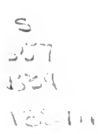
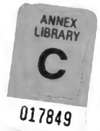
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI







CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY



FROM THE INCOME
OF A BEQUEST
MADE BY
BENNO LŒWY
1854-1919

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

ORGAN

FÜR DIE

GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAURERE I.


Digitized by Google

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

ORGAN

FÜR DIE

GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI.

VIERZIGSTER JAHRGANG.

FRANKFURT A. M.
DRUCK VON BR. R. MAHLAU. (MAHLAU & WALDSCHMIDT).
1897.

Digitized by Google

HS
257
B34
1897++

A 547846.

Digitized by Google

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

I. Geschichte und Lehre der Freimaurerei.

a) Abhandlungen.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

Digitized by Google

II. Lebensbeschreibungen.

III. Gedichte.

IV. Litterarische Besprechungen.

a) Freimaur. Litteratur.

b) Nichtmaurerische Litteratur.

Digitized by Google

Autoren-Register.

Digitized by Google

Namen- und Sach-Register

von „Logenberichte und Vermischtes."

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. — Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 1. — Frankfurt a. M., den 2. Januar 1897. — **40. Jahrgang.**

Verhandlung der Kommission für Vorschläge zur weiteren Ausgestaltung des Deutschen Grosslogenbundes.

(Aus dem I. Kreisschreiben, Berlin, 20. Nov. 1896).

Die vom Großlogentage zu Pfingsten d. J. (III. Gegenstand der Tagesordnung) eingesetzte Kommission zur Beratung über eine weitere Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes, bestehend aus dem Br Gartz als Vorsitzenden und den Brrn Gerhardt, Flohr, Wiebe, Smitt, Werner, v. Reinhardt und Brand, trat um 10 Uhr vormittags zusammen.

Br Gartz begrüßte die Mitglieder der Kommission namens der Großen Landes-Loge und namens des abwesenden Landes-Groß-Meisters Br Zoellner und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen einen ersprießlichen Erfolg haben möchten.

Er teilte dann noch mit, daß Br Werner und demnächst Br v. Reinhardt die Erstattung eines Berichts abgelehnt hätten. Zur Beratung liegt der in der Anlage 1 abgedruckte Bericht von Br Smitt vor.

Br Brand hob die Abweichungen des Vorschlages von Br Smitt gegen den sogenannten Eisenacher Entwurf hervor.

Br Gartz hält den vorliegenden Entwurf im allgemeinen für wohl annehmbar und hofft, daß die in Aussicht genommenen gemeinsamen Versammlungen den Brüdern Gelegenheit geben werden, die anderen Systeme besser kennen zu lernen, als es bisher möglich war.

Br Wiebe bemerkt, daß die Hamburger Großloge sich s. Z. gegen den Eisenacher Entwurf ausgesprochen habe, und daß auf der gleichen Basis schwerlich etwas zu erreichen sein werde; es müsse zuerst in prinzipiellen Dingen eine größere Einigung herbeigeführt werden.

Br Gerhardt bemerkt, daß dem Großlogentage die Verhandlungsfreiheit über alle Sachen und Beschlußfähigkeit über die seiner Zuständigkeit überwiesenen Gegenstände gegeben werden müsse. Wenn die Einigung auf der Grundlage des Humanitätsprinzips unter Beseitigung der Hochgrade bezw. Erkenntnisstufen geschehen solle, wie Br Wiebe wohl habe andeuten wollen, dann würden wir nicht weit kommen.

Br Werner spricht die Befürchtung aus, daß es mit diesem Entwurfe gehen werde wie mit dem Eisenacher. Auch die Eklektischen Logen ständen auf dem Standpunkt, daß ohne eine prinzipielle Einigung die äußere unmöglich sei. Vor allem müsse der vorgeschlagene Abstimmungsmodus geändert werden.

Br Brand weist darauf hin, daß der Großlogentag den Auftrag zur Einreichung einer Vorlage gegeben habe und daß auf alle Fälle die Ansichten der Kommission durch Abstimmung festgestellt werden müßten; die einzelnen Großlogen seien ja an diese Abstimmung nicht gebunden. Redner fügt noch hinzu, daß wegen der gegenwärtigen vielen Angriffe auf die Freimaurerei gerade jetzt der Zeitpunkt für größere Einigung sei.

Br v. Reinhardt bemerkt, daß man in Süddeutschland für das Maurer-Parlament immer begeistert gewesen sei; man wünsche eine Verschmelzung aller freimaurerischen Systeme zu einer gemeinsamen Johannis-Maurerei unter Fortlassung der Bekenntnisfrage, denn solange diese bestehe, bliebe zum mindesten der Schein, daß wir eine »Sekte« seien, und dies könnte Anlaß zu erneuten Angriffen geben. Die No. 2 der prinzipiellen Beschlüsse des Großlogentages von 1880 müsse entweder allgemein befolgt oder ausgemerzt werden.

Br Flohr äußert, man müsse sich zunächst über die Grundfragen einigen, die Form werde sich dann schon finden.

Br Gerhardt wünscht nicht nur die äußere, sondern auch die innere Einigung und sagt, es sei der Schwerpunkt darauf zu legen, daß die Voraussetzung für die gewünschte Verschmelzung gefunden werde.

Br Gartz spricht sich dahin aus, daß auch er eine Verschmelzung der Systeme wünsche; aber solange jede Großloge ihr System angenommen zu sehen wünsche, sei dies unausführbar; die Brücke zu einer Vereinigung liege darin, daß jede Großloge prüfe, was sie aufgeben könne.

Digitized by Google

Br Wiebe glaubt, daß eine Einigung der Systeme möglich sei, wenn die Hochgrade und Erkenntnisstufen von der Johannis-Maurerei getrennt würden, wie dies z. B. in Belgien und England der Fall sei.

Br Werner wünscht, daß in die prinzipiellen Beschlüsse aufgenommen werde: der Großlogentag befasse sich nur mit der Johannis-Maurerei.

Hiermit wurde die Vorberatung abgeschlossen und die Beratung der Prinzipien des Vorschlages von Br Smitt, worin die »weitere Ausgestaltung« des Großlogenbundes bestehen könne und wie diese zu erreichen sei, eingetreten.

Über die Grundsätze zu den Vorschlägen des Brs Smitt wurde folgendes beschlossen:

a) Vor allem ist eine größere Heranziehung der Johannis-Logen zu den Beratungen und Beschlußfassungen des Großlogentages nötig,

wurde im Prinzip angenommen.

b) Dann muß das imperative Mandat der mit bindender Instruktion versehenen Abgeordneten zum Großlogentage beseitigt werden,

wurde einstimmig angenommen.

Die Abstimmung über Punkt c:

c) Ferner ist die bisherige Abstimmung nach Großlogen in eine solche nach Köpfen der Abgeordneten umzuändern,

wurde vorläufig ausgesetzt und erwies sich nach der Abstimmung über den Nachtrag zu No. 2 als nicht mehr erforderlich.

d) Endlich ist die Bestimmung, daß Abänderungen des gemeinsamen Rechts der Zustimmung aller verbündeten Großlogen bedürfen, zu modifizieren,

wurde einstimmig angenommen.

Bei der Beratung über den von Br Smitt vorgeschlagenen Nachtrag zum Statut des Großlogenbundes wurde folgendes beschlossen:

Zu 1.

In Zeile 2 ist hinter »Groß-Meistern« einzuschalten: »oder«.

In Zeile 4 und 5 sind die Worte »durch direkte Wahlen« zu streichen.

Br Flohr erwähnt in Bezug auf die Zahl der von den einzelnen Großlogen zu wählenden Abgeordneten, daß die vorgeschlagenen Zahlen nicht der Zahl der Logen und der zu denselben gehörenden Mitglieder entspreche.

Br Smitt entgegnet, daß er die Zahl der Abgeordneten nicht nach einem gleichmäßigen Prozentsatz vorgeschlagen habe, sondern in der Weise, daß die Gesamtzahl der Stimmen der drei altpreußischen Großlogen nicht hinausgehe über die Gesamtzahl der Stimmen der übrigen Großlogen.

Br Gerhardt erklärt das Prinzip für annehmbar, macht aber darauf aufmerksam, daß durch den Hinzutritt von drei Groß-Meistern bei den altpreußischen Großlogen und von fünf Groß-Meistern bei den übrigen Großlogen sich das Stimmenverhältnis doch zu Ungunsten der drei altpreußischen Großlogen verschiebe.

Br Gerhardt schlägt eine andere Verteilung der Stimmen vor und zwar: Im allgemeinen solle auf je 1000 Mitglieder ein Abgeordneter kommen, jede Großloge wähle mindestens zwei Abgeordnete und den drei altpreußischen Großlogen sollen so viel Stimmen genommen werden, daß deren Gesamtzahl nicht über die der übrigen deutschen Großlogen hinausgeht; den fünf unabhängigen deutschen Logen werden bei ihrem etwaigen Eintritt in den Großlogenbund zwei Stimmen vorbehalten, und wenn dieser Fall eintritt, wird zum Ausgleich jeder der beiden ältesten altpreußischen Grosslogen eine Stimme zugelegt.

Hiernach würde sich folgendes Stimmenverhältnis ergeben:

a) zunächst

	Abgeordnete	Groß-meister	Stimmen
Gr. Nat. M. L. z. d 3 W. . .	6	1	20
Gr. L. L. d. Frmr. v. D. . . .	6	1	
Gr. L. v. Pr. gen. R. Y. z. Fr. .	5	1	
Gr. L. L. v. Sachsen	4	1	20
Gr. L. v. Hamburg	3	1	
Gr. M. L. d. Ekl. Frm. B. . .	3	1	
Gr. L. z. Sonne	3	1	
Gr. Frm. L. z. Eintracht . . .	2	1	
	32	+ 8	= 40

b) beim Hinzutritt der fünf unabhängigen Logen:

	Abgeordnete	Groß-meister	Stimmen
Gr. Nat. M. L. z. d. 3 W. . .	7	1	22
Gr. L. L. d. Frmr. v. D. . . .	7	1	
Gr. L. v. Pr. gen. R. Y. z. Fr. .	5	1	
Gr. L. L. v. Sachsen	4	1	22
Gr. L. v. Hamburg	3	1	
Gr. M. L. d. Ekl. Frm. B. . .	3	1	
Gr. L. z. Sonne	3	1	
Gr. L. z. Eintracht	2	1	
5 unabhängige Logen	2	—	
	36	+ 8	= 44

Br Gerhardt bemerkt hierzu noch, daß für eine Versammlung von vierzig und einigen Mitgliedern sich für gewöhnlich wohl eine passende Räumlichkeit finden lasse, daß dies aber bei einer größeren Zahl schon schwieriger sei.

Br Smitt stimmt der vorgeschlagenen Zahlenabänderung zu, da die Gesamtzahl der Stimmen der drei altpreußischen Großlogen auch nach dem Gerhardtschen Antrage die Gesamtzahl der Stimmen der fünf übrigen Großlogen nicht übersteigt.

Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wird Abschnitt 1 mit den oben erwähnten beiden Änderungen und mit der von Br Gerhardt vorgeschlagenen Stimmenverteilung mit sieben Stimmen gegen die des Br Wiebe angenommen. Dieser hatte sich in der Beratung prinzipiell gegen Verschiebung des Stimmenverhältnisses zu Ungunsten der kleineren Großlogen ausgesprochen.

Ferner wird beschlossen, am Schlusse von Absatz 1 einzuschalten: »Die Abgeordneten stimmen lediglich nach ihrer freien Überzeugung«.

Zu 2

beantragt Br Werner, in Absatz 4 hinter »Verfassung« einzufügen: »sowie eine Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes.«

Digitized by Google

Dieser Antrag wird mit fünf Stimmen gegen drei (Gerhardt, v. Reinhardt, Brand) angenommen.

Sodann wird der Absatz 2 in folgender Fassung angenommen: »Der Großlogentag faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit; soweit sie sich jedoch auf die Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes, oder auf die gesetzliche Regelung der äußeren maurerischen Verhältnisse beziehen, mit einer Mehrheit von $^3/_4$. Diese letzteren Beschlüsse erlangen Gesetzeskraft, sobald sie von $^3/_4$ der deutschen Großlogen angenommen worden sind.

Eine Abänderung der Bestimmung über die Selbstständigkeit der deutschen Großlogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung, sowie eine Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes st jedoch nur mit Zustimmung aller deutschen Großlogen zulässig.«

Zu 3

wird beschlossen:

Statt der Schlußworte: »worden sein« ist zu setzen: »werden«.

Zu 4

wird beschlossen:

Der letzte Absatz: »Die Höhe der Reisekosten« u. s. w. ist zu streichen.

Bei der Schlußabstimmung über die ganze Vorlage beantragt zunächst Br Wiebe, eine solche zu unterlassen, da er doch nur mit Vorbehalt zustimmen könne. Nachdem aber darauf hingewiesen war, daß durch die Abstimmung nur die Meinung der Kommissionsmitglieder, nicht die ihrer Großlogen, festgestellt werden solle, wird die Vorlage mit den oben angeführten Abänderungen einstimmig angenommen.

Zu dem Vorschlage von Br Smitt, den Eingang des Statuts des Deutschen Großlogenbundes zu ändern, wurde bemerkt, daß dieser Vorschlag nur in losem Zusammenhange mit der Aufgabe der Kommission stehen dürfte, worauf Br Smitt seinen Vorschlag zurückzieht.

Hierauf stellt Br Gerhardt den Antrag, den § 2 des Statuts des deutschen Großlogenbundes folgendermaßen zu fassen:

Zweck und Aufgabe des deutschen Großlogenbundes ist: die Freimaurerei in Deutschland zu fördern und danach insbesondere

1. die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der deutschen Logen zu wahren und den außerdeutschen Groß-Logen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellung einzunehmen,
2. die äußeren maurerischen Verhältnisse zu regeln.

Gleichzeitig bringt Br v. Reinhardt den Antrag ein, hinzuzufügen:

3. dem freimaurerischen Gedanken im deutschen Vaterlande einen gemeinsamen Ausdruck zu verleihen und die Ausführung positiver freimaurerischer Aufgaben in die Wege zu leiten.

Allseitig wird erklärt, daß man dem Inhalte dieses Antrages vollständig zustimme, daß es aber nicht zweckmäßig sei, die No. 3 in das Statut aufzunehmen, da, wenn man die Aufgaben des deutschen Großlogenbundes nicht bloß im allgemeinen (wie dies im Gerhardtschen Antrage geschehen sei), sondern auch noch in Einzelheiten (wie dies der v. Reinhardtsche Antrag thue) aufzählen wolle, der v. Reinhardtsche Antrag diese einzelnen Aufgaben bei weitem nicht erschöpfe.

Alsdann gelangt der Antrag des Brs Gerhardt zur Beratung und wird mit allen Stimmen gegen die des Brs v. Reinhardt angenommen, wodurch der v. Reinhardtsche Antrag für erledigt erklärt wird.

Nachdem hiermit die Beratungen der Kommission beendet waren, sprach Br Gartz dem Br Smitt den Dank der Kommission aus für die von ihm gemachte Vorlage.

Die Vorschläge der Kommission sind als «Nachtrag zum Statut des deutschen Großlogenbundes» in der Anlage 2 abgedruckt.

Die Kommission richtet an die geschäftsführende Groß-Loge das Ersuchen, dem nächsten Großlogentage einen Entwurf zu einem gemeinsamen Ritual für die Tafel-Logen vorzulegen. Die einzelnen Groß-Logen sind ersucht, ihre Rituale einzusenden.

Auf Antrag des Brs Brand wird dem Vorsitzenden der Dank der Kommission für die Leitung der Verhandlungen ausgesprochen und damit die Sitzung um 4 Uhr nachmittags geschlossen.

gez. Gartz. Gerhardt. Flohr. Carl Wiebe. Dr. Willem Smitt. Joseph Werner. v. Reinhardt. Brand.

Beglaubigt
Gartz.

(Fortsetzung folgt).

Ein Wort über die Offenheit.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Es ist ein gefährliches Thema, über welches zu schreiben ich jetzt die Feder ergreife. Freilich, auf den ersten Anblick erscheint es als ganz selbstverständlich, daß wir über die Offenheit auch offen ein Wort reden, allein möge jeder Bruder in seinem eigenen Daheim ernstlich Umschau halten, so wird er finden, daß es mit der Offenheit doch ein gar eigen Ding ist.

Was im Leben stets uns immer wieder der Offenheit entgegentritt, sie nach der oder jener Richtung abzulenken sich bestrebt, das ist die sogenannte Klugheit, oder besser offen gesagt, die vorsichtige Wahrung des Eigeninteresses. Da erfahre ich nun mit dem offenen Wort schon Widerspruch, die Klugheit müsse nicht immer das Eigeninteresse im Auge haben, sie könne auch große Ziele erstreben wollen, und dann trete sie mit Recht der zu großen Offenheit entgegen.

Große Ziele. — Sehen wir aber näher zu, so werden wir gar oft finden, daß diese Ziele, die nicht mit vollster Offenheit erstrebt werden sollen und wollen, nur für eine größere Masse von Menschen als große Ziele gelten, daß eine bei weitem viel größere Masse von Menschen solch ein Ziel für alles, nur für kein großes, erstrebenswertes ansieht. Beispiel: Eine große Masse von Menschen sieht es als ein großes Ziel an, die gesamte Menschheit eines Tages unter die Leitung und Führung des Pabstes zu

Digitized by Google

bringen, sie hält es für angezeigt, mit allen Mitteln der Klugheit dahin zu wirken, und »la morale des jésuites« von Paul Bert, giebt genügend hierüber Aufschluß, zu welchen Mitteln gegriffen wird.

Nun macht aber bis heute noch die größere Masse der Menschheit Front gegen die Erstrebung dieses großen Zieles, d. h. sie giebt kund, daß sie dieses Ziel als ein vom Eigennutz eingegebenes, für sie als ein ganz verwerfliches und gefährliches ansieht.

Die Klugheit verbietet denen, welche dieses hohe Ziel anstreben, dasselbe auch immer mit der wünschenswerten Offenheit auszusprechen, und nun erfährt die Offenheit ihre Abbeugungen.

Dies nur ein Beispiel, deren Dutzende anzuführen, wäre ein leichtes. Es lag mir hier nur daran, zu zeigen, unter welchen Umständen auch im Großen die Offenheit Not leidet.

Kehren wir aber zu uns selbst zurück. Offenheit verlangt rückhaltsloses Bekennen der Wahrheit. Dies müßte nun geradezu ein unübertroffener Meister in der Handhabung der Sprachformen sein, der ohne Rückhalt die Wahrheit, oder jene innerste Überzeugung so zum Ausdruck zu bringen verstände, daß er zum ersten den Anderen, dem er die Wahrheit, oder seine innerste Überzeugung zum Ausdruck brächte, nicht im Geringsten verletzte, und daß derselbe zum zweiten doch das Gefühl unbedingter Offenheit empfände. Ja ein solcher Mensch dürfte gar nicht in unserer heutigen Gesellschaft erzogen worden sein, kurz er ist wohl denkbar, aber einfach nicht vorhanden.

Damit habe ich, ich weiß es, ein Wort ausgesprochen, das tausendfachen Widerspruch erfahren wird. Wer will sich den Vorwurf gefallen lassen, er sei nicht offen? Ich denke jeder, der es erst so weit gebracht hat, daß er zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es für den Menschen gar nichts Schwereres giebt, als gegen sich selbst unbedingt und zu allen Zeiten offen zu sein.

Nichts wurzelt im Menschen fester, als die Selbstlüge; hunderte von Gründen der Selbstbeschönigung steigen in ihm gegen eine Selbstanklage auf. Und wäre dem nicht so, auf welch hoher ethischer Stufe müßte denn dann die Menschheit stehen, und auf welcher steht sie denn? O! dies ist offen sehr leicht zu kennzeichnen: Außen etwas glanzvoller Lack, so was man heute Cultur zu nennen beliebt, und, unter dem Lack, bestialische Rohheit nach allen Richtungen!

Wer daran zweifelt, der ist noch nie ernstlich seinen tiefsten, geheimsten Leidenschaften auf den Grund gegangen, der spricht über die Offenheit, wie der Blinde von der Farbe.

Ich habe eingangs dieses kleinen Baustückes gesagt, es sei ein gefährliches Thema, das ich behandle.

Wir verlangen in unseren Bauhütten offenen Verkehr der Brüder untereinander. Was heißt dies? Doch offenbar: Jeder soll sich dem Brr offen so zeigen, wie er ist. Kann er dies nun aber nach dem Oben angeführten? Er wird sich wohl hüten, zum allermindesten sich hüten, seine ihm bewußten Leidenschaften und Schwächen offen seinen Brüdern gegenüber an den Tag zu legen.

Und warum nun dies? Ei! die liebe Klugheit ist es, die es ihm verbietet; das was man Eigenliebe nennt, verbietet es ihm, er will in den Augen seiner Brüder ein Besserer sein, als er selbst fühlt, daß er ist; dieser anerzogene Kitzel läßt ihn nicht los. Aber auch die anerzogene Feigheit läßt ihn nicht dazu kommen, sein wahres Ich offen zu zeigen

Das wäre wohl eine rechte Dummheit so zu handeln, mag vielleicht nun gar mancher Bruder denken. Ich denke anders darüber. Ich sage: Erst maurerklar und offen zur Selbsterkenntnis unserer Fehler und Schwächen gelangen, und wenn wir uns innerlich so kräftigen, daß wir dieselben rückhaltslos auch gegenseitig eingestehen, erst dann sind wir auf dem Weg zur Bearbeitung des rauhen Steines; ohne das ist das Wort von der Bearbeitung des rauhen Steines eine leere Floskel.

Es ist wahrlich keine Kunst, die Schwächen und Fehler an einem andern Bruder hervorzusuchen, stets zu beobachten, und zu kritisieren, das thun bekanntlich auch Wasch- und Klatschweiber, aber eine Kunst ist es, offen auch seine Fehler und Schwächen zu bekennen, offen zu bekennen, welch unsägliche Mühe es kostet, nur erst dieselben einzusehen, welch unsäglich größere Arbeit es aber ist, dieselben nach und nach, nicht zu entfernen, o nein, ich sage nur, zu mildern.

Das, und nichts anderes, nenne ich Arbeit am rauhen Stein, und sie ist die schwerste, denn unter dieser Arbeit ist das begriffen, was wir K. K. nennen.

Ja soll das nun stets in unseren Bauhütten geübt werden und sonst nichts? Ich sage: Vom Letzten habe ich nichts gesprochen, von Ersterem so ziemlich alles; ich verlange wenig, aber das Schwerste, was es für den Menschen gegeben hat, giebt, und geben wird, ich verlange, daß er offen sei! denn ohne Offenheit vollzieht sich kein Fortschritt, ist kein ethisches Leben denkbar, und daß die ethische Kulturentwickelung so langsam vor sich geht, muß uns als Beweis gelten, daß eben bei der Menschheit die Wahrhaftigkeit und Offenheit unter dem gesellschaftlichen Kulturlack völlig zugedeckt ist, daß sie als etwas gilt, das man am Besten vor andern im Interesse der Klugheit verbirgt!

Unsere Stellung zur religiösen Frage.

Von Br F. Staudinger, Altmstr. der Loge in Worms.

Wie auf Verabredung werden wir Freimaurer in der letzten Zeit von einer blindwütigen Meute von Fanatikern angebellt. Das kann uns kalt lassen! Es wäre verlorene Tinte, ein Wort der Widerlegung gegen all den Unverstand zu verschwenden. Allein es ist vielleicht gar nicht so unfruchtbar, wenn wir diese Angriffe zum Anlaß nehmen, uns einmal wieder innerlich auf uns selbst zu besinnen, und uns darüber klar zu werden, daß wir auch in der Gegenwart noch etwas höhere Aufgaben haben, als Formulierung von Statuten und Ritualen, und Kopfzerbrechen über all die äußeren Bedingungen maurerischer Einigung, all den Formalitätenkram, der seit Jahrzehnten wie dürres Laub durch unsere Wälder raschelt. Die Einigung, die wir alle erstreben, sie kommt so nicht, so nimmermehr. Die kommt aus dem Innern des

Digitized by Google

lebendigen Lebens heraus. Nur ein Lenz, der dieses Leben wieder lebendig in uns selber werden läßt und neue kräftige Sprossen zu treiben vermag, kann sie bringen, aber nicht der Forstmeister, der den Wald durchforstet, seine Klafter Scheitholz versteigert und hier und da einen besseren Weg zur Abfuhr desselben anlegt.

Ist denn unser Maurerwald eigentlich ein Nutzforst, dazu bestimmt, daß man Scheitholz in ihm schlägt? Eine nachdenkliche Frage; die ich aber unseren Oberforstmeistern zur Beantwortung überlassen und nicht selber erörtern möchte.

Aber es gibt vielleicht doch ein Gebiet, auf dem wir Freimaurer einig gehn sollten und vielleicht einig gehn könnten trotz aller formellen und sachlichen Meinungsverschiedenheiten — nämlich in der Stellung zu der Frage, wegen der unsere Glaubensfanatiker uns heute so heftig angreifen, in der Stellung zur Religion.

»Darin wären wir einig? könnten wir einig sein?« — so höre ich verwundert rufen. »Darin sind ja gerade die allergrößten Verschiedenheiten bei uns. Bergen wir doch nicht nur äußerlich Angehörige der verschiedensten Konfessionen in unserem Tempel, sondern auch Angehörige der verschiedensten innerlichen Religionsanschauungen. Neben solchen, die den allmächtigen Baumeister aller Welten als eine bewußte, geistige, weltleitende Macht ansehen, finden wir auch solche in unserem Tempel, die ihn nur als das Gesetz der Natur und des Geistes betrachten und ihm keinerlei Bewußtsein für sich zugestehen möchten. Diese tiefen Unterschiede dürfen wir nicht zum Austrag zu bringen suchen, sonst werden wir unvermeidlich in störenden Unfrieden geraten. Es ist uns sogar durch unser Gesetz geradezu verboten, religiöse Streitigkeiten in die Loge zu bringen.«

Eben das aber möchten wir vermieden wissen. Und darum gerade möchten wir reden, um zu erörtern, wie man das vermeiden kann, und wie man dennoch Kraft gewinnen kann nach außen wie nach innen in der Weltfrage der Religion. Es ist richtig, daß wir keine religiösen Streitigkeiten in die Loge bringen sollen, das heißt, daß wir uns nicht über Glaubensmeinungen zanken sollen. Aber es ist keineswegs gesagt, daß wir keine Stellung zur Religion einnehmen. Im Gegenteil, wir haben historisch eine ganz scharf umgrenzte Stellung zur Religion, eine Stellung, die auch heute noch unser eigentliches Wesen ausmacht, und die es erklärt, daß wir in einer uns so hochehrenden Weise von unseren Gegnern, den Glaubensfanatikern, gehaßt werden. Dieser Stellung müssen wir uns wieder recht bewußt werden, wenn wir wieder Kraft und Nachdruck nach Außen, Einheit im Innern gewinnen wollen; wenn nicht die Meinung vieler vorgeschrittenen Geister, wir hätten uns überlebt, von der Geschichte besiegelt werden soll.

Als unsere Stifter vor bald zweihundert Jahren die Loge im modernen Sinne in England gründeten, da waren heftige soziale, politische, religiöse Kämpfe noch in aller Erinnerung. Man hatte gemerkt, was der Fanatismus für fürchterliche Folgen haben kann, man hatte gelernt, daß über den verschiedenen Glaubensmeinungen und ihrem Streite der M e n s c h stehe, und daß dessen Wert und Würde nicht durch seine Glaubensmeinung, sondern durch seine E r k e n n t n i s, sein s i t t l i c h e s W o l l e n, sein w a r m e s m e n s c h l i c h e s F ü h l e n bedingt sei. Da kam der Gedanke auf, daß die Menschen sich unter der Fahne vereinigen sollten, die ihnen als Menschen gemeinsam sei. Gemeinsam aber war nicht der Glaube. Darum suchte man diesen dem Individuum zu überlassen, und verbot den Streit über Dogmen.

Damit hatte man einen Gedanken proklamiert, der dem Anhänger des Dogmas schnurstraks zuwiderlief. Der richtige Dogmatiker m u ß ja seinen Glauben für den allein w a h r e n, den allein s e l i g m a c h e n d e n ansehen; er muß danach zu trachten suchen, muß gerade aus Menschenliebe danach zu trachten suchen, die ihm bekannten Bedingungen der Seligkeit zur allgemeinen Anerkennung zu bringen; er muß den zu hindern, zu unterdrücken streben, der die Menschen um ihre Seligkeit bringen will, indem er einen anderen Glauben lehrt. Sobald jedoch der Mensch den Glauben seines Nebenmenschen zu respektieren beginnt, bekennt er damit ohne weiteres, daß ihm sein eigner Glaube nicht mehr die seligmachende Wahrheit selbst ist, sondern nur eine unter vielen möglichen Arten, wie man sich ein a n s i c h u n e r k e n n b a r e s M y s t e r i u m d e s L e b e n s v o r s t e l l t. Nun wird er diejenige Vorstellung für sich wählen, in der das eigene Gemüt und der Verstand sich befriedigt fühlt; aber er wird nicht mehr sagen: »S o i s t d a s G ö t t l i c h e u n d n i c h t a n d e r s.« Der religiöse Glaube ist unvermerkt v o m D o g m a z u m S y m b o l herübergeglitten.

Hier liegt der entscheidende Gegensatz. Der Dogmatiker erklärt seine religiösen Vorstellungen für Wahrheiten gleich geschichtlichen und sonstigen wissenschaftlichen Wahrheiten. Der Freimaurer erklärt sie für menschliche und darum stets unvollkommene Vorstellungsweisen eines Unendlichen, an das keine Vorstellung heranreicht.

Wahr ist darum dem Ersteren die religiöse Offenbarung genau ebenso, wie ihm die Erzählung eines Schlachtberichts wahr ist. So kann er nur s e i n e n Glauben für »wahr«, und muß jeden anderen für falsch halten. Wohl ist auch bei der dogmatischen Religion noch oft eine entfernte Ahnung des richtigen Sachverhaltes vorhanden, wenn sie von dem Mysterium in der Religion redet. Aber der Gedanke, daß die Religion etwas Geheimnißvolles nur im Bild und Symbol auszudrücken vermag, wird wieder erstickt durch die Forderung, daß man sich gläubig der Autorität der Kirche, der Bibel, des Bekenntnisses unterwerfen solle.

Das kann aber der Mensch nicht mehr, ohne zu heucheln und zu lügen, sobald ihm einmal die Bedingungen unseres Erkennens bewußt geworden sind. Sobald er weiß, daß ein großer Zusammenhang des Geschehens vorhanden ist, in dem sich alles nach Maß und Zahl bestimmt findet, sobald er eingesehen hat, daß auch die unwägbaren und unmeßbaren Thätigkeiten unseres eigenen Denkens, Fühlens und Wollens an Gehirnthätigkeiten gebunden und von dieser Seite her in jenem Kreis des Geschehens bestimmt sind: so kann er nicht mehr glauben, daß etwas anderes als Wissenschaft ihm Wahrheit lehren könne. Die Achtung vor dieser, seit den letzten Jahrhunderten immer sichere, festere und

Digitized by Google

strengere Ergebnisse aufweisenden Macht hindert ihn, irgend etwas für wahr zu halten, was nicht in ihr und durch sie begründet zu werden vermag.

Diese wissenschaftliche Einsicht zwingt ihn, stärker, als es jemals ein Dogma konnte, sich dem Ergebnis wissenschaftlicher Forderung zu unterwerfen. Sie zwingt ihn nicht durch Zwang oder Drohung von diesseitigen oder jenseitigen Nachteilen und durch Hoffnung auf Vorteile, sondern einfach durch das uns eingeborene Gesetz des Erkennens, das, einmal zum Selbstbewußtsein erwacht, sich nicht mehr beschwichtigen läßt. Wollten wir etwas als Wahrheit ausgeben wider bessere Einsicht, so würde unser Gewissen uns für Heuchler erklären, und uns schon hier des Himmelreiches berauben, das ja nur als ein Reich der Wahrheit gedacht werden kann. Wer also die Würde der Wissenschaft einmal in seiner Seele gespürt hat, der wird sich, so lange er seines Geistes mächtig ist, um kein Gut der Welt zwingen lassen können, etwas für Wahrheit zu erklären, was nicht aus der Wissenschaft stammt und vor ihr bestehen kann.

Freilich kann die Wissenschaft nicht alles erklären. Sie kann nicht erklären, wie innerhalb der Welt Wesen vorhanden sein können, die denken, fühlen und wollen, und die nun auf Grund ihres Gedankens ihrem Willen die Ziele stecken können. Sie kann nicht sagen, daß diese unmeßbaren und unwägbaren Geistesfunktionen blos in dem organisirten Protoplasma vorkommen; sie kann vor allem nicht sagen, ob nicht dem Weltengesetze, das wir äußerlich nach Maß und Zahl erforschen können, nicht auch im Ganzen der Welt ein uns unerkennbares geistiges Walten entspricht, das vielleicht irgendwie unseren Geistesthätigkeiten verwandt ist. Das kann uns keine Wissenschaft sagen, aber auch kein Glaube kann uns davon eine der wissenschaftlichen entsprechende G e w i s s h e i t geben. Kein Glaube kann sagen: Das ist so wahr, wie ein geschichtliches Ereignis.

Es gab eine Zeit, da glaubte man die Lehren von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit wissenschaftlich beweisen zu können. Der ontologische, der kosmologische und andere Beweise dienten diesem Zwecke. Auch die Stifter unseres Bundes glaubten, daß diese drei Lehrsätze, die der damalige Deismus unter dem Namen »natürliche Religion« zusammenfaßte, die festen, beweisbaren Bestandteile der Religion seien. Darum nahmen sie dieselben in die Grundsätze unseres Bundes, wenn auch nicht in verpflichtender Form, auf. Seitdem hat der Allzertrümmerer Kant gezeigt, daß es mit all jenen vermeintlichen Beweisen eitel Selbsttäuschung ist, und die Wissenschaft des letzten Jahrhunderts hat dargethan, daß jene Sätze, weit entfernt davon, bewiesen werden zu können, nicht einmal als hypothetische Unterlagen zu wissenschaftlicher Forschung zu dienen vermögen.

Wer also heute Achtung vor der Wissenschaft hat, und sich nicht dazu hergiebt sie zu verfälschen, der kann jene Sätze nicht mehr wissenschaftlicher Wahrheit gleichstellen. Er mag die Vermutung haben, dass dem Naturgesetze eine geistige Gottesmacht entspreche, aber er kann sie nicht wissenschaftlich stützen. Er muss, wie schon Schleiermacher es gleich nach Kant that, seinen Glauben aus Gemütsbedürfnissen, oder, wie es Kant selbst that, aus moralischen Bedürfnissen ableiten. Wenn er dies thut, so weiß er aber auch ebendamit, daß seine Vorstellungen von einem übersinnlichen Reiche keine Wahrheiten, sondern nur Symbole sind, daß er seine eignen Ideale, das Beste, was er in sich fühlt, der Gottheit beilegt, ohne doch zu wissen, wieweit seine Vorstellung der Wirklichkeit entspricht. Jetzt kann und darf er nicht mehr unduldsam sein, unduldsam weder gegen den, welcher andere Vorstellungen für seine religiösen Ideale wählt, noch gegen den, welcher auf jede Symbolisirung verzichtet und blos auf der Wissenschaft und ihrer Wahrheit ruhen zu wollen erklärt.

Der Gegensatz zwischen sogenannter atheistischer und gottesgläubiger Vorstellung verschwindet von diesem Gesichtspunkte aus; dagegen wird umso schärfer der Schnitt zwischen Dogmatischem Glauben, welcher den Menschen binden will, seine Sätze als Heilswahrheiten anzunehmen, und wissenschaftlichem Glauben, welcher nur der Wissenschaft das Recht zugesteht, Sätze auszusprechen, die für uns verbindlich sind. Verbindlich aber sind diese, um das nochmals zu betonen, nicht im Sinne des Dogma's sondern in dem Sinne, daß sie einmal erkannt, völlig frei von uns kraft des Zwanges ihrer Logik anerkannt werden müssen.

Daß hier der wahre Unterschied liegt, das haben unsere Gegner aus dem dogmatischen Lager viel schärfer erkannt als wir selber. Sie merken ganz wohl, daß ein Bund, der allen Glaubensrichtungen freien Zutritt gewährt und die Humanität über das religiöse Bekenntnis stellt, dies Bekenntnis nicht mehr in ihrem Sinne als Zwangsbekenntnis, als verbindliche Heilswahrheit auffassen kann. Sie haben den richtigen Instinkt, wenn sie uns darum als ihre Gegner aufs erbittertste bekämpfen. Unser bloßes Dasein ist ein lebendiger Protest gegen ihre Lehre von den dogmatischen Heilswahrheiten, selbst wenn wir gar nichts thäten, um unseren Grundgedanken nach außen lebendigen Ausdruck zu geben. (Schluß folgt.)

Trinkspruch auf die Schwestern.

Von Br **Max May** (Heidelberg).

Ihr Brüder auf, es gilt zu trinken auf das Wohl der Schwestern!

Der Schwestern?

I.

Die Mütter sind's, die uns geboren; die uns geheget und gepflegt; die uns genährt an ihrer Brust; die manche Nacht den Schlaf um uns vermissen mußten; die manchen Tag und manche Nacht, in Sorge an unserem Bettchen saßen, wenn Krankheit uns befallen; die uns das Sprechen lehrten und uns beim ersten Schritt gestützt. Die uns in allem rechte Wege wiesen und uns mit Lieb' und Treu', mit Angst und Sorgfalt begleiteten — in Wahrheit und im Geist — auf allen unseren Pfaden bis heut', wenn nicht der Tod bereits die treuen Augen schloß. Die Mütter sind es, denen unser erstes starkes Feuer gilt!

II.

Die Frauen sind es und die Bräute, die wir in Lieb' uns ausgewählt, daß sie uns liebevoll durch's Leben

Digitized by Google

folgen, die Frauen sind's, die uns ihr Herz geschenkt, wie wir das unsere ihnen weihten; die Leid und Schmerz, die Glück und Freude mit uns teilen, die ersten teilend mildern, die letzten teilend noch vermehren. Die Frauen sind es, die das Heim uns traut und freundlich machen, die uns die Kinderschar geschenkt und mit erzieh'n und pflegen; die uns die Arbeit und des Lebens Sorge tragen helfen; die uns die Falten von der Stirne scheuchen; und die uns Lieb' und Treu' bewahren bis zum Tod. Die edlen Maurerfrauen sind es und ihnen gilt das zweite starke Feuer.

III.

Die Töchter sind es, die von edlen Maurerschwestern uns geschenkt; die unschuldsvoll noch lauschen auf die Worte, die uns in diesen Hallen stets gelehrt und jederzeit bei unserer Arbeit uns begeistern; die wir die rechten Wege weisen, damit sie einst den Mann, der sie erwählen wird, beglücken und brave Maurerschwestern auch bis an ihr Ende bleiben. Die Töchter sind's, die wir erziehen oder schon erzogen zu Helfern an dem Bau, dem wir die Arbeit widmen, dem Bau der Bruder- und der Nächstenliebe. Den Schwestern, unseren Kindern und ihrem Wohlgedeih'n im echten Maurersinn, gilt unser drittes Feuer und damit auch den Schwestern allen unser stärkstes letztes Feuer.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Das Bundesblatt Heft 20 enthält folgende Notiz:

Das Ehrwürdigste Bundesdirektorium der Großen Nationalmutterloge »zu den drei Weltkugeln« hat seine Genehmigung zur Gründung eines freimaurerischen Vereins in Hamburg erteilt. Derselbe wird unter dem Schutz der Loge: »Georg zur deutschen Eiche« in Ülzen stehen und den Namen vom Fels zum Meer führen. Ferner genehmigte sie die Stiftung einer Loge in Witten an der Ruhr und in Groß-Lichterfelde bei Berlin. ⊙

Bettlerliste. Seit dem 1. September 1895 sind, wie das Hamburger Logenblatt ausführlich berichtet, bei der Centralstation in Hamburg 23 Bettler angemeldet. Von diesen 23 Namen war nur ein einziger, der noch mit Recht als Freimaurer anzusehen war, bei 5 ließ sich eine Fälschung der Papiere nachweisen, bei 6 war die Mitgliedschaft erlogen, 3 hatten sich mißbräuchlich auf Brüder bezogen, bei 2 war die Mitgliedschaft längst erloschen und der Rest von 6 konnte sich über seine Zugehörigkeit überhaupt nicht dokumentieren. Setzt man diese Ziffern in Prozente um, so ergiebt sich folgendes bemerkenswerte Resultat: nur $1^3/_4$ % der Bettler war wirklich Maurer $12^3/_4$ % hatten ihre Mitgliedschaft verloren und der hohe Satz von $85^1/_2$ % waren nie Logenbrüder gewesen. Einen erfreulichen Beweis der segensreichen Thätigkeit der Hamburger Centrale giebt ein Vergleich der Unterstützungen vor und nach der Aufstellung der Bettlerlisten, so sind 1895/96 in Hamburg und Umgebung nur 7 Bittgesuche eingereicht worden, von denen 4 mit M. 78.— bedacht wurden, während vorher M 327—450 ausgegeben wurden, die, wie man annehmen darf, fast nur an Unwürdige und Unberechtigte verteilt wurden. Wir können daher den Armenpfleger einer jeden Loge nicht dringend genug bitten, das gemeinnützige Unternehmen in Hamburg zu unterstützen durch Abonnement auf die Listen oder durch Verweisung der Bettler an Br Paul Unbehagen in Hamburg-Eilbeck, Hinter der Landwehr 19; ja man möchte es sogar als eine Pflicht der Armenpflege bezeichnen, hier Fühlung zu nehmen, um nicht wirklich Unbemittelten und Würdigen die Gaben zu entziehen und sie jedem Schwindler hin zu werfen. ⊙

Im Anschluß hieran erfahren wir, »aus der Latomia« daß in der gesamten Union der Vereinigten Staaten eine Vereinigung besteht, deren Zweck die Herausgabe von Listen unwürdig befundener Unterstützungssuchender, namentlihh Durchreisender (tramps) ist. Während des letzten Jahres hat die Association 206 Fälle von impostors and unworthy applicants entdeckt und veröffentlicht. Die Zahl der seit Bestehen der Einrichtung behandelten Fälle beträgt 1857.

Freimaurerei jüdischen Ursprungs. »Es ist nichts so fein gesponnen, alles kommt an's Licht der Sonnen« die Wahrheit dieses alten Sprichwortes hat sich wiederum bewiesen, denn endlich hat die »Reichspost« den Nachweis erbracht, daß die Freimaurerei jüdischen Ursprungs ist. Es hat viel Mühe und viel Studium gekostet, aber im Dienste der »Wahrheit« ist der »Reichspost« keine Arbeit zu schwer, kein Opfer zu groß, um solche Entdeckung zu machen. Alle die tendenziösen Ursprungstheorien, die sich auf eine christliche Abkunft stützen, die Urkunde von Halliwell im Britischen Museum, alles dies ist nur erfunden, um Herkunft und Parität möglichst unklar darzustellen und den Makel der »jüdischen« Abkunft zu verschleiern. Selbstverständlich bringt der Verfasser des Reichspostartikels Beweise für seine Aufsehen erregende Behauptung: der Tempelbau Salomonis, die Säulen des Tempels, der Namen »Söhne der Witwe«, wobei Zion als Witwe während der babylonischen Gefangenschaft gedacht wird, der Gebrauch hebräischer Worte in der Terminologie etc. etc., alles das führt auf jüdische Quellen zurück. Und pflegt man nicht in letzter Zeit von den Juden als Orientalen zu sprechen und die Freimaurer haben ebenfalls einen Orient (!), wer jetzt nicht den Zusammenhang von Juden und Freimaurern einsieht, der sieht überhaupt nichts mehr ein. Ebenso klar wie der äußere Beweis, gelingt dem Verfasser auch der Beweis für das innere und innerliche Logenleben. Die bestehende Gesellschaftsordnung, der Sieg des Galiläers, macht den jüdischen Nationaltraum auf Wiederherstellung der einstigen Machtvollkommenheit zu einer Utopie, nur auf ihren Trümmern kann sich Neujerusalem wieder aufbauen, daher der Kampf gegen Kirche und Staat von seiten der Juden und mit ihnen der Logen. Diese haben fast alle Revolutionen in Scene gesetzt, sie haben sich mit der Sozialdemokratie verbunden. Da giebt's kein Leugnen. »Als jüdische Schöpfung ist die Freimaurerei mit der Gründung der beiden Juden Marx und Lassalle nahe verwandt, Destruktion mit allen Mitteln, das ist die Losung der Freimaurerei und damit bekundet sie sich als jüdischen Sprößling.« Des weiteren führt der Verfasser noch verschiedene Juden an, die Maurer und Revolutionäre waren und sichert so den Beweis seiner Behauptung.

Wir haben von diesem Machwerk Notiz genommen, um unsern Lesern darzuthun, wie weit sich religiöser Fanatismus mit — Dummheit und Beschränktheit paart. ⊙

Für und wider die Freimaurerei! Zur Aufklärung für Jedermann. Unter diesem Titel erscheint ab 1. Januar 1897 in der Handelsdruckerei in Bamberg (Br M. R. Schulz) eine für die Öffentlichkeit bestimmte Halbmonatsschrift zum Preis von 1 Mark pro Vierteljahr.

Zweifellos wird dieselbe angesichts des interessanten Materials, das sie veröffentlichen wird, die weiteste Verbreitung finden und sicherlich vielfach Aufsehen erregen.

Br M.

Digitized by Google

Hamburg. Die Großloge hat in ihrer Sitzung vom 16. November d. J. auf Bericht eines Bruders, dass seitens einer vom Deutschen Großlogenbund bislang nicht anerkannten Großloge das Gesuch um Austausch der Protokolle gestellt worden sei, sich dahin geäußert, dass der regelmäßige Eingang von Protokollen ausländischer Großlogen die beste Grundlage biete für eine mit denselben eventuell einzugehende nähere Verbindung; im Uebrigen wird es dem Großbeamtenrat überlassen, derartige Gesuche von Fall zu Fall zu entscheiden.

Wir begrüßen diesen zeitgemäßen Beschluß, den in fast gleicher Form auch die Große Mutterloge des Eklekt Bundes vor einigen Jahren gefaßt hat, und sprechen bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, die Achterkommission des Großlogentages möge bei ihren Beratungen auf eine präzisere Fassung des § 6 Absatz 1 des Bundesstatuts Bedacht nehmen, wo von „Verbindungen" mit außerdeutschen Großlogen überhaupt die Rede ist, während es keiner deutschen Großloge verwehrt sein kann, mit einer Großloge in Verbindung zu treten durch Austausch der Protokolle. ŧ

New-York. Br William Steinway, der Begründer der Weltfirma, ein echter Maurer, eine gottbegnadete Künstlernatur, ein unerschrockener Förderer des Deutschtums in Amerika, ist in den e. O. abberufen worden.

New-York, Freitag den 9. Oktober. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Besuch in den Freimaurerlogen Vieles zu wünschen übrig läßt, ja daß in einigen Bauhütten kaum die gesetzliche Anzahl gegenwärtig ist, welche verlangt wird, um die Loge zu eröffnen. Nur bei ganz besonders festlichen Gelegenheiten gelingt es dem Stuhlmeister, die Logenräume einigermaßen zu füllen. Wie es nun möglich ist, den für die Freimaurerei gleichgültig gewordenen Brüdern wieder Eifer und Liebe für die Institution einzuflößen, ist eine Frage, die wiederholt von denkenden Brüdern gestellt worden ist und um diese Indifferenz zu heilen, muß man zunächst die Ursachen der Lauheit zu erkennen suchen. Es muß wohl zugestanden werden, daß aus unreinen Motiven oder aus purer Neugierde gar Viele dem Bunde beitreten, die nur zu bald ausfinden, daß ihre wahren Beweggründe leicht durchschaut wurden, oder daß sie nicht den erhofften Erfolg haben, oder daß ihre Neugierde sehr bald befriedigt wurde; kaum daß sie die drei Grade erhalten, sieht man sie nicht mehr im Tempel, und aus diesen setzt sich dann auch die große Zahl derer zusammen, die wegen Nichtbezahlung der Beiträge gestrichen werden, und in der That war an diesen Brüdern auch nichts verloren.

Eine andere Sorte sind die trägen und geistig lahmen. Für diese ist gründliche Lehre, gutes Beispiel notwendig, um sie anzufeuern, sie müssen lernen, nicht nur an sozialen Zusammenkünften Vergnügen zu finden, sondern auch Wohlgefallen an geistiger Arbeit, die ihnen dann freilich auch geboten werden muß, die aber leider in nur sehr wenigen Logen in einer Weise geübt wird, welche anziehend wirkt. Das ewige Einerlei der Graderteilung, selbst wenn sie nicht, wie das nur zu oft geschieht, dilettantenmäßig ausgeführt wird, ist nicht, oder sollte nicht die einzige Arbeit in den Logen sein, sondern es sollten geistreiche Vorträge mit denselben abwechseln, wozu die Symbole des Bundes vielfach Gelegenheit geben, und diese trägen Brüder könnten dadurch zu guten, teilnahmsvollen Mitgliedern gemacht werden. Eine andere Ursache ist nicht befriedigter Ehrgeiz; wird das Bestreben, die verschiedenen Beamtenstühle so schnell als möglich einzunehmen, nicht befriedigt — denn die Unfähigkeit für das Amt sieht so mancher Bruder selber nicht ein — so dreht er der Loge den Rücken, die Lehren des Bundes werden nicht beachtet und bald vergessen. Noch viele andere Ursachen ließen sich nennen, doch die kurzen Andeutungen mögen für heute genügen.

Der Vize-Präsident Br Geo. Intemann führte in der letzten regelmäsigen Versammlung der »German Masonic Temple Association« den Vorsitz. Die Berichte der verschiedenen Komités wurden, wie üblich, entgegengenommen und erledigt. Der Bericht des Vorsitzers des Heim-Komités, Br Jacob Eidt, wurde mit großem Interesse verfolgt. Das Vermächtnis eines verstorbenen Insassen, auch die Donation mehrerer Brüder, sowie eine größere Einzahlung eines Insassen wurden in Empfang genommen. Die Einnahmen vom Traubenfest beliefen sich auf $ 1679.85, die Ausgaben auf $ 504.08, es wurde also ein Überschuß von $ 1139.77 erzielt. Die große Anzahl von Geschenken an Lebensmitteln, Getränken u. s. w. wurde gebührend erwähnt und der Sekretär beauftragt, den Gebern den Dank der Gesellschaft schriftlich zu übermitteln. Eine Empfehlung des Komités, den Begräbnisplatz des Heims in Tappan mit einer Einfriedigung zu versehen, die aus Granit und Eisen bestehen und die Summe von $ 300 nicht überschreiten soll, wurde zum Beschluß erhoben. Ebenso die Errichtung eines Pavillons, der einen Flächenraum von ungefähr 100 bis 130 Fuß bedecken und als Unterkunft dienen soll, sollte bei abzuhaltenden Festen schlechtes Wetter eintreten. Mehr und mehr scheint sich überhaupt die Ansicht Bahn zu brechen, die allgemeinen Johannisfeste einzustellen und den einzelnen Logen zu überlassen und dafür ein großes Maifest im Heim zu arrangieren.

Anzeigen.

Söhne von Br. Br., welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil.) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Roitzsch** (Dr. med., Dresden-A., Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr. phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9, pt.). [265]

Vom Commissionsverlag von **Mahlau & Waldschmidt** ist gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

GESCHICHTE
der
Loge „Carl zum aufgehenden Licht"
im Orient Frankfurt a. M. 1816—1891.
Eine Festgabe für seine Brüder von Dr. EMIL WENZ.
In Umschlag geheftet M. 1.75.
Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen.

Feier des 75jährigen Jubelfestes
der Loge „Carl zum aufgehenden Licht"
im Orient Frankfurt a. M. am 27. December 1891.
In Umschlag geheftet M. 1.20.

Beide Schriften zusammen M. 2.50. [5]
Der Erlös ist zum Besten des Unterstützungsfonds der Loge bestimmt.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]
Br H. Dietrich.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 60 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 2. Frankfurt a. M., den 9. Jannar 1897. 40. Jahrgang.

Unsere Stellung zur religiösen Frage.

Von Br **F. Staudinger**, Altmstr. der Loge in Worms.

(Schluß.)

Wir unsererseits aber würden übel daran thun, wenn wir ihnen mit denselben Waffen entgegentreten wollten, wie sie uns entgegentreten. Was wir erringen und bewahren wollen, ist: Freiheit des Gedankens, gleiches Recht mit ihnen auf die Geister zu wirken; aber wir fordern nicht ihre Unterdrückung, wie sie die unsere fordern. Wir wissen genau, daß ihre Macht in dem Maße abnehmen muß, als der Kreis der Wissenschaft größer wird, als der Sinn für Wahrheit sich mehrt, und wir sehen zu klar die verwüstenden Wirkungen, die ihr Kampf gegen unser Prinzip für sie selber haben muß — sittlich wie intellektuell. Daß von einem wissenschaftlich denkenden, in der Erforschung der Wahrheit nur halbwegs geschärften Geiste jene plumpen Märchen als wahr erscheinen konnten, die sich unsere Gegner in jüngster Zeit so leichthin haben aufbinden lassen, zeigt besser als alles Andere, wie sehr der Sinn für Wahr und Falsch zerstört wird, wenn einmal das Dogma in der Seele fest eingepflanzt ist. Und da Wahrheit die Vorbedingung zu echter Sittlichkeit ist, so kann man aus den grundlosen Lügen und Verläumdungen, die da so leichtfertig ausgestreut und geglaubt werden, auch den tiefen sittlichen Verderb sehen, den das Zwangsdogma erzeugt, und in dem Maße augenfälliger und verderblicher machen muß, in dem die Mittel wachsen, wodurch auch jene, wenn sie nur wollten, Wahrheit erkennen könnten.

Sie nennen sich Christen par Excellence, meinen das eigentlich wahre Christentum in Pacht und Lehen zu haben: — Hier zeigt sich an den Früchten, wie weit sie davon entfernt sind. Das Christentum Christi wollte den inneren Menschen läutern und bessern: es rief: »Liebet eure Feinde!« Aber ihr Christentum atmet nur giftigen Haß gegen Andersdenkende. Christus warnte vor der Sünde wider den Geist der Wahrheit, die er aller Sünden größte nannte; hier aber wird der Sinn für Wahrheit offenkundig zernagt und zerstört. Das Christentum sagt: »Prüfet Alles!« Hier aber wird geboten ohne Prüfung zu glauben — und die Folge ist, daß sie nicht mehr wissen, was wahr und was falsch, was sittlich und was verwerflich ist. Ist das wirklich Christentum?

Wenn heute ein Chemiker sich dadurch als Jünger von Lavoisier darthun wollte, daß er die Chemie nach dessen Methoden betriebe; — seine Fachgenossen würden ihn verlachen. Wenn jemand sagte, nur der sei der echte Jünger Stephensons, der seine Lokomotive baute, wie dieser es that: er würde zum Kinderspott. Aber einen Christen darf sich heute einer deshalb nennen, weil er glaubt, wie und was Christus zu seiner Zeit für richtig halten mußte. Nein! Nicht der gleiche Glaube, sondern der gleiche Geist, die gleiche Gesinnung, die gleiche Wahrhaftigkeit, die gleiche Liebe — das macht den Jünger Christi. Träte dieser heute auf die Erde, so würde er jenen mit seinen Donnerworten sagen: Wahrlich ich sage euch, der Geringste von denen, die sich Atheisten nennen, wofern er's aus Wahrheit ist, ist mehr mein Jünger denn ihr.

Darum ist für uns Freimaurer die Richtlinie unseres Verhaltens gegeben. Wir können nicht mehr wie unsere Ahnen die Sätze der natürlichen Religion für beweisbar halten. Sie sind uns auch zu Symbolen und Gleichnissen geworden, müssen es geworden sein, wofern wir dem Geiste nach und nicht bloß der Form nach ihre Nachfolger sind. Darum streiten wir nicht über Glaubensanschauungen und verbieten den Streit darüber in unserem Tempel, meiden ihn aber auch außer demselben. Wir achten jeden hoch, der wahr und edel denkt, gleichviel wie er seine Religion sich bilde, gleich hoch auch den, der es verschmäht, sich überhaupt religiöse Vorstellungen zu machen, wenn dies mit seinem Sinne für Wahrheit nicht vereinbar ist. Wir wollen aber auch keine religiöse Sekte sein, die nun einen kirchlichen Neubau erstrebte. Wir wollen ein Sauerteig sein in der Welt, wie sie ist, wollen den Sinn für Wahrheit, die Hochachtung für die Wissenschaft, die Liebe zum Guten pflegen. Das ist unsere Aufgabe.

In diesem Sinne sollten wir wahrlich nicht bloß einig, nein, eins sein können, trotz der Verschiedenheit unserer

Digitized by Google

Glaubensvorstellungen. Und aus dieser Einheit heraus, können, ja müssen wir die Kraft schöpfen, einzutreten für das, was uns gemeinsam ist, für die Erhabenheit des wissenschaftlichen Erkennens, für die Macht des Guten, für die Hoheit der Menschenliebe. Sind wir darin nicht bloß äußerlich, sondern von Herzen eins, dann werden wir ganz von selber auch außerhalb des Tempels nicht streiten mögen darüber, welche Glaubensvorstellungen die besseren sind. Wir werden den, der sich keine solchen glaubt erlauben zu dürfen, und den, der da mit seinem Gemüt eine höhere Gottesmacht zu greifen und zu fühlen vermeint, gleich achten müssen. Ernst und nachdrucksvoll dagegen müssen wir allem intoleranten Pfaffentum entgegentreten, das nicht mit Gründen, sondern mit dogmatischem Bekehrungseifer die Seelen innerlich und womöglich auch durch äußere Zwangsmittel binden und fesseln will. Und zwar gilt dies ebensosehr dem Pfaffentum des Atheismus, — denn auch solches giebts — wie dem Pfaffentum des Konfessionalismus gegenüber. Nur die eigne innere, in wissenschaftlicher Wahrheitsforschung gewonnene und gefestigte Überzeugung darf zwingen, nicht Spott und Furcht und Drohung von außen.

Wenn wir Freimaurer in dieser haßerfüllten Zeit dies Panier hochhalten, dann können wir auch heute noch eine Aufgabe haben, die uns zusammenschließt. Vor dem Bewußtsein solchen Zieles werden alle die Formel- und Formenstreitigkeiten verschwinden, die leider auch unsere Logen so oft zur Stätte dogmatischer Streitigkeiten andrer Art gemacht haben. Die äußere Einigung wird dann kommen ohne viel Mühe, soweit sie erforderlich ist.

»Organisation, Ritual« etc. sind nach den trefflichen Worten des Großmeisters der Sonnenloge, Br von Reinhardt*), zwar nicht zu unterschätzen, aber sie stehen »gegenüber den charakteristischen Idealen des Bundes erst in zweiter Linie.« Unter den Punkten aber, die in erster Linie stehen, die zu den Fundamenten der Freimaurerei gehören, stellt auch er mit besonderem Nachdruck die Forderung der Freiheit des Glaubens und der wissenschaftlichen Forschung auf.

Sollten wir nicht alle in diesem Zeichen uns einigen müssen? —

*) Rundschreiben v. 14. Nov. 1896.

Verhandlung der Kommission für Vorschläge zur weiteren Ausgestaltung des Deutschen Grosslogenbundes.

(Aus dem I. Kreisschreiben, Berlin, 20. Nov. 1896)

(Schluß)

Anlage I.

Bericht

des Referenten Br **Dr. Willem Smitt.**

Die politische Einigung unseres Vaterlandes hat auch auf geistigem Gebiete ähnliche Einigungsbestrebungen hervorgerufen. Man hatte den hohen Wert schätzen gelernt, der in der Zusammenfassung vereinzelter Kräfte zu einem einheitlichen Wirken liegt. So wurde der Wunsch nach einer engeren und wirksameren Vereinigung der deutschen Großlogen und Johannis-Logen in immer größeren Kreisen der deutschen Freimaurerbrüderschaft mehr und mehr vernehmbar. Er gewann zuerst greifbare Gestalt in der Großloge Royal-York, deren Gr.-Mstr, Br Herrig, im Jahre 1877 mit dem Antrage an die verbündeten deutschen Großlogen hervortrat,

eine vereinigte Grossloge von Deutschland

mit dem Sitze in Berlin zu gründen. Die Grundzüge seines Entwurfes gipfeln in folgenden Vorschlägen:

Die bisherigen deutschen Großlogen geben einen Teil ihrer Selbständigkeit auf, bleiben aber unter dem Namen von Mutterlogen bestehen.

Alle deutschen Großlogen verpflichten sich zu der Annahme einer gleichen Logenverfassung, die als solche nur die drei symbolischen Grade der Johannis-Maurerei anerkennt.

Die Rituale bleiben vorläufig unangefochten.

An der Spitze der gesamten deutschen Freimaurerei steht der deutsche Groß-Meister.

Die deutsche Großloge besteht aus zwei Körperschaften aus

dem Rat der Grossloge und
der Repräsentanten-Versammlung.

Der Großlogenrat ist zusammengesetzt aus 16 Mitgliedern, die (je zwei) von den einzelnen Mutterlogen ernannt werden. Dieser Rat erwählt die Beamten der Großloge. Die Repräsentanten-Versammlung besteht aus frei gewählten Abgeordneten der Johannislogen. — Die Meisterschaft jeder Johannisloge wählt alle drei Jahre einen Vertreter zur Repräsentanten-Versammlung. Derselbe kann die Stimmen mehrerer Logen auf sich vereinigen.

Nach dem Verhältnis ihrer Mitgliederzahl (100—200—300) hat jede Johannisloge eine oder mehrere, höchstens drei Stimmen.

Alle drei Jahre tritt die Repräsentanten-Versammlung in Berlin zusammen. Sie berät über Vorlagen, die ihr durch den Großlogenrat vom Groß-Meister zugehen, kann aber auch eigene Anträge stellen.

Die vereinigte deutsche Großloge vertritt die deutsche Freimaurerei nach außen. Sie hat die Aufgabe, die humanen Zwecke des Bundes immer mehr auf ein gemeinsames Ziel hinzulenken und die dazu nötige Organisation der vereinzelten materiellen und geistigen Kräfte anzustreben.

Die erforderlichen Einnahmen erhält die deutsche Großloge durch Matrikularbeiträge der einzelnen Johannislogen, teils auch aus dem Ertrage der von ihr auszustellenden Certifikate.

Über diesen Verfassungsentwurf beriet der **deutsche Grosslogentag** zu Pfingsten am 9. und 10. Juni 1878 in Hamburg. Es wurden hierzu die folgenden Anträge gestellt (vergl. das betr. Protokoll):

von **Sachsen**: der Großlogentag soll die so wichtige Frage scharf im Auge behalten, aber dann erst einer praktischen Lösung zuführen, wenn dieselbe mehr als bisher vorbearbeitet und hinlänglich geklärt sein wird.

Digitized by Google

Für diesen Antrag stimmen:
Sachsen,
Frankfurt,
Große Landesloge von Deutschland.

Von der **Grossen Landesloge von Deutschland:** über den Entwurf zur Tagesordnung überzugehen.
Für diesen Antrag stimmen nur
die Große Landesloge und
Frankfurt.

Von den **Weltkugeln:** Der Großlogentag **erkennt die Berechtigung der dem Verfassungsentwurfe einer zu errichtenden Grossloge zu Grunde liegenden Idee in vollem Masse an,** enthält sich aber zur Zeit eines näheren Eingehens auf denselben, in der Überzeugung, daß der gegenwärtig bestehende Großlogenbund den Bedürfnissen entspricht.
Für diesen Antrag stimmen:
drei Weltkugeln,
Sachsen,
Frankfurt.

Von Br Bluntschli: Der Großlogentag **spricht sich im Prinzip für die Bildung einer gemeinsamen deutschen Grossloge aus** und erwählt eine Kommission von fünf Mitgliedern, mit dem Auftrage, den Entwurf einer Grundverfassung für die gemeinsame Großloge auszuarbeiten.
Für diesen Antrag stimmen:
Bayreuth,
Darmstadt,
Royal-York,
Hamburg.

Nachdem der Herrigsche Entwurf durch diese Abstimmungen gefallen war, beantragte

Br **Braband**-Hamburg: Der Großlogentag verzichtet auf eine nähere Beratung des von der Großloge Royal-York eingebrachten Entwurfes über die Gründung einer nationalen Großloge, **erklärt sich aber im Prinzip mit einer engeren Vereinigung der acht deutschen Grosslogen einverstanden.**

Zur weiteren **Verfolgung der in dem Antrage der Grossloge Royal-York enthaltenen Grundidee ernannte** der Großlogentag eine Kommission von fünf Brüdern, die beauftragt wird, dieselbe zu prüfen und dem Großlogentage demnächst weitere Vorschläge zu machen.

Dieser Antrag wurde **einstimmig** angenommen. Zu Mitgliedern der Kommission wählte man die Brr
Bluntschli, Bayreuth,
Braband, Hamburg,
Eckstein, Darmstadt,
Herrig, Royal-York,
Alexis Schmidt, Große Landesloge.

Der **Bericht der Kommission,** der im III. Kreisschreiben des Groß-Meisters der Großloge von Hamburg vom 24. März 1879 veröffentlicht worden ist, enthält in der Hauptsache folgende Ergänzungen und Vorschläge zu einem revidierten Verfassungsentwurfe:

Allgemein drang in der Kommission die Ansicht durch, **dass nur dann eine Reform durchführbar sei, wenn die Fortexistenz der acht Grosslogen mit ihren Eigentümlichkeiten, ihren Ritualen, ihren Verfassungen nicht gefährdet werde.** — Eine von einem Centrum aus geforderte und durchgesetzte Uniformierung würde von Tausenden von Freimaurern als eine schwere Verletzung ihres freien Lebens empfunden werden. Jede Grossloge soll sich hüten, ihre Art der anderen aufzunötigen. Wir müssen vielmehr die bestehenden Grosslogen je nach ihrer Art leben lassen. Aus diesem Grunde mußte der **Herrig**sche **Plan** fallen.

Von **allen** Seiten aber wurde erkannt:

Den Verband der acht deutschen Großlogen im Grosslogentage so **fortzubilden,** daß er geeignet werde, **folgende Zwecke** zu erfüllen:

1. die deutsche Freimaurerei gegenüber den auswärtigen Großorienten einheitlich und wirksam zu vertreten,
2. den Frieden unter den deutschen Großlogen zu wahren und gemeinsam freimaurerische Rechtsgrundsätze auszusprechen,
3. den freimaurerischen Geist zu beleben und auch nach außen durch Ausbreitung freimaurerischer Ideen und humaner Gesinnungen wirksamer zu machen.

Sollen diese Zwecke erreicht werden, so bedarf der Großlogentag einer festeren und stätigeren Organisation, als sie die alljährlich unter allen Großlogen wechselnden geschäftsführenden Großmeister zu gewähren vermögen. Aus diesen Erwägungen ging folgender revidierter

Entwurf zu der Bundesverfassung der vereinigten deutschen Grosslogen

aus der Kommissionsberatung hervor, dessen Hauptpunkte folgende sind:

1. Der im Jahre 1872 gegründete Großlogenbund wird fortgebildet zu dem »Bunde der vereinigten deutschen Großlogen«.
2. Die acht bestehenden deutschen Großlogen bleiben als Landes-Großlogen anerkannt.
3. Die Bundesorgane sind:
   a) der deutsche Großmeister und die drei Deputirten Großmeister,
   b) der deutsche Großlogenrat,
   c) die deutsche Großlogen-Versammlung.
4. Der **deutsche Grossmeister** ist der oberste Beamte des Bundes. Er repräsentiert die deutsche Freimaurerei nach außen. Er wird von der deutschen Großlogen-Versammlung aus allen deutschen Freimaurer-Meistern auf sechs Jahre gewählt. Die Deputierten Großmeister werden in derselben Weise auf drei Jahre gewählt. Höchstens zwei dieser vier Großbeamten dürfen ihren Sitz in Berlin haben.
5. Der **deutsche Grosslogenrat** besteht aus dem Großmeister und den drei Deputierten

Digitized by Google

Großmeistern, sowie aus je einem Delegierten einer jeden verbündeten Großloge. Der ständige Sitz des Großlogenrates ist in Berlin.

6. Die **deutsche Grosslogen-Versammlung** besteht aus sämtlichen Mitgliedern des deutschen Großlogenrates, den Großmeistern der einzelnen Landes-Großlogen, und aus den Abgeordneten der Landes-Großlogen. Jede Landes-Großloge erwählt auf drei Jahre je zwei Abgeordnete und die erforderlichen Ersatzmänner zu der deutschen Großlogen-Versammlung.

   Die Mitglieder der deutschen Großlogen-Versammlung stimmen nach ihrer persönlichen Überzeugung.

   Die Großlogen-Versammlung wechselt alljährlich ihren Sitz zwischen Berlin und einer anderen deutschen Stadt.

   Anträge an die deutsche Großlogen-Versammlung zu stellen sind berechtigt jede Landes-Großloge, der deutsche Großmeister, der deutsche Großlogenrat, je fünf Mitglieder der deutschen Großlogen-Versammlung.
7. Neue deutsche Logen werden nur dann als rechtmäßige anerkannt, wenn sie einer deutschen Landes-Großloge beitreten.
8. Die Kosten für die Geschäftsführung des Bundes werden von der Bundeskasse bestritten und alljährlich auf sämtliche zahlende Brüder aller deutschen Landes-Großlogen in gleichem Betrage umgelegt. Die verbündeten Großlogen erheben diese Beiträge von den ihnen zugehörigen Brüdern und liefern dieselben an die Bundeskasse ab. Inbegriffen sind die Reisekosten und Diäten.

Auf dem in Frankfurt a. M. zu Pfingsten am 1. und 2. Juni 1879 abgehaltenen Großlogentage wurde über diesen neuen, von Br Bluntschli ausgearbeiteten Entwurf beraten. Das Ergebnis der Beratung war die **einstimmige** Annahme des von Br Eckstein-Sachsen gestellten Antrages:

> die Beratung über den Entwurf der Fünfer-Kommission auszusetzen,
>
> allen Großlogen zu empfehlen, den Entwurf durch ihre gesetzgebenden Organe prüfen zu lassen,
>
> im nächsten Jahre Beschluß zu fassen, nachdem rechtzeitig eine Zusammenstellung der **Gutachten** seitens der Großlogen und die Mitteilung derselben an die geschäftsführende Großloge erfolgt sei.

Diese **Gutachten** veröffentlichte das III. Kreisschreiben des Großmeisters des Eklektischen Freimaurerbundes vom 17. April 1880. Dieselben lauten:

1. Weltkugeln: vakat.
2. Große Landesloge: Ablehnung des Entwurfes.
3. Sachsen: Den Entwurf auf sich beruhen zu lassen und bei dem Statut für den Deutschen Großlogenbund stehen zu bleiben, dieses Statut aber sowie auch die Geschäftsordnung für den Großlogentag zu **revidieren**.
4. Sonne: Von 27 Stimmen sind 22 ablehnend.
5. Hamburg: Stimmberechtigt 34 Logen.
   10 enthalten sich der Abstimmung,
   5 gegen jede engere Vereinigung,
   12 für eine solche auf geeigneter Grundlage,
   7 für den Entwurf.
6. Frankfurt: Gegen Schaffung einer National-Großloge und gegen jede Änderung der Grundlagen des Großlogenbundes.
7. Royal-York: 7 ohne Erklärung,
   18 ablehnend,
   9 zustimmend mit Vorbehalt notwendig erachteter Änderungen,
   26 pure zustimmend.
8. Darmstadt: will die Organe des Großlogenbundes aus dem deutschen Großmeister, einem Deputierten Großmeister und der deutschen Großlogen-Versammlung bestehen lassen.

Die endgültige Beschlußfassung über den Entwurf erfolgte auf dem zu Pfingsten am 16. Mai 1880 in Berlin abgehaltenen Großlogentage.

Einstimmig wurde beschlossen:

> der Großlogentag beschließt, den Entwurf der Hamburger Fünfer-Kommission zu einer neuen Bundesverfassung der acht deutschen Großlogen **zur Zeit** ganz auf sich beruhen zu lassen.

Nun ruht die auf eine größere Einigung innerhalb der deutschen Großlogen hinzielende Bewegung volle 10 Jahre. Dann taucht die Idee zur Schaffung eines **deutschen Maurertages** auf. Zu Pfingsten 1891 am 17. Mai beschloß auf Antrag des Brs Gerhardt-Weltkugeln der deutsche Großlogentag **einstimmig**, die zum Zwecke der Schaffung eines allgemeinen deutschen Maurertages am 25. Mai 1890 von dem Großlogentage eingesetzte Kommission auf acht Mitglieder zu verstärken und diese mit dem Auftrage zu betrauen:

> nach Erwägung der inzwischen in Logenkreisen geltend gemachten Ansichten in eine nochmalige Beratung über die Sache einzugehen und hiernach dem Großlogentage eine **anderweite Vorlage** zu unterbreiten.

Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden gewählt die Brüder:

Brand, Darmstadt,
Bayerlein, Bayreuth,
Prinz Carolath, Royal-York,
Gerhardt, Weltkugeln,
Schreiner, Landesloge,
Smitt, Sachsen,
Werner, Frankfurt,
Zinkeisen, Hamburg.

Die Achter-Kommission trat am 25. Oktober 1891 in **Eisenach** zusammen, und das Ergebnis ihrer Beratungen war der mit **Einstimmigkeit** als Nachtrag zum Statut des Deutschen Großlogenbundes in Vorschlag gebrachte Entwurf, der als der sogenannte Eisenacher Entwurf noch in aller Erinnerung sein wird, von dessen Wiedergabe hier wir deshalb absehen, indem wir auf den Abdruck desselben im II. Kreisschreiben des Großmeisters der großen

Digitized by Google

Freimaurerloge zur Eintracht vom 31. Oktober 1891 hinweisen.

Über diesen neuen, auf eine größere Einigung der deutschen Großlogen abzielenden Entwurf hatte der zu Pfingsten am 5. Juni 1892 in Berlin tagende Großlogentag zu befinden. In der Generaldiskussion konnte denn auch erfreulicherweise festgestellt werden, daß sämtliche deutsche Großlogen mit Ausnahme der Großloge zur Sonne dem Entwurfe, vorbehältlich ihrer Abänderungsvorschläge zu einzelnen Paragraphen, im allgemeinen zustimmten. Die Schlußabstimmung ergab die Annahme des Entwurfs durch 6 Großlogen gegen die Stimmen von Frankfurt und Bayreuth.

Nachdem dann dieser von sechs deutschen Großlogen angenommene Verfassungsentwurf innerhalb der einzelnen deutschen Großlogen durchberaten worden war, ergab sich auf dem zu Pfingsten am 21. Mai 1893 abgehaltenen Großlogentage, daß noch weitere zwei Großlogen, nämlich Hamburg und Sachsen, von der endgültigen Annahme der Vorlage wieder zurücktraten, sodaß **für** den Entwurf nur noch die drei preußischen Großlogen und Darmstadt, **gegen** denselben aber nun Hamburg, Frankfurt, Bayreuth und Sachsen stimmten. Damit war auch dieser Entwurf gefallen.

So sind alle Anläufe, die man seit 1878 unternommen hat, um zu einer engeren organisatorischen Verbindung zwischen den deutschen Großlogen und ihren Tochterlogen zu gelangen, im Sande verlaufen, obwohl wiederholt die wünschenswerte Erstrebung einer solchen im Prinzip allseitige Zustimmung gefunden hat.

Dem Referenten möchte nun bedünken, daß diese wiederholt kundgegebene prinzipielle Übereinstimmung ein beredtes Zeugnis für die Zulässigkeit der Annahme liefert, daß auf die Länge der Zeit der jenen Einigungsbestrebungen zu Grunde liegende Gedanke nicht zurückzudrängen sein wird. Immer von neuem hat er sich dann auch Geltung zu schaffen gewußt. Immer wieder gelangt der Wunsch vieler maurerischer Kreise in unserem Vaterlande zur Erscheinung, das Band zwischen den deutschen Logen fester zu knüpfen, als dies zur Zeit der Fall ist.

In der Gegenwart sucht sich der Einigungsgedanke in der immer größere Kreise ziehenden Zusammenfassung einzelner Logen zu den sogenannten »Gauverbänden« zu betätigen. Die Johannis-Logen empfinden das Bedürfnis, sich näher zu treten, um im freien Meinungsaustausch von Person zu Person maurerische Fragen zu erörtern. Sie wollen sich aussprechen und verständigen. Dieses so leicht erklärbare und berechtigte Bedürfnis nach gegenseitigem engeren Anschluß, das von so vielen Brüdern geteilt wird, und in jener losen Organisation der »Gauverbände« zunächst Befriedigung findet, sollte es nicht den deutschen Großlogen eine ernste Mahnung sein, selber in planmäßiger Weise eine festere, einheitlichere und wirksamere Organisation für die gesamte deutsche Freimaurerei zu schaffen, die dem maurerischen Geiste, wie er sich in den einzelnen deutschen Johannis-Logen betätigen will, den nötigen Spielraum zu seiner harmonischen Entfaltung gewähren könnte?

Solche und keine anderen Erwägungen sind es gewesen, die die Freunde der Einigungsbewegung abermals zu dem Versuche ermunterten, an das alte, bisher nicht geglückte Werk einer weiteren Ausgestaltung des deutschen Großlogenbundes wiederum entschlossen heranzutreten. So kam auf dem diesjährigen Großlogentage in Berlin der mit Einstimmigkeit gefaßte Beschluß zu stande:

> Der Großlogentag wolle eine Kommission von acht Mitgliedern ernennen mit dem Auftrage, aufs neue über eine weitere Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes zu beraten und etwaige Vorschläge hierüber dem Großlogentage vorzulegen.

Der Referent hat sich die Frage vorzulegen: worin kann diese »weitere Ausgestaltuug« bestehen? Er will versuchen, sie in Nachstehendem zu beantworten:

> Vor allem, meint er, ist eine größere Heranziehung der Johannislogen zu den Beratungen und Beschlußfassungen des Großlogentages nötig,
>
> dann muß das imperative Mandat der mit bindender Instruktion versehenen Abgeordneten zum Großlogentage beseitigt werden,
>
> ferner ist die bisherige Abstimmung nach Großlogen in eine solche nach Köpfen der Abgeordneten umzuändern, und
>
> endlich ist die Bestimmung, daß Abänderungen des gemeinsamen Rechts der Zustimmung aller verbündeten Großlogen bedürfen, zu modifizieren.

Von diesen Erwägungen ausgehend, schlägt Referent vor, das geltende Statut des Deutschen Großlogenbundes durch folgenden Nachtrag abzuändern bezw. zu ergänzen, in allem Übrigen aber wie jetzt bestehen zu lassen:

1.

Der Großlogentag besteht aus den acht Großmeistern, deren Stellvertretern und aus Abgeordneten, die innerhalb der Großlogen auf Grund der für diese geltenden Bestimmungen durch direkte Wahlen seitens der Johannislogen auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Eine Wiederwahl derselben ist zulässig. Die Wahl der Abgeordneten ist dem geschäftsführenden Großmeister anzuzeigen.

Es wählen:	Abgeordnete.
Große Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln	10
Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland	10
Großloge von Preußen, genannt Royal-York zur Freundschaft	9
Große Landesloge von Sachsen	8
Großloge von Hamburg	7
Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes	5
Großloge zur Sonne	5
Große Freimaurerloge zur Eintracht	4
Zusammen:	58

Wählbar ist jeder einer Bundesloge angehörende Br Meister. Jede Großloge hat das Recht, nach Bedürfnis Stellvertreter für ihre Abgeordneten wählen zu lassen und zwar ebenfalls für die Dauer von drei Jahren.

Digitized by Google

2.

Der Großlogentag faßt seine Beschlüsse mit einfacher Majorität.

Die Abstimmungen erfolgen nach den Köpfen der Abgeordneten. Diese stimmen lediglich nach ihrer freien Überzeugung.

Die Beschlüsse des Großlogentages erlangen für alle acht deutschen Großlogen Gesetzeskraft, wenn eine Mehrheit von $^3/_4$ der deutschen Großlogen denselben ihre Zustimmung erteilt.

Eine Abänderung der Bestimmung über die Selbständigkeit der einzelnen Großlogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung ist nur mit Zustimmung aller deutschen Großlogen zulässig.

3.

Anträge an die Großlogen-Versammlung zu stellen sind berechtigt:

jeder deutsche Großmeister,
jede deutsche Großloge,
je zehn Mitglieder des Großlogentages.

Die Anträge müssen vor Einberufung des Großlogentages bei dem geschäftsführenden Großmeister angemeldet und von diesem den verbündeten Großlogen mitgeteilt worden sein.

4.

Die Kosten, die aus der Geschäftsführung des Großlogenbundes erwachsen, werden auf die einzelnen Großlogen nach der Zahl ihrer Mitglieder auf Grund der Statistik umgelegt und die entfallenden Beträge an den Schatzmeister der geschäftsführenden Großloge abgeführt.

Die durch ihre Vertretung auf dem Großlogentage erwachsenen Kosten werden von jeder Großloge getragen.

Die Höhe der Reisekosten und Tagegelder wird durch einen Bundesbeschluß für alle Abgeordneten gleichmäßig festgestellt.

Referent schlägt außerdem noch vor, im Eingange des Statuts für den Deutschen Großlogenbund Zweck und Aufgabe desselben folgendermaßen zu formulieren:

Zweck und Aufgabe des Deutschen Großlogenbundes ist:

a) dem gemeinsamen Streben und Geiste der deutschen Freimaurerlogen eine nationale Körperschaft zu schaffen,
b) den veredelnden Einfluß der Maurerei auf die sittlichen Zustände der Gesellschaft zu verstärken,
c) die deutsche Freimaurerei gegenüber den auswärtigen Großorienten einheitlich und wirksam zu vertreten und die internationalen Beziehungen mit denselben zu pflegen,
d) den Frieden unter den deutschen Großlogen zu wahren, gemeinsame freimaurerische Rechtsgrundsätze auszusprechen und auf allseitige Anerkennung und Anwendung derselben im Gebiete des Deutschen Großlogenbundes hinzuwirken.

Leipzig, im August 1896.

Der Referent.

Br Dr. Willem Smitt.

Anlage II.

Vorschlag der Kommission.

Nachtrag zum Statut des Deutschen Grosslogenbundes.

1.

Der Großlogentag besteht aus den acht Großmeistern oder deren Stellvertretern und aus Abgeordneten, die innerhalb der Großlogen auf Grund der für diese geltenden Bestimmungen seitens der Johannis-Logen auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Eine Wiederwahl derselben ist zulässig. Die Wahl der Abgeordneten ist dem geschäftsführenden Großmeister anzuzeigen.

Es wählen:

Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln	6 Abg.
Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland	6 »
Großloge von Preußen, genannt Royal-York zur Freundschaft	5 »
Große Landesloge von Sachsen	4 »
Großloge von Hamburg	3 »
Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes	3 »
Großloge zur Sonne	3 »
Große Freimaurerloge zur Eintracht	2 »
Zusammen	32 Abg.

Die fünf unabhängigen Logen erhalten bei ihrem etwaigen Eintritt in den Großlogenbund zwei Stimmen, und wenn dieser Fall eintritt, wird jeder der beiden ältesten altpreußischen Großlogen eine Stimme zugelegt.

Wählbar ist jeder einer Bundesloge zugehörende Br Meister. Jede Großloge hat das Recht, nach Bedürfnis Stellvertreter für ihre Abgeordneten wählen zu lassen und zwar ebenfalls für die Dauer von drei Jahren.

Die Abgeordneten stimmen lediglich nach ihrer freien Überzeugung.

2.

Der Großlogentag faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit; soweit sie sich jedoch auf die Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes, oder auf die gesetzliche Regelung der äußeren maurerischen Verhältnisse beziehen, mit einer Mehrheit von $^3/_4$. Diese letzteren Beschlüsse erlangen Gesetzeskraft, sobald sie von $^3/_4$ der deutschen Großlogen angenommen worden sind.

Eine Abänderung der Bestimmung über die Selbstständigkeit der deutschen Großlogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung, sowie eine Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes ist jedoch nur mit Zustimmung aller deutschen Großlogen zulässig.

3.

Anträge an den Großlogentag zu stellen sind berechtigt:

jeder deutsche Großmeister,
jede deutsche Großloge,
je zehn Mitglieder des Großlogentages.

Die Anträge müssen vor Einberufung des Großlogentages bei dem geschäftsführenden Großmeister angemeldet und von diesem den verbündeten Großlogen mitgeteilt werden.

4.

Die Kosten, die aus der Geschäftsführung des Großlogenbundes erwachsen, werden auf die einzelnen Groß-

Digitized by Google

logen nach der Zahl ihrer Mitglieder auf Grund der Statistik umgelegt und die entfallenden Beträge an den Schatzmeister der geschäftsführendeu Großloge abgeführt.

Die durch ihre Vertretung auf dem Großlogentage erwachsenen Kosten werden von jeder Großloge getragen.

§ 2 des Statuts des Deutschen Grosslogenbundes.

Zweck und Aufgabe des Deutschen Großlogenbundes ist, die Freimaurerei in Deutschland zu fördern und danach insbesondere

1. die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der deutschen Logen zu wahren und den außerdeutschen Großlogen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellung einzunehmen,
2. die äußeren maurerischen Verhältnisse gesetzlich zu regeln.

Logenberichte und Vermischtes.

Mecklenburg. In No. 7 des Mecklenburgischen Logenblattes behandelt der Herausgeber dieser Zeitschrift Br L. Henckel den Holtschmidt'schen Antrag, der bekanntlich in Jesus Christus das Vorbild eines hohen, in Gottes Wesen sich verklärenden und zu Gott empor ringenden Menschentums sieht und eine derartige Auffassung in die Großlogenbestimmungen aufgenommen haben will. Br Henckel kommt zu einem ähnlichen Resultat wie Br Rosenberg in unserer Banhütte und schließt seine Beachtung verdienende Besprechung mit den Worten: »Den Anschauungen des Br Rosenberg wird wohl die große Mehrzahl der Brüder zustimmen und mit dem Unterzeichneten (Henckel) den so wohlgemeinten Antrag der Braunschweiger Loge für nicht geeignet zur Herbeiführung der Einigung halten, ja vielleicht für eine Gefährdung der Einigkeit, welche nicht durch ein neues Dogma begründet werden kann, das dem einen zu viel, dem andern zu wenig verspricht.« ☉

Berlin. Zu dem Holtschmidt'schen Antrag ergreift auch Br Alexander Katz in den Settegast'schen »Bausteinen« das Wort. Er bringt denselben in einen gewissen Zusammenhang mit dem Settegast'schen Vorschlag. Dieser stelle als Grundlage der Vereinigung die liberalen Grundsätze der alten Pflichten auf, während jener die bekannte und oben angedeutete Formel als Basis der inneren Einigung empfehle. Beide Brüder aber übersehen — nach Br Katz — daß nämlich die in der Mehrheit maßgebenden Brüdern die innere Einigung nicht wollen, die der großen Landesloge speziell, weil mit einer solchen inneren Einigung das ganze Fabelwesen, auf dem sie beruht, fallen muß oder zur offen eingestandenen Unwahrheit wird.

Diese Großloge stelle sich nach wie vor auf den Standpunkt, sich für die allein zulässige, historisch begründete, gerechte und vollkommene Loge zu halten und jede Vereinigung mit Großlogen, die nicht ihrem (schwedischen) System angehören, sei ihr lediglich eine Concession an die böse Zeit — ein römisches tolerari posse. Als Beweis für seine Behauptung führt Br Katz das Verhalten gegen Royal York an, deren maurerische Existenz jahrzehntelang nicht anerkannt, und mit der kein Verkehr gestattet wurde. Noch einen weiteren Gesichtspunkt für die Abneigung gegen eine ernstliche d. h. eben innere Einigung besonders bei den altpreußischen Logen, citiert Br Katz. Er nimmt an, daß, wenn keine scheidenden Grundsätze mehr vorhanden sind, in dieser Nationalloge alle übrigen Großlogen aufgehen und überflüssig würden. Mit dem Aufhören dieser unnützen Großlogen fallen auch die vielen Ämter, Orden, Titel, Vertretungswürden etc. fort, niemand könne weiter einstehen, daß die Großwürden einer Nationalloge immer auf dieselben Häupter, ja immer nur nach Berlin kämen. Ein solcher Wegfall von »Logenannehmlichkeiten«, mit denen ja auch noch andere profane Freuden verbunden seien (sic), sei ebenfalls ein Stein des Anstoßes. Weiter bemängelt Br Katz die Einführung von 40 Logenabgeordneten, die nach ihrer freimaurerischen Überzeugung stimmen sollen; bei dem jetzigen, tiefen Zwiespalt zwischen den Großlogen in den wirklichen Angelegenheiten der Freimaurerei würde vermutlich dieser Plan nur die Zustimmung solcher Großlogen finden, deren Häupter ihrer Abgeordneten ganz sicher zu sein glauben. Aber auch bei allseitiger Zustimmung, würde nichts Positives geschaffen werden, denn da Beschlüsse über Lehre, Ritual und Verfassung Einstimmigkeit, und zwar nicht blos der Großlogen, sondern auch der 40 Vertreter, erfordern, würde ein Zustand, dem polnischen Reichstag ähnlich, geschaffen werden.

So weit Br Katz. Wir hielten es für unsere Pflicht, die Ansicht auch von dieser Seite zur Kenntnis zu geben, eine Beantwortung oder Widerlegung der vielfach irrigen Ideen wird wohl von einer anderen, mehr getroffenen Seite erfolgen, wenn überhaupt eine solche für angebracht erachtet wird. ⊕

Berlin. In Berücksichtigung eines Gesuchs des Vorstandes des Vereins deutscher Freimaurer hat die Gr. Landesloge von Deutschland für die in Aussicht genommene Neuauflage des Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei einen einmaligen Beitrag von M. 500 bewilligt. ♂

Wir hatten unsern Lesern vor einiger Zeit über eine neue Gründung — die allgemeine Bürgerloge — berichtet und ihre Prinzipien genügend gekennzeichnet. In Bestätigung unserer Ansicht, entnehmen wir der »Latomia« die Kunde, daß der Gr.-Mstr Eckhoff derselbe ist, der in Berlin mehrere eigenartige Ausstellungen veranstaltet hat, so neuerdings die Internationale Gewerbe und Modeausstellung. Eine weitere Gründung von ihm ist eine »Ausgaben-Versicherungs-Gesellschaft«, die laut Rundschreiben »die Vorteile der Sparkassen, Konsumvereine und Lebensversicherungen in sich schließt.« In der Aufforderung zum Beitritt wird schließlich bemerkt, daß, falls nicht in drei Tagen Anmeldung erfolgt, die Aufforderung an die Konkurrenz des Adressaten gehe. ☉

Bei der am 24. September stattgefundenen Sitzung der **Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln** äußerte sich der National-Großmeister über die Hochgrade folgendermaßen: Unsere höheren Stufen bringen nicht neuen Lehrinhalt, finden auch in der Verfassung der Großloge keine Stelle. Sie haben zur Vertiefung der Johannisgrade an der Erfüllung der diesen gestellten Aufgabe mitzuarbeiten. Diese Erkenntnisstufen können daher kein Hindernis der Einigung mit andern deutschen Großlogen sein. ⊕

England. In Ausübung der praktischen Maurerei stehen die Freimaurer in England wohl vor keinem Lande zurück, insbesondere, was die Summen betrifft, die dafür verwendet werden. Die drei großen Institute für Mädchen, für Knaben und für al[illegible] Leute, erfreuen sich allgemeiner und großartiger Unte[illegible]zung. Das für Mädchen wurde bereits im Jahre 178[illegible] [illegible]gründet und es befinden sich gegenwärtig 270 Töcht[illegible] [illegible]n Freimaurern, natürlich Waisenkinder, in demselben. Bei Gelegenheit des hundertjährigen Bestehens desselben im Jahre 1888 ergab eine Kollekte 52,000 Pfund Sterling. Das Knaben-Institut wurde 1798

Digitized by Google

gegründet und unterstützt gegenwärtig 273 Waisen, und man erwartet bei dem bald kommenden Centennarium ebenfalls einen großen Zuwachs des fundierten Vermögens. Es ist besonders bemerkenswert, daß in den letzten 6 Jahren die Einnahmen für die Institute die Ausgaben um 60,000 Pfund Sterling, oder jährlich 10,000 Pfund überstiegen haben. Die »Royal Masonic Benevolent Institution« prosperirt ganz besonders. Im letzten Jahre erhielten von 120 alten Brüdern jeder jährlich 36 Pfund und 88 Schwestern 28 Pfund jährlich, in diesem Jahre werden 200 Brüder mit jährlich 40 Pfund und 240 Witwen jährlich mit je 32 Pfund unterstützt. Die Total-Ausgabe im Jahre 1874 belief sich auf 6,784 Pfund und in diesem Jahre auf 15,680 Pfund. Diese Institution feierte ihr einhundertjähriges Bestehen 1892, und es wurden damals 69,000 Pfund Sterling von den mit der Sammlung betrauten 1528 Schaffnern aufgebracht.

Indien. In welch' schöner, toleranter Weise Brüder verschiedener Religionen nebeneinander die Arbeiten des Maurers verrichten können, zeigt wieder einmal der Bericht der **Grossloge von Indien**; dort finden wir unter den erwählten Beamten nicht nur einen Bibelträger, sondern ihm folgt der Zend Avesta-Träger, der Koran-Träger und der Gita-Träger bei allen maurischen Processionen. Wie ganz anders klingt in die Ohren des Freimaurers der Schluß der Rede, welche bei Gelegenheit des neulichen Antifreimaurer-Kongresses in Trient Kardinal Parocchi hielt, wenn er sagt: »Wir müssen uns organisieren, in Verteidigung unseres Glaubens gegen die Invasion der Freimaurerei. Die Freimaurer sagen, Satan muß regieren, wir sagen, Christus muß regieren. Laßt uns nicht ruhen auf unseren Waffen, nicht nachlassen in unserm Kampfe, bis Jesus Christus der Besieger der Hölle ist!«

Jowa. Die »Annals« der Gr.-Loge von Jowa umfassen einen mit der den amerikanischen Brüdern eigenen Ausführlichkeit glänzend ausgestatteten Band von 367 Seiten. Beigegeben ist eine Karte des Staates Jowa mit einer Übersicht über die Einzellogen und ihr Gebiet. Hervorzuheben ist der Bericht des Großmeisters Br George über sein Verfahren gegen Bettelbrüder. Das Auftreten derselben hatte sehr überhand genommen, darum werden monatlich amtliche Warnungslisten an alle Logen gesandt, die sich dem maurerischen General-Unterstützungs-Verein für die Vereinigten Staaten und Kanada (.1 Großlogen, 144 maurerische Unterstützungs-Ausschüsse und 70 Logen) angeschlossen haben. Dadurch waren bis zum 1. April 1896 nicht weniger als 1831 unwürdige Bewerber namhaft gemacht worden. ♀

Pressburg. Die Loge »Freundschaft« berief am 2. November ihre Mitglieder zu einer Festarbeit, die dem Senior der Mitglieder, Br Georg Treu, zur Feier seiner 40jährigen Maurerthätigkeit galt. Br Treu, der als maurerischer Schriftsteller sich allgemeiner Anerkennung und Achtung erfreut, nahm dankbar die vielen Ehrungen an, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurden. In seiner Dankesrede bat er die Brüder, ihm nach Kräften zu helfen, die 7 Todsünden des Logentumes auszurotten und er bezeichnete als solche

1) Den Schlendrian im Logenbesuche und in der Ausbildung in den freimaurerischen Formen.
2) Den Strohfeuereifer ohne Nachhalt in Bethätigung freimaurerischer Prinzipien.
3) Die Disziplinlosigkeit in der Erfüllung unserer Pflichten gegen die Loge.
4) Die persönliche Eitelkeit in der Ämterjagd.
5) Die Zersplitterung der Kräfte durch Sonderbündeleien jeder Art.
6) Die Redesucht bei Gedankenarmut in Nebensachen.
7) Den Mangel an echtem Zusammenschluß zu geräuschloser Thätigkeit freimaurerischer Werke.

Den Wünschen, die von dem Br Treu ausgesprochen wurden, können wir uns nur voll und ganz anschließen. ⊚

Schottland. Bekanntlich werden in England, Schottland und Irland die Logen und Großlogen öfters eingeladen, bei Grundsteinlegungen nach alter Sitte mitzuwirken. So hat die Gr.-Loge von Schottland am 25. Mai 1896 den Grundstein zu der neuen Nordbrücke in Edinburg gelegt, wozu sich Vertreter von 100 schottischen Logen, 1443 Brüder eingefunden hatten. Unter Führung des Großmeisters begab sich der stattliche Zug, voran eine Militärkapelle, zur Feststätte, wo sich die Feier unter Leitung der Großloge vollzog. Zu dem Bankett, das die Stadt bei dieser Gelegenheit gab, waren der Großmeister und etwa 250 Freimaurer geladen, und eine der offiziellen Gesundheiten galt der Großloge von Schottland. ♀

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Dienstag, 12 Jan	8 Uhr abends präcis	T III	Erhebungen.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Söhne von Br. Br, welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil.) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Roitzsch** (Dr. med., Dresden A, Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr. phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9, pt.). [265]

Durch die unterzeichnete Buchhandlung ist zu beziehen:

GEDICHTE

von

Heinrich Weismann,

ehemaligem Direktor der Elisabethenschule zu Frankfurt a. M.

Mit biographischer Einleitung nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Heinrich Bulle.

Mit einem Bildnis Weismanns.

Preis geh. M. 3.— eleg. geb. M. 4.—.

Mahlau & Waldschmidt,

Frankfurt a. M. [1]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit

№ 3. Frankfurt a. M., den 16. Januar 1897. **40. Jahrgang.**

Zum Verständnis des Antifreimaurer-Congresses in Trient.

Von Br **C. Rupprecht** (Prag).

Um uns das Verständnis der Erscheinung, über welche ich Ihnen berichten soll, zu erschliessen, müssen wir kurz auf die letzten Gründe der Religion und auf die Ursachen, welche zur Bildung von Religionen geführt haben, zurückgehen.

Diese letzten Gründe der Religion sind der Mangel an Einsicht in die Ursachen des Weltwerdens und — Geschehens. Die Menschen sahen (und sehen noch heute) ein unbegreifliches Universum vor sich, aus dem sie kamen und in das sie zurückkehrten; sie sahen Leben und Sterben um sich und an sich; sie sahen sich von geheimnisvollen Kräften und Mächten hin und hergetrieben, in all' ihrem Thun und Lassen bestimmt, und da sie selbst nur aus Zweckgedanken thun und lassen konnten, so mussten sie in der Enge ihres Begreifens auch die von Außen verspürten Kräfte und Zweckgedanken ausstatten mit ihren, mit menschlichen Zweckgedanken, die sie so sehr wie möglich vergrößert und vergröbert darstellten (den ihnen entgegentretenden Vergrößerungen und Vergröberungen des Naturgeschehens entsprechend), die aber doch immer nur ihre eigenen, ihre menschlichen Gedanken blieben.

Der Zweckgedanke ist also das entscheidende Kriterium der Religion und wo er fehlt, da ist auch keine Religion.

Wie aber der Mensch sich immer dahin gewöhnt, seine Zwecksatzungen zu ausschließlichen zu machen, zu dogmatisiren — was den Charakter ausmacht — so konnte er (in die Grenzen seines Denkens gebannt) auch die Weltzwecke nur in dogmatischer Festlegung denken; er konnte sie, wenn sie ihm nutzbar sein sollten, nur in dieser dogmatischen Festlegung brauchen.

So ist also das Dogma das zweite Kriterium der Religion.

Wie oft es auch versucht worden ist, eine zweck- — und dogmenlose Religion zu schaffen — immer ist der Versuch entweder ganz mißlungen, oder in sein Gegenteil umgeschlagen; es ist entweder eine dogmatische Religion, oder eine, den beschränkten Kreisen genügende, religionslose Weltanschauung daraus geworden.

Die Geschichte der Philosophie beweist das auf jedem ihrer Blätter; wir können aber, weil es zu weit führen würde, diesen Beweis nicht antreten. Für unseren Zweck genügt es auch, ihn aus den Hauptreligionen zu führen.

»Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan«.

In dieser egoistischen Fassung haben die ersten Menschen, von denen eine sagenhafte Ueberlieferung berichtet, den Zweckgedanken der Welt begriffen.

Aber er war an eine dogmatische Bedingung geknüpft. „So ihr von diesem Baume esset, werdet ihr des Todes sterben“. Gehorsam, blinder Gehorsam ist die Bedingung des Lebens und Gedeihens, das „Gott denen gibt, die ihn fürchten“.

In der Geschichte Abrahams finden wir denselben Gedanken, wir müssen ihn aber erst aus der Umrankung mit unzähligen sociologischen Legenden, die verschiedenen Kulturepochen angehören, herausschälen: blinder Gehorsam gegen die unbegreifliche Weltmacht zum Zwecke der Erlangung irdischer Güter, sie seien — wie während der Dauer des unsicheren Nomadenlebens des Volkes — ausschließlich materieller Natur, oder — von erfolgter Seßhaftigkeit an — auch ideeller Art.

Gott will dem Abraham reiche Weiden geben, und will ihm auch einen Sohn geben — wenn er nach Gottes Willen lebt; und er will ihn in ein Land führen, das er ihm und seinen Nachkommen ganz zu Eigen gibt (also die dem Nomaden erwünschte Seßhaftigkeit), wenn es Gottes Willen thut. Und sein Samen soll wachsen über die ganze Erde und soll all' ihre Schätze besitzen, solange Gottes Wille geschieht.

Und Abraham hat alle möglichen Proben seines Gehorsams zu bestehen. Er muß sein Weib verleugnen, und seine Geliebte mit ihrem, seinem, Sohne verstoßen, und er muß das Schlachtmesser zücken über Isaac's Haupte,

Digitized by Google

denn Gehorsam, blinder Gehorsam, ist die Bedingung religiösen Gedeihens.

Und durch die ganze jüdische Religionsgeschichte hindurch entwickelt sich immer kräftiger die Gleichung: Religion ist unbedingter Gehorsam gegen die mosaischen Gebote, deren Befolgung Lohn, deren Verletzung Strafe nach sich zieht. Der Mensch lebt nur zu dem Zwecke, um Gottes Willen zu thun, oder in umgekehrter Darstellung: der Zweck der Welt ist die Befriedigung des Menschen nach den dafür gegebenen göttlichen Anordnungen.

Der Buddhismus zeigt uns dieselbe Grundvorstellung. Nur geht er um einen Schritt in der Bewußtseinsentwicklung weiter. Noch in allen entscheidenden jüdischen Religionsfeststellungen handelt es sich nur um die Dauer und Gestaltung des physischen Lebens. Im Buddhismus tritt uns die Sorge für ein Leben von längerer Dauer entgegen. Der Mensch wird geboren und wiedergeboren, so lange und so oft, bis er den Zweck des Weltdaseins erfüllt hat, bis der Weltzweck an ihm erfüllt worden ist — die Weltverneinung, das Nirwana. Hier sehen wir den dogmatischen Zwang blinden Gehorchens schon ganz deterministisch verstärkt. Nicht mehr die Wahl zwischen Gut und Böse — das Widerstrebende war durch lange, aber endliche Qualen zur Erlösung gezwungen.

Wir müssen der Versuchung widerstehen, den interessanten Zusammenhang der buddhistischen Lehre und des Christentums, dessen Entstehen aus einer Mischung jüdischer, buddhistischer und griechisch-philosophischer Elemente zu erörtern, und müssen, um unserem Thema rasch näher zu kommen, gleich an die kürzeste und ausschlaggebende Definition der christlichen Lehre anknüpfen, wie sie Ap. Gesch. 4,12 und Marc. 16,16 gegeben sind:

> »Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden«.
>
> Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Hier ist der dogmatische Zwang zu blindem Gehorsam scheinbar an eine Wahl des Menschen geknüpft. Seligkeit oder Verdammnis. Abgesehen davon aber, daß das ja eigentlich keine Wahl ist, weil Jeder doch nur die Seligkeit erlangen will, so dauert diese Wahlfreiheit auch äußerlich nur so lange, als die christliche Lehre zu schwach ist, um Gehorsam zu erzwingen. Daß dieser Gehorsam die Voraussetzung ist, spricht schon Christus selbst gegen seinen ungläubigen Jünger Thomas aus, den er mahnt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Und, sobald das Christentum hinreichend mächtig geworden ist, hebt es die Wahlfreiheit der in seine Machtsphäre kommenden Menschheit auf und zwingt sie zur Seligkeit, selbst mit Folter und Qualen, mit Feuer und Schwert.

Wenn wir erwägen, daß die christliche Lehre zum ersten Male (soweit es für uns hier in Betracht kommt) den Unsterblichkeitsgedanken bis in die letzten Möglichkeiten entwickelt, wonach der Mensch, zu unendlicher, persönlicher Fortdauer bestimmt, in der kurzen Vorbereitungszeit des Erdenlebens die für ewig geltende Entscheidung zu treffen hat, wenn wir damit das in Jedem vorhandene Bestreben, seine persönliche Erkenntnis Anderen zu vermitteln, verbinden, so bedarf es kaum des Hinweises auf die politischen Gründe des christlichen Eifers, um es zu rechtfertigen, daß der der christlichen Heilsmöglichkeit und Heilssicherheit gläubig Bewußte dem Widerstrebenden die Seligkeit aufzwingen zu müssen glaubte. Denn wie den Aposteln von ihrem Heiland, von dem Sohne Gottes, der »einst wiederkommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten«, aufgetragen war, sie sollten »hingehen in alle Welt, alle Völker lehren und taufen«, so gilt für alle Völker das göttliche Gebot: schaffet, daß ihr selig werdet durch den Glauben an Christum Jesum.

In diesen Grundsätzen, auf diesen dogmatischen Bedingungen, hat sich nun die christlich-katholische Kirche seit fast 2000 Jahren entwickelt. Durch alle Jahrhunderte zeigt sie die Voraussetzungen einer Religion:

Zugeständnis der Unfähigkeit des Menschen, die Weltzwecke aus sich zu erklären;
Setzung außermenschlicher Weltzwecke;
Dogmatische Festlegung derselben;
Forderung blinden Gehorsams

in ungetrübter Reinheit, und mit eiserner Consequenz festgehalten.

Dieser Zielbewußtheit verdankt sie ihre wunderbare Organisation und ihre Macht über alle Herzen, die sich leiten lassen. Daß diese aber die ungeheure Mehrheit sind, bedarf wohl nicht der Erörterung.

Es muß freilich in Betracht genommen werden, daß der Grundgedanke des Christentums, die Zusammenfassung der Menschheit zu einem, durch gar nichts getrennten, Bruderbunde, zu einer Heerde unter einem Hirten, die höchsten Idealwünsche der, auch nicht religiösen, Menschen einschließt. Darauf stützt nun auch der Katholizismus seinen Anspruch, der Menschheit, wie für den Himmel, so auch für die Erde alles zu bieten, was ihr geboten werden kann, und daraus folgert er auch sein Recht und seine Pflicht, Widerstrebende mit allen notwendigen Mitteln zu bekehren.

Wen sollte es nun wundern, daß eine so göttlich gegründete und gestützte Macht (denn: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, hat Christus zu dem Apostel gesagt, und die Päpste sind »bekanntlich« die legitimen Nachfolger der Apostel) es mit Unlust sehen mußte, als ihr, zunächst im Protestantismus eine schwere Konkurrenz erstand? Schwer und gefährlich nicht nur wegen des Wettbewerbes um die Anhängerschaft der Menschen, sondern auch dadurch, daß diese neue, sich christlich — wie der Katholizismus — nennende Religion die erste und oberste Bedingung, von der wir eingangs sprachen: dogmatische Festlegung, preisgab. Der Weltzweck sollte discutabel, kritisierbar werden; wenn auch nur auf der Basis der heiligen Schrift, so doch immerhin durch das Individuum, dem — individuell — die letzte Entscheidung zugesprochen wurde.

Wieviel entrüsteter aber mußte der Katholizismus über die Freimaurerei sein? über diesen Ableger des Protestantismus, der über seine Wurzel weit ins Unendliche

Digitized by Google

hinaus schoß. Die Religion (worunter ja immer nur die katholische zu verstehen ist) sollte Nebensache werden, ja überhaupt für die Menschheit der Freimaurerei nicht in Betracht kommen. Nicht Glaube, Buße und Opfer sollte das Menschenleben ausfüllen, sondern freie, ganz freie weltliche That; nicht der Himmel sollte den Sinn erfüllen und nach der maßgebenden Anleitung der dazu berufenen Seelenwächter erworben werden (das mochte doch, wer's nötig erachtete, so nebenbei erstreben), sondern für diese Erde, und nur für diese, war zu sorgen und zu schaffen, zu schaffen mit allen Menschen, für alle Menschen, die seligen und verdammten, die Christen und die Ungläubigen, soferne sie nur gute und treue Menschen waren und sind.

Ein schrofferer Gegensatz der beiden Standpunkte ist nicht denkbar und — katholisch besehen — ein unheilvollerer Standpunkt, als der maurerische, auch nicht.

Daß das von Seiten der Freimaurerei bis heute, teils nicht erkannt, teils wohl erkannt, aber geleugnet wird, vermehrt nicht nur das Bedürfnis der Abrater auf katholischer Seite; sondern es giebt auch den Angriffen von daher einen gewissen Schein von Recht. Das Feuer zischt nur um so heftiger, je mehr Wasser hineingeschüttet wird.

So haben denn auch die Päpste, seit die Freimaurerei in ihre Gesetze einzubrechen begann, in immer steigender Erbitterung gegen den neuen Feind geeifert.

In seiner Bulle vom 27. April 1738 verurteilt Clemens XII. die Freimaurerei und verbietet unter der Strafe der Excommunication ipso facto die Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft

»indem wir die großen Übel, welche die geheimen »Gesellschaften für die Ruhe der Staaten und das »Heil der Seelen zu besorgen uns Anlaß geben .

Diesen Bannstrahl erneuerte Papst Benedict XIV. in seiner Bulle vom 10. Mai 1751, ohne eine neue Begründung für nötig zu erachten.

Pius VII., in seiner Bulle vom 13. September 1821, verdammt die Carbonari im Besonderen (als einen Zweig der Freimaurerei) und die Freimaurerei im Allgemeinen, und belegt sie mit den gleichen Androhungen, wie seine Vorgänger es gethan haben.

Dasselbe thut Gregor XVI. in seiner Encyklika vom 15. August 1832, nachdem es vor ihm auch Leo XII. in der Bulle vom 13. März 1825 gethan hatte.

Pius IX. (den man im begründeten Verdacht hat, selbst ein Carbonaro und Freimaurer gewesen zu sein) (? Red.) eifert in den Encykliken vom 9. November 1846, 20. April 1849, 8. Dezember 1849, 9. Dezember 1854 und 10. August 1863 gegen den verhaßten Bund, und setzt seine Kriegserklärungen gegen denselben im weltberühmten »Syllabus« fort.

Und der lebende und regierende Papst Leo XIII., der feinsinnige, hochgebildete Philosoph, der milde Denker, erläßt am 20. April 1884 die Encyklika »Humanum genus« deren bedeutsamste Stellen wörtlich lauten:

In unserer Zeit scheinen sich diejenigen, welche der guten Sache widerstehen, zu verbinden, und im Verein insgesamt den heftigsten Anlauf zu nehmen unter dem Vorgange und der Hilfeleistung jener weitverbreiteten und festorganisirten Gesellschaft von Menschen, welche man Logenbrüder heißt. Denn ohne noch ein Geheimnis aus ihren Plänen zu machen, lehnen sie sich keck gegen die göttliche Majestät auf und arbeiten offen und frei am Ruine der heil. Kirche und zwar in der Absicht, die christlichen Völker der Wohlthaten, welche der Erlöser Jesus Christus ihnen gebracht, soviel an Ihnen liegt, gänzlich zu berauben. . . . . .

So gewann die Sekte der Maurer in dem Zeitraume von anderthalb Jahrhunderten einen größeren Zuwachs, als man hätte erwarten können, drängte sich keck und verschlagen in alle Schichten des Gemeinwesens und begann eine so große Macht zu entfalten, daß sie nahezu in den Staaten die Oberhand zu haben scheint. Die Folge dieses schnellen und furchtbaren Anlaufes war jene Unterwühlung der Kirche, der Staatsgewalt und des öffentlichen Wohles, die unsere Vorgänger lange vorausgesehen hatten. Denn soweit ist es gekommen, daß in Zukunft sehr zu fürchten ist, zwar nicht für die Kirche, deren Fundament durch Menschenwerk nicht erschüttert werden kann, wohl aber für jene Staaten, in denen die genannte Sekte selbst sehr einflußreich ist, oder andere Geheimbünde gleicher Art, welche jener als Helfer und Handlanger zu Diensten stehen. . . . . .

So suchen sich die Freimaurer stets hinter einen trügerischen Schein und mit dem Deckmantel der Verstellung, wie ehemals die Manichäer, zu verbergen, um keine anderen Zeugen zu haben, als ihre Anhänger. . . . .

Nun ist es aber eine ausgemachte Thatsache: sich verstellen, immer lichtscheu die Verborgenheit suchen, Menschen nach Sklavenart durch ein unauflösliches Band an sich fesseln, ohne daß der Grund darin hinreichend vorliegt, fremder Willkür anheimgegebene zu jeder Frevelthat mißbrauchen, die Hand zum Morde bewaffnen und unterdessen der strafenden Gerechtigkeit zu entfliehen suchen, das ist eine Unmenschlichkeit, welche sich nicht mit der Natur verträgt. Somit wird durch die Vernunft und die Wahrheit bewiesen, daß die in Rede stehende Gesellschaft mit der Gerechtigkeit und mit der natürlichen Sittlichkeit im Widerspruche steht. . . . . .

Nämlich darauf sinnen sie, darnach trachten sie: die ganze Einrichtung der Religion und des öffentlichen Lebens, wie sie das Christentum hervorgebracht, von Grund aus zu zerstören und eine neue nach ihrem Sinne zu schaffen, auf einer Grundlage und mit Gesetzen, die vollständig im Naturalismus wurzeln. . . . . .

Man sehe nur, was die Sekte der Freimaurer in Religionssachen thut, namentlich wo sie sich freier bewegen kann, und urteile dann, ob es nicht den Schein hat, daß sie die Lehrmeinungen der Naturalisten ganz und gar in die That übersetzen wolle. . . . . .

Darum verkünden die Maurer vor aller Welt und verteidigen den Satz, Kirche und Staat müßten vollständig voneinander getrennt werden . . . .

Digitized by Google

Und in der That sehen wir, daß man ungestraft selbst die Grundlage der Kirche zu zerstören suchen darf durch Wort, Schrift und öffentliche Vorträge . .

— — — — — — — — — — — —

Und in der That ist die sittliche Erziehung, welche allein den Freimaurern genehm ist, und welche, wie sie behaupten, dem jugendlichen Alter zu teil werden muß, diejenige, welche man die unabhängige, freisinnige, die Staatserziehung nennt, nämlich jene, welche baar ist aller religiösen Ideen . . . .

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Unter dem Schein der Freundschaft bei den Fürsten sich einschmeichelnd, verfolgen die Freimaurer diesen Zweck: sie wollen an ihnen mächtige Bundesgenossen und Helfer haben, um die katholische Religion zu unterdrücken . . . .

— — — — — — — — — — — —

Was immer daher unsere Vorgänger, die römischen Päpste, verordnet, um dem Vorhaben und den Ränken der Freimaurersekte entgegenzutreten, was immer für Bestimmungen sie getroffen, um von solchen Verbindungen abzuschrecken, oder zurückzurufen, bestätigen und bekräftigen wir durch unsere apostolische Autorität . . . .

Nicht genug daran; in der Encyklika »Praeclara« vom 20. Juni 1894 »an die Fürsten und Völker der Erde« spricht der Heilige Vater wieder von der Freimaurerei, welche

aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln bereits mitten in den Städten an das Tageslicht gekommen ist, ja, um gleichsam Gott herauszufordern, in dieser Stadt (Rom), dem Mittelpunkte der katholischen Welt, ihren Sitz aufgeschlagen hat . . . . ,

Wieder redet der Papst den Freimaurern alles Böse nach, das in der Welt war, ist und sein wird, wieder droht er ihnen, und denen, die sich ihnen anschließen sollten, mit den schwersten Strafen der Kirche.

Läßt sich, wie wir vorhin darzustellen versucht haben, vom katholisch-religiösen Standpunkte aus die Unvereinbarkeit von Religion und Freimaurerei wohl begreifen, so ist noch leichter einzusehen, daß das Papsttum speciell dem Bunde feindlich zu sein Ursache hat. Denn die Beseitigung der weltlichen Herrschaft des Papstes ist sicher Freimaurerwerk. Cavour war Freimaurer, Mazzini war Freimaurer, Garibaldi war Freimaurer.

Und wohin der Nachfolger Petri blickt, und wo er fortschrittliche Geschehnisse sieht, ob in Frankreich die Einführung eines religionslosen Moral-Unterrichtes in den Schulen durch den Logenbruder Paul Bert, ob in Ungarn die Durchsetzung der obligatorischen Zivilehe unter direktem und indirektem freimaurerischem Einflusse; überall sieht er den freimaurerischen Geist, der ja eben nur der Geist des freien Gedankens, der Geist selbstverantwortlicher Sittlichkeit ist, die nicht um Lob und Tadel, sondern um ihrer Nützlichkeit für die Gesamtheit willen geübt werden will.

Bis vor kurzem schienen aber all' die feurigen Bannstrahlen vom Stuhle Petri nur eine befruchtende Wirkung auf die Freimaurerei zu üben. Das menschliche Denken bewegte sich, scheinbar unaufhaltsam, in der Richtung des Fortschrittes; die weltlichen Lenker der Völker waren einig mit den Völkern darin, daß weltliche Bedürfnisse mit weltlichen Mitteln befriedigt werden können und sollen.

Die Curve, in welcher die Vorwärts-Bewegung des Geistes stattfindet, ist aber wieder einmal absteigend geworden; die auf dem Salzburger Katholikentag gehaltene Ansprache des Stadthalters, wie die Rede, welche der Bezirkshauptmann in Feldkirch an den vorarlberger katholischen Lehrerverein gehalten haben, sind symptomatisch dafür. Noch mehr aber die Äußerung eines großen Monarchen: Ohne Religion ist keine Disciplin möglich, und das Dictum eines Kaisers: es ist höchste Zeit, daß die Philosophie wieder im kirchlichen Sinne gelehrt wird. Und bei der großen Empfindlichkeit des Katholizismus, dessen Fühlhörner an jeder Nervenendung des menschlichen Gesamtkörpers liegen, ist es nun selbstverständlich, daß im Augenblicke, der zweckmäßig erscheint, die Truppen zum Kampfe, zu immer neuem Kampfe, gegen den Feind aufgeboten werden.

Als ein solches Truppenaufgebot angesehen, erscheint der famose Antifreimaurer-Congreß, der anfangs October 1896 in Trient unter großer Feierlichkeit abgehalten wurde, gar nicht mehr verwunderlich. Von mehr als tausend katholischen Geistlichen aus allen Weltteilen, darunter weit über hundert höheren, hohen und höchsten Würdenträgern beschickt, hat die heilige Versammlung durch ihre Resolutionen nur ein weithin sichtbares Siegel auf alle vorangegangenen und vorhin citirten Verdammungen der Freimaurerei durch die Päpste gedrückt.

Es mag für den modernen Menschen unmöglich scheinen, die Geschehnisse auf diesem Congresse ernst zu nehmen. Die Depositionen des Erzlumpen Leo Taxil, die aus dessen zahllosen Schandschriften längst bekannt sind, oder die ganz neuen Blödsinnigkeiten der mysteriösen Miß Vaughan, die aus angeblichen Familienpapieren »nachweist«, daß die Freimaurer mit dem persönlichen Satan verkehren; die die Unterschrift eines leibhaftigen Teufels, Namens Bitru, produzirt; die prophezeit, daß, 3 Wochen nach dem Congresse im badischen Schwarzwalde, die Großmutter des Antichrist geboren werden wird — der Katholizismus hat immer mit der Thatsache des credere quia absurdum gerechnet, und, bis heute, meist Recht behalten. Nur zwei Würdenträger, darunter der Erzbischof von Köln, haben es gewagt, gegen den Teufel und seine Großmutter zu reden; sie sind niedergestimmt worden.

Nichts hindert, zu glauben, daß aus diesem Congresse ein Dogma erwächst, gleich vorangegangenen Dogmen, die vor ihrer Anerkennung nicht weniger unglaublich erschienen und einen viel größeren Widerspruch aus der Kirche heraus erfahren hatten, als Bitru und dessen Ahnfrau.

Nach löblicher Unterwerfung der Widerstrebenden zur Geltung gebracht, bilden sie seitdem den eisernen Bestand der Kirche.

Und, wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, so wird die rückfällige Bewegung auch in Staat und Gesellschaft noch wachsen, und es mag wohl dahin kommen, daß es

Digitized by Google

wieder einmal nicht bloß ein Vereinsleben und ein Drehen und Wenden abgegriffener Denkmünzen ist, was man Freimaurerei nennt (wie es das in den deutschen Logen seit längerer Zeit war und ist), sondern ein heiliger Kampf um die höchsten Güter des Lebens.

Dann mögen Alle, die zur Fahne der K. K. geschworen haben, auf ihrem Posten sein, des Sieges sicher, denn:

Das Licht des Himmels läßt sich nicht versprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunklen Kutten.
Nach Huss und Zizka kommen Luther, Hutten,
Die dreißig Jahre, die Cevennenstreiter,
Die Stürmer der Bastille, und so weiter.

(Lenau).

Fest-Zeichnung.

Vorgetragen bei der Feier der fünfzigjährigen Reactivierung der »Loge Carl zur Eintracht« in Mannheim am 18. Oktober 1896.

Von Br **Eugen Mattes**.

Meine lieben Brüder!

Wenn der rüstige Wanderer auf steiler Bergfahrt einen Ruhepunkt erreicht, dann blickt er wohl hinab auf den Weg, den er zurückgelegt, freut sich der Schwierigkeiten, die er überwunden, ergötzt sich an der Aussicht, die ihm seine Raststätte bietet. Aber prüfend späht er auch vorwärts auf die Strecke, welche ihm noch zu durchwandern bleibt, erwägt die Mühen, welche er noch zu bestehen hat, prüft die Kräfte, über welche er noch verfügt, und mutig greift er dann zum stützenden Bergstock und eilt mit froher Zuversicht dem Gipfel des Berges, dem Ziele seiner Reise entgegen.

Einem kühnen Bergsteiger vergleiche ich unsere Brüdergemeinschaft, welche, getragen von dem Geiste der königlichen Kunst, dem höchsten Ziele, dem Ziele der Vervollkommnung der Menschheit entgegenstrebt. —

Und so geziemt es uns heute, wo wir das Fest der fünfzigjährigen Wiedereröffnung unserer Werkstätte feiern, zunächst zurückzuschauen auf ihre Vergangenheit.

Wie Sie aus der Festschrift unseres geliebten Br Schwarz ersehen, hat der Freimaurerbund in Mannheim wohl die älteste Heimstätte in Deutschland gefunden, denn während die Loge Absalom in Hamburg, welche bisher für die älteste in unserem Vaterlande galt, am 6. Dezember 1737 in's Leben trat, wurde infolge Dekrets des Kurfürsten Karl Philipp vom 21. Oktober 1837 eine bis dahin hier bestehende Loge aufgelöst.

Ich kann es füglich unterlassen, Ihnen die Geschicke der nach einander in hiesiger Stadt ins Leben gerufenen und teils durch Akte der Staatsgewalt aufgelösten, teils durch die Lauheit ihrer Mitglieder eingegangenen Logen zu schildern, da dies zu weit führen würde.

Die politischen, religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse, welche in dem vorigen Jahrhundert in unserer engeren Heimat herrschten, ließen hier das Logenleben nicht zu gedeihlicher Entfaltung kommen.

Zwar als zu Ende des Jahrhunderts die französische Revolution ausbrach, als der Ruf »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« diesseits wie jenseits des Rheines ertönte, da regte sich auch wieder im Süden Deutschlands der maurerische Geist.

Allein der Zeit der Erhebung der Geister folgte bald die Zeit der schweren Not, die Zeit der Zerstörung der materiellen und geistigen Kräfte unseres Volkes; und die Kriegswirren, welche die Auflösung des morsch gewordenen Reiches und die Wiederherstellung und Neugestaltung unserer staatlichen Einrichtungen herbeiführten, hatten die höchste Erschlaffung, zunächst in materieller Beziehung im Gefolge. Das physische Elend zog das moralische nach sich und im Kampfe ums Dasein dachten nur Wenige an höhere, geistige Güter. So mußte notwendigerweise das Logenleben auf ein Minimum herabsinken. —

Erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts trat hier Wandel ein, die Wunden, welche die Kriege geschlagen, waren nach und nach vernarbt, der Wohlstand war gestiegen, und mit der Industrie und dem Handel, welche immer großartigere Verhältnisse annahmen, wuchs auch die Zahl der gebildeten, von den Regierungen unabhängigen Männer.

Wie aber in der materiellen Welt der Unternehmungsgeist immer mächtiger seine Flügel reckte, so erwuchs auch in rein geistigen Sphären eine rege Beweglichkeit, und es wurde hier ein Gebiet nach dem andern der Forschung erschlossen, ein Vorurteil nach dem andern zerstört.

Die Bewegung der Geister entfaltete sich zunächst nach der religiös-philosophischen Seite hin. Hier wurde die ernste Denkarbeit, zu der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Männer wie Kant, Lessing und so viele andere den Anstoß gegeben hatten, und welche auch zu Anfang dieses Jahrhunderts durch Fichte, Hegel, Schleiermacher und andere im Stillen gepflegt wurde, mit neuer Kraft und neuem Feuer wieder aufgenommen.

Im Jahre 1830 trat Ludwig Feuerbach mit seinem »Gedanken über Tod und Unsterblichkeit« hervor, in welchem Werk er eine Religion, deren Ziele auf das Jenseits gerichtet sind, für einen Rückschritt erklärte.

Dieser epochemachenden Schrift folgten eine Reihe weiterer Arbeiten, in welchen er den Kampf der Vernunft gegen die Theologie, des Wissens gegen den Glauben fortsetzte, bis endlich im Jahre 1841 sein Hauptwerk, das Wesen des Christentums, erschien, in dem er als Ausgangspunkt den Satz aufstellte, den wir schon bei Xenophanes finden, und den sich auch Schleiermacher zu eigen gemacht hatte, daß Gott nicht die Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen habe, daß vielmehr umgekehrt der Mensch das Göttliche nach seinem Geiste bilde. — Die Religion erklärte Feuerbach für einen Traum des Menschengeistes, Gott, Himmel und Seligkeit waren ihm durch die menschliche Phantasie realisierte Herzenswünsche der Menschen; was der Mensch Gott nenne, behauptet er, sei im Grunde das Wesen des Menschen selbst.

Ein nicht minder gefährlicher Gegner als Ludwig Feuerbach erwuchs der in starrem Dogmenglauben befangenen Theologie in David Friedrich Strauß, welcher in seinem im Jahre 1835 erschienenen »Leben Jesu« den ganzen Inhalt der evangelischen Geschichte als Mythus erklärte, welcher

Digitized by Google

anknüpfend an eine historische Persönlichkeit den jüdischen Messiasglauben weiter ausgebildet habe.

Während unter den Gelehrten der Kampf um dieses Werk, welches in der ganzen gebildeten Welt ein ungeheures Aufsehen erregt hatte, mit allen Waffen, welche Wissenschaft und Scharfsinn bieten, geführt wurde, ließ einer der schärfsten Denker, einer der rücksichtslosesten Kritiker, den Deutschland hervorgebracht hat, ließ Bruno Bauer seine Erstlingswerke erscheinen. Ihm war die evangelische Geschichte lediglich der Ausfluß der literarischen Thätigkeit der christlichen Gemeinde, welche sie auf Grund des christlichen Gemeindesinnes entfaltete.

Während Strauß die historische Existenz Christi gelten ließ, verlegte Bauer die Entstehung des Christentums in das Bewußtsein des urchristlichen Geistes, läßt also mit andern Worten Christus als bloses Phantasiebild seiner Anhänger erscheinen. —

Die Schriften der genannten drei Kritiker wurden nicht nur in den Gelehrtenstuben gelesen, sie drangen auch unter das Volk, und wurden hier als eine wahre Wohlthat, als eine Erlösung aus den Banden der herrschenden Orthodoxie empfunden.

Überall in deutschen Landen entwickelte sich eine lebhafte religiöse Bewegung, ein heftiger Kampf gegen Dogmenglauben und Muckertum, ein Kampf, als dessen Folgen wir auf protestantischer Seite die Entstehung der sogenannten freien Gemeinde, auf katholischer Seite die Entstehung des Deutschkatholizismus ersehen.

In diese Zeit der geistigen Regsamkeit der religiösen Bewegung nun mußten naturgemäß die Versuche entfallen, das deutsche Logenwesen der Versumpfung zu entreißen, in welche es unter den zu Anfang des Jahrhunderts herrschenden Verhältnissen hatte versinken müssen. Wir sehen deshalb in dieser Zeit vielfach die Wiedereröffnung eingegangener, die Gründung neuer Werkstätten der königlichen Kunst.

Dieser Geist der Zeit hat auch die Reactivirung der Mannheimer Loge gezeitigt. Allein es war dies kein leichtes Unternehmen, da die Regierung dem Logenwesen feindlich gegenüberstand; und so waren Jahre der ernstesten Arbeit erforderlich, bis endlich am 23. August 1846 die Installation unserer B a u h ü t t e möglich war, welche, wie ihre Vorgängerin, den Namen »Carl zur Eintracht« annahm und sich der Großloge »zur Sonne« unterstellte, deren Schutz sie sich heute noch erfreut, und als deren treu ergebene Tochter sie sich heute noch fühlt.

Der geistige Urheber der Reactivirung unserer Loge, der damalige Br Österlin, ist noch unter den Lebenden. Leider können wir ihm den Dank, den wir ihm schulden, hier an geweihter Stätte heute nicht zollen, da er durch zwingende äußere Gründe veranlaßt, seine Zugehörigkeit zum Bunde aufgegeben hat. Aber, wenn er sich auch abwenden mußte von unserer Loge, seiner maurerischen Gesinnung ist er treu geblieben, sie ist es, die uns heute noch mit ihm verbindet; unsere Verehrung, unsere Dankbarkeit bleiben ihm erhalten. —

Die Saat aber, welche er und seine Mitarbeiter ausgestreut haben, sie fiel auf fruchtbaren, guten Boden, ging munter auf, blühte und trug Früchte.

Die neue Loge erfreute sich, dank dem Geiste der Zeit, welcher sie geboren, dank dem Geiste, der in ihr herrschte, eines blühenden Bestandes, der sich durch die Revolutionsjahre, und durch die auf sie folgenden Zeiten der Reaction erhielt.

Als aber zu Anfang der sechziger Jahre das politische Leben in Baden reger wurde, als wegen des Auseinandergehens der Meinungen darüber, was dem Vaterland nütze, die politischen Wogen hochgingen, da erlitt die stille Pflege der königlichen Kunst Abbruch, so daß das rege Leben, welches bisher in den Räumen unserer Bauhütte geherrscht hatte, nachließ und ganz zu erlöschen drohte.

Allein nach dem Jahre 1866 ließ die Heftigkeit der politischen Kämpfe nach, Deutschland fügte sich in die neue Lage der Dinge und begann Vertrauen zu den Männern zu hegen, in deren Hände die Geschicke des Vaterlandes gelegt waren. —

Mit der Beruhigung der Gemüter wurde dem Logenleben wieder regere Pflege zu teil. Und als mit der Einigung Deutschlands durch unsern großen Br Kaiser Wilhelm die Schranken zwischen Nord und Süd fielen, als alle Deutschen sich als Stammesgenossen, als Brüder zu betrachten lernten, da entfaltete sich das deutsche Logenwesen zu schönster Blüte. —

Auch unsere Bauhütte nahm an dem allgemeinen Aufschwung Teil, und regere und immer regere Thätigkeit entfaltete sich in ihr. Entsprechend der inneren Thätigkeit wuchs das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Brüder, mehrte sich die Zahl der Mitglieder der Loge, festigten sich die materiellen Verhältnisse derselben.

So steht heute unsere liebe Bauhütte nach innen und außen gefestigt da und berechtigt uns zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. —

»Aber«, höre ich Sie fragen, »was hat im halben Jahrhundert ihres Bestehens die Loge »Carl zur Eintracht« gewirkt, das sie des großen Bundes, dem sie angehört, wert erscheinen läßt«? — Diese Frage ist geeignet, uns zur Bescheidenheit zu gemahnen. —

Große Werke der Menschenliebe, die sie vollbracht hätte, kann ich Ihnen nicht vor Augen führen. Allein die Vollbringung und Förderung solcher Werke ist auch zunächst nicht der Zweck der Logen. Sie sind nicht dazu bestimmt, direkt nach Außen zu wirken; ihre Thätigkeit hat sich vor allem auf ihre Angehörigen zu richten. In ihnen die Liebe zur Menschheit, in ihnen den Sinn für das sittlich Schöne und Gute zu wecken und zu beleben, das ist ihre nächste Aufgabe.

Die Loge soll eine Heimstätte des Geistes sein; in ihr sollen die Brüder allezeit neue Kraft, neue Lust schöpfen, sich dem Dienste der Menschheit zu weihen; in ihr sollen sie dazu herangezogen werden, die Tugenden, welche im Bruderkreise gelehrt werden, außerhalb der Loge zu bethätigen. —

In diesem Sinne ist in unserer Bauhütte seit ihrer Entstehung gearbeitet worden; in diesem Sinne ist sie heute noch bestrebt, auf die Brüder einzuwirken. —

Und daß diese Arbeit keine vergebliche war, ersehen wir daraus, daß, wo und wann in hiesiger Stadt ein Unternehmen in's Leben gerufen wurde, das dem allgemeinen Wohle förderlich und dienlich sein sollte, daß wo Anstalten

Digitized by Google

errichtet wurden, deren Zweck die Ausübung von Werken der Nächstenliebe, deren Ziel die Förderung von Aufklärung und Fortschritt war, Brüder unserer Loge an der Spitze standen und dem Unternehmen ihre geistigen und materiellen Mittel zur Verfügung stellten. —

Und wahrlich, es ist nicht blos ein Zufall zu nennen, daß in Zeiten, wo Brüder unserer Loge besonderen Einfluß auf die städtische Verwaltung hatten, die der Ausübung der Nächstenliebe, die der Bildung und Aufklärung gewidmeten Antalten sich einer besonderen Pflege in hiesiger Stadt erfreuten. — (Schluß folgt.)

Palmsonntag-Stiftung zu Frankfurt a. M.

Bericht des Verwaltungsrats über Aufgabe und Thätigkeit der Stiftung 1896, erstattet in öffentlicher Sitzung am 29. Dezember 1896.

Die von dem Gutsbesitzer zu Hertershofen und Bürger zu Wiesbaden, Wilhelm Albrecht — geboren 1785 gestorben 1869 — errichtete Palmsonntag-Stiftung hat die Aufgabe, arme Knaben und Jünglinge (von 14 — 16 Jahren, unter Umständen auch jüngere und ältere), welche für irgend ein Gewerbe, eine Lebensstellung, Kunst oder Wissenschaft entschiedene Neigung und angeborenes hervorragendes Talent oder Geschick haben, auf so lange nach Maßgabe des gewählten Lebensberufes zu unterstützen, bis sie sich mit Anstrengung aller Kräfte selbst weiter fortzuhelfen vermögen. Die Unterstützungen werden — geflissentlich, wie der Stifter sagt, — nicht als Almosen, nicht als Geschenk gegeben, sondern als unverzinsliches Darlehen, als Ehrenschuld betrachtet, welche zwar dem ungeratenen aus der Stiftung zu entlassenden Zögling erlassen, von dem wohlgeratenen Schüler aber aus dessen Erübrigungen, aus seinem späteren Verdienste in von ihm selbst zu bestimmenden kleinen Abschlagszahlungen dankbar zurückgenommen wird. Geburtsort, kirchliches Bekenntnis, bürgerliche Verhältnisse der Eltern haben auf die Aufnahme keinen Einfluß, vielmehr sind alle in irgend einem deutschen Lande — auch der deutschen Schweiz — in oder außer der Ehe geborene talentvolle arme Knaben und Jünglinge jeglichen Glaubensbekenntnisses zur Aufnahme gleich berechtigt. Gesuche um solche sind mit wahrheitsgetreuem Zeugnisse über die näheren Verhältnisse und das Benehmen des Aufzunehmenden alljährlich an den Verwaltungsrat der Palmsonntag-Stiftung, welcher im Goethehause am Hirschgraben in Frankfurt a. M. seinen Sitz hat, zur Prüfung und Entscheidung einzureichen.

Die Palmsonntag-Stiftung hat im Jahre 1896 68 Anmeldungen zu verzeichnen, von denen 38 Berücksichtigung finden konnten. Im ganzen wurden M 5375 im abgelaufenen Jahre für Stipendien verausgabt, deren Höhe sich zwischen M. 50 und M. 200 bewegte.

Dem Berufe nach waren von diesen Stipendiaten: Schüler höherer Lehranstalten 4, Künstler 4, Seminaristen 5, Theologen 2, Mediziner 5, Juristen 3, Philologen 3, Techniker 8, Landwirt 1, Offizier 1, einer widmete sich der Diplomatie, einer dem Studium der Naturwissenschaften. Der Herkunft nach waren aus Preußen 26, Hessen 7, Bayern 2, Württemberg 1, Österreich 2.

Nach den Berichten der Herren Pfleger, meist dem Maurerbunde angehörig, und nach den von den Lehranstalten und Lehrern ausgestellten Zeugnissen waren die Erfolge der Stipendiaten ersprießlich.

Das Kapital der Stiftung betrug Ende 1896

an Hypotheken	M.	98,800.—
an deutschen 4% bez. 3½% Staats- und Stadtschuldscheinen	»	48,300.—
einstweilige Anlage bei der Sparkasse	»	1,280.41
Kassensaldo	»	2,580.91
Zusammen	M.	150,961.32

Der Verwaltungsrat:

Senator Dr. von Oven, Vorsitzender, Prof. Dr. **Gotthold**, Schriftführer, **Gustav Mack**, Kassierer, Rektor **B. Widmann**, Dr. med. **E. Roediger**, **Otto Donner-von Richter**, Rechtsanwalt und Notar Dr. **Benkard**.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 18. Oktober beging die eklektische Loge »Friedrich zur Gerechtigkeit« ihr Stiftungsfest, das mit dem 25jährigen Maurerjubiläum des Br Sachs verbunden war. In der Festzeichnung des Redners Br Löwenstein wurde ausgeführt, daß der 18. Oktober nicht nur als Geburtstag des Kaiser Friedrich, sondern auch als Geburtstag des deutschen Nationalbewußtseins zu feiern sei.

Berlin. Die Gr. Landesloge von Deutschland hat dem Ausschuß für Errichtung einer deutschen Schule in Madrid infolge eines Aufrufs von dort M. 300 als einmaligen Beitrag bewilligt. ♂

Zum Braunschweiger Antrag. Bekanntlich ist bei der Grossloge von Hamburg folgender Antrag eingelaufen:

»Die Grossloge wolle zur Tagesordnung des nächsten Deutschen Grosslogentages folgenden Antrag rechtzeitig einbringen:

»Zum Zwecke einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Johannismaurerei nehmen die im Deutschen Großlogenbunde verbundenen Großlogen in ihren Satzungen folgende dieselben ergänzende Bestimmungen auf:

Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntnis und politische Meinung dürfen in **dem Gebiete sämmtlicher im Deutschen Grosslogenbunde verbundenen Grosslogen** kein Hindernis der Aufnahme sein. **Der Freimaurerbund erblickt in dem Meister von Nazareth den Träger dieses allgemein menschlichen Princips und verehrt denselben als das Vorbild eines hohen in Gottes Wesen sich verklärenden und zu Gott empor ringenden freien Menschentums.«**

Begründung:

Durch Annahme dieses Antrages im Deutschen Grosslogenbunde würde herbeigeführt werden:

1. Die nach freimaurerischen Grundsätzen zu beantragende Aufnahmefähigkeit nicht christlicher Suchender in sämmtlichen deutschen Logen und damit die Beseitigung eines noch vorhandenen, jede Einigung hindernden bedeutungsschweren Gegensatzes.
2. In der für die Herbeiführung eines allseitigen Zugeständnisses erforderlichen ausdrücklichen Berufung auf den Meister von Nazareth die für eine erfolgreiche Entwicklung notwendige, jede grundsätzliche Abweichung ausschliessende Festlegung des maurerischen Gedankens.

Digitized by Google

Darauf empfing die Braunschweiger Loge, wie wir der Br. L. entnehmen, von einer Schwesterloge folgende Zuschrift:

»Das Beamtenkollegium hiesiger Loge hat einstimmig beschlossen, die Schwesterlogen Hamburger Systems zu der gemeinsamen Bitte an die ehrw. Bauhütte zu Braunschweig zu veranlassen: Letztere möge im Interesse des inneren Friedens ihren Antrag zurückziehen. Solches wird sogleich zu pflichtgemässer Kenntniss gebracht.«

Darauf ist der betreffenden Loge am 26. November folgende Antwort von Braunschweig gegeben worden:

»Ihre Eröffnung vom 24. d. M., wie auch diejenigen Kundgebungen, welche gegen uns noch zu veranlassen Sie sich für berufen erachten, werde ich in unserer nächsten, am 17. Dezember stattfindenden Meisterloge zur geeigneten Kenntnis der Meisterschaft bringen, welche auf einstimmige Befürwortung unseres Beamtenrats den ihnen mißfälligen Antrag einstimmig beschlossen hat.

Gestatten Sie mir, Ihnen schon jetzt zu bemerken, daß, falls Sie einen Antrag an die ehrwürdigste Großloge gestellt hätten, wir Ihnen niemals zumuten würden, denselben zurück zu ziehen, sondern dass wir uns nur berufen fühlen könnten, bei der Abstimmung dazu Stellung zu nehmen.

Ich glaube, Ihnen die Versicherung geben zu können, dass die Braunschweiger Loge nicht zuvor handelt und dann überlegt, sondern daß sie vielmehr vor ihrem Handeln sich aller Konsequenzen desselben genau bewußt gewesen ist, daß sie aber in der Ausführung des erkannten Guten sich nicht durch die Meinung anderer in ihrem Rechte und in ihrer Selbständigkeit beschränken läßt.

Die hochgradige Erregung, welche der Braunschweiger Antrag vielfach hervorgerufen hat, bestärkt uns nur in der Überzeugung, dass der Antrag sehr zeitgemäß und nothwendig war und daß er den Finger auf die Wunde legt, an welcher die Maurerei krankt. Wir sehen das an den vielen Zuckungen der schmerzhaften Stellen.

Es ist eine eigentümliche Auffassung, wenn Sie dem Braunschweiger Antrag eine Gefährdung des inneren Friedens vorwerfen. Ein Antrag kann doch sonst solche Wirkung nicht ausüben; er erledigt sich durch die gesetzliche Abstimmung und es steht ja denjenigen, welche gegen den Antrag sind, das sehr einfache Verfahren zu, ihn durch ihre Abstimmung zu beseitigen.

Damit werden auch Sie den inneren Frieden nicht gefährden, viel eher durch die Agitation, die Sie zu veranlassen für angemessen finden und welche es gerade herbeiführen kann, daß der Moment der Abstimmung noch mit besonderen Zuthaten der Geschichte einverleibt wird.

Bisher ist der Urheber und Träger des Humanitätsprincips, der Meister von Nazareth, in der Humanitätsmaurerei todtgeschwiegen worden. Dadurch sind viele zu uns gekommen, welche nach ihrer Weltanschauung nicht zu uns gehören. Nach dem Braunschweiger Antrag handelt es sich jetzt allerdings und zwar zunächst für Hamburg darum, entweder den Meister von Nazareth anzuerkennen, oder zu verleugnen.

Möge jede zur Abstimmung berufene Schwesterloge dasjenige thun, was sie nach ihrer Überzeugung glaubt verantworten zu können«.

Wenn Br Hotschmidt mit seinem Antrage die Schwierigkeiten, welche einem Einigungswerke entgegenstehen, glaubt aus dem Wege geräumt zu haben, so dürfte er sich im Irrtum befinden. Wir verkennen gewiss nicht seinen guten Willen, diese Cardinalfrage zu lösen, aber kann der Antrag mit seiner mehr als rationalistischen Formel den Christen genügen? kann er dem Juden, wenn er seiner Konfession treu bleiben will, annehmbar sein? Wir geraten mit diesem Antrage, wie da Bundesblatt sehr richtig sagt, mitten in dogmatische Auseinandersetzungen, die wohlweislich ausgeschlossen sein und bleiben müssen; aber wir würden es wohl auch erleben, daß die Lehrarten sich schärfer scheiden, denn je. Wir können uns nicht recht denken, wie ein überzeugungstreuer Christ jemals einem Bunde beitreten könnte, wenn sein Centraldogma in solcher Weise verwässert würde, ebensowenig aber können wir uns denken, wie ein gesetzestreuer Jude einer Formel zustimmen kann, die allen seinen Zukunftshoffnungen direkt widerspricht.

Hamburg. Die Großloge von Hamburg hat einen schweren Verlust erlitten: am 16. Dezember 1896 ist der bisherige Gr.-Schriftführer, Br **P. A. Unbehagen**, in den e. O eingegangen. Der Dahingeschiedene war ein treuer und eifriger Maurer, ein echter Jünger der K. K., dessen Andenken gewiß überall in Ehren bleiben wird.

Ilmenau. Am 28. Juli 1896 besuchte der Großherzog von Sachsen-Weimar die junge Loge »Bruderbund an der Ilm Glück auf!«

Die Brüder waren in festlicher Kleidung, doch ohne Abzeichen, da der Landesherr nicht Freimaurer ist. Er wurde von Br Kahle, dem Mstr v. St., in herzlichster Weise begrüßt und ihm bei dieser Gelegenheit ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht. Der Großherzog antwortete in längerer Rede und schloß mit den Worten: »Ideale zu hegen und zu pflegen, sind die vornehmste Pflicht und das schönste Vorrecht des Weimarischen Fürstenhauses von jeher gewesen, ich freue mich, dass ich mich darin eins weiß mit Ihnen, meine Herren. Halten Sie in dieser Zeit besonders die Ideale hoch; Gottes reicher Segen ruhe auf Ihrem Streben.« Er erbat sich darauf eine Erklärung dessen, was er vor sich sehe, soweit ihm eine solche gegeben werden dürfe. Br Kahle leistete dieser Aufforderung sofort Folge und stellte alsdann den Beamtenrat der Loge dem Großherzog vor, der für jeden einzelnen Beamten einige freundliche Worte hatte.

Neuerdings hat der Landesfürst der Loge sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift verehrt.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	Samstag, 16. Jan.	7½ Uhr abends präcis	T II	Beförderung.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „**Hôtel zum Augsburger Hof**". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Söhne von Br. Br., welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil.) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Roitzsch** (Dr. med., Dresden A, Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr. phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9. pt.). [265]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 4. Frankfurt a. M., den 23. Januar 1897. **40. Jahrgang.**

Sylvester.

Vortrag, gehalten zur Sylvesterfeier am 28. Dezember 1896 in der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« im Or. von Heidelberg.

Von Br Dr. med. **Volkmar Helmrich.**

Die letzte Nacht des scheidenden Jahres war angebrochen.

In freudig-ernster Bewegung lauschte Alt und Jung dem geheimnisvollen Rauschen, das durch die Lüfte zog.

Das war das Rauschen der Fittige der Zeit, welches die Menschheit gerade in dieser Nacht mit besonderer Deutlichkeit vernehmen konnte.

Tiefbetrübt blickten die einen gen Osten, als ob dahin ein Freund enteile, an dem bisher ihr ganzes Herz gehangen; hocherfreut wendeten die anderen das Auge nach Westen, als ob von dort ein Gast einträfe, den sie schon längst erwartet.

Mir wurde es zu laut unter den Menschen und zu still in der einsamen Klause.

Ich eilte in's Freie und erstieg die nächste Höhe.

Wie war es doch so schön da oben! Unter mir lag die winterliche Erde mit ihrem vielgestaltigen Leben, mit ihrem brausenden Jubel und ihrer stillen Wehmut; mit ihrem strahlenden Hoffen und ihrer finsteren Verzweiflung; mit ihrer belebenden Liebe und ihrem vernichtenden Haß; mit ihrer göttlichen Wahrheit und ihrer teuflischen Lüge; mit all' ihrem Glück und ihrer Not; — um mich aber schlang sich die stille, heilige, geheimnisvolle Nacht, und über mir glühten im reinen Äther die goldenen Hörner des Mondes, und funkelten unzählbare Sterne.

Fern von dem Gewühle der Menschen stand ich im Schatten eines Baumes und lauschte der Sprache des Weltgeistes.

Er redete mir von der Welt und ihrem Geschick, von dem Menschenherz und seinem Sehnen, von der Vergangenheit und Zukunft, von Zeit und Ewigkeit.

Losgelöst von der äußeren Welt und in Gedanken vertieft, merkte ich nicht, was um mich her vorging, und hatte des Geräusches nicht acht, welches neben mir entstand.

Plötzlich aber war es mir, als hörte ich leise Schritte.

Langsam kamen sie von Westen her, und siehe, ehe ich noch wußte, wie's geschah, stand ganz nahe vor mir, dicht an der Brüstung der Wand, welche aus dem Thale sich erhebt, ein silberhaariger Greis in langem Pilgergewande, den breiten Hut tief in die Stirn gedrückt.

Er mußte lang und weit gereist sein, der würdige Alte, welcher sichtlich ermüdet da vor mir stand.

Sein Gewand war nicht mehr neu; es zeigte vielmehr, wie auch der Hut, den er trug, deutliche Spuren des Alters und ließ erkennen, daß Sturm und Wetter des Wanderers wenig geschont hatten.

Bald richtete der Greis seinen Blick nach links, bald nach rechts, bald vor sich hin in's weite Thal.

Die Gegend schien ihm lieb und wert.

Aber was war nur dem würdigen Greis?

Kam es nicht wie banges, qualvolles Seufzen aus seiner Brust, so oft er den Blick erhob?

Noch sann ich dieser seltsamen Erscheinung nach, als ich auf einmal hörte, wie der Alte leise, ganz leise lispelte:

»Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.«

Jetzt war mir Alles klar: ein Abschiednehmen galt es, ein Abschiednehmen vielleicht auf ewig. —

Nun verstand ich auch, warum der Greis mit seinen Blicken so unverrückt und so innig an jenem alten bemoosten und von Epheu üppig umrankten Gemäuer dort zur Linken hing.

Tief ergriffen und gleichsam miterfaßt von dem Geiste des Alten und seiner schmerzlich-süßen Herzensempfindung, folgte mein Blick dem seinigen.

Und wie es ihm ohne Zweifel erging, so geschah es auch mir: es dünkte mich, als ob Leben käme in die gewaltige und ehrwürdige Ruine, die dasteht, ein beredtes Denkmal vergangener Pracht und ein untrügliches Zeugnis ruchlosen Menschensinnes.

Digitized by Google

Schatten huschten durch die öden Hallen und belebten die zerfallenen Söller.

Deutlich vernahm ich, wie die Geister der gesunkenen Feste uns zuriefen: Saget dem lebenden Geschlechte, saget dem lieben deutschen Volke, daß es denkenden Geistes aufblicken solle zu diesen geborstenen Mauern, und weisen Sinnes gedenken möge der Vergänglichkeit irdischer Größe und der Unersättlichkeit menschlicher Bosheit, damit es allezeit bereite, was not thut zum Schutze seiner heiligsten Güter, auf daß es nicht noch einmal so grausame Zeiten erlebe, wie jene waren, in denen wir, vom Feinde zu Tode getroffen, untergingen.

Der Greis versuchte zu antworten, allein eine Wolke zog am Monde hin, und Ruine und Geister versanken in Nacht.

Langsam wendete sich der Greis nach rechts und betrachtete sinnend und abschiednehmend die schneebedeckten Höhen, die er vordem so oft fröhlichen Herzens, im Schmucke der Reben geschaut.

Dann blickte er hinaus in die weite Ebene, dem Flusse nach, der, lieblich sich windend, eilenden Laufes, in die Umarmung seines mächtigeren Bruders Rhenus strebt.

Liebend breitete der betagte Pilger seine Arme aus, als wollte er mit ihnen die vor ihm liegende Landschaft umschlingen und hinausgreifen in die weite Welt, die er wandernd bisher durchzogen.

Endlich kehrt sein Blick zurück zu der freundlichen Stadt, die zu seinen Füßen liegt, und ich höre, wie er gleich einem würdigen Prediger und erleuchteten Seher zu ihr und ihren trefflichen Bewohnern, leise und oft vor innerer Erregung stockend, also spricht:

Du liebe Stadt da unten, du herrliches Juwel im Kranze der deutschen Städte, du Hort der Wissenschaft, du Förderin der Kunst, des Handels und Gewerbes, du Pflegerin des Frohsinns und edler Geselligkeit, wie hatte ich dich immer so lieb, dich und deine prächtigen Höhen, die in ihrer Schönheit wohl würdig sind des kostbaren Edelsteins, den sie umschließen; und ihr freundlichen und biederen Bewohner, die ihr so gern jedem, der zu euch kommt, wes Volkes und Landes er auch sei, eine trauliche Stätte bereitet, wie hab' ich mich bei euch immer so wohl gefühlt!

Wie tief beklage ich es, daß es mir nicht vergönnt ist, in eurer Mitte zu bleiben.

Allein mein Schicksal heißt mich weiter ziehen, fürbaß in die Ewigkeit.

Nur Augenblicke sind mir noch gegeben; schon höre ich, wie die Weltenuhr zum Schlage aushebt, der mich von hinnen führt.

Verweile, lieber Freund, die letzten wenigen Minuten bei dem alten Wanderer, damit er dir nach Freundesart vor seiner Abreise Lebewohl sagen und ein Wort zur Erinnerung an's Herz legen kann.

Es ist nur das eine: Danke Gott und lobe ihn für all' das Gute, was er dir bisher und namentlich im letzten Jahre gethan hat.

Was hat er dir denn Gutes gethan?

Siehe: Er hat dein Vaterland gnädig beschirmet.

Du kennst die Schrecknisse und das Elend des Krieges zur Genüge, und weißt, wie oft die Kriegsfurie durch die gesegneten Gaue deines Vaterlandes raste und mit ihrer an der Hölle Flammen selbst entzündeten Fackel weit und breit alles verwüstete und Tod und Verderben von einem Ende des Landes zum anderen trug.

Plünderung und Brand, Schändung und Mord hast du zitternd geschaut; deine Wohnungen sahst du von rohem Kriegsvolk zerstört, deine Lebensmittel vernichtet, deine Herden fortgeführt und alle deine heiligen Rechte verlacht, mit Füßen getreten und vertilgt.

Schaudernd standest du auf den öden Trümmerhaufen, in die man die blühenden Städte und Dörfer deines Vaterlandes verwandelt hatte. Das Blut nicht nur der streitbaren Männer, sondern auch der wehrlosen Frauen und Kinder rötete so oft die Wellen deiner vaterländischen Ströme; die Leichen moderten unbegraben im Gebüsch oder auf der verwüsteten Flur; das Wehgeschrei der Verwundeten, wie der um ihre erschossenen Angehörigen Jammernden erfüllte die Luft; viele Tausende wehklagten, auf freiem Felde; selbst Wöchnerinnen, Sckwerkranke und Greise sahst du unter den bluttriefenden Säbeln roher Soldaten elendiglich fallen.

Erinnerst du dich jener entsetzlichen Zeit, wo jeder getötet wurde, der es wagte, zur Errichtung einer neuen Hütte nur einen Stein herbeizutragen?

In dem Blute deiner Väter badeten sich die wilden Krieger fremdländischer Fürsten; die Tempel Gottes wurden zu Mördergruben, die Altäre besudelte man mit Menschenblut und selbst vor dem Allerheiligsten scheuten die entmenschten Horden nicht zurück. Dem Priester entrissen sie die heilige Monstranz, schlugen ihn damit zu Boden, und ließen ihn in seinem Blute liegen.

Sogar die Särge erbrach man und streute unter gräßlichem Hohngelächter die zerfallenen Gebeine umher.

So tief war dein Land und dein Reich gesunken, so tief waren deine Voreltern erniedrigt!

Und deine schöne Stadt selbst, die ich jetzt wider Willen verlassen muß?

Wohl hat sie dank der Menschlichkeit eines edlen französischen Offiziers nicht in dem Maße gelitten, wie unzählige andere Orte um sie her, und ist, obgleich an allen Ecken angezündet, doch in geradezu wunderbarer Weise dem grausamen Schicksale entgangen, welches man ihr zugedacht hatte, aber gelitten hat sie doch gleichwohl unsagbar viel.

Blicke nur herauf zu der noch heute laut klagenden Ruine, wenn du sehen willst, was man deiner Stadt einst Böses gethan!

Die Welt weiß, wie innig du gerade diese Ruine liebst. Ja, liebe sie nur, liebe sie, wie man eine Braut zu lieben pflegt; du hast das Recht darauf und die Pflicht dazu.

Aber vergiß auch nimmermehr ihre traurige Geschichte, und lerne aus ihr!

Auch an inneren Stürmen hat es deinem Reiche, deinem Lande und deiner Stadt nicht gefehlt.

Du hast es erfahren müssen, daß da, wo die heiligen Bande der sittlichen Ordnung sich lösen, keine Blume

Digitized by Google

des Lebens gedeiht, sondern einzig der Tod und das Verderben, daß da, wo das Vertrauen geschwunden ist unter den Menschen, nur das Elend, der Unverstand und zuletzt der Wahnsinn regiert.

Aber du bist durch alle Fährlichkeiten doch endlich gnädig hindurchgekommen.

Und wie ganz anders steht es nun um dich!

Ein mächtiger, ein weiser und gerechter Kaiser führt das deutsche Volk, bewahret seine Ruhe nach außen und mehret sein Glück nach innen; ein weiser, ein guter und väterlicher Fürst lenket die Geschicke deines Heimatlandes und trägt dessen Bewohner, große und kleine, reiche und arme, alle, alle, und auch dich selbst, auf seinem edlen Herzen.

In deiner Stadt herrscht Ordnung und Zucht, Gottesfurcht und wackere Sitte, und wohl nicht einer ihrer Bürger mag des Schimpfes sich schuldig machen, gegen ihr Wohl und fröhliches Gedeihen, in Wort und That zu freveln.

Deine Tempel und Altäre stehen unentweiht, deine Wohnungen in Stadt und Land genießen des Friedens; deine Fluren grünen und blühen und beugen sich unter der Last reichsten Segens; deine Weinberge tragen köstliche Frucht; dein Vieh geht auf sicherer Weide, und alles, was deiner Hände Fleiß erwirbt und Gottes Gnade dir zuteilt, genießest du mit Weib und Kind in ungestörtem Frieden.

Der Handel gedeiht; die Industrie blüht; Kunst und Wissenschaft arbeiten ungestört; der Handwerker rührt in friedlicher Werkstatt ohn' Ende die fleißigen Hände, und furchtlos pflüget der Bauer das Land!

Wer aber ist es, der zuerst und zuletzt dieses glückliche Gedeihen wirkte in Reich, Land und Stadt?

Allein der, an dessen Segen alles gelegen; der, dessen allmächtigem Willen, Wind und Wellen sich beugen müssen, wie ungestüm sie sich auch gebärden mögen; der die dunklen Pfade erhellt, die sich auftürmenden Ungewitter zerteilt und die brausenden Stürme beruhigt; der, am Steuer sitzend, das schwankende Schiff, auch dein eigenes Lebensschiff, sicher leitet, und der allezeit weiß, wie und wohin er uns führt.

Kennst du diesen Steuermann? Ich glaube es wohl.

Also danke ihm und lobe seinen heiligen Namen! Danke ihm, denn

Er hat auch dein Haus treulich behütet.

War dein Haus und deine Familie nicht oft in großer Gefahr?

Es brausten die Wogen, es brüllte der Sturm und Blitze flammten durch die Nacht — aber siehe, dein Haus blieb unversehrt. Der hatte es gnädig behütet, ohne dessen Willen auch nicht ein Ziegel vom Dache fällt.

Wie nichtig und unvermögend sind doch der Menschen Werke.

Der herrliche und feste Bau, den wir mit höchstem Scharfsinn und mit weisester Berechnung ausgeführt, und der unseren Ruhm tragen sollte bis in die fernsten Zeiten: in wenigen Minuten brach ihn der Sturm und verwandelte das prächtige Werk unserer Hände in einen traurigen Trümmerhaufen.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen! —

Unsere Deiche waren so sicher gegründet und so fest gefügt; diese Dämme konnte auch das empörteste Meer nicht überwältigen, an ihnen mußte auch die heftigste Brandung, wie die Welle eines Bächleins machtlos zerschellen.

Wir waren so sicher hinter unserer unüberwindlichen Schutzwehr, daß wir der Wut des tosenden Meeres sogar zu spotten uns vermaßen.

Wir Thoren! Über Nacht sandte das empörte Meer eine mächtige Welle, und zerrissen war unser Damm, fortgeführt auf den reißenden Wogen all' unser Fleiß, unser Hab und Gut, unser Haus und Hof; auf einem elenden Kahne retteten wir mit Not nur das nackte Leben. —

Hätten wir mit dem gebaut, der den Wind und die Wogen bedrohen und stillen kann, wir wären sicherer gewesen. —

Wir errichteten ein festes Haus und setzten den besten und zuverlässigsten Blitzableiter darauf. Nun mochten die Wolken ihre Blitze schleudern, wir kehrten uns nicht daran. Waren wir doch durch unseren Geist sicher behütet. (Schluß folgt.)

Fest-Zeichnung.

Vorgetragen bei der Feier der fünfzigjährigen Reactivierung der Loge »Carl zur Eintracht« in Mannheim am 18. Oktober 1896.

Von Br Eugen Mattes.

(Schluß.)

Es hat jedoch auch die Loge selbst die Werke der Menschenliebe nicht außer Acht gelassen; sie hat vielmehr auch als solche, soweit es die ihr zu Gebote stehenden bescheidenen Mittel erlaubten, im Stillen manche Wunde geheilt, manche Thräne getrocknet. — Ihr Hauptaugenmerk aber hat sie stets auf die Brüder selbst gerichtet, hat Vertrauen des Bruders zum Bruder erweckt, Liebe des Bruders zum Bruder gezeitigt.

Wie mancher Bruder, welcher vom Leben nicht auf den grünen Ast gesetzt wurde, hat hier im Bruderkreise die täglichen Sorgen vergessen, hat hier Mut und Stärke gefunden, die Bürde des Lebens mit dem Gleichmut der Seele zu ertragen. Wie mancher Bruder, der ermüdet von den Stürmen des Lebens, gehetzt im Kampfe um's Dasein, seinen Glauben an die Menschheit verloren hatte, hat ihn hier wiedergefunden. Wie mancher Bruder, der auf's Krankenlager geworfen, von Schmerzen gepeinigt, der Verzweiflung nahe war, hat in der königlichen Kunst, deren Pflege er in der Loge erlernt, Trost und Linderung gewonnen. Wie mancher Bruder hat vom Sterbebette aus brechenden Auges den Brüdern seinen Abschiedsgruß entsandt, hat sterbend die Stunde gesegnet, da er das maurerische Licht erblickte.

So kann denn unsere Bauhütte mit Bescheidenheit zwar, doch mit innerer Befriedigung auf ihre Vergangenheit, zurückblicken, denn wenn es ihr auch nur gelungen wäre, das Herz eines Menschen aus Kreuz und Leid zu erheben, nur in einem Menschen den wankenden Glauben an Gott

Digitized by Google

und die Menschheit zu stützen, dann schon hätte sie nicht umsonst gewirkt, dann schon wäre ihre Arbeit am Baue des Tempels der Humanität als eine gesegnete zu preisen. —

Und nun, meine lieben Brüder, nachdem wir unsere Betrachtungen der Vergangenheit gewidmet haben, lassen Sie uns auch einen Blick in die Zukunft werfen. Hier drängt sich uns vor allem die Frage auf, welche Aufgaben fürder unsere Loge zu erfüllen haben wird. Diese Frage aber kann nur in Gemeinschaft mit der Frage nach den Aufgaben des Freimaurerbundes überhaupt beantwortet werden, dessen lebendiges Glied unsere Bauhütte ist.

Der Freimaurerbund ist der Pflege der Freimaurerei, d. h. der freimaurerischen Idee, der Verwirklichung der freimaurerischen Gesinnung gewidmet, er ist dem Streben geweiht, die ganze Menschheit zu einer großen Bruderkette zu vereinigen, in der jeder Einzelne nur als Teil des Ganzen, nur als Mensch angesehen wird. — Ein solcher Zustand wird sich nie verwirklichen lassen; Ideale sind nicht erreichbar. Allein die Menschheit kann und muß diesem Ideal näher gebracht werden. Und wie manche Schranke, welche der Annäherung des Menschen an dieses Ziel hindernd im Wege steht, muß noch niedergerissen werden, wie manches eingerostete Vorurteil, welches heute noch den Geist der Gebildeten selbst befangen hält, bleibt noch zu vernichten. Hier bietet sich den Logen ein schönes, weites Arbeitsfeld, auf das uns, wenn wir selbst es verkennen wollten, unsere Feinde deutlich genug hinweisen.

Sehen Sie nur auf die Verhandlungen des vor wenigen Wochen abgehaltenen Antifreimaurercongresses und verfolgen Sie die dort gehaltenen Reden.

Entschiedener denn je, tritt hier die schwarze Internationale, der heutigen Geistesrichtung, welche sie Freimaurerei nennt, entgegen, entschiedener denn je fordert sie Aufgabe der liberalen Errungenschaften, verdammt sie Vernunft und freie Forschung und erklärt die ganze moderne Civilisation als Frucht der Freimaurerei und somit als Werk des Teufels. —

Diese moderne Civilisation aber, welche allerdings eine Frucht der Freimaurerei, das heißt der in der Menschheit zu Tage tretenden freimaurerischen Gesinnung ist, und an der auch die Logen zu ihrem bescheidenen Teile mitgewirkt haben, sie zu schützen, sie zu fördern, das ist heute eine der Hauptaufgaben des Freimaurerbundes.

Diese Arbeit aber, zu der wir nicht nur die Mitglieder der Logen, sondern auch die Maurer ohne Schürze aufrufen, nimmt, da der modernen Civilisation von zwei Seiten Gefahr droht, zwei Hauptrichtungen an, eine religiöse und eine sociale. —

In religiöser Beziehung haben wir für die Freiheit der Überzeugung und deren Äußerung zu wirken.

Mit Unrecht wirft man uns Feindseligkeit gegen die Religion, Haß und Verachtung des Christentums, vor. Wir achten jede religiöse Ansicht; wir ehren das Christentum als die edelste und vollkommenste der bis jetzt in die Erscheinung getretenen Religionsformen und stehen in stummer Bewunderung da vor seinem erhabenen Stifter. Allein wir können das Christentum nicht als etwas Fertiges ansehen, das keiner Verbesserung bedürftig, keines Fortschritts fähig wäre. Wir leben im Gegenteil der Überzeugung, daß mit der Kultur auch das religiöse Denken und Fühlen fortschreiten müsse, und uns genügt deshalb das Christentum in seiner heutigen Form nicht mehr. —

Ihm den hohen Sinn zu geben, den ihm sein göttlicher Stifter verleihen wollte, es zu einer Weltanschauung heranzubilden, in der alle Menschen ihr Glück, in der alle Menschen ihre Seligkeit finden, das ist eine unserer würdige Aufgabe.

In die Gesinnung des Menschen, in die Reinheit des Herzens muß die Religion verlegt werden, in Wohlwollen, Erbarmen, Nächstenliebe und Opferfreudigkeit muß sie sich bethätigen.

Das Gute darf nicht mehr mit einem Seitenblick auf das Jenseits, es muß um seiner selbstwillen geübt, das Böse darf nicht mehr aus Furcht vor ewiger Strafe unterlassen werden, sondern weil es schlecht, weil es verwerflich ist. Gott darf uns nicht mehr als Vergelter des Guten, nicht mehr als Rächer des Bösen erscheinen, sondern als der ewige Vater des Alls, als der Ausgangspunkt alles Guten und Edeln, als das ewige Licht, als der ewige Geist, von dem der Menschengeist ein Fünkchen ist. —

Dieser religiösen Gesinnung Raum zu geben, sie zu pflegen im Bruderkreise, das Feuer dieser Gesinnung in den Herzen ihrer Mitglieder zu entfachen, das ist Aufgabe der Logen in religiöser Beziehung, damit diese Gesinnung aus den Bauhütten hinausgetragen werde, daß sie Verbreitung finde draußen im profanen Leben, daß sie sich dort gedeihlich entfalte zum Segen der Menschheit, zur Ehre des allmächtigen Baumeisters aller Welten. —

Ein nicht minder wichtiges Arbeitsfeld, denn auf religiösem, bietet sich den Logen auf socialem Gebiet.

Hier ist der Platz, wo sich die ausgleichende, versöhnende Macht der königlichen Kunst noch wirksamer erweisen kann, denn hier zeigen sich die Gegensätze besonders scharf, zeigt sich eine Ausgleichung besonders nötig. —

Seit die Welt steht, haben die Menschen mit den Gütern derselben nach den ihnen zu Gebot stehenden physischen und geistigen Kräften gewirtschaftet, haben sie behauptet oder verloren, vermehrt oder vermindert, und auf diese Weise haben sich schon in den frühesten Zeiten die mannigfach abgestuften Vermögensunterschiede von Arm bis Reich herausgebildet. So finden wir denn schon in den ältesten Zeiten den Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen, und, da mit dem Besitz auch die Macht wächst, den Gegensatz zwischen Herren und Knechten, Herrschenden und Rechtlosen. —

Die letzteren Unterschiede haben im Laufe der Jahrhunderte der fortschreitenden Kultur weichen müssen; im modernen Staate genießen prinzipiell alle Staatsbürger gleiche Rechte. Der Unterschied zwischen Arm und Reich dagegen, er hat sich nicht ausgeglichen, er hat sich vielmehr mit dem Wachsen der Kultur vergrößert und zugespitzt und hat jetzt solche Dimensionen angenommen, daß die soziale Frage die brennendste der Gegenwart geworden ist. Und leider ist die Klasse der Be-

Digitized by Google

sitzenden an dem Wachsen, an der Verschärfung dieses Gegensatzes nicht schuldlos; es ist hier viel gesündigt worden; die menschlichen Kräfte wurden auf das Rücksichtsloseste ausgebeutet, ohne daß für das materielle oder nur geistige Wohl des Arbeiters, genügende Fürsorge getroffen worden wäre. —

Erst in neuester und allerneuester Zeit wurden hier andere Bahnen eingeschlagen, und als das Resultat des auf die Besserstellung der Besitzlosen gerichteten Strebens, treten uns die von Einzelnen, von Gemeinden, von Gesellschaften und Corporationen, sowie auch vom Staat in's Leben gerufenen Wohlfahrtseinrichtungen, treten uns in Deutschland die so wohlthätig wirkenden Arbeiterschutzgesetze entgegen, in denen sich so recht der freimaurerische Geist der Nation kundthut. — Allein dies alles ist nicht mehr im Stande, die gährenden Gemüter zu beruhigen. Den wahren Propheten sind die falschen entgegengetreten, und es haben die Locktöne dieser Gehör gefunden bei der urteilslosen Menge des organisirten Proletariats, welches unzufrieden mit der Gleichheit des Rechts, Gleichheit des Genußes stürmisch begehrt. Nichts weniger wird verlangt als: Abschaffung des Privateigentums, Abschaffung des Erbrechts, Lockerung des Familienbandes, ja selbst Abschaffung der Familie, Beseitigung des Staates in seiner heutigen Bedeutung und Umänderung desselben in eine Art Productivgenossenschaft; mit einem Wort, die Umwälzung unserer gesamten staatlichen, wirtschaftlichen und Familienverhältnisse und im Verfolge dieser Umwälzung die Vernichtung der gesamten modernen Civilisation.

Sie zu schützen und in dem gegen sie entbrannten Kampfe unsere Stelle einzunehmen, ist maurerische Pflicht, handelt es sich doch um die Verteidigung unserer heiligsten Güter, handelt es sich doch um den Schutz von Religion und Sitte, von Familie und Vaterland. —

Ihre Jünger vorzubereiten für diesen Kampf, ihnen die Waffen, mit denen sie zu kämpfen haben, umzulegen, ihnen ihren Platz in der Reihe der Streiter anzuweisen, das ist in socialer Hinsicht die Aufgabe der Logen.

Die Ursachen aber, welche uns in den Kampf treiben, die Waffen, mit denen uns die königliche Kunst ausrüstet, die Kampfesweise, welche wir in ihrem Dienste erlernt haben, unterscheiden uns wesentlich von unsern Gegnern.

Standesvorteil und Klassenegoismus, welche jene anspornt, kennen wir nicht; unsere Triebfedern sind die Achtung vor der Menschheit und ihrer Arbeit, die Achtung vor den Errungenschaften des Menschengeistes und das Streben, sie der Menschheit zu erhalten, mit einem Wort die Humanität. — Haß und Verachtung, die schärfsten Waffen unserer Gegner, sind uns fremd; unsere Waffe ist die Liebe, mit der wir die ganze Menschheit umfassen, ist die aus ihr entspringende ideale Weltauffassung, welche uns lehrt, in jedem Menschen nur den Bruder zu erblicken, den wir nicht bezwingen, nicht vergewaltigen wollen, den wir durch Lehre und Beispiel zu bessern, zu bekehren haben. — Und während unsere Gegner danach streben, die Gebildeten zum Proletariat herabzudrücken, streben wir umgekehrt danach, durch Verbreitung von Bildung und Licht die ungebildete Menge zu uns zu erheben. —

So gehen wir getrosten Mutes an die Arbeit die uns obliegt, und wenn wir uns auch nicht verheimlichen, daß unser Mühen niemals einen vollkommenen Erfolg haben kann, wenn wir auch wissen, daß die Gegensätze, deren Beseitigung wir erstreben, dauern, solange die Welt steht, so sind wir uns **dennoch** bewußt, daß unsere Arbeit keine vergebliche sein wird, daß sie **den** Erfolg haben wird, die Schärfe der Gegensätze zu mildern, die Heftigkeit des socialen Kampfes abzuschwächen und so die Güter zu erhalten, deren Schutz wir uns geweiht haben. —

Dies, meine lieben Brüder, sind neben einer Reihe anderer Aufgaben, auf welche einzugehen ich mir versagen muß, die wichtigsten Aufgaben des Freimaurerbundes und damit auch unserer Loge. — Wollen wir aber unser Ziel erreichen oder uns ihm wenigstens nähern, dann müssen die Logen, vor allem aber die deutschen Logen und Logenverbände, in inniger Eintracht an die Arbeit gehen. Vereinigt bilden wir eine große geistige Macht, vereinzelt vermögen wir mit dem redlichsten Streben wenig oder nichts zu erreichen.

Möge deshalb der deutsche Particularismus, welcher, wie in andern Gebieten, auch im deutschen Logenleben sich so oft gezeigt hat, auch auf diesem Gebiete des Geistes schwinden; mögen die sämtlichen deutschen Maurer sich daran gewöhnen, auch in maurerischen Dingen jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen. Mögen die Beschlüsse des jüngsten Großlogentages in Bälde zur Ausführung gelangen; möge man sich bei dem in Folge dieser Beschlüsse entstehenden Verhandlungen stets und allerseits erinnern, daß man nicht mit Fremden, daß man nur mit Brüdern verhandele, mögen diese Verhandlungen bald zu dem gewünschten Ziele führen und möge uns als deren Frucht eine mächtige deutsche National-Großloge erblühen, deren treue Verbündete die jetzt bestehenden Großlogen, unter Wahrung ihres Charakters und ihrer Constitution sein mögen. —

Dann aber, wenn alle trennenden Schranken gefallen sind, wenn die deutsche Maurerei stark durch Einigkeit dastehen wird, dann wird sie dem Ziele, das sie sich gesteckt, näher und immer näher kommen, dann wird ihre Arbeit eine gesegnete, eine Segen spendende, sein allezeit.

Die Würfel sind gefallen!

Von Br **Wilhelm Unseld**, Mitglied der Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" in Jena.

Ja, die Würfel sind gefallen! auch im deutschen Vaterland, und der Schlachtruf heißt nicht, hie Freimaurer, hie Jesuit, sondern er heißt: Hie protestantisches Kaisertum, hie Papsttum! Der Schlachtruf ist der gleiche, wie ihn uns die deutsche Geschichte zu dutzendmalen aufweist. Heute aber ist er ernster denn je, und wenn das Papsttum seine ecclesia militans ins Feld führt, so ist es jeden braven Freimaurers Pflicht, in erster Linie sich heute zu stellen, es gilt zu beweisen, daß die Behauptung der Ultramontanen, die Freimaurerei mache gegen den Kaiser Front, eitel Lüge ist! Es gilt zu zeigen, daß die gesamte deutsche Freimaurerwelt den Thron zu vertei-

Digitized by Google

digen gewillt ist, auf dem ein Friedrich der Große, auf dem ein Kaiser Wilhelm I., ein Kaiser Friedrich gesessen, und der Enkel und Sohn dieser großen Freimaurer heute sitzt.

Die Würfel sind in Trient auf dem antifreimaurerischen Congreß gefallen, und es gilt, der Welt zu zeigen, daß der Kampf nicht uns, sondern unserm Vaterland, unserem Kaiserhause gilt!

Was mit schwerem, blutigem Ringen erreicht worden, bei Gott! die ecclesia militans soll es uns nicht wieder entreißen, es soll ihr nicht gelingen, gerade bei uns die Bresche zu legen, und wir hoffen zu den Parlamenten und zu den Regierungen, daß sie sich nicht auf Seite der Römlinge in diesem Kampfe stellen werden.

Wo sind die Beweise, daß wir gegen den Thron Front machen? Ja, gegen Lüge, Verleumdung und Niederträchtigkeiten, da haben wir von jeher Front gemacht und werden es zu allen Zeiten, so lange noch einer von uns kampffähig ist, das ist wahr, und wenn hiegegen sich der Ultramontanismus ausläßt, dann wahrhaftig hat er sich so gekennzeichnet, daß es keines weitern Wortes darüber bedarf.

Gegen den Kampf, der losgebrochen, soll sich kein deutscher Katholik, kein Protestant und kein deutscher Jude gleichgültig verhalten; sowie es den ultramontanen Römlingen gelingen würde, hier Bresche zu legen, würden die Massen gegen die ganze heutige wissenschaftliche Weltanschauung fanatisirt werden, und bei dem Bildungsstandpunkt, auf dem die Masse bis heute erhalten worden ist, würde dies ein Kinderspiel sein.

Es gilt die höchsten Güter, die wir in Jahrzehnte langem Kampfe den Völkern errungen haben, heute zu bewahren. Entweder weitere Entwicklung, weiterer Fortschritt, oder Zurücksinken in jesuitische Finsternis! So liegt die Frage.

Die weitere Ruhe und das behagliche Dahinleben in den Logen führt unbedingt zur Schließung der Logen; wer hier zu feige wäre, hinauszutreten auf den Kampfplatz, der sage nicht, er sei Freimaurer. Wo es die heiligsten Güter der Nation, der Völker zu wahren gilt, da darf, ja da kann kein Freimaurer zurückbleiben.

Was zu thun ist, ist vorgeschrieben: Vor allem gilt es, der Nation zu zeigen, wie sich der Kampf entwickelt hat, zu welch infamen, niederträchtigen Mitteln der Anklage der Ultramontanismus seine Zuflucht nahm, um diesen Kampf einzuleiten, wie die katholischen Volksmassen durch die erbärmlichsten Lügen in Gährung versetzt werden, es gilt zu zeigen, daß dem jesuitischen Ultramontanismus kein Mittel zu schlecht ist, wenn er sich einmal ein Ziel gesteckt hat, das er erreichen will. Es gilt aber auch klar und offen dieses Ziel, das Zertrümmerung des Vaterlandes heißt, völlig und nackt klarzulegen, so lange dies noch an der Zeit ist, es gilt mit allen Hebeln anzusetzen, wo immer dies möglich ist, so lange es nicht zu spät ist!

Wohl wird dem Ultramontanismus und den Jesuiten es niemalen gelingen die Freimaurerei zu vernichten, diese hat ein höheres Leben als der Jesuitismus, weil ihr vor allem die fluchwürdig verderbenbringende Casuistik ferne ist, aber das ist auch dessen eigentliches Ziel nicht, sein Ziel heißt: Zertrümmerung des jetzigen Ordnungszustandes um jeden Preis, Zertrümmerung des deutschen Reichs unter Preußens Führung! Die Würfel sind in Trient gefallen; nur Blinde und Taube können hier zur Seite stehen, wer aber sieht und hört, der hat die heilige Maurerpflicht, mit allen ihm zu Gebot stehenden Mittel auf die Mauern des Menschheittempels zu eilen und zum Kampfe bereit zu sein!

Mit treu brl. Gruß!

Zwei Trinksprüche auf die Schwestern.

I.

Meine lieben Brüder, die Rose ist die Lieblingsblume aller civilisirten Völker. Schon im grauen Altertum spielte der Rosenkultus eine hervorragende Rolle. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, daß die Rose auch in der maurerischen Symbolik eine vielgestaltige Anwendung gefunden hat. Wie könnte es auch anders sein. Umschlingt doch ein endloses Band herrlicher und erhabener Gedanken dieses bevorzugte Kind der Flora. —

Schon bei dem Anblick der lieblichen Knospe, dem ersten Frühroth entsprossen, befallen uns Gedanken der Wehmuth, Gedanken der Besorgnis; denn eine kalte Nacht, ein rauher Windstoß, und das junge Leben ist vernichtet, der schwache Stengel geknickt.

Aber auch Gedanken der Freude und Hoffnung kehren bei uns ein. Umschließt doch der zarte Kelch das süße Geheimnis der Rose, jene Fülle von Licht, Liebe und Leben. —

Die ersten warmen Strahlen der aufgehenden Morgensonne, sie bringen uns dem Wünschen und Hoffen einen Schritt näher. Schon reckt und streckt die aufbrechende Knospe kühn und keck das Köpfchen; und angethan mit dem fünfblätterigen Kleide der grünenden Hoffnung, geschmückt mit funkelnden Perlen des Morgenthaues, erkennen wir in ihr die werdende Schönheit, die aufblühende Rose. —

Und wenn die Sonne am höchsten, dann ist die Zeit der Rosen. In majestätischer Pracht und himmlischer Schönheit tritt uns die Königin der Blumen entgegen, Achtung gebietend und Anbetung fordernd in gleicher Weise. Zwar sind auch die Dornen jetzt härter und schärfer; doch »den festen Mann verwunden die Dornen nicht.« —

Meine lieben Brüder, lassen Sie uns an diesem festlichen Abend auch der Rosen, unserer Schwestern, gedenken — I. O. meine Brüder! —

Den lieblichen Knospen, unseren Töchtern, den Kindern mein erstes Feuer. —

Den aufblühenden Rosen, unseren Jungfrauen, mein zweites und stärkeres Feuer. —

Aber den Rosen, die da strahlen in vollem Lichte in vollendeter Schönheit, unseren Frauen, mein drittes und stärkstes Feuer. —

II.

Meine lieben Brüder, zu alten Zeiten pflegte man das Schicksal der Menschen in den Sternen zu lesen. Je nachdem der Mensch unter einem guten, oder bösen Gestirn geboren war, je nachdem sollte sich sein Lebensgeschick zu einem glücklichen, oder minder glücklichen gestalten. Diese Zeiten sind vorüber. Und dennoch, meine lieben Brüder, ohne abergläubisch zu sein, möchte ich behaupten, daß auch heute noch die Constellation unserer Sterne von nicht unwesentlichem Einfluß auf unser ganzes Leben ist. —

Digitized by Google

Wenn wir den ersten Schritt in das Dasein vollendet haben, der erste Stern, der uns beleuchtet, es ist das Auge der Mutter. Und dieser gute Stern verläßt uns auf keinem der Wege, sei eben der Pfad, sei er mit Dornen besäet, sorgende Lieb und hilfreichen Trost spenden uns seine Strahlen, und freudigen Dankes erfüllt, blicken zu ihm wir hinauf; denn das Auge der Mutter nur ist es, das uns als Kind hat beschützt und bewacht. —

Das Kind wächst zum Knaben, der Knabe zum Jüngling heran, eine Welt neuer Sterne endeckt mit Entzücken der Blick! Lachende Augen der Mädchen, sie sind es, die diese Welt beleben, erfüllen. Und kein Sterblicher entrinnet dem Zauber dieser flammenden Sterne. In allen Farben strahlen dem Jüngling sie, bald jauchzende Freude, bald endlose Trauer ins Herz. Mit Mirza-Schaffy sucht er die Sterne zu deuten:

»Ein graues Auge, ein schlaues Auge;
»Auf schelmische Launen, deuten die Braunen;
»Des Auges Bläue, bedeutet Treue;
»Doch eines schwarzen Auges Gefunkel,
»Ist stets, wie Gottes Wege, dunkel!« —

Nach mancher Irrfahrt von Gestirn zu Gestirn, von dem grauen zum blauen, vom braunen zum schwarzen, hat endlich auch er seine Sterne gefunden, die redliche Treu, und ewige Lieb ihm verheißen. Die Braut, die Gattin ist die Trägerin dieser Sterne, die am ersehnten, dem eh'lichen Himmel erglänzen. Ein neues Leben beginnt für den Mann. Rastlos und freudiges Schaffen bedeutet sein junges Gestirn, das ihn mit Strahlen der Freude, und Strahlen des Glückes belohnt. Und heller, und immer heller wird jetzt der Himmel; zahlreiche Sternlein bevölkern die häuslichen Räume, und als munt're Trabanten umkreisen behend sie das Muttergestirn. Doch dieses, o Schrecken, erglänzt nicht mehr immer in mildem, unschuld'gem Lichte; entsendet sogar oftmals gewitterverkündende Blitze, und es bedarf oft des Mannes ganzes Geschick, das entgleiste Gestirn in gesetzliche Bahnen zu lenken. —

Aber trotzdem und trotzalledem, meine lieben Brüder, wollen wir in dieser frohen Stunde, ein jeder von uns, seiner guten, lieben und treuen Sterne gedenken. I. O. meine Brüder! —

Helfen Sie mir, unser'm ganzen Sternenhimmel eine hochauflodernde Opferflamme an drei mächtigen Feuern entzünden:

»Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott, »und sei zufrieden.« Dem Mutterauge, unserem guten Stern, mein erstes Feuer. —

Allen Jungfrauen, mit den lachenden Augen, den lieben Sternen, unseren Töchtern, mein zweites Feuer. —

»Doch wer ein holdes Weib errungen, der stimm' in unsern Jubel ein.« Mein drittes und stärkstes Feuer, es gilt unseren Frauen, den Säulen unserer treuen, unserer besten Sterne. **Faust.**

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 6. Dezember beging die Loge »Zur Eintracht« in Berlin ihr 142. Stiftungsfest und zugleich das 25jährige Maurerjubiläum des Nationalgroßmeisters Br Gerhardt. Ueber den glänzenden Verlauf dieser Doppelfeier bringt das Bundesblatt einen sehr ausführlichen Bericht, aus dem hervorgeht, in wie anerkennender und ehrender Weise die Verdienste des Br Gerhardt um die Maurerei und besonders um die Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« gefeiert wurden. Der Protektor, Prinz Friedrich Leopold, hatte ein sehr huldvolles Handschreiben an den Jubilar gerichtet, ebenso wurden von seiten der Landesloge, der Berliner Tochterlogen, von Royal York warme Glückwünsche ausgesprochen, welche alle das Wirken des Br Gerhardt um das Zustandekommen einer deutschen Nationalloge hervorhoben und seinen Bestrebungen den besten Erfolg wünschten. Eine große Anzahl von Bauhütten zeichneten ihn durch Ernennung zum Ehrenmitglied oder durch künstlerisch ausgestattete Adressen aus, eine noch größere Menge von Logen und Privatpersonen, hatte durch Schreiben oder Telegramme ihre Verehrung kundgethan. In den Dankesworten, die der Gefeierte bewegten Herzens aussprach, wies er eine zu günstige Auffassung zurück. »Die uns nachgerühmten Verdienste liegen nicht allein bei uns, sondern in der ganzen Bundesverfassung, in der kollegialischen Gestaltung des Bundesdirektoriums, das sich stetig verjüngt durch die Wahlen der Großlogen und in diesen durch die Johannislogen. In ihnen liegen die Wurzeln unserer Kraft. Die stetige Verjüngung, die uns von dort her zu teil wird, hält jede Erstarrung fern; sie ermöglicht es, die weise Mitte zu halten zwischen dem Festhalten am Ueberlieferten und Erprobten und dem Fortbilden des Reformbedürftigen. Als die schlimmsten Gegner des Bundes sind der Partikularismus und der Individualismus anzusehen, zwei Eigenschaften, die durch Innerlichkeit und Idealismus überwunden werden müßten.« Als einen Beweis der Liebe und Treue, die er der Maurerei entgegenträgt, brachte er die Anmeldung seiner beiden Söhne, die den Wunsch hegten, in den väterlichen und großväterlichen Bahnen wandeln zu dürfen.

Festarbeit und Festtafel nahmen einen denkbar herzlichen und gemüthvollen Verlauf und so war das ganze Fest, wie das Bundesblatt am Eingang seines Berichtes hervorhebt, ein wertvolles Unterpfand der dem Jubilar gezollten Liebe und Dankbarkeit, zugleich aber auch eine offene und unumwundene Anerkennung der von ihm in der Ausgestaltung der deutschen Freimaurerei erstrebten Ziele. »Als solche gewinnen sie eine weit über den Rahmen einer persönlichen Ehrung hinausreichende Bedeutung.« ⊖

Danzig. Auf dem Gantage des **Westpreussisch-Pommerschen Logengauverbandes** in Danzig gelangte das Thema der »Besuchenden Brüder« zur Besprechung und zwar an der Hand eines Referates von Br Vogel. Da es sich hierbei um eine schon oft angeschnittene und sehr verschiedentlich aufgefaßte Frage handelt, scheint es angebracht, unsern Lesern ein kleines Resumé der Verhandlungen zu geben, zumal die aufgestellten Thesen sehr viel Richtiges enthalten. Nach ausführlicher Begründung seiner Ansichten stellte der Referent folgende Thesen auf, denen er durch die Großlogen, Gesetzes-Kraft verliehen haben wünschte.

1. Ein Bruder, der seinen Wohnsitz an einen Ort verlegt, an welchem eine zum Großlogenbunde gehörige Loge sich befindet, ist verpflichtet, sich dieser Loge als ständig besuchender Bruder anzuschließen und zwar innerhalb eines Jahres.
2. In Ausnahmefällen kann durch Entscheid der Heimatslogen Dispens gewährt werden.
3. Auf Antrag eines ständig besuchenden Bruders muß demselben das Recht eingeräumt werden, bei Wahlen mitzustimmen und Logenämter zu übernehmen, mit Ausschluß der hammerführenden Ämter.
4. Der Bruder, der innerhalb eines Jahres nicht Anschluß als ständig Besuchender nachsucht, ohne dispensirt zu sein, wird in den Listen gestrichen.

Während diese Thesen fast einstimmig Würdigung und Anerkennung fanden, erfuhren zwei andere Thesen, die über die Zahlungspflicht des ständig Besuchenden handelten, verschiedentlich Widersprüche. Br Vogel hatte dargelegt, daß die ständig Besuchenden sowohl am geistigen wie am materiellen Leben, besonders aber auch an den ökonomischen Verhältnissen der Besuchsloge, denselben Anteil wie die

Digitized by Google

wirklichen Mitglieder haben, daß anderseits die Heimatsloge ein Recht habe auf Fortbezahlung der Beiträge. Dem Bruder aber, der gezwungen sei, seinen Wohnsitz zu verlegen, dürfe nicht durch eine pekuniäre Mehrbelastung der Anschluß an die neue Loge erschwert werden. Br Vogel schlägt daher vor, daß die Besuchsloge ¾ ihres Mitgliederbeitrages erhebe, die Heimatsloge ¼; und nur wenn diese Summe größer ist, als der ganze Beitrag der Heimatsloge, solle entsprechende Reduktion eintreten.

Gegen diese Ansicht wurde hauptsächlich von den Gegnern ins Feld geführt, daß es sich schwer feststellen ließe, was Mitgliedsbeiträge seien, da in vielen Logen durch Lokalgesetze Zu- und Abstriche gemacht werden. Schließlich einigte man sich über diesen Punkt für folgende Fassung: Der Beitritt als ständig besuchender Bruder, darf den Beitretenden durch höhere Beitragszahlung nicht wesentlich erschwert werden.

Von den früheren Bestimmungen unterscheiden sich die vorgeschlagenen besonders dadurch, daß eine Verpflichtung vorliegt, der Aufenthaltsloge als ständig Besuchender beizutreten. So wenig man grade im Logenleben Zwang anlegen und einen Bruder in seinen freien Entschließungen beeinträchtigen soll, so wichtig ist es doch für Viele, die einer äußeren Anregung bedürfen und sich einem Indifferentismus hingeben, ein kleines Stimulans zu besitzen. Falls Umstände eintreten, die den Nichtanschluß rechtfertigen, so steht ja der Heimatsloge das Recht der Dispenserteilung zu.

Nicht minder wichtig erscheint uns die Bestimmung des aktiven und passiven Wahlrechtes, denn es ist ja klar, wenn ein ständig Besuchender sich recht wohl und als thatkräftiges Mitglied fühlen soll, muß ihm auch die Möglichkeit gegeben werden, an der Entwicklung einer Loge thätig Anteil zu nehmen. Es ist dies besonders wünschenswert für kleinere Logen, denen die Besetzung der Beamtenstellen Schwierigkeiten macht. Übrigens haben die 3 Weltkugeln vor einiger Zeit einen Beschluß, der den Besuchenden den Zutritt zu Beamtenstellen, mit Ausnahme der Hammerführenden, ermöglicht, schon gefaßt. Es ist nicht zu verkennen, daß mit einer allgemeinen Sanktionierung obiger Thesen eine nähere Verbindung der einzelnen Großlogen stattfinden würde und also gerade durch den persönlichen Anschluß der Brüder verschiedenster Systeme ein Ausgleich und eine bessere Kenntnis der verschiedenen Verhältnisse und Gebräuche geschaffen wäre und somit, wie der Referent Br Vogel sagt, ein weiterer Stein zur Brücke, die unsere deutschen Großlogen verbindet, gegeben sein würde. ⊙

Darmstadt. Wie das Bundesblatt mitteilt, hat der Großherzog von Hessen der Großen Freimaurerloge am Johannisfeste sein Bild mit Unterschrift und einem Handschreiben übermitteln lassen, worin das Streben des Bundes nach Zielen des allgemeinen Wohles warm anerkannt und ihm gewünscht wird, »daß auch fernerhin ein gütiges Geschick über ihm walten und er in treuem Festhalten an seinen bewährten Grundsätzen auch in Zukunft blühen möge«. ⊙

Grossloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Da der bisherige Gr.-Mstr Br Schauer, der vier Jahre der Großloge vorgestanden hatte, infolge angegriffener Gesundheit, laut Mitteilung der »Bausteine«, sein Amt niederlegte, fand am 11. Dezember 1896 eine Neuwahl statt, bei der sich alle Stimmen auf den Ehren-Gr.-Mstr Br Settegast einigten. Diese Wahl erfolgte nicht in dem Sinne »als ob Bestand und Gedeihen davon abhängig sei, sondern weil der Führer sein müsse, der der Geeignetste dazu sei«. Der abgehende Gr.-Mstr Br Schauer wurde in Anerkennung seiner Wirksamkeit zum Ehrengroßmeister ernannt und ihm das bisher von Br Settegast getragene Ehrenbijou überreicht.

Belgien. Vom Suprême Conseil de Belgique ist das Bulletin des Travaux, umfassend die Arbeiten vom 1. Nov. 1891 bis 1. Nov. 1893, gedruckt in Brüssel 1896, in einem Doppelheft erschienen. Das erste enthält eine ausführliche Lebensbeschreibung des bekannten amerikanischen Freimaurers, des Vorfechters der Hochgrade, General Albert Pike, der am 2. April 1891 zu Washington starb. Das zweite Heft bringt einen Vortrag des als Schriftsteller bekannten Br Goblet d'Alviella, über »die Beziehungen der Freimaurerei zur Religion der alten Perser.« ♀

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Mittw., 27. Jan.	8 Uhr abends präcis	T II	Beförderungen.
do.	Dienst., 2. Febr.	do.	T III	Erhebungen.
do.	Dienst., 9. Febr.	do.	T III	Erhebung und Instruktion.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Söhne von Br. Br, welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil.) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Reitzsch** (Dr. med., Dresden A., Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr. phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9, pt.). [265]

Freimaurerische Vorträge,
Ansprachen, Gedichte und Tafelreden.
I. Aus dem Nachlasse
von
Br **Heribert Rau.**
II. Zur Säkularfeier der Aufnahme Goethes
in die Loge Amalie zu Weimar am 23. Juni 1780
Festvortrag und Festlieder
von
Br **Gutschke**, Mstr v. St. u. Br **Unrein**, Sekr. d. Loge Amalia
III. Tafelreden, Ansprachen, Lieder und Gedichte.
8° brosch. Preis M. 2.50.
Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Frankozusendung durch
Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [7]

Wir übernahmen in Kommission:
Neue Beiträge zur Bibliographie der Freimaurerei.
KATALOG
der Bibliothek der Loge z. Freundschaft u. Beständigkeit in Basel
von **Dr. H. Boos.**
Enthält 1167 Nummern. 108 Seiten gr. 8° M. 2.50.
Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [9]

Hierzu eine Beilage vom Technikum Mittweida.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 5. Frankfurt a. M., den 30. Januar 1897. **40. Jahrgang.**

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.** *)

So definiere ich einen guten Bürger: er ist ein Mensch, der es sich zu einer unveränderlichen Regel gemacht hat, so viel an ihm ist, der Gesellschaft zu nützen, deren Mitglied er ist. (Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Unser Leben ist ein flüchtiger Übergang vom Augenblick unserer Geburt bis zu dem unseres Todes. Während dieser Spanne Zeit hat der Mensch die Bestimmung zu arbeiten für das Wohl der Gemeinschaft, der er angehört. (Testament, Anfang.)

* * *

Wenn ich sterbe, werden meine letzten Wünsche dem Glücke dieses Reiches gelten. Möge es allezeit regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft; möge es der glücklichste der Staaten sein durch die Milde seiner Gesetze, der gerechtest' verwaltete durch die Verfassung seiner Finanzen, der am tapfersten verteidigte durch ein Heer, das nichts atmet als Ehre und Thatenruhm; so möge es in Blüte leben bis ans Ende der Jahrhunderte! (Testament, Schluß.)

* * *

Ich liebe mein Vaterland von ganzem Herzen und von ganzer Seele; meine Erziehung, meinen Besitz, mein Dasein: alles habe ich von ihm; auch selbst, wenn ich tausend Leben hätte, ich würde sie ihm alle mit Freuden opfern, wenn ich ihm dadurch einen Dienst erweisen und ihm meine Dankbarkeit bezeugen könnte. Mein Freund Cicero sagt in einem seiner Briefe: »Ich glaube niemals zu dankbar sein zu können.« Ich habe die Ehre zu denken und zu empfinden, wie er.

(Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Es giebt nichts Weiseres und nichts Tugendhafteres, als sein Vaterland wahrhaft zu lieben. Lassen wir die Blödsinnigen und Blinden bei Seite, deren Unvermögen in die Augen springt. Greise und Schwache müssen, wenn sie auch nicht handeln können doch für das Wohl der Gesellschaft, doch für ihr Vaterland die treue Anhänglichkeit bewahren, welche Söhne für ihren Vater haben, theilnehmen an seinen Verlusten und Erfolgen und wenigstens beten für sein Wohlergehen. Wenn unsere Lage als Menschen uns die Pflicht auferlegt, Gutes zu thun für jedermann, so verpflichtet uns unsere Lage als Bürger, mit noch größerem Grunde, unseren Landsleuten mit all unserer Kraft zu dienen: sie gehen uns weit mehr an als fremde Völker, von denen wir nur geringe oder gar keine Kenntnis haben. Wir leben mit unseren Landsleuten zusammen: unsere Gesetze sind dieselben, wir teilen mit ihnen nicht bloß die Luft, die wir atmen, sondern in gleicher Weise Unglück und Glück; und wenn das Vaterland das Recht hat, von uns zu fordern, daß wir uns für dasselbe opfern, so kann es mit noch größerem Recht verlangen, daß wir ihm durch unsere Dienste nützlich werden: der Mann der Wissenschaft, indem er es unterrichtet; der Philosoph, indem er ihm die Wahrheit zeigt; der Finanzmann, indem er treu seine Einkünfte verwaltet; der Rechtsgelehrte, indem er die Form der Billigkeit zum Opfer bringt; der Soldat, indem er sein Vaterland mit Eifer und Mut verteidigt; der Staatsmann, indem er weise kombiniert und richtig überlegt; der Geistliche, indem er eine reine Sittenlehre predigt; der Landmann, der Künstler, die Manufakturisten, die Kaufleute, indem ein jeder den Teil vervollkommnet, dem er sich gewidmet hat. Jeder denkende Bürger also arbeitet in dieser Weise für das öffentliche Wohl. Diese verschiedenen Zweige, vereinigt und zum nämlichen Zweck zusammenwirkend, machen den Wohlstand der Völker, das Glück, die Dauer und den Ruhm der Staaten aus.

(Lettres sur l'Amour de la Patrie, VIII.)

* * *

Kein Zweifel, es giebt in der Welt viele Leute, die geschickter sind als ich, und ich weiß sehr gut, wie weit ich von der Vollkommenheit entfernt bin. Aber wenn sich's um Liebe zum Vaterlande, um Eifer für seine Er-

*) Anm. d. Red. Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die bei Reclam in der »Universalbibliothek« erschienene Sammlung von Briefen Friedr. d. Gr. desselben Verfassers aufmerksam und empfehlen sie auf das Wärmste unseren Lesern.

Digitized by Google

haltung und für seinen Ruhm handelt, dann nehme ich's mit der ganzen Erde auf, und diesen Gesinnungen werde ich treu bleiben bis zum letzten Hauch meines Lebens.

(Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Zwei Triebfedern sind es, die mein Handeln bestimmen: die eine ist das Ehrgefühl und die andere das Wohl des Staates, den der Himmel mir zum Regieren gegeben hat. Sie schreiben mir zwei Gebote vor, einmal, nie etwas zu thun, worüber ich zu erröten hätte, wenn ich meinem Volke Rede zu stehen hätte; und sodann, für meines Vaterlandes Heil und Ruhm den letzten Tropfen meines Blutes hinzugeben. Mit solchen Grundsätzen weicht man seinen Feinden nie; mit solchen Grundsätzen hielt Rom sich aufrecht gegen Hannibal nach der Schlacht bei Cannae; mit solchen Grundsätzen behauptete sich die große Königin Elisabeth gegen Philipp II. und die unüberwindliche Flotte; mit solchen Grundsätzen hat Gustav Wasa Schweden aufgerichtet und den Tyrannen Christian aus dem Lande gejagt; mit gleicher Seelengröße, Tapferkeit und Ausdauer haben die Prinzen von Oranien die Republik der Niederlande gegründet. Das sind die Vorbilder, denen ich zu folgen entschlossen bin. (Brief an Pitt.)

* * *

Sie schätzen das Leben wie ein Sybarit, ich betrachte den Tod wie ein Stoiker. Nie werde ich den Augenblick sehen, der mich nötigen wird, einen unvorteilhaften Frieden zu schließen. Keine Überredung, keine Beredsamkeit wird mich dahin bringen können, meine Schande zu unterschreiben. Entweder lasse ich mich unter den Ruinen meines Vaterlandes begraben, oder wenn dem Schicksal, das mich verfolgt, dieser Trost noch zu süß scheinen sollte, so werde ich meinem Unglück ein Ende zu setzen wissen, wenn es nicht mehr möglich sein wird, es zu ertragen. Ich habe gehandelt und handle noch der inneren Ueberzeugung und dem Gefühl von Ehre gemäß, welche alle meine Schritte leiten; mein Betragen wird allezeit diesen Grundsätzen entsprechen. Nachdem ich meine Jugend meinem Vater, meine männlichen Jahre meinem Vaterlande geopfert habe, glaube ich das Recht erworben zu haben, über mein Alter zu gebieten. Ich habe es Ihnen gesagt und ich wiederhole es: niemals wird meine Hand einen Frieden schließen, der mich erniedrigt. Ich werde ohne Zweifel diesen Feldzug beendigen mit dem Entschluß, alles zu wagen und die verzweifeltsten Dinge zu versuchen, um entweder zu siegen, oder ein ruhmvolles Ende zu finden.

(An den Marquis d'Argens.)

* * *

Der Gipfel der Tugend ist die vollkommenste Uneigennützigkeit, eine Uneigennützigkeit, welche bewirkt, daß man seine Ehre seinem Vorteil, das allgemeine Wohl dem besonderen und das Heil des Vaterlandes seinem eigenen Leben vorzieht.

(Instruction générale pour la direction de l'Académie des Nobles à Berlin.)

* * *

Menschlichkeit ist meines Erachtens die einzige Tugend und muß besonders denen eigentümlich sein, die durch ihre Stellung in der Welt ausgezeichnet sind. Ein Souverän, groß oder klein, muß als ein Mann angesehen werden, der die Bestimmung hat, dem menschlichen Elend, soviel nur in seinen Kräften steht, abzuhelfen. Er gleicht einem Arzte, der heilt, zwar nicht die Krankheiten des Körpers, wohl aber die Not seiner Unterthanen. Die Stimme der Unglücklichen, das Seufzen der Elenden und die Hilferufe der Unterdrückten, müssen bis zu ihm gelangen. Entweder aus Mitleid gegen die andern oder infolge gewisser Betrachtungen über sich selbst muß er von der traurigen Lage derer gerührt sein, deren Elend er sieht, und wofern sein Herz nur irgend gefühlvoll ist, so werden die Unglücklichen Teilnahme jeglicher Art bei ihm finden.

Ein Fürst verhält sich zu seinem Volke, wie das Herz zu dem mechanischen Bau unseres Körpers. Dieses bekommt das Blut aus allen Gliedern und treibt es wieder bis zu den äußersten Teilen hin. Jener erhält von seinen Unterthanen Treue und Gehorsam und giebt ihnen dafür Überfluß, Wohlstand, Ruhe und alles, was zum Wohle und zur Förderung der Gesellschaft beitragen kann. Mich dünkt, diese Grundsätze müßten in den Herzen aller Menschen von selbst entstehen. Man fühlt sie, wenn man nur ein wenig nachdenkt, und man braucht nicht erst einen großen moralischen Kursus durchzumachen, um sie zu begreifen. Ich glaube, daß Mitleiden und Begierde, den zu unterstützen, der Beistand bedarf, den meisten Menschen angeborene Tugenden sind. Wir stellen uns unsere Schwachheit und unser Elend vor, wenn wir andere in dergleichen Umständen sehen, und sind ebenso bereit, ihnen zu helfen, wie wir wünschen würden, daß man es uns gegenüber wäre, wenn wir uns in demselben Falle befänden.

Die Tyrannen fehlen gewöhnlich dadurch, daß sie alles unter einem andern Gesichtspunkte ansehen. Sie betrachten die Welt nur in Beziehung auf sich selbst, und weil sie über gewisse gemeine Leiden zu sehr erhaben sind, machen sie ihre Herzen unempfindlich dagegen. Bedrücken sie ihre Unterthanen, sind sie hart, gewaltthätig und grausam, so kommt es daher, weil sie die Beschaffenheit des Übels, das sie zufügen, nicht kennen, und weil sie dieses Übel, da sie es nie erlitten haben, für zu leicht halten. Diese Art Leute befinden sich nicht in dem Falle des Mucius Scävola, der sich vor Porsenna die Hand verbrannte und dabei die ganze Wirkung des Feuers an diesem Teil seines Körpers empfand.

Mit einem Worte, die ganze Einrichtung des Menschengeschlechts ist danach angethan, Menschlichkeit einzuflößen. Die Ähnlichkeit fast aller Menschen, die Gleichheit ihrer Lage, das unabweisbare Bedürfnis, das sie aufeinander anweist, ihr Elend, das die Bande ihrer gegenseitigen Abhängigkeit noch fester knüpft, die natürliche Neigung, die man zu seinesgleichen hat, der Erhaltungstrieb, der uns Menschlichkeit predigt; die ganze Natur scheint sich zu vereinigen, um uns eine Pflicht einzuprägen, welche unser Glück ausmacht und jeden Tag neue Süßigkeit über unser Leben ausgießt. (An Voltaire.)

* * *

Menschlichkeit, diese so empfehlenswerte Tugend, welche alle übrigen in sich schließt, sollte nach meiner

Digitized by Google

Ansicht bei jedem vernünftigen Menschen anzutreffen sein, und wenn sie auf der ganzen Welt ausstürbe, müßte sie doch bei den Fürsten unsterblich sein. (An Voltaire.)

* * *

Die guten Monarchen, deren Verwaltung weise und voll Milde ist, haben in unsern Tagen eine Verfassung, welche der Oligarchie sich mehr nähert als der Despotie; die Gesetze allein regieren. Treten wir ein wenig in die Einzelheiten ein. Stellen Sie sich die Zahl der in den Räten der Krone gebrauchten Personen vor, bei der Verwaltung der Justiz, der Finanzen, bei den auswärtigen Gesandtschaften, beim Handel, im Heere, in der innern Polizei; nehmen Sie die hinzu, die in den Provinzialständen Stimme haben: alle nehmen an der souveränen Autorität teil. Der Herrscher ist demnach kein Despot, der nur seine Launen als Gesetz kennt. Man muß ihn betrachten als den Mittelpunkt, in welchem alle Linien von der Peripherie her zusammenlaufen. Diese Verfassung ermöglicht die Geheimhaltung der Beratungen, die den Republiken fehlt; und die verschiedenen Zweige der Verwaltung, in ihrer Vereinigung neben einander wie die Quadrigen der Römer, wirken gegenseitig zusammen zum allgemeinen Wohl. Ferner werden Sie in Monarchien, wenn sie einen festen Herrscher an ihrer Spitze haben, stets weniger Faktionswesen und weniger Parteigeist finden als in Republiken, welche oft von Bürgern zerfleischt werden, die Ränke und Kabalen schmieden, um sich gegenseitig zum Sturz zu bringen. Wenn es in Europa von dem eben Gesagten eine Ausnahme zu machen giebt, so kann es hinsichtlich des ottomanischen oder irgend eines andern Reiches sein, welches, seine wahren Interessen verkennend, das Interesse der Einzelnen nicht hinreichend eng an das der Herrscher geknüpft hat. Ein wohl verwaltetes Königreich muß wie eine Familie sein, in welcher der Vater der Herr und die Bürger seine Kinder sind: Freuden und Leiden sind beiden gemeinsam, denn der Monarch könnte nicht glücklich sein, wenn seine Völker unglücklich wären. Wenn diese Verbindung fest gekittet ist, bringt die Erkenntlichkeit gute Bürger hervor, weil ihre Verbindung mit dem Staat zu eng ist, als daß sie sich von ihm trennen könnten; sie würden dabei alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben.

(Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Das Interesse meiner Staaten ist auch das meinige, und ich kann keines haben, das dem ihrigen entgegen wäre; — ich betrachte als mein Interesse nur das, was zur Erleichterung und zum Glück meiner Unterthanen beiträgt.

(Ansprache an die Minister nach der Thronbesteigung.)

* * *

Das Laster darf kein Asyl auf dem Throne finden.

(Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Der Fürst ist nichts weniger als unumschränkter Gebieter der unter seiner Herrschaft stehenden Völker, er ist vielmehr nur ihr erster Diener. (Antimacchiavel.)

(Fortsetzung folgt).

Sylvester.

Vortrag, gehalten zur Sylvesterfeier am 28. Dezember 1896 in der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« im Or. von Heidelberg.

Von Br Dr. med. **Volkmar Helmrich.**

(Schluß.)

Welche Täuschung! Aus der Wolke zuckte der Strahl, traf, trotz des schönen Blitzableiters, gerade unser Haus und setzte es in Flammen.

»In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein«.

Warum aber blieb das Haus des Nachbars verschont, obgleich es doch von einem wahren Flammenmeere rings umschlossen war? Warum? Der Herr hatte es treulich behütet. —

Der Tod hielt eine reiche Ernte in der Stadt; böse Krankheiten vernichteten Alt und Jung, so daß des Weinens und Wehklagens schier kein Ende war. Aber in deinem Hause war Freude und Glück; auch nicht das zarteste Knöspchen wurde von dem blühenden Baume deiner Familie gebrochen.

War das dein Verdienst? Mit nichten! Der Herr hatte dein Haus und deine Familie gnädiglich behütet.

»Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, dem wird kein Übels begegnen und dessen Hütte wird keine Plage sich nahen. Ob tausend fallen zu deiner Seite, und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen; denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen«.

Gott behütete dich auch vor Dieben, Betrügern, Verleumdern und falschen, heuchlerischen Freunden, die in einem Hause gar oft weit ärgeres Unheil anrichten, als offenbare Diebe.

Was wolltest du selbst gegen solche geheime Gefahren ausrichten?

Wo der Herr nicht Stadt und Haus behütet, da wachen die Wächter umsonst. —

Danke also dem Herrn, dem treuen Hüter deines Hauses!

Danke ihm innig, denn

Er hat auch dich selbst väterlich gesegnet.

Wie viel Unglück und Unsegen giebt es doch in der Welt; wie groß ist die leibliche und geistige Not der Menschenkinder!

Den einen zerrt ein böses Geschick durch alle Höhen und Tiefen des Ungemachs, und, wie er es auch beginnt über ihm steht weder Glück noch Stern; den anderen hält das eigene thörichte Herz in beständiger Unruhe, und ob er auch noch so großes Gut besitzt, er kann des Besitzes doch nimmermehr froh werden; er bleibt bei allem Reichtum arm, bei aller Fülle ungesegnet. —

In jahrelanger redlicher Arbeit erwarb sich dieser Hab und Gut. Da kam ein Tag schweren Unglückes, und dahin war alles, was er im Schweiße seines Angesichts mühselig errungen hatte. —

Digitized by Google

Jetzt will ich mir es endlich recht wohl sein lassen, spricht jener, nun will ich mein Leben genießen und meinen Reichtum, um dessen willen ich so viele saure Jahre getragen, so schwer gerungen und fast bis zum Geize gedarbt habe.

Da überfällt den Armen schwere Krankheit, und vorbei ist's mit allem Glück und Genuß.

Dankbar segnet er jetzt schon die Hand, welche ihm einen Löffel mit Wasser reicht, oder die Falten seines Schmerzenslagers glatt streicht.

Was nützen auch dem Menschen alle Güter der Welt, wenn Krankheit des Leibes oder der Seele ihn verhinderte, dieselben zu genießen? —

Dich erhielt Gott gesund an Leib und Seele und verlieh dir einen klaren Verstand und ein empfindsames, warmes Herz.

In diesem Besitz führtest du mit Freude und Kraft deinen Beruf, erwarbst durch Fleiß und Nachdenken irdisches Gut, bautest dir ein sicheres Haus, gründetest eine blühende Familie und erlangtest durch deine Klugheit und Rechtschaffenheit bei deinen Mitmenschen Ehre und Achtung, die selbst der elende Haß, der dich begeiferte, und die freche Verleumdung, die dich verfolgte und besudelte, nicht erschüttern konnte.

Du machtest von den dir verliehenen Geisteskräften jederzeit rechten Gebrauch, erhobst dich über die Schranken der sinnlichen Welt, befreitest deine Seele möglichst von dem Einflusse der irdischen Dinge, ertötetest in dir, so viel du konntest, alle rohen und heftigen Triebe und Begierden, suchtest eine klare Einsicht in das Wesen der Dinge zu erlangen, strebtest nach Verklärung des eigenen Wesens zum vollkommensten Ebenmaße, erglühtest für alles Gute, Schöne und Wahre, machtest aus deinem natürlichen Herzen durch strenge und scharfe Zucht ein geistliches Herz, strebtest im Glauben zu einer höchsten Macht, erhobst dich dadurch selbst über das Leid der Erde und wurdest so von Herzen glücklich und damit reich gesegnet. —

Danke Gott, der dir dazu verhalf!

* * *

Dein Gott hat im alten Jahre das Seine gethan, damit du glücklich werdest, thue du nun im neuen Jahre das Deine, damit du glücklich bleibest.

Nütze die Zeit! —

Das ist das erste, was du zu thun hast.

Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Es ist deshalb für uns sittliche Pflicht, dasselbe auszunützen, so viel wir vermögen.

Nur der Thor kann das Leben hinbringen in Tändelei und Eitelkeit; der Weise hütet sich, leichtsinnig und gedankenlos in den Tag hinein zu leben, immer nur nichtsnutzigen und vergänglichen Genüssen nachzujagen, und seiner Pflichten als Kind Gottes, als Staatsbürger, als Familienhaupt, als Vater oder Mutter, als Sohn oder Tochter, als Herr oder Diener zu vergessen.

Wohl pfleget und heget auch der verständige Mensch mit sorgsamer Hand die Blumen des Lebens, die Gott ihm sprießen läßt auf seinem Pfade, und mißachtet keineswegs die Ergötzlichkeiten, welche der himmlische Vater für ihn in der Natur ausgebreitet hat, aber er arbeitet und strebt auch ehrlich und rastlos in dem Berufe, in welchen ihn Gott gestellt hat.

Ob er hoch oder niedrig steht, ob seine Thätigkeit in engen oder weiten Grenzen sich bewegt, ob er auf den Höhen der Menschheit die Geschicke ganzer Völker lenket, oder ob er in der bescheidenen Werkstatt sein Tagewerk betreibt, überall und immer ist er sich der Verantwortung bewußt, die ihm der Herr der Welt auferlegt hat.

Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Wem aber auch nur ein Pfund anvertraut ist, der hat doch auch mit diesem einzigen Pfunde recht zu wuchern. Vergräbt er dasselbe, so gilt er als ein ungetreuer Knecht, der seiner Strafe nicht entgehen wird.

Für den edlen Menschen giebt es nichts Gemeines, nichts Niedriges. Nur Narren können auf den mißachtend schauen, welcher im leinenen Kittel und mit schwieliger Hand seinen Mitmenschen zu dienen sucht.

Arme und Reiche, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte müssen immer neben einander sein, und einander dienen mit den Gaben, die ihnen verliehen sind.

Nütze die Zeit! Strebe unausgesetzt nach Vervollkommnung deines Geistes und Herzens, damit du immer tüchtiger werdest in der Ausübung deines irdischen Berufes und immer ähnlicher dem, der die höchste Vollendung ist.

Vertraue auf Gott! —

Das Leben ist arm an wahrer Freude, aber reich an bitterer Trübsal.

Ja, in dem Leben mancher Menschen will auch nicht ein einziges Blümchen aufsprießen; immer geht ihr Weg durch Dornen und Disteln, und trotz redlichen Bemühens, ein freundliches Geschick sich zuzuwenden, bleibt das ganze Leben eine ununterbrochene Kette von Leiden und Kümmernissen.

Harte Arbeit Tag für Tag, und schwere Sorgen um Weib und Kind.

Das Joch will nicht einmal leichter werden, und niemals will ein Feiertag kommen.

Und ob er sich noch so redlich plagt und fromm bemüht der wackere Meister und gottesfürchtige Hausvater, das Mißgeschick wird er nicht los.

Kaum ist eine Not verscheucht, eine Krankheit hinausgejagt, so tritt auch schon wieder eine neue herein.

Da gilt es, den Kopf oben zu behalten und nicht irre werden an der Vatergüte Gottes.

Und doch ist es nur Gott allein, der dich aufrichten und führen kann, der deine Sorgen zu verscheuchen, deine Krankheit zu heilen, deine Seele zu beruhigen, deine Zweifel zu lösen vermag.

Er allein kann die trüben Wolken zerstreuen und warmen, belebenden Sonnenschein über dein Leben ausgießen.

Darum vertraue nur ihm!

Und wenn Vater oder Mutter dich verläßt, dein Gott wird dich doch nimmermehr verlassen.

Digitized by Google

Er wird dich zwischen den Klippen, Brandungen und Sandbänken des Unglücks hindurch führen und im Hafen des Glückes treulich landen.

Verlaß dich auf Gott, er steuert sicher!

Wer Gott vertraut, hat fest gebaut, im Himmel und auf Erden.

Wer auf den Herrn hoffet, der wird nicht zu Schanden, und wer seinen Willen thut, dem wird es gelingen.

»Verzage nicht, o Herz,
Vertrau Ihm Tag für Tag;
Einst wirst du staunend sehn,
Was Gottes Kraft vermag.«

Liebe den Nächsten!

»Das »Herz« ist der Platz, wo Gott und Tier im Menschen sich begegnen.«

In der That ist dieses kleine trotzige und verzagte Ding die Bedingung aller Sympathie, die Hauptstütze der Freundschaft und Liebe, das Band, welches den Menschen an den Menschen knüpft.

Das »Herz« ist die Arena, in welcher die Neigungen zum Wahren, Guten und Schönen in stetem Kampfe sich befinden mit den Trieben zum Falschen, Bösen und Häßlichen; es ist der Boden, aus dem neben häßlichen und verderblichen Giftpflanzen, als: Stolz und Hoffart, Rohheit, Neid, Haß und Eifersucht, Anmaßung und Selbstsucht, Menschenverachtung und Unduldsamkeit, auch köstlichste und heilsamste Blumen, als: Einfachheit und Bescheidenheit, Milde, Wohlwollen, Nächstenliebe und Gerechtigkeit, Gemeinsinn und Selbstzucht, Menschenachtung und Barmherzigkeit lustig und üppig emporwachsen.

Rotte diese Giftpflanzen mit Stumpf und Stiel aus, damit dein Herz frei bleibt von eigennütziger Selbstbeschränktheit und Selbstsucht, und erfüllt werde von edler Menschenachtung und Menschenliebe.

Übe Geduld, sei sanftmütig gegen die Schwachen, mäßig in deinen Ansprüchen, erkenntlich für das Gute, was dir zu teil ward.

Erwidere Vertrauen mit Vertrauen, Treue mit Treue, Liebe mit Liebe.

Das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig (Spr. 12,10); die Liebe aber ist stark wie der Tod; ihre Glut ist feurig, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen (Hohel. 8, 6 und 7).

Das menschliche Herz ist nur selig in Liebe und durch Liebe, und schaffet doch so oft Groll, Haß und Hader.

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Röm. 13, 10.)

Der Liebende sucht überall und allezeit Freude zu spenden, nicht blos Weh zu lindern, weil er weiß, daß im Elend und in der Trübsal das leuchtende Auge der mitfühlenden Liebe ein hellleuchtender Stern der Hoffnung ist, und daß aus dem Auge der Liebe neuer Mut und neue Kraft in das Herz des Unglücklichen strömt.

Erhebe dich nicht hochmütig über deinen Nächsten, weil du mächtiger, einflußreicher, gelehrter und geschickter zu sein meinest und glaubst, du seiest aus ganz anderem und besserem Material, als er. Du bist aus Erde, aus derselben ganz gewöhnlichen Erde, wie jener: und wäre selbst das Häuflein deines Wissens ein wenig größer, als das deines Nächsten, es ist doch nur erbärmliches Stückwerk, und auch deine Weisheit findet am Himmelszelte ihre Begrenzung.

»Wie stolz und hoch auch der Mensch daherfährt im Übermute der Jugend, des Reichtums, der Macht — es nimmt oft ein gar klägliches Ende mit ihm.

Wenn die Menschen untereinander hadern um ihre mancherlei Weisheit, und wenn die Geister wider einander platzen und meinen jeder im Recht zu sein gegen den anderen, dann haben sie einander nicht verstanden, und die Weisheit wird ihnen zur Thorheit, und der Geist zur Bosheit und die Liebe zum Haß«.

Verleumde deinen Nächsten nicht und lauere ihm nicht heimtückisch auf, um ihn mit der Zunge zu überfallen und zu töten.

Es bedarf nicht immer eines Knüppels, um ein Totschläger zu sein.

Etwas anderes ist aber ein Verleumder nicht, selbst wenn er im Frack steckt und mit äußerlichen Ehren und Auszeichnungen, mit Titeln und Würden prunkt.

Wer von seinem Nächsten wissentlich Unwahres aussagt, der ist ein gemeiner, ein ehrloser, verachtenswerter Lügner; wer es aber unwissentlich thut, handelt gleichwohl elendiglich frivol, sofern er es unterließ, richtige Kenntnisse von den Personen und Sachen zu gewinnen, über die er wegwerfend abgeurteilt hat.

Strebe nach der Liebe! Wenn du mit Menschen- und mit Engelzungen redetest und hättest der Liebe nicht, so wärest du ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle; und wenn du weissagen könntest, und wüßtest alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hättest allen Glauben, also, daß du Berge versetztest, und hättest der Liebe nicht, so wärest du nichts.

Und wenn du alle deine Gabe den Armen gäbest und hättest der Liebe nicht, so wäre dir es nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf! (1. Corinth. 13).

Noch eins. Die Liebe vergiebt auch.

»Hat sich ein Freund von dir gewandt
In feindlichem Beginnen,
Und liegt sein Los in deiner Hand, —
Such' wieder zu gewinnen
Des Freundes Treu', des Freundes Lieb'
Und sprich das süße Wort: »Vergieb!«
Nicht Haß sühn' die erlitt'ne Pein.
O, laß das Herz dein Führer sein!«

Liebet euch, Freunde, liebet euch, der eine den anderen, wie sich selbst!

Friede auf Erden! — —

Der Greis schwieg. — Nach wenigen Minuten breitete er noch einmal die Arme aus gegen die Stadt, lüftete grüßend den Hut und begab sich davon.

Digitized by Google

In diesem Momente fiel das Mondlicht voll auf das Antlitz des Pilgers und — ich erkannte ihn.

Es war Sylvester.

Sylvester! rief ich, Sylvester!!

Er wandte sich um, grüßte freundlich mit der Hand, rief mir zu: »Friede auf Erden in Ewigkeit!« — und verschwand, sich ostwärts wendend, im Schatten der Bäume.

Da schlug es eben auf den Türmen der Stadt die zwölfte Stunde. —

Ein neues Jahr trat in die Zeit.

Tiefbewegt stieg ich von der Höhe herab zur Stadt.

Im Kerzenglanz des Tannenbaumes sang man in den Häusern: »Nun danket alle Gott!« und in den belebten Straßen wünschte man sich jauchzend ein glückliches neues Jahr. —

Gott gebe uns allen Heil und Frieden im neuen Jahre!

Fest-Vortrag zum 139. Stiftungsfeste der Loge „Libanon zu den drei Cedern“

im Or. Erlangen,

gesprochen vom Redner der Loge: Br **Ludwig Martin** am 1. November 1896.

Vor aller Herrschaft, die auf Erden waltet,
Und der die Völker pflichten oder fröhnen,
Ist eine nur, je herrischer sie schaltet,
Um so gepriesener auch der Freiheit Söhnen,
Es ist das Königtum, das nie veraltet,
Das heil'ge Reich des Guten, Wahren, Schönen.
Vor dieser unbedingten Herrschaft beugen
Der Freiheit Kämpfer sich und Bluteszeugen.

So Uhland, dessen glühende Vaterlands- und Freiheitsliebe uns allen bekannt ist und dessen Lieder Wahrheit, Gemüt und Innigkeit durchdringen.

Auch wir, gel. Br.·., haben uns in den Dienst des von Uhland so gepriesenen Königreiches gestellt und seinen Gesetzen Treue gelobt, und die Männer, die vor 139 Jahren unsere altehrwürdige Loge im Or. Erlangen gegründet haben, waren treue Männer in diesem Königreiche.

So laßt uns ihrer und aller, die vor uns in unserer gel. Loge lebten und wirkten, mit Dank, Liebe und Verehrung gedenken, ihr leuchtendes Beispiel soll uns ermutigen, auch in den Zeiten des Kampfes und der Anfechtung das Banner hoch zu halten, zu leben und zu sterben als getreue Männer im Königreich des Guten, Wahren und Schönen.

Mir aber gestatten Sie am heutigen Tage zu sagen und zu singen aus dem heil'gen Reich, das nie veraltet und so gelte mein Lied der Schönheit.

Folgt mir zurück' zu jenen grauen Tagen,
Da die Begierde nur den Sinn regiert,
In edler Wallung noch kein Herz geschlagen,
Des Freundes Thräne keinen Freund gerührt,
In jene Zeit, da noch kein Lied erklungen,
Im dunklen Walde nur der Vogel sang,
Der Hirt dem Hirten raubt, was er errungen,
Und Brudermord die blut'ge Keule schwang.

Nur Schrecken hat das Herz empfunden,
Bis zu des Hirten erstem Lied,
Bis er den ersten Strauß gebunden,
Mit dem er vor die Liebste zieht.
Da erst beginnt ein mildres Regen,
Vom ersten Lied, vom ersten Strauß
Gießt still die Schönheit ihren Segen
Auf das Geschlecht der Menschen aus.
In ihrem festlich hohen Reigen
Sind Lied und Strauß die ersten Zeugen.

Entzündet ist des Schönen heil'ge Flamme,
Vom Menschensinne weicht der Flor der Nacht,
Bald wird die Schönheit seines Willens Amme,
Bald ist der Mensch zur Menschlichkeit erwacht.
Die Schönheit zähmet sanft die wilden Triebe,
Es zieht der Sitte Regung ein in's Herz,
Es lernt den Jubel kennen und die Liebe,
Die hohe Freude und den tiefen Schmerz.

Schon bildet sich ein Kreis von Brüdern,
Und die er liebet, nennt er »Sein«,
Schon schallt der grüne Plan von Liedern
Und Tanz und Frohmut ziehen ein.
Und aus dem nahen Busch tönt leise,
Wo sonst nur Philomele sang,
Melodisch eine schlichte Weise,
Der ersten Flöte süßer Klang.
Und in geschäftigen Gestalten
Fühlt man den Geist der Schönheit walten.

Aus Hirten wird ein Hirtenvolk, zum Schönen
Sucht bald die Mutter ihre Kinderschaar,
Den jungen Sohn der Vater zu gewöhnen
Und so entsteht der Schönheit ein Altar.
Das Menschenherz, bewegt von neuen Trieben,
Schlägt edler schon, die Schönheit macht es gut,
Schon schmücken sie die Gräber ihrer Lieben,
Schon gilt die Treue und der Opfermut.

Die feindlich sich zuvor gemieden,
Verbinden sich zu Ernst und Spiel,
Es zieht die Eintracht ein, der Frieden,
Der Heimat seliges Gefühl;
Das Hochgefühl, daß unterm Schutze
Des Stammes nun die Hütte steht,
Und daß zu starker Wehr und Trutze
Ein einig Volk zusammen geht.
Des holden Friedens reichem Segen
Geht so der Sterbliche entgegen.

Der Eigenliebe Herrschaft stürzt zusammen,
An der Begierde Platz tritt der Verstand,
Und weithin lodern bald die heilgen Flammen,
Der ersten Liebe zu dem Vaterland.
In seinem Schutz beginnt das Volk zu blühen
Und weiter wird der enge Schöpfungskreis,
Das Edle siegt, in hehrem Eifer glühen,
Erhitzt die Wangen nun der Schönheit Preis.

Als Lied ertönt beim Klang der Leyer,
Was in der tiefen Brust geruht,
Vom Himmel holt der Mensch das Feuer,
Und schützt und nährt die heil'ge Glut.
Und aus dem immer höh'ren Streben
Ringt sich die schöne Kunst empor,
Aus sprödem Marmor geht das Leben,
Aus Menschenhand das Bild hervor.
Und reicher fließt der Schönheit Quelle,
Und höher wogt der Menschheit Welle.

Die Zeiten flieh'n, in immer weitre Kreise
Dringt Schönheit, Wahrheit, Sitte ein und Recht,
Gelenkt vom Wort und Beispiel seiner Weisen,
Erblühet mild das jüngere Geschlecht.
Zu festgesteckten, selbstbewußten Zielen
Geht nun der Menschheit wandelvolle Bahn,
Sie nimmt die Gottheit auf in ihren Willen,
Nimmt sie als Urbild alles Guten an.

Digitized by Google

Und um dies Urbild zu verklären,
Steigt nun des Opfers süsser Duft
Hoch auf von flammenden Altären
Und sättigt rings umher die Luft.
Und oben in den lichten Höhen
Steigt eine Götterwelt empor,
Und immer neue Götter gehen
Aus des Kronion Schooß hervor.
Und Menschen-Glück und Tugend malen
Sich ab in ihren lichten Strahlen.

Und weiter geht's auf immer hellren Wegen,
Wo Menschenwürde dem Geschlecht ersprießt,
Bis sich der Schönheit voll gemess'ner Segen
Auf die gereiften Sterblichen ergießt.
Und es erwachen andre höh're Triebe,
Die edlen Früchte einer besseren Zeit,
Die stille Duldsamkeit, die Nächstenliebe,
Die Feindesliebe und Barmherzigkeit.

Und Wissenschaft und Künste blühen,
Es ragen auf Athen und Rom,
Bis sanft die Melodien ziehen
Hin durch St. Peters hohen Dom.
Mit ihnen ziehen zu den Sternen
Die Herzen auf vom Erdenthal
Hinauf in jene hellen Fernen,
Zu aller Schönheit Ideal.
Und finden in der Gottheit Bilde
Die himmlische, die höchste Milde.

Geadelt von der hohen Schönheit Walten,
Durchdrungen von dem Geist, den sie gezeugt,
Entsteh'n nun tausende von Lichtgestalten,
Vor denen sich die Menschenseele beugt.
Und es erblüht das Königreich des Schönen,
Des Guten und der Wahrheit Königreich,
Die eine Herrschaft, der die Besten fröhnen,
Die unbedingte Herrschaft über Euch.

Es herrscht, zur Königin erküret,
In ihm in stiller Majestät
Die holde Schönheit und sie führet
Zum Weg, der über Sternen geht,
Wo alle nur für Schönheit glühen,
Zur Bahn der vollen Geistesklarheit,
Dahin, wo laut're Freuden blüh'n,
Zur Bahn der ganzen reinen Wahrheit.
Und zwischen Licht und Palmenzweigen
Vollführt sie ihren ew'gen Reigen.

Logenberichte und Vermischtes.

Iserlohn. Die Loge »zur deutschen Redlichkeit« in Iserlohn beging unter zahlreicher Beteiligung am 29. Nov. das Fest ihres 100jährigen Bestehens. ⊕

Israelitische Religion. Vor kurzem ist aus der Feder unseres Br Dr. Conrad Beyer, des bekannten Schriftstellers und Rückertbiographen, in dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig eine Schrift unter dem Titel: »Im Pharaonenlande« erschienen, die sich bescheidener Weise lediglich als ein Lesebuch für Ägptenreisende und Ägyptenfreunde einführt. Das ist die Schrift auch, in dem sie in eingehender Weise jeden Ägyptenreisenden von Alexandria bis an den zweiten Katarakt begleitet, ihm erfahrene Ratschläge für seine Reisen und ihm sogar einen Sprachführer an die Seite giebt. Sie leistet aber bei weitem mehr. Sie giebt uns eine sehr übersichtliche Geschichte des Pharaonenlandes, sie giebt uns einen Abriß seiner uralten Religion und bietet uns hier Parallelen, die im höchsten Grade interessant und belehrend sind. Und aus diesen gestatten wir uns, den Lesern der Bauhütte einiges mitzuteilen, was die Religion des Judentums betrifft.

Beyer stellt zwei Thesen auf, die er in seiner Schrift, wie wir behaupten, mit Glück verficht:

a) Nicht die Juden sind die Stammväter des Monotheismus, vielmehr die den Monotheismus predigenden Ägypter!
b) Die Offenbarung in den fünf Büchern Mosis ist als eine schon den alten Ägyptern gegebene zu betrachten.

Der Schreiber dieser Zeilen sieht davon ab, daß nach seinem Wissen, die Juden überhaupt nicht als Monotheisten im Sinne eines Weltgottes aus Ägypten gezogen sind, und verfolgt hier nur das, was Br Beyer anführt, um den Monotheismus der alten Ägypter zu beweisen, hierbei zugebend, daß der Glaube des ägyptischen Pöbels polytheistisch und nur die esoterische, die Priesterlehre, eine monotheistische war.

Hier nun teilt er uns den Inhalt von Inschriften mit, welche weit hinter Moses zurückgehen und an der monotheistischen Basis des altägyptischen Priesterglaubens wohl keinen Zweifel lassen.

Wir heben die prägnantesten derselben hervor:

1. Gott ist einzig und allein und kein anderer neben ihm.
2. Gott ist ein Geist, der Geist der Geister, der Urgeist.
3. Gott ist von Anbeginn an gewesen, er ist der Uranfängliche und war, als noch nichts da war, er ist der Vater der Anfänge.
4. Gott ist ewig und ohne Ende und er wird sein in Ewigkeit.
5. Niemand hat sein Bild erforscht, er ist verborgen für Götter und Menschen.
6. Zahllos sind seine Namen.
7. Gott ist die Wahrheit, er lebt durch die Wahrheit, er beruht auf der Wahrheit, er schafft die Wahrheit.
8. Gott ist das Leben; er spendet das Leben der Menschen, er bläst den Odem des Lebens in die Nase.
9. Gott erschafft und ist nicht erschaffen, er ist der Schöpfer seiner Gestalt und der Bildner seines Leibes.
10. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Tiefe.

In dem um 2500 v. Chr. entstandenen, bei Mumien aufgefundenen »Totenbuche« heißt es im 17. Kapitel: »Ich bin Gott der große, das Werden.«

In einem Turiner Papyrus ist zu lesen: »O Gott, ewiger Baumeister aller Welten, du hast weder Vater, noch Mutter, du bist aus dir selbst, du erhältst die Dinge, die du erschufst; du selbst aber bewegst dich durch eigene Kraft; Himmel und Erde gehorchen deinem Gesetze.«

Eine herrliche Inschrift, von einer Religion idealsten Gepräges zeugend, trägt eine Thüre in dem Tempel zu Edfu; sie lautet: »Jeder hier Einziehende bewahre sich vor Unsauberkeit; denn Gott liebt die Reinheit mehr, als Millionen von Reichtümern und Hunderttausende von Goldstückchen: seine Genugthuung findet er in der Wahrheit und sein Wohlgefallen an der vollendeten Reinheit!«

Wie sehr die mosaische Schöpfungsgeschichte durch die altägyptische Lehre beeinflußt war, zeigt die Stelle des 17. Kapitels im obenerwähnten Totenbuche: »Der ewige Ra herrschte von Ewigkeit, als noch kein Firmament war das er bildete, als er die Elemente schuf und Himmel und Erde trennte.« Noch mehr würde diese Beeinflussung, wenn wir nicht Beherrschung sagen dürfen, hervortreten, wenn wir uns nicht versagen müßten, die

Digitized by Google

von Br Beyer mitgeteilte Stelle aus dem Berichte Diodors über die ägyptische Kosmogonie hier anzufügen, in dessen Beginn es heißt: »Im Anfange war das Chaos; Himmel und Erde waren mit den Elementen vermischt, alles hatte nur eine Gestalt.«

Um den Dekalog (die Zusammenstellung der zehn Gebote) hatte Moses, der als königlicher Adoptivsohn, wie Br Beyer annimmt, gleich den anderen Pharaonen seine Jugend bei den Priestern verlebte, sich nicht weit zu bemühen; denn er fand sie in den Formeln, in denen sich laut des 125. Capitels des Totenbuches, der Verstorbene vor dem Totenrichter zu rechtfertigen hatte. Sie lauten:

1. Ich habe nicht Gott in meinem Herzen verachtet.
2. Ich habe nicht geschmäht auf Gott.
3. Ich habe nicht geschmäht auf den König
4. Ich habe nicht geschmäht auf meinen Vater.
5. Ich habe nicht jemand mit Absicht getötet.
6. Ich habe nicht die Ehe gebrochen.
7. Ich habe nicht gestohlen.
8. Ich habe nicht gelogen und keinen Menschen betrogen.
9. Ich habe nicht falsches Zeugnis abgelegt wider meinen Nächsten.
10. Ich habe nicht unterlassen, den Verstorbenen Gebete und Opfer zu bringen.

Beteurungen, daß man dieses nicht gethan, setzen doch Verbote in dieser Richtung voraus, als deren Wiederhall sich die 10 Gebote auf den mosaischen Gesetztafeln repräsentieren.

Kindesliebe lohnt auch schon die Religion der alten Ägypter mit langem Leben; denn in den Grundsätzen des Nomarchen Ptah-hotep, des Sohnes eines Pharao der V. Dynastie, findet sich die Stelle: »Herrlich ist der Sohn, der seines Vaters Rede annimmt, er wird deshalb alt werden; denn Gott liebt den Gehorsam und haßt den Ungehorsam«.

In einer Mahnung aus der V. Dynastie (also lange, lange vor Moses) heißt es: »Wenn du aus der Niedrigkeit vornehm geworden und die Menschen dich kennen ob deines Überflusses, so lasse dein Herz sich nicht verhärten ob deines Reichtums, dessen Urheber Gott ist. Darum verachte nicht deinen Nächsten, sondern behandle ihn als deinesgleichen«.

Den Ägyptern galt die Schlange als die Verkörperung der dem höchsten Gotte trotzenden Macht des Bösen und des Finstern. Bei Moses verführt der Teufel, der ächt ägyptischen Ursprungs ist, in Gestalt einer Schlange das unglückselige Weib, die paradiesische Eva.

Der Unsterblichkeitsglaube, der aber von den Juden nicht einmal als ein Bestandteil ihres Glaubensschatzes aus Ägypten mit fortgenommen wurde, sondern ihnen erst später von Außen zukam, spricht sich bei den Ägyptern schon in den bereits obenerwähnten Totengerichten aus, findet sich aber sehr schön auch niedergelegt in der Grabschrift eines Priesters Ahehu: »Gott, du gabst mir ein langes Leben, Friede des Herzens. Nun ist dein Sohn eingegangen ins Himmelreich zu schauen, wer droben ist: Dich den Gott der Götter!«

Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß uns Br Conrad Beyer mit einem wertvollen Buche beschenkt hat, bei dessen Inhalt die Bibel für uns Freimaurer nichts an Wert durch den Nachweis verliert, daß ihre Lehren schon zurückreichen in die älteste Kulturgeschichte der Menschheit und schon frühere noch im Morgengrauen der Weltgeschichte stehende Völker, sich an ihnen erbauten.

Br Ferdinand Heigl.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a Licht Frankf. a. M.	Dienst., 2. Febr.	8 Uhr abends präcis	T III	Erhebungen.
do.	Dienst., 9. Febr.	do.	T III	Erhebung und Instruktion.

Litterarische Besprechungen.

Ethisch-socialwissenschaftliche Vortragskurse (Züricher Reden) Bd. 1, Heft 1, 2, 3. Höffding, Har. Ethische Principienlehre: Bern, 1896. Siebert. Preis M. 0,90.

In den Ethisch-socialwissenschaftlichen Vortragskursen, welche im letzten Jahre in Zürich stattfanden, hat Prof. Höffding die Darstellung der ethischen Principienlehre übernommen. Seine Ausführung dreht sich etwa um folgende Grundgedanken: Ziel aller Sittlichkeit ist die Wohlfahrt, was Lust und Glück gewährt, ist gut. Das menschliche Handeln wird durch die beiden Motive der Selbstbehauptung und der Sympathie geleitet. Die Wohlfahrt der Gemeinschaft und des Individuums schließen sich nicht aus, sondern ein; Individualismus und Socialismus sind daher für sich allein einseitig. Subjekt des sittlichen Handelns ist das Individuum, es ist daher eine der sittlichen Grundpflichten, Schonung des Individuums in seiner Eigenart und Selbständigkeit. Nur wo sich das Individuum frei entwickelt, nur da gedeiht der Fortschritt der Gemeinschaft.

Dies die Hauptgedanken des an sich sehr interessanten Werkchens, auf das wir hierdurch unsere Leser aufmerksam machen möchten.

Anzeigen.

Bochum i. W.

Das Hôtel „LINDENHOF", **Nähe des Hauptbahnhofes**, wird den reisenden Brr auf das allerbeste empfohlen. [268]

Söhne von Br. Br, welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Roitzsch** (Dr. med., Dresden A., Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9, pt.). [265]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Wir empfehlen aufs Neue:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag

zur

humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurerthums.

Gesammelte Arbeiten

von

Br **Gustav Maier.**

324 Seiten 8° broschirt. M. 4.50,

in elegantem Ganzleinenband mit Rothschnitt M. 5.50. [3]

Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 6. Frankfurt a. M., den 6. Februar 1897. 40. Jahrgang.

Aktenmässige Darstellung

der Vorgänge gelegentlich der Einsetzung der Loge Hermann zur Beständigkeit im Or. Breslau als eine ger. u. vollk. eklektische Bundesloge.

Auszug aus den Protokollen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes.

No. 207. Außerordentliche Versammlung.
Freitag den 1. Mai 1896.

Die Loge Hermann zur Beständigkeit in Breslau, bisher zur Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue gehörig, hat sich an die Große Mutterloge mit einem Gesuch um Aufnahme in den Eklektischen Bund gewendet.

Dem Gesuch sind als Beilagen angefügt:

a. Schreiben des Mstr v. St., Br Poppe.
b. Protokoll der Loge, betr. Aufnahmegesuch.

Zur Begründung ihres Gesuches führt die Loge u. a. aus:

Für den Austritt der Loge aus ihrem bisherigen Verbande sei bestimmend, daß durch persönlich an Ort und Stelle gemachte Erfahrungen und aus der beiderseitigen Korrespondenz die Brüderschaft die Überzeugung gewonnen habe, es beständen innerhalb ihrer bisherigen Großloge derartige Meinungsverschiedenheiten, dass es der Loge unmöglich erscheinen musste, den von ihr heiss ersehnten Frieden in der deutschen Freimaurerei in Bälde hergestellt und ihre maurerische Isolierung beseitigt zu sehen.

Die Loge habe daher seit mehr als Jahresfrist einen Anschluss an eine allgemein anerkannte deutsche Großloge humanitären Systems für unbedingt geboten erachtet und diesem Gedanken unverholen Ausdruck gegeben.

Ihre bisherige Großloge habe sich nicht entschließen können, der Ansicht der Loge beizupflichten und ihren Bitten zu entsprechen.

Eine bloße Anerkennung seitens einzelner Großlogen Europas erscheine ihr zwecklos, weil unzureichend.

»Wir glauben bei Beachtung der maurerischen Verhältnisse es nicht verantworten zu dürfen, mit dem völligen Anschluß an eine allgemein anerkannte humanitäre deutsche Großloge noch länger zu zögern, als dies ohnehin zum Schaden der K. K. selbst bereits geschehen.

Das uns wohlbekannte System des Eklektischen Bundes entspricht voll und ganz unseren maurerischen Überzeugungen.

Den Gesetzen des Bundes können wir Gehorsam geloben.«

c. Entstehung und Entwicklung der Loge.
d. Jahresbericht pro 1895/96.
e. Bestandliste.
f. Entlassung aus ihrem bisherigen Verbande.

Nachdem diese Schriftstücke verlesen sind, stellt der Vorsitzende den Antrag auf Genehmigung des Gesuches, weil hierdurch der Anfang gemacht werde, unliebsame Verhältnisse zu beseitigen.

Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an.

No. 210. Quartal-Versammlung.
Freitag den 28. August 1895.

Der Vorsitzende (Br Karl Paul) berichtet über den weiteren Verlauf der Verhandlungen betr. den Anschluß der Breslauer Loge Hermann zur Beständigkeit folgendes: Wir hielten es seiner Zeit für angemessen, den drei Berliner Großlogen, von welchen jede eine Tochterloge in Breslau besitzt, Kenntniß von dem Gesuche der Loge Hermann zur Beständigkeit zu geben. Hierauf bekamen wir von den drei Großlogen die gleichlautende Antwort:

Berlin, den 6. Mai 1896.

»Ihre Mitteilung vom 15. v. M. hat uns befremdet, da eine nach § 4 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes anerkannte Loge namens Hermann zur Beständigkeit in Breslau nicht besteht.«

Ich teilte diese Schreiben dem Grossbeamtenrat am 16. Mai mit, welcher einmütig beschloss, unsere Abgeordneten zum Großlogentag zu ersuchen, bei ihrer Anwesenheit in Berlin mit den Großmeistern der drei

Großlogen in der vorliegenden Frage vertraulich, aber mit Wahrung unseres Standpunktes zu verhandeln und uns darüber zu berichten; dann wolle man über die weiteren Schritte befinden.

Unsere Abgeordneten haben dann auch diesem Ersuchen entsprochen; sie haben ferner die Breslauer Brüder gebeten, eine Abordnung nach Berlin zu schicken, um mündlich die Sachlage zu erörtern.

Ich teile aus dem von den drei Abgeordneten unterzeichneten Bericht das Folgende mit:

»Die unterzeichneten Vertreter des Eklektischen Bundes auf dem diesjährigen Großlogentag in Berlin beehren sich hiermit, dem Wunsche des Großbeamtenrates zu entsprechen und einen kurzen Bericht über ihre Thätigkeit zu geben.

Sie hatten insbesondere den Auftrag erhalten, über die Angelegenheit der Breslauer Loge Hermann zur Beständigkeit mit den maßgebenden Brüdern Rücksprache zu nehmen und wenn möglich eine gütliche Lösung dieser Frage anzubahnen.

Infolge dessen nahm Br Werner bereits am Samstag Abend die Gelegenheit wahr, mit Br Gerhardt vertraulich zu sprechen. Die drei Berliner Großlogen behandeln diese Frage gemeinsam, wie ihre gleichlautenden Antworten bereits bewiesen haben. Sie halten sich streng am Wortlaut des Deutschen Großlogenbund-Statuts, wonach (§ 4) eine anerkannte Loge Hermann zur Beständigkeit in Breslau nicht besteht. Die Bundesbrüder Gerhardt und Gartz ließen keinen Zweifel darüber, daß, falls der Eklektische Bund diese Loge als zu Recht bestehend betrachten und in die Reihe seiner Tochterlogen aufnehmen (affiliiren) wolle, sie ihren Brüdern den Verkehr mit dieser Loge untersagen würden. Es kann nicht bestritten werden, daß der Eklektische Bund hierdurch in eine sehr unangenehme und, wir dürfen sagen, unhaltbare Lage käme, während anderseits das Verlangen der Loge Hermann zur Beständigkeit, als anerkannte Tochter einer Deutschen Großloge gemeinsam mit den anderen zu arbeiten, nicht erfüllt würde. Nach wiederholten Besprechungen mit den Vertretern der drei Berliner Großlogen ergab sich nur ein gangbarer Weg zur gütlichen Erledigung dieser Angelegenheit, nämlich der, die Loge anstatt sie zu affiliiren, neu zu konstituieren.

Dem Gang der Ereignisse vorgreifend, dürfen wir hier gleich einschalten, daß wir infolge dieser Besprechungen nach Breslau telegraphierten und die dortigen Brüder um eine persönliche Zusammenkunft baten. Br. Poppe, Mstr. v. Stuhl, und Br Langbein, Zug. Meister, entsprachen dem Wunsche bereitwillig, und wir haben im Laufe des Dienstag die ganze Frage eingehend mit ihnen berathen. Die Breslauer Brüder wünschten nicht, dass der Eklektische Bund einseitig vorgehe, sie waren vielmehr durchaus damit einverstanden, daß ihre Loge neu konstituiert werde, falls dies zur Erreichung ihres Wunsches, aus der Isolierung herauszukommen, notwendig sein sollte.«

Auf den im Großbeamtenrat am 12. Juni erstatteten Bericht der Abgeordneten wurde einmütig beschlossen, folgende Antwort an die drei Berliner Großlogen zu formulieren, dem nicht anwesenden Gr.-Mstr vorzulegen und eventuell nach Berlin zu senden:

Frankfurt a. M., den 17. Juni 1896.

»In Verfolg unseres brüderlich ergebenen Schreibens v. 15. April beehren wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß, nachdem nunmehr die Loge Hermann zur Beständigkeit im Orient Breslau aus ihrer seitherigen Verbindung mit der Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« in Berlin mit ehrenvollem Dimissoriale ausgetreten ist, die Große Mutterloge beschlossen hat, diese Vereinigung neu zu konstituieren als eine gerechte und vollkommene Johannisloge des Eklektischen Freimauerbundes, unter Beibehaltung des Namens »Hermann zur Beständigkeit«.

Indem wir uns beehren, Ihnen hiervon gemäß § 5 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes Kenntnis zu geben, begrüßen etc.«

Dann lief folgendes Schreiben der Großloge zu den drei Weltkugeln ein:

Berlin, 4. Juli 1896.

»Auf das brüderliche Schreiben vom 17. v. M. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß wir uns über die Neukonstituierung einer Loge in Breslau erst äußern möchten, nachdem uns die von unserer dortigen Loge erforderte Äußerung zugegangen. Diese wird aber während der Logenferien nicht zu erwarten sein. Sollten Sie noch vor dem Ablauf der Ferien mit der Gründung einer Loge in Breslau vorzugehen beabsichtigen, so ersuchen wir um brüderliche Mitteilung.«

Ich beantwortete dieses Schreiben am 16. Juli kurzer Hand dahin, daß wir die feierliche Aufnahme der Breslauer Bundesbrüder in den Verband der Eklektischen Logen nicht vor Abschluß der üblichen Logenferien beabsichtigen.

Sodann langte von der Großen Landesloge von Deutschland folgendes Schreiben ein:

Berlin, 20. Juli 1896.

»Auf Ihr brüderliches Schreiben vom 17. Juni beehren wir uns brüderlichst ergebenst zu erwidern, daß wir nach dem Inhalt desselben annehmen, daß Sie nicht die in Breslau bestehende Vereinigung genannt »Hermann zur Beständigkeit«, sondern aus denjenigen Mitgliedern derselben, welche von einer anerkannten Loge aufgenommen sind, eine Loge neu konstituieren wollen. In dieser Voraussetzung haben wir gegen die beabsichtigte Gründung einer neuen Loge in Breslau Bedenken nicht zu erheben.«

Nr. 211. Außerordentliche Versammlung.
Freitag den 11. September 1896.

Der Vorsitzende (Br Paul) berichtet, daß ein Schreiben der Großen Loge Royal York am 31. August (Poststempel 7. 9. 96) und ferner ein Schreiben der Großen Loge zu den drei Weltkugeln eingegangen seien, welche denselben Wortlaut haben, wie das Schreiben der Großen Landesloge vom 20. Juli; nur hatte das erstere Schreiben den Zusatz: »Wir erlauben uns brüderlich ergebenst zu bemerken, daß, nach einer von unserer Großen Provinzialloge in Breslau gemachten Mitteilung, unter den Mitgliedern der vorstehend genannten Vereinigung Herren sich befinden, welche s. Z. bei unserer Tochterloge »Horus« in Breslau um Aufnahme in dieselbe nachgesucht

Digitized by Google

haben, von letzterer aber als zu Freimaurern nicht geeignet, zurückgewiesen worden sind.« — Ein Zusatz zu dem zweiten Schreiben lautet: »Verhehlen dürfen wir Ihnen aber nicht, daß unsere Tochterloge in Breslau der Gründung der neuen Tochterloge widerstrebt, weil sie daraus eine Störung des bisher unter den Freimaurern Breslaus bestandenen, friedlichen Einvernehmens besorgt.«

Nunmehr wird das von dem Großbeamtenrat redigierte Schreiben an die drei Berliner Großlogen verlesen; dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Frankfurt a. M., den 29. September 1896.

»In höflicher Erwiderung Ihres brüderlichen Schreibens vom 29. Juli (das Datum ändert in den drei Schreiben) beehren wir uns zunächst, unsere Mitteilung vom 17. Juni d. J. zu bestätigen, wonach wir beabsichtigen, die in Breslau bestehende Loge Hermann zur Beständigkeit in eine gerechte und vollkommene Johannisloge des Eklektischen Bundes umzuwandeln, welche demnach alle Mitglieder der genannten Vereinigung in sich begreifen wird. — Es ist selbstverständlich, daß wir dabei diejenigen Formen beobachten werden, welche unseren Gesetzen und damit auch unseren Bundesverhältnissen entsprechen. — Die näheren Modalitäten glauben wir als eine innere Angelegenheit unserer Großloge betrachten zu müssen In der Überzeugung, daß nunmehr jedes Bedenken gehoben werde, grüßen wir Sie etc.«

Dieses Schreiben wurde an die Große Landesloge gesandt, dasjenige an die große Loge Royal York erhielt den Zusatz: »daß die Großloge die Namen der von der Loge »Horus« zurückgewiesenen Herren angeben und zugleich durch eine aktenmäßige Mitteilung aus den Protokollen die Gründe, welche s. Z. zur Zurückweisung führten, zur Prüfung einsenden möge, und daß man hoffe, daß die Angelegenheit recht schleunig erledigt werde«. — Dem Schreiben an die Großloge zu den drei Weltkugeln war noch zugefügt: »Wenn Ihre Tochterloge in Breslau von der neuen Loge eine Störung des Friedens besorgt, so glauben wir dem gegenüber der festen Zuversicht Ausdruck geben zu sollen, daß es der Haltung unserer Tochterloge gelingen werde, alle derartigen Besorgnisse zu zerstreuen.«

Den drei Schreiben wurde je eine Mitgliederliste der Loge Hermann zur Beständigkeit beigegeben, welche Namen, profane Stellung und Wohnung der betreffenden Brüder zur Kenntnis brachte.

Nr. 212. Außerordentliche Versammlung. Freitag, den 6. November 1896.

Der Vorsitzende (Br Werner) berichtet, daß er gelegentlich der am 25. Oktober in Berlin stattgefundenen Sitzung der Achter-Kommission am folgenden Morgen dem Br Flohr einen Besuch wegen der Breslauer Angelegenheit gemacht habe. Br Flohr erklärte, daß die Loge Horus, soviel er wisse, in drei Fällen Einspruch erhoben habe, und daß wohl schon ein Schreiben an die Große Mutterloge abgeschickt worden sei.

Am 6. November (am Tage der Sitzung) lief ein Schreiben der Großen Loge Royal York zur Freundschaft ein:

Berlin, den 31. Oktober 1896.

»In Beantwortung des brüderlichen Schreibens vom 29. v. M. beehren wir uns, Ihnen das beifolgende Schreiben unserer Großen Provinzialloge von Schlesien zu übersenden. (Abschriftlich.)

Wir können nicht umhin, die von unserer Großen Provinzialloge erhobenen Bedenken als durch die §§ 16, 28, 29 des Allgemeinen Aufnahmegesetzes für die zum deutschen Großlogenbunde gehörigen Logen begründet anzuerkennen und müssen daher zu unserem Bedauern den Einspruch gegen die beabsichtigte Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« aufrecht erhalten«.

Die Große Provinzialloge von Schlesien teilt zunächst den einstimmigen Ausspruch mit, den Protest gegen die Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in der beabsichtigten Art aufrecht zu erhalten und bezieht sich in Bezug auf die aktenmäßige Darlegung der Gründe der Zurückweisungen auf ein Marginalschreiben des Provinzial-Großmeisters vom 1. August a. c., welches aber nicht hierher gelangt ist. Der dienende Br F....... sei entlassen worden und die Ablehnung der Gesuche der beiden Anderen beweise zur Genüge, daß die Suchenden als geeignet für den Freimaurerbund nicht erachtet worden seien, zumal sich in den Konferenzen nicht eine Stimme zu ihren Gunsten erhoben habe. In Bezug auf die Konstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« als einer gerechten und vollkommenen Loge, habe die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes den Nachweis zu liefern, daß bei der Konstituierung nicht gegen die allgemeinen Grundgesetze gefehlt worden sei, da anscheinend keines der Mitglieder der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in vorgeschriebener Art zum Bruder Freimaurer aufgenommen sei. Von den Mitgliedern hätten zwei (B....... und L.......) ihre Aufnahme erfolglos angestrebt, drei seien von den »Vereinigten Logen« zurückgewiesen worden und bei mehreren Anderen sei es nach mündlicher Anfrage zu keiner förmlichen Meldung, weil aussichtslos, gekommen. Außerdem enthalte das Mitglieder-Verzeichnis eine größere Anzahl von Herren, mit denen jeder Umgang und Verkehr, noch vielmehr jeder brüderliche Umgang und Verkehr unmöglich sei. Bei dieser Sachlage ständen für das Logenleben in Breslau traurige Zeiten bevor.

Nach Verlesung dieser beiden Schreiben berichtet der Vorsitzende, daß der Großbeamtenrath die drei Beanstandungen der Loge Horus in Breslau einer sorgfältigen Prüfung unterzogen habe, welche zu folgendem Ergebnis führte:

Der dienende Br F....... ist durch ehrengerichtliches Urteil wegen Unredlichkeit entlassen worden. Er hatte sich bei der Installation der Loge Hermann zur Beständigkeit beteiligt und bei Vorhaltung Unkenntnis des ergangenen Verbots angegeben, es wurde ihm aber bewiesen, daß er wohl Kenntnis von dem Verbote hatte.

Br L......., früher Bruder einer Loge in Kalifornien, hat seinen Briefwechsel mit der Loge Horus vorgelegt, aus welchem hervorgeht, daß Br L....... nicht zurückgewiesen worden, sondern infolge eines Schreibens der Loge Horus vom 10. Juni 1892 freiwillig zurückgetreten ist.

Digitized by Google

Br B....... hat bei der Loge Horus um Aufnahme nachgesucht, sein Gesuch aber später zurückgezogen. Ob etwas und was in dieser seiner Angelegenheit geschehen sei, wisse er nicht; er habe weder mündlich noch schriftlich eine Antwort bekommen.

Der Großbeamtenrat beantragt, von dem Br F....... in Berücksichtigung des ehrengerichtlichen Urteils abzusehen; alle anderen Brüder zu einer Eklektischen Loge zu konstituieren und den Tag der feierlichen Installation auf den 22. November festzusetzen. Die Logen in Breslau sollen durch Vermittlung ihrer Großlogen zu dieser Feier eingeladen werden. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu.

Sodann wurde beschlossen, an die Berliner Großlogen zu den drei Weltkugeln und Royal York gleichlautende Schreiben zu richten:

Frankfurt a. M., den 6. November 1896.

»Unter Bezugnahme auf unsere Mitteilung vom 29. September d. J., wonach wir die Loge Hermann zur Beständigkeit im Or. Breslau unter Wahrung der Formen in eine gerechte und vollkommene Johannisloge des Eklektischen Freimaurerbundes umzuwandeln beabsichtigen, beehren wir uns nunmehr Ihnen Kenntnis zu geben, daß wir die diesbezügliche Feier auf Sonntag, den 22. November a. c. anberaumt haben.

Indem wir Sie ersuchen, Ihrer Ehrwürdigen Tochterloge in Breslau hiervon Mitteilung zu machen und sie zu dieser Feier in unserem Namen brüderlich einzuladen, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beziehungen zwischen der Breslauer Loge Ihres Systems und der Eklektischen Loge Hermann zur Beständigkeit recht brüderlich und herzlich gestalten werden.

Der Beginn der Festarbeit ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt. An dieselbe schließt sich ein Brudermahl. Mit brüderl. etc.«

An die Große Loge Royal York zur Freundschaft wird in Erwiderung ihrer Zuschrift vom 31. Oktober folgendes Schreiben gerichtet:

Frankfurt a. M., den 7. November 1896.

»Ihre brüderliche Zuschrift vom 31. v. M. kam uns erst am 6. d. M., dem Tage unserer Sitzung zu, nachdem die hier mitfolgende Anzeige bereits aufgestellt war, deren Absendung an die Ehrwürdigsten Großlogen alsdann beschlossen wurde.

Ihr Einspruch gegen die beabsichtigte Neugründung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« im Or. Breslau gründet sich auf das uns brüderlich in Abschrift mitgeteilte Schreiben der Ehrw. Provinzialloge von Schlesien. Das in letzterem erwähnte Marginalschreiben des Provinzial-Großmeisters vom 1. August d. J. ist uns leider nicht eingesandt worden, wir kennen daher seinen Inhalt nicht und können nur die Punkte beurteilen und berücksichtigen, welche das Schreiben der Ehrw. Provinzialloge vom 25. Oktober enthält. Es werden darin drei Mitglieder genannt und beanstandet, nämlich die Bundesbrüder F......., L....... und B.......

Br F....... ist infolge eines Erkenntnisses der Loge Horus entlassen worden und, da die Loge ihren Spruch aufrecht erhält, so müssen wir dem Gesetze gemäß ihn anerkennen.

Wir werden daher den Br F....... nicht annehmen.

Anders liegt der Fall bei den Brr L....... und B.......

Br L....... hat uns seinen Briefwechsel mit der Loge Horus vorgelegt. Der letzte Brief der Loge Horus ist vom 10. Juni 1892 datirt und lautet:

»Sehr geehrter und gel. Br L......!

Unter Rücksendung der uns s. Z. eingereichten Schriftstücke der La Grange Lodge No. 99 F. & A. M. Kalifornien wird Ihnen anheim gegeben, die Mitgliedschaft bei der Loge Horus auf dem vorgeschriebenen Wege nachzusuchen, jedoch zugleich bemerkt, daß Ihnen irgend welche Garantie für Ihre Aufnahme seitens der Loge Horus nicht gegeben werden kann, vielmehr die Aussichten für Ihre Aufnahme z. Zt. nicht günstig sind, weil die Brüder, welche bis jetzt die Ehre hatten, Sie persönlich kennen zu lernen, in befürwortender Weise für Sie einzutreten, sich noch nicht veranlaßt gesehen haben.

Mit brüderlichem Gruß i. d. u. h. Z.

Im Namen der Loge Horus
A. Hoffmann,
Korresp. Sekretär.«

Darnach ist Br L....... nicht zurückgewiesen worden, sondern er hat sein Gesuch freiwillig zurückgezogen, weil ihm für die Annahme desselben eine Garantie nicht geboten werden konnte. Die Loge war zu ihrer Handlungsweise zweifellos berechtigt; es ergeben sich aus ihr jedoch keine gesetzlichen Gründe, welche eine andere Loge nach Ablauf von vier Jahren an der Aufnahme hindern könnten. Fälle dieser Art kommen an allen Orten vor, woselbst mehrere Logen bestehen; sie sind gesetzlich statthaft und haben selbst auf den brüderlichen Verkehr der Logen untereinander keinen Einfluß.

Genau ebenso verhält es sich mit Br B....... Dieser hat eine Zuschrift aus der Loge Horus überhaupt nicht erhalten, sondern sein Gesuch bei den ersten Anzeichen einer Schwierigkeit zurückgezogen. Er bekleidet eine angesehene Stellung im profanen Leben und seine hohe Achtbarkeit ist uns allseitig bestätigt worden.

Den allgemeinen Befürchtungen und Andeutungen, welche das Schreiben der Ehrw. Großen Provinzialloge außerdem noch enthält, bedauern wir eine weitere Berücksichtigung nicht schenken zu können. Sie stützen sich nicht auf gesetzliche Bestimmungen, sondern erscheinen lediglich als die Folge einer gewissen Mißstimmung, wie sie häufig da zu Tage tritt, wo eine neue Loge sich neben älteren aufthut. Sie liegen in den äußeren Verhältnissen und pflegen nach kurzer Zeit zu verschwinden. Wir werden es unserer Loge zur besonderen Pflicht machen, alle Rücksichten gegen ihre älteren Schwestern zu beobachten, und zweifeln nicht, daß es dem brüderlichen guten Willen gelingen wird, diese Schwierigkeiten leicht zu überwinden.

Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß Sie, Ehrwürdigste und geliebte Brüder, unser Verhalten als ein korrektes anerkennen und auch Ihrerseits zur Ausgleichung der noch vorhandenen Gegensätze mitwirken werden, begrüßen wir etc.«

Digitized by Google

Hierauf ergab sich nachstehender Briefwechsel:

»An die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M.

Berlin, den 14. November 1896.

Ehrwürdigste und geliebte Brüder!

In Ihrem brüderlichen Schreiben vom 7. d. M. vermissen wir den Nachweis, daß nicht nur bei den Mitgliedern B....... und L......., sondern auch bei den meisten übrigen Mitgliedern der sogenannten Loge »Hermann zur Beständigkeit« die Bestimmungen des § 14 des allgemeinen Aufnahmegesetzes befolgt worden sind.

Wir sind daher zu unserem Bedauern nicht im Stande, Ihr Verhalten als ein dem allgemeinen Aufnahmegesetze entsprechendes anzuerkennen.

Von Ihrem Schreiben vom 6. d. Mts. haben wir unserer Loge »Horus« in Breslau Kenntnis gegeben.

Mit brüderlicher Hochachtung begrüßen wir Sie i. d. u. h. Z.

Die Große Loge von Preußen,
genannt Royal York zur Freundschaft.«

»An die Große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin.

Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1896.

Ihr brüderliches Schreiben vom 14. November ist uns zugekommen. Der darin enthaltene Hinweis auf § 14 des Allgemeinen Aufnahmegesetzes ist uns nicht verständlich, nachdem wir demselben durch rechtzeitige Mitteilung des Mitgliederverzeichnisses an Sie, als die vorgesetzte Behörde, mit welcher wir allein in Verkehr stehen, nachgekommen sind, und nachdem wir außerdem die von Ihrer Loge Horus gegen drei Mitglieder erhobenen Einwendungen gewissenhaft geprüft und teils berücksichtigt, teils entkräftet haben.

Mit brüderlicher Hochachtung grüßen Sie i. d. u. h. Z.

Ihre treuverb. Gr. Mutterloge
d. Eklektischen Freimaurerbundes.«

An die Provinzial- und Johannislogen in Breslau sind Einladungen für die Einsetzungsfeier der Loge Hermann z. B. ergangen. Die Teilnahme wurde jedoch, verschieden begründet, allseits schriftlich abgelehnt. Das betreffende Schreiben des Meisters vom Stuhl der Loge Horus möge, zum Vergleich der Form mit deren späteren vom 9. Dezember, hier Platz finden:

»Breslau, den 22. November 1896.

Ehrwürdigster Großmeister,
geliebter Bruder!

Für die freundliche Einladung vom 20. huj. zur Feier der Installation der Loge »Hermann zur Beständigkeit« im Or. Breslau sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Leider ist es mir nicht möglich der Einladung Folge zu leisten. Möge der g. B. a. W. der neuen Bauhütte seinen reichsten Segen und dem vorsitzenden Meister die Kraft verleihen, die zur treuen Pflege der Arbeit am rohen Stein erforderlich ist.

In treuer Bruderliebe begrüßt Sie i. d. u. h. Z.

Ihr treu verbundener
Kaupisch
Mstr v. Stuhl.«

Auszug
aus dem Berichte des als Schriftführer fungierenden
Br Berninger.

Am 22. November 1896 hatten sich die Mitglieder der Großen Mutterloge

Werner, zug. Gr.-Mstr.,
Stiebel, zug. Erster Gr.-Aufseher,
Collischonn, Zweiter Gr.-Aufseher,
Gölzenleuchter, Gr.-Zeremonienmstr.,
Berninger, zug. Gr.-Zeremonienmstr.,

welchen sich aus unserer Bundesloge Friedrich zur Gerechtigkeit in Berlin die Brüder

Salomon, Meister vom Stuhl,
Rosenbaum, Erster Aufseher,
Goldmann, Zweiter Aufseher,

angeschlossen, im Auftrage der Großen Mutterloge zu dem Zwecke nach Breslau begeben, um die Loge Hermann zur Beständigkeit in eine Eklektische Loge umzuwandeln und in Arbeit zu setzen.

In einer Delegationsloge, welche die genannten Brüder zu bilden beauftragt waren, wurde von anerkannten Brüder Freimaurern, für die in nicht anerkannten Freimaurerlogen aufgenommenen Mitglieder der Loge Hermann z. B., Bürgschaft geleistet, ihre Freimaurer-Beschaffenheit festgestellt, sowie daß sie nach den Regeln der alten Kunst aufgenommen worden.

Nach einer bemerkenswerten Ansprache des als Meister vom Stuhl fungierenden Br Werner, wurde das Aufnahmegelübde des Eklektischen Bundes vorgetragen und die bezeichneten Mitglieder in feierlicher Weise darauf verpflichtet.

Hierauf erklärte sie der Meister vom Stuhl z. E. d. A. B. a. W. und im Namen des Eklektischen Freimaurerbundes zu Freimaurerbrüdern.

In einer weiteren Rede verbreitete sich Br Werner über den Werdegang und die Bedeutung der heutigen Feier.

Br Poppe, bisheriger Meister vom Stuhl der Loge Hermann z. B., dankte namens seiner Genossen für den Vollzug des stattgehabten Aktes und auf die Entstehung des Eklektischen Bundes und seines Stiftungsbriefes zurückgehend, wiederholte er für sich und seine Mitbrüder das Gelöbnis, dem Eklektischen Bunde Treue zu bewahren und seine Einrichtungen und Gesetze hochzuhalten.

Nach einem poetischen Kettenspruch erfolgte der ritualmäßige Schluß der Loge.

In späterer Stunde vollzog sich in gleich feierlicher und erhebender Weise, namens der Großen Mutterloge, die Einsetzung der Loge Hermann zur Beständigkeit als ger. u. vollk. Glied des Eklektischen Freimaurerbundes.

Am Tage nach ihrer Einsetzung richtete die neugegründete Loge an die drei Johannislogen in Breslau die Anzeige ihrer Installation und ersuchte, unter Anschluß ihres Mitgliederverzeichnisses, um maurerischen Verkehr.

Die hierauf eingegangenen Antwortschreiben sind folgende:

Digitized by Google

»Breslau, den 28. November 1896.

Unter Rücksendung des Mitgliederverzeichnisses Ihrer Vereinigung »Hermann zur Beständigkeit« teile ich Ihnen ganz ergebenst mit, daß gegenwärtig ein maurerischer Verkehr mit unserer Loge nicht stattfinden kann.

Hochachtungsvoll
H. Fiedler
vorsitzender Meister der Vereinigten Loge.«

Breslau, den 1. Dezember 1896.

»Dem P. P. Vorstand
der Vereinigung Hermann z. Beständigkeit
Hier.

Euer Hochwohlgeboren teile ich hierdurch ergebenst mit, daß die St. Johannis-Loge Friedrich zum goldenen Zepter einstimmig beschlossen hat, mit der Vereinigung Hermann zur Beständigkeit so lange nicht in maurerischen Verkehr zu treten,

1. bis der Nachweis geführt ist, daß jedes einzelne Mitglied in einer gerechten und vollkommenen St. Johannis-Loge in Preußen ritualgemäß Aufnahme gefunden hat,
2. als noch Mitglieder der Vereinigung Hermann zur Beständigkeit vorhanden sind, welche bei einer der drei Tochterlogen der altpreußischen Großlogen in Breslau als Suchende abgelehnt worden sind.

Die Loge Friedrich zum goldenen Zepter lehnt daher auch die Mitteilung der bei ihr gemeldeten Aspiranten ab und sendet das ihr gesandte Mitglieder-Verzeichnis beifolgend zurück.

Von dem Beschluß der Loge ist das Bundes-Direktorium der Großen National-Mutterloge, genannt zu den drei Weltkugeln, in Berlin in Kenntnis gesetzt worden.

Die St. Johannis-Loge Friedrich zum goldnen Zepter

Der Mstr v. St.:
Dr. L. Hirt.«

Breslau, den 9. Dezember 1896.

Euer Hochwohlgeboren

teile ich hierdurch ergebenst mit, daß durch Beschluß der Groß-Meister der Großen Loge von Preußen gen. »Royal York zur Freundschaft« in Berlin, der Loge Horus der Verkehr mit der von Ihnen vertretenen Loge »Hermann zur Beständigkeit« bis auf Weiteres untersagt worden ist.

Das übersandte Mitgliederverzeichnis erlaube ich mir hier wieder beizufügen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren
ergebener
Kaupisch,
Hauptmann a. D.«

Mit Schreiben vom 29. Dezember v. J. machte die Loge Hermann z. B. den Breslauer Logen, in vorgeschriebener Form, die Mitteilung mehrerer Aufnahmgesuche. Dieses Schreiben wurde von der Loge Friedrich zum gold. Zepter, unter Anschluss des nachstehenden gedruckten Rundschreibens, zurückgeschickt.

»Or. Breslau, Dezember 1896.

Am 2. Dezember a. c. hat die Loge Friedrich z. goldenen Zepter einstimmig den Beschluß gefaßt, mit der in Breslau neugegründeten Vereinigung Hermann zur Beständigkeit so lange nicht in maurerischen Verkehr zu treten,

1. als nicht der Nachweis für jedes einzelne Mitglied der genannten Vereinigung geführt ist, daß dasselbe in einer von den drei altpreußischen Großlogen anerkannten gerechten und vollkommenen St. Johannisloge rite aufgenommen wurde und
2. als sich Personen in der genannten Vereinigung als Mitglieder befinden, welche als Suchende bei einer der drei in Breslau bestehenden St. Johannis-Freimaurerlogen abgelehnt wurden.

Von diesem Beschlusse werden sämtliche ordentliche und außerordentliche Mitglieder der Zepterloge und die Schwesterlogen unseres Systems in der Provinz Schlesien in Kenntnis gesetzt.

Der Mstr v. St.
Hirt.»

Diesem Schriftstücke war die Bemerkung angefügt: «Mit Bezugnahme auf obigen Beschluß wird die Anheftung der gemeldeten Herren in der Loge Friedrich verweigert.

4. I. 97. Hirt, Mstr v. St.

Nr. 213. Versammlung der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes.
4. Dezember 1896.

Von der Großen Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin ist folgendes Schreiben zur Verlesung gekommen:

»Berlin, den 2. November 1896.
[Eingelaufen den 3. Dez.]

Ehrwürdigste und geliebte Brüder!

Nach Ihrem brüderlichen Schreiben vom 29. September d. J. haben Sie sich der in unserem Schreiben vom 9. September d. J. niedergelegten Auffassung nicht angeschlossen, vielmehr die in Breslau unter dem Namen »Hermann zur Beständigkeit« bestehende Vereinigung als solche, d. h. mit allen ihren Mitgliedern in eine Johannisloge Ihres Bundes »umzuwandeln« beschlossen. Was Sie hier »umwandeln« nennen, ist offensichtlich dasselbe, was Sie in Ihrem früheren Schreiben mit »Annahme« bezeichnet haben.

Ob Ihre eigenen Bundesgesetze die Annahme einer dem Freimaurerbunde nicht angehörigen Vereinigung d. h. einer als »gerechte und vollkommene Johannisloge« nicht anerkannten Gesellschaft in Ihren Bund gestatten, entzieht sich unserer Beurteilung. Sofern das der Fall wäre, würden dieselben in Widerspruch stehen mit den auch für Sie verbindlichen allgemeinen Gesetzen des Großlogenbundes über die Aufnahme Suchender und die Annahme von Brüdern und insoweit der Geltung entbehren.

Nur nach den Vorschriften des Aufnahmegesetzes kann in Deutschland jemand dem Freimaurerbunde zugeführt werden und nur ein in einer anerkannten Johannisloge aufgenommener Bruder Freimaurer darf durch Annahme Mitglied einer deutschen Johannisloge werden. Hiermit ist Ihr Vorgehen unvereinbar, sofern Sie jene

Digitized by Google

als Loge nicht anerkannte Vereinigung als eine gerechte und vollkommene Johannisloge Ihres Bundes und damit alle Mitglieder derselben — ohne Rücksicht darauf, ob sie in einer anerkannten Loge und gemäß den Vorschriften der § 14 ff. des Aufnahmegesetzes aufgenommen worden — als Brüder Freimaurer glauben erklären zu können.

Nach jenen Grundsätzen des gemeinsamen Rechts des deutschen Großlogenbundes kann eine deutsche Großloge nur eine anerkannte Freimaurerloge ihrem Bunde durch Annahme angliedern, wie eine deutsche Johannisloge nur in einer anerkannten Johannisloge Aufgenommene durch Annahme ihrer Kette anschließen kann.

Wir sind darnach nicht in der Lage, die Verwandlung der unter dem Namen »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau bestandenen Vereinigung in eine Johannisloge Ihres Bundes als nach maurerischem Recht wirksam anzuerkennen. Wir begrüßen Sie etc.«

Hierauf wurde folgender Entwurf eines Antwortschreibens verlesen und von der Versammlung genehmigt:

»Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1896.
[Abgesandt 15. Dezember.]

Ehrwürdigster Großmeister!
Ehrw. und gel. Brüder!

Ihr brüderliches Schreiben vom 2. November haben wir leider erst am 3. Dezember (Poststempel 2 12. 96) erhalten; wäre es rechtzeitig in unsere Hände gelangt, so würden wir vielleicht in der Lage gewesen sein, irrigen Auffassungen vorzubeugen.

Als die Loge Hermann zur Beständigkeit um Aufnahme in den Eklektischen Bund nachsuchte, haben wir die Bedenken, welche in Ihrem brüderlichen Schreiben gegen die Annahme (Affiliation) der Loge geäußert worden, wohl in Erwägung gezogen und um jedes Mißverständnis den verbündeten Großlogen gegenüber zu vermeiden, beschlossen wir die Loge neu zu konstituiren.

Hiervon wurden Sie durch unser Schreiben vom 17. Juni in Kenntniß gesetzt und Sie haben dieser Neu-Gründung mit Brief vom 9. September im Prinzip zugestimmt. Ihre Voraussetzung, daß die neue Loge nur diejenigen Mitglieder in sich begreifen werde, welche in einer anerkannten Loge aufgenommen worden seien, beantworteten wir unter dem 29. September dahin, daß wir beabsichtigen, alle Mitglieder aufzunehmen, selbstverständlich unter Beobachtung der gesetzlichen Formen. Wir übersandten gleichzeitig ein Mitglieder-Verzeichnis der Loge Hermann zur Beständigkeit und erwarteten Ihre Rückäußerung darauf, bezw. die Mitteilung der Umstände, welche event. gegen die Aufnahme einzelner Mitglieder — denn nur um solche konnte es sich noch handeln — vorgebracht werden könnten.

Nachdem über vier Wochen (die gesetzliche Frist) verstrichen waren, ohne daß Anstände Ihrerseits erhoben worden wären, beschlossen wir die Konstituierung der neuen Loge für den 22. November und gaben Ihnen hiervon am 6. November Kenntnis. Auch hierauf wurde ein Bedenken von keiner Seite geäußert und setzten wir, nachdem wir zuvor in einer besonderen Delegationsloge die Mitglieder aus nicht anerkannten Logen in den Eklektischen Bund als Freimaurer aufgenommen hatten, die neue Loge Hermann zur Beständigkeit als gerechte und vollkommene Johannisloge des Eklektischen Bundes in Arbeit.

Hiermit sind wir auf dem Boden unseres maurerischen Rechts verblieben und haben zugleich den Gesetzen des Deutschen Großlogenbundes in loyaler Weise genügt; wir sind daher wohl berechtigt, nun auch unsererseits von den verbündeten Großlogen die Anerkennung unserer Handlung zu erwarten.

Mit brüderlicher Werthschätzung grüßen etc.«

Seitens des Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland und der Großloge Royal York zur Freundschaft gingen mit Datum vom 5., bezw. 12. Dezember gleichlautende Schreiben, wie das vorstehende der Großloge zu den drei Weltkugeln ein, welche, wie nachstehend, beantwortet wurden:

»Frankfurt a. M, den 15. Dezember 1896.

An die Große Landesloge.

Ehrwürdigster Großmeister!
Ehrw. u. gel. Brüder!

Ihr brüderliches Schreiben vom 5. Dezember ist uns zugekommen, seine Ausführungen beruhen jedoch auf irrigen Voraussetzungen und beehren wir uns brüderlich ergebenst, das Folgende darauf zu erwidern.

Als die Loge Hermann zur Beständigkeit um Aufnahme in den Eklektischen Bund nachsuchte [u. s. w. wie vorstehende Antwort an die Großloge zu den drei Weltkugeln und zwar bis zum Schluß: wir sind daher wohl berechtigt, nun auch unsererseits von den verbündeten Großlogen die Anerkennung unserer Handlung zu erwarten.]

Unsere Bundesloge Hermann z. B. im Or. Breslau teilt uns noch mit, daß ihr auf ein brüderliches Anschreiben an die Vereinigte Loge zu den drei Totengerippen, zur Säule und zur Glocke, folgende Antwort zu teil geworden sei: (siehe Seite 45 ff.).

Indem wir gegen dieses Vorgehen Ihrer Tochterlogen Protest erheben, ersuchen wir Sie, unter Bezugnahme auf die vorstehenden Ausführungen, Ihre Logen anweisen zu wollen, den üblichen Formen hinsichtlich des maurerischen Verkehrs zu entsprechen.

Wir grüßen Sie mit Hochachtung und brüderlicher Wertschätzung i. d. u. h. Z.

Die Große Mutterloge
des Eklektischen Freimaurerbundes
u. i. d. N.
[Unterschriften.]

»An die Großloge Royal zur Freundschaft.

Frankfurt a. M., den 25. Dezember 1896.

Ehrwürdigster Großmeister!
Ehrwürdige und geliebte Brüder!

Wir haben die Ehre den Eingang Ihres brüderlichen Schreibens vom 17. Dezember zu bestätigen. Dasselbe stimmt in seinem Inhalt wörtlich mit den bereits früher erhaltenen Briefen der Ehrw. Großen Landesloge und der Ehrw. Großloge zu den drei Weltkugeln überein und ist daher wohl nur als ein vereinbartes Schema, nicht aber

Digitized by Google

als eine substanziierte, die besonderen Verhältnisse berücksichtigende Antwort zu betrachten.

Auf unser Schreiben vom 17. Juni c., welches Ihnen anzeigte, daß wir die Loge Hermann zur Beständigkeit nicht zu affiliieren, sondern neu zu konstituieren beabsichtigen, empfingen wir s. Z. Ihre brüderliche Zuschrift vom 31. August, worin Sie dieser Neu-Konstituierung im Prinzip zustimmen und bemerken, daß »unter den Mitgliedern der vorstehend genannten Vereinigung Herren sich befinden, welche s. Z. bei Ihrer Tochterloge »Horus« in Breslau um Aufnahme in dieselbe nachgesucht haben, von letzerer aber als zu Freimaurern nicht geeignet zurückgewiesen worden seien«.

In Erwiderung hierauf ersuchten wir Sie am 29. September, unter Übersendung eines Mitglieder-Verzeichnisses der Loge Hermann z. B., um gefällige Mitteilung der Namen der Beanstandeten, sowie der Gründe, auf welche die Loge Horus sich stütze. Das thaten Sie mit brüderlichem Schreiben vom 31. Oktober, und wir haben die uns mitgeteilten Gründe gewissenhaft auf Grund der Gesetze geprüft und Ihnen mit Schreiben vom 7. November darüber berichtet, unter Mitteilung, daß infolge Ihres Einspruchs der Br F....... gestrichen werde.

Nach diesen Vorgängen, welche bei einer Affiliation der Loge Hermann z. B. durch den Eklektischen Bund vollkommen ausgeschlossen gewesen wären, können wir das uns vorliegende brüderliche Schreiben thatsächlich nicht als Ihre definitive Antwort ansehen, sondern müssen vielmehr, unter Bezugnahme auf die Ihnen am 10. Dezember gemachte Anzeige der vollzogenen Installation, um Anerkennung der Thatsache und um Beobachtung der üblichen Formen des brüderlichen Verkehrs auch seitens Ihrer Tochterlogen ersuchen.

In dieser Erwartung grüßen wir Sie, Ehrw. und geliebte Brüder, hochachtungsvoll i. d. u. h. Z.

Ihr treu verb. Gr.-Mstr des Eklektischen Bundes.«

Damit schließt der Briefwechsel mit den altpreußischen Großlogen und es erübrigt nur die Wiedergabe des nachstehenden Schreibens an unsere Berliner Bundesloge Friedrich zur Gerechtigkeit, welche die Räume der Royal York-Logen mietweise benutzt.

»An die Loge Friedrich zur Gerechtigkeit
z. H. des Ehrw. Mstr v. St., Br Salomon.

Berlin, den 22. Dezember 1896.

Es ist zur Kenntnis der vier vereinigten Logen gelangt, daß unsere Ehrw. Großloge beschlossen hat, die von der Großloge zum Eklektischen Bunde auf- und angenommene Johannisloge Hermann zur Beständigkeit in Breslau, welche früher dem Settegast-Verein angehört hat, nicht als eine gerechte und vollkommene Loge anzusehen.

Den Brüdern unseres Systems ist daher der maurerische Verkehr mit den Mitgliedern der gedachten Loge untersagt. Aus diesem Grunde erachtet es der Beamtenrat der vier vereinigten Logen für angezeigt, der in unseren Räumen arbeitenden Loge Friedrich zur Gerechtigkeit von diesem Beschlusse Kenntnis zu geben und dieselbe brüderlichst zu bitten, nicht gestatten zu wollen, daß Brüder der gedachten Loge Hermann zur Beständigkeit in Breslau in unseren Räumen auch bei den Arbeiten der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit Eintritt finden.

Indem ich mich dieses Auftrages entledige, begrüße ich Sie, Ehrw. Bruder, in maurerischer Weise d. 3×3

als Ihr treu verb. Br.
gez. J. Bertrand,
Mstr v. St. d. g. u. v. Loge Pythagoras z. f. St.
und derzeitiger Vorsitzender des Beamtenrates der vier vereinigten Johannislogen von Royal York.«

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Dienst., 9. Febr.	8 Uhr abends präcis	T III	Erhebung und Instruktion.
Z. Fkf. Adler	Dienst., 9. Febr.	7½ Uhr abends präcis	T III	Beförderung.
do.	Mittw., 10. Febr.	do.	T III	do.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Söhne von Br. Br, welche eine höhere Schule (Gymnasium, Real-Gymnasium) in Dresden besuchen sollen, finden in der Familie eines Br (Oberlehrer, Dr. phil.) Aufnahme, strenge aber liebevolle Erziehung, vorzügliche Verpflegung, sachgemäße Anleitung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten, Begleitung bei den Spaziergängen, gesunde, geräumige Wohnung. Empfehlungen und Näheres durch die gel. Br. Br. **Roitzsch** (Dr. med., Dresden A, Wettinerstraße 7, II), **Lehmann** (Hofbuchhändler, Dresden, Schloßstraße), **Hofmann** (Professor, Dr. phil., Dresden, Maschinenhausstraße 9, pt.). [265]

Neu erschienen und von der Loge in Münster i. W. zu beziehen:
a) **Münster'sche Bijoux-Tafeln. Lichtdruck von 930 Logenzeichen u. freim. Denkmünzen.** 22 Tafeln — 2. Auflage 1897. Preis 6 M. 15 Pf.
b) **Fortsetzung der ersten Auflage: Tafel XV—XXII No. 618—930.** Preis 2 M. 65 Pf. (incl. Porto und Emballage 2 M. 95 Pf. [269]

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Maurertägliche Randbemerkungen
von
K. P.
Preis br. 20 Pf.
Zu beziehen durch den Verleger
Br **R. Mahlau** (Firma Mahlau & Waldschmidt)
in **Frankfurt a. M.** [17]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 7. Frankfurt a. M., den 13. Februar 1897. 40. Jahrgang.

Zur Breslauer Frage.

Wir haben in der letzten Nummer der »Bauhütte« eine aktenmäßige Darstellung veröffentlicht, die in der Maurerwelt einiges Aufsehen erregt haben dürfte. Wir haben uns dabei geflissentlich einer jeden erläuternden oder kritischen Bemerkung enthalten; die in dieser Angelegenheit bis jetzt vorliegenden Aktenstücke sprechen in der That für sich selbst und bedürfen keines Kommentars. Man wird wohl allgemein die Frage aufwerfen, ob der eklektische Bund das Verfahren der altpreußischen Großlogen ruhig hinnehmen kann, und ob dieses Verfahren — die Verweigerung der Anerkennung einer von einer verbündeten Großloge gegründeten Tochterloge — überhaupt mit dem bestehenden Bundesverhältnisse in Einklang zu bringen ist. Wir verzichten darauf, uns heute hierüber auszusprechen; soweit wir die Stimmung in den eklektischen Logen kennen, ist man sich des Ernstes der durch das Berliner Vorgehen für die deutsche Maurerei geschaffenen Sachlage voll und ganz bewußt und wird ruhig und besonnen die durch die Ehre des Eklektischen Bundes gebotenen Schritte erwägen.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Weitere 6 Jahre Geschichte der Loge »Libanon zu den 3 Cedern« in Erlangen.

Von Br Dr. Will, Mstr. v. St.

Festzeichnung zum 139. Stiftungsfest.

Meine gel. Brüder!

Seit 4 Jahren pflege ich an dem Geburtstage unserer altehrwürdigen Bauhütte, einen Abschnitt aus deren Geschichte vor Ihrem geistigen Auge vorüberzuführen. Auch in diesem Jahre möchte ich diesem Brauche treu bleiben, denn ganz abgesehen von dem Umstande, daß wir mit diesen Schilderungen aus dem inneren Leben der Logen das Füllmaterial zu einer Logengeschichte erhalten, die dann nur noch des großen Rahmens der allgemeinen Geschichte der Freimaurerei bedarf, hat die Durchmusterung des Archivs eine solche Fülle von Belehrung, von Anregung und — Sie werden heute eine Probe davon vernehmen — köstlichen Stimmungsbildern ergeben, daß eine Fortsetzung des Brauches wohl angezeigt erscheint. Es ist heute die Zeit von 1793 bis zum Jahrhundertende, die ich zum Gegenstand meiner Ausführung machen will. Ich knüpfe mit diesen weiteren 6 Jahren an meine Zeichnung gelegentlich des vorjährigen Stiftungsfestes an, die den Zeitraum von 1782—1792 behandelt.

Es sei mir nun zunächst gestattet, die inneren und äußeren Verhältnisse Ihnen mit kurzen Worten ins Gedächtnis zurückzurufen.

Erlangen war am 3. Januar 1793 durch den Verzicht des Markgrafen Friedrich mit der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth an die Krone Preußens gekommen. Bamberg war Fürstbisthum, Nürnberg freie Reichsstadt.

Die Loge unterstand der Provinzialloge: Alexander zu den 3 Sternen in Ansbach (als Territorial-Loge der großen Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin.) Das System war das der strikten Observanz, allerdings in sehr laxer Handhabung; Mstr v. St. (seit 1785) bis zum Schluße der heute zu schildernden Periode, der Geheimerath Br. Joh. Gust. Ad. Buirette von Oehlefeld II. In der Loge herrscht reges geistiges Leben durch die active Teilnahme der Lehrer der Hochschule und eine musterhafte Ordnung.

Secretär war 1793 Br Rudolph (Professor der Medizin), derselbe hat in diesem Jahre eigentlich das wichtigste Amt, denn da der Mstr v. St. öfter auf seinem Gut in Wilhelmsdorf abwesend ist und ein deputierter Mstr nicht vorhanden gewesen zu sein scheint, gehen alle Schreiben an die Loge und von der Loge, durch die Hand des Br Sekretär.

Die Provinzialloge in Ansbach läßt nur ein einziges Mal von sich hören und aus dem Schreiben geht hervor, daß es dort traurig aussieht. Es heißt in dem Schreiben, welches die hiesige Loge ersucht, die Erhebung eines Brs von Falckenhausen in den 3. Grad in ihrem Auftrag vorzunehmen:

Anmerkung. Einige Berichtigungen und Ergänzungen zu früheren Zeichnungen gleichen Inhalts möchte ich mir für eine besondere Darstellung aufbehalten.

Digitized by Google

»Da nun verschiedene Hindernisse, worunter besonders die noch immer von Profanen besetzten hiesigen Logen-Zimmer zu zählen im Wege stehen, etc.« Br von Falckenhausen mußte also von Ansbach hierher reisen, um hier den 3. Grad zu empfangen. Für die Geschichte der Loge ist es ein Gewinn, daß Br von Buirette öfter auf seinem Gut weilt, daher gezwungen ist, alle Logenangelegenheiten schriftlich zu erledigen, aber die Brr der Loge empfanden dies als einen Mangel, um so mehr als das Amt des dep. Mstrs unbesetzt erscheint. Warum man nun gerade die Zeit der Abwesenheit des Mstr v. St. aussucht, um Br Fries zum dep. Mstr zu wählen, ist aus den Akten nicht ersichtlich, aber daß dies in einem gewißen Gegensatz zum Stuhlmeister geschah, geht daraus hervor, daß nach einem vorhandenen Protokoll vom 4. Dez. 1793 Br Buirette diese Eigenmächtigkeit so sehr übel nahm, daß er den 1. Hammer in die Hände der Ausbacher Loge zurückgeben wollte. Es wird bei dieser Gelegenheit klar, daß es wesentlich die durch die öftere Abwesenheit des Mstr v. St. hervorgerufene Stockung in den Logenarbeiten war, welche die Brr zur Vornahme der Wahl veranlaßte. Nachdem die Angelegenheit genügend klar gelegt war, gelang es dem Altschottischen Obermstr. Br v. Künsberg, den Br v. Buirette zur Beibehaltung des 1. Hammers zu veranlassen und diese Sache trägt anscheinend dazu bei, nachdem man sich allseitig gehörig ausgesprochen, den inneren Zusammenhalt zu festigen.

Bei den Akten findet sich auch eine überaus ausführliche Correspondenz mit der Schwesterloge zu den 3 Pfeilen und eine gedruckte Darstellung des Streites, den diese Bauhütte mit der (englischen) Provinzialloge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. hatte. Ich kann diese Angelegenheit, die in der Geschichte der gel. Schwesterloge zu den 3 Pfeilen von Br Birkner, eine ebenso eingehende, wie geistvolle Darstellung gefunden hat, hier übergehen, um so mehr, als die hiesige Loge von der Angelegenheit nicht weiter berührt wird.

Aus dem Jahre 1794 sind zunächst einige Concepte von Begleitschreiben zur Versendung der neuen Mitgliederliste interessant. Es heißt da: »Haben wir das Vergnügen zu benachrichtigen, daß auch die Cedern unseres Libanons noch immer grünen und an Schönheit und Stärke zunehmen. Wir haben uns dieses Glückes um so mehr zu erfreuen, je häufiger wir bisher in anderen Orienten entweder Bedrückung der Brüder und Hinderung ihrer erhabenen Arbeiten, freiwillige temporärische Deckung aus politischen Rücksichten oder selbst Erkaltung derselben, zu beobachten leider Gelegenheit haben!« — Merkwürdig sind aus diesem Jahre zwei Reverse, die Beiträge zur Logenkasse lebenslänglich monatlich zu entrichten, ausgestellt von den Brr Ad. Mich. Kölz, Dr. und Prof. der Philosophie und Franz. Nik. Bauer, Domstiftsvikar, dann Felix Kremer Gastgeber zum Schwanen

Gelegentlich werden an die Loge wieder bewegliche Unterstützungsgesuche gerichtet, denen meist willfahrt wird.

Bei den Aufnahmen wird der Suchende u. a. auch nach seiner Hauptleidenschaft gefragt und da kommt viel naiver Sinn zu Tag. So giebt einer als Hauptleidenschaft: »Zu viel Phlegma« an. Den Geburtstag des Königs feiert man noch mit Pauken und Trompetenschall, dagegen unterbleibt die Ausspeisung der Armen, der hierfür gesammelte Betrag von 10 Thalern wird an die Armen verteilt.

Fast bei jeder Arbeit sind Brüder aus fremden Orienten anwesend, ebenso werden Schreiben aus anderen Orienten mit der Meinungsabgabe über die auf der Tagesordnung stehenden allgemeinen Fragen verlesen, leider aber sind von diesen Schreiben nur einige wenige erhalten.

Auch im Jahre 1795 geht die Loge den Gang ruhiger Entwicklung weiter. Man läßt sich die Lokal- und Fundamentalgesetze der Loge Ferdinand zum Felsen kommen, um sie zur Aufstellung eigener Lokalgesetze zu benutzen.

In geöffneter Loge werden freie Vorträge gehalten, wie dies u. a. eine Disposition darthut, die von Br Bensen (Prof. der Philosophie) herrührt und zum Gegenstand die Mysterien der Alten hat.

Mit den Aufnahmen verfährt man sehr genau und streng. Einen Dr. Strampfer aus Windsheim, der sich in einem Privatbriefe an Br Holzwart (dienender Bruder) gewendet hat, um Aufnahme in die Loge zu erlangen, weist man zuerst wegen der unschicklichen Art der Anmeldung ab und zwar ist besonders Br v. Buirette, der den Aristokraten des alten Regime nicht verleugnen kann, erbost über die unpassende Art, bei einem dienenden Bruder über die Aufnahme anzufragen. Erst nach vielfachem Briefwechsel und nachdem namentlich der Br v. Oettinger ein gutes Wort für den Suchenden einlegt und namentlich dieser selbst sich bequemt, ein formell abgefaßtes Schreiben zu senden, läßt man Gnade für Recht ergehen und recipiert den Kandidaten. Ich kann mir nicht versagen, Ihnen die beiden Briefe vorzulesen, von denen der erste, eben der Privatbrief an Br Holzwart, gleichzeitig ein köstlich Dokument für das Selbstbewußtsein und den burschikosen Geist eines alten Studenten ist. Außerdem geht aus dem Schreiben klar hervor, daß Br Holzwart den Fehler begangen hat, dieses Schreiben direkt als Anmeldungsschreiben zu benutzen und nicht den Suchenden zur Absendung eines formellen Aufnahmegesuchs zu veranlassen.

Das Schreiben lautet:

Windsheim, den 15. Sept. 1895.

Lesen Sie diesen Brief
allein und zu Hause.

Mein lieber Herr Holzwart!

Mit Vergnügen erinnere ich mich an jene frohe Zeit, die ich in Erlangen verlebte, oft in Ihrer Gesellschaft zubrachte, mit Vergnügen vorzüglich an jene Unterhaltungen, die mir schon damals Ihren Umgang wichtiger machten. Ich glaube nicht, daß dies Ihrem Gedächtnis entfallen sein sollte, und berufe mich auch jetzt darauf, da ich viel mit Ihnen zu sprechen habe. Sie sind Glied eines uns bekannten Ordens, und als solches habe ich Sie schon in Erlangen vorzüglich geschätzt. Ich habe zu Zeiten meine große uneigennützige Neigung zu dieser ehrwürdigen Gesellschaft gegen Sie geäußert, und Sie haben mir zur Befriedigung dieser Neigung die sicherste Hoffnung ge-

Digitized by Google

macht, vermutlich, weil Sie, da Sie mich etwas genauer nach meinen Grundsätzen kannten, an mir einen Mann fanden, der vielleicht nicht unwürdig ist, in eine solche Gesellschaft aufgenommen zu werden, so daß ich wohl kaum zu viel wagen werde, wenn ich Sie recht sehr bitte, sich für meine Aufnahme in die Gesellschaft der ehrwürdigen Maurer zu verwenden und bloß der gehörigen Person davon die Anzeige zu machen.

Zugleich aber muß ich bemerken, daß ich wegen der Verschiedenheit der Grade, die bei der Gesellschaft stattfinden soll wünsche, nicht in den untersten Grad versetzt zu werden. Daß hierzu die Entrichtung einer gewissen Summe erfordert wird, weiß ich wohl und will auch mich recht gerne dazu anheischig machen, wenn man nur die Nachsicht haben will, die Summe nicht auf einmal zu fordern, da ich hier doch jetzt noch in solchen Verhältnissen bin, daß ich sie nicht gleich ganz, sondern bloß nach und nach bezahlen kann.

Sie kennen mich ganz und werden daher auch die Freundschaft haben, da es der Gesellschaft nicht gleichgültig sein kann, ob sie einen Mann von diesem oder jenem Charakter aufnimmt, mich bei den gehörigen Personen so zu schildern, wie Ihre Menschenpflicht es fordert. Sprechen Sie ja recht bald mit der gehörigen Person, geben Sie mir auch recht bald Nachricht darüber und machen Sie mich vorzüglich mit den Bedingungen bei der Aufnahme bekannt. Sie dürfen sich ja schon etwas genauer gegen mich erklären, da ich ganz fest entschlossen bin, in die Gesellschaft zu treten, es sei nun in Erlangen, oder an einem anderen Ort. Ich wähle aber die Loge zu Erlangen, weil man mich da am ersten kennen kann. Von diesem Briefe bitte ich Sie ja niemand etwas zu sagen, außer etwa dem Meister vom Stuhle. Am besten wird es sein, wenn Sie ihn nach dem gehörigen Gebrauch verbrennen.

Leben Sie wohl, schreiben Sie recht bald und vergessen Sie nicht

Dem Herrn von Buirette können Sie meine große Empfehlung machen.

Ihren Freund
Dr. Strampfer
der in Erlangen bei Leidings logierte

Wenn Sie schreiben, so geben Sie Ihren Brief an mich zu Erlangen an Studiosus Hertlein, meinen besten Freund, der im goldenen Hirsch logiert, mit der Bitte, ihn ja bald an mich zu senden, durch diese Gelegenheit bekomme ich Ihre Briefe am sichersten.

Und nun das eigentliche Meldeschreiben.

Ein schärferer Gegensatz ist kaum denkbar, obwohl auch hier die köstliche Naivität des Schreibers immer wieder zum Durchbruch kommt.

Reichshochwohlgeborener Freiherr,
gnädiger Herr!

Jede Gesellschaft, welcher gute edle Zwecke zu Grunde liegen, ist mir heilig, schon dann heilig, wenn Thatsachen für die Ächtheit und Vernünftigkeit des obgleich unbekannten Zweckes, sprechen.

Die Gesinnungen hegte ich schon in früheren Zeiten, mußte sie aber vorzüglich jetzt, da mir Freunde der Wahrheit, Zeit und Selbstbildung, die Wichtigkeit guter Zwecke schätzen lehrten, hegen. Immer war es daher mein sehnlichster Wunsch in dieser Hinsicht meinem Herzen Luft zu machen — wahrhafte Wünsche werden immer dringender und so ward ich neuerdings durch mich selbst aufgefordert, Gelegenheit zu inniger Verbindung mit einer solchen Gesellschaft zu suchen. Ich wandte mich an gute Freunde, um bei der verehrungswürdigen Loge in Erlangen, wegen einer solchen Verbindung geziemende Anfrage zu thun, und da ich von derselben Bereitwilligkeit zur Aufnahme im voraus versichert wurde, so glaube ich um so weniger Anstand nehmen zu dürfen, mich vorzüglich an Ew. Excellenz zu wenden und Hochdieselben unterthänig zu bitten, bei der Loge meine innigen Wünsche vorzutragen, dadurch nicht nur einen vollkommenen Entschluß wegen der Aufnahme zu bewirken, sondern auch mich sodann mit den Bedingungen und dem Zeitpunkte der Aufnahme gnädigst bekannt zu machen. Stets werde ich mich dann bestreben, die Pflichten eines Verbundenen nach Kräften zu erfüllen, stets mit größter Verehrung mich nennen

Euer Excellenz

unterthänigen

Windsheim den 9. November 1795.

Georg Wilhelm Strampfer,
Doktor der Philosophie.

Ein Gastwirt Braun wird kurzer Hand abgewiesen, da er dem »schwarzen Orden« angehört hatte. Man fürchtet außerdem, daß den Suchenden andere Dinge als das reine Verlangen nach Aufklärung zur Stellung jenes Gesuches veranlaßt haben.

Aus dem Jahre 1796 ist gleichfalls wenig zu melden; das häufige Erscheinen von fremden Brüdern in der Loge, welche Offiziere sind, läßt auf die kriegerischen Zeiten schließen. Der Arbeit vom 7. Juni dieses Jahres wohnte auch der Mstr v. St. der Digby-Loge in New-York, Provinz Neuschottland in Amerika, John Bridgewater bei, der anscheinend besonders feierlich begrüßt wird. Aus den Protokollen über die Aufnahmen geht hervor, daß man den alten Wahn mit alchemistischen Spielereien und dem ungeheuerlichsten Mysticismus vollständig gebrochen und dafür jene Prinzipien des Ordens angenommen hat, die wir heute noch in unserem »Bund« als die allein richtigen erkennen. »Selbstvervollkommnung und Selbstveredlung in Gesellschaft guter Menschen.«

Von der Kriegsnot giebt ein Schreiben der Schwesterloge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg Kunde (dat. v. 23. Sept. 1796.) Es heißt da: »Die gegenwärtige traurige Lage, in der sich ein großer Teil Deutschlands befindet, und die traurigen Aussichten, die fast jeder deutsche Bruder vor Augen hat, vermüßigten uns, die auf 29. Juli angeordnete Festloge, zu der wir uns Ihren allerseitigen gütigen Besuch geziemend erbeten haben, bis auf ruhigere Zeiten zu verschieben etc.« Aus dem Protokoll einer Konferenzloge vom 18. Juni geht hervor, daß schon damals viele Aktenstücke zu Verlust gegangen waren. Überdies herrschte in der Kasse anscheinend eine große Schlaudrigkeit. Von vielen Brüdern waren jahrelang keine Beiträge erhoben, die Bücher waren höchst mangelhaft geführt u. s. w. Dies giebt der Revisionskommission Anlaß

Digitized by Google

zu ernsten Rügen resp. Revisionsbemerkungen. Der damalige Kassier ist augenscheinlich seinem Amt nicht gewachsen.

Das erste Protokoll des Jahres 1797 vom 11. Febr. zeigt bedauerlicher Weise, daß wieder eine gewisse Teilnahmslosigkeit eingetreten ist, und man wirft deshalb die Frage auf:

Auf welche Art kann die regellose Unthätigkeit unserer Loge gehoben, und eine zweckmäßige Thätigkeit unter die Mitglieder derselben gebracht werden?

Man beschließt deshalb, 1. Eine Bibliothek zu errichten, zu der jeder Bruder als Grundstock ein Buch beizusteuern hat, ferner 2. Die ohne Entschuldigung von den Logenarbeiten Wegbleibenden, zu strafen.

Ob diese Maßnahmen direkten Erfolg hatten, ist nirgend gesagt.

Die Loge hatte, wie dies wahrscheinlich schon seit längerer Zeit geschehen war, eine Bekanntmachung im Wochenblatt erlassen, daß der Lebensretter eines Ertrinkenden eine Belohnung von fl. 15 erhalten solle. Diese Belohnung verdient sich ein Geselle, Johann Post aus Bayern, der einen Knaben rettet; nachdem er sich durch ein vom Arzt Dr. Rau ausgestelltes Attest legitimiert hat. Es war dies am 23. Oktober 1797.

Das folgende Jahr brachte in einer Logen-Konferenz vom 10. März zunächst eine endliche Regelung der immer noch in Unordnung befindlichen Kassenverhältnisse. Der Kassenstand war fl. 667, ein für die damalige Zeit hoher Betrag. Am 5. Mai fand dann wiederholt eine Logen-Konferenz statt, in welcher ein jährlicher Wechsel der Beamten und zwar am Johannis-Fest als Regel beschlossen wurde. Am 22. Mai meldet sich Domprediger Burckard aus Würzburg zur Aufnahme an. Auch dieses Anmeldeschreiben ist von hohem Interesse, da es die Anschauungen eines **katholischen** Priesters wiedergiebt, der in den »Orden« aufgenommen zu werden wünscht. Es lautet:

Verehrungswürdige Gesellschaft!

Nach meinem sehnlichen, dem Herrn Kremer dahier geäußerten Wunsch, Freimaurer werden zu dürfen, wage ich es nach seiner Anleitung, schriftlich um die Aufnahme zu bitten.

Die heiße Begierde, in meinem Wirkungskreis so nützlich als möglich werden zu können und aufgemuntert durch einen Zirkel thätiger Freunde, teils diesen Wirkungskreis zum Besten der Menschheit weiter auszudehnen, teils meinem Bestreben zu diesem Zweck den gehörigen Nachdruck zu geben, dies sind die einzigen Gründe, die mich dazu bestimmen.

Ich verspreche Ihnen, wenn Sie meine Bitte gewähren, die genaueste Erfüllung aller Ordenspflichten, in Voraussetzung, daß es keine anderen sein können als solche, die der rechtschaffene Mann, der gute Bürger, und der echte Christ mit Freuden erfüllen muß.

Insbesondere verbinde ich mich zur unverbrüchlichen Freundschaft gegen meine zu werdenden Brüder, und zur Verschwiegenheit, wenn von mir gefordert wird, zu einer sorgfältigen Ausübung der Pflichten der allgemeinen Menschenliebe, zur Unterstützung der dahin einschlagenden und von der Gesellschaft zu bestimmenden Anstalten. Ich will die Wittwen und Waisen meiner Brüder insoweit für die Meinigen ansehen, als ich zur Unterstützung der ersteren nnd Erziehung der letzteren durch Rat und That nach meinen Umständen gerne beitragen werde.

Endlich will ich nach meinen Kräften an der Verbreitung guter Grundsätze und einer den verschiedenen Ständen angemessenen Aufklärung arbeiten.

Im Fall Sie aber wider meine Hoffnung Anstand finden mich aufzunehmen, verspreche ich auf das Heiligste alles zu verschweigen, was ich mittlerweile von der Freimaurerei erfahren habe. Über alles das gebe ich schriftlich mein Ehrenwort; und sollte ich einer der auf mich genommenen Verbindungen nicht entsprechen, so diene diese meine Handschrift zu meiner Beschämung.

Würzburg, 22. Mai 1798. K. G. Burckard,
Domprediger.

Das Aufnahmeprotokoll fehlt leider, indes eine Lehrlingszeichnung vom 1. Oktober 1798 und mehrere Briefe beweisen, daß der Suchende Burckard wirklich aufgenommen wurde und ein treuer Bruder geworden ist. Die häufigen Beamten- und Mstrkonferenzen unter dem Vorsitze des dep. Mstr Br Bensen, da Br von Buirette den größten Teil der Zeit auf seinem Gute zubringt, deuten auf den ernstlichen Willen, eine Besserung im inneren Leben der Loge herbeizuführen, die Logenarbeiten sind gut besucht, und es scheint überhaupt, als ob die Bemühungen Bensens, einen besseren Geist in der Loge zu pflegen, von Erfolg begleitet sind.

Mit der Loge »Joseph zur Einigkeit« entstand im Herbst dieses Jahres leider ein Streitfall und zwar wegen des schwarzen Ordens. Der Vorgang war folgender:

Ein Herr v. Seifried, der Mstr v. St. des schwarzen Ordens, (bekanntlich ein verbotener Studentenorden), hatte sich in einer geschlossenen profanen Gesellschaft in ungeeigneter Weise an die Brüder der Loge angedrängt und war dann, als er einige Zeit darauf als Mitglied der Loge »Joseph zur Einigkeit« zum Johannisfest in hiesiger Loge erschien (da er noch immer dem schwarzen Orden angehörte), von dem Ceremonier Br Walther zurückgewiesen worden. Hierüber beschwerte sich die Loge »Joseph zur Einigkeit«, besonders deren II. Aufseher Br Schwarz. In einer deswegen am 9. September abgehaltenen Konferenz mißbilligte zwar die Loge die Art und Weise der Abweisung, gab aber in der Sache selbst dem Br Walther recht und machte der Loge »Joseph zur Einigkeit« folgende Vorschläge:

»keinen aus unserem Bezirk aufzunehmen, von dem Sie nur einigermaßen vermuten können, daß wir ihn besser kennten wie Sie, und deshalb zweitens vor einer solchen Annahme, sobald der Profane bei Ihrer Loge in Vorschlag gegeben worden, brüderliche Nachricht zu erteilen, welches wir auf die nämliche Art zu erwidern uns verpflichten, besonders aber drittens auf solche Profane zu achten, welche schonin irgend einer geheimen Verbindung gestanden, diese nicht eher zuzulassen, als bis sie sich eidlich reserviert, daß sie zu der vorigen Verbindung nicht mehr gehöreu wollen. Der 4. Punkt

Digitized by Google

bezieht sich auf die Anwendung des letzten Vorschlags auf v. Seifried. Bringe er den verlangten Revers bei, so wolle man ihn zu den Logenversammlungen zulassen.

Aus diesem Zwischenfall, den ich deshalb etwas ausführlicher mitgeteilt habe, ist nur zu ersehen, daß die heute noch üblichen Bestimmungen über die Annahme damals noch nicht bestanden, sondern sich erst aus der Notwendigkeit herausentwickelt haben.«

Für den Augenblick trat aber an die Loge eine andere überaus wichtige Angelegenheit heran, welche jenen Streit mit Nürnberg in den Hintergrund drängte, und das war die Regelung des Verhältnisses zu einer der anerkannten Logen in Berlin. Aus einem Schreiben des Br Gründler vom 9. Nov. 1798 geht hervor, daß die hiesige Loge sich bisher für ziemlich unabhängig gehalten habe, daß aber nunmehr nach der strengen Verordnung über geheime Gesellschaften, die Loge sich einer der drei Berliner anerkannten Logen unterstellen müsse. Die Sache schien so dringlich, daß anscheinend noch am selben Abend eine Konferenz stattfand, deren Protokoll leider nicht vorhanden ist. Mit den Nürnberger Logen findet trotz des Streites ein brüderlicher Verkehr statt, aber der Streit zieht sich fort bis zum Jahr 1800, da er durch einen brüderlichen Vergleich in Almoshof beigelegt wurde. Die Streitsache umfaßt einen besonderen Aktenfascikel in unserem Archiv, dessen Inhalt in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert ist.

Am 21. Februar 1799 geht ein zweites Schreiben (das erste ist leider ebenso wie die Antwort der Logen nicht vorhanden) als Antwortschreiben an die Große National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln im Or. Berlin ab, durch welches die näheren Bedingungen des Eintritts als Tochterloge geregelt werden. So hält man z. B. die Erteilung einer neuen Konstitution für unnötig, dann erscheint die Altersgrenze (25 Jahre) beim Eintritt zu hoch (dies im Hinblick auf die Studenten), ferner spielt die Geldfrage wieder eine Rolle u. s. w. Besonders aber geben sich die Lehrer der Hochschule der Besorgnis hin, daß sie nicht mehr aktiv bei der Loge bleiben könnten.

Dieser Befürchtung tritt das Direktorium der Loge in Berlin entgegen mit dem Hinweis auf das Edikt, welches gleichsam eine neue Epoche in der Maurerei hervorgebracht hat, ja man läßt durchblicken, daß die Zugehörigkeit zur Loge bei Staatsdienern höheren Orts, geradezu gewünscht werde.

In Bezug auf die Altersgrenze erklärt man im Hinblick auf das Edikt nichts ändern zu können, gleichzeitig folgen die neuen Rituale. Von einem neuen Konstitutionspatente ist merkwürdigerweise keine Rede. Am 4. November 1799 erfolgte dann, in feierlicher Winterjohannisfestloge, die Eröffnung der Arbeit nach dem neuen Ritual, gleichzeitig wird das 50jährige Maurerjubiläum des Mstr v. St. Br von Buirette, der den ersten Hammer nunmehr 16 Jahre geführt hatte, gefeiert.

Damit schließt die Geschichte der Loge im vorigen Jahrhundert, und eine neue Zeit beginnt für dieselbe, die Zeit der höchsten Blüte.

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
Fortsetzung.)

Mich dünkt, jedes Oberhaupt der menschlichen Gesellschaft sollte ernstlich darauf denken, sein Volk froh zu machen, wenn es dasselbe auch nicht reich machen kann; denn Zufriedenheit kann recht gut ohne großes Vermögen statthaben. **(An Voltaire.)**

* * *

Die Fürsten sind nur in der Welt, um die Menschen glücklich zu machen. **(Antimacchiavel.)**

* * *

Ein König, den die Gerechtigkeit leitet, hat die Welt zu seinem Tempel, und alle edelgesinnten Menschen dienen darin wie Priester und Opferer. **(Antimacchiavel.)**

* * *

Es giebt zwei Arten von Fürsten, solche, die alles mit eigenen Augen sehen, und solche, welche sich von ihren Ministern regieren lassen. Fürsten der ersteren Art sind die Seele ihrer Staaten, das Gewicht der Regierung ruht auf ihnen wie die Welt auf den Schultern des Atlas. **(Antimacchiavel.)**

* * *

Ein zufriedenes Volk wird nie auf Empörungen sinnen, ein glückliches Volk fürchtet den Verlust seines Fürsten, der zugleich sein Wohlthäter ist, noch mehr, als dieser Fürst selbst je die Abnahme seiner Macht fürchten kann. **(Antimacchiavel.)**

* * *

Fürsten gelten oft für geizig, weil sie die Habsucht derer nicht befriedigen, die Lust hätten, verschwenden zu können. **(Discours sur les Satiriques.)**

Ein geiziger Fürst ist wie ein Arzt, der den Kranken in seinem Blute ersticken läßt, während der verschwenderische ihn mit seinen Aderlässen tötet. **(Histoire . . . de la Maison de Brandebourg.)**

* * *

Die Könige ehren die Menschheit, wenn sie d i e Männer belohnen und auszeichnen, welche ihr die meiste Ehre machen, wenn sie jene höheren Geister aufmuntern, die sich der Vervollkommnung unserer Kenntnisse und dem Dienste der Wahrheit widmen. **(Antimacchiavel,)**

* * *

Ein Fürst, der alles besitzen will, ist wie ein Magen, der sich mit Speisen überlädt, ohne zu bedenken, ob er sie auch wird verdauen können. Ein Fürst, der sich auf die gute Regierung seiner Unterthanen einschränkt, gleicht einem Manne, der mäßig ißt und gut verdaut. **(Antimacchiavel.)**

* * *

Die meisten Fürsten haben eine eigentümliche Leidenschaft für ihre Stammbäume; das ist eine Art Eigenliebe, welche sich bis zu den frühesten Vorfahren erstreckt, nicht nur in gerader Linie, sondern auch noch auf die Seitenverwandten. Wagt man ihnen zu sagen, daß unter ihren Vorfahren wenig tugendhafte und deshalb sehr verächtliche Menschen sich befunden haben, so fügt man ihnen eine Beleidigung zu, welche sie nie verzeihen; und wehe

Digitized by Google

dem profanen Schriftsteller, der die Verwegenheit gehabt hat, in das Allerheiligste ihrer Geschichte einzudringen und die Schande ihres Hauses zu verbreiten! Wenn diese Feinfühlichkeit sich darauf erstreckte, den guten Ruf ihrer Vorfahren von der mütterlichen Seite zu verteidigen, so könnte man noch triftige Gründe finden, die ihnen einen so brennenden Eifer einflößen. Aber behaupten, daß 50 oder 60 Ahnen sämtlich die rechtschaffensten Leute von der Welt gewesen seien, das heißt die Tugend auf eine einzige Familie beschränken und dem menschlichen Geschlechte eine große Beleidigung zufügen.

Ich besaß einmal die Unbesonnenheit, in Gegenwart jemandes zu sagen, Herr so und so habe eine eines Edelmannes unwürdige Handlung begangen: es stellte ich zu meinem Unglück heraus, daß derjenige, von welchem ich so frei redete, ein Verwandter von jenem war, und er wurde sehr ungehalten darüber. Ich fragte nach der Ursache, er teilte sie mir mit, und ich war genötigt, ein ganzes genealogisches Register anzuhören, um einzusehen, worin meine Unvorsichtigkeit bestand. Es blieb mir kein anderes Mittel, als dem Beleidigten alle meine Verwandten zu opfern, die nicht verdienten, es zu sein. Man tadelte mich deshalb sehr, aber ich rechtfertigte mich damit, daß ich sagte: jeder Mann von Ehre, jeder rechtschaffene Mann sei mein Verwandter und andere erkännte ich gar nicht als solche an.

Fühlt ein Privatmann sich so hart beleidigt, wenn man Übles von seinen Verwandten sagt, in welche Heftigkeit würde nicht ein Fürst geraten, wenn er erführe, daß man von einem Verwandten Übles redet, der ihm ehrwürdig ist und durch den er seine ganze Größe besitzt. (An Voltaire.)

* * *

Mut und Gewandtheit finden sich ebenso wohl bei den Straßenräubern als bei den Helden; der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß der Eroberer ein erlauchter Räuber, der gewöhnliche Straßendieb aber nur ein unbedeutender Spitzbube ist: dem einen wird zur Belohnung seiner Gewaltthätigkeiten ein Lorbeerkranz erteilt, dem andern der Strick. (Antimacchiavel.)

* * *

Die Eroberer sind weit davon entfernt gewesen, weise zu sein. Maßlose Leidenschaften, ein unaufhörlich thätiges Leben ließen einem Tamerlan, Alexander, Dschengiskhan, Karl XII. wenig Zeit zu Reflexionen; ich bin überzeugt, daß keiner an etwas anderes dachte, als an die Pläne seines Ehrgeizes. Cäsar war der einzige unter diesen Helden, der eine Ausnahme von der Regel machte. Cicero lehrt uns, daß dieser der erste Redner hätte sein können, wenn er nicht der erste Feldherr hätte sein wollen; und die Kommentare dieses großen Mannes sind ein Muster in ihrer Art. Er bediente sich, um das Volk zu täuschen, weder einer Hirschkuh, wie Sertorius, noch eines alten Weibes wie Marius, noch einer Nymphe Egeria wie Numa, noch Offenbarungen von Engeln wie Muhamed, noch eines Gottes Ammon, der ihn für seinen Sohn erklärte, wie Alexander that. Er wäre der erste der Sterblichen gewesen, wenn er gerecht gewesen wäre. (An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

Die Thaten des Gesetzgebers haben die öffentliche Wohlfahrt, die eines Eroberers nur den Ruhm im Auge. Der eine bricht wie ein Waldstrom aus den Ufern und verheert die Lande, der andere ist ein segenbringender Fluß, der die Wiesen mit seinem Wasser erquickt und Fruchtbarkeit und Überfluß mit sich führt. Haben die Helden Hindernisse zu übersteigen und Feinde zu besiegen, welch andere Festigkeit müssen die Reformer der Staaten haben, um die Menschen empfänglich zu machen für das Gute, das man ihnen thun will, daß sie nützliche Neuerungen folgsam aufnehmen und gelassen den Wegen folgen, die man sie führen will? Man bewundert die Größe der Helden; aber haben wohlthätige Schöpfernaturen nicht weit umfassendere Pläne, mehr Überlegung, Weisheit und Berechnung nötig? Der Menschengeist freut sich an der Beschreibung von stürzenden Städten und Reichen, sollte er verblendet genug sein, sich nicht zu freuen an dem Anblick eines Schauspiels, das ihm zeigt, wie Städte und Dörfer bevölkert und Reiche gegründet werden? Gewiß, um so viel mehr, als ein Gesetzgeber einen weiterschauenden Blick haben muß als der Eroberer, mehr Mut des Geistes, als dieser Tapferkeit nötig hat, und im allgemeinen reinere und der Menschheit nützlichere Gesinnungen.

(Antimacchiavel.)

* * *

Fürsten wie Karl der Kühne, Ludwig XI, Alexander der VI, Ludwig Sforza sind die Geißeln ihrer Völker und der Menschheit. Solcher Art Fürsten existieren augenblicklich in unserem Europa nicht. Wir haben zwei tolle Fürsten, die angebunden werden müssen, und eine Anzahl von schwachen Herrschern, aber keine Ungeheuer, wie im 14. und 15. Jahrhundert. Die Schwäche ist ein unverbesserlicher Fehler; man muß sie der Natur zur Last legen, nicht der Person. Ich gestehe zu, daß man Übles thut aus Schwäche; aber in jedem Lande, in welchem die Erbfolge auf dem Throne Gesetz ist, ist es eine notwendige Folge, daß es derartige Wesen an der Spitze der Nationen gibt, da keine Familie, wie sie auch sein mag, eine ununterbrochene Reihe großer Männer geliefert hat. Alle menschlichen Einrichtungen erreichen niemals die Vollkommenheit. Man muß sich mit dem Annähernden begnügen und sich nicht ereifern gegen unheilbare Mängel. (An Voltaire.)

* * *

Wenn unser Geschlecht nicht im allgemeinen alles mißbrauchte, würde es keine bessere Einrichtung geben, als die einer Gesellschaft, welche das Recht hätte, den Herrschern Vorstellungen zu machen inbetreff der Ungerechtigkeiten, die sie im Begriff ständen zu begehen.

(An Voltaire.)

* * *

Der Krieg ist eine Geißel; er ist ein notwendiges Übel, weil die Menschen verderbt und böse sind, weil die Annalen der Welt bezeugen, daß man ihn zu allen Zeiten geführt hat, und vielleicht, weil der Schöpfer der Natur gewollt hat, daß es unaufhörlich Umwälzungen giebt, um die Menschen zu überzeugen, daß es in diesem sublunarischen Reich nichts Beständiges giebt. Die

Digitized by Google

Fürsten befinden sich oft in der Notwendigkeit, sich ihren heimlichen und offenen Feinden entgegenzustellen; ich habe mich in diesem Falle befunden. Wenn ich Leute unglücklich gemacht habe, so bin ich es selber nicht weniger gewesen; das sind Nebenumstände, welche nicht zu den Absichten gehören, aber welche die Folgen derselben sind, ebenso wie die Bewegung eines Wagenrades, welche seine Fortbewegung bewirkt, zu gleicher Zeit Staub aufwirbelt, was für die Geschwindigkeit gleichgültig ist.

(An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

* * *

Alle Menschen sollten naturgemäß in Frieden leben; die Erde ist groß genug, um sie zu fassen, zu nähren und zu beschäftigen. Zwei unglückliche Worte haben alles verdorben: das Mein und das Dein; daher stammen Eigennutz, Neid, Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit und alle Verbrechen. Wenn ich das Glück gehabt hätte, als Privatmann geboren zu werden, so würde ich keinen Prozeß mit jemandem gehabt haben, weil ich alles bis aufs Hemd würde hergegeben haben und weil ich Hilfsmittel in einer rechtschaffenen Thätigkeit gefunden haben würde.

(An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

(Fortsetzung folgt).

Logenberichte und Vermischtes.

Aachen. Unsere Loge »Zur Beständigkeit und Eintracht« betrauert tief den Verlust eines ihrer tüchtigsten und eifrigsten Mitglieder, in der Person ihres Ehrenmeisters Br Wilh. Dahmen, im rüstigen Alter von 50 Jahren. Br Dahmen wurde im Jahre 1875, als Friedensrichter im benachbarten Eupen stehend, in unserer Loge aufgenommen. Nach kurzer Thätigkeit als Staatsprocurator in Simmern und Koblenz, kam er im Jahre 1879 als Staatsanwalt nach hier und wurde einige Jahre später zum Landgerichtsrat ernannt.

In unserer Loge bekleidete er 1880—1882 das Amt des zweiten, bis 1883 dasjenige des ersten Redners, worauf ihm alsdann das Vertrauen der Brüder den Hammer des vorsitzenden Meisters in die Hände legte, den er mit Liebe und Eifer führte. Bei seinem Rücktritt von dieser Stelle, lohnte seine unermüdliche Thätigkeit die Berufung als Ehrenmeister. Br Dahmen verband mit der Liebenswürdigkeit seines Charakters eine seltene Aufrichtigkeit seiner Gesinnung, unentwegtes Festhalten des Erkannten, wenn er sich dazu in geistiger Arbeit durchgerungen hatte, Pflege des Schönen und Wahren, Liebe zu seiner Loge und Treue gegen alle Brüder. In den Spalten Ihres Blattes ist mancher Artikel von ihm zu finden, der von einem frischen und freien Geist und warmen Herzen für unsere Sache zeugt.

Ehre seinem Andenken. Schl.

Augsburg. Der langgehegte Wunsch der Brüder der St. Johannisloge »Augusta«, in eigener Heimstätte der Pflege der K. K. obliegen zu können, erhielt seine erste Verkörperung in der am 8. Oktober v. J. erfolgten Grundsteinlegung zum neuen Logenhause. Um bei der Öffentlichkeit des Aktes jede unliebe Störung zu vermeiden, wurde von einer allgemeinen Beteiligung der Brüder abgesehen. Nur der Ehren-Mstr Br Wilhelm Ammon, der derz. Mstr v. St. und dessen Stellvertreter, Br Hermann Fehmel, nebst den beiden Aufsehern, Br Fessmann und Zeiss, waren zugegen und vollführten nach Einlegung von Urkunde, Bauplan, Logenzeichen, Mitgliederverzeichnis, unter Weihesprüchen die üblichen Hammerschläge. Nachher versammelten sich die Brüder zu einer Feier im Klublokal, wobei treffliche Reden und musikalische Vorträge die Freude des Tages erhöhten. Wir schließen unseren Bericht, wünschend, was die Schlußworte der Grundsteinlegungs-Urkunde besagen:

»Möge d. a. B. a. W. den Bau gelingen lassen und dieses Haus in seinen Schutz nehmen immerdar, daß die Humanität stets darin ihre Stätte habe, und die Besitzer dieses Hauses gerechte und vollkommene Freimaurer zu sein bestrebt seien bis in die fernsten Zeiten!

Weisheit leite den Bau
Stärke führe ihn aus,
Schönheit ziere ihn!« §

Comenius-Gesellschaft. Die Einrichtung volkstümlicher Hochschulkurse, für welche die Comenius-Gesellschaft seit einer Reihe von Jahren gewirkt hat, macht jetzt an vielen deutschen Hochschulen die erfreulichsten Fortschritte. Die erste deutsche Universität die voranging, war, wenn man von Wien absieht, Jena, wo die von der dortigen Comenius-Zweiggesellschaft seit dem September v. J. eingeleiteten Schritte rasch zu erheblichen Erfolgen führten. Dann folgte München durch Gründung eines »Volkshochschul-Vereins«, an dessen Leitung mehrere Mitglieder der C.-G. beteiligt sind. Ganz kürzlich sind dann auch Leipzig und Berlin gefolgt; an ersterer Hochschule haben die Vorträge am 11. Januar bereits begonnen, in Berlin haben etwa zwanzig Dozenten eine Eingabe an den Senat gerichtet, worin sie diesen bitten, die Sache in die Hand zu nehmen und zunächst eine jährliche Unterstützung von 15.000 M. beim Kultusministerium zu erwirken; man hofft dann im November 1897 mit den Vorlesungen den Anfang machen zu können. — Über die Entwicklung, welche die Bewegung bis dahin in Deutschland genommen hat, orientiert in vortrefflicher Weise ein Aufsatz von G. Hamdorff »Anfänge von Volkshochschulen in Deutschland« in den Comenius-Blättern für Volkserziehung, Heft 9 u. 10 1896, das auch sonstige Beiträge über diese wichtige Angelegenheit enthält. Die Schriften der Comenius-Gesellschaft (Geschäftstelle Berlin W.-Charlottenburg, Berlinerstr. 22) sind mit dem Beginn des Jahres 1897 in den Commissions-Verlag von R. Gaertners Verlag (Hermann Heyfelder), Berlin SW. Schönebergerstrasse 26 übergegangen. Anmeldungen und Beiträge sind an das Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. Burgstrasse zu richten.

Aus den Mitteilungen der **Grossen Loge von Preussen gen. Royal York zur Freundschaft** berichtet das »Bundesblatt«: »Der ehrw. zug. Großmeister, Br Wagner, berichtet im Anschluß an die bereits in der vorigen Quartalsversammlung gemachte Mitteilung von der beabsichtigten Konstituierung der bisherigen Vereinigung »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau, daß seitens der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. die Umwandlung der genannten Vereinigung in eine Johannisloge inzwischen erfolgt sei. Da diese Umwandlung seitens der 3 altpreußischen Großlogen als nach maurerischem Recht wirksam nicht anerkannt wird, machen wir die ehrw. Tochterlogen darauf aufmerksam, daß der Verkehr mit der neuen Gründung in Breslau nicht gestattet ist.

Strassburg i. E. Am 2. Januar wurde, nach nur kurzem Krankenlager, Br (Gymnasialdirektor) Dr. W. Deecke in den e. O. abberufen. Wir haben bereits früher auf seine »Religiöse Studien zur Beförderung der Humanität« (vgl. Bauh. 38. Jahrg. 296 etc.) aufmerksam gemacht und damals das umfassende Wissen des Bruders und seine

Digitized by Google

echt humane Gesinnung hervorgehoben. Auch das II. Heft hat unsere Erwartungen nur bestätigt. Nun ruht der strebende Bruder, dem wahre Duldsamkeit Lebenselement gewesen ist, von seiner Arbeit, tiefbetrauert von denen, die ihm im Leben näher getreten sind. Möge ihm die Erde leicht sein!

Zur Reform des Grosslogentags. Denjenigen Bruderkreisen, die geneigt sind, in der sog. Reform des Großlogentags einen wesentlichen Schritt zur äußeren und inneren Einigung der deutschen Maurerei zu erblicken, die daher dem Reformprojekte zustimmen und damit die Macht und den Einfluß der altpreußischen Großlogen vermehren wollen, dürfte das Verhalten dieser Großlogen in der Breslauer Angelegenheit einiges zu denken geben.

Br Sigismund von Glasenapp, Mitglied der Loge »Hedwig zum Licht« in Neustettin, beging am 15. Oktober sein **50jähriges Maurerjubiläum.** Die Loge hat aus diesem Anlaß beschlossen, der von ihm ins Leben gerufenen Stiftung für bedürftige Hinterbliebene von Brüdern den Namen Glasenappstiftung zu geben, um sein Andenken für alle Zeiten fortzuführen.

Ungarn. Im neuen ungarischen Abgeordnetenhause beträgt nach dem »Orient« die Gesamtzahl der Freimaurer-Abgeordneten 42, und zwar sitzen auf den liberalen Bänken allein 30.

Litterarische Besprechungen.

Unold, Joh., Grundlegung für eine moderne praktisch-ethische Lebensanschauung (Nationale und ideale Sittenlehre.) Leipzig, 1896, S. Hirzel. Preis M. 5.

In edler, ungekünstelter Offenheit erzählt Unold, wie er zur Abfassung des vorliegenden, ganz ausgezeichnet klar und übersichtlich angelegten Werkes gekommen ist. Die Frage »giebt es eine Sittlichkeit ohne Religion?« wird allmählich zu einer nationalen, ja humanen Existenz- und Kulturfrage, und aus dem Werdegang des Einzelnen entwickelt sich die Untersuchung über das Inventar an sittlichen Kräften und Anschauungen der Menschheit. Es bietet also die vorliegende Arbeit eine sorgfältige Untersuchung über die Gesetze und Ziele, über die äußeren und inneren Kräfte und Voraussetzungen des menschlich-sittlichen Lebens. Wenn wir uns auch mit dem religiösen Standpunkt des Verfassers nicht einverstanden erklären können, so doch um so mehr mit der ehrlich-gründlichen Art seiner Untersuchung, mit seinem redlichen Streben, zu suchen und zu finden, was ihm Halt giebt, und mit seinem klaren Blick, der die Fehler des Bestehenden herausfindet und Besseres zu geben trachtet.

Nach übersichtlicher Darlegung des Problems, sowie der Bedeutung der Sitte, untersucht der Verf. zunächst, wieweit die Kirche eine sittliche Lebensmacht ist. Wir können natürlich Unold nicht beipflichten, wenn er die kirchliche Moral als ungenügend zur Leitung des Lebens der modernen Menschen, sogar der Gläubigen erklärt, aber wir müssen auch hier wieder die Ehrlichkeit seines Suchens betonen. Vernunft und Wissenschaft, Staat und Schule werden als Hilfskräfte herangezogen, freilich auch die Grenzen jedes einzelnen Faktors scharf betont.

Verfasser sieht nur dann einen Fortschritt ermöglicht, wenn der »Neu-Protestantismus« sich auf den Boden einer wissenschaftlich deutschen Sittenlehre stellt, wenn der Liberalismus seine nationalen und socialen Pflichten erkennt und erfüllt und endlich, wenn der Arbeiterstand gehoben und sein Zukunftsideal sittlich geläutert wird.

Nachdem der Verfasser so den Boden bereitet, stellt er sein Programm einer wissenschaftlichen national-idealen Sittenlehre auf. »Auf, deutsches Volk, erinnere dich wieder deiner wahren Bestimmung! Du bist nicht auf der Welt, um fremde Länder mit Rübenzucker und billigen Schleuderwaren zu überschwemmen auf Kosten deines Bodens, wie der leiblichen und seelischen Gesundheit deiner Söhne! Du bist nicht dazu vorhanden, um Millionäre auf der einen, verwahrloste Proletarierhaufen auf der anderen Seite zu züchten! Es wäre ein unersetzlicher Verlust für die Menschheit, wenn du durch Üppigkeit und Entartung, durch sociale Revolution oder die Übermacht feindlicher Nachbarn, in deiner Entwicklung gehemmt oder gar auf Jahrhunderte hinaus deiner Macht und Kulturbedeutung beraubt würdest. Die höchsten Anlagen und wertvollsten Kräfte zur Förderung des Menschheitsfortschrittes liegen im deutschen Gemüt, in den Werken deutscher Denker, Dichter und Künstler: ein himmelanstrebender **Idealismus,** ein unbezwinglicher Drang nach **Freiheit** und **Menschenwürde,** ein menschheitumspannender **Weltbürgersinn!** Wende dich wieder der Pflege dieser idealen Seiten deines Wesens zu! Entwickle — das wird deine nächste hohe Aufgabe sein — durch das selbstlose hochgesinnte Zusammenwirken aller Freunde und Vertreter deutscher Geistesbildung eine auf der festen Grundlage wissenschaftlichen Erkennens und edlen Empfindens ruhende ideale Lebensanschauung und sittliche Lebensordnung zum Segen für dich und die Menschheit! Suche durch dein in der ganzen Welt geachtetes Schulwesen das für die heutigen Kulturvölker unabweisbare pädagogische Problem zu lösen, ob es möglich sei, die Einzelnen und die Völker zu wahrer Selbstbestimmung, zu sittlicher Freiheit und vernünftiger Leitung ihrer Geschicke zu erziehen!

Dann, nur dann wirst du befähigt sein, der Menschheit als Führer und Vorbild zu dienen in der Durchführung des dreifachen Fortschrittes, vor welchem die heutige Kulturwelt als ihrer nächsten und nötigsten Aufgabe steht: Ausgestaltung einer reinen, wahrhaft katholischen, d. h. **Menschheitsreligion;** Bildung freier und fester, gerechter und würdiger **Staatswesen;** Schaffung eines gesunden und friedlichen, größte Tüchtigkeit und dauernde Leistungsfähigkeit aller Glieder verbürgenden **Gesellschaftszustandes.** Durch diese drei Reformen: die **ethisch-religiöse,** die **politisch-nationale** und die **wirtschaftlich-sociale** wird und soll erreicht werden das höchste Ziel alles sittlichen und Kulturfortschrittes, das da lautet: „**Erhaltung und Veredlung der Einzelnen, der Völker, der Menschheit!**" (p. 57 f.).

So das Programm Unolds, das nun im Einzelnen weiter entwickelt wird. Wir müssen es uns versagen, den Verf., so gern wir es thun möchten, auf seinen Wanderungen zu begleiten, aber wir werden demnächst, mit gütiger Erlaubnis des Verlegers, einen ganzen Abschnitt aus dem Werke unseren Lesern vorführen, damit sie klarer und deutlicher, als diese Besprechung es ermöglicht, selbst beurteilen können, wie das Buch in der That eine hervorragende Erscheinung ist und die weiteste Empfehlung verdient, die wir ihm hiermit auf seinem weiteren Lebensweg aus vollster Überzeugung geben.

Berichtigung.

In No. 6: Aktenmäßige Darstellung etc No. 210 Quartal-Versammlung soll heißen: »Freitag, den 28. August 1896.«

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof".** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Neu erschienen und von der Loge in Münster i. W. zu beziehen:

a) **Münster'sche Bijoux-Tafeln. Lichtdruck von 930 Logenzeichen u. freim. Denkmünzen.** 22 Tafeln — 2. Auflage 1897. Preis 6 M. 15 Pf.

b) **Fortsetzung der ersten Auflage: Tafel XV—XXII No. 618—930.** Preis 2 M. 65 Pf. (incl. Porto und Emballage 2 M. 95 Pf. [269]

TECHNIKUM MITTWEIDA

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

In Commission bei **Mahlau & Waldschmidt,** Frankfurt a. M.:

Das Princip des Christenthums

und das Bundesblatt.

Von Br **Gericke** in Jena.

35 S. 8°. M. 1.— [18]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 8. Frankfurt a. M., den 20. Februar 1897. **40. Jahrgang.**

Zur Breslauer Frage.

Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes hat (durch einstimmigen Beschluß ihrer Bundeslogen) beschlossen, unter Bezugnahme auf § 13 des Großlogenbund-Statuts, welcher lautet:

»Außerordentliche Versammlungen des Großlogentags können von dem geschäftsführenden Großmeister im Einverständnis mit wenigstens zwei Großlogen an den Sitz der geschäftsführenden Großloge berufen werden

den derzeitigen geschäftsführenden Großmeister (den Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland) um Berufung einer außerordentlichen Versammlung des Großlogentags zu ersuchen. Die Großlogen von Darmstadt und Bayreuth haben die Eklektische Großloge ermächtigt, dieses Ersuchen auch zugleich in ihrem Namen zu stellen. Für den Beschluß der Eklektischen Großloge ist die Erwägung maßgebend gewesen, daß die Ehre des Eklektischen Bundes ebenso wie das Gesamtinteresse der deutschen Maurerei eine längere Dauer des durch das Vorgehen der altpreußischen Großlogen geschaffenen Zustandes nicht gestatten.

Aus den Mitteilungen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes No. 214.

I. Delegations-Loge

Breslau, 22. November 1896, 4 Uhr Nachmittags, **behufs Aufnahme der Loge Hermann zur Beständigkeit in den Eklektischen Bund.**

Unter den Klängen des Harmoniums traten die anwesenden eklektischen Brüder und die Brüder der Loge Hermann in den Tempel ein.

Der Ehrw. Zug. Gr.-Mstr, Br Werner, führt den ersten Hammer, unterstützt von den beiden Großaufsehern Br Stiebel und Br Collischonn und von dem Großceremonien-Mstr. Br Gölzenleuchter; am Rednertisch hat Br Salomon Platz genommen, als Sekretär für das Protokoll fungiert Br Berninger.

Die Loge wird mit den ritualen Fragen und Antworten eröffnet, darauf führt der Vorsitzende folgendermaßen fort:

Meister vom Stuhl: Ehrwürdiger Bruder I. Aufseher! Wozu sind Sie hierhergekommen?

I. Aufseher: Brüder Freimaurern, die nach den Regeln der alten Kunst, nicht aber nach den maurerischen Gesetzen unseres Landes aufgenommen wurden, die fehlende Anerkennung zu geben.

Meister vom Stuhl: Sind es gute und treue Männer, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit?

I. Aufseher: Sie sind rechtschaffen und treu.

Meister vom Stuhl: Wer bürgt für sie?

I. Aufseher: Die Brr Werner, Collischonn, Gölzenleuchter, Berninger, Salomon, Rosenbaum und ich bürgen für sie.

Meister vom Stuhl: Ehrwürdiger Bruder II. Aufseher! Welche Zeit ist es?

II. Aufseher: Es ist hoch am Tage, Ehrw. Gr.-Mstr.

Nach den ritualen Fragen und Antworten wurden die drei gr. L. entzündet, worauf die Brüder ihre Plätze einnahmen.

Ansprache des Ehrw. Zug. Großmeisters.

»Wo immer Menschen in einer innigeren Vereinigung zusammen leben, da stellen sie gewisse, gemeinsame Bestimmungen und Gesetze auf, welche ihre gegenseitigen Rechte abgrenzen und ihre Stellung nach außen, den anderen Menschen gegenüber, festsetzen. Ist aber die Gesellschaft eine größere, sind ihre Ziele weitere, so bedürfen sie einer Organisation, welche die Zwecke klarstellt und zugleich als Werkzeug für deren Erreichung dient. So auch in der Freimaurerei. — Als im vorigen Jahrhundert der Freimaurerbund als ein geistiger Mittelpunkt der Menschheit neu gegründet wurde, da entstand zugleich die erste Loge und die erste Großloge. In klaren, markigen Zügen stellt sie das ihr vorschwebende ideale Ziel der reinen Menschlichkeit auf und schuf aus den alten Zunftgebräuchen und Zunftbestimmungen heraus

Digitized by Google

sich ihre eigenen Gesetze. Und so mächtig wirkte sie hierin, daß heute noch gilt, was damals aufgestellt wurde. Auf dem damals geschaffenen Boden stehen wir heute noch, und wenn auch jedes Land und jedes Volk die äußere Gestaltung, den Leib, wenn ich so sagen darf, nach seinen Bedürfnissen ummodelte, so vermögen wir dennoch die also entstandenen einzelnen Systeme auf ihre ursprüngliche Basis zurück zu verfolgen und wir thun es sogar mit Neigung und Vorliebe, um auf diese Weise der eignen Schöpfung die Ehrfurcht, die dem Alter gebührt, und die Weihe der Zeit, zu verschaffen.

So haben auch in Deutschland sich verschiedene Systeme, getrennte eigene Verbände herausgebildet, welche nur in losem Zusammenhang standen, bis sie, der politischen Einigung unseres Vaterlandes nachfolgend, sich zusammenschlossen und einen gemeinsamen Bund bildeten, in welchem sie das historisch Gewordene feststellten und Normen für die Zukunft gaben.

So berechtigt, ja naturnotwendig aber auch solche Bestimmungen und Gesetze sind, so sind sie dennoch nur Menschenwerk und tragen alle den Stempel des Menschlichen, d. h. sie sind unvollkommen und vergänglich, und wenn sie sich nicht im steten Wechselverkehr mit dem Leben halten, nicht dem lebendigen Bedürfnis sich anpassen, so verwandeln sie sich in ihr Gegenteil, der Segen wird zum Fluch und wie der Dichter sagt:

»Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewige Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage,
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage.«

So war es auch in Ihrem Fall, meine Brüder! Ihr Thun, aus einer geistigen Bewegung hervorgegangen, einem moralischen sittlichen Bedürfnis entsprungen, hat den Buchstaben des Gesetzes mißachtet und die gezogene Grenze überschritten. In dem Eklektischen Bunde fanden Sie von Anfang an Verständnis und Sympathie. Wir standen nicht an, dem Geiste den Vorrang vor dem Worte zu geben und Ihre That von einer höheren Warte aus zu beurteilen. So haben wir Ihre Werkstätten, als nach den alten Regeln der Kunst errichtet, geachtet und sie als vollkommene und gerechte Bauhütten betrachtet, obgleich Ihnen die Anerkennung der deutschen Großlogen fehlte. Um diese zu erhalten und damit zugleich den Eintritt als Gleichberechtigte in den großen gemeinsamen Bund zu erlangen, mußten Sie, meine Brüder, und wir mit Ihnen, ein Opfer bringen. Sie thaten es freiwillig. Sie beugten sich vor dem Gesetz, und wir sind hierhergekommen, ausgerüstet mit den Vollmachten unserer Ehrwürdigen Großen Mutterloge, um Sie aufzunehmen in unseren engeren Bund und Sie in solcher Weise einzufügen, als ein anerkanntes Glied in die große, die Welt umschließende Kette! Sie sind nach unseren alten geheiligten Ritualen s. Z. in den Freimaurerbund aufgenommen worden, und so bin ich ermächtigt, von einer Wiederholung der Form, welche dem Geiste unseres Bundes widersprechen würde, abzusehen.

Wir stehen hier sieben Brüder Meister, welche für Sie eintreten und bürgen, wir stehen hier, um mit Ihnen zu arbeiten und mit Ihnen die heilige Bruderkette zu schließen. Und so fordere ich Sie denn auf, nachdem alle gesetzlichen Bestimmungen erfüllt und erledigt sind, nachdem insbesondere die den anderen Logen zustehenden Rechte des Einspruchs u. s. w. von uns gewissenhaft beobachtet worden sind, sich dem Altare zu nähern.

Br Oskar Poppe und Sie alle meine Brüder der seitherigen Loge Hermann, reichen Sie sich die Hände und bilden Sie die Kette. Sie aber meine Brüder des Eklektischen Bundes auf und in Ordnung! seien Sie in dieser feierlichen Stunde der eigenen eingegangenen Verpflichtungen eingedenk.

Meine Brüder der Loge Hermann zur Beständigkeit! Ich lese Ihnen das Aufnahmegelübde des Eklektischen Bundes vor, dessen feierliche Annahme ich zu bestätigen bitte.«

Sichtlich ergriffen erneuern die geliebten Brüder durch den Mund des Br Poppe das Aufnahmegelübde, und nachdem auch in diesem Stücke dem Gesetze Genüge geschehen ist, nimmt der Ehrwürdigste Zug. Großmeister Einen für Alle, im Namen des Eklektischen Freimaurerbundes, zur Ehre des A. B. a. W. und kraft seines Amtes, zu Brüdern des Eklektischen Freimaurerbundes auf und an. Er schließt mit den Worten: »Der A. B. a. W. segne Ihr Wirken und lasse es reiche Früchte bringen.« Die Eklektischen Brüder antworten mit 3 mal 3.

Br Poppe ergriff hierauf das Wort, um den Gefühlen des Dankes für die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes Ausdruck zu geben:

»Ehrwürdigster Großmeister! Teure und geliebte Brüder!

Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung sind diejenigen maurerischen Tugenden, die stets zu üben jedem Maurer an das Herz gelegt werden; stets und immerdar aber soll der Maurer dem Gesetze gehorchen, über allem aber die Liebe walten.

Der Akt, der von Ihnen, Ehrwürdigster Großmeister, soeben vollzogen wurde, ruft gerade uns das so ernst ins Gedächtnis. Dem, was das Gesetz forderte, mußte Genüge geschehen, die Liebe mußte die Form finden.

Herzlichen Dank Ihnen, Ehrwürdigster Großmeister, für die so würdige Durchführung unserer Weihe zu Eklektischen Brüder Freimaurern. Halten wir in steter Erinnerung, was der kostbare Stiftungsbrief des Eklektischen Bundes vom 18./21. März 1783, uns unter Berufung auf die alten Pflichten vom Jahre 1723, als eine oberste Pflicht des Maurers vorschreibt.

Rang, Stand und Konfession sind für den Bruder Freimaurer gleichgültig. Der Anhänger der erhabenen Lehre Buddhas, der Bekenner der Gesetze Moses oder Christi, der Verehrer Mohameds, alle, alle sollen uns, wenn sie nur die Pflichten eines Maurers erfüllen wollen, liebe gleichwertige Brüder sein.

Uns sollen sie das nicht nur, sondern uns werden sie das sein. Niemals werden wir vergessen, daß wir in unserm lieben Schlesien die Vorkämpfer wahrer humanitärer Freimaurerei gewesen sind und bleiben werden, und

Digitized by Google

daß wir bleiben müssen: Der Vorposten derselben im östlichen Deutschland!

Aus voller und ganzer Überzeugung sind wir Eklektische Freimaurer geworden, weil der Eklektische Bund seinen Brüdern verbietet, die Hochgrade zu bearbeiten.

Der Satz, daß die gesamte Kenntnis aller Maurerei sich in den drei blauen Graden erschöpft, ist für uns keine leere Form.

Auch auf dem Umwege der sogenannten Erkenntnisstufen, den noch Ign. Aurelius Feßler gezwungen hatte gehen müssen, wollen wir die Hochgrade nicht. Freie Bahn verlangen und geben wir der freien wissenschaftlichen maurerischen Forschung. Das ist Eklektisches Prinzip!

Diesem Grundsatz, den wir stets hochgehalten haben, begegnen wir mit Freuden als einem obersten Grundgesetz.

Forschen müssen wir aber dann auch selber. Erkenne dich selbst! So ruft der Meister einem jeden bei der Aufnahme zu. Siehe wieviel dir noch fehlt und arbeite eifrig an der Beseitigung deiner Fehler, hilf auch den Brüdern bei gleicher Arbeit!

Im gemeinsamen Thun sollen wir aber die Ergebnisse unserer Forschung dann hinaustragen in das Leben und die Menschheit zu gleichem Thun anregen. Wer so handelt, der verwirklicht das Idealbild eines Eklektischen Freimaurers. Bestreben wir Brüder der Loge Hermann zur Beständigkeit uns immerdar, solchem Idealbild uns immer mehr zu nähern.

Im Namen meiner Brüderschaft gelobe ich Ihnen das hiermit feierlich, als unser ernsthaftes Bestreben. Ich bin überzeugt, daß alle meine Brüder in diesem Sinne eifrig weiter arbeiten werden.

Das aber ist der beste Dank, der unserer neuen ehrwürdigsten Großloge und Ihnen, Ehrwürdigster Großmeister, dargebracht werden kann.

Nochmals herzlichsten Dank in althergebrachter Weise, auf mich meine Brüder, durch 3 mal 3!«

Der Ehrwürdigste Zug. Großmeister erwidert nochmals kurz auf diese Anrede; hierauf erfolgt Umfrage, und da sich niemand mehr zum Worte meldet und nachdem die Gaben der Liebe für die Armen eingesammelt sind, fordert er unter folgendem Spruche zur Bildung der Kette auf:

Wohl haben auf ergrauter Erde
Die Völker zahllos schon gewohnt,
Und auf verschied'nem Opferherde
Die Götter mannigfach gethront.

Auch nach uns werden andre Frommen
Dem Herrn noch schönern Altar weih'n,
Es werden junge Leiden kommen
Und neue Freuden werden sein.

Mich irrt es nicht! Mit Liebesblicke
Schau' ich der Zeiten Ringen an;
Es wechseln Völker und Geschicke,
Die Menschheit geht die gleiche Bahn.

So schau' ich ewig nur das Gleiche,
Das jede Menschenbrust durchzieht;
Und Brüder nur, wohin im Reiche
Des Weltenrunds mein Auge sieht.

Ein Ring bin ich in großer Kette
Der Zukunft, der Vergangenheit,
Und durch des Kampfes Brandung rette
Das Kleinod ich der Menschlichkeit. (G. Kinkel.)

Die Kette wird gebildet und hierauf die Delegationsloge ritualmäßig geschlossen.

C. Berninger,
Stellvertretender Großschriftführer.

II. Installation
der Loge Hermann zur Beständigkeit im Or. Breslau als gerechte und vollkommene Loge des Eklektischen Bundes
am 22. November 1896.

Um 5 Uhr ladet der Ehrw. Großzeremonienmeister die Brüder zur Loge ein und wird der festliche Zug in bestimmter Reihenfolge gebildet. Die Brüder treten unter den Klängen des Harmoniums in den Tempel ein. Voran der Großzeremonienmeister Br Gölzenleuchter mit dem Logenschwert, dann der Ehrw. Zug. Großmeister Br Werner mit dem Hammer, der I. Großaufseher Br Stiebel mit Bibel, Winkelmaß und Zirkel, der II. Großaufseher Br Collischonn mit Ritual und Verfassung, der Großschriftführer Br Berninger mit der Einsetzungsurkunde, Protokoll und Matrikelbuch; als Großredner fungiert Br Salomon, als Schaffner die Brr Goldmann und Rosenbaum.

Der Ehrw. Zug. Großmeister nimmt seinen Platz im Orient ein, und nachdem er versichert ist, daß die Loge gedeckt sei, schreitet er zur Ausschmückung des Tempels.

Sehr Ehrw. Br I. Großaufseher! Legen Sie Bibel, Winkelmaß und Zirkel auf den Altar nieder. Sie versinnbildlichen uns die göttliche Moral, die menschliche Gerechtigkeit und Gleichberechtigung und die alles umfassende Bruderliebe. Möge auf ihnen diese junge Loge weiterbauen zur Ehre unseres Bundes und zum Wohle der Menschen.

Sehr Ehrw. Br II. Großaufseher! Legen Sie die Rituale und die Verfassung auf den Altar nieder. Sie bilden das Fundament unseres Bundes und geben unsern Arbeiten die geheiligte Form. — Das Wort ist tot ohne den Geist. Mögen sie alle Zeit, vom lebendigen Geiste getragen, in den Brüdern leben und sie zu Thaten der Selbsterkenntnis und der Liebe begeistern.

(Die beiden Großaufseher nehmen ihre Plätze ein.)

Sehr Ehrw. Br Großschriftführer! Halten Sie die Einsetzungsurkunde bereit und legen Sie Protokoll und Matrikelbuch an ihre Plätze.

Ehrw. Brr Großschaffner! Entrollen Sie den Teppich.

Ehrw. Br Großzeremonienmeister! Geben Sie dem Logenschwert seinen Platz auf dem Altar. —

Nur freie Männer seien hier zugelassen; Männer, welche die Gesetze heilig halten, die sie sich gegeben, denn nur unter dem Schutze des Gesetzes erblüht die Freiheit!

Die Brr Beamten nehmen ihre Plätze ein und der Ehrw. Zug. Großmeister schreitet zur Eröffnung der Loge ritualmäßig; hierauf werden die 3 Lichter entzündet:

Zug. Großmeister: »Weisheit leite unser Handeln, daß wir Gottes Wege wandeln.«

Digitized by Google

I. Großaufseher: »Stärke führ' es siegreich aus, baue, kröne unser Haus.«

II. Großaufseher: »Schönheit eine in dem Werke, wahre Weisheit mit der Stärke.«

Nach dem rituellen Gebet bringt Br Riebe in Begleitung von Br Markt die Arie »Heilig« von Händel zum Vortrag.

Der Zug. Gr.-Mster, Br Werner, ergreift hierauf das Wort zu folgender Ansprache:

»So ist denn die Stunde gekommen, in welcher Sie, meine verehrten Brüder, in den Eklektischen Freimaurerbund als ein gleichberechtigtes, selbständiges Glied aufgenommen werden sollen, zugleich damit in die Reihe der anerkannten Logen eintretend, sich einreihend in die große, die ganze Welt umschlingende Bruderkette. — Eine Zeit des Kampfes liegt hinter Ihnen, meine Brüder. Vor 3 Jahren gegründet, hervorgegangen aus der durch Br Settegast hervorgerufenen Bewegung, haben Sie das Ringen und Streben, das Wagen und Kämpfen der Brüder treulich geteilt. Die altpreußischen Logen, gestützt auf das landesherrliche Edikt vom Jahre 1798 hatten sich auf sich selbst zurückgezogen und sich abgeschlossen; eifersüchtig auf ihr Privilegium, lehnten sie die durch die großen geschichtlichen Umwälzungen in unserem Vaterlande, sowie durch die gänzlich veränderten Zeiten notwendig gewordenen Zugeständnisse und Anpassungen ab. Vergebens erhob selbst ein Kronprinz Friedrich seine mahnende Stimme, vergebens drang er in jener denkwürdigen Rede am 24. Juni 1870 bei der hundertjährigen Jubelfeier der großen Landesloge von Deutschland, auf geschichtliche Forschungen und freie Kritik des Überlieferten, indem er offen aussprach:

»Vereinfachung für unser Logenleben ist unerläßlich! Unsere Akten lehren, daß schon in der Arbeitstafel des ersten Grades alle Kenntnisse der Freimaurerei enthalten sind; lassen wir diese Wahrheit immer mehr zur Wirklichkeit werden.

Es ist ebenso klar, daß wir bei aller Verschiedenheit nur eine Maurerei haben, aus einer Quelle geflossen, nur unter mannigfachen Einflüssen anders gestaltet und verschieden gefärbt. Wir wollen uns und den Orden vor der Gefahr bewahren, Kleines und Unwesentliches als Hauptsache in der Freimaurerei anzusehen.

Noch ist Leben in dem alten herrlichen Baume, noch kann er, wohlgepflegt und gehütet von treuen Meistern, welche nicht erschrecken, wenn das dürre Laub niederrauscht, weil das junge Grün durchbrechen will, gute und reife Früchte tragen. Mag denn ein Frühlingshauch, der Anfang des neuen Jahrhunderts, unsern Orden durchwehen, daß ein junges frisches Leben erwache und sich kräftig rege, ein Leben, welches die Frucht nicht schuldig bleibt!«

Wahrlich herrliche Worte aus solchem Munde und dennoch verhallten sie fast ungehört und unverstanden.

So wurde das Vorgehen von Br Settegast zu einer geschichtlichen Notwendigkeit; er brach endlich den Bann, welcher durch das erwähnte Edikt auf den preußischen Logen lag und öffnete der humanitären, einfachen Freimaurerei Thür und Thor. — Am schwersten hatte der Eklektische Bund, als vierte preussische Großloge, unter den engherzigen Bestimmungen des Ediktes zu leiden. Zwar war im Jahre 1871 der Fortbestand des Eklektischen Bundes genehmigt worden und unsere Allerdurchlauchtigsten Protektoren Kaiser Wilhelm und Kronprinz Friedrich beachteten, in großherziger und wahrhaft brüderlicher Gesinnung, die Bestimmungen des Ediktes nicht, sie besuchten unsere Logen in Frankfurt und Wiesbaden ebenso gern und ebenso häufig, wie die der altpreußischen Verbände und nahmen die Ehrenmitgliedschaft unserer Ehrwürdigsten Großloge huldvoll entgegen. — Die 3 altpreußischen Großlogen jedoch betrachteten den Eklektischen Bund als einen Eindringling und als nur geduldet. So sprach das Bundesblatt im Oktober 1891 offen aus:

> »Die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes entbehrt solche gesetzlichen Grundlagen (durch das Edikt) vollständig: auf Fürsprache der altpreußischen Großlogen bei dem damaligen Allerhöchsten Protektor ist sie zur Zeit in ihrem Bestande nicht beeinträchtigt worden, aber ihre ganze Existenz beruht doch nur auf einer stillschweigenden, gesetzlich nicht gesicherten Duldung seitens der Behörden, sozusagen einer entlehnten Wirkung des Edikts, einem Abglanz von der gesicherten Rechtsstellung der altpreußischen Großlogen.«

(Schluß folgt.)

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
Fortsetzung.)

Junge Souveräne sind oft schwerer zu entziffern als diejenigen unter den Privatleuten, die sich am meisten verstellen; denn wenn man auch die Handlungen der Großen verfolgt, es bleibt immer übrig, diejenigen, welche von ihnen selbst ausgeben, zu sondern von denen, welche ihnen von andern eingegeben sind. Ich möchte lieber mit Hülfe eines Teleskops die Sterne beobachten; denn wenn ich einmal bekannt bin mit den Bewegungen ihrer Trabanten und mit den Gesetzen der Anziehungskraft, denen sie unterworfen sind, würde ich mich nicht in der Berechnung ihres Laufes täuschen. Ich überlasse demnach den feineren Politikern das Studium, diesen jungen Kaiser (Joseph II.) kennen zu lernen; und, zufrieden wie das gemeine Volk mit dem Kalender, welcher ihm die Geschichte des Himmels anzeigt, lasse ich diese Gestirne und diese großen Meteore ruhig über meinem Haupte sich drehen. Aber wehe ihnen, wenn sie auf mein Feld hageln!

(An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

* * *

Die Bäume, deren Gipfel sich in die Wolken erheben, sind mehr der Heftigkeit der Stürme ausgesetzt als die Sträucher, die unter ihrem Schatten wachsen.

(An Voltaire, — cf. Horaz, Ode II. 10.)

* * *

Die Verfolgungen des Neides sind ein Tribut, welchen das Verdienst der Gewöhnlichkeit zahlt.

Digitized by Google

Das ist das Los der großen Männer; ihr Genius setzt sie stets den giftigen Pfeilen und den Verleumdungen des Neides aus. (An Voltaire.)

* * *

Es genügt, daß ein Mensch von jemand getadelt wird, der gegen ihn schreibt, damit drei Viertel der Welt unaufhörlich die Anklagen des Rivalen wiederholen. Das gewöhnliche Publikum prüft niemals, es liebt alles zu wiederholen, was andere gegen einen Mann von großem Namen gesagt haben. (An Voltaire).

* * *

Je höher man steht, um so mehr ist man der Sklave sowohl der großen Herren wie des Staates, der Aufdringlichen, der Geschäfte, und mehr als alles von dem: »Was wird man dazu sagen?« (An Grumbkow.)

* * *

Wie Unrecht hat man doch, sich nicht mit der richtigen Mitte begnügen zu wollen, welche meiner Ansicht nach der glücklichste Zustand ist! Denn zuviel Größe ist eine Bürde und ermüdet unendlich; und der Mangel drückt einen gewissen Edelsinn zu sehr nieder, der für gewöhnlich die Grundlage unseres Charakters bildet. (An Grumbkow.)

* * *

Die Großen, wenn sie von sich sprechen, sagen »Wir«; sie werden dadurch nicht vervielfacht. (An Voltaire.)

* * *

Ich finde diejenigen glücklich, welche in einem gewissen Alter sich von den Geschäften zurückziehen können, und dieses Glück kommt mir um so größer vor, als ich sehr fürchte, es selbst niemals zu genießen. Pläne, Sorgen, Verlegenheiten, das ist der ganze Inhalt menschlicher Größe. Wenn man einigemale in diese laterna magica gesehen hat, hat man völlig genug davon; aber wehe dem Savoyarden, der sie trägt! Alle unsere Bemühungen laufen oft nur darauf hinaus, Menschen glücklich machen zu wollen, welche es gar nicht sein wollen, und die Ungewißheit der Zukunft zu bestimmen, welche alle unsere Projekte umstößt. Wenn alles dies während einer Anzahl von Jahren geschehen ist, so tritt der Augenblick ein, wo man das Feld räumen muß; und wenn man seine Rechnung macht, findet man, daß man für andere gelebt hat und nicht für sich selbst. Aber jeder Mechanismus ist für einen bestimmten Zweck gemacht, die Uhr, um die Stunden anzuzeigen, der Bratspieß, um zu braten, die Mühlsteine, um sich zu drehen. Drehen wir uns also, weil dies unser Los ist. (An Mylord Marischal.)

* * *

Es ist schön, einen Menschen mit rein nützlichen Werken sich beschäftigen zu sehen, wenn er solche des Genies zu machen imstande ist. (An Voltaire.)

* * *

Glauben sie nur, daß ich völlig davon überzeugt bin, daß, wie es vor meinem Dasein sehr gut mit der Welt gegangen ist, es auch ebenso weiter gehen wird, wenn ich wieder in die Elemente aufgelöst bin, aus denen ich zusammengesetzt war.

Was ist ein Mensch, ein Individuum im Vergleich zu der Menge der Wesen, welche diesen Erdball bevölkern? Man findet Fürsten und Könige im Überfluß, aber selten einen Vergil oder Voltaire. (An Voltaire.)

* * *

Ich betrachte die Menschen von Geist wie Seraphe, im Vergleich zu dem niederen und verächtlichen Haufen von Menschen, die nicht denken. (An Voltaire.)

* * *

Die Talente sind von der Natur ohne Rücksicht auf Genealogie verteilt; jeder, der sich durch Tugend oder Talent auszeichnet, ist ein Mann von wahrem Adel. Wenn daher im Staatsdienst auch hohe Geburt geehrt werden muß, so wäre es doch um einen Staat geschehen, wenn Geburt Vorzüge vor Verdiensten hätte. Von einem so falschen ungereimten Grundsatze würde eine Regierung, die ihn annähme, die unglücklichsten Folgen erfahren. Wie viele Feldherrn, wie viele Staatsminister sind bürgerlichen Standes! Europa ist voll davon und kann sich deshalb glücklich schätzen. Ich verachte gewiß nicht den Stamm der Wittekinde, der Karolinger, der Ottonen; im Gegenteil habe ich mehr als eine Ursache, das Blut der Heroen zu lieben. Aber mehr noch liebe ich das Verdienst. (Antimacchiavel.)

* * *

Während des Krieges gab es eine Seuche in Breslau, man begrub 120 Personen täglich; eine Gräfin sagte: »Gott sei Dank, der hohe Adel ist verschont geblieben, nur das Volk stirbt.« Da haben Sie ein Bild davon, wie Leute von Rang denken, welche aus kostbareren Molekülen geknetet zu sein glauben als das Volk, das sie unterdrücken. Das ist fast allezeit so gewesen. Das Benehmen der großen Monarchieen ist das gleiche; nur die, welche unter ihrer Unterdrückung gelitten haben, kennen und verabscheuen es. Diese Kinder des Glückes, welche dieses betäubt hat, denken, die Leiden des Volkes sind Übertreibung, Ungerechtigkeiten sind Irrtümer und, wofern es nur der ersten Instanz gut geht, so kommt es auf den Rest nicht an. (An Voltaire.)

* * *

Die Liebe zur Freiheit und der Haß gegen jede Tyrannei sind den Menschen so natürlich, daß sie, wenn sie nicht Unwürdige sind, gern ihr Leben für diese Freiheit opfern.

(An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Es giebt kein Gefühl, das unzertrennlicher von unserem Wesen wäre als das der Freiheit; alle Menschen, von dem gebildetsten bis zu dem rohesten, sind in gleicher Weise davon durchdrungen; denn wie wir ohne Ketten geboren werden, so begehren wir ohne Zwang zu leben, und indem wir nur von uns selbst abhängen wollen, mögen wir uns nicht den Launen anderer unterwerfen. Dieser Geist der Unabhängigkeit und des Stolzes ist es, der so viele große Männer in der Welt hervorgebracht hat. (Antimacchiavel.)

* * *

Sie glauben, daß man nur aus Ehrgefühl Mut hat; ich wage Ihnen zu sagen, daß es mehr als eine Art von Mut gibt: 1) einen solchen, der aus dem Temperament kommt; er ist bewundernswert bei dem gemeinen Soldaten;

Digitized by Google

2) einen solchen, der aus Überlegung kommt, er kommt dem Offizier zu; 3) einen solchen, den die Vaterlandsliebe einflößt, ihn muß jeder gute Bürger haben; endlich 4) einen solchen, der seinen Ursprung der Begeisterung für den Ruhm verdankt, wie man ihn an Alexander, Cäsar, Karl XII. und an dem Grafen Condé bewundert. Das sind die verschiedenen Antriebe, welche den Menschen in die Gefahr hineinführen. Die Gefahr an sich hat nichts Anziehendes oder Angenehmes, aber man denkt nicht an die Gefahr, wenn man einmal sich eingelassen hat.
(An Voltaire.)

* * *

Es ist ein Glück, zur rechten Zeit auf die Welt zu kommen; ohne das richtet man niemals etwas aus.
(An den sächsischen Gesandten von Suhm.)

* * *

Es genügt nicht einfach Verdienste zu haben, sondern es ist nötig, sie ins rechte Licht setzen zu können.
(An Suhm.)

* * *

Die einen haben in der Welt die Macht ohne den Willen, die anderen den Willen ohne die Macht.
(An Voltaire.)

* * *

Es wäre ebenso lächerlich, wenn man in irgend einer Wissenschaft jemand für vollkommen hielte, als wenn man verlangte, das Feuer solle den Durst löschen und das Wasser solle sättigen.
(Considérations sur les talents militaires et le caractère de Charles XII.)

* * *

Es ist das Zeichen einer großen Seele, anzuerkennen, daß man sich täuschen kann; sich für vollkommen halten, ist der Superlativ der Thorheit.
(An Achard.)

* * *

Es ist sehr erniedrigend für das menschliche Geschlecht, daß die Eigenschaften des Geistes sich so selten mit denen des Herzens vereinigt finden. Ich wundere mich nicht, daß die alten Perser sich ihren Abriman und Ormuzd schufen und überzeugt waren, daß wir das gute von dem einen und das Schlechte von dem andern haben.
(An Catt.)

* * *

Seien wir stets mißtrauisch gegen uns selbst, wir sind die Sophisten unserer Leidenschaften.
(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Es ist für die Menschen leichter Böses als Gutes zu thun; eine verhängnisvolle Verkettung der Umstände zieht uns wider unsern Willen fort und treibt sein Spiel mit unseren Plänen, wie ein heftiger Wind mit dem flüchtigen Sande.
(An Voltaire.)

* * *

Es ist eine beklagenswerte Wirkung der menschlichen Gebrechlichkeit, daß die Menschen nicht alle Tage sich selbst gleichen; oft werden ihre Entschlüsse mit derselben Geschwindigkeit zu nichte, wie sie gefaßt wurden. Die Spanier sagen mit sehr richtigem Urteil: Dieser Mann ist tapfer gewesen an dem und dem Tage (un tel jour). Könnte man nicht ebenso von den großen Männern sagen, daß sie nicht immer groß sind und nicht in allem?
(An Voltaire.)

Auf wieviel verschiedene Weisen betrachtet man nicht die Dinge! Wie sehr wechseln die Urteile! Die Menschen verdammen am Abend, was sie am Morgen gebilligt haben.
(An Voltaire.)

* * *

Es scheint, als ob es eines der ewigen Gesetze ist, daß nichts in demselben Zustande bleibt, daß die Welt, wie das Meer, ein beständiges Hin- und Herfluten erlebt, damit neue Bildungen sich unaufhörlich erzeugen und damit ein reißender Strom von Ereignissen alles zerstört, verändert, erneuert und erschafft. Vielleicht hat das große Wesen dafürgehalten, daß wir Geschöpfe wären, die der Langeweile zugänglich sind, und um derselben zu steuern, unterhält es uns, solange unser Leben dauert, mit dieser magischen Laterne. Die Zeitungsschreiber sind ihm am meisten dafür verpflichtet; denn sie leben nur von wahren oder falschen Neuigkeiten, welche sie mitteilen, und wenn alles beharrte, würden sie Hungers sterben.
(An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

* * *

Das Schicksal menschlicher Dinge ist, zu wechseln: Griechenland Ägypten sind jetzt barbarisch; aber Frankreich, England und Deutschland, welches anfängt erleuchtet zu werden, entschädigen uns hinreichend für den Peloponnes. Die Sümpfe Roms haben die Gärten des Lukullus überschwemmt; vielleicht wird man die schönen Kenntnisse in einigen Jahrhunderten aus Rußland schöpfen müssen. Es ist alles möglich, und was nicht ist, kann in der Folge eintreten.
(An Voltaire.)

* * *

Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit sind von den Werken der Menschen unzertrennlich; die Umwälzungen, welche die Monarchien und die Republiken erfahren, haben ihre Ursachen in den unwandelbaren Gesetzen der Natur; es ist notwendig, daß die menschlichen Leidenschaften als Triebfedern dienen, um auf diesem großen Theater unaufhörlich neue Dekorationen heranzuführen und zu bewegen; daß kühne Wut der einen hinwegrafft, was die Schwäche der andern nicht verteidigen kann; daß Ehrgeizige Staaten zum Sturz bringen und daß die Arglist bisweilen über die Einfalt triumphiert. Ohne diese großen Umwälzungen, von denen ich eben redete, würde das All unaufhörlich dasselbe bleiben; es würde gar keine neuen Ereignisse in ihm geben; es würde keine Gleichheit in dem Geschick der Nationen geben: einige Völker würden immer civilisiert und glücklich, andere immer barbarisch und unglücklich sein.

Wir haben Monarchien entstehen und untergehen, Völker, welche barbarisch waren, sich bilden und das Vorbild für die Nationen werden sehen: könnten wir nicht daraus schließen, daß diese Nationen eine ähnliche Umwälzung haben — wenn man so sagen darf — wie die Planeten, welche, nachdem sie 10,000 Jahre den Himmelsraum durchlaufen haben, sich wieder an dem Punkte finden, wo sie ausgegangen waren? Unsere guten Tage werden demnach kommen wie die der andern; unsere Ansprüche darauf sind um so gerechter, als wir der Barbarei ihren Tribut um einige Jahrhunderte länger gezahlt haben, als die mittelländischen Völker. Diese

Digitized by Google

kostbaren Jahrhunderte kündigen sich an durch die Zahl großer Männer jeder Art, welche auf einmal geboren werden: glücklich sind die Fürsten, welche unter so günstigen Umständen auf die Welt kommen! Tugenden, Talent, Genie tragen sie mit jenen zugleich zu großen und erhabenen Dingen empor.

(Des moeurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et les sciences.)

(Fortsetzung folgt).

Logenberichte und Vermischtes.

Das Deutsche Adelsblatt scheint mit seinen Angriffen auf die »Freimaurerei und Verwandtes« entschieden Unglück zu haben, wie aus der allerneuesten Lektion hervorgeht, die ihm die »Mitteilungen der Comenius Ges.« Heft 9/10 1896 erteilen. Wir geben diese Entgegnung im Wortlaut wieder:

»Das **Deutsche Adelsblatt**, »Wochenschrift für die Aufgaben des christlichen Adels«, beschäftigt sich in seiner Nr. 36 (1896) in einer Weise mit Comenius, die uns zwingt, an dieser Stelle einige Worte darauf zu erwidern. Das Blatt sagt: »Im Jahre 1639 war des Comenius Prodromus pansophiae erschienen, ein Werk, das auf das englische Unterrichtswesen einen großen Einfluß ausübte. Dieses Buch dürfte nun auch für die Beurteilung der Freimaurerei von hoher Wichtigkeit sein, insofern es schon deren Quintessenz enthält und wahrscheinlich auch bei ihr Pate gestanden hat. Comenius will nämlich nicht mehr und nicht weniger, als was die zielbewußten Freimaurer aller Zeiten auch gewollt haben und noch heute wollen, nämlich eine »rein menschliche Weisheit« begründen, mittels derer auch Nicht-Christen den »Tempel der Weisheit« nach den Gesetzen des »Höchsten Baumeisters« errichten können. Mag nun den Begründern der Freimaurerei die Weisheit des Comenius vorgeschwebt haben oder nicht — jedenfalls ist sie mit der ihrigen dem wesentlichen Inhalte und auch den grundlegenden symbolischen Begriffen nach identisch«. Das »Adelsblatt«, dessen Gewährsmänner schwerlich auf Grund eigener Studien zu diesen Ansichten gekommen sind, begegnet sich in seinen Angaben allerdings mit den Überzeugungen der meisten Forscher und es ist anzuerkennen, daß das Blatt in diesem Punkte der geschichtlichen Wahrheit die Ehre giebt. Aber es ist zu bedauern, daß das Adelsblatt diesen richtigen Vordersatz für die Aufgabe, die es sich gestellt hat, nicht richtig verwertet hat. Denn wenn es wahr ist, daß die »zielbewußten Freimaurer« noch heute dasjenige wollen, was der Mann gewollt hat, der an ihrer Wiege Pate stand, so war der sicherste Weg, um das wahre Wesen der »zielbewußten Freimaurer« kennen zu lernen und zu schildern, der, daß das Adelsblatt versuchte, die Schriften und die Grundsätze dieses »Paten« genauer zu prüfen und seinem Leserkreise verständlich zu machen. Statt dessen hat das Adelsblatt es vorgezogen, sich an zweifelhafte Erzeugnisse der Tageslitteratur zu halten und dadurch zugleich die Anschauungen des Comenius in eine Beleuchtung gesetzt, gegen die wir hier entschieden Einspruch erheben müssen. Es ist das ungefähr dasselbe Verfahren, als wenn ein protestantischer Polemiker, zur Charakteristik des Katholicismus, anstatt auf Augustin und Thomas von Aquino, sich auf die Schandlitteratur, wie sie in den Kulturkampfsjahren hier und da zu Markt gebracht worden ist, stützen wollte und dann zu verstehen geben wollte, daß Augustin und Thomas die eigentlichen Väter dieser Anschauungen seien. Die Inconsequenz, die dem Gewährsmann des Adelsblattes begegnet ist, ist für diesen Herrn ein besonders unglücklicher Zufall gewesen. Denn ein näheres Eingehen auf die Schriften und die Grundsätze des »Paten der Freimaurerei«, hätte ihn zweifellos vor einer Reihe von falschen Urteilen behütet, die ihm, weil sie zugleich eine Verleumdung ehrenwerter Männer darstellen, als ehrlichem Mann außerordentlich leid sein müssen. Indessen ist ihm vielleicht der alte Spruch: Semper aliquid haeret gerade nicht gegenwärtig gewesen. Hätte er sich näher mit Comenius beschäftigt, so würde er auf eine Reihe ungewöhnlich günstiger Urteile gestoßen sein, die z. B. hochangesehene Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die den großen Brüderbischof persönlich kannten, über Comenius abgegeben haben. Wir verweisen den Herrn Verfasser z. B. auf das Urteil von Aloys Boleslaus Balbinus († 1688), S. J., in seiner »Bohemia docta« ed. ab R. Ungar. Pragae 1788, Pars II, p. 314 f., der die Lektüre des Comenius den Katholiken empfiehlt und u. A. sagt: »Quantus ille vir fuerit, satis ostendit elocutione illimi, proprietate verborum, altitudine sensuum, descriptione inanitatis mundi, et eruditione rarissima et intima laudatissimus et lectu dignissimus (est)«. Derselbe Jesuit, der zu den angesehensten Schriftstellern des Ordens im 17. Jahrhundert gehört, (er war ein sehr fruchtbarer Gelehrter), sagt von Comenius: »Er hat überaus viel geschrieben, aber nichts, was gegen den katholischen Glauben wäre und es scheint mir immer, wenn ich seine Schriften lese, als wolle er keine Confession weder bevorzugen noch verdammen«. Wie hätte Balbinus wagen können, solche Urteile drucken zu lassen, wenn er nicht hoffen durfte, in diesem Punkte keinem Widerspruch zu begegnen? In der That bestätigt ein anderes ungenanntes Mitglied der Gesellschaft Jesu (Altes und Neues von theolog. Sachen 1746 S. 36 ff.), bei Gelegenheit einer Schilderung des Religionsgesprächs zu Thorn (1645) und der dort mitwirkenden Männer, im wesentlichen des Balbinus Urteil. Ähnliche Äusserungen lassen sich von katholischen Autoritäten ersten Ranges aus allen Jahrhunderten beibringen; wir wollen hier aus neueren Zeiten nur an Anton Gindely und Lorenz Kellner erinnern. Da sich diese öffentlichen, von keiner kirchlichen Autorität angefochtenen Urteile über Comenius doch nicht aus der Welt schaffen lassen, so wäre es ein wirksameres Mittel für den Zweck gewesen, wenn das Adelsblatt jeden Zusammenhang des edlen Mannes mit der Entstehung der Logen geleugnet hätte.«

Feier des 22. März 1897. Die gemeinsame Feier des hundertjährigen Geburtstages weil. Kaiser Wilhelms I. wird in Berlin im Bundeshause der Großloge Royal-York und unter deren Leitung veranstaltet werden.

In Frankfurt a. M. wird die gemeinsame Feier im Gebäude der Loge »zur Einigkeit« und unter Leitung der Großen Mutterloge des Eklektischen Bundes abgehalten werden.

Argentinien. Die symbolische **Grossloge in Argentinien** umfaßt gegen 2000 Brüder. Diese Brüder befinden sich in einem steten Kampfe mit der Geistlichkeit um die heiligsten Güter. So ist es ihnen erst jetzt unter großen Mühen gelungen, einen Begräbnisplatz zu erhalten, denn in den Ländern, wo die katholische Priesterherrschaft alle diejenigen verdammt, die sich ihr nicht blind gehorsam zeigen, ist ein Kirchhof für die »Verstoßenen« eine Notwendigkeit. Wo die katholische Kirche die Kirchhofspolizei in den Händen hat, werden bekanntlich alle Protestanten, Schismatiker, Heiden, Freimaurer und Selbstmörder in einem Winkel begraben. Nun wollen auch die Freimaurer in Peru, wie wir der Freimaurerzeitung entnehmen, die Civilehe einführen und zwar aus mehr socialen Gründen.

Digitized by Google

In einem Lande, wie Peru, wo weite Strecken des Landes noch urbar zu machen sind, ist es unerläßlich, die Einwanderung zu erleichtern und die Civilehe ist hierzu ein Mittel, denn kein Protestant wird sich in einem Lande seßhaft machen wollen, wo seine Kinder gesetzlich als unehelich betrachtet und die Ehe in öffentlicher Mißachtung steht. In den Augen der Kirche werden nämlich die Ehen von nicht katholischen Eltern als ungültig und die solchen Ehen entsprossenen Kinder als unehelich betrachtet. Die daraus entstehenden Mißstände sind natürlich sehr unangenehmer Natur und sind dadurch schon viele tüchtige Kräfte abgehalten, sich in Peru anzusiedeln. Wenn die Freimaurer die Gestaltung der Civilehe durchsetzen würden, so würde neben dem rein moralischen Siege über Intoleranz auch der Wohlstand des Landes sicherlich emporblühen. ⊕

Odd-Fellows. Nachdem von den Ultramontanen der Kampf gegen die Freimaurerei eröffnet ist und sie sich zu dem »tötlichen« Schlage gegen alle Bestrebungen rüsten, die im Bilde des verhaßten Protestantismus für Freiheit des Geistes und Gewissens eintreten, so wenden sie nunmehr auch ihre Aufmerksamkeit den »Oddfellows« zu, die trotz aller Bannflüche und Inquisitionsurteile sichtlich wachsen. So entnehmen wir dem »Oddfellow«, daß vom klerikalen Lager eine Vernichtungs-Broschüre über den Oddfelloworden erschienen ist, die von der »Germania« mit großer Freude begrüßt und empfohlen wird. Die Oddfellows stellen sich hierzu gleich den Freimaurern auf den Standpunkt der Nichtachtung und Nichtbeachtung, nur hoffen sie, daß die Schrift die nachhaltigste und glücklichste Propaganda für sie sein werde. ⊕

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	Samst., 20. Febr.	7½ Uhr abends präcis	T I	Instruktion.
Carl z. a. Licht	Samst., 27. Febr.	8 Uhr abends	T I	Aufnahme.

Litterarische Besprechungen.

Schwarz, W. Geschichte der ger. und vollk. St. Johannis-Loge »Karl zur Eintracht« in Mannheim, Festschrift zur Feier der 50jährigen Wiedererstehung dieser Loge. Mannheim 1896, Selbstverlag der Loge »Karl zur Eintracht«.

Nach einem einleitenden Kapitel »die Freimaurer bis zu ihrem Auftreten in Mannheim« kommt der Verfasser in seiner glänzend geschriebenen Geschichte zu seinem eigentlichen Thema. Am 21. Oktober 1737 erließ der Kurfürst Karl Philipp (1716—1742) ein Dekret, welches allen im Civil- und Militärdienst stehenden Personen ohne Unterschied der Geburt und des Ranges verbietet, in »die sogenannte Brüderschaft der francs maçons« einzutreten. Der Verfasser zweifelt nicht daran, daß dieses Dekret auf die Existenz einer Loge in Mannheim hinweise, die von Frankreich ausging. Gewiß mögen damals massenhaft Franzosen nach Mannheim, »der Copie des Versailler Hofes« gekommen sein, unter diesen wohl auch Freimaurer, es kann somit wohl sein, daß in der Residenz des Kurfürsten die erste deutsche Loge gegründet wurde, das Dekret kann aber ebensogut auch prophylaktisch gegeben worden sein, um keine Loge entstehen zu lassen. Auch die Anfrage der kurfürstlichen Regierung beim Kurfürsten, ob »dergleichen verdächtigen Leuten das consilium abeundi von obrigkeitswegen auferlegt werden möchte«, welche Anfrage Serenissimus am 22. Nov. 1737 bejahte, läßt nur darauf mit Sicherheit schließen, daß sich (franz.) Freimaurer in Mannheim aufgehalten haben, da ausdrücklich betont wird, daß solche Personen in keinen kurfürstlichen Diensten oder Pflichten stehen. Die Frage ist somit noch nicht mit Sicherheit gelöst; hoffentlich gelingt es dem fleißigen Verfasser, noch anderes Aktenmaterial beizubringen. Vielleicht könnte das Archiv der Loge »zur Einigkeit« in Frankfurt a. M. Anhaltspunkte geben. Jedenfalls ist die Frage interessant genug, weiter verfolgt zu werden. Die erste aktenmäßig beglaubigte Loge in Mannheim ist die franz.-schott. Loge St. Charles de l'Union, deren Entstehung etwa in die Jahre 1755 oder 1756 fällt, die ihren Namen nach dem schottischen Prinzen Karl Eduard Stuart erhielt. Zahlreiche historische und kulturgeschichtliche Excurse machen die Arbeit nicht nur zu einer wertvollen Logenmonographie, sondern zu einem bedeutsamen Stück Kulturgeschichte. Wir können leider dem Verfasser nicht auf allen seinen historischen Untersuchungen folgen, so interessant es auch sein würde, auch nicht die maurerischen Bestrebungen der Loge hier aufzählen: wir glauben aber nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß die vorliegende Geschichte eine der interessantesten ist, die uns je vorgelegen haben. Der Verfasser zeigt seine hervorragende Begabung allenthalben, er versteht es, das trockene Aktenmaterial in gefälliger, fesselnder Form zur Darstellung zu bringen, er ermüdet nie, auch da nicht, wo er bloße Aufzählungen zu machen hat; überall weiß er, das Kleine, scheinbar Unbedeutende unter größere, allgemeinere Gesichtspunkte zu stellen, dabei berührt die wohlthuende Wärme, mit der er sein Thema behandelt, außerordentlich angenehm.

Indem wir die Arbeit unseren Lesern auf das Angelegentlichste empfehlen, — wir sind sicher, sie werden dieselbe Freude von der Lektüre derselben haben, wie wir sie empfanden, — möchten wir den Verfasser von Herzen beglückwünschen zu einem Werk, das unsere freimaurerische Litteratur in so hervorragender Weise bereichert.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes

TÖCHTERPENSIONAT Cassels

Br Dr. **Warlich**, Wilhelmshöhe. [270]

Neu erschienen und von der Loge in Münster i. W. zu beziehen:

a) **Münster'sche Bijoux-Tafeln. Lichtdruck von 930 Logenzeichen u. freim. Denkmünzen.** 22 Tafeln — 2. Auflage 1897. Preis 6 M. 15 Pf.

b) **Fortsetzung der ersten Auflage: Tafel XV—XXII No. 618—930.** Preis 2 M. 65 Pf. (incl. Porto und Emballage 2 M. 95 Pf. [269]

[271] **Technikum Hildburghausen.** Getrennte Fachschul für Maschinen- & Elektrotechniker, Baugewerk & Bahnmeister etc. Rathke, Herzogl. Direktor.

TECHNIKUM MITTWEIDA

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Kommissionsverlag von **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M.

Geschichte der Loge „zur Einigkeit"

1742—1892. Frankfurt a. M. 1742—1892.

Verfaßt von Br.˙. **B. Regoe.**

Mit dem Bildnisse des Ehrw. Großmeisters Br.˙. Dr. Knobtauch und dem Verzeichnis sämtlicher Brüder seit Bestehen der Loge.

10 Bgn. 8° in Umschlag geheftet M. 2.—.

═ **Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen.** ═ [6]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
50 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit

№ 9. Frankfurt a. M., den 27. Februar 1897. **40. Jahrgang.**

Aus den Mitteilungen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes No. 214.

(Schluß.)

Dieser Zustand war unhaltbar und der Eklektische Bund hätte in jedem Falle diese Übergriffe zurückweisen und die seinen Rechtsbestand verneinende Frage zur Entscheidung bringen müssen, wäre sie nicht durch die Initiative Br Settegast's gelöst worden.

Wenn es uns auch in Frankfurt nicht zweifelhaft sein konnte, daß kein preußischer Richter den Bund als ungesetzlich erklären würde, dessen Ehrenmitgliedschaft Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich angenommen und dessen Versammlungen sie wiederholt mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, so widerstrebte es uns dennoch, durch Kampf und Streit auf nicht maurerischem Wege diese Anerkennung zu erzwingen. Ein Teil der Brüderschaft, zu denen auch ich gehörte, hoffte noch immer, auf freundschaftliche Weise, durch Güte, sein Recht zu erlangen, und als die Erfolge Br Settegast's das Beschreiten anderer Wege überflüssig machte, herrschte hierüber lebhafte Freude; der Eklekt. Bund fühlte sich Br Settegast zu wirklichem aufrichtigem Dank verpflichtet und hat dies durch sein Verhalten bis heute jederzeit bewiesen.

Mit der Niederreißung der hemmenden Schranken des Edikts war jedoch die Aufgabe, die Mission, wenn ich so sagen darf, Br Settegast's erfüllt. Neue, höhere Ziele, größere Aufgaben, die nicht bereits in den bestehenden Großlogenverbänden ihre Verwirklichung gefunden hätten, waren von ihm nicht aufgestellt worden; es bestand kein Grund zur Errichtung einer neuen Großloge, durch welche die in der deutschen Maurerei bereits bestehende Zersplitterung noch vermehrt werden mußte. Durch das Weiterschreiten auf dem von ihm betretenen Wege griff eine persönliche Verbitterung und Animosität um sich, welche der allgemeinen maurerischen Sache und insbesondere der humanistischen nur schaden konnte. Auch verdient anerkannt zu werden, daß die altpreußischen Großlogen, nachdem die gesetzliche Ungültigkeit des Ediktes entschieden war, den sich bildenden neuen Logen anderer Systeme mit Offenheit und Brüderlichkeit entgegenkamen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch hier öffentlich der Großloge Royal York den Dank auszusprechen für die Bereitwilligkeit und Brüderlichkeit, mit welcher sie unsere Loge Friedrich zur Gerechtigkeit im Orient Berlin aufnahm und ihr gestattete, im Haus und Tempel der Großen Loge zu arbeiten.

Doch hierüber, meine Brüder, brauche ich mich Ihnen gegenüber nicht weiter auszulassen, haben Sie doch in der Begründung Ihres Annahmegesuches ausgesprochen:

> »Wir glauben bei Beachtung der maurerischen Verhältnisse es nicht verantworten zu dürfen, mit dem freiwilligen Anschlusse an eine allgemein anerkannte humanitäre deutsche Großloge noch länger zu zögern, als dies ohnehin zum Schaden der K. K. bereits geschehen.«

Diese Worte fanden in den Herzen unserer Brüder lebhaften Wiederhall, bezeichnen sie doch einen Standpunkt, der frei von Partikularismus, frei von der Sucht nach eigner Ehrung und besonderer Stellung, nur das Wohl des Ganzen im Auge hat, sich ihm unterordnet und ihm dienen will. Mit Einstimmigkeit wurde daher Ihre Aufnahme beschlossen, nirgends fanden kleinliche Bedenken Berücksichtigung und Raum, und freudig erinnerten wir uns, daß bereits vor 46 Jahren eine Eklektische Loge in Ihrer Stadt sich gebildet hatte, die Loge Kosmos, die s. Z. auf Befehl der Behörden, auf Grund des jetzt gefallenen Ediktes, geschlossen wurde. — So knüpft das Neue an das Alte an: unter Hinweis auf das Edikt wurde die erste Eklektische Loge in dieser Stadt geschlossen und Sie, meine Brüder, welche mithalfen dieses Edikt zu beseitigen, suchen nun Schutz und Aufnahme bei demselben Eklektischen Bund; Ihr erster selbständiger Schritt ist, sich ihm anzuschließen. Möge der Segen des Allmächtigen diesem Entschluß innewohnen und Glück und Heil ihm entsprießen! Wir

Digitized by Google

haben in unserem Bunde keine Dogmen und wir kennen keine Glaubenslehre; ein einziges Gebot steht über der Pforte unseres Tempels: »Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.« Wer dieses Gebot hält, ist unser Bruder, welchen Namen auch seine Lippen stammeln mögen. Ob er vor dem Kreuze kniet, ob er vor Jehova sich beugt oder zu Allah betet, er ist ein Mensch wie wir und wir wollen einig sein in Bruderliebe!

In diesem Sinne begrüße ich Sie und heiße ich Sie willkommen.

Geist der Wahrheit, senke dich nieder,
Leuchte dem Bunde, den wir erbau'n;
Kläre den Geist und weihe die Brüder,
Dass sie der Eintracht Segen vertrau'n.

Geist der Stärke! Stähle die Hände,
Lass sie, nie rastend, fördern den Bau,
Dass ihn die Zukunft herrlich vollende
Und ihn der Enkel dankend einst schau'.

Geist der Liebe! Walt' in den Räumen,
Heiliger Odem zieh' aus und ein,
Dann wird zur Wahrheit seliges Träumen,
Alle umfaßt dann ein Bruderverein!

Die musikalischen Brr Riebe und Pulvermacher erfreuen die Brüder mit der kunstvoll vorgetragenen Freimaurer-Cantate von Mozart. Nach Beendigung derselben führt der Ehrwürdigste Zugeordnete Großmeister in der Arbeit fort:

»Sehr Ehrwürdiger Br Großredner! Verlesen Sie die Entlassungsurkunde der Loge Hermann zur Beständigkeit aus dem Verbande der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue.«

Berlin, 18. Mai 1896. Die gerechte und vollk. St. Johannisloge Hermann zur Beständigkeit im Orient Breslau hat auf ihren Antrag vom 3. Febr. 1896 durch Beschluß der Großen Loge vom 12. Mai 1896 die Entlassung aus dem Verbande der Großloge erhalten, was hiermit beurkundet wird.

(Unterschriften.)

»Nachdem die Loge Hermann zur Beständigkeit ihren Verpflichtungen der Großen Loge Kaiser Friedrich zur Bundestreue gegenüber nachgekommen ist, nachdem ferner, um dem Gesetze eine Genüge zu thun, wir die Brüder der Loge Hermann, welche nicht in einer von den deutschen Großlogen anerkannten Loge aufgenommen worden sind, in einer besonderen Delegationsloge als Eklektische Brüder angenommen haben, nachdem also alle gesetzlichen Vorbedingungen erfüllt sind, ersuche ich Sie, Sehr Ehrw. Br Poppe, als den von der Brüderschaft erwählten Meister vom Stuhl der Loge Hermann zur Beständigkeit, zum Zwecke der Verpflichtung an den Altar zu treten.

»Sehr Ehrwürdiger Bruder! Wollen Sie im Sinne des zwischen der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes und der Loge Hermann zur Beständigkeit geschlossenen Vertrages, für sich und Ihre Loge geloben, die Gesetze des Eklektischen Bundes gewissenhaft zu befolgen und sie als Richtschnur Ihres Thuns und Handelns allezeit zu beobachten, so bestätigen Sie dies vor diesen hier versammelten Brüder Freimaurern laut durch »Ja« und Handschlag.«

Br Poppe: »Ja, wir wollen treu sein dem Eklektischen Bund und seine Gesetze heilig halten! Bei meinem Gewissen und bei meiner Ehre!«

»Sehr Ehrwürdiger Großschriftführer! Verlesen Sie die Einsetzungsurkunde.« — Die Brüder treten in Ordnung und die Einsetzungsurkunde wird verlesen. Hierauf spricht der Ehrwürdigste Zug. Großmeister:

»Im Namen und im Auftrage der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes als derzeitiger bevollmächtigter Vertreter derselben, erkläre ich hiermit feierlich vor der gesammten Maurerwelt die Loge Hermann zur Beständigkeit als gerechte und vollkommene Johannisloge mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen in die Reihe der Tochterlogen des Eklektischen Bundes.

Ich ersuche die Ehrwürdigen Brr Großschriftführer, diesen feierlichen Akt sämtlichen deutschen Großlogen anzuzeigen. Sie aber, meine verehrten Brüder der neuen Tochterloge, bitte ich, aus meinem Munde den herzlichen und aufrichtigen Glückwunsch sämtlicher Mitglieder der Großen Mutterloge entgegenzunehmen. Möge der A. B. a. W. Ihr Wirken segnen, auf daß es das reine Licht der freimaurerischen Lehre, bestehend in Selbsterkenntnis, in Gottes- und Menschenliebe ausstrahle in immer weitere Kreise, zur Ehre unseres Bundes und zum Wohle der Menschheit! — Bekräftigen wir dies durch 3 mal 3!«

Nachdem der Ehrwürdigste Zug. Großmeister den Sehr Ehrwürdigen Meister vom Stuhl mit dem Meisterbande geschmückt, ihn als Mitglied der Großen Mutterloge verpflichtet und das Bijou derselben überreicht hat, übergiebt er ihm den Hammer zur ersten Arbeit nach dem Eklektischen Gesetz und Ritual.

Die Sehr Ehrwürdigen Brr Großbeamten überlassen den gewählten Beamten der Loge Hermann zur Beständigkeit ihre Sitze und ergreift nunmehr der Sehr Ehrw. Br Poppe als Meister vom Stuhl der neuen Loge das Wort:

»Ehrwürdigster Großmeister! Teure und geliebte Brüder! Zum ersten Male nehme ich nun den Hammer zur Hand, um in aller Form eine Eklektische Arbeit zu leiten. Zur Ordnung hast du, theurer Hammer, uns bisher gerufen, zur Ordnung sollst du uns ferner rufen, zur Ordnung sollst du vor allem mich selbst rufen. Deß werden meine Brüder, deß werde ich selbst stets eingedenk sein und so den herzlichen Dank, den ich namens meiner gesamten Brüderschaft und auch für mich selbst unserer Großen Mutterloge und Ihnen hiermit ausspreche, bethätigen. Zur Ordnung wollen wir gerufen sein, sagte ich; auch in die Ordnung wollen wir treten, welche als ein einheitliches inniges Band die Maurer Deutschlands, die Maurer der ganzen Welt zu treuer Bruderkette bindet.

Isoliert standen wir bisher, aus der Isolierung wollten wir hinaus.

Die stillen Tempel der Maurerei werden in heutiger Zeit mehr denn ehedem umtost von wildem, wüstem Kampf gegen die Grundprinzipien allen Maurertums, die Grundsätze der Gewissensfreiheit und Duldung, die Grundsätze ächter, allumfassender Menschenliebe. — Allein standen

Digitized by Google

wir Breslauer Brüder der Loge Hermann zur Beständigkeit in Schlesien. Widrige Verhältnisse zwangen uns in eine gegensätzliche Stellung zu den schlesischen Schwesterlogen. Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, sagten wir uns. Wir erkannten, daß uns mit den schlesischen Schwesterlogen viel mehr verbindet als trennt, dennoch galt es für uns, uns selbst zu überwinden und zu suchen, wie die Isolierung zu beseitigen sei. — Die gleichen maurerischen Grundsätze, die wir Breslauer Brüder zu befolgen gelobt, waren als allgemein giltig in der Verfassung des zum deutschen Großlogenbunde gehörigen Eklektischen Freimaurerbundes für seine Angehörigen ausgesprochen. Wir konnten und mußten uns daher an diese preußische Großloge wenden mit der Bitte, uns aus unserer Isolierung herauszuhelfen, wenn wir den zu den drei anderen altpreußischen Großlogen gehörigen Schwestern näher treten wollten. Gern war die angerufene Großloge dazu bereit, uns die Wege zu ebnen. Nicht leicht aber war es, die Form zu finden, in der dies zu ermöglichen war. Die Liebe, die ächte Bruderliebe aber überwindet alles. In eifrigstem Bemühen ist bei Selbstüberwindung aller Brüderschaften es gelungen, den heutigen Tag mit unserer Installationsfeier zu verherrlichen.

Herzlichen Dank dafür allen deutschen Großlogen, herzlichen Dank dafür den schlesischen Schwesterlogen, herzlichen Dank unserer Hochw. Großen Mutterloge und allen ihren Tochterlogen, insbesondere der gel. Berliner Brüderschaft, den Großbeamten und den hochverehrten Großmeistern unseres Bundes.

Eine treue Tochter unseres Bundes wird die Loge Hermann zur Beständigkeit in Breslau mit ihrer Brüderschaft sein; treu den Eklektischen Grundsätzen und treu insbesondere immerdar den Grundsätzen, welche als allgemeine maurerische Lehre unserem hehren Weltenbunde in den alten Pflichten gegeben sind. — Da ich den ersten Hammer in dieser Loge zu führen die Ehre habe, verpflichte ich mich feierlich dazu im Namen meiner Brüderschaft und meiner selbst; gleiche Verpflichtung verheiße ich für alle mir von dieser treuen Brüderschaft zu stellenden Nachfolger und für alle künftigen Brüder derselben. Die Namen und Personen der Vertreter, welche unsere Bauhütte bei der Großen Mutterloge nunmehr bestellen wird, sollen derselben mit eine Bürgschaft für die Erfüllung der Verheißung bieten. Und so ernenne ich denn auf Grund des § 19 der Verfassung unseres Bundes und der von der Brüderschaft am 17. November gefaßten Beschlüsse: zum geschäftsführenden Vertreter Br Prof. Anton Urspruch, zum 2. Vertreter Br S. Ederheimer, zum 3. Vertreter Br Herm. Junker.

Bevor wir jetzt die Festzeichnung unseres geliebten Br Redners hören, ersuche ich unsere geliebten musikalischen Brüder, nochmals den Gefühlen und Gesinnungen der Gesamtheit der Brüderschaft durch den Vortrag der bei uns bei feierlicher Gelegenheit stets zu Gehör gebrachten Hymne unserer Loge Ausdruck zu geben.«

Die Hymne der Loge (Text von Br Poppe) kommt unter Begleitung des Harmoniums zum Vortrag.

Da der Ehrw. Br Redner, Dr. Maas, durch Krankheit verhindert ist, der Festarbeit beizuwohnen, verliest der Sehr Ehrw. Zug. Meister, Br Langbein, die von demselben eingelieferte Festzeichnung, welche folgenden Inhalt hat:

Ehrwürdigster Gr.-Mstr! Teure und geliebte Brüder!

So ist denn der ersehnte Augenblick herangekommen, der lang ersehnte, in dem unsere liebe Loge Hermann zur Beständigkeit in die Reihen der wackeren Logen eintreten darf, welche zur Bruderkette der altehrwürdigen Vereinigung der Eklektischen Freimaurer verbunden sind. Gewiß ein ersehnter Augenblick, ein lang ersehnter! Ein seit Monaten von uns herzlich begehrter! Soll es uns Brüder dieser Loge, nachdem dieser festliche Augenblick nun herangekommen, etwa gereuen, daß wir ihn längere Zeit hindurch ersehnen mußten? Ich meine, durchaus nicht. Es wäre sicherlich sehr trivial und der Würde des Tages unangemessen, wollten wir hier an das sprichwörtliche: »Was lange währt, wird gut« erinnern. Das ist so eine Tröstung, die man ungeduldigen Seelen zuruft, aber in diesem vulgären Sinne ungeduldig waren wir nie. Vielmehr lebten und handelten wir von vornherein im vollen Bewußtsein der Schwere des Schrittes, den wir zu thun vorhatten und seiner ganzen Bedeutsamkeit. Und da mußten wir uns sofort, und müssen es noch mehr jetzt, nachdem jene Periode des Hangens und Bangens vorüber, uns sagen, es war ganz gut, daß uns jener Schritt nicht so leicht gemacht wurde, daß wir geraume Zeit warten mußten, ehe uns das ersehnte Gut zu teil wurde. So ist es ja auch im profanen Leben. Dem einen ist, begünstigt durch die Umstände und Verhältnisse, aus denen er herkommt, die Erringung der socialen Stellung, in der er sich befindet, ziemlich leicht geworden; der andere hat nur unter großen Schwierigkeiten und Hemmnissen dahin gelangen können, wo er zur Zeit steht. Aber jener schätzt auch darum das Gute, das er besitzt, nicht so hoch als dieser, der den ganzen Wert des schwer Erarbeiteten um so viel stärker empfindet und um so höher zu veranschlagen weiß. Und hatten wir uns denn nicht auch zuvörderst zu bewähren, zu bewähren nach verschiedenen Seiten hin? Wer einen so ernsten und folgenschweren Schritt thut, wie wir ihn gethan haben, der kann unmöglich alsbald allseitig auch bei solchen, die ihn bisher nicht näher kannten, die Vermutung für sich haben, daß er mit voller und ganzer Überlegung und Einsicht in die Verhältnisse handelt. Er hat gar sehr nötig, das erst zu beweisen. Er muß Prüfungen bestehen. Machen wir, macht doch keine Loge und kein Logensystem es dem Suchenden allzuleicht, nimmt ihn keineswegs so ohne weiteres auf, etwa weil nichts Nachteiliges von ihm bislang bekannt geworden, und weil er so im allgemeinen eines guten Rufes genießt, sondern da werden erst besondere Nachforschungen angestellt, und da werden Fristen gesetzt, und da wird auch das leiseste Bedenken, das von irgend einer Seite auftauchen möchte, vorher gar wohl erwogen. Und wenn eine ganze Loge um Aufnahme ersucht, indem sie von einem System zu einem andern übertritt, da sollte ihr das so leicht gemacht werden, da sollte sie nur blos die Hand auszustrecken brauchen, damit ihr von der andern Seite mit weit geöffneten Armen entgegengekommen werde?

Digitized by Google

Ich meine, so etwas auch nur zu wünschen, würde einen Mangel an Hochachtung vor dem Bunde bekunden, in den man einzutreten die Absicht hat, und gleichzeitig diesem Bunde einen wenig schmeichelhaften Rückschluß nahelegen auf die Treue, mit der man dem bisherigen Bunde angehört hat, einen Mangel an Treue, der, wenn er begründet wäre, einer Loge, die sich Hermann zur Beständigkeit nennt, sicher am wenigsten anstehen würde. Daß uns Brüder dieser Loge am heutigen Tage mannigfache Empfindungen bewegen, ist wohl ganz natürlich, kann kaum anders erwartet werden, und wenn der derzeitige Redner dieser Loge am heutigen Tage wenig sagt, so ist es, abgesehen von seinem körperlichen Befinden, das ihn zur Kürze nötigt, nicht eigentlich, weil er zu wenig, sondern eigentlich eher, weil er zu viel zu sagen hätte. Aber so etwas, wie Vorwürfe zu erheben, nach irgend einer Seite hin, das sei ferne von uns. Wir erkennen vielmehr bereitwillig an, es ist allseitig so gehandelt worden, wie nach Lage der Dinge und Verhältnisse nicht anders gehandelt werden könnte. Die Verhältnisse, die Situation, in der wir uns befinden, in die wir gesetzt sind, das wissen wir ja alle, auch aus unserem profanen Leben, sind gar häufig stärker als die einzelnen Menschen und erklären Handlungsweisen vollkommen, die dem Draußenstehenden nicht selten als unerklärlich erscheinen. Ein schönes französisches Sprüchwort lautet: Comprendre c'est pardonner — begreifen, das heißt verzeihen; aber gar häufig könnte man sogar sagen: Comprendre c'est justifier — begreifen, das heißt rechtfertigen. Unwillig läßt unser Schiller auch den jugendlichen Max Piccolomini werden, weil sein Feldherr Wallenstein nicht so handeln will, wie er sich die Sache zurechtgelegt hat, und wie er es seiner Meinung nach in dem betreffenden Falle machen würde, aber von seinem weiteren Standpunkte aus, der nicht blos allgemein ethischen, sondern auch praktischen Erwägungen Raum zu gewähren hatte, ruft ihm dieser zu: »Ergieb Dich drein; wir handeln, wie wir müssen.« Wir aber, die Mehrzahl Männer im gereiften Lebensalter, müssen nicht erst nötig haben, uns das sagen zu lassen; wir müssen selbst das einsehen und dürfen mit solchen Vorstellungen nicht eine Zeit verlieren, die anderen Erwägungen vollauf gebührt.

Kein besonnener Mensch kann doch wohl wichtige Zeitmomente, wie die Jahreswende, Geburtstage, Jubiläen u. s. w. vorübergehen lassen, ohne eine gewisse Umschau in seinem eignen Innern zu halten, mit sich selbst zu Rate zu gehen, sich zu fragen: Wo stehst du gegenwärtig? Was hat die Vergangenheit dir gebracht? Was darfst du vernünftiger Weise von der Zukunft erwarten? Wie bindest du Vergangenheit und Zukunft zusammen, soweit ein Mensch dazu überhaupt im Stande ist? Und wenn der Einzelne schon zu solchen Erwägungen in bedeutsamen Momenten seines Lebens sich angeregt fühlen muß, wie viel mehr eine Gesamtheit, die einen so folgenreichen Schritt zu thun im Begriffe ist, wie wir Brüder dieser Loge gegenwärtig? Es giebt ja auch im Leben des Einzelnen noch andere bedeutungsvolle Momente, als die eben angeführten, die einfach durch den Wechsel der Zeiten, »durch die sich umwälzenden Jahre«, wie der alte Homer sagt, herbeigeführt werden.

Wenn jemand z. B. eine amtliche Stellung aufgiebt, um in eine andere analoge einzutreten, ziemt es ihm da nicht, sich ernstlich zu fragen: Was trieb dich denn eigentlich dazu? Hatte denn nicht auch diese frühere Stellung manches Wertvolle, das du in der neuen erst wieder aufsuchen mußt, und bist du nicht etwa genötigt, jenes, was dir früher als Wertvolles entgegentrat, ganz zu verleugnen, indem du dich diesem Neuen nun mit vollem Ernste widmest? Also auch wir als Logengesamtheit, werden wohl nicht umhin können, diese Fragen an uns zu richten und mit einem ähnlichen prüfenden Blicke zu versuchen, Vergangenheit und Zukunft zu umfassen. Aber wir sind in der glücklichen Lage, diesen Blick sofort ohne innere Unruhe zu thun und mit einer günstigen Vorahnung. Die ehrwürdigen und würdigen Brüder werden freundlichst verzeihen, wenn ich hier abermals unsern Schiller zitiere, der ja wohl der an sittlichen Empfindungen reichste unserer Dichter ist. Da kommt mir nun hier jene schöne Stelle aus Don Carlos in den Sinn, wo der wackere Lerma diesen von der zu engen Verbindung mit dem Posa meint abmahnen zu müssen, indem er sich dabei mit dem Interesse entschuldigt, das er für Carlos empfinde. Dieser aber kann ihn sofort darüber beruhigen und er thut dies mit den Worten: »Zwiefach gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe um einen Freund mich reicher und es kostet mich den nicht, den ich schon besaß.«

Also, was haben wir an unserer bisherigen Großloge Kaiser Friedrich gehabt? Die besonnene und wohlerwogene Antwort muß da wohl lauten: Ideell genommen alles, was überhaupt die Maurerei zu gewähren im Stande ist; alles, was eine Großloge den unter ihr arbeitenden Logen zu gewähren vermag, was der einzelne Maurer durch ihre Vermittlung von dem Segen der königlichen Kunst für sich davon tragen kann. Sie stellte dar und wollte darstellen einen Menschheitsbund, der alle nach Wahrheit und Gerechtigkeit Strebenden, die sich ihr anschlossen, mit den Banden der Liebe umschloß, ohne Ansehen und ohne einseitige Rücksichtnahme auf Partei, Konfession oder Nationalität. Sie wollte auf den Grundlagen der Altenglischen Freimaurerei Einfachheit und Wahrheit, Schönheit und Würde mit einander vereinigen und sie hat diesen ihren Geist auch ihren Tochterlogen aufzuprägen gewußt. Niemand hat in seinem sittlich-religiösen Bewußtsein sich in ihr beengt oder bedrängt fühlen können. Eine solche Vereinigung zu verlassen, kann und darf gewiß nur auf sehr ernste Erwägungen hin geschehen und muß selbst dann sich darauf gefaßt machen, mißverstanden zu werden. Denn es ist das, wie mit jedem Systemwechsel. Wer eine der fundamentalen Vereinigungen, die unser menschliches Gesamtleben, unsere menschliche Gemeinschaft zusammenhalten — politische Partei, Konfession, Berufsverband u. s. w. — verläßt, um zu einer anderen derartigen überzugehen, hat zunächst den Anschein des Wankelmuts gegen sich, und es wird ihm immer nicht leicht werden, die Außenwelt davon zu überzeugen, daß seine Gründe vollauf

Digitized by Google

derart sind, daß sie vor dem sittlichen Richterstuhle bestehen können. Glücklicherweise sind nun aber unsere Gründe derart, daß wir sie offen und rückhaltlos sagen können, wie wir sie auch bereits an zuständiger Stelle deutlich genug gesagt haben. Indem wir nämlich auch nicht einen Augenblick die echt sittliche und rein menschliche Grundlage verkannten, auf welcher der Bau der Großloge Kaiser Friedrich errichtet ist, indem wir den hochverdienten Gründern derselben die tiefste und innigste Dankbarkeit aussprachen — eine Dankbarkeit, die wir ganz unbedingt in unser neues Verhältnis hinübernehmen und die niemals in uns erlöschen kann — gaben wir deutlich kund, daß es nur äußerliche, aber dennoch zwingende Gründe seien, die zu unserem eigenen tiefen Schmerze und aufrichtigsten Bedauern uns nötigten, eine Loslösung zu vollziehen, die ursprünglich nimmer in unserer Absicht gelegen und mit der wir gezögert hatten, so lange wir nur irgend konnten. Wir verhehlten nicht und brauchten es nicht zu verhehlen, daß ein Bedürfnis, das sich an dem Mittelpunkte des Systems, des Genossenschaftsbundes, in Berlin wohl nicht so fühlbar mache, hier in Breslau, wo die eine Loge Hermann nur bestand, von Tag zu Tage dringlicher hervortrete, das vorhin schon erwähnte Bedürfnis, aus einer maurerischen Vereinsamung und Isolierung herauszukommen, die uns die Adern unterband, unser Wachstum hinderte, unsere Leistungsfähigkeit auf das Entschiedenste hemmte und schädigte. Wie schwer uns bei alledem dieser Schritt geworden, wie lange wir gezögert, ihn zu thun, wie manches wir versuchten, ehe wir ihn definitiv thaten, das auszuführen, dazu ist der heutige festliche Abend in keiner Weise geeignet. Aber wir dürfen versichern, leicht ward es uns nicht, und wenn es nicht hieße, einen Mißbrauch mit litterarischen Citaten treiben, so möchten wir hier noch einmal mit jenem Schillerschen Max unserer alten Großloge zurufen: »Die Sinne sind in deinen Banden noch, hat auch die Seele blutend sich befreit.«

Aber wohl uns; Wir von unserer Seite dürfen mit jenem Don Carlos den lebhaften Wunsch aussprechen, zugleich mit der festen Hoffnung, daß unser neues Verhältnis uns den alten Freund nicht kosten möge und daß wir einen neuen dazu erwerben. Wir dürfen es namentlich darum thun, weil die beiden Lehrarten schon einander Freund sind, innerlich verwandt, auf demselben Geistesprinzipe erbaut. Was sie trennt, sind rituelle Besonderheiten, die ja eben nach Zeit und Ort verschieden sein können, die mit der Entstehungsgeschichte eines Bundes zusammenhängen und doch mehr oder minder nur das Gewand sind, die Form, ohne die nun einmal in menschlichen Verhältnissen kein Geist bestehen kann. Das wußten wir vorher, ehe wir den Wunsch kundgaben, fortan diesem Bunde anzugehören, und das ist uns vollauf bestätigt worden, als wir Verfassung und Ritual dieses Bundes näher kennen lernten, namentlich die reiche, zunächst und auf den ersten Anblick sogar fast überwältigende Fülle sittlicher Anregungen kennen lernten, die beispielsweise in dem Aufnahme-Ritual unseres neuen Logensystems enthalten ist.

In dieser glücklichen Lage — neben allem Erwähnten auch darum noch so glücklich, weil sie uns die gegründete Aussicht eröffnet, mit den hier ortsangehörigen Brüdern anderer Systeme, unter denen mancher der Unsern schätzenswerte Freunde und Bekannte verehrt und von denen schätzenswerte Persönlichkeiten zu unserer großen Freude unsere heutige Feier durch ihr Erscheinen verschönern helfen, nun auch in maurerische Beziehung treten zu dürfen — in dieser glücklichen Lage treten uns selbstverständlich auch ernste und große Verbindlichkeiten sittlicher Art entgegen. Wer in eine Gemeinschaft sozusagen hineingeboren ist, ist ihr zweifelsohne zu fester Treue verpflichtet; wer sie sich freiwillig gewählt hat und sogar gewählt mit Verlassung einer andern, doppelt und dreifach. Und wie bewährt sich nun diese Treue? Im wesentlichen gewiß auf dieselbe Weise, wie sie sich auch unserem bisherigen Bundesverhältnisse gegenüber allein zeigen konnte: durch fleißigen Besuch der Loge. »Versäumen Sie nie ohne dringenden Grund eine Arbeit Ihres Grades«, wird dem Suchenden bei seiner Aufnahme gesagt. Das ist naturgemäß die nächste unumgängliche Voraussetzung. Denn diese Regelmäßigkeit des Besuches ist ebensosehr erforderlich, um nachhaltiges Interesse für das Logenwesen zu gewinnen, wie um die Arbeiten des betreffenden Grades näher kennen zu lernen, und sich mit der Verfassung des Bundes und seinen mannigfachen Verhältnissen vertrauter zu machen. Ist dies durchweg erforderlich und hat selbst der ältere Maurer in dieser Beziehung noch immer zu lernen, da einerseits das Vorkommen unvorhergesehener Fälle nie ausgeschlossen ist und andrerseits die maurerischen Symbole so sinnig gewählt sind, einen so reichen Ideengehalt bergen, daß dem ernstlich Suchenden immer neue und neue Entwicklungen sich aus ihnen ergeben, so ist das begreiflicherweise doppelt für den jungen Maurer der Fall. Junge Maurer sind wir aber, liebe Brüder von der Loge Hermann zur Beständigkeit, am heutigen Tage alle; wir sind, ein seltener Fall, es zum zweitenmale geworden. Denn wie ideell verwandt Verfassung und Ritual des Eklektischen Bundes mit dem Entsprechenden der Großloge Kaiser Friedrich auch sein mögen, in den faktisch ausgeprägten Formen besteht doch ein großer Unterschied.

An Ihnen, werte Brüder, wird es vornehmlich sein, dem Eklektischen Bunde die Treue zu leisten und sich als würdige Mitglieder desselben zu erweisen, mit ihm Freud und Leid zu teilen, seine Interessen stets unentwegt wahrzunehmen und zu verteidigen, für sein Wohl und seine Förderung auch zu Opfern, wenn es sein muß, bereit zu sein. Bemühen Sie sich namentlich, das geistige Leben, von dem dieser Eklektische Bund getragen ist, hochzuhalten und in sich an ihrem Teile zur Darstellung zu bringen. Sie werden dadurch auch am besten beweisen können, daß Sie sich schon bisher in ideeller Gemeinschaft mit ihm befanden und diese durch ihren Eintritt in denselben, nun nur zur praktischen Verwirklichung gebracht haben. Sie werden so auch zur Aufrechthaltung und Befestigung der vorteilhaften Meinung, die bisher ohne Zweifel von dem Logensystem Kaiser Friedrich im Eklektischen Bunde geherrscht hat, am besten beitragen

Digitized by Google

und sich am entsprechendsten der Schuld der Dankbarkeit entledigen, die unter allen Umständen von unserer Seite dem Bundesverhältnisse gebührt, dem wir bislang angehörten, eine Dankbarkeit, ohne deren Äußerung auch am heutigen Abend wir unmöglich als würdige Brüder in unser neues Verhältnis eintreten könnten.

Daß dies alles so, wie wir es wünschen, sich gestalten möge, das walte der allmächtige Baumeister aller Welten!«

Zur Begrüßung und Beglückwünschung der neuen Loge ergreifen nunmehr das Wort: der Sehr Ehrw. Br Salomon für die Schwesterloge Friedrich zur Gerechtigkeit in Berlin; der Sehr Ehrw. Br Wolterer für die zahlreich erschienenen besuchenden Brüder; Br Fletow, Ehrenmeister der Loge »zu den 3 Kronen« in Königsberg i. Pr.; der Sehr Ehrw. Br Gölzenleuchter für die Eklektischen Logen in Frankfurt a. M. etc.

Erwähnt sei noch, daß die 3 Breslauer Logen, welche unter den verschiedenen Systemen der drei altpreußischen Großlogen arbeiten, sich offiziell an der Festarbeit nicht beteiligten. Einzelne Brüder hatten es sich jedoch trotzdem nicht nehmen lassen, dem Feste anzuwohnen.

Der Sehr Ehrw. Mstr v. Stuhl, Br Poppe, ergreift alsdann das Wort:

»Es drängt mich jetzt noch einmal, Ihnen, Ehrw. Großmeister, und Ihnen allen, meine Brüder, die Sie teils als Abgeordnete Ihrer Bauhütten, teils aus herzlicher, persönlicher Zuneigung sich gedrungen gefühlt haben, unsere heutige Festarbeit durch Ihre Anwesenheit zu verherrlichen, unseren herzlichsten, innigen Dank auszusprechen. Wie ich vorhin schon sagte, können wir diesen Dank nicht anders bethätigen als durch Treue und Beständigkeit in den maurerischen Pflichten und deren Übung. Allüberall hin wollen und werden wir das brüderliche Verhältnis pflegen und hegen, wie wir überzeugt sind, daß überallher uns echte, wahre Bruderliebe entgegengetragen werden wird. — Aus der Isolirung sind wir nunmehr heraus. Stehen wir fürderhin nur alle Zeit fest in der Bruderkette, in die wir nun eingereiht sind. Daß dem so sei, das walte der A. B. a. W!

Und nunmehr, Ehrwürdigster Großmeister, bitte ich Sie, so wie Sie die Arbeit feierlich begonnen haben, dieselbe auch selbst zum Schlusse zu führen.«

Der Ehrwürdigste Zug. Großmeister übernimmt den ersten Hammer und die Großbeamten nehmen ihre Plätze ein. Zunächst dankt der vorsitzende Meister allen denen, die bei der heutigen Festarbeit ihre Mitwirkung in den Dienst der K. K. gestellt haben, insbesondere auch den musikalischen Brüdern. Es erfolgt Umfrage und da sich kein Bruder mehr zum Worte meldet, werden die aus allen Teilen Deutschlands und sonst befreundeter Oriente eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme zur Kenntniß der Brüderschaft gebracht und hierauf die Almosensammlung vorgenommen.

Der Sehr Ehrwürdige I. Großaufseher, Br Stiebel, leitet alsdann die Bildung der Kette mit folgenden Worten ein:

»Gegründet wär' uns eine neue Stätte,
Der Tugend, der Humanität geweiht;
Ein neues Glied in unsrer Bruderkette
Zu segensreicher Arbeit stets bereit.
Mag draußen auch der Kampf der Menschen toben
Im Widerspruch oft mit dem Geist der Zeit,
Mag Neid und Mißgunst auf den Schild erhoben
Die Welt erfüllen oft mit ihrem Streit:
In unsern Reihen mög' sich reich entfalten
Der Sinn für edle Menschlichkeit,
Und das Gebot der wahren Nächstenliebe
Werd' nie durch unser Thun entweiht.
Ein Friedenshort im rauhen Weltgetriebe,
Sei unser Bund für alle Zeit.
Von unsern Lippen soll es laut erschallen,
In unsern Herzen tön' es vielfach wieder:
Wir kennen Menschen nur in unsern Hallen,
Und alle Menschen, alle sind ja Brüder.
Nicht Rang und Stand, noch Konfession
Kann Menschenwert erhöhen noch verschönen,
Und unsrer Mühen höchster Lohn
Sei, Gegensätze zu versöhnen!
Die Liebe schlinge um uns Alle
Ein unzerreißbar festes Band,
Wo alle Scheidewände fallen,
Der Mensch dem Menschen reicht die Hand!
Wo nach Verdienst man ehret Jeden,
Wo furchtlos man die Wahrheit spricht;
So lasset uns zur Kette treten,
Auf Brüder, schließt die Reihen dicht!«

Die Kette wird gebildet und erfolgt hierauf ritualmäßiger Schluß der Festarbeit.

Unmittelbar an die Festarbeit im Tempel schloß sich das Fest-Brudermahl an, welches die Brüder noch lange in geselligster Weise vereinte und bei welchem ernste und heitere Toaste mit künstlerisch dargebrachten musikalischen Leistungen wechselten. Es waren frohe, glückliche Stunden, welche man im Bruderkreise verlebte, und alle Teilnehmer werden jederzeit freudig bewegt an dieselben zurückdenken.

So walte denn ein gütiges Geschick über der jüngsten Tochterloge des Eklektischen Bundes; möge sie blühen und gedeihen im Geiste der Wahrheit, möge sie erstarken in freier Ausübung ihrer maurerischen Pflichten; Besonnenheit möge sie leiten, auf daß das Licht, das in Zukunft von ihr ausgeht, in den reinsten Strahlen erglänze!

Carl Berninger,
Stellvertretender Großschriftführer.

Das Freimaurerwesen in Kroatien.

Von Br A. B.

Als im Jahre 1892, zu Johanni, die hiesige Loge »Hrvatska villa« durch den Mstr. v. Stuhl Br Dr. Iwan v. Bojuicic mit den drei Hammerschlägen eröffnet wurde, ging ein freudiges Leben durch die Adern der kroatischen Brüder, sind es doch nur Männer von Geist und Wissen und gehören sie doch den besten Ständen an. Es war zu hoffen, daß der Freimaurerei in Kroatien das ewige Licht im Osten aufgehe, und daß die Göttin des Lichtes »Eos« ihre Lichtstrahlen über die Logen Kroatiens in hellen Strahlen leuchten lassen werde. Aber anders sollte es kommen, die nie geahnte Entfremdung trat zwischen die Brüder. Der Mstr. v. Stuhl Br Dr. Bojuicic mußte wegen Unfähigkeit und Feindseligkeiten den Hammer an Br Prof. Brusina übergeben und das Logenleben nahm von Woche zu Woche ab und heute ist aus der zukünftigen kroatischen Mutterloge nichts mehr da, als die

Digitized by Google

Asche einer verbrannten Burg. Die am 27. Juni 1892 mit so vielen Opfern des Br Banquier Ed. Kolmar gegründete Loge »Hrvatska villa« (Kroatische Fee) hat ihren Namen nicht verdient, da dieselbe heute mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat und nur mehr unter freiem Himmel arbeitet. Mußte es so kommen? Nein! Sobald in einer Loge Politik und Neid eingezogen, da giebt es kein Bestehen mehr. Aus den rührigen Brüdern wurden mehr Absolutisten, welche weder dem Logenleben noch sonst der Freimaurerei helfen können. Dazu gesellte sich noch »der Fluch der bösen That«. Das Gesuch, welches die Loge an die Regierung, um Bewilligung zur Arbeit in Kroatien-Slavonien, richtete, wurde bis heute nicht erledigt; trotzdem Br Prof. Brusina und andere hervorragende Brüder schon oft bei der Regierung intervenirten, konnte die Loge »Hrvatska villa« bis heute keine Bewilligung erhalten. Wer war oder ist Schuld an der Indolenz der Regierung? Ein gewesener Bruder dieser Loge, den sein Haß so weit führte, seine schwarzen Maschen um die ehrenhaften Brüder Freimaurer zu spinnen. Wahrlich eines Freimaurers unwürdig! Einer war es, welcher der Loge alles vor die Füße wirft, damit dieselbe zu ihrem Ziele nicht gelange. In No. 43, 1896 dieser Zeitschrift haben wir schon darauf hingewiesen, daß bei dem in Kroatien bestehenden Vereinsgesetze die Freimaurer eine energische Aktion in Bewegung setzen sollen, um dieses ins 17. Jahrhundert gehörende Vereinsgesetz und dessen Absolutismus umzustürzen.

Solange dieses Vereinsgesetz Gesetzeskraft hat, kann und wird sich die Freimaurerei, trotz der edlen und humanen Zwecke, die dieselbe in Kroatien zu verrichten hat, niemals entwickeln können.

Als im Jahre 1894 Br Prof. Frauges eine in kroatischer Sprache geschriebene Broschüre unter dem Titel: »Die Freimaurerei« herausgab, welche Buchdruckereibesitzer Br Jg. Granitz in aufopferungsvoller Weise in Druck legte, und als dieselbe in tausenden von Exemplaren verteilt wurde, da konnte sich die »schwarze« Gilde, die sogenannte Katholikenpartei, nicht enthalten, eine Schmähschrift gegen die Freimaurerei in kroatischer Sprache herauszugeben und dieselbe um einige Pfennige an den Mann zu bringen. Der Verfasser dieser Schmähschrift, Dr. Bresztjensky, gewesener Universitäts-Professor, entnahm ganz einfach den Inhalt dieser Schmähschrift aus den vielen deutschen Geschäftssudeleien gegen die Freimaurerei, und konnte nicht eine einzige Zeile der geistreichen Broschüre des Br Prof. Frauges widerlegen. Es vergeht seit letzterer Zeit keine Woche, wo nicht die Geistlichen und ihre Presse die gemeinsten Anschuldigungen gegen die »Ruchlosen Freimaurer« in die kroatische Provinz hinausschleudern. Es gehört die größte Kaltblütigkeit dazu, um alle diese infamen Auswürfe ruhig über sich ergehen zu lassen. Selbst der oppositionelle Abgeordnete Br F. Folnegovic, welcher vor einigen Monaten eine, politisches Aufsehen erregende Broschüre »Otvori oci« (Die Augen auf) herausgab, machte sich die ehrende Aufgabe, die Freimaurerei in seiner Broschüre als das edelste und für das Land so notwendige humanitäre Institut in Schutz zu nehmen und klärte das Volk auf, wer und was die Freimaurer sind. Wahrlich, es war für Br Folnegovic keine Kleinigkeit, wie die Raubtiere fielen die oppositionellen Blätter über den edlen Br Folnegovic her. Speciell das Pfaffenblatt »Katolicki List« (katholische Zeitung) und das ebenbürtige Sudelblatt der »Obzor«, ergingen sich in die größten Auswürfe gegen Br Folnegovic und die Freimaurer. Ekel erregende Artikel folgten Tag für Tag, eine wahre Schande der Zeitungs-Litteratur. Wann wird das anders werden? Es ist die höchste Zeit, daß sich die kroatischen Brüder aufraffen und sich zur Wehre setzen und wenn dies nicht recht bald der Fall ist — nun, so ist die Freimaurerei bei uns für viele Jahre hinaus verloren — und alle Arbeit ist nutzlos geworden. Aber den dunklen Ehrenmännern darf man das Feld ohne weiteres nicht überlassen. Der Übermut dieses Gelichters muß eingedämmt werden und dies soll die erste Aufgabe der Brüder in Kroatien sein. Der liberale Wind Ungarns weht schon durch ganz Kroatien. Die Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit fühlt in Kroatien jeder Bürger, und es ist die Aufgabe eines jeden guten und echten Freimaurers, die Ideen der Freimaurerei offen und frei zu verkünden, wie **ein** Mann müssen die Brüder zu einander stehen und der A. B. a. W., welcher stets seinen Schutz der Maurerei in noch bedrängterer Zeit angedeihen ließ, wird auch die kroatischen Brüder in ihrem edlen Vorhaben unterstützen, wenn alle Brüder sein werden, wie Lessing, der Berühmteste unter den berühmten Freimaurern, sagte, wenn alle haben: »Die Kunst, ohne die Antriebe der Furcht und der Hoffnung gut und vollkommen zu sein und durch Lehre und Beispiel veredelnd auf die Menschheit einwirken.«

Logenberichte und Vermischtes.

Lübeck. Am 16. März d. J. wird die Loge »Zur Weltkugel« die große Freude haben, das 70jährige Freimaurerjubiläum ihres Ehren- und Alt-Mstrs, des Ehren-Gr.-Mstrs der Großloge von Hamburg, Brs Dr. jur. und Staatsarchivar a. D. **Friedr. Carl Wehrmann**, festlich zu begehen. Wir beglückwünschen die Loge zu dieser Feier, möge diese, dem seltenen Feste entsprechend, den schönsten Verlauf nehmen!

Strassburg i. E. Am 13. Februar feierte die Loge »An Erwins Dom« in Straßburg ihr 15jähriges Stiftungsfest. Neben der Loge »Zum treuen Herzen« in Straßburg waren auch die Nachbarlogen durch Deputationen zahlreich vertreten, so daß der sehr würdig gehaltene, schöne Tempel vollständig besetzt war. Der Mstr v. St. eröffnete die Feier mit einem eigens zu dem Zwecke verfaßten Ritual; an dasselbe schloß sich die herzlich warme Begrüßungsrede an die besuchenden Brüder. Ein Rückblick auf die 15 Jahre der Loge bewies, wie trefflich dieselbe gearbeitet und wie ehrenvoll sie ihren Platz ausfüllt, den sie in den Reichslanden einnimmt. Darauf erwähnte der Mstr v. St. Br Stürzenbecher, den Anteil, welchen die Loge »Zur Einigkeit« in Frankfurt a. M. an der Geschichte der Loge genommen. — Zum Zeichen der Dankbarkeit und um die freundschaftlichen Beziehungen, welche die Brüder der Loge »An Erwins Dom« mit dieser Loge verknüpfen, noch dauernder zu gestalten, ernannte die feiernde Brüderschaft den jeweiligen Mstr v. St. der

Digitized by Google

Loge »Zur Einigkeit« zu ihrem Ehrenmitglied. Der Mstr v. St. der Loge »Zur Einigkeit«, Br Gotthold, dankte für die hohe Ehre, welche seiner Loge und ihm zu teil geworden sei, und überbrachte zugleich die herzlichsten Glückwünsche seiner Loge. Der Festvortrag des Redners, Br Dr. Kraft, eine äußerst gediegene Zeichnung, bewies, wie es dieser Bruder versteht, in formvollendeter Weise sein Thema zur Darstellung zu bringen. Viele Glückwünsche, mündlich wie schriftlich dargebracht, bewiesen, welches Ansehens sich die Loge »An Erwins Dom« erfreut. Unter den mündlichen Glückwünschen zeichnete sich vor allem der des Mstrs v. St. der Loge »Zum treuen Herzen« durch besondere Herzlichkeit aus. Er zeigte, wie leicht es möglich ist, daß auch Arbeitsstätten verschiedener Systeme unter einem Dache in Frieden sich zusammenfinden können.

Nach ritualmäßigem Schluß der erhebenden Arbeit, welcher die ausgezeichnete Ansprache des Mstrs v. St. ganz besondere Wärme und Weihe verlieh, vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Brudermahl unter vortrefflicher Leitung des Zug. Mstrs Br Ell. Auch hier zeigte es sich wieder, welcher echte, brüderliche Geist die Mitglieder beseelte. Wenn wir noch hinzufügen, daß geradezu künstlerisch vollendete musikalische Darbietungen, Cello-, Flöte- und Gesangsolis, sowohl die Tempelarbeit, als auch das Brudermahl zierten, daß bei Tisch noch manches gute Wort eine gute Statt fand, wird man es begreiflich finden, daß die Anwesenden nur ungern an die Scheidestunde dachten. Der Loge aber rufen wir von Herzen ein Glück auf! zu, möge ihre Zukunft unter der bewährten Leitung ihres derzeitigen Meisters eine recht ungetrübte, glückbringende sein! Möge der gute Geist der Eintracht und herzlicher Bruderliebe allezeit in ihr walten, möge der derzeitige Logenleiter seine geistige Frische noch lange Jahre behalten zum Segen seiner Loge, zum Wohle der Maurerei in den Reichslanden.

Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst. Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 2.50. Postzeitungspreisliste No. 7221 a. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M. Neue Kräme 19/21.

Jeder Gebildete, der an dem geistigen und praktischen Leben der Gegenwart Interesse nimmt, der die wirtschaftlichen, technischen und künstlerischen Bestrebungen unserer Zeit zu verfolgen bemüht ist, und dem es dabei an Zeit gebricht, sich durch eine größere Anzahl von Fachblättern durchzulesen, hat wohl schon den Mangel eines Blattes empfunden, das allein eine vollständige Übersicht über die Fortschritte des gesamten menschlichen Wissens und Könnens ermöglicht.

Diese Lücke auszufüllen stellt sich die neue Wochenschrift **„Die Umschau“** (Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.) zur Aufgabe, deren erste Nummer uns soeben zugegangen ist.

Wenn das Programm der **„Umschau“**, »ein zuverlässiges Gesamtbild der Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst zu entrollen«, gewiß das Interesse der weitesten Kreise verdient, so läßt der Inhalt von No. 1 darauf schließen, daß die »Umschau« die Ausführung desselben sehr ernst nimmt, und das Verzeichnis der Mitarbeiter, unter denen sich Namen von bestem Klange, Autoritäten wie: Prof. Eulenberg, William Huggins, Dr. Hugo Riemann, Prof. Ratzel, Felix Dahn, Cesare Lombroso, Arrhenius, Kurd Lasswitz, Justin Mac Carthy, Geh. Rat Victor Meyer, Freiherr von Stengel finden, giebt eine Gewähr für die Gediegenheit des von der neuen Zeitschrift Gebotenen. Besonders hervorzuheben ist an allen Beiträgen die kurze, gemeinverständliche Form der Darstellung, welche keine Fachkenntnisse voraussetzt. Die Fortschritte während größerer Zeiträume werden für alle Gebiete in Jahresrevuen zusammengefaßt, kleine Mitteilungen orientieren über die allerneuesten Errungenschaften. Anerkennung verdient auch der überaus mäßige Abonnementsbetrag, (M. 2.50 pro Quartal) der die Anschaffung jedem ermöglicht.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht	Samst., 27. Febr.	8 Uhr abends	T I	Aufnahme.

Litterarische Besprechungen.

Man ist von Br Findel gewöhnt, dass er in seinen litterarischen Arbeiten stets der Sache auf den Grund geht, und dies zeigt sich auch diesmal in seinen Enthüllungen über den Miss Vaughan Schwindel. Vor uns liegt seine neueste Broschüre: **die Katholische Klerisei auf der Leimrute oder die Notlage des Papsttums.** Diesem Titel entspricht auch voll und ganz der Inhalt der Broschüre, und wer erfahren will, auf welcher Geisteshöhe die in Trient versammelte Klerisei steht, der braucht nur das hier gebotene zu lesen. Ein litterarisches Meisterstück darf der letzte Abschnitt der Broschüre genannt werden, betitelt: Eine päpstliche Encyklika aus dem 20. Jahrhundert.

Allen gel. Brüdern sei diese Arbeit aufs angelegentlichste zur Anschaffung empfohlen. Hoffen wir, dass Br Findel nicht in die Lage mit dieser Arbeit kommt, zu klagen, sie finde in katholischen Kreisen mehr Absatz als in maurerischen, denn sie ist für letztere mindestens so wissenswert, wie für erstere. Br W. U.

Anzeigen.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Bochum i. W.
Das Hôtel „LINDENHOF“,
Nähe des Hauptbahnhofes, wird den reisenden Brr auf das allerbeste empfohlen. [268]



Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]
Br H. Dietrich.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 10. Frankfurt a. M., den 6. März 1897. 40. Jahrgang.

Zur Breslauer Frage.

Die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes hat bei dem geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Großlogenbundes folgende Denkschrift eingereicht:

Beschwerde der Grossen Mutterloge
des Eklektischen Freimaurerbundes
gegen
die Ehrwürdigste Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin,
die Ehrwürdigste Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin,
die Ehrwürdigste Grosse Loge von Preussen gen. Royal-York zur Freundschaft in Berlin.

Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. sieht sich zu ihrem lebhaften Bedauern gezwungen, sich unter Berufung auf § 7 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes beschwerdeführend an den Großlogentag zu wenden.

Gegenstand ihrer Beschwerde ist das Verhalten der drei obenbenannten Ehrwürdigsten Großlogen, bzw. einiger ihrer Tochterlogen anläßlich und nach der Neukonstituierung der eklektischen Freimaurerloge »Hermann zur Beständigkeit« im Or Breslau.

Indem wir uns zur Begründung generell auf die in Anlage beifolgende aktenmäßige Darstellung beziehen, haben wir des weiteren dem Großlogentage die nachfolgenden Ausführungen zu unterbreiten:

Als die bis dahin unter der Großen Loge von Preußen genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue arbeitende Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau sich mit dem Gesuche um Affiliation an den Eklektischen Bund wandte, fand dieser Schritt wohlwollende Aufnahme, zumal im Hinblick auf die Lage der freimaurerischen Verhältnisse im deutschen Vaterlande. Allgemein war der durch das Bestehen einer vom Großlogenbunde nicht anerkannten deutschen Großloge geschaffene unerquickliche Zustand als eine Schädigung der deutschen Freimaurerei empfunden worden, und ebenso allgemein war die Ansicht verbreitet und auch zum Ausdruck gelangt, daß das beste Mittel zur Beendigung dieses Zustandes in dem Anschlusse der nicht anerkannten Großloge an eine der im Großlogenbund vereinigten Großlogen zu betrachten sei. Der Wunsch nach einer derartigen Beendigung des Zwistes war nicht nur vielfach in der maurerischen Presse geäußert worden, er war auch bei der Versammlung des Großlogentags Pfingsten 1895 von mehreren Brüdern ausgesprochen worden und ist im Protokolle dieses Großlogentags ausdrücklich niedergelegt. Unter diesen Umständen mußte der Entschluß der Loge »Hermann zur Beständigkeit«, ihre Isolierung aufzugeben und sich einem größeren Logenverbande anzuschließen, der Großen Mutterloge des Eklektischen Bundes doppelt willkommen sein. Mußte man doch glauben, daß dieser Anfang zur Lösung der sogenannten Settegast-Frage von der ganzen deutschen Maurerei und namentlich von den deutschen Großlogen freudig begrüßt werden würde, ja daß die letzteren sich mit dem Eklektischen Bunde bemühen würden, etwa vorhandene oder neu sich bietende formale Schwierigkeiten zu beseitigen. In diesem Glauben sind wir, soweit das Verhalten der drei altpreußischen Großlogen in Betracht kommt, aufs Unangenehmste enttäuscht worden. Nicht nur, daß man uns in der Beseitigung von Schwierigkeiten nicht unterstützt hat, man hat auch neue Schwierigkeiten geschaffen und der nach Überwindung dieser Schwierigkeiten neukonstituirten Breslauer Loge gegenüber eine geradezu feindselige Stellung eingenommen, die lebhaft mit der Haltung kontrastirt, die seitens der anderen deutschen Großlogen überall da beobachtet wird, wo eine der altpreußischen Großlogen zur Gründung einer Tochterloge schreitet.

Zur Begründung dieser Stellungnahme wird von Seiten der altpreußischen Großlogen behauptet, die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes habe in dem vorliegenden Falle den Bestimmungen des allgemeinen Aufnahmegesetzes zuwider gehandelt.

Obwohl eine diesbezügliche Beschwerde beim Großlogentag nicht vorliegt, soll doch zur Entkräftung dieser Behauptung das Folgende vorgebracht werden:

Digitized by Google

Wenn die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes entgegen der juristischen Anschauung eines Teils ihrer Mitglieder von der ursprünglich in Aussicht genommenen Affiliation der Breslauer Loge Abstand nahm und sich zur Neukonstituierung derselben entschloß, so geschah es, weil einmal der letztere Weg in privaten Verhandlungen mit angesehenen Brüdern der altpreußischen Großlogen als der gangbare und zum Ziele führende bezeichnet worden war, weil ferner man den altpreußischen Großlogen bezw. ihren Tochterlogen die Möglichkeit des Einspruchs gegen einzelne Mitglieder geben wollte und weil schließlich man jede Differenz mit befreundeten Großlogen zu vermeiden suchte. Dagegen konnte der Großen Mutterloge füglich nicht zugemutet werden, daß wir unter Ignorierung der thatsächlichen Verhältnisse die sämtlichen Mitglieder der Breslauer Loge, soweit sie in dieser oder einer anderen Loge der Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue aufgenommen worden waren, nochmals in aller Form hätten aufnehmen und durch die drei Grade befördern sollen. Die von dem früheren Großmeister der Großloge Royal York gegründeten Logen sind zwar nicht vom Großlogenbund anerkannt, die Kommission des Großlogentags aber, auf deren Bericht hin die Anerkennung versagt wurde, hat es in diesem Berichte ausdrücklich ausgesprochen, »daß die in dem Gesetzbuch der Großloge K. F. z. B. aufgestellten Grundsätze, sowie die Rituale derselben, den allgemeinen freimaurerischen Grundsätzen und Gebräuchen entsprechen, auch die im Druck erschienenen, der Kommission vorgelegenen Logenarbeiten nichts enthalten, woraus auf eine dem Geiste dieser Gesetze widersprechende Handhabung zu schließen wäre.« Unbeschadet der Frage, ob die Settegastschen Logen als gerechte und vollkommene zu betrachten sind — eine Frage, die nicht dadurch entschieden wird, daß sie von den altpreußischen Großlogen immer nur als »Vereinigungen« bezeichnet werden — kann daher doch keinesfalls bestritten werden, daß ihre Mitglieder rite aufgenommene Freimaurer sind, und unsere Großloge hätte geglaubt, sich einer Entweihung unseres geheiligten Gebrauchtums schuldig zu machen, wenn sie die rite vorgenommenen Aufnahme- und Beförderungsceremonien nochmals vorgenommen hätte. Dem Gesetze haben wir genügt, indem in einer Delegationsloge von anerkannten Brüder Freimaurern für die in nicht anerkannten Freimaurerlogen aufgenommenen Mitglieder der Loge H. z. B. Bürgschaft geleistet, und ihre Freimaurer-Beschaffenheit, sowie daß sie nach den Regeln der alten Kunst aufgenommen worden, festgestellt wurde. Ferner wurden die erwähnten Brüder nochmals in feierlicher Weise auf das Aufnahmegelübde verpflichtet. Daß diese Form nicht die allgemein übliche ist, soll nicht bestritten werden, sie erklärt und rechtfertigt sich aber durch die außergewöhnlichen Verhältnisse, deren unbefangene Würdigung durch die altpreußischen Großlogen wir wohl hätten erwarten dürfen.

Den Verpflichtungen des § 14 des allgemeinen Aufnahmegesetzes, der ja, wenn es sich um eine Logengründung handelt, doch nur sinngemäße Anwendung finden kann, sind wir nachgekommen, indem wir die Mitgliederliste der Breslauer Loge den drei altpreußischen Großlogen zugesandt haben. Einen anderen Weg konnten wir nicht wählen, da es von den altpreußischen Großlogen gewiß nicht als korrekt angesehen worden wäre, wenn wir uns mit Umgehung der Großlogen direkt an ihre Tochterlogen gewandt hätten. Die von der Großloge Royal York für ihre Tochterloge »Horus« gegen einzelne Mitglieder vorgebrachten Bedenken haben wir gewissenhaft geprüft und, soweit sie sich begründet erwiesen, auch berücksichtigt. Hätten die anderen Großlogen sich veranlaßt gesehen, etwa vorliegende weitere Bedenken gegen bestimmte Personen vorzubringen, so wären solche seitens unserer Großloge mit der gleichen Gewissenhaftigkeit behandelt worden.

Die Bedingungen des § 6 des Großlogenbund-Statuts haben wir durch die Verhandlungen mit den drei altpreußischen Großlogen erfüllt.

Wir glauben also, nicht nur dem Gesetze nach jeder Richtung hin genügt, sondern auch in brüderlicher Rücksichtnahme allen irgendwie gerechtfertigten Anforderungen entsprochen zu haben, was aus den vorstehenden Darlegungen wohl zur Genüge hervorgeht.

Wenn trotzdem die altpreußischen Großlogen bezüglich unseres Verfahrens anderer Ansicht sind und glauben, daß wir uns einer Verletzung der Gesetze schuldig gemacht hätten, so hätte ihnen der Weg der Beschwerde an den Großlogentag zugestanden, der ja über die Befolgung seiner Gesetzgebung zu wachen berufen ist. Des Rechtes der Beschwerde haben sie sich indessen begeben, indem sie in eigenmächtiger Weise gegen den Eklektischen Bund und seine neu konstituierte Loge vorgegangen sind. Sie haben hierdurch auch direkt gegen Wortlaut und Geist des Bundesstatuts verstoßen, welches in den §§ 1 und 4 den Eklektischen Bund und seine Tochterlogen ausdrücklich anerkennt. Es kann nicht in das subjektive Ermessen einer oder mehrerer Großlogen gestellt werden, ob eine von einer der verbündeten Großlogen gegründete Loge anzuerkennen ist oder nicht. Diese Frage ist durch das Bundesstatut generell geregelt. Wenn nun die altpreußischen Großlogen die von uns gegründete Loge »Hermann zur Beständigkeit« nicht anerkennen, jeden Verkehr mit derselben ablehnen und ihre Tochterlogen anweisen, bezw. ihnen gestatten, alle maurerischen Beziehungen zu dieser Loge zurückzuweisen, so verletzen sie damit das Statut des deutschen Großlogenbundes, also den zwischen den deutschen Großlogen geschlossenen Bundesvertrag.

Daß außerdem die Verweigerung der Anerkennung und die Zurückweisung des maurerischen Verkehrs mehrfach in schroffer und verletzender Form erfolgt ist, zu welcher das Verhalten unserer Breslauer Tochterloge auch nicht den geringsten Anlaß gegeben hat, geht aus den beigefügten Aktenstücken mehr als genügend hervor. Handlungen, wie die Rücksendung der ihnen zugestellten Mitgliederverzeichnisse seitens der Breslauer Logen, die den gewöhnlichsten Geboten der Höflichkeit widersprechen, müssen im bürgerlichen Leben, wie viel mehr im brüderlichen Verkehr als geradezu feindselige und im

Digitized by Google

hohen Grade verletzende bezeichnet werden. Daß eine der Breslauer Logen dabei das Verlangen stellt, es müsse der Nachweis geführt werden, »daß jedes einzelne Mitglied in einer gerechten und vollkommenen St. Johannisloge in Preußen (in einem späteren Schreiben heißt es: in einer von den drei altpreußischen Großlogen anerkannten) ritualmäßig Aufnahme gefunden hat«, soll hier nur als eigenartige Auffassung der Gesetze des deutschen Großlogenbundes registriert werden.

Glauben die altpreußischen Großlogen sich berechtigt, einer von uns gegründeten Loge eigenmächtig die Anerkennung zu versagen, so könnte das doch in keiner Weise ein unhöfliches und beleidigendes Vorgehen gegenüber einer befreundeten Großloge rechtfertigen. Gewiß aber kann dadurch das gemeinsame Schreiben der vereinigten vier Berliner Johannislogen von Royal York an unsere Bundesloge »Friedrich zur Gerechtigkeit« nicht entschuldigt, geschweige denn gerechtfertigt werden. Das an eine eklektische Loge gerichtete Ansinnen, die Mitglieder einer eklektischen Schwesterloge nicht als Besuchende zuzulassen, muß als eine schwere Beleidigung des Eklektischen Bundes aufgefaßt werden.

Gegen die drei obenbenannten Ehrwürdigsten Grosslogen erheben wir hiermit Beschwerde wegen Verletzung des Statuts des deutschen Grosslogenbundes, sowie wegen des im Obigen dargelegten beleidigenden und verletzenden Vorgehens gegenüber der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes bezw. deren Tochterlogen.

Wir geben uns der Überzeugung hin, daß es der Weisheit der im Großlogentag vertretenen Ehrwürdigsten Großlogen gelingen werde, dem Zustande, daß einer von einer der verbündeten Großlogen gegründeten Loge, seitens einiger anderen Großlogen, die Anerkennung verweigert wird, — einem auf die Dauer unerträglichen und für die deutsche Maurerei in hohem Grade beschämenden Zustande — ein Ende zu setzen.

Winkelrecht, Wagrecht und Lotrecht.

Von Br Faust.

Seit meinem Eintritt in unseren erhabenen Bund bin ich bemüht, mir unsere schöne Symbolik auf meine Art auszulegen, ohne Zuhülfenahme von Katechismen und sonstiger Lehrbücher; und ich bin überzeugt, daß jeder denkende Bruder mit mir das Gleiche gethan hat und thun wird. In der freien Maurerei giebt es eben keinen Dogmenglauben, welcher sich unwiderleglich katechisieren läßt. Wenn auch unsere Formen als althergebrachte mit Recht heilig gehalten werden, so kommt es trotzdem nicht auf die Form, sondern auf deren Inhalt an. Mögen auch die Formen der verschiedenen Systeme abweichen, die Motive zu unseren Formen waren die gleichen, es muß deshalb auch ihr Inhalt der gleiche sein. Der Grundton des Inhalts aber heißt Humanität. Und dieser Grundton sollte überall der leitende, der führende sein.

So will ich es denn versuchen, meine Anschauungen über die drei Begriffe »winkelrecht, wagrecht und lotrecht« auszusprechen. Erwarte aber nicht etwa eine ganz neue Deutung. Als junger Bruder bin ich viel zu bescheiden, mir etwas derartiges anzumaßen. Ich nehme nur das Recht in Anspruch, meine Ansichten unumwunden darzulegen, ohne deshalb anderen, besseren und gereifteren, mein Ohr verschließen zu wollen. Es wird sich dir also höchstens das alte Bild in einem etwas anderen Rahmen zeigen, der bekannte Inhalt in einer anderen Form erscheinen. Auch bitte ich Dich, dem Geometer zu verzeihen, wenn er die Liebe zum Fach mit der Begeisterung zur K. K. in Einklang zu bringen versucht, und Dich dadurch vielleicht mit längst vergessenen Dingen langweilen sollte, die Dir auf der Schulbank wohl geläufig waren.

Schon bei dem ersten Begriff »winkelrecht« werde ich etwas weit ausholen; denn um den Winkel, den rechten Winkel, kennen zu lernen, muß ich Dich an seine Bestandteile, seine Entstehung erinnern, muß ich mit den Elementen der Geometrie, dem Punkt und der Linie beginnen.

Die Linie ist der Weg, den ein in Bewegung gesetzter Punkt beschreibt. Denkt man sich nun einen Punkt so in Bewegung gesetzt, daß er die anfänglich angenommene Richtung stets beibehält, so ist sein Weg eine gerade Linie, oder einfach eine Gerade. Werden der Bewegung des Punktes Grenzen gesetzt, so haben wir die begrenzte, im anderen Falle die unbegrenzte gerade Linie. Punkt und Linie können nicht dargestellt, sondern nur gedacht werden.

Der Punkt ist der menschliche Gedanke, die unbegrenzte Gerade aber ist der große, unendliche Menschheitsgedanke; die Summe, die harmonische Folge alles dessen, was Menschen je zum Wohle ihrer Mitmenschen auf allen Gebieten des Denkens und Wissens geleistet haben, und noch leisten werden. Sie ist die Gedanken-Association der Gesamt-Menschheit. Aber nicht einzelne Menschen waren und sind imstande, den großen Menschheitsgedanken zu spinnen, sondern das Rad der Zeit liefert die treibende Kraft, und die Kinder der Zeiten den Stoff zu dem Faden. Wenn auch einzelnen hervorragenden Köpfen das Verdienst um den Menschheitsgedanken nicht abzusprechen ist, sie waren aber doch nur Kinder ihrer Zeit, bevorzugte Träger ihres Zeitgeistes. Sie waren die Träger des Zeitgedankens, der alle, zu einer bestimmten Geistesepoche lebende Menschen, beschäftigte, oder richtiger gesagt, dem, durch die menschliche Gesellschaft erzeugten Zeitgedanken wurde durch einzelne Bevorzugte Sprache verliehen. Und fassest Du so die Errungenschaften der Menschheit auf, so wirst Du vor kriechendem Personenkultus und Götzendienst bewahrt bleiben, ohne das Verdienst Deines Bruders zu verkennen.

So bist auch Du Mitarbeiter an der unendlichen Geraden des großen Menschheitsgedankens, wenn Du Dich den großen Fragen Deiner Zeit nicht verschließest. Versuche es deshalb niemals, Dich dem ewig rollenden Rad der Zeit entgegenzustemmen: Du wirst niedergeschmettert und zermalmt werden. Versuche es nie, gegen den Strom zu schwimmen: Du wirst ermüden und untergehen. Wenn wir auch heute im Zeitalter des Realismus leben, ausgerüstet mit den idealen Werkzeugen der K. K., darfst

Digitized by Google

Du es auch als Maurer wagen, Dich mit den realen Forderungen Deiner Zeit zu beschäftigen.

Das Schlagwort am Ende des 19. Jahrhunderts heißt Socialismus. Erzittre nicht bei diesem Worte. Im Gegenteil, arbeite freudig mit, das sociale Feld von dem Unkraut zu reinigen, und dem Weizen zur Blüte, zur Reife zu verhelfen. Und daß manches gute Samenkorn in dem Socialismus vorhanden, dies lehrt uns die Geschichte der letzten Jahrzehnte. Denn manche berechtigte Forderung derselben ist bereits in Erfüllung gegangen. Das Gute wird Gesetz.

Bedenke stets, daß der Maurer nicht nur kunstvolle Werkstücke zu schaffen berufen ist, sondern daß seine Hauptaufgabe darin besteht, dieselben auch kunstgerecht zu versetzen, regelrecht dem Baue einzufügen. Hierzu aber bedarf es des Baugerüstes; und dieses Gerüst muß der Maurer sich selbst herstellen. Hängt doch von der Solidität des Baugerüstes sein und seiner Mitarbeiter Sicherheit und Leben, sowie das Gelingen des ganzen Bauwerks ab. Vielleicht dient späteren Zeiten der Ausbau der heutigen realen und socialen Fragen als Baugerüst, die Wölbung des großen Menschheitsdomes zu vollenden.

Hast Du aber also mitgearbeitet an dem großen Menschheitsgedanken, hast Du in weisen Lehren, schönen Beispielen und guten Werken Deinen Geist auf Deine Kinder und Verwandten, Deine Freunde und Mitmenschen übertragen, dann wirst Du, dann wird Deine Seele unsterblich sein. Als hellleuchtender Punkt ist sie eingereiht in die unendliche Gerade; und wenn Dein Name längst vergessen, in den kommenden Geschlechtern wird Dein Geist seine Auferstehung feiern.

Der Anfang unserer unbegrenzten Graden, des großen Menschheitsgedankens, fällt mit den ersten kulturellen Gedanken des Menschengeschlechtes zusammen; und da erfahrungsgemäß der große Menschheitsgedanke sich in allen Zeiten nur in fortschreitender, aufstrebender Bewegung befunden hat, so ist die Annahme berechtigt, daß dies auch für alle Zeiten der Fall sein wird. Erheben wir daher zum Lehrsatz: **„Der grosse Menschheitsgedanke ist unendlich, ist eine unbegrenzte gerade Linie."**

Es hat zwar Zeiten gegeben, und wird es noch geben, ja, ich möchte fast sagen, stellenweise leben wir in einer solchen Zeit, in welcher der Menschheitsgedanke droht, von dem geraden Wege abzuweichen. Aber immer wieder schält sich ein Punkt auch aus diesen Zeiten heraus, welcher fähig ist, sich würdig und geradlinig der Geraden anzuschließen.

Die begrenzte gerade Linie ist Dein eigenes Ich, Dein Seelenleben. Sie beginnt mit dem ersten Lallen des Kindes, mit dem Erwachen Deines Verstandes, und ist der logische Aufbau Deines ganzen Denkens, ist die Gedanken-Association des Einzelmenschen. Der Endpunkt dieser Geraden ist Dein letzter Atemzug. So wie in der Geometrie zwischen zwei Punkten nur eine gerade Linie möglich, so ist zwischen Geburt und Tod auch nur eine Gerade möglich; und diese Gerade soll sich bekunden in einem sittenreinen und rechtschaffenen Lebenswandel. Hierzu aber bedarf es Deines ganzen Fleißes, Deiner ganzen Kraft. Fortgesetzt mußt Du arbeiten an Deiner Selbsterkenntnis, Deiner Selbstveredelung. Auch als Meister laß den Spitzhammer nicht rosten. Und sollte Dein Denken und Fühlen sich je in dem Labyrinthe des Wahnes und Irrtums verlieren, suche den Faden wiederzufinden, der Dich zurückführt auf den geraden Weg der Tugend, den Du verlassen. —

Gehen wir nun, nachdem wir die Hauptbestandteile des Winkels, die geraden Linien des näheren erörtert, zu diesem selber über.

Wenn von einem Punkte zwei gerade Linien ausgehen, dann entsteht ein Winkel. Die beiden Geraden heißen Schenkel, deren gemeinschaftlicher Ausgangspunkt ist der Scheitel des Winkels. Nicht die Länge der Schenkel ist bestimmend für die Größe eines Winkels, sondern deren Neigung zu einander.

Nehmen wir als ersten Schenkel eines Winkels den Menschheitsgedanken, als zweiten Dein eigenes Ich, Dein Seelenleben, dann soll damit gesagt sein, daß der Scheitel des so entstandenen Winkels immer in einem Punkte der großen Geraden des Menschheitsgedankens zu suchen ist. Deiner Gedankenwelt, Deinem Seelenleben liegt immer eine, in dem großen Menschheitsgedanken bereits vorhandene Idee zu Grunde. Aber weder die Unendlichkeit des Menschheitsgedankens, noch die Großartigkeit Deines Ideenganges ist maßgebend für die Größe unseres Winkels, sondern lediglich die Neigung, die Dein Leben und Streben zu dem großen Menschheitsgedanken einnimmt. —

Zwei Winkel, welche einen Schenkel mit einander gemein haben, und deren beide andere Schenkel eine unbegrenzte gerade Linie bilden, werden Nebenwinkel genannt.

Der gemeinsame Schenkel ist Dein geistiges Ich, die beiden andern Schenkel aber sind immer wieder die unbegrenzte Gerade des allgemeinen, großen Menschheitsgedankens. Von den beiden Winkeln ist der erste Dein Wollen, der zweite, als Nebenwinkel, Dein Vollbringen. Wollen und Vollbringen, sie beruhen auf der Basis des großen Menschheitsgedankens. Wollen und Vollbringen sollen immer Nebenwinkel sein, sollen immer nur einen Schenkel gemeinsam haben, Dein eigenes Ich. Kein fremder Wille, kein fremder Gedanke soll sich zwischen Dein Wollen und Vollbringen schieben. ›Unbekümmert um das Geräusch der Welt‹ soll dein Thun und Lassen sein. Wie die Nebenwinkel Wollen und Vollbringen nur durch eine Linie, nur durch den Gedanken getrennt sind, so soll dem guten Willen die gute That auf dem Fuße folgen. —

Ein Winkel, welcher gleich ist seinem Nebenwinkel, ist ein rechter Winkel, und gleiche Winkel decken sich.

Soll daher Dein Leben rechtwinklich sein, dann muß Wollen und Vollbringen gleich sein. Du mußt nicht mehr wollen, als Du auch vollbringen kannst, aber was Du willst, mußt Du auch vollbringen. Dein guter Wille soll sich mit der guten That jederzeit und allerwegen decken. Niemals verlasse Dein Dichten und Trachten die gerade Linie des unendlichen Menschheitsgedankens, dann hast Du nicht nur Dir, sondern auch der ganzen Menschheit gelebt, dann war Dein Leben ein rechtwinkliches. —

Digitized by Google

So, mein lieber Bruder, habe ich mir den Begriff »rechtwinklich«, oder, wie es in unserer Zunftsprache heißt, »winkelrecht« ausgedacht, und jetzt will ich es versuchen, die beiden Begriffe »wagrecht« und »lotrecht« zu erklären.

Denke Dir die Oberfläche eines großen, stillstehenden Gewässers. Diese Oberfläche, diesen Wasserspiegel nennt man in der praktischen Geometrie eine wagrechte Ebene, oder kurz gesagt, eine Horizontale. Alle Linien aber, welche auf dieser Horizontalen, auf der wagrechten Ebene im rechten Winkel errichtet werden, nennt man senkrecht, lotrecht, oder auch vertikal.

Die Horizontale ist Dein Vaterland, der Staat, die Gemeinde, in der Du lebst. Die Vertikale, die Senkrechte, aber bist Du. Stelle Dein Leben immer und allerwärts rechtwinklich, d. h. lotrecht in den Dienst deines Vaterlandes. Und wenn du auch nicht jedermann es recht machen kannst, gerecht aber kannst du gegen jedermann sein.

Die schönste und älteste Männertugend ist die Vaterlandsliebe. Übe und pflege sie vor allem. Die wahre Liebe zum Vaterland aber sollte hauptsächlich darin bestehen, diesem den Frieden erhalten zu helfen, den Frieden nach außen, sowie auch den Frieden nach innen. Denn nur in den warmen Strahlen der Friedenssonne kann das Glück der Völker gedeihen. Sage Dich deshalb los von dem Gespensterglauben, der in jeder roten Hose den Erbfeind erblickt. Ohne Vorurteil, aber auch ohne Schmeichelei lerne die guten Eigenschaften unseres Nachbarvolkes schätzen. Und nicht nur weil Du Maurer, sondern auch weil Du Mensch bist, mache Deinen ganzen Einfluß geltend, den männermordenden Krieg zu vermeiden. Wer jemals dem Kriegsgott ins Antlitz geschaut, wird niemals zu ihm im Gebet die Hände erheben.

Doch sollte von irgend welcher Seite Dein Vaterland, Dein heimatlicher Herd bedroht sein, dann säume nicht, Gut und Blut einzusetzen, wenn es gilt, die Existenz und die Ehre unseres lieben, deutschen Vaterlandes zu beschützen, zu erhalten, zu retten. Vergiß aber auch dann nicht, daß Du Maurer bist. Wenn die Mordwaffe ruht, kämpfe mit den edlen Waffen der Humanität weiter. Hefte den Lorbeer an beide.

Jederzeit sei Deiner eingegangenen maurerischen Verpflichtungen eingedenk, die Gesetze des Landes zu ehren, zu achten und gewissenhaft zu befolgen. Aber in dem modernen Staatsleben hat der Bürger nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte. Hast Du mit Gewissenhaftigkeit Deine Pflicht gethan, versäume nicht, mit dem gleichen Eifer Deine Rechte zu benutzen. Nicht nur sollst Du Deinen Pflichten gerecht, sondern auch Deine Rechte sollen Dir zur Pflicht werden. Hilf mitarbeiten an dem freiheitlichen Ausbau der Gesetzgebung und der Verwaltung Deines Staates, Deiner Gemeinde. Wenn Du hierzu auch nicht direkt berufen sein solltest, indirekt aber ist Dir immer Gelegenheit geboten, von Deinem Rechte Gebrauch zu machen. Gieb Deine Stimme nur dem, von dem Du die Überzeugung gewonnen, daß er mit Hammer und Kelle zu arbeiten gelernt hat; nur dem, dem Winkelmaß, Setzwage und Senkblei nicht unbekannt, wenn er auch des maurerischen Schmuckes entbehrt.

Achte in jedem Deiner Mitbürger den Menschen, wes Standes, wes Glaubens er auch sein sollte. Sei human, sei tolerant, und Du wirst zum Mitarbeiter an der Erhaltung des inneren Friedens. Und hier möchte ich den Lehrsatz einschalten; **Humanität und Toleranz sind gleiche Nebenwinkel, also rechte Winkel, welche die gerade Linie des Menschheitsgedankens zur Basis haben.**

Aber hüte Dich vor zu weitgehender Toleranz. Toleranz ist ein zweischneidiges Schwert. Sollen wir alles tolerieren? Sollen wir ruhig zusehen, wie der Jude verbrannt wird, und uns decken mit dem Schlagwort Toleranz? Nein! Dies wäre keine Toleranz, sondern laisser aller. Toleranz beruht auf Gegenseitigkeit. So lange irgend eine politische oder religiöse Richtung, wenn sie auch nicht nach unserem Geschmack, nur sich selbst lebt, wollen wir sie gerne, doch mit wachsamem Auge tolerieren. Wenn aber von irgend einer Seite Gefahr droht, den Menschheitsgedanken von der gesetzmäßigen geraden Linie abzulenken, durch Irrlehren und Aberglauben die im Laufe der Jahrhunderte mühsam errungene Gedankenfreiheit zu ersticken, durch Haß und Zwietracht die bahnbrechende Erkenntnis von Menschenrecht und Menschenwürde zu vernichten, dann erschließe die Rüstkammern der Maurerei und kämpfe mit allen ihren Waffen gegen den inneren Feind Deines Vaterlandes, gegen den Erbfeind der ganzen Menschheit. Und die Kriegserklärung ist thatsächlich erfolgt. Darum auf zum Kampf, ihr Brüder! Vergessen wir alles, was uns trennt, scharen wir uns in hellen Haufen um das hehre Banner der Masonia, und werfen wir mit vereinten Kräften die Brandfackel der Wahrheit in das feindliche Lager der Finsternis. Aber wie im politischen Kriege, so sei auch im Streite der Geister die Taktik des Kampfes human, und im Kampfe noch wirst Du der Toleranz nicht entbehren.

Noch einen anderen Feind gilt es zu bekämpfen. Es ist der Indifferentismus unserer Zeit. Nicht aber wollen wir warten, bis uns der Kampf von dieser Seite angetragen. In der Offensive liegt hier der Sieg. Unsere Waffe sei die Propaganda, ihr Wehrgehäng aber sei Humanität und Toleranz. Wenn es auch dem Maurer verboten, für sein Heerlager zu werben, aber kein Gesetz kann ihm verbieten, seine Losung und sein Feldgeschrei zu verbreiten. Welcher Bruder ist nicht der felsenfesten Überzeugung, daß die Maurerei berufen ist, im Kampfe gegen alle inneren Feinde unseres Vaterlandes die Führerschaft zu übernehmen; daß die K. K. eine Großmacht, welche imstande ist, die Menschheit auf eine Stufe der sittlichen Vollkommenheit zu erheben, wie es keine geistige Macht seither vermochte. Stellen wir deshalb unsere besten Streitkräfte in das Vordertreffen gegen diesen Feind, den Indifferentismus. Der Sieg gegen diese Front wird uns gewiß sein, und wird unsere Streitmacht vermehren in dem Kampfe gegen die erste Front.

So, denke ich mir, soll der Maurer sein Leben dem Vaterlande weihen. So soll sein Leben nicht nur rechtwinklich zu dem großen Menschheitsgedanken, sondern auch nach allen Richtungen hin rechtwinklich, d. h. lotrecht auf der wagrechten Ebene seines Vaterlandes stehen. —

Digitized by Google

Aber, mein lieber Bruder, der große Wasserspiegel, in der geodätischen Wissenschaft nennt man ihn nur den scheinbaren Horizont, die scheinbare Wagrechte. Der wirkliche, der wahre Horizont, ist die Gesamtoberfläche der Erde; und jeder Punkt der Erdoberfläche, die Erde als mathematische Kugel gedacht, ist von ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt gleichweit entfernt. Ferner ist der Weg, den ein freifallender Körper zurücklegt, eine senkrechte, eine lotrechte Linie. Es wird diese durch das Senkblei, das Lot dargestellt. Der Faden, der an dem Lot befestigt, zeigt uns die senkrechte, die lotrechte Richtung an. Alle senkrechten Linien aber treffen im Mittelpunkt der Erde zusammen. Und wenn Du die Senkelschnur an den Wolken befestigst, der Senkel, das Lot, wird immer der Erde, dem Mittelpunkt der Erde, zustreben.

Diese allgemein anerkannten Grundsätze finden die schönste Anwendung auf unsere K. K., und der Maurer soll sich dieselben tief in das Gedächtnis prägen. Sie enthalten die ganzen Lehren der echten Freimaurerei.

Nicht soll die Vaterlandsliebe in Chauvinismus ausarten. Bedenke immer, daß der wahre Horizont das ganze Erdenrund, und daß alle Menschen, wo sie auch wohnen, dem gemeinschaftlichen Mittelpunkt des Weltalls, mögen sie ihn nennen Gott, Jehovah oder Allah —, Gesetz, Wille oder Kraft —, daß alle Menschen dem Stuhle des A. B. a. W. gleich nahe sind; daß alle Menschen, ohne Unterschied der Nationalität, Religion oder Farbe, Kinder eines Vaters, daß alle Menschen Brüder sind.

Und das Senkblei, es lehrt Dich, wo Du die Heimat zu suchen. Nicht über den Sternen, sondern hier auf der schönen Erde, wohin das Lot Dir den Weg zeigt, und wenn es Dein Geist auch vermag, die Unendlichkeit des Weltenraumes zu erfassen. Mutter Erde hat Dich erzeugt, und zum Schoße der Mutter kehrst Du zurück. Suche den Himmel in der eigenen Brust. Ein gutes Gewissen sei Dein Himmel auf der Erde. Und Dein Lot, es strebe weiter. Es strebe dem Mittelpunkt der Menschheit zu, wo alle Lotrechten zusammentreffen, wo sich alle edlen Menschen, in Bruderliebe vereint, die Hände reichen; dem Punkte der allumfassenden, der allgemeinen Menschenliebe.

Die Haltung der Freimaurer zum Anti-Freimaurer-Kongress.

Die Symbolische Großloge von Ungarn hat, wie wir dem »Orient« entnehmen, mit Beziehung auf den stattgehabten Anti-Freimaurer-Kongreß in Trient folgendes Schreiben an die Großloge von Hamburg gerichtet:

Ehrw. Gr.-Mstr.! Ehrw. und gel. Brr! Der antifreimaurerische Kongreß, dessen Sitzungsberichte uns vorliegen, hat den Gegenstand eingehender Beratungen im Schoße des Bundesrates der Symb. Großloge von Ungarn gebildet.

Trotzdem wir zu der Überzeugung gelangt sind, daß die übelwollenden und thörichten Andichtungen, mit denen sich der Kongreß befaßt hat, bei denkenden Menschen keinen Glauben finden können und die Zahl unserer Feinde wenigstens in unserem Vaterlande schwerlich vermehren werden, haben wir es dennoch für notwendig gehalten, dem geplanten regelrechten, wohlvorbereiteten Angriffe gegenüber auch unsererseits auf geeignete Mittel der Abwehr zu sinnen.

Zu einer öffentlichen Gegenerklärung seitens unserer Großloge, in welcher Form immer, finden wir keine Veranlassung, weil der Kongreß nicht auf ungarischem Boden getagt hat und die Beteiligung seitens des ungarischen Klerus gleich Null war; es daher einer Provokation unserer bis jetzt ziemlich friedfertigen Feinde im Lande gleichkommen würde, wollten wir uns in den Vordergrund stellen, nachdem ohnedies alle bisherigen, ganz vereinzelten Angriffe im ungarischen Parlament sofort an Ort und Stelle die entsprechende Abfertigung durch Brr Abgeordnete erhalten haben.

Hingegen haben wir dafür gesorgt, daß eine die Geschichte, die Organisation und die Ziele der Freimaurerei behandelnde Schrift, die wir anläßlich des Milleniums publiciert haben, in hauptstädtischen und provinziellen Blättern besprochen und dadurch zur Klärung der Begriffe über den Bund in weiteren Kreisen beigetragen werde.

Auch ist eine volkstümliche Flugschrift in Arbeit, die namentlich die Thätigkeit der ungarischen Freimaurerei auf dem Gebiete unmittelbarer Wohlthätigkeit pertraktierend, zum gleichen Zwecke in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden soll.

Der Kampf, zu dessen Führung der Kongreß einen wohldurchdachten Kriegsplan entworfen hat, soll nicht nur gegen die Institution, als solche, sondern und wahrscheinlich hauptsächlich gegen die Mitglieder des Bundes geführt werden, die in ihrer öffentlichen und privaten Thätigkeit angegriffen und auch auf dem Gebiete ihrer materiellen Existenz bedroht werden sollen. Den bisherigen Iudicien nach zu urteilen, wird der Krieg zunächst in Italien geführt werden, wo der antifreimaurerischen Bewegung auch naheliegende politische Motive innewohnen, doch scheint es ebenso gewiß, daß derselbe sich bald über die Grenzen ziehen und selbst in jenen Landen entfacht werden wird, in welchen die Freimaurerei durch die Staatsgewalt in ausgiebigster Weise unterstützt wird und in den Vertretern der höchsten Staatsgewalt ihre stärksten Säulen besitzt.

Unter solchen Umständen scheint die Frage der Erwägung wert, ob die bevorstehende resp. bereits begonnene Aggression nicht ein gleichmäßiges Vorgehen von unserer Seite veranlassen sollte, ob dem Angriffe seitens der gesamten ultramontanen Partei nicht eine Verteidigung seitens der Gesamtheit wenigstens der europäischen Freimaurerei gegenüber zu stellen wäre.

Dem antifreimaurerischen Kongresse einen internationalen freimaurerischen Kongreß gegenüberzustellen, den Unwahrheiten, Verdrehungen und Verlästerungen unserer Feinde durch eine kategorische, sich auf das ganze Gebiet unserer Ziele und Bestrebungen erstreckende Gegenerklärung aller Großlogen zu begegnen und so den sich von Zeit zu Zeit immer wiederholenden öffentlichen

Digitized by Google

Verleumdungen gegenüber ein- für allemal die Wahrheit mit gleicher Öffentlichkeit festzunageln, schiene uns ebenso heilsam und notwendig für die Gesamtheit, wie gerechtfertigt im Interesse der einzelnen Mitglieder unseres Bundes.

Indem wir der Meinung Ausdruck geben, daß zur Initiative in dieser Bewegung die deutsche Freimaurerei berufen wäre, die, allen politischen Momenten gleich uns fernstehend, kraft der ihr innewohnenden numerischen und geistigen Kraft und ihrer Unabhängigkeit nach allen Richtungen, die vorzüglichste Eignung zur Führerrolle besitzt, stellen wir Ihnen zunächst brüderlich anheim, ob Sie es nicht für opportun und zeitgemäß hielten, zunächst eine mündliche oder schriftliche Konferenz (die letztere in der Form von einzuholenden Meinungsäußerungen) der Großmeister der europäischen Großlogen zu berufen, welche die Aufgabe hätte, zunächst über die zu ergreifenden Maßregeln zu beraten und eventuell die Einberufung eines internationalen freimaurerischen Kongresses zu beschließen.

Da wir zu unserem Bedauern nicht die Ehre haben, mit der zur Zeit geschäftsführenden deutschen Großloge in unmittelbarer Korrespondenz zu stehen, haben wir uns erlaubt, unsere Ansichten über die durch die Aktion des antifreimaurerischen Kongresses entstandene Lage Ihrer ehrw. Großloge zu unterbreiten und knüpfen hieran die brüderliche Bitte, die etwa auch Ihnen wünschenswert erscheinenden weiteren Schritte nach eigenem Ermessen veranlassen zu wollen.

Dabei bedarf es wohl gewiß nicht der besonderen Erklärung, daß wir selbst, obwohl durch die feindliche Bewegung unmittelbar am wenigsten berührt, es trotzdem jederzeit für unsere unabweisliche, maurerische Pflicht halten werden, uns an jeder gemeinsamen Aktion voll und ganz zu beteiligen.

Indem wir Ihrer gütigen Rückäußerung voll Vertrauen auf die bewährte Weisheit und den im Dienste der K. K. nimmer rastenden Eifer unserer deutschen Brüder entgegensehen, begrüßen wir Sie, Ehrw. Gr.-Mstr., Ehrw. und gel. Brr, mit d. Br. Gr. i. d. u. h. Z.

Budapest, am 7. Dec. 1896.

Im Namen der Symb. Großloge von Ungarn:

Moriz Gelléri, Großsekretär. — Marcel Neuschlosz, Dep.-Gr.-Mstr.

Logenberichte und Vermischtes.

Als eine schöne Festgabe der Loge »Zur deutschen Redlichkeit« in **Iserlohn** bei ihrer Säkularfeier am 29. November v. J. ist die Geschichte derselben, verfaßt von ihrem Mstr v. St. Br Gotthold Kreyenberg und dem II. Aufseher Br Julius Gallhof, (Leipzig, Verlag von Br Bruno Zechel; Preis 1 Mark) zu bezeichnen. Die Geschichte wird eingeleitet durch ein Wort Goethes aus Hermann und Dorothea:

»— — — — — — — — — — Wir wollen halten und dauern,
»Fest uns halten, und fest der schönen Güter Besitztum.«

dessen Entstehung mit der Gründung der Loge nahezu zusammenfällt. Der freimaurerische Gedanke hatte schon vor Gründung der Loge Wurzel gefaßt und 14 Stifter errichteten sie mit großen Opfern unter der Großloge zu den drei Weltkugeln. Über die Stiftungsurkunde wird uns die interessante Mitteilung, daß der damalige National- Großmeister Friedrich August Prinz zu Braunschweig und Lüneburg die Unterschrift nicht vollzogen habe, wohl aber Joh. Christ. von Wöllner als Dep. altschottischer Obermeister. Derselbe wird bezeichnet als der Urheber des Religionsedikts von 1788, welches bestimmt war, die von Friedrich dem Großen verkündete Toleranz wieder zu vernichten, wodurch er sich mit den freimaurerischen Grundsätzen in Widerspruch setzte. Er verirrte sich auf freimaurerischem Gebiet zu den Rosenkreuzern und Spiritisten, so daß sein Einfluß bald gebrochen war. Die nun eingeführten Reformen in der Großloge zu den drei Weltkugeln wirkten von vornherein belebend auf die Loge in Iserlohn. Deren erster Stuhlmstr war Br Middendorf, der auch der erste Del. altschottische Obermeister war, als eine Del. altschottische Loge »Zur Vaterlandsliebe« 1798 gegründet wurde. Die Zeit der Fremdherrschaft wirkte auch auf die Iserlohner Loge ein. Dem Ansinnen, ihre Mutterloge zu verlassen und sich dem geplanten »Großherzoglich Bergischen Orient«, anzuschließen, leistete die Loge mannhaften Widerstand. Die Folge war, daß das französische Gouvernement die Loge auflöste. Dies war am 13. April 1813, aber die unfreiwillige Muße währte nicht lange, denn die Völkerschlacht bei Leipzig stellte das alte Verhältnis wieder her und die Loge nahm einen erfreulichen Aufschwung. Das bisherige Lokal »zur Post« wurde ihr zu klein und sie mietete sich im »Gesellschaftshause« ein. Nach 25 Jahren ihres Bestehens zählte sie 86 Mitglieder, die teils in Iserlohn, teils in der weiteren Umgegend wohnten. Trotz der damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse war der gegenseitige Verkehr unter den westfälischen Logen ein sehr reger und namentlich mit der Siegener Loge, der die Iserlohner Bauhütte im Auftrage der Großloge das Licht eingebracht hatte. 1825 verlor die Loge ihren ersten Meister Middendorf, und es wurde ihm eine Gedenktafel errichtet. Eine hervorragende Persönlichkeit besuchte am 23. September 1843 die Loge. Es war dies der berühmte Virtuos Franz Liszt. In der ihm zu Ehren anberaumten Loge wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Später stand er nicht mehr im Verkehr mit der Loge, und so erkaltete das gegenseitige Interesse, so daß er von 1865 ab nicht mehr in dem Iserlohner Mitgliederverzeichnis geführt wurde. *)

Ein Fest seltener Art beging die Loge Ende 1843, als der Ehrenmeister Br Schwartz, der einzige noch lebende Stifter der Loge, das fünfzigste Maurerjahr zurückgelegt hatte. Am 29. März 1847 feierte die Loge ihr goldenes Jubiläum. Die Loge entstand fast gleichzeitig mit der Geburt des Kaisers Wilhelm I, daher die große Anhänglichkeit an denselben, die sich am klarsten bewies, als in dem sturmbewegten Jahre 1848 die Brüder dem

*) Franz Liszt wurde am 18. September 1841 in der Loge zur Einigkeit zu Frankfurt a. M. aufgenommen. Fürst Felix von Lichnowsky, der 7 Jahre später am gleichen Tage ein so klägliches Ende nahm, wohnte der Feier als besuchender Bruder bei. Auf den Toast bei Tafel erwiderte Liszt durch eine wunderbare Phantasie auf dem Klavier.

Im Februar 1842 wurde Br Liszt in Berlin durch die Loge zur Eintracht in den II. und III. Grad befördert. Die Großloge zu den 3 Weltkugeln, als Mutterloge der Loge zur Eintracht, hat dies der Loge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. nachher mitgeteilt und entschuldigte die Unterlassung vorheriger Verständigung mit der Kürze des Aufenthalts Liszts in Berlin. Obgleich die Frankfurter Loge der Meinung war, es sei doch noch Zeit genug gewesen, schickte sie ein verbindliches Schreiben nach Berlin und bestätigte die Beförderung. Seitdem hat die Loge zur Einigkeit nichts mehr von ihm gehört und als mehrmalige Schreiben unbeantwortet geblieben waren, wurde er, gleich wie in Iserlohn, seit 1874 nicht mehr in der Mitgliederliste weitergeführt. So ging auch bei diesem ideal angelegten Bruder der Sinn für unsern Bund verloren, wozu wohl auch andere Strömungen mitgewirkt haben. B. R.

Digitized by Google

damaligen Prinzen von Preußen ihre unverbrüchliche Treue bekundeten. Das dankende Antwortschreiben ziert noch heute die Logenräume. Daß die Loge die Siege des nachmaligen Königs und deutschen Kaisers, sowie die Aufrichtung des deutschen Reiches besonders festlich beging, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Im Jahre 1877 bezog die Loge abermals einen neuen, schöneren Tempel, der durch Br Rittershaus von Barmen, im Auftrage des Bundesdirektoriums der Großloge zu den 3 Weltkugeln, eingeweiht wurde. So geht die Geschichte in fesselnder Weise weiter bis auf unsere Tage und schließt mit den Worten des Brs Bechstein:

»Es giebt nur eine Kunst, die Künste sind
Verwandte Kinder dieser einen Mutter,
Sind einer Sonne liebgebor'ne Strahlen,
Entsprungen aus der Schönheit ew'gem Urquell.
O glücklich, wer aus dieser Quelle trinkt,
Das Irdische verkläret sich in ihm!

Dieser kurze Auszug möge dazu dienen, die Aufmerksamkeit weiterer Bruderkreise auf diese Schrift zu lenken.

Br B. Reges.

Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst. Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 2.50. Postzeitungspreisliste No. 7221a. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M. Neue Kräme 19/21.

Die uns soeben zugegangene No. 2 der „**Umschau**" bringt einen Aufsatz des berühmten, kürzlich zum Geh. Medizinal-Rath ernannten, Nervenarztes Professor Dr. Eulenburg, »Zur Behandlung der Nervenschwäche« (Neurasthenie), der wegen seiner gegen die Auswüchse unserer modernen Heilanstalten und gegen die »patentierten« und »diplomierten Kurverfahren« und »Allheilmittel« gerichteten scharfen Polemik großes und berechtigtes Aufsehen erregen dürfte.

Aus dem übrigen Inhalt der Nummer erwähnen wir eine geistvolle und für jedermann verständliche »Einführung in die Volkswirtschaftslehre« von Dr. Otto Ehlers, einen interessanten, auf neuen Forschungen beruhenden Artikel über »Die Tierwelt der Höhlen« von Professor Dr. Otto Hamann und eine überaus fesselnd und anziehend geschriebene Studie von Dr. Th. Achelis »Über Tierkultus«, in der, vom völkerpsychologischen Standpunkt aus, neues Licht über die Entstehung der Religion der Naturvölker verbreitet wird. Ein offenbar von einem militärischen Fachmann stammender Beitrag »Radfahrende Infanterie« wird dem allgemeinen Interesse für militärische Fragen gerecht. Eine Anzahl Betrachtungen und kleine Mitteilungen orientiren über die verschiedensten Gebiete.

No. 2 der „**Umschau**" verstärkt durchaus den günstigen Eindruck, den die erste Nummer bereits hervorgerufen. Jedermann, der sich über die Fortschritte auf dem weiten Gebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst dauernd unterrichtet halten will, sei das Abonnement warm empfohlen.

Aufnahme Deutscher in ungarische Logen. In der Sitzung des Bundesrates der symbolischen Großloge von Ungarn am 7. Dezember 1896 wurde der prinzipielle Beschluß gefaßt, daß die Aufnahmegesuche von Suchenden, welche ihren ständigen Wohnsitz in dem Gebiete des deutschen Reiches haben, in den ungarischen Logen nicht verhandelt und nicht erledigt werden dürften. ⊙

Litterarische Besprechungen.

Egidy, M. von. Über Erziehung. (Ethisch-social-wissenschaftliche Vortragskurse, (Züricher Reden) Lief. 9—12), Bd. III. Bern, 1896, Siebert. Preis Mk. —.60.

Die Hauptsache im sittlichen Leben ist der ehrliche Wille, daher werden andre von uns nur in dem Maße erzogen, als wir uns selbst erziehen. Auf das Beispiel kommt alles an. Aber Erziehung ist nicht Zwang, sondern Entwicklung der Individualität, daher kann sie nur ein vernünftiges Ziel haben: Selbständigkeit.

Das sind im wesentlichen die Prämissen Egidys, die er in ehrlicher Weise verficht. Hat bisher die Kirche mit ihrem Leitmotiv Furcht die Erziehung beherrscht, so soll jetzt die Losung sein: ich will; nicht mehr: du sollst und du darfst nicht. —

Damit haben wir zugleich das Schreckgespenst des Herrn von Egidy: Die Religion, und sein Ideal, das ihn mit der Ethischen Gesellschaft verbindet: Unabhängigkeit der Moral von der Religion. Glaubt Herr von Egidy wirklich, daß durch Entwicklung des Wesens der Ethik der Mensch schon besser werde? Grau, mein Freund, ist alle Theorie!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für 19. März d. J. anberaumte □ I. fällt aus; dafür wird zu Ehren der **100jährigen Geburtstagsfeier Br Wilhelm des Grossen**

Sonntag, den 21. März d. J., Nachm. 4 Uhr □ I.

gehalten.

Or. Chemnitz, 27. Februar 1897.

Die Loge zur Harmonie
Oscar Aacke, M. v. St. [272]

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „**Hôtel zum Augsburger Hof**". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

[271] Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschul für ● Maschinen & Elektrotechniker ● Baugewerk & Bahnmeister etc. Nachhilfecurse ● Rathke, Herzogl. Direktor.

Maurerische Blätter

von **German Leuchter.**

4. Auflage.

3 Farbendrucktafeln, »Wandersprüche bei Logenaufnahmen und Beförderungen«,

Dieselben sind einzeln wie auch zusammen in Mappe zu haben und eignen sich besonders, in Rahmen, als Wandschmuck.

Der Preis für das einzelne Blatt ist M. 2.50, für 3 Blätter M. 6.50, dieselben in Mappe M. 7.—

Frankfurt a. M. ***Mahlau & Waldschmidt.*** [11]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. — Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 11. Frankfurt a. M., den 13. März 1897. **40. Jahrgang.**

Paragraphen und Bruderliebe.

Motto: »In Allem aber die Liebe«.

Die gemeinsame Thätigkeit der deutschen Großlogen hat sich im letzten Jahrzehnt wesentlich auf juristischem Gebiete bewegt. Man hat ein »maurerisches Recht« zu schaffen sich bemüht, und es ist auch nach »heißem Bemühen« gelungen, einen stattlichen Bau von mehr oder minder notwendigen, mehr oder minder klaren Paragraphen zu errichten. Kommentare zu den gesetzgeberischen Leistungen des deutschen Großlogentags sind aber noch nicht erschienen, und da ferner auch an den deutschen Hochschulen Lehrstühle für maurerisches Recht noch nicht errichtet worden sind, und schließlich auch keine maurerischen Gerichte bestehen, von denen eine authentische Interpretation unserer Gesetze zu erwarten wäre, so ist für die verschiedensten Auslegungen und damit für schwer auszugleichende Streitfragen reichlich Raum gegeben. Über die jetzt aufgetauchte Breslauer Frage werden die maurerischen Juristen und juristischen Maurer nun auch Einiges zu reden und zu schreiben haben; kann es ja doch der Angegriffene nicht vermeiden, sich mit den gleichen Waffen zu wehren, die der Angreifer gegen ihn benutzt. Wir unserseits möchten indessen heute von allen juristischen Deductionen und Argumentationen absehen und einmal die Frage von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachten.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Zwecke der Freimaurerei hauptsächlich durch die Vertiefung und Ausdehnung maurerischer Gesinnung erreicht werden können. Eines der wirksamsten Mittel hierzu ist ebenso zweifellos die Stärkung bestehender, die Gründung neuer Logen. Wenn der Maurerei ein Tempel errichtet wird, der einen neuen Mittelpunkt für maurerische Bestrebungen bilden soll, so müßte das naturgemäß allüberall, wo Maurerherzen schlagen, mit großer Freude begrüßt werden. Ein weiterer Stein wird dem Baue zugefügt; wie sollten wir uns dessen nicht freuen?!

Wir würden uns auch freuen, wenn nicht die bösen Paragraphen wären. Unser juristisches Gewissen zwingt uns, genau zu untersuchen, ob § 7999 des Gesetzes No. so und soviel auch streng befolgt worden ist. Ob die Brüder, die in dem neuen Tempel unserer königlichen Kunst dienen, ächte Maurer sind, nach Gesinnung und Charakter, ob sie sich als solche schon bewährt haben und eine weitere ersprießliche Wirksamkeit im Sinne unseres gemeinsamen Strebens von ihnen zu erwarten ist, das alles interessiert uns gar nicht, die Hauptsache ist, ob sie in einer vom Großlogentage anerkannten Loge aufgenommen worden sind. Ist das nicht der Fall — möge auch das maurerische Licht im neuen Tempel noch so hell strahlen! — er ist nicht gerecht und vollkommen, er wird von uns nicht anerkannt.

In unseren Bauhütten predigen wir die Bruderliebe, wir reden mit aufrichtiger Begeisterung von dem Bande der Liebe, das alle Maurer auf dem Erdenrund umschlingt. Den Brüdern der neuen Loge gegenüber aber zeigt sich diese Bruderliebe in gar seltsamer Art — wir verbieten den Verkehr mit ihnen.

Das Papsttum schleudert den Bann gegen die verstockten Ketzer. Ist unsere Paragraphen-Maurerei eifersüchtig auf diese Institution und glaubt sie dadurch sich kräftig zu erweisen, daß sie Bannstrahlen gegen Brüder schleudert? Wir meinen, von dem im Tempel wahrer Maurerei entzündeten Lichte sollten nur Strahlen der Liebe, nicht aber Bannstrahlen ausgehen. Hundert Antifreimaurer-Kongresse können die Maurerei nicht schwerer schädigen, als ein Papsttum in der Maurerei.

—b—

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
Fortsetzung.)

Es giebt da droben etwas, das unserer Weisheit spottet. Alles, was wahrscheinlich erscheint, ist oft das am wenigsten Wahre. Hoffnung, Ehrgeiz, Haß, Eigennutz sind Leidenschaften, welche auf die Beschaffenheit der Menschen so verschiedenartig einwirken, daß das, was dem einen gut dünkt,

Digitized by Google

dem andern sehr schlecht erscheint. Daher kommt es, daß es für die Menschen unmöglich ist, in die Zukunft einzudringen; davon sprechen, heißt raten. Lieber würde ich die Rätsel erklären, welche die Sphinx den Thebanern aufgab. Gewiß kann man in einigen Fällen die Folgen aus den Ursachen lesen, aber wenn man richtig denkt und annimmt, daß alle die, mit denen unser Geist sich beschäftigt, ebenso denken, so täuscht man sich sehr. Herr von Turenne sagte, daß er lieber einen geschickten General zum Gegner habe als einen unfähigen, aus dem Grunde, weil er sich nicht täusche, indem er Vermutungen darüber anstelle, was ein geschickter Feldherr thun würde, sich aber immer irre hinsichtlich der Pläne eines Generals, der nicht nach Grundsätzen handelt. Nach alledem fassen Sie Geduld; weder Sie noch ich werden die Vernunft gegen die Angriffe der Dummheit schützen. Lassen wir die Dinge gehen, wie sie gehen, lachen wir über die Thorheiten, die begangen werden, ohne in Zorn zu geraten, und denken wir, daß die Thoren hienieden zu unseren kleinen Vergnügungen da sind.

(An den Marquis d'Argens.)

* * *

Geschichte schreiben heißt die Thorheiten der Menschen und die Schläge des Zufalls kompilieren. Alles läuft auf diese beiden Dinge hinaus, und so geht die Welt seit Ewigkeit. Wir sind eine arme Gattung von Wesen, die sich viel Unruhe macht während der kurzen Zeit, die sie hier auf diesem kleinen Atom von Kot, welchen man die Welt nennt, vegetiert. Wer seine Tage in Ruhe und Frieden hinbringt, bis seine Maschine auseinandergeht, ist vielleicht vernünftiger als diejenigen, welche durch so viele gewundene und mit Dornen bedeckte Umwege hindurch ins Grab steigen. Trotzdem bin ich gezwungen, mich zu drehen wie das Rad einer Mühle, welches Wasser treibt; denn man wird von seinem Schicksal gezwungen und man ist nicht Herr darüber, zu thun oder zu lassen, was man will. (An Mylord Marischal.)

* * *

Je älter man wird, um so mehr überzeugt man sich, daß seine heilige Majestät der Zufall drei Viertel der Geschichte in dieser elenden Welt besorgt und daß die, welche die weisesten zu sein glauben, die größten Narren der Gattung von Wesen mit zwei Beinen und ohne Flügel sind, zu welchen zu gehören wir die Ehre haben.

(An Voltaire.)

* * *

Es geht mit der Geschichte der Völker wie mit den Flüssen, welche erst von dem Orte ab wichtig werden, wo sie anfangen schiffbar zu sein.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Wenn man mit Recht sagen kann, daß man den Schatten der Eiche, der uns bedeckt, dem inneren Wert der Eichel verdankt, die sie hervorgebracht hat, so wird alle Welt auch zugeben, daß in dem arbeitsamen Leben dieses Fürsten (Friedr. Wilh. I.) und in den Maßnahmen, die er mit Weisheit getroffen, die Grundlage enthalten ist für die glückliche Entwickelung, deren das königliche Haus sich seit seinem Tode erfreut.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

Der Tadel, mit dem die Geschichte die Lasterhaften bedeckt, die nicht mehr sind, ist eine Lehre der Tugend, welche sie der gegenwärtigen Generation erteilt: die Geschichte scheint ihr zu enthüllen, welches die Urteile der Nachwelt über sie sein werden.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Eindringen in die Zeiten, die der unsrigen vorangegangen sind, die ganze Welt umspannen mit der Ausdehnung seines Geistes, das heißt in Wirklichkeit Eroberungen machen über die Unwissenheit und den Irrtum, d. h. in allen Jahrhunderten gelebt haben und Bürger werden in allen Orten und Ländern.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg).

* * *

Ein Mensch, der nicht glaubt vom Himmel gefallen zu sein, der nicht die Zeit der Welt vom Tage seiner Geburt datiert, muß begierig sein zu erfahren, was sich in allen Zeiten und in allen Ländern zugetragen hat. Wenn er bei seiner Gleichgültigkeit keinen Anteil nimmt an den Schicksalen so vieler großer Nationen, welche der Spielball des Glückes gewesen sind, so wird er sich wenigstens für die Geschichte des Landes interessieren, welches er bewohnt und mit Vergnügen von den Ereignissen Kenntnis nehmen, an denen seine Vorfahren beteiligt gewesen sind. Mag ein Engländer in Unkenntnis sein über das Leben der Könige, welche den Thron von Persien eingenommen haben, mag er die unendliche Zahl von Päpsten, welche die Kirche regiert haben, durcheinanderbringen: man wird es ihm verzeihen; aber man wird nicht dieselbe Nachsicht gegen ihn haben, wenn er nicht unterrichtet ist über die Entstehung seines Parlamentes, über die Gewohnheiten seiner Insel und über die verschiedene Stammesangehörigkeit der Könige, welche in England geherrscht haben.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Die Masse der Menschen, zerstreut durch die unendliche Vielart der Dinge, schaut die Zauberlaterne dieser Welt ohne Nachdenken an; von den Veränderungen, die in den Lebensgewohnheiten vor sich gehen, wird sie nichts gewahr, wie man in einer großen Stadt die Verheerungen nicht bemerkt, welche der Tod dort täglich anrichtet, wenn nur der kleine Kreis von Personen verschont bleibt, mit dem man verbunden ist: entfernt man sich aber nur auf kurze Zeit, so findet man bei der Rückkehr andere Menschen und neue Moden vor. Wie unterrichtend, wie schön ist es, über all die Jahrhunderte Heerschau zu halten, die vor uns gewesen sind, und zu sehen, durch welche Verkettung sie mit unserer Zeit zusammenhängen. Im Zustande stumpfer Rohheit eine Nation ins Auge fassen, ihr folgen in ihren Fortschritten und sie begleiten bis zur Stufe ausgebildeter Gesittung, heißt in all seinen Wandelungen den Seidenwurm studieren, der zur Puppe und endlich zum Schmetterling wird. Aber wie beschämend zugleich ist dieses Studium! Nur zu deutlich zeigt sich, daß ein unwandelbares Naturgesetz die Menschen zwingt, erst durch sehr viele Flegeleien (impertinences) hindurchzuschreiten, bis sie es zu etwas Vernünftigem bringen. Steigen wir zum

Digitized by Google

Urzustand der Nationen hinauf, so finden wir sie alle als Barbaren. Die einen sind langsamen Ganges und auf vielen Umwegen zu einer gewissen Stufe von Ausbildung gelangt; die anderen haben sie in raschem Anlauf erstiegen: alle aber haben verschiedene Wege eingeschlagen, und die Höflichkeit, der Gewerbfleiß und alle Künste haben in den verschiedenen Ländern, in die sie verpflanzt worden sind, einen Erdgeschmack angenommen, den sie von dem unwandelbaren Charakter jeder Nation empfangen haben. Das macht sich fühlbar, wenn wir Schriften lesen, die in Padua, in London oder in Paris geschrieben sind: sie lassen sich sofort unterscheiden, selbst wenn die Verfasser denselben Gegenstand behandeln sollten; nur die Mathematik nehme ich davon aus.

Die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit, welche die Natur in jenen allgemeinen und besonderen Charakterbildungen an den Tag legt, ist ein Zeichen ihres Reichtums, aber auch zugleich ihrer Sparsamkeit: denn, obgleich von den zahllosen Nationen, welche die Erde bedecken, jede ihren eigenen Geist hat, scheint es doch, als ob gewisse große Züge, welche sie von anderen unterscheiden, immer dieselben blieben; jedes Volk hat einen Charakter für sich, der durch mehr oder weniger Erziehung Abwandlungen erfahren kann, dessen Kern aber nie zu verwischen ist. — Noch nie ist es den Fürsten gelungen, die Denkart der Völker ganz zu verändern; nie haben sie die Natur zwingen können, große Männer hervorzubringen, wenn sie sich dessen weigerte. Die Arbeiter in den Bergwerken stehen unter ihrem Befehl, die ergiebigen Erzadern aber nicht; sie thun sich plötzlich auf und geben Schätze im Überfluß und sie versiegen gerade dann, wenn man am gierigsten nach ihnen gräbt. Wer den Tacitus und Cäsar liest, wird noch die Deutschen, die Franzosen und die Engländer wiedererkennen an den Farben, mit denen jene sie malen; 18 Jahrhunderte haben sie nicht verwischen können: wie könnte eine Regierung bewirken, was so viele Jahrhunderte nicht gekonnt haben? Ein Bildhauer kann ein Stück Holz zu derjenigen Form zurechtschneiden, die ihm gefällt: er kann einen Aesop oder Antinous daraus machen; aber er wird niemals die dem Holz innewohnende Natur verändern; gewisse herrschende Laster und gewisse Tugenden werden immer einem jeden Volke verbleiben. Wenn demnach die Römer unter den Antoninen tugendhafter erscheinen als unter Männern wie Tiberius, so kommt es daher, weil die Verbrechen strenger bestraft wurden; das Laster wagte nicht, sein unreines Haupt zu erheben, aber Lasterhafte waren darum ebensogut vorhanden. Die Herrscher können ihrer Nation einen gewissen Firniß von Bildung geben; sie können die Gesetze in Kraft und die Wissenschaften in Mittelmäßigkeit erhalten; aber sie werden niemals das Wesen der Dinge ändern: sie fügen nur eine vorübergehende Nüancierung der Grundfarbe des Bildes hinzu. Das haben wir in unsern Tagen in Rußland gesehen. Peter I. ließ seinen Moskowitern den Bart abschneiden, er befahl ihnen, an die Ausgießung des heiligen Geistes zu glauben; er ließ einige nach französischer Mode kleiden; man brachte ihnen sogar Sprachen bei: trotzdem wird man die Russen noch lange von den Franzosen, den Italienern und den andern Nationen unterscheiden. Ich glaube, daß nur eine gänzliche Verwüstung der Staaten und ihre Wiederbevölkerung durch fremde Kolonien eine vollständige Veränderung in dem Geist eines Volkes hervorbringen kann: aber, wohl gemerkt, dann ist es nicht mehr die nämliche Nation; und es würde noch übrig bleiben zu erforschen, ob Luft und Nahrung mit der Zeit nicht die neuen Bewohner den alten wieder ähnlich machen würden.

(Des moeurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et les sciences.)

* * *

Meiner Ansicht nach ist das Vergnügen, Gutes zu thun, das größte, welches ein denkendes Wesen empfinden kann, und danach dasjenige, Kenntnisse zu erwerben; selbst die Hindernisse, die wir überwinden müssen, um diese Kenntnisse zu erwerben, machen wieder ein neues Vergnügen aus! (An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Das Zeugnis, einige Wahrheiten entdeckt und einige Irrtümer zerstört zu haben, ist nach meiner Ansicht die schönste Trophäe, welche die Nachwelt dem Ruhme eines großen Mannes errichten kann. (An Voltaire.)

* * *

Die größte Freude, die ein denkender Mensch auf Erden haben kann, ist die Entdeckung neuer Wahrheiten. (An Voltaire.)

* * *

Es gebührt den Philosophen, die Lehrer des Erdballs und die Hofmeister der Fürsten zu sein. Sie müssen folgerichtig denken, wir folgerichtig handeln. Sie müssen die Welt durch ihre Lehre unterweisen, wir durch unser Beispiel. Sie müssen entdecken und wir ausführen. (An Rollin.)

* * *

Leute, die wenig aufgeklärt sind, lassen sich durch die Schlechtigkeit der Bösewichte verführen, ähnlich den Hunden, welche in allem dem Führer der Meute folgen, welche bellen, wenn sie bellen hören und welche knechtisch mit ihm reißausnehmen. Wer durch die Wahrheit aufgeklärt ist, entäußert sich der Vorurteile; er entdeckt jene und verabscheut diese; er entschleiert die Verläumdung und hat eine Abscheu vor ihr. (An Voltaire.)

* * *

Ein Narr findet in der Regel einen größeren Narren, der ihn bewundert. (An Voltaire.)

* * *

Das Menschengeschlecht ist wie eine Hammelherde: wenn ein Mann von Geist ein Wort sagt, so genügt das, damit tausend Narren es nachsprechen.

(Histoire de mon temps.)

* * *

Meiner Treu, die meisten Menschen denken nicht sie beschäftigen sich nur mit dem, was sie sehen, ohne an das zu denken, was die verborgenen Ursachen und die ersten Prinzipien der Dinge ausmacht. Heute Mittag habe ich eine Unterhaltung angehört, die sich nur auf den Unterschied der Suppen und auf die vorteilhafteste Art, eine gewisse Krankheit zu heilen, bezog; gestern

Digitized by Google

Abend war es ein Disput über Haartrachten, über Reifröcke und über Moden im allgemeinen etc., und diese Leute, die ganz mit Bagatellen angefüllt sind, denen die Langeweile stets auf dem Nacken sitzt, lieben das Leben und fürchten den Tod!

(An den sächsischen Gesandten von Suhm.)

* * *

Die Wahrheit hat weder Waffen nötig, um sich zu verteidigen, noch Gewaltthätigkeit, um die Menschen zu zwingen, an sie zu glauben; sie hat nur zu erscheinen, und sobald ihr Licht die Wolken, die sie verbergen, verscheucht hat, ist ihr Triumph gesichert. (An Voltaire.)

* * *

Es ist nur zu wahr, daß ein ohne Freiheit geschriebenes Werk nur mittelmäßig oder schlecht sein kann, und daß man weniger Rücksicht nehmen muß auf die Menschen, welche vergehen, als auf die Wahrheit, welche niemals stirbt. (Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Die nackte Wahrheit vermag nur wenig über den Geist der Menschen; um sich zeigen zu können, muß sie Rang, Würde und Protektion der Großen haben.

(An Voltaire.)

* * *

Die Dummen sind gewöhnlich die Starrköpfigsten.

(An Grumbkow.)

* * *

Es wäre zu wünschen, daß die Menschen alle über die Verführungen des Irrtums und der Lüge erhaben wären: daß Wahrheit und guter Geschmack allgemein als Richtschnur dienten in ernsten und in belletristischen Werken. Aber wie viele Gelehrte sind imstande, der Wahrheit die Vorurteile des Studiums, den Preis der Schönheit und die Rücksichten der Freundschaft zu opfern? Es bedarf einer starken Seele, um so große Mächte des Widerstandes zu besiegen, und der Triumph, den man in dem bezeichneten Sinne über die Freundschaft davonträgt, ist größer als der, den man über sich selbst gewinnt. Die Winde sind, wie Sie zugestehen, sehr gut aufgehoben in der Höhle des Aeolus, wo man sie, wie ich glaube, nicht ohne Grund herauslassen soll.

(An Voltaire.)

* * *

Die edelste Bemühung des Philosophen besteht nicht darin, die Gelegenheiten zu vermeiden, sondern, wenn sie sich darbieten, die Ruhe seiner Seele in den Augenblicken zu bewahren, wo alles, was ihn umgibt, die verschiedenen Leidenschaften reizt und stachelt. Es ist für einen Steuermann kein Verdienst, sein Schiff zu führen, wenn das Meer ruhig ist, aber ein großes, wenn er, nachdem er lange von widrigen Winden und Orkanen umhergeworfen ist, sein Schiff glücklich in den Hafen führt. (Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Der Stoicismus ist die höchste Stufe, welche der menschliche Geist erreichen kann; aber anstatt uns glücklich zu machen, macht er uns unempfindlich, und der Mensch ist ein Wesen von mehr Empfindung als Vernunft: seine Sinne haben eine mächtige Gewalt über ihn, welche die Natur ihnen gegeben hat und welche sie oft mißbrauchen, und der Krieg, den die Vernunft beständig mit ihnen führt, ist beinahe demjenigen ähnlich, welchen ich mit meinen Feinden führe, deren Zahl mich oft erdrückt.

(An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Die heidnischen Philosophen, und Plato allen voran, wollten die Menschen zur Tugend zurückführen. Bei diesem löblichen Vorsatz überzeugten sie sich, daß ein großes Vorbild von Vollkommenheit zur Tugend und zur Weisheit antreiben könnte, sie schufen ihren Weisen, indem sie ihn aus allen möglichen Vollkommenheiten zusammensetzten, ungefähr wie Praxiteles seine Venus machte, zu welcher die Regelmäßigkeit der Züge und die Proportionen von hundert der schönsten Mädchen Griechenlands beigetragen hatten. Und wie sich keine Frau gefunden hat, welche sich der Schönheit dieser Statue des Praxiteles genähert hätte, so hat sich kein Mensch gefunden, der dem Weisen der Stoiker vergleichbar wäre.

(An die Kurfürstin Maria Antonie von Sachsen.)

* * *

Wenn die Leidenschaften einmal entfesselt sind, wird unsere Philosophie schwach; sie predigt in den ersten Augenblicken einem Tauben; erst die Zeit macht sie siegreich. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Man kann sich vor der Begehung von Verbrechen zurückhalten; aber man kann ein Temperament nicht bessern, welches gewisse Fehler hervorbringt, wie das fruchtbarste Land in gleicher Zeit, wie es Weizen trägt, Lolch wachsen läßt. (An Voltaire.)

* * *

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber es scheint mir, als ob es einen Zunder von Wildheit im menschlichen Herzen giebt, welcher oft wieder erscheint, wenn man ihn entfernt zu haben glaubt. Diejenigen, welche durch Künste und Wissenschaften gesittet sind, gleichen den Bären, die von ihren Führern auf den Hinterbeinen zu tanzen gelehrt sind; die Unwissenden sind wie Bären, die überhaupt nicht tanzen. (An Voltaire.)

* * *

Ich kann nicht umhin zu unserer Schande zu gestehen, daß man in diesem Jahrhundert eine befremdende Kälte gegen das bemerkt, was die Verbesserung des menschlichen Herzens und der Sitten betrifft. Man sagt öffentlich, ja man läßt sogar drucken: die Moral sei ebenso langweilig als unnütz; man behauptet: das Wesen des Menschen sei ein Gemisch von Gutem und Bösem; man könne es nicht ändern; die stärksten Gründe gäben doch der Gewalt der Leidenschaften nach, und man müsse die Welt gehen lassen, wie sie geht. Wenn man aber so mit dem Erdboden verfahren würde, wenn man ihn nicht bebauete, so würde er ohne Zweifel Disteln und Dornen tragen und nie die reichen und so nützlichen Ernten hervorbringen, die uns mit Nahrungsmitteln versorgen.

(Essai sur l'Amour propre.)

* * *

Gute Sitten haben für die Gesellschaft mehr Wert als alle Berechnungen Newton's. (An d'Alembert.)

* * *

Es macht mich unwillig, daß man in diesem strengen Klima sich so viele Mühe gibt, Ananasse, Pisaugs und

Digitized by Google

andere ausländische Gewächse fortzubringen und so geringe für das menschliche Geschlecht. Man mag mir sagen, was man will, ein Mensch ist schätzbarer als alle Ananasse der ganzen Welt. Er ist die Pflanze, die wir anbauen müssen und die alle unsere Sorgfalt verdient, denn sie ist es, die den Ruhm und die Zierde des Vaterlandes ausmacht. (Lettre sur l'Education.)

* * *

Es scheint mir, als ob die Menschen nicht gemacht sind, um tief in abstrakte Gegenstände einzudringen. Gott hat sie so weit ausgestattet wie nötig ist, um sich in dieser Welt zu regieren, aber nicht so weit wie nötig sein würde, ihre Neugierde zu befriedigen. Der Grund dafür liegt darin, daß der Mensch zum Handeln geschaffen ist und nicht zur Kontemplation. (An Voltaire.)

* * *

Erkennen lernen heißt zweifeln lernen.
(Fortsetzung folgt). (An Voltaire.)

Bruderliebe!

Zeichnung des Br **Rich. Langbein**, Alt- u. zug. Meister der Loge »Hermann zur Beständigkeit«, Or Breslau.

Meine geliebten Brüder!

Als ich neulich mit einem Bruder unserer Loge ein Stück des Weges ging, da machte derselbe die Bemerkung: »Ist das die gerühme Bruderliebe, wenn sich ein Bruder so benimmt, wie wir es soeben beobachtet haben?« Diese Äußerung bezog sich auf einen Vorfall, auf den ich später zurückkomme, sie war aber die Veranlassung zu meiner heutigen Arbeit. Ich faßte sofort den Entschluß, unseren geliebten Brüdern eine Zeichnung über die Bruderliebe zu liefern, und wenn meine kleine und bescheidene Arbeit bei Ihnen Anklang und Beherzigung findet, so werden Sie meine Mühe damit reichlich gelohnt haben.

Meine lieben Brüder. Das Wort Bruderliebe zieht sich wie ein roter Faden durch die sämtlichen Arbeiten der 3 Johannesgrade: ein Beweis also, daß es eines der Kardinalpunkte unseres Bundes sein muß. So viele unserer Symbole deuten die Bruderliebe an und weisen darauf hin. In allen Ansprachen an den Kandidaten, in den Katechismen, überall wird die Bruderliebe hervorgehoben. Es müssen also die Stifter unseres Bundes gerade auf diese maurerische Tugend besonders viel Wert gelegt haben. Daher steht es uns wohl an, darüber nähere Betrachtungen anzustellen, in wie weit wir unserer maurerischen Pflicht nach dieser Richtung hin gerecht werden. Ob wir auch wirklich die richtige Auffassung von der Bruderliebe haben, ob wir den Zirkel »der uns mit der ganzen Menschheit besonders aber mit unseren Brüdern Maurern in Bruderliebe verbinden soll«, richtig zu führen verstehen.

Nun fragen wir uns einmal, was verstehen wir unter Bruderliebe? wie sollen wir dieselbe unseren Brüdern gegenüber zum Ausdruck bringen? Es genügt doch wohl nicht, wenn wir mit dem Bruder gelegentlich, sei es in- oder außerhalb der Loge zusammenkommen, ihm einen guten Tag oder guten Morgen wünschen, ihm die Hand reichen und uns nach seinem Befinden erkundigen? Mit diesen oder ähnlichen Gemeinplätzen oder gleichgültigen Förmlichkeiten ist doch die Bruderliebe nicht abgethan, das werden Sie, meine lieben Brüder doch alle zugestehen. Sie fordert doch gewiß etwas Höheres, Idealeres!

Nun, geliebte Brüder, ich denke mir die Ausübung der Bruderliebe viel weitgehender, herzlicher und inniger. Ich gehe von dem Standpunkt aus, daß der Bruder Maurer uns ebenso nahe stehen muß wie der leibliche Bruder und daß unsere Pflichten, unsere Gefühle jenem gegenüber ebenso geübt und ebenso tief empfunden werden sollen, wie diesem gegenüber.

Während der leibliche Bruder uns von der Natur allerdings ohne unseren Willen gegeben, haben wir uns den Bruder Maurer selbstgewählt und zwar ist er ein Ausgewählter unter uns Ausgewählten. Wir haben ihn vorher wohl geprüft und erwogen und ihn für vollwertig befunden. Ein einziger schwarzer Stein und unser Kreis wäre ihm verschlossen gewesen.

Nehmen wir uns nun den leiblichen Bruder als Maßstab und stellen wir einmal Vergleiche an.

Jeder edle und brave Mensch (und als solchen betrachten wir doch jeden Maurer) wird seinem leiblichen Bruder nie etwas Böses zufügen; er wird ihn, wenn er es bedarf, in seinem profanen Beruf unterstützen, er wird sich bei freudigen Anlässen mit ihm freuen, bei traurigen mit ihm trauern, ihn zu trösten und aufzurichten suchen, wenn er niedergedrückt und bekümmert ist, er wird auf diese und hundert anderlei Arten seine Bruderliebe zum Ausdruck bringen. Alles dieses ziemt sich selbstverständlich auch für den Bruder Maurer.

Die Freimaurerloge ist genau genommen auch nichts anderes als eine große Familie. Nun kann es wohl auch in der Familie vorkommen, daß sich einzelne Mitglieder derselben nicht vertragen, daß sie hin und wieder in Streit geraten und vorübergehend einander grollen, aber nur in ganz abnormen Fällen (und solche Ausnahmen beweisen nur die Regel) wird der Bruch ein dauernder sein; früher oder später versöhnt man sich wieder, alles ist vergessen und vergeben, und in den seltensten Fällen erfährt jemand außerhalb der Familie, daß irgend etwas vorgekommen.

Nun unter den Bundesbrüdern einer Loge sind solche Differenzen auch nicht ausgeschlossen. In einem Kreise wie der Unserige, der naturgemäß aus intelligenten, selbstbewußten und zumeist auch temperamentvollen Männern zusammengesetzt ist, kann es ebenfalls nicht ausbleiben, daß hin und wieder kleine Differenzen, Meinungsverschiedenheiten und dergl. mehr vorkommen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein Bruder mit dem anderen einmal etwas scharf zusammengerät. In solchen Fällen aber muß eben die Bruderliebe ihre Pflicht und Schuldigkeit thun, hier muß sie vermittelnd eintreten, hier muß sie dem Bruder als Stimme des Gewissens in mahnender Weise zurufen: Er ist dein Bruder vergiß! verzeihe ihm, wenn er dich gekränkt, trage ihm nichts nach, versöhne dich mit ihm, reiche ihm die Hand. Wenn der Bruder Maurer in seinem Logenbruder stets seinen leiblichen Bruder erblicken wollte, dann würden ihm diese Regungen immer von selbst kommen, es würde einer Vermittlung von anderer Seite gar nicht bedürfen. Sein

Digitized by Google

Gefühl, sein Herz würde ihm das alles selbst sagen. Ja, meine gel. Bundesbrüder, die richtige Bruderliebe, wenn sie nicht eine leere Phrase sein soll, muß bethätigt werden, sie darf nicht bloß gelehrt und besprochen, sondern muß thatsächlich geübt werden.

Wir nennen unseren Bund so gerne die K. K. Ein wichtigster Teil dieser Kunst ist die Kunst, die Bruderliebe zu üben, neben der Kunst sich zu beherrschen, sich zu verbessern, und seine Leidenschaften zu unterdrücken, die Kunst, die Bruderliebe bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeit am rohen Stein ist nichts anderes als die Schulung unseres Herzens. Unser Herz ist der rohe Stein! Unser Herz sollen wir zur Bruderliebe erziehen und daran gewöhnen. Keinesfalls aber dürfen wir aus unserem Herzen eine Mördergrube machen; oder darf ein Maurer wie jener Bruder, von dem ich im Eingang meiner Arbeit sprach, einen Bruder seiner Loge einfach ignorieren, nur weil er mit ihm kurz vorher in der Loge eine schärfere Auseinandersetzung hatte? Durch ein solches Vorgehen fordert man eben eine solche Kritik über die Bruderliebe heraus, wie sie jener Bruder, der mich begleitete, geübt! Aber auch andererseits muß jeder Bruder, der gefehlt hat, sein Unrecht einsehen und sich nicht etwa aus falscher Scham davon zurückhalten lassen, dem verletzten oder gekränkten Bruder seine Hand zu bieten und ihm sein Unrecht einzugestehen. Die Bruderliebe wird ihm, wenn er sein Herz dazu richtig erzogen hat, diesen Schritt sehr erleichtern und er wird durch eine solche That dem verletzten oder gekränkten Bruder eine Lehre erteilen, wie er selbst im gegebenen Falle zu handeln hat.

Vergessen wir nie, meine lieben Brüder, daß der Br Maurer uns ein wirklicher Bruder ist, »Fleisch unseres Fleisches, Bein unseres Beines«! Suchen wir ihn auf, wenn er auf dem Krankenbette liegt, ermuntern wir ihn, wenn er niedergedrückt oder bekümmert ist, teilen wir mit ihm seine kleinen Sorgen und Freuden, zeigen wir ihm durch Wort und That, daß wir ein Herz für ihn haben und machen wir das Sprichwort wahr, daß Liebe Gegenliebe erzeugt!

Wenn wir in dieser Weise häufig unsere Bruderliebe bethätigen, dann werden wir ihr den richtigen, Platz in unserem Logenleben einräumen, den höchsten der ihr gebührt Die Bruderliebe ist der Cement, der das ganze Gebäude zusammenhält. Sie ist die Basis, der Grund und Boden, auf dem der Tempel der Freimaurerei aufgebaut ist.

Auf dieser Grundlage ruhen alle Logen, und wenn diese Grundlage jemals weichen sollte, so würde das Werk unter dem Spott der Welt in Trümmer fallen und die Bauleute würden unter seinem Schutte begraben werden.

Gebe der A. B. a. W., daß in unserer Bauhütte die Bruderliebe niemals schwinde, daß unsere Bundesbrüder in richtiger Erkenntnis unserer Lehren und unserer Symbole dieselbe stets hoch halten, dann wird unsere Loge das sein, was die Stifter unseres Bundes gewollt! Ein Hort der Brüderlichkeit, eine Stätte der reinsten und edelsten menschlichen Gefühle!

Logenberichte und Vermischtes.

Den »Bausteinen« entnehmen wir folgende Mitteilung:

Der verantwortliche Redakteur des »Bundesblatt«, Br A. W. Sellin, teilt unserem Br Goldschmidt, durch dessen Verlagsbuchhandlung unsere Mitglieder bisher diese maurerische Zeitschrift bezogen haben, mit, daß er sich veranlaßt sehe, die Lieferung an dieselben einzustellen. Es ist ein unbestreitbares Recht jedes Zeitungsbesitzers, Abonnenten zuzulassen oder abzuweisen und läßt sich vom geschäftlichen Standpunkt daher gegen eine solche Maßnahme nichts sagen, da Br Sellin ja offenbar in höherem Auftrage handelt.

Die Beurteilung von Handlungen von Freimaurern muß schon im profanen Leben eine andere als bei Nichtmaurern sein; bei Handlungen, die sich speziell auf das maurerische Leben beziehen, muß solche noch ernster sein, und bei aller Objektivität können wir jene Maßnahme weder klug, noch schön, noch zweckmäßig finden.

Die Verweigerung des »Bundesblatt« ist mehr wie ungerecht, weil dasselbe fort und fort teils in den Protokollen der preußischen Großlogen, teils in den Logenberichten Angriffe gegen die Großloge Kaiser Friedrich zur Bundestreue bringt, die doch billigerweise dem Angegriffenen nicht vorenthalten werden dürfen. Dies entspricht einem so allgemeinen Grundsatze von Recht und Billigkeit, daß es kaum einer Beweisführung für denselben bedarf. Dem fortgesetzt Angegriffenen darf doch die Möglichkeit einer Rechtfertigung nicht dadurch abgeschnitten werden, daß man ihm die Kenntnis jener Angriffe abschneidet. Und wer das thut, setzt sich doch dem dringenden Verdachte aus, daß er seine Angriffe nicht kontrollieren lassen will, weil er weiß, daß sie diese Kontrolle nicht vertragen.

Erstaunlich ist zwar diese Maßnahme nicht, da ja schon die Weigerung der preußischen Großlogen, an den Arbeiten der im Jahre 1894 vom Großlogentage niedergesetzten Kommission zur Prüfung des rechtlichen Bestehens unserer Großloge sich zu beteiligen, deutlich zeigte, daß die in den Großlogen maßgebenden Persönlichkeiten nicht überzeugt sein wollten und mit ihrem Urteil schon ein für alle Mal fertig waren.

Auch wir hatten ja leider keinen Grund, etwas Anderes von jener Seite zu erwarten, und wenn wir trotzdem seiner Zeit den vielfach uns verargten Schritt in der Anerkennungsfrage thaten, uns an den Großlogentag zu wenden, so geschah es nicht etwa, weil wir auf ein günstiges Resultat rechneten, sondern weil wir eben eine Prüfung unserer Berechtigung, im allgemeinen freimaurerischen Bunde zu stehen, erzwingen wollten.

Daß uns dies durch die unanfechtbare Anerkennung gelungen, die unserem Bestehen und unseren maurerischen Arbeiten von jener Kommission in ihrem auf dem Großlogentage 1895 erstatteten Bericht gezollt wurde, ist bekannt und bedarf keiner weiteren Erörterung.

Wenn die preußischen Großlogen also unsere formelle Anerkennung verweigern konnten, so konnten sie unsere thatsächliche Anerkennung nicht verhindern. Und über diese thatsächliche Anerkennung in Deutschland ist ja überhaupt kein Streit mehr.

Daß die preußischen Großlogen sowohl hierüber, wie über das Emporblühen von Tochterlogen der süddeutschen liberalen Großlogen in Berlin, immer gereizter werden, anstatt sich von der Unhaltbarkeit ihrer feindlichen Haltung zu überführen, daß diese nervöse Gereiztheit in der Verweigerung des »Bundesblatt« abermals zum Ausdruck kommt, schmerzt uns nicht. Im Gegenteil:

Digitized by Google

wir ersehen daraus, daß man schon zu so kleinen Mitteln im Kampfe gegen uns glaubt greifen zu müssen.

In den Augen jedes ruhig Denkenden ist dieser letzte Schritt lediglich ein Zeichen äußerster Schwäche.

Billigste Flugschrift! Von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Verteilung zahlreicher Flugschriften über Wesen, Zweck und Ziele der Freimaurerei war man an maßgebender Stelle noch nie mehr überzeugt als gegenwärtig. Es dürfte deshalb angezeigt erscheinen, auf eine Schrift aufmerksam zu machen, die für diesen Zweck ganz vorzüglich geeignet ist, indem sie thatsächlich — wie keine andere — allen Anforderungen, die an eine solche Flugschrift gestellt werden müssen, nach jeder Richtung hin auf das beste entspricht. Zu beziehen ist dieselbe von der Handelsdruckerei (Br M. R. Schulz) in Bamberg und kostet in größeren Partien bei 50% Preisermäßigung nur 10 Pfg. pro Exemplar. Logen, Kränzchen oder einzelnen Brüdern, die für die so sehr notwendige Aufklärung der großen Volksmassen in ultramontanen Gegenden förderlich einzutreten gedenken, womit sie sich sicherlich um den Bund und die allgemeine Volkswohlfahrt Verdienste erwerben würden, kann die Anschaffung und Verteilung dieser Flugschrift nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Auf besonderen Wunsch wird die zweckentsprechende Verteilung auch durch die Verlagsanstalt in die Wege geleitet. M.

Weiteres Vorgehen gegen die Freimaurer. Die »Kölnische Volkszeitung«, die sich bei der Informirung des Vaughanschwindels so köstliche Lorbeeren geholt hat, veröffentlicht eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß sie schon vor dem Trienter Kongreß mit dem Dr. Hacks in Verbindung gestanden habe; in ihren Enthüllungsartikeln hat sie aber jeden Zusammenhang mit diesem Schwindler verschwiegen. Infolge dieses Benehmens begegnen ihr andere katholische Blätter mit einem gewissen Mißtrauen, ja diese fordern direkt, daß die den Katholicismus so sehr kompromittierende Vaughanfrage endlich aus der öffentlichen Diskussion ausscheide, dagegen solle man mit vereinten Kräften dahin wirken, daß von der Centrumspartei im Reichstage gegen die Freimaurer vorgegangen werde und zwar zunächst durch eine Interpellation, wie sich die Regierung zu dem Fortbestand unseres Bundes stelle. Dieser Wink wird, so vermutet das Bundesblatt, nicht unbeachtet gelassen werden, sodaß wir uns wohl auf erregte Debatten über die Freimaurerei im Reichstage werden gefaßt machen müssen. ⊕

Auf die Bestrebungen der »Vermittlungs-Stelle zum Ein- und Austausch freimaurerischer Bücher etc.« des Br Dr. Reinhold in **Brieg** und seiner Mithelfer dort und in vielen andern Orienten — soll im folgenden nochmals hingewiesen werden.

Den ersten Aufschluß über die Thätigkeit der V.-St. giebt im Bundesblatte 1896 Heft 9 Br Reinhold; im Anschluß daran fordert Br Dr. Ockler (Universitäts-Bibliothekar) in Heft 13 alle Brüder zur Unterstützung und Benutzung der V.-St. dringend auf. Anerkennende Berichte haben verschiedene maurerische Zeitschriften gebracht, — zuletzt die Zirkelkorrespondenz (für die Brüder Joh.-Meister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland) im Januarhefte 1897 Seite 40 ff.

Die Brüder der V.-St. haben ohne Aufheben ruhig und fleißig gearbeitet und mit 26 beteiligten Brüdern und Logen in Nord-, Süd- und Mittel-Deutschland, in Wien und London, in der Schweiz und in Norwegen etc. etwa 300 z. t. mehrbändige Werke für ca. M. 700.— umgesetzt, sie haben beständig sich bemüht, den Geschäftsverkehr bequem und einfach zu gestalten und in einer »Geschäftsordnung« geregelt, die (im Auszuge) gedruckt und den beteiligten Brüdern übersandt werden soll. Nebenbei geht der Umsatz nach dem letzten Verzeichnisse No. 2 weiter, und es sind auch jetzt noch manche gute Sachen preiswert abzugeben, — und zwar, wie wir einer Anfrage wegen hiermit ausdrücklich erklären wollen, natürlich auch gegen Kasse, wenn der Bruder, welcher Bücher etc. von uns zu erwerben wünscht, Dubletten etc. nicht selbst anzubieten hat. Ebenso mag auch der seine Bücher etc. anbieten, der zunächst wenigstens nicht daran denkt, andre Bücher durch die V.-St. zu erwerben.

Durch die jüngsten Anmeldungen sind manche Bücher aufs neue vorhanden, die vor kurzem vergriffen waren: deshalb empfiehlt sich event. eine erneute Anfrage, obwohl die V.-St. von der früheren Notiz genommen haben wird. Auch auf die einzeln abgebbaren Nummern von Zeitschriften sei hierbei noch besonders hingewiesen.

Gern hätte die V.-St. ein neues Verzeichnis schon erscheinen lassen; aber recht zahlreiche in Aussicht gestellte Anmeldungen, die einzureichen nur der damit notwendig verbundenen Arbeit wegen bisher den anbietenden Brüdern Logen-Bibliothekaren noch nicht möglich war, werden noch erwartet, aber im Laufe des März sicher eintreffen. Bis zu dieser Zeit ist somit jedem Bruder noch Gelegenheit geboten, die von ihm anzubietenden Bücher etc., mögen es nun viele oder wenige sein — Formulare dazu werden auf Wunsch gern zugesandt! — anzumelden und einzusenden, sowie seine Wünsche bekannt zu geben.

Jedenfalls wird das nächste, voraussichtlich noch umfangreichere Verzeichnis (No. 3) sofort nach Fertigstellung des Druckes, der dann nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, jedem Bruder franko zugeschickt, welcher sich für die gemeinnützigen Bestrebungen der V.-St. interessiert und an die V.-St. M. —.25 nebst seiner deutlichen und genauen Adresse einsendet. Alle die Logen und Brüder aber, welche mit der V.-St. bereits in Verbindung stehen, erhalten das Verzeichnis zu allererst, während die V.-St. zunächst — aus billigen Gründen der Sparsamkeit und zur Schonung ihrer Arbeitskraft — davon glaubt abstehen zu sollen, jeder Loge ein Exemplar des Verzeichnisses per Post zuzusenden. Wir Brüder der V.-St. geben uns allerdings der Hoffnung hin, daß jetzt und später, hier und da und so allmählich in allen Orienten die Brüder Logen-Bibliothekare sich finden werden, die ihre Bibliotheken in Bezug auf überflüssiges und fehlendes durchsuchen und zu ordnen gewillt sein werden. Immer mehr ja wird das Feld der maurerischen Bibliographie angebaut, immer dringender wird das Verlangen laut nach gedruckten Logen-Bibliotheks-Katalogen, und zwar mit ebenso großem Rechte von seiten der Brüder, welche die Schätze ihrer Logen-Bibliothek kennen lernen und dann um so fleißiger benutzen wollen, wie von seiten andrer Brüder, welche glauben, auf diese Weise könne am ehesten ein Bild gewonnen werden davon, was an maurerischer Litteratur in deutschen Logen überhaupt vorhanden ist. Diese Brüder Logen-Bibliothekare werden aber auch unschwer erkennen, daß die von der V.-St. im allgemeinen maurerischen Interesse gern gebotene Vermittlung für ihre Logen-Bibliotheken zugleich die annehmbarste echt brüderliche Hülfe bietet. Reinhold.

Pressburg. Die Loge »Freundschaft«, deren Mitglieder zum größeren Teile in Wien domizilieren, feierte am 25. Januar d. J. den Gedenktag ihrer 20jährigen Konstituirung unter der Obedienz der Ehrwürdigsten Großloge von Ungarn.

Die Mitglieder der Loge stellten sich sehr zahlreich ein und Abordnungen der Grenzlogen: Schiller, Treue, Eintracht, Zukunft und Sokrates erschienen, um ihrer Teilnahme an dem Gedenktage Ausdruck zu geben.

Digitized by Google

Dieser Festarbeit ging eine Wahl-Handlung voraus, unter Leitung des Altmeisters Br G. Treu, als Wahlmeister, bei welcher die Mitglieder der Loge »Freundschaft« dem bewährten Br Dr. Geza Winter (Hof- und Gerichtsadvokaten, I. Gonzagagasse No. 16 in Wien) zum elften Male den Hammer anvertrauten.

Der Sehr Ehrw. dep Mstr. Br Dr. Stauber begrüßte hierauf in ergreifender Weise Br Dr. Geza Winter namens der Loge Freundschaft aufs Neue als bewährten Führer dieser Bauhütte, während Br Sandor Jaray ein großes photographisches Tableau der Mitglieder der Loge Freundschaft als Dankesgabe der Loge enthüllte und der Ehrwürdigste Großmeister der Symb.-Großloge von Ungarn, Br Anton von Berecz, der Freude lebhaften Ausdruck verlieh, daß »Loge« und »Stuhlmeister« der »Freundschaft« ein so festes Band der Zusammengehörigkeit umschließe.

Nach Begrüßung durch die verschiedenen Abordnungen der Schwesterlogen, brachten die Brr Siegmund Spitzer, Sali Rathe und Dr. Zilse, namens der Meisterschaft, der Gesellengruppe und der Lehrlinge, dem neuerdings erwählten Hammerführenden die Glückwünsche aller drei Stufen der Brüderschaar dar. —

Zur Gedenkfeier des Tages übergehend, wurden ernste Rückblicke auf die 20jährige Vergangenheit gelenkt, der unerfreulichen, fortschrittfeindlichen Gegenwart gedacht und auf die anhaltenden Anstrengungen hingewiesen, welche nötig seien, um unseren Nachkommen den Sieg des Lichtes über die Finsternis zu sichern.

Der Arbeit im länglichen Vierecke folgte ein Brudermahl, welches die Anwesenden bis Mitternacht fesselte unter zahlreichen Trinksprüchen der erhebendsten Art, von welchen eine Ansprache des Br Dr Winter an den Ehrw. Gr.-Mstr. Br von Berecz und eine solche von Br Münz an den Sehr Ehrw. dep. Mstr. Br Dr. Stauber, besondere Erwähnung verdienen, weil dieselben der unentwegten Thätigkeit um unsere Bestrebungen galten, welche diese Brüder auszeichnen. T.

Br Emil Rittershaus ist, wie wir soeben erfahren, in den e. O. abgerufen worden. Er war Altmeister der Loge »Lessing« in Barmen und Vorsitzender des Vereins Deutscher Freimaurer. Wir werden seiner Verdienste um die Freimaurerei noch besonders gedenken.

Die Redaktion.

Spanien. Von dem Soberano Gran Consejo General Ibérico und der Gran Logia Simbólica Esp. geht uns eine herzzerreißende Schilderung über die traurige Lage der Maurerei in Spanien zu. Was ultramontaner Fanatismus nur vermag, das wird zum Kampf gegen die Freimaurerei aufgeboten. Verleumdungen, Verfolgungen jeder Art, so heißen die Waffen, mit denen vornehmlich die Jünger Loyolas gegen sie kämpfen. Was kann hier zur Hülfe für unsere spanischen Brüder geschehen? Würde ein allgemeiner Protest der Großkörperschaften, wie das Cirkular meint, Erfolg haben?

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Zur Einigkeit	Donnerst., 11. März	7 Uhr abends	T III	Beförderung.
do.	Montag, 15. März	do.	do.	do.
do.	Donnerst., 18. März	do.	do.	Beförderung und Instruktion.

Litterarische Besprechungen.

Loeb, Mor. Zur Frauenfrage, Vortrag, gehalten im »Freien Deutschen Hochstift« zu Frankfurt a. M., Sonderabdruck aus »Berichte des Fr. D. H«, Jahrg. 1896, Heft 3. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer.

Der Vortrag darf wohl ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, hat es doch der Verfasser versucht, in gedrängtester Kürze die ganze Frauenfrage in gediegener gründlicher und überaus anregender Weise vor uns aufzurollen. In durchaus objektiver Weise begegnet er den Forderungen der Wortführerinnen der Frauenbewegung; an der Hand der unbarmherzigen Statistik weist er nach, in wieweit die Frauenfrage überhaupt nur eine begründete ist. Wir stimmen dem Verfasser bei, wenn er, bei aller objektiven Anerkennung, daß der Frau auf allen Gebieten freie Bahn geschaffen werden müsse, doch jene Agitation, die die Frau überhaupt auf eine Berufsthätigkeit verweist, für verderblich hält.

Auch darin hat der Verfasser recht, wenn er behauptet, daß im Durchschnitt da, wo man die Forderung aufstellt, der Frau müsse neben der Häuslichkeit auch noch ein weiterer Beruf zugestanden werden, weil jene nicht die volle Entfaltung der weiblichen Kraft ermögliche, die Haushaltung oder der Beruf — wie oft auch beides zugleich! — verkümmert. Es gilt ganz gewiß nur die Alternative: Beruf oder Ehe!

Leider wird die Möglichkeit letzterer aber immer mehr herabgedrückt, je größere Konkurrenz die Frauen den Männern in den verschiedenen Berufsgebieten machen. Die Lösung der Frauenfrage ist nur möglich durch Verminderung der Ehelosigkeit und diese wird nur bewirkt werden, wenn — ja wenn! — diese Forderung stellt der Verfasser zunächst nicht — wenn die Frau mehr als bisher zur Einfachheit, zur Sparsamkeit, zur trefflichen Hausfrau erzogen wird, wenn sie es wieder lernt, das Heim zum behaglichsten Platz auf der ganzen Welt zu machen.

Wir empfehlen das kleine Schriftchen, das in schlichter, allgemein verständlicher Sprache die ganze Frauenfrage in ruhigster, sachlicher Weise behandelt, unseren Lesern auf das Wärmste.

Anzeigen.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]
Br H. Dietrich.



TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Wir übernahmen in Kommission:
Neue Beiträge zur Bibliographie der Freimaurerei.
KATALOG
der Bibliothek der Loge z. Freundschaft u. Beständigkeit in Basel
von Dr. H. Boos.
Enthält 1167 Nummern. 108 Seiten gr. 8° M. 2.50.
Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [9]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 12. Frankfurt a. M., den 20. März 1897. 40. Jahrgang.

Zum 22. März 1897.

Überall, wo Deutsche wohnen, in Nord und Süd, in Ost und West, bei den Grossen wie bei den Kleinen, in Hütte, in Palast rüstet man sich, den **22. März** festlich zu begehen; überall herrscht nur eine Stimmung: dankbarste, hehrste Freude, dass der Tag da ist, an dem vor 100 Jahren

WILHELM I.,

der erste deutsche Kaiser, in Wahrheit ein „Mehrer des Reiches“, durch die Geburt unsrem Volke beschieden worden ist.

Wenn sich in irgend einem Leben Gottes Finger deutlich zeigt, — und wer könnte und dürfte dies bezweifeln —, so ist es in dem Leben unsres erhabenen Kaisers Wilhelm I. gewesen. Wir, die wir die grossen Jahre des Ringens nach Einheit als reife Männer miterlebt haben, wir werden es nie vergessen, was er in grosser, ernster Zeit unsrem Vaterlande gewesen ist. Von uns Alten sollen es die Jungen erfahren, damit die kommenden Zeiten noch singen und sagen von Wilhelm dem Grossen.

Aber vor allem hat der Freimaurer das Recht, die Pflicht, des 22. März freudigst zu gedenken. Denn er, Wilhelm I., war unser, unser mit ganzer Seele, bei uns mit ganzem Herzen, wie er ja überall da ganz dabei war, wo nach hohen, edlen Zielen gestrebt wurde. Wir kennen keine schönere Charakteristik des Brs Wilhelm, als die Antwort des Kaisers Friedrich III. auf das Kondolenzschreiben der 3 altpreussischen Grosslogen, als die Antwort auf das Kondolenzschreiben der Gr.-Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes. Das Denkmal, das der Sohn dem Vater hier gesetzt, wird unvergänglich sein.

Mögen die Feierlichkeiten, die aller Orten am 22. März begangen werden, es beweisen, dass der Maurer starke Ketten nie reissen, dass der Bruder wohl von dieser Erde abberufen werden kann, aber im Gedächtnis, in der Liebe der Brüder fortlebt und fortwirkt, solange sich noch Tempel erschliessen, so lange noch eine Flamme auf den Altären brennt.



Digitized by Google

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
(Fortsetzung.)

Die Metaphysik erschien mir ehedem wie ein Land, das geeignet ist, um große Entdeckungen darin zu machen; jetzt stellt sie für mich nur ein ungeheures und wegen seiner Schiffbrüche berüchtigtes Meer dar.

Jung liebt' ich den Ovid, jetzt ist es der Horaz.

Die Metaphysik gleicht einem Charlatan; sie verspricht viel, und die Erfahrung läßt uns erkennen, daß sie nichts hält. Nachdem man die Wissenschaften wohl studiert und den Geist der Menschen beobachtet hat, neigt man naturgemäß zum Skeptizismus hin.

Wer viel erkennen will, muß zweifeln lernen.

(An Voltaire.)

* * *

Die metaphysischen Fragen gehen über unsern Verstand hinaus. Wir bemühen uns vergeblich, Dinge zu erschließen, die unser Fassungsvermögen übersteigen, und in dieser unwissenden Welt gilt die wahrscheinlichste Vermutung für das beste System.

Das meinige besteht darin: das höchste Wesen anzubeten als das einzig gute und einzig barmherzige, das eben darum unsere Verehrung verdient; die Menschen, deren elende Lage ich kenne, zu erleichtern und zu trösten, so sehr ich kann; und mich im übrigen dem Willen des Schöpfers zu überlassen, der über mich verfügen wird, so wie ihm gut scheint und von dem ich — es mag kommen, was da will — nichts zu fürchten habe.

(An Voltaire.)

* * *

Je länger man in der Welt lebt, um so mehr bemerkt man, daß die Wahrheit wenig dazu gemacht ist, der Menschen Teil zu werden: die Schleier der Natur, die engen Grenzen unseres Geistes, die Liebe zum Wunderbaren, von der jeder Mensch seinen kleinen Teil hat, die Selbstsucht und der Betrug, welche sich der absurdesten Irrtümer bedienen, um sich vermittelst derselben Ansehen zu verschaffen, kurz alles läßt uns erkennen, daß wir in dem Reiche der Täuschungen leben und daß, von einigen erwiesenen mathematischen Wahrheiten abgesehen, es uns nicht gegeben ist, die Wahrheit zu erlangen. Es scheint, alles in allem genommen, daß wir vielmehr in diese Welt gesetzt sind, um sie zu genießen als um sie zu erkennen, und wenn unsere Neugier unsere Vernunft hinreichend unbesonnen macht, um sich in die Finsternisse der Metaphysik zu begeben, so verirren wir uns in dieser dunklen Gegend in Ermanglung eines Stabes, der uns stützen, und einer Fackel, die uns leuchten könnte. Alle diese Betrachtungen sind hinreichend erniedrigend für die Eigenliebe. Indessen würde es wenig verschlagen, wenn man dabei stehen bliebe und wenn sie uns nicht Empfindungen der Duldsamkeit einflößten gegen die andern Blinden, welche sich auf Wegen verirren, die verschieden sind von denjenigen, auf welche uns der Zufall geführt hat. Wer die Wahrheit in gutem Glauben sucht, wird Nachsicht mit seinen Brüdern haben. Nur der Hochmut des Parteigeistes und der persönliche Vorteil unter dem Deckmantel der Sache Gottes bewaffnen die Verfolger mit dem Schwert, das sie vom Altar reißen.

(An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Sie haben recht, wenn Sie der praktischen Mathematik vor der transcendenten den Vorzug geben. Die eine ist nützlich und notwendig, die andere ist nur ein Luxus des Geistes. Indessen diese erhabenen Abstraktionen machen dem menschlichen Geiste Ehre, und es kommt mir so vor, als ob die Genies, die sich mit ihnen befassen, sich der Materie entäußern, so weit es in ihren Kräften steht, und sich in eine über unsere Sinne hinausliegende Region erheben. Ich ehre das Genie auf allen Wegen, welche es sich bahnt, und wenn auch ein Mathematiker ein Weiser ist, dessen Sprache ich nicht verstehe, so beklage ich nur meine Unwissenheit und schätze ihn darum nicht geringer.

(An Voltaire.)

* * *

Ein Prophet an der Spitze eines Heeres wird immer mehr Proselyten machen, als wenn er nur mit Beweisgründen ficht.

(Antimacchiavel.)

* * *

Der Verstand ist leicht zu überzeugen, wenn das Herz gerührt ist.

(An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Wer sich an die Einbildungskraft des Volkes wendet, wird immer über den siegen, der zu seinem Verstande spricht.

(Prüfung des Versuchs über die Vorurteile.)

* * *

Vorausgesetzt, daß der Mensch Gut und Böse unterscheiden kann, daß er eine bestimmte Neigung für das eine und eine Abneigung gegen das andere hat, vorausgesetzt, daß er hinreichend Herr seiner Leidenschaften ist, damit sie ihn nicht tyrannisieren und ihn nicht ins Unglück stürzen, so ist das, wie ich glaube, hinreichend, um ihn glücklich zu machen; der Rest von metaphysischen Kenntnissen, deren Geheimnis man vergeblich sich der Natur zu entreißen bemüht, wird uns nur dazu dienen, unsere unersättliche Neugier zu befriedigen, so sehr sie auch sonst für unseren Bedarf unnütz sind. Der Mensch genießt, er ist dazu geschaffen, was bedarf es mehr?

(An d'Alembert.)

* * *

Ich lasse einen jeden Gott verehren, wie es ihm beliebt, und ich glaube, daß ein jeder berechtigt ist, den Weg zu wählen, den er vorzieht, um in das unbekannte Land des Paradieses oder der Hölle zu gelangen. Ich begnüge mich ebenso mit der Freiheit, hierin dem Antriebe der Vernunft und meiner Denkart zu folgen.

(An d'Alembert.)

* * *

Die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Fiskal nur das Auge darauf haben, daß keine der andern Abbruch thut; denn hier muß ein jeder nach seiner Façon selig werden.

(Randverfügung.)

* * *

Sie können sich darauf verlassen, daß ich keineswegs die Absicht habe, die Gewissensruhe meiner katholischen Unterthanen in Schlesien zu stören. — Sie müssen mich genügend kennen, um überzeugt zu sein, daß ich jeden

Digitized by Google

Gewissenszwang vollständig zurückweise und nichts wünsche, als daß jeder meiner Unterthanen dem lieben Gott auf die Art diene, welche er für die seinem Seelenheile angemessenste erachtet. (An den Kardinal Sinzendorf.)

* * *

Alle diese Sekten leben hier in Frieden und tragen in gleicher Weise zur Wohlfahrt des Staates bei. Es giebt keine Religion, die hinsichtlich der Moral sich viel von den andern unterscheidet, demnach können sie der Regierung ganz gleich sein, welche folgerichtig jedem die Freiheit läßt, auf dem Wege zum Himmel zu gehen, welcher ihm gefällt: daß er ein guter Bürger sei, das ist alles, was man von ihm verlangt. Der blinde Religionseifer ist ein Tyrann, der die Provinzen entvölkert: Die Toleranz ist eine zärtliche Mutter, welche sie pflegt und blühend macht. (De la Superstition et de la Religion.)

* * *

Wenn der Schöpfer seinen Donnerstrahl über jedes Reptil schleudern wollte, das in seiner Raserei die Kühnheit soweit treibt, ihn zu lästern, so würden dichte Wolken unaufhörlich die Erde bedecken und die Donner würden unaufhörlich am Himmel murren. (An Voltaire.)

* * *

Ihre (Voltaires) Philosophie entzückt mich. In der That muß alles das Glück der Menschen zum Zweck haben. Wozu nützt es im Grunde zu wissen, wie lange ein Floh lebt, ob die Sonnenstrahlen tief in das Meer eindringen, zu untersuchen, ob die Austern eine Seele haben oder nicht.

Frohsinn macht uns zu Göttern, mürrischer Ernst zu Teufeln. Dieser mürrische Ernst ist eine Art von Geiz, welcher die Menschen des Glückes beraubt, das sie genießen könnten.

Im Flusse dürstet Tantalus
und kann doch niemals trinken.*)

(An Voltaire.)

* * *

Unsere unglückliche Lage als Menschen führt uns auf einem sehr engen Pfade, an dessen beiden Seiten es zwei Abgründe giebt, welche man Mißbräuche nennt. Es giebt ein Übermaß von Weisheit und ein Übermaß von Thorheit; das Lächerliche ist bei beiden ungefähr gleich; und um dem Irrenhaus zu entgehen, muß man darauf bedacht sein, in gleicher Weise beide Extreme zu vermeiden, indem man Scherz mit Ernst und heitere Freude mit strenger Tugend verbindet. (An Suhm.)

* * *

Ein vorhergesehenes Unglück ist nach meinem Gefühl weniger niederschlagend als ein kleines Mißgeschick, auf das man nicht gefaßt war. Eine philosophische Seele wie die Ihrige bedarf keiner Befestigung; Sie wissen, daß alle Dinge das Schicksal der laterna magica haben, wo Sie unaufhörlich neue Schauspieler auftreten und neue Gegenstände sich darbieten sehen. Welches auch immer die Ereignisse sein werden, man muß mit stoischem Gleichmut alles betrachten, was dazu bestimmt ist, zu enden. Das ist das Schicksal der Freuden und der Leiden, welche die Menschen treffen; es ist das unsrige. Jeder Tag lehrt uns sterben, sei es durch die Teile, die wir unaufhörlich verlieren, sei es durch unsern Schlaf, welcher ein Bild, ein Vorspiel des Todes ist, dem wir vom Tage unserer Empfängnis an verfallen sind. Wenn Sie diese Erwägungen jeden Morgen machen, werden Sie mit Gleichgültigkeit das Geschrei hören, was die Fama verbreitet; die ungeheueren Pläne unserer Feinde, unsere Niederlagen und selbst unsere Erfolge werden Ihnen als Erbärmlichkeiten erscheinen, denn bei der Betrachtung des ganzen Weltalls und aller Zeitalter stellt der Krieg, den wir führen, nicht mehr dar, als jener der Ratten und Mäuse.*) (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Ich sehe ohne Schrecken alles, was sich vorbereitet, fest entschlossen, zu sterben oder mein Vaterland zu retten. Können wir nicht Herren über die Ereignisse sein, wollen wir es wenigstens über unsere Seele sein und die Würde unserer Gattung nicht entehren durch eine feige Anhänglichkeit an diese Welt, die man doch eines Tages verlassen muß. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Halten Sie mich nicht für grausam, aber für hinreichend vernünftig, um ein Übel zu wählen, wenn es gilt, ein noch größeres zu vermeiden. Jeder Mensch, der sich entschließt, sich einen Zahn ausreißen zu lassen, wenn dieser wurmstichig ist, wird eine Schlacht liefern, wenn er einen Krieg beendigen will. Blut vergießen unter solchen Umständen heißt in Wahrheit es schonen: es ist ein Aderlaß, den man bei seinem Feinde vornimmt, wenn er im Delirium ist, und welcher ihm den gesunden Verstand wiedergiebt. (An Voltaire.)

* * *

Man muß im rechten Augenblick alles zu opfern wissen. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Verzweifelte Mittel sind die einzigen bei Übeln gleicher Natur. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Man muß in seinem Arsenal Waffen jeglicher Gattung haben, um sich ihrer nach Gelegenheit zu bedienen. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Man muß alles entbehren können, aber auf nichts verzichten. (An Mylord Marischal.)

* * *

Montesquieu sagt sehr schön, daß alles in dieser Welt zwei Henkel hat, einen guten und einen schlechten, und daß je nach der Art, wie wir diese Henkel fassen die Dinge auf uns einwirken. (An Darget.)

* * *

Man muß dem Leiden Standhaftigkeit entgegensetzen und die Melancholie durch Fröhlichkeit vertreiben. (An Darget.)

* * *

Man muß den Geist von den traurigen Gegenständen ablenken. Unser Leben ist zu kurz, um uns dem Kummer zu überlassen. Kaum haben wir Zeit, uns zu freuen. (An Voltaire.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Desmarets, la défense du poème héroique, dialogue III.

*) Unter dem Namen Homers ist uns ein »Frosch-Mäusekrieg«, ein scherzhaftes Gedicht, überliefert.

Digitized by Google

Eine Lehrlingsarbeit.

Von Br **L. Maisch** (Edenkoben).

Motto: Ich dien!

Hochehrwürdige Meister vom Stuhl!
Ehrwürdige und geliebte Brüder.

Unterziehen wir das Leben und Treiben der Menschheit einer, wenn auch vorläufig nur oberflächlichen Betrachtung, so erkennen wir sofort, daß sich eine Reihe mehr oder weniger tiefgehender Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Individuen herausgebildet hat, die im Laufe der Jahrhunderte allmählich entstanden, heute kaum mehr Aufsehen erregen, die so sehr zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden sind, daß ihre Beseitigung bei näherer Betrachtung sofort als unmöglich erscheint, es sei denn, daß die Menschheit geneigt wäre, sich zu jener Bedürfnislosigkeit zurückzubilden, die es dem einstigen Höhlenbewohner erlaubte, sich an seiner einzigen Person genügen zu lassen, allein seiner eigenen Kraft zu vertrauen, die wenigen leiblichen Bedürfnisse, die er aus Naturnotwendigkeit haben mußte, allein zu befriedigen.

Die fortschreitende Kulturentwicklung beseitigte jedoch nach und nach diese Bedürfnislosigkeit und schuf jene lange Reihe von Bedürfnissen, die zum Teil eine recht krankhafte Erscheinung unserer heutigen Civilisationsperiode bildet.

Aus dieser Reihe von Bedürfnissen, die wir nicht mehr entbehren können oder auch wollen, entspringen aber jene Wechselbeziehungen, die die absolute Selbständigkeit des Individuums zur Unmöglichkeit machen, die den einen auf die Mithülfe des anderen anweisen, aus denen heraus sich ein für den Menschen, den modernen Kulturmenschen, allerdings sehr wandelbarer, für den Maurer aber, meiner Ansicht nach, sehr edler Grundsatz herausgebildet hat, den ich meiner heutigen Zeichnung zu Grunde legen will, und welcher lautet:

„Ich dien!“

Der Begriff »dienen« enthält zunächst, neben andern, auch die Vorstellung des Unterordnens und Gehorchens, denn ein Dienstverhältnis kann sich nur dadurch herausgebildet haben, daß der eine und zwar zunächst in physischer Hinsicht einen präponderierenden Einfluß über den andern erhielt, diesen durch die rohe Gewalt seiner größeren körperlichen Kraft zur Unterordnung zwang, ihn zu sich in jenes Abhängigkeitsverhältnis setzte, das wir Dienst nennen.

Blicken wir weit zurück in die Vergangenheit, zur Zeit der Griechen und Römer, unserer germanischen Vorfahren, so finden wir das Wort »dienen,« in den verschiedensten Gestalten personifiziert. Der Sklave der Römer, die Hörigen oder Knechte der Germanen dienten um Weniges, oft unter den größten Leiden, jenes aber war ein sklavisches, ein einseitiges Dienen.

Aber nach und nach rafften sich jene Menschen auf. Mit Beginn der Verkündigung des Christentums kam unter die rohe Masse der Völker mehr Licht, der Geist wurde mehr und mehr gebildet, wenn auch noch vorzugsweise in einseitiger Richtung. Die, welche dienten, verlangten immer mehr und mehr gehört, gewürdigt zu werden, ihre Stellung zu verbessern. Und es kam so; denn verfolgen wir die Geschichte unseres Volkes, so finden wir, wie, durch die verschiedensten Einflüsse, sich allmählich auch aus den niedersten Stufen der Dienenden, sich höhere Gesellschaftsklassen bildeten.

Fremde Fürsten, fremde Völker, fremdes Geld und fremde Sitten kamen ins Land.

Durch Dienstleistungen und Gegendienste, durch den großen Einfluß des Geldes als Tauschmittel, erfuhren die Dienstverhältnisse eine wesentliche Veränderung. Es bildete sich eine Klasse von Menschen, die durch die Macht des Kapitalismus »ihren Dienst«, also körperliche Leistungen, nach Möglichkeit zu erleichtern suchten.

Aber nicht nur im gewöhnlichen Leben finden wir das Wort »dienen«, sondern fast noch mehr in unserem geistigen Leben. Hier haben wir den besten Beweis, wie man dienen soll und nicht.

Wenden wir nur einmal unsere Blicke hin zu denen, die alles daran setzen, uns Freimaurern zu schaden, unseren stolzen Bau zu untergraben, ins Wanken zu bringen.

Ja schauen wir zurück in die fernsten Zeiten, als das Christentum entstand. Am Anfang dienten die Jünger dem Herrn in treuer Überzeugung, aber nach und nach, im Laufe der Jahrhunderte wurde das Wort »ich dien« zum fanatischen Wahlspruch jener schwarzen Kutten. Ich erinnere an das Konstanzer Konzil. Jene frommen Männer, die dort zu Gericht saßen, sie dienten der Kirche, ja Gott!, indem sie einen Mann, der es wagte, anders zu denken, freier zu lehren wie sie, den glaubensstarken Huß, dem Feuertode überlieferten.

Ja, das pfäffische, »ich diene«, war die Ursache so manchen harten Kampfes der deutschen Kaiser, des deutschen Volkes.

Da endlich kam ein heller Moment, es wurde Tag, Licht breitete sich aus über den dunklen, knechtischen, nicht verstandenen Glauben.

Ein armes Mönchlein mußte es sein, das mit mächtiger Hand das so stolze Gebäude pfäffischer Glaubensknechtschaft in Trümmer zu werfen suchte, das, wenn es ihm auch nicht gelang, sein Werk ganz durchzuführen, doch mehr Licht, mehr Denkungsfreiheit verbreitete.

Lasset jene Dunkelmänner nur dienen nach ihrer Art, anders aber diene der, dem es vergönnt ist, unserem großen Bunde anzugehören. Ja dienen wir dem Staate, der Gesellschaft, unserer Familie und vor allem unserem Bunde.

Diene dem Staate, nicht in Sucht nach Ehrentiteln und Auszeichnungen, nein, diene ihm mit ganzer Kraft, hilf ihn auf die höchstmögliche Stufe der Kultur zu bringen, ihn auf derselben zu erhalten, leihe deine Kräfte, deine Kenntnisse demselben zum weiteren Ausbau unserer socialen Bestrebungen und unserer Friedenswünsche.

Ein nachahmendes Beispiel in dieser Richtung ist ja unser verstorbener Bruder Kaiser Wilhelm der Große, der sich die Worte Friedrichs des Großen zur Richtschnur genommen hatte »ich will der erste Diener sein in meinem Lande«. Sehen wir, wie ein Lessing, Goethe, unser großer Dulder Kaiser

Digitized by Google

Friedrich, infolge ihrer höheren Einsicht, ihrer Geistesfreiheit, sich aus freien Stücken und Willen einem Höheren unterstellten, einem Mächtigeren dienten, dieser Dienst ihnen als eine Forderung des Sittengesetzes erschien.

Wir sehen, dieser Dienst ist kein knechtischer, im Gegenteil, die aus höherer Einsicht hervorgegangene freie Willensentschließung zum »Dienst,« ist eine höchst edle Eigenschaft des Menschen und also für den Maurer unerläßlich.

Wir Maurer bethätigen unseren Dienst im gesellschaftlichen Leben, wenn wir immer mehr und mehr zur Aufklärung unwissend Irrender beitragen, keine Mühe, keine Zeit scheuen, dies zu thun. Werden wir zum Kampfe durch Dunkelmänner herausgefordert, nun denn, nehmen wir den Fehdehandschuh auf, scheuen wir vor nichts zurück, Wahrheit und Licht muß zur Erkenntnis kommen, auch unter der niedersten Klasse unseres Volkes. Nicht aber wollen wir uns in den Dienst der Menschheit stellen aus Egoismus oder persönlichen Vorteilen, sondern weil es eine freie Willensentschließung eines Maurers ist, mit Hintansetzung des eigenen Ich andern beizustehen, zu helfen, zu raten.

Ja, die materiellen Unterstützungen, die in früheren Zeiten von den Logen ausgingen, sind durch unsere socialen Einrichtungen heute mehr in den Hintergrund gedrängt worden.

Unser Dienst aus diesem Grunde muß sich also mehr auf geistigem Gebiete bethätigen, um die Menschheit aus der Geistesknechtschaft unserer Gegner zu befreien.

Diene deiner Familie, wie es einem Maurer geziemt. Achte die Frauen, mißbrauche niemals ihre Schwäche. Erziehe deine Kinder in Zucht und Ordnung; hast du einen Sohn, sorge, daß er dich fürchte bis zum zehnten Jahre, bis zum zwanzigsten dich liebe, bis zum Tode dich ehre, sei ihm Vater, Freund und Bruder. So dienest du auch der Gesellschaft, indem deine Familie derselben eine gute Stütze ist, Wohlthaten zu üben, frei zu denken und zu handeln.

Diene dem großen Bunde der Freimaurerei, nie vergiß die Stunde deiner Aufnahme, als zum ersten Male du die Wanderung an treuer Freundeshand über Abgrund, durch Feuer und Wasser unternahmest, nichts fürchtend, da ein sicherer Begleiter dir zur Seite stand. Unauslöschlich seien dir ins Herz eingezeichnet die einfachen Worte des Meisters vom Stuhl »Und so heiße ich Sie als Bruder in der Bruderkette herzlichst willkommen.«

Befolge die maurischen Grundsätze die da lauten:

Beurteile nicht leichtfertig die Handlungen der Menschen,
Sieh und ahme nach,
Ueberlege und arbeite,
Thue alles zum Nutzen der Menschheit,
Leide ohne zu klagen,

So dienest du dem Bunde in schönster Weise.

»Ich dien.« Es sei mit Flammenschrift geschrieben
Dies Wort in jedes echten Maurers Herz,
Es treibt uns, uns're Kraft zu weihen allerwärts
Den Menschen immerdar mit heißen Trieben.

Ja, ich gelob's, die Menschen will ich lieben,
Als Maurer lindern helfen Leid und Schmerz,
In Gottvertraun, das Auge himmelwärts
Gerichtet, will ich meine Dienste üben.

Zum Dienst bestimmt, vom Vater aller Welten,
Mög' stets in uns'rer Brust der Eifer glüh'n
Im Dienst der Menschheit auch als Mensch zu gelten.

Laßt Brüder, nicht erlahmen uns in dem Bemüh'n,
Zu dienen hier, ob uns auch andre schelten,
Laßt unentwegt bekennen uns »Ich dien«!

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der St. Johannisloge „Zur Deutschen Redlichkeit" im Or. zu Iserlohn*)

am 29. November 1896.

Selten bethätigte sich bei einem maur. Feste die Bruderliebe von nah und fern umfassender und reicher, und selten wurde eine alle Teilnehmer befriedigendere Feier zu Ehren der K. K. begangen, als am 29. November v. J. im Or. zu Iserlohn. Nicht nur die Bauhütten Rheinland-Westfalens waren in stattlichster Anzahl vertreten, sondern weit über diese Grenzen hinaus hatte der Ehrentag der »Deutschen Redlichkeit« die Sympathien der deutschen Brüder wachgerufen, und schriftliche sowie telegraphische Glückwünsche kamen aus fast allen Teilen des deutschen Reiches, von Königsberg bis Stuttgart, von Hamburg bis Bamberg, von Wesel bis Posen. Die Zahl der Anmeldungen zum Fest betrug ca. 200. Glücklicher Weise, darf man wohl in solchen Fällen sagen, war, wegen Behinderung einzelner Festgäste, noch in letzter Stunde der Zudrang zum Tempel kein die Raumverhältnisse überschreitender, so daß sämtliche Besucher bequem sowohl im schön geschmückten Tempel, wie nachher im prächtigen Festsaale bei der Tafel Platz fanden.

Die Große National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln, deren Reform in das erste Arbeitsjahr der »Deutschen Redlichkeit« fällt, wie die von den Brrn Kreyenberg und Gallhof anläßlich der Centenarfeier veröffentlichte »Geschichte« der Loge nachweist, hatte zum Feste den zug. National-Gr.-Mstr, Br von Roese, und den Herausgeber des Bundesblattes, Br A. W. Sellin, entsendet. Außerdem war eine Deputation der Berliner Loge »Zur Eintracht« erschienen, weil zwei ihrer bewährten Brüder aus der Zeit vor hundert Jahren Br Zöllner und Br Klaproth, bei der Gründung der Iserlohner Loge mitgewirkt und deren Patent mitunterzeichnet hatten. Die Deputation bestand aus den Brrn Ehren-Mstr Br Gravenstein I und Br Groh I. Die Berliner Vertreter und einige Ehrengäste aus Hannover, Crefeld, M.-Gladbach, Bielefeld, Witten etc. langten bereits am Abend vorher an und wurden im kleineren Festsaale seitens des Mstrs der feiernden Loge, Br Kreyenberg, herzlichst begrüßt. Die Berliner Brüder, führte er in seiner Ansprache aus, kämen aus der Mark in die Mark, jene Grafschaft Mark, von der E. M. Arndt in seinem Liede: Was ist des Deutschen Vaterland? singt:

*) Anm. d. Red. Aus dem »Bundesblatt« 1897 Heft 2.

Digitized by Google

»Ist's, wo der Märker Eisen reckt?« Markige Treue finde sich hier in bewährter Bruderliebe. Und diese Treue hob auch der zug. National-Großmeister in seiner Erwiderung als den Grundzug der Mutterloge gegenüber ihren Tochterlogen hervor.

Am folgenden Tage begann pünktlich um 1 Uhr die Festarbeit.

Zuerst wurden durch den Ceremonienmeister die vors., zug. und Ehrenmeister der einzelnen Logen in den Tempel eingeführt, sodann nach dem Auftrage des festleitenden Mstrs, Brs Kreyenberg, die Ehrengäste aus Berlin, unter Vorantritt der mit Schärpen geschmückten Brr Schaffner. Der eigentlichen Feier ging die Übergabe eines kostbaren Hammers, welcher seitens einiger Brüder sinnig der Loge zum Säkularfest gewidmet wurde, an den vors. Meister voraus. Nachdem dieser auf die Bedeutung des Hammers überhaupt hingewiesen hatte, legte er den neuen Hammer in die Hände des zug. National-Großmeisters, der ihn mit Worten der Weihe dem Führer der Loge zurückgab. Darauf wurde dieselbe von Br Kreyenberg ritualmäßig eröffnet und von diesem ein poetisches, auf die Centenarfeier Bezug nehmendes Gebet gesprochen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange eines der gedruckten Festlieder erfolgte die Festrede des vors. Meisters. Nachdem er zunächst die aus Berlin und den anderen Orienten erschienenen Ehrengäste »mit deutscher Redlichkeit« willkommen geheißen hatte, sprach er über das Wort Br Goethe's: »Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!« Fleckenlosen Schildes haben die gegenwärtigen Brüder der deutschen Redlichkeit eine Bauhütte in dreierlei Gestalt ererbt: 1. als eine der pflichtmäßigen Arbeit geweihte maur. Werkstatt; 2. als eine von aufrichtiger Vaterlandsliebe erfüllte — wir dürfen wohl sagen, was später schon werden wird — Ehrenhalle; 3. als einen zeitgemäßen Ideen huldigenden Masonentempel. Von des Redners Ausführungen sei nur erwähnt, daß er nachwies, wie die »deutsche Redlichkeit« während der 100 verflossenen Jahre nicht nur gewissenhaft gearbeitet, sondern auch den Lockungen, ja Gewaltmaßregeln der französischen Behörden zur Zeit, als die Grafschaft Mark unter der Fremdherrschaft seufzte und sich im Großherzogtum Berg ein französischer Großorient gebildet hatte, tapfer Widerstand leistete. Die »deutsche Redlichkeit« ertrug lieber für einige Zeit die Suspension ihrer Arbeiten, als dass sie der Mutterloge in Berlin untreu wurde. Dieselbe unerschütterliche Treue habe sie dem Herrscherhause, von Friedrich Wilhelm II. bis Wilhelm II., bewiesen, ja, sie dürfe eine patriotische Ehrenhalle noch aus dem besonderen Grunde genannt werden, weil sie in trüben Tagen, wo man sich sogar in maur. Kreisen dem damaligen Protektor, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm dem Großen, keineswegs überall vertrauensvoll zuwandte — 1848 —, diesem Liebe und treue Anhänglichkeit bezeigte, die der Protektor durch ein Antwortschreiben belohnte, welches unter Glas und Rahmen den Stolz der Iserlohner Bauhütte bis auf den heutigen Tag ausmache. Darauf habe derselbe Fürst einige Jahre später, 1853, die Iserlohner Loge besucht, einer Arbeit beigewohnt und bei dieser Gelegenheit so bedeutsame Worte gesprochen, daß sie ein vollständiges maur. Programm seien. Redner stellte sodann die beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. als maur. Vorbilder hin und betonte, daß die Ideen des Letzteren über die Ausgestaltung, Bethätigung und namentlich die Einigung der deutschen Maurerei so groß und gewaltig, so klar und überzeugend seien, daß kein Maurer und keine Loge etwas Besseres thun könne, als sich in diese Ideen zu vertiefen und für ihre Verwirklichung einzutreten. Wenn nach dieser Richtung auch die Iserlohner Loge nicht ganz teilnahmlos geblieben sei, wenn sie Wege eingeschlagen, wie die Mutterloge und der Großlogenbund selber sie vorgezeichnet, so sei dies geschehen, um sich eben der Güter wert zu zeigen, »die sie von ihren Vätern ererbt hat«.

Die Schlußbetrachtungen Br Kreyenberg's gipfelten darin, daß eine jede maurerische Bauhütte, der es vergönnt sei, ihr 100jähriges Bestehen zu feiern, ein lebendiges Zeugnis davon ablege, daß der freimaurer. Gedanke sich fortpflanze mit nie zerstörbarer Kraft. Jedoch gelte es gerade in unserer Zeit und in unserem Vaterlande, diesem freimaurer. Gedanken immer mehr Geltung zu verschaffen. Denn wenn die Freimaurerei in den beiden verflossenen Jahrhunderten der Humanität die Wege von Menschenalter zu Menschenalter mit größtem Erfolge gebahnt habe, so sei es ihre heutige Aufgabe und eine hohe, heilige Kulturaufgabe, dem deutschen Volke und vor allem dem deutschen Bürgertum den idealen Sinn zu erhalten und das tiefe echt deutsche Gemüt zu bewahren! Eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert! Um ihre Erfüllung zu versuchen, wir wollen noch gar nicht sagen, diese Aufgabe zu lösen, müßten sich die Freimaurer die Hände reichen über die wirklichen und vermeintlichen Schranken hinaus; denn Feinde lauern ringsum! Weniger diejenigen, welche gewohnheitsmäßig ihre Giftpfeile gegen die Hochburg der Maurerei schleudern, von der sie abprallen, machtlos, wie ein dürrer Stab. Viel gefährlichere Gegner seien die Gleichgiltigkeit der Menschen, die geistige Verflachung, die Gemütsverrohung, die Interessenwirtschaft, der Kampf Aller gegen Alle. Die Loge dagegen sei der Friedenstempel, welcher den Menschen seine Pforten öffnen und namentlich den Mühseligen und Beladenen Trost bringen möchte. Auch dieser Friedensaufgabe solle die Maurerei stets eingedenk bleiben, und vereinte, einige Kräfte sollten bestrebt sein, die hohen Ziele zu erreichen!

An diese Rede schloß sich die feierliche Enthüllung des von Sr. Majestät dem Kaiser und König der Loge anläßlich dieses Säkularfestes geschenkten Bildnisses mit eigenhändiger Unterschrift. Der vorsitzende Meister verlas, nachdem die Brüder in Ordnung getreten waren, ein Schreiben aus dem Geheimen Civil-Kabinet des Herrschers, dieses Geschenk betreffend, und fügte hinzu, daß durch eine solche Allerhöchste Verleihung des Bildnisses mit eigenhändiger Unterschrift, welche Verleihung überhaupt in den seltensten Fällen geschehe, der Kaiser vor seinem

Digitized by Google

Lande und Volke seine Sympathieen mit der Maurerei allergnädigst bekunde. Ein Dankestelegramm folgenden Inhalts wurde abgesandt;

»Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringt die zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens mit vielen auswärtigen Brüdern vereinte Freimaurerloge »Zur Deutschen Redlichkeit« in Iserlohn für die huldreiche Verleihung Allerhöchst Ihres Bildnisses mit Eigenhändiger Unterschrift allerunterthänigsten Dank dar und erneuert das Gelübde unverbrüchlicher Treue.

(gez.) Direktor Dr. Kreyenberg.«

Nach der Verlesung des Konstitutionspatents vom 26. August 1796 durch den 1. Aufseher, Br Rüter, überbrachte der zug. National-Gr.-Mstr. Br von Roese, der Jubelloge die Glückwünsche des Bundesdirektoriums und der Großloge in folgender Ansprache:

Meine gel. Brüder! Hundert Jahre sind heute dahin geschwunden, seit hier in Ihrem Oriente der erste maurerische Hammerschlag erscholl — seit die Bauhütte »Zur deutschen Redlichkeit« durch 14 für die Ziele und Lehren unserer K. K. begeisterte Brüder gestiftet wurde — und seit die Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln« sie als ihre Tochterloge in ihren Bund an- und aufgenommen hat. — Die Mutterloge hat es sich daher nicht versagen können, Ihnen zu diesem, Ihrem Ehrentage die herzlichsten brüderlichen Glückwünsche zu senden und ich darf, als Abgesandter derselben und des Bundesdirektoriums, wohl das Vorrecht für mich in Anspruch nehmen, unter all den zahlreichen Gratulanten aus den Schwesterlogen, die heute hier erschienen sind — an erster Stelle Ihnen die Glück- und Segenswünsche, den Dank und die Anerkennung der Mutterloge auszusprechen. — Meine Brüder! Der Psalmist sagt: »Des Menschen Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre — und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!« — Ist nun auch die Lebensdauer einer Gemeinschaft nicht nach dem kurzen Maße der Dauer eines einzelnen Menschenlebens zu bemessen, so ist doch auch sie eine eng begrenzte, gegenüber den Zeitbegriffen im Weltall — denn alles Werdende ist vergänglich — und auch ihr ist ein Ziel gesetzt, wenn es auch noch so weit hinaus geschoben wird! — Aber auch von ihm, dem Leben einer Loge, gilt das Wort des Psalmisten: »und wenn es köstlich gewesen — so ist es Mühe und Arbeit gewesen!« — Nun, meine Brüder von der »deutschen Redlichkeit«, Sie können heute mit Stolz, mit Freude und mit Befriedigung auf die zurückgelegten 100 Jahre des Bestehens Ihrer Bauhütte zurückblicken. — Ihr Leben ist köstlich gewesen — denn es ist Mühe und Arbeit gewesen! Nur weil es Mühe und Arbeit war, Mühe des Einzelnen, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen — und Arbeit der Gemeinschaft am großen Tempelbau unserer K. K. — darum war es köstlich; es hat die Herzen der Brüder erwärmt für die höchsten Ideale des Menschenlebens, und hat, innerlich wie äußerlich, die schönsten Früchte gezeitigt! —

Es ist aber ein Grundgedanke, ein Ausdruck dieser Mühe und Arbeit, der sich hindurch zieht durch das nun hundertjährige Leben dieser Bauhütte wie ein roter Faden und der in all ihrem Wirken, allen ihren Betätigungen hervorleuchtet: — es ist die Treue der deutschen Redlichkeit! — Ja, meine Brüder, Sie haben in den 100 Jahren Ihres Bestehens Treue gehalten allezeit! — Treue vor Allem Ihrem angestammten Herrscherhause, dem glorreichen Hause der Hohenzollern! — Sie haben die Treue gehalten und bewährt unserem unvergeßlichen Protektor, Kaiser Wilhelm I — als in schwerer, sturmbewegter Zeit so manches Herz sich von ihm wandte und irre an ihm werden wollte — und seinem Sohne, dem allgeliebten Kaiser Friedrich, als schmerzlichstes Leid ihn niederwarf und uns entriß. — Sie haben aber auch in ernsten, unruhigen Tagen, als die Wellen des Aufruhrs in Ihrem Oriente Gesetz und Ordnung umzustürzen drohten, treu den Vorschriften unseres Bundes zur Wiederherstellung geordneter Zustände mitgewirkt, die Irrenden auf den Weg des Rechten zurückgeführt und die Leiden Ihrer Mitmenschen, so viel an Ihnen lag, zu mildern versucht. — Sie haben später mit Treue und Festigkeit gehalten an den unverrückbaren Zielen unseres Bundes; Sie haben in redlicher Arbeit mitgeholfen an dem Ausbau unserer Lehre und in treuer Hingebung sich beteiligt an allen Bestrebungen, die auf eine größere Einigkeit der deutschen Maurerei gerichtet sind und bleiben. — Endlich aber, meine Brüder, haben Ihre Väter Treue, feste, unverbrüchliche Treue gehalten Ihrer Mutterloge! So oft auch Anfechtungen und Lockungen an sie herangetreten sind, sie haben nicht gewankt, und selbst als Leiden und die Unterdrückung ihrer Tätigkeit sie zwingen sollten — in der dunkeln Zeit der Fremdherrschaft — sie haben in Treue festgehalten an ihrer Mutterloge und sind nicht von ihr gewichen. Das, meine Brüder, soll ihnen unvergessen sein und dafür spricht ihnen heute die Mutterloge ihren herzlichen und brüderlichen Dank aus! — Die Mutterloge hofft und ist gewiß von Ihnen, meine Brüder, daß auch Sie ihr diese Treue bewahren, wie Ihre Väter sie gehalten haben, auch wenn wiederum Verlockungen, sei es in welcher Gestalt es wolle, hervortreten sollten, die unter gleißnerischer Vorspiegelung hoher Ziele den Treubruch und den Verrat, die Unwahrhaftigkeit in die Kreise der Brüder tragen möchten! — Sie gelobt Ihnen dagegen, in unverbrüchlicher Treue auch an Ihnen festzuhalten — in guten und in bösen Tagen und Sie nicht zu verlassen, es sei denn, daß der a. B. a. W. uns scheide! (Schluß folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Am 1. März hat, nach »Bausteine«, Br Settegast die Feier seiner goldenen Hochzeit begangen. Zahlreiche Verwandte und Freunde hatten sich von allen Seiten eingefunden, um dem Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Von seiner Großloge und deren Logen erhielt Br Settegast eine Bronzebüste weil. Kaiser Friedrich III., Schwester Settegast dagegen wurde durch einen prachtvollen Lehnstuhl geschmackvollster Ausführung seitens der Schwestern erfreut. Ein festliches

Digitized by Google

Mahl vereinigte Verwandte und Freunde in den Gesellschaftsräumen der Loge.

Berichte für den Orient. Die symbolische Großloge von Ungarn hat an sämtliche ihr unterstehende Logen ein Schreiben gesendet, in dem sie sich beschwert, daß den offiziellen Organen »Kelet« und »Orient« nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und zu wenig Mitteilungen zugesendet würden. Es erscheine wichtig, daß in den Logenblättern alle wichtigen Geschehnisse mit lebendiger Unmittelbarkeit sofort zur Publizität gelangten, damit auch andere Bauhütten zum Aufgreifen und Sicheigenmachen lebensfähiger Ideen veranlaßt werden. Sie fordert daher auf, daß für jede Loge ein gewissenhaftes und schriftgewandtes Mitglied mit der Berichterstattung an die Zeitschriften betraut werde. Auch für unsere deutschen Bauhütten wäre eine solche Bestimmung recht angebracht, gar vieles Interessante und unsere Kunst Fördernde würde damit bekannt, was jetzt in der Stille der einzelnen Bauhütte unbeachtet liegt. Freilich gehört zu der Stellung eines Referenten ein gewisses Taktgefühl, das das Wesentliche vom Unwesentlichen scheidet und nicht minder auch eine gewisse Unempfindlichkeit der Schere und der korrigierenden Feder des Redakteurs gegenüber.

Paraguay. Am 1. Juli waren 3 Jahre seit der Gründung des Gr.-Or. von Paraguay verflossen. Vordem bestand hier nur eine Loge, die unter einer ausländischen Großloge arbeitete. Jetzt giebt es in Asuncion 5 Logen mit etwa 400 und außerdem noch 2 Logen mit etwa 100 Mitgliedern.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Zur Einigkeit	Donnerst., 18 März	7 Uhr abends	T III	Beförderung und Instruktion.

Litterarische Besprechungen.

Münster'sche Bijoux-Tafeln, Lichtdruck von 960 Logenzeichen und freimaurerischen Denkmünzen, 22 Tafeln, 2 Aufl., herausgegeben von der Loge »zu den 3 Balken« in Münster i. W. 1897.

Alle die Vorzüge, welche wir s. Z. den Tafeln nachrühmen konnten, finden sich auch bei den weiteren Abbildungen (Tafel XV — XXII) No. 628—930, ja diese sind womöglich noch plastischer und deutlicher, da im Format etwas größer gehalten. Es ist ein äußerst dankenswertes Unternehmen der Münsterer Loge, das jede Bauhütte dadurch unterstützen sollte, daß sie entweder die 2 Aufl. bezieht, oder die Ergänzungstafeln sich nachbestellt, falls sie bereits im Besitze der 1. Aufl. ist. Für Logenbibliotheken oder Archive dürfte es unerläßlich sein, diese Tafeln zu besitzen, da sie ein bequemes Nachschlagebuch bilden, aus dem man sich leicht orientieren kann.

Soweit wir hören, ist die Zahl der noch vorrätigen Exemplare eine geringe, so daß baldige Bestellung dringend geboten ist; der Preis für die Ergänzungstafeln stellt sich auf M. 2.65, während die Gesamtneuauflage wenig über M. 6 kosten wird. Fügen wir noch an, daß die Herausgeber, wie wir uns durch einige Stichproben überzeugt haben, mit der größten Sorgfalt zu Werke gegangen sind, daß ferner die Notizen in den Verzeichnissen nach den zuverlässigsten Quellen hergestellt sind, so dürfte damit ein Werk von dauerndem Werte geschaffen sein, bei dem man nur eines wünschen möchte, daß bald, auf Grund sicherer Forschungen, die vielen Fragezeichen, die auch die 2 Aufl. noch aufweist, schwinden möchten.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Bei Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M., ist zu haben
Gericke, Beiträge zur Humanitätslehre, Leipzig 1889 190 S. 3 M.
„ **Das Prinzip des Christentums und das Bundesblatt.** 35 S. 1892.
„ **Zum Gedächtnis Herders.** 32 S. 1894.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. **Warlich,** Wilhelmshöhe. [270]

LOGE „LESSING".

Or.·. Barmen, 8. März 1897.

Gel.·. O.·. Br.·.!

Nach langem schweren Leiden wurde heute Morgen 5 Uhr unser gel.·. Ehrenmeister und Mitbegründer unserer Bauhütte

Br.·. Emil Rittershaus

zu höherer Arbeit abgerufen.

Die gesammte Maurerei steht trauernd am Sarge des hochbegabten Bruders, der stets mit grösster Begeisterung und Hingabe für alles Edle und Gute mit Wort und Lied eingetreten.

Wir aber verlieren in ihm den treuesten Freund und Berather, dessen Andenken in unser aller Herzen immer fortleben wird.

Wir begrüssen Sie in treuer B.·.liebe d.·. d.·. u.·. h.·. Z.·.

Ihre treuverb.·.

Loge „Lessing"

Theodor Scheele Meister v. Stuhl. **Adolf Thunes** Zug. Meister. **Hermann Frese** I. Aufseher. **Ernst Püttmann** II. Aufseher. [273]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 13. Frankfurt a. M., den 27. März 1897. **40. Jahrgang.**

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der St. Johannisloge „Zur Deutschen Redlichkeit" im Or. zu Iserlohn

am 29. November 1896.

(Schluß.)

Als äußeres, sichtbares Zeichen ihres Dankes und als Angebinde zu Ihrem heutigen Festtage widmet Ihnen die Mutterloge diese Bibel, die fortan Ihren Altar schmücken soll. — Die Bibel, das erste und höchste der 3 großen Lichter der Freimaurerei, »ordnet unsern Glauben« — so verkündet uns der 1. Aufseher bei jeder Arbeit — unsern Glauben an Gott, den Urquell und Schöpfer aller Dinge, den wir als den a. B. a. W. verehren; — den Glauben an unsere Gemeinschaft mit ihm, an die Gotteskindschaft aller Menschen — und den Glauben an eine höhere, sittliche Weltordnung, wie sie von dem erhabenen Stifter der christlichen Religion der Welt gegeben, dessen Lehre gipfelt in dem Satze: Liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch hassen! — Möge die Bibel auf Ihrem Altare Sie immer daran gemahnen, diesem Gebote nachzuleben, dann werden auch in der Zukunft, wie in den vergangenen 100 Jahren, in Ihrer Bauhütte herrschen herzliche Bruderliebe, Treue und deutsche Redlichkeit immerdar!

Unsere Wünsche und die Wünsche der Großloge bethätigen wir nach Maurerweise.

Der Mstr v. St. nahm das Geschenk der Großloge mit innigem Danke namentlich auch dafür entgegen, daß diese das werk- und wohlthätige Licht an der Scheide des Jahrhunderts nicht nur für die einzelne Loge, sondern für die gesamte Maurerei entzündet habe und versprach, dasselbe seinerseits sorgsam zu hüten, auf daß es auch hierorts hell brenne. Sodann verkündete der Mstr v. St., daß die Loge zur deutschen Redlichkeit, welche bisher nur drei Ehrenmitglieder besaß, die folgenden Brüder mit ihrem Mitgliedszeichen zu schmücken gedenke: den zug. National-Gr.-Mstr, Br von Roese, den Großarchivar Br Hildebrandt, den Großarchivar, Herausgeber des Bundesblattes, Br Sellin, den Ehrenmeister der Loge »Zur Eintracht« in Berlin, Br Gravenstein I. Br Groh I von derselben Loge, Br Förster, Mstr v. St. der Loge »Zu den drei Balken« in Münster, Br Heimendahl, Logenmeister der Loge »Eos« in Crefeld, Br Schmidt, Mstr v. St. der Loge Armin »Zur deutschen Treue« in Bielefeld, Br Rainer Schultz, Mstr v. St. der Loge »Zu den drei Rosenknospen« in Bochum, Br Robert Fischer, Mstr v. St. der Loge »Archimedes, zum ewigen Bunde« in Gera, Br Haberkamp, Mstr. v. St. der Loge »Zu den drei Verbündeten« in Düsseldorf, Br Braselmann, Logenmeister der Loge »Zum goldenen Löwen« in Schwelm, Br Juncker, Mstr v. St. der Loge »Zur Bundeskette« in Soest, und Br Scheele, Mstr v. St. der Loge »Lessing« in Barmen. Namens der Ehrenmitglieder dankte Br Sellin und gedachte dann mit größter Anerkennung der fleißigen und fruchtbaren Mitarbeiterschaft des Brs Kreyenberg am Bundesblatte und der einen schönen Erfolg versprechenden Einigungsbestrebungen in den Gauverbänden, die von Br Kreyenberg ausgegangen und mit Eifer gefördert würden. »Diese Bestrebungen — fuhr er fort — haben ihre Rückwirkung auf den Deutschen Großlogenbund nicht verfehlt. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß auf dem nächsten Deutschen Großlogentage die Grundlage für eine ersprießliche innere Annäherung der einzelnen deutschen Lehrarten gewonnen werden wird, die ja durchaus notwendig ist, wenn das deutsche Freimaurertum sich den immer schroffer werdenden Angriffen von außen her gewachsen zeigen und sich überhaupt als kulturfördernde Macht in der Gesamtentwicklung unseres Volkes und der Menschheit behaupten will.

Meine Brüder! Als Kriterium unserer Thätigkeit wird man das Schriftwort auf uns anwenden: »An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!« Sorgen wir also dafür, daß wir dieses Kriterium nicht zu scheuen brauchen, sondern daß man uns überall in geschlossenen Reihen, in Eintracht, Liebe und Begeisterung für die Verwirklichung unserer Ideale kämpfen sieht und daß wir uns durch unser Verhalten im bürgerlichen Leben die Achtung der Mitmenschen, ja selbst der prinzipiellen Gegner des

Digitized by Google

Bundes erzwingen. — Das aber wird nur möglich sein, wenn die Hauptaufgabe des Freimaurers, die Arbeit am rauhen Stein, von jedem einzelnen Bruder nach Kräften geübt und in den einzelnen Bauhütten auf das Eifrigste gefördert wird. Ich kann darum der feiernden Loge keinen höheren Wunsch zu ihrem Jubeltage darbringen, als daß sie dieser Aufgabe wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft gerecht werden möge. Dann wird sie nach abermals 100 Jahren als leuchtende Stätte in der Kulturentwicklung dieser Stadt und des westfälischen Landes dastehen, und Kindeskinder werden diejenigen segnen, die zu ihr den Grund gelegt und hier in deutscher Redlichkeit am Tempel der Menschheit gearbeitet haben.«

Nachdem der vors. Meister darauf noch einige würdige Brüder der Jubelloge mit dem Silberschurze bekleidet hatte, erfolgten die Begrüßungen der Vertreter der auswärtigen Bauhütten. Zunächst sprach in zündenden, aber auch tief zu Herzen gehenden Worten Br Gravenstein Namens der Loge »Zur Eintracht«, legte die Mitwirkung derselben bei der Gründung der »Deutschen Redlichkeit« dar und überbrachte dem Br Kreyenberg die Ehrenmitgliedschaft der Eintracht. Das Gleiche thaten anlässlich ihrer Beglückwünschungen die Br Häberkamp aus Düsseldorf, Förster aus Münster, Schmidt aus Bielefeld, Schultz aus Bochum, Saatweber aus Schwelm und Siebert aus Dortmund für ihre Logen. Auch das Maurerkränzchen zu Altena hatte den Br Kreyenberg zum Ehrenmitglied ernannt. Alle die weihevollen und treffenden Reden und Gegenreden wiederzugeben, würde den Raum einer Berichterstattung weit überschreiten. Br Heimendahl verlas dann im Auftrage der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland das von dieser Großloge an die Loge »Zur deutschen Redlichkeit« gerichtete Glückwunschschreiben:

»Sehr Ehrwürdiger Meister,
Geliebte Brüder!

Für Ihre brüderliche Einladung zu dem heutigen Fest des hundertjährigen Bestehens Ihrer Ehrwürdigen Loge sagen wir Ihnen herzlichen Dank. Zu unserem Bedauern müssen wir uns die persönliche Teilnahme an demselben versagen, bitten aber, davon überzeugt zu sein, daß wir innigsten Anteil an Ihrer Festesfreude nehmen. Wir verbinden mit dieser Versicherung die aufrichtigsten Glückwünsche zu dem bedeutsamen Ereignis und danken mit Ihnen dem Gr. B. a. W. für Seine Gnade und den Segen, mit dem er ein Jahrhundert hindurch Ihre Ehrwürdige Loge begleitet hat. Möge er auch in Zukunft mit Ihnen und Ihren Arbeiten sein!

Wir begrüßen Sie mit Hochachtung und brüderlicher Liebe i. d. u. h. Z. als

Ihre treu verbundenen Ordens-Brüder
(gez.) Zoellner
Landes-Gr.-Mstr.
(gez.) Gartz
Abgeordneter Landes-Gr.-Mstr.
(gez.) Wilh. Siegmann — Schobert
I. Gr.-Aufseher. — II. Gr.-Aufseher.
Rabe
Gr.-Sekretär.

Leider gestattet der Raum nicht, auch den echt maurerische Gedanken äußernden Inhalt der Glückwunschschreiben seitens der Großen Landesloge von Sachsen, der fünf Vereinigten Logen von Hamburg, des Gr.-Mstrs der Großloge Royal York zur Freundschaft, Brs Prinz zu Schönaich-Carolath, des Gr.-Mstrs der Großloge Zur Sonne, Brs von Reinhardt, des Gr.-Mstrs der Großloge Zur Eintracht, Brs Brand, hier mitzuteilen, oder den der überaus zahlreichen Glückwunschadressen auswärtiger Johannislogen sowie einzelner Brüder. Die Menge der telegraphischen Grüße zum Jubeltage war nicht minder groß, so daß die Gesamtzahl der Schreiben und Telegramme die Jubelzahl weit überragte, und es wird der Loge Zur deutschen Redlichkeit schwer, ja fast unmöglich sein, für alle Beweise der Liebe und Anerkennung gebührend zu danken. Jedoch auch noch andere Zeichen der brüderlichen Zuneigung wären zu erwähnen. Außer der Prachtbibel der Großloge und dem Prachthammer, dem Geschenk der Brr Lohmann, Funke und Heutelbeck, wurden der Loge gestiftet ein Paar Tempelsessel von den Brr Aufsehern Rüter und Gallhof, eine kostbare kunstvoll gestickte Altardecke von Schwesterhand etc. Ein Geschenk sei aber noch besonders hervorgehoben, da es für die Loge doppelt wertvoll ist. Es ist ein künstlerisch ausgeführtes Bildnis in gediegenem Eichenrahmen, welches sinnig die Lichteinbringung darstellt, indem eine Engelgestalt, die eine brennende Ampel trägt, auf die Stadt Siegen und deren Schloß, in welchem sich die Siegener Loge befindet, herniederschwebt. Dieses Bild übergab der Mstr v. St. der Loge »Zu den drei eisernen Bergen« zu Siegen, Br Gerlach, der feiernden Loge, welche vor 74 Jahren im Auftrage der Großen National-Mutterloge dort das Licht einbrachte. Beide Bauhütten stehen bis auf den heutigen Tag durch die gemeinsame Schottenloge in engster Verbindung. — Im Namen der noch übrigen Bauhütten übermittelte in längerer gedankenreicher Rede Br Schultz-Bochum die Glückwünsche an die Jubelloge.

Nach diesen schon recht vielseitigen Anregungen gelang es dennoch dem Redner, Br Wollschlaeger, durch seinen frischen und geistvollen Vortrag die Hörer bis ans Ende zu fesseln. Er hatte sich vorgesetzt, darzuthun, welche Aufgaben die »deutsche Redlichkeit« zu erfüllen hatte und inwieweit die Lösung dieser Aufgabe ihr wohl habe gelingen können. Mit einem poetischen Schlußwort des vorsitzenden Meisters endete die, wir dürfen sagen, des Tages würdige Feier.

Die Tafelloge wurde vom zug. Mstr, Br Schlieper sen., geleitet. Den Trinkspruch auf den Kaiser brachte der zug. Großmeister, diejenigen auf den Protektor und das Bundesdirektorium sowie die Großloge Br Schlieper sen. aus, auf die Ehrenmitglieder toastete der II. Aufseher, Br Gallhof, auf die besuchenden Brüder der I. Aufseher, Br Rueter. Br Schlieper jun. weihte den Schwestern sein Glas. Noch lange hielt eine gehobene, ja weihevolle Stimmung die Brüder zusammen. Als verlautete, daß am nächsten Sonntag der Ehrwürdigste National-Gr.-Mstr, Br Gerhardt, sein

Digitized by Google

25jähriges Maurerjubiläum feiere, wurde angeregt und beschlossen, dem hochverdienten Bruder eine Adresse des Rheinisch-Westfälischen Logenverbandes überreichen zu lassen und Br Kreyenberg mit der Abfassung dieser Adresse beauftragt.

Während der Tafel wurde folgendes Telegramm an den hohen Protektor abgeschickt:

»Eurer Königlichen Hoheit als ihrem Durchlauchtigsten Protektor senden die zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Loge »Zur deutschen Redlichkeit« versammelten Brüder ehrerbietigsten Gruß mit der Versicherung treuesten und dankbarsten Gehorsams.

Generalmajor z. D. von Roese.
Direktor Dr. Kreyenberg.«

Der Protektor hatte zu Händen des Letztgenannten der feiernden Loge das nachstehende Glückwunschschreiben zugehen lassen:

»Der Ehrwürdigen St. Johannis-Freimaurerloge »Zur deutschen Redlichkeit« in Iserlohn spreche ich bei der Feier ihres hundertjährigen Bestehens meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Mit Interesse habe ich das Schreiben des damaligen Prinzen von Preußen vom 18. Juli 1848 gelesen, in welchem der Protektor Ihrer Loge mit Dank versichert, daß die treuen und anhänglichen Gesinnungen, welche diese Brüder Ihm bei Seiner Rückkehr in das Vaterland darbrachten, Seinem Herzen wohlgethan haben. Mögen die Worte, welcher dieser unvergeßliche Bruder im Jahre 1853 in Ihrem Tempel huldreichst aussprach in der Mahnung, »Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und christliche Bruderliebe als maurerische Grundsätze überall im Leben zu bethätigen,« stets allen Brüdern als Richtsterne voranleuchten. Wohlbekannt sind mir die unentwegten Bemühungen Ihres vortrefflichen Meisters vom Stuhl, für die Vereinigung der deutschen Johannislogen in dieser Gesinnung treu und redlich zu wirken. Seinem und seiner Brüder Streben wünsche ich den rechten Erfolg, Ihrer Loge selbst Blühen und Gedeihen!

Jagdschloß Klein-Glienecke,
den 28. November 1896.

Der Protektor
der drei altpreußischen Großlogen
Friedrich Leopold, Prinz von Preußen.

An den Schuldirektor Herrn Dr. phil. Kreyenberg in Iserlohn.« — —

Möge es der Loge »Zur deutschen Redlichkeit« auch fernerhin glücken, ihr Wirken und Streben mit ihrem Namen in Einklang zu bringen. (Bundesbl.)

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. Adolf Kannengiesser.
(Fortsetzung.)

Wenn man das Unglück aller einzelnen Menschen zu Herzen nehmen wollte, so wäre das Leben nichts als ein Gewebe von Kummer. Überlassen Sie jedem, die Spindel abzuwickeln, so gut er kann, und schränken Sie sich auf Teilnahme an den Schicksalen Ihrer Freunde ein, das heißt: einer sehr kleinen Anzahl von Personen! Das ist bei meiner Ehre alles, was die Natur von einem guten Bürger fordern kann. Unser Gehirn könnte sonst nicht Feuchtigkeit genug zu Thränen hergeben, die wir weinen müßten. (An Jordan.)

* * *

Die Welt ist eine Schule des Unglücks, und die Widerwärtigkeiten sind gleichsam ein Salz, welches würzt und das Glück hindert zu verderben, indem es uns schal erscheint. (An Suhm.)

* * *

Das Glück streut nur vorübergehende Lichtstrahlen über unsere Tage aus, aber das Leid tiefe und dauernde Schatten. (An den Marquis d'Argens.)

* * *

Das Unglück macht weise, es öffnet die Augen gegen die Vorurteile, die sie blendeten, und klärt uns über die Nichtigkeit der Dinge auf. Das ist ein Vorteil für die andern, aber ein Übel für uns selbst; denn es giebt nur Illusionen in der Welt, und diejenigen, welche sich durch dieselben ergötzen lassen, sind glücklicher als die, welche die Nichtigkeit derselben erkennen und sie verachten. Man könnte zu der Philosophie das Nämliche sagen, was jener Wahnsinnige, der sich im Paradiese gewähnt hatte, zu dem Arzt sagte, der ihn heilte und dann sein Honorar verlangte: »Unglücklicher, verlangst du, daß ich dich bezahle für das Leid, das du mir angethan? Ich war im Paradiese, und du hast mich herausgerissen!«
(An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Jemanden glücklich machen gewährt eine große Befriedigung; aber das Glück einer Person bewirken, welche uns teuer ist, ist der höchste Grad, den menschliche Glückseligkeit erreichen kann. (An Suhm.)

* * *

Achten Sie in Ihrer Mutter die Urheberin Ihrer Tage. Je mehr Achtung Sie ihr erweisen, um so mehr achtungswürdig werden Sie sein. Haben Sie immer Unrecht, wenn Sie in eine Meinungsverschiedenheit mit ihr geraten sollten. Die Dankbarkeit gegen die Eltern hat keine Grenzen; man wird getadelt, wenn man zu wenig darin thut, aber niemals, weil man zu viel darin thut.
(Miroir des princes.)

* * *

Was wäre die Freundschaft ohne Nachsicht und Entgegenkommen! Der Haß übt eine tyrannische Macht über die Geister aus; er macht Sklaven; aber die Freundschaft will, daß alles frei sei wie sie selbst. Sie verlangt das Herz, aber sie ist gleichgültig gegen Anschauungen und Meinungen des Verstandes. Wenn man übrigens erwägt,

Digitized by Google

was die Meinungen und die Sekten bedeuten, so wird man sehen, daß es verschiedene Gesichtspunkte desselben Gegenstandes sind, der mit weitsichtigen oder kurzsichtigen Augen betrachtet wird; es sind Gedankenverbindungen, welche oft eine Kleinigkeit hervorruft und welche ein Nichts zerstört; es sind Einfälle unserer mehr oder weniger lebhaften, mehr oder weniger gezügelten Einbildungskraft. Es ist demnach der höchste Grad von Unverstand, auf die Freundschaft von einer Person zu verzichten, weil sie geglaubt hatte, die Sonne drehe sich um die Welt, und weil sie jetzt überzeugt ist, daß die Welt es ist, welche sich um die Sonne dreht. Ich denke, wenn man wirklich liebt, darf die Freundschaft nicht gestört werden durch die Krankheit des Freundes; mag er die Pocken haben oder Hypochonder sein, das wird nichts an der Sache ändern, um so mehr als das Band der Freundschaft weder auf der Gesundheit des Körpers, noch auf der Stärke des Denkens beruht.

(An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Sie behaupten, daß ein Karthäuser glücklich sein kann; ich wage Ihnen mit Bestimmtheit zu behaupten, daß es nicht der Fall ist. Ein Mensch, der die Wissenschaften pflegt und welcher ohne Freunde lebt, ist ein gelehrter Wärwolf. Mit einem Worte, nach meiner Ansicht ist die Freundschaft zu unserem Glücke unerläßlich. Mag man ebenso oder anders denken, mag der eine lebhaften, der andere melancholischen Temperamentes sein, alles das macht für die Freundschaft nichts aus. Aber Rechtschaffenheit ist die erste Eigenschaft, welche die Seelen verbindet und ohne welche es keine innige Gemeinschaft giebt. Es ist, wie mir scheint, nötig, daß man in der engen Verbindung, welche man eingeht, seinen Vorteil findet, der in Vergnügen, in Wissen, in Trost, in Nutzen bestehen mag. Das ist meine Ansicht.

(An den Marquis d'Argens.)

* * *

Ach! was die Menschen für ein hartes Herz haben! Man sagt: »Du hast Freunde.« — »Ja, schöne Freunde, die mit gekreuzten Armen dir sagen: Wahrhaftig, ich wünsche dir viel Glück.« — »Aber ich ertrinke, reich' mir doch ein Seil!« — »Nein, du wirst nicht ertrinken.« — »Allerdings, im Augenblick sinke ich unter! — »Wir hoffen das Gegenteil, aber wenn es geschehen sollte, sei überzeugt, daß wir dir eine schöne Grabschrift setzen werden!«

(An den Marquis d'Argens.)

* * *

Ein der Freundschaft offenes Herz ist über niedrigen Ehrgeiz erhaben.

(Mémoires . . . de la Maison de Brandebourg.)

* * *

Der Ehrgeiz macht Tyrannen, die Mäßigung Weise!

(Histoire de mon temps.)

* * *

Ein Ehrgeiziger sucht in der Geschichte durchaus nicht das Vorbild eines Ehrgeizigen, den man verabscheut hat; jeder, der das tragische Ende Cäsars liest, wird die Folgen der Tyrannei fürchten lernen. Mehr noch, die Menschen verbergen vor sich, soviel sie nur können, die Schwärze und Bosheit ihres Herzens. Sie handeln unabhängig von Vorbildern, und wenn überdies ein Bösewicht seinen Verbrechen durch Hinweis auf Vorbilder Billigung verschaffen will, so hat er (das sei zur Ehre unseres Jahrhunderts gesagt) nicht nötig bis zum Anfang der Welt zurückzugreifen, um welche zu finden. Das verderbte menschliche Geschlecht liefert alle Tage ganz neue, die eben deshalb von größerer Stärke sind.

(An Voltaire.)

* * *

Ruhm und gute Nachrede sind wie günstige Winde welche den Schiffern bisweilen beistehen, welche aber fast niemals beständig sind. Die ruhmsüchtigen Leute kommen mir vor wie jene Holländer am Anfang dieses Jahrhunderts, welche so beträchtliche Summen aufwendeten um Blumen zu haben, deren vergängliche Schönheit bisweilen welkt und hinschwindet beim Niedergang derselben Sonne, welche sie am Morgen zum Aufblühen brachte. Unter den Männern von Verdienst sind ohne Widerrede diejenigen die ersten, welche das Gute aus Liebe zum Guten selbst thun, welche der Tugend und Gerechtigkeit aus Neigung folgen und deren Handlungen im Leben die konsequentesten sind; niedriger im Range stehen diejenigen, welche große Thaten vollbringen aus Eitelkeit. Ihre Tugend ist weniger fest als die der ersteren; aber wie unrein auch diese Quelle ist, da das öffentliche Wohl daraus entspringt, kann man ihnen einen Platz unter den großen Männern einräumen. Cato gehörte zu jener ersten Klasse, Cicero zur zweiten; auch bemerkt man, daß die Seele des Stoikers unendlich höher steht, als die des Akademikers.

(An Duhan de Jandun.)

* * *

Wenige Menschen sind unempfindlich hinsichtlich ihres guten Rufes; so böse sie sein mögen, sie wollen nicht dafür angesehen werden, und sie wollen als Muster von Tugend und Redlichkeit und als heroische Menschen genannt werden.

(An Voltaire.)

* * *

Es ist sicher, daß nichts für eine gutgeartete Seele empfindlicher ist, als sich hinsichtlich des guten Rufes angegriffen zu sehen; das ist der Punkt, wo der Küraß bei den großen Menschen aufhört; aber ich werde mein ganzes Leben des Urteils gedenken, das man über Cato und Cicero gefällt hat; »Bei Cato, sagt Montesquieu, war die Tugend das Herrschende und der Ruhm bedeutete nichts; bei Cicero war der Ruhm alles, und die Tugend nur Beigabe«. Wenn man die Tugend als ein Gut betrachtet, das einem nicht genommen werden kann, verachtet man die nichtigen Anschläge der Neider und die Kindereien der Verleumdung.

(An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Berühmte Männer auszeichnen, ihrem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren lassen, heißt die Talente und Tugenden ermutigen, die einzige Belohnung für schöne Seelen; man ist sie allen denen schuldig, welche in höherem Grade die Wissenschaften pflegen. Sie verschaffen uns die Freuden des Geistes, welche dauerhafter sind als die des Körpers, sie breiten Reiz aus über den ganzen Lauf des Lebens, sie machen unser Dasein erträglich und den Tod weniger schrecklich.

Digitized by Google

Die schönen Seelen arbeiten nur für den Ruhm; es ist hart sie nur darauf hoffen zu lassen und sie nicht in den Besitz desselben zu setzen. Der Verdruß, der allen menschlichen Zuständen anhaftet, kann nur durch diesen Balsam gemildert werden, und ein wenig Balsam haben selbst die größten Menschen nötig.

(An d'Alembert.)

* * *

Das Publikum ist auf die Dauer immer gerecht, es schätzt jeden nach Verdienst. Es bildet sich bisweilen übereilte Urteile, aber die Zeit führt es immer zur Wahrheit zurück.

(An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Vielleicht würde man der schönen Helena, wenn sie wieder erschiene, gebratene Äpfel an den Kopf werfen, anstatt den Hof zu machen; vielleicht würde, wenn wir mit dem Barbier Trajans gesprochen hätten, ein Teil der hohen Meinung, welche die Welt von diesem hat, bei uns verschwinden. Ach, mein lieber Darget, wie thöricht sind diejenigen, welche sich durch einen im Entstehen begriffenen Ruhm blenden lassen! Ein allzu schnell berühmt gewordener Name ist ein schweres Gewicht.

(An Darget.)

* * *

Es ist Sache der Nachwelt über uns zu urteilen; aber wenn wir weise sind, werden wir ihr zuvorkommen, indem wir uns selbst streng beurteilen. Das wahre Verdienst eines guten Fürsten besteht darin, ein aufrichtiges Streben für das Gemeinwohl zu haben, das Vaterland und den Ruhm zu lieben; ich sage den Ruhm; denn der glückliche Instinkt, welcher die Menschen mit dem Verlangen nach einem guten Rufe beseelt, ist der wahre Antrieb zu heroischen Thaten; er ist der Nerv der Seele, welcher sie aus ihrer Lethargie erweckt, um sie zu nützlichen, notwendigen und lobenswerten Handlungen fortzureißen.

(Histoire de mon temps.)

* * *

Ein Mensch, der sich unsterblich gemacht hat, ist nicht mehr denselben Bedingungen unterworfen wie die übrigen Menschen.

(An Voltaire.)

* * *

Wer der Unsterblichkeit in dieser Welt sicher ist, braucht sich nicht zu beeilen, sie in der andern zu genießen.

(Fortsetzung folgt.) (An Voltaire.)

Was kann die Freimaurerei im Kampfe der socialen Klassen thun?

Von Br **Albert Cahn** (Offenbach a. M).

Ein jedes der letzten Jahrhunderte hatte seine Aufgabe, der Befreiung des Menschengeschlechtes geltend, welche ihre Lösung heischte, und die eine weittragende geistige wie moralische Hebung desselben bewirken sollte.

Das 15. Jahrhundert brachte uns die Befreiung von der Individualität des Gedankens, der durch die Buchdruckerkunst zum Gemeingut Aller gemacht wurde.

Im 16 Jahrhundert vollzog sich durch die Reformation die Befreiung des Menschengeistes aus Priesterfesseln, die das 17. Jahrhundert, durch das Wüten des 30 jährigen Krieges an der Lösung neuer Aufgaben gehindert, durch diesen zur weiteren Durchführung brachte.

Im 18. Jahrhundert sollte uns durch den amerikanischen Befreiungskampf und die französische Revolution der Anfang der Erlösung aus politischer Knechtschaft erblühen, wodurch wir in dem nun dem Ende zueilenden Säkulum zur Lösung jener Frage gedrängt werden, die man allgemein mit dem Namen »die sociale Frage« bezeichnet.

Hierbei ist ein Kampf entstanden, der die Fackel des Zwiespaltes zwischen die beiden socialen Klassen geschlendert hat, welche man vulgär die Besitzenden und die Besitzlosen nennt.

Diese Flamme wütet zwar bis jetzt noch im stillen,
»aber wehe, wenn sie losgelassen
wachsend ohne Widerstand«
ihren Brand umso heftiger entfachen wird. Darum sollte es Pflicht eines jeden denkenden Menschen sein, nach Kräften dahin zu wirken, diese Flamme zu dämpfen, und es haben schon Viele, Staatsmänner, Gelehrte, ja selbst die Kirche versucht, aber keinem wollte es bis jetzt gelingen, diesen Kampf zu beschwichtigen, geschweige zu einem Waffenstillstand zu veranlassen.

So wollen wir denn die Freimaurerei zu Rate ziehen, um zu sehen, ob sie mit ihren Prinzipien, die alt, aber ewig jung, hier etwas thun kann.

Bevor wir jedoch dieses beginnen, müssen wir uns vor allem vergegenwärtigen, was denn eigentlich die sociale Frage erstrebt. Diese will nicht so sehr eine bessere pekuniäre Lage der Besitzlosen als vielmehr inbesondere die ganze gesellschaftliche, sittliche und geistige Hebung des Arbeiterstandes.

In unserer Zeit hat der Egoismus die Oberhand gewonnen. Er macht sich in allen Sphären der Gesellschaft und bei allem Thun und Lassen im täglichen Leben breit, er hat die Gleichgültigkeit gegen das Gesamtwohl im Gefolge. Das Denken und Fühlen für die Allgemeinheit ist verschwunden, ein jeder sucht nur seinen eigenen Vorteil. Hierdurch entstehen notwendig Zustände, welche mit der Gerechtigkeit, Humanität und Moral in Widerspruch stehen, und hier ist es, wo die Freimaurerei, die in dieser schlimmen Zeit nur allein noch ihre Ideale zu wahren gewußt hat gegenüber den realen Strömungen, die alles mit sich fortgerissen, uns die rechte Bahn vorzeichnet.

Da ist es zuerst die Gerechtigkeit, die in unserer Zeit so oft mit Füßen getreten wird, obgleich ohne sie ein gesundes Staats- und Gesellschaftsleben undenkbar. Ohne volle und wahre Gerechtigkeit ist ein friedliches Nebeneinanderwirken der Gesellschaft unmöglich.

Wie Justitia mit verbundenen Augen urteilen und wägen soll, so auch ihre Tochter Masonia. Sie beide kennen keinen Unterschied des Ranges und Standes, ob arm ob reich, hier sind alle gleich.

Wohl fordert die Freimaurerei einen gewissen Grad der Bildung für ihre Bekenner, aber sie lehrt uns auch zugleich, nicht nur in pekuniärer, sondern auch in geistiger Hinsicht auf den Nebenmenschen und besonders den Tieferstehenden fördernd zu wirken.

Die Jetztzeit, unter dem Zeichen des immerwährenden Fortschritts stehend, fordert von dem Einzelnen eine be-

Digitized by Google

stimmte Bildungsstufe. Hier mit seinem Wissen und Können nach Kräften zu arbeiten, wird eine Pflicht des Freimaurers sein, denn wenn auch die Allgemeinheit auf diesem Gebiete schon Anerkennenswertes geschaffen durch die Einrichtung von Volksbibliotheken, Volksvorträgen und Volks-Theateraufführungen, so wird doch die Vorbereitung der großen Masse nur nach und nach, und des Einzelnen durch den Einzelnen geschehen können.

Aber nicht allein geistige Bildung will die Freimaurerei von uns, sie fordert vor allem die Herzensbildung, nicht allein Lehrer und Berater soll der Maurer dem Nebenmenschen sein, er sei ihm zuvor Bruder. Die Brüderlichkeit ist auch nach außen hin auf das Panier der Freimaurerei geschrieben. Die erste Frage, die der Sehr Ehrwürdige Mstr v. St. an den Neuaufzunehmenden richtet, lautet, ob er auch das höchste Gesetz der sittlichen Weltordnung anerkenne, das uns gebietet, Gott über alles und unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben.

Die Menschenliebe ist also neben der Gottesverehrung die höchste Pflicht des Maurers, der Mensch soll den andern unter strengster Berücksichtigung des Gerechtigkeitsgefühls d. h. ohne Rücksichtnahme auf Rang und Bildungsstufe als seinen Bruder achten und behandeln.

Und dieses Gesetz, der Vorhof zum Tempel der Humanität, wird durch die realen Streben dieser Zeit übergangen, durch die Herrschsucht des Egoismus zur Seite gestossen, seine einzige wahre Verteidigerin ist nur noch die Freimaurerei geblieben. Es ist aber auch noch nicht damit geschehen, daß der Mensch dem Nebenmenschen Lehrer, Berater und Bruder sei, er sei ihm auch Tröster und, wenn es Not thut, Helfer und Retter.

Außer Zweifel steht es, daß wenn die ersteren richtig angewandt werden, dies von eingreifender Wirkung auf die Niederlegung der Waffen des socialen Kampfes sein wird, aber insbesondere werden die letzteren durch ihre moralische Tragweite die Präliminarien zum Frieden dieses Kampfes fördern.

Wie wohlthuend wird es nicht auf jeden, besonders aber auf den Niederstehenderen wirken, wenn ein von der Gesellschaft als höherstehend Bezeichneter sich bei ihm, der vielleicht als Kranker dahinsiecht, einfindet, ihm Trost zuspricht und ihn, der die Hoffnung zu verlieren begann, wieder neu aufrichtet, ihn durch Wort und That neu belebt. Wo Gefahr dem Nebenmenschen droht, da gebietet uns die Freimaurerei helfend beizuspringen, und wo Wittwen und Waisen darben, da soll sich der Maurer zeigen, Trost und Liebesgaben spendend.

Hier möchte ich dem Menschen und vor allem dem Freimaurer den Gruß jenes Mönchordens zurufen: Memento mori — Gedenke des Todes.

Wird auf diese Art der Menschheit im allgemeinen die Freimaurerei offenbart und werden diese Kernpunkte ihres Wesens »Gerechtigkeit, Gleichheit und Liebe« Gemeingut Aller, dann ist ein socialer Kampf undenkbar. Wenn jeder denkende Mensch als brauchbarer Stein dem Tempel der Menschheit eingefügt werden kann, dann hat die Freimaurerei ihr Ziel erreicht, und alsdann wird auch die sociale Frage ihrer Lösung nicht mehr ferne sein!

An die Freimaurerei!

Gedicht von Br **Otto Schwartz**, zug. Redner der »Loge Carl zum Lindenberg« (Frankfurt a. M.).

Verborgnes Licht! Das du nur dem Geweihten
Die milden Strahlen deiner Weisheit offenbarst,
Mit mütterlicher Hand die reinen Freuden,
Den Glauben an die Menschenwürde, ihm bewahrst:
Laß' mich in deinem Glanz die Glieder sonnen,
Laß' mich vergessen, was die große Welt mir war;
Zeig' mir im engen Kreis die höchsten Wonnen,
Des Menschen bestes Ideal sei mein Altar,
Wo ich, nach tiefen, tiefen Seelenqualen,
Der Menschheit Schuld mit Thaten will bezahlen.

Du lehrst das Größte, was die Welt kann lehren:
Die Liebesbanden deiner Brüder schmiedest du!
Dein Werk kann keine rohe Macht zerstören,
Wenn alles um uns wankt — du stehst in sich'rer Ruh'.
Mag dich der Widersacher frech verhöhnen,
Und ob dich auch der Überkluge oft verlacht,
Du herrschst, den Göttern gleich, im Reich des Schönen
Und hast der Menschheit erst die Menschlichkeit gebracht.
Du bist das Licht, die Brust uns zu erhellen!
Du führst uns aufwärts zu der Wahrheit Quellen!

Wie öd' war mir's ums Herz, wie matt mein Fühlen,
Wenn oft des Lebens Woge rauschend mich umgab!
Und in des Volkes endlosen Gewühlen,
Da fand mein Seelenfrieden ein bereitet Grab.
Vergebens irrt' ich, — einsam unter vielen —,
Ein unstillbares Sehnen in der müden Brust;
Da fand ich dich mit deinen heil'gen Zielen,
Dein edles Streben gab mir neue Schaffenslust!
Und in der Liebeskette treuer Brüder
Fand ich die Ruhe, fand mich selber wieder!

O strahle fort, du Licht der reinen Liebe!
Erwärme Herzen, die der Drang zu dir geführt;
Beschütze treu der Menschen edle Triebe,
Die in der ird'schen Ohnmacht deinen Strahl verspürt!
Dann wird gewiß, in künft'gen bessern Zeiten,
In jeder wack'ren Brust ein eigner Altar stehn;
Ein Erdentempel wird sich langsam vorbereiten,
Und einer in dem andern — seinen Bruder sehn.
Wenn solche Werke deinem Bau entsprießen,
Dann magst getrost du deine Tempel schließen!

Logenberichte und Vermischtes.

Neue Gauverbände. Am 10. Januar wurde zu Münden ein neuer Gauverband, Werra-Fulda-Leinethal — gegründet, dessen Hauptziel, nach der »Latomia«, Förderung des deutschen Einigunggedankens auf maurerischem Gebiete sein wird.

Stimmberechtigt sind die Mstr. v. St. und Abgeordnete. Abwechselnd in den einzelnen Orienten finden die Gauversammlungen statt. An der Hauptversammlung der deutschen Gauverbände nimmt der neue Verband durch einen Vertreter teil.

Auch in der Altmark hat sich ein Gauverband gegründet.

Das Bundesblatt bringt folgendes beachtenswertes Referat aus den »**Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer**« 1896 — 1897, Leipzig 1897.

Bekanntlich tagte der Verein deutscher Freimaurer im Jahre 1896 in Hamburg. Dem von uns im Bundesblatt 1896 S. 566 f. im Auszuge veröffentlichten Geschäftsbericht, welcher bei dieser Jahresversammlung zur Verlesung kam, möchten wir noch einige interessante

Digitized by Google

Daten über die Zusammensetzung des Vereins beifügen. Von den im Mitglieder-Verzeichnis 1895/96 eingetragenen Brrn gehörten an: 637 den Logen der Gr. National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln = 4,7% aller Mitglieder dieser, 314 den Logen der Großen Loge Royal York = 5% aller Mitglieder dieser, 180 den Logen der Großen Landesloge von Sachsen = 4,5% aller Mitglieder dieser, 145 den Logen des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. = 5,5% aller Mitglieder dieses, 124 den Logen der Großen Loge von Hamburg = 4% aller Mitglieder dieser, 117 den Logen der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland = 1% aller Mitglieder dieser, 103 den 5 Unabhängigen Logen = 7,5% aller Mitglieder dieser, 78 den Logen der Großloge zur Sonne = 3,1% aller Mitglieder dieser, 17 den Logen des Eintrachtsbundes in Darmstadt = 2,5% aller Mitglieder dieses und 26 auswärtigen Logen. Von allen deutschen Logenmitglieder sind 3,8% bei dem Vereine beteiligt. Die Vereinsmitglieder verteilen sich auf 21 auswärtige und 231 deutsche Logen. Über die Hälfte der 406 Logen haben also Mitglieder im Verein.

Die vorliegenden Mitteilungen enthalten die folgenden, bei Gelegenheit der letzten Jahresversammlung gehaltenen Vorträge: Neue Aufgaben an des Jahrhunderts Wende, von Br Goldmann in Hamburg. Ist die Gründung eines Johannislogenbundes anzustreben? von Br Kreyenberg in Iserlohn. Das maurerische Humanitätsprinzip und das ursprüngliche Christentum, von Br Klapp in Hamburg. Wert und Pflege der maurerischen Wissenschaft, von Br Roegglen in Bornhausen.

Diese Vorträge bieten eine Fülle anregender Gedanken dar, mit welchen sich die Maurerwelt bekannt machen sollte, da in ihnen zum Ausdruck gebracht wird, was so manches Herz in unserem Bruderkreise als Hoffnung und Wunsch für eine zeitgemäße Ausgestaltung der Freimaurerei bewegt. Den Grundton der Vorträge bildet die Sehnsucht nach einem innigeren Zusammenschluß der deutschen Johannislogen aller Lehrarten und nach Erweiterung der praktischen Aufgaben der Maurerei, wenngleich die Ansichten, wie solche herbeizuführen, keineswegs immer die gleichen sind.

»Gebt uns Leben, gebt uns Arbeit!« ruft Br Goldmann aus und erhebt seine Stimme dafür, daß wichtige kulturelle Fragen, wie die Frauenfrage, die sociale Frage, die Frage der Abschaffung des Duells u. s. w., eingehender in den Logen erörtert werden, um die Brüder geschickt zu machen und zu verpflichten, »im Leben die Prinzipien des Bundes zur Ausführung zu bringen.« Br Goldmann scheint uns doch zu sehr zu unterschätzen, was in Bezug auf obige Fragen bereits von einzelnen Freimaurern geleistet worden.

Br Kreyenberg knüpft an die Worte Goethes an: »Des echten Maurers wahre Feier ist die That.« Er möchte einen Johannislogenbund ins Leben treten sehen, dem namentlich die Aufgabe zufallen würde, neben dem die Gesetzgebung besorgenden Großlogenbunde, »die Werkthätigkeit im großen Stil« zu fördern. Er denkt dabei in erster Linie »an die Gründung eines zweiten Schwesternhauses, etwa in Westdeutschland oder im Norden.« Für den von ihm gewollten Johannislogenbund macht er folgende Vorzüge geltend:

1. Er verstößt bei seiner Bildung gegen kein historisches Recht.
2. Er benachteiligt keine schon bestehende maurerische Verbindung.
3. Er ist die Vereinigung, auf die die deutschen maurerischen Kreise von oben und von unten schon hinarbeiten.
4. Er ist der Bund, der schon redlichen Maurern in der Vergangenheit vorschwebte.
5. Er ist die annehmbarste, weil natürlichste Form der von allen ersehnten weiteren Einigung unter den deutschen Freimaurern.

Bei der Erörterung dieses Vorschlages wurde zum Ausdruck gebracht, daß dieser »Johannislogenbund« nur durch den Großlogenbund begründet werden könne.

Br Klapp sucht in seinem Vortrage nachzuweisen, daß zwischen maurerischem Humanitätsprinzip und christlichem Prinzip, oder vielmehr dem ursprünglichen Christentum kein sachlich begründeter, sondern nur ein gemachter und eingebildeter Unterschied bestehe, der beseitigt werden müsse, wenn die Maurerei ihren Aufgaben gerecht werden wolle.

Br Roegglen leiht in seinem Vortrage der Überzeugung Ausdruck, daß die Pflege der maurerischen Wissenschaft in den drei Johannisgraden völlig erledigt werden könne. Er denkt sich das so:

»Der erste Grad müßte über Wesen, Bedeutung und Verbreitung der Freimaurerei übersichtlich belehren, Ritual und Symbolik des ersten Grades erläutern und dem Lehrling die notwendigste Kenntnis der Gesetze und Einrichtungen des Bundes, speciell seiner Großloge, gewähren.

Im zweiten Grade wäre vornehmlich die außerdeutsche Freimaurerei nach ihrer geschichtlichen Entwicklung zu behandeln. Sodann wären Lebensbilder solcher Brüder zu geben, die einen nachhaltigen Einfluß auf den Bund ausgeübt haben. Auch die maurerische Statistik über Zugehörigkeit der Brüder zu den verschiedenen Großlogen, Berufsstellung der Mitglieder, Ausübung der Wohlthätigkeit u. s. w. würde hier ihre Stelle finden. Neben der Untersuchung über die dem Grade eigentümlichen Symbole wäre die Beschäftigung mit den Ideen unserer Denker und Dichter sehr empfehlenswert. Gleichfalls müßte die heutige sociale Frage, natürlich ohne Vermischung mit Politik, wohl berücksichtigt werden.

Für den dritten Grad sei Kenntnis der Geschichte, Rituale und Symbole des Hochgradsystems vergangener Zeiten und — soweit möglich — der noch jetzt bearbeiteten Hochgrade und Erkenntnisstufen Erfordernis. Die Verirrungen und Auswüchse im Bunde müßten den Blick des Meisters schärfen für das, was not thut. Hierher gehörten deshalb auch die Verbindungen, die die Freimaurerei nur als Vorschule oder Deckmantel benutzt haben, wie Illuminaten, Rosenkreuzer, Theosophen u. dgl., oder nur ihren Anhang bilden, wie die androgyne Maurerei. Dazu käme dann eine kritische Behandlung der Vorgeschichte der Freimaurerei. Die Ritualistik sei abzuschließen und — ohne Verletzung der alten Pflichten — mit den religiösen und ethischen Strömungen der Zeit und den geistigen Errungenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts auf den Gebieten der schönen Litteratur, Philosophie, Pädagogik, Welt- und Kunstgeschichte und Naturwissenschaft zu vergleichen. Die Gesetzeskunde sei zu vervollständigen.

Diese Arbeiten dürften aber nicht planlos, sondern nach einem auf drei bis vier Jahre im Voraus bestimmten Gang erfolgen.«

Man sieht aus diesem Gedankengange, ein wie ungeheures Pensum von Arbeiten Br Roegglen den Johannislogen zumutet. Mit Leichtigkeit setzt er sich über alle Bedenken hinweg, daß dieser Stoff in den Arbeitslogen nicht zu bewältigen sei, sondern meint, daß die Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn die Vorträge und Referate von möglichst vielen Brüdern in gewisser Reihenfolge geleistet würden. Um säumigen Brüdern einen Antrieb zu selbständiger wissenschaftlicher Beschäftigung zu geben, sollte man auf Anfertigung von Beförderungsarbeiten halten.

Digitized by Google

Wir sind nun freilich auch der Ansicht, daß mehr als bisher freimaurerische Geschichte in den Logen getrieben werden müßte und daß es sich empfiehlt, durch Veranstaltung von Diskussionsabenden die Brüder für dieses Gebiet maurerischen Wissens zu interessieren, da man auf demselben einer geradezu unglaublichen Unwissenheit in Bruderkreisen begegnet; aber die Vorschläge des Brs Roegglen sind uns denn doch viel zu weit gehend, als daß wir an ihre Durchführbarkeit ohne Schädigung der ungleich wichtigeren rituellen Arbeiten glauben könnten. Die Loge ist keine freimaurerische Akademie; sie kann nur zur Forschung anregen, aber niemals ihren Mitgliedern das Gesammtresultat freimaurerischen Wissens darbieten. Wo wären dafür auch die geeigneten Lehrkräfte und Lehrmittel in den meisten unserer Johannislogen zu finden? wo auch die nötige Zeit in dem schweren Kampfe um das Dasein, den wir alle heute zu kämpfen haben und der so manchen für die Maurerei begeisterten Bruder abhält, sich in solchem Umfange an den Logenarbeiten zu beteiligen, wie er es möchte? Nein, die Vorschläge des Brs Roegglen sind in ihrem vollen Umfange undurchführbar, aber immerhin wünschen wir, daß sie dazu beitragen mögen, das Interesse an der Pflege maurerischer Wissenschaft in den Johannislogen zu heben. Das thut in der That not!

Von besonderem Interesse war uns eine im vorliegenden Hefte der Mitteilungen veröffentlichte und auch in Sonderabzug erschienene Arbeit des geliebten Brs Reinhold Taute in Ulm, die den Titel »Die deutsche Freimaurer-Bibliographie. Eine kritische Übersicht« führt. Der Verfasser, einer der hervorragendsten Kenner freimaurerischer Litteratur, dessen treffliches Werk »Maurerische Bücherkunde«, Leipzig bei J. G. Findel 1886, ein geradezu unentbehrliches Hülfsmittel für maurerische Schriftsteller und Logenbibliothekare geworden, hat in dieser Abhandlung mit rühmenswertem Fleiß die Titel und Bezugsquellen der vorhandenen deutschen Bibliographien und Bibliotheks-Kataloge zusammengestellt, erstere in chronologischer, letztere in alphabetischer Ordnung nach Städten. Er hat damit der maurerischen Wissenschaft wieder einen großen Dienst geleistet, für den ihm der Dank aller kundigen Brüder zu teil werden wird.

Zum Schluß wollen wir noch der vom Verein deutscher Freimaurer beabsichtigten Herausgabe einer neuen Auflage des Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei mit wenigen Worten gedenken. Der betreffende Bericht läßt leider erkennen, daß das Interesse für dieses wichtige Unternehmen sowohl in den Großlogen als in den Johannislogen keineswegs so rege ist, wie man es einem Werke gegenüber, um das andere Nationen uns beneiden, voraussetzen zu dürfen geglaubt hat. Es gilt, dieses Interesse in Bruderkreisen zu beleben, wenn nicht, wie Br Fischer sehr richtig schreibt, »bestätigt werden soll, daß die deutschen Freimaurer für wissenschaftliche Thätigkeit abgestorben sind«. In Wirklichkeit sind bis jetzt nur 93 Exemplare abonniert worden und — wenn die 66 von den Tochterlogen der Großen Loge von Hamburg abgerechnet werden — überhaupt von allen übrigen 369 Logen nur — 27. Das ist wahrhaft beschämend.

Brasilien. In Pocos de Cordos ist, nach dem »Bundesblatt«, das Logengebäude vorsätzlich eingeäschert worden, in einer anderen Stadt Brasiliens wurde einem Kaufmann von deutschen Jesuiten die letzte Ruhestätte neben seinen Eltern auf dem Friedhofe, welchen er zugleich mit einem Platz für die Kirche der Gemeinde geschenkt hatte, versagt und zwar nur aus dem Grunde, weil er Freimaurer war. ⊙

Litterarische Besprechungen.

Katsch, Ferdinand, die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei. Auf Grund der Originalquellen dargestellt. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung, 1897. Preis M. 12.

Der als Arzt in weitesten Fachkreisen bekannte Bruder, der leider mittlerweile in den e. O. eingegangen ist, unternimmt es hier, den Zusammenhang der Freimaurerei mit den Rosenkreuzern des XVII. Jahrhunderts nachzuweisen, mit jenem Bunde, der auf Grund des Evangeliums eine Versöhnung der verschiedenen christlichen Konfessionen herbeizuführen suchte. Die Rosenkreuzer waren es, welche Duldsamkeit auf ihr Panier geschrieben hatten. Auf Grund der Schriften eines Frisius, Fludd, Ashmole u. a. wird die Ausbreitung der Rosenkreuzer in England dargethan; in Deutschland sind dieselben, wie so manche andere Toleranzidee, in den Wirren des 30 jährigen Krieges untergegangen. Um den Nachstellungen der Feinde zu entgehen, nahm dieser Bund freimaurerische Formen an, die unter ihrer reichen Symbolik die Toleranzidee bargen. Br Katsch verfolgt diese Vorgeschichte der Freimaurerei bis zum Jahre 1717, bekanntlich dem Geburtsjahre der Freimaurerei.

Man kann ja wohl über die Vorgeschichte der Freimaurerei anderer Meinung sein, als der Verfasser, aber das Verdienst wird ihm jeder doch ungeschmälert lassen müssen, daß seine Arbeit eine fleißige, höchst interessante ist, die mit viel Geschick die Quellen zu verwerten weiß. Den Logenbibliotheken wird das vorliegende Werk auf das dringendste empfohlen, auch den einzelnen Brüdern wird es gewiß nur reiche Belehrung bieten, mag auch ihr Standpunkt von dem des Verfassers prinzipiell abweichen. Auch die Verlagsbuchhandlung verdient reiches Lob für die musterhafte Ausstattung des Buches.

Anzeigen.

Br∴ Buchhalter, Stenograph, Corresp., der portugies. Sprache vollk. mächtig, befähigt Übersetzungen aus der franz., engl., span. u. italienischen Sprache anzufertigen, sucht u. besch. Anspr. Beschäftigung — Off. u. **C. H. K., Berlin O.,** Schlesischer Bahnhof poste restante. [274]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“.** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Bochum i. W.

Das Hôtel „LINDENHOF“,

Nähe des Hauptbahnhofes, wird den reisenden Brr auf das allerbeste empfohlen. [268]

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes

TÖCHTERPENSIONAT Cassels

Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Maurerische Blätter

von German Leuchter.

4. Auflage.

3 Farbendrucktafeln, »Wandersprüche bei Logenaufnahmen und Beförderungen«,

Dieselben sind einzeln wie auch zusammen in Mappe zu haben und eignen sich besonders, in Rahmen, als Wandschmuck. Der Preis für das einzelne Blatt ist M. 2.50, für 3 Blätter M. 6.50, dieselben in Mappe M. 7.—

Frankfurt a. M. *Mahlau & Waldschmidt.* [11]

TECHNIKUM MITTWEIDA

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 14. Frankfurt a. M., den 3. April 1897. 40. Jahrgang.

Die Centenarfeier der sechs eklektischen Logen in Frankfurt a. M.

Entsprechend dem patriotischen Geist, der die Brüder des Eklektischen Bundes durchweht, entsprechend der Liebe und Verehrung, die sie dem Kaiser Wilhelm I., nicht allein als Bruder, sondern auch als weisem und gütigem Fürsten entgegenbringen, gestaltete sich die Centenarfeier, die von der Großen Mutterloge des Eklektischen Bundes in den schönen Räumen der Loge »Zur Einigkeit« abgehalten wurde. In den festlich geschmückten Hallen des Tempels, vor dessen Altar in einem grünen Palmenhain die Büste des Verewigten thronte, hatten sich an 300 Brüder aus dem Orient Frankfurt a. M. versammelt, ein erfreulicher Beweis der dankbaren Verehrung, welche die eklektischen Logen ihrem einstigen Ehrenmitglied zollen, das wiederholt in ihrer Mitte weilte und ihnen wiederholt Beweise seiner Sympathie und seines brüderlichen Wohlwollens gab. Unterstützt von den Großbeamten eröffnete der Ehrw. Gr.-Mstr Br K. Paul (Carl zum aufgehenden Licht) die Festarbeit mit einem Gebet, in welchem er das feste Gottvertrauen der Freimaurer betonte und des Himmels Kraft und Segen erflehte. Ein erhebender Orgelvortrag bereitete die Gemüter vor für den folgenden, inhaltsreichen und formvollendeten Prolog, den Br J. Schiff (Loge zur aufgehenden Morgenröte) verfaßt hat:

Noch steht der Baum entlaubt im Walde,
Noch braust der Sturm durchs weite Land,
Noch liegt auf unbegrünter Halde
Des späten Winters harte Hand;
Kaum tönt das Lied der Vogelkehle,
Und — daß ich es bekenne! — auch
Auf unserm Herzen, uns'rer Seele
Liegt lastend kalter Sorgen Hauch.

Denn unser still bescheiden Streben
Erfreut sich nicht der Menge Gunst,
Denn Neid und Unverstand erheben
Sich wider uns're hohe Kunst.
Und dennoch glauben und vertrauen
Wir alle zur gerechten Zeit,
Daß sich der Tempel, dran wir bauen,
Erheben wird, trotz Haß und Streit.

Denn wir, geliebte Brüder, richten
Rückwärts den Blick an diesem Tag
Und lesen in der Welt Geschichten,
Wie Deutschland tief am Boden lag,
Und wie alsdann, trotz der Befreiung,
Noch immer nicht das Heil erstand,
Und wie verderbliche Entzweiung
Zersplittert hielt das Vaterland.

Dann aber ließ (der alle Geister
Regiert und hört der Herzen Fleh'n),
Dann aber ließ der große Meister
Des Weltalls Einigung ersteh'n.
Der aller Sinnen kennt und Trachten,
Er war es, der den Feldherrnstab,
Des Kriegs Panier, das Schwert der Schlachten
In eines Maurers Hände gab.

Der rief. Da stieg der Hirt vom Berge,
Der Jäger kam von grüner Au,
Aus seinem Nachen trat der Ferge,
Der Zimmermann verließ den Bau,
Der Schreiber kam aus dumpfer Kammer,
Es kam der Herr, es kam der Knecht,
Und schauten jubelnd, wie der Hammer
Des Maurers Ordnung schuf und Recht!

Und er, der Fürst im Glanz der Krone,
Umstrahlt von hellem Ruhmesschein,
Er stieg herab von seinem Throne,
Um unter Brüdern Mensch zu sein.
Er schritt durch uns'rer Tempel Pforte,
Er trat in uns'rer Kette Rund,
Und unvergeßlich weise Worte
Verkündete des Meisters Mund.

Zu allem Sieg, der ihm beschieden,
Zu allem Lob, das ihm getönt,
Ward ihm das Leben durch den Frieden
Der königlichen Kunst verschönt.
Von ihres Hochaltares Stufen
Schritt er, der priesterliche Greis,
Zum ew'gen Osten, abgerufen
Zu einem höhern Wirkungskreis. —

Wie man das Abendrot bewundert,
Wenn schon die Sonne niedersank,
Zollt ehrerbietig das Jahrhundert
Dem heimgegang'nen Maurer Dank.

Digitized by Google

Wenn wir geeint die deutsche Erde
Im Nachglanz seines Wirkens seh'n,
Dann hoffen wir mit Fug, es werde
Die Lehre nimmer untergeh'n.

Schon, meine Brüder, hebt das Veilchen
Im Thale schüchtern sich empor
Und flüstert: »Wartet nur ein Weilchen,
Dann tritt der Frühling hold hervor!« —
Da wollen hoffen wir und singen,
Daß nach des Irrtums Winternacht
Die Wahrheit muß zum Lichte dringen
In märchenhafter Lenzespracht.

O Geistesfrühling — komm, erscheine!
Wir spüren deines Atems Weh'n.
Bring' uns den Frieden und vereine
In Freuden, die in Sorgen steh'n.
Lass' alle Menschen sich bekennen
Zur echten, wahren Maurerei,
Gieb, daß sich alle Brüder nennen,
Im Fühlen fromm, im Denken frei! —

Ihm schloß sich die Festrede des Br Dr. J. Tempel (Carl zum Lindenberg) an, die vorwiegend den Lebensgang des gefeierten Kaisers zeichnete. »Der Redner sprach sein Bedauern aus, daß es ihm nicht werde gelingen können, den Hörern Neues zu bieten, er glaube aber, daß jeder gerne bei dem Gedenken des Verblichenen verweilen werde. Was uns vor Allem zu dem großen Kaiser hinziehe, das ist, wie er uns als Mensch erschienen, wie er uns als Freimaurer begegnete. Redner berührte die Eindrücke, welche die Niederlage Preußens, Deutschlands unter Napoleon I., die Flucht des Hofes, die Entbehrungen, welche diese dem königlichen Hause auferlegten, auf den jugendlichen Prinzen Wilhelm üben mußten; aber auch den Trost, die Erhebung, die Hoffnungen, welche die über ihrem Geschlechte stehende königliche Mutter ihren Söhnen einzuflößen verstand. Ein anderer tiefer Schmerz ist dem empfindenden Herzen des Prinzen nicht erspart worden, er hat seine Jugendliebe der Politik opfern müssen. Es folgte sein Eintritt in die Loge und als ganzer Mann war er mit ganzer Seele bei der Freimaurerei. Er wußte den Anfeindungen, welchen die Maurerei ausgesetzt war, mit Erfolg zu begegnen. »Tretet selbst in die Loge ein«, sagte er, »prüfet das Wesen der Freimaurerei, die Thaten ihrer Mitglieder und dann, wenn ihr könnt, schreitet gegen sie ein«. Aber indem er Angriffe abzuweisen suchte, verschmähte sein hoher Sinn die Gegner anzugreifen und er empfahl, die Sachen für sich wirken zu lassen. Redner beleuchtete dann das weitere Geschick des grossen Mannes auf dem Throne, wie ihm Schmerzen nicht erspart worden, wie aber ein gütiges Geschick ihn so reichlich lohnte, wie die Geschichte kein Beispiel bietet. Und wenn er trotz allem was er vollbracht, geblieben ist, wie er gewesen, so führt dies Redner auf die freimaurerischen Lehren und Grundsätze zurück, denen er bis an seines gesegneten Lebens Ende treu geblieben war. Der Redner weckte noch die Erinnerung, wie der Kaiser nach dem glorreichen Kriege die Vertreter des Eklektischen Bundes hier empfangen und schloß mit dem Aufrufe, ihm nachzueifern in den von ihm geübten Tugenden.« Wenn dieser Redner vorwiegend ein historisches Bild Kaiser Wilhelms entrollte und dabei der Freimaurerei gedachte, in welcher die Triebfedern seines Wesens und Wirkens wurzelten, so kehrte der folgende Redner, Br Professor Ant. Ursprnch (Frankfurter Adler) wesentlich die Umstände hervor, welche uns dem Freimaurer näher brachten. Die tiefdurchdachte und zu Herzen gehende Zeichnung hatte folgenden Wortlaut:

Verehrungswürdigste Versammlung!

Wenn ich ein Bild aus der Geschichte maurerischer Feste zu wählen hätte, das, wie es die Augenzeugen der Mitwelt beglückte, der Nachwelt eine Quelle erhabener Freude, stolzer Erinnerung werde, ich bezeichnete den Augenblick, da diesen eingeweihten, weltbedeutenden Kreis ein großer Fürst betritt. Umstrahlt von dem Schimmer der Majestät, der ihm überall folgt, ist er herabgestiegen von der Höhe seines Thrones zu dem Orte, wo ihm, zugleich mit der Ehrfurcht, die dem Haupte aller gebührt, die Liebe von Brüdern gewiß ist, wo ihm, der über allen steht, nun alle Stände sich verketten, ihm selbst, dem im Leben nur die Herablassung gestattet, nun die Verbrüderung zur Pflicht und Tugend wird. In der That ein Bild, geeignet, bedeutsame Gedanken zu wecken in jedem, der tiefer schaut als auf die Oberfläche der Dinge. Bietet es sich doch auch gar umrahmt von einem Schauplatze, der, erfüllt von tiefsinnigen Symbolen, unsere Seele so vorbereitet und geneigt macht, jede Erscheinung in ihm als Gleichnis, alles Sichtliche als Vorstellung des Übersichtlichen zu betrachten. So sei mir denn vergönnt, solches Bild hier zu deuten. Um so mehr hoffe ich, einen freudigen Nachhall in Ihnen wachzurufen, als in diesem Kreise viele weilen, welche dem großen Manne, in dessen Namen wir hier versammelt sind, bei der denkwürdigen Tempelfeier nahen durften, die er hier in Frankfurt einst mit seiner Gegenwart beehrte, als diesen Glücklichen das Gedenken an jene Feier ein um so köstlicherer Besitz geworden sein muß, da sie es erlebten, daß derselbe, welcher, als er sie damals seiner Bruderhand gewürdigt, nur erst die Hoffnung und Neigung eines einzelnen deutschen Stammes war, nun der Stolz seines ganzen Zeitalters und die Liebe des ganzen deutschen Volkes wurde, das ihn als seinen gemeinsamen Heldenvater ehrt.

Wie innerstes Bedürfnis der Menschennatur die Freimaurerei selbst, so schuf diese sich, ebenso notgedrungen, die Stätte ihres ersten Wirkens, die Loge; und wie jene ihr Dasein einzig der Notwendigkeit verdankt, die Trennungen wieder auszugleichen, welche die an sich so edlen, in uns so tief gewurzelten Gefühle der Stammes-, Vaterlands-, Religionszusammengehörigkeit naturgemäß zwischen Menschen entstehen lassen, so diese dem innigen Begehren nach einem Idealbild menschlicher Geselligkeit, wo, wenn auch nur für Augenblicke, alle Schranken gefallen sind, die solche Gefühle errichtet. So sehen wir denn hier die weiseste und edelste Verneinung dessen, was in der Außenwelt dem Sohne seines Stammes, dem Bürger seines Staates, dem Gläubigen seiner Gemeinde zu bejahen heilige Pflicht ist, dessen, was seine höchste, entschiedenste Bejahung eben in dem Fürsten

Digitized by Google

findet. Nichts Geringeres ist darum eines solchen Eintritt in unseren Bund, dessen Tempel und Sammelstätte, als der sichtlichste Ausdruck des Gedankens: Dem Stamme, dessen Haupt er ist, leben auf der Erde Bruderstämme, die er, und sein Volk mit ihm, als solche erkenne und gegen welche das Schwert zu ziehen ihn nur die schmerzlichste, auf das äußerste einzuschränkende aller Notwendigkeiten zwingen könne; des Gedankens: Dem Staate, dessen Verkörperung er ist, seien freie Menschen, bereit und fähig die Stufen gesellschaftlicher Rangordnung mit gleicher Würde herab- wie emporzusteigen, die besten Bürger; den Religionen, deren Schützer er ist, sei, wie der höchste, hier bethätigte Glaube gemeinsam auch das gemeinsame, die Bekenner aller verknüpfende Liebesband geboten, durch ihn gewährleistet.

Wer erblickte nicht in der Verwirklichung dieser Gedanken einen der schönsten Endzwecke unserer königlichen Kunst? Wer begrüßte nicht freudiger Hoffnung ihre Bethätigung bei demjenigen, den die Vorsehung an einen Platz gestellt, wo er mehr wie jeder andere Sterbliche höchste Ziele der Vollendung näher führen kann? Wer von uns fühlte nicht tief, daß keine Sonne der Welt so geeignet ist, die Keime solcher Gedanken in einem menschlichen Fürsten, ja mehr noch, einem fürstlichen Menschen zur Blüte, zur welterquickenden Frucht zu bringen, als unseres Tempels reines Licht?

Ein alter griechischer Dichter spricht:

»Drei Lehren faß' ein Herrscher wohl ins Herz.
»Die erste: daß er über Menschen herrscht:
»Die andere: daß er nach Gesetzen herrscht;
»Die dritte: daß er nicht auf immer herrscht.«

Wie leicht ausgesprochen! Wie schwer zu befolgen! Und nicht zuviel ist es gesagt, daß diese Aufgabe die schwerste ist, welche die Vorsehung auf die Schultern eines Sterblichen legen kann. Sehen wir sie aber erfüllt — was in der Geschichte selten genug vorkommt — so vollkommen erfüllt, wie von dem heute zu feiernden großen König, so sei es eine lohnende Betrachtung, den Bedingungen nachzuforschen, welche solch glänzende Lösung bei diesem Auserwählten ermöglichten. Werden wir wahrnehmen, daß dieser altehrwürdige Bund, dessen Geschicke seit den Tagen Friedrichs des Großen eng verknüpft sind mit der Geschichte des Hauses, welches wir jetzt mit Stolz auf dem deutschen Kaiserthrone sehen, einen Teil dazu beitrug, so laßt uns dies stolz bekennen, bekennen mit dem innigen Wunsche: dem Einfluß, der von hier aus seinen Ursprung nahm, in Ihm so herrliches gewirkt, werde Raum gegeben in der Seele aller, welche der Himmel auf die verantwortlichsten Posten der Erde gesetzt, daß sie diese verwalten, so vollkommen, so kräftig und zugleich so mild, wie Er, geleitet von demselben reinen Licht wie Er, deshalb auch unter demselben sichtlichen Schutze der Vorsehung, um so im tiefsten und wahrsten Sinne sich nennen zu können: »Von Gottes Gnaden«.

Die flüchtigen Augenblicke, die mir zu reden nur vergönnt sind, genügen nicht zu erklären, wie es kam, daß in unserer, der Natur so fremd gewordenen Gesellschaft dem Menschen so selten der Blick auf den w a h r e n Menschen gegönnt ist; genug daß wir wissen, im Leben trete uns dieser nur noch in der Uniform der Standesperson gegenüber. Wenn es so schon dem B ü r g e r schwer wird, die Menschennatur in ihrer Reinheit kennen, behandeln, lieben zu lernen — wieviel mehr einem F ü r s t e n! Einem Fürsten, der sie doch s o kennen lernen soll, daß er sie beherrsche! Erziehung, Etikette, Politik, Würde, die ihn nie sich ganz hingeben läßt, alle die vielfältigen Interessen, welche bis zu seinem Throne spielen, ihm bald unter der Maske des Schmeichlers, so selten im freien Antlitz stolzer Offenheit gegenübertreten, weben ihm den Schleier ja so dicht, durch welchen w i r schon nur mit Mühe blicken können. Er, der ü b e r allen Gesetzen, ist zugleich der an sie Gebundenste, denn er steht und fällt mit ihnen. Seine Zeit, die rücksichtslos und anspruchsvoll alles von ihm fordert, was der Gegenwart entspricht, ist nicht die vergangene, die er doch beerbte und deren Sünden sich an ihm doch rächen, und ist auch nicht die zukünftige, die ihn doch beurteilt. So ist nicht allein die Mission, die ihm die Vorsehung gab, die höchste, die dem Menschen gegeben werden kann, auch die Schwierigkeiten, unter welchen sie zu erfüllen ist, sind die größten.

Und wie muß demjenigen, der sie erkennt, täglich zu bewältigen, sein ganzes Leben hindurch sie zu bekämpfen, ihnen immer einen Teil seines Selbst zu opfern hat, d e r Ort wie das Eiland der Glückseligen erscheinen, wo sie ein sanfterer Strahl als die scharfbeleuchtende Weltensonne mildert, ein reineres Licht ihm jedes Opfer, das ewige ihm den endlichen Lorbeer verklärt!

Welches ist für den Fürsten bei der jetzigen Gestaltung menschlicher Verhältnisse dieser Ort? Doch wohl nur derselbe, wo es dem Eintretenden erste Pflicht wird, den Schleier, welchen diese Verhältnisse über alles gebreitet, zu lösen, erst einmal selbst wieder der Gottheit im Lichte des eigenen reinen Menschentums zu erscheinen, um des ihrigen wieder würdig zu werden. Ja, wenn irgendwo, wird h i e r der Fürst dem Menschen begegnen, den er in der Welt zu beherrschen bestimmt ist, wird er h i e r den reinsten Sinn des Opfers kennen lernen, der allen Gesetzen zu Grunde liegt, h i e r den von allem Dogmatischen befreiten Glauben an die höchste Zweckmäßigkeit alles, an die Vergangenheit geknüpften, eine Gegenwart befruchtenden und für die Zukunft bestimmten Wirkens.

Wohl waren es Betrachtungen und Hoffnungen solcher Art, welche den größten Fürsten des vorigen Jahrhunderts, Friedrich den Großen, als Kronprinzen an die Pforten unseres Tempels pochen ließen. Einmal aufgeklärt über die edlen Ziele unseres Bundes, hinderte ihn keine Erziehung, die ihn alles eher als Verbrüderung gelehrt, kein Vorurteil, das ihm als ein ungünstigstes gegen unseren Bund eingeimpft war, keine Gefahr, die sein eigener Vater über seinem Haupte schweben ließ, der Unsere zu werden. Und wie ist er es geworden! Mehr noch als die für die Kühnheit seiner Entschlüsse und Größe seiner Seele so charakteristische Geschichte seines Eintrittes, mehr noch wie die Thatsachen, daß er bis an sein Lebensende dem Bunde treu blieb, Jahre lang

Digitized by Google

persönlich die Arbeiten seiner Loge leitete, mehr als alle seine königlichen Verfügungen, seine Huldbeweise zu unseren Gunsten, sprechen für ihn als Freimaurer seine Thaten. Der Geist dieses Bundes war in ihm lebendig und schuf ihn zu dem »friedliebenden Weisen« auf dem Throne, wie ihn sein Lobredner nennen konnte; trotzdem, wie derselbe wahrheitsgetreu versichert, kein Alexander Griechenlands oder Nordens so fürchterlich den Feinden, so schrecklich in den Schlachten gewesen sei, wie eben dieser »friedliebende Weise«, der nur darum der rauhe Krieger war, weil, durch höhere Gewalt gezwungen, er es sein mußte, niemals, weil er es sein wollte. Unsere Bruderlehre und unser Licht müssen wir ahnen in seinem, aus tyrannischer Zeit doppelt freien Ausspruch: »Der Fürst ist der erste Diener seines Staats«, in dem, aus finsteren Tagen doppelt erleuchteten Worte: »In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden«. So zeigte er, als erhabenes Vorbild allen Fürsten seiner Zeit, wie Lehren, in unserem Tempel empfangen, ihnen und ihren Völkern zum Heil sich offenbaren könnten. Sein Beispiel blieb nicht unbefolgt: aus seinem eigenen Hause verzeichnen wir eine ununterbrochene Reihe seiner Nachfolger bis zu der edlen und rührenden Gestalt Kaiser Friedrichs mit Stolz und Liebe; und es sei uns nicht unbedeutsam, eifrigste Glieder unseres Bundes in jenen beiden Fürstenhäusern zu finden, welchen vor allen deutsche Geistesbildung ewig verpflichtet bleibt: in dem landgräflich hessischen Hause, der einstigen Stütze der Reformation und Wiege deutscher Mäcene des 16. und 17. Jahrhunderts und in dem sächsisch-weimarischen, dem Mittelpunkte unserer klassischen Dichterperiode.

Es ist eine merkwürdige Übereinstimmung, daß die so wohlthätige Einwirkung unseres Bundes auf fürstliche Bildung und Thaten gerade bei dem Volke zu beobachten ist, welches sowohl den Geist der Freimaurerei wie die monarchische Idee selbst sich am reinsten bewahrte. Deutschem Freimaurertum ist es nicht, wie dem anderer Völker des Festlandes, nachzusagen, daß es unseren Bund, unter der Maske freiheitlicher Phrasen je politischen Zwecken dienstbar gemacht habe. Es blieb sich stets des Geistes und rechten Weges bewußt, den ihm seine ersten Brüder vorgezeichnet, den ihm ein Lessing mit seiner Klarheit erleuchtet, ein Goethe mit seiner Hohheit bestrahlt, ein Herder mit seiner Menschlichkeit erfüllt, ein Wieland mit seiner Anmut geschmückt, ein Mozart mit seinen göttlichen Tönen verklärt hatte. Wahrlich, bei uns wäre es ebenso überflüssig und absurd gewesen, wie es in Frankreich von Napoleon I, — man denke, auch einem Maurer! — vielleicht politisch war, ein Glied des Herrscherhauses zum Großmeister des Bundes und zugleich haftbar für alle Thaten desselben zu machen.

Rein, wie der Germane die »königliche« Kunst, begreift er auch diejenige, ein König zu sein, im anererbten Sinne zu bleiben, weiht und wahrt er den Geschlechtern, in welchen die Übung dieser Kunst heiliges Erbgut, seine Ehrfurcht. Das Voltaire'sche Wort von den Fürsten: »Le premier était un soldat heureux« ist nicht bloß ein französisches, romanisches — es ist ein antigermanisches. Derselbe Gedanke, welcher in der deutschen Sage das ganze Volk im Helden- und Fürstenstamm verkörpert, in dessen Haupt es begriffen, ja in der Dichtung dessen Stammvater den Göttern entsprossen sein läßt, ist heute noch in dem Bewußtsein germanischer Völker lebendig. Noch webt er in unserer Erberinnerung an unsere Urheimat und Abstammung. Er ist es, der die fürstliche Gewalt und ihre Fortsetzung in demselben Stamme denjenigen Geschlechtern zusprach, welche man als die ursprünglichen Mittelpunkte der Volksfamilie betrachtete, er ist es, welcher die ächte Treue gebar, mit welcher man diesen Geschlechtern durch alle Zeiten, alle Wechselgeschicke, ja selbst dann noch anhing, wenn sie selbst der hohen Idee vergessen konnten, der sie einzig ihre Macht verdankten. Denn unser erster Fürst war unser Patriarch, niemals unser Tyrann. Und was könnte einem Stamme, der seine Macht einzig dem Schwerte und nicht der Liebe verdankte, anderes entblühen, als schließlich ein solcher? Für fremde Völker mag der Voltaire'sche Ausspruch wohl wahr sein, bestätigte er sich doch bei einem solchen noch an der Schwelle dieses Jahrhunderts in seiner fürchterlichsten Folgerung zum Entsetzen Europas! Doch da übersetzte ihn in unserer Zeit sich der deutsche Geist gar herrlich in seiner Weise und offenbarte seine Deutung desselben zur Freude der Welt sichtlich in dem deutschen Fürsten, welchem die heutige Feier gilt.

Denn auch er war seinem Zeitalter der Erste — wer hätte sich mit ihm an Macht messen können? Auch er war Soldat — wer wüßte einen leidenschaftlicheren, tüchtigeren, tapfereren zu nennen, so mit Leib und Seele Krieger, wie er? Auch er war ein glücklicher Soldat — wann hätte je der Schlachtengott einen Liebling so von Sieg zu Sieg, von unerhörten Triumphen zum Ruhm geführt, wie ihn? Aber er war mehr als dies. Sein wahres Glück für ihn und seine beglückendeste Thätigkeit für uns begann, als sein Soldatenglück bereits der Geschichte angehörte. Nun erwachte in ihm doppelt der Geist seines großen Ahnen Friedrich, dessen Neigung und Bildung es angemessener war, sein königliches Vorbild statt in jener Ruhmeshalle, wo waffengerüstet, in blutig rothem Scheine die Eroberer prangen, hier in diesem Tempel zu suchen, wo der mildeste, weiseste Fürst des alten Testaments, verklärt von den sanften Klängen des Hohenlieds, die trauteste Erscheinung ist. Wenn aber dennoch der große Vorfahre der Nation sein Bild so hinterließ, daß ihr aus seinen energischen, scharfgemeißelten Zügen immer zuerst der harte, unbeugsame Krieger entgegenblitzt, der große Nachkomme, im Feldlager nicht minder zu Hause, an der Spitze des Heeres dem Gegner nicht minder furchtbar, grub sein Antlitz seinem Volke in das Herz als den Inbegriff der Milde, der Güte, nicht als das zu seiner Zeit gefürchteteste, nein, als das was in der That es im Leben war, als das vielgeliebteste. Ist es doch, als ob sein Träger die Verkörperung des Gedankens hätte werden sollen, den der dichtende Volksgeist sinnbildete mit dem Namen des deutschen Nationalhelden, des Drachentödters Siegfried, nach dem glänzendesten der Siege den sichersten der Frieden.

Wohl dem Volke, dem die Wirklichkeit die Prophezeihung seiner Sage so herrlich bewahrheitet! Aber auch

Digitized by Google

wohl dem Bunde, der in solcher Erfüllung seinen Geist gespiegelt, seinen Einfluß erkennen, in dem Manne, der sie bewirkte, sein höchstes Glied, ja noch mehr, den Bruder ehren darf! Da er lebte, war er unser Beschützer und wir nannten ihn Protektor. Doch er war einer jener Bevorzugten, welche, wenn auch schon zu höheren Regionen entschwebt, doch noch segnend fortwirken, als weilten sie noch mitten unter uns. Wendeten wir zu ihm im Leben den Blick, als zu unserem mächtigen, wohlwollenden Schirmherrn, so wissen wir doch noch heute schützend über uns des Vollendeten Schatten, rufen ihn an, wenn wir Stürme zu erdulden, Angriffe abzuwehren, das Dasein kämpfend zu behaupten haben.

Begegne man nur, wie in so manchem Lande, der Freimaurerei mit der Beschuldigung: ihr Bund sei gegen den Staat gerichtet; wer wüßte eine bessere Verteidigung als den Hinweis, daß Er, die Verkörperung des kräftigsten, sicherst gegründeten, geordnetsten, maßvoll freiesten Staates dieses Bundes Glied war? Verbreite man nur immer das Vorurteil, unsere Verbrüderung sei unvereinbar mit den in der Gesellschaft geübten Religionen — haben wir nicht dagegen das vollendetste, überführendste Zeugnis bereit, indem dieser fromme König, dieser treue Sohn seiner Kirche, dieser gläubige Christ, dieser Träger der kreuzgeschmückten Krone in diesem Kreise dem Göttlichen Verehrung zollte, mit uns, in ahnungsvollen Symbolen verbunden, es begriff, in diesem Tempel Licht empfing und in seinem Strahl gewandelt? Erhebe sich in unserer, dem Altehrwürdigen so wenig geneigten Zeit nur immer die Stimme: dieser Bund sei nicht mehr zeitgemäss — was spräche mehr gegen sie, als daß Er, dieses Muster eines wahrhaft zeitgemäßen Fürsten an seiner Spitze stand, Er der nie hinter seiner Zeit zurück, ihr nie etwas schuldig, stets ihres Fortschritts Freund, gegen ihre Überstürzung immer der festeste Damm blieb? Unserer Zeit, die nicht mehr dem Gewaltherrscher, nicht mehr dem Eroberer, nur noch dem Friedensfürsten den Raum und den Lorbeer bereit hält! Herrschte Er durch Gewalt, so war es nur die Gewalt der Liebe, die jedes Herz in seine Bande schlug, waltete Er als Eroberer, so war es nur Wiedereroberung des Guts, das man einst uns geraubt, der Ruhe, die man uns nicht mehr gönnen wollte; und angelangt auf einer Höhe der Macht, wo sein Wille der Welt unwiderrufliches Gesetz gewesen wäre, stand Er weise, mit echt deutscher Mäßigung still und ward zum Friedensfürsten, zum Idealbild eines Fürsten im maurerischen, in unserem Sinne!

Haydns ewig schönes Quartett mit den Variationen über »Gott erhalte« schloß sich an und mit der Harmonie der Töne dieses meisterlich vorgetragenen Quartetts, vereinte sich die in den Herzen der Brüder durch die Festreden erweckte andächtige Stimmung. Nachdem das Armenlied an die schönste Pflicht des Maurers, an die Wohlthätigkeit, gemahnt und dieser Mahnung folgend reiche Spenden für die hiesige Freimaurerstiftung geflossen waren, rief der Ehrw. Zug. Gr.-Mstr Br Werner (Sokrates zur Standhaftigkeit) zur Kette mit diesen Worten:

»Eine große, gewaltige Zeit zog an uns vorüber!

Unter dem Taktschritt der Legionen bebte die Erde und veränderte ihr Antlitz. Wie die Blätter des Waldes, wenn der Sturmwind braust, so rauschten die Blätter im Buche der Geschichte und seine Seiten bedeckten unsterbliche Runen. Eine Welt brach zusammen und eine neue erstand.

Wir waren Zeuge, wir haben sie miterlebt, die große, gewaltige Zeit, doch größer sind wir nicht geworden. Was die Väter errungen, noch ist es unter Dach, doch an Ernte und an Aussaat, an neue, war nicht zu denken. Zum Knäul geballt sah' ich die Hydra der Zwietracht, sie recket den Kopf, die Augen glühen und giftiger Odem entströmt dem blutigen Rachen. Die Feinde aber lauern und warten nur darauf, daß schwach wir uns zeigen.

Da kommt ein Tag wie der heutige zur rechten Zeit, daß am Bilde des edlen Kaisers, des schlichten und braven, des ehrenhaften Mannes wir uns erheben. Wenn Schiller dem Volke der Eidgenossen zuruft, hinauf in den Himmel zu greifen, um herunter zu holen die ewigen, unveräußerlichen Menschenrechte, so möchte ich Euch, dem Volke der Maurer, zurufen: greift in Eure Brust, greift in Eure Herzen und holet hervor die ewigen unveräußerlichen Ideale der Menschheit, die da leuchten unzerbrechlich auch wie die Sterne am Firmament, die Ideale des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Die Ideale des Glaubens an das Gute und Wahre und damit zugleich an das höchste Gut, die höchste sittliche Güte, an Gott — des Glaubens und Hoffens in die Kraft des Menschen zum Guten, in die Kraft, die die Welt nach ihrem Willen gestaltet, die Wissenschaft und Kunst erschaffen und uns führt zum Wahren, zum Guten und Schönen, zu Gott. Und endlich an die Ideale der Liebe, der alles umfassenden, alles bezwingenden, Berge versetzenden Liebe, der Liebe ohne die nichts ist, die alles begreift und darum alles verzeiht, die den Menschen erst zum Menschen und alle Menschen zu Brüdern macht.

Wenn wir diese Ideale hoch und heilig halten, dann ist unser Wirken unverloren, wir haben nicht umsonst gekämpft; dann wird unser Bund leben, so lange die Menschheit lebt, er wird ein Band bilden von Volk zu Volk, von Land zu Land, bis daß aufgerichtet ist der Tempel, an dem wir bauen, der Tempel Gottes, dessen Boden die Erde, dessen Decke der Himmel ist.

In diesem Sinne laßt uns zusammentreten und im Andenken an unsern hohen, verewigten Bruder die Hände verschlingen zur Kette. In Ordnung, meine Brüder!«

Mit reichem Dank für die erschienenen und mitwirkenden Brüder endete dann ritualmäßig die erhebende Feier, die in der Brust eines jeden einen tiefen Eindruck hinterließ. Ein stark besetztes Festmahl unter der Leitung des Zug. Mstrs v. St., Br G. A. Diehl (Loge zur Einigkeit), schloß sich an, das durch Rede und Musik verschönt, lange die Festteilnehmer zusammenhielt.

Unserer Großen Mutterloge sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen, daß sie die patriotischen Gesinnungen der Brüder in einer so würdigen und feierlichen Form zum Ausdruck brachte, ihm aber, dem gefeierten Bruder und Fürsten, wird stets unser Herz in Liebe und Treue schlagen, ihm, der uns ein echtes, schönes Vorbild eines wahren Maurers verbleiben wird.

Digitized by Google

Zur Feier des 100jährigen Geburtstages Br Kaiser Wilhelm I. in der Loge „Hermann zur Beständigkeit“ Or. Breslau

am 22. März 1897.

Festzeichnung von Br **Oskar Poppe**, Mstr v. St.

Wo auch immer heute Deutsche bei einander sind, wird der heutige Tag festlich begangen. Allen Feiern gemeinsam ist die Huldigung gegenüber dem Einiger des Vaterlandes, dem ersten deutschen Kaiser aus dem erlauchten Hohenzollernstamme. Im übrigen aber wird je nach dem Kreise, in welchem die Festfeiern vor sich gehen, der Charakter derselben ein verschiedener sein. Der Soldat hebt naturgemäß die Verdienste des Monarchen, des obersten Kriegsherrn, um die Reorganisation des Heeres und seine Erfolge auf dem Schlachtfelde hervor. Der Beamte preist die Fortbildung des Gesetzgebungswerkes und die gleichmäßige Gerechtigkeit des Königs und Kaisers.

Der Bürger freut sich des Ausbaues der Selbstverwaltung und der weisen Sparsamkeit des milden Herrschers, der beseelt von dem Grundsatze, »meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande«, den Willen, der erste Diener seines Staates und seines Volkes zu sein, allen in treuer Pflichterfüllung vorangehend, jederzeit bethätigt hat, — des Friedensfürsten, der selbst auf dem Sterbebette keine Zeit hatte, müde zu sein.

Der Bürger erinnert sich heute mit Vorliebe daran, daß er allen, allen Deutschen ohne Unterschied des Ranges, des Standes, der Partei oder der Konfession, in wahrer echter Menschenliebe zugethan war. Keiner der Bürger fühlte sich unfrei unter ihm, alle fühlten sich als freie durch ihre Gesinnung und Mannestreue edle Männer, gebunden allein durch die in verfassungsmäßiger Weise selbst gegebenen Gesetze: alle aber waren ihm in gleichmäßiger Liebe ergeben.

Wir aber, die wir heute in den geschmückten Festräumen der Freimaurerloge Hermann zur Beständigkeit versammelt sind, wir fühlen und bekennen mit Stolz, daß Kaiser Wilhelm I. ein Freimaurer, also einer der Unsrigen war; denn alle Freimaurer der Welt, insbesondere aber alle Freimaurer Deutschlands umschlingt trotz alledem und alledem eine feste Bruderkette. Die Brr Freimaurer und alle ihre Angehörigen feiern heute die Größe des Menschen, des Bruders, Kaiser Wilhelm I.

»Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als Dich selbst!« »Füge Dich mit Deinem trotzigen und verzagten Herzen, beuge Dich in Demut vor Deinem himmlischen Vater!«

Diese beiden obersten maurerischen Grundsätze, die wir immer und immer wieder in den Schriften der Bibel, der Maurer größtem, jedem von uns auf dem Lebenswege voranleuchtenden Lichte, gleichviel wo wir die Bücher des neuen oder alten Testaments aufschlagen, als Weisheitslehren eingeprägt erhalten, diese beiden Grundsätze sind es gewesen, die der Gefeierte sich bis zu seinem Lebensende zur strengsten Richtschnur genommen. — Die Liebe der hehrsten deutschen Frau, Mutter und Fürstin, der unvergeßlichen Königin Louise, hatte ihm in klarer Schönheit die trüben Tage der in der Zeit tiefster deutscher Erniedrigung verbrachten Kindheit erhellt. Diese Mutter war es, die ihm die stets hilfsbereite, erbarmende, milde Güte und Liebe seinen Mitmenschen gegenüber ins Herz gepflanzt hat. Hart stählte schon den Knaben die Schule des Lebens. Früh stand er an der Bahre der herrlichsten Mutter, nicht vergaß er ihre Lehre, dem Volke »einfach«, »schlicht« und »bieder« die Freiheit wieder zu erringen. Ein Jüngling noch, nahm er an den Freiheitskriegen thätigen Anteil. Als aber die äußere Freiheit errungen, da begannen im deutschen Vaterlande schwere innere Kämpfe. Rückwärts ging es immerzu. In, durch seine Stellung gebotener, stolzer Selbstüberwindung mußte er alles geschehen lassen; die Pflicht gebot ihm: »Sehen, hören und schweigen.« In härtere Schule als den Knaben hatte also das Leben den Jüngling genommen, es reifte ihn zum vollen Manne aus. Nachdem Prinz Wilhelm die Tendenzen der Freimaurerei ausreichend kennen gelernt, wurde er am 22. Mai 1840 in den Freimaurerbund aufgenommen, bald durch alle 3 Johannisgrade geführt und als Protektor aller 3 damals allein in Preußen arbeitenden Großlogen erwählt. Er dankte dafür mit den Worten:

> »Mein bisheriger Wandel, sowie das, was ich anderweitig bis jetzt geleistet habe, mag Ihnen eine Bürgschaft geben, daß ich Ihrer nicht unwürdig bin. Ich fühle auch die Größe meiner Pflichten in der Stellung, die Sie mir angewiesen haben, und die ich mit Genehmigung des Königs angenommen habe. Ich werde mich bemühen, diese Verpflichtungen unter Gottes Beistande, den ich deshalb anrufe, treu zu erfüllen und Ihre Liebe, Ihr Vertrauen zu verdienen.«

Welches Selbstbewußtsein, aber auch welch tiefe Bescheidenheit und Demut tritt bereits in diesen ersten, von dem Gefeierten als Maurer gesprochenen Worten, zu Tage! Streng hat er diese Versprechungen gehalten. Unbeirrt, ob er in seinem Thun und Lassen richtig oder falsch beurteilt wurde, ließ er allein von seiner Überzeugung sich leiten. Als er nach den Märztagen von 1848 aus dem englischen Exil wieder nach Deutschland zurückkehrte, da sprach er zum Erstaunen vieler seiner bisherigen Gegner aus dem Volke, als er zum ersten Male wieder deutschen Boden betrat, in Wesel die damals der Reaktion besonders auffälligen Worte:

> »Ordnung und Gesetz müssen herrschen; ich werde aber der konstitutionellen Monarchie mit Treue und Gewissenhaftigkeit meine Kräfte weihen, wie das Vaterland dies von meinem ihm offen liegenden Charakter zu erwarten berechtigt ist.«

So hat er auch gehandelt.

Am 5. November 1853 führte er selbst seinen Sohn, den nachmaligen Kaiser Friedrich, die Liebe und das Entzücken des deutschen Volkes, dem Freimaurerbunde zu und bethätigte durch die bei der Aufnahme gesprochenen Worte aufs neue seine Gesinnungen. Er sagte damals:

> »Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine eigene Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst über-

Digitized by Google

haupt das herrliche Bewußtsein in Dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um Dich verbreiten zu wollen«

Als dann schwere geistige Krankheit die Genialität seines königlichen Bruders umnachtet hatte, und der heut' Gefeierte die Zügel der Regierung selbst in die Hand genommen, da begann er alsbald seine reformatorische Thätigkeit. In kluger Selbstbeschränkung aber erkannte er die Grenzen seiner Kraft und seines Könnens.

In weiser Stärke und Selbstüberwindung ließ er, nachdem er in Liebe zu seinem Volke die Notwendigkeit einer Reihe von Maßnahmen und die Tüchtigkeit seiner Ratgeber erkannt, diese seine Ratgeber schalten, allüberallhin aber wachsam das eigene Auge offen haltend. In Demut beugte er sich besserer Einsicht, wenn die Gründe der Ratgeber einleuchtend waren. So führte er 1864 und 1866 sein Preußenvolk langsam der deutschen Einheit entgegen.

Die Liebe zum Volke war es, die ihm bei der Vertretung des Volkes, gestützt auf die durch den Erfolg gegebene Rechtfertigung der getroffenen Maßnahmen, die Indemnität für seine Regierung durch seine Minister nachsuchen ließ, die denn auch selbstverständlich freudig gewährt wurde.

Nach wenigen Jahren glücklicher innerer Verhältnisse, zwang dem 73jährigen das Schicksal noch einmal das Schwert in die Hand. Von Sieg zu Sieg in geschichtlich beispielloser Weise fortschreitend, bewahrte er dennoch die fromme Demut seines Herzens. Mit Recht stehen auf dem Breslauer Standbild des Gefeierten die Worte desselben in Erz gezeichnet:

»Welch eine Wendung durch Gottes Fügung.«

So nur war es ihm möglich, den seit Kaiser Barbarossa unerfüllten Traum der deutschen Stämme zur Wirklichkeit zu führen und uns Deutsche zu einem Volke zu einen. Süddeutschland und Norddeutschland fanden sich zusammen: Deutschland erhielt seinen Kaiser.

Der deutsche Kaiser aber bethätigte sofort, daß er nicht daran dachte, engherzig »partikularistisch preußischer« Maurer zu sein, obwohl die 3 altpreußischen Großmeister bereits am 30. Juni 1870 wegen Aufhebung der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes Anträge gestellt hatten, weil ihrer Behauptung nach das Edikt vom 20. Oktober 1798 den altpreußischen Großlogen das ausschließliche Recht verleihe, die weltumfassende, hehre K. K. der Freimaurerei, in Preußen auch förderhin allein zu pflegen.

Der Kaiserliche Bruder verlangte unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Reichsverfassung, von den altpreußischen Großlogen mit dem Schreiben vom 15. Mai 1871 anderweiten Bericht über die Freimaurerei in Alldeutschland, namentlich auch über die vermöge der Annexion von Frankfurt a. M. vierte »preußische« Großloge gewordene Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes.

Am 25. Mai 1871 wurde auf Grund der von unserem teuren Br Kaiser Friedrich geleiteten Beratungen der erforderte Bericht erstattet und unverzüglich entschied Br Kaiser Wilhelm I. sich für die Anerkennung nicht nur des Eklektischen Bundes als vierter preußischer Großloge, sondern auch für die der damals bestehenden, vier anderen deutschen Großlogen von Hamburg, Sachsen, Bayreuth und Darmstadt als deutscher Großlogen und der bekannten 5 unabhängigen Logen in Leipzig, Gera, Hildburghausen und Altenburg.

In Verfolg dessen gründete sich zu Pfingsten 1872 am 19. Mai, also vor nunmehr 25 Jahren, der deutsche Großlogenbund, der in diesem Jahre der Centenarfeier, sein 25jähriges Jubiläum feiern soll.

Hoffen wir, daß die altpreußischen Logen die treue Gewissenhaftigkeit und Duldsamkeit des heute Gefeierten nicht vergessen und den Großlogenbund im Jubiläumsjahr nicht zur Sprengung bringen. Mögen die altpreußischen Brüder und auch wir selbst nicht vergessen, daß der heut' Gefeierte allen deutschen Maurern die Worte zugerufen hat:

»Der Orden lehrt Ruhe und Besonnenheit im Urteilen und Handeln.«

Seither hat sich in Deutschland zwar langsam, aber stetig die Freiheit des Denkens und Handelns gemehrt. Freilich, wo viel Licht ist, ist starker Schatten. Zum Verzweiflungskampfe haben sich die Dunkelmänner jedweglicher Art aufgerafft, Dunkelmänner ohne, aber auch solche mit Schurz. Wissen wir doch, daß selbst einem Kaiser Friedrich bereits 1876 es nicht mehr möglich war, einem Schiffmann das Ketzergericht der Dunkelmänner mit dem Schurze zu ersparen.

Die Wahrheit aber ist unbesiegbar, mag sie auch eine Zeit lang darniedergekämpft werden; immer erhebt sie von neuem ihr Haupt, immer treten in die von gefallenen Streitern gelassenen Lücken für dieselben neue Kämpfer ein.

Über allem aber walte die Liebe, sagt der Maurer.

In den härtesten Kämpfen erinnert deßhalb immer und immer wieder Kaiser Wilhelm I. daran, daß eben die Liebe zu unserem Nächsten unser ganzes Thun und Lassen leiten müsse; dann, aber auch nur dann, könne der Kampf zu seinem Ziele, zu Frieden und Versöhnung führen.

So ist es schließlich auch die echte allgemeine Menschenliebe zu den mit der Not des Lebens ringenden arbeitenden Klassen gewesen, welche mitten in den besonders heftig entbrannten socialen Kämpfen, den Kaiser Wilhelm I. trotz der Bubenstreiche verkommener Königsmörder, zu der in den letzten Lebensjahren verkündeten kaiserlichen Botschaft und zu seinem letzten großen Lebenswerke, der umfassendsten gesetzlichen Fürsorge für die Armen und Elenden bei Unfällen und Krankheiten, bewogen hat.

Mit Recht können wir daher sagen, daß in seinem durch mehr als 90 Jahre in Glaube, Kampf und Sieg geführten Lebensgange sich die Mahnung bethätigt hat:

»Weisheit leite den Bau, Stärke führe ihn aus,
Schönheit ziere ihn.«

Wir alle aber sollen und wollen ausnahmslos das edle Menschentum der schon jetzt sagenumwobenen hehren Lichtgestalt unseres teuren »alten Wilhelm« — des Lebenskünstlers — uns als leuchtendes Vorbild dienen lassen.

Das walte der allmächtige Baumeister aller Welten!

Digitized by Google

Logenberichte und Vermischtes.

Chemnitz. Man schreibt uns, daß in der Loge »Zur Harmonie« daselbst, am 21. März eine würdige und schöne Centennarfeier unter der Grundlage eines eigens von Br Ancke eingerichteten Rituales abgehalten wurde. Nachdem der Logenmeister mit einer poetischen Ansprache die Feier eröffnet hatte, sang die Brüderschaft ein hierzu verfaßtes Lied, welches des seligen Kaisers, der von ihm miterlebten Heimsuchung und Erniedrigung des Vaterlandes, aber auch der durch ihn bewirkten Wiederherstellung des Reiches gedenkt und seinen Segen und maurischen Geist erfleht. Der Sehr Ehrwürdige Meister vom Stuhl feierte dann in gebundener Form die Verdienste des Verewigten und forderte von den Brüdern das Gelübde, treu dem Br Wilhelm I. nachzueifern, welches Versprechen durch 3 × 3 bekräftigt wurde. Die musikalischen Brüder brachten sodann die Kaiserhymne von Plath, komponiert von Gurth den dankbaren Brüdern zu Gehör und folgte dann die Festrede des Brs Redners Hempel, der ein Lebensbild des Heldenkaisers gab und seine Verdienste allseitig beleuchtete. Der gehaltvolle und tief empfundene Vortrag schloß mit den drei Kernsprüchen: Gott die Ehre, Treue dem Kaiser und Reich, Liebe den Brüdern.

Meiningen, im März 1897. Der hundertjährige Geburtstag unseres erhabenen in den ewigen Osten eingegangenen Bruders, des ehrwürdigen Kaiser Wilhelm I., ist von seiten der hiesigen Loge »Charlotte zu den 3 Nelken« durch eine feierliche Arbeit im Tempel, an welcher diesmal auch die gel. Schwestern und erwachsenen Luftinen teilnehmen konnten, Sonntag, den 14. März, nachmittags unter großer Beteiligung einheimischer und auswärtiger Brüder und Schwestern begangen worden. Der Meister vom Stuhl eröffnete die Fest- und Schwesterloge vom rosengeschmückten Altar aus unter Zugrundelegung eines besonders ausgearbeiteten Rituals.

Die höchste Weihe erhielt die ergreifende Feier, nachdem auf die Bedeutung derselben eingehend hingewiesen war, durch die Zeichnungen der gel. Brr Sieber und Ullrich. Der erstere entwarf in beredten Worten ein Lebensbild unseres heimgegangenen ehrwürdigen Brs Kaiser Wilhelm I., welches in der Erinnerung an dessen ewig denkwürdigen Worte: »Ich habe keine Zeit, müde zu sein!« zu einem harmonisch-formvollendeten Abschluß gebracht wurde. Der zweite Redner schilderte als maurerische Parallele das Leben unseres in den ewigen Osten abberufenen heldenhaften Kaisers, Brs Friedrich III. Die Marksteine in dieser Zeichnung bildeten die beiden goldnen Aussprüche desselben: »Zwei Grundsätze bezeichnen vor allem unser Streben, Gewissensfreiheit und Duldung!« und »Lerne leiden ohne zu klagen!«

Neben diesen bedeutsamen Zeichnungen wurden erhebende musikalische Vorträge in die Arbeit eingeflochten, welche in gleicher Weise geeignet waren, den Schwestern eine Vorstellung unserer maurerischen Festthätigkeit zu entrollen.

Ein einfaches Schwesternmahl, ebenfalls unter Anwendung eines besonderen Rituals, welches durch zündende Reden und weitere musikalische Vorträge unterstützt wurde, beschloß die würdige Feier.

Strassburg i. E., den 24. März 1897. Die Centenarfeier in unserem Orient wurde am 20. d. M., abends von den beiden Logen desselben gemeinsam begangen und die zahlreiche Beteiligung der Brüder war ein beredter Ausdruck für die Liebe und Verehrung, welche unserem im e. O. weilenden Kaiserl. Bruder über das Grab hinaus auch hier gezollt wird. Die würdige große Feier begann mit einer von der Loge zum treuen Herzen (Royal-York) übernommenen Tempelarbeit, die in Vertretung des z. Z. an der Riviera weilenden Stuhlmeisters vom Zugeord. Mstr Br Boltenhagen geleitet und mit einem eigens dazu verfaßten Ritual und einer warmen Ansprache eröffnet wurde, in welcher derselbe Wilhelm I. als Freimaurer und Protektor der altpreußischen Großlogen feierte. Die darauf folgende Festzeichnung des Redners Br Dr. Jessen beleuchtete andererseits die Lebensschicksale, welche Kaiser Wilhelm in einem ernsten Werdegange schließlich zum Einiger Deutschlands und zum Lieblinge unseres Volkes gemacht haben. Ein musikalisches Quartett trug wesentlich zur Verschönerung der Feier bei, zu welcher der Tempel der Loge sinnigen Schmuck angelegt hatte.

Die darauffolgende Tafelarbeit stand unter der Leitung der Eklektischen Loge »An Erwins Dom«, deren zug. Mstr v. St. Br Ell sich derselben in trefflicher Weise unterzog, während dem Mstr v. St. Br Stürzenbecher die Ausführung des einzigen, für diese Feier als zulässig beschlossenen Toastes vorbehalten war, in welchem Redner unseren verewigten Kaiser als dem Einiger und Vater des Vaterlandes, dem Hochgesinnten, in seiner Schlichtheit und Frömmigkeit, in seinem nur auf das Edle und Gute gerichtete Denken und seinem pflichtbewußten und gerechten Handeln wahrhaft großen Menschen und dem bis an sein Ende treuen Bruder, unauslöschlichen Dank darbrachte und auf seine Thaten und Werke unvergänglichen Segen erflehte, damit späte Geschlechter sich noch dessen erfreuen möchten, was aus seiner Kraft und seinem Geiste Gutes und Edles entsprungen ist.

Die gemeinsame Mitwirkung der musikalischen Brüder beider Logen durch wahrhaft künstlerische Vorträge brachte im weiteren Verlaufe der Tafel hohe Genüsse, und der würdige und durchaus harmonische Verlauf des Festes hat alle Brüder so befriedigt, daß aus ihrer Mitte der Wunsch laut wurde, es möchte in Zukunft auch für gemeinsame gesellige Abende mit Teilnahme der Schwestern gesorgt werden.

Jedenfalls hat die schöne Feier wieder den Beweis geliefert, daß echter maurerischer Brudersinn auch bei Verschiedenheit der Systeme unter demselben Dache heimisch sein und gehegt und gepflegt werden kann.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. a. Morgenr.	Samst., 10. April	7 Uhr abends	T I	Beamten-Installation. Instruktion. Zeichnung des Br Jac. Herm. Schiff: »Die Geheimnisse der Mittelalterlichen Bauhütten«.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof“. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Br∴ Buchhalter, Stenograph, Corresp., der portugies. Sprache vollk. mächtig, befähigt Übersetzungen aus der franz., engl., span. u. italienischen Sprache anzufertigen, sucht u. besch. Anspr. Beschäftigung. — Off. u. C. H. K., Berlin O., Schlesischer Bahnhof poste restante. [274]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 15. Frankfurt a. M., den 10. April 1897. **40. Jahrgang.**

Gedächtnisrede für den am 8. März 1897 verstorbenen Br Emil Rittershaus,

gehalten bei der Trauerfeier in der Loge »Lessing« im Or. Barmen am 17. März

durch den Br Redner **B. Ackermann.**

»Der Du hier weilest in dem dunklen Raum,
Vergiß es nicht: Wie flücht'ger Wellenschaum,
Wie Sand verrinnt, vergeht die Lebenszeit!
O, prüf' Dich selbst! der Tod ist nicht mehr weit,
Weh, wenn der Tod die scharfe Sense hebt
Und dann Du sagst: Ich hab' umsonst gelebt!«

»Mit fleiß'ger Hand verstreu' des Edlen Saat
Und werd' nicht müd' zu thun der Liebe That,
Der Weisheit Lehren leih' ein lauschend Ohr
Und heb' Dich aus der Selbstsucht Schlamm empor,
Dem Gotte lausche, der im Herzen spricht,
Dann ist der Tod nur Weg durch Nacht zum Licht!«

Meine Brüder!

Br Emil Rittershaus, der vor einem Vierteljahrhundert diese ernste Mahnung, auf welche die starre Totenhand in der dunkeln Kammer unserer Loge hinweist, niedergeschrieben hat, der hochverehrte echt deutsche Mann, der gottbegnadete Dichter und Freimaurer, hat seine irdische Laufbahn vollendet!

Der liederreiche Mund, der so frohgemut und seelenvoll von der Heimat und seinen Lieben, so begeistert vom Vaterland und seinen herrlichen Errungenschaften gesungen, voll sprudelnder, schäumender Lust und Innigkeit die Liebe gepriesen und den stolzen Rhein, mit seinen Bergen und Reben, seinen Männern und Frauen, und nicht minder das Land der roten Erde — er ist verstummt; das wagemutige und doch so kindlich fromme Herz, das mit so inniger Liebe die Menschen alle umfaßte und für alles schlug, was gut war und edel und schön, — es ist stille geworden; der willensstarke, reiche Geist, dessen hehren Flügelschlag wir alle in dieser Tempelstätte so oft gefühlt, dessen belehrenden, ermahnenden, beratenden Aussprüchen wir so oft und so gerne gelauscht haben, — er ist zurückgekehrt zur ewigen Heimat!

Br Emil Rittershaus ist nicht mehr! Als, wie mit Windeseile, diese Trauerkunde aus der stillen Klause, in der er seit langen Monden todesmüde gelitten und ausgerungen hatte, hinausgerufen wurde, da scholl es zurück aus allen Kreisen derer, die ihn kannten und liebten, zurück aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und darüber hinaus, wehmutsvoll und klagend, denn mit ihm war der Besten Einer dem unabwendbaren Geschick der Menschen, dem Tode, erlegen.

Schon einmal im Winter des Jahres 1885/86 drohte das Verhängnis, aber die damals noch unverwüstliche deutsche Manneskraft siegte und ließ den Kelch an ihm und uns vorüber gehen, die unheilvolle Krankheit wich und voll Dank feierte, mit dem wiedererwachten Lenz im Monat Mai die Loge »Lessing« damals das Fest der Genesung ihres Meisters.

Nun ist er doch gegangen, hat nicht abwarten mögen, bis linde Frühlingslüfte ihn hinübergewiegt; bis ins Mark getroffen, einer gebrochenen Eiche gleich, seitdem die Gattin, die Sonne seines Lebens, ihm genommen, litt es ihn nicht länger hier! Den sich einsam fühlenden Mann zog es hinweg aus diesem schmerzvollen, nicht mehr wie er meinte, menschenwürdigen Dasein, und so waren es die rauhen Stürme des Märzmonats, die dem müden Wanderer das Geleite gaben auf dem letzten Wege, der ihn nun hinübergeführt hat in das unbekannte Land seiner Sehnsucht, in welchem er seine ihm vorangegangene, teure Gattin wiederzufinden hoffte.

Und als wir ihn hinausgeleitet zur letzten Ruhestätte und seine sterbliche Hülle eingebettet hatten in die Arme der guten Mutter Erde, an die Seite derjenigen, die er so sehr geliebt, da kam es mit überwältigender Macht uns zum Bewußtsein, daß mit der Vollendung dieses reichen Daseins nicht nur wir, seine Mitbürger, nicht nur das deutsche Volk, für dessen Glück und Leid er ein inniges Verständnis besessen, sondern mehr noch die deutsche Maurerei, deren hoherpriesterlicher Verkündiger er gewesen war, einen schweren Verlust erlitten hat.

Digitized by Google

Doch was soll die Klage! Schmerzbewegt, aber gefaßt, wie es dem Maurer geziemt, sind wir heute um den Sarkophag, das Sinnbild der Vergänglichkeit, geschart, um noch einmal das Lebensbild des teuern Verblichenen, wenn auch in bescheidenen Zügen, — denn meine schlichte Feder genügt dieser großen Aufgabe nicht, — an unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

»Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber, ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.«

Seien wir dankbar, daß seit mehr als einem Vierteljahrhundert die Loge Lessing sich an dem hohen Geiste eines Emil Rittershaus hat erbauen, in seinen unvergeßlich schönen blaublitzenden Augen, aus denen ein ewiger Frühling lachte, hat sonnen dürfen!

Br Emil Rittershaus wurde am 3. April 1834 in unserer Vaterstadt geboren; er entstammt einer, schon vor vielen Jahrhunderten in das Land der Berge eingewanderten Familie, die an der Grenzscheide von Berg und Mark ansässig, im Laufe der Zeiten mit tausend Fäden hüben und drüben in allen Lebensbeziehungen verflochten, in ihrem Wesen und Charakter gleichviel von der ernstbiedern westfälischen Natur, wie von der Frohnatur des Rheinländers, in sich vereinigte. Die Mutter, eine Rheinländerin, von welcher der Sohn zu melden wußte, daß »frisches Rheinlandsblut in ihren Adern kreiste«, der Vater, ein willensstarker Kaufmann alten Schlages, von dem der 40jährige Dichtersohn gelegentlich des 80jährigen Geburtstages des Vaters singt:

»Ich lernt' von dir — und lern's noch immer! —
Wie grad' man wandert durch die Welt,
Und, ungetäuscht von falschem Schimmer,
An Recht und Wahrheit redlich hält,
Mit Gottvertrau'n für Menschenseelen
Der beste köstliche Gewinn,
Wie mild man richtet fremdes Fehlen
Und strenge prüft den eignen Sinn.«

Dazu die alte, heute mehr und mehr zurückgedrängte Idylle des Wupperthales, alles vereinigte sich, um die in dem Knaben schlummernde Dichternatur zum Durchbruch gelangen zu lassen. Ein wahrer Schatz von Jugenderinnerungen, an denen sein Herz noch im späten Mannesalter hing, geben darüber Aufschluß:

»Vor dem Haus, dem ich entsprossen,
Steht ein mächt'ger Lindenbaum.
Mit dem Lindenduft geflossen
Kam ins Herz der Lindentraum,
Unterm Schatten jener alten
Riesen saß ich manchen Tag,
Lernt das Wort zum Reim gestalten,
Bei dem lust'gen Finkenschlag.«

Die leider ihm zu früh entrissene Mutter war es, die den heranwachsenden Knaben in die Märchenwelt, in das Reich der Träume einführte, die Mutter, an der auch noch das Herz des gereiften Mannes mit ganzer kindlicher Liebe hing:

»Ich hab's, o Mutter, nicht vergessen,
Was du mir einst gewesen bist,
Wenn ich an deiner Seit' gesessen
Und du erzählt'st vom heil'gen Christ,
Von dem Palast im Meeresgrunde
Und von des Elfenkönigs Thron.
Wie hat so gern gelauscht der Kunde
Dein kleiner Sohn, dein einz'ger Sohn.«

Schon frühe begann die Dichtkunst in dem Knaben sich zu regen. Bereits als Schüler der untersten Klassen der Stadtschule machte er seine ersten Versuche und schon in der Realschule wurde ihm von den Lehrern gestattet, seine eigenen Gedichte bei Deklamations-Übungen vorzutragen.

Als großer Freund der Naturwissenschaften hatte der junge Emil Rittershaus sich mit dem Gedanken getragen, ihren Studien auf der Universität obliegen zu können, um sich dem ärztlichen Berufe zu widmen. An dem kaufmännisch strengen Sinn des Vaters, der allen Träumereien abhold, scheiterte indes dieser Lieblingswunsch und schweren Herzens fügte sich das jugendlich brausende Dichtergemüt in die unvermeidliche Prosa des Erwerbslebens, er widmete sich dem nun einmal hier üblichen Kaufmannstande. Glücklicherweise vermochte die nüchterne Prosa den mächtig vorwärts strebenden jugendlichen Geist nicht zu ersticken, vielmehr fand die poetische Neigung neue Nahrung durch die innige Jugendfreundschaft mit dem leider zu früh verstorbenen, gleichgesinnten Karl Siebel und durch den Anschluß an ältere Dichter des Wupperthales, wie Friedr. Roeber, Reinh. Neuhaus, Adolf Schults und Maler Rich. Seel, namentlich, nachdem eine von ihnen ins Leben gerufene, litterarische Vereinigung die Freunde näher zusammenführte und gemeinsam dichterisch schaffen ließ, getreu dem Dichterwort: »Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht, verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.«

Jung noch, erst 22 Jahre alt, gründete er im Jahre 1856 den eigenen Hausstand, indem er mit der liebreizenden, ihm nur eine kurze Spanne Zeit im Tode vorausgegangenen Hedwig Lucas, der Tochter eines Elberfelder Fabrikanten, den Bund fürs Leben schloß, der ihm zwar viele treue Liebe, aber auch frühe Sorgen brachte, denn nur des Lebens ideale Güter waren damals sein Teil. In ihr, der anmutigen Frau, die noch als Matrone den ehemaligen Jugendliebreiz zeigte, hatte Emil Rittershaus eine Lebensgefährtin gefunden, die nicht nur dem Geiste des Mannes zu folgen verstand, sondern ihm auch neue Schwingen verlieh. Und nun begann eine Blütezeit, eine Periode geistigen Schaffens, der wir einige seiner hervorragendsten Dichtungen verdanken.

Wohl selten hat es, trotz manchen Ungemaches, im Wupperthal ein glücklicheres und gastlicheres Haus gegeben, als das von ihm so innig besungene »eigene Heim« des Dichters, in welchem er einen Schatz in seinen heranwachsenden Kindern erblühen sah und dem die kunstsinnige Gattin so trefflich vorzustehen verstand. Alles, was das Wupperthal, ja das ganze deutsche Vaterland an Kunst, Wissenschaft und Litteratur aufweist, fand hier in seinen hervorragendsten Vertretern gastliche Aufnahme.

Es würde zu weit führen, wollte ich den Dichter und Volksfreund eingehender würdigen, auch könnte ich nur Bekanntes sagen. Was er von seiner engeren Heimat bis dorthin, »wo der Märker Eisen reckt«, und »wo am

Digitized by Google

Berg die Rebe glüht« und noch weit mehr, gesungen hat, das gehört der Geschichte an und wird gewürdigt werden bis in die fernsten Zeiten, soweit die deutsche Zunge klingt, sei es im Vaterlande, sei es in der Fremde, denn das deutsche Volk ist dankbar und giebt Liebe für Liebe zurück.

Aber fragen wir nunmehr: »Was war er uns, was war er der Maurerei?«

Br Emil Rittershaus trat am 19. Mai 1863 in der Loge »Zum westfälischen Löwen« in Schwelm in den Bund der Freimaurer; auch in dem Umstande, daß dieses in Schwelm geschah, tritt uns wieder das paritätische Gefühl für die beiden Schwesterprovinzen, denen seine Familie angehörte, entgegen, jenes Gefühl, aus welchem heraus er seiner Leier die Rhein- und Weinlieder einerseits und das berühmte Westfalenlied anderseits, zu entlocken wußte.

Als Pate stand ihm sein alter Freund Br Emil Dickeshoff zur Seite.

Was ihn, den damals 30 jährigen freiheitlich gesinnten Mann mit jugendfrohem Herzen zu diesem Schritt bewogen, liegt klar zutage, denn: »Im Kampf fürs freie Menschentum zu streiten«, das hatte sich seine Muse zum Ziel gesetzt und da er sich allein nicht stark genug fühlte, den Kampf aufzunehmen, suchte und fand er Männer, welche gleich ihm für Volksrecht und Volkswohl glühten, gleich ihm Gott im Herzen und die Wahrheit im Geiste trugen, denen gleich ihm ein klares, reines Erfassen des Lebens zu dem Grund und Ursprung aller Dinge, Bedürfnis waren.

In seinem Gedicht: »In der Nacht« in der er sinnend in dem heiligen Bibelbuche las, giebt er uns Kunde, wie er gezweifelt und gesucht:

»O, Herr der Welt, sieh an der Dinge Lauf!
Wo sind die Herzen, Himmel, sag' es. wo,
Die nur im Glück der Andern reich und froh?
Wo sind die Christen hier in diesem Leben,
Die von zwei Röcken einen freudig geben?
Wo kehren sich die Augen segnend hin
Zum Sünder und zur armen Sünderin? —
Wohl seh' ich schleichend sich die Heuchler ducken,
Die »Mücken seigen und Kamele schlucken!«
Ich seh' die Jungen und ich seh' die Alten,
Wie sie mit dir, o Ew'ger, Schacher halten:
Für so viel Beten — so viel Seligkeit! —
O, wo sind Herzen, wahrhaft Gott geweiht,
Bei deren Glaube mehr als Sonntagsstaat?
Wo find' ich es, das Christentum der That?«
Wie so ich dachte, trat vor meinen Sinn
Ein Weib mit stillen, ernsten Zügen hin.
Von Sonnenglanz war ihre Stirn umwallt,
Ich kannte sie, die hohe Huldgestalt;
Sie war uralt und jung doch wie der Mai:
Es war das Maurertum, die Masonei!

Am 7. Mai 1864 wurde Br Emil Rittershaus zum Gesellen und im darauffolgenden Jahre am 9. Juli zur Meisterwürde befördert. Im Jahre 1866 half er, im Vereine mit andern Barmer Brüdern, unsere gute Bauhütte gründen, der er sich dann auch anschloß, und ihr getreu geblieben ist bis in den Tod.

»So wär' der Tempel fertig nun und richtig Stein an Stein gefugt,
Und offen steht der Tempel Thor dem, der dazu den Eingang sucht.
Doch halt! Zurück, Voreil'ger du! — des Hauses Pforte schau' dir an.
Drauf steht mit Gold ein Namenszug; der Name Lessing steht daran! —«
— — — — — — — — — — — — — — — — —
»Ja, Lessing ist's, mit breiter Stirn und mit dem Blick, dem off'nen klaren!
Er, dessen Geist wie Wetterschlag in Lug und Wahn hineingefahren.«

So sang damals Br Rittershaus am Tage der Weihe am 28. Dezember 1866.

Noch manches ernstsinnige Dichterwort dankt ihm die Freimaurerei. Sein Gedicht: »In böser Zeit« nach dem Kriege 1866, mahnt die Brüder »daß wir's nicht vergessen sollen, daß wir Brüder allzumal!« — — —

»In der flüchtigen Erscheinung
Gilt der ew'ge Kern allein!
Nur die Liebe schafft Vereinung —
In dem heißen Kampf der Meinung
Bleibe stets die Seele rein!«

Und an anderer Stelle:

»Frisch in die Welt! der lebt nur recht auf Erden,
Der keck hinein ins volle Leben greift!
Und muß zur Werkstatt unser Tempel werden,
Wo sich der Geist zum Kampf die Waffen schleift!
Das Licht ins Volk! Den Ärmsten und Geringsten
In Bruderliebe nimm ihn treu zur Seit'
Sei ihm ein Lehrer! Dann erscheint ein Pfingsten
Der neuen Zeit, dann schaffen wir die Zeit.«

Epochemachend war im Jahre 1873 seine »Epistel an die Rheinländer.«

»Du Volk im Land der Rebenranken,
Scheuch' aus dem Herzen Spuck und Traum!
O, gieb dem Lichte der Gedanken
In deiner tiefsten Seele Raum!
Tritt kindlich fromm zu deinem Gott,
Dien', wie du willst, dem Herrn der Welt
— — — — — — — — — — —
Du Volk am Rhein, wasch' ab die Schande,
Daß du für Wahn die Lanze brichst,
Daß du im deutschen Vaterlande
Für Rom und seine Herrschaft fichst!
Wach auf! Das Glück zukünft'ger Tage,
Die Freiheit bringt es nur allein! -
Wach' auf, daß man in Wahrheit sage
Und sing' vom freien deutschen Rhein!

Vor allem aber lassen Sie mich auf einen hervorragenden, freilich in seinem tiefinnersten Wesen begründeten Charakterzug des Verblichenen, von ganz besonders maurerischer Bedeutung hinweisen: das ist das unausgesetzte warmherzige Eintreten für die notleidende Menschheit, gleichviel welchen Bekenntnisses, das in einer ganzen Reihe dichterischer Aufrufe so herrlich zum Ausdruck kam, stets mahnend, eingedenk zu sein der Worte des großen Nazareners: »Was ihr den Ärmsten thut, ist mir geschehen!« ein Ruf, der nie umsonst erklungen, der stets Wiederhall fand, der immer wieder von neuem Herz und Hand willig öffnete.

Nichts lag näher, als daß ein Mann von so hervorragender Herzens- und Geistesbildung zur Leitung berufen

Digitized by Google

wurde und so sehen wir ihn alsbald den Meisterstuhl der Loge Lessing einnehmen, welchem er lange Jahre zur höchsten Zierde gereichte, bis ihn sein zunehmendes Leiden zum Rücktritt bewog. Um einen kleinen Zoll ihrer Dankbarkeit abzutragen, verlieh ihm die Loge Lessing bei dieser Gelegenheit die Würde eines Ehrenmeisters. Wie er während seiner langen Maurerlaufbahn in priesterlicher Reinheit und unbeirrt von den Leidenschaften des Tages, inmitten des heiligen Lichterdreiecks, mit der ihm eigenen tiefen Harmonie seines Wesens, die wohlthuend und reinigend auf jeden einwirkte der mit ihm in Berührung kam, gewirkt hat, was er als Lehrer und Berater aus der verschwenderischen Fülle seiner Gaben uns hat zu teil werden lassen, was er uns als Freund gewesen, das ist mit ehernem Griffel tief, unauslöschlich tief in die Herzen der Brüder eingegraben und wird unvergessen bleiben und in Ehren gehalten werden, als teures, ideales Vermächtniß. Mit unermüdlicher anfeuernder Beredsamkeit hat er hineingeleuchtet allüberall mit der Fackel seines Geistes Licht, Liebe und Leben verbreitend und ist mit seinem thatkräftigen Beispiel ein Vorbild geworden, freilich ein schwer erreichbares, dem gegenwärtigen und kommenden Maurergeschlechte.

Noch vieles könnte ich anführen, um den Glanz dieses Lebensbildes zu erhöhen, müßte ich nicht fürchten, der Bescheidenheit des teuren Verstorbenen zu nahe zu treten, der aller Lobpreisung abhold, gelegentlich der Ehrungen an seinem 60. Geburtstage von sich sagte: »Was hab' ich denn für so viel Ehr' gethan?«

Zahlreiche, unseren Banquetsaal zierende Diplome geben Zeugnis von der hohen Verehrung, die der Verblichene in auswärtigen Maurerkreisen genossen hat; um ihn, den Führer, trauert der »Verein deutscher Freimaurer«, um einen ihrer treusten Jünger — »die gesammte Masonei«. —

Meine Brüder! Den hammerführenden Altmeister der Loge Lessing hat eine höhere Hand nunmehr abgerufen; er ist heimgegangen in den ewigen Osten nach einem reichen Leben, das köstlich gewesen ist, weil es ein mühe- und arbeitsvolles war. — Ziehen wir das Facit aus diesem nunmehr vollendeten Leben für uns und handeln wir seinem Worte getreu: »Ewig wahr, daß wir nur soviel leben, wie wir Andern leben. Nicht das, was wir haben und wissen, nur was wir sind und leisten, giebt uns den rechten Wert, das wahre Glück auf Erden — nur das allein!«

Möge dem teuren Entschlafenen die Erde leicht sein!

Sie aber, meine Brüder, geloben Sie mit mir:

In seinem Geiste schaffen wir, nach seinem Vorbild streben wir.
O, Welterbauer, auf zu Dir, zu Dir den Blick erheben wir!
Bewahr' uns, Gott, vor leerem Schein, der nur der Narren Schwarm beglückt;
Des Mannes lass' uns würdig sein, dess' Bildnis unseren Tempel schmückt!
Im Herzen lass uns tragen ihn, ein echtes Lichtbild hochgepriesen!
Und jene Bahnen lass' uns zieh'n, zu denen er den Weg gewiesen!
Dann sind gerechte Maurer wir und wandeln auf der Wahrheit Wegen! — —
Du Weltenschöpfer, auf zu dir, tönt unser Fleh'n um deinen Segen!

Amen!

Zur Breslauer Frage.

Der geschäftsführende Großmeister hat eine außerordentliche Versammlung des Großlogentages auf den 19. April, 5 Uhr nachmittags nach Berlin berufen. Auf der Tagesordnung steht außer der Beschwerde der Eklektischen Großloge folgender Antrag der Großloge »Royal-York«:

»Der Großlogentag erklärt, daß die von der Großen »Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes am »22. November 1896 vollzogene »Neukonstituierung« »der Johannisloge »Hermann zur Beständigkeit« »Or. Breslau, den bestehenden Gesetzen zuwider »erfolgt ist.«

Es muß auffallen, daß dieser Antrag, dessen beigefügte Begründung übrigens schon durch die Beschwerde der Eklektischen Großloge widerlegt ist, lediglich von einer der altpreußischen Großlogen gestellt ist. Sollte damit beabsichtigt sein, den beiden anderen altpreußischen Großlogen, die in der Breslauer Streitfrage ebenso wie die Großloge Royal-York und der Eklektische Bund beteiligt sind und daher nach dem Großlogenbundstatut nicht mitstimmen können, auf diesem Umwege die Teilnahme an der Abstimmung zu ermöglichen, so ist wohl anzunehmen, daß der Großlogentag dies für unzulässig erklären würde.

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
(Fortsetzung.)

Sich gegen Anklagen verteidigen, ist der schlüpfrigste Schritt für die Eigenliebe; es ist durchaus unmöglich sich zu rechtfertigen, ohne sich selbst zu loben, und nichts ist widerwärtiger als der Weihrauch, den ein Schriftsteller auf seinen eigenen Altären verbrennt.

(An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Bei Unwissenden Beifall finden, ist kein großer Vorteil; denn wenn auch ihre Lobeserhebungen Stolz einflößen, so ist doch ihre Unwissenheit gleichsam ein Gegengift, welches sogleich jene erste Empfindung herabdrückt: es ist die Lanze des Achilles, welche das Übel hervorruft und es heilt. Aber Beifall hören von einer Person von Geschmack, von einem Kenner, von einem Freunde, von dem man überzeugt ist, daß er über die Schmeichelei erhaben ist, ist die schwerste Probe, auf welche die Eigenliebe gestellt werden kann.

(An den Grafen von Schaumburg-Lippe.)

* * *

Man muß nicht schmeicheln; denn der menschliche Geist schmeichelt sich selber genug; ein jeder hat einen

Digitized by Google

geschickten Censor nötig, der treu ist und es versteht, uns von unserem Unrecht oder von unseren Verkehrtheiten zu überzeugen, nicht indem er die Stirn runzelt, sondern indem er scherzt. (An Grumbkow.)

* * *

Es genügt etwas zu sein, um der Schmeichler nicht zu ermangeln; die Maler verstehen dieses Handwerk wie die raffiniertesten Höflinge. (An Voltaire.)

* * *

Es ist nichts betrübender, als daß man nicht ungestraft lächerlich sein kann. (An Voltaire.)

* * *

Das Lächerliche an andern macht mich zittern für mich selbst; und ich höre niemals von einer Thorheit reden, ohne an meine eigene Person zu denken und zu fürchten, daß ich der Gefahr ausgesetzt sein könnte, eben so eine zu begehen. Es ist mit diesem Gefühl wie mit dem, welches in uns der Tod von Personen unserer Bekanntschaft verursacht; eine solche Nachricht betrübt uns sowohl wegen des Verlustes dieser Person, als auch wegen der traurigen Erinnerung an unsere eigene Hinfälligkeit und wegen des wieder wach gerufenen Gedankens an unsere Sterblichkeit. (An Camas.)

* * *

Weder üble Nachreden, noch Satiren, noch Verleumdungen bessern die Menschen; sie erbittern, sie reizen die Gemüter nur; sie können ihnen Begierde, sich zu rächen, aber nicht sich zu bessern, einflößen.

(Sur les Satiriques.)

* * *

Ich bin so glücklich, lieber Lord, vollständig gleichgültig gegen alle Äußerungen in Wort und Schrift über meine Person zu sein. Ja, ich rechne es mir zum Ruhme an, einem armen Schriftsteller zu einem Honorar zu verhelfen, der vielleicht Hungers sterben würde, wenn er nicht auf mich schimpfen könnte. Das Urteil des Publikums habe ich stets verachtet, die Richtschnur meiner Handlungsweise ist stets nur mein eigenes Gewissen gewesen. Ich diene dem Staate mit den gesamten Fähigkeiten, welche die Natur mir verliehen hat. So schwach auch meine Gaben sein mögen, so bin ich doch verpflichtet, sie ihrer ganzen Ausdehnung nach zum Vorteile des Staates zu verwenden: man kann eben nicht mehr geben, als man hat. Jeder im öffentlichen Leben stehende Mann muß der Kritik, der Satire, ja oft genug der Verleumdung als Zielscheibe dienen. Jeder, der einen Staat regiert, sei es als Minister, als General oder als König, hat Sticheleien zu ertragen gehabt; es wäre mir also sehr unangenehm, wenn ich der einzige sein sollte, dem dieses Schicksal erspart bliebe. Ich verlange weder eine Widerlegung des Buches noch die Bestrafung des Verfassers, sondern ich habe es mit großer Gemütsruhe gelesen und sogar einigen Freunden mitgeteilt. Ich müßte eiteler sein als ich bin, um mich über derartigen Schmutz zu ärgern, mit dem jeder auf der Straße bespritzt werden kann, und ich müßte ein schlechterer Philosoph sein, als ich es bin, wenn ich mich für vollkommen und über die Kritik erhaben halten wollte. Ich versichere Sie, lieber Lord, dass die Schimpfreden des namenlosen Verfassers die Heiterkeit meines Lebens auch nicht durch die kleinste Wolke getrübt haben, und daß noch zehn ähnliche gegen mich gerichtete Schriften herauskommen können, ohne meine Denk- und Handlungsweise in irgend einer Beziehung zu ändern.

(An Mylord Marischal.)

* * *

Glauben Sie nicht, daß ich so empfindlich bin, wie Sie denken, gegen das, was Ihre Bischöfe auf »ic« oder »ac« über mich sagen! Ich habe das Schicksal aller Schauspieler, welche öffentlich auftreten. Man muß sich auf Satiren, Verläumdungen und eine Menge Lügen gefaßt machen, die man auf unsere Rechnung setzt; aber das stört meine Ruhe nicht im geringsten. Ich gehe meinen Weg, und thue nichts gegen die innere Stimme meines Gewissens, und ich beunruhige mich sehr wenig darüber, wie meine Handlungen sich malen in dem Gehirn von manchmal recht wenig denkenden Wesen mit zwei Beinen und ohne Federn. (An Voltaire.)

* * *

Ich denke wie Epiktet: Wenn man Schlechtes von dir sagt und es ist wahr, so bessere dich; wenn es Lügen sind, so lache darüber. Ich habe mit dem Alter gelernt ein gutes Postpferd zu werden; ich mache meinen Kurs und kümmere mich nicht um die Spitzhunde, die am Wege bellen. (An Voltaire.)

* * *

Die Satire in Versen, weit entfernt langweilig zu sein, hat ein Salz, welches anregt und welches gefällt, weil der Mensch von Natur böse ist; aber sie ist gefährlicher als Prosa aus dem Grunde, weil man sie leicht behält. Die Halbverse werden zu Sprichwörtern, und wehe dem, dessen Name sich in ihnen eingeschlossen findet. Die Satire in Prosa hat den Vorzug, schneller vergessen zu werden, und — wenn einmal denn Satire notwendig ist — sie verträgt sich besser mit der Menschenfreundlichkeit.

(Réflexions sur les réflexions des géomètres sur la poésie.)

* * *

Man verlangt von einem Arzt, daß er das Fieber heilt, nicht, daß er eine Satire dagegen schreibt.

(An Voltaire.)

* * *

Es ist erlaubt empfindlich zu sein gegen das Unrecht, das man leidet, aber man muß verzeihen können. Die düstere und schwarzgallige Leidenschaft der Rache geziemt sich nicht für Menschen, die nur einen Augenblick des Daseins haben. Wir müssen gegenseitig unsere Thorheiten vergessen und uns darauf beschränken, das Glück zu genießen, das unsere Natur verträgt. (An Voltaire.)

* * *

Es ist immer schön zu verzeihen, auch dann, wenn man nichts mehr zu fürchten hat.

(Randbemerkung zu Montesquieu's Considérations sur les causes etc.)

* * *

Ich lese die Betrachtungen des Königs Marc-Antoninin*), welcher mich lehrt, ich sei in der Welt, meinen Beleidigern zu verzeihen, nicht aber, meine Macht zu ihrer Unterdrückung anzuwenden. (An d'Alembert.)

*) Gemeint ist: Marc Aurel.

Digitized by Google

Ich würde in Verzweiflung sein, wenn ich die Ursache des Unglückes meines Feindes wäre. (An Voltaire.)

* * *

Wie glücklich ist man, wenn man die Tage benutzen kann, welche uns die Parze schenkt, und wenn man nicht in verderblichem Müßiggang die Zeit verliert, die niemals zurückkommt und mit der unser Leben abläuft. Ich versuche hier jede Viertelstunde und jede Minute zu benutzen. (An den Obersten von Camas.)

* * *

Täglich werde ich geiziger mit jeder Minute; von jedem Augenblick lege ich mir Rechenschaft ab und verliere auch nur äußerst ungern einen einzigen.

(An den sächsischen Gesandten von Suhm.)

* * *

Sie haben recht, wenn sie glauben, daß ich viel arbeite; ich thue es, um zu leben, denn nichts hat mehr Ähnlichkeit mit dem Tode als der Müßiggang.

(Schluß folgt.) (An Jordan.)

Zum Stiftungsfeste der Loge „Lingg zur Brudertreue"

im Or. Hersfeld am 7. März 1897.

Tafelrede von Br J. Vigelius.

Drei Jahre sind verflossen dahin in raschem Flug,
Seit hier in uns're Hallen das heilige Licht man trug,
Seitdem zum geist'gen Baue am Tempel einer Welt
Für Menschen-Heil und -Frieden, uns Gott an's Werk gestellt.

Die wahre Brudertreue wir schrieben auf's Panier,
Daß wir sie stets auch üben, der Ewige sei dafür!
Gar Mancher ohne Sorgen nimmt leider nicht in acht,
Daß jeder Tag das Leben uns recht viel kürzer macht;

Und daß er sich muß eilen zu jedem guten Werke,
Und daß er ernstlich strebe nach Weisheit, Schönheit, Stärke.
Damit in letzter Stunde, wenn er die Wahrheit schaut,
Er sich getrösten möge: Ehrlich hab' ich gebaut!

Den Geist der Liebe traget in unser'n Tempel hier,
Die Zwietracht lasset draußen, verschließt ihr fest die Thür!
Nicht neidisch' — ödes Streben, nur Wahrheit, Liebe, Licht,
Und freie Geisteswaffen — das brauchen wir — mehr nicht!

Nur keine leeren Worte, wo Hülfe nötig ist,
Bedenket stets als Maurer — ob Jude oder Christ —
Das Wohlthun achten wir gar sehr gering an Wert,
Das mehr als eine Pflicht, jemals zu sein begehrt.

Hoch haltet uns're Kunst! Mit wahrhaft guten Werken
Wirst du den Maurersinn in unseren Brüdern stärken!
Doch nie mit lauem Thun, mit Worten ohne Thaten,
Durch die der Maurerei und uns wir würden schaden.

Auch draußen in der Welt komm, Bruder, allerwegen
Dem Bruder rücksichtsvoll und brüderlich entgegen,
Damit ein jeder sieht, daß unsere Masonei
Nicht heimlich Schönthun nur, nein edler Ernst auch sei!

O, Brüder, glaubt: Wie herrlich ist unser Bau! Wie preist
Ihn jener schöne Lobsang,*) worin es also heißt:

»Es steht ein Bau gegründet, ein mächtig-stolzes Haus,
»Nicht End' noch Anfang findet, wer immer zöge aus,
»So weit die Erde reichet, all' Orten fern und nah,
»Steht auch, dem nichts mehr gleichet, der Bau, der hehre da.

»Der Schönheit hohe Säule, trägt kühn der Kuppel Rund,
»Daß sie kein Sturz ereile, schirmt Stärke fest den Grund.
»Hellleuchtend flammt von oben der Weisheit Sonnenbild,
»Von seinem Glanz umwoben strahlt schimmernd das Gefild.

»Doch nicht mit ird'schen Sinnen vermagst du ihn zu sehn,
»Den Bau, dess' stolze Zinnen hochragend vor dir steh'n,
»Dem Geist nur sich enthüllen wird er in Glanz und Ruhm,
»Trittst du mit rechtem Willen ein in das Heiligthum.«

Möge, meine lieben Brüder, aus unserem Werke, das wir mit Liebe begonnen, eine Fülle des Segens hervorgehen! Das walte Gott!

*) Von Br J. Jacobi.

Logenberichte und Vermischtes.

Ansprache

des Durchlauchtigsten Prinzen Wilhelm, nachmaligen Kaisers Br Wilhelm I., an seinen Sohn, den Durchlauchtigsten Prinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaisers Br Friedrich III., nach seiner Aufnahme am 5. November 1853.

Nach beendeter Aufnahme Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm zum Freimaurer (5. November 1853) wendete sich der Durchlauchtigste Protektor Prinz von Preußen, Königliche Hoheit mit folgenden Worten an seinen Durchlauchtigsten Sohn:

»Seit Jahr und Tag hast Du den Wunsch ausgesprochen, in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu werden. Dein Wunsch ist jetzt erfüllt worden. Die Aufnahme hat in derselben Weise stattgefunden, in welcher Ich dem Orden zugeführt wurde, und wie Ich sie für Dich gewünscht habe. Sie wird, wenngleich sie nur in ihren Erklärungen allgemein und aphoristisch gehalten wurde, Dir bewiesen haben, daß das Werk des Ordens ein sehr ernstes, daß es ein heiliges und erhabenes ist. Es gibt nur einen Ausgangs- und Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt — zu dem richtigen Verständnis dieses einen Notwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufzunehmen, wenn Du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen. Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die außerhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdunkeln und zu verdächtigen; — wie Ich Niemand ein Recht zugestehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde Ich auf Grund der Mir gewordenen Erkenntnis nie solchen Stimmen ein Gehör schenken. Möge auch Deine Zukunft den Beweis geben, daß Du mit klarem und ungetrübtem Blick zu sichten und den Orden zu verteidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnise hüllt und man zu bequem ist, sich davon zu überzeugen, daß dies jetzt noch notwendig ist; wie es in der Art derer liegt, welche zertrümmern wollen, daß sie mit Oberflächlichem sich begnügen, so dringen auch in diesem Falle die Gegner nicht tiefer ein, um eben absichtlich nicht eines Bessern belehrt zu werden. Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine eigne Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewußtsein in Dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um Dich verbreiten zu wollen.«

Digitized by Google

Wir entnehmen dem »Bundesblatt«, daß die vereinigten Schwesterlogen **Barmen, Elberfeld** und **Schwelm** beabsichtigen, demnächst einen Aufruf an die deutsche Maurerwelt zu richten, behufs Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Denkmals für unsern unvergeßlichen Bruder **Rittershaus**. Wir zweifeln unsererseits auch nicht daran, daß sich die deutsche Brüderschaft bei ihrer hohen Wertschätzung des heimgegangenen Bruders und Dichters freudig und in umfangreicher Weise an dieser Sammlung beteiligen wird.

Bremen. Bei der Loge »Hansa« die unter der Großloge »zur Sonne« arbeitet, besteht nach der »Zirkelkorrespondenz« ein Verein, der sich die Unterstützung der Witwen und Waisen zur Aufgabe gemacht hat. Jeder, der in die Loge aufgenommen wird, muß diesem Verein beitreten und sein Leben mit mindestens 1000 M. bei der Gothaer Lebensversicherungsbank versichern. Wird er von der Versicherung nicht angenommen, so erhält die Witwe trotzdem 1000 M. aus der Vereinskasse, die infolge besonders günstiger Abmachungen mit der Versicherungsgesellschaft ihren Fonds vergrößern kann. Der Verein sichert aber außerdem noch jeder Witwe eine Rente zu — entsprechend den Kassenverhältnissen — und beabsichtigt auch für hinterbliebene Kinder bis zum 20. Jahre zu sorgen. ⊕

Bruderbund an der Ilm Glück auf! in Ilmenau. Der wöchentliche Anzeiger für die Johannislogen in Berlin und Umgebung schreibt über den Besuch des Großherzogs Karl von Sachsen-Weimar-Eisenach:

Unsere junge, erst am 7. Juni gegründete Loge hatte am 28. Juli dieses Jahres die unerwartete Freude und das hohe Glück, Seine Königliche Hoheit unsern Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach in ihren Räumen begrüßen zu können. Die Brüder waren in festlicher Kleidung ohne maurerische Abzeichen im Tempel versammelt. Gegen 12 Uhr mittags kam Seine Königliche Hoheit an, begleitet von Höchstdero Adjutanten Grafen Prinz von Wittgenstein und dem Bürgermeister unserer Stadt. Unter den Klängen der Orgel trat Seine Königliche Hoheit der Großherzog allein in die festlich erleuchteten Tempelräume ein. Logen-Meister Kahle hielt eine Begrüßungsansprache, dabei Seiner Königlichen Hoheit einen Rosenstrauß überreichend aus dunkelroten, hellroten und weißen Rosen, umrankt von blauen und goldfarbenen Hyacinthen, geschmückt mit einer Schleife in den Landesfarben. Huldvollst dankend nahm Seine Königliche Hoheit die Blumen entgegen, dabei in längerer Rede seiner Freude Ausdruck gebend, so sinnig begrüßt zu sein. Seine Worte: »Ideale zu hegen und zu pflegen, sind die vornehmste Pflicht und das schönste Vorrecht des Weimarischen Fürstenhauses von jeher gewesen. Ich freue mich, daß ich mich darin eins weiß mit Ihnen, meine Herren. Halten Sie in dieser Zeit besonders die Ideale hoch; Gottes reicher Segen ruhe auf Ihrem Streben«. Sodann bat Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Logen-Meister, er möchte ihm das, was er sähe, erklären, natürlich nur so weit er es dürfe, welchem Wunsche Br. Kahle sofort nachkam. Als Seine Königliche Hoheit der Großherzog fragte, ob die Leitung der Loge nicht viel Arbeit mache, erklärte Br Kahle, daß ihm ein Beamten-Kollegium zur Seite stände, und benutzte diese Gelegenheit, die Brüder Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog vorzustellen, der für jeden ein freundliches Wort hatte. Nach etwa dreiviertelstündigem Aufenthalte verließ Seine Königliche Hoheit die Loge, zuvor noch seinen Namen in das aufliegende Präsenzbuch eintragend. Wie gnädig Seine Königliche Hoheit, unser geliebter Großherzog, der jungen Loge ist, geht daraus hervor, daß er neuerdings der Loge Höchst sein Bildnis mit Unterschrift verehrt hat. Der hohe Besuch aber, und vor allen Dingen die im Tempel gesprochenen Worte Seiner Königlichen Hoheit werden allen Brüdern ewig unvergessen bleiben. K.

Weissenburg am Sand, 22. März. **Einweihungsfeier.** Der im Oktober 1892 gegründete Freimaurerklub zu Weissenburg a. Sand, beging am 13. März d. J., nachdem derselbe von Seite der Ehrw. Großloge des Eklektischen Freimaurerbundes die Genehmigung zur Konstituirung als »Freimaurerkränzchen« erhalten hatte, das Fest der Einweihungsfeier. Das Freimaurerkränzchen »Zur ernsten Arbeit« steht unter der Aufsicht der Loge Libanon zu den 3 Cedern im Or. Erlangen. Den zahlreichen Einladungen hatten viele gel. Brüder Folge geleistet, offiziell vertreten waren die Logen »Libanon zu den 3 Cedern« in Erlangen mit dem Sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. Will an der Spitze, der die Einweihung vornahm; dann die Loge »Zur Wahrheit und Freundschaft« in Fürth, die Loge »Josef zur Einigkeit« in Nürnberg, die Loge »Zu den 3 Pfeilen« in Nürnberg, die Loge »Augusta« in Augsburg und der »Libanonklub« in Nürnberg. Die Einweihungsfeier fand nach einem von Br Dr. Will entworfenen Ritual statt. Nachdem sich die gel. Brüder bei Br Kommerzienrat Tröltsch, in dessen Haus sich die Arbeitsstätte befindet, versammelt hatten, begaben sie sich in feierlichem Zuge an die Pforten der Arbeitsstätte. Sobald sie eingetreten waren, erfolgte in erhebenden Worten die Einbringung des Lichtes, wodurch die Festarbeit eröffnet wurde. In trefflichen Worten hieß Br Will, der den Vorsitz führte, die Erschienenen willkommen, legte den hiesigen Brüdern den Ernst der maurerischen Arbeit ans Herz und ermahnte sie in treuer Arbeit auszuharren, damit die profane Welt sich überzeugen könne, daß hier wirklich eine Stätte »Zur ernsten Arbeit« eröffnet wurde. Nun folgte von dem Sehr Ehrw. Mstr. v. St. die Weihe der Arbeitsstätte mit den Worten: »Ich weihe diese Stätte zu einem Heim der K. K., zu einer Pflegestätte wahrer Bruderliebe und Brudertreue und zu einem Ort wahrer freimaurerischen Arbeit im eklektischen Geist.« »Möge der a. B. a. W. dazu seinen Segen geben.« Bevor dem Vorsitzenden des Kränzchens Br Andreae der Hammer zur Leitung überreicht wurde, nahm Br Dr. Will noch dessen feierliche Verpflichtung vor und beglückwünschte sodann das Kränzchen, dem die teilnehmenden gel. Brüder durch kräftigen maurerischen Applaus beipflichteten. Br Andreae übernahm hierauf den Vorsitz. Seine erste Amtshandlung war der gel. Loge »Libanon zu den 3 Cedern« in Erlangen den schuldigen Dank zu zollen, für die Inschutznahme des neukonstituierten Kränzchens und für die allseits bewiesene Unterstützung, wodurch es ermöglicht wurde, hier der K. K. eine Pflanz- und Pflegestätte zu errichten. Möchte es mir gelingen, schloß Br Andreae, unter meiner Hammerführung, unser Kränzchen so zu gestalten, daß unsere gel. Loge »Libanon zu den 3 Cedern« jederzeit mit Stolz auf uns blicken kann! Durch 3 × 3 bekräftigten die Brüder des Kränzchens ihre Dankbarkeit an die aufsichtführende Loge. Nun verpflichtete der Vorsitzende noch die beiden Brr Staudinger und Richard Tröltsch, die als Schriftführer und Kassier mit die Vorstandschaft des Kränzchens bilden und nachdem dieselben ihre Plätze eingenommen, hieß der Vorsitzende die zahlreichen Gäste willkommen, ihnen den gebührenden Dank des Kränzchens für ihr Erscheinen aussprechend. Dem von Br Andreae erstatteten ausführlichen Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß z. Z. 11 Brüder in treuer maurerischer Arbeit dem Kränzchen angehören, folgte dessen Festzeichnung über: »Der Maurer und die Zeit«. Nach derselben wurden die vielen Glückwunschschreiben und Telegramme bekannt

Digitized by Google

gegeben. Die Festzeichnung über »Die Freimaurerei« unseres Br Richard Pröltsch, die sich hier anschloß, fand mit ihren trefflichen Ausführungen allgemeinen Beifall. Auf Umfrage meldeten sich die Deputationen der eingangs erwähnten Logen und Klubs zum Worte und überbrachten die Glückwünsche ihrer Bauhütten, worauf der Vorsitzende Br Andreae unter Dankerstattung erwiderte. Nachdem noch die Kette gebildet war, wurde die Festarbeit vom Vorsitzenden ritualmäßig geschlossen. Nach derselben fand in den festlich geschmückten Räumen der Gesellschaft Kegelklub ein Brudermahl statt, wo bei trautem Beisammensein die gel. Brüder der Geselligkeit pflegten.

Unserem Freimaurerkränzchen »Zur ernsten Arbeit« aber wünschen wir, daß dies junge Reis ein recht kräftiger Baum werden möchte, zur Ehre seiner selbst, zur Zierde der gel. Loge Libanon z. den 3 Cedern in Erlangen, sowie der gesamten Freimaurerei. Ernst an der Arbeit, getragen von echt brüderlichem Geiste, seien wir auch für die Zukunft vereint. Dann wird auch unser Thun nicht vergeblich Ringen sein. Der gute maurerische Geist leite auch ferner das Freimaurerkränzchen »Zur ernsten Arbeit« in Weissenburg. F. Andreae.

Br Nathan. Der Journalist Bonetti, einer der eifrigsten Gegner der Freimaurerei, der in Wort und Schrift gegen dieselbe wütete und in letzter Zeit als Vizepräsident des Antifreimaurerbundes bekannt wurde, ist in dürftigen Verhältnissen gestorben. Für seine Familie mußte die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch genommen werden und als erster Name auf der Sammelliste prangt — Br Nathan, Großmeister von Italien. ⊙

Litterarisches Komitee in Ungarn. Vor einiger Zeit berichteten wir den Lesern unserer »Bauhütte«, daß von seiten der äußerst rührigen ungarischen Großloge die Bildung eines litterarischen Komitees beabsichtigt sei, um die Freimaurerei in ihrem innern Leben sowie in ihrem Ansehen und ihrer Ausbreitung nach außen zu fördern. Dieses litterarische Komitee hat sich im November 1896 in Budapest konstituiert und seine Aufgaben präcisiert: Die freimaurerische und antifreimaurerische Litteratur genau zu verfolgen, durch Berichtigungen, Flugschriften, ev. durch eine eigene Wochenschrift die profane Welt aufzuklären, ferner die geistige Thätigkeit der Logen zu heben, durch direkte Anregung und durch Wanderprediger die Besprechung wichtiger Tagesfragen zu veranlassen, sowie für planmäßige Ausbreitung und Vermehrung der Logen zu sorgen. Über den letzt' angedeuteten Wirkungskreis liegt ein Referat von Br Gelléri vor, dem wir folgendes entnehmen: Gelléri hat die Städte, in denen ruhende, aber nicht eingeschläferte Logen sich befinden, untersucht auf die Möglichkeit einer Erweckung, er nimmt dann fünf von diesen als besonders geeignet heraus und wünscht, daß ein Bruder offiziell mit den Vorarbeiten behufs Erweckung betraut werde. In gleicher Weise verlangt er, daß den Kränzchen von seiten ihrer Mutterlogen mehr Aufmerksamkeit geschenkt und daß ein Mentor bestellt werde, der die Angelegenheiten einer systematischen Weiterentwicklung zuführe.

Aus der Reihe der vollständig eingeschläferten Logen sucht Gelléri ebenfalls eine Anzahl aus, die für eine Neuerweckung günstig seien, auch hier soll ein Bruder designiert werden, der auf Grund alter Logenverzeichnisse einen Plan zur Erneuerung ausarbeiten solle. Schließlich werden noch eine Anzahl von Städten angeführt, die hinsichtlich ihrer Lage, ihrer Größe und ihrer Einwohnerelemente geeignet erscheinen, der Maurerei eine Freistätte zu gewähren. Das Verzeichnis derselben soll allen Bauhütten zur Begutachtung eingesendet und ev. Ratschläge von diesen eingeholt werden. Es ist ja fraglich, ob diese wohlgemeinten Ansichten ganz oder teilweise von Erfolg begleitet sein werden, das ist erfreulich, zu sehen, in welch rühriger Weise die ungarische Freimaurerei arbeitet und allgemein wird anerkannt, daß diese auf einem sehr schwierigen Boden große Fortschritte gemacht hat und täglich mehr an Ansehen und Einfluß gewinnt. Wir wünschen unsererseits ihren Bestrebungen besten Erfolg. ⊙

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. a. Morgenr.	Samst., 10. April	7 Uhr abends	T I	Beamten-Installation. Instruktion. Zeichnung des Br Jac. Herm. Schiff: »Die Geheimnisse der Mittelalterlichen Bauhütten«.

Litterarische Besprechungen.

Lenz, Max, Martin Luther, 3. verbesserte Auflage, Berlin, Gaertners Verlagsbuchhandlung, 1897.

Unter den unzähligen Gelegenheitsschriften, welche s. Z. anläßlich des 400jährigen Jubiläums der Geburt Luthers erschienen sind, verdient wohl keine in weitesten Kreisen so die Aufmerksamkeit aller denkenden Leser, als diese Festschrift der Stadt Berlin. Populär gehalten, und dabei doch tief wissenschaftlich, mild in der Anschauung und dabei doch fest und bestimmt in dem Standpunkt, zuverlässig die neuesten Forschungen berücksichtigend und dabei doch nirgends mit wissenschaftlichen Ergebnissen prunkend, so tritt uns diese Festschrift entgegen. Welcher Konfession der Leser auch angehören mag, er wird das Buch mit Interesse lesen und jedenfalls viel daraus lernen. Auch unseren Lesern möchten wir die hübsch ausgestattete Schrift recht warm empfehlen.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „**Hôtel zum Augsburger Hof**". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes

TÖCHTERPENSIONAT Cassels

Br Dr. **Warlich**, Wilhelmshöhe. [270]

Bei **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M., ist zu haben:

Gericke, Beiträge zur Humanitätslehre, Leipzig 1889 190 S. 3 M.

„ **Das Prinzip des Christentums und das Bundesblatt.** 35 S. 1892.

„ **Zum Gedächtnis Herders.** 32 S. 1894.

Wir haben noch einige Exemplare vorräthig von den s. Zt. viel verlangten

Liedern der unbekannten Gemeinde

von

F. M. Hessemer.

Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko-Zusendung.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 5.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 16. Frankfurt a. M., den 17. April 1897. **40. Jahrgang.**

Nochmals der „Nachtrag zum Grosslogen-Statut".

Von Br Dr. J. Freudenthal I. (Würzburg.)

Ich weiß wohl, daß das durch die Überschrift bezeichnete Thema manchem nahezu zum Überdruß besprochen erscheinen wird; wenn ich es gleichwohl nochmals unternehme, darauf zurückzukommen, so mag dies seine Rechtfertigung in dem Bestreben finden, möglichst objektiv zusammenzufassen, was für und wider die beabsichtigte Änderung spricht. Nur so ist es ja möglich, sichere Stellung zu dieser Frage zu nehmen, die so lange und so oft in unserem Kreise erörtert wird, daß es schon deshalb allein dringend erwünscht ist, daß dieselbe endlich einmal zum Abschlusse gelange.

Prüft man zuvörderst, was überhaupt für den engeren Zusammenschluß der Großlogen spricht, so ist nicht zu leugnen, daß sicher für weitaus die meisten Brüder von bedeutendem, ja geradezu bestechendem Einflusse das so mächtig wirkende Gefühl und Bewußtsein der Zusammengehörigkeit Deutschlands überhaupt ist; wer vermöchte sich diesem Zauber zu entziehen?

Nicht minder aber ist hochbedeutsam der Gedanke, welcher namentlich für Br von Reinhardt offenbar, wie sein Rundschreiben erkennen läßt, von größter Wichtigkeit ist, nämlich: durch die engere Zusammenfassung des deutschen Großlogen-Bundes Raum und Möglichkeit für die weitere ersprießliche Ausgestaltung der maurerischen Idee zu gewinnen. Daneben zeigt uns der Entwurf dann bekanntlich noch das Auftreten nach Außen und die gesetzliche Regelung äußerer maurerischer Verhältnisse. —

Sind diese Bestimmungen geeignet, uns zur Annahme des Statuts zu veranlassen?

Daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Großlogen in jedem deutschen Maurer besteht, versteht sich wohl von selbst, die Frage ist nur, ob es ein Bedürfnis, wenn auch nur ein ethisches ist, daß die bereits im Großlogenbunde zum Ausdrucke gebrachte Einigkeit noch kräftiger betont wird; dies scheint mir nicht der Fall zu sein.

Auch unser bisheriges Statut läßt keinen Zweifel, daß alle deutschen Großlogen nebst den 5 unabhängigen Logen sich nach außen als ein Ganzes, nach innen als eng verbunden betrachten, das beweist ja die ganze Organisation!

Auch wenn ich nicht auf die analogen Verfassungsfragen des deutschen Reiches verweisen will, ist doch ohne weiteres klar, daß ein Zusammentreten der deutschen Großlogen, das sich nennenswert von dem bisherigen Zustande der Dinge unterscheiden soll, schließlich nur ein Aufgehen in eine einzige Großloge bedeuten könnte. Will man das nicht, so sind alle anderen Modifikationen des dermaligen Zustandes, auch wenn sie vollständig nach dem Entwurfe angenommen würden, nichts anderes als ein neues Gewand für den alten Leib, und es lohnte sich wahrlich nicht, deswegen die Maurerwelt Jahre lang zu beschäftigen. Die Vertretung nach außen bestand von jeher. Es ist nicht ersichtlich, wie durch den vorgeschlagenen Nachtrag hieran auch nur die geringste Verbesserung erzielt werden könnte.

Die Vertiefung des maurerischen Gedankens!

Das ist allerdings ein Punkt, über den man gewiß nicht leicht hinwegkommen kann, denn es soll nicht geleugnet werden, daß ein Bedürfnis nach dieser Richtung nicht umsonst von so vielen hervorragenden Brüdern anerkannt, nicht umsonst Besserung in diesem Punkte erstrebt wird. Aber glaubt man denn wirklich, daß durch die 2 Paragraphen des Vorschlags mit ihren 4 Unterparagraphen wirklich auch nur das Geringste erreicht werden kann? Wie in aller Welt stellt man sich die praktische Ausführung dieses Projektes vor?

Die Abgeordneten werden sich zusammenfinden, im besten Falle auf 2 Tage, — längere Zeit sich ihrem Berufe zu entziehen ist ja wohl nur den allerwenigsten möglich — sie werden am Vorabend empfangen werden mit freundlichen Reden, wie sie jeder kennt, der derartige Zusammenkünfte schon besucht hat; sie werden am andern Tage, event. auch am 2ten Tage mehr oder weniger interessante Beratungen abhalten, zunächst über, wenn ich sagen darf, die politischen Themata, die Beziehungen nach

Digitized by Google

außen, die erledigt werden müssen, sodann über die Beziehungen der Großlogen unter einander, falls durch Streitfragen, Beschwerden oder Anfragen Anlaß dazu besteht, endlich über organisatorische Fragen überhaupt. Man darf dies annehmen, da ja leider die Fragen des maurerischen Rechtes seit einer Reihe von Jahren einen Raum in den Beratungen der maurerischen Körperschaften einnehmen, welchen sie wahrlich weder an sich noch nach ihrem Resultate verdienen. Wenn diese Themata erschöpft sind und wirklich noch Zeit und Lust für Anderes besteht, — ich bekenne mich offen dazu, daß ich zu zweifeln wage, ob dies allseits der Fall sein wird — dann soll der maurerische Gedanke also endlich zum Wort kommen! Wie? in Gestalt eines Vortrages oder einer Diskussion? Ich bitte zu prüfen, sich klar zu werden, ob es möglich ist, hier etwas anderes zu bieten als das, was jeder Bruder in seiner Loge von Zeit zu Zeit haben wird, wenn solche nur einigermaßen gut geleitet ist.

So, wie wir jetzt organisirt sind, können wir ja nichts anderes thun als uns auf theoretischem Gebiete bewegen, soweit die Loge als solche in Betracht kommt; das ganze aktuelle Gebiet des öffentlichen Lebens ist uns verschlossen und muß uns verschlossen bleiben. Die sociale Frage, die ja unverkennbar seit Jahrzehnten der Mittelpunkt der ganzen inneren Politik ist, kann ja von uns kaum theoretisch, gewiß aber nicht praktisch in Angriff genommen werden, denn dann stünden wir ja gesetzwidrig mitten im politischen Leben. Und doch ist hier zweifellos der Punkt, wo die Loge einsetzen müßte, wenn sie überhaupt eine andere Bedeutung gewinnen soll als die, welche sie bisher hat, und die sie nach meiner Überzeugung eben nach ihrer dermaligen Konstitution in Deutschland unweigerlich auf die stille Arbeit, auf die vor allem theoretische Ausbildung maurerischer Gesinnung und Bildung hinweist, für welche als einzig und allein die einzelne Bauhütte der geeignete Boden ist, nicht die Großloge oder der Großlogenbund! —

Der Gedanke, daß man die Leitung in diesen Bestrebungen den Großlogen übertrage und diesen dadurch eine andere Bedeutung, ein ganz anderes Wesen verleihen wolle als die einer bloßen Verwaltungsbehörde, ist sicherlich nichts anderes, als das wohl begreifliche Gefühl der Unzufriedenheit mit der Thätigkeit, zu welcher uns maurerisches Gesetz, teilweise auch Staatsgesetz, zwingt.

Das darf uns aber nicht verblenden und dazu verführen, einen Weg einzuschlagen, der umgekehrt aus dem Großlogenbunde ein Zerrbild macht, einen bloßen Schemen, der das, was er kann, nicht will und das, was er möchte, nicht kann.

Ist dieses richtig, so haben wir wohl keinen Anlaß, an der bisherigen Einrichtung zu rütteln, die sich bewährt hat für das, was sie soll.

Daneben bestehen aber allerdings auch noch andere Gründe gegen den Nachtrag. Wie sehr es auch von anderer Seite geleugnet werden mag, so ist doch kein Zweifel, daß nicht nur nach dem Referate des Br Smitt sondern auch nach dem Kommissionsvorschlage, ein für allemal die Majorität bei den unter sich notorisch auf das engste verbundenen altpreußischen Großlogen liegen wird. Ich halte hierüber jede Erörterung für überflüssig, weil mir jeder zustimmen wird, der die Verhältnisse kennt, wie sie dermalen im deutschen Großlogentage liegen und auf Jahrzehnte hinaus noch liegen werden; die übrigen Großlogen würden also damit ohne weiteres sich selbst gewissermaßen ihrer Selbständigkeit, welche ihnen das Statut zur Zeit unter allen Umständen gewährt, berauben! Man wird mir zugeben müssen, daß man ein derartiges Opfer wohl dann bringt, wenn man freudigen Herzens und von der Notwendigkeit oder doch eminenten Nützlichkeit eines Schrittes überzeugt ist. Das ist hier durchaus nicht der Fall; selbst wenn man nur die Verhandlungen nach dem ersten Kreisschreiben vom 20. November 1896 ruhigen Auges überblickt, muß man mir dies einräumen.

Wenig Gewicht lege ich dabei auf das Humanitätsprinzip.

Auch ich halte dafür, daß man allerdings den altpreußischen Großlogen christlichen Prinzips, die daran festhalten, nach ihrer ganzen Vergangenheit und auch nach dem dermaligen Stande der Dinge, nicht von außen das Verlassen ihrer Anschauung aufoctroyieren kann, derartige Dinge müssen von selbst und von innen heraus kommen. Man kann es bedauern, man mag sogar das Recht haben, es für einen geradezu unlöslichen Widerspruch zu finden, wenn dem aufgenommenen Lehrlinge nach dem Ritual jeder Großloge verkündet wird, daß er nunmehr ein Mitglied des großen Menschheitsbundes sei, und wenn ihm gleich darauf bedeutet wird, daß im Sinne seiner Loge nur der getaufte Christ ein Bruder ist; aber zu einer anderen Überzeugung in diesem Punkte zwingen kann man niemanden, und ich bestreite auch, daß es nicht sehr wohl möglich wäre, trotz dieser tief gehenden Meinungsverschiedenheit, den innigsten Zusammenhang unter den deutschen Großlogen herbeizuführen. Aber andererseits hat uns seit Jahren bis in die jüngste Zeit herein auch die Erfahrung gezeigt, daß wir unsererseits allen Anlaß haben, über unsere Rechte zu wachen! Der Entwurf garantiert allerdings Selbständigkeit der Großlogen hinsichtlich der Lehre des Rituals, der Verfassung und des Statuts; man möge mir aber doch einmal sagen, welche Frage von nur einiger Bedeutung überhaupt auftauchen kann, die sich nicht auf Lehre, Verfassung oder Ritual bezöge? Von denen, welche seither Gegenstand der Beratung in den einzelnen Großlogen sowie am Großlogentage waren, keine einzige! Also fehlt entweder dem Großlogenbunde in seiner neuen Verfassung überhaupt jedes einigermaßen ergiebige Verhandlungsthema, oder er widersteht nicht der nahe genug liegenden Gefahr eines Verfassungsbruches, erklärt das und jenes Thema als nicht zur Lehre etc. gehörig, während es doch unter die Ausnahmen fiele.

Endlich mache ich auch kein Hehl daraus, daß bisher das Verhalten der altpreußischen Großlogen unmöglich dazu geneigt machen konnte, denselben größeren Einfluß einzuräumen als sie ohnehin schon durch die Zahl ihrer Mitglieder, das Alter ihres Bestehens und ihre sonstigen günstigen äußeren Verhältnisse besitzen. Man sollte doch meinen, daß, wenn immer wieder von Berlin aus auf den engen Zusammenschluß aller deutschen Verbände hinge-

Digitized by Google

wiesen wird, man auch gerade von Berlin aus am ersten darauf bedacht wäre, alles zu unterlassen, was die Brüder verletzen und mißtrauisch machen kann. Unsere thatsächlichen Erfahrungen lauten anders.

Die Bekämpfung des Br Settegast, an sich völlig verständlich und vom formellen Standpunkt aus zweifellos gerechtfertigt, hätte doch wohl nimmermehr zu der Art des Kampfes führen dürfen, daß selbst der Vertreter der Staatsbehörde solche in öffentlicher Sitzung des Oberverwaltungsgerichts von sich wies; sie hätte einen Bruder in der hervorragenden Stellung eines Groß-Beamten wie Br Gartz, niemals dazu veranlassen dürfen, alle nicht preußischen Großlogen indirekt zu politischen Vereinen zu stempeln und so der Polizei eine unter Umständen höchst willkommene Handhabe zur Auflösung oder doch Beaufsichtigung zu gewähren!

Wie man sich gegenüber der symbolischen Großloge von Ungarn, der Loge in München, in jüngster Zeit noch dem Eklektischen Bunde gegenüber benahm, spricht sicher nicht sehr für die Neigung zu brüderlichem Entgegenkommen und Nachgeben dann, wenn die Machtmittel sich noch mehr konzentriert haben als bisher.

Die Provinzialloge des Sonnenbundes in Norwegen hat durch deren Großmeister sich wiederholt an den Großlogenbund um Schutz gewendet gegen die unerhörte Dreistigkeit, mit der die Hochgrad-Logen in Schweden und Norwegen es wagen, unsere rite konstituierten Logen in Norwegen als Winkellogen zu bezeichnen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit hat die Große Landesloge von Preußen nicht abgehalten, gleichwohl in die intimsten Beziehungen mit Norwegen zu treten, wie viel weniger veranlaßt, darauf zu dringen, daß dieser Schimpf von unserer Provinzialgroßloge und dem Sonnenbunde genommen werde. — Können wir glauben, daß das neue Statut ein solches unglaubliches Verhältnis bessern wird? So fehlen nach meiner Auffassung sowohl ideale wie praktische Gründe, um die vorgeschlagene Änderung zur Annahme zu empfehlen.

Der Sonnenbund hat ebenso wie die übrigen Großlogen jeder Zeit und manchmal sogar gegen bessere Überzeugung allem zugestimmt, was geeignet schien, den Zusammenschluß der deutschen Maurerei zu einem eng verbrüderten Bunde zu fördern; unklug, unvorsichtig und auf die Dauer nicht einmal dem angestrebten Ziele unserer Verbindung dienlich wäre es, wenn wir auf die Rechte verzichten wollten, die man s. Z. wohlweislich vorbehalten hat. Wenn wir seither uns da und dort fügten, so war es ein Opfer, das wir als Gleichberechtigte gern bringen konnten, wenn wir dem Nachtrag, richtiger der Aufhebung des Statuts zustimmen, so werden wir fernerhin m ü s s e n, ob wir wollen oder nicht.

Lichtstrahlen aus Friedrich des Grossen Werken,

zusammengestellt von Oberlehrer Dr. **Adolf Kannengiesser.**
(Schluß.)

Ein altes Sprichwort sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang; man könnte hinzufügen: Arbeit ist die Mutter der Tugenden. (Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

Ein Mensch, den seine Faulheit hindert thätig zu sein, ist einer Statue von Marmor oder Bronze ähnlich, welche für immer die Haltung behält, die der Bildhauer ihr gegeben hat. Die Thätigkeit zeichnet uns vor den Pflanzen aus und erhebt uns über sie, der Müßiggang nähert uns ihnen. (Lettres sur l'Amour de la Patrie.)

* * *

Die Menschen beschäftigen, heißt sie hindern, lasterhaft zu sein. (Lettre sur l'Education.)

* * *

Müßiggang und nichtige Beschäftigungen scheinen das Vorrecht der Leute von Geburt zu sein; Genie, Arbeit, Fleiß, scheinen zum Unglück nur für die zu passen, welche ihren Namen berühmt machen wollen und welche kein Verdienst von ihren Vorfahren ererbt haben, vielmehr alles sich selbst zu verdanken wünschen. In der That, wenn es irgend etwas giebt, das einen Mann von Geburt herabsetzen kann, so ist es jedenfalls seine Unfähigkeit, aber niemals seine Talente.
(An den Fürsten von Schaumburg-Lippe.)

* * *

Ich kenne nichts Schlimmeres als Langeweile, und ich glaube, daß man den Leser stets schlecht unterrichtet, wenn man ihn zum Gähnen zwingt.
(An die Marquise du Châtelet.)

* * *

Eine gewisse Sorte von Leuten ist leichter zum Reden als zum Schweigen zu bringen.
(An die Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen.)

* * *

Wer mit zwanzig Jahren kein Dichter ist, wird es in seinem Leben nicht. (An Voltaire.)

* * *

Sie machen im Traum bessere (Verse) als ich mit offenen Augen; und wenn unter der Menge sich passable finden, so wird es daher kommen, daß sie gestohlen oder den Ihrigen nachgeahmt sind. Ich arbeite wie jener Bildhauer, der, als er die Venus von Medici anfertigte, die Züge ihres Gesichtes und die Verhältnisse ihres Körpers nach den schönsten Personen seiner Zeit zusammensetzte. Es waren Stücke, die zu einander paßten; aber wenn die Damen — die eine ihre Augen, die andere ihren Hals, eine dritte ihre Gesichtszüge zurückgefordert hätten, was wäre der armen Venus des Bildhauers übrig geblieben?
(An Voltaire.)

* * *

Die Henriade, der Brutus, der Tod Cäsars u. s. w. sind so vollendet, daß es keine kleine Schwierigkeit hat, etwas zu schaffen, das nicht geringer ist. Das ist eine Last, die Sie mit allen großen Männern teilen. Was bei andern gut sein würde, läßt man bei Ihnen nicht hingehen. Ihre Werke, Ihre Handlungen, Ihr Leben, kurz alles muß bei Ihnen ausgezeichnet sein. Unaufhörlich müssen Sie Ihrem Rufe entsprechen, Sie müssen — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — unaufhörlich gegen die Schwächen der Menschheit anklimmen. (An Voltaire.)

* * *

Despréaux und alle großen Dichter gelangten zur Vollendung nur durch Verbessern. Es ist ärgerlich, daß die Menschen, welche Talente sie auch immer haben,

Digitized by Google

etwas Gutes nicht auf einen Schlag hervorbringen können; sie gelangen nur stufenweise dazu. Man muß unaufhörlich streichen, feilen, ausputzen, und jeder Schritt den man vorwärts kommt, ist ein Schritt auf dem Wege des Verbesserns. (An Voltaire.)

* * *

Die großen Leidenschaften gefallen mir auf dem Theater, ich empfinde eine heimliche Genugthuung, wenn der Schauspieler Mittel findet, meine Seele zu rühren und zu erheben durch die Kraft seiner Beredsamkeit. Aber der gute Geschmack leidet, wenn die heroischen Leidenschaften die Wahrscheinlichkeit überschreiten.

Anstatt zu rühren, werden sie kindisch. Wenn ich wählen müßte, würde ich in der Tragödie weniger Erhebung und mehr Natürlichkeit vorziehen.

Das Erhabene, wenn es übertrieben wird, geht ins Ungereimte über. Karl XII. ist der einzige Mensch dieses Jahrhunderts gewesen, der diesen theatralischen Charakter hatte; aber zum Glück des menschlichen Geschlechts sind Männer wie Karl XII. selten. Es giebt eine »Marianne« von Tristan, die mit folgendem Vers anfängt:

O schreckliches Phantom, das meine Ruhe stört.

Das ist gewiß nicht so wie wir sprechen; das ist die Sprache der Bewohner des Mondes. Was ich von Versen sage, muß man auch in gleicher Weise von der Handlung verstehen: damit eine Tragödie mir gefalle, dürfen die Personen nur solche Leidenschaften zeigen, wie sie bei lebhaften und rachsüchtigen Menschen sich finden; man darf die Menschen weder als Teufel noch als Engel darstellen; denn sie sind weder das eine noch das andere; sondern man muß ihre Züge aus der Natur schöpfen. (An Voltaire.)

* * *

Die Jagd ist eine von den sinnlichen Ergötzungen, welche den Leib stark erschüttern, aber der Seele nichts sagen. Sie besteht in dem heftigen Verlangen, irgend ein Tier zu verfolgen, und in der grausamen Lust, es zu töten. Sie ist ein Zeitvertreib, der dem Körper Kräfte und Gewandtheit giebt, den Geist aber roh und ungebildet läßt. (Antimachiavel.)

* * *

Zwischen einem Franzosen und einem Holländer findet sich sowenig Ähnlichkeit, wie zwischen der Lebhaftigkeit eines Affen und dem Phlegma einer Schildkröte. (Antimachiavel.)

* * *

Ich weiß nicht, durch welches Verhängnis es kommt, daß zwei Franzosen in fremden Ländern niemals Freunde sind. Millionen dulden sich gegenseitig in ihrem Vaterlande; aber alles ändert sich, wenn sie die Pyrenäen, den Rhein oder die Alpen überschritten haben. (An Voltaire.)

* * *

Das Phlegma von uns guten Deutschen ist, was man auch sagen mag, geselliger als das ungestüme Temperament Eurer Schöngeister. Es ist wahr — und wir selbst gestehen es —, daß wir schwerfällig und plump sind, und daß wir das Unglück haben nur hausbackenen Verstand zu besitzen;*) aber wenn man einen Freund wählen sollte, bei wem würden Sie ihn suchen? Der esprit, mein lieber Darget, ist eine Schminke, welche die Häßlichkeit der Züge nur verbirgt; der hausbackene Verstand, wenn er auch weniger glänzend ist, führt eben infolge seines richtigen Urteils zur Tugend hin, und ohne Tugend keine Geselligkeit. (An Darget.)

* * *

Es ereignet sich immer das Gegenteil von dem, was man erwarten sollte; diese Welt hat keinen gesunden Verstand, alles geht darin wider den Strich. Ich würde sehr in Verlegenheit sein zu sagen, warum sie ist, und noch mehr, warum wir sind. Wozu wird man geboren? wozu diese hülflose Kindheit? wozu so viele Sorge um die Erziehung der Jugend? um diese Vernunft zu bilden, die niemals vernünftig wird? Wozu immer essen, trinken, schlafen, sich gegenseitig zerfleischen, Possen spielen, niederreißen, aufbauen, sammeln, zerstreuen? Schließlich sind alle diese Sorgen, die uns quälen, solange wir leben, recht kindisch, wenn man bedenkt, daß der Tod kommt und mit dem Schwamm über die ganze Vergangenheit hinfährt. (An die Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha.)

* * *

Das Leben, mein guter Darget, ist eine verdammte Sache, wenn man alt wird; entweder muß man sich entschließen, sogleich zu sterben, oder, sich stückweise absterben zu sehen. Aber es giebt ein Mittel, ohne Rücksicht darauf glücklich zu sein; man muß sich in der Einbildung verjüngen, von seinem Körper abstrahieren, eine Fröhlichkeit des Geistes bis an das Ende des Stückes bewahren und die letzten Schritte seiner Laufbahn mit Rosen bestreuen. (An Darget.)

* * *

Ein Körper, der, wie der meinige, durch Strapazen zu Grunde gerichtet ist, widersteht nicht so lange wie einer, der durch ein regelmäßiges Leben geschont und erhalten ist. Dies ist die geringste meiner Sorgen, denn wenn einmal der Mechanismus still steht, ist es gleich, ob man Jahrhunderte oder 6 Tage gelebt hat. Wichtiger ist es, gut gelebt zu haben, und daß man sich keinen erheblichen Vorwurf zu machen hat. (An Voltaire.)

* * *

Was meine Methode, mich nicht zu schonen, betrifft, so bleibt sie immer dieselbe. Je mehr man um sich besorgt ist, um so zarter und schwächer wird der Körper. Mein Handwerk verlangt Arbeit und Thätigkeit. Mein Geist und mein Körper müssen sich nach ihrer Pflicht richten. Es ist nicht notwendig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich thätig bin. Ich habe mich immer wohl dabei befunden. Indessen schreibe ich niemandem diese Methode vor, ich begnüge mich damit, sie zu befolgen. (An Voltaire.)

* * *

Sie müssen wissen, daß ich mich erkundigt habe, wie lange sich die Uhren erhalten, die sich auf den Kirchtürmen befinden, und zu meinem großen Erstaunen erfuhr ich, daß sie spätestens alle 20 Jahre ganz erneuert werden müssen, weil der Rost das Räderwerk anfrißt und Stücke davon absplittern, wodurch die Bewegung gehemmt wird. Wir beide nun, die wir die Unverschämtheit gehabt haben, sogar über die Dauer von drei eisernen

*) Anspielung auf eine Äußerung des Jesuiten Bouhours, welcher die Frage aufgeworfen hatte, ob ein Deutscher überhaupt »esprit« haben könne.

Digitized by Google

Uhren hinaus zu leben, wir dürfen es nicht befremdend finden, wenn unser Mechanismus sich wirft und aus den Fugen geht, und daß seine Schwachheiten uns seine nahe Zerstörung ankündigen. Alles erinnert uns an die Herrschaft, die der Wechsel über unseren Erdball ausübt. (An d'Alembert.)

* * *

Ich habe verboten, mich nach meinem Tode zu öffnen; es ist genug, wenn man bei seinen Lebzeiten den Leuten Stoff und Witzeleien giebt, und es ist zu viel, mit seiner Milz, seiner Leber und seiner Lunge nach dem Tode noch Komödie spielen zu lassen. (An den Prinzen von Preußen.)

Erziehungs-Gedanken.

Von Br **Gustav Maier** (Zürich).

Aus den aufreibenden und das Herz austrocknenden Stürmen des wirklichen Lebens in die Welt der Idee zu flüchten, das ist die wahre Erholung; ins Masonische übersetzt heißt das: aus dem so oft abstoßenden Logenwesen heraus den Blick erheben zu den Grundgedanken der Freimaurerei.

Wenn ich manchmal versucht habe, diese Grundgedanken in möglichst wenige Gesichtspunkte zusammenzufassen, so sind mir immer zwei Richtungen ins Auge gefallen, eine ideal universelle und eine real individualistische.

Die universelle Richtung der Freimaurerei nach der Erzielung einer Weltbrüderschaft, nach Überwindung der nationalen und konfessionellen Schranken, ist heute mehr denn je ein idealistischer Traum. Sie entsprach viel mehr der Signatur des 18. Jahrhunderts, dessen Kind unsere »Kunst« ist. Damals fielen die Schranken zwischen Menschen und Menschen; ein philosophischer, humanistischer Geist, die süße Nachblüte des Reformationszeitalters, erfüllte mächtig die denkenden Kreise aller Völker: die mittelalterlichen Institute der Sklaverei, der Folter und der Leibeigenschaft erhielten den Todesstoß. Die Kriege jener Zeit waren in ihrer überwiegenden Mehrheit dynastische Kriege; die Völker selbst waren meist passiv und haßten einander im Grunde nicht. — Heute aber ist es anders, ganz anders geworden: das gewaltige Auftauchen der Nationalitätsidee seit etwa der Mitte unseres Jahrhunderts hat dem Weltbürgertum einen Rückschritt gebracht, von dem es sich in Generationen nicht erholen wird. Auch die konfessionellen, die Rassen-Gegensätze haben sich ohne Zweifel verschärft. Es wäre vermessen, diese Entwicklung zu tadeln: das Wort: »was ist, ist vernünftig« hat in gewissem Sinne seine Geltung überall. Die Fortschritte des vorigen Jahrhunderts waren nur das Gemeingut Weniger; ihre großen Gedanken sind zu ihrer Zeit nicht tief genug ins eigentliche Volk eingedrungen, um dort festen Fuß zu fassen. Der Weg zur endlichen unwiderruflichen Einigung muß also über die Stufe neuer Trennung führen! Die früheren Brücken waren zu morsch; es muß erst der Lauf der Ströme selbst reguliert werden, um neue solide Übergänge zu schaffen. Eine neue Internationalität ist im Begriffe, sich anzubahnen: diejenige des Proletariats; aber das Logentum hat aus begreiflichen Gründen seiner eigenen Zusammensetzung keinen Teil daran, ja steht ihr eher feindlich gegenüber.

Demgegenüber müssen wir, wenn wir anders ehrlich sein wollen, auf geraume Zeit in der jetzigen Ära der nationalen Eifersucht, des Ringens nach Weltmacht auf militärischem und handelspolitischem Gebiete, des Antisemitismus und anderer für diesen Grundgedanken wenig förderlichen Zeitströmungen, unsere Strebungen nach der Richtung eines wahren aufrichtigen Weltbürgertums vorläufig zurückstellen; wir haben nicht die Elemente unter uns, wenigstens nicht in genügender Anzahl, um uns dem Strome der Zeit entgegenzustemmen. Auch diese negative Erkenntnis kann uns fruchtbar werden: sie kann uns von der Herrschaft der klingenden Phrase befreien! —

Weit wichtiger, zeitgemäßer ist der andere Grundgedanke der Freimaurerei, der mir überhaupt als der wesentliche, einzig und für alle Zeit praktisch durchführbare erscheinen will: derjenige der individuellen Erziehung. — Ist es doch auch der einzige, der unser sog. »Geheimnis«, besser unsere Abgeschlossenheit von der Welt einigermaßen rechtfertigen kann. Die Freimaurerei soll die örtlich kleine Zahl ihrer Bekenner unter einem geschlossenen Dache zu vollen Menschen heranbilden. So soll sie ein Mikrokosmus werden von vollendeten Individuen, die in ihrem engen Kreise gelernt haben, die Trennungen des äußeren Lebens zu überwinden, eine fest gefügte, in festen Bahnen ziehende Centralsonne der Freundschaft und Brüderlichkeit, der Unbefangenheit und wahren Menschenliebe, die ihr Licht, selbst fast ungesehen, in die Weiten hinaussendet. So soll sie eine Sammelstätte werden für den jungen Adel der Gesinnung, der berufen ist, der Menschheit den absterbenden Adel der Geburt zu ersetzen. Eine einsame Hochburg soll sie sein, in der die großen Gedanken der Vergangenheit treulich bewahrt werden, bis sie einst wieder mit erhöhtem Rechte »zeitgemäß« geworden sind.

Ist sie das heute? — Ein rascher Blick auf die Welt der Thatsachen giebt uns eine betrübende Antwort. Denn die Freimaurerei kann sich nur in der Loge verkörpern; und das Logentum, zumal in unserem lieben Deutschland von heute, wird wohl kein vernünftig urteilender Mensch als einen Mikrokosmus, eine Centralsonne, einen jungen Geistesadel oder eine Hochburg in jenem Sinne betrachten.

Woher kommt's? — Die Freimaurerei hat ihren hohen Beruf der individuellen Erziehung unter äußerlichen, formellen Kämpfen fast gänzlich vernachlässigt; die große Mehrheit unserer heutigen Logenbrüder — es ist hart, es auszusprechen, aber es sollte einmal gesagt werden! sind gar keine Freimaurer mehr: sie sind sogar in den einfachsten rituellen und symbolischen Dingen meist erstaunlich unwissend; — sie thun ja mit, sie arbeiten mit, sie tafeln sogar gerne mit, aber der Geist ist in ihr Gemüt meist nicht oder nur sehr oberflächlich eingedrungen. Seit 20 Jahren ist dieser Übelstand sicher erschrecklich gewachsen: wo sind sie, die alten Gemütsmaurer, denen der Sinn der Brüderlichkeit, der Menschenliebe, des besonnenen Fortschritts zur zweiten Natur geworden war? — Sie sterben aus, der Nachwuchs aber bringt keinen Ersatz! — Seit zwei Jahrzehnten suche ich mit der Laterne des Diogenes in unseren Reihen einen einzigen Mann, wie z. B.

Digitized by Google

Bluntschli, oder wie Findel in der guten Zeit seiner jungen Jahre; aber ich habe keinen mehr gefunden. Was ich sehe, ist ein rein äußerliches Streben nach Macht und Einheit, das erfolglos sein muß, wenn es sich mit dem innern Gehalt nicht deckt. Wirklich energische Kräfte, wie z. B. Settegast, werden kalt gestellt, weil man ihr tieferes Wesen und Streben unter jenen rein äußerlichen Streitigkeiten nicht würdigen und nützen kann. — Man hat ganz vergessen, daß man nur vom Grunde aus sicher baut, man will im Gefühle einer gewissen Ohnmacht doch etwas leisten und gelangt dann dazu, von der Spitze aus bauen zu wollen. — Große treibende Kräfte sind aber in Wahrheit niemals ihr eigenes Produkt: sie sind gleichsam der Extrakt der Gemeinschaft; wo die großen treibenden Kräfte in einer Gemeinde, in einer Nation fehlen, da wird man immer mit einigem Rechte darauf schließen dürfen, daß der breite gesunde Nährboden für sie diesen Gesammtheiten mangelt.

Die freimaurerische Erziehung liegt im Argen; hätte seit Anderson nur jeder Bruder einen einzigen anderen im Geiste des Bundes treulich erzogen, so würden wir heute die Welt beherrschen. Aber, wir erziehen ja nicht einmal unseren engsten Familienkreis im freimaurerischen Geiste. Die Konfession wird nach unserem immer noch gedankenlos gehandhabten alten Gebrauchtum mit dem Menschen g e b o r e n; die freimaurerische »Konfession« den eigenen Kindern a n z u e r z i e h e n, wäre doch die allergeringste Forderung. Wie oft geschieht denn das in Wirklichkeit? — Wie oft sehen wir im Gegenteil die Söhne eifriger Maurer über die Freimaurerei vornehm die Achsel zucken? In wie seltenen Fällen kann man von wirklich »freimaurerischen Familien« heute noch sprechen? — Es ist gewiß wahr: nicht jedes Kind eignet sich für unsern Bund; aber wenn das maurerische Gedankenfeld aus der Loge nur ein wenig ins Haus übertragen würde, wenn die Kinder von frühester Jugend auf am Familientische mit einem gewissen Interesse, um gar nicht zu sagen, mit Begeisterung, von maurerischen Dingen reden hörten, wenn nicht aus Mißverstand oder aus Gleichgültigkeit das »Geheimnis« meist am unrechten Orte waltete, so müßte wenigstens in einer weit größeren Zahl von Familien das Freimaurertum zur ständigen Tradition geworden sein! —

Mir erscheint es als ein großer Fehler unserer ganzen Kulturbestrebungen, daß sie mit Vorliebe ins Weite gehen. Der Drang nach Wirkung treibt uns alle hinaus: wir predigen Hunderten und Tausenden, im günstigsten Falle mit einer Augenblickswirkung; wir versäumen aber darüber die Bebauung des nächsten Arbeitsfeldes, auf dem wir dauernde Resultate erzielen könnten: zunächst den »rohen Stein« des eigenen Selbst und dann die unserem ständigen Einflusse offene direkte Umgebung. —

Die Gegenwart macht derartige intime Einwirkungen wohl noch notwendiger: die allgemeine Schulpflicht ist geeignet, bei all ihren großen Vorzügen uns eher abzustumpfen gegen unsere persönlichen Erziehungspflichten. Denn mehr und mehr verlassen wir uns bei der Ausbildung unserer Kinder auf die Schule; sie wird es schon gut machen! — Die Schule aber kann nach ihrer ganzen Organisation im wesentlichen nur belehren, nicht erziehen; (ich nehme die sehr wertvolle gegenseitige Erziehung der Kinder selbst aus). Die Schule steht unter der Herrschaft des Grundsatzes: »Wissen ist Macht!« Aber dieser Grundsatz ist, wenn nicht falsch, so doch bedenklich einseitig. Wissen ist nur eine bedingte Macht: Charakter ist Macht, Liebe ist Macht und Glaube ist Macht! — Ja, Glauben! — Nicht jener Schablonenglaube allein, in dem wir aufgepäppelt werden, sondern der Glaube überhaupt, der Glaube an Höheres, Ewiges, Ideales. — Wie sieht es heute damit aus, draußen in der Welt und drinnen in unseren Tempeln? Auf dem Throne der Zeit sitzen die Gier nach Besitz und Genuß und das Streben nach Macht, die Selbstsucht und die Eitelkeit. Die Logen sind darin nicht besser, sondern sie geben sich selbstgefällig und blind nur dafür aus: das zeigen uns doch zur Genüge die nicht endenden Kämpfe um äußere Dinge, um eitle Herrschaft, unter denen die wirklich ernste selbstlose Arbeit untergehen muß.

Wie im Raume das Weltbürgertum, so ist uns in der Zeit das Gefühl der Solidarität der Geschlechter im Kulturfortschritt verloren gegangen. Wir wollen Erfolge sehen bei unseren eigenen Lebzeiten, wir streben nach Sieg, nach Anerkennung; aber wir haben vergessen, daß man im Reiche der Idee säen muß ohne die Hoffnung, je selbst zu ernten. Das rührende Bild des »alten Försters« unseres Geibel, der »seinem Ahnherrn diese Hand reicht, jene seinem Enkelkinde«, es ist uns abhanden gekommen! — Und doch kann eine Geistesgemeinschaft nur unter diesem Zeichen siegen. — Schon im platonischen »Staate« werden nur Diejenigen zur Herrschaft berufen, die n i c h t herrschen wollen. Wer nichts für sich selbst in der Welt sucht, der ist der Mächtigste, der ist der berufene Erzieher! —

Woher kommen denn jene ewigen Schwankungen in unserer Kultur, die uns so manchmal den Glauben an einen ständigen Fortschritt der Menschheit zu rauben drohen und sie uns beinahe als ein Caroussel erscheinen lassen, das sich in ewigem Kreise dreht? Daher wohl, daß sie seither im wesentlichen ein Koloß gewesen ist auf thönernen Füßen. Immer noch in ihrem bisherigen Verlaufe ruhte sie auf der tieferen Bildung Weniger; in den Massen hatte sie keinen Halt und vermochte deshalb dem Fortschritt keine sichere Basis zu geben, dem Rückschritt keinen ernstlichen Widerstand entgegenzustellen. Gegenüber der Zerfahrenheit und Ideallosigkeit unserer Gegenwart wollen mir manchmal jene Tage als ein goldenes Zeitalter erscheinen, da bei allen grausigen Mängeln die Welt doch unter dem Zeichen eines gemeinsamen Kinderglaubens vereinigt war. — Gegenüber unserer bei allen äußerlichen Errungenschaften alternden westlichen Kultur, erhebt sich mir oft leuchtend das Bild jener östlichen Völker, die wir in unserem Kulturhochmut als »stehen geblieben« ansehen, die aber vor uns den Vorteil einer auf breiter Grundlage ruhenden, durch Jahrhunderte und Jahrtausende gefestigten Gemeinbildung voraus haben. Jerusalem, Athen und Rom sind untergegangen, aber die vielverachtete chinesische Kultur blüht unvergänglich seit vielen Jahrtausenden, hat

Digitized by Google

die Gefahren aller Völkerwanderungen siegreich bestanden und die fremden Eroberer in sich aufgenommen, »wie einen Eimer süßen Wassers der Ocean!« Das sollte uns ernst zu denken geben! —

Ich bin darum kein Pessimist: auf das materialisierende Zeitalter der Naturwissenschaften wird eine neue befruchtende Periode des inneren geistigen Aufschwungs folgen; dem sehenden Blicke offenbart es sich bereits in unserem heutigen blinden Wirrwarr. Während dem Idealismus in den oberen Schichten der Gesellschaft das Sterbeglöcklein geläutet zu werden scheint, erhebt sich mächtig der Idealismus der unteren, bisher rechtlosen Klassen: der Befreiungskampf des Proletariats ist die Hoffnung der Zukunft! Sein Geräusch schlägt verworren an unser Ohr, unser Blick sieht nur die häßlichen Erscheinungen des Kampfgewühls, unser Geist stößt sich an utopistischen Zukunftsträumen, unsere Selbstsucht klammert sich krampfhaft an das Hergebrachte; den im tiefsten Grunde ruhenden idealen Zug aber sollten wir nicht verkennen. Es ist nicht das geringste Zeichen der in unseren Reihen waltenden Dekadenz, daß uns als Gesamtheit dafür jede Empfindung bisher gefehlt hat: die Loge ist blind gegen die Flammenzeichen der Zeit! —

Was folgt aus alledem? Daß wir gut thun werden, unsere großen Pläne, unsere schönen Humanitätsgedanken auf einige Generationen ruhig und sorgfältig einzupacken, uns von dem Truge der Illusionen und der Gedanken einer äußerlich beherrschenden Stellung gründlich frei zu machen, und uns mit allem Eifer der inneren Erziehungsaufgabe zu weihen. Es hat eine Zeit gegeben, da auch ich glaubte, die Freimaurerei sei zu einer erlösenden Aufgabe in der Gegenwart berufen; sie ist dahin! — Unser Werkzeug ist der hohen Aufgabe mit nichten gewachsen; wir müssen auf absehbare Zeit verzichten auf jede äußere Leistung im großen, auf alle Machtgelüste, auf Glanz und Prunk einer entschwundenen Tradition; wir müssen zunächst daran gehen, uns selbst zu regenerieren; wenn erst unsere Urenkel ebenso gute Maurer wieder sein werden, wie unsere Urväter es waren, dann, aber auch erst dann werden sie ihren hohen Beruf an der Spitze humanitärer Civilisation wiederum mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen können.

Das klingt nicht tröstlich, — ich gebe es gerne zu — aber ich meine, es sei besser, mit der bitteren Wahrheit einer fernen Zukunft zu leben, als mit der süßen Täuschung in der nahen Gegenwart unterzugehen! —

Logenberichte und Vermischtes.

Augsburg. Der langgehegte Wunsch der Loge »Augusta« in Augsburg, ein eignes Heim zu besitzen und ihrer Arbeit einen würdigen Tempel zu erschließen, wird nunmehr bald in Erfüllung gehen. Am 8. Oktober 1896 konnte der Grundstein gelegt werden, und zwar nur in Anwesenheit weniger Brüder um irgend welche unliebsame Störungen in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Dafür vereinigten sich die Brüder am Abend, um in einer schönen Feier ihrer Freude über den ersten Schritt zur Erlangung eines eignen Hauses Ausdruck zu geben. In den Grundstein wurden eingelegt Urkunde, Bauplan, Logenzeichen und Mitgliederverzeichnis. Die Urkunde schloß mit folgendem Wunsche:

Möge der a. B. a. W. den Bau gelingen lassen und dieses Haus in seinen Schutz nehmen immerdar, daß die Humanität darin stets ihre Stätte habe und die Besitzer dieses Hauses gerechte und vollkommene Freimaurer zu sein bestrebt seien bis in die entferntesten Zeiten. ⊕

Königsberg i. Pr. Die Loge zu den 3 Kronen hat, wie wir in der Latomia lesen, zum Andenken an die vor 150 Jahren erfolgte Einführung der Freimaurerei in Königsberg eine Denkmünze prägen lassen, von denen dem deutschen Kaiser und dem Protektor Br Prinz Friedrich Leopold je eine in Gold überreicht wurde. ⊕

Die Loge »zur Weltkugel« in **Lübeck** beging vor kurzem ein einzig dastehendes Fest; ihr Ehren- und Altmeister, Ehrengroßmeister der Großloge zu Hamburg etc. Br Dr. Wehrmann stand an diesem Tage 70 Jahre in der Kette und zwar als einer der thätigsten und geliebtesten Brüder. Die Loge zur Weltkugel hatte mit großer Sorgfalt die Vorbereitungen zu diesem Feste getroffen, betrachtete sie es doch für sich selbst als einen hohen Ehrentag

Am Morgen wurde dem Jubilar von einem Soloquartett ein Ständchen gebracht, das ihm besondere Freude bereitete. Nachdem der 23. Psalm »Der Herr ist mein Hirt« verklungen war, sprachen die Brüder ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus und überreichten in geschmackvoller Ledermappe das Programm für den Festtag. Als Dank ließ der Jubilar den Pokal kreisen, der ihm einst von der geliebten Loge »zum Füllhorn« beim 50jährigen Jubiläum verehrt worden war.

Mancherlei Blumenspenden, darunter ein herrliches Füllhorn von unserer geliebten Schwesterloge, wurden ihm am Vormittag gebracht und damit unserm Bruder herzliche Freude bereitet. Nachmittags 2 Uhr versammelte sich die Brüderschaft zu einer Festloge. Man hatte das Casino wählen müssen, da keines der beiden Logenhäuser ausreichte, um die Zahl der Angemeldeten zu fassen.

Unter feierlichen Orgelklängen betraten die Brüder paarweise die festlich geschmückte Arbeitsstätte. Über dem Stuhle des Meisters war das Bild des Sehr Ehrwürdigen Jubilars angebracht, eine besondere für das Fest gemachte photographische Aufnahme, der aus Eichenholz geschnitzte Rahmen zeigte die Symbole des Teppichs.

Nach Eröffnung der Loge übergab der Sehr Ehrwürdige Meister vom Stuhl den Hammer dem Großmeister der Großloge zu Hamburg, Br Wiebe, und dieser berief nun seine Beamten zu einer Großloge. Von einem Freunde geführt und von Beamten der Großloge begleitet, erschien der Jubilar, der Ehrengroßmeister Br Wehrmann, ihm brachte Br Wiebe die Glückwünsche der Hamburger Großloge in herzlichen Worten. Die einzelnen Verdienste des Sehr Ehrwürdigen Bruders hervorzuheben, so hieß es, bedürfe es nicht, seine Person selbst und das Leben und Blühen in der Loge zur Weltkugel spräche das beredt genug aus. Der Jubilar dankte für die ihm erwiesene Ehre und gab in längerer Rede einen Rückblick über die 7 Jahrzehnte, die er mit der Loge durchlebt habe. Vom Soloquartett wurde das Geibel'sche Gedicht: Herr, den ich tief im Herzen trage (Comp. von Goltermann) vorgetragen. Nachdem der Sehr Ehrwürdige Meister Br Sartori den Hammer wieder übernommen, ebenso auch die Beamten unserer lieben Loge wieder ihre Plätze eingenommen hatten, ehrte er den Jubilar durch Ansprache und Übergabe einer goldenen Kette mit der Zahl 70.

Br Dr. Bussenius, Mstr. der Loge »zum Füllhorn,« deren Ehrenmitglied Br W. ist, überreichte eine kunstvoll ausgeführte Adresse, mit einer kernigen Ansprache. Darauf ergriff Br Dr. Hoffmann als Vertreter der Großen Landesloge von Deutschland das Wort und überreichte

Digitized by Google

Urkunde und Mitgliedszeichen am Bande des Großmeisters, wodurch der Jubilar zum Ehrenmitgliede der Großen Landesloge ernannt wurde. Im Namen der vereinigten 18 Logen zu Hamburg, Altona und Wandsbeck überbrachte Br Bokelmann aus Hamburg die Glückwünsche, ebenso Br Kelter aus Hamburg als Vertreter des Eklektischen Bundes. Außerdem waren zahlreiche Diplome, Schreiben und Depeschen eingegangen von Wismar, Leipzig, Frankfurt a. M., Rostock, Heilbronn, Halle, Schwerin, Oldenburg, Neiße, Neumünster, Weimar und anderen Orten. Br Bender erhielt nun das Wort zur Festrede. Aus dem geistvollen Vortrage, den wir gewiß bald ungekürzt zu lesen Gelegenheit haben werden, seien hier nur wenige Sätze hervorgehoben. Aus dem Gefühl des innigsten Danks und der herzlichsten Verehrung heraus feiern wir diesen seltenen Ehrentag. Br W. bedarf dieser Anerkennung nicht, vielmehr sind wir es, die dieser Aussprache bedürfen; er war uns der Führer zur Wahrheit und ist allen das Vorbild eines echten Freimaurers. Er ist der Träger der K. K., die uns alle verbindet, dessen Person ganz eins ist mit seinen Worten, dessen Persönlichkeit seine Lehre ergänzt. Von dem Dürerschen Gemälde des heil. Hieronymus ausgehend, zeichnete der Vortragende das Leben des Jubilars und hinweisend auf Goethes »Vermächtnis« schilderte er das sittliche Wachsen und Reifen zu einem wahrhaft freien Mann, dessen Weltanschauung wurzelt in den Tiefen der Freimaurerei. Durch ritualmäßigen Schluß wurde die erhebende Feier beendet, die allen Teilnehmern gewiß unvergeßlich sein wird.

Kurz nach 5 Uhr begann die reichbesetzte Fest-Tafelloge. Sr. Majestät des Kaisers gedachte der Sehr Ehrwürdige Mstr. Sartori in zündender Ansprache. Der Ehrw. Br Senator Dr. Fehling brachte dem Jubilar ein 3 × 3 mit tiefgefühlten Worten. Er feierte den Vater der Loge, den Greis, der trotz seiner 88 Jahre noch frisch und streitbar unter uns steht. Es waren Worte, die aus dem Herzen kamen und zu Herzen gingen. Br Wehrmann antwortete kurz darauf mit Dankesworten, welche ausklangen in einem Feuer auf den geliebten Meister vom Stuhl. Der Br Senator Dr. Klug widmete unsern lieben Gästen einen Applaus, worauf der Ehrwürdige Br Zinkeisen, Hamburg, die besuchenden Brüder aufforderte, auf das Wohl unserer geliebten Loge zur Weltkugel zu trinken. Den letzten Trinkspruch brachte Br Senator Brattström, in dem er in herzlichen Worten der Familie des Jubilars gedachte.

Im historisch denkwürdigen Hause der Schiffergesellschaft vereinigte sich noch eine große Anzahl fremder und einheimischer Brüder zu einem gemütlichen Abendtrunk, bei welchem der Vortrag einiger Lieder angenehme Abwechslung bot.

In wahrhaft glänzender Weise ist das Fest verlaufen, und allen Teilnehmern wird es unvergeßlich sein. Möchten die Strahlen dieses lichtvollen Tages den Lebensabend des Ehrwürdigen Jubilars noch lange freundlich erhellen.

Athen. Nach mehrjähriger Abwesenheit erschien wieder kürzlich auf unserem Tische ein sonst gern gesehener Gast, der »Pythagoras«. Die schwierigen Umstände, in denen sich seit Ausbruch der orientalischen Unruhen Griechenland befindet, namentlich seine chronisch gewordenen Geldverlegenheiten, haben auch ihren hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der dortigen Maurerei ausgeübt und es verhindert, daß die Zahl der Abonnenten des, tüchtige Arbeit liefernden, auch durch äußere Form sich gut empfehlenden Blattes sich derart vermehrte, daß die Einnahmen die Kosten der Herstellung annähernd gedeckt hätten. Außerdem mag sich auch dort die Gleichgültigkeit der Brüder gegen die maurerische Presse, welche in Westeuropa vielfach ihren freudigen Aufflug lähmt, sich geltend machen und es erklären, daß der »Pythagoras« 1893 nach sechsjährigen Kämpfen, schlafen gehen mußte. Hatte doch das Blatt nur 40 Leser im eigenen Lande, während von den 70 Blättern, die ins Ausland wanderten, die meisten wohl nur Austausch-Exemplare gewesen sein werden.

Jetzt verspricht der neue, oder vielmehr der fortgesetzte »Pythagoras«, ebenso reich und wertvoll als bisher zu werden. Das Papier ist gut, der Druck sehr schön, das Format handlich, der Inhalt allgemein fesselnd und mit Gewandtheit behandelt. Hoffen wir also, daß die Herausgeber nun Glück und Gedeihen erleben, hoffen wir, daß auch in Deutschland die Kenner des klassisch-schön gewordenen Neugriechisch das Blatt, das nur 12 Drachmen jährlich kostet, recht fleißig anschaffen und lesen werden. Den lieben Brüdern in Athen aber herzlichen Gruß.

Br Dénervaud.

Litterarische Besprechungen.

Keller, Ludwig. Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen, Berlin, Gaertners Verlagsbuchhandlung (Hermann Heyfelder), 1897.

Es ist ein dankenswertes Unternehmen, dem der Vater der Comenius-Bewegung hier seine Feder leiht: die Entstehungsgeschichte der großen religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts klarzulegen. Merkwürdigerweise zehren wir fast alle noch an der Kost, welche die Geschichtsschreiber der damaligen Zeit, teilweise ganz kritiklos aufgetischt haben. Wenn dieser »officiellen« Anschauungsweise gegenüber, Ludwig Keller mit Recht den Grundsatz der geschichtlichen Continuität im vorliegendem Werke verfolgt, so zeigt er, das er der Mann der strengen Wissenschaft ist, dem es in erster Linie auf wissenschaftlich Sicheres ankommt. In diesem Sinne erweist sich seine vorliegende Schrift als Fortsetzung früherer, von uns bereits besprochener Publikationen, die das gleiche Interesse verdient, wie diese. Wir empfehlen auch diese neueste Schrift der Beachtung unserer Leser auf das wärmste.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes
TÖCHTERPENSIONAT Cassels
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Verlag von **Bruno Zechel** in Leipzig.

Soeben erschien:

Asträa.
Taschenbuch für Freimaurer
auf das Jahr **1897.**
Herausgegeben von **Br Robert Fischer.**
Neue Folge: 16. Band.
Preis M. 3.—, geb. M. 3.75.
Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direkt von
Leipzig, April 1897. *Bruno Zechel.* [275]

In Commission bei Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.:
Das Princip des Christenthums
und das Bundesblatt.
Von Br Gericke in Jena.
35 S. 8°. M. 1. — [18]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 17. Frankfurt a. M., den 24. April 1897. 40. Jahrgang.

Zur Breslauer Frage.

Die auf den 19. d. M. einberufene außerordentliche Versammlung des Großlogentags ist auf Wunsch mehrerer Großmeister, und mit Zustimmung der Antragsteller, durch eine Versammlung der deutschen Großmeister ersetzt worden. Der eklektische Bund hat durch seine Zustimmung zu dieser Änderung, bei welcher er sich selbstverständlich alle Rechte für die weitere Behandlung der Angelegenheit wahren mußte, einen weiteren Beweis brüderlichen Entgegenkommens gegeben. Die Zusammenkunft der Großmeister hat am zweiten Ostertage in Berlin stattgefunden; über das Resultat derselben hoffen wir in der nächsten Nummer berichten zu können.

Oster-Betrachtungen.

Von Br. **Mattes** (Mannheim).

Das Bedürfnis des Wechsels von Tagen der Arbeit mit solchen, an welchen die Mühen und Sorgen des Lebens ruhen, ist in der Natur des Menschen begründet und dieses Bedürfnis haben sich die Religionen aller Zeiten, haben sich die Religionen aller Völker zu nutze gemacht, indem sie Feste einführten, bei welchen die Befriedigung des Bedürfnisses nach körperlicher und geistiger Ruhe verbunden wurde mit der Befriedigung religiöser Bedürfnisse, die sich im Laufe der Zeit bildeten und mit der fortschreitenden Kultur gleich anderen Bedürfnissen sich vermehrten und steigerten.

Jede Religion aber ist, wenn wir sie auf ihren Ursprung zurückführen, eine Naturreligion, d. h. eine Verehrung der Naturkräfte und Naturerscheinungen. Insbesondere war es die Sonne, das Licht und Wärme, das lebensspendende Gestirn, welcher in den verschiedensten Formen und unter den verschiedensten Symbolen von den Völkern des Altertums göttliche Ehre erwiesen wurde; und dieser Sonnendienst des Altertums, er hat, sowenig auch die sogenannten positiven Christen es zuzugestehen geneigt sind, selbst Einfluß auf die christliche Religion, insbesondere auf den christlichen Kultus gewonnen.

Wie aber jede Religion in ihren Anfängen eine Naturreligion ist, so lassen sich auch die meisten Feste und gerade die wichtigsten unter ihnen auf den Naturdienst, besonders auf den Sonnenkultus zurückführen und zu diesen Festen gehört vor allen das Osterfest.

Das Osterfest ist uralt, es ist wohl beinahe so alt als die Menschheit, es ist die Feier des Sieges der wiedererwachenden Frühlingssonne, das Fest des Sieges des Lichtes über des Winters Nacht, das Fest des wieder erstehenden Lebens aus des Winters Eisesstarre. Von der Wintersonnenwende bis zur Frühjahrssonnenwende, d. h. von Weihnachten bis Ostern, hat das zunehmende Licht mit der abnehmenden Finsternis um den Sieg gestritten, hat sie Schritt für Schritt zurückgedrängt; jetzt mit der Sonnenwende des Frühlings ist der Sieg ein vollkommener geworden, nun zieht der Frühling als Sieger ein, nicht nur in der Natur, nein auch in der Menschen Herzen und ein Sieges- und Jubelfest feiern sie, das Fest der Auferstehung der Natur, das Fest der Auferstehung ihres eigenen Ich. Und dieses Fest der Sonnenwende, des Frühlingsanfangs, das wir heute noch freudig und hoffnungsreich begehen, dieses Hauptfest des alten Sonnengottes wurde schon gefeiert, ehe die Menschheit die alte Völkerwiege Asiens verließ, zu einer Zeit, als noch die verschiedenen Völker, die heute nach Sprache, Charakter und Sitten so sehr verschieden sind, noch ein einheitliches Ganzes bildeten. Wir sehen dies schon daraus, daß dieses Fest gleichmäßig und ungefähr in derselben Weise bei fast allen Völkern gefeiert wird und zwar vielfach unter Gebräuchen, welche dem Christentum, das dieses Fest ausschließlich für sich allein in Anspruch nimmt, durchaus fremd sind, unter Gebräuchen, welche Jahrtausende und aber Jahrtausende älter sind als die christliche Kirche.

Schon der Name Ostern, der sich übrigens nur in Deutschland und England erhalten hat, während in allen anderen Sprachen das hebräische Passah den ursprünglichen Namen verdrängt hat, schon der Name Ostern, herrührend von dem der germanischen Göttin Ostara, läßt auf das hohe Alter des Festes schließen. Ostara, die

Digitized by Google

Göttin der wiedererwachenden Sonne, des Frühlings, der Fruchtbarkeit, ist wie schon der Name sagt, identisch mit Astarte, der assyrisch-phönizischen Sonnengöttin, der Schwester des Sonnengottes Baal, der jungfräulichen Kriegs- und Siegesgöttin der Meder und Perser, deren Dienst auch bei den Juden, trotz aller Strenge der Gesetze, nicht ganz unterdrückt werden konnte.

Auch das Osterfest der Juden, deren Religion ursprünglich ebenfalls eine Verehrung der Naturkräfte und Naturmächte war, das Passahfest, ist, wie bei den stammverwandten Völkern derselben, den Assyrern und Babyloniern ursprünglich lediglich ein Frühlingsfest, ein Sonnenfest, erst durch die Gesetzgebung und die Wirksamkeit Mosis ist das Naturelement, welches dem Feste zu Anfang innewohnte, unterdrückt und demselben ein streng nationaler Charakter gegeben worden.

Aber auch hier noch ist das Fest ein Sieges- ein Jubelfest geblieben; es wurde zur Feier des Frührotes politischer Selbständigkeit des Volkes, zur Feier des Sieges Jehova's über Pharao und seine Götter.

Auch unsere Vorfahren, die Germanen, brachten das Osterfest mit sich aus Asien an ihre neuen Sitze. Ihre Religion, die sie auf ihrer Wanderung aus der alten Heimat mitnahmen, war ein Naturdienst; ihre Götter waren personifizirte Naturkräfte, personifizierte Naturerscheinungen.

Daß dieses Volk seine rege Beobachtungsgabe mit der ihm innewohnenden ursprünglichen und ureigenen Poesie, den Veränderungen im Laufe der Sonne, dem Wechsel der Jahreszeiten besondere Aufmerksamkeit schenkte, sie poetisch ausschmücken mußte, liegt in der Natur der Sache begründet.

Alle Veränderungen am Firmament wurden von unseren Vorfahren dem höchsten Gotte des germanischen Himmels, dem mächtigen Sonnengott Thor und seiner lieblichen Schwester Freya oder Ostara zugeschrieben und die Zeit der Sonnenwende war eine diesen beiden Gottheiten besonders heilige Zeit. Vor allem aber war es die Zeit der Frühjahrssonnenwende, welche dieses in der Natur und mit der Natur lebende Volk mit besonderer Festesfreude feierte.

Wenn das Eis auf den heimatlichen Seen und Flüssen wich, wenn der Schnee vom warmen Regen, von milden Frühlingslüften verdrängt wurde, wenn die winterliche Erde sich allmählich belebte und mit frischem, saftigem Grün bedeckte, dann glaubten die alten Germanen, in diesen Vorgängen das Walten der göttlichen Geschwister zu erblicken und feierten ihnen zu Ehren, welche die Winterriesen besiegt und verdrängt hatten, mit Sang und Klang das Frühlingssonnenwendefest — das Ostarafest. Diese Feier war ein rechtes Sieges- und Jubelfest, auf Bergen und Hügeln wurden den leuchtenden Gottheiten zu Ehren Freudenfeuer entfacht und Alt und Jung freute sich am festlichen Opfermahle, das den siegreichen Göttern geweiht war. Mit frischem Erstlingsgrün geschmückte Böcke und Pferde, die Lieblingstiere Thors, wurden unter lautem Jubel in festlichem Zuge umhergeführt und dann dem Gotte geopfert.

Vor die Wohnungen der Menschen steckte man grünende Reiser des der Frühlingsgöttin geheiligten Baumes, der Birke; ihr heiliges Tier war der Hase, ihr Lieblingsopfer Eier, beide galten als Sinnbild der Fruchtbarkeit, die besonders dem Frühling eigen ist; beide wurden ihr als Freuden- und Dankopfer in reichem Maße dargebracht.

Und wie unsere Vorfahren, so feierten nachweisbar alle Kulturvölker das Fest der Sonnenwende des Frühlings als eines der freudigsten, als eines der höchsten Feste.

Dieses uralte, urheidnische, dem Sonnendienst angehörige Fest, dieses Frühjahrs-, Jubel- und Siegesfest, dieses Volksfest in des Wortes schönster Bedeutung, machte sich das Christentum zu eigen, mußte sich das Christentum zu eigen machen.

Als das Christentum in die Erscheinung trat, da war es sich von Anfang an seiner weltbezwingenden Kraft bewußt. »Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker« hatte der scheidende Meister seinen Jüngern zugerufen; einen solchen Befehl hatte bis dahin kein Religionsstifter seinen Getreuen gegeben, hatte keine Religion ihren Gläubigen geben können, denn alle früheren Religionen waren ausschließlich Nationalkulte gewesen, an denen nur Angehörige desselben Volkes Teil hatten, die allen Fremden verschlossen blieben. Mit dieser Weisung hatte der Stifter der christlichen Lehre seinem Werk den Stempel der Allgemeinheit aufgedrückt, hatte seine Religion als Gemeingut der ganzen Menschheit gekennzeichnet.

Eine Religion aber, welche alle Menschen, welche alle Völker in ihrem Schoße vereinigen will, eine solche Weltreligion muß allgemein menschlichen Gefühlen, allgemein menschlichen Bedürfnissen Rechnung tragen, darf allgemein menschliche Einrichtungen nicht außer Acht lassen. Auf einem allgemein menschlichen Gefühl aber, dem Gefühl der Freude, die eines jeden Menschen Herz durchbebt, auf dem Gefühl der Hoffnung, die jedes Menschen Herz belebt, wenn des Winters Frost und Nacht dem Leben und Wärme spendenden Licht des Frühlings weichen muß, beruht die Feier unseres Frühlingsfestes, und dieses war deshalb zu einer Feier aller Völker, zu einer allgemein menschlichen Einrichtung geworden; deshalb mußte sich das Christentum, mußte sich das Kind desselben, die christliche Kirche, dieser Feier bemächtigen, mußte ihm seinen ureigenen Charakter, den es bei den Nationen des Altertums gehabt hatte, belassen, den Charakter einer Sieges- und Jubelfeier, eines Festes des Sieges des Lichts über die Finsternis, des Sieges des Lebens über den Tod.

Die ältesten Christen feierten die jüdischen Feste gemeinsam mit den Juden, legten ihnen aber schon bald eine vom Judentum wesentlich verschiedene Bedeutung bei, so auch beim Osterfest. An Stelle des jüdischen Nationalfestes, des Passahfestes, trat die Feier des Opfertodes und der siegreichen Auferstehung des göttlichen Erlösers. Dieser Glaube an die Auferstehung des Herrn bildete das erste Merkmal des Unterschieds zwischen dem alten und dem neuen Glauben und zugleich das Bindeglied nicht nur der einzelnen christlichen Gemeinden, sondern auch der einzelnen Bekenner Christi unter sich.

Die unumstößliche Gewißheit der Auferstehung ihres Meisters bildete in den jungen Christen den überzeugendsten Beweis seiner Göttlichkeit, den überzeugendsten

Digitized by Google

Beweis, daß er die sich selbst auferlegte Aufgabe, die Erlösung der Welt aus den Banden des Bösen, aus den Banden des Übels und der Sünde, aus den Banden des Todes vollkommen erfüllt habe. Dieses alle Gläubigen belebende und beseligende Gefühl des Sieges über Tod und Sünde, der Erlösung der Welt von allen zeitlichen und ewigen Übeln, fand seinen Ausdruck in der Feier des Auferstehungsfestes, und so wurde das Passahfest der Juden, das Frühlingsfest der alten Völker zur Feier der Auferstehung Christi, das Fest der Begründung des neuen Bundes, das eigentliche Geburtsfest des Christentums.

Ohne die felsenfeste Überzeugung von der Auferstehung des gekreuzigten Weltheilands, war die Entstehung des Christentums, war dessen Ausbreitung undenkbar, und auch heute noch lebt die Überzeugung von der Auferstehung des Herrn lebendig im Herzen jedes Christen. Wie die Überzeugung von der Auferstehung entstanden ist, in welcher Weise die Auferstehung stattgefunden hat, wie sie sich erklären läßt, das zu untersuchen, das hier zu besprechen, muß ich unterlassen, dies muß ich dem Gewissen und der Überzeugung der Einzelnen anheimgeben, dies zu erörtern hat auch keinen Zweck, da es vollkommen gleichgültig ist. Fest, unzweifelbaft fest steht, daß der Geist Christi, den man mit ihm zu töten vermeinte, den Körper überdauerte, da ein Geist nicht getötet, eine Idee nicht durch Gewalt ausgerottet werden kann; fest steht, daß der Geist den Christus offenbarte, daß die Idee deren Träger er war, nach seinem Tod von neuem erwachte, seine Jünger vereinigte, sich weiter und weiter ausdehnte, sich in allen Ländern, bei allen Völkern Anhänger gewann und im Laufe der Jahrhunderte die Welt eroberte. Man halte mir nicht entgegen, daß heute nach beinahe zweitausend Jahren nur ein kleiner Bruchteil der Menschheit sich äußerlich zum Christentum bekennt, der Geist des Christentums beherrscht heute die ganze gebildete Welt; denn welche religiöse Überzeugung auch der einzelne hegen mag, welche Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen sich einzelne, sich ganze Nationen, sich ganze Religionsgemeinschaften machen mögen, die christliche Sittenlehre ist die Sittenlehre aller Gebildeten der heutigen Welt; die christliche Moral und ihre erhabenen Lehren sind nicht Sondergut der Bekenner des Christentums geblieben, sie sind zum Gemeingut der ganzen Menschheit geworden, Christentum ist identisch geworden mit Menschentum. So ist denn Christus wahrhaft auferstanden — er lebt, sein Geist, seine Lehre, seine Liebe, kurz er selbst, lebt fort und fort in der Menschheit und sie in ihm. —

Für uns aber, die wir uns der Humanität geweiht haben, die wir das Gute und Schöne lieben und ehren sollen allein um des Guten und Schönen willen, für uns hat das Osterfest noch eine besondere Bedeutung, in uns erweckt es den Gedanken, daß das Gute, das Schöne, das Edle nicht untergehen kann, möge es verspottet, geschmäht, möge es gefoltert, ans Kreuz geschlagen, möge es begraben werden, nimmermehr wird es ersterben, es wird auferstehen, erstarken, sich ausdehnen, Herr werden über Bosheit, Nacht und Finsternis, es wird die Herzen der Menschen bezwingen, wird sich siegreich ausbreiten über die ganze Welt! — Und in diesem Sinne ist uns das Osterfest dasselbe was es den alten Völkern war, ist es dasselbe, was es den ersten Christen war, ein Siegesund Jubelfest, das Fest des Sieg's des Lichtes über die Finsternis.

Über Lessings Freimaurergespräche.

Februar-Zeichnung für die Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit«, Or. Jena, vom Mstr. v. St. Br **Gericke**.

Der 15. Februar ist der Sterbetag unseres großen Bruders Lessing. Es will mir angebracht erscheinen, heute einmal zu Ihnen über Lessings »Ernst und Falk« zu sprechen, um so mehr, als dies klassische Werk selbst in Logenkreisen mehr genannt als gekannt, mehr gepriesen als verstanden sein dürfte, seine Gedankenwelt aber auch noch heute als ein hellster Stern in der freimaurerischen Litteratur hervorleuchtet. Unweit vor dem Schluße seines Lebens hat Lessing in drei herrlichen Schriften die reifsten Gedanken seines freien Geistes niedergelegt, alle drei uns Freimaurern ein teures Vermächtnis: Nathan der Weise, die Erziehung des Menschengeschlechts, und jene 5 Freimaurergespräche zwischen Ernst und Falk — letztere durch den Gegenstand ihrer Anknüpfung uns besonders intim angehend. In keiner seiner Schriften hat Lessing eine bewundernswertere Feinheit des Denkens und Grazie der Darstellung entwickelt, als in dieser. — Bei seiner Anwesenheit in Hamburg 1771, als er sich mit Frau Eva König verlobte, ließ er sich in den Bund oder, wie man damals allgemein sagte, in den Orden der Freimaurer aufnehmen; lediglich ein wissenschaftliches Interesse hat ihn dazu veranlaßt. Als ein Freund ihn nach der Aufnahme fragte: »Nun Lessing, Sie haben doch, wie ich Ihnen sagte, in der Loge nichts gegen die Religion und gegen den Staat gefunden?« antwortete er: »Ich wollte, ich hätte dergleichen gefunden; das sollte mir lieber sein.« Dies Wort kennzeichnet seine Stimmung. Mancherlei, seinen Ansichten von Staat und Religion Widerstrebendes, und dazu noch ein wenig Langeweile, mochte er mißmutig gefunden haben; und das ist nicht zu verwundern bei einem Mann wie Lessing — dem die Klarheit und Wahrheit über alles ging, dem alles leere Ceremonienwesen herzlich zuwider war — gegenüber dem öden, flachen Formenkram, den halb mystischen, halb kindischen Abenteuerlichkeiten, in welche sich die damalige Freimaurerei verirrt hatte. Aber blieb für ihn auch diese Schale absolut ungenießbar, den gesunden Kern hat er bewahrt und gepflegt; er zog eine scharfe Grenze zwischen Logentum und Freimaurerei, und die letztere war ihm ein Ideal, nicht etwas, was hier oder dort schon vorhanden, nicht ein Seiendes, sondern ein Seinsollendes. Um das Logentum hat er sich wenig mehr gekümmert; aber der Freimaurerei, speciell der philosophischen Begründung ihres Berufs und Wesens, wendete er sein Studium und das intensive Nachdenken seines Geistes zu; die in der Loge erworbenen Anschauungen und Erfahrungen wurden ihm zur Anknüpfung für seine tiefe, aus ihm selbst erzeugte Erkenntnis der socialen Gebrechen. Die Frucht dieser Studien veröffentlichte er 1778 in der kleinen Schrift: »Ernst und Falk, 3 Gespräche für Freimaurer:« er

Digitized by Google

widmete sie dem Herzog von Braunschweig, welcher Großmeister der deutschen Logen war. Diesem seinem Herrn erschien aber der Ton so gefährlich, daß er es Lessing verbot, eine Fortsetzung davon drucken zu lassen. Es cirkulierten jedoch bereits 2 weitere Gespräche in Abschriften unter Lessings Freunden, welche denn auch 1780 ohne seine Erlaubnis herauskamen.

Der Schauplatz der Gespräche ist Pyrmont, wo die beiden Freunde Ernst und Falk eine Brunnenkur gebrauchen. An einem schönen Sommermorgen befindet sich Falk auf einem Spaziergange, Ernst gesellt sich zu ihm. Falk, in den einfachen Naturgenuß versunken, ist nicht sonderlich geneigt, selbständig ein Gesprächsthema anzuschlagen; aber Ernst, der gehört hat, daß Falk ein Freimaurer sei, befragt ihn darüber, und allmählich entspinnt sich denn doch eine ernste Diskussion, in welcher Falk die führende Rolle übernimmt. Die beiden Sprecher sind nicht etwa, wie das in solchen philosophischen Gesprächen so häufig ist, vom Autor für eine Scheindebatte erfundene dialektische Schablonen, sondern lebendige dramatische Personen, und Lessing weiß mit einer Kunst das Spiel von Rede und Gegenrede so zu lenken, daß wir, so oft er auch eine Gedankenreihe unterbricht, ein Thema nur anschlägt, um uns selbstthätig zwischen den Zeilen lesen und den Gedanken vollenden zu lassen — daß wir doch von Stufe zu Stufe in fester logischer Ordnung durch den ganzen Gedankengang geführt werden. Zwischen dem dritten und vierten Gespräch liegt ein beträchtlicher Zwischenraum, während dessen Ernst, der plötzlich in die Heimat abgerufen worden war, auch Freimaurer geworden ist, und nun, ohne rechte Befriedigung über den gethanen Schritt, seinen Freund Falk drängt, das damals verlassene Freimaurerthema wieder aufzunehmen. Ich versuche, indem ich mich mehr referierend und interpretierend, dagegen nur wenig kritisierend verhalte, den Entwicklungsgang der Gespräche — von denen im zweiten der gedankliche Schwerpunkt liegt — in Folgendem wiederzugeben.

Auf die Frage des Ernst, ob Falk ein Freimaurer sei — antwortet Falk ihm: »Ich glaube es zu sein;« und auf das weitere Drängen Ernsts äußert er sich näher dahin: Viele werden und sind ja Freimaurer, die nie zur Klarheit gekommen sind. Es kommt nicht darauf an, in einer gerechten und vollkommenen Loge aufgenommen zu werden, und mit allen Ritualen, Zeichen, Griffen und Worten bekannt zu sein, das sind alles nur Nebensachen; sondern der ist allein ein echter Freimaurer, der mehr durch eigenes Nachdenken, als durch Anleitung zu der Erkenntnis gelangt: daß die Freimaurerei nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches ist, sondern etwas Notwendiges, das im Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. Da der Begriff der Freimaurerei nicht vollkommen durch Worte ausgedrückt werden kann, ihr Geheimnis sich nicht sagen läßt, so geschieht ihre Verbreitung durch Thaten. Spöttisch verweist Ernst darauf, daß die Freimaurer in ihren Reden und Liedern ihre Tugenden als Thaten rühmen — Freundschaft, Gemeinnützigkeit, Gehorsam, Vaterlandsliebe u. s. w. — Thaten, die nach seiner Meinung im Grunde auf Eigendünkel hinauslaufen. Falk erwidert, daß das, was Brr Redner an den Freimaurern preisen, ihre Thaten nicht sind; worauf Ernst die von den Freimaurern gegründeten Wohlthätigkeits-Anstalten nennt, welche Falk nur als Thaten ad extra gelten läßt, als Abschlagszahlungen an die Bevölkerung, um die Freimaurerei beliebt zu machen, als Köder für die Regierungen, um dem Orden Achtung und Neigung zu erwecken. Aber mit der Freimaurerei an sich haben solche Thaten nichts zu thun, denn auch andere Menschen üben Werke der Barmherzigkeit, ohne Freimaurer zu sein; vielmehr zielen die wahren Thaten der Freimaurer dahin, um größtenteils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen. Mit dieser Definition verläßt die Entwicklung den Boden der vorhandenen Wirklichkeit, und die Freimaurerei wird zu einem idealen Begriff. Schon vorher hatte Falk erklärt: die Freimaurerei sei immer gewesen. Da nämlich die Idee der Institution stets vorausgeht, so war die Freimaurerei in der jetzigen Form zwar nicht immer da, aber in ihrem Wesen ist sie so alt wie die bürgerliche Gesellschaft, beide konnten nicht anders als mit einander entstehen. Die Freimaurerei soll — und das ist ihr idealer Begriff — über die bloß bürgerliche Ordnung hinaus, der Humanität dienen, d. h. mit andern Worten: es wird ihr die Aufgabe zugewiesen, den Menschen zu der Höhe idealer Bildung zu führen, wo jeder Mensch gut ist und gut handelt, es also einzelner guter Thaten nicht mehr bedarf. Es sei hier eingeschoben, daß Lessing damit denselben Grundton anschlägt, den er in seiner genialen religions-geschichtlichen Konzeption in der »Erziehung des Menschengeschlechts« in die Bemerkung legt: daß in dem dritten Zeitalter der Weltentwicklung, dem der völligen Aufklärung, auch diejenige Reinigkeit des Herzens erreicht werden könne, welche die Tugend um ihrer selbst willen liebt, nicht mehr um Lohn oder aus Furcht vor Strafe. Auf diese Zeit eines neuen, ewigen Evangeliums hat er seine Hoffnung gestellt; nur daß er diesen Glauben hier in den »Gesprächen« aus staatlichen, in der »Erziehung« aus religiösen Voraussetzungen begründet. In zahlreichen Schriften hat Lessing seine religiösen Anschauungen entwickelt — am tiefgehendsten und positiv in der »Erziehung des Menschengeschlechts«, seine dem entsprechenden politischen Ansichten in dem zweiten Freimaurergespräch — wenigstens hat er hier, wie ein Seher, seine Ansichten von dem letzten Ziel aller staatlichen Entwicklung enthüllt. Wir folgen seinem weiteren Gedankengange.

Dem Freunde Ernst erscheint das Wort Falks von der Entbehrlichkeit guter Thaten als ein Rätsel. Falk lenkt seine Aufmerksamkeit auf einen Ameisenhaufen, der ihm zum Symbol der bürgerlichen Gesellschaft wird. An ihm demonstriert er den Satz: Ordnung muß auch ohne Regierung bestehen können — wohlgemerkt! unter der Voraussetzung jenes idealen Zustandes völliger Aufklärung und sittlicher Reife, weil dann jeder seinen eigenen Gesetzgeber und Richter in Kopf und Herzen trägt; und wo der innere Zwang, die sittliche Ordnung vorhanden ist, wo jeder sich selbst zu regieren weiß,

Digitized by Google

da wird konsequenterweise die zwingende äußere Macht entbehrlich. Eine Gesellschaft hochentwickelter Menschen welche keines Gesetzes bedürfen, weil sie sich selbst vollkommen zu beherrschen verstehen, war für Lessing das ideale Ziel, zu dem die Menschheit heranreifen müsse. Sowohl Ernst wie Falk sprechen einen Zweifel daran aus, ob dies Ideal jemals verwirklicht werden wird. Jedenfalls, so meinen sie, sei in der Zwischenzeit eine gesellschaftliche Organisation durchaus notwendig. Aus Falks Ansicht, daß allein in der bürgerlichen Gesellschaft, also im Staate, die menschliche Vernunft angebaut werden könne, hören wir, daß Lessing so absolut idealistisch und blind gegen die Realitäten der Welt nicht war, daß er sich die Menschen als staatlose Engel dachte; nein, der Staat ist ihm nicht bloß etwas Nützliches, sondern etwas Notwendiges, und er wendet sich nur gegen diejenigen, welche dessen Wert überschätzen. Es handelt sich ihm um die ernste, uralte Frage, ob die Menschen des Staates wegen, oder der Staat der Menschen wegen da ist, und er steht mit seinem Denken und Fühlen auf der Seite der letzteren. Im tiefen Grunde seiner Überzeugung ist ihm der Staat nur ein notwendiges Übel, ein Mittel zu dem Grade, die Glückseligkeit aller Glieder der Gesellschaft zu befördern; und hier ist es eben die Aufgabe der Freimaurerei, die Trennungen, welche mit der Staatsordnung unvermeidlich sind, und welche den Menschen vom Menschen scheiden, nicht größer werden zu lassen. Durch den Mund Falks sagt er: Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese Vereinigung und in derselben jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glückseligkeit desto besser und sicherer genießen könne. Die Summe der Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats; jede andere Glückseligkeit des Staats, bei welcher auch noch so wenige einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei, nichts anderes. Und Ernst fügt beistimmend hinzu: Als ob die Natur mehr die Glückseligkeit eines abstrakten Begriffs, wie Staat, Vaterland u. dgl., als die Glückseligkeit jedes reellen, einzelnen Wesens zur Absicht gehabt hätte! — Vergegenwärtigen wir uns die Zeit eines despotischen Absolutismus, in welcher dies geschrieben und damit den Fürsten indirekt gesagt wurde, daß sie die natürliche Ordnung der Dinge umgekehrt hätten, daß sie für das Volk, und nicht das Volk für sie erschaffen worden, so werden wir erst recht den Mut des Mannes würdigen, der ein Werk mit solchen Grundsätzen einem regierenden Fürsten widmete. Eine weit andere Aufgabe, als für die Bedürfnisse des Staates (das hieß zu dieser Zeit doch: der kleinen Minderzahl, welche müßig von der Arbeit der Mehrzahl lebte) zu sorgen, legte er den Regenten der Staaten bei: für das Glück aller, bis zu den Geringsten hinunter, zu sorgen, das sei ihre Pflicht. Lessing übertrug das in seinen religiösen Ansichten und theologischen Kämpfen vortretende Prinzip der Individualität auch auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Wenn er ausruft: »Wehe dem menschlichen Geschlechte, wenn in dieser Ökonomie des Heils (der Kirche nämlich) auch nur eine einzige Seele verloren geht!« so will er auch in der Ökonomie der Gesellschaft, dem Staat, alles nach dem nämlichen Prinzip der Humanität, d. h. der Liebe und der Gerechtigkeit gegen alle eingerichtet wissen. — Lessing war ein ganz wunderbarer Mensch, überwiegend denkender Kopf, aber sein Denken feurig und durchaus nüchtern zugleich. Trotz des hochfliegenden Idealismus seines politischen Denkens, war er andererseits der Ansicht, daß das von der Vergangenheit Überkommene möglichst beizubehalten sei, wenn es auch stetig umgeformt werden müsse, um den veränderten Bedürfnissen der Gegenwart zu entsprechen. Die Kontinuität der Geschichte zu bewahren, die Ansprüche des Künftigen und des Vergangenen gegen einander abzuwägen, nichts, was noch von Nutzen ist, aufzugeben, bevor man etwas Besseres an seine Stelle zu setzen hat, von dem wirklich Vorhandenen auszugehen, wenn man ein neues Ziel zu erreichen sucht: das waren nach seiner Ansicht — soweit wir sie uns aus seinen Schriften zusammenstellen können — die Aufgaben der Staatskunst. Wie wenig er Revolutionär war, das deutet er in dem 5. Gespräch in den Worten des Ernst an: daß das, was Blut koste, gewiß kein Blut wert sei; ein wie kühner »Evolutionär« und Reformer er dagegen war, das beweist die Entwicklung seiner Staatstheorie in dem 2. Freimaurergespräch, dessen letzter Hintergedanke der ist: niemals zu vergessen, daß der Staat das notwendige Mittel, aber nicht der letzte Zweck ist, und daß die wahre Aufgabe jeder Regierung in kontinuirlichen Reformen besteht, durch welche sie langsam aber stetig sich selbst mehr und mehr als Regierung entbehrlich macht. Unter irgend welche Parteibezeichnung ist Lessings Überzeugung überhaupt nicht einzureihen, auch nicht seine politische, überall sucht er seine volle Unabhängigkeit und Eigenart zu wahren. Weil er für die Verwirklichung seiner Ideale von allem Vorgreifen seinen Blick abwandte, läßt er Falk sagen: »Das sind nur Träume! (die »Grille«, die Loge für einen politischen »Kongreß« zu halten) Der Freimaurer erwartet ruhig den Aufgang der Sonne und läßt die Lichter brennen, so lange sie wollen und können. Die Lichter auslöschen, und wenn sie ausgelöscht sind, da erst wahrnehmen, daß man die Stümpfe doch wieder anzünden oder wohl gar wieder andere Lichter aufstecken muß, ist der Freimaurer Sache nicht«. Eine Vorliebe für irgend eine bestimmte Staatsverfassung, als sei sie die absolut beste, liegt nicht in Lessings Denkart; die Staatsverfassung hänge von der Bildungsstufe ab, welche ein Volk erreicht habe. Keiner Staatsverfassung, auch wenn sie die rechte ist, legt er einen gar zu hohen Wert bei, sie ist Mittel, nicht Zweck. Der Zweck der Verfassung und des Staates selbst liegt über ihn selbst hinaus. Der Staat ist das Bollwerk unserer nationalen, religiösen und Standes-Vorurteile, und dennoch kann nicht die Rede davon sein, ihn aufzugeben und mit Al Hafi in die Wüste zurückzukehren. Um aber den Unvollkommenheiten und Trennungen des Staats, die mit ihm notwendig gegeben sind, zu entrinnen, müssen wir über ihn hinausgehen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Seinem lieben Freunde und Logenbruder
Richard Vogeler,
Mstr v. St. der »Siegenden Wahrheit« in Gleiwitz
zum 25jährigen Maurer-Jubiläum
gewidmet von **Richard Schmidt-Cabanis**
14. März 1897.

Was heut' im festlichen Raum weitet so froh die Brust?
Was uns im Busen läßt rauschen den Quell der Lust?
Was, zu der Fülle der Feierkerzen,
Zündet die helleren im Bruderherzen?

»Was — in der Maurer Kreis — sag' es mir, guter Gesell,
Färbt heut' die Wangen so frisch, macht heut' die Augen so hell?« —
Wohl, ich will Dir's im Gleichnis verkünden,
Wie Du der Frage Lösung magst finden!

Einem Gärtner zunächst gilt's, der im eigenen Heim,
Wie auch auf fremder Flur pflegte des Edlen Keim,
Der an dem köstlichsten Baum die Blüten
Mochte ein Vierteljahrhundert hüten!

Ihm heut' in Wort und Sang bringen wir Dank und Preis,
Der für des Baum's Gedeih'n wirkte mit emsigem Fleiß,
Daß nicht ein tötlicher Frost vernichte,
Nimmer ein Wurm, die gesegneten Früchte! —

Und zum zweiten: dies Fest gilt einem Schiffspatron,
Der — nur der Sache zulieb, nicht um klingenden Lohn —
Steuert mit nimmer rastendem Kiele
Zu der erhabensten Weisheit Ziele.

Seiner Hut ward vertraut ein gar stattliches Schiff,
Das er durch Wogen und Sturm führt um Klippen und Riff,
Durch des Welt-Meers wild brandende Fluten
Lenkt zum Eiland des »Schönen« und »Guten«! —

Einem Bergmeister — zu dritt — gilt's, der durch düstere Nacht
Kühn seine Knappen führt, daß sie im Erden-Schacht
Graben nach himmlischem Gold der Wahrheit,
Aufwärts es fördern zu Licht und Klarheit.

Seelisches Edelmetall ..... mög' es, von Schlacken befreit,
Dienen zu Frommen und Nutz unserer verarmten Zeit;
Mög' es, entrafft dem finsteren Stollen,
Weiter durch alle Lande nun rollen! — — —

»— Staunend hör' ich Dir zu! Gilt es ein dreifaches Fest,
Da auf dem Ehrensitz nur ein Mann schauen sich läßt?« —
Also denn triffst Du des Rätsels Meinen:
Daß sich verschmelzen die drei in dem Einen!

Dreifach drum rufen wir Heil, Dir, der mit redlichem Sinn,
Meister, am Werke geschafft! Nimm unsern Kranz dahin —
Liebe hat ihn gewunden, und Treue
Schmückt ihn mit frischem Grün stets aufs neue!

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Großloge »Kaiser Friedrich zur Gerechtigkeit« hat für die neu in Berlin begründete Loge »Humanitas« sowie für eine neu in Stettin begründete Loge: »Schiffmann zum Steuer der Wahrheit« die Konstitution erteilt.

Aus der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in **Breslau** geht uns die Trauerkunde zu, daß einer der verdienstvollsten Mitglieder, der Br Redner Dr. Martin Maas nach mehr als 40jähriger maurerischer Arbeit im Alter von 77 Jahren in den ewigen Osten abgerufen wurde. Seinem Lebensgange entnehmen wir, daß er am 11. November 1820 geboren, sich dem Berufe des Lehrers widmete und als Professor und Prorektor an der Victoriaschule zu Breslau mit großem Erfolg thätig war. In den Maurerbund wurde er 1856 aufgenommen; ein Anhänger der humanitären Freimaurerei hielt er sich jedoch späterhin von den altpreußischen Bauhütten fern und trat erst aktiv wieder in die Kette der Loge Hermann zur Beständigkeit im Januar 1895. In dieser Loge war er als Redner wirksam und den Lesern der »Bauhütte« ist zweifellos noch die schöne Zeichnung in Erinnerung, die wir bei der Beschreibung der Installationsfeierlichkeiten in Breslau wortgetreu brachten. Aber auch sonst war er maurerisch schriftstellerisch tätig, in den Spalten unseres Blattes sowie in den »Bausteinen« hat er sich mit vielen anregenden und bedeutsamen Baustücken ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Der Tod dieses von echter Humanität durchdrungenen Bruders reißt eine empfindliche Lücke in die Maurerwelt, und besonders in die Kette der Loge Hermann zur Beständigkeit, und tief empfinden die Brüder und wir mit ihnen diesen Verlust. Möge sein treues Herz, das so warm für unsern Bund schlug, sanft ruhen!

Monotheismus der Juden. In der No. 5 unseres Blattes hatten wir von unserem geschätzten Mitarbeiter Dr. Ferd. Heigl ein Referat über die Schrift des Br. Dr. C. Beyer »Im Pharaonenlande« gebracht. Letzterer hatte darin die These aufgestellt, daß nicht die Juden, sondern vielmehr die Ägypter es waren, die zuerst einem einzigen Gotte ihre Verehrung dargebracht haben und zum Beweise dieser unerwarteten Behauptung entnahm er eine Reihe von Sätzen aus alten Büchern und Rollen, in denen immer von »Gott« gesprochen wurde und aus denen man allerdings schließen konnte, daß schon lange vor Moses die Idee des Monotheismus durch den altägyptischen Priesterglauben verbreitet gewesen. — Zu diesem Referat erhalten wir von Br J. M. Bielefeld in Mannheim (einem 60jährigen Freimaurer) ein Schreiben, das wir nachfolgend wiedergeben:

»Durch längere Abwesenheit fand ich erst vor wenigen Tagen die No. 5 Ihres geschätzten Blattes vor und erlaube mir die ergebene Bitte, beifolgender — soll ich es Berichtigung oder Widerlegung nennen — Raum gönnen zu wollen. Ich erachte es für des Maurers erste Pflicht die Wahrheit zu suchen und da mir die Citate aus ägyptischen Schriften manchen Zweifel ließen, so habe ich den Artikel zur Beurteilung an einen Freund und Bruder, den weltberühmten Sprachforscher und Ägyptologen Professor Dr. Oppert in Paris (Membre de l' Institut) gesandt, welcher sich folgendermaßen darüber ausspricht:

»Das Totenbuch, von dem die Rede ist, ist eine Sammlung von Ritualien und Lehren aus ganz verschiedener Zeit; allerdings ist das angeführte Kapitel eines der ältesten und es haben sich schon im Altertum viele Kommentare in den Papyros-Rollen um dasselbe gelegt. Die Idee, daß überhaupt die Religion der Ägypter ein Monotheismus sei, ist nicht neu, und namentlich von katholischen Schriftstellern oft, aber ohne Grund behauptet worden. Es war namentlich der französische Gelehrte Emanuel de Rougé, der diese Idee vertrat, aber die neueren Forscher wenden ein, was schon Champollion wußte, daß in diesem Totenbuche nicht von Gott, sondern dem Gott »Ra«, oder dem Sonnengott die Rede sei. Auf keinen Fall hat das offizielle Ägyptertum, von dem wir allein Kunde haben, (von den sogenannten Esoterischen wissen wir nichs) einen Monotheismus angenommen, sondern die Vielgötterei in der gröbsten Form, und dieses während nahe an sechs Jahrtausende. Ein einziger König, Amenophis IV., der gegen 1600 v. Chr., also vor Moses lebte, hatte die Anbetung des Gottes Ra ins Werk setzen wollen, aber dieser Reformator wurde schon während seines Lebens, und namentlich nach seinem Tode, durch Zerstörung seiner Monumente gestraft. Seine Nachfolger führten den von ihm verfolgten Polytheis-

Digitized by Google

mus wieder ein, der bis zur Einführung des Islams in Ägypten bestand. Was nun Moses speciell anbelangt, so ist zu bemerken, daß die Pyramiden von Ägypten, die doch eine hohe Kultur voraussetzen, mindestens so lange vor Moses gebaut sind, als wir selbst nach Moses leben. Daß nun in dieser langen Zeit niemand an einen Gott geglaubt oder den Monotheismus gelehrt hat, ist absolut nicht vorauszusetzen. Die ältesten Spuren der Civilisation, die wir kennen, gehen hinauf bis ins 12. Jahrtausend v. Chr. Das ist aber die Frage nicht, sondern sie ist so zu fassen: Hat irgend jemand ein Religions-System aufgestellt, das im Gegensatz zu der ägyptischen und andern Vielgöttereien, den Gedanken an einen Gott aufgestellt, und als System entwickelt hat? Auf diese Frage müssen wir antworten: So viel wir wissen — »Nein«.

Die Übersetzungen, die in dem genannten Artikel angeführt sind, sind tendenziös entstellt und nirgends in dieser Form zu finden. Die hohen Lehren der Moral sind immer durch Anhängsel anderer Ideen verunstaltet. Um ein Beispiel dieser Verunstaltung zu geben, wird sie einfach so zu fassen sein: »Ich habe den Gott geehrt, das Gute gethan, das Böse gehaßt und nie in den Nil gespuckt.« Es handelt sich in dieser ganzen Sache nicht um eine Entdeckung, die ein Unberufener als ganz neu ausgiebt, sondern um Prinzipien, die im Altertum schon aufgestellt waren, und sich überall finden. So z. B. ist uns aus einer verlorenen Tragödie Sophokles ein Fragment erhalten, welches anfängt: »Ein Gott beherrscht die Sterblichen, nur Einer lebt.«

Wird man deshalb behaupten wollen, die Athener, die Sokrates wegen Atheismus zum Tode verurteilten, seien Monotheisten gewesen? Es giebt nur ein Volk das den Monotheismus in seiner reinen Form vor dem Islam angenommen hat, das ist das Judentum.

Es ist dies die einzige Religion im Altertum, die allen andern Göttern das Dasein absprach und die keinen andern Gott als den National-Gott Israel's als bestehend annahm, und nicht, wie alle andern, die Existenz fremder Götter zugab.

Diese Idee der Mitexistenz verschiedener der alten Gottheiten ist sogar im Christentum nicht in dieser scharfen Weise aufgefaßt worden. Die christliche Dämonologie und Eschatologie macht aus den früheren heidnischen Gottheiten bestehende: Dämonen, Beelzebub, Astaroth, Luzifer, Belial und wie die Teufel alle heißen, sie sind ursprünglich heidnische Gottheiten, deren Existenz weder das Judentum noch der Islam angenommen hat.

Wäre das Christentum von diesem Polytheismus rein geblieben, wären viele Menschen nicht als Hexen und Teufelsanbeter verbrannt worden. Es ist ganz einfach zu erwidern, daß die Vielgötterei weit schwieriger auszurotten ist, als man glauben dürfte.

Die Geschichte des Nach-Mosaischen Judentums beweist diesen Satz zur Genüge, und wir wiederholen, daß vor dem Judentum es keine von uns gekannte Religion gibt, die den »Monotheismus« als solchen zur Grundlage des Glaubens gemacht hat.« —

Ein Urteil über die Richtigkeit dieser oder der Br Dr. Beyer'schen Hypothese steht uns nicht zu, doch ist die Frage an und für sich, ob den Juden, dem auserwählten Volke, zuerst das reine Licht des Glaubens an »Einen Gott« aufging, oder den Ägyptern, die dann in späterer Zeit wieder in Vielgötterei erstarrten, wohl interessant genug, um näher erörtert zu werden.

Der Verwaltungsrat der Schweiz. Großloge Alpina hat an sämtliche anerkannte Großlogen Europas und an die der Alpina befreundeten außereuropäischen Großlogen folgendes Rundschreiben erlassen:

Die **internationale Grosslogenkonferenz**, die vom 25. bis 28. Juli 1896 zu Haag (Holland) tagte, sprach den Wunsch aus, daß, entsprechend dem in Antwerpen 1894 gefaßten Plane, die schweizerische Großloge Alpina im Jahre 1898 die Fortsetzung dieser internationalen Großlogenkonferenz übernehme.

Der dortige Vertreter der schweizerischen Großloge Alpina, Br. C. Fr. Hausmann, derzeitiger Großmeister, sprach seine Bereitwilligkeit aus, sowohl beim Verwaltungsrate, als auch bei der nächsten Delegiertenversammlung der Alpina, diese Übernahme zu befürworten, betonte dabei aber auch freimütig die großen Schwierigkeiten, die dadurch für die Großloge Alpina entstehen. Vor allem aber äußerte er, sofern der Konferenz eine nachhaltige Bedeutung gegeben werden wolle, die Wünschbarkeit der Mitbeteiligung der bis jetzt ferne gebliebenen Großlogen Deutschlands und Großbritanniens. Im ferneren gab er seiner Ansicht, wie die Verhandlungen der internationalen Großlogenkonferenzen möglichst fruchtbar gestaltet werden könnten, Ausdruck durch bestimmte Vorschläge, die allseits mit Acclamation aufgenommen wurden.

Diese Vorschläge gipfelten hauptsächlich in 2 wichtigen Punkten: einerseits in der Aufstellung einer präcisen Geschäftsordnung, welche den Großlogen aller Nationalitäten die sichere Gewähr geben soll, daß weder durch politische noch konfessionelle oder rituelle Fragen und Diskussionen, das Nationalgefühl irgend eines Bruders verletzt oder in das innere Leben irgend einer Großloge eingegriffen werden könne, — anderseits in einer Anordnung, welche sämtlichen Großlogen Gelegenheit gäbe, mit Muße alle die zur Diskussion gelangenden Themata vorerst ausführlich in ihren eignen Bauhütten zu besprechen.

Der Verwaltungsrat der schweiz. Großloge Alpina hat diese Angelegenheit reiflich erwogen und in seiner Sitzung vom 16. Januar 1897 beschlossen, der im Juni 1897 stattfindenden schweiz. Großlogenkonferenz, den sämtlichen Bauhütten der Großloge Alpina die Übernahme der nächsten internationalen Großlogenkonferenz zu empfehlen, sofern bis dahin eine genügende Anzahl auswärtiger Großlogen sich bereit erklärt hat, dieselbe durch Delegationen zu beschicken.

Um eine allgemeine Beteiligung sämtlicher Großoriente Europas zu ermöglichen, hat er im ferneren folgende Bestimmungen für die Geschäftsordnung an der nächsten Großlogenkonferenz aufgestellt:

1. Sämtliche Großlogen Europas, welches System sie auch befolgen mögen, sind brüderlichst eingeladen, sich an der internationalen Großlogenkonferenz zu beteiligen, aber die Verhandlungen derselben haben sich ausschließlich auf dem Boden der symbolischen (Johannis-) Freimaurerei (System der 3 Grade) zu bewegen.

2. Es dürfen weder Politik noch konfessionelle Streitfragen in die Diskussion hinein gezogen werden, auch soll alles, was einen Bruder in seinen nationalen oder religiösen Gefühlen verletzen könnte, ausgeschlossen sein.

3. An den Sitzungen der internationalen Großlogenkonferenz haben die jeweiligen Präsidenten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, jeden Redner, der gegen Punkt 1 und 2 sich verstoßen sollte, darauf aufmerksam zu machen und ihm im Interesse einer friedlichen Abwicklung der Konferenz nötigenfalls das Wort zu entziehen.

4. Jede Großloge hat das Recht, eine der Zahl ihrer Tochterlogen proportionale Anzahl von 1 bis 6 Delegierten abzuordnen und kann außerdem von sich aus eine unbegrenzte Anzahl von Themata, die für die Besprechung an der internationalen Konferenz besonders geeignet, aufstellen.

Digitized by Google

5. Die schweiz. Großloge Alpina berücksichtigt von diesen ihr übermittelten Diskussionsvorschlägen in erster Linie diejenigen Themata (im Maximum 6), die von der Mehrzahl der Großlogen gewünscht werden. Sollten nicht genügend Vorschläge eingesandt werden, so würde sie von sich aus zur Aufstellung solcher schreiten.

6. Diese 6 Themata übersendet die schweizerische Großloge Alpina sämtlichen Großlogen die ihre Beteiligung zugesagt haben, schon im Laufe des Jahres 1897, sodaß jede Großloge imstande ist, dieselben eingehend im Schoße ihrer Behörden und Bauhütten diskutieren zu lassen. Das Resultat dieser Besprechungen wird dann den Delegirten der betreffenden Großloge die Wegleitung zur Berichterstattung, wie auch für die Beteiligung an den Debatten der internationalen Konferenz geben.

Diejenigen Großlogen, die aus irgend einem Grunde verhindert sein sollten, eigene Delegierte zu senden, könnten ihre Referate über diese Themata der schweiz. Großloge Alpina einsenden, welche dann für deren korrekte Verwertung Sorge tragen würde.

7. Die schweiz. Großloge Alpina überträgt für jedes Thema einer Großloge das Hauptreferat. Sie wird dabei gerne diejenigen Großlogen, die sich speciell für ein bestimmtes Thema anbieten, in erster Linie berücksichtigen.

8. Eine Abstimmung über die einzelnen Diskussionsthemata findet nicht statt. Nur wenn es sich um rein geschäftliche Fragen oder den Sitz der folgenden internat. Großlogenkonferenz handelt, wird, wenn nötig, zur Abstimmung geschritten.

9. Die Dauer der Konferenz soll höchstens 4 Tage betragen. Die Großloge Alpina behält sich aus diesem Grunde das Recht vor, die Reihenfolge der Vorträge so anzuordnen, daß eine praktische und rasche Abwicklung der Geschäfte möglich wird. Für die Hauptreferate ist eine Zeit von 20 Minuten eingeräumt, während der einzelne Redner in der an das Referat sich anschließenden Diskussion, höchstens die Zeit von 10 Minuten beanspruchen darf.

10. Als Kongreßsprachen der internat. Großlogenkonferenz sind die Sprachen der großen Kulturnationen Europas bezeichnet. Es hat ein jeder Br das Recht, in seiner Muttersprache zu sprechen und wird dafür Sorge getragen werden, daß, wo es gewünscht wird, deutsche, englische und italienische Vorträge ins Französische oder französische Vorträge in eine der drei andern obengenannten Sprachen übersetzt werden. —

Der Verwaltungsrat der schweiz. Großloge Alpina glaubt durch diese Bestimmungen von vornherein alles so geordnet zu haben, daß es den verschiedenen Großlogen möglich wird, ohne Bedenken an der internat. Großlogenkonferenz von 1898 teilzunehmen, und er hofft auch, daß sämtliche Großlogen, ohne Ausnahme, der Großloge Alpina das Zutrauen schenken werden, diese Konferenz praktisch und erfolgreich durchzuführen. Die Großloge Alpina wird dieses Vertrauen dadurch zu rechtfertigen suchen, daß sie nur diejenige zu den Verhandlungen heranzieht, was der gesamten Freimaurerei als gemeinsames Prinzip zu Grunde liegt und alles ausscheidet, was als besondere Eigentümlichkeit zu den Satzungen der verschiedenen Länder und Großlogen gehört.

Der Verwaltungsrat der schweiz. Großloge Alpina wird es als eine hohe Ehre betrachten, wenn es ihm auf diese Art glücken sollte, seinen Teil zur Weiterentwicklung und Förderung der Freundschaft und Solidarität sämtlicher Großlogen Europas beitragen zu können.

Sie dürfen daher, Sehr Ehrw. Großmeister, Ehrw. Brr Großbeamte, Würdige und geliebte Brr, versichert sein, daß Ihre Delegierten die herzlichste Aufnahme bei uns finden und daß wir uns alle Mühe geben werden, denselben den Aufenthalt in unserm gastfreundlichen Lande recht angenehm zu machen.

Wir hoffen zuversichtlich auf eine allgemeine Beteiligung sämtlicher Großlogen Europas und bitten Sie, uns bis spätestens Ende Mai 1897 Ihren Entschluß mitteilen und eventuell Ihre Vorschläge für die Diskussionsthemata zusenden zu wollen.

Empfangen Sie, Sehr Ehrw. Großmeister, Ehrw. Brr Großbeamte, Würdige und geliebte Brr, die Versicherung unserer brüderlichen Gesinnung und unsere herzlichsten Br. Grüße.

St. Gallen, im Februar 1897.

Der Verwaltungsrat der Schweiz. Grossloge Alpina:

Der Gr.-Mstr: gez. C. Fr. Hausmann. — Der Gr.-Sekretär: gez. G. Naef.

Winkelloge. In der Sitzung des Bundesrates der symbolischen Großloge von Ungarn im Januar kam zur Berichterstattung, daß ein Individuum, namens Leopold Färber, welches in den Hamburger Bettlerlisten mehrfach stigmatisiert wurde, in Budapest in der Rotenbillergasse No. 57 im III. Stock eine »Großloge« eingerichtet und als deren Firma die Bezeichnung »Repräsentanz der Winkelloge von Spanien« ausgesteckt habe. Gr.-Redner Br Bosínyi hatte den Auftrag erhalten, sich über diese Winkelloge zu informieren und auf seinen Bericht hin wurde die Angelegenheit der Polizeibehörde übergeben.

Anzeigen.

Bochum i. W.

Das Hôtel „LINDENHOF“, **Nähe des Hauptbahnhofes, wird den reisenden Brr auf das allerbeste empfohlen.** [268]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Br Br Freimaurern empfiehlt auf Anfrage ein gutes **TÖCHTERPENSIONAT Cassels**
Br Dr. Warlich, Wilhelmshöhe. [270]

Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“.

Einladung zur V. ordentlichen Generalversammlung

auf

Freitag, den 23. April 1897, abends 7 Uhr im Lokale der Loge Carl zum aufgehenden Licht
(Mozartplatz 20).

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstands und Aufsichtsrats über die Ergebnisse des Geschäftsjahres. Vorlage der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Conto. Revisionsbericht. Erteilung der Decharge an den Vorstand.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.

Der Vorstand der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“
J. Berckenbrinck, Catharinenpforte 8.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 18. Frankfurt a. M., den 1. Mai 1897. **40. Jahrgang.**

Über Lessings Freimaurergespräche.

Februar-Zeichnung für die Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit«, Or. Jena, vom Mstr. v. St. Br **Gericke**.
(Schluß.)

Es muß, um diese Trennungen unschädlich zu machen, in jedem Staate Männer geben, die über diese Vorurteile, also über den Staat hinaus sind, über das Versunkensein ins bloß Politische, die in jedem Menschen den Menschen nehmen, die durch diese Gesinnung eine ideale Verbindung sympathisch denkender und fühlender Geister bilden, und das sollen die Freimaurer sein. Doch, da ich bemerke, daß ich bereits dem Entwicklungsgange des Gesprächs etwas vorausgeeilt bin, kehre ich zurück, um noch einige Bemerkungen darüber nachzuholen, in welcher Weise Lessing jene mit der Staatsordnung zugleich entstehenden Übelstände zergliedert und charakterisiert. Den ersten dieser Übelstände findet er darin, daß die Welt in verschiedene Nationen geteilt ist. Er läßt den Sprecher so argumentieren: Selbst wenn die beste Staatsverfassung erfunden wäre, und alle Menschen in ihr lebten, würden sie nicht einen einzigen Staat ausmachen können. Ein so ungeheurer Staat würde keiner Verwaltung fähig sein, er müßte sich in mehrere kleinere Staaten zerteilen, und jeder derselben hätte sein eigenes Interesse, und jedes Glied desselben hätte das Interesse seines Staates. Diese verschiedenen Interessen würden oft in Kollision kommen, und zwei Glieder aus zwei verschiedenen Staaten würden einander nicht mit unbefangenem Gemüt, nicht als bloße Menschen begegnen, die vermöge ihrer gleichen Natur zu einander hingezogen werden, sondern als Menschen, die sich ihrer verschiedenen Tendenz bewußt sind, was sie gegeneinander zurückhaltend und mißtrauisch machen muß, noch ehe sie für ihre Person mit einander das Geringste zu schaffen haben. So ist es leider wahr, schließt er diese Bemerkung, daß das Mittel, welches die Menschen vereinigt, um ihnen durch diese Vereinigung ihr Glück zu sichern, zugleich die Menschen wieder trennt. Lessing hat es ganz bestimmt anerkannt, daß jeder Mensch eine Pflicht gegen seine eigene Nation zu erfüllen hat; allein auch niemals vergaß er über die kleinere die größere Pflicht, nämlich die Pflicht des Menschen gegen den Menschen; er sagte, es gebe genau eine Grenze, wo der Patriotismus aufhöre, eine Tugend zu sein. Aber wenn Lessing das Lob des Patrioten verschmäht, der nicht zugleich Weltbürger ist, so sagt er sich doch nicht vom Patriotismus überhaupt los, sondern bekennt sich vielmehr zu demselben, sofern er ein mit dem Weltbürgertum verträglicher ist, sich demselben unter- oder vielmehr einordnet. O wie viel tiefer und wahrer war doch Lessings Vaterlandsliebe, als die des landläufigen, großsprecherischen Patriotismus, wo der Patriot den Menschen vollständig überschreit! Wenn wir uns das Vaterland unter dem Bilde des Königs Lear denken, so war Lessing die Cordelia, welche liebt und schweigt. — Als einen zweiten Übelstand hebt Falk hervor, daß mit der Zerklüftung in Staaten noch eine andere, tiefere Trennung der Menschen entsteht, insofern verschiedene klimatische Verhältnisse auch verschiedene Bedürfnisse und infolge davon auch verschiedene Sittenlehren und Religionen zur Folge haben. Auch unter der besten Staatsverfassung würden dieselben sich nicht anders verhalten, als sich Christen, Juden und Muhamedaner immer unter einander verhalten haben, d. h. wieder nicht als bloße Menschen gegen bloße Menschen, die sich einen gewissen geistigen Vorzug streitig machen und darauf Rechte gründen, die dem natürlichen Menschen nimmermehr einfallen könnten. — Aber nicht genug, daß die bürgerliche Gesellschaft die Menschen in verschiedene Völker und Religionen teilt, sie setzt ihre Trennung auch in jedem dieser Teile bis ins Unendliche fort und ruft die Verschiedenheit der Stände hervor; und auch die Übelstände, welche aus der Ungleichheit der bürgerlichen und Standes-Verhältnisse entsprungen sind, hat Lessing aufs schärfste betont, und ist doch weit davon entfernt, eine abstrakte Gleichheit nur für möglich zu halten. Nur das steht fest, daß die bürgerliche Gesellschaft die Menschen nicht vereinigen kann, ohne sie zu trennen, nicht ordnen und befestigen kann, ohne Scheidemauern durch sie hinzuziehen. Die höchsten Forderungen der Menschheit und der Vernunft, Ordnung und Freiheit ohne äußere Ein-

Digitized by Google

schränkung durch Gesetze, sind also der bürgerlichen Gesellschaft unerreichbar; der Staat ist also im Grunde unfähig, seine höchste Bestimmung zu erfüllen. Diese Mängel des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft sind nicht wegzuleugnen und sind unvermeidlich; und dennoch sind Staat und bürgerliche Gesellschaft in ihrem Wesen unanfechtbar. »Wenn die bürgerliche Gesellschaft auch nur das Gute hätte, sagt Falk, daß einzig in ihr die menschliche Vernunft angebaut werden kann, ich würde sie auch bei weit größeren Übeln noch segnen.« Zu bemerken ist hier, wie überall bei Lessing, daß diejenige Glückseligkeit, welche er für die Bürger des Staates als Zweck desselben kategorisch fordert, unzertrennlich ist von der Sache der Vernunft und auf ihr beruht, mithin von selbst zur wahren Moral führt. Einen andern Begriff von Glückseligkeit kannte Lessing nicht, wie er auch von der Seligkeit, welche das Christentum verheißt, sagt: »In unserer Erleuchtung besteht am Ende unsere ganze Seligkeit«. Die Erleuchtung ist ihm nicht bloß Bedingung, sondern Substanz, oder wenigstens Ingredienz des Glücks und der Seligkeit. Gewährt uns nun der Staat die Möglichkeit für den Anbau unserer Vernunft, so müssen wir auch die Übel mit in den Kauf nehmen, denn wer des Feuers genießen will, muß sich den Rauch gefallen lassen. Aber müssen wir nicht trachten, diese Übel zu mindern? Weil der Rauch bei dem Feuer unvermeidlich ist, dürfte man keinen Rauchfang erfinden? Ist es also nicht recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, die über die Vorurteile der Völkerschaft hinweg wären? recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, die dem Vorurteil ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen? — recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet, und welche bürgerliche Geringheit nicht ekelt? — Dies ist die Aufgabe: es gilt die unvermeidlichen Übel des Staates zu heben, zu mildern, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen, und diese Männer sollen die Freimaurer sein. Über dem Bürger und Religionsbekenner der Mensch, und über der bürgerlichen Gesellschaft die Menschheit! das ist ihre Losung. Falk teilt seinem Freunde als eins der Grundgesetze der Freimaurerei, nach welchem sie immer öffentlich gehandelt, und in welchem doch ihr »schreckliches Geheimnis« bestehe, mit: daß sie jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage, ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied des bürgerlichen Standes, in den Orden aufnehme. — Nun läßt sich Ernst nicht länger halten, er geht hin und wird Freimaurer, kommt aber enttäuscht zurück, wie so viele, die mit überspannten Erwartungen sich die Binde vom Auge hatten lösen lassen. Falk lehnt seine Vorwürfe ab: »dein Verdruß macht dich ungerecht; habe ich es dir denn als nützlich und gut bezeichnet, daß jeder ehrliche Mann ein Freimaurer werde? habe ich es dir nicht gesagt, daß man die höchsten Pflichten der Maurerei erfüllen könne, ohne ein Freimaurer zu heißen?« Er beseitigt mit seiner Ironie die Klagen des Freundes darüber, daß man ihm für die nichtigen, sog. höheren Geheimnisse sein schweres Geld abgenommen habe (wie das zu Lessings Zeit Logenpraxis war). »Das sind Heimlichkeiten, die sich sagen lassen (während das wahre Geheimnis unsagbar ist) und die man nur zu gewissen Zeiten, in gewissen Ländern teils aus Neid verhehlt, teils aus Furcht verbissen, teilt aus Klugheit verschwiegen hat;« und als Beispiel führt Falk die Verwandtschaft der Freimaurer mit dem Orden der Tempelherren an. Lessing war, gleich vielen seiner Zeitgenossen, in dem Irrtum befangen, als ob der Tempelherrenorden nach seiner Aufhebung fortexistirt habe und im Freimaurerorden wieder zu neuem Leben erwacht sei. Der ganze historische Teil seiner freimaurerischen »Ontologie« im 5. Gespräch ist ein Irrtum; die etymologische und historische Ableitung der englischen Maurerei — Masonry — von der Masonei — d. h. Tafelrunde — der Tempelherren, sowie die Hypothese, daß eine uralte Tempelherren-Masonei sich in London erhalten habe bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts, bis auf Christoph Wren, den Erbauer der St. Paulskirche, welcher dieser Masonei als Mitglied angehörte und aus ihr den Orden der Freimaurer gebildet habe, ist längst als historisch unhaltbar nachgewiesen. Aber diese historische Irrung Lessings in den Freimaurergesprächen ist aus seiner Zeit erklärlich und verzeihlich, für uns aber gänzlich belanglos angesichts des großen und leuchtenden Gedankeninhalts derselben; das Prinzip der Freimaurerei hat Lessing philosophisch ein für allemal festgelegt, und das wird von dem historischen Irrtum nicht umgestoßen. So schätzenswert dergleichen antiquarische Untersuchungen sind, so sind sie doch für die Erkenntnis des Wesens der Sache und ihre aktuelle Bedeutung in der Gegenwart nicht viel mehr als gelehrtes Beiwerk, oder — wie sie Lessing nennt — »Staub, nichts als Staub.« Wie weit auch die Freimaurerei zu Lessings Zeiten sich verirrt hatte, ihn können die Ritterspielereien des freimaurerischen Templertums, die Kindereien der Geisterbeschwörer und die Phantastereien der Goldmacher in seiner idealen Auffassung des freimaurerischen Berufes nicht beirren; er hält im Grunde seines Denkens die Hochgrade mit ihrem mystisch-ritterlichen Kram für — wie Falk es ausdrückt — »Tonnen, den jungen Walfischen vorgeworfen.« Lessing wußte sehr wohl, daß die Freimaurerei in ihrer zeitlichen Erscheinung weit davon entfernt sei, sein Ideal zu verwirklichen. Er läßt den Ernst besonders jene Gleichheit in der Loge vermissen, welche Falk als Grundgesetz des Ordens angegeben habe, jene Gleichheit — sagt er — die meine ganze Seele mit so unerwarteter Hoffnung erfüllte, mit der Hoffnung, sie endlich in Gesellschaft von Menschen atmen zu können, die über alle bürgerliche Verschiedenheit hinweg zu denken verstehen, ohne sich an einer zum Nachteil eines Dritten zu versündigen. Aber laß' einen aufgeklärten Juden kommen — so fährt er fort — und sich melden. Ja, heißt es, ein Jude? Christ wenigstens muß freilich der Freimaurer sein, gleichviel auch, was für ein Christ! (NB. 1766 hatte die Großloge zu den 3 Weltkugeln, nach dem Vorbilde der strikten Observanz, das christliche Prinzip in den Orden

eingeführt, ein verhängnisvoller Angriff auf den freimaurerischen Grundgedanken.) Daß man die Pforten der Loge den Nichtchristen, sowie allen, die nicht zur »sogenannten guten Gesellschaft« gehörten, verschließt, dies ganze unmaurerische exclusive Wesen, auf zufällige Äußerlichkeiten gebaut, dazu die ganze Fülle der blöden Entartungen des damaligen Logentums: dies alles wird von Ernst beklagt, von Falk charakterisiert und verurteilt. Für Lessing ist dies aber keine Schwierigkeit betreffs der Anerkennung der Freimaurerei selbst, er kommt darüber hinweg durch die Erkenntnis, daß Loge sich zur Freimaurerei verhalte, wie Kirche zum Glauben, die sich auch nie vertragen, sondern, wie die Geschichte lehrt, eins das andere immer zu Grunde gerichtet haben. Er läßt seinen Falk höchst nachdrücklich versichern, daß man sehr wohl die Pflichten der Freimaurer, wie er sie auffaßt, erfüllen könne, ohne äußerlich Mitglied einer Loge zu sein. Geh, sagt er, studiere jene Übel, die aus dem Vorhandensein von Staaten entspringen, lerne sie alle kennen, und wäge alle ihre Einflüsse gegen einander ab: und sei versichert, daß dir dieses Studium Dinge aufschließen wird, die in Tagen der Schwermut unauflösliche Einwürfe gegen die sittliche Weltordnung zu sein scheinen, dieser Aufschluß, diese Erleuchtung wird dich ruhig und glücklich machen, auch ohne Freimaurer zu heißen. »Du legst auf dies »heißen« so viel Nachdruck, erwidert Ernst. Ja, weil man etwas sein kann, ohne es zu heißen.« Die Freimaurerei beruht im Grunde nicht auf äußerlichen Verbindungen, die so leicht in bürgerliche Anordnungen und staatlichen Zwang ausarten, sondern auf Seelenverwandtschaft und Gleichheit des Strebens nach demselben Ziele, zu dem die Idee des Fortschritts in der Erkenntnis der einzige gangbare Weg ist. — Lessings letztes Wort über die wahren Beziehungen des Menschen zum Menschen, also auch über die Freimaurerei, liegt uns nunmehr klar vor. Der Unterschiede, welche die Menschen von einander trennen, sind so viele und so gewichtige, daß die Mehrzahl der Menschen niemals über dieselben hinaus zu dringen versucht. Lessing jedoch streift die äußere Hülle ab, um zum Kern zu gelangen. Er leugnet nicht die vorhandenen Unterschiede, er giebt, so lange Staaten existieren, nicht vor, daß man diese Unterschiede wegschaffen könne, blickt ihnen aber dreist ins Gesicht und findet, daß ihre Bedeutung nur im Namen liegt. Was kommt darauf an, fragt er, daß jemand ein Prinz oder ein Schuhmacher, ein Engländer oder ein Franzose, ein Christ oder ein Muhamedaner ist? Er ist immer ein Mensch, und in seinem Menschentum liegt seine wahre Größe und Würde. — Wenn der Schwerpunkt von Lessings Freimaurergesprächen wirklich in dem zweiten enthalten ist, dann ist auch klar, daß diese Gespräche über die Adresse der Freimaurer hinaus an alle denkende und edlere Menschen gerichtet sind; daß ihr höherer Zweck der ist, Lessings überragende politische Ideen, sein entwicklungs-theoretisches geschichtliches Denken in die Welt zu werfen, und die freimaurerische Idee nur in diesen Dienst zu stellen. Eine höhere Moral für die Beurteilung von Menschenwert und -Würde, die Aufhebung aller konfessionellen Schranken, eine Umgestaltung und Vertiefung aller Verhältnisse des Lebens, die Kunst, den »bloßen« Menschen, d. h. das Wesen der Gattung mit allen Anlagen und Vorzügen, frei und allseitig in jedem Einzelnen zu entwickeln: das ist's, was er als pädagogisches Evangelium der Menschheit hinstellt. Auf die Frage, wer denn die eigentlichen Erzieher der Menschheit zu diesem Ziele sein sollen, lautet seine Antwort: in letzter Instanz freilich das, was alles schafft, das große langsame Rad, welches alles vorwärts bringt, zunächst aber die Menschen selbst, die vielen kleinen Räder, besonders die vorgeschrittneren Individuen, jene Gesellschaft sympathisierender edlerer Seelen, welche er hier unter dem Namen der Freimaurerei so vollendet, so herrlich gezeichnet hat. Das Ideal der Freimaurerei wird ihm fast zu einer Religion, welche als weltbürgerliche Liebe diejenigen als Glieder eines sittlichen Universums zusammenführt, welche sonst in der bürgerlichen Welt wirkungslos, weil isoliert, sich verlieren würden. Das ideale Ziel der weltgeschichtlichen Bewegung hat Lessing hier mit einer gerade bei ihm doppelt eindringlichen Beteiligung des Gemütes gezeichnet, — wenn er auch die notwendigen Zwischenglieder dieses Prozesses, von einer thatsächlichen, feindseligen Zerklüftung der Menschheit bis zu einem Weltbürgertum der Zukunft, nämlich das freie Zusammenschließen freier Völker, nicht ausgeführt hat — so daß selbst der positivste Historiker wenigstens der Weite des seherischen Blickes sich erfreuen muß, und wer nur irgendwie teil hat an unsern großen, befreienden Dichtern und Denkern des 18. Jahrhunderts, sich zu diesem Humanismus bekennen muß. Dieser Humanismus überliefert als Erbe des 18. Jahrhunderts den folgenden Jahrhunderten dies: daß die Arbeit aller Geschichte doch nur darin bestehen kann, sich dem Ideal dieser allgemeinen Menschen- und Völkerverbrüderung, d. h. der Verwirklichung des Evangeliums des reinen und freien Menschentums immer mehr und mehr anzunähern. Dieser Gedanke hat wie eine segenspendende Wolke unsere Kultur seit Lessing befruchtet. Lessing ist der Patriarch jener herrlichen Gemeinde, welcher Herder und Goethe, Schiller und W. von Humboldt und alle Guten und Besten vor hundert Jahren angehörten. Die Pforten der großen, allgemeinen Menschenloge sind seitdem aufgethan, und auf ihrer Schwelle grüßen uns diese unsere hellleuchtenden Meister. Lessings Freimaurergesprächen folgten 14 Jahre später Schillers Briefe über ästhetische Erziehung, welche nicht bloß ein ästhetisches, sondern in demselben weiteren Sinne wie Lessings Schrift, ein humanistisch-politisches Evangelium waren, die Verheißung einer Vollendung der Menschheit, nämlich wo — wie Schiller sich ausdrückt — der Staat der Not, in einen Staat der Vernunft emporgebildet sein werde.

»Der hehre Tempel, welchen Lessing in der Erziehung des Menschengeschlechts und in Nathan dem Weisen errichtet hatte, erhielt durch die Freimaurergespräche seine krönende Spitze.« (Hettner) Sie waren seine letzte Schrift; unter schweren Leiden, im Gefühl des nahen Todes wurden sie 1780 vollendet. — Am 15. Februar 1781 starb er. — Herder hat ihm schöne Worte der Würdigung nachgerufen: »Wahrheit forschen, nicht erforscht haben,

Digitized by Google

nach Gutem streben, nicht alle Güte bereits erfaßt haben, war dein Studium, dein strenges Geschäft. — Augen und Herz suchtest du dir immer wach und wacker zu erhalten, und warst keinem Laster so feind, als der unbestimmten, kriechenden Heuchelei, unserer gewohnten, täglichen Halblüge nnd Halbwahrheit. — Wo du irrtest, wo dich dein Scharfsinn und dein immer thätiger lebendiger Geist auf Abwege lockte, kurz wo du ein Mensch warst, warst du es gewiß nicht gern, und strebtest immer, ein ganzer Mensch, ein fortgehender, zunehmender Geist zu werden.« —

Zur Trauerloge vom 16. April 1897.

Zeichnung zum Andenken des Br Dr. **Martin Maass,**
Redner der Loge »Hermann z. B«. Or. Breslau.
Von Br **Oskar Poppe,** Mstr. v. St.

Das schneeige Leichentuch der Natur ist dahin geschmolzen. Wo wir in Feld und Wald hinblicken sproßt und sprießt es, grünt und blüht es.

Überall sehen wir Zeichen neuen erwachenden Lebens. Es ist Ostern.

Wir aber, wir stehen hier, um zum erstenmal seit dem Bestehen unserer jungen Bauhütte, eine Trauerloge abzuhalten zum Gedenken unserer lieben Toten. Im Jahre 1894 wurde nach einer Zugehörigkeit zu uns von nur wenigen Wochen der geliebte Br Schlesinger aus unserer Kette gerissen, ein milder, freundlicher Bruder, der die Liebe zu uns dadurch bethätigte, daß er als treuer Arbeiter am rohen Stein keine Arbeitsstunde vorübergehen ließ, ohne den Spitzhammer zur Hand zu nehmen.

Seither bis vor wenigen Tagen hat uns der a. B. a. W. vor weiteren Verlusten bewahrt.

Am 12. April aber traf uns das Schicksal zum zweitenmal indem der Tod das lange arbeitsreiche Leben des Seniors unserer geliebten Loge endete.

Freilich war es ihm vergönnt fast siebenundsiebzig Jahre in andauernder Geistesfrische hienieden zu weilen, doch wußten wir seit den letzten Monaten des vorigen Jahres, daß seine Tage gezählt seien. So lange er atmete arbeitete er, so lange er atmete, hofften wir.

Nun ist er dahin! Wir stehen und trauern und wissen noch nicht wie seine Kraft uns zu ersetzen sein wird.

Br Dr. Martin Maaß ist am 11. November 1820 zu Hamburg geboren worden. Früh zeigte sich das durch sein ganzes Leben hindurch von ihm bethätigte Streben, das, was er that, gründlich zu thun.

Nicht genügte es ihm auf verschiedenen nord- und süddeutschen Universitäten Litteratur und neuere Sprachen, besonders Deutsch, Französisch nnd Englisch, zu studieren, er mußte auch diese Sprachen, Land und Leute durch eigene Forschungen auf großen Reisen in Deutschland, Frankreich nnd England genauer ergründen und seine Kenntnisse erweitern und vertiefen.

Ein klarer, ruhiger Denker wie er, verstand es auch, seine Erfahrungen und die Ergebnisse seiner Forschungen in Wort und Schrift weiteren Kreisen bekannt zu geben und dadurch mit den hervorragendsten Geistesheroen Deutschlands in nahe und enge Beziehungen zu treten. Innigste Freundschaft verband ihn besonders mit dem, jedem Deutschen, vor allem aber jedem Norddeutschen, unvergeßlichen Fritz Reuter. Wie gern hörten wir Br Maaß in traulicher Zwiesprach von der Zeit, die er in Mecklenburg zusammen mit Fritz Reuter und seinem Luising verlebt, erzählen.

Wir Breslauer wissen, daß Br Maaß im späteren Leben an verschiedenen preußischen Schulen, in Schlesien besonders in Sprottau und in Breslau gewirkt, in Breslau bis 1889 als Prorektor der höheren Töchterschule Victoria. Manche unserer Frauen verehrten in ihm ihren geistvollen, von allen Schülerinnen vergötterten Lehrer. Seine litterarische Bedeutung und seine Thätigkeit als Lehrer zu feiern mag anderen Stellen überlassen bleiben.

Wir müssen besonders noch seine Thätigkeit als Maurer in und außer der Loge uns ins Gedächtnis zurückrufen. Br Maaß erhielt am 15. Oktober 1856, also vor mehr als vierzig Jahren, in einer Loge Hamburger Systems das maurerische Licht, ließ sich, nach Preußen versetzt, in einer inzwischen eingegangenen niederschlesischen Loge des Systems Royal York affiliieren, fühlte als strenger Anhänger der humanitären Freimaurerei in den altpreußischen Breslauer Maurerkreisen sich nicht wohl und hielt sich jahrelang dem Logenleben fern.

Als wir 1893 die Loge »Hermann« gründeten, war uns die Gelegenheit Br Maaß als Mitgründer heranzuziehen nicht geboten. Als aber im Januar 1895 Br Schauer seinen zündenden Vortrag über

»die Wohlfahrtsbestrebungen unserer Zeit«

zu Gehör gebracht, da meldete Br Maaß sich sofort mit der Bitte um Reaktivierung bei uns. Freudig gaben wir dem Wunsche nach und beriefen Br Maaß alsbald auf den Rednerposten. Wie treu er denselben versehen, wissen wir alle.

Daß Br Maaß eingehende maurerische wissenschaftliche Studien im Engbunde der Neustrelitzer Loge, dem er s. Z. zugehört hatte, getrieben, ließ jede einzelne seiner Zeichnungen deutlich erkennen. Schon vor Jahrzehnten hat Maaß maurerisch schriftstellerisch gewirkt. Erst jüngst habe ich in verschiedenen Schriften hervorragender Maurer seine Arbeiten citiert gefunden. Es wird die nächste Aufgabe der von uns am 13. April eingesetzten litterarischen Kommission sein, die maurerischen Arbeiten des verewigten Br Maaß zu sammeln. Wir können uns freuen, daß die Mehrzahl der Zeichnungen, die Br Maaß während seiner Zugehörigkeit zu uns geliefert, uns durch den Abdruck in den »Bausteinen« und der »Bauhütte« erhalten worden ist.

Die letzte Arbeit mit der Br Maaß uns erfreut hat, sein Abschiedsgruß, war die Festzeichnung zur Installationsfeier am 26. November 1896. Das Manuskript derselben ist der Loge als wertvolles äußeres Andenken erhalten geblieben. Wir alle aber wollen den Inhalt derselben als teure Erinnerung im Herzen halten und seine von ihm bis zum letzten Atemzuge selbst bethätigte Mahnung zu treuem Zusammenhalten der Brüder untereinander und zur liebevollen Pflege unserer Ideale be-

Digitized by Google

thätigen. So wie er es gethan und von uns gewünscht, wollen wir in ernster Arbeit mit Liebe unsere maurerischen Lehren zur That führen.

Ich erinnere Sie daran, daß Br Maaß, wo es auch galt die Grundsätze der Humanität zu bekennen, dies gethan und allüberall, so im Humboldtverein für Volksbildung, im Frauenbildungsverein, im Verein für ethische Kultur, in vielen anderen kommunalen, politischen und kirchlichen, bildnerischen, ethischen oder wohlthätigen Tendenzen nachstrebenden Vereinen, arbeitend an der Spitze gestanden.

Was er seiner Familie, seinen Freunden war, bedarf besonderer Schilderung nicht. Es steht in aller Herzen geschrieben.

Nun aber müssen wir, Du teurer Bruder, von Dir scheiden. Im Frühling bist Du dahingegangen, Du der treueste und fleißigste unter uns, gerade zu der Zeit, wo in der Natur neues Leben sprießt. Noch im Tode also hast Du uns eine maurerische Lehre gegeben. Dem Maurer ist der Tod nicht etwas kaltes, eisiges; dem Maurer ist er die Abberufung zu höherer Arbeit im ewigen Osten, der Eingang zu geläutertem Dasein.

Dein Tod, teurer Bruder, bedeute denn auch den Eintritt in solch neues Dasein für unsere Bauhütte. Die Worte, die Du, teurer Bruder Redner, uns so oft zugerufen, »die Liebe dauert über das Grab hinaus« sollen zur Wahrheit werden. Jeder von uns nehme ein reichlich Teil von Arbeit auf sich, alle aber arbeiten wir in Liebe und Treue mit und für einander.

Dann wird Deine Arbeit, teurer Bruder Maaß, nicht vergeblich gewesen sein.

Jetzt zum Schluß aber wollen wir, das, was uns für ihn, den im Geiste unter uns weilenden, erfüllt und beseelt, durch die in ihrer Einfachheit tief ergreifende symbolische Handlung ausdrücken, welche uns die alten Meister unserer K. K. als eine teure Gabe vererbt haben.

Wie beim Johannisfest, dem Rosenfeste der Maurer, sich jeder der Brüder mit den drei Rosen schmückt, dem Sinnbilde der reinsten Liebe, dem Sinnbilde verschwiegener Schönheit durch Form, Farbe und Duft, so schmücken wir die symbolische Gruft der Dahingeschiedenen mit den drei Rosen in freudiger und dankbarer Anerkennung, daß wir ihnen ein liebendes Gedächtnis bewahren wollen, so lange unser Herz noch hinnieden schlägt.

Erheben wir uns meine geliebten Brüder zu diesem Weiheakte und möge, was wir jetzt thun, aus der Fülle des Herzens nachwirken, segnend durch unser ganzes Leben.

* * *

Ehrwürdiger Bruder Ceremonienmeister, treten Sie mit dem ältesten Bruder Meister und dem jüngsten Bruder Lehrling an den Sarkophag und heften wir diese drei Rosen auf denselben.

»Wir weihen dem geliebten Toten, der vom ewigen Osten verklärt auf uns herniederschaut, in freudiger Anerkennung dessen, was er unter uns gewirkt, die erste Rose als Zeichen liebevoller Verehrung seiner Weisheit.

Die zweite Rose gelte als Zeichen unseres innigsten Dankes für seine nie ermüdende Hingebung an die heilige Sache unseres die Menschheit umfassenden Bundes und seine treue Anhänglichkeit an unsere Loge und ihre Brüder, zur Versinnbildlichung der Stärke.

Die dritte Rose aber legen wir nieder als Symbol der Treue, in der wir geloben festzustehen an der Arbeit wie er, bis uns der ewige Meister abruft zu seliger Vereinigung in klarer Schönheit zum vollendeten Tempel.« —

Über das Glück.

Eine maurerische Osterbetrachtung.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Ich habe in letzter Zeit Friedrich Hebbels Tagebücher gelesen, und da ich die Gewohnheit habe, gute Bücher auch auszuziehen, so liegen jetzt eine erklekliche Anzahl von Auszügen aus diesen Tagebüchern vor mir, Geistesperlen, die von Zeit zu Zeit zur Fassung reizen, um sie Freunden vorzulegen. Wie auch die Fassung hierbei ausfallen möge, eines ist sicher, die Perle wird immer Freude und Bewunderung bei Kennern hervorrufen.

Ich lege hier erst eine solche Perle ohne Fassung den gel. Brüdern vor, und will mich heute begnügen, den Gedanken Ausdruck zu geben, die mir selbst die Betrachtung dieser Perle angeregt hat.

»Ohne Glück keine Gesundheit, ohne Gesundheit kein Mensch.«

Mir ist, als ob die ganze gewaltige heutige sociale Frage in diesen acht Worten enthalten sei, und wäre dieselbe so leicht zu lösen, wie es leicht ist, den Inhalt dieser acht Worte zu verstehen oder besser, zu empfinden, so müßte dieselbe ja über Nacht zu lösen sein.

Niemand wird sein, der den Inhalt der letzten vier Worte ohne weiteres Bedenken nicht unterschreiben könnte. Nur in gesundem Körper wird auch ein gesunder Geist wohnen. Wo beides krank ist, da ist das, was wir unter Mensch verstehen, eben auch krank. Wohl ist ein baufälliges Haus immer noch ein Haus, allein wir nennen es deshalb mit gleichem Recht eine baufällige Baracke, oder überhaupt eine Baracke. Nicht anders verhält es sich mit dem Menschen. Wer einen kranken, siechen Körper hat, wer nichts mehr zu leisten vermag, wessen Kräfte zerfallen, der wird zwar, wie eine solche Baracke, vor dem Zusammenbrechen aus Pietät noch eine Zeit lang gestützt werden, bevor er aber ganz verschwindet, ist er von gar vielen schon kaum mehr eines Blickes gewürdigt worden. Nur das ehrbare weiße Haupt macht hiervon eine Ausnahme; es ergeht uns hier, wie bei der Betrachtung alter Bauwerke, das Alter allein schon nötigt uns Achtung und Ehrerbietung, die echte menschliche Pietät ab, unwillkürlich kommt uns der Gedanke, was hat der Mensch in seinem langen Leben für die Menschheit geleistet? Und der stille Wunsch steht zur Seite: Möchtest du auch so alt werden!

Anders verhält es sich mit dem Inhalt der ersten vier Worte, wesentlich anders, und hier ist es nur das einzige Wort Glück, was uns veranlaßt, stille zu stehen, und nachzudenken. Hier drängt sich uns sofort der Gedanke an das Gegenteil des Glückes, an das Unglück auf, und wir dürften vielleicht mit gleichem Recht sagen, wo das Unglück zu Hause, da ist keine Gesundheit.

Digitized by Google

Ob es das Gleiche wohl wäre? Nein, deun wir könuten Beispiele aus der Geschichte der einzelnen, wie ganzer Völker anführen, wo das Unglück erst recht Menschen erzogen und groß gemacht hat; ja gerade wenn wir in der Geschichte bis in die neueste Zeit Umschau halten, so ist uns, als ob die Erzieherin der Menschheit beinahe mehr das Unglück als das Glück gewesen wäre.

Wahr ist es, das Unglück gleicht der großen Sturmflut, die alle die welche sie erfaßt, wegschwemmt und vernichtet, aber das Unglück ist es auch, was die Seelen- und Geisteskräfte der Zurückgebliebenen anspannt und zu thatenreicher Auslösung zu bringen vermag, und hierin hat das Sprichwort recht, wenn es sagt: Es ist kein Unglück so groß, es ist stets ein Glück noch dabei.

Doch was ist das Glück? Was veranlaßte einen der größten Dramatiker und Dichter, den das deutsche Volk mit Stolz sein eigen nennen darf, den Dramatiker, der in Holstein geboren, und mit den höchsten Triumpfen in Wien sein reiches Geistesleben nur zu frühe beschloß, zu sagen: Ohne Glück keine Gesundheit?

Ich glaube, daß er darunter verstand, als er dieses schrieb: Glück ist der den jeweiligen im Individuum zur Auslösung gekommenen Kräfte hierfür entsprechend gewordene Erfolg!

Sehen wir uns nur die gesamte heutige sociale Bewegung etwas näher und ohne Vorurteile an, wohin zielt sie, was ist ihre große Forderung, die nebenbei bemerkt nur ihr selbst, nicht aber dem zu klarem Denken eben leider nicht erzogenen Individuum anhaftet? Sie stellt das Verlangen einer gerechteren Verteilung der Anerkennung dessen, was bei der Anspannung der Gesamtkräfte eines Volkes, als Resultat sich zeigt. Dies allein ist der Kernpunkt ihrer Forderung, darum kämpft sie. Wo eine andere Forderung sich zeigt, ist sie gar oft individualistischer, roher Natur, welche eine ethische Seite des Glückes schon deshalb nicht zu erkennen vermag, weil dem Individuum, das solche abstruse Forderungen stellt, eben einfach die ethische Erziehung von Hause aus mangelt.

Und damit lehnen wir uns nun an Br Gustav Maiers Baustück über Erziehung an. Aufgabe der Freimaurerei, der Logen, des einzelnen Bruders ist, dahin zu wirken, das Glück, das in der sittlichen Weltanschauung sein Fundament hat, dem einzelnen, den Gesellschaftsgruppen, den Völkern teilhaftig werden zu lassen.

Ja wahrhaftig: Ohne Glück keine Gesundheit! Und wenn wir den Blick heute auf das Leben der Völker richten, so zeigen sich uns Krankheitserscheinungen und Geschwüre aller Art und in den niedersten, wie in den höchsten Gesellschaftsgruppen, daß uns allen für die Zukunft bangt. Krankheitserscheinungen, die, seit die einzelnen Nationen ihren Abschluß in sich selbst zum größten Teile gefunden haben, noch nie in solcher Größe uns zum Bewußtsein, zu klarster Anschauung gekommen sind, gerade uns Freimaurern noch nie in dem Maße, weil unser Bestreben doch nach Errichtung eines großen Menschheitsbundes zielt.

Ob die Völker sich Menschen zu nennen die Berechtigung haben? Wer wagt in den heutigen Tagen dies zu bejahen? Im Osten Europas steigt ein grauenhaftes Gewitter empor, ob die gewaltigen Geschütze dasselbe in wohlthätigen Gewitterregen aufzulösen vermögen? Wer ist hier nicht im Zweifel? Und wenn es nicht möglich wäre, wer zittert nicht bei dem Gedanken schon für die nächste Zukunft?

Ja, Friedrich Hebbel hat recht: »Ohne Glück keine Gesundheit, ohne Gesundheit kein Mensch«. Und was uns fehlt, das ist das Glück, und was uns fehlt ist die Gesundheit, und was uns allen, allen noch fehlt, das ist das, daß wir noch gar weit dahin haben, was unser Ziel sein soll, nach dem wir streben sollen, nämlich: »Mensch zu sein, und zwar zum Menschen, um unser aller Glück zu fördern!«

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Nach dem W. Anzeiger ist eine neue freimaurerische Vereinigung von Brüdern der großen Landes-Loge gegründet worden in der Absicht, den in den nördlich gelegenen Vororten wohnenden Brüdern der großen Landes-Loge einen Sammelpunkt zu bieten. Sie trägt den Namen: »Louise Henriette zur Weisheit und Schönheit in Oranienburg.« Sie hat die Genehmigung der Groß-Loge erhalten und ist der Aufsicht der Johannis-Loge »Wilhelm zur Palme des Friedens« in Nauen unterstellt worden. Vorsitzender ist zur Zeit der Br O. Junker, Oberroßarzt in Bärenklau bei Oranienburg.

Dem II. Kreisschreiben aus Berlin an die verbündeten Deutschen Großlogen vom 22. Februar entnehmen wir, daß am Schlusse des letzten Maurerjahres die Statistik über den Personalbestand der Logen Deutschlands nachfolgendes erfreuliches Resultat ergiebt:

	Zahl der Mitglieder	Zahl der Logen
Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin	13,779 (+ 146)	bei 127
» Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin	11,125 (+ 142)	» 106
» Loge von Preußen gen. Royal-York zur Freundschaft in Berlin	6,278 (+ 002)	» 66
» Loge von Hamburg in Hamburg	3,066 (+ 034)	» 35
» » » Sachsen in Dresden .	4,043 (+ 115)	» 23
» » zur Sonne in Bayreuth . .	2,571 (+ 039)	» 27
» Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a M	2,692 (+ 092)	» 18
» Loge zur Eintracht in Darmstadt	739 (— 007)	» 8
5 unabhängige Logen	1,381 (+ 002)	» 5
Zusammen	45,669 (+ 565)	bei 415

womit ein Zuwachs der Brüderschaft von 12½ % konstatiert ist.

Zur Breslauer Frage. Nach den Verhandlungen der Großmeister-Versammlung, welche am Ostermontag in Berlin stattgefunden hat, scheint, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, die Erwartung berechtigt, daß der Weg zu einem gütlichen Ausgleich in der Breslauer Streitfrage gefunden werden wird.

Freiburg, 7. April. »Frauenfleiß«. Unter diesem Namen hat die hiesige Handels-Lehranstalt von Br Pampe eine Sonderabteilung errichtet, durch welche den bei der Anstalt mit den Handelsfächern vertraut gewordenen Damen Gelegenheit geboten werden soll sich, unter Führung der Anstalt, im Erwerbsleben so lange zu bethätigen, bis sie eine Anstellung gefunden haben. Wie durch den Inhaber der Anstalt früher schon gekennzeichnet worden ist, wünscht derselbe, daß seine Zöglinge nicht ausschließlich im Handelsgewerbe, sondern auch im Erziehungsleben und innerhalb der Kunstindustrie Unterkunft finden. Die Kenntnis der Handelsverhältnisse bildet nach seiner Auffassung einen Teil der allgemeinen Bildung und für die

Digitized by Google

Frauenwelt nur im Bedarfsfalle ein Erwerbsmittel, wenn von den, dem Frauenbedarf dienenden Handelsgeschäften abgesehen wird. »Frauenfleiß« wird nach dem uns vorliegenden Programm in diesem Sinne wirken und zur Schaffung eines Erwerbes für die noch stellenlosen jungen Mädchen innerhalb des Versicherungs-Auskunfts-Vermittlungsverkehrs und einiger der Kunstindustrie angehörenden Zweige thätig sein, ferner die Ausführung von Rechnungsstellungen, Schriftsätzen, Vertragsentwürfen etc. übernehmen. Es liegt hierin ein Übertritt aus der Theorie in die Praxis, der den beteiligten Kreisen nur Vorteile bieten dürfte. Wir können unsererseits das Unternehmen bestens empfehlen, da eine gute That und ein schöner maurerischer Gedanke darin verkörpert wird.

Die jüngste Nummer des »Bundesblattes« entnimmt der D. Reichszeitung in Bonn nachfolgende Mitteilung:

»In **München** enwickelt sich die Freimaurerei immer mehr. — Seit Jahrzehnten existiert dort die Loge »zur Kette«, welche in der Prannerstraße unmittelbar neben dem Landtagsgebäude, vor 12 Jahren ein eigenes Haus sich erbaut hat. Eine Loge der »Odd Fellows« hat ihr Lokal in der Wurzerstraße. Im vorigen Jahre wurde eine neue Loge »In Treue fest« zur Großen Landesloge gehörig, gegründet. Dieselbe hat soeben das Haus Gabelsbergerstraße No. 77 erworben und gedenkt dort ein monumentales Logengebäude zu errichten. In gleichem Maße als die Freimaurerei zunimmt, geht es mit dem »katholischen München« abwärts Doch ist dies ein Kapitel, über welches zu schweigen am besten ist; jedes Wort zur Besserung der Verhältnisse verhallt im Winde.« —

Auch der bekannte Dr. Sigl vom Bayrischen Vaterland läßt unterm 2. April d. J. aus München sich folgendermaßen vernehmen: »Außer den Preußen reklamieren auch die Freimaurer Kaiser Wilhelm I. für sich! —

»Ihr Organ« — Die Bauhütte — schreibt:

»Vor allem hat der Freimaurer das Recht, die Pflicht, des 22. März freudigst zu gedenken. Denn Er, Wilhelm I., war unser, unser mit ganzer Seele, bei uns mit ganzem Herzen!« — Ein Grund mehr für das katholische Volk und die katholischen Bischöfe zwischen sich und den Centenar-Patrioten eine weithin sichtbare Scheidewand zu ziehen. — O sancta simplicitas!

Dänemark. Am 6. Januar 1897 beging die große Landesloge von Dänemark in feierlicher Weise das 25jährige Jubiläum des dänischen Thronfolgers, des Kronprinzen Br Friedrich Wilhelm Karl, als Ordensmeister. Bei dem von 400 Brüdern besuchten Festmahle waren der Onkel des Kronprinzen sowie seine drei Söhne anwesend. Der Kronprinz dankte für die ihm ausgesprochenen Glückwünsche und brachte einen Toast aus auf den König von Dänemark, auf Kaiser Wilhelm II. als Schützer der deutschen Freimaurerei, sowie auf König Oskar von Schweden und den Prinzen Leopold von Preußen, auf die beiden letzteren in ihrer Eigenschaft als Großmeister und Protektor. Die Zirkelkorrespondenz, der wir diese Nachricht entnehmen, bringt einen ausführlicheren Bericht.

Geheimhaltung der Freimaurerei. In einer der letzten Nummern der »Union fraternelle« brachte Br: J. A. R. einen bemerkenswerten Aufsatz über die Zweckmäßigkeit der Geheimhaltung der maurerischen Ziele. Er führte aus, daß es grade notwendig und erwünscht sei, wenn unsere Grundsätze bekannt würden, da sie in bester Weise zur Bildung und Erstarkung der Kultur beitragen. Die Kenntnis der Symbole, sowie des Geheimzuhaltenden sei für den Profanen ohne Belang, der Maurer aber müsse sie als Sicherung gegen Störung der brüderlichen Eintracht sorgsam hüten. Der Artikel fand nicht überall die gleiche wohlwollende Aufnahme, von verschiedenen Seiten wurde er scharf bekämpft und zwar, wie wir meinen, ohne Grund, denn es kann der Freimaurerei nur nützen, wenn ihre hohen und edlen Ziele bekannt und ihr innerstes Wesen klar gelegt wird.

Hebung des Niveaus der Freimaurer. In »Orient« wird ein Referat des Br Mentsik veröffentlicht, das diese Frage behandelt und recht bemerkenswerte Ansichten kund giebt. Als erste Aufgabe stellt er hin, daß die bereits vorhandenen Mitglieder dauernd an die Freimaurerei gebunden werden müßten, die Stuhlmeister seien daher verpflichtet, diejenigen Brüder, die ohne Rechtfertigung Monate lang fernbleiben, zur Arbeit zu mahnen und im Falle der Erfolglosigkeit sei die Angelegenheit der Meisterkonferenz zu unterbreiten. Ferner sei es notwendig, daß mindestens in jeder zweiten Arbeit irgend eine geistige Anregung, Zeichnung, Beratung oder Debatte zur Aneiferung stattfände. Falls in Logen keine geistige Thätigkeit entwickelt — oder sogar materielle Interesse verfolgt würden, solle ihnen eine Arbeitsordnung vorgeschrieben, eventuell sie suspendiert werden. Um ungeeignete Suchende fern zu halten, will Br Mentsik der Großloge für jeden Fall ein Vetorecht zuerkennen, auch sollen die Logen selbst energischer gegen Mitglieder die sich Inkorrektheiten im profanen Leben schuldig gemacht haben, vorgehen und dieselben entlassen, selbst wenn ein freisprechendes Urteil erfolgt. Für die Entwicklung der Freimaurerei selbst sei es vorteilhaft, wenn es wenige, aber kräftige Logen gäbe, doch dürfte die Mitgliederzahl nicht 100 überschreiten. Die Erlaubnis zur Gründung einer Bauhütte solle nur dann erteilt werden, wenn die Individualität der Gründe, die Existenz und heilsame Wirksamkeit der Loge im vollsten Maße sichern; dementsprechend sei es vorteilhaft, möglichst viel unabhängige Elemente, besonders aus der Gentry heranzuziehen, von den Beamten seien besonders Richter und Staatsanwälte geeignet, ebenso diejenigen, die sich mit dem Erziehungswerke befaßten, also Lehrer und Professoren. Schließlich wäre es wünschenswert, eine große Anzahl maßgebender Elemente zu gewinnen, es sei also auf die Gewinnung von Abgeordneten und städtischen Beamten zu achten.

Italien. Der »Alpina« zufolge beabsichtigt der Großmeister Br E. Nathan dem Gr.-Or. von Italien vorzuschlagen, die Konstitutionspatente allen denjenigen ausländischen Tochterlogen zu entziehen, die in einem Lande arbeiten, in dem sich eine anerkannte, eigene Großloge befindet.

London. Nirgends ist der Wohlthätigkeitssinn der Freimaurer so ausgeprägt wie in England; so konnten im verflossenen Jahre die drei großen Wohlthätigkeitsinstitute der großen Loge von England eine Einnahme von M. 1,400,000.— verzeichnen und zwar ohne Veranstaltung außerordentlicher Sammlungen: Außer dieser großen Summe wurden im selben Jahre vom Wohltätigkeitskomité der Großloge nahezu M. 200,000.— für Unterstützungszwecke bewilligt und der einzige Festtag des Mark Benevolent Fund brachte die Summe von M. 47,000.— ein.

Maurerei in Transvaal. Auch in Südafrika macht die Maurerei bemerkenswerte Fortschritte, so hat sich in Transvaal eine Distriktuals-Großloge gebildet, die binnen Jahresfrist 14—15 Logen unter ihrem Schutz arbeiten ließ. Von weittragender Bedeutung für das Ansehen der Maurerei und für die tiefwurzelnde Begeisterung der Brüder ist die Gründung eines maurerischen Erziehungsinstitutes, eine That, die großes öffentliches Interesse erregt hat. Das Institut, das in großem Stile gedacht ist, sorgt für Erziehung, Bekleidung und vollständigen Lebens-

Digitized by Google

unterhalt der Kinder solcher Brüder, die arm gestorben oder deren Verhältnisse sich verschlechtert haben. Außerdem ist es aber auch allen Brüdern gestattet, ihre Kinder gegen mäßiges Entgelt dem Institute anzuvertrauen, um ihnen den Segen einer wohlgeordneten und sorgfältigen Erziehung zu verschaffen. Der »Freemason«, der diese Nachricht bringt, erwartet, daß solch idealer Zweck wesentlich dazu beitragen werde, Ansehen und Achtung unserem Bunde zu verschaffen.

Hiesigen Blättern geht aus **Paris** folgender sensationeller Bericht zu, welchen wir glauben, unsern geschätzten Lesern nicht vorenthalten zu sollen:

»Am 19. April d. J. sollte der staunenden Welt endlich von **Léon Taxil** in dem Saale der »Societé de géographie« jene mysteriöse **Diana Vaughan** vorgestellt werden, deren Enthüllungen über die Missethaten des Freimaurertums so großes Aufsehen fortdauernd erregten, daß selbst Kirchenfürsten der unbekannten Bekämpferin der Freimaurer Glückwunsch- und Ermutigungsschreiben zusandten und daß sie selbst vom Kardinal Parocchi den päpstlichen Segen mit der Aufforderung erhielt, weiter in ihrem löblichen Thun fortzufahren. Verschiedene scharfsichtige Katholiken hatten jedoch bereits seit langer Zeit gegen die hartnäckig sich den Augen der Menge entziehenden Diana Vaughan Argwohn geschöpft, um so mehr, als sie von Léon Taxil, dem ehemaligen wütenden Bekämpfer der katholischen Kirche und urplötzlich ohne Übergang zu ihrem Verteidiger gewordenen Polemiker, vorgestellt und in die Kirchenkreise, freilich nur unpersönlich durch ihre Schriften, eingeführt worden war. Ihr Argwohn sollte gestern bestätigt und der Wahn der gläubigen Katholiken aufs grausamste zerstört werden. Kein weibliches Wesen erschien nämlich auf der Tribüne des Saales der »Société de géographie«, sondern Léon Taxil persönlich, der unverfroren erklärte, daß er seit zwölf Jahren die katholische Welt an der Nase herumführe. Der Gipfelpunkt der Mystifikation sei die Erfindung jener Diana Vaughan, welche Briefe von Bischöfen und Erzbischöfen und den Segen des Papstes erhalten habe, weil sie die tollsten und hirnverbranntesten Dinge über die Beziehungen des Teufels zum Freimaurertum mitgeteilt hatte. Diese Diana Vaughan sei ein einfaches junges Mädchen, das an der Schreibmaschine arbeite, von der er heute Abend ein Exemplar als Loos für die Tombola anbieten wolle. Das alles wurde in spaßhaftem und selbstgefälligem Tone mitgeteilt; das Publikum, teils aus Freimaurern, teils aus Katholiken und Priestern bestehend, hörte diese »Aufklärungen« zuerst mit Schweigen an. Mehrere Personen, unter ihnen der christlich-sociale Agitator Abbé Garnier, konnten indessen ihre Entrüstung nicht bemeistern und unterbrachen den Schluß der Aufklärungen Taxils mit wütenden Zurufen und Beleidigungen. Abbé Garnier stürzte nach Taxil auf die Rednerbühne, um seiner Empörung Ausdruck zu geben, kam aber über den ersten Satz nicht heraus, da die Anhänger Taxils einen fürchterlichen Lärm erhoben, während andererseits die Katholiken mit gleicher Energie für ihren Champion eintraten. Die Sache nahm schließlich ein so bedrohliches Aussehen an, daß man Taxil unter starker Eskorte aus dem Saale führen mußte. Unter den wüsten Rufen und Schreien hörte man abgebrochene Sätze des Stentor-Organs des Abbé Garnier hervortönen, die mit der Bemerkung endeten: »Ich habe wohl an diese außerordentliche Geschichte glauben dürfen, da ja auch der Papst an sie geglaubt hat!« —

Tempelritter. Es ist auffallend, in welchem Verhältnis die Anzahl der Tempelritter gegenüber der der Johannismeister in Nordamerika gewachsen ist. Aus den Verhandlungen der Grand Commendery der Tempelritter in Maine geht hervor, daß es 1866 483,535 Johannismeister, 96,275 Royal-Archmeister und 25,844 Tempelritter gab; dagegen weist die letzte Liste von 1896 781,670 Johannismeister, 200,000 Royal-Archmeister und 111,894 Tempelritter auf. Diese letzteren haben sich also um das 4fache vermehrt, die Royal-Archmeister um das Doppelte, während die Johannismeister noch nicht einmal die doppelte Anzahl erreichen. ⊕

25 Jahre Stuhlmeister. Die im Or. »Preßburg« arbeitende Loge »zur Verschwiegenheit« hat in ihrer am 27. Januar abgehaltenen Arbeit zum fünfundzwanzigstenmal den Br Dr. Kovács zum Stuhlmeister erwählt. Dieser Bruder hat unter den schwierigsten Verhältnissen mit unermüdlichem Eifer und glänzendem Erfolge die Loge geleitet, die unter seiner Hammerführung erstarkt und zu hohem Ansehen gelangt ist. ⊕

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	Samstag, 1. Mai	7½ U abends präcis.	T I	Aufnahme.

Berichtigung.

In No. 17 S. 134, Logenberichte und Vermischtes Berlin: anstatt »Die Großloge »Kaiser Friedrich zur Gerechtigkeit« — **Kaiser Friedrich zur Bundestreue.«**

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [242]

Br H. Dietrich.

Durch die unterzeichnete Buchhandlung ist zu beziehen:

GEDICHTE

von

Heinrich Weismann,

ehemaligem Direktor der Elisabethenschule zu Frankfurt a. M.

Mit biographischer Einleitung nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Heinrich Bulle.

Mit einem Bildnis Weismanns.

Preis geh. M. 3.— eleg. geb. M. 4.—.

Mahlau & Waldschmidt,
Frankfurt a. M. [1]

Wir übernahmen in Kommission:

Neue Beiträge zur Bibliographie der Freimaurerei.

KATALOG

der Bibliothek der Loge z. Freundschaft u. Beständigkeit in Basel von **Dr. H. Boos.**

Enthält 1167 Nummern. 108 Seiten gr. 8° M. 2.50.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [9]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben — Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 19. Frankfurt a. M., den 8. Mai 1897. **40. Jahrgang.**

Die soziologischen (äusseren) Voraussetzungen des sittlichen Lebens.*)

Einleitung.

Als Naturwesen ist der Mensch wie alle Lebewesen mit gewissen elementaren Trieben ausgestattet und gewissen allgemeinen Lebensgesetzen unterworfen.

Aber diese wirken auf ihn nicht mit der zwingenden Notwendigkeit von Naturgesetzen, ja nicht einmal mit der von tierischen Instinkten. Zu ihrer Erfüllung, besonders zur Verwirklichung des letztgenannten, des Gesetzes der Veredelung oder Zivilisation, sind daher eigenartige, d. i. spezifisch-menschliche Kräfte und Veranstaltungen nötig.

Wie ist der Mensch allmählich über den bloßen Naturzustand hinausgekommen? Wie ist er ein sittliches, zivilisiertes oder Kulturwesen geworden und wie vermag er sich nicht nur auf der erreichten Stufe zu behaupten, sondern sogar immer weiter in der von der Idee der Vervollkommnung gewiesenen Richtung fortzuschreiten?

Zur Erklärung dieser für das sittliche Leben wichtigsten Erscheinung, bietet uns die wissenschaftliche Beobachtung unserer gegenwärtigen sittlichen Kultur und ihrer Geschichte eine doppelte Reihe von Bedingungen oder Voraussetzungen dar. Die Untersuchung und Prüfung derselben ist auch aus dem weiteren Grunde höchst wertvoll, ja unentbehrlich, weil nur die Einsicht in die bis jetzt wirksamen Bedingungen ethischer Kultur uns die Möglichkeit und Sicherheit für den ferneren sittlichen Fortschritt gewähren kann. Vermögen wir uns wirklich zu überzeugen, daß die nämlichen Kräfte, welche den Menschen auf die bis jetzt — wenigstens an Einzelnen — beobachtete Höhe sittlicher Bildung gebracht haben, noch immer vorhanden und in Thätigkeit sind, daß zwar einige sich mehr oder weniger abgenutzt haben, aber auch bereits durch andere ergänzt oder ersetzt sind, dann können wir mutig und getrost an die höchste und schwierigste Aufgabe herantreten, die der Menschheit in ihren fortgeschrittensten Repräsentanten, d. i. den modernen Kulturvölkern, gestellt ist.

> Diese besteht (vergleiche Kap. I) darin, durch die bewußte freie, freudige Mitwirkung einer stets sich vergrößernden Anzahl sittlich-vernünftiger Persönlichkeiten, ihre Geschicke selbst zu bestimmen und zwar in der Richtung auf kräftige, gesunde Erhaltung des Ganzen durch tüchtige Individuen und auf zunehmende Veredelung oder Humanisierung der Einzelnen und ihrer Zustände.

Zweifach ist die Reihe der Bedingungen oder Voraussetzungen, welche die sittliche Bildung entfalten und erhalten. Das Sittliche als etwas eminent Geistiges kann seine Wurzeln nur im Seelen- und Geistesleben der Menschheit haben, nämlich in Gefühlen und Gedanken und einem durch diese bestimmbaren Wollen.

Da aber das Geistige, wie vorhin erwähnt, nur in sehr unbestimmtem Grade (als entwicklungsfähige Anlagen) der Vererbung unterworfen ist, daher von jedem Einzelnen in seinem individuellen Entwicklungsgang erst erworben werden muß, so stünde es schlimm um die ethische Kultur — selbst bei reichster Beanlagung des Menschen für diese —, wenn sie ausschließlich auf inneren, subjektiv-geistigen oder psychologischen Voraussetzungen beruhen würde. Jede Generation müßte dann dieselbe nahezu wieder von vorne anfangen, und es gingen — ebenso wie bei der besonderen Abrichtung von Tieren — ohne die ausdauerndste Erziehung, die von den Eltern erworbenen Gewöhnungen, Eigenschaften und Vorzüge für die Kinder verloren.

Glücklicherweise haben jedoch die subjektiven sittlichen Kräfte über und außer den Individuen Bildungen und Einrichtungen hervorgebracht, welche sich als sehr geeignet erwiesen, den bisher errungenen sittlichen Fortschritt objektiv darzustellen, ihn zu stützen und zu sichern und schließlich auf die subjektive Sittlichkeit sehr bedeutend zurückzuwirken.

*) Anm. d. Red. Aus Unold, J. Grundlegung für eine moderne, praktisch-eth. Lebensanschauung, Leipzig, Hirzel, 1896.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir wiederholt auf das treffliche Buch hinweisen.

Digitized by Google

Es sind diese Bildungen eines objektiven sittlichen Geistes die äußeren (d. h. außerhalb des Individuums in der dieses umschließenden Gemeinschaft mit seinesgleichen gelegenen, daher soziologischen) Voraussetzungen des Sittlichen, z. B. Gesellschaft, Staat, Familie, Kirche, die wissenschaftliche, künstlerische, technische und wirtschaftliche Kultur u. a.

In Wirklichkeit sind beide, die inneren (psychologischen) und die äußeren (soziologischen) Voraussetzungen des Sittlichen in beständiger Wechselwirkung, sich gegenseitig aufs fruchtbarste beeinflussend und bedingend, z. B. ein wohl regiertes, kräftiges und gerechtes Staatswesen ist von unberechenbarem Einfluß auf das sittliche Verhalten seiner Bürger, und umgekehrt: nur die sittliche Tüchtigkeit der Volksgenossen (von oben bis unten) ist imstande, ein derartiges Staatswesen hervorzubringen und aufrecht zu erhalten.

Kulturhistorisch betrachtet unterliegt es keinem Zweifel, daß die objektiven (sozialen) sittlichen Bildungen subjektiv-psychologischen Faktoren ihren Ursprung und ihre Weiterbildung verdanken (das Wann? und Wie? ist natürlich nur in wenigen Fällen, z. B. beim Entstehen des modernen Staates, nachzuweisen).

Demnach hätten wir hier zuerst von den psychologischen Bedingungen des Sittlichen zu handeln. Da es uns aber weniger um eine Geschichte des Sittlichen, als vielmehr um die Aufzeigung der gegenwärtig vorhandenen subjektiven und objektiven sittlichen Kräfte und Mächte und ihrer möglichen Wirksamkeit zu thun ist, so glaubten wir — wenn einmal die wissenschaftliche Untersuchung überhaupt diese Trennung nötig machte — die soziologischen den psychologischen Voraussetzungen voranstellen zu dürfen.

Wir gewinnen dadurch für den systematischen Aufbau des Sittlichen (von unten nach oben und von außen nach innen) eine natürliche und logische Gliederung, die das Verständnis der Probleme ungemein erleichtern kann.

Es ist anzunehmen, daß der Mensch außer durch gewisse körperliche Vorzüge auch durch ein reicheres, feiner organisiertes Seelenleben über das Niveau der übrigen Organismen hervorragte. Mögen wir uns diese seelisch-geistigen Anlagen auch noch so unbestimmt keimartig vorstellen, es war wenigstens die Möglichkeit vorhanden, sie unter der Einwirkung äußerer Bedingungen bis zu dem vom gegenwärtigen Kulturmenschen ausgebildeten Grade zu entfalten.

Zur Entwicklung der spezifisch sittlichen Anlagen und Handlungsweisen, mit denen wir es hier vorzugsweise zu thun haben, konnten nun bloße Naturbedingungen nicht viel beitragen. Denn die Natur kennt eigentlich keine Sittlichkeit, weil keine Freiheit: in ihr ist alles Gesetz oder Instinkt; in ihr waltet der brutale Egoismus, das Recht des Stärkeren (Gattung oder Individuum), das nur nebenbei und unwillkürlich mit ethischen Zwecken übereinstimmende Wirkungen (z. B. Sieg des Tüchtigeren, Leben für die Gattung, Entwicklung wertvoller Kräfte u. a.) hervorbringt. Daß der Mensch ein sittliches Wesen geworden ist, verdankt er einzig und allein dem Leben in Gemeinschaft mit seinesgleichen. Dieses soziale Leben hat seine geselligen Anlagen (z. B. die schon bei Tieren zu beobachtenden sozialen Instinkte) entwickelt, sie auch erhöht und vermannigfacht; neue soziale Einrichtungen haben veränderte Handlungsweisen, erreichte Zwecke haben neue Motive geschaffen (und umgekehrt). Durch diese reiche unaufhörliche, oft zufällige und doch zweckvolle Wechselwirkung von soziologischen und psychologischen Faktoren ist der Mensch geworden, was er auf den höchsten Stufen der Kulturentwicklung ist oder sein kann: eine vernünftige, sittliche Persönlichkeit in einem gerechten und freien Gemeinwesen, die imstande ist, die Gesetze ihres Handelns zu erkennen und — durch verschiedene Veranstaltungen — auch fähig, sie auch in bewußtem, eigenen Thun zu verwirklichen.

Untersuchen wir nun diese soziologischen Voraussetzungen des Sittlichen, wie sie im Laufe einer Jahrtausende langen Entwicklung unter der Mitwirkung unzähliger Generationen und Völker den Menschen zu Vernunft und Sittlichkeit heranreifen ließen und ihm — besonders wirksam in der Gegenwart — die Hebel und Stützen zu fortschreitender sittlicher Veredelung bieten, indem sie dabei selbst mannigfache Umformung und Weiterbildung in der Richtung auf höhere ethische Zweckmäßigkeit erfahren.

I. Die Gesellschaft und die Sitte.

1. Entstehung und Verbreitung der Sitte. Ohne uns mit Ursprungsfragen, deren Beantwortung der empirischen Forschung entzogen ist, aufzuhalten, können wir gleich von der Erfahrung ausgehen, daß der Mensch seit uralter Zeit ein soziales, ein gesellig lebendes Wesen ist. Darauf deutet nicht nur das allgemeine Vorhandensein des ältesten Erzeugnisses geistigen Gemeinlebens, d. i. die Sprache, hin, sondern auch die Naturausstattung des Menschen, die ihn schon aus dem bloßen Drang der Selbsterhaltung auf die Verbindung mit seinesgleichen anwies.

Der Mensch war also sozusagen ein Herdentier; wir können daher annehmen, daß dieses ursprünglichste Gemeinschaftsleben (in Gruppen, Horden, Geschlechtern) im Menschen dieselben Triebe und Gefühle entwickelte, die wir als soziale Instinkte bei den gesellig lebenden Tieren finden: Geselligkeitstrieb, gegenseitige Hilfeleistung, Gehorsam und Unterordnung unter den Führer. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß in diesen primitivsten Gemeinschaften, die auf Blutsverwandschaft beruhten und nur über ein beschränktes Landgebiet sich erstreckten, jene sozialen Gefühle viel mächtiger waren (= wirklichen Instinkten) als je nachher, zumal da auch die geringe Entwicklung des Intellekts ein regeres Selbstbewußtsein und einen gesellschaftsfeindlichen Egoismus nahezu ausschloss. Eine höhere Form menschlichen Gesellschaftslebens stellt die Stammesgemeinschaft dar. Hier bildeten sich die ersten bestimmten Gewohnheiten rein menschlichen und einfach sittlichen Handelns aus, die wir mit dem Namen der Sitte bezeichnen. Sie unterscheidet sich vom tierischen Instinkt (= mechanisch vererbter Naturzwang) dadurch, dass sie mannigfal-

Digitized by Google

tigere, bewußtere, freiere Formen menschlichen Handelns enthält. Außer verschiedenen launenhaften und zufälligen Ursachen ihres Entstehens, geht sie im wesentlichen aus den sozialen Instinkten und aus den Gefühlen der Billigung und Mißbilligung hervor, welche gewisse Handlungsweisen schon in der primitiven sozialen Gemeinschaft erregen und die in der Sprache zum deutlichen, unverlierbaren Ausdruck kommen. Unbewußt und unwillkürlich dient die Sitte der Erhaltung und dem friedlichen Gedeihen der Gemeinschaft und erhält später zur Verstärkung auch noch die Weihe der aus ihr hervorgegangenen Religion. Je nach der Lebensweise und der Veranlagung der betreffenden Rasse, fanden in der Sitte besonders kriegerische und soziale Tugenden, wie Mut, List, Tapferkeit, Treue und Hingabe für die Genossen u. a., Lob und Anerkennung, dagegen Feigheit, Verrat, Beleidigung oder Tötung des Stammesgenossen u. a. Mißbilligung. Nahezu ganz unbekannt waren dagegen die individuellen und humanen Tugenden d. i. solche, welche die Veredelung der eigenen Persönlichkeit, Rücksicht und Hingabe*) für Stammfremde zum Ziele hatten.

Daher waren Unmäßigkeit und Roheit, Feindschaft und Grausamkeit, Lug und Trug gegen außerhalb des Stammes Stehende, herkömmlich. Durch den allmählichen oder gewaltsamen Zusammenschluß verwandter Stämme bildet sich die Volksgemeinschaft. Es ist begreiflich, daß sich die im Stammesleben wirksamen sozialen Gefühle nach und nach auf das Volksganze ausdehnen als Nationalgefühl, Patriotismus, Sympathie und Solidaritätsgefühl zwischen den Volksgenossen oder Landsleuten. Mit der quantitativen Ausdehnung verlieren sie aber vielfach an Kraft und Innigkeit. Ebensowenig vermag die Sitte das Leben und das Handeln des ganzen Volkes in demselben Umfang wie früher beim Stamme zu beherrschen und zu regeln.

Zum Glück ist durch die Entwicklung selbst bereits für Ersatz und Ergänzung gesorgt. Zwei Gebiete lösen sich von der Sitte ab: die Sittlichkeit, die jetzt ganz von der Religion und ihrer in jenen Zeiten so mächtigen äußeren Gestaltung, der Kirche, in Schutz und Pflege genommen wird, und das Recht als der Inbegriff derjenigen Regeln und Bedingungen, welche zur Erhaltung des Volksganzen absolut nötig erscheinen. Dieses tritt jetzt unter die Obhut einer neuen Schöpfung des objektiven praktisch-ethischen Geistes, der Staatsgewalt, die zugleich in immer höherem Grade über die zur Aufrechthaltung desselben nötigen Hilfs- und Zwangsmittel verfügt. Nachdem so die Sitte ihrer einstigen Aufgabe, der sie unter den neuen großartigeren Verhältnissen nicht mehr genügen konnte, nämlich der Erhaltung des Ganzen, mehr und mehr enthoben ward (wiewohl der Satz des Tacitus: Gute Sitten sind mehr wert als gute Gesetze! nie seine Bedeutung einbüßen wird), trat sie immer deutlicher und ausschließlicher in den Dienst der Veredelung oder Zivilisation der Einzelnen und des Ganzen.

Nach dem Entwicklungsgesetz schreitet mit der Unifizierung auch die Differenzierung fort. So entstehen innerhalb der Volksgemeinschaft, auf dem Boden des Stammeslebens bereits vorbereitet, durch Unterschiede in Abstammung, Besitz und Beschäftigung, mannigfach abgestufte Stände und in diesen spezifiziert sich die allgemeine Stammessitte zu verschiedenartigen Standessitten. Hierbei vollzieht sich ein für die Entwicklung der Sitte und der Sittlichkeit höchst bedeutsamer Fortschritt. Während bei der annähernden Gleichheit des Stammeslebens auch die Sitte für alle gleich, daher ziemlich einförmig und rudimentär blieb, bildet sich nach der Ständeteilung in der obersten Klasse eine auf erhöhtem Selbst- und feinerem Formgefühl beruhende höhere (adelige) Standessitte heraus. Diese, zunächst für den Verkehr unter den Standesgenossen und zur Absonderung von dem »gemeinen, schlechten« (= schlichten) Volk bestimmt, wurde allmählich zum nachgeahmten, mit Ehrfurcht betrachteten Beispiel und Vorbild für die übrigen Stände und trug so ungemein viel zur Humanisierung (Gefühl der menschlichen Würde und Selbstachtung) und Kultivierung (höfliche Formen und feinere Lebenshaltung) des ganzen Volkes bei. Einen Beleg für die enge Beziehung, die sich zwischen der Lebensführung dieser höheren Klasse und den sittlichen Idealen des Volkes herstellte, giebt uns die Sprache, die bei allen Kulturnationen die Bezeichnungen für die höhere Sittlichkeit von den Namen und Sitten dieses ersten Standes entnimmt (ich erinnere hier nur an Ausdrücke wie »edel«, »nobel«, die für sozialen Stand und ethische Gesinnung gelten, »höflich«, »ritterlich« = das dem Hofmann oder Ritter geziemende Verhalten u. a.) **)

Insbesondere in unserer deutschen Geschichte können wir deutlich beobachten, wie der Übergang von der naiven Roheit und Ungeschliffenheit zu einem feineren, gesitteten Benehmen zuerst von dem Ritterstand gemacht wurde, wozu die formgewandteren Romanen den Anstoss gaben, während der deutsche Adel die Formen der höfisch-ritterlichen Sitte vielfach verinnerlichte, vielfach aber auch in die angestammte Roheit und Formlosigkeit zurückfiel.

Infolge dieses Fortschritts der Sitte und Sittlichkeit erfuhr die ganze Lebensart des ersten Standes eine, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Verkehr betreffende, das Thun und Treiben verschönernde und hebende Umformung; Im Laufe der Jahrhunderte verbreiteten sich diese adeligen Standessitten über nahezu alle Volkskreise.

Zuerst war es das städtische Patriziat, das hinter den ritterlichen Standesgenossen an Luxus und feinen Manieren nicht zurückstehen wollte; schließlich nahmen auch Bürger und Bauern Verschiedenes an, was zu ihrer Verfeinerung und Hebung beitrug, natürlich immer zuerst das Äußerliche, in die Augen fallende, den Putz und Aufwand, aber allmählich auch die feineren Sitten beim Essen, in dem persönlichen Gebahren und im Verkehr mit anderen, Überall kam das »Anständige« (d. i. das was dem Besseren, sodann was dem Menschen überhaupt ansteht, geziemt, seiner würdig ist) zum Ausdruck!

Besonders rasch fand diese bessere, feinere Sitte bei

*) Die Gastfreundschaft dürfte wohl als die erste humane Tugend bezeichnet werden.

**) Vergl. dazu »Zur Genealogie der Moral« von Fr. Nietsche, der aus dieser allbekannten Thatsache seine aller Kulturgeschichte widersprechenden Folgerungen zieht.

Digitized by Google

den Romanen (namentlich in Spanien und seinen Tochterstaaten) bis in die untersten Schichten Eingang, und ein höfliches, gewandtes Benehmen zeichnet heutzutage noch die intellektuell ungebildeten Volkskreise dieser Länder vor den entsprechenden Klassen in Deutschland sehr vorteilhaft aus.

Bei uns ist es in der Gegenwart vorzugsweise die umfangreiche Klasse der »Gebildeten«, welche diese feineren Sitten pflegt und sich dadurch von den »Ungebildeten« bedeutend abhebt. An der Ausgleichung dieses tiefgehenden Unterschiedes muß die moderne Erziehung tüchtig arbeiten, um schließlich das Ideal schöner, berechtigter und möglicher Gleichheit des »anständigen Benehmens« herbeizuführen. (Fortsetzung folgt.)

Dem »Hannoverschen Courier« entnehmen wir folgendenden Artikel:

„Die Freimaurerei und ihre Gegner"

ist der Titel einer soeben erscheinenden Schrift, auf die wir an dieser Stelle deshalb die Aufmerksamkeit lenken, weil sie »in sachlicher Darstellung und aktenmäßiger Beleuchtung« nicht bloß über Wesen und Wert der gerade in jüngster Zeit auch in die politischen Tageskämpfe hineingezogenen freimaurerischen Bestrebungen wie keine andere denselben Gegenstand behandelnde und jedermann zugängliche Schrift Aufschluß gibt, sondern vor allem die politischen Zwecke kennzeichnet, die die Gegner der Freimaurerei mit ihren Angriffen auf diese verfolgen.*) Über diese Schrift ist von berufenster freimaurerischer Seite folgendes Urteil gefällt worden:

»Wie der Inhalt dieser von echt freimaurerischer Gesinnung eingegebenen Arbeit, als historische Studie betrachtet, die allgemeinste Beachtung verdient, so ist auch ihre Tendenz rückhaltlos anzuerkennen. Dem Verfasser ist es nicht bloß darum zu thun, die frivolen Behauptungen und böswilligen Verleumdungen, die von seiten der Widersacher seit undenklichen Zeiten gegen die Freimaurerei erhoben werden, zu kennzeichnen, auch nicht bloß darum, die Verunglimpfungen der altpreußischen Großlogen und der deutschen Logen überhaupt seitens der Ultramontanen und ihrer Parteigänger zurückzuweisen, ihm kommt es vielmehr hauptsächlich darauf an, in heiligem Ernste gegen die schmählichen Beschimpfungen zu protestieren, die erst in jüngster Zeit wieder dem Andenken der beiden erlauchten Hohenzollernkaiser um ihrer freimaurerischen Wirksamkeit willen, widerfahren sind. Wir stimmen ihm vor allem aus aufrichtigem Herzen zu, wenn er unaufgefordert sich getrieben fühlt, unseren Durchlauchtigsten Protektor und Ordensmeister gegen die unerhörten Beleidigungen und Verdächtigungen mannhaft zu verteidigen, die böser Wille, Fanatismus und Unduldsamkeit auszusprechen sich erdreisteten, sobald das Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen vom 10. Juni v. J., durch bedauerliche Indiskretion zum Gegenstande der öffentlichen Debatte geworden war. Die vorliegende Schrift ist, im Grunde genommen, nur die Rechtfertigung dieses Schreibens Sr. Königlichen Hoheit an des Kaisers und Königs Majestät; sie ist zugleich eine Warnungstafel vor den Mächten der Finsterniß, die unter der Devise »Für Thron und Altar« lediglich die Zwecke des Jesuitismus fördern wollen.«

Im Mai v. J. hatte bekanntlich das »Deutsche Adelsblatt« einen Bericht über eine angeblich in Paris von einem socialdemokratischen Atheistenclub veranstaltete gotteslästerliche Osterfeier, zu einem ganz unerhörten Angriffe gegen die Freimaurerei benutzt. Es hatte diese, wenn wirklich vollzogen, über die Maßen kindische und alberne Handlung zu einer »Kundgebung des Freimaurertums und echt freimaurerischen Geistes« gestempelt und dabei behauptet:

»Wenn irgendwo, so hat sich hier die »Bestialität«, die die letzte Konsequenz des atheistischen Freimaurertums und sein bewußtes Endziel ist, »gar herrlich offenbart.« Wir würden diese viebischen Gemeinheiten unseren Lesern vorenthalten haben, wenn wir es nicht als eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Presse ansähen, fort und fort mit allem Nachdrucke auf den noch vielfach verkannten giftigen Kern hinzuweisen, der sich unter der harmlosen Hülle des Freimaurertums verbirgt. Nur wenige unter den Freimaurern selbst haben eine Ahnung davon, welchen Endzwecken ihre Mitgliederschaft dient; die unteren Grade werden geflissentlich in Unwissenheit erhalten und mit allerhand kindischen Cermonien und hochtrabenden Phrasen über das wahre Wesen der Sache hinweggetäuscht. Nur die höheren und höchsten Würdenträger des famosen Ordens sind in die wirklichen »Mysterien« eingeweiht. Daß einzelne Logen des deutschen Freimaurertums sich rein erhalten haben glauben wir gern, sie stehen dann aber auch nur in loser Verbindung mit der Centralleitung, die — wie mehrfach auf das glaubwürdigste nachgewiesen ist — nichts geringeres bezweckt, als die Ausrottung des Christentums und die geheime Herrschaft über die Völker mit den gemeinsten Mitteln und zu den gemeinsten Zwecken.«

Das »Deutsche Adelsblatt« ist nun das Organ der deutschen Adelsgenossenschaft. Protektor dieser Genossenschaft ist bekanntlich der Herzog Ernst Günther von Schleswig Holstein, also der Schwager unseres Kaisers und des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Auf Veranlassung Kaiser Wilhelms II. hat sich Prinz Friedrich Leopold im Februar 1889 zum Freimaurer aufnehmen lassen, und fünf Jahre später, im Februar 1894, hat er mit Genehmigung des Kaisers, das Protektorat über die drei altpreußischen Großlogen und damit zugleich die Verantwortlichkeit für die Thätigkeit und die Bestrebungen dieser Logen dem Kaiser und Könige gegenüber übernommen. Der Prinz Protektor hielt es daher für seine Pflicht, gegen die unerhörten, ihn selbst bloßstellenden, ja aufs schwerste beleidigenden Verleumdungen, die das Organ einer unter dem Protektorate eines nahen Verwandten des hohenzollernschen Kaiserhauses stehenden Genossenschaft geschleudert hatte, beim Kaiser Verwahrung einzulegen, da sie ja auch zu seiner Kenntniß kommen konnten. Es geschah in dem bekannten Schreiben

*) »Die Freimaurerei und ihre Gegner in sachlicher Darstellung und aktenmäßiger Beleuchtung« von Dr. Otto Kuntzemüller. Verlag von Adolf Sponholtz in Hannover.

Digitized by Google

vom 10. Juni 1896, worauf unterm 22. Juni 1896 aus dem Civilkabinett des Kaisers Bescheid erging.

Von diesen beiden Schreiben stellt die Schrift »Die Freimaurerei und ihre Gegner« fest, daß sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und daß sich damit einfach alle politischen und anderen Schlußfolgerungen erledigen, die die Tagespresse an diese, nur durch Indiskretion zu öffentlicher Kenntnis gelangten Schreiben geknüpft hat. In Bezug auf das Schreiben des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen heißt es:

»Das Schreiben des Prinzen ist in der Presse vielfach als eine Beschwerdeschrift aufgefaßt und bezeichnet worden; in Wirklichkeit ist es aber nur eine von maßgebendster Stelle ausgehende Verwahrung des deutschen Freimaurertums gegen die Angriffe der Centrumsblätter und besonders gegen die gemeinen Verdächtigungen des »Deutschen Adelsblattes«. Ein Einschreiten des Kaisers wird auch gar nicht gefordert, sondern es wird hauptsächlich dagegen Verwahrung eingelegt, daß sich das Organ der deutschen Adelsgenossenschaft, einer Gesellschaft, deren Ehrenpräsident und Protektor der Schwager des Kaisers, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist, zu gemeinen Verdächtigungen einer andern Gesellschaft hergiebt, deren Protektor ein Mitglied des hohenzollernschen Königshauses, der Gemahl der Schwägerin des Kaisers, ist und der in gleicher Stellung Vater und Großvater des Kaises Jahrzehnte lang bis zu ihrem Tode mit Treue und Eifer angehört hatten. In diesem Sinne erging dann auch im Auftrage des Kaisers Bescheid.«

Im Schreiben an den Kaiser erklärt Prinz Friedrich Leopold von Preußen ausdrücklich im Hinweise auf die Auslassungen der Blätter der katholischen Centrumspartei, besonders aber des »Deutschen Adelsblattes«:

»Als Protektor der drei altpreußischen Großlogen halte ich für meine Pflicht, diese gegen derartige Verunglimpfungen, die auch zu Eurer Majestät Kenntnis gelangen könnten, in Schutz zu nehmen.«

Nachdem er dann betont hat, daß »allein schon das warme Interesse, das die hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. der Freimaurerei entgegenbrachten, diese gegen solche Verdächtigungen schützen sollte«, schließt der Prinz:

»Im Gegensatze zum »Deutschen Adelsblatte« halte ich gerade in der heutigen Zeit die inländischen Freimaurerlogen für besondere Pflegestätten der Religiosität und des Patriotismus, und erlaube mir daher aus voller Ueberzeugung und wärmstem Interesse für die Freimaurerei, wie sie in den preußischen und deutschen Staaten überhaupt betrieben wird, dieselbe Eurer Majestät Allergnädigstem fernerem Schutze und Wohlwollen ehrerbietigst zu empfehlen.«

Also weder von einer »Beschwerde« noch von einer »Tendenz«, die Zentrumspresse und das »Deutsche Adelsblatt« im Ausdrucke ihrer Ansichten beschränken oder gar »mundtot zu machen«, wie der Reichsfreiherr v. Fechenbach-Laudenbach behauptet, ist in dem Schreiben des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen die geringste Spur zu finden; es ist vielmehr nur eine durch den Hinweis auf die wirklichen Bestrebungen der Freimaurerei begründete Verwahrung der drei altpreußischen Großlogen und der deutschen Freimaurerei überhaupt gegen freche Verdächtigungen durch das Organ einer Genossenschaft, zu deren Mitgliedern die nächsten Verwandten und Freunde des hohenzollernschen Kaiserhauses gehören.

Das »Deutsche Adelsblatt« machte darauf in einer Reihe von Artikeln die es als »Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei« bezeichnete und die jetzt, zu einer Broschüre zusammengefaßt, im Verlage der jesuitisch-ultramontanen »Kölnischen Volkszeitung« erschienen sind, den Versuch, seinen Angriff auf das Freimaurertum zu rechtfertigen, indem es versicherte, daß es sich bei seinen Untersuchungen über die Freimaurerei »strengster Objektivität« befleißige und sich auf »geschichtliche Quellen und unleugbare Thatsachen« stütze. Demgegenüber sagt die Schrift »Die Freimaurerei und ihre Gegner«: »in Wirklichkeit schöpft es (das »Deutsche Adelsblatt«), alle authentischen freimaurerischen Schriften ausser Acht lassend, nur aus sehr unreinen jesuitisch- katholischen und orthodox- protestantischen Quellen, und seine »unleugbaren« Thatsachen sind entweder längst als Erfindungen nachgewiesen oder tendenziös zurechtgestutzt. Ja seine »Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei«, die im wesentlichen nur litterarische Raubzüge in die Schriften der Jesuiten Gruber alias Gerber und Pachtler sind, bestätigen nur, daß die Recht haben, die behaupten, das »Deutsche Adelsblatt« gehöre zwar nicht offen und eingestandenermaßen, aber heimlich und unter der Hand, zur ultramontanen Presse und stehe unter jesuitisch-ultramontanem Einflusse. Sein Chefredakteur versichert zwar »an Eidesstatt«, daß in den nunmehr 10½ Jahren, seit er die Ehre habe, das »Deutsche Adelsblatt« zu leiten, auch noch nicht ein Versuch der Beeinflussung der Redaktion von ultramontan-jesuitischer oder jesuitischer Seite gemacht worden sei, aber vielleicht hat er davon nur nichts gemerkt. Echt jesuitisch ist sicher die selbstgerechte, heuchlerische Art, wie sich das »Deutsche Adelsblatt« als »Wächter und Beschützer der auf dem apostolischen Bekenntniß stehenden christlichen Kirche und der aus ihr herausgewachsenen Ordnungen, Welt- und Rechtsanschauungen« aufspielt. Für den jesuitisch- ultramontanen Ursprung der »Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei« des »Deutschen Adelsblattes« spricht übrigens der Umstand, daß sie jetzt als besondere Broschüre im Verlage der jesuitisch-ultramontanen »Köln. Volksztg.« erschienen sind und von diesem Blatte anerkannt werden. . . . Um den Geist zu kennzeichnen, aus dem heraus das »Deutsche Adelsblatt« die Freimaurerei beurteilt, genügt es, darauf hinzuweisen, daß dieses Blatt von sich selber bekennt, es folge »den in der Geschichte des Conservatismus mit unvergänglichen Lettern eingezeichneten großen Principien Stahls und des Altmeisters Ludwig v. Gerlach« und es treibe »altconservative den Grundsätzen der fünfziger Jahre und der historischen Adelsidee entsprechende Politik«. Es ist dies jener Dunkelmännergeist, dem unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm I. als Prinz von Preußen das Urtheil gesprochen hat, indem er in den fünfziger Jahren die Anhänger Stahls und Gerlachs, die damaligen preußischen Reaktionäre, mit den Worten

Digitized by Google

von sich wies: »Es sind nicht immer die besten Patrioten, die die Rückkehr zu überwundenen Zuständen fordern«. Dieser Geist ist dem herrschsüchtigen und unduldsamen Jesuitengeiste nahe verwandt, und darum sehen wir seine Verkündiger auch heute wieder Schulter an Schulter im Kampfe gegen das für Gewissensfreiheit und Duldung streitende Freimaurertum.« —

Für den zweiten allgemeinen Teil des »Deutschen Adelsblattes« trägt nach einer Erklärung an der Spitze des Blattes zwar der Chefredakteur allein die volle Verantwortung, aber damit wird die deutsche Adelsgenossenschaft selbst schwerlich dem Vorwurfe einer gewissen Billigung des Verhaltens ihres Organs in der Freimaurerfrage entgehen. Von den »meisten katholischen Mitgliedern der deutschen Adelsgenossenschaft« wird dieses Verhalten gebilligt, wie eine in dem Blatte veröffentlichte Erklärung des Reichsfreiherrn v. Fechenbach-Laudenbach ausdrücklich bestätigt, aber die übrigen Mitglieder haben, gleich dem Chefredakteur des Blattes, wohl keine Ahnung davon, welchen verwerflichen »Endzwecken« das Organ ihrer Genossenschaft in seinem zweiten allgemeinen Teile dient. Hierüber kann ihnen die Schrift »Die Freimaurerei und ihre Gegner« gründlichst die Augen öffnen. Sie werden daraus lernen, wo eigentlich die Gesellschaft zu suchen ist, deren thatsächlich vorhandene Centralleitung erwiesenermaßen das »bezweckt«, was das »Deutsche Adelsblatt« einer nicht vorhandenen und niemals vorhanden gewesenen freimaurerischen Centralleitung, verleumderischerweise andichtet: »die geheime Herrschaft über die Völker mit den gemeinsten Mitteln und zu den gemeinsten Zwecken«. Sie werden sich dann aber hoffentlich auch die Frage vorlegen, ob es zu den »Aufgaben« des christlichen Adels deutscher Nation gehört, die Zwecke einer solchen staats- und culturfeindlichen Gesellschaft zu fördern. Das »Deutsche Adelsblatt« bezeichnet sich nämlich auch als »Wochenschrift für die Aufgaben des christlichen Adels«.

Das maurerische Humanitätsprincip und das ursprüngliche Christentum.*)

Vortrag von Br Klapp.

Es ist eine beklagenswerte Thatsache, daß in unserem großen und reichbegabten Volke ein tiefgehender Zwiespalt besteht, der durch die Einheit des deutschen Reichs wohl überbrückt, aber nicht beseitigt worden ist. Dieser Zwiespalt wurzelt in der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses. Es giebt ein protestantisches und ein katholisches Deutschland. Zu welch' furchtbaren Konflikten diese Thatsache geführt hat, wie Ströme von Blut geflossen sind, bevor das Recht des unterdrückten Glaubens anerkannt wurde, und wie noch heute im deutschen Reichstage dieser Zwiespalt zu Tage tritt, brauche ich nur anzudeuten. Und wenn Vaterlandsliebe und fortschreitende Bildung die Schärfe dieses Risses gemildert haben, so müssen wir doch zugestehen, daß wir die geschlossene Einheit, die Solidarität unserer mächtigen Nachbarvölker, nicht besitzen.

*) Anm. d. Red. Aus »Hamb. Logenbl.« v. Nov. 1896.

Nun ist es aber für den deutschen Individualismus sehr bezeichnend, daß auch der große Bund, der die schroffen Gegensätze und Unterschiede in der Gesellschaft und in der Menschheit innerlich wenigstens zu überwinden sucht und in erster Linie Menschenliebe und Menschenwohl pflegen will, dennoch in denselben Fehler verfallen ist. Auch die deutsche Freimaurerei ist in zwei große Heerlager gespalten. Und wenn diese beiden Gruppen, abgesehen von kleinen Scharmützeln, sich auch nicht gerade offen bekämpfen, wenn sogar zwischen denselben ein von beiden Seiten durchaus ehrlich gemeinter Bund besteht, so wird doch die Behauptung einer prinzipiellen Verschiedenheit ihres Charakters bestimmt aufrecht erhalten!

Diese Verschiedenheit zeigt sich am auffallendsten in der Thatsache, daß auf der einen Seite die Aufnahme eines Nichtgetauften für zulässig, auf der andern für unzulässig erklärt wird. Die Einen sagen, nur ein Christ ist aufnahmefähig; die Andern behaupten dies von jedem Menschen, sofern er die allgemeinen Bedingungen erfüllt. Man redet deshalb von einem Christlichen Princip und von einem Humanitätsprincip, offenbar in der Meinung, daß auch innerhalb unseres Bundes der Unterschied jener beiden Principien sachlich begründet sei. Diese Annahme eines thatsächlichen Gegensatzes zwischen dem, was man in Wahrheit »christlich« und »human« zu nennen berechtigt ist, möchte ich heute einmal in Frage stellen. Denn wenn dieser Gegensatz zwischen christlich und human wirklich vorhanden und so tiefgehend ist wie vielfach behauptet wird, dann ist es Thorheit, in einem großen Bunde solche Elemente vereinigen zu wollen, die innerlich geschieden sind. Ist dagegen der Unterschied ein gemachter oder eingebildeter, dann geziemt es sich, der Wahrheit die Ehre zu geben und nicht Hindernisse zu schaffen, die keine Berechtigung haben.

Es kommt somit hier vor allem darauf an, über die beiden Bezeichnungen christlich und human möglichst zur Klarheit zu gelangen; zu ermitteln, ob dieselben wirklich im Gegensatz oder vielleicht gar in sehr enger Beziehung zu einander stehen. Hier bemerke ich nun sofort, daß als christlich im eigentlichen Sinne nur das gelten kann — nicht, was im Laufe der Zeiten aus diesem Worte gemacht worden ist, wie man heute von einem christlichen Staate oder gar von einem christlichen Hausknecht redet, sondern was bestimmt auf den großen Nazarener selbst zurückweist und notorisch das Gepräge seines Geistes trägt. Nur er selbst kann uns authentisch sagen was christlich ist, alles andere ist Deutung, Entwicklung, Entstellung. Was wir aber human nennen, ist aus den Fingerzeigen unseres Gebrauchtums und den Sinnbildern selbst mit größter Deutlichkeit zu erkennen. Versuchen wir daher einmal den Kern der humanen und der christlichen Grundanschauung herauszuschälen, und stellen wir zu dem Zweck das maurerische Humanitätsprincip und das ursprüngliche Christentum in dem vorhin bezeichneten Sinne gegenüber, um über ihr Verhältnis zu einander zur Klarheit zu gelangen.

Digitized by Google

1. Fassen wir zunächst das Humanitätsprincip ins Auge, so ist zu beachten, daß wir unter dem Wort Princip nicht bloß eine Meinung oder einen Grundsatz, also eine abstrakte Theorie, sondern ein lebendiges Motiv, eine treibende Kraft und somit ein praktisches Moment, wie ich nachher beweisen werde, zu verstehen haben. Reden wir z. B. von einem Weltprincip, so meinen wir damit überhaupt nur die Macht die die Welt beherrscht und in eigentümlicher Weise belebt und beseelt. So würde auch das Humanitätsprincip diejenige Triebkraft sein die Humanität schafft, eine schöne Menschlichkeit ins Leben ruft. Das führt uns notwendig zu der Frage, was denn eigentlich mit dieser schönen Menschlichkeit gemeint sei, die durch jenes Princip verwirklicht werden soll. Dies maurerische Humanitätsideal wird uns beschrieben als der von bestimmten Ideen geleitete, die höchste sittliche Vollendung erreichende Mensch. Und zwar sind es die uralten Ideen der Freiheit, der Gleichheit und Bruderliebe, die hier in Betracht kommen. Die den Humanitätsgedanken beherrschende Grundidee ist die Freiheit. Das sagt schon der Name Freimaurer und die Bedingung, daß nur ein freier Mann von gutem Ruf Einlaß finden soll. Und in der That liegt in seiner Freiheit der eigentliche Gattungscharakter des Menschen. Durch seinen freien Willen, durch die praktische Vernunft unterscheidet er sich durchaus von allen anderen Geschöpfen, durch sein humanes Selbst vom rohen Tier- und Genußmenschen, der noch nicht zur Freiheit hindurchgedrungen ist. Denn mit dieser Freiheit wird ein Zwiefaches gefordert, einmal, daß Du in Beziehung auf Erwerb und Menschen Dich nicht in drückender Abhängigkeit befindest, und dann vor allem, daß Du frei bist Dir selbst gegenüber. Du sollst kein Knecht Deiner Sinne, Deiner Launen oder Vorurteile sein, sondern Dich prüfen und beherrschen, also, daß in Deinem Denken und Thun die Reinheit des Herzens zu Tage tritt.

In dieser starken Betonung der freien Menschenwürde liegt zugleich der Grund der Achtung derselben in den anderen. Unter freien Menschen giebt es keine Unterschiede. Das Humane ist damit bezeichnet, daß alle zufälligen Verschiedenheiten, wie Geburt, Rang und Stand, Volk und Konfession, im Vergleich mit der sittlichen Würde hinfällig werden. Könige, Dichterfürsten, Denker haben in unserm Bunde dem schlichten Bürger die Hand gereicht. Und wenn uns bei der Aufnahme ein alter Brauch mit den Worten erklärt wird, daß in unseren Versammlungen kein anderes Ansehen als das der Gesetze gilt, so ist jedem Vorrang damit der Vorwand genommen und die Gleichheit aller Brüder grundsätzlich ausgesprochen.

Diese Gleichheit in unserem Bunde ist aber weder ein Produkt der Berechnung noch der Gewalt, sondern gewinnt ihre Bedeutung erst durch die Liebe. Die Revolution hat um der Gleichheit willen Köpfe abgeschlagen. Zwei Despoten, an Gewalt und Grausamkeit gleich, werden sich gerade deshalb eher hassen als lieben. Wir aber finden die innere Wahrheit der Gleichheit in dem Brudersinn, der in der Kette nicht bloß die Hände, sondern auch die Herzen mit einander verbindet. Nur die Liebe überwindet das der Gleichheit Widerstrebende, den selbstsüchtigen Dünkel, die Parteisucht und den Partikularismus. Die opfermutige Liebe eines Winkelried hat uns gezeigt, was der Eidgenosse dem Eidgenossen zu leisten vermag.

Dennoch ist mit diesen Ideen der freien Selbstbestimmung, der Gleichheit und Bruderliebe, das Wesen der Humanität noch keineswegs vollständig ausgesprochen. Denn diese Ideen sind nicht das Ideal selbst und sie bleiben leere Namen, wenn sie Dich nicht an das Ideal erinnern und seine Verwirklichung fordern. Das Ideal haben wir aber nicht, sondern wir suchen dasselbe. Wir bleiben unser Lebenlang Suchende. Als Suchender aber fühlst Du das Unzulängliche Deiner Kraft, Deine tiefe Abhängigkeit. Du weißt, daß Du ohne den Allm. B. Dein hohes Ziel nicht erreichen wirst. Deshalb betet der Freim. bei jeder Arbeit und legt ihren Segen in Gottes Hand. Wir sehen also, die Humanitätsidee führt zur Religion. Ja, sie fordern sich gegenseitig. Es giebt keine echte Humanität ohne Religion; aber auch die Religion ist nicht echt, die nicht reine und freie Menschen schafft.

Indem aber die Freimaurerei in der Freiheit, der ungeteilten Bruderliebe und der Religion*) die Grundzüge der Humanitätsidee aufstellt, fordert sie zugleich deren Verwirklichung, d. h. sie macht die Humanität zum Prinzip. Die Ideen sollen nicht leere Schemen bleiben, sondern Fleisch und Blut annehmen. Es ist sehr bezeichnend, daß die Maurerei ihren Namen von einem Handwerk entnimmt. Ein Handwerk ist aber undenkbar, es sei denn daß die Hand sich dabei regt. Oder sie nennt sich K. Kunst. Eine Kunst besteht aber nicht bloß in Phantasien und schönen Vorstellungen, sondern sie ist wirkliches Können, sie ist die Ausübung der Darstellung des Schönen. Wie ernst die Maurerei es nimmt mit der Verwirklichung ihrer Ideen, beweist ihre ganze Symbolik. Diese Symbolik reizt Dich fortwährend zur Thätigkeit, sie ist das verkörperte Prinzip selbst. Sie stellt die drei gr. L. vor Dich hin, d, h. Du sollst diese Werkzeuge oder Organe nicht bloß verstehen, sondern Du sollst sie vor Allem brauchen! Sie zieht Dich gelegentlich aus, d. h. sie will nichts Anderes, als den Menschen, und dieser Mensch sollst Du bleiben — ohne die Einbildungen, die an Deinem Rock und Gelde haften. Sie zeigt Dir den rohen und den kubischen Stein, d. h. den ungeheuren Unterschied zwischen Rohheit und echter Bildung, zwischen Selbstsucht und sittlicher Hohheit, aber wahrlich nicht bloß zu ästhetischer Betrachtung. Sie weist mit einem sehr scharfen Instrument auf das Herz, bevor sie Dir die weiße Bekleidung giebt, d. h. ohne daß Dein Herz dabei, ohne daß Deine Hand rein ist, bist Du überhaupt kein Freimaurer.

Diese ganze Zeichensprache will, wie man so leicht meint, Dich nicht bloß belehren, sondern giebt Dir direkt Hammer und Meißel in die Hand, damit Du aus dem spröden Marmor Deiner Natur, Dein eigenes ideales Bild herausmeißelst. Es ist das Wesen unseres Bundes, daß diese sinnreiche Sprache verstanden wird, um angewandt

*) Vergl. die 3 gr. L.

Digitized by Google

zu werden. Wir sollen in diesem Sinne nicht Doctrinäre und Phrasenmenschen, sondern derbe Realisten sein. Darum kann es kaum etwas Schädlicheres und mehr den Widerspruch reizendes geben, als wenn man bloß diese Form braucht, und dann den für einen großen Maurer hält, der in jenen Handwerkszeichen die größte Fertigkeit besitzt. (Fortsetzung folgt.)

General-Versammlung der A.-G. „Bauhütte".

Die V. ordentliche General-Versammlung der Aktiengesellschaft Bauhütte fand am 23. April d. J. im Lokal der Loge »Carl zum aufgehenden Licht« statt.

Anwesend waren fünf Aktien-Vertreter mit insgesamt 11 Stimmen. Die Brr Schiff und Wurzmann wurden zu Stimmzählern ernannt, den Vorsitz führte Br Bangel. Auf Verlesung des gedruckt in den Händen aller Aktionäre befindlichen Geschäftsberichts wurde verzichtet. Die am Fusse dieses Blattes abgedruckte Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Bilanz pro 1896 fanden einstimmige Genehmigung und wurde dem Vorstand Decharge erteilt.

5% des Reingewinns werden dem Reservefonds überwiesen, ferner beschlossen, 4% Dividende gleichmäßig an die Aktien Lit. A und B zu verteilen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Geschäftsbericht des Vorstands weist einen Rückgang der Abonnenten um ca. 70 und dadurch auch eine Verminderung des Erträgnisses nach*), hofft aber, daß es den ernsten Bestrebungen der Redaktion gelingen wird, diesen Ausfall im kommenden Jahr wieder einzubringen. Immerhin erscheine es fraglich ob für das Jahr 1897 wieder auf die seitherige Dividende von 4% zu rechnen sein wird.

*) Anm. d. Red. Inzwischen hat sich die Abonnentenzahl wieder erfreulich verstärkt.

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Zur Einigkeit Frankf. a. M.	Mittwoch, 5. Mai	7 Uhr abends präcis	T I	Aufnahmen, Beamten-Installation, Jubiläum.

Berichtigung.

In No 18 S. 142, Logenberichte und Vermischtes, Personalbestand der Logen Deutschlands: anstatt „Zuwachs 12½% — 1,25% der Mitgliederzahl."

Anzeigen.

Loge „zur Wahrheit und Freundschaft" in Fürth i. B.

(Anerkannter Verein)

Die diesjährige **Hauptversammlung** findet am **Montag, den 24. Mai c., Abends 8 Uhr** im Gesellschaftszimmer unseres Logengebäudes statt.

Hierzu wird mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß sich die Nichtanwesenden den Beschlüssen der Majorität der erschienenen Mitglieder zu fügen haben.

Tagesordnung:

1) Rechnungsablage.
2) Aufstellung des Etats pro 1897/98.
3) Event. Anträge und
4) Neuwahl der Vorstandschaft.

Fürth, den 1. Mai 1897. [277]

Die Vorstandschaft.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Rechnungsablage der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte" zu Frankfurt a. M.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Soll.	M.	Pf.	Haben.		M.	Pf.
Druck-Conto	3,261	50	Vortrag aus 1895		275	80
Expeditions-Conto	895	—	Abonnements-Conto:			
Spesen-Conto	1,122	84	Baar-Eingang	M. 5344.72		
Debitoren-Conto	500	73	Ausstände	» 541.25	5,885	97
Uebertrag	1,038	22	Inseraten-Conto:			
			Baar-Eingang	M. 416.96		
			Ausstände	» 209.48	626	44
			Zinsen-Conto		25	08
	6,813	29			6,813	29
			I. 1. 1896. Übertrag		1,033	22

Bilanz-Conto per 31. Dezember 1896.

Aktiva.	M.	Pf.	Passiva.	M.	Pf.
Verlagsrecht-Conto	20,000	—	Aktien-Capital-Conto	20,000	—
Sparkasse der Gewerbekasse	844	98	Reserve-Conto	794	98
Cassa-Conto	733	22	Gewinn- und Verlust-Conto	1,033	22
Debitoren-Conto	250	—			
	21,828	20		21,828	20

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben — Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 20. Frankfurt a. M., den 15. Mai 1897. **40. Jahrgang.**

Das maurerische Humanitätsprincip und das ursprüngliche Christentum.

Vortrag von Br Klapp.

(Schluß.)

Fragen wir vielmehr: Wie sollen wir handeln? Wie die Idee der Freiheit verwirklichen? Verstehen wir uns recht. Wir sind in gewissem Sinne frei. Wir sind weder Sklaven der Menschen, noch Knechte unserer Sinne. Wir haben die Anlage zur Freiheit, den freien Willen in uns und können deshalb wählen zwischen gut und böse. Und dennoch bist Du im höchsten Grade abhängig. Du bist geradezu ein Sklave von Raum und Zeit. Du kannst eine Minute so wenig überspringen als sie zurückrufen. Und jeder Fuß Raum will von Dir überwunden sein; wenn Du ihn nicht beachtest und fällst, kann er Dich das Leben kosten. Deshalb herrscht auch Deine Natur über dich. Du bist Deines Leibes nicht Herr; das zeigt Dir Dein Ermüden und Schlafen, und Krankheit und Sterben beweisen Deine völlige Ohnmacht. Ja, Deine Sinne spielen mit Dir; sie reizen Dich und täuschen Dich und wie oft machen sie Deine besten Entschlüsse zu Schanden!

Nein, wir sind noch nicht frei. Wir haben nur das Vermögen der Freiheit in uns, und unsere ganze Arbeit ist nichts Anderes als das Streben, frei zu werden, jenes uns vorschwebende Ideal allmählich zu verwirklichen. Und zwar zeigen uns die drei gr. L. ganz genau, wer frei werden soll, und wo wir den Grund und das Ziel unsrer Freiheit zu suchen haben. Zunächst sollst Du Dich selbst losmachen; es handelt sich um die Selbstbefreiung Deiner Persönlichkeit. Denn in Dir kämpfen zwei mächtige Triebe um die Herrschaft, ein höherer und ein niederer. Das ist Dein sinnliches Selbst und Dein ideales Selbst, Deine Neigung und Dein Gewissen, oder Natur und Geist. Daß die Sinnlichkeit die niedere, der Geist die höhere Macht in uns bedeutet, darüber ist wohl kein Streit, indem das Wesen des Geistes die Freiheit ist. Und darum wäre alles in Ordnung, wenn der Trieb der Sinnlichkeit allezeit dem Gebote des Geistes gehorchte, weil sich damit Schritt für Schritt Deine Selbstbefreiung bewährte. Nun geschieht es aber fast regelmäßig, daß die Sinnlichkeit dem Geiste die Herrschaft streitig macht, daß sie sehr oft mit ihrem wilden Triebe oder ihrer Berechnung triumphiert über alle Einwände des Gewissens und der Geist nur ohnmächtig protestieren kann. Das ist ein abnormer Zustand, und dieser abnorme Zustand verursacht Dir Qual, weil er die Verneinung Deiner Freiheit ist. Denn indem Du Dich mit Deiner Sinnlichkeit an irgend einen Gegenstand hingegeben hast bist Du ein Knecht dieses Gegenstandes geworden Deshalb sagen wir, daß die Leidenschaft den Menschen knechtet. Die Wollust macht Dich zum Knechte des Weibes, der Trunk zum Knecht des Alkohols, die Habsucht, das Spiel zum Knecht des Geldes, der Ehrgeiz, die Herrschsucht zum Werkzeug und Spielball der Mächtigen, zum willenlosen oder despotischen Emporkömmling. Daher kannst Du nur frei werden, wenn Du Dich von der Herrschaft der Sinnlichkeit emancipierst, und die Kraft und Thatsache Deiner Freiheit wirst Du nur dadurch beweisen, wenn Du jedesmal nicht Deinem Triebe, sondern der Stimme Deines Gewissens folgst.

Mit dieser Selbstbefreiung fordert die Liebe aber zugleich die Befreiung Deines Bruders. Denn wenn unser höchstes Ziel die Freiheit ist, so ist unser höchster Liebesbeweis der, den Bruder in seinem Freiwerden zu unterstützen. Deshalb ist es das schwerste Unrecht, statt dessen ihn offen oder heimlich zu unterdrücken, ihn auszunutzen, zum Werkzeug oder Gegenstand der Ausbeutung zu machen, ihn zu täuschen oder zu kränken. Denn die Täuschung, der Betrug, der Wahn, die Uebervorteilung, die Unaufrichtigkeit, deren Opfer Dein Bruder ist, sind ebenso furchtbare Ketten wie Verfolgung, Krankheit und Elend, von denen er sich nicht losmachen kann. Aus dieser Zwangslage sollst Du ihm helfen, ihn zur Freiheit führen. Und je treuer Du hilfst, desto grösser und hingebender ist Deine Bruderliebe.

Die Kraft des freien Willens, der die eigenen und die Ketten des Bruders zerbricht, haben wir aber nicht von uns selbst, sondern von einer höheren Macht. Der

Digitized by Google

Grund und Quell unserer Freiheit ist Gott. Diese Thatsache ist in dem Gebet ausgesprochen: »Verleihe uns allen Licht und Kraft; gieb, daß dieser Mann ein guter Bruder werde!« Und ebenso ernst gemeint ist die Bitte: »Geist der Lieb' erfüll die Erde, daß das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, stark durch Wahrheit, Licht und Recht!« Hier wird die Maurerei geradezu Religion. Die Kraft, die uns gebricht, soll Gott uns geben! Er soll dadurch, daß er die Herzen erfüllt, die in sich zerrissene Menschheit in eine große Brudergemeinschaft verwandeln! Durch diese innige, tiefe Beziehung zu Gott wird der Maurer ein religiöser Mensch. In diesem Ergriffensein von Gott, in dieser Begeisterung liegt seine Kraft, in dieser Kraft seine Pflichttreue, so daß wir sagen dürfen: Des Maurers ganzes Schaffen ist durch Religion bedingt, und daß es ohne Religion keine maur. Arbeit giebt. Ja, wenn man in unseren Tagen vielfach von einem Rückgang der Maurerei, von Ermattung und Fahnenflucht redet, so werden wir den Grund in dem Mangel an Religion, in einem Erlöschen der begeisterten Hingebung an das Ideal zu suchen haben. Nun ist aber auch Deine ganze Zukunft durch Religion bedingt, jene Zukunft, die wir den ewigen Osten nennen und wo wir von den Banden der Endlichkeit frei werden sollen. Ohne Religion giebt es keinen ewigen Osten! Denn wenn das kein bloßer Name ist, sondern die Fortdauer und Vollendung der Persönlichkeit bedeutet, so kann von dieser Fortdauer keine Rede sein ohne die Macht, durch deren Beistand Du eine sittliche Persönlichkeit geworden bist. Deine Fortdauer ist nur möglich durch die Macht der Liebe, die Dich an sich gezogen hat und deren Zuge Du gefolgt bist. Das will sagen: Deine Zukunft beruht ausschließlich auf wirklicher Gemeinschaft mit Gott d. h. auf Religion.

Hiernach ergeben sich für uns folgende Gesichtspunkte: Das maur. Humanitätsprincip will nichts Anderes, als den Menschen und die Menschheit ihrer höchsten Bestimmung entgegenführen. Da die höchste Würde des Menschen in seiner sittlichen Freiheit ruht, so will es vor Allem freie Persönlichkeiten schaffen. Freie Menschen aber haben nichts vor einander voraus; sie sind vollkommen gleichberechtigt, da äußere Unterschiede nicht maßgebend sind. In gleichem Maße sind sie aber auch verpflichtet, sich gegenseitig im Guten ihrer Bestimmung gemäß zu fördern. Diese Förderung vollzieht die Bruderliebe, indem sie einen weltumfassenden Bruderbund will und schafft. Indem wir uns aber dem Sittengesetz, dem Gebot der Bruderliebe und damit der sittlichen Weltordnung frei unterwerfen, fühlen wir uns als Kinder des Allm. B., der zu Allem die Erkenntnis, die Kraft und das schöne Gelingen giebt, — im Bunde mit ihm und in einer großen werdenden Brudergemeinschaft, die wir getrost das Gottesreich nennen dürfen.

2. Werfen wir nun einen Blick auf das ursprüngliche Christentum, insbesondere auf seinen religiös sittlichen Idealgehalt, so werden wir vielleicht eine überraschende Entdeckung machen. Unter dem ursprünglichen Christentum haben wir nämlich nichts weniger als bestimmt formulierte Lehren, oder gar ein System von Glaubensmeinungen, zu verstehen. Es besteht überhaupt nicht aus dem, was wir heut Bekenntnisse oder Lehrsätze nennen, sondern es ist der Inbegriff dessen, was Jesus als religiöse Persönlichkeit selbst in Gesinnung, Wort und That als Ausdruck und Charakter seines Wesens bekundet hat. Ich möchte hier auf einen bedeutsamen Fingerzeig Lessings aufmerksam machen: Er unterschied zwischen christlicher Religion und der Religion Christi, und er bezeichnet damit in der That eine mächtige Verschiedenheit. In der christlichen Religion wird Jesus selbst an die Stelle Gottes gesetzt, den er nicht beseitigt, dem er aber völlig gleich ist. Er ist persönlich Gegenstand des Glaubens, der Verehrung und Anbetung. Hier finden sich jene Glaubenslehren und Glaubensbekenntnisse, welche die Christenheit in Kirchen und Secten zerrissen und dem universalen und humanen Charakter des Christentums den meisten Abbruch gethan haben. Die Religion Christi dagegen ist seine eigene Religion, die ihn selbst erfüllt, die ihn Gott als Vater, als ewige Liebe erkennen läßt, in der er selbst betet, glaubt, liebt, handelt und duldet. Von der christlichen Religion hat Jesus eigentlich selbst nichts gewußt, denn sie ist erst nach seinem Tode entstanden. Die Religion Jesu dagegen ist von ihm selbst in urkundlichen Worten und Thatsachen bezeugt, so daß wir sie diesen Zeugnissen mit Sicherheit entnehmen können.

Dies Christentum Christi kann ich freilich nur in seinen Grundzügen andeuten. Fragen wir aber zunächst nach seinen sittlichen Grundanschauungen, so stoßen wir sofort auf die Ideen der Freiheit, der Gleichheit und der Bruderliebe.

Daß der Mensch frei werden soll, d. h. die Idee der Erlösung, ist der Alles beherrschende Grundgedanke des ursprünglichen Christentums. Wenn Jesus als seine höchste Aufgabe bezeichnet, daß er gekommen sei, den Blinden die Augen, den Tauben die Ohren zu öffnen, die Gefangenen los zu machen, den Mühseligen und Beladenen die Last abzunehmen, so ist der Sinn dieser Bildersprache, daß er die furchtbarsten Ketten der Menschen zerbrechen will, um sie zu retten. Ebenso wenn er sie bei seinem ersten Auftreten auffordert, in sich zu gehen, sich selbst zu verleugnen, ihm nachzufolgen, reines Herzens zu werden, so will das nichts Anderes sagen, als daß sie die ganze Kraft des freien Willens einsetzen sollen zur Selbstbefreiung. Ebensowenig hat Jesus in Rücksicht auf den Zweck seiner Sendung einen Unterschied zwischen den Menschen gemacht. Den Partikularismus und die nationalen Vorurteile seines Volkes hat er überwunden. Dem cananäischen Weibe und dem römischen Hauptmann hat er geholfen und den sonst so verhaßten Samariter zum Vorbild der Barmherzigkeit gemacht. Die Menschen als sündige Geschöpfe haben nichts vor einander voraus, so wenig wie als Gotteskinder; denn eins seiner Hauptworte lautet: »Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder.« Damit ist zugleich das dritte große Merkmal bezeichnet. An dieser Bruderliebe will Jesus seine Jünger erkennen. Sie soll sogar zur Feindesliebe, zum freien Erdulden und Vergeben schweren Unrechts, zum Überwinden des Feindes durch Geduld und Milde werden. Denn Gott ist die Liebe und der Mensch wird Gott ähnlich, wenn er vergiebt und wohlthut, ob er auch so wenig wie

Digitized by Google

Gott selbst auf Dank wird rechnen dürfen. Wenn Jesus endlich von der einen Heerde und dem einen Hirten redet, so ist das in Zukunft nur denkbar, sofern die Menschen sich wirklich wie Brüder lieben.

Es würde nun ein Irrtum sein, zu meinen, daß Jesus wesentlich nur geredet hätte über diese Ideen der Freiheit oder der Erlösung, der Gleichheit vor Gott und der Bruderliebe. Nein, er ist gerade dazu gekommen, um sie zu verwirklichen. Das ursprüngliche Christentum ist ebenso wie der Geist unseres Bundes nicht bloß eine Lehre, sondern ein kraftvolles Princip, deßen Thätigkeit gleichfalls durch eine dem Leben entnommene Symbolik deutlich gemacht wird. Wer kennt nicht die Bilderreden Jesu! Sein Christentum soll wirken wie der Sauerteig. Ohne Sauerteig bleibt der Mehlteig eine tote ungenießbare Masse. Es soll wirken wie das Salz und das Licht. Das Salz giebt der Speise erst Geschmack und wahrt das Fleisch vor Fäulniß. Das Licht soll leuchten und wärmen; ohne Licht herrscht Finsternis und düsterer herzloser Wahn. Ja, Du selbst sollst Salz und Licht für Deinen Bruder sein, ihm zur Freiheit helfen, ihm den blendenden, schmerzenden Splitter aus dem Auge ziehen, aber zuvor Dich selbst befreien von dem Balken im Auge! Es gilt hier, nicht als heuchlerischer Splitterrichter dem Andern seine Fehler vorzuhalten oder von Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit zu reden, sondern sich selbst wirklich zu bessern und barmherzig und versöhnlich zu sein, oder, wie Jesus das ausdrückt, nicht blos Herr! Herr! zu sagen, sondern den Willen des Vaters im Himmel zu thun. Formenmenschen und Schwätzer sollen hier so wenig gelten wie in der Maurerei.

Aber auch hier wird das Princip nur unter einer Bedingung wirksam: Du mußt Deine Kraft aus Gott schöpfen! Das maurerische: Suchet, bittet, klopfet an! — stammt aus dem ursprünglichen Christentum. Jesus ist in erster Linie der religiöse Mensch, d. h. der von Gott ergriffene und ihm sich hingebende Mensch. Aus dieser Erfahrung heraus spricht er: »Wenn Du Gott um Brod bittest, wird er Dir keinen Stein geben.« Er weiß es, daß es eine wirkliche Gemeinschaft mit Gott giebt und der Mensch in diesem Bunde keinen Stein für Brod empfängt. Nur in dieser lebendigen Gemeinschaft mit Gott und aus ihm schöpfend, kannst Du der Not widerstehen und der Sinnenknechtschaft Meister werden. Nur wenn Du Gottes Erbarmen im eigenen Gemüt erfahren hast, wirst Du Dich über Deinen Mitmenschen erbarmen. Nur wenn Du in Wahrheit ein Gotteskind geworden bist, wirst Du die Andern als Deinesgleichen ansehen und sie als Brüder wahrhaft lieben. Diese Bestimmung, daß Religion den Menschen frei macht, hat Jesus mit wunderbarer Klarheit in seinen Gleichnissen ausgesprochen. In den Parabeln vom großen Hochzeitsmahl, von den Arbeitern im Weinberge, vom Schalksknecht und barmherzigen Samariter wird Dir im Bilde gezeigt, wie Gott Dich in seine Gemeinschaft ziehen, sich Deiner gleichsam bemächtigen will, damit Du an seiner Tafel, durch seine Arbeit Kraft und Ausdauer gewinnst, — wie Du das stolze, selbstsüchtige, grausame oder gleichgültige Herz überwinden und dann erst Vergebung und Erbarmen lernen sollst.

Daß also das ursprüngliche Christentum als Princip thätig wird, seine Mission wirklich erfüllt, indem es den Menschen rettet, veredelt, frei macht, eine Menschheit schafft, deren Mitglieder sich achten und lieben, — mit einem Wort, daß der Naturmensch erst wirklich human wird, beruht auf der thatsächlichen Berührung von Gott und Mensch, auf dem Ergriffensein des Menschengeistes durch Gottes Geist, auf der Eigenschaft des Christentums Christi, daß es Religion ist. Das hat Jesus vor allem an sich selbst gezeigt. Daß er die religiöse Idee, sein Christentum, so weit es menschenmöglich war, an sich selbst verwirklichte, die Idee an seiner Persönlichkeit in die Erscheinung trat, hat seine Jünger und Bewunderer so geblendet, daß sie ihn selbst zum Princip machten, d. h. zum Gott erhoben und ihm göttliche Ehre erwiesen. In Wahrheit aber ist er das Urbild der Humanität. Er nennt sich nicht umsonst des Menschen Sohn. Er hat nie göttliches Ansehen oder gar Anbetung in seinen urkundlichen Reden beansprucht. Er hat es abgelehnt, im höchsten Sinne des Wortes »gut« genannt zu werden und die Wundersucht seiner Zeitgenossen hat er wiederholt verworfen. Dagegen, wenn Reinheit des Herzens, sonnenklare Wahrhaftigkeit, furchtlose, von Besonnenheit geleitete Thatkraft, überwältigende Liebe und eine Treue, die um der Pflicht willen das Leben opfert, die großen Merkmale des Reinmenschlichen sind, dann hat er sie besessen. Aber nicht allein für sich! Sein Gedanke war ein weltumfassender Bruderbund, in dem Alle, sowie er selbst, sich als Gotteskinder fühlen, nach der höchsten sittlichen Vollkommenheit trachten und als Kinder eines Vaters sich wahrhaft lieben sollten. Das ist die Idee des Gottesreichs, das er stiften wollte. Dies Gottesreich ist von seinem ersten Auftreten an, in seinen Gleichnissen, in seinem großen Gebet, in seinen Abschiedsworten das eigentliche Thema seines Lebens gewesen. Die Spuren dieses Reiches treten auch trotz der grausigen Mißbräuche, die man mit Jesu Namen und dem Christentum getrieben, deutlich genug in den Anfängen humaner Gesittung zu Tage. Die Ideen der Freiheit und Ebenbürtigkeit aller Gotteskinder haben siegreicher und gewaltiger als das Schwert des Spartacus und seiner Gladiatoren die Ketten und Kerker der Sklaverei der antiken Welt gebrochen. Das Weib ist aus einer verkäuflichen Waare, aus einer Sklavin zur Genossin des Mannes, zur Schwester geworden. Die Bruderliebe aber duldet es nicht mehr, daß Kranke und Wahnsinnige, wie einst, aus den Städten in die Einöden gestoßen werden. Daß es Pflegestätten für diese Armen, für die Blinden, für die Waisen, für die hülflosen Kinder, Lazarethe auch für den verwundeten Feind auf dem Schlachtfelde giebt, das ist ein Werk des barmherzigen Samariters, der eine Nachkommenschaft hat, größer als Abraham.

Vielleicht ist es mir gelungen zu beweisen, daß die maur. Grundanschauungen und diejenigen des ursprünglichen Christentums in Beziehung auf ächte Humanität, wesentlich dieselben sind. Beide Geistesformen zeigen eine überraschende Ähnlichkeit. Die maurerischen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe, von der Revolution entstellt und mißbraucht, sind in ihrer reinsten Gestalt urchristlich. Beide wollen dem Einzelnen und der Mensch-

Digitized by Google

heit ihr Ideal vorhalten, beide dasselbe realisieren. Es ist derselbe Geist, der hier den rohen Stein bearbeitet und dort den neuen Menschen schafft, der hier die Binde von den Augen nimmt und dort dem Blinden die Augen öffnet; dieselbe Liebe, die hier mit mächtigem Griff den Niedergeschlagenen emporzieht und dort als barmherziger Samariter beim Todwunden niederkniet; derselbe Quell, aus dem Beide ihre Kraft schöpfen, hier der

— Große Meister, dessen Weisheit
Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge
Segnend durch die Schöpfung schaut;

dort der Vater im Himmel, der die Vögel des Himmels nährt und die Lilien des Feldes herrlicher kleidet als Salomo. Die Idee des Weltbundes, jenes Universalismus, der die Erde umspannt, ist beiden gemein; nur, daß der Universalismus Jesu älter und gründlicher ist, als der unsrige. Jesus kennt für sein Reich schlechterdings keine Unterschiede zwischen den Menschen, er ladet sie alle ein, den Samariter wie den Römer, auch die Zöllner und Bettler. Nur die Heuchelei und die verstockte Bosheit hat er zurückgewiesen. Ja, noch mehr! Wenn irgend einer, so hat dieser zu unserem Bunde gehört. Es klingt wie eine Ahnung, wenn er auch uns zuruft: »Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder!« Ich möchte die maur. Tugend sehen, die dieser Meister nicht in leuchtender Weise zur Anschauung bringt, die er nicht durch die That bewährt hätte! Hier ist es keine bloße Legende, sondern ein wirkliches Ereignis, daß der Meister, als die Pflicht gebot, freiwillig sein Leben gelassen hat.

Ich weiß es wohl, daß ein himmelweiter Unterschied besteht zwischen diesem Jesus von Nazareth und dem Christus der Kirche, ein Unterschied so groß, wie der zwischen seiner einfachen Herzensreligion und dem Kirchenglauben, wo er als Gott angebetet wird. Aber nicht in dem, was die Menschen in ihrer Verehrung oder von Wahn und Herrschsucht getrieben aus ihm gemacht haben, sondern in dem, was er gewollt und gewesen ist, liegt die Wahrheit. Er, der das Vorurteil und überlebtes Herkommen bis auf den Tod bekämpft hat und ihnen erlegen ist, ist selbst wieder zum Vorurteil und damit zum Gegenstand des äußersten Widerspruchs geworden. Und die seine besten Jünger sein wollen, sind darin eins mit seinen Widersachern, daß sie meinen, die Welt in jenen Vorurteilen bestärken zu müssen.

Nun, auch wir Maurer haben dem Vorurteil, diesem lügnerischen Irrwisch der Wahrheit, den Tod geschworen; wir wollen keine Knechte thörichter Meinungen sein. Wenn es uns aber gelänge, auch diese Binde vom Auge zu reißen, nämlich die Wahrheit des geschichtlichen Jesus in seiner idealen Größe zu begreifen, dann wäre uns vielleicht damit ein Zwiefaches gegeben: einmal, wir hätten in einer Zeit, wo von außen wieder einmal der Kampf gegen uns tobt und wo da innen keine rechte Eintracht herrscht, einen gewaltigen Meister gefunden der uns zur inneren Einheit und damit zum Siege führte, und sodann wäre mit seinem Geist, trotz der Päpste und ihrer Kirchen, die Religion ächter Menschlichkeit nicht dort, sondern in unseren Tempeln eingekehrt.

Fünfundzwanzigjähriges Maurer-Jubiläum des Ehrwst. Zug. Gr.-Mstrs des Eklektischen Freimaurerbundes, Br Joseph Werner,

Alt- und Ehrenmstr der Loge »Sokrates zur Standhaftigkeit« in Frankfurt a. M. am 24. April 1897.

Unter der Leitung des Sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Ferd. Leuchs-Mack wurde die Festfeier, verbunden mit der Aufnahme zweier Suchenden, bei äußerst zahlreicher Beteiligung 8 Uhr abends eröffnet. Neben einer Deputation der Großen Mutterloge waren sämtliche hiesige Logen durch ihre Vorsitzenden und durch Abordnungen vertreten und viele befreundete Werkstätten von nah und fern legten durch ihre anwesenden Vertreter Zeugnis ab, welch hoher Liebe und Wertschätzung sich Br Werner in den weitesten Kreisen erfreut. Wir entnehmen der warmen Ansprache an den Jubilar, daß derselbe am 20. April 1872, unter der Bürgschaft des S. E. Br van der Heyden, durch den damaligen Mstr v. St. Br Dr. Oppel dem Bunde zugeführt wurde und gar bald nach seiner Aufnahme durch ein zielbewußtes Streben, durch ein richtiges Erfassen des Ewig-Schönen, durch eine von reiner Menschenliebe getragene Gesinnung, sich auf das Vorteilhafteste auszuzeichnen verstanden hat. Nachdem er in verschiedenen Beamtenstellungen für seine Loge gewirkt, berief ihn das allseitige Vertrauen seiner Brüder 1884 zur Führung des ersten Hammers, welchem Ehrenamte er mit seltener Meisterschaft, nur mit kleiner Unterbrechung, bis zum vorigen Jahre vorstand. —

Eine bedeutende Redegabe, die stets den Stempel der Milde, des Natürlichen, zu Herzen gehenden trug, prädestinierte ihn zum begeisterten Führer und Streiter der reinen Humanitätslehre, sodaß ihn die Großloge vielfach als ihren Vertreter bei wichtigen Anlässen entsandte und 1896 das Vertrauen der Großen Mutterloge ihn an die östlichste Spitze als Zug. Großmeister des Eklektischen Bundes berief. In dieser hervorragenden Stellung wußte sich Br Werner durch eine besondere Feinfühligkeit und ein hohes Taktgefühl die Herzen der Brüderschaft zu gewinnen. Zahlreiche Ehrenmitgliedschaften sowie die Ernennung zum Ehrenmeister seiner Loge bekunden die allgemeine Anerkennung seiner maurerischen Verdienste.

Nach altem Gebrauchtum wurde dem gel. Bruder Jubilar die Ehrenschürze, sinnig mit Rosen von der Hand seiner Schwester und Tochter geschmückt, überreicht. Eine weitere Ehrung bestand in der Übergabe seines von Künstlerhand gemalten Bildes, bestimmt, der Ahnenreihe der hervorragenden Meister der Loge Sokrates für alle Zeit angefügt zu werden. Je der jüngste Meister, Geselle und Lehrling der Loge richteten dabei entsprechende, von dankbarer Verehrung getragene Ansprachen an den Gefeierten.

Einem weihevollen Jubelhymnus aus Schwesternmund folgten die herzlichsten Dankesworte des so hoch geehrten Bruders. Nach einem stimmungsvollen Instrumentalvortrag erbaten sich die zahlreichen Deputationen und Meister vom Stuhl befreundeter Logen das Wort, um die Gefühle, welche sie Alle, Alle für Br Werner beseelen,

Digitized by Google

zum beredten Ausdruck zu bringen. Wir heben besonders die Ansprachen der Sehr Ehrw. Brr Dietz (Carl zum aufgehenden Licht), Koch (Braunfels zur Beharrlichkeit), Auerbach (zur aufgehenden Morgenröte), Kohn (Carl zum Lindenberg), Rosenbaum (Friedrich zur Gerechtigkeit) und des E. Br Ederheimer (Hermann zur Beständigkeit) hervor, welche sämtlich die Ehrenmitgliedschaften ihrer Logen dem Jubilar überreichten und denen in weiterer Folge sich jene der Abordnungen der Großen Mutterloge, der Logen zur Einigkeit, zur Bruderkette, zum Frankfurter Adler, zur Freundschaft, Georg zur gekrönten Säule und Wilhelm zur Unsterblichkeit anschlossen.

Viele Glückwunschschreiben und Telegramme von Großlogen, von Bauhütten und auswärtigen Brüdern konnten der Fülle halber nur teilweise zur Kenntnis gebracht werden; ganz besonders dürfte aber schließlich zweier warm gehaltener Schreiben der hochbetagten Ehrwürdigsten Brr Karl Paul (Großmeister des Eklektischen Bundes) und G. E. von der Heyden (gewesener Großmeister) noch Erwähnung gethan sein, welche Brüder zu ihrem großen Bedauern auf ärztlichen Rat hin der schönen Feier nicht beiwohnen konnten.

Der Festarbeit reihte sich ein Brudermahl an und wurde zu dessen Beginn der Br-Jubilar unter den Klängen eines Doppelquartetts »Gott grüße Dich« zu seinem geschmückten Ehrenplatz durch die beiden vorsitzenden Meister feierlich geleitet. — Auch bei heiterer Festtafel bekundeten zahlreiche aus dem Herzen quellende Worte wiederholt, daß unser gel. Br Werner längst aus dem Rahmen einer Loge herausgewachsen, dauernd der Gesamtmaurerei als Vorbild und Zierde anzugehören berufen ist. △

Die soziologischen (äusseren) Voraussetzungen des sittlichen Lebens.

(Fortsetzung.)

2. Formale Bedeutung der Sitte. Hier eröffnet sich der Sitte ein fruchtbares Feld zivilisierender Thätigkeit. Während diese, wie im ersten Kapitel erwähnt ist, durch die Ausgleichung der Stände und das fortwährende Hin- und Herfließen der Bevölkerung zur Förderung und Erhaltung wirklicher besonderer Sittlichkeit immer mehr an Einfluß verliert, erscheint sie dagegen (wie schon die Macht ihrer leichtfertigen Schwester Mode bezeugt) auch für die Zukunft sehr geeignet, zur Verbreitung äußerer, formaler Bildung wirksam beizutragen.

Da nämlich alle Zivilisierung oder Veredelung in größerem Umfange (d. i. diejenige ganzer Klassen und Völker) zunächst von außen nach innen, von der Form zur Gesinnung, vom Scheine zur Wirklichkeit sich vollzieht, so dürfen wir dazu die Hilfe, die uns die Sitte bietet, nicht verschmähen, um so weniger, da ihr eine raschere und sicherere Wirkung eigen zu sein pflegt als der erst allmählich in die Gewissen eindringenden Sittlichkeit.

Stellen wir uns einmal vor: eine in allen Schulen eingeprägte Anstandslehre brächte es mit Hilfe der Sitte dahin, daß alle Volksgenossen sich im Verkehr ebenso höflich, zuvorkommend und respektvoll behandelten wie sonst die adeligen Standesgenossen; daß allgemein, nicht nur vom Niederen zum Höheren, sondern auch vom Höheren zum Niederen und selbst von den untersten Klassen im Umgang mit ihresgleichen, dieselben feineren Formen beobachtet würden, daß endlich jeder auch in seinem persönlichen Gebahren auf Anstand und Würde achtete: gelangten wir dadurch nicht (zunächst äußerlich und formell) zu dem Ideale einer wahren, schönen Gleichheit, deren Grundsatz lautet: »Jeder Mensch (ohne Rücksicht auf Beruf, Rang und Reichtum) soll eine sittliche Persönlichkeit sein, sich selbst achtend und von allen geachtet«? Und wäre nicht zu hoffen, daß eine derartige Gleichheit der »Sitten« durch die bloße Übung und Gewöhnung allmählich auf die Gesinnung zurückwirken und das Denken und Wollen versittlichen könnte?

Das wäre die wahre, sittlich berechtigte und geforderte Gleichheit, die nicht durch Herabziehung der oberen Klassen, wie sie jetzt irrtümlich angestrebt wird, sondern nur durch Hebung der unteren Klassen verwirklicht werden könnte. Das wäre jene Brüderlichkeit, deren Ahnung im Zeitalter der Humanität und zu Beginn der französischen Revolution aufdämmerte und deren Anbahnung in unserem Jahrhundert durch die allgemeine Gleichheit vor dem Gesetz und im Staate (allgemeines Staatsbürgertum) vorbereitet wurde. Ansätze zu einer Entwicklung in dieser Richtung sind vielfach vorhanden, z. B in der fortwährenden Erweiterung des Kreises der »Gebildeten«, dessen äußere Kennzeichen der bessere Anzug, die feineren Manieren und die annähernd hochdeutsche Sprache sind und welcher Abkömmlinge aller früheren Stände, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Abhängige (z. B. den Commis, den Sekretär u. a.) und Selbständige umfasst; sodann weiter die Gleichheit der politischen und privaten Rechte, ferner die Gleichheit der Kleidung, die bei den Männern allgemein und bei den Frauen in steter Zunahme begriffen ist, und der Anrede (»Herr«, »Frau«, »Fräulein«, »Sie« dehnen sich auf immer weitere Gruppen aus), endlich die Gelegenheit ja Notwendigkeit gegenseitigen Verkehrs, der die Angehörigen aller Stände in vielfache Beziehung bringt.

So bereitet sich unaufhaltsam die zunehmende Demokratisierung der Gesellschaft vor, die aber nur dann einen wahrhaften Fortschritt darstellt, wenn die Gleichheit nicht die Freiheit unterdrückt und wenn sie immer mehr zu einer »echt sittlichen« wird. »Bilde dich selbst zur vernünftigen Persönlichkeit aus! Achte in jedem Menschen die Persönlichkeit, die Menschenwürde! Betrachte jede Persönlichkeit als Selbstzweck, mißbrauche sie nie als Mittel zu deinen selbstsüchtigen Zwecken; erniedrige sie nie zur bloßen Sache!« Solche Kantsche Forderungen, Erzeugnisse des humanen Geistes der Aufklärung, müssen aus der gewünschten gleichen, anständigen Sitte herausklingen; dann würde die letztere die Brücke bilden zur Ausgleichung der heute wieder breiter klaffenden Klassengegensätze; dann würde die moderne Gesellschaft allmählich vorbereitet zur gründlichen Beseitigung arger Mißbräuche: wie der Überschätzung des Reichtums, der Wegwerfung der Persönlichkeit in Ausschweifung und Prostitution, der Ausbeutung und brutalen Behandlung der Armen und Untergebenen.

Digitized by Google

Die Thatsache aber, daß die Sitte wie die Mode von oben nach unten sich ausbreitet, diene als ernste Mahnung an die höheren, gebildeten Schichten des Volksganzen, sich stets bewußt zu bleiben, daß sie die Väter und Hüter der gesellschaftlichen Sitte, die in erster Linie verantwortlichen Urheber des sittlichen Fortschrittes oder Niederganges ihres Volkes sind, daß jede Besserung oder Veredlung der Sitten in ihren Kreisen anzuheben hat, wenn sie Aussicht haben soll, das ganze Volk zu durchdringen.

---

3. Die sociale Sanktion; Mängel derselben. Außer dieser formalen Vorübung und Vorbereitung zu einem von oben nach unten sich verbreitenden Fortschritt in sittlicher Kultur, hat die von der Gesellschaft ausgebildete und aufrecht erhaltene Sitte noch eine weitere Bedeutung für die gegenwärtige wie für eine künftige sittliche Lebensgestaltung; durch sie tritt die Gesellschaft (d. i. jede engere oder weitere freie Vereinigung von Individuen) ein, für die Beobachtung und Wahrung der Sittlichkeit und des Rechtes. Während dieses in der staatlichen Rechtsordnung einen zumeist wirksameren Schutz besitzt, kann dagegen die Sittlichkeit auf die Unterstützung durch die Sitte und auf die Garantie durch die Gesellschaft wohl noch lange nicht verzichten.

Welche Macht stand und steht noch immer der Sitte zu Gebote, daß sie einst ganz allein das Stammesleben ordnete und schützte und daß sie — neben anderen Faktoren — auch heute noch den Sittlichkeitszustand einzelner Kreise, ja ganzer Völker, aufrecht zu erhalten hilft?

Außer der Macht des Beispiels und der Gewohnheit ist es hauptsächlich das Gefühl der Ehrfurcht, welches der Sitte — zumal in früheren Zeiten — eine gewaltige Autorität verleiht: sie gilt wie jede Form des Herkommens als etwas Heiliges, als etwas Alt-Ehrwürdiges, dessen Verletzung als Frevel betrachtet wird. Diese heilige Scheu vor der überlieferten Sitte wurde noch verstärkt dadurch, daß viele Sitten teils direkt aus religiösen Gebräuchen hervorgegangen sind, teils indirekt mit den religiösen Anschauungen in Zusammenhang gebracht wurden.

Außerdem besitzt die Gesellschaft (die engere und die weitere) noch andere Mittel, um den Geboten der Sitte und zugleich denen der Sittlichkeit Geltung zu verschaffen; sie entzieht demjenigen, dessen Betragen gegen die Sitte verstößt, ihre Achtung und unterzieht ihn einem scharfen öffentlichen Tadel, ja sie schließt ihn ganz vom gesellschaftlichen Verkehr aus. Umgekehrt gewährt sie Achtung, Lob, Anerkennung für korrektes oder verdienstvolles Benehmen und Thun

Die Belohnung und Strafe durch die Autorität der Gesellschaft nennt man die sociale Sanktion der Sitte und (vielfach auch) des Rechtes und der Sittlichkeit; sie bildet für viele Menschen selbst heute noch den wirksamsten Hebel und den stärksten Halt für ihr sittliches Handeln.

Denn der einzelne war und ist nicht gleichgültig gegen diese Verurteilung durch die (engere oder weitere) Gesellschaft. Abgesehen davon, daß dieselbe bedeutende materielle Nachteile im Gefolge haben kann, wird das selbst beim rohesten Menschen vorhandene Ehrgefühl durch den ausgesprochenen oder auch nur vorgestellten öffentlichen Tadel aufs empfindlichste berührt, d. i. deprimiert. Vor wie vielen Vergehen und Verirrungen bewahrt schon die bloße Scheu, ins Gerede zu kommen, oder gar die Furcht, einem berechtigten Vorwurf sich auszusetzen? Selbst die gewissenlosesten Menschen suchen den »Eclat«, den öffentlichen Skandal, so sorgfältig als nur möglich zu vermeiden. »Was mögen die Leute dann von mir reden oder denken?« Dieser Gesichtspunkt ist häufiger als Gewissen und sittliche Grundsätze entscheidend für das jeweilige Benehmen und Handeln vieler oder gar der meisten Menschen. Andererseits ist die Achtung der Mitmenschen, das Streben, von andern gelobt und geehrt zu werden, für alle Glieder einer Gesellschaft ein wichtiger Sporn zum korrekten Verhalten, zur Tüchtigkeit, ja sogar zum tugendhaften Handeln, so sehr, daß selbst die gemeinsten Schurken nach außen so lange als möglich den Schein des Rechtschaffenen zu wahren und mit vollendeter Heuchelei ihrem bösen Thun ein Tugendmäntelchen umzuhängen suchen.

So vermag (wie sich namentlich in kleineren Städten und in einzelnen Kreisen zeigt) die sich gegenseitig kontrollierende und korrigierende Gesellschaft in bedeutendem Umfange zur Sitte und Sittlichkeit zu erziehen und anzuhalten; und solange im betreffenden Ganzen ein gesunder tüchtiger Sinn herrscht, wird es auch dem einzelnen leichter, sich denselben zu bewahren; ist aber die öffentliche Meinung in dem betreffenden Kreise irregeleitet und verdorben, so erliegt auch der einzelne, wenn sein sittliches Leben keinen besseren Halt besitzt, unrettbar der Ansteckung.

Diese Wahrnehmung erleichtert uns die Antwort auf die Anschauung und Theorie des ethischen Egoismus oder Materialismus, demzufolge das wohlverstandene Eigeninteresse das Prinzip der Sittlichkeit sein soll, sowie des individualistischen Anarchismus, der da glaubt, daß eine Gesellschaft von echten, d. i. verständigen Egoisten, Freiheit und Ordnung am besten gewährleisten könne. Beide Theorien, zu denen sich auch noch der kommunistische Socialismus gesellen ließe, behaupten, daß die sociale Sanktion (in Verbindung mit der oben erwähnten natürlichen) allein, d. i. ohne staatlich geschütztes Recht und ohne höhere Sittlichkeit, imstande wäre, ein allgemeines richtiges Verhalten in der ganzen »freien« Gesellschaft, Erhaltung, Ordnung und Wohlfahrt derselben zu begründen und zu sichern.

Ohne uns hier schon auf eine allseitige Widerlegung dieser »ethischen« Theorien einzulassen, seien zunächst nur die Mängel der heute bestehenden socialen Sanktion hervorgehoben, die sich, solange die Menschen nicht vollkommen weise und tugendhaft sind, wenn auch in anderer Form, in jeder Gesellschaft wiederholen dürften:

a) Sie straft sittlich gleichgültige, äußerliche Vorkommnisse (Verstöße gegen die Etikette oder sonstiges herkömmliches Ceremoniell) ebenso hart, oft noch härter, als wirkliche Vergehen gegen die Sittlichkeit, gegen welche sie häufig ein Auge zudrückt oder welche sie sogar durch die Gewohnheit für berechtigt erklärt. (Vergl. die

Digitized by Google

Sittlichkeitszustände im high life und in gewissen studentischen Kreisen, wo Saufen, Raufen, Müßiggang und Zuchtlosigkeit geradezu als Anzeichen eines schneidigen Burschen gelten, während das richtige sittliche Verhalten verachtet und verlacht wird).

b) Sie ist nicht unparteiisch und gerecht. Wer Macht, Rang und Reichtum besitzt, kann sich gar vieles erlauben. Zumal in unserer Zeit, wo Reichtum (vornehmlich in Amerika) als der höchste gesellschaftliche Vorzug gilt, wird der reich gewordene Schurke oder Wucherer mit hündischer Schmeichelei geehrt und seine »noblen Passionen« als etwas Selbstverständliches betrachtet oder gar bewundert.

c) Sie trifft nicht die sittliche Gesinnung, läßt sich meist durch Schein und Heuchelei bestechen oder auch durch unvollständige und entstellte Mitteilungen irre leiten.

d) Der einzelne kann sich ihren Strafen leicht entziehen, er wechselt den Wohnort, verbirgt sich in dem Menschengewimmel der Großstadt oder verbindet sich trotzig mit Gleichgesinnten zu einer Art »Gegengesellschaft«, wo man das lobt, was sonst für schlecht gilt und umgekehrt.

e) Gerade die besten, charaktervollsten Mitglieder der Gesellschaft scheuen sich am längsten, über den Nächsten zu richten, auf ihn den »ersten Stein zu werfen«, das gesellschaftliche Verdikt auszuführen; deshalb sieht man häufig die leichtfertigsten, oberflächlichsten, vorurteilsvollsten Personen des gesellschaftlichen Richteramtes walten.

f) Wegen ihrer vielfachen Verirrungen und Vorurteile müssen häufig die sittlich tüchtigsten und edelsten Persönlichkeiten sich gegen die Sitte auflehnen und verfallen daher der gesellschaftlichen Ächtung ebenso wie die wirklichen Bösewichte, bis endlich — leider oft zu spät für Märtyrer — ihre reineren ethischen Anschauungen durchdringen und die Sitten verbessern.

g) Endlich ist noch zu bemerken:

Wer bloß aus Furcht vor dem öffentlichen Tadel oder aus Hoffnung auf gesellschaftliche Anerkennung gut handelt oder das Unrecht meidet, steht noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Sittlichkeit; er ist noch ein Unmündiger und befindet sich erst in der Vorschule zu sittlicher Lebensordnung. Er steht noch unter einem fremden Gesetz und trägt nicht den Leitstern seines Handelns in sich selbst, in seiner Vernunft, in seinem Gewissen.

---

4. Hebung der Sitte durch die Sittlichkeit; Presse und Öffentlichkeit. Wiewohl nun jeder einzelne ohne die Motive der socialen Sanktion zu wahrer sittlicher Lebensgestaltung gelangen kann und soll, so bleibt dieselbe doch — voraussichtlich noch auf lange Zeit — ein nicht zu unterschätzendes, ja unentbehrliches Hilfsmittel der allgemeinen öffentlichen Sittlichkeit. Sie ist die einzige Stütze für die Sitte und eines der wichtigsten Erziehungsmittel zu einem das Leben der einzelnen und der Gesellschaft erhaltenden und veredelnden Betragen. Um dieser fundamentalen Bedeutung der Sitte willen kommt es nunmehr sehr darauf an, die sittlichen Anschauungen der Gesellschaft und der betreffenden Gesellschaftskreise, welche in der Sitte ihren formalen, gewohnheitsmäßigen Ausdruck finden sollen, mit den Anforderungen einer wissenschaftlichen, nationalen und idealen Ethik in Einklang zu bringen und die socialen Ehrbegriffe, die so leicht durch das Äußerliche, Eitle, sich bestimmen lassen, in die richtige Bahnen zu leiten. Um das vorhin gefundene praktisch-ethische Ziel: »Größte Tüchtigkeit der größten Zahl!« zu erreichen, ist es notwendig, daß die sociale Sanktion nur das Tüchtige und den Tüchtigen schätze und das Gegenteil energisch abweise, daß sie nur dem wahrhaft Schönen und Edlen Anerkennung und Verbreitung sichere und das Gemeine und Schlechte allerorts (oben wie unten) rücksichtslos bekämpfe.

Denn das ist wohl zu beachten: heute kann die Sitte nicht mehr ohne weiteres wie ehedem als unmittelbarer, unbewußter Ausdruck und als treue Hüterin des Sittlichen gelten.

Das Gefühl der Ehrfurcht, welches einst die Sitte (aber auch die Unsitte) mit heiliger Scheu betrachten ließ, überhaupt die unbedingte Autorität des Hergebrachten als solchen ist im Schwinden begriffen und kann nie mehr in der früheren Stärke und Unmittelbarkeit hergestellt werden. Wir leben im Zeitalter der Kritik. Auch die Sitte wird jetzt vor den Richterstuhl der Vernunft geladen und hat zu dokumentieren, inwieweit sie sittlich berechtigt und zweckmäßig, d. i. die Erhaltung und Veredlung der Gesellschaft fördernd ist, sowie ob ihre Formen mit einem vernünftig sittlichen Inhalt übereinstimmen. (Schluß folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M., Loge zur Einigkeit. Wohl selten dürfte in den Annalen einer Loge eine Tempelarbeit sich verzeichnet finden, wie eine solche am 5. d. Mts. in den imposanten Räumen des Neubaues unter großer Beteiligung lieber besuchender Brüder, stattgefunden hat.

Galt es doch der Aufnahme von vier Suchenden, worunter ein Lufton, dessen Vater (Intendant der Loge) gleichzeitig die Feier seiner 25 jährigen maurerischen Thätigkeit unter Verleihung der Ehrenschürze und eines wertvollen Andenkens ob seiner langjährigen aufopfernden Amtsthätigkeit beging.

Galt es doch der feierlichen Einführung der neuerwählten Beamten in ihre Ämter, vor allem ihres wiederum einstimmig ernannten Meisters vom Stuhl, der mit seltener Hingabe die Brüderschaft der altehrwürdigen Einigkeitsloge für die höchsten idealen Güter der Menschheit zu begeistern versteht. — Eine tiefempfundene poetische Ansprache des Redners, Br Reges, welcher das Knospen und Blühen draußen in der neuerwachten Natur mit der hehren Aufgabe des masonischen Jüngers vergleicht, führte zur Bildung der Kette und damit zum Schluss der erhebenden Feier über. — △

Der jüngsten Nummer des Bundesblattes zufolge waren am zweiten Ostertage sämtliche deutschen Gr.-Mstr bis auf den Ehrwürdigsten Br Erdmann (Sachsen) im Ordenshause der Gr. Landesloge der Freimaurer von Deutschland unter dem Vorsitz des geschäftsführenden Gr.-Mstrs Ehrwürdigster Br Zoellner behufs Besprechung der **»Breslauer Streitfrage«** vereinigt:

Digitized by Google

Nach eingehender Verhandlung vereinigten sich die versammelten sieben Gr.-Mstr einmütig dahin, die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. zu ersuchen, folgenden Antrag beim Großlogentage schleunigst einzubringen:

Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die drei altpreußischen Großlogen zurück und beantragt, der Großlogentag wolle beschliessen: »Die Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau als eine Tochterloge der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind.« — △

Denkmal für Br Rittershaus:*) Die Loge »Lessing« in **Barmen** versendet an alle Bauhütten ein Rundschreiben, in dem sie in Gemeinschaft mit den Schwesterlogen in **Elberfeld** und **Schwelm** zu Beiträgen für ein Denkmal für Br Rittershaus auffordert, welches den fernsten Geschlechtern Kunde geben soll von der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit des deutschen Volkes und im besondern der deutschen Maurerei. Wenn jeder deutsche Bruder eine Mark für diesen schönen Zweck opfert, so würde in nicht allzu ferner Zeit an der Grenzscheide zwischen Rheinland und Westfalen sich ein Denkmal erheben, das, von der Meisterhand Fr Schapers gefertigt, den Beweis der Einigkeit und des festen Zusammenhaltens der deutschen Maurerwelt liefert. Mag diese Bitte überall warme Herzen und freundliche Aufnahme finden. ⊕

Die Loge **Libanon zu den 3 Cedern** im Or. **Erlangen** hielt am 28. März die Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. unter Beteiligung zahlreicher Brüder der eigenen und der Nachbarbauhütten ab.

Die Festarbeit wurde morgens 10 Uhr nach einem eigenen von dem Mstr v. St. Br Dr. Will verfaßten Ritual eröffnet. Nach der vom Meister vom Stuhle gehaltenen Festrede, welche vorzugsweise die maurerische Thätigkeit und die hohen maurerischen Tugenden des verehrten und geliebten fürstlichen Bruders behandelte, leitete eine von Br Kronberger gesungene Arie den zweiten Teil der Feier ein, welche Br Lammers mit einem schwungvollen Gedicht auf den Verewigten eröffnete. Den Höhepunkt der Feier bildete das vom Redner der Loge Br Martin verfaßte Gedicht auf die verewigte Königin Luise. Die sinnige Apostrophe an die Mutter und durch die Mutter an den Sohn, machte auf die Hörer einen unbeschreiblich tiefen Eindruck und manches Bruderauge füllte sich mit Thränen der Rührung.

Am Abend fand eine Familienfeier mit Konzert statt, bei welcher nach einer einleitenden Ansprache des Dep. Mstrs Br Walter, besonders Schwester Stolberg und die Brr Kronberger und Schnepf den zahlreich erschienenen Brüdern und Schwestern einen hohen künstlerischen Genuß durch musikalische Vorträge bereiteten.

Apostrophe

an die hochselige Königin Luise von Preußen

gesprochen in der Loge »Libanon zu den drei Cedern« in Erlangen zur Feier des hundertjährigen Geburtsfestes Seiner Majestät des höchstseligen Königs und Kaisers Wilhelm I. am 28. März 1897 von Br L. Martin.

O Luise, Königin, die herrlich war vor Allen,
Wie würde hell und licht Dein schönes Auge strahlen,
Vernähmst den Jubel Du, der jetzt durch alle Lande,
Vom Fuß der Alpen braust, bis hin zum Meeresstrande,
Der mit des Sturmes siegender Gewalt
In jedem Winkel Deutschlands widerhallt;
Säh'st Du, wie Deines Sohnes hoher Thaten wegen,
Sich, Lorbeerkränze windend, alle Hände regen,
Säh'st Du den Fahnenschmuck, den Deutschlands Gaue tragen,
Die Flaggen alle hoch auf Turm und Burgen ragen,
Und hörtest Du des heißen Dankes Zoll,
Der ihm erschallt, wie wärst du freudevoll!
Du warst es ja, die einst dem jungen Königsknaben
Des Sinnes Adel und der Anmut holde Gaben
Ins Herz gepflanzt, Du hast die Wahrheit und die Milde
In ihm erweckt, so daß er ward nach Deinem Bilde,
So daß er ward ein Kaiser und ein Held,
Des Volkes Stolz, furchtbar dem Feind im Feld.
Wie hat er einst in jenen heißen Schlachtentagen
Des Frankenkaisers sieggewohntes Heer geschlagen,
Wie sind die Adler Frankreichs, die sie thatentrunken
In uns're Reihen trugen, vor ihm hingesunken.
An seine Fahnen ward der Sieg gekettet,
In schwerer Kriegsnot hat er uns gerettet!
O Luise, Königin, Du Perle aller Frauen,
Wär's Dir vergönnt gewesen, lebend mitzuschauen,
Wie zu Versailles im Schloß sie Barbarossas Krone
Aufs Haupt gesetzt dem teuren, heißgeliebten Sohne,
Und hättest Du gehört den Jubelruf,
Als er das Deutsche Reich uns neu erschuf,
Als er gestillt des Volkes lang gehegtes Sehnen,
Da hätten wohl der hehrsten Freude milde Thränen
Dir Deine königlichen Wangen sanft befeuchtet,
Da hätten Stolz und Glück aus Deinem Aug' geleuchtet,
Der Mutter Stolz auf einen solchen Sohn,
Die Freudenthränen auf dem Königsthron. —
Nun schlummerst Du schon längst in Deinem Marmorgrabe
Und bei Dir schläft der Held, den Du gelehrt als Knabe,
Doch was dem deutschen Volk im Leben er gegeben,
War stärker als der Tod, wird ewig in ihm leben.
Der Güter höchstes hat er uns gebracht,
Ein einig Volk hat er ans uns gemacht.
Des neuen Reiches Herrlichkeit hat er errungen
Und voll verdient des heißen Dankes Huldigungen.
Doch während ihm vom Berg die Flammenzeichen glänzen,
Will ich, o Königin, Dein Bild mit Blumen kränzen,
Dein Werk war seiner Heldentugend Saat,
Sein war der Kampf, der Sieg, sein war die That.

*) S. No. 15 u. Bl.

Wie wir vernehmen, war der geniale Schöpfer im Reiche des Postwesens, der jüngst verstorbene Staatssekretär **Heinrich Wilhelm Ernst von Stephan**, von 1858 bis zu seinem frühzeitigen Ende in treuer Anhänglichkeit Mitglied der Loge »Teutonia zur Weisheit« in Potsdam. (3 Weltkugeln.) — △

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „**Hôtel zum Augsburger Hof**". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Wir empfehlen aufs Neue:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag zur humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurerthums.

Gesammelte Arbeiten von Br **Gustav Maier.**

324 Seiten 8° broschirt M. 4.50, in elegantem Ganzleinenband mit Rothschnitt M. 5.50. [3]

Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 21. Frankfurt a. M., den 22. Mai 1897. **40. Jahrgang.**

Die Rose.

Vortrag, gehalten in der Loge »Rupfecht zu den fünf Rosen« im Or. zu Heidelberg, am 1. Juni 1896.

Von Br Dr. med. **Volkmar Helmrich.**

Sehr Ehrw. Mstr v. St.! Würdige und gel. Brüder!

Zum ersten Male stehe ich an der Säule der Weisheit dieser Loge, um Ihnen, meine Brüder, einen Einblick thun zu lassen in mein maurerisches Denken und Empfinden.

Ein Bruder spricht zum ersten Male! Mit besonderer Spannung harren wir seiner Rede. Was wird er sagen, wie wird er seine Aufgabe lösen? Ob er wohl Neues bringt, oder ob er nur das Alte, das Gewohnte und Liebgewordene mit zündendem Wort in unserer Seele zu neuem Leben weckt?

Ist sein Geist unser Geist, denkt und fühlt er wie wir?

Wird sein Wort auf unsere Seele fallen wie ertötender Nachtfrost oder wie belebender Morgentau?

Wir sind Brüder, und uns alle durchdringt eine große, herrliche, göttliche Idee. Aber ein jeder von uns bildet diese gemeinsame Idee nach seiner eigenen Weise aus. Lebensführung, Bildungsgang und das größere oder geringere Maß an Lebens- und Maurererfahrung, welches dem Einzelnen zur Seite steht, giebt dem maurerischen Denken und Empfinden, der Rede und dem Thun ein eigenartiges, ein individuelles Gepräge.

Jeder einzelne Gedanke, jedes einzelne Wort, jede einzelne Empfindung des Herzens, welche in den Bauhütten der K. K. laut wird, bildet nur einen einzelnen Ton, und erst aus dem Zusammenklang aller dieser einzelnen Töne entsteht jene erhebende, hinreißende, allbelebende Harmonie, welche wir in unseren Logen suchen und, so wir nur ernstlich wollen, auch wirklich allezeit finden.

O, daß mein schwaches Wort, welches in dieser Feierstunde aus meinem Herzen quillt, in Ihrer Brust, meine Brüder, verwandte Töne anklänge, damit unsere Seelen zusammenflössen in einen einzigen, gewaltigen, göttlichen Accord, und wir, wie immer, so auch diesmal, in seliger Harmonie von diesem Tempel scheiden könnten!

Ein besonderer Odem weht in unseren Logen, ein eigenartiger Geist waltet in der maurerischen Kunst.

Und ob längst der Kranz weißer Rosen unseren Scheitel schmückt, und ob wir alt geworden sind im Dienste der Masonei: so oft wir in den Maurertempel kommen, erfaßt uns immer und immer wieder jene Allgewalt des Geistes, der mit so unaussprechlichem Zauber unser Herz bestrickte, als wir zum ersten Male über des Tempels Schwelle schritten; immer und immer wieder erglüht in jugendlichem Feuer unser alterndes Herz.

Seit 22 Jahren trage ich den Schurz und führe ich die maurerische Kelle. Und ob schon seit fast zwei Dezennien Meister der K. K., fühle ich mich doch noch immer ein Lehrling in Ansehung der Hoheit ihrer Lehren. Und so wenig das Streben nach einem tieferen Verständnis der erhabenen Weisheitslehren unserer Kunst in mir sich minderte, so wenig glühte das Feuer der Begeisterung ab, welches vor langen Jahren in meiner mütterlichen Loge mit zündender Gewalt zum ersten Male in meine Seele fiel. —

Wo aber ist der Geist der Maurerei, und wodurch wirkt er nur? Sind es die Worte, welche wir hier hören, oder etwa die Zeichen und Symbole, welche uns ringsum entgegen treten? Ist es die besondere Ausstattung des Tempels, oder sind es die Augen und Herzen der Brüder, durch welche der maurerische Geist sich kund thut? Ja und Nein!

Der Geist der Masonei wirkt im Einzelnen sowohl wie auch im Ganzen.

Wollen wir Ihn recht verstehen, so müssen wir das Einzelne emsig und gewissenhaft zu erfassen suchen und das Ganze uneingeschränkt und vorurteilslos auf uns wirken lassen.

Giebt es denn aber wirklich so viel zu erfassen in der Maurerei? Je nun, wenig ist es gerade nicht. Da sehet nur einmal ihre **Symbole** an, das heißt jene äußeren Zeichen, welche das Wesen der Maurerei und ihre Absicht, sowie die Gesinnungen und Handlungen der Maurer sinnbildlich zur Darstellung bringen!

Digitized by Google

Es sind ihrer so viele, daß sie unmöglich alle auf einmal betrachtet und erfaßt werden können. Wir wollen deshalb für die heutige Betrachtung nur ein einziges auswählen, nämlich:

die Rose.

Die Rose, die üppige und doch so liebliche, die in morgenrötlichen Farben prangende und als ein Abbild des Glanzes der Sonne so freundlich leuchtende Rose, die Königin unter den Blumen, ist erstens

der Schönheit Symbol.

Gestatten Sie, meine Brüder, daß ich die liebliche Rose der Säule der Schönheit vermähle, da die eine wie die andere uns anzeigt, daß Schönheit den Bau der Maurer zieren soll.

Nur den Bau der Maurer, nicht auch uns selbst?

O, meine Brüder! Sind wir denn nicht des Tempels lebendige Bausteine? Wir, ja zuerst und zumeist wir selbst, meine Brüder, sollen in tadelloser Schönheit prangen.

Es ist widersinnig und lächerlich, zu sagen, daß man Sorge trage für die Schönheit des Tempels der Humanität, wenn man selbst aller eigenen Schönheit bar und ledig ist und bleibt.

Wann aber ist der Maurer schön? Zunächst wenn er eine sittliche Persönlichkeit darstellt.

Als solche wird er alle Dinge nach ihrem wahren Werte schätzen, und der richtigen Wertschätzung der Dinge gemäß leben.

Diese wahre Wertschätzung macht aber das aus, was man das oberste Sittengesetz, die oberste moralische Norm, das höchste Moralprinzip nennt.

Diesem obersten Sittengesetze gemäß wird der Maurer allezeit das Höhere dem Niederen, das Edle dem Unedlen, das Bleibende dem Vergänglichen vorziehen.

Niemals wird der Maurer seinem lieben Ich d. h. seinem eigenen Wohl und Wehe, eine über die wahre Wertschätzung, über die Würdigkeit hinausgehende Aufmerksamkeit und Bethätigung zuwenden, dergestalt, daß er seinen Mitmenschen die ihnen gebührende Beachtung, Teilnahme und Förderung versagt, weil er wohl weiß, daß er sich dadurch der praktischen Selbstbeschränktheit, des Egoismus, schuldig machte.

Noch weniger wird er das Wohl des Mitmenschen mit Schmerz, sein Leid mit Lust betrachten und demgemäß seinem Wohl entgegenwirken und sein Leid anstreben.

Man nennt diesen Fehler, welcher sich als Mißgunst, Neid, Schadenfreude, Heimtücke, Haß, Feindseligkeit, Rachsucht, Grausamkeit u. s. w., kurz als das Gegenteil der Nächstenliebe äußert, Bosheit oder bösen Charakter. Dieser aber ist dem in echter maurerischer Schönheit prangenden Jünger der K. K. durchaus fremd.

Immer bleibt der wahre Maurer seiner Pflicht und seines **Gewissens** eingedenk.

Mit Sorgfalt geht der Maurer dem Gefühle aus dem Wege, welches wir als böses Gewissen oder Reue bezeichnen, und welches erwacht, wenn uns falsche Wertschätzungen und Begehrungen zum Handeln getrieben haben, danach aber die wahre Wertschätzung wieder ins Bewußtsein tritt, der Unterschied beider sich unmittelbar unserem Bewußtsein ankündigt und wir die Verkehrtheit unserer Handlungsweise fühlen.

Nach einem guten oder ruhigen Gewissen strebt der Maurer. Deshalb sorgt er dafür, daß seine Handlungsweise mit der wahren Wertschätzung übereinstimmt. Diese Übereinstimmung wird sich alsbald für sein Gefühl ausprägen und dieses Gefühl bezeichnet man eben als ruhiges Gewissen.

So gelangt der Maurer zur Tugend d. h. zu einem solchen Grade von Vollkommenheit, daß das Gute zur alleinherrschenden Macht in seiner Seele wird und sein persönliches Empfinden, Wollen und Handeln mit dem sittlich Normalen völlig übereinstimmt.

Seine Tugend wird bald eine solche Stärke erlangen, daß sie allen Hindernissen und Versuchungen unerschütterlich widersteht, also das Sittliche das Unsittliche vollständig überwiegt.

So gelangt der Maurer zur sittlichen Freiheit oder zum freien Willen.

Freiheit ist darum nicht Willkür. Wohl handelt jeder Mensch, wie er will, aber er kann nur wollen, wie es die in ihm begründeten Schätzungen und Begehrungen bedingen. Behaupten in ihm die falschen Schätzungen und übermäßigen Begehrungen die Oberhand, so handelt er unsittlich, hat dagegen die wahre Wertschätzung (die allgemein gültige, oberste, moralische Norm) die Herrschaft in ihm, so handelt er sittlich.

Wer wahrhaft frei ist, kann nicht das Böse thun, er kann vielmehr nur dem Guten leben. Die heilige Schrift nennt den Unfreien einen »Knecht der Sünde«, den Freien einen »Knecht der Gerechtigkeit« (Rechtschaffenheit).

In Christo Jesu, unserem Herrn und Meister, ist die sittliche Macht zum reinsten und vollendetsten Ausdruck gekommen.

Insofern nun das gesamte persönliche Streben des Maurers beharrlich auf das Gute gerichtet ist, wird er zu einem sittlichen Charakter.

Jetzt hat der Maurer in moralischer Hinsicht seine Menschenwürde erreicht. Mehr als ein sittlicher Charakter kann er nicht sein und soll er auch nicht sein.

»Nur Menschenwürde gilt auf unsers Tempels Schwelle,
Und jedes Wappen ziert die echte Maurers-Kelle«
(A. v. Kotzebue).

Schön soll der Maurer sein, denn er schmückt sich mit der Rose, der Schönheit Symbol.

Schön ist er, wenn zweitens seine Gemüts- und ästhetische Bildung in der richtigen Verfassung sich befindet.

Als Gemüt bezeichnen wir die Gesamtheit der in einer Seele bestehenden Stimmungen.

Gemüt ist nichts anderes, als die mit der Persönlichkeit verwachsene Lust und Qual. Das Gemüt macht den Menschen glücklich oder unglücklich, je nachdem dasselbe entweder »heiter« oder »betrübt« ist.

Digitized by Google

Wer selbst Freude und Leid erfahren hat, der kann auch fremdes Wohl und fremdes Wehe mit empfinden. In diesem Sinne nennt man das Gemüt auch »Herz.«

Das »Herz« ist die Bedingung aller Sympathie (Teilnahme), die Hauptstütze der Freundschaft und Liebe, das Band, welches den Menschen an den Menschen knüpft.

Das Gemüt kann den Verstand und den Willen nicht ersetzen, und eine übermäßige Ausbildung des Gemütes könnte daher nur höchst nachteilig wirken.

Zum Gemüt muß notwendig die Einsicht und der Wille hinzukommen.

Auf einen bloßen Gemütsmenschen kann man sich nicht verlassen, weil man nicht weiß, wie er unter gewissen Umständen urteilen und handeln werde.

In erster Linie muß ein Mensch, also wohl auch ein Freimaurer, klar und standhaft sein.

Ein zu ausgesprochenes Gemütsleben kann den Menschen sogar recht unglücklich machen.

Es fehlt nicht an Beispielen, welche zeigen, daß Menschen mit übermäßiger Gemütlichkeit leicht die ernstesten Pflichten sogar gegen sich selbst und die Ihrigen vergessen, und zu ihrem eigenen Schaden die wichtigsten Angelegenheiten versäumen.

Schon mancher ist nur infolge eines Übermaßes an Gemüt, eines zu großen und zu »weichen Herzens«, von vielem und schwerem Leid heimgesucht worden.

So sehr darf uns auch das wogendste Gemüt nicht beherrschen, daß wir darüber unser eigenes Glück in Trümmer gehen sehen.

Der Maurer hütet sich vor Gemütsverbitterung, da sie eine Grundwurzel aller Bosheit ist, und erhält sich Heiterkeit, Frohsinn und Gleichmut.

So leicht wird ein denkender Maurer kein Timon, kein Menschenhasser, viel eher schon ein Demokritos, ein lachender Philosoph.

Dem Schönen erschließt der Maurer stets sein Herz, denn er achtet und schätzt ästhetische Bildung, weil er weiß, daß das Schöne, wenn es auch zunächst keinen sittlichen Zweck hat, doch dem Guten einen empfänglichen Boden bereitet.

»Nehmet die Liebe zum Schönen aus unseren Herzen, und ihr nehmet dem Leben seinen ganzen Reiz« (Rousseau).

Frei von aller süßlichen Schöngeisterei richtet der Maurer seinen Sinn auf das Edle und Schöne und verabscheut das Gemeine und Häßliche. Feind einer gemeinen Sprache, haßt der Maurer kalte, rohe, schlüpfrige und zweideutige Reden. Er vergißt nie, daß des Maurers Welt nur die lichte Welt der Ideale sein kann und darf.

»Der Schönheit ist geweiht des Maurers Herz,
Und er verleugnet sie auch nicht einmal im Scherz.«

* * *

Die Rose ist zweitens **der Liebe Symbol.**

Die Liebe ist der Menschheit Stärke, und Stärke führt aus des Maurers Bau. Gestatten Sie mir deshalb, meine Brüder, daß ich mit meiner zweiten Rose die Säule der Stärke schmücke.

Sinnbild brennender Herzen ist die Rose, der himmlischen Liebe, der allgewaltigen Kraft, »die Welten bewegend, stets zu Wiedergeburt, besiegend den Tod, die Natur treibt.«

Nichts ist größer, stärker und herrlicher, denn die Liebe. Der Apostel Paulus sagt: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht; sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf (1. Corinth. 13, 1-8).

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm. 13, 18).

Vergiß indes nicht, mein Bruder, daß solche Kraft nur wahrer Liebe innewohnt.

Zwei Finger zum Gruß und ein süß-freundliches Gesicht bietet die Konvenienz; kräftig aber und fest drückt die Liebe die Hand, und wie erwärmender und belebender Sonnenschein flutet sie aus dem treuen Auge in des Bruders Herz.

»Der Mensch, der einmal unglücklich genug ist, daß er nichts mehr außer sich liebt, der kann auch sich selbst nicht mehr lieben« (Engel).

Der rechte Maurer erkennt in dem Nächsten seinen Bruder und begegnet ihm demgemäß. Er teilt mit ihm Freude und Glück, Trauer und Ungemach; er warnt ihn vor Gefahren, auch solchen, welche seine Seele treffen können, steht ihm bei in der Not, schützt ihn vor Feinden, setzt sein Leben für ihn ein.

Er zürnt ihm nicht lange und reicht gern die Hand zur Versöhnung, sobald der Bruder nach begangenem und an erkanntem Unrechte sie wieder sucht.

In Erwägung des Wortes: Vitiis nemo sine nascitur (Horat.), niemand ist ohne Fehler geboren, verurteilt der echte Maurer auch den irrenden, ja selbst den gefallenen Bruder nie mit grausamer Härte.

Denkt und handelt er anders, der Maurer, so darf er nimmermehr behaupten, daß ihm das Verständnis für die Bedeutung der roten Rose, mit der er so gerne sich schmückt, auch nur einigermaßen aufgegangen sei.

Deshalb soll aber der Maurer nicht etwa indifferent gegen Ungerechtigkeit und Bosheit sein und er hat es immer reiflich zu überlegen, ob er recht daran thut, dem, der ihm den Rock nimmt, bereitwilligst auch den Mantel zu überlassen, oder auch noch die rechte Backe darzubieten, wenn man ihm einen Streich auf die linke gegeben hat.

Wahrheit geht dem Maurer über alles, und Unrecht macht er auch aus Liebe nie zu Recht. Er verteidigt

Digitized by Google

sein eignes Recht, wie das seiner Brüder, bis zum letzten Atemzuge, aber er bezeichnet auch das Unrecht frei und unerschrocken mit dem Namen, der ihm zukommt.

Der Zorn des Maurers ist nicht minder flammend als seine Liebe.

Des Maurers Wort trifft so energisch, wie der Schlag seines Hammers.

Hüte dich Mensch, daß du nichts Falsches gegen den Maurer vorbringst!

Worauf gründet aber der Maurer seine Liebe? Einzig und allein auf die Religion. Was Wunder also, daß **Maurer-Liebe** so flammend ist?

Auch dem Maurer ist die Religion der Inbegriff aller derjenigen Regungen des Geistes, des Gemütes und des Willens, welche ihre Beziehungspunkte in Gott und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele haben.

Auch in des Maurers Geist bildet sich eine übersinnliche Welt, in welcher er Ruhe, Befriedigung und Harmonie zu finden hofft; er strebt im Glauben zu einer höchsten Macht und setzt dieselbe zu sich und der sinnlichen Welt in Beziehung.

Auch dem Maurer wird die Religion zur Erhebung über das Leid der Erde und zur Stillung aller menschlichen Sehnsucht.

Aber der Maurer ist kein Schwärmer und Autoritätsgläubiger; er baut vielmehr seinen Glauben fest auf eine ästhetische und intellectuelle Weltauffassung, wissend, daß erst diese den Himmel erschlossen haben muß, bevor das bedrängte Gemüt den Weg zum Frieden finden kann.

»Gründliche Erkenntnis ist der Fels, auf dem der Glaube ruhen muß, wenn keine Gewalt der Stürme und der Wellen ihn niederreißen soll.« (Schluß folgt.)

Der Quell der Sittlichkeit.

Von Br Dr **F. Staudinger** (Worms).

Kennst du den Quell eines Stromes? Des Rheines zum Exempel?

»Ja, der liegt in den Alpen!«

Ganz recht! Aber was ist die Ursache desselben?

»Ich verstehe nicht, was du willst. Ich soll dir wohl die Bodengestaltung des Rheingebiets darlegen?«

Wenn du es thätest — machte die Bodengestaltung allein den Quell?

»Ich glaube, du willst foppen! Natürlich gehört Wasser dazu.«

Wasser? In Norderney haben wir viel Wasser gesehen, aber das war kein Quell.

»Immer schöner! Also du willst wohl wissen, wie das Wasser dort oben hin gekommen ist? Nun, ich will thun, als wäre ich dein gehorsamer Schüler: Die Sonnenwärme hat das Wasser als Dampf aus dem Meere geholt, die Winde haben es über die Lande getragen; als sie an den Bergen emporsteigen mußten, haben sie sich verdünnt und abgekühlt, darum haben sich Wolken bilden müssen; die Kohäsion des Wassers und seine Schwere bewirkte, daß es in runden Tropfen zur Erde fiel, dort drang es in die Erde, die Ritzen der Gesteine ein, sammelte sich an einzelnen tieferen Stellen im Erdinnern und trat dann in Spalten und Mulden am Abhange der Berge zu Tage, der eigenen Schwere und dem Drucke der nachschiebenden Wasser gehorchend.«

Das weißt du noch leidlich. Aber ich bin neugierig genug weiter zu fragen. Denn du hast mir einerseits zu viel, andrerseits zu wenig beantwortet. Nicht wahr, wenn die Sonne zwar einen gewissen Teil des Wassers in Dampf verwandelte, aber keine Abkühlung stattfände, so gäbe es keine Wolken und keinen Regen und somit keine Quellen?

»Ganz gewiß nicht! Aber was willst du damit sagen?«

Daß du mir allgemeine Vorbedingungen angegeben hast, die zwar zur Quellbildung notwendig sind, aber diese nicht direkt bedingen.

»Dann mußt du auch sagen, der Regen sei solche allgemeine Vorbedingung; denn wenn der Regen bloß ins Meer fiele, so gäbe es auch keine Quelle, und wenn die Erde undurchlässig wäre, so gäbe es wieder keine Quelle und wenn sie völlig durchlässig wäre, so daß sich das Wasser im Erdinneren auf Meereshöhe sammelte oder wenn es ganz flach wäre und nirgends Druck erlitte, so gäbe es nochmals keine Quelle.«

Damit hast du ausgesprochen, was ich haben wollte. Der Boden muß das Wasser zum Teil durchlassen, zum Teil müssen hindernde Schichten da sein, und diese müssen so gestaltet und geschoben sein, daß das Wasser genötigt wird, an einzelnen Stellen zusammen zu rinnen und durch eigne Schwere oder den Druck des nachdringenden Wassers zu Tage zu treten.

»Aber zu was ist all diese schulmäßige Auseinandersetzung?«

Zu was die ist? Nun wir sprachen doch vorhin wieder einmal über die sittlichen Anschauungen, die der heutigen sozialen Bewegung entsprechen; da kamen wir auf die allgemeinen Bedingungen der Sittlichkeit zu reden, und da setztest du mir auseinander — wie sagtest du doch?

»Ich setzte dir auseinander, daß das Gefühl oder genauer das Interesse all unser Thun bedinge, und daß es thöricht sei, eine Sittlichkeit, wie du thust, aus andern Triebkräften ableiten zu wollen, und —«

Ich? aus andern Triebkräften? Ich meine, ich hätte dir zugegeben, hätte sogar selber betont, daß das Interesse der Antrieb zu unseren Handlungen sei.

Aber du leugnetest merkwürdigerweise, daß sie der Bestimmungsgrund der Sittlichkeit sei — du redetest von Vernunft und Zweckgesetz und dergleichen — nimm mir's nicht übel — stark metaphysisch klingenden Sachen.

Dieses that und jenes leugnete ich allerdings; und da fiel mir der Ursprung des Rheins, bezw. die Ursache der Quellbildung ein. Da bist du denn ganz schön von selber darauf gekommen, daß nicht die Bodengestaltung für sich und nicht das Wasser für sich und nicht die Dampfbildung durch die Sonne und der Niederschlag als Regen für sich, Bedingungen der Quellbildung sind. Das sind lauter Vorbedingungen, die ganz notwendig sind, aber sie geben keine Antwort darauf, warum das Wasser als Quelle zu Tage treten muß.

»Das Interesse, das Gefühl ist freilich auch bloß Vorbedingung, wenn du so willst. Das Ziel ist das allgemeine Wohl.« —

Digitized by Google

Wie das Ziel des Stromes der Ocean ist. Aber damit hast du mir weder die Bedingungen der Quellbildung noch die Bedingungen des Stromlaufes, die wir übrigens zunächst bei Seite lassen wollen, erörtert. »Allgemeinwohl« ist ein so allgemeines unbestimmtes Wort, wie der Ocean ein allgemeines Gewässer ist.

»Nun denn! So willst du wohl die einzelnen Triebkräfte wissen, die da antreiben. Da ist der eigene Nutzen, der ja doch wohl ein engerer Begriff ist als das zuweilen recht ideale Interesse; da ist das Mitgefühl mit anderen; da ist Ehrliebe, Beifallsliebe; da ist Idealität, da ist Liebe und Achtung und Ehrfurcht, da ist Gemeinschaftsbewußtsein.«

Und Thätigkeitstrieb, wenn du den nicht vergessen willst. Aber all diese und viele andre Gefühle und Triebe besagen doch für unsere Frage nicht mehr, als wenn du für die Entstehung der Quelle die Veränderung der Aggregatzustände, die Schwere, die Tropfbarkeit, die Fähigkeit durchs Erdreich zu sickern, die Kohäsion etc. ins Feld führtest.

»Dann verstehe ich nicht was du willst. Wo willst du eine Analogie zu deinem Quellbegriffe finden? Das Allgemeinwohl verwirfst du, das die Gemeinschaft verknüpft; die Gefühle verwirfst du, die die Menschen aneinanderketten. Du willst offenbar wieder deinen Zweckbegriff vorreiten, den man, wie ich dir oft genug bewiesen habe, ohne Ziel und Motiv nicht verstehen kann.«

Und ich habe dir eben so oft nachzuweisen gesucht, daß ich das gar nicht leugne. Aber ich behaupte, daß man aus Ziel und Motiv das Wesen der Sittlichkeit nicht verstehen kann, so wenig, wie wir die Quellbildung aus dem Ozean als Ziel und aus dem Wasserdruck als bewegender Kraft verstehen können. Allein sieh einmal zu, ob wir nicht eine Analogie zu unserer Quellbestimmung finden. Wir brauchten dazu zweierlei.

»Das Vorhandensein von Wasser und die bestimmte Gestaltung des Bodens. Und dem Wasserdruck entspräche etwa das Gefühl oder Interesse oder der Trieb zur Lebensbethätigung, wie du meintest.«

Und zwar eine bestimmte Form der Lebensbethätigung, die nicht aus dem Wesen der Lebensbethätigung im allgemeinen abzuleiten ist, so wenig wie der Quell aus dem Wesen des Wassers als solchem zu verstehen ist. Was war es doch, das dem Wasser diese ganz bestimmte Eigenart geben konnte?

»Die Form der Unterlage, auf die es traf, die ihm die Form seines Laufes bestimmte. — Nun endlich geht mir eine Ahnung von dem Ziel auf, auf das du hinaussteuerst. In den Gegenständen der Lebensbethätigung liegt nach dir das die Sittlichkeit bestimmende Element; in der Form der menschlichen Gesellschaft, in den Aufgaben die diese stellt, in der Art, wie sie den einzelnen nötigt, sich ihr und ihren Bedürfnissen anzupassen.«

In der That, du bist auf dem rechten Wege. Nur gehst du zu weit. Du schilderst bereits den Stromlauf, nicht die Quellbildung; du zeigst, welche Bedingungen den Wasserlauf bestimmen, nachdem der Quell zu Tage getreten ist, aber nicht die verborgenen Schichtungen, die seinen Lauf bestimmen, so lange er noch im Innern der Erde weilt.

»Ehe du weiter gehst, verzeihe eine Unterbrechung. Ist denn wirklich das Wasser bloß bestimmt und bedingt durch die Schichten im Erdinnern: bestimmt es nicht selbst mit? Gräbt es nicht Gänge, löst es nicht Stoffe auf, bildet es nicht Höhlungen, verändert es nicht selber die Form der inneren Schichten wie später die der äußeren?«

Du nimmst mir gerade das Wort vom Munde, das ich eben selber beifügen wollte. Ich glaube, wir kommen nun leicht zum Ziel. Wenn du die Wechselwirkung, die wir eben betrachtet haben, durchdenkst und siehst, wie auf der einen Seite gegebene Schichtungen der Gesteine den Lauf der Wasser bestimmen, auf der anderen diese Wasser selbstthätig wieder die Schichtung verändern, nunmehr aber wieder in jedem Augenblicke von der von ihnen selber geschaffenen neuen Form ihrer Unterlage in ihrem Gange bestimmt werden: dann wirst du begreifen, daß sich das bethätigende Leben genau ebenso in Bezug auf die Gegenstände verhält, daran es sich bethätigt.

»Daß die Umgebung, auf die der Mensch thätig wirkt, dies Wirken selber bedingt, daß er dadurch diese Umgebung ändert, und nun diese veränderte Umgebung sein neues Schaffen bedingt, das ist mir ganz klar. Aber um so unklarer wird mir, was das mit Sittlichkeit und Ethik zu schaffen hat, das Spezifische der Sittlichkeit vermag ich da nicht zu sehen.«

Wenn du das schon sehen könntest, dann wäre eben die Sittlichkeit nichts anderes als eine tote Naturkraft. Aber ich glaubte dich erst bis zu dieser Frage auf Umwegen führen zu müssen, weil du vielleicht von hier aus das Spezifikum, nach dem du nun selber begierig bist, leichter bemerkst. Denn ich habe gefunden, daß viele Menschen, obwohl es so einfach und alltäglich ist wie die Luft, die wir atmen, nicht bemerken mögen; es ist ihnen zu einfach und selbstverständlich! Wir gehen ja oft über das Einfachste und Selbstverständlichste am achtlosesten hinweg, weil wir es für zu unbedeutend halten, um es der Aufmerksamkeit zu würdigen. Und in unseren früheren Gesprächen hast auch du immer das, worauf ich den Hauptwert legte, entweder achtlos überhört, oder über seine Bedeutung hinweggesehen.

»Das macht mich neugierig! Öffne gefälligst dein Buch der Weisheit.«

Gestatte mir, daß ich dir statt dessen ein paar Sätze aus einem Werk eines berühmten Nationalökonomen vorlese. Sie beziehen sich freilich auf elementare Vorbedingungen der Nationalökonomie; aber merkwürdigerweise sind in ihnen auch die Bedingungen der Sittlichkeit gegeben. Ich bin begierig, ob du herausmerkst, wo sie liegen. Höre nur!

»»Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin er seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene That vermittelt, regelt und kontrolliert. Der Mensch tritt dem Naturstoff selbst als einer Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eigenes Leben brauchbaren Form anzueignen.

Digitized by Google

Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur.««

»Das war der Punkt, bis zu dem wir vorhin gediehen waren.«

Ganz recht. Aber höre nur weiter. »»Er«« der Mensch »»entwickelt die in ihr««, nämlich die in seiner eigenen Natur »»schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eigenen Botmäßigkeit. Wir haben es hier nicht mit der ersten tierartig instinktmäßigen Form der Arbeit zu thun. . . . Eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister; was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn derselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war. Nicht daß er, »»wie das Wasser im Gestein««, nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt, verwirklicht er im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Thuns als Gesetz bestimmt, dem er seinen Willen unterordnen muß. Und diese Unterordnung ist kein vereinzelter Akt. Außer der Anstrengung der Organe ist der zweckgemäße Wille . . . für die ganze Dauer der Arbeit erheischt, und umsomehr, je weniger sie durch den eigenen Inhalt und die Art und Weise ihrer Ausführung den Arbeiter mit sich fortreißt, je weniger er sie daher als Spiel seiner eigenen körperlichen und geistigen Kräfte genießt.«« — Hier hast du den Quell der Sittlichkeit und der Ethik, klar, wie er aus dem Berge kommt.*)

(Schluß folgt.)

*) Die hier angedeutete Analyse der Grundlagen der Sittlichkeit hat Verfasser bereits, ehe er obige Stelle kannte, 1887 in seinem Buch über »Das Sittengesetz« (2. Aufl. 1897 Berlin, Dümmler) gegeben.

Die soziologischen (äusseren) Voraussetzungen des sittlichen Lebens.

(Schluß.)

Während in ältester Zeit die Sitte die gesamten ethischen Anschauungen und Normen der damaligen Gesellschaft in sich schloß, haben diese mit fortschreitender Entwickelung sich immer mehr von ihr abgelöst und sich zu einem selbständigen Gebiet humaner Kultur ausgebildet. Von nun an wird die Sittlichkeit, welche seit dem Erwachen des wissenschaftlichen Geistes die stabil gebliebene Sitte vielfach überholt hat, auf die Sitten zurückwirken, das Unberechtigte und unserem feineren sittlichen Gefühl Widerstreitende ausscheiden und dieselbe teilweise mit neuen Ideen und höheren Idealen erfüllen müssen. Aber dafür werden vernünftige Einsicht und geläuterter Geschmack die Sitte mit neuer Autorität umkleiden, und bewußte Erziehung wird die gereinigte Sitte von Jugend auf zur allgemeinen schönen Gewohnheit machen. Außerdem hat die soziale Sanktion, welche ihrem Wesen nach nur in beschränktem Kreise wirken konnte, sich in der Gegenwart ein neues, für die großartigeren Verhältnisse passenderes Organ geschaffen in der Presse und in der das ganze Volks-, ja Völkerleben beleuchtenden Öffentlichkeit.

Auch dieses Organ ist denselben Mängeln wie die mündliche sociale Sanktion, dem Irrtum und dem Mißbrauch, unterworfen; aber was wir in unserem Jahrhundert an öffentlicher — ich will nicht sagen Sittlichkeit, aber — Gesittung vor den früheren voraus haben, das danken wir zum großen Teil diesem Faktor, der Presse und der Öffentlichkeit, und unablässig ist derselbe — schon aus egoistischem Interesse, um der Sensation willen — bemüht, alles an den Pranger zu stellen, dem Urteil des lesenden Volkes zu unterwerfen, was von den herrschenden oberflächlichen oder ernsteren Moralbegriffen abweicht. Da es nun für die Erhaltung der sittlichen Gesundheit eines Volkes und für die Schaffung eines Zustandes sozialer Gerechtigkeit kein wirksameres Hilfsmittel giebt, als eine unverfälschte, unbestechliche, sittlich normale, wachsame Öffentlichkeit (Publizität), so ist es allen Freunden sittlichen Fortschritts, allen Männern mit gesundem Sinn und gerechtem Gefühl dringend ans Herz zu legen, an dem Bestehen und der Verbreitung einer unparteiischen, wahrheitsliebenden, anständigen Presse mitzuwirken.

Denn wo einmal diese Brunnen, aus denen jeder täglich seinen Wissensdurst befriedigen will, vergiftet sind (wie man dies häufig in der von blindem Parteifanatismus beherrschten amerikanischen Presse erleben kann), da hält es unendlich schwer, die geistige und sittliche Gesundheit der Gesellschaft zu behaupten oder gar — wenn bedenkliche Krankheitssymptome vorhanden sind — wiederherzustellen.

Eine an Einsicht und Rechtsgefühl hochstehende Presse dagegen, welche ohne Rücksichten nach oben und — was heute mehr zu befürchten ist — nach unten, mit echtem Mannesmut und anständiger Offenheit die öffentlichen Zustände und Vorgänge ruhig und richtig beurteilt, das Gute — auch beim Gegner — versteht und anerkennt und das Schlechte — auch im eigenen Lager — unermüdlich bekämpft: eine solche Presse kann eine vorzügliche Wächterin der guten Sitte, eine Hüterin der Freiheit und der Gerechtigkeit, eine Richterin aller gemeinschädlichen Unsittlichkeit, überhaupt das beste Mittel zu vernünftiger und sittlicher Volkserziehung sein.

5. Anhang: Gründe und Ziele der Kulturentwicklung. Es kann hier nicht der Ort sein, die verschiedenen Sitten von einst und jetzt aufzuzählen und einer Kritik zu unterwerfen; nur eine allgemeine Bemerkung sei zum Schlusse noch darüber gestattet! Der Entwickelungsgang der Sitte erlaubt uns nämlich in Zweck und Ziel der Menschheitsentwickelung überhaupt und damit der Sittlichkeit einen Einblick zu gewinnen.

Hervorgegangen aus dem Trieb der Selbsterhaltung, besonders der Selbsterhaltung des Ganzen, erzeugt und genährt durch die sozialen In-

Digitized by Google

stinkte, ist sie nach und nach, je mehr ihr Recht und Staat die zur Erhaltung des Ganzen notwendigsten Bestimmungen abnahmen, ganz in den Dienst der allseitigen Veredelung, der Humanisierung des Einzel- und Gesamtlebens getreten.

Denn was bedeuten die verschiedenen Sitten, welche die persönliche Haltung beim Essen, Sich-Kleiden und Wohnen, welche den geschäftlichen und geselligen Verkehr regeln, anderes, als den Menschen durch schönere Formen und feinere Manieren immer mehr von seiner ursprünglichen tierischen Roheit und derben Natürlichkeit zu entfernen, das Gefühl der persönlichen Würde, Achtung und Rücksicht für den Nächsten zum Ausdruck zu bringen? Also auch hier, in der Geschichte der Sitte, vermögen wir ebenso wenig wie in der übrigen Geschichte der Natur und des Menschen die Richtung auf reichere Lust und größeres Glück zu erkennen. Wie viel Ermahnung und Erziehung im Kindesalter, wie viel Arbeit, Unannehmlichkeit und Selbstüberwindung im reiferen Alter verlangt die gute Sitte heute noch von dem einzelnen auf den verschiedensten Gebieten! Natürlich belohnt sie auch dafür durch ein Gefühl der Befriedigung und Selbstachtung (vielleicht höher, aber nicht stärker als beim unbeschränkt natürlichen Dahinleben), und ihre Erwerbung wird durch frühzeitige Übung (wie beim Adel) wesentlich erleichtert. Allein wenn der Mensch von Anfang an ausschließlich darauf ausgegangen wäre, sein größtes Glück zu suchen, dann wäre er gewiß nie zu feineren Sitten gelangt; denn das größte Glück liegt für den Menschen, für den zivilisierten und für den wilden, im bequemen Sich-Gehenlassen, in ungestörter Behaglichkeit, in einem Zustand, der möglichst wenig Anstrengung, weder körperliche noch geistige, voraussetzt, und diesem natürlichen Hang erscheinen alle Anforderungen der feinen Sitte (solange sie nicht zur Gewohnheit geworden), wie lästige Fesseln. Wahrlich! ganz andere Anreize als das bloße Streben nach Lust und Glück, innere und äußere, müssen daher zusammengewirkt haben, um einen Teil der Menschheit auf die Stufe sittlicher Kultur zu erheben, die sie heute einnehmen. Tausende mußten seufzen und arbeiten, um zunächst für eine geringe Zahl die Erhebung zu menschenwürdigem Dasein möglich zu machen; und in dieser bevorzugten Klasse (z. B. in den Vollbürgern Griechenlands, in dem ländlichen und städtischen Adel des Mittelalters und an den Höfen der neueren Zeit) mußten noch andere (höhere, idealere) Triebe wirksam gewesen sein (als das bloße tierische Genießen), um von ihrer günstigeren materiellen Stellung wenigstens teilweise einen kulturfördernden Gebrauch zu machen.

Ein spezifisch menschliches Gefühl, das zu der Würde und Ehre, eine Ahnung und ein Trieb höherer Bestimmung, führten, wo einzelne Klassen der Sorge um die bloße Erhaltung des Daseins überhoben waren, zunächst zur Pflege des Schönen, sodann zur Ausbildung des Anständigen und Edlen und zur Aufsuchung des Wahren. Aus demselben idealeren Bildungsstreben ging auch die Entwickelung feinerer Sitten in allen Arten persönlicher Bethätigung und in den Umgangsformen hervor, ein Kulturprodukt, welches am ehesten zu rascherer und weiterer Verbreitung geeignet war. Solche allseitige Verfeinerung der Sitten leistete, getragen von der Sanktion der Gesellschaft und unterstützt von Nachahmungs- und Ehrtrieb, das meiste, um die natürliche Trägheit und Rohheit der nächststehenden Klassen zu überwinden und bereitete allmählich der höheren Sittlichkeit die Bahn. Von der kindischen, äußerlichen Nachäfferei des Luxus und des Gebahrens der »Vornehmeren« führte sie den Menschen nach und nach dahin, das »Gemeine« zu meiden, auf Anstand und Würde zu halten und — zunächt im Reden und Benehmen — der Rücksicht und Achtung gegen andere, zuerst die Über- und Gleichgeordneten, Ausdruck zu geben.

Und was die bisherige Geschichte der Sitte lehrt, das wird uns auch ihre künftige Entwickelung und ihre Ausbreitung auf immer breitere Kreise offenbaren, daß nicht Lust und Glück Ziel des Kulturstrebens sein kann noch soll, sondern Hebung, Veredlung, sittlich-humaner Fortschritt der einzelnen (in immer größerer Zahl) und der Gemeinschaften (in ihren Zuständen und Einrichtungen).

Logenberichte und Vermischtes.

Karlsruhe. Am 27. April ist der Prinz von Baden, Br Ludwig **Wilhelm** August, Mitglied der Loge »Urania zur Unsterblichkeit« im Alter von 67 Jahren in den e. O. abberufen worden. Prinz Wilhelm gehörte seit 1856 dem Maurerbunde an und wurde 1859 zum Großmeister der Großloge »Royal York« erwählt. Als er 1864 Berlin verließ, legte er sein Amt nieder und wurde zum Ehrengroßmeister ernannt. Bekannt ist sein mannhaftes Auftreten in Baden, wodurch er sich den Dank jedes wahren Lichtfreundes erwarb. Die Logen Badens ehrten ihn damals, indem sie ihn sämtlich zum Ehrenmitglied ernannten. Er war ein echter Maurer, dem die Treue über alles ging und der für seine Überzeugung allezeit mutig eintrat. Nun ruht er von allen Kämpfen, die auch ihm nicht erspart waren. Möge ihm die Erde leicht sein! —

Dem Ehrengrossmeister der Grossloge von Preussen gen. Royal York zur Freundschaft, Prinzen Wilhelm von Baden, zum Gedächtnis.

So ruh' denn sanft in Gottes Frieden,
Du treu bewährter, edler Held!
Ein schwerer Kampf war dir beschieden
Hinieden auf dem Waffenfeld;
Nicht nur mit schweren Eisenwaffen
Hast du den ernsten Kampf geführt,
Doch kein Ermüden, kein Erschlaffen
Hat je dein starker Arm gespürt.
Und hat's auch jahrelang gewährt,
Du hast dich stets als Held bewährt.

Es war in jenen trüben Stunden,
Da Deutschland gegen Deutschland stand.
Schon blutete aus tausend Wunden
Das heißgeliebte Vaterland.
Die Würfel hatten schon entschieden
Auf Böhmens blutgetränkter Flur;
Und alles sehnte sich nach Frieden.
In jenen Tagen galt es nur
Bei dir und deinem tapfern Heere,
Den Gang für Badens Waffenehre.

Digitized by Google

Ihr habt in heißem Kampf gestanden,
Der Ehre ist genug gescheh'n,*)
Fortan bist du darauf bestanden,
Dem Kampfe aus dem Weg zu geh'n.
Trotz aller Tadel hielt entschlossen
Dein Herz an diesem einen Ziel:
Schon war des Bluts genug geflossen,
Des Jammers war's schon viel zu viel!
Jetzt galt's die Herzen zu versöhnen
Und an das Neue zu gewöhnen.

Wohl hat der Unverstand geeifert
Der Edles nicht erfassen kann,
Wohl hat die Spottsucht dich begeifert,
Du hast getragen als ein Mann;
So hast du schweigend ausgeduldet,
Was vom Geschick verordnet war,
Getragen, was du nicht verschuldet,
Mit stillem Kummer Jahr für Jahr.
Du hast vertraut, daß unser Gott
Zu nichte macht der Feinde Spott.

Und endlich sahst du doch erscheinen
Den lang ersehnten schönen Tag.
Es war bei Nuits, wo vor den deinen**)
Das Heer der Feinde unterlag.
An ihrer Spitze frei und offen,
Hast du erfüllt des Führers Pflicht,
Bis dich des Feindes Blei getroffen
Ins unbeschirmte Angesicht.
Da war's wo sich dein Mut erstritt
Das edle Kreuz, Pour le mérite.

Doch heller als der schönste Orden
Strahlt dir des Volkes Dankbarkeit,
Weil du das grimme Männermorden
Verhütet hast zur rechten Zeit.
Du hast den eitlen Ruhm verachtet,
Drum ward der wahre dir zuteil,
Daß deine Seele stets getrachtet
Nach deiner Brüder Glück und Heil.
Nimm Held, für diesen Maurersinn
Die schönste Bürgerkrone hin.

Mülhausen, den 28./29. April 1897.

Br C. W. Faber.

Kassel. Am 24. März d. J. wurden in der Loge »Zur Freundschaft« im Or. Kassel für das Logenjahr 1897/98 Br Dietrich zum Mstr. v. St., Br Gilles zum zug. Meister, Br Kiel zum I. und Br Voß zum II. Aufseher gewählt.

Der Altmeister Br Udet wurde zum Ehrenmeister ernannt und ihm am 21. April in feierlicher Weise Zeichen und Urkunde der Ehrenmeisterschaft überreicht. Adr.: Oberlehrer A. Dietrich, Kassel, Luisenstr. 4, II.

Rostock. Die Loge »Zu den 3 Sternen« in Rostock feierte am Charfreitag Nachmittag eine schöne Gedenk- und Trauerfeier für den verewigten Großherzog. In dem Arbeitssaal der Loge, welcher ganz zur Trauerloge hergerichtet war, und in dessen Mitte der Sarkophag aufgerichtet stand, hatten sich die Brüder zahlreich versammelt, alle in maurerischer Bekleidung, doch ohne Hut. Darauf wurden die Schwestern und weiblichen Angehörigen der Brüder in die Loge geführt, um innerhalb des Bruderkreises Platz zu nehmen. Nachdem die Loge gedeckt war, eröffnete der dep. Mstr Br Müffelmann dieselbe nach einem eigens zu diesem Zweck verfaßten Ritual, worauf ein Trauergesang der musikalischen Brüder zu der ernsten Feier überleitete. Dieselbe wurde eröffnet durch einen weihevollen Trauerakt, den ein Wechselgespräch zwischen dem Meister und den Aufsehern einleitete und ein Gebet vom Stuhle unter Harmonium-Begleitung, während Brüder und Schwestern in die Kette getreten waren, beendete; im Verlauf dieses Aktes war auch ein Condolenzschreiben zur Kenntnis gebracht worden, welches die Loge an den Regenten, Herzog Johann Albrecht, gerichtet hat. An diesen Trauerakt schloß sich der künstlerisch vollendete Vortrag einer Cantate durch die Schwester Bergner (Altistin am hiesigen Stadttheater), und darauf erfolgte vom Stuhle im Anschlusse an eine Lebensskizze des dahingeschiedenen Landesherrn eine kurze, aber eindrucksvolle Trauerrede, an deren Schluß der Meister als letzten äußeren Zoll der Verehrung und Dankbarkeit die 3 Rosen auf den Sarg niederlegte. Bei der Umfrage nahm Br Lembke, Meister vom Stuhl der Vereinten Loge, welche durch eine Deputation an der Feier teilnahm, das Wort, um den Dank der bes. Brüder und der Schwestern für die erhebende Feier auszusprechen. Die Armensammlung vollzog sich unter den Klängen des vom Br Becker (von der Loge zur Vaterlandsliebe in Wismar) gesungenen Armenliedes, worauf ein ritueller Schluß erfolgte. Die Feier machte in ihrer schlichten Einfachheit auf alle Teilnehmer einen starken Eindruck. M. L. Bl.

*) In den Gefechten bei Hundheim und Werbach 23./24. Juli 1866.
**) Am 18 Dezember 1870.

Dänemark. Die Odd-Fellows in Dänemark haben für ein Siechenheim in Island, in welchem vom Aussatz befallene Mitmenschen Aufnahme finden sollen, auf Betreiben des Dr. med. Ehlers 24,518 Kronen aufgebracht.

Schweden. Wie rasch das Odd-Fellowtum in Schweden zunimmt, beweist das neueste Mitgliederverzeichnis, nach dem der Zuwachs binnen Jahresfrist 253 Mitglieder beträgt.

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	Samstag, 22. Mai	7 Uhr abends präcis	T I	Aufnahme.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Bochum i. W.

Das Hôtel „LINDENHOF", Nähe des Hauptbahnhofes, wird den reisenden Brr auf das allerbeste empfohlen. [268]

Maurerische Blätter

von **German Leuchter.**

4. Auflage.

3 Farbendrucktafeln, »Wandersprüche bei Logenaufnahmen und Beförderungen«,

Dieselben sind einzeln wie auch zusammen in Mappe zu haben und eignen sich besonders, in Rahmen, als Wandschmuck.

Der Preis für das einzelne Blatt ist M. 2.50, für 3 Blätter M. 6.50, dieselben in Mappe M. 7.—

Frankfurt a. M. *Mahlau & Waldschmidt.* [11]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit

№ 22. Frankfurt a. M., den 29. Mai 1897. 40. Jahrgang.

Zur Verbesserung des Grosslogen-Statuts.

Von Br F. **Staudinger**, Altmstr der Loge zu Worms.

Noch in letzter Stunde vor der Entscheidung wage ich es, einige Worte über den neuen Entwurf zum Grosslogenstatut, der am 25. Oktober v. Js. von der dazu eingesetzten Kommission in Berlin beschlossen worden ist, zu äußern. Ich möchte mich dem Entwurf durchaus nicht feindlich gegenüberstellen! Im Gegenteil! So wenig ich auch von den von außen statt von innen anfangenden Einigungsbestrebungen halte, so kann doch die Möglichkeit nicht geleugnet werden, daß eine auf geeignetem Grunde aufgebaute äußere Organisation unter Umständen nicht ganz einflußlos in Bezug auf Erweckung oder auch in Bezug auf Ertötung lebendigen Strebens ist.

Das Gefühl, daß die bisherige Organisation, die eine zehnfach gesiebte, fast autoritär zu nennende Vertretung der Logen ergab, nicht gedeihlich auf das maurerische Leben wirken, sondern eher den Mut zur Mitarbeit lähmen konnte, daß also ein gewisser Marasmus, der uns gerade eben, wo wir uns nach außen zu wehren haben, höchst ungünstig ist, durch unsere bisherige Organisation erzeugt werde: das hat offenbar den Mitgliedern der Kommission vorgeschwebt. Daraus ist zu erklären, daß der überaus dankenswerte Vorschlag von Br Smitt: »Vor allem ist eine größere Heranziehung der Johannislogen zu den Beratungen und Beschlußfassungen des Großlogentages nötig«, im Prinzip angenommen worden ist. Man erkennt also, daß solche Heranziehung in erster Linie nötig ist.

Und so wollen wir an der Hand des Zugeständnisses, daß sich das Maurertum dem Geiste modernen Lebens nicht länger mumienhaft abschließen könne und dürfe, den Entwurf prüfen und zusehen, ob nicht etwa dies Prinzip in ihm künftig zur Geltung gebracht werden könnte. Bis jetzt ist leider in dem Kommissionsentwurf keine Spur, auch nicht die allerleiseste Spur von diesem Prinzip merkbar. Aber ein Prinzip, das nicht in Praxis sichtbar wird, ist denn doch ein höchst inhaltsloser Schemen. Und wir dürfen doch von unseren Kommissionsmitgliedern nicht voraussetzen, daß sie absichtlich hätten Spiegelfechterei treiben wollen.

Dies Prinzip ist vor allem in der Art, wie die Abgeordneten zum Großlogentage gewählt werden sollen, nicht bemerkbar. Sollen die Einzellogen herangezogen werden, so müssen die Abgeordneten auch von den Einzellogen bezw. den Brüdern gewählt werden, und zwar direkt in den Arbeits- oder Konferenzlogen in geheimer Abstimmung. Diese Bestimmung allein zwänge alle drei Jahre zu einem ausgedehnten persönlichen und brieflichen Verkehre zwischen den Einzellogen, durch den mehr maurerisches Interesse erweckt würde, als durch ein halbhundert Großlogenprotokolle von fleißigster Arbeit.

Sodann müßte auch eine Minorität von einiger Bedeutung vertreten sein können. Das ließe sich bei gutem Willen und bei unseren einfachen Verhältnissen sehr leicht erreichen. Man brauchte nur festzusetzen, daß jeder Bruder, gleichviel wieviel Abgeordnete seine Großloge zu ernennen hat, nur einen Namen schreiben darf, und daß jeder, der mindestens $1/6$ oder $1/10$ der abgegebenen Stimmen erhält, als gewählt zu betrachten ist, sofern die Zahl der zu wählenden Vertreter nicht schon durch vorhergehende höhere Stimmzahlen erreicht ist. Falls aber durch das Skrutinium nicht die genügende Anzahl Vertreter erreicht wäre, so wäre eine zweite, ev. dritte Abstimmung erforderlich, die, da sie in kürzester Frist am Ort in einer Konferenzenloge stattfinden kann, wenig Zeit und kein Geld kostet, und nunmehr der überwiegenden Majorität neue Vertreter und damit das ihr gebührende Übergewicht zubrächte.

Ein Beispiel verdeutliche dies: Großloge X. habe 4 Vertreter zu wählen. Der Großmeister schreibt an sämtliche Logen, daß bis zum . . . . . die Wahl stattzufinden habe und das Ergebnis in seinen Händen sein muß, widrigenfalls es nicht mitgezählt wird. Es stimmen 2000 Brüder ab. Davon entfallen auf Br A. 1000 Stimmen, auf B. 350, auf C. 250, auf D. 200, auf E. 100 etc. — Ergebnis: A. B. C. D. sind gewählt, E. fällt aus, falls $1/10$ der Stimmen genügt. Oder falls ein höheres Verhältnis beliebt würde z. B. ($1/6$), so wäre blos

Digitized by Google

A. und B. gewählt. Ein neues Skrutinium würde dann der Majorität neue Obmacht geben und die Minoritätsrichtungen würden, durch die Stimmenzersplitterung gewitzigt, sich eher gemeinsam auf einen Kandidaten einigen. Welch lebendigen mündlichen und schriftlichen Verkehr und Meinungsaustausch müßte das hervorrufen; und, da die Personenfragen von Sachfragen unabtrennbar sind: welches Interesse an der Behandlung maurerischer Fragen würde da geweckt; während man sich heute in dem Gedanken: »Es ist ja doch alles umsonst!« zu leicht verdrießlich von allem fern hält. Ich möchte nun für mein Teil höchstens 1/6 der Stimmen (d. h. soviel als die höchstbestimmten Logen Abgeordnete erhalten) als gültige Minoritätswahl ansehen, und zwar aus dem Grunde: Wenn man zu weit herunter geht, so könnten die Minoritäten die Majorität überstimmen, wie das erste Beispiel zeigt. Freilich könnte diese sich wieder dadurch sichern, daß sie, wo sie ihrer Sache gewiß ist, sofort ausmacht: In den Logen A—F stimmen unsere Anhänger für Kandidat L, in G—R für M und in S—Z für N. Auch dazu wäre ausgedehnter Verkehr, ausgedehnte Verlässigung über die Verhältnisse notwendig, und es würde notwendig reiches inneres Leben erzeugt. — Auch Streit! Ja! Aber ohne Streit kein Leben, sondern Versumpfung! Und aus der wollen wir ja nach dem »im Prinzip« angenommenen Grundsatze Br Smitt's »vor allem« heraus.

Wenn wir die Sache aus diesem lebenerweckenden Gesichtspunkte betrachten, dann müssen wir sagen: Der Satz im Kommissionsvorschlag: Die Abgeordneten des Großlogentages werden »innerhalb der Großlogen auf Grund der für diese geltenden Bestimmungen« gewählt, ist etwas fossil und entspricht jenem Prinzip in keinerlei Weise. Wir würden einen Großlogentag erhalten, der dem heutigen österreichischen Reichstag verzweifelt ähnlich sähe, da die Vertreter in verschiedenen Großlogen nach verschiedenen Grundsätzen gewählt würden; und das wäre doch für Leute, die, wie die Freimaurer, zuweilen schon geträumt haben, sie marschierten an der Spitze der Zivilisation, nicht ganz erfreulich. Die Johannislogen kämen da doch allzusehr zu kurz.

Und überdies: Um alle Welt! Was kann uns denn bewegen, solchem Antrag in solcher Form zuzustimmen? Bisher hat jede Großloge im Großlogentage, unangesehen ihrer Mitgliederzahl, gleiches Recht gehabt. Wer lässt sich denn ohne Zwang solches Recht nehmen, wenn nicht wirklich grosse, ideale Vorteile winken? Die würden winken bei obigem Wahlmodus; unter dieser Bedingung würde ich für mein Teil gern solche Zugeständnisse machen. Aber wenn die Art der Zusammensetzung des Großlogentags so ziemlich auf demselben Wege vorgehen soll wie bisher, so haben wir keinen Grund, das bisherige Stimmverhältnis zu ändern. Um uns davon überzeugen zu lassen, daß wir dies trotzdem thun sollten, dazu, glaube ich, sind unsere Ohren nicht lang genug.

Diese Bestimmung, wie sie dasteht, ist also einfach unannehmbar. Es muß ein gleichmäßiger, die Johannislogen nicht bloß »im Prinzip« sondern in Wirklichkeit zu maßgebenden Faktoren erhebender Wahlmodus kommen, um uns zu Zugeständnissen betreffs der Stimmenzahl zu veranlassen. Das ist conditio sine qua non.

Mit allem übrigen will ich zurückhaltend sein. Die Frage, ob die Abgeordneten nach freier Ueberzeugung stimmen dürfen, oder gebundene Marschroute bekommen müssen, hängt innerlich zu eng mit der oben gestellten Forderung zusammen, als daß sie sich gesondert behandeln ließe. Haben wir obigen Wahlmodus — gut, dann kann man für diese Bestimmung sein, nicht aber bei der heutigen oder der vorgeschlagenen Form der Wahl. Da muß ev. gebundene Marschroute als Korrektiv bestehen bleiben, wenn wir nicht den Absolutismus unter scheinbar parlamentarischen Formen haben wollen.

Ebenso dürfte der sachlich nicht ganz klare § 2 des Vorschlags redaktioneller Aenderung bedürfen, und zu § 3 wäre zuzusetzen, daß auch eine Anzahl von Logen (10—15) kollektiv das Recht haben, Anträge auf den Großlogentag zu bringen, sowie daß Vertreter derselben, auch wenn sie nicht Abgeordnete sind, (die Stuhlmeister oder deren Stellvertreter) beratende Stimme auf dem Großlogentage hätten. Dann könnte ev. manches zur Sprache gebracht werden, was bei der heutigen schwerfälligen Art unter den Tisch fällt.

Allein all das letzte sind Nebensachen, auf die ich nicht in erster Linie drängen möchte. Dagegen muß der Gedanke, daß eine größere Heranziehung der Johannislogen zu den Beratungen und Beschlußfassungen des Großlogentags nötig sei, durchaus zum entschiedenen Ausdruck gebracht werden; und zwar an dem Punkte, wo das Prinzip in erster Linie Wert hat, bei der Wahl. Möchte das der kommende Großlogentag beherzigen, sonst gebiert er, fürchten wir, wieder ein totes Kind.

Die Rose.

Vortrag, gehalten in der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« im Or. zu Heidelberg, am 1. Juni 1896.

Von Br Dr. med. **Volkmar Helmrich.**

(Schluß.)

Die ursprünglichste und kindlichste Form religiöser Erhebung stellt sich als ein zwangloses, rein poetisches Spiel des menschlichen Geistes dar.

Erst als die Völker aus dem Zustande der Kindheit in denjenigen der Mannbarkeit, und damit vom Dichten zum Erkennen, von der poetischen zur theoretischen Weltanschauung übergingen, da erschloß sich auch für die Religion eine neue Quelle, nämlich diejenige des Denkens.

Seitdem man auf Grund vielfältiger Erfahrung erkannt hatte, daß jedes Sein und Geschehen eine Ursache und alles Gegenwärtige seinen Grund immer im Vergangenen habe, bemühte man sich auch, den Anfangspunkt des Seienden zu finden und das Dasein und Wesen der Welt zu verstehen. Man suchte den Urgrund aller Dinge zuerst in der Welt selbst. Allein trotz aller Mühe und alles Fleißes gelang es nicht, die Welt aus sich selbst zu erklären, den Urgrund in ihr selbst zu entdecken.

Das Welträtsel blieb ungelöst, und doch fühlte man, daß es keine Wirkung ohne Ursache, kein Werk ohne einen Werkmeister, kein Gesetz ohne einen Gesetz-

Digitized by Google

geber geben könne. Wo sollte man aber den allmächtigen Baumeister aller Welten suchen, die alles beherrschende Macht, die alles segnende Liebe, die alles ordnende Weisheit finden?

Wo ist der ewige Urquell, aus dem alles fließt: die höchste Wahrheit, Schönheit und Güte, die ganze Welt und unser eigener Geist?

Man suchte und fand ihn in der übersinnlichen Welt und nannte ihn Gott.

Kein Mensch kann diesen allmächtigen, allweisen und allgütigen Gott ganz erforschen und erkennen, oder auch nur recht benennen, und doch macht nur er uns die Welt begreiflich, und doch findet nur in ihm das Menschenherz volles Genügen, Ruhe und Frieden. —

»Wenn es keine Gottheit giebt, dann sind nur die Schlechten vernünftig, die Guten aber sind von Sinnen« — sagt Rousseau.

»Das höchste Wesen ist zwar den äußern körperlichen Sinnen, aber nicht dem Geist unsichtbar, der, sobald er reif genug worden ist, Ordnung und Zusammenstimmung, allgemeine Gesetze, wohlthätige Endzwecke und weislich gewählte Mittel in dem großen Schauplatze der Natur, der uns umgiebt, wahrzunehmen, an dem Dasein einer höchsten Weisheit und Güte, welche gleichsam die allgemeine Seele des Ganzen ist, ebenso wenig, als an dem Dasein seiner eigenen Seele, die ihm nicht sichtbarer ist, als jene, zweifeln kann.

Welch ein Unterschied zwischen dem engen Kreis, in welchen die tierische Sinnlichkeit eingeschlossen ist, und dem grenzenlosen All, in welches der erstaunte Geist hinaussieht, sobald er einen Schöpfer der Welt erkennt, dessen wohlthätige Macht ebenso unbegrenzt ist als sein Verstand!

Die Idee des unendlichen Geistes ist in dem innern System unserer Seele das, was die Sonne in dem großen Kreise der Schöpfung, der uns umgiebt; — sie ist es, die der Seele Licht und Wärme giebt, um jede Tugend, jede Vollkommenheit hervor zu treiben und zur Reife zu bringen. Jener süße Zug der Sympathie, der uns geneigt macht, uns mit andern Geschöpfen zu erfreuen oder zu betrüben, wird nun etwas ganz anderes als ein bloßer animalischer Trieb. Allgemeine Güte, zärtliche Teilnehmung an den Schicksalen der Wesen unserer Gattung, sorgfältige Vermeidung alles Zusammenstoßes, wodurch wir ihre Ruhe, ihren Wohlstand verletzen würden, lebhafte Bestrebung, ihr Bestes zu befördern und mit dem unsrigen zu vereinigen: — Alles dies, in dem Lichte betrachtet, welches die Idee der Gottheit über uns verbreitet, sind Gesetze des allmächtigen und wohlthätigen Beherrschers aller Welten —, Gesetze, von deren Verbindlichkeit uns nichts loszählen kann, Gesetze, von deren Befolgung die Erfüllung des ganzen Endzwecks unsers Daseins abhängt« (Wieland).

Zu Gott, dem höchsten Gute, dem allliebenden Vater, nehmen wir unsere Zuflucht, wenn die Schwachheit der Kraft, die Gebrechlichkeit des Leibes, die Hinfälligkeit des Lebens, die Beschränktheit der Einsicht uns drückt, wenn Mühe und Anstrengung uns beugen, Not und Elend uns heimsuchen, Krankheit und Schmerzen uns quälen, Widersprüche und Zweifel uns beunruhigen. Wie ist doch die Welt oft so kalt, so lieblos und hart! Nicht genug, daß sie unseren Wünschen eine dauernde und vollgenügende Befriedigung niemals gewährt und die Sehnsucht unseres Herzens nach Glück und Frieden nimmermehr stillt, nein! sie stellt sogar häufig genug unserem redlichsten Willen die größten Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg, verkennt und bekämpft unsere reinsten Absichten, zertritt unsere schönsten Hoffnungen und tötet, hold lächelnd, aber — grausam falsch! — unser glühendes Herz und unseren frommen Glauben an die Menschheit.

Doch sei ruhig, hoffendes Herz! Eines soll sie dir doch nicht rauben: den Glauben an Gott, der alles hat, der alles kann und der sich über alles erbarmt, den Glauben an den Urquell aller Wahrheit, Schönheit und Güte.

»Auch ein Mensch, der sich künstlich den anerzogenen Glauben an einen Gott über ihm selbst und der Welt auszureden versucht, wird nichtsdestoweniger von oft ganz unwillkürlichen Blitzschlägen der Allgegenwart Gottes in sein inneres Leben getroffen und heimgesucht. Wenn er mit denkendem Geist die Natur betrachtet, ihre allgewaltigen, die fernsten Sterne und den kleinsten Grashalm durchherrschenden Gesetze, und er fühlt sich und sein Leben auch mit eingefaßt und fortgetrieben in dieser unendlichen Einheit aller Dinge — in dem staunenden Gefühl, das ihm dann überwältigend im Herzen aufgeht — ist es der lebendige Gott, der ihm begegnet!

Oder wenn er beim Zusammensturze seiner schönsten, klug und langeher berechneten Lebenspläne, oder am Sterbebette seines Kindes oder sonst einer geliebten Person, erkennen muß, daß er nichts ist vor der unbedingten Macht des über ihm waltenden Schicksals — in dem Schluchzen und Weinen, darin sich seines Herzens verhaltener Jammer ausgießt, geht eine Welle vom Leben Gottes durch seines Daseins Wurzeln.

Oder endlich, wenn er bei der prüfenden Einkehr in sein vergangenes Leben den Zusammenhang und die unentrinnbare Folgerichtigkeit seiner verkehrten Handlungen und seiner dafür erlittenen Züchtigungen mit bitteren Schmerzen und Thränen anerkennen muß — in dem schaudernden Erschrecken vor sich selbst, in dem Geängstet- und Zerschlagensein seines ganzen Geistes ist es der Blitzstrahl und Abglanz der Heiligkeit Gottes, der ihm den Schaden zeigt an seiner Seele« (Clemens Peter).

Zu einem vollen Verständnis Gottes und der ewigen Dinge hat es noch nie ein Mensch gebracht und wird es nie einer bringen. Wer sich aber gleichwohl den Anschein giebt, als sei er tiefer, denn andere Menschen, in die Geheimnisse des Jenseits eingedrungen, der ist ein Thor, so weise er sich vielleicht auch dünkt.

»Dort erst — in jener Welt nämlich — werden wir im Licht erkennen, was uns auf Erden dunkel war«. — Als vor Jahren der gelehrte und edle jüdische Rabbiner Geiger seine irdische Wallfahrt vollendet hatte, rief ihm der nicht minder gelehrte und edle christliche Professor Delitzsch, welcher so manches Mal die scharfe Klinge des Geistes mit ihm gekreuzt hatte, in die Ewigkeit nach: »Geiger weiß nun, wer von uns beiden

Digitized by Google

recht hatte, und bald wird es wohl auch der alte Delitzsch erfahren«. Jahrelang mußte er noch warten, aber nun weiß er es auch.

Wie herrlich mag es wohl für die beiden ehrlichen Kämpen gewesen sein, als sie, aller Täuschung und Schwachheit ledig, im Schooße des Allvaters, im reinen Lichte der ewigen Liebe, sich wiedergefunden haben!

Auch wir, meine Brüder, werden in längerer oder kürzerer Zeit die Wahrheit bestimmt erfahren. Getrösten wir uns denn bis dahin! —

Lassen Sie uns unter einander lieb haben, meine Brüder, dann werden wir den Weg zu Gott sicher finden! »Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn **Gott ist die Liebe.** — Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm« (1. Joh. 4, 8. 16). —

* * *

Die **Rose** ist endlich drittens ein

Abbild des maurerischen Geheimnisses.

»Der Weise kann nicht sagen, was er besser verschweigt«. Wahre Thaten sind, wie Br Lessing sagt, der Maurer Geheimnis; gute Thaten, welche darauf zielen, gute Thaten entbehrlich zu machen«. Die Weisheit, welche aus dieser Auffassung fließt, ermutigt mich, meine dritte Rose an der Säule der Weisheit niederzulegen.

Weisheit leitet unseren Bau! Wer wird alle seine, vielleicht mit großer Mühe und aller Anstrengung des Verstandes entworfenen Pläne und gewonnenen Wahrheiten ohne weiteres jedermann preisgeben! Wissen wir doch nicht, ob man dieselben richtig erfaßt und nach Gebühr würdigt und benutzt.

Es giebt Wahrheiten, die man besser verschweigt, zumal es sicher ist, daß »eine Wahrheit, die jeder nach seiner eigenen Lage beurteilt, leicht gemißbraucht werden kann«.

Wie die Rose ihr zartes Geheimnis unter zahlreichen lieblichen Blättchen birgt, so verschließen wir das unserige sorgfältig in den Kammern unseres Herzens.

Viele meinen, die Zeichen und die Worte, die Symbole und die eigenartigen Gebräuche, welche bei der Aufnahme in die Loge und im Weiterschreiten auf der Maurerbahn zur Anwendung kommen, seien die Freimaurerei oder doch das Geheimnis derselben.

O, wie thöricht! Alle diese Dinge sind ja längst bekannt; wortbrüchige Männer haben sie verräterisch vor die Augen der Welt gebracht.

Nein, nein! **Die ganze Maurerei ist ein grosses Geheimnis,** die Maurerei, von der Br Lessing sagt, daß sie nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, etwas in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft Gegründetes sei, auf das man durch eigenes Nachdenken ebensowohl verfallen könne, als man durch Anleitung darauf geführt werde.

Dieses Geheimnis läßt sich aber nicht verraten, nicht aussprechen; es kann vielmehr nur im innigen Verkehr mit der Maurerei selbst erkannt und verstanden werden.

Und ob auch jemand alle maurerischen Zeichen, Worte und Griffe besäße, das große und herrliche Geheimnis der Maurerei hätte er damit doch noch nicht.

Wer das Geheimnis der Freimaurerei verstehen will, der muß Verständnis haben für das Wesen, die Bedeutung und Gewalt einer **Idee.**

Beschreiben läßt sich eine Idee nicht, aber wo sie ist, dort thut sie sich kund in einem vollen, kräftigen, zielbewußten, großen Leben, wie im Denken, so im Handeln.

Die Idee ist es, welche uns über das Irdische und Menschliche, über das Beschränkte und Kleinliche hinaushebt und zu göttlichen Thaten begeistert.

Erfüllt und getragen von einer Idee, erdulden wir standhaft Spott, Hohn und Verfolgung, verzichten fröhlichen Herzens auf die Freuden und Genüsse der Welt, nehmen Armut und Entsagung willig auf uns, opfern freudig Hab und Gut, belächeln ruhigen Gemütes das Wüten unserer Hasser, stürmen furchtlos gegen unsere Feinde, und wären ihrer so viele, wie Ziegel auf den Dächern, machen mit unserem Leibe den Brüdern eine Gasse mitten durch die Schwerter und Spieße der Gegner und geben fürs Vaterland und für Freunde, für Überzeugung, Tugend und Liebe mit unerschütterlicher Seelenruhe unser Leben dahin.

Auf den Schwingen der Idee steigen wir begeistert zum Himmel empor und stürzen uns unerschrocken in den Rachen der Hölle.

Willst du die schier unbegreifliche Gewalt der Idee erkennen, so blicke auf Homer, den begeisterten Sänger, auf Plato, den genialen Philosophen, auf Sokrates, den unübertrefflichen Weisen, den wahren καλὸς κἀγαθός des Heidentums, auf **Jesus** von **Nazareth** und seine Jünger, auf die ersten Christen und auf die Kreuzfahrer, auf einen Huß und einen Luther und auf alle die Männer der neueren und neuesten Zeit, welche für die von ihnen erfaßte Idee gelebt und gewirkt, gekämpft und gelitten haben, und die um dieser ihrer Idee willen verhöhnt, verfolgt und in Not und Tod getrieben worden sind. —

Kommt, liebe Freunde, schließt euch uns an, denket nach, prüfet und handelt: und ihr werdet mit der Zeit das Geheimnis der Freimaurerei in voller Klarheit vor euch und in euch enthüllet sehen.

Das aber könnt ihr jetzt schon wissen: Die Freimaurer sind Männer, »welche dem Vorurteile ihrer angeborenen Religion nicht unterliegen, nicht glauben, daß alles notwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen; es sind Männer, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt! in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herabläßt und der Geringe sich dreist erhebt; Männer sind es, die sich mit zu ihrem Geschäfte gemacht haben, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen«.

Br Lessing sagt: »Die Freimaurer lassen gute Männer, die sie ihres näheren Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuten, erraten, — sehen, soweit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran und thun ähnliche Thaten.«

Lassen Sie uns, meine Brüder, immerdar diese guten wahren Thaten üben, in ihnen unser heiliges Geheimnis

Digitized by Google

treulich hüten und durch dieselben immer weiter ausbreiten die herrliche königliche Kunst.

Willst du aber Jünger sammeln, mein Bruder, so mußt du eines Meisters Kenntnisse haben.

Arbeite deshalb unausgesetzt an deiner geistigen, deiner intellektuellen Vervollkommnung, strebe nach dem Lichte der Wahrheit!

Weißt du nicht, daß das Licht der Wahrheit dem menschlichen Geiste ein dringendes Bedürfnis ist? Und kannst du auch zur vollen reinen Wahrheit, und damit zum letzten Grade deiner Würde und Bestimmung, zur höchsten Vollendung, hienieden nicht gelangen, so muß dich doch deine eigene Natur drängen, eine immer vollkommenere Erkenntnis zu erstreben.

»Ein Vollendetes hienieden
Wird nie dem Vollendungsdrang;
Doch das Herz ist nur zufrieden,
Wenn es nach Vollenduug rang.«

Veredle dich selbst, mein Bruder, damit an deinem Geiste der Geist deiner Mitmenschen und Mitbrüder sich erhebe! —

* * *

Nun habe ich noch Eine Rose. Diese ist schneeweiß und bildet das Symbol der über das Grab hinausreichenden Liebe und des himmlischen Glanzes.

Ja, wenn die Sonne unseres Lebens niedersteigt, wenn der Scheitel erbleicht, die Kraft dahinsinkt, der morsche Leib endlich zerfällt und der Staub dem Staube sich einet, dann erhebt sich unser Geist und zieht nach den vom Lichte der reinen ewigen Wahrheit erfüllten Auen des seligen Jenseits.

»In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen.« —

Die weiße Rose grüßet euch, Brüder, die ihr eingegangen seid zum ewigen Osten und nun wandelt vor dem a. B. a. W. im himmlischen Glanze.

Traurig wohl, aber voll Hoffnung, lege ich meine vierte Rose zu deinen Füßen, lieber entschlafener Bruder.

In perpetuum, frater, have atque vale!

Zur Abwehr der Angriffe auf die Freimaurerei.

In No. 1. des »Orient« vom 30. Januar d. J. wird ein Schreiben der Symbol. Großloge von Ungarn an die Großloge von Hamburg veröffentlicht, bezüglich des Trientiner Anti-Freimaurer-Kongresses und der immer weitergreifenden Angriffe der Ultramontanen auf die Freimaurerei. Die ungarische Großloge bemerkt mit Recht: »Trotzdem wir zu der Überzeugung gelangt sind, daß die übelwollenden und thörichten Andichtungen, mit denen sich der Kongreß befaßt hat, bei denkenden Menschen keinen Glauben finden können und die Zahl unserer Feinde wenigstens in unserm Vaterlande schwerlich vermehren werden, haben wir es dennoch für notwendig gehalten, dem geplanten regelrechten, wohlvorbereiteten Angriffe gegenüber auch unsrerseits auf geeignete Mittel der Abwehr zu sinnen.«

»Zu einer öffentlichen Gegenerklärung seitens unserer Großloge, in welcher Form immer, finden wir keine Veranlassung, weil der Kongreß nicht auf ungarischem Boden getagt hat und die Beteiligung seitens des ungarischen Klerus gleich Null war; es daher einer Provokation unserer bis jetzt ziemlich friedfertigen Feinde im Lande gleichkommen würde, wollten wir uns in den Vordergrund stellen, nachdem ohnedies alle bisherigen, ganz vereinzelten Angriffe im ungarischen Parlament sofort an Ort und Stelle die entsprechende Abfertigung durch Brr Abgeordnete erhalten haben.«

Immerhin hält die Großloge von Ungarn die Frage der Erwägung wert, ob die bevorstehende resp. bereits begonnene Aggression nicht ein gleichmäßiges Vorgehen von maurerischer Seite veranlassen sollte, ob dem Angriffe seitens der gesamten ultramontanen Partei nicht eine Verteidigung seitens der Gesamtheit wenigstens der europäischen Freimaurerei gegenüber zu stellen wäre.

Sie ist der Ansicht, daß dem antifreimaurerischen Kongreß ein internationaler freimaurerischer Kongreß antworten solle, der den Unwahrheiten, Verdrehungen und Verlästerungen unserer Feinde durch eine kategorische, sich auf das ganze Gebiet unserer Ziele und Bestrebungen erstreckende Gegenerklärung aller Großlogen entgegentreten müsse.

Die Großloge von Ungarn gelangt schließlich zu folgendem Vorschlag: »Indem wir der Meinung Ausdruck geben, daß zur Initiative in dieser Bewegung die deutsche Freimaurerei berufen wäre, die allen politischen Momenten gleich uns fernstehend, kraft der ihr innewohnenden numerischen und geistigen Kraft und ihrer Unabhängigkeit nach allen Richtungen, die vorzüglichste Eignung zur Führerrolle besitzt, stellen wir Ihnen zunächst brüderlich anheim, ob Sie es nicht für opportun und zeitgemäß hielten, zunächst eine mündliche oder schriftliche Konferenz (die letztere in der Form von einzuholenden Meinungsäußerungen) der Großmeister der europäischen Großlogen zu berufen, welche die Aufgabe hätte, zunächst über die zu ergreifenden Maßregeln zu beraten und eventuell die Einberufung eines internationalen freimaurerischen Kongresses zu beschließen.«

Die Großloge von Ungarn unterbreitet zunächst der Großloge von Hamburg diesen Vorschlag und knüpft daran die Bitte, dieselbe möge die ihr etwa wünschenswert erscheinenden weiteren Schritte nach eigenem Ermessen veranlassen. —

Hier möchten wir, von allem andern abgesehen, die Bemerkung einflechten, daß die Einberufung der europäischen Großmeister zu einer Konferenz von seiten der deutschen Großlogen bezw. des Deutschen Großlogenbundes schon darum nicht wohl geschehen könnte, weil diese letzteren Körperschaften ihre Verbindung mit zwei europäischen Großlogen (Frankreich und Portugal) abgebrochen haben. Dagegen möge darauf hingewiesen werden, daß für die im Jahre 1898 projektierte internationale Großlogenkonferenz, welche von der Schweizerischen Großloge Alpina berufen werden soll, die von Ungarn angeregte Frage auf die Tagesordnung gesetzt werden könnte. —

Die Großloge von Hamburg teilte in ihrer Antwort auf das Schreiben der Großloge von Ungarn mit, daß die Initiative der letzteren sympathische Aufnahme gefunden

Digitized by Google

habe; — nachdem jedoch inzwischen der Eklektische Bund in Frankfurt a. M. beim Deutschen Großlogenbunde einen in gleichem Geiste gehaltenen Antrag eingebracht und darum angesucht hat, daß diese Frage auf die Tagesordnung des Großlogentages gesetzt werde, wünscht die Hamburger Großloge einstweilen von weiteren Schritten abzusehen, da sie der Ansicht ist, daß hierdurch eine Aktion eingeleitet sei, welche den Intentionen der Großloge von Ungarn entspricht.*)

Inzwischen ist der Frankfurter Antrag an den Großlogentag im Kreisschreiben III vom 1. Mai abgedruckt und hat folgenden Wortlaut:

Or. Frankfurt a. M., den 10. April 1897.

An
den geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Großlogenbundes, den Ehrwürdigsten Br Zoellner, Großmeister der Großen Landesloge von Deutschland
in Berlin.

Ehrwürdigster Großmeister!
Geliebter Br Zoellner!

Die zum Eklektischen Bund gehörende Loge »Zur Bruderkette« in Hamburg hat bei ihrer Großloge den Antrag gestellt,

»es möge dieselbe an geeigneter Stelle energischen Protest erheben gegen die unwahren und verleumderischen Behauptungen in den sich mehrenden Angriffen der Ultramontanen auf die Freimaurerei. Die Große Mutterloge wird zugleich ersucht, sich an die übrigen Deutschen Großlogen mit der Bitte zu wenden, sich diesem Proteste anzuschließen.«

Die Große Mutterloge beschloß, diesem Antrag Folge zu geben, und eine gemeinsame Kundgebung der verbündeten Deutschen Großlogen in dieser Angelegenheit anzustreben.

Die Große Mutterloge erachtet es für eine Pflicht der Deutschen Großlogen gegen sich selbst und gegen die gesamte Deutsche Brüderschaft, in angemessener Form, aber mit aller Entschiedenheit gegen jene maßlosen Beschuldigungen Einspruch zu erheben.

Um dies in die Wege zu leiten, hat die Große Mutterloge mich ersucht, vorerst die Ansicht der Ehrwürdigsten Großmeister der Deutschen Großlogen über den Gegenstand zu erbitten.

Ich habe diesem Ersuchen entsprochen und danke auch an dieser Stelle den Ehrwürdigsten Brüdern dafür daß sie mich mit ihren zum Teil sehr eingehenden Rückäußerungen beehrt haben.

Zwar wurde es von einer Seite für unnötig erklärt, auf jene verleumderischen Verdächtigungen irgend eine Antwort zu geben, man müsse vielmehr solche Angriffe mit vornehmem Stillschweigen behandeln.

Aber die Angriffe — abgesehen von dem Antifreimaurer-Kongreß in Trient und dem Vaughan-Schwindel — mehren sich, sie erfolgen nach einem bestimmten Plan, und die Deutsche Brüderschaft darf wohl erwarten, daß von berufener Seite aus ihrer Mitte ein kräftiges und überall vernehmbares Wort der Abwehr gesprochen werde.

*) Orient 1897 No. 8 Seite 68.

Ich erinnere daran, daß der Großlogentag sich schon einmal mit derselben Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Wer heute die von den Ehrwürdigsten Großlogen Zur Eintracht, Zur Sonne und von Hamburg im Jahre 1884 abgegebenen Erklärungen*) liest, wird bedauern, daß diesen vortrefflichen Ausführungen leider keine Folge gegeben wurde. Freilich handelte es sich damals zunächst um eine gemeinsame Entgegnung der Deutschen Logen auf die päpstliche Encyklika vom 20. April 1884; heute gilt es der Abwehr eines allgemeinen und stetig sich mehrenden Angriffes auf die Freimaurerei.

Ich erinnere ferner an das »Rundschreiben der Großen Loge Zur Sonne in Bayreuth über die päpstliche Allokution von 1865«, in welchem Br Bluntschli, dieser bewährte und berufene Streiter für Wahrheit und Recht, die päpstlichen Angriffe freimütig zurückwies, sowie an die kräftige Erwiderung auf die Encyklika, welche der Vorsitzende der Großen Loge von England am 4. Juni 1884 im Auftrag des Großmeisters, Prinzen von Wales, an die Versammlung richtete.

In der weiteren Erörterung der Frage, ob eine gemeinsame Kundgebung der verbündeten Deutschen Großlogen angestrebt werden solle und in welcher Weise dieselbe ins Werk zu setzen sei, gingen die Ansichten der Ehrwürdigsten Brüder einigermaßen auseinander.

Einerseits wurde betont, daß, um einen möglichst starken Eindruck hervorzurufen, der Großlogenbund selbst die Sache in die Hand nehmen müsse. Indessen dürfte eine Erklärung des Großlogenbundes allein nicht genügen, vielmehr müßten die Angriffe wirksam auch durch billige Flugschriften unter Benutzung des bereits vorhandenen und noch weiter zu beschaffenden Materials bekämpft werden; eine Beschränkung unserer Kundgebung auf die maurerische Öffentlichkeit würde derselben die Spitze abbrechen, da gerade die profane Welt, der die Angriffe bekannt geworden, auch von der Abwehr in Kenntnis gesetzt werden müßte.

Von anderer Seite wurde bemerkt, daß eine offizielle Veröffentlichung dessen, was die Freimaurerei bezweckt und was sie ist oder sein will, gerade jetzt ein zeitgemäßer Gegenstand für eine Kundgebung sein müsse; eine eingehende, öffentliche, offizielle Besprechung über Zweck und Ziel des Deutschen Freimaurerbundes wäre nicht allein nach außen, sondern vorzugsweise nach innen von ganz wesentlichem Gewinn. Dieses deutschfreimaurerische Werk müßte vom Großlogentag ausgehen, am besten durch Ausschreiben einer Preisschrift, über deren Thema, Umfang, Preisgericht u. s. w. der Deutsche Großlogenbund zu befinden hätte. Diese offizielle Preisschrift würde den von der Loge »Zur Bruderkette« beabsichtigten Zweck in würdigerer und zweckmäßigerer Weise erfüllen als ein ephemerer Protest; es würde ein über die Zeitströmung hinausgehendes Werk geschaffen, welches nebenbei für alle, welche wirklich tiefer in den Geist der Freimaurerei

*) Protokoll des Großlogentages vom 1. Juni 1884 Seite 4 ff.

Digitized by Google

eindringen wollen, jede andere Kundgebung überflüssig machen würde.

Wieder von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß besonders schlimm die Angriffe des Deutschen Adelsblattes*) seien, das unter dem Einfluß katholischer Mitglieder danach trachte, dem Freimaurerbunde möglichst viele der bestsituierten Mitglieder zu entziehen oder solche Elemente dem Eintritt in den Bund abwendig zu machen. Aber auch gegen dieses Blatt lasse sich offiziell nichts mehr thun, seitdem der Durchlauchtigste Protektor der drei altpreußischen Großlogen so mannhaft an Allerhöchster Stelle dagegen aufgetreten sei.

Es wurde im Anschluß hieran auf die neueste Schrift des Br Dr. phil. Kuntzemüller (von der Loge »Zur Ceder« in Hannover) hingewiesen, welche in wohlerwogener, sachgemäßer Weise alle Angriffe gegen die Freimaurerei und auch die Darstellungen des Deutschen Adelsblattes widerlege.**)

Im allgemeinen waren die Ehrwürdigsten Brüder mit mir der Ansicht, daß es angezeigt erscheine, diesen Gegenstand, der in immer größeren Kreisen die Aufmerksamkeit des maurerischen und nichtmaurerischen Publikums in Anspruch nimmt, bei dem Großlogentag zu Pfingsten ds. Js. zur Besprechung zu bringen.

Indem ich mich darauf beschränke, das Wesentlichste aus den mir zugesandten Rückäußerungen hier mitzuteilen, ohne einen ins einzelne gehenden Vorschlag zu machen, richte ich an Sie, als den Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Großlogenbundes, das brüderlich ergebene Ersuchen, auf die Tagesordnung des Großlogentages zu Pfingsten ds. Js. folgenden Antrag setzen zu wollen:

»Der Großlogentag möge über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen«.

Ich habe die Ehre, hinzuzufügen, daß die Ehrwürdigsten Brüder

Brand, Gr.-Mstr der Großen Freimaurerloge »Zur Eintracht«,
v. Reinhardt, Gr.-Mstr der Großloge »Zur Sonne«,
Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath, Gr.-Mstr der Großloge »Royal York zur Freundschaft« und
Wiebe, Gr.-Mstr der Großloge von Hamburg

mich ermächtigt haben, den vorstehenden Antrag auch in ihrem Namen zu stellen.

Indem ich Sie brüderlich bitte, gegenwärtige Zuschrift in Ihr nächstes Kreisschreiben aufzunehmen, bezw. zur Kenntnis der verbündeten Deutschen Großlogen bringen zu wollen, grüße ich Sie herzlichst i.·. d.·. u.·. h.·. Z.·.

Ihr treuverbundener Br
Karl Paul,
Gr.-Mstr der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes.

*) Als Sonderabdruck bei Bachem in Köln.

**) Dr. Kuntzemüller, Die Freimaurerei und ihre Gegner in sachlicher Darstellung und aktenmäßiger Beleuchtung. Verlag von Adolf Sponholtz, Hannover. (Anmerkung der Redaktion.)

Logenberichte und Vermischtes.

Vorläufige Tagesordnung für den Grosslogentag Pfingsten 1897.

1. Vorlegung der Rechnung über die Ausgaben im Geschäftsjahr 1896/97.
2. Beschlußfassung über die Rechnung der Victoria-Stiftung, die zu gewährenden Unterstützungen und Verleihungen von Stiftsstellen.
3. Beschlußfassung über die Vorlage des Landesgroßmeisters Br Zoellner, betreffend »Allgemeines Gesetz für die zum Deutschen Großlogenbund gehörigen Logen wegen der Entlassungsscheine (Dimissorialen) — Punkt IV des Berichts über die Verhandlungen des Großlogentages am 24. Mai 1896« —
   Vorleguug zweier Entwürfe zum Formular für die Entlassungsscheine seitens der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.
4. Beschlußfassung über die Vorschläge der Kommission zur weiteren Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes gemäß dem Beschluß des Großlogentages am 24. Mai 1896 zu Punkt III. des Berichts über die Verhandlungen desselben.
5. Anträge der Großloge von Hamburg zu Hamburg:
   a) vom 15. Februar 1897, betreffend Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes. (Mitgeteilt im II. Kreisschreiben vom 22. Februar 1897.)
   b) auf Anerkennung der Grand Dieta simbolica der Vereinigten Staaten von Mexico. (Vergleiche II. Kreisschreiben vom 22. Februar 1897).
6. Antrag des Gr.-Mstrs der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., Ehrwürdigsten Brs Karl Paul, vom 10. April 1897:
   »Der Großlogentag wollte über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen.«
   (Wird im III. Kreisschreiben abgedruckt werden).
7. Anträge der Ehrwürdigsten Großloge zur Sonne in Bayreuth an den Großlogentag, betr.:
   a) Ergänzung der §§ 2 und 3 der prinzipiellen Beschlüsse des Deutschen Großlogenbundes;
   b) die in Berlin erscheinende freimaurer. Zeitung »Berliner Herold;«
   c) Erhöhung der an die Victoria-Stiftung seitens der Bundeslogen zu leistenden Beiträge.
   (Wird im III. Kreisschreiben abgedruckt werden).
8. Antrag des Landesgroßmeisters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die Liste der vom Deutschen Großlogenbund anerkannten außerdeutschen Großlogen aufs Neue festzustellen.
   (Wird im III. Kreisschreiben abgedruckt werden).
9. Antrag der Großloge Royal York zur Freundschaft in Berlin:
   »Der Großlogentag erklärt, daß die von der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes am 22. November 1896 vollzogene Neukonstituirung der Johannisloge Hermann zur Beständigkeit Or. Breslau, den bestehenden Gesetzen zuwider erfolgt ist.«
   (Die Begründung dieses Antrags ist bereits in der Einladung zum außerordentlichen Großlogentage am 19. April 1897 abgedruckt und wird im III. Kreisschreiben nochmals abgedruckt werden).
10. Antrag der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt am Main:
   Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die 3 altpreußischen Großlogen zurück und beantragt, der Großlogentag wolle beschließen,

Digitized by Google

»die Neukonstituirung der Loge Hermann zur Beständigkeit in Breslau als eine Tochterloge der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind.«

Berlin, 28. April 1897. gez.: **Zoellner.** Landes-Gr.-Mstr.

Anträge der Grossloge »Zur Sonne« für die Tagesordnung des Deutschen Grosslogentages. (Pfingsten 1897.)

1. Die Großloge »Zur Sonne« stellt den Antrag an den Deutschen Großlogenbund, in die §§ 2 und 3 der prinzipiellen Beschlüsse des Deutschen Großlogenbundes folgende Einschaltungen vorzunehmen: in § 2: »Die Logen so wenig wie die Großlogen sind berufen, sich als solche u. s. w.« und in § 3: »Dagegen sind die Logen und Großlogen berufen, ihre Beziehungen u. s. w.«

(Wir halten diese Einschaltung für wünschenswert, um dem Scheine entgegenzutreten, als ob den Großlogen andere Aufgaben oder nicht alle Aufgaben zur Förderung des freimaurerischen Gedankens ebenso zufallen, wie den Einzellogen, als ob die Großlogen nur Verwaltungsbehörden wären.)

2. Die Großloge »Zur Sonne« stellt den Antrag, das Mißfallen des Deutschen Großlogenbundes an der Herausgabe des freimaurerischen Geschäftsblattes »Berliner Herold« in Berlin auszusprechen.

(Die mit freimaurerischen Artikeln vermischten Annoncen müssen den Schein erwecken, daß die Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde als Reklame für einzelne Geschäftsbetriebe benutzt wird. Dieser Schein bringt dem freimaurerischen Gedanken Schaden.)

3. Die an die Victoria-Stiftung zu leistenden Beiträge der Deutschen Logen so zu erhöhen, daß keine hülfsbedürftige und würdige Witwe oder Waise unberücksichtigt bleibt.

(Man sollte denken, daß die 45000 deutschen Freimaurer ohne allen Zweifel in der Lage sind, jeder ihrer hülfsbedürftigen Witwen [Schwestern] eine Unterstützung zukommen zu lassen, sobald sie den Willen dazu haben. Diesen Willen anzuregen, dürfte Sache des Großlogenbundes sein.) (III. Kreisschreiben).

Darmstadt. Die Loge »Johannes der Evangelist zur Eintracht« in Darmstadt ist in tiefe Trauer versetzt worden. Plötzlich, infolge eines Schlaganfalles, ist der Mstr v. St., Br (Geh. Hofrat) **Theodor Wünzer,** zu höherer Arbeit einberufen worden. Br Wünzer, geboren am 30. Oktober 1831 zu Schwabmünchen als Sohn eines königl. bayerischen Beamten, studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums, auf der Universität München Philosophie und Jura, verließ aber die Studien und ging, seiner Neigung folgend, zur Bühne über. Er war ein tüchtiger Schauspieler, der überall da, wo er gewirkt (Augsburg, Würzburg, Zürich, Chemnitz, Meiningen und Berlin), einen hochgeachteten Namen hinterließ. Vom Berliner Schauspielhaus wurde er 1874 als Heldendarsteller und Regisseur nach Darmstadt berufen, wo ihm bald die Direktion des Hoftheaters übertragen wurde. Auch in der neuen Stellung erwarb er sich bald durch sein leutseliges, liebenswürdiges Wesen, viele Freunde, seine bedeutende Kunst verschaffte ihm in allen Kreisen aufrichtige Hochachtung und Bewunderung. Der Loge in Darmstadt gehörte er, soweit wir wissen von Anfang seines dortigen Aufenthaltes an. Wie hoch er da geachtet war, zeigt seine Wahl zum Leiter dieser Loge. Wohlbegründet ist die allseitige Trauer in Darmstadt, die Brüder seiner Loge werden dem echten Menschen, dem überzeugungstreuen Maurer gewiß ein dauerndes, ehrendes Gedächtnis bewahren. Möge ihm, dem liebenswürdigen Bruder, die Erde leicht sein!

Greiz. »Lessing zu den drei Ringen.« Wir vernehmen trauernd, daß der verdienstvolle Mstr v. St. dieser Loge Br Dr. med. Theodor Zopf, welcher über ein Viertel-Jahrhundert den I. Hammer im fortschrittlichen Geiste geführt und seine Bauhütte zur Blüte und zu hohem Ansehen gebracht, in den letzten Wochen, im 63. Lebensjahre stehend, zu h. A. in den e. O. abgerufen wurde. △

Litterarische Besprechungen.

Drach, von A. Das Hüttengeheimnis vom gerechten Steinmetzen-Grund in seiner Entwicklung und Bedeutung für die kirchliche Baukunst des deutschen Mittelalters dargelegt durch Triangulatur-Studien an Denkmälern aus Hessen und den Nachbargebieten. Mit 28 lithogr. Tafeln. Marburg, Elwertsche Verlagsbuchhandlung, 1897, Preis M. 12.

Verfasser beantwortet die Frage, inwieweit auf geometrische Konstruktionen begründete Verfahren bei der Disposition der Grundrisse und der Normierung der Aufrisse von Kirchenbauten angewendet worden seien. In der That hat sich das ganze Mittelalter dieses Verfahrens bedient. Die »gothische Regel« der strengen Triangulatur blieb Gesetz.

In lichtvoller Weise entwickelt der Verfasser die Theorie der Triangulaturen, und prüft alsdann diese Ergebnisse seiner Studien an den Denkmälern. Von hervorragendem Interesse für uns Freimaurer ist vor allem Abschnitt III, »Vom gerechten Steinmetzen-Grund«; schon um dieses einen Abschnittes willen ist das gründlich und erschöpfend geschriebene Werk allen Logenbibliotheken zu empfehlen. Aber auch die übrigen Abschnitte enthalten treffliche Winke, die wohl zu verwerten sind. Die beigefügten Illustrationen sind sauber und übersichtlich in ihrer Anlage und bieten viel Anregendes. Aber freilich das Werk, von einem hervorragenden Gelehrten geschrieben, beansprucht ein aufmerksames und fleißiges Studium, lohnt aber reichlich die aufgewandte Mühe.

Briefwechsel.

Br G. R. B. Auch wir teilen Ihre Meinung in Betreff des Blattes, möchten aber vorerst noch kein abschließendes Urteil äußern, ehe nicht weitere Proben vorliegen. Aus diesem Grunde wollen wir auch von Ihrer Zuschrift keinen weiteren Gebrauch machen. Liefern Sie uns doch einmal ein Essay über die maurerischen Zustände in Ihrer Heimat!

Br K. L. Hat uns leider in R. nicht angetroffen, wir waren, wie es scheint, bereits abgereist, falls Ihr Datum stimmt.

Br V. Ist nicht zu brauchen, daher, Ihrem Wunsche entsprechend, in den »Redactions-Korb« gewandert.

Br G. in G. War uns bereits bekannt.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Jubiläums-Festgesang

für

Freimaurer-Logen.

Gedichtet von **Fritz Auerbach.**

In Musik gesetzt für Soli, Männerchor und Pianoforte von **Gustav Trautmann.**

Partitur M. 4.50. Chorstimmen à 25 Pfg.

Diese bei Gelegenheit der 150jährigen Jubelfeier der Loge zur Einigkeit vorgetragene Cantate ist mit grossem Beifall aufgenommen worden und eignet sich, zufolge ihres allgemein gehaltenen Textes, für jede Feierlichkeit.

Verlag von Mahlau und Waldschmidt,
Frankfurt a. M. [15]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 23. Frankfurt a. M., den 5. Juni 1897. **40. Jahrgang.**

Aus dem Lager der Ultramontanen.

Auf ein neues Unternehmen der Ultramontanen macht das in Wien erscheinende »Vaterland«, Zeitung für die österreichische Monarchie, vom 11. Mai 1897 in folgender Weise aufmerksam:

Die Freimaurerei in der österreichischen Monarchie.

Die Abhaltung von Konferenzen oder Cyklen von Vorträgen über Wesen, Ziel, Thätigkeit und Erfolge der Freimaurerei und Herausgabe von Druckschriften über diesen Gegenstand, wurde auf dem internationalen antimassonischen Kongreß zu Trient als eines der wirksamsten Mittel bezeichnet, die Verwerflichkeit und Verderblichkeit des Geheimbundes anschaulich zu machen und so von der Teilnahme an diesem abzuhalten und zu dessen Bekämpfung anzuspornen. Es versteht sich zwar schon von selbst, daß derartige Vorträge und Publikationen sich strengstens an die Wahrheit halten müssen, das heißt nur auf glaubwürdigen Zeugnissen Beruhendes vorbringen und nur aus also beglaubigten Angaben Schlüsse ziehen dürfen, da ja sonst die ganze Aktion gegen die Freimaurerei in Mißkredit gebracht würde; es mußte aber diese Notwendigkeit noch betont werden, da vor und auf dem Trienter Kongresse der Versuch gemacht wurde, den Kampf gegen die antichristliche Liga zu Gunsten eines geradezu haarsträubenden Mystifikationsgeschäftes auszubeuten, welcher Versuch glücklicherweise vereitelt wurde. Schon die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, das riesige Material zu beschaffen, lassen eine einzige, die gesamte Freimaurerei aller Länder umfassende litterarische Bearbeitung und Darstellung des Ursprunges und Fortganges des Logenwesens oder, wie es im römischen Kurialstil heißt, der Sekte der Freimaurer (secta Massonum), kaum ausführbar erscheinen; aber auch die nach den einzelnen Ländern verschiedenen historischen, juridischen und innerfreimaurerischen Verhältnisse machen eine Teilung der Arbeit nach Territorien erforderlich. Sagt doch der Heilige Vater in der Encyklika »Humanum genus« vom 20. April 1884, die leider selbst von Katholiken bei der Bekämpfung der Freimaurerei viel zu wenig verwertet wird, selbst: »Auch billigen vielleicht einige von den (maurerischen) Verbänden gewisse äußerste Folgerungen nicht, die sie, als aus den gemeinsamen Prinzipien sich notwendigerweise ergebend, wenn sie konsequent wären, annehmen müßten, würde nicht eben deren Schändlichkeit an und für sich abschreckend wirken. Auch lassen es Rücksichten auf Ort und Zeit manchen Verbänden rätlich erscheinen, weniger anzustreben, als sie selbst möchten und die übrigen zu thun pflegen; trotzdem aber kann ihnen die Zugehörigkeit zum Maurerbunde nicht abgesprochen werden, da diese nicht so sehr nach den vollzogenen Handlungen als vielmehr nach der Gesamtheit der Anschauungen zu beurteilen ist.«

Die Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Trienter Kongreß regten den Gedanken an, in dem oben gekennzeichneten Sinne eine zusammenfassende und zusammenhängende Darstellung des Entwicklungsganges und der staats- und kirchenfeindlichen Wühlarbeit der Freimaurerei in der habsburgischen Monarchie zu veranstalten; insofern kann die Ausführung dieses Gedankens als eine Frucht des Trienter Kongresses bezeichnet werden. Daß die Arbeit keine leichte war, ist schon daraus zu entnehmen, daß auf die Herbeischaffung des Quellenmateriales fast sechs Monate verwendet wurden. Das Resultat der gesamten auf eine »verläßliche Beleuchtung der Geschichte und Wirksamkeit der Freimaurerei in unserer Monarchie« abzielenden Bemühungen, liegt nun vor in dem Buche »Die Freimaurerei Österreich-Ungarns. Zwölf Vorträge am 30. und 31. März und 1. April 1897 zu Wien gehalten.« (Wien, B. Herders Verlag.) Die Namen der Unterzeichner des Vorwortes, die Persönlichkeiten der Vortragenden, die dem Unternehmen zu teil gewordene Anerkennung des österreichischen Episkopats, das illustre Auditorium, lassen in der Veranstaltung und Herausgabe der Vorträge, deren Aufeinanderfolge einen planmäßigen Aufbau verrät, nicht nur eine hochwichtige Publikation, sondern auch eine volle Beachtung verdienende Enunciation, eine That maßgebender und autoritärer Faktoren erkennen.

Im Jahre 1865 gab Neut in Gent in Bezug auf die belgische Maurerei, das zweibändige Werk: »La franc-

Digitized by Google

maçonerie soumise au grand jour de la publicité«, lauter authentische Aktenstücke heraus, und sandte es an alle maurerische Zeitungen Belgiens; sie schwiegen; er forderte die Logen auf, eines seiner Dokumente zu dementieren, wenn sie könnten; sie aber schwiegen. Man kann wahrlich begierig sein, was die Logen und ihre Freunde den hier aus ihren eigenen Geschichtsschreibern und Urkunden geschöpften und vorgeführten Thatsachen gegenüber thun werden.

Gehen wir zu den einzelnen Vorträgen über. Der erste handelt über »Freimaurerische Prinzipien und Logensysteme« und wurde gehalten von dem mit voller Sachkenntnis ausgerüsteten Mainzer Kanonikus Dr. Johann Michael Raich, Herausgeber der bestverdienten katholischen Zeitschrift »Der Katholik«. Dieser Vortrag bildet das notwendige Fundament zu den folgenden; sollte die Entstehung, das Fortschreiten, das Treiben der Maurerei in Österreich richtig erfaßt und beurteilt werden, so mußte vorerst klar gemacht werden, was die Maurerei überhaupt ist und will und bedeutet und was sie von Anfang war und wollte und bedeutete. Dr. Raich stellt den Ursprung der Maurerei in der längst von Maurern und Nichtmaurern als richtig erkannten Weise dar: sie ist eine Umwandlung der Londoner Steinmetzen-Gilden in einen Deïstenbund mit Beibehaltung von der Werkmaurerei entnommenen Formeln und Symbolen. Wer der Maurerei einen anderen, namentlich einen älteren Ursprung beilegen wollte, müßte diesen mit unumstößlichen Belegen erhärten, sollen seine Behauptungen nicht in das Gebiet jener Phantasmagorien verwiesen werden, deren schon so viele über diesen Punkt ausgeheckt worden sind. Sehr gelungen sind die hierbei über das »Geheimnis« der Freimaurerei gemachten Bemerkungen. Doktor Raich sagt unter Anderem: »In dieser reinen Vernunftreligion (dem schließlich bis zur völligen Glaubenslosigkeit fortgeführten Deïsmus), in dieser Indifferenz gegen das Christentum, liegt nun auch das Geheimnis, das große Geheimnis, mit dem in den Logen im Aufnahmsritus und sonst soviel Wesens gemacht wird. Alle übrigen geheimnisvollen Worte, Zeichen, Symbole, Legenden, Verheißungen, sofern sie sich nicht auf dieses eine Geheimnis beziehen, sind eitles Spiel der Phantasie oder nichtige Erfindungen offenbarer Schwindler und Betrüger, die es mit ihren Geheimnissen nur auf die Börse leichtgläubiger Bundesbrüder abgesehen haben.«

Schon im vorigen Jahrhundert verhöhnte übrigens, wie die »Latomia« von 1872 mittheilt, ein »maurerischer Säugling« diese Geheimnisthuerei und anderen maurerischen Krimskrams in folgendem Komplex von Fragen an seine erwachsenen »Brüder«:

»Warum lassen Sie Stillschweigen angeloben und beschwören, über Geheimnisse die man in allen Sprachen gedruckt lesen und in allen Buchläden um wenig Geld haben kann? Warum drohen Sie, Leuten das Herz aus dem Leibe zu reißen, denen Sie ohne ihren Willen keinen Zahn ausreißen dürfen? Warum tragen Sie Schurzfelle und andere Masken außer der Carnevalszeit? Warum spielen Sie mit bloßem Degen da, wo hölzerne Säbel die nämlichen Dienste thun? Warum nennen Sie sich Maurer, da doch keiner von Ihnen einen Taubenschlag bauen kann? Warum heißen Sie das arbeiten, was auf gut deutsch Possen treiben oder schwelgen heißt? Warum nennen Sie andere ehrliche Leute Profane? Warum sind Sie heiliger als Jene, die Sie Profane nennen? Warum trinken Sie nach Tempo und verschütten Wein? Warum nennen Sie Wein — Pulver und Gläser — Kanonen, da Sie doch nicht zusammenkommen, Soldaten zu spielen? Warum klatschen Sie in die Hände, da Sie doch selbst die Akteure sind? Warum geben Sie zu, daß ein großer Teil Ihrer Mitglieder um Ihretwillen seinen Geschäften und des Abends seiner Familie sich entzieht, die das mit ihm teilen sollte, was er bei Ihnen verzehrt?«

Obwohl es aber ganz richtig ist, daß das maurerische Geheimnis und Ceremoniell längst offenkundig geworden, so hört damit die Freimaurerei keineswegs auf, mit dem Makel einer geheimen Gesellschaft behaftet zu sein: ihr Charakter, ihr ganzes Gehaben stempelt sie zu einer solchen. Man lese, wie Leo XIII. dies in magistraler Weise in der erwähnten Encyclica ausführt.

Der Vortrag verbreitet sich sodann über die erste Ausbreitung der Freimaurerei, namentlich in Deutschland, über die verschiedenen Systeme, Observanzen, Grade und Riten und über die Ableger der Freimaurerei, Rosenkreuzer und Illuminaten — ein recht widerwärtiges Kapitel aus der Geschichte menschlichen Aberwitzes, fast dämonischer Schlechtigkeit und fürstlicher Bornirtheit.

Ein charakteristisches Merkmal der Maurerei ist deren Zerfahrenheit in den obersten religiösen und politischen Grundsätzen. »Hier sitzt der gläubige Christ neben dem Atheisten und Materialisten; hier sitzen conservative und königstreue Männer und Liberale aller Schattirungen neben Revolutionären bis herab zu den Anarchisten. Ein höheres geistiges Band zwischen solchen, in den höchsten Prinzipien von einander getrennten Elementen herzustellen, ist undenkbar. Es ist daher eine reine Chimäre von einer Centralleitung, einem obersten Rate, einem Freimaurerpapste zu reden, dem die ganze Logenwelt wissentlich oder unwissentlich gehorcht. Wer solches behauptet, ist auf dem Gebiete des Logenwesens nicht orientirt.«

Sehr gut sind auch die Ausführungen über die Gefährlichkeit der Maurerei für Staat und Gesellschaft. »Die Loge mit ihren völlig unklaren Symbolen und Zielen, mit ihren Schlagworten: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, mit ihren Rache-Eiden und Aufforderungen zur Beseitigung der Tyrannen u. s. w. stellt ein Institut dar, das für unruhige Köpfe wie geschaffen ist, um in aufgeregten Zeiten die extremsten Pläne zu realisiren.« In katholischen Ländern pflegt die Freimaurerei, eine wesentlich protestantische Schöpfung, einen noch gefährlicheren Charakter anzunehmen. Die größte Gefahr bringt aber die Loge der kirchlichen Freiheit, dem wohlthätigen Einflusse des Christentums und dem gesamten öffentlichen Leben durch ihre Verbindung oder vielmehr Identifizirung mit dem Liberalismus.«

»Manche erklären sich die Macht und den Einfluß der Freimaurerei aus den hervorragenden Talenten und der hohen Stellung ihrer Mitglieder. Das trifft für Deutschland schon längst nicht mehr zu.« Die Logenblätter

Digitized by Google

klagen fort und fort, daß Kapazitäten der Loge fernbleiben, und wenn vor 70 Jahren Heinrich Steffens in seinen »Karikaturen der Heiligen« schreiben konnte: »Kein wahrhaft geistreicher Mann kann in unseren Tagen Freimaurer sein . . . Der ganze Kram, der noch etwas zu sein schien, ist zu einem leeren Spielwerk geringerer Geister herabgesunken«, so hat dies — möchten wir hinzufügen — der Freimaurer und apostasirte Kapuziner Aurelius Feßler schon 1802 viel schärfer ausgesprochen, indem er unter Anderem schrieb: »Das Element der Frivolität (in der Maurerei) zeigt sich überall in dem Leichtsinn und der Unbesonnenheit, womit von 1717 bis auf den heutigen Tag, die erbärmlichsten geringsten und verächtlichsten Menschen aufgenommen, und in der Gleichgiltigkeit und Kraftlosigkeit, womit diese Menschen nach ihrer sattsam bekannten Nichtswürdigkeit in den Logen geduldet worden sind. Es zeigt sich in der entschiedenen Abneigung der Majorität gegen alle edlere und lehrreichere Beschäftigung des Geistes in den Logenversammlungen, in der ganzen Form der Tafellogen und in dem Betragen der Majorität bei denselben und in der unaufhaltbaren Thätigkeit, dieses langersehnte und mühsam acquirirte Heiligtum der Maurerei, diesen feierlich geweihten Tempel der Weisheit und Freundschaft, so eilig als möglich in ein Gasthaus, in einen Klub, in ein Kasino oder eine Ressource ohne Weisheit und Freundschaft umzuwandeln.« — Ganz einverstanden sind wir mit der Ansicht Dr. Raich's über die vorgeschlagene antimassonische Organisation: »Man hat zur Bekämpfung der Loge von einer Antifreimaurerei gesprochen. Ich kenne eigentlich nur eine Antifreimaurerei: Christlichen Sinn und Geist, eine für das Wohl des Volkes begeisterte, wohlunterrichtete Geistlichkeit, sorgfältige Pflege des religiösen Sinnes der Schuljugend, Verbreitung konservativer und christlicher Preßerzeugnisse, Sorge für den »kleinen Mann« durch Gründung und anhaltende Leitung von Vereinen für die wirklichen Bedürfnisse des Volkes.« —

Der Quell der Sittlichkeit.

Von Br Dr. F. Staudinger (Worms).

(Schluß).

»Wenn ich aus den Worten, die du betont hast, schließen darf, so meinst du, der Quell der Sittlichkeit liege in der Notwendigkeit der Unterordnung des Willens unter den Zweck. Indem der Mensch planvoll arbeitet, kann er nicht dem Spiel seiner Kräfte freien Lauf lassen, er muß sie, selbst wenn es ihm unbequem ist, seiner Botmäßigkeit unterwerfen. Ich gebe dir zu, darin steckt ein sittliches Moment, aber auch nur ein Moment. Wie du das den Quell der Ethik nennen kannst, begreife ich nicht. Denn besagte Unterordnung findet bei bösen wie guten Zwecken, bei bösen wie guten Menschen gleichermaßen statt, ergiebt also kein Kriterium für bös und gut, wonach wir doch vor allem suchen müssen«.

Du suchst das Kriterium im Nebel der Ferne und es liegt vor deinen Füßen. Gehe nicht achtlos darüber weg! Laß einmal die herkömmlichen unbestimmten, aber vom Gefühle so gehobenen allgemeinen Begriffe von bös und gut bei Seite; frage einmal nüchtern und konkret beim einzelnen Zwecke an: Was ist für diesen wohl bös und gut?

»Natürlich ist für den einzelnen Zweck gut, was dessen Ausführung fördert, schlecht, was ihn hindert. Aber damit kommst du nicht weiter«.

So laß uns denn weitergehen, und von der Betrachtung der Quelle zur Betrachtung des Stromlaufes schreiten; dann wirst du sehen. Nimm zunächst mehrere beliebige Zwecke, die du ausführen willst: Du willst dein Geschäft führen, du willst deinen Freund besuchen, ein Buch lesen, deinen Buben die Schularbeiten nachsehen; alles das willst du thun. Wenn du aber wirklich alles willst, kannst du das so beliebig zu beliebigen Zeiten thun?

»Gewiß nicht! Ich muß meine Zeit einteilen«.

Das heißt also, du mußt deine verschiedenen Zwecke ordnen. Und ist nun nicht wieder die Notwendigkeit der Unterordnung des Willens vorhanden? Mußt du nicht wieder »»das freie Spiel deiner Kräfte dauernd deiner eigenen Botmäßigkeit unterwerfen?«« Und wenn du nun eine Reihe von Zwecken festgelegt hast, und es kommt dir etwa ein neuer Zweck in den Sinn, der sich gar nicht mit den anderen vertragen will?

»Nun dann muß ich ihn sein lassen! Oder ich muß meine anderen Zwecke ändern, vielleicht einen weglassen. Wenn ich für den Abend eingeladen werde, wo ich ein Buch, das ich den andern Tag abgeben muß, lesen wollte, so muß ich die Einladung ablehnen, oder die Lektüre aufgeben. Aber welches von beiden ich thue, untersteht keinem Zwang«.

Nicht immer. Aber wenn du das Buch lesen mußt, um über eine für deine Thätigkeit am nächsten Tage wichtige Frage klar zu werden?

»Dann muß ich die Einladung ablehnen. In Bezug auf diesen wichtigen Zusammenhang der Lektüre etwa mit meiner Berufsthätigkeit wäre es unrecht, wenn ich die Einladung annähme«.

Du sagst »unrecht«. Aber ist es eigentlich unrecht, einer Einladung zu Freunden Folge zu leisten?

»In dem besonderen Falle ist es unrecht, wo ich meine Berufsaufgabe schädige«.

In dem besonderen Falle! Da wollte ich dich haben. Also siehst du eben für diesen besonderen Fall ein, daß eine Handlung nicht für sich recht oder unrecht ist, sondern nur durch ihr Verhältnis zu anderen Zwecken und daß ein ganzer Zweck unrecht werden kann, wenn er nicht zu einer Gesellschaft anderer Zwecke paßt.

»Das ist mir klar. Und mir ahnt nun auch, wo du hinzielst. Du betontest ja stets die Notwendigkeit einer Ordnung unserer Zwecke und nun wirst du weiter gehen und die Notwendigkeit der Ordnung der Zwecke zwischen Mensch und Mensch betonen, und so willst du endlich zur Unterwerfung des Willens des Einzelnen unter die Ordnung der Gemeinschaft kommen. Diesen letzten Satz werden dir fast alle Ethiker unterschreiben, aber deine Folgerung werden sie nicht annehmen; denn demnach gäbe es gar keine unbedingten Pflichten mehr. Die Sätze: »Du sollst nicht töten«, »du sollst wahrhaftig sein« und dgl. hätten immer nur relative Geltung, Geltung in Bezug auf die gerade vorliegende Ordnung. Aber da bleibt eine

Digitized by Google

Frage übrig: Kann denn nicht auch die Ordnung selber gut oder schlecht sein und wonach können wir das bestimmen?«

Danach ob die Ordnung den gerade vorhandenen Lebensbedingungen entspricht, ob sie die historisch gewordenen gemeinschaftlichen Zwecke zu bemeistern und zu regeln im Stande ist.

»Aus welchen Zwecken aber muß sie sich zu diesem Behufe zusammensetzen? Wenn wir diese Frage aufwerfen, so werden wir, glaube ich, doch wieder dazu getrieben, gewisse Zwecke, die ein bestimmtes Ziel haben, und eine bestimmte Ordnung derselben als das an sich Gute, als das Reich Gottes zu betrachten, als das Ideal, dem wir mit unseren unvollkommenen menschlichen Ordnungen zustreben müssen«.

Du steuerst offenbar wieder auf dein Allgemeinwohl zu, das du als festen Punkt und als Maßstab für deine Auswahl der Zwecke betrachtest. Aber nenne mir all die schönsten sittlichen Eigenschaften der Einzelnen, (wobei ich von der Frage absehen will, ob diese sich in einer ungeordneten Gesellschaft allgemein ausbilden können) und laß diese Leute isoliert die prächtigsten Entschlüsse zum Wohle ihrer Mitmenschen fassen: werden sie dies Wohl erreichen, wenn ihre Pläne jeden Augenblick von unkontrollierbaren Einflüssen gekreuzt werden? Selbst wenn ich zugäbe, daß das Gemeinwohl Maßstab des sittlichen Handelns und nicht bloß Ergebnis eines sittlichen Zustandes wäre, so müßte doch als Bedingung dafür die Ordnung der Zwecke vorhanden sein, wie du zugeben wirst. Die Unterordnung unseres Willens ist dann aber nicht Unterordnung unter das vage Gemeinwohl, sondern unter die Ordnung der Zwecke. Diese Ordnung, nicht das Gemeinwohl, wäre also doch wieder die Gewalt, die sittlich bestimmt. Und darauf kommt es an.

»Das will ich nicht ganz in Abrede stellen. Aber willst du denn die Zwecke selber in die Luft stellen? Entstehen diese aus nichts und bloß etwa deshalb, damit sie geordnet werden können? Ist die Sittlichkeit um des Menschen oder der Mensch um der Sittlichkeit willen da?«

Eine Frage, die gerade so klingt, wie wenn du fragtest, ob das Planetensystem um der Gestirne oder die Gestirne um des Systems willen seien, oder ob das Quellwasser um seiner Unterlage, oder diese um seinetwillen da sei. Die Menschen existieren mit Zwecken, und diese Zwecke graben Bahnen und schaffen Ordnungen, wie das Wasser sich Bahnen und Ordnungen seines Laufes schafft. Diese Ordnungen bestimmen die Menschen und die Menschen wieder die Ordnungen, wie das Gestein den Wasserlauf, und dessen wühlende Arbeit wieder die Form des Gesteines bestimmt. Darum stehen aber die Zwecke selber keineswegs in der Luft. Sie entstehen aus den verschiedensten physiologischen, psychologischen und wirtschaftlichen Ursachen; ein allgemeines Prinzip dafür, welche Zwecke entstehen müssen und dürfen, giebt es nicht. Sieh nur in die Geschichte; da findest du von den Horden der Urzeit bis zu den Staaten des Altertums, und von da bis zur Neuzeit einen ewigen Wandel der Zwecke und Zweckordnungen und Hand in Hand damit geht ein steter Wandel der sittlichen Begriffe und der Verpflichtungen. Die Form der Gesellschaft bestimmt jederzeit die Form der sittlichen Forderungen.

»Und doch werden daraus stets inhaltlich bestimmte Forderungen an den Willen notwendig hervorgehen, nicht bloß formale Forderungen.«

Selbstverständlich! Gerade so, wie jeder lebendige Organismus von den Amöben bis zum Menschen seine besonderen inhaltlich bestimmten Funktionen hat. Wenn ich den Organismus des Polypen studiere, werde ich eine andere Gestalt und Anordnung der Zellen und Lebensfunktionen erhalten als beim Studium des Menschen. So wird auf unserem ethischen Gebiete die Horde andere Zwecke und andere Ordnungen derselben und damit andere sittliche Begriffe entwickeln als die moderne Gesellschaft. Wo aber bleiben da inhaltlich gleichbleibende Gebote?

»Es bliebe danach nur Eines gemeinsam: Die Thatsache, daß der Mensch als bewußtes Wesen sich seine Zwecke setzen und deren Ordnung schaffen muß, und daß diese Ordnung dann »»die Art und Weise seines Thuns als Gesetz bestimmt, dem er seinen Willen unterordnen muß««. Die Zweckbildung wäre dann gleichsam der Quell der Sittlichkeit, oder wie ich es dann nach deinem zuletzt gebrauchten Bilde lieber nennen möchte, die Zelle der Sittlichkeit. Und die ausgewachsene Ordnung wäre dann der sittliche Organismus. Danach stellt die Ethik nur eine ideelle Seite desselben Lebensprozesses dar, den die Nationalökonomie von ihrer materiellen Seite betrachtet«.

Nicht anders! Es scheint, jetzt begreifst du mich endlich. Aber es hat lange gedauert. Wie oft redeten wir nun schon darüber, und stets aneinander vorüber.

»Ob ich dir folgen kann, das weiß ich auch jetzt noch nicht. Aber sage, wer war der Nationalökonom, an den du vorhin anknüpftest?«

Du magst ihn sonst nicht leiden und schiltst immer wütend über den Demagogen, wenn die Rede auf ihn kommt. Aber er ist auch ein Mann der Wissenschaft.

»Doch nicht Karl Marx!«

Ich halte dich für vorurteilsfrei genug, daß du nicht eine Wahrheit darum ablehnst, weil sie dein Gegner ausgesprochen hat. Er ist es in der That. Hier sieh'! S. 163 und 164 im ersten Bande des »Kapital«. Es ist die zweite Auflage. —

»Daß du bei Karl Marx Ethik suchtest und fändest, hätte ich denn doch nicht gedacht. Aber es sei! Ich will mir's ohne Vorurteil bedenken.«

Papstkirche und Freimaurerei.

Von Br Dr. Lichtenstein in Hamburg.

Am 26. September v. J. war es, daß in Trient unter Gutheißung des Papstes, der ihm seinen Segen gab, der antifreimaurerische Kongreß zu tagen begann, jener Kongreß, der mit den Enthüllungen der Miss Vaughan über den Teufel Vitru und die Großmutter des Antichrist eine eigentümliche Illustration zu unserm Zeitalter der Aufklärung lieferte. Eine Tageszeitung urteilte damals: Einfältigkeit, Unwissenheit und verleumdungsfrohe Bosheit hätten da eine Orgie gefeiert. Die guten Leute und schlechten Musikanten aber meinten: Die Miss Vaughan

Digitized by Google

wäre wohl eine Erfindung der klugen Freimaurer, die katholische Kirche solle mit ihr angeführt und dann blosgestellt werden. Doch ist einerseits diese Kirche nun freilich nicht so dumm, um sich in solchen Schlingen zu fangen; andrerseits steht der Freimaurerbund auf höherer Warte und ist zu ernsten Sinnes, um in dem ihm aufgezwungenen Kampfe die Wege der Hinterlist zu wandeln. Wenn die amerikanische Miss schon eine Erfindung ist, so verdankt sie ihre Entstehung jedenfalls der Kirche selber, und wie auf dem Kongresse beschloßen wurde, die neueste fromme Bewegung unter den Schutz des heiligen Herzens Jesu zu stellen, so ist wohl nicht zweifelhaft, daß nach dem jesuitischen Grundsatz von dem durch den Zweck geheiligten Mittel die Miss Vaughan vom Stapel gelassen worden ist, um jene Masse Volk, die den Pfaffen alles glaubt, mit dem tollsten und kräftigsten Zeug gegen die Freimaurerei aufzuhetzen. Daß es nicht die Jesuiten allein sind, die die Freimaurerei ausrotten möchten, ist jedem von Ihnen bekannt. Mehrere Päpste haben ihre Machtmittel erschöpft, um die Freimaurerei aus der Welt zu schaffen. Zunächst Clemens XII, der am 28. 4. 1738 — in demselben Jahre, in welchem der preußische Kronprinz Friedrich, der nachmalige Große König Friedrich II. in den Bund der Freimaurer aufgenommen wurde (2. 8. 1738) — seine Bannbulle: in eminenti apostolatus specula erließ, zu der einige Monate darauf am 14. 1. 1739 der Kardinal Tirraro, der Staatssekretär, ein Edikt herausgab, in welchem es hieß, »daß er um Doppelsinnigkeit in der Auslegung der Exkommunikationsbulle des heil. Vaters zuvorzukommen, für nötig halte, das Verbot durch folgende Worte zu umschreiben:« »Daß es niemanden vergönnt ist, zusammenzukommen, »sich zu versammeln und zu aggregieren, an welchem »Orte auch in besagter Genossenschaft noch bei solchen »Versammlungen gegenwärtig zu sein bei Todesstrafe und »bei Verlust der Güter und dieses unwiderruflich und »ohne Hoffnung auf Gnade.« Es folgte die Bulle des Papstes Benedikt XIV. vom 18. 5. 1751 providias romanorum pontificum: darauf Pius VII. am 15. 8. 1814, dann Leo XII. am 13. 3. 1825, Gregor XVI. den 15. 8. 1832, Pius IX. verschiedene Male, und schließlich der gegenwärtige Papst: Wenn auch allerdings noch nie zuvor diese römische Feindseligkeit öffentlich in einer so grotesken Weise wie auf dem Kongreß zu Tage getreten ist. Gestatten Sie mir, Ihnen einige Proben aus des jetzigen Papstes Encyklika: »Humanum genus« gegen die Freimaurer mitzuteilen. Es heißt da u. a.: »Die Freimaurerei, »immer schrecklicher sich ausdehnend, bezweckt den Ruin »der Throne und Altäre, sowie der öffentlichen Wohlfahrt. »Die Freimaurer betrügen das Volk und hetzen es gegen »die Fürsten und die Kirche. Die Freimaurer müssen »sich verpflichten, ihren Führern und Meistern mit der »größten Willfährigkeit und Gewissenhaftigkeit gehorchen »zu wollen. Im Weigerungsfalle verfallen sie dem Strafgericht, ja dem Tode selbst. Das Menschengeschlecht »teilt sich in zwei verschiedene und entgegengesetzte Heer»lager; das eine streitet unausgesetzt für Wahrheit und »Tugend, das andere für alles, was der Tugend und der »Wahrheit zuwider ist; das eine Heerlager ist das Gottes»reich auf Erden, die wahre Kirche Christi; das andere »Heerlager ist das Reich des Satans.« Wer da noch im Zweifel bleiben sollte, wohin Se. Heiligkeit uns Freimaurer placiert, der genieße folgenden päpstlichen Ausspruch: »Weil Wesen und Ursache der Sekte (i. e. der Freimaurer) »ganz im Laster und in der Schande zu suchen sind, so »kann rechtlich niemand mit ihnen sich einlassen oder »auf irgend eine Weise ihnen Vorschub leisten. In ihnen »leben offenbar jene trotzigen Geister des Teufels mit un»bändiger Treulosigkeit und Verstellung wieder auf.« Offen liegen die Gesetze unseres Bundes vor den staatlichen Behörden, offen unsere Ziele vor jedermann, der sie kennen lernen will: soll und kann man da noch annehmen, daß die Papstkirche so in gutem Glauben spricht, soll man ihr nur Leichtfertigkeit zur Last legen, weil sie sich eines besseren zu belehren unterlassen; oder muß man nicht vielmehr zur Überzeugung kommen, daß sie wider besseres Wissen diese ungeheuerlichen Beschuldigungen gegen unseren Bund richtet, um so mehr ungeheuerlich, als der Papstkirche sicher nicht unbekannt geblieben sein wird, daß in diesem Bunde edle Fürsten, die Könige großer Reiche, eine führende Stelle innegehabt haben und noch innehaben. Ich überlasse Ihnen, liebe Brüder, unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen, wie diese päpstlichen Beschimpfungen unseres Bundes zu charakterisieren sind. Angesichts aber des gültigen Infallibilitätsdogmas, das die Aussprüche und Urteile des Papstes als unanzweifelbar und für jeden katholischen Christen verbindlich feststellt, bekommen wir zugleich einen Einblick in die unglaubliche geistige Knechtschaft, die die Papstkirche der Menschheit auferlegt, zugleich aber auch einen Gradmesser für den Haß der Papstkirche gegen die Freimaurerei, der sich zu solchen Wutausbrüchen gegen uns versteigen konnte, ein Haß, der sich nur aus dem Gegensatz erklärt, den die Freimaurerei und die Papstkirche darstellen, aus diesem Gegensatz, der die Papstkirche bedroht und auf den die Papstkirche, weil ihr Wesen Herrschsucht ist, mit tötlichem Haß reagiert. Aber der Haß macht auch blind, denn diese maßlosen Verunglimpfungen enthalten für uns eine werbende Kraft, der Kirche aber dürften sie manchen Anhänger rauben: quem deus perdere vult, prius dementat. Ja: Freimaurerei und Papstkirche sind Gegensätze, größere Gegensätze sind nicht denkbar. Vergegenwärtigen wir uns das Wesen beider. Wir können Inhalt und Wesen der Freimaurerei zeichnen als die Dreiheit: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Diese Freiheit, die das Ganze der Menschlichkeit ausmacht, wie wir hier nicht näher ausführen können, und die nur darum in der französischen Revolution befleckt werden konnte, weil sie als Schlagwort und Phrase benützt wurde, aber im großen unbegriffen blieb: Diese Dreiheit herrscht in unserem Bunde, in ihm leuchtet sie unverhüllt und in voller Reinheit; lassen Sie uns das kurz betrachten.

Freiheit: Wir verlangen sie von jedem Maurer: er sei ein freier Mann von guten Sitten; bei seiner Aufnahme wird wiederholt gefragt: ob ihn sein eigener freier Wille hergeführt, und in den alten Pflichten heißt es: Die Personen, welche als Mitglieder der Loge zugelassen werden, müssen treue und gute Männer sein, freigeboren, keine

Digitized by Google

Leibeigene, nicht unsittlich und von gutem Rufe. Und weiter heißt es in den alten Pflichten: Die Maurer sind zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen, das ist: gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit. Und weiter: Wir Maurer sind von der obenerwähnten allgemeinen Religion, auch sind wir von allen Völkern, Zungen, Mundarten oder Sprachen. Überall tritt uns hier der Begriff der Freiheit entgegen. Die Freiheit der eigenen Lebensführung, wozu die erste Bedingung ist, daß man kein Leibeigener ist, und die Freiheit der eigenen Lebensanschauung, wozu die erste Bedingung ist, kein Geisteigener zu sein, willenlos unterwürfig gegen jedes Dogma deiner Kirche, darum sollen wir uns zu der allgemeinen Religion bekennen. Zum dritten die Freiheit nach innen: Das ist die Herrschaft über uns selbst, die Herrschaft über die sinnlichen Leidenschaften und die sinnlichen Triebe, die uns erniedrigen können: Das ist »der freie Mann von guten Sitten«, denn wie sollten wir ohne diese Freiheit die K. K. üben können, diese Arbeit an uns selbst, am rauhen Stein, um unseren Menschenwert zu erhöhen! Dieses ist ja Hauptzweck der Maurerei, für die es darum auch Brüder in allen Völkern, allen Regionen der Erde giebt: darum keine chauvinistische nationale Überhebung — Freiheit auch von dieser Fessel. So steht und fällt die Freimaurerarbeit, die Freimaurerei selbst mit der Freiheit. Giebt es dagegen etwas unfreieres als die Art, wie die Papstkirche das Einzelwesen hinstellt, giebt es stärkere Ketten, als jene, mit denen diese Kirche ihre Anhänger fesselt? Der Papst ist unfehlbar:

»Rom hat gesprochen! Du hörst, so ergieb dich in Schweigen und glaube,
»Was du noch eben als falsch, was du als schädlich bekämpft.
»Das erst gilt als Verdienst, wenn du wider Vernunft und Gewissen
»Selber den Unsinn glaubst, weil man in Rom es befiehlt.«

So spricht es Geibel aus. Roma locuta, causa finita lautet ein älteres Wort. Die Papstkirche duldet keine Freiheit des Individuums. Von jeder Missethat wird der Sünder frei und ledig, wenn ihn Rom davon frei spricht. Der Priester vergiebt sie ihm. Nicht selber kann er das Verbrochene sühnen. Nur Rom kann binden und lösen, die eigene Kraft ist zu nichts, so bleibt jeder der Papstkirche unterworfen. Habt ihr gesündigt, so thuet Kirchenbuße; es bedarf nur der geheimen Unterwerfung unter den Priester, und es ist, als wäre nichts geschehen: er giebt die Absolution. So wird die eigene Verantwortlichkeit, die andere Seite der menschlichen Freiheit, eliminiert und wie die Herde, so sind die Hirten unfrei gegen die auf der Stufenleiter der Hierarchie höher Stehenden. Der Diener der Kirche geht in der Bestimmung auf, ein blindgefügiges Werkzeug im Getriebe der gewaltigen Organisation der Papstkirche zu sein. Was den Menschen vor allen Geschöpfen auszeichnet, die Gottesgabe der Vernunft, wird zum Opfer gebracht, wenn der Papst es so will; so wurde Galilei durch Folterung zum Widerruf gebracht, als er für die kopernikanische Lehre eingetreten war. Zur Krönung des Systems, mittelst dessen die Kirche ihre Herrschaft erhält und Wissenschaft und Forschung unterbindet, wurde schließlich die päpstliche Unfehlbarkeit ersonnen und daraus ein Dogma gemacht. Das ist dann ein sehr bequemes Mittel, um wie den einzelnen so die ganze gläubige Menschheit in Ketten zu halten.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Nach der Freiheit die Gleichheit: Gleichheit herrscht in der Loge, in allen Tempeln der Freimaurerei, dessen zum Symbol besteht die Vorschrift, daß unter der Arbeit die Kopfbedeckung nicht abgelegt wird. Verdienste sind unsre einzigen Auszeichnungen; bei uns gilt kein Standes- kein Rangunterschied; wir sind alle Brüder. Könige der Erde und Könige im Reich der Wissenschaft und der Kunst drücken brüderlich die Hand des Bruder Maurers, der im profanen Leben mühselig seinem Erwerbe nachgeht. Nicht blinden Gehorsam bringen wir den verdienten Männern entgegen, die ihr Verdienst an die Spitze stellt, sondern Ehrfurcht und die Anerkennung, die jedes redliche und verdienstliche Arbeiten im Dienste des Allgemeinen fordern darf. Ein anderes Symbol, daß Gleichheit bei uns herrschen soll, liegt in dem Ritus enthalten, daß bei der Aufnahme der fremde Suchende andeutungsweise entkleidet wird, daß er den Zirkel auf die nackte Brust bekommt und nicht Geld noch Geldeswert bei sich führen darf. So gehört die Gleichheit aller zu den Grundsätzen der Freimaurerei. Wie ganz anders ist es auch damit in der Papstkirche bestellt. Ich will nicht davon sprechen, daß ihre oberen Häupter die ganze Art weltlicher Fürsten angenommen haben, die Hofhaltung und den ganzen Glanz überragender äußerlicher Herrlichkeit. Viel bedeutender gestaltet sich die innerliche Ungleichheit, die Ungleichheit der Bildung, die den Priester mit allem ausstattet, was ihn geschickt macht, das Volk zu beherrschen und das Volk mit allen Mitteln mystischer Beneblung des klaren Denkens, mittelst Vorenthaltung des Unterrichts über den Fortschritt und sogar der Elemente der Wissenschaft, mit aller möglichen Hemmung eigenen Nachdenkens in der Welt des Wunder- und Aberglaubens und in der geistigen Abhängigkeit erhält, aus der dann auch schnell die materielle Unterjochung hervorgeht. Denn die Papstkirche hat die Gläubigkeit auch gehörig in Kontribution gesetzt: nimmersatt häuft sie aus Schenkungen und Vermächtnissen, die sie ihre Macht nützend und zugleich vermehrend, zu erreichen versteht — ganz und gar nicht darin die Nachfolgerin Christi, der da sagte, mein Reich ist nicht von dieser Welt — in ihrem Besitz, in der toten Hand, wie man bezeichnend sagt, Reichtümer und Besitztümer ohne Maß und Ziel, wie sehr das Land, in dem sie also haust, auch darüber verarmen mag; denken wir nur an die Geschichte Oberschlesiens und an Irland, diese Musterländer kirchlicher Vorherrschaft. So sehen wir die Papstkirche planmäßig das Volk in Unwissenheit, Aberglauben und Armut hineintreiben, um es in geistiger und materieller Abhängigkeit und Gefügigkeit zu erhalten. Und an Stelle der Gleichheit ergiebt sich der klaffende Zwiespalt des Volkes in die herrschende Kirche und die beherrschten Volksmassen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin, den 31. März 1897.

Aus dem III. Kreisschreiben bringen wir folgende **Aktenstücke** zum Abdruck:

An den Deutschen Grosslogenbund z. H. des Hochwürdigsten geschäftsführenden Gr.-Mstrs, Br Zoellner.

Ehrwürdigste und geliebte Brüder!

Da ein außerordentlicher Großlogentag in Aussicht steht, auf dessen Tagesordnung die Beschwerdeschrift der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes gesetzt ist, so reiche ich schon heute den nachstehenden für den ordentlichen Großlogentag bestimmten Antrag ein und bitte, denselben auf die Tagesordnung des außerordentlichen Großlogentages zu setzen.

Antrag.

»Der Großlogentag erklärt, daß die von der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes am 22. November 1896 vollzogene »Neukonstituierung« der Johannisloge: »Hermann zur Beständigkeit«, Orient Breslau, den bestehenden Gesetzen zuwider erfolgt ist«.

Begründung.

Die Eklektische Großloge wollte ursprünglich die sogenannte Loge: »Hermann zur Beständigkeit« affiliieren. Als sie darauf hingewiesen wurde, daß nach § 4 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes nur eine anerkannte Loge affiliiert werden könne, erklärte sie, daß sie jene »Vereinigung« als eine gerechte und vollkommene Johannisloge neu konstituieren wolle.

In Übereinstimmung mit den beiden anderen Berliner Großlogen machten wir darauf aufmerksam, daß eine neu zu konstituierende Loge zunächst nur aus solchen Mitgliedern gebildet werden kann, die in einer anerkannten Loge Aufnahme gefunden haben. Auf die übrigen Mitglieder muß der § 14 des allgemeinen Aufnahmegesetzes Anwendung finden, d. h. den in Breslau arbeitenden Johannislogen über die einzelnen Aufnahmesuchenden Mitteilung gemacht werden.

Dies ist von der Eklektischen Großloge nicht geschehen. Allerdings wurde später — am 29. September — eine Mitgliederliste der sogenannten Loge: »Hermann zur Beständigkeit« eingesandt, aber nicht an die Johannislogen in Breslau, sondern nur an die Großloge. Auch waren in dieser Liste die Namen der bisher noch nicht in einer anerkannten Loge aufgenommenen Mitglieder gar nicht verzeichnet.

Schon vorher (im August) hatten wir, um die Eklektische Großloge vor übereiltem und gesetzwidrigem Vorgehen zu warnen, gestützt auf den Bericht unserer Provinzial-Großloge in Breslau, drei Mitglieder bezeichnet, gegen deren Aufnahme unsere Breslauer Brüder Protest erhoben. Eins derselben (ein dienender Bruder, der durch ehrengerichtliches Urteil wegen Unredlichkeit entlassen war) wurde auch von der Eklektischen Großloge nicht angenommen. Von den beiden anderen Mitgliedern sagt die Eklektische Großloge, daß sie »die gegen sie erhobenen Einwendungen gewissenhaft geprüft und entkräftet habe«.

Der § 16 des allgemeinen Aufnahmegesetzes ist hierbei völlig außer acht gelassen worden; nach ihm soll eine Loge, wenn sie die Bedenken nicht erheblich genug findet, sich mit der Loge, die die Bedenken erhoben hat, »durch brüderlichen Meinungsaustausch ins klare setzen.« Dies ist wiederum unterblieben.

Noch am 14. November v. J. richteten wir nachfolgendes Schreiben an die Eklektische Großloge:

»In Ihrem br. Schreiben v. 7. d. Mts. vermissen wir den Nachweis, daß nicht nur bei den Mitgliedern B. u. L., sondern auch bei den meisten übrigen Mitgliedern der sogenannten Loge: »Hermann zur Beständigkeit«, die Bestimmungen des § 14 des allgemeinen Aufnahmegesetzes befolgt worden sind.

Wir sind daher zu unserm Bedauern nicht im Stande, Ihr Verhalten als ein dem allgemeinen Aufnahmegesetze entsprechendes anzuerkennen.«

Gleichwohl vollzog die Eklektische Großloge, die auch von den beiden anderen Berliner Großlogen auf das Gesetzwidrige ihres Vorgehens aufmerksam gemacht war, am 22. November v. Js. die Neukonstituierung der Loge: »Hermann zur Beständigkeit« im Orient Breslau.

Die Grosse Loge von Preussen,
gen. Royal York zur Freundschaft.

Der Gr.-Mstr

Heinrich Prinz zu Schoenaich-Carolath.

Verhandelt im Ordenshause der Grossen-Landesloge der Freimaurer von Deutschland.

Berlin, den 19. April 1897.

Anwesend sind folgende Großmeister bezw. Zugeordnete Großmeister:

1. Br Gerhardt, National-Gr.-Mstr der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln,
2. » Wagner, II. Zug. Gr.-Mstr der Großloge von Preußen, gen. Royal York zur Freundschaft,
3. » Wiebe, Gr.-Mstr der Großloge von Hamburg zu Hamburg,
4. » Werner, Zug. Gr.-Mstr der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M.,
5. » v. Reinhardt, Gr.-Mstr der Großloge zur Sonne in Bayreuth,
6. » Brand, Gr.-Mstr der Großen Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt,
7. » Zoellner, Landes-Gr.-Mstr der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.

Auf Grund des § 13 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes hatte der Großmeister der Großen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin, Br Zoellner, als derzeitiger Geschäftsführender Großmeister des Deutschen Großlogenbundes, infolge Antrages der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. vom 19. Februar 1897, welcher von den Großlogen zur Eintracht in Darmstadt und zur Sonne in Bayreuth unterstützt wurde, am 1. d. M. eine außerordentliche Versammlung des Großlogentages zur Verhandlung über

1. die Beschwerde der Ehrwürdigsten Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes gegen die Ehrwürdigsten drei Berliner Großlogen auf Grund der Beschwerdeschrift vom 15. Februar 1897,
2. den Antrag der Großloge von Preußen, gen. Royal York zur Freundschaft, in Berlin:

   »Der Großlogentag erklärt, daß die von der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes am 22. November 1896 vollzogene »Neukonstituierung« der Johannis-Loge »Hermann zur Beständigkeit«, Orient Breslau, den bestehenden Gesetzen zuwider erfolgt ist« —

für heute Nachmittag um 5 Uhr nach Berlin, Oranienburgerstraße 72, einberufen.

Nachdem die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes ihren vorerwähnten Antrag unter dem 10. d. Mts. zurückgezogen hatte, hob Br Zoellner diese Einladung am 12. d. Mts. auf, lud jedoch gleichzeitig,

Digitized by Google

dem Wunsche von vier Großmeistern entsprechend, die sieben Ehrwürdigsten Großmeister oder deren Stellvertreter für denselben Tag zur Erörterung des streitigen Falles hierher ein.

Der Landes-Gr.-Mstr Br Zoellner eröffnete um 5 Uhr nachmittags die Versammlung und begrüßte die Erschienenen mit einigen herzlichen Worten, wobei er dem Bedauern Ausdruck gab, daß der Großmeister der Großen Landesloge von Sachsen, Ehrwürdigster Br Erdmann, nicht erschienen sei.

Nach eingehender Besprechung der Angelegenheit beschlossen die versammelten Großmeister einmütig, die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. zu ersuchen, folgenden Antrag beim Großlogentage schleunigst einzubringen:

»Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die altpreußischen Großlogen zurück und beantragt, der Großlogentag wolle beschließen:

Die Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau als eine Tochterloge der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beachtet worden sind.«

Sodann wurde die Versammlung durch den Landes-Gr.-Mstr Br Zoellner um 7 Uhr abends geschlossen.

v. g. u.

Gerhardt. Wagner. Carl Wiebe.
Joseph Werner. v. Reinhardt. Brand. Zoellner.

Beglaubigt
Rabe, Groß-Sekretär.

Loge Plato z. b. E., Wiesbaden, den 20. Mai 1897. Infolge der vor mehreren Monaten gebrachten Aufforderung zur Zeichnung für ein in der Stadt Wiesbaden aus freiwilligen Gaben zu errichtendes **Denkmal für Kaiser Friedrich II.** sind eingegangen aus: Berlin, Großloge Kaiser Friedrich z. B M. 100.—; Loge Hammonia z. Tr. M. 50.—; Loge Pythagoras z. fl. St. M. 15.—; Br. A. Heymann M. 20.—; Birkenfeld, Loge z. Pflichttreue M. 30.—; Brieg, Loge Friedrich z. a. S. 38, M. 5.—; Köln, Minerva-Rhenana. M. 60 —; Cottbus z. Br. i. d. W. M. 30.—; Detmold, Loge zur Rose a. T. W. M. 16,08. Dresden, Loge z. d. 3. Schw. und Asträa z. g. R. M. 50.—; Zum goldenen Kreuz M. 15.—; Erlangen, Loge Libanon z. d. 3. Cedern M. 25.—; Frankenthal, Loge z. Freimütigkeit a. Rh. M. 50.—; Gumbinnen, Loge z. g. Leyer M. 26.—; Hanau, Loge Braunfels z. B. M. 50.—; Halle, Loge z. d. 3. Th. a. Salzquell. M. 43.—; Hamburg, Loge z. Bruderkette M. 100.—; Loge z. Brudertreue M. 100.—; Holzminden. Freimaurerverein, M. 10.—; Jena, Loge Friedrich z. e. Arbeit, M. 21.—; Kamenz, Maurerklub M. 10.—; Landeshut, Zum Verein im Riesengebirge, M. 25.—; Leipzig. Balduin z. Linde M. 50.—; Phönix M. 75—; Mainz, Die Freunde z. E. M. 100—; Neisse, Zur weißen Taube M. 25.—; Zu den 6 Lilien M. 30.—; Neusalz Br. Jäkel M. 10.—; Oeynhausen Br. Victor M. 12.—; Reichenbach, Aurora z. e. Kette M. 15.—; Rendsburg, Nordstern M. 10.—; Pyrmont, Friedrich z. d. 3 Quellen M. 5—; Schmölln, Bruderverein M. 15.—; Waren, Friedrich Franz z. W, M. 14,65, Weißenburg, Klub z. e. Arbeit M. 21—; Wiesbaden, Plato z. best. E. M. 410.—; Wolfenbüttel, Wilhelm z, d. 3 eheren Säulen M. 35.—; in Summa 1742,09 Mark, worüber mit dem herzlichsten Dank für die brüderlichen Gaben hiermit öffentlich quittirt wird.

Br Veesenmeyer, Pfarrer.

Litterarische Besprechungen.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, VI. Bd. Heft 3 und 4., Comenius-Blätter für Volkserziehung V. Jahrg. März bis April 1897 Berlin, 1897, Gaertners Verlagsbuchhandlung.

Dr. Theodor Klähr-Dresden eröffnet das Doppelheft mit einem Lebensbild des Schotten Duraeus (Dury), einer echten Lichtgestalt mitten in den Greueln des dreißigjährigen Krieges. Durys Lebensaufgabe war, Lutheraner und Reformierte zu vereinigen und so die Erfüllung der Verheißung von einem Hirten und einer Herde vorzubereiten. Seine Aufgabe brachte ihn mit den hervorragendsten Männern seiner Zeit in Berührung, und so gehört sein Lebensbild nicht bloß Schottland, sondern der ganzen Welt an. Ludwig Keller stellt in seiner feinen Weise »Neuere Urteile über Hans Denck«, jenen mild-liebenswürdigen »Wiedertäufer«, den man erst in neuester Zeit richtig zu beurteilen versteht, zusammen. Es ist eine verdienstvolle Arbeit, da sie zur Richtigstellung falscher Urteile beiträgt. Auch wir möchten wünschen, daß bald eine Gesamtausgabe der Werke Dencks den Mann besser schätzen lehrte. Philipp Ellinger bietet interessante Beiträge zu einer neuen Biographie Melanchthons, die manches bisher Unbekannte liefern.

Es sind mehr die praktischen Fragen der Erziehung, welche die Comenius-Blätter behandeln. So begegnen wir einer sehr warm geschriebenen Abhandlung über den Handfertigkeits-Unterricht, auf den immer dringender ja in der Neuzeit hingewiesen wird. Ferner bringt das Heft Stellen aus einer Rede des österreichischen Kultusministers von Gautsch, worin er über die Notwendigkeit von »Volkshochschulen« spricht. Auch der übrige Teil des Heftes, soweit er nicht der Litteratur und den Gesellschaftsangelegenheiten gewidmet ist, beschäftigt sich mit derartigen brennenden praktischen Fragen.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß ein großer Teil unserer Logen auf die Publikationen der C. G. abonniert ist; wo das noch nicht geschehen ist, möchten wir nochmals auf diese Hefte als eine wertvolle Bereicherung jeder Bibliothek hinweisen.

Anzeigen.

Löhrs Hôtel, Bremerhaven.
— Hôtel I. Ranges. —
Inhaber Br.·. **Bernhard Quaden.**

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“.** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]
Br H. Dietrich.

Maurerische Blätter
von **German Leuchter.**
4. Auflage.
3 Farbendrucktafeln, »Wandersprüche bei Logenaufnahmen und Beförderungen«,
Dieselben sind einzeln wie auch zusammen in Mappe zu haben und eignen sich besonders, in Rahmen, als Wandschmuck.
Der Preis für das einzelne Blatt ist M. 2.50, für 3 Blätter M. 6.50, dieselben in Mappe M. 7.—
Frankfurt a. M. ***Mahlau & Waldschmidt.*** [11]

Freimaurerische Vorträge,
Ansprachen, Gedichte und Tafelreden.
I. Aus dem Nachlasse
von
Br Heribert Rau.
II. Zur Säkularfeier der Aufnahme Goethes
in die Loge Amalie zu Weimar am 23. Juni 1780
Festvortrag und Festlieder
von
Br **Gutschke**, Mstr v. St. u. Br **Unrein**, Sekr. d. Loge Amalia
III. Tafelreden, Ansprachen, Lieder und Gedichte.
8° brosch. Preis M. 2.50.
Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Frankozusendung durch
Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [7]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 24. Frankfurt a. M., den 12. Juni 1897. 40. Jahrgang.

Papstkirche und Freimaurerei.

Von Br Dr. Lichtenstein in Hamburg.

(Fortsetzung.)

Und nun zum dritten: Zur Brüderlichkeit. Wie ganz und gar durchtränkt ist unser Bund von diesem Geist der Liebe, der in diesem Wort liegt. Mit Bruder reden wir uns an, und die alten Pflichten sagen wörtlich: Ihr sollt brüderliche Liebe üben, den Grund- und Schlußstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft. Von diesem Geist beseelt sind unsre Bestrebungen, nach welcher Einzelrichtung sie sich auch äußern; ob sie sich mit der Sorge für Witwen, mit der Erziehung der Waisen, der Hilfe für Arme und Kranke befassen, oder die Bildung von Geist und Gemüt, die Verbreitung von Wissen und Aufklärung bezwecken. Da sorgt eines für das andre, wie die Glieder einer Familie für sich. Ich erinnere auch an unsre Erkennungszeichen, die es ermöglichen sollen, daß wir einander, gegebenenfalls unter Nichtachtung eigener Gefahr, helfend beispringen. »Geist der Lieb' erfüll' die Erde, daß das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde.« Ja, die ganze Menschheit soll es sein, das ist das Endziel. Und nicht engherzig gegen Nichtwissende sind wir; sondern so steht es in den alten Pflichten: »nur sollt ihr einen armen Bruder, der ein guter und treuer Mann ist, jedem andern armen Menschen unter gleichen Umständen vorziehen.« So umspannt die Brüderlichkeit, die das hervorragende Gebot unsres Bundes ist, die ganze Menschheit. Wie steht es dagegen mit der Brüderlichkeit in der Papstkirche? Vergebens suchen wir sie in ihrem Bereich; an die Verfolgungen ad majorem dei gloriam will ich hier nicht erinnern, und nur ein Wort anführen, das allerdings Bände redet für den Geist, der die Papstkirche beseelt gegenüber allen denen, die sich ihr nicht in blindem Glauben unterwerfen wollen, jenes Wort Ferdinands II., des Gegenreformators: »Ich will lieber über eine Einöde herrschen, als über ein Volk von Ketzern.« An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Wir haben uns mit dem bisher Gesagten die volle Gegensätzlichkeit von Freimaurerei und Papstkirche klar gemacht; beleuchten wir noch in Kürze, was die so beschaffene Papstkirche der Menschheit schon Leids gethan hat. Wir werden finden, daß wir das Diktum des Papstes von dem Bunde der Freimaurer mit dem Teufel umkehren könnten, daß die Papstkirche wirklich teuflisch gewesen ist und es noch ist, den Teufel im Sinne des Feindes der Menschheit gemeint; wie ja die Engländer den Teufel auch the common fiend heißen. Wir werden sehen, daß wir Freimaurer in der Gegensätzlichkeit gegen die Papstkirche unsre Ehre und unseren Vorzug erkennen müssen, daß wir uns selbst aufgeben würden, wollten wir diese Gegnerschaft nicht voll einräumen, nicht hochhalten und zum Ausdruck bringen. Hier giebt's keinen Pakt, nur einen Kampf bis zum Ende, und dieses Ende kann kein anderes sein, als der Sieg des Lichts und der Aufklärung, der Sieg der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit über die Knechtschaft, die Ketzerrichterei und Finsternis, der Sieg des freimaurerischen Gedankens über die Macht der Papstkirche. In diesem Kampf, den wir mit den blanken Waffen der Vernunft und der Menschlichkeit führen, sind wir alle, meine Brüder, Soldaten der ersten Linie; für diesen Kampf Sie aufzumuntern, meine Brüder, lassen Sie mich nun noch einige Schlaglichter auf die Thaten der Papstkirche in der Vergangenheit werfen. — Wir haben bereits kurz berührt, daß die Papstkirche eine Feindin der Wissenschaft ist, und ihren Fortschritt zu hindern sucht. Das Beispiel Galileïs habe ich schon angeführt, der durch die Folter zum Widerrufen gezwungen wurde, als er die Kopernikanische Lehre, deren Richtigkeit er erkannte, angenommen und gefördert hatte; die neue Lehre vertrug sich nicht mit der Aristotelischen, welche die Kirche rezipiert hatte. Die Werke Galileis kamen auf den Index, von dem sie erst 1835 abgesetzt wurden. Das entsprechende Werk seines Meisters Kopernikus hatte natürlicherweise dasselbe Schicksal, nur daß es schon 1757 frei wurde: ich weiß nicht, ob nun bis 1835 oder bloß bis 1757 den Katholiken verboten war, an die Bewegung der Erde um die Sonne zu glauben. Giordano Bruno büßte seine von der Kirche abweichende philosophische Neigung mit dem Tode: auf das Urteil des kirchlichen

Digitized by Google

Gerichts wurde er lebendig verbrannt. Darwins Bücher sind auch auf den index librorum prohibitorum gekommen, seiner Descendenzlehre wegen. In der Bibel steht, Gott habe die Welt in sechs Tagen erschaffen, und der Buchstabenglaube der Kirche faßte das wörtlich auf, und blieb dabei stehen, während nach Darwins Lehre die Schöpfung als ein einziger Akt aufzufassen ist und das vielartige Leben nicht mehreren Schöpfungsakten entsprossen, sondern als das Ergebnis einer allmählichen, nach natürlichen Gesetzen fortschreitenden, ungeheuere Zeiträume ausfüllenden Entwicklung zu verstehen ist. So haftet die Auffassung und Lehre der Papstkirche an dem Buchstaben der Bibel: denn ihre Macht steht und fällt mit dem blinden Glauben an die Überlieferung, und darum das Verbot und die Verfolgung der Forschung, die den Zweifel erhebt, um überall zur Wahrheit zu gelangen. Wie weit das bis ins kleine geht, möge dieses eine Beispiel zeigen, daß die Geistlichkeit gegen die Verwendung des Chloroforms eiferte, als vor 50 Jahren dieses Betäubungsmittel entdeckt und namentlich bei schweren Entbindungen benützt wurde: und zwar weil in der Bibel steht, als Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben wurden, nahmen sie den Fluch mit, daß in alle Zeit die Frauen mit Schmerzen gebären sollten: es war also gegen die so beglaubigte gottgewollte Ordnung. Und schließlich eiferte die Kirche auch gegen die Betäubung bei irgend welchen Operationen; das wäre auch gegen die göttliche Ordnung. In der Kontroverse hierüber berief sich dann Dr. Simpson, der glückliche Entdecker des Chloroforms, der seine Pappenheimer von Gegnern kannte, in einem witzigen Einfall für das neue Mittel auf die Bibel selbst, in der doch stände: Gott versetzte Adam in tiefen Schlaf, als es galt, ihm eine Rippe herauszunehmen, und daraus Eva zu bilden. Gott hätte also selber narkotisiert und man folge also nur dem göttlichen Beispiel. Diese Einzeldinge mögen für Sie zunächst nur den Reiz der Kuriosität haben: in Wirklichkeit ist auch hier der menschenfeindliche, der grausame Charakter der Kirchen zu erkennen. Viel mehr und im großen zeigte sich das aber speziell auf dem Gebiet der Volkskrankheiten. Die Kirche lehrte: die Seuche ist eine Strafe Gottes, und so führte sie das Volk zu Wallfahrten, zu Prozessionen, die nur zu geeignet waren, die Seuchen überallhin zu verschleppen; aber sie behielt doch das Heft in Händen, zu ihr mußte man kommen, die sie die näheren Beziehungen zu Gott besaß, und durch ihre Fürbitten erreichen könne und würde, daß die Pest zu Ende ginge. Indem die Papstkirche, um das Regiment nirgends aus Händen zu geben, die freie Forschung, die Aufklärung, wie alles auf der Erde spielende ein natürliches Geschehen ist, auch auf diesem Gebiete hintanhielt, verdiente sie den Satz: »vor den Pfaffen kann man nicht genesen« auch im wörtlichen Sinn, verschuldete sie, daß die Seuchen so lange herrschten, daß ungezählte Tausende vorzeitig in den Tod sanken, und alle die entsetzlichen Zustände eintraten, die mit dem großen Sterben allemal alle menschlichen Verhältnisse lösten. Nur die Verhältnisse der Papstkirche verbesserten sich dabei, denn die erschreckten Menschen trugen Geld und Kostbarkeiten in die Kirchen und Klöster, um Messen lesen zu lassen für das Seelenheil Verstorbener und für das eigne Heil. Nach der Chronik war der Andrang der Spender oft so groß, daß die Mönche die Pforten schlossen, und die Leute dann die vollen Beutel über die Mauer warfen. Deswegen stammen aus der Zeit nach dem schwarzen Tode so viele große Bauten der Kirche: mehrere Straßburger Kirchen, der Aufriß der Kölner Domtürme, der Freiburger Münster und viele andre monumentale Bauten gothischen Stils; die ästhetische Freude an ihnen erstirbt, denkt man daran, daß sie auf einem Fundament von Leichen aufgebaut sind, und daß ein Mörtel sie zusammenhält, der mit Menschenblut angerührt wurde. Bei diesen Seuchen war die Papstkirche nur Helferin; auf dem Gebiet der geistigen Erkrankungen dagegen ist sie die direkte Ursache geworden: ich meine den Teufel- und Hexenglauben. Dieser von der Kirche unterhaltene Aberglauben, den sie auch jetzt noch hartnäckig festhält, wie die modernen Teufelaustreibungen und der Teufel Vitru auf dem antifreimaurerischen Kongreß beweisen, gab der Zeit, da die Kirche herrschte, den Stempel, und alles was damals geisteskrank wurde, erkrankte unter diesem Zeichen der Besessenheit. Es ist für jeden Nachdenkenden ohne weiteres klar, daß die von dem kirchlichen Aberglauben erfüllte menschliche Phantasie im krankhaften Zustande diese Teufel-und Hexengeschichten weiter verarbeitete: die unglücklichen Kranken und die noch unglücklicheren verdächtigten Gesunden, die dann Objekte der kirchlichen Gerichte wurden, gestanden dann teils frei in ihrem Wahn, teils durch die Folter überwunden, trotz ihrer gesunden Sinne, den Umgang mit dem Teufel, um zu Tausenden und Abertausenden oftmals unter den grausigsten Martern, den von dem geistlichen Gericht zudiktierten Tod zu erleiden. Dieses Morden war schließlich in ein förmliches System gebracht. Zu alledem kam es folgerichtig unter dem Regiment des in der Papstkirche wirkenden Geistes. Die Weltgeschichte kennt keine Macht, die mit solcher Gefühllosigkeit, so grausam und so tief durch unschuldig vergossenes Blut ihren Weg genommen hat, wie die Papstkirche. Ich könnte es an diesen Beispielen und Besprechungen genug sein lassen: doch kann ich mir nicht versagen, noch des 30-jährigen Krieges zu gedenken, der ein Religionskrieg war, von der Papstkirche angestiftet und unterhalten, um den Protestantismus wieder aus der Welt zu schaffen. Dieser Krieg zeigt, was speziell unser Deutschland unter der Fürsorge der Papstkirche zu erdulden hatte; grauenhaft war die Verwüstung, grenzenlos das Elend, das mit diesem Kriege über das deutsche Land heraufzog. Lassen Sie mich an der Hand von Gustav Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit darüber einiges hieher setzen. Als das Friedensbankett der Kaiserlichen und der Schweden 1649 in Nürnberg begangen wurde, wurden für die Armen 2 Ochsen geschlachtet, und vieles Brot ausgeteilt, und aus einem Löwenrachen lief 6 Stunden lang weißer und roter Wein herab. Aus einem größeren Löwenrachen, fügt Gustav Freytag hinzu, waren 30 Jahre lang Thränen und Blut geflossen. Von der Wirkung der Friedensbotschaft auf die deutschen Völker entwirft Freytag folgende erschütternde Schilderung: »Den alten Landleuten erschien der

Digitized by Google

»Friede als eine Rückkehr ihrer Jugend, sie sahen die »reichen Ernten ihrer Kinderzeit wiederkehren, dichtbe- »völkerte Dörfer, die lustigen Sonntage unter der umge- »hauenen Dorflinde, die guten Stunden, die sie mit ihren »getöteten und verdorbenen Verwandten und Jugendge- »nossen verlebt hatten: sie sahen sich selbst glücklicher, »männlicher und besser, als sie in fast 30 Jahren voll »Elend und Entwürdigung geworden waren. Die Jugend »aber, das harte, kriegerzeugte, verwilderte Geschlecht, »empfand das Nahen einer wunderbaren Zeit, die ihm »vorkam, wie ein Märchen aus fernem Lande. Die Zeit, »wo auf jedem Ackerstück des Winter-und Sommerfeldes »dichte gelbe Ähren im Winde wogen, wo in jedem Stalle »die Kühe brüllen, in jedem Koben ein rundes Schwein- »chen liegen sollte, wo sie selbst mit zwei Pferden und »lustigem Peitschenknall auf das Feld fahren würden, und »wo kein feindlicher Soldat die Schwestern oder ihr Mäd- »chen mit rohen Liebkosungen an sich reißen durfte: wo »sie nicht mehr mit Heugabeln und verrosteten Musketen »dem Nachzügler im Busch auflauern, nicht mehr als »Flüchtlinge in unheimlicher Waldesnacht auf den Grä- »bern der Erschlagenen sitzen würden; wo die Dächer »des Dorfes ohne Löcher, die Höfe ohne zerfallene Scheu- »ern sein sollten; wo man den Schrei des Wolfes nicht »in jeder Winternacht vor dem Hofthor hören müßte, wo »ihre Dorfkirche wieder Glasfenster und schöne Glocken »haben würde, wo in dem beschmutzten Chor der Kirche »ein neuer Altar mit einer seidenen Decke, einem silber- »nen Krucifix und einem vergoldeten Kelch stehen sollte, »und wo einst die jungen Burschen wieder Bräute zum »Altar führen müßten, die den jungfräulichen Kranz im »Haar trugen. Eine leidenschaftliche schmerzliche Freude »zuckte damals durch alle Seelen, auch die wildeste Brut »des Krieges, das Soldatenvolk, wurde davon ergriffen. »Fühlten doch selbst die harten Regierenden, die Fürsten »und ihre Gesandten, daß der große Friedensakt die »Rettung Deutschlands vor dem letzten Verderben sei.« Nur der Papst fühlte kein Erbarmen; er meinte, bei den Friedensschlüssen nicht günstig genug abgeschnitten zu haben und erklärte die Friedensverträge in der Bulle: Zelo domus Dei vom 20. November 1648 für ungültig, nichtig, eitel, unwirksam, immerdar unverbindlich; seinetwegen mochte die Vernichtung ihr Werk vollenden.

(Schluß folgt.)

Über den Materialismus.

Von Br **Wilhelm Unsold.**

Eine gar vielfach zu Tage tretende Klage in unserer Loge ist die, die Menschheit von heute sei vom Materialismus angefressen, und wer sich nicht die Mühe nimmt, auch wirklich offenen Auges Umschau zu halten, der stimmt in diesen düsteren Klagegesang ein, ohne sich darüber klar zu sein, welch schlimme Folgen dieser Klagegesang nach sich ziehen kann.

Wer nun aber sehen gelernt hat, wer sich von gäng und gäbe gewordenen Schlagwörtern nicht bestechen läßt, der sieht sich die Menschheit und deren Drängen und Treiben doch etwas anders an, und je ruhiger er die Verhältnisse sich betrachtet, desto mehr kommt ihm zum Bewußtsein, daß, wenn auch einzelne Schichten der heutigen Gesellschaft sich glattweg als Anhänger des Materialismus offen bekennen, doch der Zeitgeist bereits den Zenith der materialistischen Lebensanschauung hinter sich hat.

Wir leben in einer Zeit, welche zwar den Kampf ums Dasein auf die Fahne geschrieben hat, das ist ja zweifellos, allein dieser Kampf will nicht nur um des materiellen Genusses willen allein geführt werden; wohin wir immer sehen, zeigt sich unsern Blicken das Bestreben, daß sich die großen Volksmassen zum mindesten auch den geistigen Lebensgenuß zu eigen machen wollen. Wo aber immer sich ein solches Streben in der Geschichte der Menschheit zeigt, da ist ihre Spirale im Aufwärtsstreben begriffen.

Täuschen wir uns nicht, und untersuchen wir stets von Fall zu Fall, wenn die Anklage über materialistische Forderungen gestellt wird, ob diese nicht natürlich sind, ob nicht erst, wenn sie bewilligt sind, sofort die viel intensivere Forderung nach geistigem Genuß zu Tage tritt. Ein Volk, das das Bedürfnis nach geistiger Hebung, nach Bildung in sich trägt, ist ein kräftiges Volk, das allen kommenden Fährlichkeiten offenen Auges in das Gesicht blicken darf.

Große Wandlungen in der Volksanschauung dürfen niemals vom kleinlichen Philisterstandpunkte aus betrachtet werden, denn ihnen liegen Ideale zu Grunde, die sich nicht durch zeitliche Schlagwörter bei Seite schieben lassen.

Vielleicht, mit Ausnahme der ersten paar Jahrhunderte, als die Gemeinde der Christen noch klein war, hat sich der echt christliche Geist noch niemals so des ganzen Volkes bemächtigt, wie gerade zu unserer Zeit, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Freilich nicht im leeren Formalismus giebt sich heute dieser Drang kund, die Menschheit will das Wort-Christentum in ein solches der That heute übersetzen. Dessen muß man sich klar sein, und wem diese Forderung zu kühn, zu gewaltig erscheint, wer deshalb über den Materialismus klagt, der ist, ob bewußt oder unbewußt, oft mehr Materialist als die, welche er anklagt.

Keine Zeit war vor uns, in der das Menschheitsbewußtsein so deutlich in allen Schichten der Gesellschaft zum Ausdruck gekommen ist, wie gerade in der heutigen, und wenn zu diesem Weg erst die politischen Anschauungen geführt haben, und noch führen, so ist eben, wie schon in so manch anderem Fall, auch diesmal die Entwickelung des Zeitgeistes einen ganz anderen Weg gegangen, als den, der sonst von den Staatsleitern und Volkserziehern vorzuschreiben beliebt wird.

Das Verlangen unserer heutigen Zeit geht, glattweg gesagt, dahin: im Nebenmenschen den Bruder zu erkennen. Unsere Zeit sagt: »Wir sind alle nackt in die Welt gekommen, wir gehen alle nackt aus der Welt, also was die Gesamtmenschheit errungen hat und erringt, das gehört auch allen.« Nun ist das Höchste, was die Menschheit errungen hat bis heute, die sittliche Weltanschauung, ihr steht zur Seite die Forderung, die Sittlichkeit auch in allen Schichten der Gesellschaft zur Ausübung zu bringen. Das ist der Grundzug, der durch

Digitized by Google

alle, durch gar alle Forderungen heute hindurchgeht, und diese Forderung zeigt, welch ideelle Lebensauffassung unser Volk durchströmt.

Wir dürfen uns durch augenblickliche unreife Forderungen nicht abschrecken lassen, das Volk ist zu fest gefügt, als daß solche Forderungen sich nicht im Laufe der Zeit abstoßen würden. Wer das Volk kennt, weiß, welch immenser konservativer Sinn in ihm ruht, und noch stets haben besonnene Führer von Volksbewegungen zur rechten Zeit in die rechten Bahnen eingelenkt. Zu viel verlangen, heißt hier gar oft nichts erreichen, und wenn da und dort vielleicht auch heute noch in materieller Hinsicht zu viel gefordert wird, diese Forderungen klären sich ab, die in geistiger Hinsicht werden aber und sollen auch bleiben.

Halten wir nur ruhig Umschau über das im Volke geistig pulsierende Leben und es wird uns sicher trotz alles Materialismus eine innere Freude überkommen. Lassen wir zuvörderst das Drängen des Socialismus nach Umgestaltung der Gesellschaft bei Seite, denn wir wissen ja, daß die Gesellschaft innerhalb eines Menschenalters sich schon ganz gewaltig umgestaltet hat, und daß sie dies auch fernerhin thun muß, ob im heutigen socialistischen Sinn, das erscheint mehr denn fraglich bei näherem Zusehen, da sich der einstige rein politische Socialismus schon auf dem Wege zur Umbildung in einen volkswirtschaftlich wirkenden Socialismus befindet. Aber sehen wir uns die geistige Bewegung nur etwas näher an, die unser Volk durchflutet. Wo ist hier von materialistischer Richtung die Rede? Hier sehen wir eine große religiöse Gruppe, an deren Spitze von Egidy steht. Nach der heutigen Auffassung des Christentums von seiten der Denkenden ist nicht anzunehmen, daß diese Bewegung völlig im Sande verlaufe, denn so materialistisch auch unsere Zeitrichtung geschildert werden mag, ein so tiefes Gottesbewußtsein lebt in allen Schichten der Gesellschaft. Nur dem Zurschautragen dieses Bewußtseins ist unsere Zeit abhold und damit zeigt sie, daß sie feiner, wahrer und tiefer empfindet, als manch andere gepriesene Zeit.

Dort sehen wir die Kämpfer der Friedensidee, die das Rechtsbewußtsein, wie es der Staat im einzelnen heute zu erziehen sich angelegen sein läßt, auch im Bewußtsein der Völker erwecken wollen.

Wieder sehen wir, wie die Frauen um volle Anerkennung des Menschenseins in die Bahn treten, wie sie ungeschminkt der Prostitution und ihren demoralisierenden Folgen entgegentreten, wie sie verlangen, daß dem Weib die volle Entfaltung ihrer geistigen und sittlichen Kräfte nicht länger vorenthalten werden dürfe.

Dort hart daneben wird der Kampf auf Tod und Leben dem deutschen Laster der Trunksucht erklärt, und eine große Anzahl geistig ausgereifter Männer giebt in ethischen Aufsätzen kund, wo noch im Volkskörper Eiterbeulen und Geschwüre sitzen.

Volksbibliotheken werden ins Leben gerufen, Volkshochschulen wollen dem geistig veranlagten Arbeiter Gelegenheit bieten, vorwärts zu kommen; kurz, mögen wir unsern Blick hinwenden, wo wir auch wollen, überall sehen wir den vollen gesunden Herzschlag eines Volkes, das die Zeit des rein sinnlichen materialistischen Strebens, wenn nicht völlig hinter sich hat, so doch mehr und mehr der Vergangenheit zu überlassen bestrebt ist.

Und wenn wir Freimaurer so unsere Zeit ansehen, dann wahrlich haben wir alle Ursache, uns derselben zu erfreuen, haben aber auch alle Ursache, uns nicht in unseren Logen abzusondern, sondern dieselben als Pflegestätten zu betrachten und einzurichten, um mitzuschaffen und mitzubauen an dem, was sich Großes und Schönes, was sich Sittliches außerhalb der Logenwände vollziehen und gestalten will. Das ist Maurerarbeit und mit der Beteiligung an solcher Arbeit verstummen von selbst die Klagen über Materialismus, solche Arbeit hebt den Einzelnen über das Niveau der Mittelmäßigkeit, und läßt ihn voll und ganz empfinden, was Freimaurerei heißt und was ein Freimaurer ist und sein soll!

Aus dem Lager der Ultramontanen.

(Schluß.)

Im zweiten Vortrage bespricht Alexander Frhr. von Helfert »Die Anfänge der Freimaurerei in den habsburgischen Erblanden unter Karl VI. und Maria Theresia.« Den Kern des Vortrages bildet eine gar traurige Thatsache: Der Gemahl der Kaiserin Maria Theresia und nachmalige Kaiser Franz I., selbst Freimaurer, arbeitet den Bemühungen der Herrscherin zur Eindämmung der Freimaurerei direkt entgegen und begünstigt diese auf jede Weise! Sehr lehrreich ist die Schilderung der ebenso »wohlthätigen« wie hochverräterischen Thätigkeit der Prager Freimaurer. Sehr interessant ist eine Äußerung Maria Theresias über die Freimaurerei dem Fürsten Kaunitz gegenüber, als ihr dieser wieder einmal die »Brüder« im unschuldigsten Lichte darstellte: »Hör' Er, lieber Kaunitz,« sagte die Monarchin, »Er will Uns etwas weiß machen, was Er selber wohl nicht glaubt. Der Josef wird auch noch auf Unsere Worte kommen und es bitter bereuen, sich mit diesen dangereusen Leuten so tief eingelassen zu haben. Gebt acht, wenn die einmal merken, daß beim Goldkochen, Schatzgraben und Geisterbeschwören nichts herauskommt als Schande und Spott, und daß sie dabei so lange die dupes gewesen sind, dann werden sie auf einmal lernen einig sein, sie werden, damit sie nicht umsonst auf der Welt sind, Euch in das Handwerk pfuschen und ein Bissel regieren wollen. Wir sagen Euch, das Haus werden sie Euch noch umkehren und das Leben sauer genug machen. Wir werden's nicht erleben und sind deß froh. Ihr aber seht zu, wie Ihr noch mit Euren Brüdern Freimaurern zurechtkommt.«

»Die Freimaurerei unter Josef II.« betitelt sich der dritte Vortrag vom Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Victor v. Fuchs, beschränkt sich aber hauptsächlich darauf, den Einfluß der Freimaurerei auf dem Gebiete der sogenannten kirchenpolitischen Angelegenheiten unter dem Nachfolger Maria Theresias zu schildern. Nach einer kurzen Charakteristik Josefs II. werden dessen wichtige Eingriffe in die Rechte, die Einrichtungen und das Eigentum der katholischen Kirche ausgeführt und sodann aus den Thatsachen, daß sich vom

Digitized by Google

höchsten Minister an alle bedeutenderen Beamtenstellen in den Händen von Freimaurern befanden und aus den freimaurerischen Quellen selbst gezeigt, welchen Anteil die Maurerei an den verhängnisvollen Maßregeln und Verfügungen des Kaisers hatte. Das Beklagenswerteste ist jedenfalls, daß die sogenannten »kirchlichen Reformen« bei einem Teile des Klerus teils direkte Förderung, teils gar keinen Widerstand fanden. Diese traurige Thatsache kann aber umso weniger Wunder nehmen, da verhältnißmäßig nicht wenige Priester Logenmitglieder waren. Prälat Doktor Adolf Franz schreibt hierüber in seinem Aufsatze »Klerus und Freimaurerei« (»Katholik«, 1895, Juni): ». . . Der Masse derer, welche entgegen dem kirchlichen, unzweideutigen Verdikte ihre Namen in die Listen der Logenbrüder einschreiben ließen und an der »Arbeit« der Maurer sich beteiligten, muß man — natürlich mit Ausnahmen — mildernde Umstände zuerkennen. Denn der Klerus vermag sich den Strömungen der Zeiten nicht ganz zu entziehen; und die Strömung der zweiten Hälfte des vorigen und des ersten Viertels dieses Jahrhunderts war vom Geiste der »Aufklärung«, des Indifferentismus und eines vom Christentum losgelösten Humanismus getrieben.« Dann nach einem Hinweis auf den Gallicanismus und Febronianismus und das Vorgehen der geistlichen Kurfürsten: »Unter solchen Verhältnissen mußte die Klarheit und Reinheit der katholischen Tradition in Deutschland naturgemäß leiden, und die Erziehung des Klerus eine Richtung gewinnen, deren Ziel die Korruption des kirchlichen Bewußtseins war. An den vom Krummstabe beschatteten Universitäten von Mainz und Bonn docierten Professoren, die von der seichtesten »Aufklärung« trieften und unkirchlichen Sinn von den Kathedern wie im Leben verkündigten... Wenn man die in der Zeit von 1770 bis etwa 1820 verbreiteten Lehr- und Handbücher der Kirchengeschichte, des Kirchenrechtes, der Moral- und Pastoraltheologie kennt und die theologischen, wissenschaftlichen, praktischen und kritischen Zeitschriften jener Periode verfolgt, wird man nicht mehr darüber staunen, daß eine nicht geringe Anzahl von Geistlichen sich dem von Weishaupt gegründeten Illuminatenbunde und dem Freimaurerbunde anschloß.« Dr. v. Fuchs bringt nun eine rund 180 Namen umfassende Liste von Priestern, die nach einem ihm zugebote gestandenen Verzeichnisse »der Freimaurer aus dem Klerus« dem Bunde jener angehörten. Die Thatsache der Mitgliedschaft von Geistlichen an der Loge ist leider nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn unter den Namen der geistlichen Freimaurer ein Professor Dannemayer vorkommt, der selbst zugab, »das Sakrament der Taufe und das des heiligen Abendmahles als bloße Ceremonien, welche Christus einführte, bezeichnet zu haben«, der des Braunauer Abtes Rauteustrauch, der famose Organisator des Unterrichtes in der »aufgeklärten« Theologie, der des Propst Wittola, der grimmige Feind der Mönche und Herausgeber der damaligen berüchtigten »Wiener Kirchenztg.«, so wird sich darüber niemand verwundern.

Der vierte Vortrag: »Freimaurerische Berühmtheiten«, von Pater Anton Forstner S. J. darf als ein fein gezeichnetes litterarisches Charakterbild, als ein wahres Kabinettstück gezeichnet werden. Es werden da vorgeführt und gekennzeichnet die Musikheroen (Haydn, Mozart), österreichische litterarische Celebritäten, wie Reinhold, Alxinger, Blumauer etc., die deutschen Geistesgrößen Wieland, Goethe, Herder, Lessing. Zur besonderen Beherzigung sei katholischen Kreisen der Schlußpassus dieses Vortrages (Seite 162) empfohlen.

Nicht genug Lob kann man spenden den wohldurchdachten, vorzüglich gruppierten und zu einem Ensemble von überraschend reicher Belehrung gestalteten Ausführungen des folgenden Vortrages: »Freimaurerei und französische Revolution« von Dr. Wilhelm Frhrn. v. Berger. Die Frage: Haben die Freimaurer, oder hat die Freimaurerei die französische Revolution gemacht oder nicht? wird dahin beantwortet, »daß die Freimaurer dasjenige wollten, was im Grunde schon revolutionär war und in seiner Verwirklichung zur Schreckensherrschaft führen mußte, und daß die Logen einen unkontrolierbaren, wohlorganisierten Stützpunkt für die ganze geistige und staatliche Revolution des vorigen Jahrhunderts gebildet haben«. Es wird natürlich niemanden einfallen zu sagen, die französische Revolution gehöre nicht in ein Buch über die österreichische Freimaurerei; bei der allumfassenden Bedeutung und den folgenschweren Wirkungen dieser Katastrophe wäre deren Ignorierung geradezu ein tadelnswertes Versäumnis gewesen.

»Die ungarischen Jakobiner«, das heißt das Treiben und die Schicksale der Freimaurerei in Ungarn bis 1795, führt uns das Magnatenhausmitglied Graf Nikolaus Moritz Esterhazy vor. Der lichtvolle, gedankenreiche, eine Fülle von interessanten, wenn freilich größtenteils unerquicklichen Daten enthaltende, von wärmster Liebe zur Kirche, zur Dynastie und zum Vaterlande durchdrungene Vortrag muß in seiner Totalität perlustriert werden, um die verdiente volle Würdigung zu finden.

Der k. und k. Kämmerer Graf Ferdinand Buquoy führt die Geschichte der österreichischen Freimaurerei »Von Kaiser Franz' Logenverbot bis 1848« fort, wobei natürlich die Freimaurerei in anderen europäischen Ländern nicht berücksichtigt bleiben kann. Indem wir bezüglich alles übrigen auf den fesselnden und inhaltreichen Vortrag selbst verweisen, greifen wir nur das von Kaiser Franz erlassene Verbot der Freimaurerei heraus. Es wird hierüber aus Dr. Lewis' »Geschichte der Freimaurerei in Österreich« die Stelle citiert: »Der Rückschlag der französischen Eingriffe war aber nach Österreich und vorzüglich nach Wien, dem Hauptsitze des Bruderbundes, so stark, daß schon im Jahre 1793 ein Regierungserlaß erging, womit die Freimaurerei in allen österreichischen Provinzen unterdrückt wurde.« Dann wird noch aus dem »Handbuche der Freimaurerei« die Verfügung des Kaisers vom 21. April 1801 angeführt, vermöge welcher alle Staatsdiener verpflichtet wurden, keiner geheimen Verbindung anzugehören. Es wäre nur sehr wünschenswert, wenn der »Regierungserlaß« von 1794, der ein Hofdekret, also nach damaliger Auffassung ein Gesetz ist, aus der Quelle selbst, das heißt aus der Sammlung der Hofdekrete wörtlich angeführt würde; denn auf dieses franciscеische Dekret gründet sich ohne Zweifel

Digitized by Google

auch noch heutzutage das Verbot der Freimaurerei diesseits der Leitha.

»Freimaurerische Aktionen von 1849 bis 1866« behandelt Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Ernst Graf Sylva-Tarouca in großen Zügen und in den wichtigsten Details, wobei die Beziehungen und Rückschläge all dieser Aktionen zu und auf unsere Monarchie ins klarste Licht gestellt werden. Der Raummangel drängt schon sehr zum Schlusse dieses Referats, wir müssen es uns daher leider versagen, bei dem inhaltsreichen Vortrage länger zu verweilen.

Redakteur Karl Koller hat »Die ungarische Freimaurerei seit 1867« zum Gegenstande seines Vortrages gemacht, der an — gerade bei diesem Gegenstande ja so notwendigen — Einzelheiten wohl der reichste und aus leicht zu erratenden Gründen im gewissen Sinne der am meisten aktuelle genannt werden darf.

Herrenhausmitglied Graf Friedrich Schönborn bespricht »Die Freimaurerei in den Reichsratsländern,« und es bedarf wohl nicht erst der Versicherung, daß er dies in vorzüglich gelungener, höchst dankenswerter Weise thut. Vollkommen berechtigt ist die Abwehr, die Graf Schönborn einem von »christlicher« Seite gegen ihn erhobenen Angriff zuteil werden läßt, und ganz entschieden betont der Redner den Fortbestand des staatlichen Verbotes der Freimaurerei bei uns.

Nun faßte das Magnatenhausmitglied Graf Ferdinand Zichy den Inhalt sämtlicher Vorträge zu einem »Gesamtbild« zusammen, nachdem er die herzlichen Worte, die sein Vorredner an die ungarischen Gäste gerichtet hatte, ebenso herzlich erwidert, und schließt mit den Worten: »Alles, was wir hier über die Freimaurerei vorbrachten, es begründet nur das Verbot der Kirche, das uns an und für sich maßgebend ist und bleiben muß (wie schon Graf Schönborn hervorgehoben). Der Staat aber, er kann und darf die Verbindungen der Freimaurer nicht freigeben, will er nicht selbst zu ihren Gunsten abdizieren.«

Endlich richtete Se. Eminenz der hochw. Herr Kardinal Fürsterzbischof Dr. Anton Gruscha die »Schlußworte« an die Versammlung. Wir werden uns nicht anmaßen, diese herrlichen und ergreifenden oberhirtlichen Worte durch unsere eigenen irgendwie in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen; nur den dringenden Wunsch sprechen wir aus, es möchten die Mahnungen des hochverehrten Kirchenfürsten allenthalben Beachtung und Beherzigung finden.« Vaterl.

Logenberichte und Vermischtes.

Bayreuth. Vom deutschen Grosslogentag. Unseren Lesern können wir einstweilen die Mitteilung machen, daß der Frankfurter Antrag in Betreff der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau mit 6 Stimmen von 8 zur Annahme gelangte. Ausführlicheren Bericht über die Verhandlungen des deutschen Großlogentages werden wir demnächst bringen.

Antrag des Landes-Gross-Meisters der Grossen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland, Br Zoellner.

Gemäß § 2 der Geschäftsordnung für den Großlogentag des Deutschen Großlogenbundes beantrage ich auf Grund des Beschlusses des Großlogentages am 17. Mai 1891 (VII. Gegenstand) nachstehende Großlogen, von welchen zum Teil seit länger als vier Jahren keine Mitteilungen eingegangen sind, im Verzeichnis der vom Großlogenbunde anerkannten Großlogen zu streichen:

1. Suprême Conseil maçonnique Chef d'Ordre dans le Grand-Duché de Luxembourg in Luxemburg.
2. Spanische symbolische unabhängige Großloge in Cadiz.
3. National-Großloge La Luz in Mexiko.
4. Groß-Orient Neo-Granadino in Cartagena, Republik Columbia.

Berlin, den 23. April 1897.

Zoellner, Landes-Gr.-Mstr.
(III. Kreisschreiben.)

Or. Frankfurt a. M., 26. April 1897.

An den Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Grosslogenbundes Ehrwürdigsten Br Zoellner.

Ehrwürdigster Großmeister!
Geliebter Bruder!

Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes hat von dem ihr im Auszug übersandten Protokoll der Verhandlung der Deutschen Großmeister, Berlin, 19. April c., Kenntnis genommen und in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, sich der von den Ehrwürdigsten Großmeistern getroffenen Vereinbarung anzuschließen.

Trotz mancherlei Bedenken, welche geltend gemacht wurden, hat die Große Mutterloge diesen Beschluß gefaßt, um einen neuen Beweis ihres brüderlichen Entgegenkommens zu geben und in der Erwartung, daß dadurch die allseitige Anerkennung ihrer Bundesloge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau gesichert und damit die obschwebende Differenz mit den altpreußischen Großlogen zu einem brüderlichen Ausgleich geführt werde.

Demgemäß richte ich an Sie das brüderliche Ersuchen, den von den Ehrwürdigsten Großmeistern im Wortlaut vereinbarten Antrag:

> »Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die drei altpreußischen Großlogen zurück und beantragt, der Großlogentag wolle beschließen:
>
> > die Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau als einer Tochterloge der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind«, auf die Tagesordnung des nächsten Großlogentages zu setzen.

Indem ich mich beehre, Ihnen von dem Beschluß der Großen Mutterloge Kenntnis zu geben, setze ich als selbstverständlich voraus, daß die Ehrwürdigste Großloge »Royal York zur Freundschaft« ihren Antrag gleichfalls zurückzieht, und grüße Sie, Ehrwürdigster Großmeister, in aufrichtiger Verehrung und Bruderliebe i. d. u. h. Z!

Im Auftrag der Großen Mutterloge
des Eklektischen Freimaurerbundes

Karl Paul, Gr.-Mstr.

Digitized by Google

Berlin, 1. Mai 1897.

An den Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Grosslogenbundes, Br Zoellner.

Ehrwürdigster und geliebter Bruder!

Als ein außerordentlicher Großlogentag in Aussicht stand, ist von dem Ehrwürdigsten Gr-Mstr, dem Prinzen H. zu Schoenaich-Carolath der anliegende Antrag (s. No. V) eingebracht, welcher eigentlich erst für den ordentlichen Großlogentag bestimmt war. Statt des schon ausgeschriebenen Großlogentages am 19. April hat eine Besprechung der Großmeister stattgefunden. (Siehe das Protokoll vom 19. April 1897.) Da der Antrag der Großen Loge Royal York in dieser Versammlung nicht zur Beratung kommen konnte, so bleibt er für die Pfingstversammlung bestehen und ist in die Tagesordnung aufzunehmen, zumal da der vom Großmeister eingebrachte Antrag jetzt als Antrag der Großen Loge Royal York angenommen worden ist.

Flohr,

Zug. Gr.-Mstr der Großen Loge Royal York.

Entlassungsscheine. Dem III. Kreisschreiben d. d. Berlin, 1. Mai 1897, entnehmen wir den folgenden **Entwurf eines Allgemeinen Gesetzes für die zum Deutschen Grosslogenbunde gehörigen Logen betreffend Entlassungsscheine (Dimissorialien).**

(Nach den vom Großlogentage am 24. Mai 1896 beschlossenen Änderungen.

§ 1.

Einem Bruder, welcher aus seiner Loge freiwillig oder auf Grund eines auf Entlassung aus der Loge lautenden rechtskräftigen Urteils des Ehrenrats ausscheidet und seinen Geldverpflichtungen gegen die Loge genügt hat, ist von seiner bisherigen Loge auf seinen Antrag ein Entlassungsschein zu erteilen, welcher folgende Angaben enthält:

1. Namen, Vornamen, Stand, Geburtsort, Geburtszeit, Wohnort.
2. Tag der Aufnahme zum Lehrling und der Beförderungen zum Gesellen und Meister.
3. Etwaige Logenämter.
4. Tag des Ausscheidens aus der Loge und ob dasselbe freiwillig oder auf Grund eines auf Entlassung aus der Loge lautenden Spruches des Ehrenrates erfolgt ist.
5. Daß der Bruder bis zum Tage seines Ausscheidens seinen Geldverpflichtungen gegen die Loge nachgekommen ist.

§ 2.

Einem Bruder, gegen welchen vor der Annahme seines Deckungsgesuches durch die hierzu zuständige Behörde der Loge Thatsachen bekannt geworden sind, welche die Einleitung eines Verfahrens wegen Verletzung maurerischer Pflichten rechtfertigen würden, ist die Annahme der Deckung und die Erteilung eines Entlassungsscheines bis zur rechtskräftigen Beendigung des einzuleitenden Verfahrens zu versagen.

§ 3.

Einem Bruder, welcher durch Urteil des Ehrenrates aus seiner Loge entlassen ist, darf erst nach Ablauf eines Jahres, vom Tage dieses Urteils ab, die Annahme bei einer andern Loge gewährt werden.

§ 4.

Einem Bruder, gegen welchen auf Ausschließung aus dem Freimaurerbunde erkannt ist, ist keinerlei Bescheinigung seiner bisherigen Zugehörigkeit zur Loge zu erteilen.

§ 5.

In dem Allgemeinen Gesetz für die zum Deutschen Großlogenbunde gehörigen Logen, betreffend die Zulassung besuchender Brüder und die Annahme von Brüder Freimaurern, wird in den §§ 13, 16, 17, 18 und 22, nicht aber in § 19, das Wort »ehrenvoll« gestrichen.

New-York. Die Einführung oder die Aufnahme irgend einer Person in eine Gesellschaft, Vereinigung oder Loge ist wohl immer mit mehr oder weniger, wenn auch noch so primitiven Ceremonien verbunden, je nach den Zwecken, den Tendenzen, welche diese Gesellschaft verfolgt oder dem Grad der Bildung, welchen dieselbe einnimmt. Selbst die einfache Vorstellung einer gesellschaftlich vielleicht höher gestellten Person bedingt gesellschaftliche Formen. Mit den Jahren hat sich wohl überall eine bestimmt vorgeschriebene Etikette herausgebildet, die je nach den staatlichen Formen dem Standpunkt der Intelligenz oder den Ländern, in denen sie geübt wird, verschieden ist.

In allen Verbindungen nun, welche unter der Rubrik »geheime Gesellschaften« existieren, zu denen ja auch noch teilweise, wenn auch in viel geringerem Maße als früher, der Freimaurerbund gehört, hat sich die Form der Einführung in einer bestimmten Linie herausgebildet, die man eine mystische nennen könnte, die zwei Zwecken dient; teilweise zur Belehrung des Aufzunehmenden, Mitteilungen sogenannter Geheimnisse, Gebräuche u. s. w., teilweise zur Unterhaltung der Zuhörer oder Zuschauer. Beides in intelligenter schöner und geistreicher Form vereint, welche die Herzen erhebt und freudig und feurig schlagen macht, auf das Gemüt sinnig und nachhaltig einwirkt — das ist die passende Bahn für den Freimaurer. Die Wichtigkeit, die Aufnahme neuer Mitglieder in schönen, passenden Formen zu vollziehen, haben schon die alten Völker eingesehen und danach gehandelt. Ganz besonders sollte man schon auf den allerersten Eindruck bedacht sein; übt dieser eine gute Wirkung aus, so wird das neue Mitglied davon angezogen und meistens für immer festgehalten, fühlt es sich davon abgestoßen, so ist es für die Gesellschaft oft verloren, denn in keiner Gesellschaft sind die Ceremonien wohl mehr geeignet, die Worte des großen Dichters zu bewahrheiten, wenn er sagt, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei, als bei den Freimaurern. Verschiedene Gesellschaften bedingen, wie gesagt, verschiedene Formen, bei politischen Vereinigungen wird die Form eine andere sein, sie wird bei religiösen Gesellschaften andere Wege haben, so auch bei Freimaurern; aber alle müssen sie bestrebt sein, die Tendenz, den Zweck der betreffenden Verbindung, mit dem Ernste, mit der Gewissenhaftigkeit auszuführen, die allein erfolgreich sein können, und da nun immer eine mehr oder weniger große Anzahl Zeugen gegenwärtig sind, so müssen die handelnden Personen besonders ihr Augenmerk darauf richten, daß die Form beide Teile befriedigt, den Aufzunehmenden wie die anwesenden Brüder.

Es ist schon viel darüber gesprochen und geschrieben worden, daß die Einführung in allen Logen die gleiche sein sollte, und auch wir schließen uns dieser Ansicht an, aber nur in gewissen rituellen Formen, wir sind aber dafür, daß die belehrenden und erklärenden Teile, weitaus die wichtigsten, welche zugleich zur Ausschmückung des Rituals dienen können, dem intelligenten Meister oder Einführenden überlassen werden sollten. Hat dieser die Fähigkeit und den guten Willen, diese Erklärungen in ansprechender, sinniger, hin und wieder veränderter Weise vorzutragen, hat er selber den Sinn derselben vollkommen ergriffen, so kann hiermit dem geisttötenden Einerlei vorgebeugt werden, dem man nur zu oft begegnet, das wie eine oft gehörte, bekannte Melodie den Zuhörer nicht

Digitized by Google

mehr ergreift, noch viel weniger befriedigt. Hierzu bieten nun gerade die maurerischen Symbole die schönste Gelegenheit, anstatt der stereotypen Erklärungen derselben sollten immer wieder neue substituiert werden, die an unser Ohr klingend, auch die sensitiven Saiten des Herzens zum Schwingen bringen. Als bester Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht gilt wohl das Symbol der Kelle, das in den letzten Jahren das bevorzugte Werkzeug in den deutschen Logen geworden, dessen Erklärung, von kompetenten Brüdern gesprochen, immer gern gehört wird. Aber warum denn nur dieses Symbol allein? Welch großer Gedankenreichtum liegt doch in so vielen anderen Symbolen! Wo diese Bedingungen nicht ausgeführt werden, sondern das Gleiche sich wieder und immer wiederholt, da ist es nicht zu verwundern und kann man es den Brüdern nicht verdenken, wenn viele diejenigen Einführungen für die besten halten, welche die kürzesten sind, weil Herz und Gemüt nicht mehr in Mitleidschaft gezogen wird, weil die Worte nur an das äußere Ohr schlagen und dort wirkungslos verhallen. Kann man es den Brüdern daher verübeln, wenn sie sich nach dem Schlusse der so oft gehörten Ceremonie sehnen, die höchstens die kleine Anzahl derjenigen Brüder noch befriedigt, an welche in dem Ceremoniell die Rollen verteilt sind, und daß alle andern sich nach Erfrischung des Körpers sehnen, besonders, wenn hier auch noch der heiteren Muse Rechnung getragen wird. Die Wirkungen, welche die Einführungen auf Geist und Gemüt hervorzubringen bestimmt sind, werden sich immer in dem Maße steigern oder verringern, in dem sie ausgeführt werden; mangelhafte Einführungen, schülerhafte Vorträge, unverständliche Sprache sind eher geeignet, schädliche Wirkungen hervorzubringen. Wo das Frivole dem Ernste der Ceremonie weicht, wird das ganze Wesen zum Kinderspiel herabsinken, und so manche Fälle, wo Brüder bald nach der Einführung der Loge den Rücken kehren, sind darauf zurückzuführen, daß die geistige Handhabung des Rituals nicht die Wirkung auf den Geist und das Gemüt hervorgebracht hat, welche, dem Geiste des Maurertums angemessen, man zu erwarten berechtigt war.

Sind die Einführungen nur allein auf den dramatischen Sinnenkitzel der Zuschauer berechnet, dann kommt der Neophyte nur in zweiter Linie in Betracht und solche Gefühle, um den tieferen Sinn des Maurertums zu verstehen und zu begreifen, können unmöglich in ihm erweckt werden. Ein nur einigermaßen scharfer Beobachter wird dem neuen Meistermaurer nur zu oft die Enttäuschung am Gesichte ablesen. Die Einführung allein ist natürlich nicht immer die einzige Ursache, die Schuld liegt oft genug auch an dem Aspiranten, dessen Ideale weit von denen der Freimaurer abweichen, solche Maurer, die Selbstgefühl, Eitelkeit oder Genußsucht dorthin getrieben, werden nur zu bald ihren Irrtum ausfinden. Dieser Bruder sieht in dem Ceremoniell nichts weiter als eine Komödie, in welcher er zur Mitwirkung berufen, die er sich gefallen lassen muß zur Unterhaltung der Zuschauer, und sieht in den Symbolen nur die notwendigen Utensilien für diese Komödie. Solche Leute gehen natürlich unbefriedigt von dannen und wahrlich sie passen auch nicht in die Gesellschaft der Freimaurer, sondern je eher sie das Schurzfell ablegen, desto besser für die Gesellschaft. Manchmal suchen sie noch zu den höhern Graden ihre Zuflucht, in denen ja bekanntlich dem Schaugepränge noch mehr Rechnung getragen wird, die aber dem Geiste des Maurertums nichts hinzuzufügen vermögen, wohl aber denen genügen, die sich der Genußsucht halber angeschlossen haben. Dann schauen sie wohl gar noch hochmütig herab auf die Jünger der reinen und echten Maurerei und dünken sich in ihrer religiösen Intoleranz, ihrer Liebe zur Eitelkeit, ihrer Sucht zu glänzen, mehr als jene, dünken sich erhaben, wenn sie mit dem Kreuze auf dem Arme, den Degen an der Seite und dem Generalshut mit dem Federbusch auf dem Kopfe einherstolzieren, haben sie dorten doch das gefunden, wonach sie suchten, aber sie sind auch dorten nicht das geworden, womit sie äußerlich glänzen — **keine Freimaurer.** N.-Y. St.-Z.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Sonntag, 27. Juni	11 ½ U. vorm. präcis	T I	Johannisfest d. Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes

und 50jähriges Maurer-Jubiläum des Ehrwst. Br K. Paul.

Litterarische Besprechungen.

Zirkelkorrespondenz für die Brr Johannis-Meister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland XXVI Jahrg. Aprilheft 1897, Maiheft 1897.

Beide Hefte bieten wieder, natürlich vom Standpunkte der Großen Landesloge, eine Fülle anregender Artikel, so gleich der erste des Aprilheftes »die Aufnahme zum Freimaurer-Ritter« von Br Carl Frey-Berlin. Daß wir mit der Prämisse des verehrten Bruders, nämlich daß die Freimaurerei eine »Militia Christi« sei, nicht übereinstimmen, kann uns nicht abhalten, seine Arbeit eine fleißige und gut durchdachte zu nennen. Br Metzener-Frankfurt a. M. giebt uns in seinen Bemerkungen zu den Untersuchungen des Brs Karl Henckel »über die Lichter in der Johannis-Loge« eine kritische Studie, deren Resultat uns das Richtige getroffen zu haben scheint. Br Kluge-Berlin bietet in seiner Arbeit »der Wachthabende in der Meisterloge — ein Symbol des Todes« eine hübsche Darlegung eines sinnigen Symbols. Mit der Gründlichkeit, die man an Br Begemann gewohnt ist, bespricht er die Verhandlungen der Großloge von New-York.

Br Begemann giebt im Maiheft eine »Erklärung des Begriffes Freimaurer« in unserem Fragebuch. Wir können jedem Leser diese Arbeit zum Studium empfehlen, denn auch sie zeigt wieder die hervorragende Begabung des verehrten Verfassers. »Die Bedeutung des Meisterschurzes« weiß Br Ernst-Glückstadt in sinniger Weise zu entwickeln. Anlässlich einer Trauerloge hielt Br Baume-Berlin seinen jetzt veröffentlichten Vortrag »Das Gesetz der Vervollkommnung«, welcher würdig einleitet in die so tief ergreifende Feier.

Noch manche interessante Notiz enthalten die kleinen Mitteilungen der beiden Hefte.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Wir empfehlen aufs Neue:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag

zur

humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurerthums.

Gesammelte Arbeiten

von

Br Gustav Maier.

324 Seiten 8° broschirt. M. 4.50,

in elegantem Ganzleinenband mit Rothschnitt M. 5.50. [3]

Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband.
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 25. Frankfurt a. M., den 19. Juni 1897. 40. Jahrgang.

Die Freimaurerei und der antifreimaurerische Kongress.

Die Frage, welche Schritte gegenüber den unerhörten Anschuldigungen zu ergreifen seien, die anläßlich des Antifreimaurerkongresses gegen die Freimaurer erhoben worden sind, wird dermalen viel besprochen. Es sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, die vor der Verhandlung in den Großlogen und dem Großlogenbunde eingehend in der Presse erörtert werden sollten. Wir lassen zu diesem Zwecke nachstehend einen Antrag samt Begründung folgen, der auf der freien Konferenz der Loge »Johannes der Evangelist zur Eintracht« in Darmstadt vom 17. Februar d. J. gestellt worden ist.

Antrag.

Es möge beschlossen werden:

1. den Papst um Zurücknahme der in seinem Breve vom 2. September 1896 enthaltenen schweren Anschuldigungen gegen die Freimaurerei, nämlich:
   »daß die Freimaurerei eine Sekte sei,
   daß dieselbe die Dogmen verwegenster Gottlosigkeit vertrete,
   daß sich die Freimaurer auf Lüge und Finsternis stützen,
   daß, wenn man ihr Lügengewebe aufdecke, alle redlich Denkenden von ihrer Schlechtigkeit und Verruchtheit voll Abscheu sich abwenden«

   zu ersuchen,
2. ihm gleichzeitig einen Auszug aus den Satzungen der deutschen Freimaurerlogen mitzuteilen,
3. dieses Ersuchen dem Papste
   a) auf diplomatischem Wege und
   b) durch Vermittlung eines der hohen Protektoren der deutschen Logen einhändigen zu lassen.
4. wegen des Entwurfs der Eingabe an den Papst, sowie zur Ausführung dieses Beschlusses eine besondere Kommission zu ernennen.

Thatbestand und Gründe.

Bekanntlich hat Ende September 1896 ein Antifreimaurer-Kongreß zu Trient unter dem Vorsitze des Fürsten Karl zu Löwenstein von Klein-Heubach stattgefunden (s. hierüber Frankfurter Zeitung von 1896 No. 272, 274, 275 und 276, ferner die »Bauhütte« von 1896 No. 45, 46, 47).

Die oben bemerkten Anschuldigungen, welche der Papst in dem Breve vom 2. September v. J. an den Kommandantore Alliota, Vorsitzenden des vorbereitenden Komités des antifreimaurerischen Kongresses ganz allgemein gegen die Freimaurerei erhoben hat (s. hierüber »Die Germania« etc. Leipzig, Verlag J. G. Findel 1896, ferner Frankfurter Zeitung 1896 No. 272, erstes Morgenblatt), sind so schwere, daß die deutsche Freimaurerei, wenn sie auf ihre Ehre hält, dazu nicht schweigen darf.

Wie im allgemeinen bei Beleidigungen üblich ist, muß der Beleidigende zunächst um Revokation angegangen werden. Verweigert er diese, so bleiben dem Beleidigten die nach dem einzelnen Falle geeigneten weiteren Schritte vorbehalten. Unter Anderem kann der Beleidigende bei Verweigerung der Genugthuung öffentlich für ein Verleumder erklärt und dabei geradezu aufgefordert werden, wegen dieser Bezeichnung Anklage bei Gericht zu erheben. Eine solche neuerdings sogenannte Flucht in die Öffentlichkeit kann bei gutem Gewissen des Beleidigten für diesen nur erwünscht sein.

Von einer gerichtlichen Anklage der Freimaurer gegen den Papst wegen obiger Beleidigungen ist schon deshalb abzusehen, weil der Strafantrag nach unseren Gesetzen verjährt ist.

Der glückliche Ausgang der Sache bezüglich der sog. Enthüllungen der Miß Diana Vaughan durch das Geständnis Leo Taxils (Jogand: Pagés) vom 19. April 1897 zu Paris, daß diese Enthüllungen Schwindel sind (s. Frankfurter Zeitung 1897 Nr. 118, drittes Morgenblatt), kommt hier nur insofern in Betracht, als dadurch vielleicht mehr Glaube dafür erweckt wird, daß auch andere Anschuldigungen gegen die Freimaurer unwahr sind. Im übrigen veranlaßt dieser Zwischenfall nach vorliegenden Erklärungen

Digitized by Google

katholischer Blätter (z. B. des Wiener »Vaterland«, s. das zuletzt genannte Blatt der Frankfurter Zeitung), keine Änderung in der Verfolgung der Freimaurer.

Andere weitere Schritte wegen der gegen die Freimaurerei erfolgten Angriffe sind durch Annahme des vorliegenden Antrags nicht ausgeschlossen.

Dieser Antrag und die Art seiner Ausführung könnte zur geeigneten Zeit veröffentlicht werden.

Ein Vorgehen in der hier vorgeschlagenen Weise könnte vielleicht den katholischen Freimaurern zu Gute kommen, da diese wohl nur auf Grund irriger Unterstellungen, dermalen schon lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur Freimaurerei mit dem großen Kirchenbanne belegt, also da, wo die katholische Kirche noch die Macht hat, gleichsam aus der menschlichen Gesellschaft, und unter allen Umständen vom kirchlichen Begräbnis, ausgeschlossen sind.

Die vorliegende, sowie überhaupt jede Kundgebung der deutschen Freimaurerei muß möglichst einmütig abgegeben werden, weshalb dieser Antrag zunächst der Großloge und dann dem Deutschen Großlogenbunde zu unterbreiten sein möchte.

Im einzelnen wird zu vorliegendem Antrage noch bemerkt:

Zu 2. Es handelt sich um einen Appell an die Gerechtigkeit des Papstes. Es muß ihm daher auch das erforderliche Material zur Beurteilung des Sachverhaltes mitgeteilt werden. (Das allgemeine Grundgesetz des Freimaurerbundes s. Findel a. a. O. S 53).

Zu 3. a) Es erscheint nötig, eine Urkunde über die Zustellung der Eingabe an den Papst zu besitzen, um nötigenfalls weiter vorgehen zu können. Eine solche Bescheinigung ist bei diplomatischer Zustellung zu erhalten. Die Insinuation würde im letzten Gliede durch die K. Preußische Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle in Rom erfolgen können.

b) Im vorliegenden Falle wäre es für die deutsche Freimaurerei von großem Nutzen, den Papst darauf aufmerksam zu machen, daß dieselbe unter dem Protektorate deutscher Fürsten und sonstiger hoher einflußreicher Personen steht. Aus dieser Thatsache folgt ja schon allein, daß die Freimaurer solche Scheusale nicht sein können, als welche sie der Papst hinzustellen beliebt.

Wenn die erlauchten Protektoren der deutschen Freimaurerei in geeigneter Weise darauf hingelenkt werden, daß sie durch die geradezu fürchterlichen Anschuldigungen gegen die Freimaurerei mitbeleidigt sind, weil sie nämlich solche Menschen unter ihren Schutz genommen haben, dürfte wohl einer oder der andere derselben zu bewegen sein, das zugesicherte Protektorat auch in der hier erbetenen Weise zu bethätigen.

Zu 4. Bei Abfaßung des betreffenden Schriftstücks ist jedes Wort sozusagen auf die Goldwage zu legen. Namentlich darf auch kein Verstoß gegen die übliche Form stattfinden. Es empfiehlt sich daher die Bildung einer Kommission von geeigneten Männern.

Toast

auf die besuchenden Brüder,

gesprochen bei der Festtafel, welche gelegentlich der Versammlung der Großloge »Zur Sonne« am 16. Mai 1897 in den Räumen des Schloßhotels zu Heidelberg abgehalten wurde.

Von Br Dr. med. **Volkmar Helmrich** (Heidelberg).

Hochw. Großmeister!

Sehr ehrw., w. u. gel. Brüder!

Die gel. Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« hat mir den ehrenvollen Auftrag zugewiesen, unsere werten Gäste, die sehr ehrw., w. und gel. Brüder, welche aus nah- und ferngelegenen Schwesterlogen herbeigekommen sind, um gemeinsam mit uns Rats zu pflegen zum Wohle unseres geliebten »Sonnenbundes« wie der gesamten Freimaurerei überhaupt, auch an dieser Stelle aufs herzlichste und brüderlichste zu begrüßen.

Fünfundzwanzig Jahre sind an unserer gel. »Ruprechtshütte« vorbeigerauscht, seitdem es derselben zum letzten Male vergönnt war, die Versammlung der hochwürdigsten Großloge »Zur Sonne« bei sich aufzunehmen, und mancher von den lieben Brüdern, welche zu jener Zeit bei guter Gesundheit, durchglüht von herrlichen Idealen, begeistert für Wahrheit, Stärke und Schönheit, austeilend herzliche Bruderliebe und solche empfangend, in den Räumen »Ruprechts« geweilt haben, ist mit diesen 25 Jahren davongezogen.

Lassen Sie uns, meine Brüder, jenen in den ewigen Osten heimgekehrten Brüdern einen Moment dankbaren Gedenkens weihen! — —

Wir aber, meine Brüder, die wir noch im Lichte der Sonne wandeln, wir wollen mit Ernst und Fleiß weiter wirken an dem Baue, den die verklärten Brüder uns hinterlassen haben.

Noch ist es nicht Zeit für uns, müde zu sein, noch dürfen wir nicht ruhen; die Arbeit ist noch groß, und der Arbeiter sind noch immer viel zu wenig.

Feinde ringsum! Wohlan denn! Mit Kelle und Schwert wollen wir schaffen am Menschheitsbau, und kämpfen für unsere und der gesamten Menschheit heiligste und höchste Güter: für Freiheit und Unabhängigkeit des Geistes, für Menschenwürde und Menschenwohlfahrt, für Wahrheit und **Licht** allüberall.

Ihr zahlreiches Erscheinen, meine geliebten »Sonnenbrüder«, in der Ruprechts-Loge zu Heidelberg, ist mir ein bedeutsames, ein glückverheißendes Zeichen.

So lange es noch Männer giebt, die, erfüllt von reinsten Idealen, zu ernster Geistesarbeit um eine gemeinsame, Licht und Wärme spendende Sonne sich scharen, so lange wird es in der Welt nicht finster und nicht kalt, so lange kann die Dummheit uns nicht fesseln und die Bosheit uns nicht erstarren machen.

Lassen Sie uns, meine Brüder, die Leuchte des Geistes hoch und immer höher halten, damit es nie an Licht gebreche uns selbst und der weiten Welt!

Lassen Sie uns unablässig arbeiten an unserer eigenen Veredelung!

Digitized by Google

Bildung des Geistes ist ein wesentlicher Bestandteil der Menschenwürde. Haben wir den Weg der Erkenntnis gefunden, sind wir echter Geistesbildung teilhaftig, so werden wir den Schauplatz unseres Daseins mit sicherem Blick beherrschen, Dummheit, Aberglauben und Unglauben, Egoismus, Intoleranz und Gewissenszwang, die erschlaffende, unmännliche Schwärmerei, wie den zersetzenden, alles raubenden Nihilismus richtig erkennen und erfolgreich überwinden, den Weg über Zeit und Raum hinaus in eine übersinnliche Welt finden, und ähnlich werden dem göttlichen Geiste, der die höchste Vollendung ist.

An solchem Geiste kann aber alsdann der Geist der Mitmenschen sich erheben, und so das Licht weiterfluten von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk. —

Aber nicht allein des Lichtes bedürfen wir; Licht allein, und sei es auch noch so hell, weckt und erhält kein Leben.

Wärme muß zum Lichte treten! Licht und Wärme sind nicht die gleichen Dinge, weder in der materiellen, noch in der immateriellen Welt; ohne Wärme erstarrt auch in der glänzendsten Beleuchtung alles zu Eis, gleichviel ob es dem leiblichen oder dem geistigen Gebiete angehört.

Das kalte, glänzende und rücksichtslose Schwert kann wohl Wunden schlagen, aber keine solchen heilen; wer heilen will, bedarf eines warmen, bescheidenen und hingebenden Herzens.

Das Licht flutet durch den Verstand, — und der helle Verstand ist kalt; die Wärme aber strömt durch das Herz, — und ein rechtes Herz ist immer warm.

Verstehst du mich, mein Bruder des »Sonnenbundes«?

Die Sonne giebt uns beides: Licht und Wärme.

Aus der Vereinigung dieser beiden Faktoren erwächst aber erst das rechte Leben, auch das rechte Maurerleben.

Der rechte Maurer muß neben einem **sonnenhellen** Verstand auch ein **sonnenwarmes** Herz haben, welches die schweren Leiden, Sorgen und Gebrechen der Brüder und Schwestern mitzufühlen, zu beheben und zu heilen geeignet und bereit ist.

Weißt und fühlst du aber auch, mein Bruder, was das rechte Leben ist? Das rechte Leben ist einzig und allein die **Liebe.**

Ohne Liebe, meine Brüder, sind wir nichts, mit der Liebe aber erobern wir die Welt.

Die Alten nannten einst Sol, den Sonnengott, das »Auge der Welt«; das wahre Auge der Welt aber ist die alles sehende, die alles fühlende, erwärmende und belebende **Liebe,** diese unergründliche und unaussprechliche, diese allmächtige Kraft, welche Welten baut und Wunder wirkt, die Löwen bändigt und Riesen bezwingt, die Haß und Rache und Leidenschaften aller Art sicher bekämpft und überwindet.

In dieser alles vermögenden Liebe begrüße ich Sie, meine lieben Brüder des »Sonnenbundes«, namens der Loge »Ruprecht zu den 5 Rosen«.

Nun aber bitte ich die Brüder »Ruprechts« meinem Liebes-Gruß sich anzuschließen, und die Gläser zu einem dreifachen kräftigen Feuer zu erheben.

Wir trinken 1. mit **herzlichem Danke** an unsere geliebten Gäste des »Sonnenbundes« für das **strahlende Licht,** welches sie aus humanem Geiste uns gebracht haben; — 1. F.! —

Wir trinken 2. mit der **freundlichen Bitte** an unsere lieben Gäste, daß sie der **brüderlichen Wärme** gewahr werden mögen, die wir ihnen aus treuem Herzen entgegen bringen; — 2. F.! —

Wir trinken 3. in der **frohen Hoffnung,** daß aus diesem Bunde des **Lichtes** und der **Wärme** reiches Geistes- und Liebesleben ausströmen werde über uns, über die gesamte Freimaurerei und die ganze weite Welt. — 3. F.!

Papstkirche und Freimaurerei.

Von Br Dr. **Lichtenstein** in Hamburg.

(Schluß.)

Über die Verwüstungen, die der Krieg angerichtet, schreibt Freytag: »Wie der Kampf, waren auch die Zustände, welche nach dem Kriege eintraten, außer allem »Vergleich mit anderen Niederlagen kultivierter Völker. »Gewiß sind in einzelnen Zeiträumen der Völkerwanderung »große Landschaften Europas noch mehr verödet worden, »zuweilen hat im Mittelalter eine Pest die Bewohner »großer Städte ebenso sehr decimiert, aber solches Unglück war entweder lokal und wurde leicht durch den »Überschuß von Menschenkraft geheilt, der aus der Umgegend auf den geleerten Grund zusammenströmte, oder »es fiel in eine Zeit, wo die Völker nicht fester auf dem »Boden standen, als lockere Sanddünen am Strande, welche »leicht von einer Stelle zur anderen geweht werden. Hier »aber wird eine große Nation mit alter Kultur, mit vielen »hundert festgemauerten Städten, viele tausend Dorffluren, »mit Acker- und Weideland, das durch mehr als dreißig »Generationen desselben Stammes bebaut war, so verwüstet, »daß überall leere Räume entstehen, in denen die wilde »Natur, die so lange im Dienst des Menschen gebändigt »war, wieder die alten Feinde der Völker aus dem Boden »erzeugt, wucherndes Gestrüpp und wilde Tiere. Wenn »ein solches Unglück plötzlich über eine Nation hereinbräche, es würde ohne Zweifel auch eine kleine Anzahl »der Überlebenden unfähig machen, ein Volk zu bilden, »ja schon das Entsetzen würde sie vernichten; hier hatte das »allmähliche Eintreten der Verringerung den Überlebenden »das Schreckliche zur Gewohnheit gemacht. Eine ganze »Generation war aufgewachsen innerhalb der Zeit der »Zerstörung. Die gesamte Jugend kannte keinen anderen »Zustand als den der Gewaltthat, der Flucht, der allmählichen »Verkleinerung von Stadt und Dorf, des Wechsels der »Konfession. Man mußte schon auf der Höhe des Lebens »stehen, sich daran zu erinnern, wie es im Dorfe vor dem

Digitized by Google

»Kriege ausgesehen hatte. Es gab Landschaften, wo ein »Reiter viele Stunden umhertraben mußte, um an eine »bewohnte Feuerstätte zu kommen; ein Bote, der von »Kursachsen nach Berlin eilte, ging von Morgen bis Abend »über unbebautes Land, durch aufschießendes Nadelholz, »ohne ein Dorf zu finden, in dem er rasten konnte. Und »doch bezeichnet das Ende des Krieges im ganzen nicht »den niedrigsten Stand der Bevölkerung und Produktion. »Die Zeit der größten Depression liegt etwa 6 Jahre »vorher, Jahre, aus welchen Sammlungen statistischer »Notizen gar nicht vorhanden sind. Denn wie es nach »der Pest und Baners Zügen aussah, davon geben nur »einzelne Ortschroniken spärliche Kunde. Seit dieser Zeit »half die Politik der Neutralitäten, durch welche die »größeren Landesherren den Krieg von ihren Landes»grenzen abzuhalten suchten, doch etwas dazu, die Schäden »nicht zu heilen, aber die Bevölkerung und selbst den »Viehstand wieder festzusetzen. Selbstverständlich aber »ist der Zuwachs unter den Überlebenden nach so großer »Verwüstung ein verhältnismäßig starker. Die Ehen sind »massenhaft durch den Tod eines Ehegatten gelöst, neue »Ehe wird leicht, leere Hütten, unbebaute Äcker, fast »wertlos, vermag auch der Arme leicht zu besetzen. Der »Friede fand in vielen Landschaften schon wieder neue »kleine Brut. Und dennoch sind zwei Dritteile bis drei »Vierteile der Menschen verloren.« An einem speziellen Landstrich entwickelt Freytag unter urkundlichen Mitteilungen den Satz: »daß wenigstens für diesen Strich »Deutschlands 200 Jahre notwendig waren, Menschenzahl »und produktive Kraft des Landes wieder bis zu einem »früheren Stand zu heben. Deutschland wurde durch »diesen Krieg gegenüber den glücklicheren Nachbarn, den »Engländern, den Niederländern um 200 Jahre zurück»geworfen.« Und über die Veränderungen, welche dieser Krieg im geistigen Leben der Nation erzeugt, schreibt Freytag folgendes: »Viele alte Gebräuche gingen zu »Grunde, das Leben wurde leerer, leidvoller. An die Stelle »des alten Hausrats sind die rohesten Formen moderner »Möbel getreten; die kunstreichen Kelche und alten Tauf»becken, fast aller Schmuck der Kirchen war verschwunden, »eine geschmacklose Dürftigkeit ist den Dorfkirchen bis »jetzt geblieben. Mehr als hundert Jahre nach dem Kriege »vegetierte der Bauer fast ebenso eingepfercht, wie die »Stücke seiner Herde, während ihn der Pastor als Hirt »bewachte und durch das Schreckbild des Höllenhundes in »Ordnung hielt und der Gutsbesitzer oder sein Landesherr »alljährlich abschor. — Eine lange Zeit dumpfen Leidens! »Häufig beklagt sind die Schäden der Bildung, welche »in den ausgeplünderten Städten und Rittersitzen zu Tage »kommen, zunächst wieder Luxus, Genußsucht und rohe »Lüderlichkeit; Mangel an Gemeinsinn und Selbstgefühl, »Kriecherei gegen Vornehme, Herzlosigkeit gegen Niedere. »Es sind die uralten Leiden eines heruntergekommenen »Geschlechts. So finster, freudenlos, arm an belebendem »Geist war das Dasein, daß die Selbstmorde zum Er»schrecken häufig wurden; die Obrigkeit suchte das »Sonnenlicht dadurch schätzbarer zu machen, daß sie dem »Henker befahl, Selbstmörder unter dem Galgen zu be»graben«.

Solche Bilder zeigt die Vergangenheit von der Herrschaft der Papstkirche, und die Gegenwart lehrt, daß der alte Feind noch lebt, im Fleisch des deutschen Volkes sitzt noch derselbe Pfahl: das ist die römische Partei. Im deutschen Reich mit dem protestantischen Kaiser an der Spitze, mit der überwiegenden protestantischen und also toleranten Bevölkerung ist die klerikale katholische Partei im großen ganzen ausschlaggebend; das neue deutsche Reich ist zu einem guten Teil wieder das römische Reich deutscher Nation geworden. Zum Schutze der katholischen Bevölkerung bedarf es der ultramontanen Partei nicht, denn der Protestantismus ist seinem Wesen nach duldsam, und die preußischen Könige haben immer nach des Großen Friedrich Wort regiert: In meinem Staat kann jeder nach seiner Façon selig werden! Und das ist ganz natürlich: der Protestantismus prätendiert nicht, der allein seligmachende Glaube zu sein; er hat nie die Andersgläubigen als Ketzer bezeichnet und betrachtet, die zur ewigen Verdammnis bestimmt seien, deren Seelenheil zu retten es gelte, ob sie auch zu diesem Zwecke ad majorem dei gloriam an Leib und Leben gekürzt werden müßten; diese römische Partei kann nur aggressive Zwecke haben. Und sehen wir uns in der modernen Welt um: da gedeihen die englische und die amerikanische Nation, die beide wesentlich von der Papstherrschaft bis daher frei sind, und Frankreich, das zwar katholisch, aber doch das Land der Revolution ist, das Land, in dem Gambetta das Programmwort sprach, der Klerikalismus ist der Feind, — das Land, in dem der Klerisei auf die Finger gesehen und nötigenfalls auf die Finger geklopft wird, dahingegen steht es übel um Spanien, um Irland, andere Beispiele nicht zu erwähnen. Wer also Augen hat zu sehen, der sieht auch im Völkerleben der Gegenwart das Unheil, das aus der Herrschaft der Papstkirche erwächst. Und also: müssen wir Freimaurer den uns von der Papstkirche gebotenen Kampf aufnehmen, weil das ein guter Kampf ist, ein Kampf für Recht und Licht, für Freiheit und den Fortschritt, für Menschlichkeit und Gesittung gegen eine Macht, deren Schuldbuch gegen die Menschheit lange vollgeschrieben ist, gegen eine Macht, mit der abzurechnen es schon hoch an der Zeit ist.

Und nun, meine Brüder, lassen Sie mich zum Schluß aus dem Gesagten eine Nutzanwendung ziehen für den langen Streit in der deutschen Freimaurerei, für den Streit um das christliche oder humane Prinzip. Wir haben gesehen, daß die alten Pflichten, die Grundlage der heutigen Freimaurerei, nicht nur kein bestimmtes Glaubensbekenntnis von dem Neuaufzunehmenden fordern, sondern im Gegenteil festsetzen, daß darauf nicht zu achten sei, sondern einzig darauf, daß alle »von der allgemeinen Religion seien, worin alle Menschen übereinstimmen, das ist: gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Überzeugungen sie unterschieden sein mögen.« Und das entspricht allein dem Gedanken der Freiheit und der Verantwortlichkeit, der durch die Freimaurerei zieht. Es kann keinem Menschen nicht als Erhöhung und nicht als Minderung seines Wertes angerechnet werden, in welche Religion er durch den Zufall der

Digitized by Google

Geburt hineingeraten ist. Kommen wir Menschen so ganz ohne unser Zuthun hierhin oder dorthin zu stehen, so sollte das füglich für jeden vernünftigen Menschen, unbedingt aber für jeden Maurer, der Herz und Nieren prüfen soll, etwas sein, worauf es nicht ankommt. Wir haben weiter gesehen, daß es keinen ärgeren Gegensatz, keine unversöhnlichere Feindschaft gegen unsern Bund giebt als das Papsttum, in dem die römisch-katholischen Christen, die größere Hälfte der abendländischen Christenheit, ihre oberste Einrichtung erkennen. Ich brauche Sie nicht erst zu belehren, daß ebenso der Orthodoxie der anderen christlichen Kirchen die Freimaurerei ein Greuel und ein Ärgernis ist. Kann man sich nach alledem etwas Widerspruchsvolleres denken, als von christlicher Freimaurerei zu reden? Eine christliche Freimaurerei wäre keine Freimaurerei mehr. Man wende nicht ein, daß, wenn man auf das Urchristentum zurückgreift, sich dieses mit dem, was die Freimaurerei lehrt und erstrebt, aufs beste verträgt: das heißt, das Urteil verwirren; denn außer anderen Bedenken handelt es sich in unserem Streit nicht um die Urchristen, wie sie vor 1900 Jahren existierten, die doch keine Macht mehr herschaffen kann; es handelt sich um die Jetztzeit, und das Christentum, wie es inzwischen seine Entwickelung genommen, eine Entwickelung, aus der, wie wir gesehen haben, in großem Umfang die allerschlimmsten antifreimaurerischen Bewegungen und Bestrebungen hervorgegangen sind. Und damit sind wir bei dem Ausgangspunkt dieser Zeichnung, dem antifreimaurerischen Kongreß wieder angelangt: möchten die Betrachtungeu, zu denen er uns Anlaß gegeben, allgemein in der freimaurerischen Welt angestellt und so jedem Bruder Freimaurer deutlich werden, wohin konfessionelle Beschränkung führt und wie die Freimaurerei ihr Grab sich selbst bereitet, wenn sie nicht mehr in ihrem reinen Gottesglauben, in ihrer wahren Religiosität zu dem großen Baumeister aller Welten beten kann:

»und segensvoll laß es der Menschheit sein«.

Logenberichte und Vermischtes.

Vom deutschen Grosslogentage. Die diesjährige Tagung des Großlogentags — die fünfundzwanzigste seit seiner Gründung — war die längste und anstrengendste, deren sich die Veteranen des Großlogentags erinnern können; die Verhandlungen dauerten mit kaum halbstündiger Unterbrechung von morgens 10 bis abends 7 Uhr Es waren verschiedene Differenzen unter deutschen Großlogen zu schlichten, und die diesbezüglichen Erörterungen nahmen geraume Zeit in Anspruch. Auch der Bericht der Achterkommission über die Neuorganisation des Großlogentags veranlaßte längere Verhandlungen, deren Resultat indessen auch die Freunde dieser Neuorganisation nicht befriedigen konnte, da das Vertrauen in das schließliche Zustandekommen des Werkes fehlt. Hamburg hielt fest an der gleichen Stimmenzahl für alle Großlogen, Frankfurt legte den Hauptwert auf den prinzipiellen Antrag Hamburgs, wonach in das Statut folgender Passus aufgenommen werden sollte: »Der Deutsche Großlogenbund stützt sich auf die Grundsätze der Johannis-Maurerei, erkennt als sein historisches Grundgesetz die alten Pflichten von 1723, sowie die auf ihnen fußenden sieben maurerischen Grundsätze an, welche auf dem deutschen Großmeistertage von 1870 entworfen wurden« und erklärte sich im übrigen für den Fall der Annahme dieses Antrags zu weitgehendem Entgegenkommen bereit. Der Antrag fand indessen nicht die Mehrheit, und so stimmte schließlich Frankfurt mit Hamburg gegen den Entwurf, der mit geringen Änderungen angenommen wurde. Da die Logen des Sonnenbundes sich schon gegen den Entwurf ausgesprochen, die von Sachsen und Darmstadt noch nicht abgestimmt haben, ist es trotz des zustimmenden Votums der Vertreter dieser Großlogen sehr zweifelhaft, wie die definitive Entscheidung der letzteren ausfallen wird.

In der Breslauer Angelegenheit gelangte nach langen Erörterungen der Frankfurter Antrag mit 6 gegen 2 Stimmen (Royal-York und Große Landesloge) zur Annahme, und hat sich somit der Großlogentag für Anerkennung der Breslauer eklektischen Loge ausgesprochen. In der Diskussion fanden die Frankfurter Delegierten Gelegenheit, den Standpunkt ihrer Großloge kräftig zu vertreten. Wenn auch der Beschluß des Großlogentags kein einstimmiger war — wie man nach dem Resultat der Großmeisterkonferenz hätte erwarten müssen — so dürfte doch jedenfalls durch denselben der Streitfrage die Schärfe genommen sein, zumal man zu hoffen berechtigt ist, daß, nachdem der Großlogentag gesprochen hat, nunmehr auch die dissentierenden beiden Großlogen sich bemühen werdeu, zur Herstellung friedlicher Zustände im Breslauer Orient mitzuwirken und damit eine Frage zur erledigen, die zu schwerer Schädigung der deutschen Maurerei hätte führen können. — Außer diesen beiden Hauptgegenständen beschäftigte den Großlogentag noch längere Zeit eine Differenz zwischen den Münchener Logen des Sonnenbundes und der Großen Landesloge, ohne daß man sich zu einem Beschlusse in dieser Angelegenheit veranlaßt sehen konnte. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist ferner hervorzuheben, daß das Gesetz betreffend die Entlassungsscheine einstimmige Annahme fand und ein einheitliches Formular festgestellt wurde. Der Frankfurter Antrag »der Großlogentag wolle über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen« wurde einer Kommission überwiesen, die den Großlogen diesbezügliche Vorschläge machen soll. Im übrigen verweisen wir auf das Protokoll, aus welchem wir nach Erscheinen ausführlichere Mitteilungen machen werden. Bemerkt sei noch, daß die Großloge zur Sonne und die Bayreuther Brüder alles aufgeboten hatten, um den Mitgliedern des Großlogentags deu Aufenthalt in Bayreuth so angenehm als möglich zu gestalten.

Der Braunschweiger Antrag.*) In der am 22. Mai stattgehabten Versammlung der Großloge von Hamburg wurde der von der Braunschweiger Loge bei derselben eingebrachte Antrag, wie dies auch zu erwarten war, abgelehnt.

*) Anm. d. Red. Wir bringen den beifolgenden Bericht aus der »Br. Logen-C.«, bemerken dabei aber, daß wir unsere Stellung zur Sache bereits in einer früheren Nummer dieses Blattes ausgesprochen haben.

Digitized by Google

Der Braunschweiger Antrag hatte folgenden Worthaut:

Die Großloge von Hamburg wolle zur Tagesordnung des Deutschen Großlogentages folgenden Antrag einbringen:

»Zum Zwecke einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Johannismaurerei nehmen die im Deutschen Großlogenbunde verbundenen Großlogen in ihre Satzungen folgende dieselben ergänzende Bestimmung auf:

Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntnis und politische Meinung dürfen in dem Gebiete sämtlicher im Deutschen Großlogenbunde verbundenen Großlogen kein Hindernis der Aufnahme sein. Der Freimaurerbund erblickt in dem Meister von Nazareth den Träger dieses allgemein menschlichen Prinzips und verehrt denselben als das Vorbild eines hohen, in Gottes Wesen sich verklärenden und zu Gott empor ringenden freien Menschentums.«

Daneben war von der Loge in Lübeck folgende Beschlußfassung beantragt:

»Die Großloge kann dem Antrage der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig in der vorliegenden Fassung nicht zustimmen, anerkennt aber die darin gegebene Anregung zur Förderung des seitens der Großloge von Hamburg stetig vertretenen Prinzips der »Allgemeinen Aufnahmefähigkeit« in der deutschen Maurerei und beschließt deshalb:

Ihre Abgeordneten zu ersuchen, auf dem diesjährigen Großlogentage die Einsetzung einer Kommission zu beantragen, um über diese in dem Braunschweiger Antrage enthaltene Frage in Beratung zu treten und danach an den Großlogentag Bericht zu erstatten.«

Hierzu hatte der Vertreter des Großorients von Italien den Antrag eingebracht:

»Die Großloge möge in der Mai-Versammlung beschließen, nicht daß eine Kommission des Großlogentages beantragt werde, sondern daß eine Kommission abseiten unserer Großloge zusammentrete, um an der Hand des Braunschweiger Antrages andere Vorschläge zu machen.«

Zu dem letzteren Antrage wurde zunächst der Einwand erhoben, daß der Vertreter des Großorientes von Italien, obgleich er als solcher beratende Stimme habe, nicht zur Stellung von Anträgen berechtigt sei, es wurde indes durch Mehrheitsbeschluß bestimmt, den Antrag ohne Verbindlichkeit für die Berechtigung zu demselben zur Verhandlung zuzulassen.

Es wurde nun zunächst versucht, die Anträge von Braunschweig und Lübeck zu kombinieren. Da aber in dem Lübecker Antrag nicht genügend hervorgehoben war, daß nur allein der Wortlaut des Braunschweiger Antrags Bedenken errege, so wurde von Braunschweig als erste Bedingung für das Zugeständnis einer Kombination hingestellt, daß die grundsätzliche Zustimmung ausdrücklich ausgesprochen werde. Nachdem dieses nicht zugestanden wurde, beanspruchte Braunschweig die gesonderte Abstimmung.

Hierauf wurde von einigen Seiten beantragt, über den Lübecker Antrag zuerst abzustimmen. In diesem Falle wäre bei Annahme des Lübecker Antrags der Braunschweiger Antrag ohne weitere Abstimmung hinfällig geworden. Hiergegen wurde von Braunschweig Einspruch erhoben und auch von verschiedenen anderen Seiten die Vorschiebung des Lübecker Antrags als nicht angebracht bezeichnet. Es wurde beschlossen, das Vorrecht des Braunschweiger Antrags in der Reihenfolge anzuerkennen.

Nunmehr wurde bestimmt, die Verhandlung über diese drei Anträge nicht getrennt, sondern gemeinsam stattfinden zu lassen.

In diesen Verhandlungen stellte es sich aufs deutlichste heraus, daß eine grundsätzliche Zustimmung zu dem Braunschweiger Antrage sich lediglich auf die allgemeine Aufnahmefähigkeit erstrecken würde, daß aber im übrigen die zur Erreichung derselben vorgeschlagene Deklaration entschieden abgelehnt werde. Es war also nicht nur der Wortlaut, welcher Anstoß erregte, sondern der Gedanke selbst.

Auf die von Braunschweig ausgeführte Begründung, daß eine allgemeine Aufnahmefähigkeit nicht zu erreichen sei, wenn man nicht den christlichen Systemen bis zu dem Punkte entgegenkomme, an welchem eine Einigung in der Auffassung des maurerischen Gedankens möglich sei, daß aber der Zersplitterung ein Ende gemacht und eine Einigung erreicht werden müsse, wurde entgegnet, daß man die Befürchtungen Braunschweigs nicht teilen könne, die Humanitätsmaurerei würde immer weiter siegreich voranschreiten und alle anderen Systeme überwinden.

Dagegen erklärte Braunschweig, daß eben das Humanitätsprinzip einer genauen Präzision bedürftig sei. Ohne diese Klarstellung würde es in seiner Verschwommenheit und Unklarheit immer bedeutungsloser werden.

Von einer Seite wurde gesagt, man wolle zugestehen, daß das Humanitätsprinzip mit der Lehre Jesu vom Reiche Gottes vollständig indentisch sei, man dürfe das aber nicht aussprechen, weil der Meister von Nazareth den israelitischen Brüdern anstößig sei und diese bei Einführung einer Berufung auf Jesum nicht in der Loge bleiben könnten.

Braunschweig erwiderte darauf, daß sein Antrag keinen Eingriff in die Rechte israelitischer Brüder bezweckt habe, dieser aber auch thatsächlich nicht darin enthalten sei.

Es wurde von jener Seite hierauf zugestanden, daß es israelitische Brüder geben könne, welche auf solcher Höhe der Vorurteilslosigkeit stehen, daß sie dem Meister von Nazareth gerecht werden könnten.

Von einer Seite wurde betont, daß das maurerische Prinzip ein Gedanke sei, welcher durch einen Namen nicht bezeichnet werden könne. Der Name führe zu einem Personenkultus, welcher in der Maurerei nicht statthaft sei.

Braunschweig erklärte dagegen, daß der Name nötig sei, um den Gedanken klar zu stellen. Im übrigen werde mit Friedrich Ludwig Schröder und anderen Brüdern auch Personenkultus getrieben.

Nach beantragtem Schluß der Verhandlungen wurde abgestimmt und der Braunschweiger Antrag abgelehnt.

Nach dieser Ablehnung erschien der Lübecker Antrag redaktionsbedürftig. Derselbe wurde unter Weglassung einer Bezugnahme auf den Braunschweiger Antrag angenommen. Er gelangt nun in einer sehr allgemeinen Fassung an den Großlogentag, welche eine Frage berührt, über welche der Großlogentag ohnehin schon stets nachgedacht hat und welche bei dem Mangel eines bestimmten Vorschlags kaum Berücksichtigung finden wird.

Der Braunschweiger Antrag ist in Hamburg abgelehnt und zwar, was wir mit großem Bedauern konstatieren, durch eine Rücksichtnahme auf diejenigen israelitischen Brüder, welche nicht vorurteilslos genug sind, den Meister von Nazareth als den Begründer des maurerischen Humani-

Digitized by Google

tätsprinzips anzuerkennen. Ob eine solche Rücksichtnahme zulässig oder auch nur berechtigt ist, darf mit vollem Recht beweifelt werden.

Für uns ergiebt sich aus dieser Ablehnung und ihrer Begründung durchaus nicht, daß unsere Bestrebungen ungeeignet oder überflüssig seien; wir sehen uns nun um so mehr in der Überzeugung bestärkt, daß der Bund durch falsche Rücksichtnahme geschädigt wird und daß es die höchste Zeit ist, durch eine bestimmte Deklaration des Humanitätsprinzips aller Verschwommenheit und Abweichung ein Ende zu machen.

Der Braunschweiger Antrag ist nun beseitigt, aber nicht der Meister von Nazareth. Die Braunschweiger Loge hat sich auf den Standpunkt ihres Antrags längst gestellt und hält an dem Meister von Nazareth fest.

Und der Nazarener siegt dennoch. An jedem zeitweiligen Siege über ihn haftet das Verhängnis des Besiegten.

(Braunschw. Logen-Korresp.)

Chemnitz. Am 27. Mai feierte die Loge »zur Harmonie«, Or. Chemnitz, unter vieler Beteiligung, beehrt von einem Teile ihrer Ehrenmitglieder, in Anwesenheit vieler Brüder auswärtiger Oriente, sogar aus Lisabon war ein Br Hermann erschienen, ihr 98. Stiftungsfest. Die Brüder betraten den festlich geschmückten Saal unter Begrüßungsmusik, geführt von den Brrn Schaffnern, unter Vorantritt der Ehrenmitglieder und der Ehrw. w. u. gel. bes. Brüder auswärtiger Oriente. Nach der Begrüßung durch den I. stellv. Mstr v. St. Ehrw. Br Witzsch (der Mstr v. St. Ehrw. Br Ancke weilt in Karlsbad zur Kur) wurde die Beamtenwahl kund gegeben und die Beamten am Altar verpflichtet, worauf das Andenken der Gründer der Loge zur Harmonie vom Ehrw. Br Witzsch gefeiert und deren Namen durch Br Redner Otto vorgetragen wurden. Ehrw. Br Witzsch verbreitete sich sodann in längerer wohldurchdachter Rede über die Pflichten und Arbeiten für das kommende Jahr, Mahnungen und Hinweise gebend, und erteilte unter einleitenden poetischen Worten den musikalischen Brüdern zum Vortrag des Festgesanges von Br D. G. Proehl:

»Ein freudiger Gesang erschalle
Mit Preis und Dank,
Er schwinge sich und erzähle,
Was füllet die trunkene Seele.«

welcher instrumental begleitet wurde, das Wort; nach seinem Schluß sang die gesamte Bruderschaft »Laßt uns den Schwur erneun«, worauf Ehrw. Br Witzsch mit seinem Poem fortfuhr, den musikalischen Brüdern den Dank brachte und dem Br Gesell das Wort zur Festzeichnung gab. In bekannter gediegener Weise sprach der Br Gesell aus dem Stegreife wie gewohnt:

»Stiftungsfeste sind Lichtpunkte im Logenleben; sie sind die Tage der Hoffnung und Bitte; sie mahnen daran, daß alles Gute, was bereitet worden ist, nur Vorbereitung für Ferneres ist; durch sie werden die vorangegangenen Brüder geehrt; an solchen Tagen schließen sich die Herzen auf und der Maurer denkt an die Existenz des ewigen Lebens.« Br Gesell führte nun die wichtigsten Hoffnungen der Kulturvölker vor, erwähnte, in welcher Weise die alten Juden und Ägypter, die Griechen besonders wie Plato, die alten Germanen, die Juden und die Christen sich das Seelenfortleben vorgestellt hatten und bez. vorstellen; bemerkte wie die Juden sich in zwei Parteien geteilt hatten; die eine glaubte an ein ewiges Leben, die andere nicht; wie nach der katholischen Lehre zunächst die Seele in die Unterwelt kommt und bis zum Weltgericht im Innern der Erde verweilt. Wer nicht streng auf den Glauben der evangelisch-lutherischen Lehre baut, dem geben schon Verstand und Vernunft einen Hinweis auf das ewige Leben. Die Philosophie mit der Naturwissenschaft lehrt, daß nichts zerstört werden kann, so daß der reine Naturwissenschaftler, der die Seele nur als Kraft hinstellt, doch zugeben muß, daß die Seele nicht zerstört werden kann; er hat also eine Einheit für den Geist und der Geist muß fortleben.

Obschon der Maurer an ein ewiges Leben glaubt, so ist ihm doch mit der Hoffnung auf dasselbe noch nicht gedient; er muß Verstand, Vernunft und Gemüt zusammen wirken lassen, um den richtigsten Grund für das Seelenfortleben bauen zu können. Die tiefe Erkenntnis und die gläubige Hoffnung, daß auf den Tod das ewige Leben folgt, muß der Maurer haben; der Maurer muß hier am rohen Stein arbeiten, um dort als polierter erscheinen zu können.

Ehrw. Br. Witzsch dankt Br. Gesell für seine hochbelehrende, seelenvolle Arbeit. Das Ehrenmitglied Ehrw. Br Ehres. Stellv. Mstr. v. St. der Loge »Verschwisterung der Menschheit«, Orient Glauchau brachte mündlich Glückwünsche in längerer Rede; die Namen der Gratulanten, durch Briefe und Depeschen, von nah und fern wurden kundgegeben, wärend der Vortrag der Schriftstücke selbst in nächster allg. Konferenz geschehen wird. Des Aufrufes für das Ritterhausdenkmal wurde gedacht, die Armensammlung vorgenommen und die Loge ritual geschlossen. Nach kurzer Pause wurde im Speisesaal um 2½ Uhr die Festtafelloge eröffnet, welche der II. Zug. Mstr. v. St. Ehrw. Br. Schreiter leitete. Nach ernster, heiliger Arbeit folgte eine fröliche, genußreiche Tafel, die durch mannigfache Toaste, Gesang, Musikvorträge und einen rhetorischen Vortrag in erhebendster Weise gewürzt wurde, bis auch sie nach beinahe drei Stunden ihr Ende erreichte, und die Brüder sich in den Garten begaben, um die inzwischen erschienenen Schwestern zu begrüßen, mit denen sie noch viele Stunden verweilten; denn der frühere Stuhlmstr. Br Fromm war mit der Schwester aus Charlottenburg zum Feste gekommen; außerdem war das Ehrenmitglied Geh Regierungsrat Oberbürgermeister a. D. Dr. Andrè anwesend und der frühere vieljährige Stuhlmstr. der Loge zu Elberfeld Br. Öxmann, hiesiger Reichsbankdirektor, gab der Loge zur Harmonie die Ehre seines ersten Besuches zur Arbeit. Die musikalischen Brüder sangen noch verschiedene Quartette, eine Schwester mehrere Lieder und ein Bruder hielt einen rhetorischen Vortrag.

So schieden denn die Brüder mit der Genugthuung, ein herrliches Fest verlebt zu haben, in später Stunde.

B. Kopf.

Einheitsbund deutscher Freimaurer. So ist ein Rundschreiben der Brr Friedrich Holtschmidt, Mstr v. St. und Wilhelm Dahl, dep. Mstr v. St. der Loge in Braunschweig, überschrieben. Beide Brüder laden zum Beitritt zu diesem neuen Verein mit folgenden Worten ein:

Der Einheitsbund deutscher Freimaurer verfolgt den Zweck, die in der deutschen Maurerei vorhandenen Gegensätze zu beseitigen und eine für das Ansehen und den Einfluß der Maurerei notwendige Wesenseinheit herbeizuführen.

Der Einheitsbund stellt sich dabei auf den Standpunkt des keine Konfession ausschließenden, aber allen Konfessionalismus im Bunde selbst überwindenden Humanitätsprinzips.

Die Mitglieder des Einheitsbundes deutscher Freimaurer bekennen sich zu dem

Digitized by Google

Grundsatze, daß dieses Humanitätsprinzip seinen Ursprung habe in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes auf Erden, und daß der symbolische Tempelbau nichts anderes sei, als die Arbeit an jenem in Jesu Lehre begründeten Gottesreiche.

Der Einheitsbund deutscher Freimaurer erstrebt die Herbeiführung einer gesetzlichen, für alle Systeme verbindlichen Deklaration, welche auf jene Lehre Jesu ausdrücklich Bezug nimmt und damit jede Abweichung von der gemeinsamen Grundlage und jede Mißdeutung des maurerischen Wesens verhindert.

Der Einheitsbund ist wie andere maurerische Vereine und Gauverbände eine freie maurerische Verbindung, welche die Stellung der einzelnen Mitglieder zu ihren Logen völlig unberührt läßt.

Wir laden Sie brüderlich ein, durch Unterzeichnung dieses Schriftstücks dem Einheitsbunde deutscher Freimaurer unter der Verpflichtung thätiger Mitwirkung als Mitglied beizutreten und behalten uns vor, demnächst eine Versammlung der Mitglieder zu berufen, welche über die weitere Organisation und Leitung zu beschließen hat.

Mit herzlichem Brudergruß

Braunschweig, im Juni 1897.

Br Friedr. Holtschmidt, Mstr v. St. — Br Wilh. Dahl, dep. Mstr v. St.

* * *

Ich schließe mich dem **Einheitsbunde deutscher Freimaurer** unter Annahme obiger Grundsätze als Mitglied an.

(Unterschrift).

Adressen für Zusendungen:

Bankdirektor **Holtschmidt** in Braunschweig.

Gymnasialdirektor Professor Dr. **Dahl** in Braunschweig.

Nochmals Leo Taxil und Miss Diana Vaughan. Nicht ohne Interesse dürfte es für unsere Leser sein, daß die Leipziger Illustr. Zeitung vom 20. Mai das Bildnis von »Gabriel Jogand-Pagès« genannt Leo Taxil, der sich selbst als »den größten Mystificateur der Neuzeit« bezeichnet, enthält. Sie bemerkt hierzu, daß er früher eine ganze Bibliothek im Dienste der antiklerikalen Propaganda veröffentlicht habe, bevor er die große Komödie in Scene gesetzt, die seinem erfinderischen Geist mehr als seinen Begriffen von Würde Ehre gemacht. Wie bekannt, verkündete er am 19. April in Paris mit bestem Humor, daß er seit 12 Jahren den Klerus systematisch getäuscht und sich über alle Welt köstlich amüsiert habe, und alles Lug und Trug und eigene Erfindung gewesen sei; dabei will er nur im Dienste des freien Gedankens thätig gewesen sein!

Ende 1895 rief er, sich die von Rom ausgegangene antifreimaurerische Bewegung zu nutze machend, eine antimaurerische Liga »Labarum« ins Leben, welcher er selbst als Großkanzler unter dem Namen »Paul de Regis« vorstand. Miss Vaughan, seine Gehülfin, enthüllte sodann, als bekehrte Katholikin, in ihrer Monatsschrift »Mémoires d'une Ex-palladiste« die ungeheuerlichsten Dinge über die Freimaurerei; er erfand mit ihr zusammen das Märchen vom »Palladismus«, des dem Lucifer gewidmeten Kultus.

Wir entnehmen in dieser Sache ferner der letzten Nummer des Bundesblattes, daß der katholische Theologie-Professor und Universitäts-Prediger Dr. Schell in Würzburg in einer jüngst veröffentlichten Schrift konstatiert, daß der Jesuit Pater Gruber, die Taxilschen Enthüllungen in die deutsche Sprache übersetzt und dessen verschiedene Schriften dem deutschen Publikum seit 1886 dargeboten habe. Die »Civiltà cattolica«, das Hauptorgan des Jesuitenordens, hat in einer langen Reihenfolge von Aufsätzen die Taxilschen Schreckbilder (Dreipunktebrüder, der Teufel im 19. Jahrhundert u. dgl.) für die eucharistische Bewegung und in sonstiger Form populär gemacht und als Zeugnisbeweis von höchstem Wert begutachtet und empfohlen. — Heute prunkt man selbstgefällig damit, daß ein Jesuit der Erste gewesen sei, der den Vaughan-Schwindel enthüllt habe! Pater Gruber sucht sich in seiner Schrift »Margiottas Enthüllungen über die zentrale Leitung der Freimaurerei« — wieder rein zu waschen, indem er zugiebt, daß aus der offiziellen freimaurerischen Litteratur und besonders aus den freimaurerischen Zeitschriften verschiedener Länder zur Genüge hervorgehe, daß eine streng einheitliche Organisation mit einer Zentralregierung in der Freimaurerei nicht besteht und sie deshalb nicht mehr als eine die ganze Menschheit bedrohende Gefahr zu betrachten sei. — Ebenso sind ihm bei allen Nachforschungen in den antifreimaurerischen Publikationen keine stichhaltigen Beweise für den Teufelskult in der Freimaurerei bekannt geworden, im Gegenteil spreche alles gegen eine solche Annahme! —

Wir hoffen und erwarten, daß nunmehr das rege Interesse für die in Laien-Kreisen bisher so sehr begehrten Pamphlete, wie die Dreipunkte-Brüder, Lucifer démasqué die in Paderborn etc. erschienenen Enthüllungen, aber auch für die älteren »Sarsena und Hephata« rasch erlahmt und sie alle als Schundlitteraturerzeugnisse recht bald das gerechte Schicksal aller Pamphlete teilen — nicht mehr des Lesens würdig befunden zu werden. — Wir konnten uns überzeugen, daß in einer gewissen Vereinsbibliothek die ominösen »Dreipunkte-Brüder« in mehr als 6 Exemplaren vorhanden gewesen, der Inhalt mit wahrem Heißhunger verschlungen wurde und sie als eines der bestgelesensten Bücher bezeichnet werden konnten. Aber auch in unseren Logenbüchereien sollten derartige verderbliche Schriften nur unter der Rubrik »Curiositas« einregistriert werden und nur noch mit größter Vorsicht speziell an junge Brüder zur Vermeidung von völlig falschen Anschauungen und Begriffen, zur Ausgabe gelangen — /s.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Zur Einigkeit Frankf. a. M.	Mittw., 23. Juni	7 Uhr abends	T I	Aufnahmen. Jubiläum.
Carl z. a. Licht Frankf. a M.	Sonntag, 27. Juni	11½ U. vorm. präcis	T I	Johannisfest d. Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes und 50jähriges Maurer-Jubiläum des Ehrwst. Br K. Paul.

Anzeigen.

Bochum i. W.

Das Hôtel „LINDENHOF“, **Nähe des Hauptbahnhofes, wird den reisenden Brr auf das** allerbeste empfohlen. [268]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gottbold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 26. Frankfurt a. M., den 26. Juni 1897. **40. Jahrgang.**

Über das Judentum.

Vortrag in der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit«, Or. Jena.

Von Br Gericke.

Ihrem treuen Mitgliede, auch Mitbegründer, dem Br Gustav Maier in Zürich, aus Veranlassung der Feier seiner silbernen Hochzeit zugeeignet von der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit« in Jena.*)

Meine Brüder!

Unter die häßlichsten Erscheinungen unserer Zeit gehört nach meinem Empfinden der Antisemitismus. Auch die früher ob ihrer Humanität und ihres freien Denkens gepriesene deutsche Nation hat seit Dezennien in einem giftigen, längst tot geglaubten Judenhaß sich fast nicht genug thun können. Auch die äußerlich anständigeren Kreise zeigen sich von der widerwärtigen Krankheit mehr oder weniger infiziert, wenngleich viele einzelne die Symptome derselben schamhaft zu verschleiern suchen; und so hat die trübe reaktionäre Bewegung selbst in die Logen hinein — die doch auf das Banner der Humanität, d. h. der Achtung und Gerechtigkeit gegen alles ohne Ausnahme, was Menschenantlitz trägt, eingeschworen sind — ihre Wellenschläge erstreckt. Bedenkt man, daß in der Loge eigentlich alles, jeder Stein unserer Tempel, dagegen Protest erhebt, so begreift man kaum, wie das möglich ist. Abgesehen davon, daß sich in Symbolik und Brauchtum der Loge viele Anklänge an das Judentum finden, so ist es der Geist der Freimaurerei, der sich aufbäumt gegen eine Erscheinung wie der Antisemitismus. Der Geist der Freimaurerei wird gekennzeichnet durch den Art. I. unserer »Alten Pflichten«, wo es heißt: »Die Freimaurer sind allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, d. h. gute und treue Menschen zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit; ihre besonderen Meinungen aber sollen ihnen selbst überlassen bleiben.« Es ist nicht zu verkennen, daß dieser freimaurerische Grundgedanke auf einen inneren Zusammenhang mit dem englischen Deismus hinweist. Der einfache vernunftgemäße Gottesglaube des Deismus, in dessen Gedankenatmosphäre die Freimaurerei, bei der Neugestaltung unseres Bundes 1717, ihre ersten Atemzüge gethan hat, hat aber viel Verwandtes mit dem Geiste des reinen Mosaismus — wenigstens an Freiheit von unbegreiflichen Dogmen stehen sich beide gleich. Herbert von Cherbury, der Vater des englischen Deismus erklärte Deismus, erklärte das Dasein und die Verehrung eines höchsten Wesens durch Tugend und Frömmigkeit, sowie die Unsterblichkeit der Seele für die Grundartikel der allen Menschen gemeinsamen »natürlichen« Religion; und der Dekalog des Moses wird dogmatisch begründet durch den einzigen Glaubensartikel: »Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Unter allen positiven Religionen legt keine der denkenden Vernunft so wenig Zwang an — wenigstens von dogmatischer Seite — als das Judentum. — Die Streitfrage über die Bedingung christlichen Glaubens für die Zugehörigkeit zur Loge, also bei uns die Judenfrage, ist es hauptsächlich, welche die Feimaurerei in zwei feindliche Lager spaltet: hie christliches, hie humanistisches Prinzip! Die christliche Freimaurerei schließt im Prinzip die Juden aus, ist also an sich antisemitisch; und daß die Judenfrage — seit Anfang des Jahrhunderts wird dieselbe diskutiert — auch heute noch in Deutschland eine in der Allgemeinheit ungelöste ist, spricht nicht für ein Verständnis dessen, was eigentlich Freimaurerei ist. Wer überdies die Neigungen in vielen unserer Logen kennt — humanistische nicht ausgeschlossen — der weiß, daß sie vielfach thatsächlich antisemitische sind; öffentlich gesagt wird das natürlich nicht, aber danach gehandelt, und auch wohl vertraulich eingestanden. Es ist das ein öffentliches Geheimnis. — Widerwärtig nenne ich die antisemitische Bewegung, weil sie in den meisten Fällen auf wenig reine Motive — Neid und Hochmut, Gefühl persönlichen Zurückstehens in beiderseitigem Wettbewerb und ungerechte Übertragung der Fehler des Ein-

*) Anm. d. Verf. Die vorliegende Abhandlung ist nicht ad hoc geschrieben worden; es war vielmehr ein rein zufälliges Zusammentreffen, daß an demselben Abend des Vortrages auch gerade die Nachricht von der bevorstehenden Silberhochzeit des Br Maier bei der Loge einging.

Digitized by Google

zelnen auf die Gesamtheit, vergifteten Rassenhaß und blindes religiöses Vorurteil — zurückzuführen ist. Wenn man auch gegen Leidenschaften und blinde Instinkte mit Gründen der Vernunft nicht allzuviel ausrichtet, so schließt das doch immer nicht aus, daß es nicht gut sei, wenn wir als gleichgestimmte Geister in unserem Freundeskreise, um uns in unseren humanistischen Ansichten zu befestigen und uns in dem verwirrenden Streit der Parteien den Sinn frei zu erhalten, einer belehrenden Aussprache das Ohr leihen und uns leidenschaftslos gegenseitig aufklären. Eine klärende Wirkung ist doch allein von dem selbstständigen Denken und von der Wissenschaft zu erhoffen. — Meine Brüder! Es ist eine alte Wahrheit, daß man, um hinter eine Sache zu kommen und sich über sie ein objektives Urteil zu bilden, immer gut thut, sie geschichtlich zu betrachten, ihrem Ursprunge und ihrer Entwicklung in der Geschichte nachzugehen. Aus diesem Gesichtspunkte bitte ich Sie, meine flüchtig skizzierten Betrachtungen über das Judentum, die ich Ihnen heute anbiete, aufzunehmen; wenigstens für die Zeitgemäßheit des Themas hoffe ich Ihre Zustimmung zu finden.

»An was für einem Bau arbeiten die Freimaurer? — Unsere Vorfahren nannten ihn den Salomonischen Tempel und meinten damit den Tempel der Humanität.« Diese Worte bringt uns unser Ritual bei Eröffnung der Arbeit zu Gehör. — Wie aber, so frage ich weiter, kommt der alte Judentempel, um als ein wichtiges freimaurerisches Symbol zu gelten, zu der Ehre, die Humanität, als den Geist und Inhalt der Freimaurerei, zu beherbergen? Treten wir dieser letzteren Frage näher!

Die Theologie pflegt die Juden »das auserwählte Volk Gottes« zu nennen; und wenn man darunter verstehen will, daß die Religion das Genie dieses Volkes ausgemacht habe, so ist der Ausdruck auch richtig. Der Gottesgedanke war das auserwählte Teil dieses Volkes, wie keines andern. Israel bildete geistig den Höhepunkt nicht bloß des Semitentums, sondern weltgeschichtlich auch das wichtigste Ferment Asiens überhaupt für die Kultur der Welt. Das hebräische Religionsideal aber, der Monotheismus, trat dem gesamten Heidentum feindlich und gewaltsam gegenüber; es griff den Polytheismus in seinen Grundfesten an, es erschütterte das träumerische Genußleben des Orients und die Versenkung der Phantasie in eine allegorisierende Naturanschauung; es war dem allen gegenüber nicht nur ein beschränkendes, sondern ein vernichtendes Prinzip. Sofern aber die Religion Abrahams selbst noch viele orientalische Spuren an sich trägt, kann man sie in ihrer Entwickelung als einen Selbstauflösungsprozeß des alten Orients bezeichnen; der alte Orient geht im Hebraismus gegen sich selbst in den Kampf, er strebt über sich selbst hinaus. Daher kam es, daß Schmerz das alte, zugewogene Erbteil dieses Volkes war; aber je höher sein Schmerz steigt, desto heller sehen wir es in der Regel strahlen. In den Kindheitsvölkern lebte nicht eine solche Vielheit und Kompliziertheit geistiger Interessen und höherer Gedanken, wie in den Kulturvölkern der Gegenwart. Jedes der alten Völker hatte gleichsam nur einen einzigen Gedanken, ein einziges Losungswort als den Ausdruck seines nationalen Wesens; es war gleichsam nur auf einen einzigen Ton gestimmt, aber dieser Ton war ein Herzton, ein Klang aus den unbewußten Tiefen der Volksseele. Den spezifisch religiösen Ton im Konzert der Menschheit vertritt nun das jüdische Volk. Da nun die Religion ein Hauptmotiv für die Entwickelung der alten Völker war, so kann man wohl, wenn man einmal in kindlicher Auffassungsweise Gott als den persönlichen Erzieher des Menschengeschlechts annimmt, dieses Volk als ein für seine Zwecke auserwähltes Werkzeug ansehen. Es liegt im Wesen der Religion, daß sie sich nicht mit der Rolle eines unter vielen Idealen begnügt — wie sie in der That überall die umschließende Hülle und ein Nährboden für alle übrigen Kulturideale in ihren keimartigen Anfängen gewesen ist — sondern die Stellung eines dominierenden, eines höchsten, wenn nicht des einzigen Ideals beansprucht. Wenn nun ein Volk, wie das jüdische, mit einer Treue ohne gleichen die altererbte Fahne dieses Ideals unter einem Martyrium, auch ohne gleichen, länger als ein Jahrtausend lang hochgehalten hat; dann ist es wohl nicht zu verwundern, wenn in der Seele dieses Volkes ein Zug von Stolz und Überhebung sich ausbildete; seine Mitglieder schrieben sich königliche Würde zu, während sie hundertmal gleich Bettlern und Hunden im äußeren Leben herumgestoßen wurden. Das ganze lange Mittelalter hindurch blickten die Beni-Israel, wie natürlich, unverwandt zurück auf das, was ihr Volksgeist in der Heimat Unvergängliches geleistet. »Vergäße ich dein, o Jerusalem, so soll mir die Hand verdorren!« so sprachen sie; sie sahen in ihrer herrlichen Vergangenheit im Lande ihrer Väter nicht bloß etwas Großes, nein! etwas Übermenschliches und Erhabenes, über welches hinaus es für sie nichts Höheres gab. Aus diesem ihrem geistlichen Stolz und Größenwahn, und daneben aus ihrer grauenvoll gedrückten, gesellschaftlichen Lage — die ihnen neben einer starren Selbstbehauptung eine ganz unvergleichliche Anpassungsfähigkeit anzüchtete — erklären sich unter anderem auch die weiteren Züge in ihrem Volkscharakter: ihre Exklusivität, ihre Energie, Zähigkeit und Ausdauer, das Mißtrauen und die stahlklingenartige Biegsamkeit, tiefer Grübel- und Spürsinn neben scharfer Auffassung des Wirklichen, eine große Kraft der Abstraktion, eine regsame, zur Diskussion geneigte Dialektik, den unzerstörbaren Familiensinn, und unter Umständen eine starre und mitleidslose Unduldsamkeit. — Von allen Völkern des Altertums wie der Neuzeit das einzige, hat dieses Volk der Hebräer durch zwei Religionen, die aus seinem Schoße hervorgegangen, besonders durch das Christentum, den tiefsten Einfluß auf das Bildungsleben der Menschheit, besonders Europas, ausgeübt; und mittelbar durch den Islam erfüllte es mit seinem Geiste auch die mächtigsten asiatischen Kulturvölker. Einst in fester politischer Gemeinschaft geeinigt, und einen, wenn auch nicht großen Staat bildend, wohnt dies Volk seit fast zwei Jahrtausenden zerstreut unter allen Völkern des Erdballs, durch kein politisches Band mehr untereinander verbunden. Die Sprache ist der Kernpunkt jeder Nationalität; die alte Sprache ihrer morgenländischen Heimat, das Hebräische, lebt unter ihnen nur noch als eine Sprache

Digitized by Google

der Schulgelehrsamkeit, als Tempelsprache fort; sonst haben sie sich mit den Völkern, unter denen sie gerade wohnen, sprachlich völlig verschmolzen und sich von den Bildungsfrüchten dieser ihrer Gastgeber genährt, auch mitschaffend teilgenommen an deren litterarischer Arbeit. Und doch, ihres Staates, ihrer Sprache beraubt, fühlen ihre Glieder auch heute noch in gewissem Maße eine internationale Zusammengehörigkeit; das ist ein Wunder und Rätsel zugleich. Einen gleich zögernden und schwerflüssigen Auflösungsprozeß kennt die Geschichte bei keinem anderen Volke. Doch dieser Prozeß ist da, eine Nation bilden sie nicht mehr; bei uns sind sie Deutsche geworden, und als solche müssen wir sie nehmen, trotz der einigermaßen noch vorhandenen Eigenart. Bald gehaßt und bald verfolgt, bald geduldet — aber auch bloß geduldet — haben wir ihnen diese ihre Eigenart, die uns zum Teil abstoßend, zum Teil als etwas Ehrwürdiges und Rührendes erscheint, angezüchtet; und nun sollten wir sie dafür strafen und verachten wollen? —

Es ist vor dem Stuhle der Wissenschaft nicht zulässig, so ganz im allgemeinen, in abstracto zu behaupten, daß die nationale und religiöse Seite des Judentums völlig zusammenfallen. Daß das Judentum eine bedeutsame Religion ist, das ist klar; aber es ist zuviel behauptet, daß das jüdische Volk, welches ursprünglich diese Religion geschaffen, sie immer für sich allein bewahrt habe; es ist nur bis zu einem gewissen Grade wahr, daß ein Jude in Sachen der Religion auch stets dem Blute nach ein Jude sein müsse. Man giebt wohl zu, daß das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen ist; doch überläßt man sich dabei gern der Ansicht, daß dieses kleine, religiös-schöpferische Volk immer mit sich selbst identisch geblieben sei. Diese Annahme ist sehr zu modifizieren.

(Fortsetzung folgt.)

„Die katholische Klerisei auf der Leimrute oder die Notlage des Papsttums".

Von J. G. Findel (Leipzig 1897).

Die Angriffe, welche der Ultramontismus, wie schon im vorigen Jahrhundert, so auch in diesem gegen die Freimaurerei und heute schärfer und mit noch schlimmeren Mitteln ins Leben ruft als früher, werfen ein hochinteressantes Licht auf die Art, wie sich das Papsttum von Interessenpolitik beherrschen läßt. Die Freimaurer können freilich heute nicht mehr mit Folter und Tortur behandelt werden, dafür hat das protestantische Deutschland gesorgt, aber mit Haß und Verleumdungen aller Art von der Encyklika abwärts bis zum Pelikan, können sie doch immer noch in den Augen des Volkes heruntergesetzt werden und dafür sorgt die Kaplanspresse bestens. Wer aber richtig zu sehen gelernt hat, der erkennt sofort, daß, man verzeihe das Bild, der freimaurerische Sack geklopft wird, während der protestantische Esel gemeint ist. Die liebenswürdigen Ziernamen, welche der Freimaurerei von den Predigern der christlichen Liebe beigelegt werden, entspringen ganz denselben Motiven, wie die Verunglimpfungen der deutschen Reformatoren. Die neueste gegen die Freimaurer gerichtete katholische Aktion hat ihre schönsten Blüten auf dem von einem deutschen Fürsten geleiteten Kongresse zu Trient getrieben. Es sind dort in einer ganz unqualifizierbaren Weise Märchen nnd Teufelsgeschichten als Wahrheiten aufgestellt worden, welche auf den ersten Blick schon jeden nicht im Banne des Aberglaubens stehenden Menschen mit Lachlust erfüllen müssen. Es sind in Wort und Schrift Lügen behauptet worden, die im Ernste kein vernünftiger Mensch für wahr halten kann. Und alles das am Ende des 19. Jahrhunderts, aber wohlgemerkt, unter Zustimmung und nnter Segensspendung des heiligen Vaters für eine bekehrte Freimaurer-Großmeisterin, Miß Vaughan, welche vor ihrer Bekehrung mit dem Teufel Bitru, dessen eigenhändige Unterschrift von katholischen Geistlichen vorgezeigt wird, im Einverständnis stand. Die bis jetzt trotz aller Nachfrage noch nirgends aufgefundene Freimaurerin, welche sich »aus Furcht vor den Freimaurern, die ihr nach dem Leben trachten, in einen Schlupfwinkel der Welt versteckt«, hat nach ihrer Bekehrung alle Geheimnisse der Freimaurerei enthüllt. Es würde zu weit führen, alle diese Machenschaften aufzuzählen, welche, von Kirchenfürsten portiert, dem Volke als Wahrheit geboten werden. Wer sich hierüber unterrichten will, der lese die Schriften J. G. Findels. Die erste derselben »Katholischer Schwindel« deckt die Unhaltbarkeit der von dem berüchtigten Leo Taxil geschriebenen Miß-Vaughan Geschichte auf und zeigt, wie »die centrale Leitung der Freimaurerei und ihr derzeitiges Oberhaupt« eine große auf die Täuschung des katholischen Volkes berechnete Lüge sei, da es eine centrale Leitung der Freimaurerei niemals gegeben hat und heute noch viel weniger giebt, da der Bund föderativ gegliedert ist und die Großlogen der Welt von einander unabhängig sind! Diese »centrale Leitung« ist natürlich eine Erfindung der Jesuitenpartei, welche von sich aus auf andere schließt.

Die zweite Broschüre Findels ist betitelt: »Die Germania und der Gockelhahn des Teufels Bitru« (zweite Auflage 1 M.). In dieser Broschüre erfährt man, wie der Direktor Künzle von Feldkirch die »Geheimnisse der Hölle« in seinem »Pelikan« aufdeckt. Man höre und staune! Der Teufel Bitru stellt in Gemeinschaft mit dem italienischen Minister Crispi und dem Gr.-Mstr. Lemmi das urkundliche Zeugnis aus, daß die angebliche Großmeisterin Sofie Walder ihm als Vater am 29 September 1896 eine Tochter schenken werde, welche die Großmutter des Antichrists sein wird. Der Herr Pfarrer Künzle weiß sogar zu melden, daß, um die Großmutter des Antichrists an einem ihr würdigen Ort auf die Welt zu bringen, die Freimaurerin Sofie Walder bereits nach Jerusalem abgereist sei.

Die dritte Broschüre Findels ist betitelt: »Die katholische Klerisei auf der Leimrute oder die Notlage des Papsttums«.

In der Zeit zwischen der ersten und letzten Broschüre hatte sich bei einem Teile der deutschen katholischen Geistlichkeit doch das Gefühl heraus entwickelt, daß sie auf einen solchen grassen Aberglauben bei ihrer deutschen Herde nicht rechnen dürfe, es wurde abgewiegelt, Herr

Digitized by Google

Künzle wurde seiner Stelle enthoben, andere revozierten. Aber es war zu spät. Der Papst hatte der antifreimaurerischen Bewegung seine segensvolle Zustimmung gegeben und der Rückzug der Germania war ein ganz blamabler. Findel hebt in dieser letzten Broschüre mit Recht hervor, daß infolge der politischen Parteibestrebungen den Ultramontanen die reine Lehre Christi »zur wurstigen Nebensache« werde. Die Beschimpfung des großen deutschen Religionsreformators, die Bekämpfung des Protestantismus, welche sich die Jesuiten zur Lebensaufgabe machen, die möglichste Schwächung des deutschen Kaiserreiches, die weltliche Herrschaft des Papstes, die Beherrschung der Gemüter durch den in der Schule geübten Einfluß auf unsere deutsche Jugend, die Sucht nach Macht und Glanz der deutschen Kirchenfürsten, nach materieller Hochstellung der Klöster u. s. f., das sind weit wichtigere Dinge im Sinn und Geist des Ultramontanismus, als die Nachfolge des großen Lehrers der Christenheit. Das ist Interessenpolitik. Katholisch ist Trumpf! rief vor kurzem jener siegestrunkene Parlamentarier. Heute aber scheint uns infolge dieser Freimaurergeschichte ein bedeutender Krach eingetreten zu sein. Seine Interessenpolitik hat den Ultramontanismus auf abschüssige Wege geführt. Da er rein von äußeren Interessen lebt, ist er der direkte Gegensatz des Freimaurertums, welches keine Interessenpolitik kennt, welches sogar den unerhörtesten Verleumdungen gegenüber still schweigt. Das Vertrauen auf die Notwendigkeit ihrer Existenz, auf welche der freimaurerische Gedanke aufgebaut ist, beseelt die Vereinigung, wie dies in den bekannten freimaurerischen Gesprächen Lessings klar gelegt ist. Es muß eine menschliche Vereinigung geben, in welcher sich Männer, gleichviel welchem Religionsbekenntnis sie angehören, zur Verteidigung der vom Papste verdammten Glaubens- und Gewissensfreiheit nach dem Vorbilde ihrer Kaiser Wilhelm I. und Friedrich sammeln können; es muß eine Vereinigung geben, welche ohne Bann und Fluch gegen Andersgläubige die Religion des Herzens und der Gesinnung pflegen, Duldung im Sinne Christi üben, jede ehrliche, die menschliche Gesellschaft fördernde Überzeugung achten lernen, das Recht der freien Forschung hochhalten und ohne Interessenpolitik die Kunst eines richtigen Menschenlebens betreiben will. Das alles hat allerdings mit der angestrebten weltlichen Herrschaft des Papstes nichts gemein, im Gegenteil, es widerstrebt ihr. So kommt es, daß das heute vom Jesuitentum geleitete Papsttum der grimmigste Feind der Freimaurerverbindung geworden ist. Den seit langer Zeit über die freimaurerische Verbindung ausgegossenen groben Schmähungen der Päpste (s. Encyklika ad hominum genus etc.) gegenüber, ist noch niemals von seiten einer Loge oder eines größeren Logenverbandes ein Protest entgegengestellt worden. Das Vertrauen, daß die Verleumdung in ihrem eigenen Fette erstickt, hat sich auch diesmal wieder bewährt, und wenn je wieder Zeiten über das deutsche Volk kommen sollten, wo die Glaubens- und Wissenschaftsfreiheit mit Inquisition und Scheiterhaufen unterdrückt werden könnte, was vorerst ausgeschlossen zu sein scheint, über kurz oder lang würde sich in der Menschheit immer wieder die Notwendigkeit ergeben, eine Vereinigung zu schaffen, welche, gleichviel in welcher Form, den freimaurerischen Gedanken wieder aufleben lassen würde. Wenn heute der auf die Freimaurerei geplante Angriff der Hetzkapläne ebenso wie das Trienter Antifreimaurerkonzil klägliches Fiasko gemacht haben, so kann man doch nie wissen, was morgen kommt.

Wie wir erfahren, wird der von Gmünd in die württ. Abgeordnetenkammer gewählte Pfarrer Schwarz, ein Glaubens- und Gesinnungsgenosse des Herrn Direktors Künzle in Feldkirch, eifriger Teilnehmer an dem Trienter Konzil wie an der Antifreimaurerbewegung, in der württ. Kammer den Antrag auf gesetzliche Unterdrückung der geheimen Gesellschaften, d. h. der freimaurerischen Logen stellen. Es soll die württ. Kammer als Lehrplatz für den Reichstag gewählt werden. Es wird zwar voraussichtlich dieser Revanchehieb des Centrums auch diesmal ein Lufthieb bleiben, schon deshalb, weil Zweck und Wesen und Personalbestand der Logen den Behörden bekannt sind und deshalb von einer »geheimen Gesellschaft« nicht die Rede sein kann, aber es kommen bisweilen in den Parlamenten Dinge vor, von welchen sich das außerparlamentarische Publikum nichts träumen läßt. Ob das katholische Kasino wohl eine öffentliche Gesellschaft ist, zu welcher der Zutritt jedermann offen steht? Wie weit die freimaurerische Gesellschaft eine geheime ist, darüber kann sich jedermann in jedem Konversationslexikon orientieren. Außerdem giebt aber das letzte Kapitel der Findelschen Broschüre genaue Auskunft über die freimaurerischen Bestrebungen. Es ist betitelt: »Eine päpstliche Encyklika aus dem 20. Jahrhundert« und scheint uns eine Quintessenz freimaurerischer Gedanken zu enthalten. Findel läßt einen Papst der Zukunft zu seinen Glaubensgenossen sprechen. Die ganze Ansprache ist in freichristlichem Sinne gehalten. Es empfiehlt sich, die Broschüre schon wegen des Inhalts dieses Kapitels zu lesen. Ja, wenn das Morgenrot einer solchen Zeit im nächsten Jahrhundert aufginge! Dann würde der Schlachtruf: »Katholisch ist Trumpf!« verhallen, dann würde es wohl auch keine heutige Freimaurerei und wohl auch keinen Protestantismus mehr geben. (? Red.) Wer da leben wird, wird es sehen! Vorerst: abwarten! Vorerst erhält der Gesinnungsgenosse des Herrn Abg. Pfarrer Schwarz, der Pfarrer Künzle aus Feldkirch, trotz der an ihn ergangenen Aufforderung von seiten verständiger katholischer Blätter, von seinem Teufelsglauben abzulassen, Zuschriften von katholischen Priestern, wonach er für »das Gute, das er gewirkt«, nunmehr den Grimm des Teufels (Bitru ?) zu tragen habe, daß er aber dabei fest und standhaft ausharren möge. »Der heilige Vater steht zu uns und wer ist über ihm? Wer mitarbeiten will am Reiche Jesu Christi, wer dem stolzen Luzifer Christum entgegenhalten will, der verbreite überall den »Pelikan«. Das genügt! Die katholische »Kölnische Volkszeitung«, welche von Leo Taxil als Werkzeug der Freimaurer hingestellt wird, ist über diese Reklame für den »Pelikan« in Zorn geraten. Sie fertigt den Gesinnungsgenossen des Herrn Schwarz mit folgenden Worten ab:

Digitized by Google

»Wir können Herrn Künzle nur den dringenden Rat geben, endlich von dieser fatalen Geschichte den Mund zu halten. Er hat zu bescheidenem Schweigen allen Grund. Für Dummheiten, die man selbst begangen hat, soll man nicht einmal den Teufel verantwortlich machen, und wenn man sich dabei auch noch hinter den Papst versteckt, so wird der Unfug unerträglich«.

Das ist doch ein Wort zu Gunsten der Wahrheit! Und daß wir es gleich auch aussprechen, es wird gewiß im deutschen Volke anerkannt, daß die deutschen Kirchenfürsten, wenigstens bei dem Trienter Miß-Vaughan-Schwindel, nicht mitgewirkt. Was mögen sie wohl über den Papst gedacht haben, als sie den Brief des Generalvikars an Miß Vaughan lasen, welcher lautet: »Seine Heiligkeit hat mir aufgetragen, Ihnen zu danken und seinerseits seinen besonderen Segen zu schicken«.

Was die heutige Verfolgung der Freimaurer durch die Hetzkapläne anbelangt, so mögen die deutschen Katholiken sich daran erinnern, daß eine große Zahl deutscher katholischer Geistlicher dem Freimaurerbunde angehörten, ehe die Hetze den religiösen Frieden störte.

(Württ. Volkszeitung).

Über die K. K.

Eine kleine Betrachtung.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß Neophyten so gerne eine völlig erschöpfende Erklärung über das, was unsere K. K. ist, haben möchten, und gar so mancher ist gleich beim Anfang seines Logenlebens stutzig geworden, wenn ihm allen Ernstes gesagt werden mußte, daß sich dieses nicht in Worte fassen lasse.

Freilich wenn der Fragende nicht das Zeug selbst in sich trägt, Freimaurer zu werden, wenn er nur Logenbruder bleibt, dann würde ihm auch die gediegenste Erklärung über die K. K. ebenso fremd bleiben, wie etwa dem, dem man eine Vorlesung über Schönheit halten wollte, in dem aber keine Ader für das Empfinden der Schönheit schlägt.

Ich vermag dem für das Empfinden des Schönen Veranlagten gewisse Richtwege anzugeben, auf denen er rascher zum Verständnis und tieferen Empfinden dessen, was schön ist, kommt, wie aber wird es mir gelingen, den für das Schöne Unempfindlichen zum Empfinden des Schönen zu veranlassen?

Was nicht bloß Sache des Verstands, was ebenso sehr Sache des feinen Gefühls ist, kann nun und nimmer in Worte der menschlichen Sprache gefaßt werden, und deshalb ist es eine Wahrheit, wenn gesagt wird: Wer nicht schon als Freimaurer in eine Loge tritt, wird es auch nur in den seltensten Fällen jemals werden. Er kann ein recht wackerer Logenbruder sein, er kann unter den Brüdern seiner Loge als prächtiger Bruder gelten, er kann in Amt und Würde von seinen Brüdern gesetzt werden, und doch, trotz alledem hat er von der Freimaurerei als solcher nur soviel Kenntnis, als derjenige von der Schönheit hat, der zwar dieselbe niemals selbst in sich eingesogen hat, der aber gar viel in Abhandlungen in sich aufnahm.

Hat ein solcher nicht das Bewußtsein, etwas von der Kunst zu verstehen? Ganz gewiß, aber ihm kommt niemals zum Bewußtsein, daß sein Urteil das eines ganz anderen ist. Ein solcher wird auch nie bescheiden in seinem Urteil sein, denn wo ihm eine gegenteilige Ansicht entgegentritt, besonders, wenn sie nicht von anerkannt autoritativer Seite kommt, wird er sich, ob bewußt oder auch unbewußt, auf die Urteile derer stützen, die ihm als Autoritäten gelten. Genau so sieht es in unserer K. K. aus. Es sind eben doch nur verhältnismäßig recht wenige, die für dieselbe das Verständnis von Haus aus mitbringen, das diese unbedingt fordert.

Wie richtig diese Behauptung ist, dafür liefern uns die Logen aller Enden und Orten den besten Beweis. Soll das Gesagte nun aber etwa eine Anklage sein? Ich denke mit nichten. So wenig ich jemanden anzuklagen berechtigt bin, daß er kein Schönheitsgefühl besitzt, daß er kein selbständiges Kunsturteil hat, daß er nicht selbst Künstler oder Ästhetiker ist, so wenig bin ich berechtigt, diejenigen Brüder anzuklagen, denen das Verständnis für die K. K. für immer versagt bleibt. Ich kann sie nur zu beeinflussen versuchen, und wie weit mir dies gelingt, das muß ich mir ehrlich von vornherein sagen, hängt eben wieder von meinem eigenen geistigen Vermögen ab.

Wie, oder könnte ich mir nicht jemanden denken, der zwar für die Schönheit die sichere Empfindung, das klare Denkvermögen besäße, dem aber die Mutter Natur versagt hat, all das, was er sieht und erkennt, andern mit der sprachlichen Anmut und Grazie mitzuteilen, daß sie sich ebenfalls in seinem Sinne zum mindesten zu erwärmen vermögen?

Sicher, daß es solche Männer giebt. Ebenso aber auch werden wir in der Maurerei Männer finden, denen das Verständnis für die K. K. gewiß nicht abzusprechen ist, denen aber die Anmut und Grazie nicht verliehen ist, im Verkehr mit ihren Brüdern so einzuwirken, wie dies eben wünschenswert wäre.

Haben wir dies aber erst nur einmal recht erkannt, dann überkommt uns auch die Klarheit des Gedankens, weshalb die Freimaurerei die K. K. genannt wird, weshalb die Freimaurerei die Kunst aller Künste ist.

Dann gelangen wir zur rechten ernstlichen Einkehr bei uns selbst, und wir erkennen, daß es wohl recht, recht wenig Sterbliche sind und sein werden, die in Wirklichkeit das sind, was ein Bruder Freimaurer sein soll.

Schönheit ziere unsern Bau! Wie leichthin schlägt dieses Wort bei jeder Arbeit an unser Ohr. Hand aufs Herz, wieviel sind es derer, die bei dem Ausspruch dieser paar Worte auch wirklich innerlichst erschüttert werden?

Nicht die Schönheit unserer Logenrituale ist es, was hier gefordert wird, sondern die Schönheit unseres Empfindens, unserer Gedanken und nicht zuletzt, die Schönheit unseres Handelns. Welchen unermeßlichen Einfluß müßten doch die Freimaurer auf die Menschheit ausüben, wenn sie wirklich das wären, was sie sein sollten.

Dieser Einfluß ist allein der Wertmaßstab für das, was wir eben in Wirklichkeit sind, es giebt keinen anderen, und es wird niemalen einen anderen geben.

Digitized by Google

So, wie die Schönheit der Griechischen Kunst heute noch alle sogenannten Kulturvölker beeinflußt, so und nicht anders soll die K. K. die jetzige und kommenden Generationen beeinflussen, dies ist die Höhe, die wir Brüder Freimaurer zu erklimmen haben; zur Zeit aber stehen wir nahezu alle noch an der Basis des Tempels, und wenn auch in jedem Oriente zwei Säulen errichtet sind, sie nach außen hin sichtbar aufzurichten, dazu sind wir von heute allesamt noch nicht fähig.

Noch ist der geniale Künstler nicht geboren, wenn wir unbefangen Umschau halten, der solches Wagnis zu vollbringen vermöchte, noch sind wir im Beginn des Studiums: was ist Schönheit? Und wir werden auch noch nicht von heute auf morgen daran denken dürfen, daß der Mann geboren werde, denn was uns vor allem, außer der Erkenntnis der Schönheit fehlt, das ist das nötige Bewußtsein der Stärke.

Von der Weisheit darf ich wohl für den deutschen Bruderkreis nach den letzten Vorkommnissen schweigen, aber das ist sicher, von dem, was wirkliche K. K. ist, sind wir in unsern Tagen leider noch gar weit entfernt.

Logenberichte und Vermischtes.

Heidelberg. Am 15. und 16. Mai d. J. wurde hier die Jahresversammlung der Großloge »zur Sonne« abgehalten unter dem Vorsitz des Gr.-Mstrs Br von Reinhardt. Dieselbe Versammlung fand das letztemal an gleicher Stelle vor 25 Jahren statt, geleitet von dem unvergeßlichen Br Bluntschli.

Da Br Bärmann-Dürkheim durch ein Augenleiden verhindert war, den von ihm angekündigten Vortrag: »Von welchen Faktoren hängt der jeweilige Kulturzustand ab, und welche Einwirkung hat die Maurerei auf die Hebung dieses Zustandes?« zu halten, so übernahm Br Dr. Volz (Besitzer einer höheren Lehranstalt in Heidelberg) die Vertretung mit einem Vortrag über das Thema: »Die im Jesuitismus liegenden Gegensätze zum freimaurerischen Gedanken.« Der vortreffliche Vortrag soll nach einstimmigem Beschluß dem Druck übergeben werden.

Im Zusammenhang mit diesem Vortrag und dem Antrag des Eklektischen Bundes an den Großlogentag, des Inhalts, »daß der Großlogenbund von sich aus eine Verteidigungsschrift gegen die jüngsten Angriffe der ultramontanen Presse vorbereiten sollte,« entwickelte sich eine längere Debatte, an welcher sich hauptsächlich die Brr Ficke-Freiburg, Fischer-Hamburg, Ruppert-Karlsruhe, Grillenberger-Fürth beteiligten. Es wurde beschlossen, »von jeder offiziellen Verteidigung Umgang zu nehmen, weil der Kampf weder für die Wissenden noch für die Unwissenden zweckentsprechend geführt werden könne. Dagegen sei nichts dagegen zu sagen, wenn der einzelne Bruder sich veranlaßt sieht, in einer ihm zweckdienlichen Weise den Angriffen entgegen zu treten.« *) —

Bei der Versammlung waren 25 Logen vertreten, worunter auch die 4 norwegischen Logen. —

Die Rechnungsablage ergab eine Einnahme von M. 6260.27 und eine Ausgabe von M. 6018.01. —

*) Es möge uns hier die Bemerkung gestattet sein, dass hier eine unrichtige Wiedergabe des Frankfurter Antrages vorliegt. Dieser Antrag lautet (nach Kreisschreiben III. vom 1. Mai 1897) wörtlich: »Der Großlogentag möge über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen.« In diesem Antrag sowohl, wie in dem dazu gehörigen Begleitschreiben ist von einer Verteidigungsschrift nicht die Rede. Die Redaktion.

Die nächste Jahresversammlung soll in Würzburg abgehalten werden. —

Die Versammlung beauftragte durch einstimmigen Beschluß den Bundesrat in Bayreuth, »eine Geschichte der Bayreuther Großloge durch einen freimaurerischen Historiker unter ihrer Kontrolle verfassen zu lassen und bewilligt dazu dem Bundesrat die Verausgabung eines Honorars bis zu M. 1000.—, welche nach Köpfen auf die Einzellogen zu verteilen sind«.

Br Hecht (von der Loge Ruprecht zu den 5 Rosen) teilte mit, daß er bereit sei, M. 200.— zu dem Zweck beizusteuern. —

Der bekannte Antrag der Achterkommission des Großlogentags auf Ausgestaltung des Großlogenbundes veranlaßte eine sehr lebhafte Debatte.

Der Gr.-Mstr Br von Reinhardt setzt zunächst seinen Standpunkt, wie er ihn schon in der Vorversammlung dargelegt hatte, nochmals auseinander, lehnt es entschieden ab, mit gebundener Marschroute zum Großlogentag zu gehen und überläßt es der Versammlung, hieraus die nötigen Folgerungen für sein Handeln zu ziehen.

Br Blumm-Bamberg meint, der erste Beamte müsse die gefaßten Beschlüsse auf dem Großlogentag vertreten und könne sie nur dadurch modifizieren, daß er, nachdem sich andere Gesichtspunkte ergeben hätten, diese von neuem seiner Großloge vorlege.

Br Freudenthal-Würzburg macht darauf aufmerksam, daß der Großmeister, bei Mißbilligung der gefaßten Beschlüsse, seine Sanktion verweigern könne, wodurch die Sache dann auf ein Jahr zurückgestellt würde. Redner spricht im Sinne des Br Blumm und betont, daß der Großmeister wohl seine Privatmeinung haben könne, jedoch unter allen Umständen die Ansicht der Großloge vertreten müsse.

Hierauf erwidert der Großmeister, daß unter solchen Voraussetzungen ein persönliches Erscheinen auf dem Großlogentage überflüssig wäre und eine Tagung unterbleiben könnte, die ja schriftlich abgemacht werden könnte. Er erklärt, daß er in einen inneren Konflikt gerate, den seine Persönlichkeit nicht ertrage, und daß er daher, falls er andere Anschauungen als die seinigen auf dem Großlogentag vertreten müßte, den Hammer sine ira et studio in die Hände der Großloge zurücklege.

Er weist wiederholt darauf hin, daß die altera pars notwendigerweise gehört werden müsse.

Br Grillenberger wendet sich gegen diese Auffassung und behauptet, die altera pars sei zunächst gleichgültig, und wir faßten unsere eigenen Beschlüsse, ohne Rücksicht auf diese.

Br Krause-Rath führt aus, daß die Delegierten ein Mandat hätten; die einzelnen Logen müßten die Folgen tragen, falls ihr Delegierter einen Fehler mache. Die Großloge erteile sogar ein Spezialmandat, welches der Großmeister auszuführen habe.

Br Hartmann-Mannheim stellt sich voll und ganz auf den Boden des Großmeisters und fordert auf, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben. Man müsse sich nähern, sonst könne eine Verständigung überhaupt nicht erzielt werden.

Es wird hierauf über den Antrag des Bundesrates: »die Großloge »zur Sonne« giebt ihre Zustimmung zu dem Beschluß der Achterkommission« abgestimmt. Dabei ergiebt sich, daß von den Brüdern der Frankenthaler Loge einer für und zwei gegen den Antrag sind. Da nicht festzustellen war, welcher von diesen Brüdern die Loge als solche vertritt, so bleiben die Stimmen Frankenthals unberücksichtigt; das Resultat ist, daß 44 Stimmen gegen den Antrag und 23 dafür abgegeben wurden. Der Antrag ist also gefallen.

Digitized by Google

Der Großmeister legt gegen diesen Beschluß sein ihm verfassungsmäßig zustehendes Veto ein. Hierdurch wird dieser Punkt eventuell zur Beschlußfassung für das nächste Jahr zurückgestellt. —

Auf der Tagesordnung stand ferner der Antrag des Bundesrates: »Die Großloge »zur Sonne« ersucht den Deutschen Großlogenbund, eine Kommission von drei Mitgliedern, welche weder der Großen Landesloge von Berlin, noch der Großloge »zur Sonne« angehören dürften, zu ernennen, um eine Entscheidung des Großlogentages darüber herbeizuführen, ob der von der Loge »zur Kette« in München wegen unmaurerischen Verhaltens ausgewiesene Br Belling, in der unter der Landesloge neugegründeten Loge »In Treue fest« in München als deputierter Meister funktionieren kann«.

Entgegen dem Wunsche des Bundesrates, diesen von ihm selbst aufgestellten Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, wird in die Besprechung desselben eingetreten.

Nach längeren Ausführungen des Referenten der Loge »zur Kette,« Br Baumüller, und nach Verlesung eines Antwortschreibens der Großloge »zur Sonne« an den geschäftsführenden Vorstand des Großlogenbundes, in welchem auch die Prinzipienfrage genau dargelegt ist, stellt Br Freudenthal den Antrag: »Die Versammlung stimmt dem Antrag des Bundesrates, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, zu; bittet jedoch, die Angelegenheit im Auge zu behalten und gegebenenfalls auf die Tagesordnung des nächsten Großlogentags zu setzen, sowie von gegenwärtigem Beschluß der Großen Landesloge Mitteilung zu machen.«

Dieser Antrag findet den Beifall der Versammlung, nachdem der Großmeister erklärt hat, daß die Großloge »zur Sonne« zwar die schiedsrichterliche Instanz vorgeschlagen habe, aber auch eine anderweitige Beilegung nicht zurückweisen werde, und nachdem Br Hartmann den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, daß diese Angelegenheit durch öffentliches Verfahren erledigt werden möge. —

Drei weitere Anträge des Bundesrates fanden einstimmige Annahme, sie betreffen — wie aus dem III. Kreisschreiben vom 1. Mai bereits bekannt — eine Abänderung in § 2 und 3 der prinzipiellen Beschlüsse, das freimaurerische Geschäftsblatt »Herold« in Berlin und die Beiträge zur Victoriastiftung. —

Ein Antrag der Heidelberger Loge »das Gesamtmitglieder-Verzeichnis des Sonnenbundes künftig an das maurerische Korrespondenzbureau in Leipzig zu übersenden« wird der großen Kosten wegen zurückgezogen. —

An Stelle des Br Grillenberger, welcher ein Mandat zum Großlogentag nicht wieder annahm, wurde Br Ruppert-Karlsruhe gewählt. ♂

New-York. Die »N.-Y. St.-Z.« entwirft folgendes Stimmungsbild über maurerische Auswüchse und giebt summarischen Bericht über die wichtigsten Arbeiten der letzten Wochen:

> Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit —
> Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Der besonnene Beobachter kann seinen Blick nicht ohne einige Besorgnis auf gewisse Vorgänge in den Kreisen des Bruderbundes werfen, auf Neuerungen und auf ein seit einer Reihe von Jahren, wenn auch nur langsam sich näherndes, aber mit unaufhaltsamer Macht vordrängendes Verlangen nach mehr Vergnügen, mehr Unterhaltung in den Logen. Man hat vielfach bezweifelt, ob das Heranziehen zu vieler Belustigungen sich gut mit den ernsten Bestrebungen der Brüderschaft vereinigen lasse, ja man hat der Maurerei den Untergang prophezeit, sobald sie sich allzuviel diesen Gelüsten hingeben würde, und doch kann der aufmerksame Beobachter nur zu deutlich erkennen, daß sich das Zünglein der Wagschale dahin am meisten neigt, der Erfolg da zu suchen ist, wo nach der ernsten Arbeit auch öfter der Frohsinn kultiviert wird. Unwiderstehlich folgt auch der Maurerbund dem Zuge der Zeit und die schon so oft citierten Worte des alten Attinghausen werden sich auch im Maurerbunde bewahrheiten, trotz aller Warnungsrufe idealistisch angehauchter Brüder. Nur sollte man der Hoffnung Raum geben dürfen, daß das neue Leben, das aus den Ruinen erblüht, auch ein schöneres, ein besseres Leben sei, ein Fortschritt auch im maurerischen Sinne.

Die Merkmale leuchten bereits hell am Horizonte auf. So haben sich in einigen westlichen Logen, in Chicago, Detroit und anderen Plätzen Radfahrer-Klubs in den Freimaurerlogen gebildet, die bereits ihre Thätigkeit begonnen haben. Diese Klubs hatten schon während des Winters im Freimaurertempel regelmäßige Tanzvergnügen, die Ende April unter großer Beteiligung der Brüder schlossen. Am 24. Juni werden diese Freimaurer-Radler in Gesellschaft von Rad-Schwestern eine Mondschein-Exkursion per Rad veranstalten, die wahrscheinlich das altbackene Johannisfest ersetzen soll. (? Redakt.) Daß die Brüderschaft mehr und mehr nach dieser Seite hin neigt, beweist auch der große Andrang, besonders der amerikanischen Brüder, zum »Mystic Shrine«, einer von Freimaurern gebildeten Gesellschaft, die man eine »Side Show« zum Freimaurerbunde nennen könnte, deren Motto: Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit und Brüderlichkeit ist, das sie auch in humoristischer Weise gehörig ausbeuten, dabei den Sängern und Karnevalsvereinen starke Konkurrenz machend. Diese Gesellschaft, — »The Nobles of the Mystic Shrine« — rekrutiert sich aus den Tempelrittern und den sogenannten »Ancient and Accepted Scottish Rite« Maurern — wurde von einigen lebenslustigen Brüdern vor ungefähr 23 Jahren ersonnen und gegründet, ist also amerikanischen Ursprungs. Sie benutzen bei ihren Einführungen alte arabische Gebräuche, die wahrlich nichts mit der Freimaurerei zu thun haben. Heute zählt die Gesellschaft bereits 40,000 Mitglieder, die sich auf 7 Logen oder »Shrines«, wie sie es nennen, verteilen. Auch besteht bereits eine Großloge, deren offizieller Titel »The Imperial Council of the Ancient Arabic Order of the Mystic Shrine for North America« ist. Die nächste General-Versammlung der Delegaten sämtlicher »Shrines« wird im Anfang Juni d. J. in Detroit abgehalten, wo die Wahl der höchsten Beamten stattfindet; der oberste Beamte ist der »Imperial Potentate«, dem eine ganze Reihe Hohepriester, Propheten, kaiserliche Kapitäne etc. folgen. Diese Andeutungen werden wohl genügen, um zu sehen, daß dieses aus den Ruinen erblühende neue Leben gerade kein Fortschritt, kein Emporblühen des Freimaurertums bedeutet, sondern einzig eine Vergrößerung der Zahl, eine Verlängerung der Kette.

Die Grundsteinlegung des Hochschulgebäudes in Mount Vernon durch den Gr.-Mstr John Stewart hatte eine starke Zahl von Brüdern angezogen und auch die profane Welt erfreuten die seltsamen Ceremonien. Hiawatha-Loge 343 leitete die Prozession zum Bauplatz, diese sowohl wie die Großbeamten, unter denen sich auch Gr.-Schaffner und Alt-Gr.-Schaffner C. Gerhardt und H. Cantor, sowie der Distrikts-Deputierte Dr. A. Frech befanden, waren in Regalien erschienen, mit den Abzeichen ihres Amtes. Nach den recht eindrucksvollen Ceremonien, der Ausgießung des Öles, des Weines und des Korns, erflehte der Kaplan zum Schluß den Segen des Allmächtigen zum Werke, nachdem die betreffenden Großbeamten die üblichen Messungen und Hammerschläge vollzogen hatten. Eine Erfrischung in den Logenräumen beschloß die schöne Feier. Ehe die Großbeamten die Rückreise antraten, bereitete der Meister der Loge und Großmarschall Br Henry Pruser in seiner Privat-Wohnung denselben einen solennen Empfang.

Digitized by Google

Der offizielle Empfang des Großmeisters in seiner Mutterloge Albion-Loge 26 am letzten Montag hatte auch viele besuchende Brüder des deutschen Distriktes angezogen. Dem in amerikanischen Logen üblichen Redeturnier folgte die Überreichung einer Großlogen-Schürze und des Bildes des Großmeisters in einem silbernen Rahmen an den Großkaplan H. Pereira Mendes. Die Schürze trug in hebräischen Buchstaben die Worte: »Es werde Licht«, die sich der Rev. Br Weiß in seiner feierlichen Ansprache zum Thema nahm. Rev. Mendes dankte in längerer tief durchdachter Rede.

In Wieland-Loge 714 vollzog der Ehrw. Mstr R. L. Steiner die Arbeit des 3. Grades mit seinen erprobten Beamten in seiner bekannten ruhigen und sicheren Weise, dem eine große Anzahl Meister und Altmeister anderer Logen lauschten. Br E. P. Birnbaum, ein früheres Mitglied der Loge, zeigte seine Anhänglichkeit an seine Mutterloge durch Überreichung eines künstlerisch gearbeiteten Rahmens, der bestimmt ist, die Bilder früherer, jetziger und kommender Stuhlmeister aufzunehmen. Der Ehrw. Meister dankte in recht herzlicher Weise im Namen seiner Brüder. Die Loge wird noch mehrere Male vor den Ferien ritualistische Arbeiten vollziehen.

United Bros.-Loge No. 356 beförderte am Mittwoch Abend ebenfalls eine Anzahl Lehrlinge zu einer höheren Stufe. Der Ehrw. Mstr Br Decking zeigte auch in diesem Grade seine Meisterschaft in der ritualistischen Arbeit, der sich am Mittwoch, den 9. Juni, der Meistergrad zugesellen wird.

King Salomon-Loge 279 erfreute sich wie immer eines zahlreichen Besuches seiner Mitglieder. Die Arbeit des Gesellengrades wurde verschönt durch den Violin-Vortrag eines besuchenden Bruders aus St. Paul, Minn. Nachdem die Tugend der Wohlthätigkeit in reichem Maße geübt, wurde auch des am 8. März d. J. verstorbenen Dichters Br Emil Ritterhaus, Ehren-Mstrs der Lessing-Loge in Barmen, Deutschland, gedacht. Alt-Mstr Emil Frenkel unterbreitete eine mit tiefem Gefühl verfaßte Beileids-Resolution, die natürlich angenommen wurde, und ferner ward beschlossen, diese der Lessing-Loge zu übersenden, ein Gedenkblatt im Protokollbuche dem Verstorbenen zu widmen und in der Freimaurerzeitung in Leipzig zu veröffentlichen. Während einer Pause überreichte noch Br Paul Goldberg ein recht interessantes Bild im Rahmen, den Tempel des Königs Salomo darstellend.

Auch von Mensch-Loge 765 in Brooklyn erfreute sich am Montag eines zahlreichen Besuches deutscher Brüder, dem sich starke Delegationen englisch arbeitender Logen zugesellt hatten. Ehrw. Mstr Br M. Hoffmann hat schon so manches Jahr den ersten Hammer geführt, und ist es besonders interessant gewesen, seiner Arbeit im Meistergrade zu lauschen, die er an dem Abende an vier Kunstgesellen vollzog. Ein Brudermahl bei Br Busch versüßte die schnell entschwindende Zeit bis Mitternacht.

Br E. C. Goetting von Feßler-Loge 576 wird am Dienstag eine seiner bekannten, interessanten populärwissenschaftlichen Vorlesungen im Tempel halten, die kurz vor 9 Uhr ihren Anfang nehmen wird. Zu derselben können auch Schwestern und deren Freunde eingeführt werden. Nach Schluß wird sich die Gesellschaft in die unteren Räume begeben uud bei Vorträgen launigen und heiteren Inhalts noch einige Stunden der Freude und des Frohsinns pflegen.

Hermann-Loge 268 und Zschokke-Loge 202 werden beide in nächster Woche den Meistergrad erteilen, die erstere am Mittwoch im englischen und die letztere am Donnerstag im deutschen Tempel.

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Sonntag, 27. Juni	$11\frac{1}{2}$ U. vorm. präcis	T 1	Johannisfest d. Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes

und 50jähriges Maurer-Jubiläum des Ehrwst. Br K. Paul.

Litterarische Besprechungen.

»Katholizismus als Fortschrittsprinzip?« Mit einem offenen Briefe an Prof. Dr. H. Schell. Von Dr. phil. Emil Wahrendorp. Handels-Druckerei Bamberg. Br A. Schulz. 60 Pf.

Es ist noch in aller Erinnerung, welches Aufsehen kürzlich die Broschüre: »Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts« machte. Der Verfasser derselben, der Würzburger Prof. Dr. H. Schell, erfährt jetzt in der vorliegenden kleinen Schrift von unterrichteter Seite einen scharfen Widerspruch, nicht in Worten — denn die Schrift ist äußerst vornehm, sachlich und maßvoll gehalten — aber in der Sache. Der Verfasser weist nämlich an der Hand der Kirchen-, Religions- und Kulturgeschichte nach, daß sich keine einzige Religion im allgemeinen, und die römische im besonderen jemals bildungs- und fortschrittsfreundlich erwiesen habe, und das Schellsche Fortschrittsprinzip somit in sich selbst zusammenfalle, während die Wissenschaft sich stets als das wahre Fortschrittsprinzip bewährt habe. Der Verfasser führt eine ganze Reihe deutscher, englischer und amerikanischer Autoren an, deren Aussprüche und Ausführungen in der That geeignet sind, die Behauptungen des Verfassers unangreifbar zu machen. Durch eine Reihe von litterarisch-wertvollen Hinweisen ist übrigens jedem Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Urteil über diese wichtige Frage zu bilden, an der kein Gebildeter teilnahmlos vorübergehen wird. Wer die Schellsche Broschüre gelesen hat, wird sich auch diese Gegenschrift, die sich zudem noch durch einen flotten Stil und interessante Einzelheiten besonders zur Lektüre empfiehlt, nicht entgehen lassen. M.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Wir haben noch einige Exemplare vorräthig von den s. Z. viel verlangten

Liedern der unbekannten Gemeinde

von

F. M. Hessemer.

Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko-Zusendung.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Wir empfehlen aufs Neue:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag

zur

humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurerthums.

Gesammelte Arbeiten

von

Br **Gustav Maier.**

324 Seiten 8° broschirt. M. 4.50,

in elegantem Ganzleinenband mit Rothschnitt M. 5.50. [3]

Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 27. Frankfurt a. M., den 3. Juli 1897. **40. Jahrgang.**

Über das Judentum.

Vortrag in der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit«, Or. Jena.

Von Br **Gericke**.

(Fortsetzung.)

Doch zuvor, meine Brüder! müssen Sie mir eine die Übersicht erleichternde Bemerkung gestatten. Man unterscheidet in der vergleichenden Religionswissenschaft zwischen einerseits nationalen und lokalen Religionen und andererseits universellen Religionen. Universelle Religionen giebt es drei: den Buddhismus, das Christentum und den Islam; dieselben sind nicht ethnographischer Natur. Außerhalb dieser universellen Religionen hat es tausende lokaler und nationaler Religionen gegeben; die Länder und Stämme haben partikuläre Götter, welche sie beschützen und an ihrem Schicksal Anteil nehmen. Die nationalen Religionen sind früher oder später dem Untergange geweiht; die Menschheit hat mehr und mehr die universellen Religionen vorgezogen, welche dem Menschen seine allgemeinen Pflichten darlegen, und sich die Aufgabe stellen, die Menschheit über das Geheimnis ihrer Bestimmung aufzuklären. Die nationalen Religionen hatten ein beschränkteres Programm: die Vaterlandsliebe, die von der Idee gestärkt wurde, daß jedes Land einen Schutzgott besitzt, der über dasselbe wacht, und verlangt, daß man ihm auf gewisse Weise diene. Diese engherzige Theologie verschwindet, sie ist in den wichtigsten Kulturländern verschwunden — obwohl nicht völlig — vor der christlichen, muselmännischen und buddhistischen Idee. Das war ein großer Fortschritt. Nur das Judentum gilt noch als eine ursprünglich nationale Religion, welche auch noch heute als solche fortlebt. Die Wahrheit ist, daß das Judentum in einer langen Zeit alle Stadien der Entwickelung einer Religion durchlaufen, daß es sich von einer nationalen zu einer universellen Religion mehr und mehr ausgewachsen hat, und daß das Christentum, die universelle Religion par excellence, unmittelbar aus seinem Mutterschoße hervorgegangen ist. Es ist unnatürlich, wenn das Kind seiner Mutter sich schämt; Jesus ist ja auch ein Jude gewesen, und das Christentum ist nur die menschheitliche Frucht des Judentums.

Daß das Judentum ursprünglich eine nationale Religion gewesen, ist außer Zweifel; es war Jahrhunderte lang die Religion lediglich der Beni-Israel, und war ursprünglich nicht wesentlich verschieden von derjenigen der Nachbarvölker, z. B. der Moabiter. Zwar brachte Abraham, ein armer Emir, der als Stammvater des Volkes gilt, schon um ein weniges geistigere und reinere Züge von Gott und von den Pflichten gegen ihn aus seiner chaldäischen Heimat mit ins Land Kanaan; aber im Grunde war doch Jahve oder Jehova noch nichts weiter als der Separatgott der Urväter, der noch die Nabelschnur des semitischen Hauptgottes Baal erkennen läßt, ja selbst als El Schaddai noch Spuren von dem blutigen Kult der Menschenopfer an sich trägt; sein Dienst läßt in mannigfachen Anzeichen die primitive Verehrung der rohen Naturmacht noch durchblicken.

Erst mit Mose beginnt die wirkliche Jehova-Religion, in welcher der Naturgott zu einer außerweltlich-geistigen Potenz erhoben wurde. Nicht darin liegt der Monotheismus, daß die Zahl Eins mit der Idee Gottes verbunden wird, sondern der eine Gott ist ein geistiger und sittlicher Gott. Moses ist einer von den großen Männern, die dem Erdball für alle Zeiten ihre geistigen Fußstapfen eingedrückt haben. Er ist der Religions- und Volksschöpfer Israels; er hat nicht nur aus einem verknechteten und demoralisierten Menschenhaufen eine Nation geschaffen, sondern er hat derselben auch eine Seele eingepflanzt, hat den Genius der Religion in diesem Volke entzündet, und hat dadurch mittelbar einen unvergänglichen Einfluß auf die Menschheit geübt. Moses war ein Genie und ein Kulturheros ersten Ranges. Mag man auch von dem Dogma und Kultus des Mosaismus denken, wie man will; das wird man anerkennen müssen, daß Moses in den zehn Geboten einen Religions- und Moralkodex geschaffen hat, auf welchem seine gesellschaftlichen Einrichtungen — und auch die der europäischen Welt — wie auf einem Felsengrunde ruhten. Das mosaische Gesetz muß und wird zu allen Zeiten als ein Schatz von

Digitized by Google

Weisheit hochgehalten werden, aus welchem sich die Prinzipien aller sozialen und sittlichen Ordnung schöpfen lassen. Das Christentum hat dieses Meisterstück des Judentums als ein erstes Hauptstück seiner irdischen Ordnungen verwendet; es konnte gar nichts Besseres thun. Denn der Mosaismus — wohlverstanden, in seiner Reinheit — war durch und durch eine Religion des Lebens, und zwar nicht eines imaginären, jenseitigen Lebens, sondern des wirklichen und reellen, des Erdenlebens. Von einer Unsterblichkeit der Seele z. B., und von einer Belohnung oder Bestrafung des Menschen nach dem Tode weiß die mosaische Religion nichts irgend Bestimmtes zu lehren; mehr als irgend einer anderen Religion wohnt ihr die energische Tendenz inne, für das Leben zu sorgen. Zugleich ist der Mosaismus aber auch eine Religion des Geistes; denn in Jehova ist zuerst der Gott völlig von der Natur emanzipiert, er steht ihr selbständig gegenüber und beherrscht sie als eine freie und sittliche Macht, als eine rein geistige Persönlichkeit; er ist ein leib- und bildloser, ein geistiger und ethischer Gott, der dem Unrecht und der Unterdrückung wehrt, die Armut satt macht, den Unglücklichen aufrichtet und sich auch der Tiere erbarmt. Gott ist Einer, und dieser Eine ist Gott: das ist die kurze Glaubensformel des Mosaismus; und ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig: das ist der kurze ethische Inhalt desselben; derselbe ist strenger und reiner Monotheismus. Die Einheit Gottes ist nirgends so unbedingt und streng festgehalten, wie in der hebräischen und der ihr nachgebildeten muhamedanischen Religion. Zwar ist diese Höhe der Gottesidee nicht auf einmal erreicht worden: es gehörten dazu Jahrhunderte, in denen immer und immer wieder Rückfälligkeiten vorkamen. Lange, noch selbst unter David, ist Jehovah nur ein Nationalgott, also einer unter vielen; auch in der religiösen Ethik hat die Reinheit der Motive noch spät sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Die Beziehungen zwischen Israel und Jehovah beruhten auf einer gewissen Gegenseitigkeit der Leistungen; das Volk sollte Gott lieben und ihm dienen, und für diesen Dienst segnete er es mit Gedeihen der Felder und einem langen und glücklichen Leben. Erkaufen der Glücksansprüche durch Gegenleistung der Anbetung: das ist aber der ethische Charakter aller Anbetungsreligionen. —

Unter David und Salomo war das Volk politisch fest gegründet und es begann nun auch sich der Kunst zu öffnen. Zufolge seines durchaus religiösen Charakters und seines rein geistigen Gottes war es vorzugsweise die religiöse Lyrik, welche eine höhere Pflege erfuhr. Die Psalmen sind das unvergängliche Denkmal des poetischen Genius des hebräischen Volkes, und an Davids Namen hat die Tradition diese Lyrik für alle Zeiten geknüpft. David, ein Sohn des Volkes, der liederkundige Hirtenknabe, der König und Held, groß in Gottvertrauen, tief in seinen sittlichen Gemütskämpfen, in Schuld und Buße, hat mit ursprünglicher dichterischer Schöpferkraft ein leidenschaftliches Leben voll äußerer und innerer Stürme in diesen Liedern ausgeströmt, und alle Töne der Erhöhung und Erniedrigung angeschlagen, welche nun durch die Jahrhunderte fortklingen, das herrlichste religiöse Liederbuch der Weltlitteratur. Wir haben aber in demselben in Wahrheit die Blüte und den Niederschlag der religiösen Lyrik des hebräischen Volkes in 8 bis 9 Jahrhunderten zu erblicken. —

Das erhabenste Werk der hebräischen Litteratur ist aber das Buch Hiob, ein Lehrgedicht in dialogischer Form mit dramatischer Entwickelung. Man hat es öfters mit der titanenhaften Prometheusdichtung des Äschylos in Parallele gestellt, und nicht ohne Grund. Beiden Dichtungen liegt ein auflehnender Trotz ihrer Helden gegen das Schicksal zu Grunde, der aber in der hebräischen sein Ende, seine resignierte Lösung in dem felsenfesten monotheistischen Jehovahglauben des Helden findet. Hiob stellt sich auf den rein menschlichen Standpunkt und, gegenüber dem jüdischen Dogmatismus seiner drei Freunde, gelangt er bis an die Grenze, wo die Erfahrung: daß Gottes Gerechtigkeit sich keineswegs überall erkennen läßt, daß die Unschuld oft leidet, und die Ungerechtigkeit triumphiert — den Glauben an eine sittliche Weltordnung wankend macht; wo sich nun aber die Dichtung auf den Flügeln des vollen Gottvertrauens zu dem echt religiösen Bekenntnis erhebt: daß Gottes Wege unerforschlich sind, daß Gott als der Allweise und Allgerechte besser als der Mensch das Richtige zu treffen weiß; so daß sich nun kraft dieses Glaubens der Held in stummer Resignation dem Geschick unterwirft, das der Himmel über ihn verhängt hat. Renan sagt: daß die anhebende Lästerung im Munde Hiobs zu einem Hymnus werde, weil sie im Grunde ein Appell an Gott sei gegen die Lücke, welche das Gewissen in Gottes Weltordnung entdeckte.

So wurde der mosaische Jehovahglaube je mehr und mehr Kern und Stern des jüdischen Volkes, den Geist und das Leben desselben bis in die tiefsten Wurzeln durchdringend, auch in den schwersten sittlichen Konflikten ihm Trost und Hülfe leistend. Das ganze Leben sollte ein fortwährender Gottesdienst sein, von welchem der eigentliche Kult nur die Spitze bildete. Diese krönende Spitze wurde dem mosaischen Religionsgebäude zur Zeit der größten politischen Machtentfaltung des Reiches aufgesetzt. Durch den Tempel Salomos wurde der Jehovahverehrung fester Halt und Dauer gegeben. Der Bau dauerte 7 Jahre; als Baumeister wird der Phönizier Hiram Abif genannt. Die Grundform trug ägyptisches Gepräge, in der glanzvollen Ausführung war phönizische Kunst entfaltet; das Ganze ein Bau, der in der Anschauung alter Zeiten für eine hervorragende Schöpfung der Architektur gegolten hat. In seiner großen Weiherede bittet der König Jehovah: in diesem Tempel nicht bloß die Gebete Israels zu erhören, sondern auch die der Fremdlinge, welche von andern Völkern zu ihm kommen würden; er weiht ihn dem Einen Gotte Himmels und der Erden, der mit Gerechtigkeit über alle Völker walten möge! — Hier hören wir zum erstenmal in der Geschichte das Wort von einem ethischen Gott, zu dem alle Menschen die Hände aufheben dürfen, das Wort einer universellen Religion und den Sieg des Monotheismus über den Polytheismus. Salomos Tempel kann mit einem gewissen Rechte schon ein Menschheitstempel genannt werden; mit dem erweiterten, allgemeinen

Digitized by Google

Gottesbegriff war zugleich eine neue Weltanschauung gegeben, und in ihr implicite die ersten Keime für die Idee der Humanität. Und hierin haben Sie, meine Brüder, die Antwort auf jene Frage, wie der Salomonische Tempel dazu komme, uns in der Freimaurerei die Idee der Humanität zu symbolisieren; an Salomos Tempel knüpfte diese Idee den Faden, der durch die Weltgeschichte fort bis zu Andersons Freimaurertempel hinleitet. Salomos Tempel bedeutet uns die Allgemeinheit der Freimaurerei, welche grundsätzlich keinen ausschließt, wes Volkes und Glaubens er auch sein möge. — Der Salomonische Tempelbau fällt 1000 Jahre vor Jesus Christus und 500 Jahre vor Buddha.

Auf dem Wege aus dem engen Judentum zu einer wirklich universellen und ethischen Gottesauffassung kennt die Geschichte nach Moses keine größeren Männer als die Propheten, ja im ganzen Altertum überhaupt giebt es im Gebiete des sittlichen Lebens keine merkwürdigere Erscheinung als sie; sie vor allen anderen haben dem Volke Israel den ihm zukommenden besonderen Ruhmestitel erworben. Gegen das 8. Jahrhundert vor Christo tauchen sie in der Geschichte auf, und Jesaias war der größte unter ihnen. Priester waren sie nicht; sie sind die Träger der Opposition gegen die Tyrannei der erbärmlichen Könige, die Tribunen des Volks, aber nichts weniger als seine Schmeichler, vielmehr seine gefürchteten Strafredner, die Wächter des religiösen Gesetzes und des Geistes gegenüber der Naturvergötterung und dem Baalsdienste, die Herolde des Rechtes, das unbestechliche öffentliche Gewissen, »göttliche Demagogen« hat sie Herder genannt. Man kann in ihrer Wertung nicht leicht zu hoch greifen. Verbannung, Kerker und Tod waren meist ihr Lohn, aber frei und unerschrocken redeten sie, wie der Geist sie trieb; und das ist um so bewundernswerter, als eine ausgleichende Gerechtigkeit in der Ewigkeit nicht geglaubt wurde. Sie waren die Vollender der mosaischen Religion, die Gründer einer reinen Religion, die Träger der Fortbildung des Judentums zum Christentum. Was sie verkündigen ist: die Opfer und Ceremonien sind unnütz, Gott hat kein Wohlgefallen daran; reinigt eure schuldvollen Gedanken vor Gottes Antlitz, übt euch im Wohlthun, trachtet nach Gerechtigkeit, helft den Gedrückten, schützt die Witwen und Waisen, dann kommt und betet zu Gott mit reinen Händen: das ist die Anbetung, die er von euch fordert! — Hier hat der Hebraismus die ihm höchst mögliche Stufe erreicht, eine Religion, die nicht mehr national ist; es ist der Inhalt von Salomos Tempelrede, zur Höhe reiner Ethik geläutert, von Kühnheit und Feuer durchglüht in die Welt hinausgerufen. Noch zu Davids Zeiten ist die religiöse Ethik nur ein Austausch guter Dienste gegen Huldigungen zwischen dem Gotte und seinem Diener; die Propheten lehren: der wahre Diener Gottes ist derjenige, der Gutes thut. Die Religion geht auf in der Sittlichkeit — und das Sittliche ist überall in der Welt das wahrhaft Universelle; die Religion ist von der Idee der Gerechtigkeit und Milde und von der Geringwertigkeit des äußeren Kultus durchdrungen. Die Gründer des Christentums, Jesus voran, sind im Judentum die letzten Vertreter des Geistes der Propheten, und umgekehrt war Jesaias der erste Gründer, oder doch der Bahnbrecher des Christentums. — Mit der Idee der reinen mosaischen Religion verbindet sich bei den Propheten die Vorstellung von einer Art goldenen Zeitalters, dessen Glanz sie im Geiste bereits am Horizonte aufglühen sahen, und dessen entzückendes Bild einen Schimmer der Versöhnung in ihre zornigen Strafworte gegen ihre Mitwelt wirft. Das ist der Messianismus, der durch die Propheten zu einer Grundidee Israels wurde, die Verkündigung einer für die Menschheit glücklichen Zukunft, eines Zustandes, wo die niederen, rohen Arten der Gottesverehrung und dadurch des Menschheitslebens verschwinden, und die Gerechtigkeit auf Erden herrschen wird. Das jüdische Volk wird dann ein Banner sein, um das die Völker sich scharen werden. Von diesem universelleu Gedanken bis zur Propaganda desselben, bis zur Verbreitung durch die Predigt vom Berge war nur noch ein Schritt; aber der Schritt konnte von den Propheten, ihrem Volke und Zeitalter noch nicht gethan werden, weil die Welt noch nicht reif war — das christliche Apostolat war nur erst mit dem römischen Weltreich möglich.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Centenarfeier für Br Kaiser Wilhelm I., sowie das 108. Stiftungsfest der Loge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg, Sonntag den 21. März 1897.

Es war eine herrliche Feier, welche der Berichterstatter, in Gemeinschaft mit noch zahlreichen andern von nah und fern erschienenen Brüdern in den festlich geschmückten Räumen der beiden »Nürnberger Logen«, beizuwohnen Gelegenheit hatte.

Die Leitung derselben ruhte in den bewährten Händen des geliebten Br Dr. Birkner, Stuhlmeister der Loge »Zu den drei Pfeilen.«

Nach einem einleitenden gesanglichen Vortrag durch die musikalischen Brüder, herzlicher Begrüßung der erschienenen Stuhlmeister benachbarter Bauhütten, Deputationen und anderer geliebter Brüder, schilderte Br Dr. Birkner in herrlichem, formvollendetem Vortrag das Wirken des einstmaligen Protektors der deutschen Freimaurerei Br Kaiser Wilhelm I. als Kriegsheld, Friedensfürst, Mensch und namentlich als Freimaurer, seine Verdienste um die K. K. ganz besonders beleuchtend.

Dabei berührte es ganz besonders sympathisch, daß Br Dr. Birkner auch allen jenen großen Männern, mit welchen Kaiser Wilhelm I. sich zu umgeben und die er an sich zu fesseln in so hohem Grade verstanden hat, volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Er schloß seinen erhebenden Vortrag mit dem Wunsche, daß auch Kaiser Wilhelm II. sich mit gleicher Wärme und gleicher Treue wie sein edler Großvater der K. K. anschließen und daß es der deutschen Freimaurerei beschieden sein möchte, unter seiner Regierung und seinem Schutze eine deutsche National-Großloge mit liberaler Grundlage und unter vollständiger Wahrung der Autonomie der St. Johannis-Logen zu erleben, wodurch all' den jetzigen kleinlichen Gegensätzen und Zwistigkeiten ein

Digitized by Google

Ende bereitet und die deutsche Freimaurerei auf einen neu bereiteten Entwicklungsboden gestellt würde. Dann werde der Name Kaiser Wilhelm II. gerade so unvergeßlich bleiben, wie der seiner beiden Vorgänger, unsrer treuen und herrlichen Brüder Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich.

Ein Hammerschlag rief sodann die Brüder in Ordnung und Bruder Schüßler trug unter melodramatischer Musikbegleitung nachstehenden von ihm verfaßten Hymnus vor:

Hundert Jahre — eine Welle
In dem Meer der Ewigkeit;
Ein Jahrhundert trägt die Quelle
Oftmals einer großen Zeit!
Hundert Jahre sind vergangen,
Seit uns jener Held entstand,
Der verklärt, in schönstem Prangen
Heute zieht durch's deutsche Land;
Der gefeiert und gepriesen
Wie ein Stern am Himmelszelt,
Von den schneebedeckten Riesen
Unsrer Alpen bis zum Belt.
Kaiser Wilhelm, Deine Bahnen,
Sie umkreist ein Siegesaar,
Und im Schatten Deiner Fahnen
Ruhet eine Heldenschar.
Viele Sterne ohnegleichen
Schmückten Deine treue Brust.
Auch ein and'res heil'ges Zeichen
Hast zu wahren Du gewußt:
Wie Venedigs mächt'gen Dogen
Einst ein Ring dem Meer vermählt,
Hat dies Kleinod Dich den Logen
Zugeführt und beigezählt.
Du, ein König Deinem Hause
Und ein Kaiser in dem Reich,
Bliebest in dem Weltgebrause
Dir im Herzen immer gleich.
Weisheit ließ Dein Werk beginnen
Und die Stärke war mit Dir
Und auf Deines Tempels Zinnen
Weht in Schönheit das Panier.
Habe Dank für all' das Große,
Großer Fürst, was Du vollbracht,
Was aus Deutschlands dumpfem Schoße
Hehres Du hast angefacht!
D'rum laßt uns das schwer Erreichte
Wahren zu des Reichs Gedeih'n,
Und dem Kaiser mög's die Leuchte
In dem ew'gen Osten sein.

Damit schloß die schöne, überaus würdige Centenarfeier, einen tiefen, nachhaltigen Eindruck in den Herzen der Brüder zurücklassend.

Hieran schloß sich eine überaus pietätvolle Ehrung des in der Maurerwelt hochverehrten Br Dr. Oppel, früheren Gr.-Mstrs des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., Ehrenmitglied der beiden Nürnberger Logen. Unser Mitglied, Bildhauer Br Schönau, hatte nämlich den beiden Logen das in künstlerischer Weise in Marmor ausgeführte Reliefbild des geliebten Br Dr. Oppel gestiftet, welches nunmehr, nachdem Br Dr. Birkner eine kurze Schilderung des vielseitigen Wirkens des geliebten Br Oppel und namentlich seiner großen Verdienste um die Freimaurerei und besonders um unseren Eklektischen Bund gegeben hatte, unter einer poetischen Ansprache feierlich enthüllt wurde.

Einer Anregung des Br Dr. Birkner folgend, wurde sodann Br Dr. Oppel von der geschehenen Ehrung telegraphisch verständigt.

Hieran schloß sich die Feier des 108. Stiftungsfestes der Loge »Zu den drei Pfeilen«, in welcher Br Dr. Birkner zunächst einen Rückblick gab auf die letzten 10 Jahre, seit denen die beiden Nürnberger Logen ihr jetziges Heim bezogen hätten, in dem sie in so herzerquickender Eintracht schalteten und walteten. Br Birkner berührt einzelne wichtige Ereignisse und giebt einen klaren Überblick über die Wirksamkeit und die rege Thätigkeit der Loge, deren Entwicklung, deren Wachsen und Gedeihen auch für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtige, da alle Brüder derselben eingedenk seien der Mahnung unseres großen Dichters:

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn.

Der Festvortrag war dem gel. Br Redner Wertheimer übertragen, welcher über das Thema:

»Die weitere Ausgestaltung des Deutschen Großlogentages und die zukünftige Deutsche National-Großloge betrachtet von dem Standpunkte aus, daß die Loge unsere geistige Heimat ist«

spricht.

Der dem Berichterstatter zur Verfügung gestellte Raum gestattet es nicht, diesem hochinteressanten Vortrag, der bei der Brüderschaft sicherlich Anklang gefunden hat, ein eingehenderes Referat zu widmen. In Kürze soll aber doch erwähnt werden, daß Br Wertheimer von den seitherigen Verhandlungen betr. den weiteren Ausbau des Großlogentages wenig befriedigt ist. Nicht eine äußerliche sondern eine innerliche Vereinigung müsse stattfinden. Einer Centralisierung und Schablonisierung müsse er entschieden entgegentreten, dieselbe berge große Gefahren in sich; sie gefährde die Freiheit der einzelnen Logen, nehme ihnen Licht und Luft zu ihrer Entwicklung. Die Entwicklung des geistigen Lebens der Freimaurerei gehöre aber in die einzelne Loge, die man nicht in enge Bahnen spannen dürfe, um sie nicht von ihrem eigentlichen Zwecke abzulenken. Er könne sich daher zunächst für die Schaffung einer centralen maurerischen Oberbehörde nicht erwärmen. Könne Bürgschaft übernommen werden, daß mit der Schaffung einer solchen die großen und grundlegenden Prinzipien der Freimaurerei allerseits und vollständig gewahrt bleiben, so bleibe für eine centrale Organisation kein Feld für innere geistige Thätigkeit mehr übrig, aber es könne zugegeben werden, daß immerhin noch manches Formelle und Äußerliche vorhanden sei, was bei einheitlicher Regelung der Würde und dem Ansehen der Maurerei nützen könne.

Br Wertheimer schließt seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß er gerade am Stiftungsfeste der Loge dieses Thema behandelt habe, entspringe dem Herzensbedürfnis, wie alle Jahre der Brüder zu gedenken, welche den Grundstein zu der Stätte gelegt, die jeder von den Brüdern mit Stolz und Liebe als seine geistige Heimat betrachten könne. Aber nur in einer dementsprechenden, zielbewußten Thätigkeit und in der Abwehr all' dessen, was für diese

Digitized by Google

Bestrebungen als schädlich erachtet werden müsse, könnten die Logen den Zwecken genügen, die sie anstreben müßten, wenn nicht alles, was wir als Freimaurer denken, sagen und thun, hohl, nichtig und äußerlich sein soll. Daß dies in der Loge »Zu den drei Pfeilen« niemals der Fall sein möge, mit diesem Wunsche wolle er seinen Vortrag schließen.

Die geliebten musikalischen Brüder brachten hierauf wieder einen gediegenen und schönen Vortrag, worauf die Brr Stark und Rudolf Birkner den Rechenschaftsbericht über die unter ihrer Verwaltung stehenden Wohlthätigkeitsanstalten, der Meißnerschen Dienstboten-Stiftung und der Dr. Birknerschen Unterstützungskasse für Witwen und Waisen der Loge »Zu den drei Pfeilen« erstatten. Aus diesen Berichten ging das sichtliche Blühen, Wachsen und Gedeihen jener Anstalten sowohl, als die Umsichtigkeit der Leitung durch die Bericht erstattenden Brüder hervor, die durch Br Dr. Birkner namens der Loge den wohlverdienten Dank ausgesprochen erhielten.

Zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwunschschreiben waren zu dem Feste von nah und fern, benachbarten Bauhütten und einzelnen Brüdern eingelaufen, welche Br Dr. Birkner unter herzlichem Dank für die Aufmerksamkeit bekannt gab.

Auf Umfrage ergreift zunächst der geliebte Bruder Stuhlmeister der Loge »Josef zur Einigkeit«, Behl, das Wort, um in tief empfundenen Worten der festfeiernden Loge seine Glückwünsche darzubringen, sich der Einmütigkeit freuend, welche unter den Brüdern der beiden Nürnberger Logen herrsche.

Br Walter, zug. Stuhlmeister der Loge »Libanon zu den drei Cedern« in Erlangen, schließt sich den Worten Br Behls von ganzem Herzen an und ist erfreut, daß auch er konstatieren könne, daß die Beziehungen zwischen Erlangen und Nürnberg sich zu allerherzlichsten gestaltet hätten.

Br Dr. Birkner erwidert den beiden Brüdern in überaus herzlicher Weise. Die Brüder der Loge »Zu den drei Pfeilen« bethätigen ihren Dank durch 3×3.

Nach erfolgter Armensammlung schloß hierauf diese erhebende Feier, an welche sich eine Tafelloge anschloß, die unter der Leitung des geliebten Br Kalb, Zug. und Altmeister der Loge »Zu den drei Pfeilen«, stand.

Die rituellen Toaste befanden sich sämtlich in den Händen bewährter Brüder und trugen in Gemeinschaft mit den auf dieselben erfolgten Erwiderungen und den gemeinschaftlich gesungenen Tafelliedern zur Verherrlichung dieses schönen brüderlichen Beisammenseins bei, so daß man sich erst spät am Abend und dann noch ungern voneinander trennte, im Herzen bewegt von den empfangenen Eindrücken und hochbefriedigt über den Verlauf dieses so herrlichen Festes. H.

Der »Deutsche Merkur«, Organ für katholische Reformbewegung, 28. Jahrg. No. 2 v. 9. Januar 1897, bringt folgenden bemerkenswerten Artikel, den wir unseren Lesern nicht glauben vorenthalten zu dürfen. Verschiedene Unrichtigkeiten in der Auffassung werden die Brüder leicht richtig zu stellen vermögen:

Aus der Klausur: Altkatholiken und Freimaurer.

I. Einladung zur Aussprache:

In vielen Städten, besonders Mittel- und Norddeutschlands, ist die Loge der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Wer ihr nicht angehört, läuft Gefahr zu vereinsamen. Schon aus dieser angesehenen Stellung und weiten Verbreitung des Bundes könnte man abnehmen, daß er den Haß nicht verdient, den die Ultramontanen gegen ihn hegen und täglich von der Kanzel und in der Presse offenbaren. Wie kann man so thöricht sein, zu glauben, so viele treffliche und harmlose Leute hegten im Geheimen böse Pläne oder würden doch von verschmitzten Führern für solche mißbraucht? Obwohl Beweise nicht vorgebracht werden können, finden die Ultramontanen für diese Verleumdungen stets gläubige Hörer; bei den Altkatholiken freilich keinen einzigen. Daß nun wiederum diese den Päpstlichen verhaßt sind, erklärt sich leicht: man hört die Wahrheit über das Vatikanum und seine Folgen ungern und jeder Altkatholik gereicht schon durch seine Existenz jenen zum Gewissensvorwurfe. Wenn aber klerikale Blätter und Redner ihre Verachtung gegen letztere mit rechter Bitterkeit ausgießen wollen, so stellen sie ihnen die Freimaurer zur Seite. Das legt nahe, zu untersuchen, nicht etwa, ob wir uns dieser Zusammenstellung zu schämen haben — wer sich so ausgesetzt hat, wie wir, schämt sich auch des geringsten Bruders nicht — sondern zu untersuchen, was wir mit jenen gemein haben und was uns scheidet.

Die Frage ist sicher nicht unnütz. Der Fanatismus der Gegner weist uns aufeinander an und könnte uns zu Freunden machen.

»Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht; das schien mir gar befreundet und dennoch kannt' ich's nicht.«

Um das Wesen der Freimaurerei kennen zu lernen, braucht man nicht gelehrte Bücher oder ihre Zeitschriften zu studieren. Wir haben sie selbst neben und unter uns. Auch diese Betrachtungen sind ohne gelehrtes Studium, ohne jede Rücksprache mit Freimaurern, gewissermaßen vor leerem Bücherbrett entstanden. Wer unbefangen und vorurteilsfrei durchs Leben geht, Augen auf, Herz zum Geben und Empfangen offen, ohne Mißtrauen, vielmehr freundlich gegen jedermann, findet, daß die Freimaurer, womit er hier oder da bekannt wird oder die man ihm bezeichnet, durchweg höchst achtungswerte Männer sind. Ausnahmen giebt es natürlich. Ihre Verfassung macht ihnen aber treue Beobachtung der Sitte, Vaterlandsliebe und Menschlichkeit ausdrücklich zur Pflicht. Faßt man zusammen, was man im Verkehr mit Freimaurern — den wirklichen, denn es giebt auch Leute, die, um sich interessant zu machen, nur so thun — erlebt, so weist die Erinnerung niemals schlimme Erfahrungen, keine Thaten, die gemeiner, boshafter Gesinnung entspringen, auf, dagegen viele sittliche und gesellschaftliche Tugenden, die man als das Erziehungsergebnis der Gemeinschaft selbst ansehen darf. Freimaurer ehren die Weisheit des Alters, gedenken pietätvoll vorausgegangener

Digitized by Google

Brüder, zeigen stets eine friedliche Gesinnung, erkennen Gutes, Edles und alles, was den Fortschritt der Menschheit begünstigt, freudig an, von woher immer es komme, sind leutselig ohne jede Herablassung, womit die Aristokratie des Geldes oder Blutes und pfäffischer Hochmut so oft anstößt, betragen sich im allgemeinen bescheiden, halten mit ihrem Urteil maßvoll zurück, scheinen ein schroffes Absprechen nicht zu lieben und weisen einen Hülfesuchenden nie mit Härte ab. Es gilt bei ihnen als unerläßlich, sich möglichst vielseitig fortzubilden, denn sie vertrauen zuversichtlich dem allmählichen Fortschritte der Kultur. Atheisten findet man unter ihnen nicht; dagegen sind sie dem Aberglauben in jeglicher Gestalt entschieden abgeneigt und sprechen, allerdings mit kühler Zurückhaltung, ihr Bedauern aus, wenn die abergläubische Menge sich von ihren geldgierigen Führern zu allerlei Thorheiten hinreißen läßt. Wohlthätigkeit üben sie äußerst freigebig unter sich, aber auch gegen andere und meist im Verborgenen: gleichwohl ist sie weltbekannt, vielen sogar ein Gegenstand des Neides. Überaus eifrig pflegen sie die Freundschaft, wollen einander Brüder und Schwestern sein, nicht bloß heißen: Rang und Stellung machen in ihrer Gemeinschaft keinen Unterschied. Ihre vaterländische, nationale Gesinnung steht über allem Zweifel: die deutschen Fürsten können keine treueren Unterthanen wünschen:

Leute von solch trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens genießen notwendig bei allen Aufgeklärten Achtung. Darum fehlt es auch den Maurern weder an Selbstgefühl noch an Vertrauen auf den endlichen Sieg ihrer Überzeugungen. Nie trifft man einen, der an der sittlichen Berechtigung der maurerischen Weltanschauung zweifelte. Wenn gleichwohl einzelne dem Bunde absagen, so sind sie fast jedesmal einer unüberwindlichen Nötigung ultramontaner Familienglieder unterlegen. Nur von dieser Seite haben Maurer unauslöschlichen Haß zu erwarten. Daher ist ihnen trotz des Selbstgefühls jede unbefangene und wohlwollende Beurteilung ihrer Stellung und Grundsätze angenehm. Da sie hierauf bei allen Altkatholiken rechnen können, sind die meisten gegen uns wohl gesinnt. Überdies billigen sie unser großes Unternehmen und wünschen ihm den besten Erfolg, obwohl sie ihn bisweilen unter mitleidigem Achselzucken in Zweifel stellen.

So gesicherte Zustände, wie wir jetzt erleben, dauern nicht ewig. Durch einen unglücklichen Krieg können in Deutschland Zeiten einkehren, da der Haß der ultramontanen Masse in wildem Gewoge über allen zusammenschlägt, die es wagen, der allmächtigen neuen Kiche zu widerstehen. Und selbst unter der Herrschaft von Recht und Gesetz können für den einzelnen schlimme Tage kommen. Wenn, wie schon angekündigt, von Rom gegen alle Freimaurer, also auch die deutschen, noch stärker gehetzt wird, wenn die jungen Priester in den deutschen Seminarien bereits auf ein baldiges allgemeines Vorgehen gegen den Bund sich vorbereiten, können die Maurer, seither vom ultramontanen Pöbel nur mit blöder Scheu und verhaltenem Mißtrauen angeblickt, vielleicht hier und da ähnliche Roheiten erleben wie vor einigen Jahren die Juden. Die Zeiten, da zahlreiche katholische Geistliche, sogar Jesuiten, dem Bunde angehörten, sind für immer dahin. Allerwegen haben die klerikalen Blätter offen und versteckt, z. B. mit ihrem vieldeutigen Br∴ so boshaft gegen ihn gehetzt, daß die leichtgläubigen und blind vertrauenden Leser sich unter dem Wesen der Maurerei nur mehr Grausiges vorstellen und von jedem einzelnen wähnen, daß er der Hölle verkauft sei. Diese unausgesetzte Wühlarbeit kann, da kein Strahl in jene Finsternis dringt, schlimme Folgen haben. Es ist daher zeitgemäß, daß alle, die den drohenden Gefahren gegenüber sich klare Einsicht und die Ruhe des Gemüts bewahren und die Ihrigen sicher stellen wollen, sich einander kennen lernen.

II. Warum seid Ihr den Ultramontanen verhaßt?

Dem Hasse gegen die Freimaurer liegt nicht etwa bloße Dummheit oder, wie die Maurer sich bisweilen einreden, Verkennung zu Grunde. Der Groll der Kurie wird auch nicht bloß durch politische Erwägungen genährt. Bei den Maurern in Italien und Frankreich mag die Politik eine wesentliche Rolle spielen; aber die deutschen befassen sich wenig damit (Red. Gar nicht!), lassen vielmehr jedem Bruder volle Freiheit; Maurer sind thatsächlich bei allen Parteien vertreten.

Der klerikale Haß hängt auch nicht von der jeweiligen politischen Lage ab. Er war so gut nach dem Kanossagange, wie während des Kulturkampfes und ist älter als die Erstürmung der Porta Pia. Römlinge waren und bleiben unversöhnliche Feinde von Schurzfell und Kelle; die Ursache muß tief liegen, denn die Abneigung bildet einen festen Bestandteil des römischen Herrschaftssystems. Es sieht sich offenbar durch die Freimaurerei in seiner Ausbreitung, sogar Existenz gefährdet; darum ewiger Krieg den Maurern!

Zunächst ist es die, jedem in die Augen fallende, Unkirchlichkeit der Maurer, die Vernachlässigung der als unerläßlich angesehen kirchlichen Pflichten, die den Klerus und alle Korrekten erbittert. Fernstehende meinen, es mache in einer Gemeinde wenig aus, ob dieser oder jener bei der Osterkommunion fehlt. Das ist irrig. Gehen wir der Sache nur einmal tiefer auf den Grund; der aufgenommene Faden wird uns weiter führen, obwohl äußerlich nur in jener kühlen Zurückhaltung das maurerische Vergehen zu bestehen scheint.

Die römische Theologie, besser gesagt, das römische System faßt in dem Satze: Außerhalb der Kirche kein Heil, unter den letzten Begriff nicht nur die ewige Seligkeit, sondern auch für das diesseitige Leben die Sittlichkeit und Tugend; denn diese machen auf Erden das wahre Heil aus. Wie nach römischer Auffassung die Tugenden der Heiden — nicht redensartlich, sondern in vollem Ernste — glänzende Laster sind, so daß behauptet wird, das Heidentum habe niemals wahrhafte Tugenden hervorbringen können, ebenso sträubt sich auch jetzt noch der römische Dünkel, anzuerkennen, daß ein außerhalb der römischen Kirche stehender Mensch ein wahrhaft sittliches Leben führe und führen könne. Wenn man Römlingen den offenbaren tugendhaften Lebenswandel irgend eines Andersgläubigen vor Augen stellt, so haben sie statt freudiger Anerkennung stets Ausflüchte bereit, wie: »Alles nur Schein, Verstellung! Warten wir nur ab: die

Digitized by Google

rechte Natur wird schon hervortreten!« Wie sie über die Altkatholiken denken, weiß jeder Altkatholik aus eigenster Erfahrung. Aber nicht anders denken sie auch über Freimaurer. Es ist in ihren Augen unmöglich, daß auch nur einer derselben wahrhaft sittlich lebe. Seinen Untergebenen gegenüber ist bekanntlich der Klerus mit dem Mantel der Liebe stets bereit, wenn es gilt, Fehltritte zu bedecken, aber sehr kritisch, unbillig, hochmütig und ungerecht wird er, wenn über die Sittlichkeit der in seinen Augen Abtrünnigen zu urteilen ist.

In der That erstrebt der Freimaurerbund Sittlichkeit auf dem Grunde der Vernunft und überläßt dem einzelnen, sich mit der Kirche abzufinden, wie er will. Zwar will er christlich sein, nimmt aber an, daß die kirchlich formulierten Dogmen dem Geiste Fesseln anlegen und die Entwicklung einer idealen Lebensanschauung hemmen. Dennoch verwirft er keineswegs die Religion an und für sich, erwartet vielmehr von den Brüdern, daß sie nach einer selbständig begründeten religiösen Überzeugung streben, da diese wahrhaft menschenwürdig ist. Aber weder Verfassung noch Herkommen binden den Maurer an ein bestimmtes kirchliches Bekenntnis oder an irgend ein Dogma; keiner wird aber gedrängt oder auch nur überredet, von seinem bisherigen Bekenntnisse zu einem anderen überzutreten. Das kirchliche Bekenntnis bedeutet bei ihnen nichts; sie sind, möchten wir behaupten, indifferent aus Grundsatz. Gleichwohl streben sie nach Sittlichkeit und Tugend. Bekämpfung der Selbstsucht, Erringung von Manneszucht und Edelmut ist Maurerpflicht. Man darf mit Gewißheit annehmen, daß sie keine Tugend geringschätzen und alle Tugenden sollen sich als Blüten ihrer Grundsätze, ihrer edlen Gefühle, unter dem vollen Aufwande der Willenskraft entfalten.

Diese entschlossene Abwerfung jeder kirchlichen Leitung und Bevormundung steht im schroffsten Gegensatze zum Geiste der römischen Kirche. Diese will den einzelnen in allen Gewissensfragen, bekanntlich sogar in seinem politischen Verhalten, aufs schärfste im Zügel halten; sittliche Freiheit ist ihr Phantasterei, das Gewissen ein wilder Trieb, der ausgemerzt werden muß, Gehorsam die höchste Tugend. Da liegt ihr wahrer Beweggrund, die nach sittlicher Freiheit strebenden Maurer auf alle Weise und unversöhnlich zu bekämpfen. Tugenden gereichen ihr daher bei Maurern nur zum Ärgernisse; sie anzuerkennen oder gar zu loben und als Muster zu empfehlen — zu einer solchen Selbstverleugnung wird sich ein richtiger Römling nie und nimmer verstehen. Er würde dadurch ja die unbedingte Notwendigkeit der vatikanischen Herrschaft in Zweifel setzen. Der Haß ist mithin grundsätzlich. Sollte hiermit nicht das Richtige getroffen sein? Und sind nicht die Altkatholiken Gesinnungsverwandte, da sie katholisch sein wollen ohne den Papst und trotz dem Papste? Darum müssen beide dasselbe Leid tragen, den Haß ihrer ultramontanen Mitbürger. Diese aber verharren in der Geistesknechtschaft, wie Körner sang:

Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 27. Juni, feierte die Großloge des Eklektischen Freimaurerbundes das Johannisfest, womit zugleich die Feier des 50jährigen Maurerjubiläums des Ehrw. Großmeisters, Br Paul, verbunden war. Der Tempel der Loge »Carl zum aufgehenden Licht«, in welcher dieses Jahr das Johannisfest abgehalten wurde und der auch der Jubilar angehört, war auf das prachtvollste geschmückt, überall herrschte die Rose, die Königin der Blumen und das sinnige Symbol des Johannistages, vor. So groß der stilvolle Raum auch ist, er faßte die Menge der erschienenen Brüder nicht, sodaß der Vorraum noch zur Verwendung kommen mußte. Und selbst da saßen die Brüder noch dicht gedrängt. Präcis ½12 eröffnete der Zug. Gr.-Mstr Br Joseph Werner die Loge ritualmäßig und leitete durch einen schwungvollen Hymnus auf den Johannistag über, indem er der doppelten Bedeutung der Feier vollen Ausdruck verlieh. Meisterhaft verstand er es, von der allgemeinen zur besonderen Feier, die dem Festtage noch erhöhte Bedeutung verlieh, überzugehen. Eine musikalische Zeichnung, Ave Maria von Schubert, für Orgel, Klavier, Violinen und Celli, ein harmonisch gestimmtes Orchester, »weckte der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen.« Der Festredner, Br Dr. Tempel, dessen formvollendete, meisterhafte Rede wir demnächst unsren Brüdern bieten zu können hoffen, durfte an der lautlosen Andacht der Anwesenden erkennen, wie er aus dem Herzen und zu Herzen sprach.

Der vorsitzende zug. Gr.-Mstr übergab darauf den I. Hammer dem Mstr v. St. der Loge »Carl zum aufgehenden Lichte«, sodaß das Jubelfest des Ehrw. Großmeisters Paul sinnig zu einer Jubelfeier seiner Loge und zugleich auch der Großloge gemacht wurde. »Nicht anzufangen, sondern aufzuhören fällt mir schwer,« hat einmal ein berühmter Redner der Alten gesagt, wahrlich, Br Dietz, der verdienstvolle Leiter der Loge Carl, durfte dasselbe sagen. 50 Jahre dem Maurerbunde anzugehören, 50 Jahre zumeist in hervorragender Stellung in der Großloge: das bietet eine Fülle des Materials, die kaum zu bewältigen ist. Br Pauls Verdienste sind in der Maurerwelt zu bekannt, als daß wir noch nötig hätten, darauf hinzuweisen. In kurzen, kräftigen Zügen schilderte Br Dietz den Maurer, den Menschen Br Carl Paul, und er darf sich wohl rühmen, ein schönes, abgerundetes, harmonisches Lebensbild gegeben zu haben: daß er nur zum Ausdruck brachte, was alle fühlten, bewies der kräftige und herzliche Applaus. Eine von Br Berninger gesungene Kantate pries das Wirken des Jubilars in ergreifender Weise. Ein sinniges Geschenk der feiernden Loge wird Br Paul gezeigt haben, daß die Brüder der engeren Kette alles aufbieten wollten, den Ehrentag ihres Bruders zum Ehrentag der Liebe zu machen. Namens der Frankfurter und auswärtigen eklektischen Logen sprach Br Dr. Mannheimer, und nun folgte eine lange Reihe von Deputationen von nah und fern, ja selbst aus weitester Ferne jenseits des Oceans, von allen wurde hervorgehoben und wohl mit Recht hervorgehoben, daß der Ehren- und Jubeltag weit über die Grenzen des Eklektischen Bundes seine Bedeutung habe. Durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ehrten sich eine Reihe von Großbehörden und Logen, indem sie neidlos die hervorragenden Verdienste eines der besten Söhne Masonias anerkannten. —

Der Jubilar, eine ehrwürdige Greisengestalt, dankte in bewegten Worten: sein Leben spiele sich in 3 Kreisen ab: in seiner Familie, in der Maurerei, in seinem Berufe. Er habe gesucht, überall seine Pflicht zu thun, sein Herzschlag werde bis zu Ende diesen 3 Kreisen gehören. —

Digitized by Google

Br Fritz Auerbach leitete in schwungvollen, den wahren Jünger der K. K. bekundenden Worten nun, nachdem wir möchten sagen, alle Strahlen nochmals durch eine herrliche musikalische Nummer, Largo von Händel, gesammelt worden waren, zur Bildung der Kette über. Ritualmäßig wurde von der Großloge die erhebende Arbeit geschlossen, die neben Johannes dem Täufer dem Großmeister gewidmet war.

Zur Tafelloge, welche sich unmittelbar an die meisterhaft geleitete Arbeit anschloß, wurde von Br Leuchs-Mack übergeleitet durch die Übergabe eines Ehrengeschenkes, zu welchem sämtliche eklektischen Logen freudigst sich verbunden hatten. Mögen diese Gaben dem Jubilar zeigen, daß der Maurer starke Ketten nie reißen.

Die Tafelloge, welche ritualmäßig eröffnet wurde, erfreute sich der regsten Beteiligung. Manches herzliche Wort galt der Feier, der Loge, dem Jubilar, der eines wohl als köstlichste Gabe mitnehmen darf, das Bewußtsein, daß er die Liebe aller seiner Brüder in uneingeschränktem Maße besitzt. Möge ihm die Erinnerung an dies schöne Fest noch lange als Sonne an seinem Abendhimmel leuchten! G.

England. Vierteljährliche Sitzung der Vereinigten Großloge von England am Mittwoch den 3. März 1897 unter Hammerführung des Sehr Ehrw. Br Earl of Lathom, Pro-Großmeister, und des Earl Amherst, Dep. Großmeister.

Der Vorsitzende macht im Namen des Ehrw. Großmeisters den Vorschlag, zur Linderung der Not in Indien 1000 Guineas zu spenden. Earl Amherst unterstützt den Vorschlag, welcher dann einstimmige Annahme fand. Br Wm. Heap Bailey, der Sehr Ehrw. Groß-Schatzmeister, erbietet sich, den Betrag sofort, ohne erst die Bestätigung der Gabe in der Großloge im Juni abzuwarten, zu erlegen.

Alsdann erfolgt der Vorschlag zur Wiederwahl Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen von Wales zum Großmeister, welches Amt derselbe 22 Jahre lang inne gehabt hat. In der Empfehlung dieses Vorschlages sagt Br Malcolm Alexander Morris unter anderem: Se. Kgl. Hoheit habe durch seine Persönlichkeit die Freimaurerei nach jedem Teil der britischen Herrschaft hin ausgebreitet. — Die Freimaurerei habe dadurch mehr thun können, als es die Politik vermocht hätte; sie hätte eine internationale Föderation geschaffen, die in anderer Weise unmöglich zu erreichen gewesen wäre. —

Es erfolgte nach einstimmiger Annahme die Proklamation des Prinzen zum Großmeister. Zum Groß-Schatzmeister wurde Br Aldermann Vaughan Morgan gewählt. Bisher ist es nicht üblich gewesen, daß ein einer Englischen Loge zutretender Bruder, der einer unter anderer Konstitution arbeitenden Loge angehörte, irgend eine Verpflichtung eingegangen sei oder eine Erklärung des der Großloge von England schuldigen Gehorsams abgegeben habe. Empfohlen wird daher vom Komitee für die allgemeinen Angelegenheiten, einen Gesetzesparagraphen in diesem Sinne einzufügen.

Der Groß-Registrar Br Richter Philbrick beantragt auf Anregung der bei der Gründung der Großloge von Neuseeland stattgehabten Ereignisse einige Zusätze zum Konstitutionsbuche, nämlich: In einer Kolonie bezw. in einem fremden Lande, in welchem eine Distrikt-Großloge existiert, sofern der Distrikts-Großmeister es geeignet finden sollte, zu dem Zwecke Dispensation zu erteilen, soll es für jede Loge gesetzmäßig sein, eine Spezial-Sitzung oder mehrere solche Sitzungen anzuberaumen, um zu debattieren und Beschluß zu fassen über die Frage der Bildung einer souveränen Großloge für den Distrikt, oder einen Teil desselben, oder für irgend einen benachbarten Distrikt oder Teil davon oder von Logen, die nicht in einem Distrikte sind.

Wenn die Großloge, mit Billigung des Großmeisters, eine Großloge als reguläre und unabhängige souveräne Körperschaft anerkennt, welche die Jurisdiktion in irgend einer Kolonie bezw. fremden Lande hat, wo eine Distrikt-Großloge oder Logen nicht existieren, und der Großmeister kundthun sollte, daß es nicht seine Absicht sei, in Zukunft irgend Warrants für eine neue Loge innerhalb jener Jurisdiktion zu gewähren, so sollen folgende Regeln gelten:

1. Innerhalb 6 Monat nach der Anerkennung soll jeder Stuhlmeister jeder Loge innerhalb solcher Jurisdiktion eine besondere Zusammenkunft der Loge einberufen und mindestens 21 Tage vorher jedem Mitgliede die Berufung zugehen lassen. Wenn es der Stuhlmeister nicht thut, so soll der Distrikt-Großmeister oder dessen Deputierter solche Zusammenkünfte einberufen und derselben präsidieren. Deshalb muß eine Loge stattfinden.

2. Die bei solcher Sitzung anwesenden Brüder sollen entscheiden, ob sie wollen, daß die Loge unter dem bestehenden Warrant bleiben soll oder nicht, ob sie bleiben wollen oder ob sie eine neue Loge haben wollen.

3. Wenn die Entscheidung ablehnend erfolgt, sollen die Brüder in derselben Sitzung entscheiden, bei wem das Eigentum und die Effekten der Loge verwahrt werden sollen.

4. Unmittelbar nach solcher Sitzung soll dem Groß-Sekretär eine vollständige Kopie des Protokolls und der Präsenzliste sowie die Zahl der Stimmen »für« und »gegen« gesandt werden, geprüft und unterzeichnet von dem Vorsitzenden Meister und vom Sekretär der Loge gegengezeichnet.

5. Keine zweite Zusammenkunft darf berufen werden, obige Fragen zu erörtern, ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Großmeisters.

Diese Angelegenheit rief eine eingehende, manchmal stürmische Debatte hervor, woran sich hervorragend der Br Rich. Eve, abgegangener Großschatzmeister, Br Leutnaut-General J. Wimburn Laurie, Br Philbrick und Br Kaplan Robt. Limpson beteiligen. Man einigte sich, die Angelegenheit einem Komitee zu überweisen, bestehend aus den Brrn General Laurie, Br Fenn, Br Eve, dem Br Groß-Registrar und dem Kolonial-Komitee für allgemeine Angelegenheiten, welche darüber der nächsten Großloge berichten sollen. (Hamb. Protok. No 281.)

Anzeigen.

In Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin, SW. 12, Zimmerstr. 94, erschien soeben:

Was lehrte Jesus?

Zwei Ur-Evangelien. Von WOLFGANG KIRCHBACH.

16. Bg. gr. 8°. 5 M.; eleg. geb. 6 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [280]

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschul. für Maschinen- & Elektrotechniker. Baugewerk & Bahnmeister etc. Nachhilfecurse. Rathke, Herzogl. Direktor. [279]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich

Bei Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M., ist zu haben:

Gericke, Beiträge zur Humanitätslehre, Leipzig 1889 190 S. 3 M.

„ Das Prinzip des Christentums und das Bundesblatt. 35 S. 1892.

„ Zum Gedächtnis Herders. 32 S. 1894.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gottbold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 28. Frankfurt a. M., den 10. Juli 1897. **40. Jahrgang.**

Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages

am 6. Juni 1897 im Or. der Großloge »zur Sonne« in Bayreuth.

Vertreten sind:

1. Die Große National-Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln« in Berlin durch die Brr:
   Gerhardt, National-Gr.-Mstr,
   von Roese, Eberhardt, } Abgeordnete.
2. Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin durch die Brr:
   Zoellner, Landes-Gr.-Mstr,
   Gartz, Brendel, } Abgeordnete.
3. Die Großloge »Royal York zur Freundschaft« in Berlin durch die Brr:
   Flohr, zugeordneter Gr.-Mstr,
   Wagner, Bertrand, } Abgeordnete.
4. Die Großloge von Hamburg in Hamburg durch die Brr:
   Wiebe, Gr.-Mstr,
   Morgenstern, Sartori, } Abgeordnete.
5. Die Große Landesloge von Sachsen in Dresden durch die Brr:
   Erdmann, Gr.-Mstr,
   Smitt, Waldow, } Abgeordnete.
6. Die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. durch die Brr:
   Werner, dep. Gr.-Mstr,
   Berninger, Auerbach, } Abgeordnete.
7. Die Große Freimaurerloge »Zur Eintracht« in Darmstadt durch die Brr:
   Brand, Gr.-Mstr,
   Nies, Weber, } Abgeordnete.
8. Die Großloge »zur Sonne« in Bayreuth durch die Brr:
   von Reinhardt, Gr.-Mstr,
   Ruppert, Engel, } Abgeordnete.

Um 10 Uhr eröffnet Br von Reinhardt die Verhandlungen mit folgender Ansprache:

»Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, heiße ich Sie, meine Ehrwürdigsten Großmeister und Delegierte, in diesen Räumen herzlich willkommen. Sie haben den weiten Weg und dessen Mühen nicht gescheut und im Dienste unserer Sache verzichtet auf die Freuden des Pfingstfestes, das da feiern Flur und Heide. Nehmen Sie dafür den Dank des Großlogentages! Dank sage ich aber auch der Loge »Eleusis zur Verschwiegenheit« für die bereitwillige Überlassung ihrer Räume. Dank sage ich dem bisherigen Geschäftsführenden Gr.-Mstr Br Zoellner für die mühevolle und pflichtgetreue Arbeit des letzten Jahres.

Mit der heutigen Übernahme der Geschäfte des Deutschen Großlogenbundes gebe ich dem Wunsche Ausdruck, es möchten unsere heutigen Verhandlungen getragen sein von dem Geiste brüderlicher Liebe. Wir Freimaurer betrachten es ja als eine Aufgabe der K. K., auch andere Anschauungen richtig zu würdigen und fremde Meinungen verstehen zu lernen. Wir suchen auf diesem Wege der Wahrheit näher zu kommen und die Wahrheit wird uns frei machen, wie dies in unserem ersten großen Lichte so treffend gesagt ist.

Mögen wir unsere Sache auf dem Wege zur Wahrheit auch heute fördern, damit der Bau befördert werde!«

Vor Eintritt in die Tagesordnung und nach Feststellung der Präsenzliste bedauert zunächst Br Brand die Abwesenheit des altehrwürdigen Br Schreiner und beschließen die Brüder dessen Antrag entsprechend die Absendung eines telegraphischen Grußes an Br Schreiner.

Der abgesandte Gruß wurde noch am Abend des gleichen Tages erwidert.

Digitized by Google

Auf Antrag des Vorsitzenden wurden hiernach die Brr Fischer, Dr. Holzinger und Schilling als Schriftführer der heutigen Versammlung aufgestellt.

Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte, an der sich die Brr Wagner, Werner, Gerhardt, Zöllner, Wiebe, Gartz, Bertrand, Brand, Smitt und Auerbach beteiligten, wurde der Antrag von Reinhardt mit 6 : 2 Stimmen (Royal York und Landesloge) angenommen, dahin lautend, Punkt 10 der vorläufigen Tages-Ordnung vor Punkt 9 und nach Punkt 1, 2 und 7c zur Beratnng zu bringen.

Hiernach erfolgt der Eintritt in die Tagesordnung.

I. Rechnungslegung.

Durch Br Zoellner wurde die Rechnung über die Ausgabeu des Deutschen Großlogenbundes pro 1896/97 in Vorlage gebracht. Dieselbe wurde durch die Brr Bertrand und Brand geprüft und für richtig befunden. Nach derselben betragen die Ausgaben M. 1528.74, so daß auf jede Großloge ein Teilbetrag von M. 191.10 entfällt.

Die von den Revisoren empfohlene Entlastung wurde unter dem Ausdrucke des Dankes für den Rechnungsleger einstimmig erteilt.

II. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses der Viktoria-Stiftung.

Br Gerhardt berichtet an der Hand des in der Anlage mitgeteilten Protokolles der Ausschuss-Sitzung über die wichtigsten Vorgänge beim Viktoria-Stift in Dahme.

Der Auszug aus dem Abschluß der Viktoria-Stiftung und die bewilligten bezw. vorgeschlagenen Unterstützungen finden die einstimmige Genehmigung der Brüder.

Br Erdmann dankt namens der Versammlung dem Berichterstatter und dem Ausschuß für ihre große Mühewaltung und giebt, sowie vorher schon Br Wiebe, dem Wunsche Ausdruck, daß künftighin der Bericht für die Viktoria-Stiftung als Drucksache vorher zur Verteilung gelange, ein Wunsch, dessen Erfüllung Br Gerhardt in Aussicht stellt; desgleichen wurde auf Antrag des Vorsitzenden dieser Dank durch Erhebung von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

III. Antrag der Grossloge „Zur Sonne" in Bayreuth auf „Erhöhung der an die Viktoria-Stiftung seitens der Bundeslogen zu leistenden Beiträge."

Br von Reinhardt empfiehlt die an die Viktoria-Stiftung zu leistenden Beiträge der deutschen Logen nötigenfalls bis zu 50 Pfennig pro Kopf aller deutschen Freimaurer zu erhöhen, so daß keine hilfsbedürftige und würdige Witwe oder Waise unberücksichtigt bleibt.

Nach durchgeführter Debatte, in der Br Brand sich dafür ausspricht, daß den deutschen Großlogen empfohlen werden wolle, eine Erhöhung der Beiträge zur Viktoria-Stiftung anzustreben und an der die Brr Wagner, Werner und Gerhardt sich ebenfalls für eine Erhöhung der übrigens freiwilligen Beiträge aussprechen, gelangt der Antrag von Reinhardt in folgender Fassung zur einstimmigen Annahme:

»Der Großlogentag ersucht die einzelnen Großlogen dahin zu wirken, daß die Beiträge der einzelnen Logen an die Viktoria-Stiftung reichlicher fliessen.«

IV. Antrag der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.: die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die drei altpreussischen Grosslogen zurück und beantragt, der Grosslogentag wolle beschliessen:

die Neukonstituierung der Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau als eine Tochterloge der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind.

Br Gartz beantragt zu beschliessen, dass die heutige Beschlußfassung nur eine beratende, nicht eine entscheidende sei. Dabei streift er, daß die einzelnen Großlogen dann auch in der Lage wären, in sich schlüssig werden zu können und Zeit gegeben sei, in der die Gemüter in Breslau sich beruhigen könnten.

Br Werner tritt den Ausführungen des Br Gartz entgegen nnd hält die Ansicht aufrecht, daß der Großlogentag endgültig zu entscheiden habe.

Br Wagner gibt folgende Erklärung ab: die Art und Weise, wie die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes den in der Versammlung der Großmeister in Berlin vom 17. April c. empfohlenen Antrag eingeleitet hat, läßt es der Großloge »Royal York« als zweifelhaft erscheinen, ob die Ehrwürdigste Großloge das Ungesetzmäßige ihres Vorgehens anerkennt, so dass eine Wiederholung solcher ungesetzlicher Neugründungen nicht ausgeschlossen ist. Diese Ansicht und Befürchtung wird bestätigt durch folgenden Satz in Nr. 216b der Mitteilungen aus den Protokollen der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes: »Die Große Mutterloge ist nach wie vor der Ansicht, daß sie bei Neukonstituierung der Breslauer Loge die Gesetze des Bundes, soweit sie überhaupt sinngemäße Anwendung auf den vorliegenden Fall finden können, nicht verletzt hat«; daher müssen die Vertreter von »Royal-York« an ihrer Forderung festhalten, daß der Großlogentag über den von ihrer Großloge gestellten Antrag (Nr. IX der vorläufigen Tagesordnung) einen Entschluß fasse.

Br Auerbach erläutert die von Br Wagner angeführten Stellen des eklektischen Protokolls und des Begleitschreibens zum eklektischen Antrag und tritt den Ausführungen des Br Wagner entgegen.

Br Werner giebt zu, daß die Gesetze des Bundes nicht überall beobachtet wurden, tritt für seinen Antrag ein und spricht sich gegen jede Vertagung aus.

Br Erdmann ist gleichfalls, um eine Hinausschiebung der Sache zu vereiteln, für sofortige Beschlußfassung.

Br Zoellner erklärt sich für die Anschauung Gartz dabei streifend, daß ein an ihn als Geschäftsführenden Gr.-Mstr ergangener Protest der Breslauer Logen als

Digitized by Google

solcher nicht angenommen werden könne, da die einzelnen Logen mit dem Geschäftsführenden Gr.-Mstr nicht in Verbindung treten können.

Br Brendel empfiehlt den Antrag Gartz mit Rücksicht auf die Erbitterung der Breslauer Brüder.

Br Brand ist gegen jede Verschiebung und will heute einen Beschluß gefaßt wissen, weil es Ehrensache der Großmeister sei, den an Ostern in Berlin gefaßten Beschluß zur Durchführung zu bringen.

Br Gerhardt ist gleichfalls gegen Hinausschiebung der Sache, nachdem sie so viel Staub aufgewirbelt und faßt seine und seiner Großloge Ansicht dahin zusammen, daß die Breslauer Brüder Mittel und Wege finden müßten, mit Frankfurt ein brüderliches Einvernehmen herzustellen und zwar soll dies nicht geschehen, um den Frankfurter Brüdern entgegenzukommen, sondern im Interesse der gesamten deutschen Freimaurerei.

Nachdem noch die Brr Wiebe, Smitt, Werner, Eberhardt und Auerbach für sofortige Beschlußfassung und Annahme des Antrages Frankfurt, hingegen Br Flohr, Zoellner und Wagner dagegen gesprochen und nachdem insbesondere Br Gartz unter Hinweis auf die Geschäftsordnung hervorgehoben, daß die heutige Versammlung sich in dieser Angelegenheit lediglich in beratendem, nicht aber in entscheidendem Sinne schlüssig machen dürfe, stellt Br Weber folgenden Vermittlungsantrag:

»Der Großlogentag beschließt, es solle den einzelnen Großlogen empfohlen werden, einen Beschluß über diese Sache zu fassen und binnen 3 Monaten, bezw. bis 1. November c. dem Vorsitzenden Großmeister Bericht zu erstatten.«

Br von Reinhardt spricht sich im Sinne des Frankfurter Antrags aus und ist gegen jede Vertagung.

Die Abstimmung über den Br Weber'schen Antrag ergab Stimmengleichheit, wobei Dresden, Hamburg, Frankfurt und Bayreuth gegen den Antrag stimmten. Vor dieser Abstimmung hatte Br Gartz seinen Antrag zu Gunsten des Br Weber'schen zurückgezogen.

Der Antrag IV wird mit 6 gegen 2 Stimmen (Große Landesloge und »Royal-York«) angenommen.

V. Antrag der Grossloge „Royal York zur Freundschaft" in Berlin:

»Der Großlogentag erklärt, daß die von der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes am 22. November 1896 vollzogene Neukonstituierung der Johannisloge »Hermann zur Beständigkeit«, Or. Breslau, den bestehenden Gesetzen zuwider erfolgt ist«.

Br Wagner begründet den Antrag unter Hinweis darauf, daß der Vertreter Royal York's vom Großlogentag eine ganz bestimmte Erklärung erwarte, welche nach ihrer Anschauung weder durch den eben angenommenen Antrag der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt noch durch die heutige Verhandlung gewährt worden ist, eine Anschauung, welche von den Brr Flohr und Bertrand unterstützt wird.

Br Gerhardt beantragt, die Beschlußfassung über den vorliegenden Antrag auszusetzen, bis die Erklärungen der Großlogen über den Beschluß zu Ziff. IV eingegangen sind.

Br Werner erklärt wiederholt, daß Frankfurt anerkannt habe, daß die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden seien, worauf Br Gartz folgenden Antrag einbringt:

»In Folge der Erklärungen in dem Antrag der Frankfurter Großloge, daß die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind und infolge der eben abgegebenen Wiederholung dieser Erklärung seitens des Zugeordneten Großmeisters der Frankfurter Großloge Br Werner zu Protokoll, erklärt der Großlogentag trotz der Begründung des Frankfurter Antrags in der Frankfurter Großloge und in dem Antrage des Großmeisters Br Paul, den Antrag der Großloge »Royal York zur Freundschaft« für erledigt«.

Der Antrag Gerhardt wird mit 4 gegen 3 Stimmen (Große Landesloge von Deutschland, Darmstadt und 3 Weltkugeln) abgelehnt, hingegen der Antrag Gartz mit 5 gegen 2 Stimmen (Royal York und Sonne) angenomman.

Frankfurt enthielt sich in beiden Fällen der Abstimmung.

VI. Beschlussfassung über die Vorlage des Landes-Gr.-Mstrs Br Zöllner betr. „Allgemeines Gesetz für die zum Deutschen Grosslogenbunde gehörigen Logen wegen der Entlassungsscheine (Dimissorialien). — Punkt IV des Berichts über die Verhandlungen des Grosslogentages am 24. Mai 1896. —"

Die Vorlage des Br Zoellner betr. »Allgemeines Gesetz für die zum Deutschen Großlogenbunde gehörigen Logen wegen der Entlassungsscheine (Dimissorialien)« wird einstimmig angenommen.

Die Geschäftsführende Großloge legte zwei Entwürfe eines Formulars für die Entlassungsscheine vor, welchen Wiebe — Hamburg ein drittes beifügt.

Die Brr Gartz, Gerhardt und Wiebe werden beauftragt, gemeinsam sich über ein Formular zu besprechen. Dasselbe folgt in der Anlage. Die Formularien sollen nur von dem Archiv des Großlogenbundes ausgegeben werden.

Auf Antrag des Br Wiebe wird die Geschäftsführende Großloge beauftragt, für nächstes Jahr für Vorlage eines gemeinsamen Mitgliedscheines (Paß, Certifikat) zu sorgen und sollen zu diesem Behufe die Großmeister je ein Certifikat ihrer Großloge an den Geschäftsführenden Großmeister einschicken.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Über das Judentum.

Vortrag in der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit«, Or. Jena.

Von Br **Gericke**.

(Schluß.)

Es ist nicht zu zweifeln, daß schon vorher die politischen Mißgeschicke Israels der Heranreifung für seine Mission gedient haben und der Entstehung des Christentums zu gute gekommen sind. Durch die verschiedenen Wegführungen und Zerstreuungen der Juden wurden Kanäle geöffnet, durch welche fremdländische und universelle Bildungsstoffe dem Mutterlande zugeführt wurden, wodurch dasselbe die Fähigkeit erhielt, ein Produkt wie das Christentum aus sich hervorgehen zu lassen. Als von ganz besonderer Wichtigkeit ist hier der Verbindung zwischen Orient und Occident infolge der Weltherrschaft Alexanders zu gedenken. In der nachalexandrinischen Zeit drang griechische Bildung ein; Plato und die Stoiker berührten sich mit der hebräischen Weisheit, führten der bisherigen Mischung das humanistische Denken zu und halfen den Boden bereiten, auf dem später auch die christliche Logoslehre erwachsen konnte. Zunächst stehen wir aber vor einer äußeren Reaktion. Bevor durch diesen Zutritt der griechischen Philosophie die Grundlagen zu einem so intensiv-menschheitlichen Fortschritt gelegt wurden, hatten die Juden in dem babylonischen Exil viele Vorstellungen und mythologische Gebilde aus der dualistischen Religionsanschauung des Parsismus übernommen: die Lehre von der Unsterblichkeit und Auferstehung, die Gestalten des Satan, der Dämonen u. a. Aus dem Exil heimwärts war nicht der Staat, sondern die religiöse Gemeinde gezogen; der Wiederaufbau des Tempels war das Zeichen einer Wiederherstellung des alten Judentums, einer Restauration. Das Alte war das Heiliggewordene, Unantastbare; der Geist ward an den Buchstaben gebunden, der Schein überwuchs das Wesen. An die Stelle der Propheten traten die Schriftgelehrten, und die Schriftgelehrten umgaben das Gesetz mit einem Zaun. Die Auslegung des Gesetzes wurde die wichtigste Beschäftigung, und dadurch wurde das Schriftgelehrtentum — zu dem jeder sich ausbilden konnte, ohne Priester zu sein — herangebildet, gegenüber dem Priestertum, und es wuchs der Einfluß der Synagoge, gegenüber dem Tempel. Die Pharisäer leiteten die Synagoge, in der sie Gottesdienst hielten, bestehend in Gebet und Rede, d. h. Gesetzeserklärung. Es hing sich an die mosaische Gesetzgebung eine mündliche Tradition, d. h. Satzungen, aus dem Pentateuch nicht abzuleiten, aber angeblich von Gott dem Moses und von ihm her weiter überliefert, um das Gesetz zu interpretieren und zu ergänzen. Der Pharisäismus und das Rabbinentum schufen Bergeslasten von Ceremonialgesetzen, und diese Observanzen sind für das Judentum — wie die Kirchendogmen für das Christentum — parasitische Wucherungen, welche dem lebendigen religiösen Empfinden die Wurzelkräfte rauben; das religiöse Äußerlichkeitswesen umrankte und erstickte die wahre Religion. Es war eine Zeit der religiösen Gärung, des Übergangs und der Parteiung. Gegen den Formeldienst und das Lippenwerk des Pharisäismus bildete auch der Essäismus für tiefer angelegte Gemüter einen Gegensatz, dessen Grundlage die Apotheose der Armut war, die Darbringung des Sondereigentums an die Gemeinde; und mit den Essäern stand wahrscheinlich auch im Zusammenhange die Jüngerschaft Johannis des Täufers, die dann unmittelbar ins Christentum selbst überführte. Inzwischen hatte auch der Hellenismus die denkenden Geister außerhalb des Bannkreises von Jerusalem und die im Ausland, besonders in Alexandrien lebenden Juden mehr und mehr durchwirkt, und es trat ein leidenschaftlicher Kampf zu Tage zwischen Observanzenkult und Religion, Buchstaben und Geist, Vergangenheit und Zukunft. Der Pharisäismus hatte außer einer zelotisch-religiösen auch eine scharfe politisch-nationale Seite; beide waren in der damaligen Weltlage reaktionär. Einen philosophischen Ausdruck aber fand das damalige freiere Judentum in den Schriften des einige Jahrzehnte vor Christus geborenen alexandrinischen Juden Philo, eines Anhängers der platonischen Spekulation; diese von der griechischen Philosophie durchtränkte Gedankenbewegung führte den Mosaismus über sich selbst hinaus. Die scharfe Gegenstellung von Gott und Welt, wie sie dem Judentum und dem späteren Islam eigen ist, mußte die Frage nach einer Versöhnung der letzteren mit Gott in den Mittelpunkt seiner Lehre stellen. Philo löste dieselbe durch die Annahme von Mittelwesen, welche er in den platonischen »Ideen« vorfand. Diese vom Irdischen sich abwendende Weltanschauung war aber nicht wohl mit der absoluten Wertschätzung der nationalen Idee vereinbar, sie war nicht zeitgemäß jüdisch, wohl aber christlich. Derartige spekulative Gedanken, wie die des Philo, nämlich der Dualismus von Gott und Welt, Einheit Gottes und Einheit der Welt, hatten aber auch im Judentum, wie anderswo, sich entwickelt, und hatten auch hier, unter der Leitung der griechischen Philosophie, zu dem Problem der Versöhnung des Menschen mit Gott geführt. Jesus sprach diese noch unsicher gebliebenen Gedanken der jüdischen Entwicklung mit Klarheit und Schärfe aus, und machte dieselben zur Grundlage seiner Lehre. Er kehrte aber das alte jüdische Ideal um, indem er das Jenseits in den Mittelpunkt des religiösen Glaubens stellte und alle weltlichen Interessen in den Umkreis verschob. Im Laufe seiner Thätigkeit war er sich klar geworden über den jenseitigen Charakter seines Messiasreichs, und ebenso über die Verallgemeinerung des nationalen Charakters dieses Reiches in einen allgemein menschlichen. Das himmlische Reich bildete den Zielpunkt der Lehre Christi und den ausschließlichen Maßstab seiner Sittenlehre; seine Tugendlehre faßte sich demgemäß zusammen in die Forderung einer bedingungslosen Welt- und Selbstverleugnung. So hatte der große Rabbi von Nazareth das jüdische Ideal an der Wende zweier Weltalter in das allgemeine religiöse Problem übergeführt. Hier erhob sich nun der Widerspruch des in seinem nationalen Dasein bedrohten Judentums; unter Führung des starren, fanatischen Pharisäismus setzte es sich energisch zur Wehr. Der Universalismus konnte nicht durchdringen, denn das jüdische Volk wollte — was zu verstehen ist, denn alles, was existiert, sucht sich zu

Digitized by Google

erhalten — die untergehende Nationalität vor ihrer Auflösung retten. Hier liegen die Wurzeln von dem Untergange, der Zerstreuung und von dem ganzen weiteren Schicksal Israels: man wollte einen Leichnam galvanisieren und retten, was nicht zu retten war. Man rettete einen Schemen, und das unglückliche Volk hat es mit tausendjährigen Schmerzen gebüßt. Es kam, was kommen mußte. Israels Laufbahn als Volk war geschlossen, aber sein religiöser Geist drapierte sich in ein neues Gewand, das Christentum. Doch das steht auf einem anderen Blatte der Weltgeschichte.

So ist die wechselvolle Entwickelung der jüdischen Religion verlaufen; aber auch die jüdische Rasse ist im Laufe der Zeiten durchaus nicht unverändert geblieben. Man hält sie gewöhnlich für stabil, aber das ist ein Irrtum: es ist nicht wissenschaftlich richtig, daß in allen unseren Juden semitisches Blut fließe, und ihre Vorfahren alle in Palästina gewohnt haben. Während des großen Exils, und besonders unter der persischen Herrschaft, hat sehr wahrscheinlich eine starke Vermischung mit Völkern auch anderen Stammes stattgefunden, und auch die von den Assyrern in Palästina eingeführten Ansiedler brachten in die Masse der Israeliten viele Elemente, die mit diesen nichts gemein hatten. Gewiß aber ist, daß in der Zeit der griechischen und römischen Herrschaft die Thore des jüdischen Volkstums weit geöffnet waren, und die Ethnographie des Landes sich ganz und gar erweiterte und eine große Menge gänzlich stammesfremder Elemente in sich aufnahm. Ganz entgegengesetzt der strengen altjüdischen Exklusivität, die dem Proselytismus abgeneigt war, entstand eine thätige jüdische Propaganda, besonders in der griechischen Epoche in Alexandrien, die in weitester Ausdehnung und mit dem ihr eigenen Eifer Proselyten machte. Es mag sein, daß ein Teil der bekehrten Hellenen vermittelst des Judentums später zum Christentum gelangte; aber gewiß ist auch, daß eine ebenso große Zahl jener Hellenen wirklich und ceremoniell Juden wurde und blieb. Syrien war in der Zeit fast ganz judaisiert; bekannt ist, daß eine syrische Königin Helena mit ihrer ganzen Familie zum Judentum überging. In Arabien hatte das Judentum vor Muhamed ungeheure Eroberungen gemacht, und es hing an einem Haare, daß Arabien jüdisch wurde. Muhamed selbst war in einer Periode seines Lebens ein Jude, und bis zu einem gewissen Punkte darf man behaupten, daß er es immer geblieben ist. Das Königreich der Chassaren, welches fast ganz Südrußland umfaßte, nahm um die Zeit Karls des Großen das Judentum ganz und völlig an; dieser Umstand wirft auch ein Licht auf die Abstammung vieler Juden in Rußland und den Donauländern. Aus griechischen und römischen Schriftstellern, wie Dio Cassius und Juvenal, geht zweifellos hervor, daß die Bekehrung zum Judentum und damit auch die Mischung der Rassen in den alten Kulturländern Europas weithin ausgriff. Ein wahrhaft religiöses Empfinden führte in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung viele Menschen aus dem Polytheismus dem Judentum zu. Für diese Menschen, die sich von dem Monotheismus angezogen fühlten, kam wohl häufig ein gemildertes Judentum, d. h. der rein deistische Glaube desselben unter Dispensation von der Beschneidung, in Gebrauch; aber eine unzweifelhafte Thatsache ist es auch, daß ebensoviele der Bekehrten sich der Ceremonie unterzogen und nach allen Bedingungen Juden wurden und als Juden lebten. So gab es unter den Juden sehr viele, die der Rasse nach durchaus nicht Juden waren, und deren Voreltern Palästina nicht gesehen hatten. Derselbe Gang von Bekehrungen ist auch vielfach in den echten Kulturländern, in Frankreich, England und Deutschland zu konstatieren. Der jüdische Typus beweist wenig; er ist gezüchtet worden durch den fürchterlichen Druck, durch das strenge Verbot der Mischehen und durch das Ghetto. Wissenschaftlich ist nachgewiesen, daß Physiognomie und Lebensgewohnheiten weit mehr ein Ergebnis jahrhundertelangen Zwanges sind, als ein Rassenphänomen. Das spezifische Rassenjudentum, indem es sich mit anderen Typen vermischte, war thatsächlich im Verschwinden; aber auch hier setzte gegen diesen humanen Auflösungsprozeß nach mehreren Jahrhunderten der christlichen Ära eine talmudische Reaktion scharf ein. Mit den Kreuzzügen, noch mehr mit der Zeit der Ketzerverfolgungen war auch die der Judenverfolgungen gekommen. Die Greuel der einen Bartholomäusnacht gelten als ein Schandfleck; aber jahrhundertelang sind ähnliche Schändungen der Menschenwürde an den Juden verübt worden. Gequält und ausgebeutet von den Christen, fühlte man, daß man die Bande der Gemeinschaft nicht weiter lockern dürfe; man zog sich auf sich selbst zurück und schloß sich wieder enger zusammen, um nicht die moralische Stärke, die in der Gemeinsamkeit liegt, zu verlieren und sich nicht völlig preiszugeben. Es war Ahasver, der nicht sterben konnte.

Man kann nicht der Judenverfolgungen gedenken, ohne insbesondere der spanischen Juden Erwähnung zu thun. Das war ein geistig vornehmes Geschlecht, das unter der duldsamen Herrschaft der Araber eifrig teilnahm an der hohen Geisteskultur, womit das Khalifat von Cordova sich ehrte, während das christliche Europa in tiefster Barbarei begraben lag; ein Geschlecht, das sich unsterbliche Verdienste um die Mathematik, Astronomie, Medizin erwarb, das den großen Aristoteles wieder entdeckte und verbreitete. Unter der Flagge des Aristoteles verbreitete sich von Spanien aus auch der Averroismus über ganz Westeuropa; auch die gebildeten Juden nahmen ihn auf und gaben ihn weiter. Averroës († 1198) war der Urheber eines philosophischen Arabismus, einer Lehre, welche orientalische Emanations-Spekulationen in freiem Geiste fortbildete und im wesentlichen folgende war: Stirbt ein Individuum, so kann dessen Intelligenzprinzip (die Seele) von dem materiellen Teil getrennt nicht mehr bestehen: es unterliegt vielmehr der Rückkehr oder Wiederaufnahme in den Universalgeist, in die thätige oder schaffende Intelligenz, in die Weltseele oder Gott, von wannen es ursprünglich ausgegangen oder ausgeflossen ist. — Gegen diese oder andere Ketzereien zog die Inquisition mit dem Holzstoß zu Felde; zunächst traf sie die Juden, später die Mauren. Torquemada übergab im ersten Jahre ihrer heiligen Thätigkeit in Andalusien allein 2000 Opfer den Flammen. 1492 wurden alle Juden

Digitized by Google

aus Spanien verbannt. Das Judentum hat für diese Verfolgungen der Welt einen Genius wie **Spinoza** geschenkt. Spinoza wurde als holländischer Jude geboren, und die holländischen Juden stammten von den spanisch-portugiesischen ab. Der Averroismus lebte in seiner Philosophie viel vollkommener wieder auf. Spinoza ist einer der reinsten und idealsten Menschen gewesen, die über diese Erde gewandelt: ein einsamer Forscher und doch kein menschenscheuer Einsiedler, ein Mann von einer nicht wieder gesehenen Bedürfnislosigkeit, Uneigennützigkeit und Unabhängigkeitsliebe, von wolkenloser Klarheit des Geistes und mit der Seelenruhe eines vollendeten Weisen — hat er seine Lehre nicht bloß *gedacht*, sondern auch *gelebt*. Er ist der größte System-Denker zwischen Aristoteles und Kant gewesen; und seine Philosophie, Identität von Natur und Geist, bezeichnet einen der größten Wendepunkte des menschlichen Geistes. Goethe stand in seinem ganzen Denken und Fühlen durchaus und dauernd unter dem Zauber dieses erhabenen Geistes; seine schönen Verse: »Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße u. s. w.« sprechen den Gottesbegriff Spinozas aus. Für die heutige Zeit ist Spinoza der Prophet einer monistischen Weltanschauung, der in den weitesten Kreisen die Denkenden unter unsern Gebildeten huldigen. — Das Folgende ist ein Gedankenschein aus seiner Ethik: Wir stehen unter den Naturgesetzen und müssen uns ihnen gegenüber behaupten. Aus dieser Selbstbehauptung entwickeln sich unsere Gefühle, und aus ihnen kommen die Affekte. Unser Zustand unter der Herrschaft der Affekte ist keineswegs ein glücklicher, weil ein unfreier, und weil der Einzelne gegenüber der Macht der Natur, der Welt verschwindend ist. Der Welt gegenüber, also unter Affekten stehend, also leidend, sind wir abhängig und nicht glücklich; wir werden aber frei und glücklich, wenn wir handeln. Der Grund unseres wahren Glückes ist dasjenige, wodurch unser Sein in Thätigkeit verwandelt wird, und darin liegt auch die Quelle der Moral; Glück und Moral liegen immer in der Thätigkeit, nicht im Leiden. Wir sollen uns also auch nicht dem Gefühl der Klage und der Reue hingeben; vielmehr entsteht nur aus der Verwandlung unseres ganzen Wesens in Thätigkeit der Heroismus der Tugend. Glück ist nicht Lohn der Tugend, sondern die Tugend ist selbst das Glück. Tugend aber, richtig gefaßt, heißt in Gott leben, und hierin liegt eine völlige Umwandlung des Lebens — nämlich so: der Mensch ist nicht bloß ein isoliertes, punktuelles Sein, das sich in seiner Selbstheit gegenüber der Natur zu behaupten hat, sondern das *wahre* Selbst des Menschen liegt in der großen *Einheit* des Naturwesens, *in Gott*; wir sind Gedanken in der Gottheit. In der *Denkarbeit* haben wir nun das Mittel, aus unserem kleinen Selbst uns herauszuarbeiten in das große Allselbst hinein, so daß wir uns selbst in diesen Mittelpunkt hinein versetzen und verwandeln. In diesem All-Einen haben wir Freiheit und Seligkeit. Unser Schicksal ist eingeschlossen in das große All, und durch das sachlich-kausale Erkennen gehen wir in das All ein. Im *Denken* liegt eine erlösende Kraft; und *in den Dingen* haben wir unser Selbst zu suchen. Das Sachdenken hat seine Höhe in dem *Denken Gottes*, d. h. der All-Einheit, und von da aus können wir auch die Dinge unter dem Gesichtspunkte der *Notwendigkeit* verstehen. Unser Denken des Ganzen, unser *Leben im Ganzen* schafft das höchste Glück, nämlich die individuelle Übereinstimmung mit der absoluten Notwendigkeit; und daraus entzündet sich eine hohe Liebe, eine Liebe ohne Affekte, die *intellektuelle Liebe Gottes*. Dieser *amor Dei intellectualis* ist der ethische Abschluß des ganzen erhabenen Systems Spinozas. —

Erst die Neuzeit hat angefangen, die Erstarrung, den Bann der Abgeschlossenheit zu lösen, in welche der christliche Fanatismus des Mittelalters den jüdischen Stamm hineingezwungen hatte. Es ist der Geist der *Freiheit*, der das vollbracht hat. Der großen französischen Revolution gebührt das Verdienst, die Emanzipation der Juden zuerst 1791 dekretiert zu haben. Mehr oder weniger willig sind die andern Kulturländer Europas gefolgt; die Ghettos sind gefallen. Die allerneuesten Bestrebungen, auch in Deutschland, für die Juden wieder — durch ihre Aussperrung von der allgemein-menschlichen und gleichen Achtung und von einem vorurteilsfrei aufgeschlossenen persönlichen Verkehr — eine Art modernen Ghettos aufzuführen, gehen gegen den Geist der Neuzeit, gegen Freiheit und Gerechtigkeit. Druck und Haß vermögen *diesem* Volke nicht beizukommen; das alte, starre und harte Judentum ist am besten gediehen unter Verfolgung und Leiden. Aber führt es heraus in das Licht der Freiheit, laßt es mit euch dieselbe Luft der Gleichberechtigung atmen: und der alte tausendjährige Ahasverusspuk zerfällt. In Harmonie mit den verschiedenen nationalen Kultureinheiten, unter denen die Juden leben, werden sie auch in der Zukunft das thun, was sie in der Vergangenheit gethan haben. Die israelitische Rasse hat in der Vergangenheit, schon in der Kindheit der Menschheit, als alle die andern Völker Europas noch nicht geboren waren, oder doch nichts gethan hatten, der menschlichen Kultur die allergrößten Dienste geleistet, Dienste, die nur sie *allein* der Welt hat leisten *können*; sie wird auch euch mit ihrer geistigen Begabtheit und rastlosen Thätigkeit in Zukunft bei der Arbeit an jedem Fortschritt helfen. Die unter uns wohnenden Juden *wollen* Deutsche sein; laßt sie es werden, voll und ganz euresgleichen — je nach der persönlichen Würdigkeit, auch hinsichtlich der freiwilligen persönlichen Achtung. Sie haben mit euch auch *ihr* Blut für Deutschland vergossen. Sie wollen auch Freimaurer werden; laßt es sie werden, wenn sie persönlich, d. h. geistig und sittlich, unser würdig sind — aber auch werden mit vollem und gleichem Bürgerrecht, nicht mit einer Abschlagszahlung als nur »besuchende Brüder«, als Freimaurer zweiter Güte. Habt Vertrauen und ehrliche Bruderliebe zu ihnen, es giebt keine dankbareren Menschen; sie werden schon wachen helfen, daß nichts Unwürdiges zu den Pforten der Loge eindringe. Gebt ihnen allerwegen, was sie zu *fordern* haben: *Freiheit und Recht*; und die übrigen Zukunftssorgen über die Judenfrage überlasset ruhig der Entwickelung der Zeiten. Auch Ahasver wird seine Ruhe finden. Sterben aber heißt *werden*, heißt

Digitized by Google

sich verwandeln, sich assimilieren dem allgemeinen Nährboden der Menschheit, um in neuer Gestalt zu leben. Und hat Israel — um ein Wort Goethes zu gebrauchen — dieses »stirb und werde« gefunden, dann ist es nicht mehr, was es so lange hat sein müssen, »ein trüber Gast auf der dunklen Erde.« —

Logenberichte und Vermischtes.

Bei der Loge **»Carl zum aufgehenden Licht«** in **Frankfurt a. M.** haben 14 Brüder, die bisher zumeist der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« in Heidelberg angehört haben, sich zur Affiliation gemeldet, und wird nach Erfüllung der nötigen Formalien deren Übertritt behufs späterer Gründung eines »Eklektischen Kränzchens in Heidelberg«, demnächst stattfinden. s.

Wir geben nach dem Hamburger Protokoll No. 281, im folgenden:

Die Abstimmung über die Anträge Braunschweig und Lübeck (siehe Protokoll No. 279 und 280).

Auf Antrag des Gr.-Mstrs wird die Diskussion über diese beiden Punkte vereinigt. Die bezügl. Anträge werden verlesen.

Br Bockelmann, zur Geschäftsordnung: beantragt, daß über den Lübecker Antrag zunächst abgestimmt werde; dem widerspricht

Br Holtschmidt. Der Braunschweiger Antrag sei der ältere, er stehe auf der Tagesordnung an erster Stelle und müsse auch zuerst zur Abstimmung kommen.

Es sei sehr an der Zeit, endlich in neue Bahnen einzulenken, denn der Zustand der Ungleichheit in den deutschen Logen sei unerträglich geworden, es gelte jetzt, das Humanitätsprinzip nach außen hervorzuheben. Der Antrag Braunschweig solle eine wichtige Frage lösen, und diese werde gelöst, wenn die verschiedenen Richtungen sich entgegenkommen; der Name des Meisters von Nazareth könne keinen Anstoß erregen, nicht das Kirchentum, sondern die Lehre Jesu solle an die Spitze gestellt werden. Wenn heute die Frage erörtert werde: Was bedeutet die Freimaurerei? so erhalte man 10 verschiedene Antworten. Jeder Christ, Jude und Heide könne sich auf den Standpunkt der Lehre des Meisters von Nazareth stellen, und wenn wir zögern wollen, diesen Standpunkt einzunehmen, so werden die Verhältnisse der deutschen Freimaurerei immer verschwommener, sie werden unbedingt zurückgehen. Wenn dogmatische Christen sich gegen den Antrag erklären, so beweist das, daß sie die Lehre des Meisters von Nazareth nicht verstehen; die Strömung der Zeit zwingt uns, daß wir uns auf festen Boden stellen, und diesen finden wir nur in der einfachen Humanitätslehre. Ein großer Moment stehe bevor durch die Entscheidung über diese Frage, sie sei nicht mehr zu unterdrücken, werde immer wiederkehren, und endlich siegen. An Hamburg sei es nun, die Führung zu übernehmen.

Br Sartori. Würde das, was wir soeben gehört haben, in die Welt, in profane Zeitungen hinauskommen, so würde die Sache vielen Beifall finden; aber nicht darauf komme es an, es handele sich um die Logen, die Spaltung, wie sie heute besteht, würde nur vergrößert werden. Die Großlogen, welche bisher auf dem Humanitätsprinzip stehen, sind von ihrer Auffassung nicht abgewichen, haben aber trotzdem mit den anderen Großlogen zusammen marschiert. Der Ausdruck »Meister von Nazareth« ist für uns unannehmbar, nie hat der freimaurerische Gedanke sich an eine Person gehangen, Br Holtschmidt sehe zu schwarz, wenn auch Verschiedenheiten bestehen, so sind wir bisher gut dabei gefahren, das hat gerade Lebhaftigkeit und Vorwärtsstreben veranlaßt, die Hoffnung auf endliche Einigung schwebe uns allen als schönstes Ziel vor Augen. Das Wesen der Freimaurerei könne niemals an eine Person geknüpft werden, nur der Gedanke, der uns zu Grunde liegt, vermag sich zu entfalten. Es sei unfraglich, daß eine große Anzahl von Humanitätslehren schon Geltung hatte, bevor Jesus da war, die Freimaurerei sei das Geistigste, was es giebt, und eine vollkommen zutreffende Definition werde sich niemals finden lassen.

Br Dahl. Aus den Äußerungen des Vorredners gehe hervor, daß das Humanitätsprinzip in Jesu Lehre am deutlichsten ausgedrückt sei, gerade das sollte ein Grund sein, dem Antrage Braunschweig zu folgen; ob der wörtliche Ausdruck beibehalten werden solle, werde sich später ergeben, heute handle es sich darum, daß sich die Großloge mit dem Grundgedanken des Braunschweiger Antrages einverstanden erkläre. Der Begriff »Allgemeine Aufnahmefähigkeit« genüge nicht, es muß demselben ein klares Prinzip zu Grunde liegen.

Der Gr.-Mstr. Er habe schon bei früherer Gelegenheit seine Sympathie für den Braunschweiger Antrag bekundet, aber die Ansichten auf Annahme desselben seien heute verschwindend kleine; auch wir wollen größere Einigkeit herbeiführen, und da könne man sehr wohl die allgemeine Aufnahmefähigkeit hervorheben. An der Hand des Lübecker Antrages könne man dem Braunschweiger zustimmen, denn jener wolle dasselbe wie dieser; während der Antrag Braunschweig wegen der Basierung auf den Meister von Nazareth vielfach Anstoß errege, würden wir durch die Annahme des Lübecker Vorschlages erreichen, daß die Sache vor den Großlogentag kommt, wo sie, wie Braunschweig es wünscht, von allen deutschen Großlogen beraten werden würde.

Br Holtschmidt. Er könne dem nicht zustimmen; Braunschweig sei der festen Meinung, daß das maurerische Prinzip nur durch den Meister von Nazareth ausgedrückt werden kann, die Maurerei sei aus der christlichen Humanitätslehre hervorgegangen.

Br Sartori. Es mag richtig sein, daß die Humanität in der christlichen Lehre auf das herrlichste verkörpert ist; das Streben nach allgemeiner Aufnahmefähigkeit, wie sie Braunschweig will, sei auch das unsere, indessen sei die Frage nicht reif, sie müsse in den Logen und der maurerischen Presse weiter diskutiert werden. Der Antrag Braunschweig schaffe zu den bestehenden zwei Richtungen noch eine dritte und werde sicher abgelehnt, deshalb möge man nicht auf dem Buchstaben bestehen, vielmehr dem Lübecker Antrage folgen, damit werde die Frage nicht von der Bildfläche verschwinden.

Br Holtschmidt. Er spreche es offen aus, daß der Braunschweiger Antrag die Schaffung einer dritten Richtung wolle, diese werde mit der Zeit die beiden anderen überflügeln.

Br Harden. Es müsse dem Vorredner klar geworden sein, daß es um die Annahme des Braunschweiger Antrages schlecht stehe; es würde sich empfehlen, wenn zunächst in Hamburg eine Kommission zusammentrete, deren Vorschläge dann dem Großlogentag unterbreitet werden könnten.

Br Dr. Sick. Die Ausführungen des Br. Holtschmidt hätten lebhaften Widerhall bei ihm gefunden, trotzdem meine er, daß Braunschweig sich in der Wahl der Mittel vergriffen habe, es sei doch klar, daß der Meister von Nazareth mit dem gekreuzigten Jesus identisch sei; seine Anfragen bei freisinnigen und orthodoxen Juden haben ergeben, daß sie sich dieser Formel nie unterwerfen werden, wir würden eine Reihe angesehener begabter Brüder verlieren; manche, die neu hinzutreten, würden sich daran nicht stoßen, ob diese aber gerade einen wünschenswerten Zuwachs bilden, sei zu bezweifeln. Redner empfehle Annahme des Lübecker Antrages.

Br Zinkeisen. Beide Anträge zielen auf größere Einigung hin, seien aber zwecklos, man suche solche

Digitized by Google

auf anderer Grundlage herbeizuführen und trete dann mit Vorschlägen hervor, es sollten tüchtige Männer von allen Richtungen zusammentreten, damit sich vorerst die Gegensätze abschleifen. Nachdem nun der Lübecker Antrag vorliegt, gebe er diesem den Vorzug vor dem Braunschweiger.

Br Klapp. Viele Brüder werden gleich ihm ein Unbehagen fühlen, daß solche Gegensätze bestehen. Br Holtschmidts Anregung sei dankbar anzuerkennen, aber die Wahl einer historischen Persönlichkeit anstatt eines Prinzips sei auch der Kirche verhängnisvoll geworden; Braunschweig möge sich mit dem Verdienst der Anregung begnügen. Redner kann sich wohl einen Israeliten denken, der über Äußerlichkeiten erhaben ist, aber keinen, der sich über konfessionelle Prinzipien hinweg setzen kann. Br Holtschmidt möge zustimmen, daß die Abstimmung über den Lübecker Antrag vorweg genommen werde, das sei der einzig praktische Weg, um auch den Braunschweiger Bestrebungen Aussicht auf Erfolg zu eröffnen.

Br Retzmann. Er habe namens der Loge Hammonia zur Treue zu erklären, daß der Antrag Braunschweig im Gegensatz zu den Traditionen der Großen Loge von Hamburg stehe, das humanistische Prinzip müsse unter allen Umständen hoch gehalten werden.

Br Holtschmidt. Er könne einer Kombination der beiden Anträge, wie sie von verschiedenen Seiten vorgeschlagen werde, nicht zustimmen, müsse auch darauf bestehen, daß der Antrag Braunschweig zunächst zur Abstimmung komme.

Br Oscar Meissner. Der Braunschweiger Antrag müsse seinem Wortlaut nach in dem Lübecker aufgenommen werden, der einfache Hinweis genüge nicht.

Br Dr. May. Wird Braunschweigs Antrag abgelehnt, so kann derselbe nicht in den Lübecker aufgenommen werden, der letztere bedürfe einer kleinen redaktionellen Änderung.

Br Sartori amendiert den Lübecker Antrag wie folgt: Die Großloge beschließt:

ihre Abgeordneten zu ersuchen, auf dem diesjährigen Großlogentage die Einsetzung einer Kommission zu beantragen, um über die Frage in Beratung zu treten, wie den in den deutschen Großlogen herrschenden Verschiedenheiten in Betreff der Aufnahmefähigkeit abzuhelfen sei.

Der Antrag Braunschweig wird darauf abgelehnt, mit allen gegen 2 Stimmen, der Antrag Lübeck in obiger Fassung angenommen mit allen gegen 3 Stimmen.

Aus dem Hamburger Protokoll tragen wir noch nach: Zu Punkt 9 und 10 erwähnt der Gr.-Mstr: Der Konflikt zwischen der Eklektischen Großloge und den drei altpreußischen Großlogen sei in einer Konferenz der Gr.-Mstr am 19. April beraten, das Resultat sei der Antrag ad. 10.; es müsse der Großloge von Hamburg zur Genugthuung gereichen, daß ihre Anregung, den Konflikt durch eine Gr.-Mstr-Konferenz zu beseitigen, zur That geworden sei; Redner spreche aber seine Verwunderung darüber aus, daß nach erzieltem Resultat die Großloge Royal York ihren Antrag ad 9 noch aufrecht erhalten habe. Die Abstimmung über Punkt 10 fällt einstimmig bejahend aus.

Litterarische Besprechungen.

Einer Zuschrift der »Vermittelungs-Stelle zum Ein- und Austausch freimaurerischer Bücher etc.« des Br Dr. Reinhold in Brieg entnehmen wir folgendes:

Die Brüder der V.-St. haben ohne Aufheben ruhig und fleißig gearbeitet und mit 26 beteiligten Brüdern und Logen in Nord-, Süd- und Mitteldeutschland, in Wien und London, in der Schweiz und in Norwegen etc. etwa 300 z. T. mehrbändige Werke für ca. 700 M. umgesetzt, sie haben beständig sich bemüht, den Geschäftsverkehr bequem und einfach zu gestalten und in einer »Geschäftsordnung« geregelt, die (im Auszuge) gedruckt und den beteiligten Brüdern übersandt werden soll. Nebenbei geht der Umsatz nach dem letzten Verzeichnisse No. 2 weiter, und es sind auch jetzt noch manche gute Sachen preiswert abzugeben, — und zwar, wie wir einer Anfrage wegen hiermit ausdrücklich erklären wollen, natürlich auch gegen Kasse, wenn der Bruder, welcher Bücher etc. von uns zu erwerben wünscht, Dubletten etc. nicht selbst anzubieten hat. Ebenso mag auch der seine Bücher etc. anbieten, der zunächst wenigstens nicht daran denkt, andere Bücher durch die V.-St. zu erwerben.

Durch die jüngsten Anmeldungen sind manche Bücher aufs neue vorhanden, die noch vor kurzem vergriffen waren: deshalb empfiehlt sich event. eine erneute Anfrage, obwohl die V.-St. von der früheren Notiz genommen haben wird. Auch auf die einzeln abgebbaren Nummern von Zeitschriften sei hierbei noch besonders hingewiesen.

Gern hätte die V.-St. ein neues Verzeichnis schon erscheinen lassen; aber recht zahlreiche in Aussicht gestellte Anmeldungen, die einzureichen nur der damit notwendig verbundenen Arbeit wegen bisher den anbietenden Brr Logen-Bibliothekaren noch nicht möglich war, werden noch erwartet, aber im Laufe des März sicher eintreffen. Bis zu dieser Zeit ist somit jedem Bruder noch Gelegenheit geboten, die von ihm anzubietenden Bücher etc., mögen es nun viele oder wenige sein — Formulare dazu werden auf Wunsch gern zugesandt! — anzumelden und einzusenden, sowie seine Wünsche bekannt zu geben.

Jedenfalls wird das nächste, voraussichtlich noch umfangreichere Verzeichnis (No. 3) sofort nach Fertigstellung des Druckes, der dann nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, jedem Bruder franko zugeschickt, welcher sich für die gemeinnützigen Bestrebungen der V.-St. interessiert und an die V.-St. M. 0,25 nebst seiner deutlichen und genauen Adresse einsendet. Alle die Logen und Brüder aber, welche mit der V.-St. bereits in Verbindung stehen, erhalten das Verzeichnis zu allererst, während die V.-St. zunächst — aus billigen Gründen der Sparsamkeit und zur Schonung ihrer Arbeitskraft — davon glaubt abstehen zu sollen, jeder Loge ein Exemplar des Verzeichnisses per Post zuzusenden.

Wir Brüder der V.-St. geben uns allerdings der Hoffnung hin, daß jetzt und später, hier und da und so allmählich in allen Orienten die Brr Logen-Bibliothekare sich finden werden, die ihre Bibliotheken in Bezug auf Überflüssiges und Fehlendes durchsuchen und zu ordnen gewillt sein werden. Immer mehr ja wird das Feld der maurerischen Bibliographie angebaut, immer dringender wird das Verlangen laut nach gedruckten Logen-Bibliotheks-Katalogen, und zwar mit ebenso großem Rechte von seiten der Brüder, welche die Schätze ihrer Logen-Bibliothek kennen lernen und dann um so fleißiger benutzen wollen, wie von seiten andrer Brüder, welche glauben, auf diese Weise könne am ehesten ein Bild gewonnen werden davon, was an maurerischer Litteratur in deutschen Logen überhaupt vorhanden ist. Diese Brr Logen-Bibliothekare werden aber auch unschwer erkennen, daß die von der V.-St. im allgemeinen maurerischen Interesse gern gebotene Vermittlung für ihre Logenbibliotheken zugleich die annehmbarste, echtbrüderliche Hilfe bietet. *Reinhold.*

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276

Br H. Dietrich.



Wir übernahmen in Kommission:

Neue Beiträge zur Bibliographie der Freimaurerei.

KATALOG

der Bibliothek der Loge z. Freundschaft u. Beständigkeit in Basel von **Dr. H. Boos.**

Enthält 1167 Nummern. 108 Seiten gr. 8° M. 2.50.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [9]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 29. Frankfurt a. M., den 17. Juli 1897. **40. Jahrgang.**

Gemeinsame Johannisfeier der Logen „Zum treuen Herzen" und „An Erwins Dom",

Or Straßburg.

Ansprache des Br **Stürzenbecher**, Mstr v. Stuhl der Loge A. E. D.

Wieder ist der Blütenmond ins Land gezogen mit Sonnenglanz und Rosenduft, wieder sehe ich die stattliche Schaar der Brüder unserer beiden Schwesterlogen vereinigt zu festlicher Arbeit, und wieder sehe ich die Augen glänzen in freudigem Ernst und in brüderlicher Liebe.

Ist es nur die Festesfreude, welche aus ihnen spricht? Ist es nur die Erwartung eines gemeinschaftlichen frohen Genusses, die unsre Herzen rascher schlagen läßt?

Nein, Nein! Diese Augen sprechen eine andere Sprache, diese Herzen haben einen höheren Impuls, dieser Händedruck, den wir wechseln, hat eine tiefere Bedeutung!

Unausgesprochen, wie das Sehnen nach etwas Göttlichem, geht das Bewußtsein davon durch unsere Reihen, geheimnisvoll wie mit magnetischer Kraft zieht's Brust zu Brust und zaubermächtig schließen die Hände sich treu und fest zur Bruderkette.

Und was ist es denn, was heute unsre Herzen so bewegt und die Geister so beschwingt?

Meine Brüder! Es ist das erhebende Bewußtsein gemeinsamer Ziele, gemeinsamen Strebens nach hohen, herrlichen Idealen; es ist das vereinte Kämpfen um die erhabensten Güter dieses Daseins; es ist das beseligende Gefühl, daß in dieser geistigen Gemeinschaft wir uns eins wissen mit Tausenden und Abertausenden treuer Brüder, welche heute mit uns in der Kette stehen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, über Gebirge und Meere hinweg sich die Bruderhand reichend; es ist die Gewißheit, daß die maurerische Kette, welche die Erde umspannt, keine phantastische Idee, sondern Wahrheit — Wahrheit und Wirklichkeit ist!

> Wir suchen ihr Ende vergebens,
> Es reißet die Kette nicht ab,
> Sie reichet vom Osten des Lebens
> Bis nach dem Westen ins Grab.

Was thut es uns in diesem Hochgefühl, daß an dem lebenskräftigen Baume der Freimaurerei der Blütenfarben so verschiedene sind, wie der bunte Blumenteppich der Wiesenau.

Über uns allen wölbt sich derselbe unermessene Himmelsdom im ewigen Blau, über uns allen strahlt dieselbe Sonne in lebensspendendem Glanze am Hochmittag, über uns allen leuchten dieselben Sterne verheißungsvoll und tröstlich zur Hochmitternacht — und über uns allen wacht und waltet ein Vaterauge in ewiger Liebe und Treue. Ist der Gedanke nicht berauschend? Und fühlen wir nicht im Innersten das Dichterwort nach?

> Ein Tempel, wo wir knien,
> Ein Glück, für das wir glühen,
> Ein Ort, wohin wir ziehen,
> Ein Himmel dir und mir!

Und was thut es uns in diesem Hochgefühl der Zusammengehörigkeit, der Einigkeit, der Brüderlichkeit, daß unsere alten Feinde sich wieder mächtiger regen als lange nicht, weil sie eines gewaltigen Schutzes uns beraubt wissen. Sie werden die Kette nicht brechen, die ganz anderen Stürmen getrotzt hat, sie können unsere Ideale uns nicht rauben, weil es die ewigen Ideen edler Menschlichkeit sind, für die wir glühen; sie können die Sonne der Wahrheit nicht verdunkeln und verlöschen, die sieghaft über dem Erdball aufgeht.

Und was thut es uns, in unserem Hochgefühl des heutigen Festes, daß Andere in neuerer Zeit den maurerischen Gedanken aufnehmen und für denselben arbeiten ohne Schurz und Kelle. Wir sind nicht eifersüchtig, uns ist jede Unterstützung wertvoll, die unsere Ziele und Bestrebungen für das Wohl der Menschheit finden, und ihre Arbeit zu gleichem Zwecke legt nur ein noch lauteres Zeugnis dafür ab, daß die Freimaurerei ein notwendiges Glied in der Kette der kulturellen Arbeiterschaft von jeher war und bleiben wird für fernere Zeiten.

Was thut es uns endlich, wenn von dritter Seite behauptet wird, die Freimaurerei habe sich überlebt, sie sei überflüssig und längst ersetzt worden durch andere Institutionen, die mehr und Besseres leisteten, als unser Bund

Digitized by Google

Wir, meine Brüder, wissen es besser, daß dies nicht der Fall ist. Wir wissen es besser, meine Brüder, daß der Hauptzweck unseres Bundes nicht im Almosengeben, nicht im Stiften wohlthätiger Einrichtungen und Werke besteht. Wir wissen es besser und haben es an uns erfahren, in guten und bösen Stunden, daß der Segen der Freimaurerei in der Arbeit am rauhen Steine liegt, und daß von dieser Arbeit tausendfältiger Segen und tausendfältige Frucht auf weite Kreise übergeht, ohne daß darüber die Lärmtrommel der Öffentlichkeit gerührt wird. Wir wissen es besser, meine Brüder, unsere Herzen fühlen es am heutigen Tage, am Rosenfeste, am Feste der heiligen Bruderliebe inniger und tiefer als je, welches Glückgefühl der bloße Brudername erweckt, welche Beruhigung darin liegt, zu wissen, daß es einen Ort für uns gibt, einen verschwiegenen Raum, ein stilles Asyl im Getümmel und Hasten der Welt, wo nur Herz zum Herzen spricht, wo nur Menschenwürde gilt, wo weder äußere Glücksgüter, noch Geburt, noch Religion, noch Rang und Stand Ansprüche erheben dürfen. Wir wissen es besser, meine Brüder, wo dieser stille Ort des Friedens auf dem ganzen weiten Erdenrund allein zu suchen und zu finden ist. Und darum lassen wir unsere Feinde getrost uns lästern und lassen die Spötter getrost uns belächeln; an unsere Ideale reichen sie nicht hinan, an unserem Werte können sie nichts verringern.

Wir haben, meine Brüder, nur einen Feind wirklich und ernstlich zu fürchten. Er schleicht nicht einher in schwarzem Talar, er spreizt sich nicht auf dem Kothurn der Gelehrsamkeit. Stumm und thatenlos macht er sich breit im Schoße unseres Bundes, unserer Logen selbst, und er ist es, den wir bekämpfen müssen.

Das ist der Geist des Indifferentismus, welcher um sich greift, das ist die Passivität eines großen Teils unserer Brüder. — Alles Leben, meine Brüder, ist Thätigkeit, ist Arbeit — Unthätigkeit ist Versumpfung, ist Tod!

Lassen Sie uns heute, wo der bloße Anblick der leben-, blüten- und früchtetreibenden Natur uns dazu ermuntert, heute, wo das Hochgefühl maurerischer Zusammengehörigkeit uns mächtig ergreift und der maurerische Gedanke in uns lebendig wirkt und schafft, lassen Sie uns von heute an diese Gleichgültigkeit und Unthätigkeit abstreifen, wo immer wir sie bei der Arbeit am r. St. an uns wahrnehmen, lassen Sie uns den Vorsatz fassen und in Treue verfolgen und ausführen, nimmer müde zu sein am Baue, an den wir gestellt, trotz mancher bitteren Enttäuschung, trotz der Dornen, die wir auf unserem Wege finden. Den Weisen verwunden die Dornen nicht, den Mutigen schrecken sie nicht.

> Greif nur mutig zu, singt der Dichter,
> Und frisch in die Dornen hinein!
> Den kleinen Schmerz nicht achte du,
> Und die Rose — die Rose ist dein!

Meine Brüder! So wird uns das heutige Fest in Wahrheit ein Rosenfest, in Wahrheit ein Johannisfest sein. Noch ist es hoch am Tage, die Mitternacht kommt, da niemand arbeiten kann, noch ist die Zeit der Rosen — der Winter kommt, der keine Blüten treibt. Und so lassen Sie mich mit den beherzigenswerten Worten Herders schließen:

> Schneller Gang ist unser Leben,
> Laßt uns Rosen auf ihn streu'n!
> Rosen, denn die Tage sinken
> In des Winters Nebelmeer;
> Rosen, denn sie blüh'n und blinken
> Links und rechts noch um uns her.
> Rosen stehn auf jedem Zweige
> Jeder schönen edlen That —
> Wohl ihm, der bis auf die Neige
> Rein gelebt sein Leben hat.

Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages

am 6. Juni 1897 im Or. der Großloge »zur Sonne« in Bayreuth.

(Fortsetzung.)

VII. Beschlussfassung über die Vorschläge der Kommission zur weiteren Ausgestaltung des Deutschen Grosslogenbundes gemäss dem Beschlusse des Grosslogentages am 24. Mai 1896 zu Punkt III des Berichts über die Verhandlungen desselben.

Zur Begründung des Antrags verweist Gartz auf den Bericht Smitt's.

Br Wiebe beantragt Punkt IV und Va der Tagesordnung gemeinschaftlich zu behandeln und legt einen von Hamburg ausgearbeiteten Entwurf vor.

Br Gerhardt befürwortet, in die Beratung auf Grund des Entwurfs der Kommission einzutreten.

Br Smitt, Brandt, Erdmann und v. Reinhardt äußern sich im Sinne des Antrags Gartz, welch letzterer noch beantragt, den Absatz 2 des § 1 »Die 5 unabhängigen Logen betr.« in Wegfall bringen zu lassen.

Br Werner betont, daß der Entwurf in Süddeutschland zwar nicht sympathisch aufgenommen wurde, weil er ein großes Opfer für die kleineren Großlogen bedeute, glaubt aber eine Zustimmung seiner Großloge unter der Voraussetzung in Aussicht stellen zu können, daß der Hamburger prinzipielle Antrag zu § 2 angenommen werde.

Gerhardt bittet um Diskussion über den Gartzschen Antrag, an welcher sich dann auch Wiebe, v. Reinhardt, Ruppert, Wagner, Sartori und Gerhardt beteiligen.

Br Wiebe betont den Standpunkt der Hamburger Großloge dahin gehend, daß prinzipiell daran festgehalten werden müsse, daß die bestehende und durch das Statut des Großlogenbundes gewährleistete Gleichberechtigung sämtlicher 8 Großlogen nicht geändert werde. — Hamburg sei deshalb nicht in der Lage das vorgeschlagene Stimmenverhältnis anzunehmen, während es sich im übrigen sämtlichen Punkten des Kommissions-Vorschlages voll und ganz anschließe.

§ 1 Abs. 1 wird einstimmig angenommen.

§ 1 Abs. 2 wird gegen die Stimmen von Hamburg und Frankfurt (6 : 2) angenommen.

§ 1. Abs. 3 wird gestrichen mit 7 : 1 Stimme (Frankfurt).

§ 1 Abs. 4 und 5 werden je einstimmig angenommen.

§ 2 Antrag Gartz:

Digitized by Google

»Der Großlogentag faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit; soweit sie sich jedoch auf die Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes, oder auf die gesetzliche Regelung der äußeren maurerischen Verhältnisse beziehen, mit einer Mehrheit von ³/₄.

Die Beschlüsse, welche sich auf die Regelung der äußeren maurerischen Verhältnisse beziehen, erlangen Gesetzeskraft, sobald sie von ³/₄ der Deutschen Großlogen angenommen worden sind. Eine Abänderung der Bestimmung, über die Selbständigkeit der Deutschen Großlogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung sowie eine Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes ist jedoch nur mit Zustimmung aller Deutschen Großlogen zulässig«

wurde mit 7 gegen 1 Stimme (Hamburg) angenommen.

§ 3 Abs. 1 wird einstimmig angenommen.

§ 3 Abs. 2 wird mit dem Zusatz:

»Die Anträge müssen mindestens sechs Wochen vor dem Tage der Versammlung des Großlogentages bei dem Geschäftsführenden Großmeister angemeldet und von diesem den verbündeten Großlogen alsbald mitgeteilt werden«

einstimmig angenommen.

§ 4 Abs. 1 wird mit 6 gegen 2 Stimmen (Frankfurt und Hamburg) und Abs. 2 mit allen Stimmen angenommen.

§ 2 des Statuts des Deutschen Großlogenbundes.

Nach Debatte, an der sich die Brr Wiebe, Gartz, Werner, Gerhardt, v. Reinhardt und Wagner beteiligen und bei der es sich darum handelt, daß zum Ausdruck gebracht werde, daß der Großlogenbund der Vertreter der Johannismaurerei sei, wird der § in der Fassung der Kommission ohne Zusatz einstimmig angenommen.

Der von Hamburg und Frankfurt bezüglich der Johannismaurerei beantragte Zusatz wird mit 6:2 (Hamburg und Frankfurt) abgelehnt.

Der betr. Zusatz lautet:

»Der Deutsche Großlogenbund stützt sich auf die Grundsätze der Johannismaurerei, und erkennt als sein historisches Grundgesetz die alten Pflichten von 1723 sowie die auf ihnen fußenden sieben maurerischen Grundsätze an, welche auf dem Deutschen Großmeistertage von 1870 entworfen wurden.«

§ 11 bekommt auf Antrag der Brr Wiebe und Gerhardt folgende Fassung:

»Dem Großlogentag wird volle Verhandlungsfreiheit über alle maurerischen Gegenstände, einschließlich der Beratungen über Lehre und Ritual eingeräumt.« (Alles andere soll wegfallen.)

In dieser Fassung wird der § einstimmig angenommen.

Die Schlußabstimmung über den Gesetzentwurf ergab ein Resultat von 6 gegen 2 Stimmen. Gegen das Statut stimmten Hamburg und Frankfurt.

VIII.

Von einer besonderen Abstimmung über die einzelnen Punkte des Hamburger Antrags sub V a vom 15. Februar 1897 betr. Abänderung des Statuts des Deutschen Großlogenbundes (mitgeteilt im II. Kreisschreiben vom 22. Februar 1897) wird abgesehen, da dieselben in der Beratung und Abstimmung zu Punkt VII bereits mit zur Beratung und Abstimmung gekommen sind.

IX.

Die Beschlußfassung über den Antrag Hamburg auf Anerkennung der »Gran Dieta simbolica« der Vereinigten Staaten von Mexico in Mexico (Vergl. II. Kreisschreiben vom 22. Februar 1897) wird für den nächsten Großlogentag ausgesetzt.

X.

An der Debatte über den Antrag des Großmeisters der Großen Mutterloge des »Eklektischen Freimaurerbundes« zu Frankfurt a. M., Ehrwst. Br Karl Paul bezw. der Großen Mutterloge selbst, vom 10. April 1897:

»Der Großlogentag wolle über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen«

beteiligten sich die Brr Brand, Erdmann, Werner und Zoellner.

Auf Antrag Br Brands, der den Großlogentag nicht für das geeignete Gremium hält, wird die Sache einer Kommission überwiesen und zwar mit 6 gegen 2 Stimmen. (Große Landesloge und »Sonne.«)

In die Kommission werden einstimmig gewählt die Brr Gerhardt, Brand und Paul.

XI.

a) Der Antrag der Ehrwürdigsten Großloge »Zur Sonne« betr. Ergänzung des Abschnittes IV § 2 und 3 der prinzipiellen Beschlüsse des Deutschen Großlogenbundes wird nach übereinstimmender schließlicher Anschauung nicht für notwendig erachtet, unter Betonung, daß es selbstverständlich sei, daß auch die Großlogen in dem Sinne wie die Logen zu wirken haben.

b) An der Debatte über den Antrag der gleichen Großloge betr. die in Berlin erscheinende freimaurerische Zeitung »Berliner Herold« beteiligen sich die Brr Erdmann, v. Reinhardt, v. Roese, Gartz und Wagner. Auf Antrag von Br Gartz wird schließlich unter Änderung des ursprünglichen Antrags folgende Erklärung beschlossen:

Digitized by Google

»Der Großlogentag erklärt sich damit einverstanden, sein Mißfallen über die Verquickung freimaurerischer Aufsätze mit geschäftlichen Anzeigen zum Ausdruck zu bringen.«

XII.

Nach Debatte über den Antrag des Landes-Großmeisters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die Liste der vom Deutschen Großlogenbunde anerkannten außerdeutschen Großlogen aufs neue festzustellen, wird beschlossen:

1. die spanische symbolische unabhängige Großloge in Cadiz,
2. die National-Großloge »La Luz« in Mexiko und
3. den Gr.-Or. »Neo Granadino« in Cartagena (Republik Kolumbia)

von der Liste der anerkannten Großlogen zu streichen.

XIII.

Seitens der bisherigen Geschäftsführenden Großloge wird der Entwurf eines gemeinsamen Tafel-Rituals übergeben. Derselbe soll den einzelnen Großlogen je in einigen Exemplaren zugehen, damit im nächsten Jahre darüber verhandelt werde.

XIV. Zu den Anträgen der

Großloge »Zur Sonne«:

»Wenn eine Loge auf Grund des § 11 »des Allgemeinen Gesetzes für die zum »Deutschen Großlogenbunde gehörigen »Logen, betreffend die Zulassung be»suchender Brüder etc. einem ständig »Besuchenden die Rechte eines solchen »entzogen hat und gegen diesen Beschluß »die Vermittelung der Großloge nicht »angerufen ist, hat dann die Loge, welcher »der Bruder angehört, unbedingt und »unter allen Umständen die Pflicht, das »Verfahren wegen Verletzung maure»rischer Pflichten gegen ihn eintreten »zu lassen?«

und

der Großen Landesloge:

»Der Großlogentag wolle erklären, das »Verfahren der Tochterloge der Groß»loge »Zur Sonne« und der Großloge »Zur Sonne« selbst entspricht nicht dem »bestehenden Bundesgesetze«

bezw. zu ersterem Antrag giebt zunächst Br von Reinhardt die Erklärung ab, daß der Antrag seiner Großloge durch eine mißverstandene Bitte an Br Zoellner in der vorliegenden Fassung zu Stande gekommen sei und der Antrag der Großen Landesloge von einer Meinungsverschiedenheit spreche, welche nicht vorhanden sei. — Der Antrag der Großen Landesloge wurde von Br Gartz während der Ausführungen Br v. Reinhardt's als schon früher durch Br Zoellner schriftlich zurückgezogen erklärt. Auf Anregung von Br Berninger und Br Gerhardt, die Vertreter der beiden beteiligten Großlogen — von Reinhardt und Gartz — zu hören damit die sämtlichen anwesenden Großmeister und Delegierten von der zwischen den beiden Großlogen bestehenden Meinungsverschiedenheit Kenntnis nehmen könnten, giebt der Vorsitzende zu diesem Zwecke den Hammer in die Hände des Br Flohr ab.

Es erfolgt sodann eine Aussprache zwischen den Vertretern der beiden beteiligten Großlogen, womit die Debatte ohne weitere Antragstellung schließt.

XV.

Br Wiebe übergiebt einen schriftlichen Antrag der Großloge von Hamburg vom 29. Mai curr. auf Einsetzung einer Kommission behufs Beratung über die Frage, wie der in den deutschen Großlogen herrschenden Verschiedenheit in Betreff der Aufnahmefähigkeit abzuhelfen sei.

Der Antrag wird für nächstes Jahr zur Beratung und Beschlußfassung zurückgestellt.

XVI.

Br Gerhardt spricht dem Br von Reinhardt als Vorsitzenden der heutigen Versammlung des Deutschen Großlogentages unter allseitigem Beifall für seine geschickte und unparteiische Leitung der Verhandlungen den herzlichsten Dank aus.

XVII.

Br Erdmann spricht den Brüder Schriftführern für ihre geschickte und den Gang der Verhandlungen trefflich wiedergebende Niederschrift namens der Versammlung herzlichen Dank aus.

V. g. u. u.

Gerhardt.	Brand.	Zoellner.
von Roese.	Weber.	Gartz.
Eberhardt.	Nies.	Brendel.
Joseph Werner.		Wiebe.
Karl Berninger.		Morgenstern.
Auerbach.		Aug. Sartori.
von Reinhardt.	Dr. Erdmann.	Flohr.
Ruppert.	Smitt.	Wagner.
Engel.	Waldow.	Bertrand.

Zur Beglaubigung:
G. H. Fischer,
Gr.-Sekretär.

(Schluß folgt.)

Johann Joachim Winkelmann.

Nach seinem Leben und Wirken.

Von Br **Wilhelm Unseld**, Mitglied der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit« in Jena.

Ein Volk, das seine großen Toten vergißt, ist auf dem direkten Wege, selbst der Vergessenheit anheimzufallen. — Mögen uns heute auch noch so große gesellschaftliche Fragen bewegen, sie mit Ruhe und Sicherheit lösen wollen, verlangt, daß wir uns stets klar bewußt bleiben, welche Wege unsere Altvorderen gegangen sind, ehe wir vor diese Fragen kamen; thun wir dies, dann zeigen sich uns auch die Wege, die wir zu gehen haben, um diese Fragen zur Lösung zu bringen.

Digitized by Google

Wenn wir, wie ja schon oft geschehen, unseres unsterblichen Brs Lessing gedenken, so gehen unsere Gedanken in eine Zeit zurück, die zwar nicht gar zu ferne von den heutigen Tagen liegt, die uns aber bei dem jetzigen Hasten und Jagen doch recht fremd erscheint; und doch ist es gerade diese Zeit, in der eine freiere, gerechtere Anschauung über das Menschentum sich Bahn brach, doch ist es gerade die Zeit, in welcher alle unsere heute noch der Lösung wartenden Fragen wurzeln.

Es wäre recht angezeigt, heute einmal in die Tage Br Lessings wieder zurückzutreten und ein wenig Umschau zu halten, unter den Zeitgenossen unseres Bruders, denn die Menschen kennen lernen, heißt die Zeit und ihre sie bewegenden Fragen verstehen.

Wer den Namen Lessing sagt, dem blitzen sofort auch dessen Geisteswerke in der Erinnerung auf, und da erscheint uns denn heute eines seiner bedeutendsten und geistvollsten auf dem grauen Hintergrund der Vergangenheit hell bis in die Gegenwart hereinleuchtend. Es ist sein »Laokoon!«

Wie kam Br Lessing dazu, seinen Laokoon zu schreiben? Die Frage findet durch den Namen ihre Beantwortung, der an der Spitze dieses Baustückes steht. — Ja, Johann Joachim Winkelmann war es, der Br Lessing zu seiner kunstkritischen Betrachtung, auf die wir Deutsche mit Fug und Recht stolz sind, die Feder in die Hand gedrückt hat.

Leider habe ich nun in letzter Zeit, anläßlich eines öffentlichen Vortrages im Kreise von Technikern, Gelegenheit gehabt, zu finden, daß nicht nur hier, sondern auch in gar vielen andern Kreisen kaum mehr der Name dieses geistvollen Mannes, um den uns die andern Nationen alle beneidet haben und noch beneiden, gekannt ist. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, auch an dieser Stätte, so weit es in meinen schwachen Kräften steht, den Manen des Unsterblichen gerecht zu werden.

Nicht zu viele Geisteshelden sind es, die den Völkern aus den obersten Kreisen erstanden, und wenn wir nur die nächste beste Schulgeschichtstabelle von heute in die Hand nehmen, so werden wir mehr Namen vereint mit Schlachten-Daten aus jenen Kreisen finden, als Namen von solchen, welche die Völker mit dem Namen »Vater des Volkes und Förderer der Kunst« beehrten.

Wer die Völker auf die Wege des Wahren, Schönen und Guten hinwies, das waren zumeist Söhne aus den mittleren und unteren Schichten, und aus diesen Schichten ging auch Winkelmann, der Schöpfer unserer heutigen Kunstgeschichte, hervor.

Zu der Zeit, als in Deutschland noch alle Höfe völlig vom Franzosentume verseucht waren, da schrieb Winkelmann seine kunstgeschichtlichen Aufsätze, die, was Schönheit und Klarheit der Sprache und Schärfe des Gedankens betrifft, bis heute noch von keinem Schriftsteller der Kunstgeschichte, weder erreicht, geschweige denn übertroffen worden sind.

Kommen wir zuvörderst nun zu Winkelmanns Leben, dessen Daten wir dem verdienstvollen Werke C. L. Fernows, »Winkelmanns Werke«, Dresden 1808, entnehmen.

Am 9. Dezember 1717 war der Sohn der Altmark zu Stendal als das einzige Kind eines armen Schuhmachers geboren. Seine Jugend, in der frühzeitig die Neigung zum Studieren erwachte, verbrachte er in äußerster Dürftigkeit. Den ersten Grund seiner Geistesbildung legte er in der Schule seiner Vaterstadt, wo er sich durch seinen hervorragenden Fleiß bald in die oberen Klassen hinaufschwang.

Der damalige Rektor der Schule, Tappert, nahm bald den fleißigen, begabten Knaben zu sich ins Haus, und als Blindheit den alten Lehrer befiel, mußte Winkelmann dessen Führer und Vorleser sein, zugleich erhielt er die Aufsicht über die kleine Schulbibliothek, die mehrere vorzügliche Ausgaben alter Klassiker enthielt.

Durch Fleiß und ausgezeichnete Anlage begünstigt, wird der strebsame Knabe bald das Muster für seine sämtlichen Mitschüler.

Im Jahr 1735, also in seinem 18ten Lebensjahr, kam Winkelmann auf das Kölnische Gymnasium nach Berlin, woselbst er ein Jahr verblieb. Eine Fußreise während dieser Zeit, die er nach Hamburg machte, unternahm er nur, um einige der besten Ausgaben alter Klassiker, die daselbst öffentlich verkauft wurden, zu erstehen. Das Geld zur Reise wie zum Ankauf der Bücher erbat er sich unterwegs bei Adeligen, Beamten und Pfarrern.

Um Ostern 1738 ging er von Stendal aus nach Halle auf die Universität. Da er nur ein kleines Stipendium genoß, so war er während seines zweijährigen dortigen Aufenthaltes vielfach auf die Unterstützung seitens seiner Landsleute angewiesen. Er sollte Theologie studieren, allein sein Hang zur alten Litteratur und zu den schönen Wissenschaften, führte ihn mehr in die Bibliotheken als in die Hörsäle. Nach zwei Jahren erhielt er denn auch den Auftrag, die Bibliothek des dortigen Kanzlers von Ludwig zu ordnen, was ihn ein halbes Jahr in Anspruch nahm.

Endlich im Jahr 1740 entschloß sich der junge, wißbegierige Mensch zu einer Wanderung nach Paris und Rom. Die Mittel zu dieser Reise hoffte er in Klöstern dadurch zu finden, daß er die Versicherung gab, in Rom sein Glaubensbekenntnis ändern zu wollen.

Wir sehen hieraus, welcher Wissensdurst den jungen, ursprünglich zum evangelischen Prediger bestimmten Mann beseelen mußte. Ihr, der hehren Wissenschaft, wollte er das zum Opfer bringen, an dem sonstige junge Leute mit der letzten Faser ihres Herzens hängen.

Aber noch war die Stunde hierfür nicht gekommen. Als Winkelmann in die Gegend von Gelnhausen kam, war der Krieg ausgebrochen, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als nach Halle zurückzukehren.

1741 trat er bei dem Rittmeister von Grollmann in Osterburg als Hauslehrer ein, blieb dort ein Jahr, und ging dann nach Jena, um daselbst Medizin und höhere Mathematik zu studieren. Da er aber seinen Lebensunterhalt durch Privatunterricht bestreiten mußte, so blieb für dieses Studium gar wenig Zeit, dafür lernte er aber hier englisch und italienisch.

1742 trat Winkelmann endlich in Heimersleben bei Halberstadt bei dem dortigen Oberamtmann Lamprecht als Hauslehrer ein, verblieb dort anderthalb Jahre, seine freie Zeit mit dem Studium der Geschichte ausfüllend.

Digitized by Google

Nun kam ein verhängnisvolles Jahr. Im Jahr 1743 erhielt der mit des Lebens Not und Sorgen ringende junge Mann das Konrektorat an der Schule zu Seehausen in der Altmark. Das hieß aber vom Regen in die Traufe geraten, denn diese Lehrstelle war so kärglich bezahlt, daß er genötigt war, sich bei den vermöglicheren Einwohnern um Freitische umzusehen. Man vergesse nicht, zu welcher Zeit, und in welchem Lande solche Zustände herrschten! Nun erfahre man aber auch, welcher Wissensdrang Winkelmann beseelte. Trotz dieser Umstände setzte er aufs eifrigste das Studium der griechischen Klassiker fort; ja, selbst in den kalten Winternächten, nachdem er bis Mitternacht studiert hatte, legte er sich, nur in einen Pelz gehüllt, in einen Lehnstuhl, um dann von 4—6 Uhr, wo der Unterricht wieder begann, weiter zu studieren.

Volle fünf Jahre verbrachte Winkelmann an diesem Orte, ohne Aussicht, je einen größeren Wirkungskreis zu erlangen.

Endlich schrieb er im Juni 1748 einen Brief an den Minister Grafen von Bünau nach Nöthnitz bei Dresden, und bat denselben um eine Stelle in seiner Bibliothek, und hier ward ihm endlich der Weg durch das Schicksal geöffnet, der ihn seinen längst angestrebten hohen Zielen entgegenführen sollte.

Mit 80 Thalern Jahresgehalt trat Winkelmann die Stelle eines Sekretärs der gräflichen Bibliothek an. Bald erwarb er sich durch Fleiß und geschickte Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten das volle Zutrauen des Grafen. Die freie Zeit benutzte der wissensdurstige Mann, die vorzüglichsten Schriften der Alten und Neuen, besonders aber auch die Kirchenväter zu lesen, dabei machte er, seiner Gewohnheit gemäß, von allem Wissenswerten Auszüge.

Einige Jahre verbrachte er so mit der stillen Arbeit des emsigen Gelehrten. Die Nähe Dresdens mit seinen Kunstschätzen weckte nunmehr die Liebe zur Kunst in ihm, und bald brachte er die freien Tage, welche ihm die Berufsgeschäfte übrig ließen, ausschließlich auf der Gallerie in Dresden zu. Hier machte er auch die Bekanntschaft Lipperts und Hagedorns, zweier bedeutender Kunstkenner; noch wichtiger und für Winkelmanns Zukunft entscheidender war aber die nähere Bekanntschaft, die er mit dem Maler Öser machte. Unter dessen Leitung fing er an, die verschiedenen Schulen der Kunst und den eigentümlichen Charakter der Künstler und ihrer Manieren zu studieren.

Damit aber trat nun der Wunsch, nach Italien zu ziehen, immer bestimmter bei dem eigenartigen Mann in den Vordergrund.

Aber wie sollte ihm, dem armen Teufel von Hause aus, dies möglich werden?

Die Natur giebt den Zettel zum Dasein des Menschen, das Schicksal den Einschlag. Bei Winkelmann zeigte sich dies nur zu deutlich.

In die Bibliothek nach Nöthnitz kam des öfteren der päpstliche Nuntius, Monsignor Archinto, hierbei machte Winkelmann dessen Bekanntschaft. Der Nuntius wurde auf den armen deutschen Gelehrten aufmerksam, und machte ihm endlich den Vorschlag, nach Rom zu gehen, um dort mit seinen Kenntnissen fruchtbringender zu wirken. Eine verlockende Stellung an der vatikanischen Bibliothek wurde in Aussicht gestellt, sofern der Übertritt zur katholischen Religion stattfinden würde.

Nun vergessen wir in den heutigen Tagen doch ja nicht, daß wir einen für das Schöne hochbegeisterten Manne vor uns haben, der bereit war, sein ganzes Ich für die Erkenntnis des Schönen zu opfern, vergessen wir nicht, daß Winkelmann ursprünglich für das Studium der protestantischen Theologie bestimmt war, und daß er, obgleich mittellos, derselben doch gar bald den Rücken zuwandte, weil sie seinem Denken, Fühlen und Erfassen nicht im geringsten entsprach. Ja, vergessen wir überhaupt nicht, daß die kirchliche Anschauungsweise von damals wesentlich verschieden von der heutigen Zeit war, vergessen wir nicht, daß am Ende des vorigen Jahrhunderts der katholische Geistliche Freimaurer sein konnte und der Freimaurer guter Katholik, vergessen wir nicht den Humanismus, der die edelsten und besten Geister damals erfüllte, und wenn wir dessen gedenken, dann finden wir sicher Winkelmanns Entschluß, dem Wunsche des Nuntius zu entsprechen, begreiflich.

So leicht ging nun der Übertritt nicht von statten, denn die dem Pater Rauch, dem Beichtvater des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, übertragenen Unterhandlungen mit Winkelmann wurden anfangs sehr geheim betrieben.

Es wäre nicht uninteressant zu erforschen, ob vielleicht nicht der Graf von Bünau Maurer gewesen, und ob nicht gar Winkelmann selbst in jenen Kreisen Freunde gehabt hätte, denn es ist eigentümlich, daß es volle zwei Jahre, 1752—54, anstand, bis Winkelmanns Uebertritt zur katholischen Religion sich vollzogen hatte. Es müssen hier Hindernisse vorhanden gewesen sein, die sicher nicht bloß mit den unbestimmten Versprechungen des Nuntius, Winkelmann gegenüber, in Zusammenhang stehen.

Als Winkelmann von seinem Schritte zuletzt dem Grafen Bünau Mitteilung machte, soll derselbe die Sache als aufgeklärter Weltmann aufgenommen und dem Gelehrten seine Gunst nicht entzogen haben.

Im Sommer ging Winkelmann ganz nach Dresden, um sich völlig dem Studium der Kunst zu widmen. Ein volles Jahr ging nun noch durch das Land, ehe die Reise nach Italien angetreten werden konnte, ein Jahr, in dem erstmals Winkelmann mit einer kunsthistorischen Arbeit an die Öffentlichkeit trat.

Im Frühjahr 1755 schrieb er seine »Gedanken über die Nachahmung der griechischen Kunst«, eine Schrift, die allerorten, und mit Fug und Recht, Aufsehen erregte. Das Glück wollte dem Gelehrten, daß er diese Schrift dem Könige zueignen durfte. Was Aufsehen erregte an dieser Schrift, war aber nicht allein der gediegene Inhalt, sondern auch die Schönheit und Klarheit der Schreibweise derselben. Frei von allem pedantischen Wust und gelehrten, verschrobenen Grimskram führte Winkelmann erstmals den Freund des Schönen hier in die Kunst und zu deren Verständnis ein.

Digitized by Google

Jetzt hatte sich Winkelmann Bahn gebrochen, nicht nur in Deutschland, denn die Schrift sollte sowohl ins Französische wie ins Italienische übersetzt werden. Winkelmann war jetzt 38 Jahre alt. Dies mag uns allen, den heute Lebenden ein Maßstab für die Beurteilung des ernsten Studiums des Mannes sein, der als bahnbrechender in der Kunst- und Altertumskunde wie kein zweiter seither mehr gewirkt hat.

Im Herbste 1755 ging er endlich mit einem, ihm vom Könige verliehenen Jahresgehalt von 200 Thalern auf 2 Jahre nach Rom, wo er nach zweimonatlicher Reise im November ankam. Jetzt war der gelehrte Mann am Ziele seiner Wünsche. Daß er nicht mehr, oder nur auf kurzer Durchreise in sein Vaterland zurückkehrte, daran trugen andere, nicht er Schuld, wie wir sehen werden!

In Rom kam Winkelmann mit Raphael Mengs, dem berühmten Hofmaler seines Königs, zusammen; es trafen sich hier zwei sich für das Kunstleben ergänzende Naturen. Zugleich hatte er das Glück, zu der Zeit in die ewige Stadt zu kommen, als einer der gelehrtesten Päpste, Benedikt XIV., dort residierte, der ihn im Anfang des Jahres 1756 in Audienz empfing und ihn seines Schutzes versicherte.

Von jetzt an wurde der deutsche Forscher mit einer Rücksicht von seiten der Großen des päpstlichen Hofes behandelt, wie es sonsten wohl schwerlich der Fall gewesen wäre.

Daß Winkelmann mit seinem bescheidenen Jahresgehalt auch jetzt noch keine großen Sprünge machen konnte, dürfte kaum besonders betont werden müssen, allein er war zufrieden und fest entschlossen, keinem der Großen des päpstlichen Hofes seine Freiheit zu verkaufen. (Schluß folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Chemnitz. Zu heutiger Johannisfestloge betraten die Brüder unter Harmoniumsklängen den Saal und eröffnete 12¼ Uhr der Ehrw. Br Schreiter, II. stellv. Stuhlmstr. da der Stuhlmstr Ehrw. Br Ancke noch zur Kur in Karlsbad weilt, die Festarbeit ritualgemäß, unter weihenden Worten, Gebet und Gesang des Liedes »Sei uns gegrüßt du Fest des Lichts«. Begrüßung der gel. bes. Brüder und des nach sechsjähriger Abwesenheit heute zum erstenmale wieder bei uns weilenden Br Wendler aus Zschopau, welcher aus Amerika zurückgekehrt ist. — Die Suchenden Kaufmann Wilh. Zimmermann und Baupolizeiinspektor Rebentisch, beide von hier, wurden aufgenommen. — Beglückwünschungstelegramme liefen ein: vom Ehrw. Br Ancke, Karlsbad, Br Roemer, Zittau, Br Doerschel, Düsseldorf, Brr Moebius und Hanschild, Bad Nauheim. — Nach der Aufnahme eröffnete Br Schreiter mit dreifachem Hammerschlag unter poetischen Worten die Festarbeit, die zahlreich versammelten Brüder bittend, dem Vorbilde Johannis des Täufers, des Vorkämpfers der Wahrheit, nachzustreben, dann würde unsere Arbeit die rechte fruchtbringende Maurerarbeit sein, dann würden wir die Segnungen der den Weltball umspannenden Maurerei reichlich empfinden. — Danach erhielten die musikalischen Brüder das Wort zum Vortrag des Hymnus »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« von F. Gellert, komponiert von L. von Beethoven. — Hierfür wurde der Dank den musikalischen Brüdern unter Wechsel des maurerischen Grußes erstattet. — Hierauf empfing Br Redner Otto das Wort zur Festzeichnung. Br Otto knüpfte an Worte des Altmeisters Goethe an und sprach über das »Vaterhaus«.

»Das Johannisfest ist uns Maurern ein Fest der Verinnerlichung, das uns veranlaßt, des *irdischen* wie des *himmlischen Vaterhauses* zu gedenken. Das irdische Vaterhaus ist die Grundbedingung für ein Vaterland; ohne geordnetes Familienleben ist kein gedeihliches Volksleben möglich. Im Vaterhaus liegen die Wurzeln für die körperliche, geistige und sittliche Kraft, die uns befähigen, den Kampf um das Dasein erfolgreich aufzunehmen und unsere allgemeinen Menschenpflichten befriedigend zu erfüllen. Unser Denken und Handeln im Leben ist ein Ausfluß unserer Erziehung, ein Bild der Bräuche »Eindrücke« des Vaterhauses. Darum soll jeder seinen Kindern ein solches Vaterhaus bereiten, in dem die zarte Knospe der Kinderseele zur lieblichen Blüte und nützlichen Frucht harmonischer Durch- »und Ausbildung des Körpers, Herzens und Geistes heranwachsen kann. Dann leben wir fort im dankbaren Gedächtnis unserer Kinder, dann senden sie uns an unser Grab innigen Dank, in das himmlische Vaterhaus nach. Der Glaube an ein ewiges Leben ist die Frucht stiller Johannisbetrachtung, die uns kein Zweifel des grübelnden Verstandes rauben kann. Darum sollen wir in guten Werken solche Freunde erwerben, die uns nicht am Grabe verlassen, sondern im Jenseits für uns zeugen und uns im himmlischen Vaterhaus eine Friedensstätte bereiten zur ewigseligen Vereinigung mit all' unseren Lieben. Dazu verhelfe uns der A. B. A. W.«

Ehrw. Br Schreiter dankt Br Redner Otto für diese Festzeichnung. Nach der Festarbeit trat eine Viertelstundenpause ein und ihr folgte 2¾ Uhr die Festtafel, die reichlichst besucht war, zu der uns geliebte Brüder anderer Oriente beehrten, und die sich im feierlich frohen Tone bis gegen 6 Uhr hinzog. Ehrw. Br Witzsch, 1. stellv. Stuhlmstr. leitete sie und eröffnete dieselbe mit einem feierlichen Poem und Gebet. — Toaste ehrten: König, Kaiser und Vaterland, die Große Landesloge von Sachsen, die Ehrenmitglieder und die besuchenden Brüder, die Neuaufgenommenen, sowie endlich die Schwestern. Die musikalischen Brüder erfreuten die Tafelloge durch orchestrale Vorträge und drei Streichquartette, wie überhaupt Br Musikdirektor Blaettermann alles Mögliche aufbietet, um Feste würdig ausstatten zu helfen. — Überdies sang ein Bruder zwei Lieder in hervorragender Weise, so daß sie ihm reichen Applaus brachten. Nach dieser so angenehmen und ansprechenden Festtafel, von der sich jeder Bruder erhobenen Herzens mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen trennte, wurden die erschienenen Schwestern begrüßt und noch viele Stunden mit ihnen die lebhafteste Unterhaltung gepflogen. (K.)

Cottbus. Die Loge »Zum Brunnen in der Wüste« feierte am 28. März ihr 100jähriges Stiftungsfest im »Wintergarten«, wozu sich 240 Brüder eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Loge und herzlicher Begrüßung der so zahlreich erschienenen Brüder, gab der vorsitzende Mstr Br *Liersch* einen geschichtlichen Überblick über das vergangene Jahrhundert. Nach Schluß desselben und der Wiederwahl des H. Br *Liersch* zum vorsitzenden Logen-Mstr. auf drei Jahre, eröffnete derselbe das neue Jahrhundert mit Gebet. Es folgte sodann die Enthüllung des von Seiner Majestät dem Kaiser der Loge allergnädigst verliehenen Bildes, woran der Vortrag schriftlicher und mündlicher Glückwünsche, die Überreichung von Geschenken, Ehrenmitgliedschaften, Adressen etc. sich reihte. Der Festredner Br *Rothenbücher* (abg. Logen-Mstr) beleuchtete die religiösen Anschauungen alter und neuer Zeit und kam zu dem Schluß, daß die moralische Besserung

Digitized by Google

der Zweck aller Religion sei. Die Festtafel war durch gediegene Ansprachen und herrliche musikalische Leistungen verschönt. (Freim.-Z.)

Aus dem Hamburger Protokoll No. 281. XI. Br Oscar Meissner stellt die Anfrage,

ob die im Bundesblatt Heft 8 vom 15. April durch das Protokoll der Großen National Mutterloge zu den 3 Weltkugeln bekannt gewordene Anschauung des Br Gerhardt, sowie der darauf fußende Beschluß der 3 altpreußischen Großlogen: die Beschlußfähigkeit des Großlogentages bei Ausscheiden der vier Stimmen (3 Altpreußen und Frankfurt) zu verneinen, —

auf Statut bezw. Geschäftsordnung des Großlogentages beruhe.

Br Dr. May. Es giebt keine Staatsverfassung, in der nicht ausgesprochen ist, wie viele Stimmen zur Beschlußfähigkeit erforderlich sind. (Quorum.) Ist eine derartige Beschränkung aber nicht erfolgt, so ist jede Versammlung beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Stimmen, sobald dazu gehörig geladen ist. Dem stehe auch keine Bestimmung des römischen noch eines anderen ihm bekannten Rechtes entgegen und sollte daher dieses Prinzip auch für den Großlogentag gelten.

Br Stiller fragt an, ob die Geschäftordnung des Großlogenbundes gedruckt vorliege?

Br Dr. Oppenheimer. Aus dem Statut gehe hervor, daß den Zurückbleibenden die Entscheidung zustehe, ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmen.

Nachdem der Großmeister noch zur Kenntnis gegeben hat, daß der Großbeamtenrat mittels Schreiben vom 11. April der geschäftsführenden Großloge bereits mitgeteilt habe, daß der Großbeamtenrat eine Begründung für den oben angeführten Beschluß der drei Berliner Großlogen nicht zu finden vermöge, wird der Gegenstand verlassen.

Bericht des Ehrw. Br Aug. Bekker aus der Motivierten Tagesordnung für die Versammlung des Gross-Orients der Niederlande am 20. Juni 1897 in 's Gravenhage.

Vorschlag VI.

vom Großbeamten Kollegium, den Beschluß von 1896 betreffs einer Versammlung in Amsterdam von ehrbaren Männern (Nichtmaurern) mit Freimaurern aus dem Orient von Amsterdam zu ändern, und zwar schlägt das Kollegium vor, solche Versammlungen auch in anderen Logen abzuhalten, um dadurch einen größeren Erfolg zu erzielen. —

Motivierung.

Das Großbeamten-Kollegium ist der Ansicht, daß es zweckmäßiger sein dürfte, in der angedeuteten Weise vorzugehen, und daß die Erfahrung selbst den Weg gezeigt hat. Noch bevor das Großbeamten Kollegium einen Entschluß über die Ausführung gefaßt hatte, wünschten einige Tochterlogen in ihrer eigenen Umgebung einen Versuch zu machen, um ehrbare Männer, von denen man glauben konnte, daß sie geistesverwandt mit den Auffassungen der Freimaurer seien, heranzuziehen.

Zunächst hat die Loge in Zierikzee (Zeeland) 10 Männer eingeladen, wovon 3 Suchende; von den 10 erschienen 8. — Kurze Zeit darauf wurde eine ähnliche (nicht rituelle, wie übrigens selbstverständlich) Versammlung in Maastricht abgehalten, wo 24 von 36 Eingeladenen gegenwärtig waren, während von denen, die die Einladung nicht angenommen hatten, bei weitem die meisten durch irgend welche Umstände verhindert waren, und nicht aus Mangel an Interesse wegblieben.

Darauf folgte die Loge von Zutphen, wo von 54 Eingeladenen 43 erschienen waren. Die Fehlenden gaben in ihrer Antwort fast sämtlich zu verstehen, daß sie zu ihrem Bedauern verhindert waren zu kommen. Die Loge in Breda hatte 70 eingeladen, die fast alle erschienen.

Der Zweck solcher Versammlungen ist der, ehrbaren Männern die Auffassungen und Zwecke der Freimaurerei zu erklären, die Notwendigkeit derselben zu betonen, und eventuell irrige Meinungen zu widerlegen. Ferner hoffte man dadurch einen Zuwachs von brauchbaren Elementen für die Logen zu erzielen. Das Großbeamten-Kollegium hatte vorher Kenntnis genommen von dem Einladungscirkular, dessen Inhalt hier wiederzugeben wohl nicht erforderlich sein dürfte.

Was nun die bisherigen Resultate betrifft, so haben diese die Erwartungen bei weitem übertroffen. Aus den freundschaftlichen Besprechungen, die auf den Vortrag folgten, zeigte sich deutlich, welche Sympathieen die Eingeladenen für die Freimaurerei hatten. Die Folgen waren, daß schon bald einige der Geladenen in den Bund aufgenommen zu werden wünschten. Hindernisse gegen die Aufnahme solcher Kandidaten werden wohl in der Regel nicht vorkommen.

Auf Grund dieser Erfolge hat das Gr.-B.-Kolleg. beschlossen, auch anderen Tochterlogen die Erlaubnis zur Abhaltung solcher Versammlungen zu geben. Es wünscht, daß dieselben möglichst in gleicher Weise abgehalten werden und wird es für das richtigste gehalten, wenn einer der begabten Großbeamten oder sonst die vorsitzenden Stuhlmeister, die Vorträge in solchen Versammlungen halten würden. — (Hamb. Protok. No. 281).

Litterarische Besprechungen.

Fischer, Robert, Astraea, Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1897. Neue Folge 16. Band. Leipzig, 1897, Bruno Zechel., Preis M. 3.

In altgewohnter Weise bietet auch dieser neue Band der Astraea den Brüdern wieder viel Belehrendes und Wissenswertes. Die Zeichnungen der 3 großen Abteilungen: »Aus der Arbeits-, Fest- und Trauerhalle« sind fast sämtlich gediegene nach Inhalt und Form, manche sogar geradezu hervorragende und musterhafte zu nennen. Die 4. Abteilung, »Rundschau«, bringt das Wichtigste aus den Erlebnissen innerhalb der Maurerei in Deutschland nahezu erschöpfend. Auch dieser neue Band reiht sich würdig seinen Vorgängern an und kann allen Brüdern aufs wärmste empfohlen werden.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof“. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Zu beziehen durch Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.:

ZEICHNUNGEN

von Brüdern der Loge zur Einigkeit

aus der Schlußloge 1874 und der Eröffnungsloge 1875.

$2^3/_4$ Bgn. kl. 8°. Preis eleg. broch. Mk. 1.—. [13]

Wir haben noch einige Exemplare vorrätig von den s. Z. viel verlangten

Liedern der unbekannten Gemeinde

von

F. M. Hessemer.

Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko Zusendung.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 30. Frankfurt a. M., den 24. Juli 1897. **40. Jahrgang.**

Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Grosslogentages

am 6. Juni 1897 im Or. der Großloge »zur Sonne« in Bayreuth.

(Schluß.)

PROTOKOLL

des

geschäftsführenden Ausschusses der Viktoria-Stiftung.

Verhandelt zu Berlin
im Bundeshause der Grossen National-Mutterloge
»Zu den drei Weltkugeln« am 17. Mai 1897.

In der heutigen Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses der Viktoria-Stiftung waren sämtliche Mitglieder anwesend mit Ausnahme des Brs Hartmann bezw. seines Stellvertreters, des Brs Fischer, welche beide durch die Jahres-Versammlung ihrer Großloge hier zu erscheinen behindert sind.

Zum Vorsitzenden wurde wiederum Br Gerhardt und zu dessen Stellvertreter Br Kinder gewählt.

Der Vorsitzende machte zunächst Mitteilungen über die weitere Entwickelung der Stiftung und insbesondere über die hocherfreuliche Gestaltung des Zusammenlebens der Schwestern im Viktoria-Stift zu Dahme unter der Leitung der um das Stift wohlverdienten Frau Oberin. Er hob hervor, wie neuerdings der Stiftung wiederum außerordentliche Zuwendungen gemacht worden, so:

M. 24 344,83, welche die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland auf Grund des Testaments ihres in Berlin verstorbenen Brs Pressler mit 1/3 dem Schwesterhausfonds und mit 2/3 dem Unterstützungsfonds überwiesen hat;

» 2 240,00 vom Vorsitzenden dem Stiftsfonds für Dahme überwiesen als Zuwendungen bei Gelegenheit seines Maurerjubiläums;

» 450,00 vom Ehrwst. Br Erdmann als Sammlungen bei der Centennarfeier dem gleichen Fonds überwiesen.

Diese Zuwendungeu werden in der nächsten Jahresrechnung erscheinen.

Es wurde hierauf die Jahres-Rechnung für die Verwaltung des Viktoria-Stifts in Dahme geprüft und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1895 bis 30. Juni 1896. Dieselbe schließt ab mit einer Gesamt-

Einnahme von	M.	3 600,00
und einer Ausgabe von zusammen . . .	»	3 620,70
also mit einem Vorschuß von	M.	20,70
Unter den Einnahmen sind	»	3 350,00
vom Schwesternhausfonds überwiesen . .	»	30,00
vom Stift selbst vereinnahmte Beträge und durchlaufende Posten, nämlich für Schwestern im Stift eingegangene Beträge.	»	220,00

Die Rechnung gab zu keinerlei Erinnerungen Anlaß und wird beantragt,

die Entlastung für die Stifts-Verwaltung auszusprechen.

Besetzt war das Stift im Rechnungsjahr (für 9 Monate) mit 11 Schwestern; für das neue Jahr 1896/97 ist die Aufnahme von 8 Schwestern bewilligt und danach der Etat auf M. 7000 festgesetzt worden. Nach den vorliegenden 10 Monatsrechnungen ist anzunehmen, daß von dieser Summe etwa M. 300—400 werden erübrigt werden. Es sind noch 3 Stellen im Stift zu besetzen und wird danach in der Erwartung, daß diese Stellen zur Besetzung gelangen, beantragt,

den Etat für das nächste Jahr auf M. 8000 festzusetzen und zwar wie im Vorjahre unter Uebertragung der einzelnen Titel.

Eine weitere zahlenmäßige Begründung der einzelnen Titel, als dies im Vorjahre schätzungsweise geschehen, läßt sich auch gegenwärtig noch nicht geben.

Es liegen drei Aufnahmegesuche vor; unbenutzt sind die 2 Stellen einer sogen. Doppelwohnung und die zweite Stelle in einer bereits mit einer Schwester besetzten Doppelwohnung. Von den Aufnahmegesuchen geht das eine von einer bereits bejahrten Schwester aus, die nur

Digitized by Google

in einer Einzelwohnung ihren Verhältnissen entsprechende Aufnahme finden würde, so daß erst bei einem Freiwerden einer solchen die Aufnahme würde erfolgen können.

Die beiden anderen in Frage stehenden Schwestern würden in der freien Doppelwohnung Aufnahme finden.

Es wird hienach beantragt:

eine Stifts-Stelle zu verleihen den Schwestern Hintze in Ückermünde und Wild in Spandau, und eintretendenfalls der Schwester Illing in Groß-Lichterfelde.

Bemerkt wird, daß Br Techow gebeten hat, von der in Aussicht genommenen Ehrung abzusehen und daß sich noch nicht Gelegenheit geboten, die in die Ecke des Stiftsgartens einschneidende kleine Gartenparzelle zu erwerben; ferner, daß ein Bruder ein schönes Oelgemälde für das Stift in Dahme gewidmet hat.

Zur Erörterung kam die Möglichkeit der Errichtung eines zweiten Schwesternhauses (im Westen des Reichs) und bestand Einverständnis dahin, dass dazu zur Zeit die Mittel noch nicht ausreichen.*)

Es sind in dem Rechnungsjahre dem Schwesternhausfonds zugeflossen:

a) an Zinsen	M.	3 662,85
b) an Beiträgen	»	5 934,45
zusammen	M.	9 597,30

Solange diese Einkünfte nicht eine beträchtliche Erhöhung erfahren, würden sie im wesentlichen für die Unterhaltung des Viktoria-Stifts in Dahme (mit ca. M. 8000) in Anspruch zu nehmen sein. Hierbei ergab sich volles Einverständnis:

a) dass auch weiter daran festzuhalten sein würde, ein Schwesternhaus nur an einem Orte zu errichten, in welchem sich eine Loge befindet;

b) dass abzusehen sei von dem Um- oder Ausbau für andere Zwecke errichteter Gebäude, insofern damit immer nur mehr oder minder unzulänglich oder unbefriedigend den Bedürfnissen eines Schwesternhauses zu genügen sein würde;

c) daß der Aufwand für ein Schwesternhaus sich möglichst in den Grenzen des für das Stift in Dahme gemachten zu halten habe derart, daß unter Einrechnung der Gemeinschaftsräume und der Wohnung für das Hausverwalter-Ehepaar auf die einzelne Schwesternwohnung nicht mehr als M. 4000 entfallen;

d) daß auf Doppelwohnungen nur nach dem Maße des Bedürfnisses der Unterbringung von Mutter und Tochter Bedacht zu nehmen sei.

Nunmehr wurde in die Prüfung der Hauptrechnung für das Jahr 1895/96 eingetreten.

Nach dem von dem Br Schatzmeister vorgelegten und hier beigefügten Auszuge ergibt sich folgendes:

A. Der Schwesternhausfonds hat einschließlich des Aufwands für das Viktoria-Stift in Dahme von . . M. 83 043,58

einen Bestand von . . . . . . M. 191 595,85
gegen den Bestand des Vorjahres von . M. 186 874,04
mehr M. 4 721,81

B. Der Unterstützungfonds hat einen Bestand von . . . . . . » 67 650,65
gegen den Bestand des Vorjahres von . M. 67 228,15
mehr M. 422,50

C. Der Stiftsfonds von Dahme schließt ab mit einem Bestande von » 6 852,30
gegen den Bestand des Vorjahres von . . M. 4 306,00
mehr . M. 2 546,30

das sind M. 266 098,80
gegenüber dem vorjährigen Bestande von . . . . » 258 408,19
mehr M. 7 690,61

Der Zuwachs ist gegenüber den Vorjahren zurückgeblieben mit Rücksicht auf die Kosten der Unterhaltung des Stifts in Dahme, welche die Rechnung für die Zeit bis zum 1. Oktober 1896 mit M. 4 660,00 ergibt.

Die Rechnung wurde in ihren Belegen geprüft und richtig befunden, auch wurde der Bestand richtig nachgewiesen nach den Urkunden über die Eintragungen in das Staats-Schuldbuch und die Depotscheine des Bankhauses über die dort hinterlegten Wertpapiere, von denen M. 5,000 und M. 4,000 Konsols noch in das Staats-Schuldbuch zu überführen sind.

Dem Unterstützungsfonds sind zugeflossen:

a) an Zinsen	M.	2 160,05
b) an Beiträgen	»	3 450,17
zusammen	M.	5 610,22

Davon sind bestimmungsmäßig zum Kapital zu schlagen 1/10 mit	M.	561,02
so daß der vorjährige Kapitalsbestand von	»	60 524,46
sich erhöht auf	M.	61 085,48
Belegt sind nach der Rechnung	»	60 996,65
so daß noch	M.	88,83
des Barbestandes von	»	6 654,00
zum Kapitalsfonds gehören. Von dem Rest von	M.	6 565,17
sind zu kürzen die im Vorjahre bewilligten am 21. November 1896 mit	»	5 000,00
gezahlten Unterstützungen, so daß noch	M.	1 565,17
zu Unterstützungen verfügbar sind — im Vorjahre	»	1 554,88

Es wird beantragt,

der Großlogentag wolle die gelegte Rechnung als richtig anerkennen und dem Br Schatzmeister unter dem Ausdruck des Dankes für seine Geschäftsführung die Entlastung erteilen.

*) Br Wagner hatte im Laufe der Verhandlungen des Großlogentages mitgeteilt, daß die Loge in Neuwied sich bereit erklärt habe, ein dort zu errichtendes Schwesternhaus unter ihren Schutz zu nehmen. Der Geschäftsführende Großmeister.

Digitized by Google

In der Erwartung, daß die im laufenden Jahre dem Fonds zufließenden Beiträge — im Rechnungsjahre sind die Beiträge für beide Fonds gegenüber dem Vorjahre leider um M. 490.59 zurückgeblieben — in nicht geringerer Höhe dem Fonds zufließen werden, wird vorgeschlagen, die Summe von M. 5,200 zu verteilen und einstimmig beschlossen:

dem Großlogentage die Bewilligung der in der Anlage aufgeführten 51 Unterstützungen im Gesamtbetrage von M. 5200 vorzuschlagen.

In 2 Fällen wird aus dem gleichen Grunde wie im Vorjahre eine Unterstützung von je M. 150, im Uebrigen von je M. 100 beantragt.

Von den fünf unabhängigen Logen ist ein Unterstützungsantrag nicht eingegangen.

Nicht befürwortet werden:

2 Anträge der »Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes«, von denen der eine sich auf eine Schwester im Stift zu Dahme bezieht,

1 Antrag der »Großen Landesloge von Sachsen« — wiederum für die Witwe eines dienenden Bruders,

1 Antrag der Großen Loge »Royal York«,

2 Anträge der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«,

10 Anträge der Großen National-Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln.«

Zur Sprache kamen hierbei die Schreiben der Großen Loge von Hamburg vom 28. Juli und 28. September v. J., betreffend die Ablehnung des Unterstützungsantrages der Loge in Weimar. Der Ausschuß schließt sich den Ausführungen seines Vorsitzenden in dem Schreiben vom 18. September v. J. durchweg an und vermag in der Anführung der Thatsache der Einstellung der Fortzahlung früherer Beiträge mit Rücksicht auf die als bekannt vorauszusetzenden Verhandlungen auf dem Großlogentag eine Kränkung der Loge nicht zu erblicken, während die Veröffentlichung seiner Verhandlungen nicht von ihm, sondern vom Großlogentage ausgeht. Im übrigen erachtet er den vom Großlogentage abgelehnten Antrag als für ihn erledigt.

V. g. u.

Gerhardt. G. Kinder. Schnösenberg. O. Rosenthal.

Aus dem Bereich der Deutschen Großlogen und unabhängigen Logen sind im Rechnungsjahr 1895/96 folgende Beiträge eingegangen:

	Schwesternhausfonds M.	Unterstützungsfonds M.	Summe M.
Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln	1659,90	947,10	2607,00
Große Landesloge von Deutschland	1022,25	449,42	1471,67
Großloge Royal York	1140,80	455,25	1596,05
Großloge von Hamburg	324,00	168,00	487,00
Große Mutterloge d. Eklektischen Bundes	275,00	550,00	825,00
Große Landesloge von Sachsen	652,90	460,40	1113,30
Großloge zur Sonne	333,00	167,00	500,00
Große Freimaurerloge z. Eintracht	154,60	70,00	224,60
Fünf unabhängige Logen	372,00	188,00	560,00
	5984,45	3450,17	9384,62

Nach dem Stande von Johanni 1896 ergiebt sich folgender Durchschnittsbeitrag:

	Zahl der Logen	Auf jede Loge M.	Zahl der Mitglieder	Auf 100 Mitglieder M.	Auf 1 Mitglied M.
Drei Weltkugeln	127	20,527	13 779	18,920	0,189
Landesloge von Deutschland	106	13,883	11 125	13,227	0,132
Royal York	66	24,181	6 273	25,443	0,254
Hamburg	35	13,914	3 066	15,883	0,158
Eklekt. Bund	18	45,833	2 692	30,646	0,306
Landesloge von Sachsen	23	48,404	4 043	27,536	0,275
Zur Sonne	27	18,518	2 571	19,477	0,194
Zur Eintracht	8	28,075	739	30,392	0,303
Unabh. Logen	5	112,000	1 381	40,550	0,405

Von den am 21. November 1897 zur Auszahlung kommenden Unterstützungen von M. 5200.00 entfallen auf:

	M.
Großloge zur Eintracht	100
Großloge zur Sonne	300
Große Mutterloge des Eklektischen Bundes	300
Große Landesloge von Sachsen	200
Großloge von Hamburg	250
Großloge Royal York	800
Große Landesloge von Deutschland	1000
Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln	2250
	5200

Wappen der Loge

№ ......

Deutscher Grosslogenbund. Angabe der Großloge

....

Groß-Schriftführer.

Entlassungsschein.

Der Br.*) ....
geboren am ...ten .... zu ....
welcher am ...ten .... zum Freimaurer-Lehrling aufgenommen, am ...ten ....
in den II. und am ...ten .... in den III. Grad befördert worden ist, hat auf seinen Antrag diesen Entlassungsschein erhalten, nachdem er**) ....
....

Br. .... ist bis zum Tage seines Ausscheidens seinen Verbindlichkeiten gegen die Loge nachgekommen.

***) ....

.............., den ....

(Name der Loge.)
(Siegel).

....
Vorsitzender Meister.

....
Abgeordneter (Zugeordneter) Meister.

.... I. Aufseher. .... II. Aufseher.

....
Sekretär.
(Schriftführer.)

Bemerkungen, welche in etwaige Formulare nicht abzudrucken sind, sondern nur zur Anweisung dienen:

*) Angabe des vollständigen Vornamens, Zunamens, Berufs und Wohnorts.

**) „auf seinen Antrag" oder „in Folge Spruchs des Ehrenrates der (Groß-) Loge vom ...ten ...... aus der Loge entlassen ist."

***) Raum für etwaige folgende Angaben:

Br. .... hat das freimaurerische Licht in der Loge .... zu .... erblickt und ist am ...ten .... in der unterzeichneten Loge angenommen worden.

Er hat folgende Logenämter bekleidet:

Digitized by Google

Br Theodor Wünzer,

gestorben als Mstr v. St. der Loge »Johannes der Evangelist zur Eintracht« im Or. zu Darmstadt am 19. Mai 1897.

Nekrolog,

gesprochen in der Trauerloge am 2. Juni ejusdem vom Br Redner Dr. P. Z.

Sehr Ehrwürdiger Meister,
Ehrwürdige und geliebte Brüder!

Verklungen ist der Hammerschlag unseres verewigten Meisters; starr liegt der unter der Erde, der uns damit so oft zu froher Arbeit rief. Noch vor Monatsfrist kraftvoll seines Amtes waltend, ist Br Wünzer dahingerafft wie von Blitzesstrahl getroffen.

Wir, seine Familie im Geiste, stehen an seiner Bahre, tief gebeugt, trauernd um unser Palladium, um unsern Meister, um unsern Besten! —

Mir obliegt es, Ihnen, meine Brüder, das Bild des Menschen Wünzer, des Maurers Wünzer vor Augen zu führen, keine zu schwere Aufgabe, wo ein Leben so reich gewesen ist, eine schwere Aufgabe aber, da es gilt, so vielen Verdiensten gerecht zu werden.

Wohl selten ist ein Menschenleben dahingeflossen, das vom frühesten Erwachen des Intellekts, bis sich über ihm das Grab schloß, so stätig und harmonisch sich entwickelte und in echt maurerischer Weise bethätigte, längst bevor es sich unserem Bunde auch äußerlich weihte. — Wenn es als unser erstes Ziel angesehen werden muß, den rauhen Stein zu bearbeiten, so hat das Br Wünzer wohl von Jugend auf »mit Eifer und Beständigkeit« vollführt. — Ihm waren von einem gütigen Geschicke nicht Schätze in die Wiege gestreut worden, hart hat dieses Menschenkind ringen müssen, bis ihm des Lebens sonniges Licht schien, aber an seine Wiege trat dennoch eine gütige Fee und ihr Kuß hat dem jungen Weltbürger drei gar köstliche Geschenke mit auf den Lebensweg gegeben, den immerfort in seiner Brust glühenden Funken edelster Kunstbegeisterung, die künstlerische Schaffenskraft und eine schöne Gestalt, die ihm gestattete, die wahre Kunst auch nach außen wirksam zum Ausdruck zu bringen. Diese drei Gaben waren es, die unsern Bruder zur künstlerischen Vollendung führten. Aber lange war es noch bis dahin und manche bange Nacht und manch banger Tag mußte noch durchkämpft werden, denn Br Wünzer ist in kleinen Verhältnissen aufgewachsen. Sein Vater war bayerischer Beamter, Geometer, der infolge seiner Obliegenheiten oft den Wohnsitz wechseln mußte. Bei einem derartigen Aufenthalte zu Schwabmünchen wurde ihm am 3. Oktober 1831 unser Br geboren und auf die Namen Julius Maria Theodor im katholischen Bekenntnisse getauft. Auf jener Hochebene zwischen den Flüssen Wertach und Lech, angesichts der nahen schneebedeckten bayerischen Alpen, zu denen es ihn auch im Alter immer hinzog, hat Br Wünzer seine erste Jugendzeit verlebt. Bald aber mußte er seinen Eltern auf ihren Wanderungen folgen und so hat er denn Städte und Schulen oftmals gewechselt, bis er zuletzt, längere Zeit in Bamberg und München verweilend, sein Gymnasialstudium im August 1851 zum Abschlusse bringen konnte. Dem mit wenigen Mitteln versehenen Schüler ist das Gymnasialleben nicht zu leicht geworden, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß er als Entgelt für seine Ausbildung in den Kirchen singen mußte. Härter erging es ihm aber noch auf der Universität, die er im November 1851 bezog und wo er zwei Jahre als candidatus philosophiae und später als Jurist studierte. Da hieß es sich denn den Lebensunterhalt zumeist durch Erteilen von Lektionen erwerben, aber mutig hat Br Wünzer sich durchgerungen und als er späterhin sich, einem unwiderstehlichen Drange folgend, der dramatischen Kunst zuwandte, da waren es wohl neue Entbehrungen, die den Kunstnovizen erwarteten, aber auch neuer Mut half sie ihm besiegen. Auf die Künstler-Laufbahn Br Wünzers einzugehen, muß ich mir versagen, dies ist bereits von anderer Seite geschehen. Welche rein menschlichen Ereignisse in sein Leben während der nun folgenden Lehr- und Wanderjahre traten, darüber kann ich Ihnen fast nichts berichten. Ein ehrlicher Kampf war es aber und manch schöner Erfolg war Br Wünzer beschieden. — Schon auf der Höhe der Künstlerschaft, hat er des Lebens sonnigste Frist während seines zu Beginn der 60 iger Jahre fallenden Aufenthaltes zu Weimar durchlebt. Dort war es, wo er die Gefährtin seines Lebens, eine Künstlerin gleich ihm, Clementine Pabst, fand und am 16. April 1860 zum Altare führte. Innige Zuneigung hatte die beiden Herzen zu einander geführt, treue Beständigkeit half ihnen in allen Tücken des Schicksals ausharren und sie besiegen. Wenn je des Dichters Wort wahr geworden ist, so ist dies an diesem Ehepaare geschehen: »Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteilter Schmerz ist halber Schmerz.« Denn neben vielem Glück waren auch düstere Wetterwolken, häusliches Ungemach, diesem Paare nicht zu spärlich beschieden. Fünf Kinder waren ihm beschert, vier davon mußte es ins Grab sinken sehen. Der letzte und schmerzlichste Verlust, den es niemals gänzlich verwinden und vergessen konnte, war der Hingang des vierten, erwachsenen Sohnes, der während seiner Militärdienstzeit, infolge eines Unglücksfalles, einen jähen Tod fand. So stehen nur die Witwe und der letzte Sohn, bisher Großherzogl. Staatsanwalt zu Mainz, in tiefstem Schmerze an des Gatten und Vaters Grabe. — Doch ist es nicht ein, wenn auch herber Trost, wenn die Gattin in Wahrheit die Worte des Dichters von »Frauenliebe und -Leben« nachsprechen kann:

»Nun hast Du mir den ersten Schmerz gethan,
Der aber traf.
Nun schläfst Du, harter, unbarmherz'ger Mann,
Den Todesschlaf! —«

Und noch ein Trost ward der gebeugten Witwe beschieden: daß sie das teure Grab nicht zu missen braucht, um dem Sohne zu folgen, der ihr nunmehr hier eine Stütze sein kann, da ihm vor kurzem in unserer Stadt sein Wirkungskreis zugewiesen wurde. —

Treu und klar, wie Br Wünzers Leben für die Seinen dahinfloß, so lag es auch da für die ganze Welt. Ein aufopfernder Freund für seine Freunde, eine stets mildthätige Hand für alle Bedürftigen, hat Br Wünzer in der von ihm so lange Jahre innegehabten, hervorragenden Stellung

Digitized by Google

als Leiter des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters, neben so mancher künstlerischen That, im Stillen uneigennützig, herankeimende Talente gepflegt und ihnen den schweren Kampf erleichtert. Stets haben seine Untergebenen an ihm Rat und Beistand gefunden und wenn sie unverdient gekränkt wurden, da hat er sie mit zähem Mute verteidigt, gegen wen es auch immer sein wollte. Sein Mannesstolz litt kein Unrecht und mehr als einmal hat er das Wort wahr gemacht vom »Mannesmut vor Fürstenthronen.« — Im trauten Freundeskreise ein liebenswürdiger und geistvoller Gesellschafter, liebte er nichts so sehr, als nach des Tages Last und Mühe im grünen Haag, im Waldesrauschen und Vogelsang zu lustwandeln. Sein letzter Vorsatz war es ja noch, auf der Neunkirchnerhöhe für einige Zeit auszurasten, als ihm, dem Nimmermüden, die ewige Rast bereitet wurde.

Daß ein Mann wie Wünzer sich auch das Vertrauen seines Fürsten im höchsten Grade erwarb, kann uns nicht befremden. Äußerliche Zeichen dieser Wertschätzung sind ihm denn auch in Fülle geworden und kein Würdigerer hat sie je getragen. Ein Ordensband aber, das seine Brust schmückte, war ihm vor Allem teuer, das blaue Band unseres Bundes! —

Zu unserem Bunde hat er ein und zwanzig Jahre mit derselben Treue und Hingabe gestanden, die dieser urwüchsigen, kernigen, echt deutschen Natur eigen waren. Seine Verdienste, die er sich um uns erwarb, brauche ich hier nicht noch im Besondern zu schildern, sie sind und bleiben in unser Aller Gedächtnis. Ein wahrer Maurer in seinem ganzen Thun und Lassen, hat ihn das Vertrauen seiner Brüder zweimal zum Amte des Meisters vom Stuhle berufen, das er in echt maurerischem Sinne, vorurteilsfrei, mit weitem Blick und umsichtig verwaltete. Heilig war ihm sein Amt, vor ihm mußten alle seine persönlichen Gefühle schweigen und er, die impulsive Natur, war, so lange er amtierte, stets bemüht, in versöhnlichem Sinne zu wirken. War dann die Zeit gekommen, wiederum zurückzutreten in die Reihen der Brüder, da ging er wie ein Soldat von seinem Posten und arbeitete mit uns unverdrossen nach dem neuen Gebote. — So war uns Dein Leben ein Vorbild des Schönen, Guten. Aber »Auch das Schöne muß sterben« und so bist Du dahingegangen, teurer Bruder, nimmer klingt uns Deiner Stimme ernster und mächtiger Klang von diesem hohen Stuhle aus, Arbeit und Gebet leitend, und uns erinnernd an die höchsten Pflichten, die uns obliegen. Uns bleibt nur die Klage um Dich, unsern Besten! »Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich« und so klagen wir denn heute um Dich! und — beweinen Dich, unsern Führer. Stets werden wir Deiner in Liebe gedenken, teurer Meister und geliebter Bruder, Dein Name ist nicht ins Wasser geschrieben. Auch wenn Du uns zeitlich verließest — Dein Bild, Dein Geist soll uns stets in die Mauern dieses Tempels begleiten, uns zum Troste und zur Nacheiferung. Der a. B. a. W. höre unser Flehen: Er lasse die Stimmen der Deinen zu Dir dringen, o möchtest Du hören ihr letztes Wort der Liebe, ihr Lebewohl und ihr Versprechen, getreu festzuhalten an den heiligen Pflichten, wie Du sie uns lehrtest.

Verklärt mögest Du vom ewigen Osten bald den Triumph unseres irdischen Strebens schauen, den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, den Triumph der reinen Menschlichkeit! —

Wenn er dann gekrönt ist, jener unser herrlicher Tempelbau, dann magst Du freudig ausrufen:

Glücklich mein Erdenwallen, das mir vergönnte, meinen Baustein herbeizutragen, zum Schmucke Deiner Zinnen! —

Johann Joachim Winkelmann.

Nach seinem Leben und Wirken.

Von Br **Wilhelm Unseld**, Mitglied der Loge »Friedrich zur ernsten Arbeit« in Jena.

(Schluß.)

Das ganze erste Jahr des Aufenthaltes in Rom widmete Winkelmann größtenteils nur der Betrachtung älterer und neuerer Kunstwerke, jetzt galt es ihm, sein Auge und sein Verständnis zu schärfen. Es sind nur zwei kunstschriftstellerische Entwürfe, die wir aus der Zeit von ihm kennen, aber es blieben Entwürfe, denn noch gohr es zu sehr in dem Denkerkopfe, die Ideen waren noch zu unbestimmt, die Erfahrungen zu neu; alles wogte noch in dem Manne, als daß er schon mit einer Arbeit an die Öffentlichkeit hätte treten wollen.

Welche Mahnung an unsere heutige hastende, strebende Gelehrten-Jugend!

Nur eine Idee faßte in dem ersten Jahr in dem ernsten, zielbewußten Manne Boden; es war dies die Idee einer Geschichte der alten Kunst. — Im folgenden Jahr war die königliche Unterstützung erst fraglich, allein es kam doch endlich die Zusicherung der ferneren Fortdauer derselben und so war Winkelmanns Aufenthalt in Italien gesichert.

Eine der interessantesten Bekanntschaften, die Winkelmann, allerdings zuerst nur durch Briefwechsel, machte, war die des Barons von Stosch in Florenz, der eine der reichsten Sammlungen geschnittener Steine und anderer Kunstschätze besaß. Als derselbe im Jahr 1757 starb, hinterließ er den Wunsch, Winkelmann möchte sein Kabinet geschnittener Steine ordnen, das geschah 1758 im September: wie groß aber diese Arbeit war, und wie gewissenhaft sie Winkelmann zur Ausführung brachte, geht daraus hervor, daß er volle neun Monate in Florenz zubrachte, um nur das Verzeichnis im groben zu entwerfen, die Ausarbeitung in französischer Sprache geschah dann in Rom selbst.

Im Frühjahr 1758 ging Winkelmann erstmals nach Neapel, um die Altertümer von Herculanum und Pompeji zu studieren, zugleich besuchte er die altgriechischen Tempel von Paestum, die damals nur erst von wenigen gekannt waren.

In diese Zeit fällt eine Winkelmann von zwei Freunden zugekommene Unterstützung, die wieder die Frage in mir anregte: stand Winkelmann der Freimaurerei so ferne? Der Kupferstecher Wille in Paris und der Buchhändler Caspar Füßly in Zürich sandten Winkelmann, ohne daß sie ihn persönlich gekannt hätten, ein Geldgeschenk zur Unterstützung seines Unternehmens.

Digitized by Google

In Zürich dürfte es wahrscheinlich nicht zu schwer sein, nachzufahnden, ob Caspar Füßly einer Loge angehörte oder nicht.

Im Frühjahr 1759 begann Winkelmann in Rom die Ausarbeitung der Description des pierres gravées, du feu Baron de Stosch. Diese Arbeit nahm fast ein Jahr in Anspruch.

1760 beendigte er die Anmerkungen über die Baukunst der Alten, die aber erst 1762 in Deutschland erschienen.

1761 schien es, als ob Winkelmann wieder nach Deutschland zurückkehren sollte. Der Landgraf von Hessen-Kassel wünschte ihn nämlich an seinen Hof zu ziehen; allein die Unterhandlungen zerschlugen sich bald wieder. Auch die Ernennung Winkelmanns durch den Kurprinzen von Sachsen zum Aufseher seines Museums war nutzlos, da Winkelmann erst noch drei Jahre warten sollte, ehe er diese Stelle antreten konnte.

Nun stieg dem Gelehrten der erste Gedanke auf, für immer in Rom zu bleiben, doch schlug er ein ihm angebotenes Kanonikat an der Rotunde aus, die Tonsur wollte er nicht nehmen, er wollte frei bleiben, und daraus dürfen wir erkennen, daß nur die Liebe zur Kunst den mittellosen deutschen Gelehrten veranlaßt hatte, zur katholischen Kirche formal überzutreten.

Zu der Zeit erhielt nun Winkelmann auch seine ersten wissenschaftlichen Ehrungen. Die Akademie der Künste von St. Luca in Rom, die Akademie in Cortona und die Societät der Wissenschaften zu London ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Im Januar 1762 machte Winkelmann in Gesellschaft des Grafen von Brühl aus Dresden seine zweite Reise nach Neapel, Portici, Herculanum und Pompeji. Die Ausbeute der Studien dieser Reise sind in Deutschland als Sendschreiben an den Grafen von Brühl über die Herculanischen Entdeckungen veröffentlicht worden.

Eines der interessantesten Werke aber, an das Winkelmann jetzt herantrat, das aber erst fünf Jahre später erschien, waren seine Monumenti antichi inediti. Zugleich legte er ernstlich Hand an seine Schrift »Über die Allegorie.«

Im Jahre 1763 erhielt der Gelehrte einen Antrag von Kardinal Migazzi in Wien, als Gesellschafter mit 500 Gulden Gehalt und freiem Hausstand in dessen Dienste zu treten. Eine wesentlich bessere Lebenslage in Rom, als Oberaufseher aller Altertümer in und um Rom, bestärkte aber Winkelmann in seinem Vorsatz, für immer in Rom zu bleiben.

Im Frühling 1764 ging die dritte Reise nach Neapel von statten, und zwar diesmal in Begleitung des Ratsherrn Volkmann aus Hamburg und des Heinrich Füßly in Zürich, auch hier wäre eine kleine maurerische Nachforschung vielleicht angezeigt. Die Frucht dieser Reise war wieder eine Schrift, betitelt: »Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen«, dem Herrn Heinrich Füßly in Zürich zugeeignet.

In diesem Jahr erhielt Winkelmann durch päpstliches Breve sodann die Anwartschaft auf ein Scrittorat an der Vaticana, und die königlich großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Wie ernst es aber Winkelmann mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten über die Kunst nahm, das beweist uns die Thatsache, daß er in diesem Jahr seinen »Versuch über die Allegorie« vollendete, und daß er denselben erst 1766 mit einer Zuschrift an die königlich großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen im Druck erscheinen ließ.

Das Jahr 1765 zeigt uns, daß man in Winkelmanns engerem Vaterland, in Preußen, auch auf ihn aufmerksam geworden war. Er sollte die Stelle eines Aufsehers der Bibliothek und des Münz- und Antiken-Kabinets übernehmen, allein die Sache zerschlug sich rasch; Winkelmann forderte einen Jahresgehalt von 2000 Thalern, der König aber wollte nur 1000 geben. Damit war aber Winkelmanns Entschluß, in Rom für immer zu bleiben, besiegelt.

Im eigenen Vaterland hatten die Kunstmäcene von damals kein Verständnis für die gewaltige Bedeutung Winkelmanns; es war eben wie einst und wie jetzt, im eigenen Vaterland gilt der Prophet immer am wenigsten.

Zu Beginn des Jahres 1766 kam der Fürst von Anhalt-Dessau nebst seinem Bruder und dem Herrn von Erdmannsdorf nach Rom, wo Winkelmann deren Führer war.

Im Anfang des folgenden Jahres erschienen sodann in Deutschland die »Anmerkungen zur Geschichte der Kunst«. Zugleich wurde in diesem Jahre die Frage erwogen, ob der Gelehrte im Jahr 1768 eine Reise nach Deutschland oder nach Griechenland machen wolle. Sein Schicksal ließ ihn für Deutschland sich entscheiden; die Parze mit der Schere war bereit, ihres Amtes zu walten.

Im September des Jahres 1767 führte Winkelmann seine vierte und letzte Reise nach Neapel aus. Diesmal blieb er zwei Monate dort und bestieg auch während eines Vesuvausbruches in der Gesellschaft des Barons von Riedesel und Haucarvill's den Berg.

Das letzte Lebensjahr Winkelmanns nahte. Am 10. April 1768 brach er in Gesellschaft des Bildhauers Cavaceppi seine Reise nach Deutschland an. Er wollte Dresden, Dessau, Kassel, Braunschweig, Göttingen, Hannover und Berlin besuchen, und in Berlin dann eine französische Übersetzung seiner »Geschichte der Kunst« veranstalten. Allein der Todesengel mahnte den großen Gelehrten schon beim Betreten des deutschen Bodens in Tirol. Hier, zwischen den hohen Bergen, veränderte sich erstmals seine sonst immer heitere Stimmung, mehr und mehr erfaßte ihn eine düstere Schwermut, umsonst war alles Bemühen seines Reisegefährten ihn aufzuheitern. Endlich erklärte Winkelmann, nicht weiter reisen zu können. Noch ließ er sich bewegen, nach Augsburg und München zu gehen. Von Regensburg schrieb der gemütskranke Mann an den Kardinal Albani, demselben seine baldige Zurückkunft anzeigend. Nur noch zu einem Abstecher nach Wien ließ er sich bewegen.

Am 12. Mai kamen die zwei Freunde in Wien an. Winkelmann ward dort vom Minister Fürsten von Kaunitz

Digitized by Google

mit Auszeichnung empfangen, allein auch dessen Wunsch, Winkelmann von seiner Rückkehr nach Italien abzuhalten, war nutzlos, das Verhängnis stund in den Sternen geschrieben. Todenblaß, mit erstorbenem Auge, stumm und zitternd stund er vor dem Fürsten, und jetzt wagte niemand weiter in ihn zu dringen.

Bis anfangs Juni, nachdem sein Freund Cavaceppi ihn schon vorher verlassen, hielt sich Winkelmann noch in Wien auf, mit besonderer Huld und Auszeichnung noch von Maria Theresia und der ganzen kaiserlichen Familie in Schönbrunn empfangen. Aber alle Anträge, die ihm gemacht wurden, schlug er aus.

In den ersten Tagen des Juni reiste er endlich vergnügt von Wien nach Triest ab, um von dort aus sich nach Ankona einzuschiffen. Nicht weit von Triest gesellte sich ein Italiener zu ihm. Derselbe, bald Winkelmanns schwache Seite erkennend, heuchelte Wohlgefallen an der Kunst, und erwarb sich nur zu bald dessen Vertrauen. Winkelmann zeigte dem ihm völlig Unbekannten, seine goldene Medaillen und andere Kostbarkeiten, die er am Wiener Hofe erhalten hatte, auch aus seiner goldgespickten Börse machte er kein Hehl.

Als nun die beiden Reisegefährten in Triest ankamen, hatte Winkelmann noch ein paar Tage auf sein nach Ankona gehendes Schiff zu warten. Da, am 8. Juni, mittags zwischen 1 und 2 Uhr, als der Gelehrte allein in seinem Zimmer war, trat der Italiener in dasselbe ein um sich von Winkelmann zu verabschieden, dabei bat er, ihm doch noch einmal die goldenen Medaillen, die ihm so wohl gefallen hätten, zeigen zu wollen. Winkelmann, nichts Böses ahnend, öffnete seinen Koffer; in dem Augenblick aber warf ihm der Gauner eine Schlinge über den Kopf, da dieselbe aber am Kinn Winkelmanns hängen blieb, suchte sich derselbe zur Wehre zu setzen, allein nun erhielt er fünf tödliche Stiche in den Unterleib. Das Kind des Wirtes, das während der That an der Thüre klopfte, verscheuchte zwar den Mörder, aber nach sieben Stunden, während welcher der Überfallene bei völligem Bewußtsein noch seinen Freund und Gönner, den Kardinal Albani zum Universalerben seines gesamten Nachlasses einsetzen konnte, verschied einer der besten Söhne des deutschen Vaterlandes.

Im Jahr 1799 kamen seine zurückgelassenen Papiere aus der Hausbibliothek des Kardinals Albani nach Paris in die damalige nationale, später kaiserliche Bibliothek, wo sie noch im Jahr 1808 in 21 gebundenen Heften aufbewahrt wurden.

Was Winkelmann als Gelehrter für sein Vaterland, für die Menschheit war, habe ich bei dem mir zugemessenen Raum hier nur kurz berühren können, möge diese kleine Skizze dem einen und andern Bruder Veranlassung werden, sich mit dessen Werken eingehender zu beschäftigen, die Arbeit lohnt sich für jeden während der Ausführung; was Winkelmann aber als Mensch war, das ist am schönsten in Fernows Biographie gesagt:

»Die vorgesetzte Kürze erlaubt nicht, uns hier auch über Winkelmanns intellektuellen und sittlichen Charakter besonders zu verbreiten; auch würde es überflüssig sein, denn er selbst hat den ersten mit origineller Kraft in seinen Werken ausgeprägt, aus denen der Geist antiker Größe und Einfachheit atmet; den anderen findet man in der traulichsten Offenheit, und in den mannigfachsten Äußerungen in den Briefen an seine Freunde.«

Ehre den Manen des großen Unsterblichen, der durch seine Lebensarbeit sein Vaterland so sehr zu ehren gewußt hat!

Selbsterkenntnis.

Nach Winkelmann:
»Die Kunst fängt, wie die Weisheit, mit Erkenntnis unserer selbst an«.
Von Br **Wilhelm Unseld.**

Wer zur Weisheit will gelangen,
Muß erst bei sich selbst anfangen,
Alles Müh'n sonst ist verloren,
Und die Arbeit eines Thoren.

Wer ein Künstler möchte werden,
Scheu' nicht Mühe und Beschwerden,
Such sich selbst erst zu studieren,
And'res heißt nur Zeit verlieren.

Weisheit, Schönheit, diese beiden,
Ird'schen Lebens höchste Freuden,
Werden denen nur im Leben,
Die nach Selbsterkenntnis streben.

Und das Letzte dann, die Stärke,
Zeigt sich auch in jedem Werke
Solcher Künstler. — Doch zum Lohne
Winkt gar oft die Dornenkrone.

Logenberichte und Vermischtes.

Die Großloge »zur Sonne« in **Bayreuth** beginnt ebenfalls ihr System im Norden auszubreiten und zwar hat sie erstlich in Berlin eine Bauhütte gegründet, namens »Galilei zur ewigen Wahrheit«.

Logengründung in Hamburg. Die Große National-Mutterloge, genannt »zu den drei Weltkugeln« hat am 16. Mai das erst seit einem Jahr bestehende Kränzchen »vom Fels zum Meer« in eine ger. u. vollk. Johannisloge umgewandelt. In dem Bezirk Hamburg-Altona-Wandsbeck ist dies nunmehr die 19. Loge.

Schwerterheim. Nach den »Dresdner Nachrichten« ist das von Mitgliedern der Loge »Zu den drei Schwertern und Astraea zur grünenden Raute« errichtete Schwerterheim im März feierlich eingeweiht worden.

Der Bau enthält 26 Wohnungen mit Vorgärten und Kinderspielplatz. Er ist bestimmt, die besonders in den Großstädten so stark hervortretende sociale Not zu lindern und Unbemittelten durch Beschaffung guter und billiger Wohnungen eine Unterstützung zu gewähren.

Haida in Böhmen. Den rührigen Brüdern in Haida ist es endlich gelungen, ein Kränzchen unter dem Namen »Einigkeit« zu gründen, welches unter dem Schutze der Loge »Friedrich August zu den 3 Zirkeln« in Zittau steht. Das Gründungsfest haben die Brüder am 18. Juli 1897 begangen. Die Feier begann um 11 Uhr im Hôtel Post, an dieselbe schloß sich um 1 Uhr eine gemeinsame Tafel; nachmittags Ausflug in das Schwoikaer Gebirg, abends geselliges Beisammensein. Wir wünschen dem Kränzchen ein fröhliches Aufblühen!

Utah. Am 19. März 1896 hat die Großloge von Utah in Salt Lake City das neue Gebäude eingeweiht; 500 Brüder zogen aus dem alten Gebäude in das neue, unter-

Digitized by Google

wegs von tausenden von Zuschauern auf das freudigste begrüßt. Das neue Gebäude, prächtig geschmückt, füllte sich bald mit Brüdern, deren Damen und geladenen Gästen. Der Gr.-Mstr, Br William Thomas Dalby, übernahm das neue Gebäude und weihte es feierlichst ein als eine »Stätte der Maurertugend und allgemeinen Wohlthätigkeit.« Die Feier wurde durch Chorgesänge verschönt. Eine Festtafel schloß die Feier. Das neue Heim wird als in jeder Beziehung prächtig und entsprechend ausgeführt geschildert.

Die 26. Jahresversammlung der Großloge fand am 19. Januar 1897 statt. Alle 9 Logen der Jurisdiktion waren vertreten. Die »Damascus-Loge« ist die jüngste Tochter der Großloge, ein neues Gesuch hat zunächst noch abgelehnt werden müssen, da der Gr.-Mstr der Meinung ist, daß die Gesuchsteller sich einer der bereits bestehenden Logen anschließen können. Der Gr.-Mstr hat alle Logen seiner Jurisdiktion im abgelaufenen Jahre wenigstens einmal besucht und erhofft von diesen Visitationen sehr viel Ersprießliches, einmal weil die Logen dadurch angeeifert werden, dann aber weil er und seine Beamten dadurch in Berührung mit den Brüdern treten. Manche von den Logen haben durch die allgemeine Geschäftsstockung im Lande schwer zu leiden gehabt, doch scheinen bessere Zeiten herauf zu kommen. Der Großmeister bedauert, daß nicht alle Großbeamten sich so eifrig an den Visitationen beteiligten, wie er es gern gesehen hätte; dagegen spendet er dem Großsekretär, Br Diehl, unumschränktes Lob für seinen großen Pflichteifer. Von diesem Pflichteifer spricht auch die Thatsache, daß 14 Tage nach der letzten Jahresversammlung, die Berichte gedruckt und bereits versendet waren.

Der Jahresbericht des Großbibliothekars kann mit Freuden konstatieren, daß die Bücher fleißig benutzt werden; auch in Amerika besteht seit 1895 eine Bücher-Umtausch-Stelle, deren Präsident der Altgroßmeister Staton von Kentucky ist.

Der Jahresbericht beklagt es sehr, daß viele Brüder, Mitglieder anderer Großlogen, in Utah dauernd sich niederlassen, ohne zur Großloge von Utah überzutreten; das sei unmaurerisch und geschehe meistens, weil der Jahresbeitrag in Utah höher sei, als in anderen Logen. Das dürfe niemals ausschlaggebend sein.

Die Frage, ob in den Logenlokalen das Tanzen erlaubt sein solle, rief eine lebhafte Debatte hervor. Eine Minorität wollte Tanz und andere derartige Vergnügungen einfach ausgeschlossen wissen; die Majorität war jedoch der Meinung, daß man im Gegenteil derartige harmlose Unterhaltungen eher fördern solle.

Für den Februar 1897 wurde Br Abram Dale Gash zum Gr.-Mstr gewählt. Ferner wurde der Großsekretär angewiesen, dem Jahresbericht von 1896 die Bildnisse sämtlicher früheren Großmeister, sowie aller Logengebäude von Utah beizufügen. So enthält der hübsch ausgestattete Jahresbericht in Wort und Bild eine interessante Geschichte dieser Großloge.

Neu dürfte unseren deutschen Lesern sein, daß anlässlich der Jahresversammlung der Großloge gewissermaßen eine »Musterlektion« gehalten wurde: Der Grand Lekturer erteilte nämlich eine Instruktion III., bei welcher die Beamten zum Nutz und Frommen der Großlogenmitglieder und der besuchenden Brüder assistierten. Die Musterlektion dauerte von 7 Uhr 30 Min. bis 11 Uhr 30 Min.

Der neue Gr.-Mstr, Br Gash, wurde am folgenden Tag mit dem Ring geschmückt, den einst Gr.-Mstr Albion Bernhard Emery (Gr.-Mstr vom 18. Januar 1893 bis 17. Januar 1894, † in St. Franciso 13. Juni 1894) der Großloge mit der Bestimmung übergeben hatte, daß er von seinen Nachfolgern zur Ehre der Großloge und mit dem festen Willen, deren Bestes zu wirken, solle getragen werden.

Ein Festmahl, bei welchem Thee von China, Kaffee von Java und Wasser von City Creek, »so klar wie Krystall«, die einzigen Getränke waren, schloss die Verhandlungen der Großloge von Utah. —

Die unter der Jurisdiction von Utah stehenden Logen sind: 1, Wasatch-Loge No. 1, gegründet von der Großloge von Montana am 6. Oktober 1867, 20. Januar 1872 von der Großloge von Utah angenommen.; 2, Mount Moriah Loge No. 2 von der Großloge von Kansas gegründet 21. Oktober 1868, am 10. Januar 1872 Utah beigetreten; 3, Argenta Loge No. 3, von der Großloge von Colorado am 26. September 1871 gegründet, seit dem 20. Januar 1872 zu Utah gehörig. Diese 3 Logen arbeiten im Or. Salt Lake City 4, Story-Loge No. 4, Orient Provo (Utah), am 8. Oktober 1872 von Utah gegründet. 5, Corinne Loge No. 5, Or. Corinne, 11. November 1873 von Utah gegründet; 6, Weber Loge No. 6, Or. Ogden, am 12. November 1874 von Utah gegründet; 7, Uintah Loge No. 7, Or. Park City, am 24. November 1880 von Utah gegründet; 8, Tintinc Loge No. 9, Or. Eureka, 18. Januar 1893 von Utah gegründet; 9, Damascus Loge No. 10, Or. Mount Pleasant, am 21. Januar 1896 von Utah gegründet. Eine Loge, St. Johns Loge No. 8, Or. Frisco, gegründet 17. November 1881, ruht seit 14. April 1888.

Litterarische Besprechungen.

Zirkelkorrespondenz für die Brr Joh.-Mstr der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. XXVI Jahrgang. Juniheft.

In sinniger Weise erläutert Br Dittmar-Berlin die drei Hammerschläge. Br Sonnenkalb-Hamburg unterzieht den I. Teil (Abschnitt I—III) des Werkes von Br Katsch »die Entstehung und der wahre Entzweck der Freimaurerei« einer eingehenden Kritik. Jeder, der Br Katsch aufmerksam gelesen hat, wird zugestehen müssen, daß gerade dieser Teil der schwächste des ganzen Werkes ist, da der Verfasser unbeweisbare, ja nachweislich falsche Behauptungen aufstellt, oder fast allgemein anerkannte Thatsachen leugnet. Auch die Art und Weise, wie er mit seinen Gegnern, vor allem dem wissenschaftlich so hochstehenden, haarscharf denkenden Br Begemann verfährt, berührt darin nicht angenehm. Trotzdem haben wir in unserer Besprechung in No. 13 dieses Jahrganges, unter Betonung, daß man über den Ursprung der Freimaurerei verschiedener Meinung sein könne, alle Vorzüge des Werkes von Katsch hervorgehoben und können auch heute dies Urteil noch aufrecht erhalten, wenn auch Br Sonnenkalb gerade den fundamentalen Teil einer scharfen, berechtigten Kritik unterzieht. Wir können diese Arbeit nur dringend dem Studium der Brüder empfehlen. Br Baume-Berlin behandelt ein interessantes Kapitel aus der Zunfttradition: »Prinz Edwin in der alten Zunftsage — ein Benediktinermönch«. Der übrige Teil dieses Juniheftes bringt kleinere Mitteilungen und Litteratur. So reiht sich auch dieses Heft würdig seinen Vorgängern an und bietet durchweg gediegene Arbeiten, die man nicht ohne großes Interesse studieren wird.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Wir haben noch einige Exemplare vorräthig von den s. Z. viel verlangten

Liedern der unbekannten Gemeinde

von

F. M. Hessemer.

Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko Zusendung.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 31. Frankfurt a. M., den 31. Juli 1897. **40. Jahrgang.**

Ideal und Wirklichkeit.

Vorgetragen in der Loge »zur Verbrüderung« im Or. Ödenburg (Ungarn) am 28. Mai 1897.

Von Br **Rudolf Leszner.**

Ideal und Wirklichkeit gelten als Gegensätze, sind es auch in der That. Die auf dem Lebensmarkte sich drängen, um etwas zu erhaschen, zu erjagen, rechnen nur mit den gegebenen Verhältnissen und weil ihre Rechnung zu ihrem Vorteile ausfällt, verlachen sie denjenigen, der die Welt anders und besser machen möchte. Der schönen Traumbildern nachhängende Weltverbesserer war auch stets im Nachteile gegen diejenigen, die die Welt nahmen, wie sie ist. Warum sollte er da nicht verlacht werden?

Die Idealisten sind die Schmerzenskinder der Welt, denen im besten Falle spät der Lorbeer blüht und immer spärlich das brotgebende Korn.

Doch giebt es ohne Ideale kein Ziel des Fortschrittes, kein begeistertes Streben nach geistigen Gütern, kein Altruismus, der uns lehrt sich selbst vergessen und den Mitmenschen, der Gesamtheit Opfer bringen, keine Kunst und keine Poesie, keine Lehre des ewig Schönen, überhaupt nichts, was den Menschen aus dem irdischen Staube erhebt.

Das Ideal ist die nie welkende Blüte auf dem Lebensbaume, die wahre Wunderblume, die uns stets neue Kraft verleiht, nach immer Höherem zu ringen.

Wir Freimaurer sind Idealisten von Beruf. Ohne ideale Auffassung des Lebens ist keiner ein wahrer Freimaurer.

Leider aber sehen wir, daß auch in der Loge, dieser Pflegestätte des Idealismus, der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit besteht.

Was haben wir uns doch zur Aufgabe gestellt?

Wir wollen uns geistig und sittlich veredeln, unter einander Bruderliebe pflegen und nach außen unbefangene Menschenliebe walten lassen.

Wie steht es aber mit der Selbstveredlung?

Zur Selbsterziehung können nur intellektuelle Mittel angewendet werden. Die wirksamsten Erziehungsmittel sind überhaupt die intellektuellen. Was wir als richtig erkannt haben, das bestimmt auch unser Verhalten, und die geistige Grundlage unseres Verhaltens ist gewiß fester und sicherer, als jede andere, selbst die der Gewöhnung. Wir müssen also unseren Geist entwickeln und bilden, wenn wir auf unser Gemüt, wie auf alle unsere seelischen Fähigkeiten, klärend und läuternd einwirken wollen. Wir müssen uns durch Übung die Aufnahmsfähigkeit unseres Geistes erhalten, wenn wir fortgesetzt an unserer Veredlung arbeiten wollen. Die intensive geistige Ausbildung ist schon an und für sich Veredlung.

Und was finden wir da in dieser Beziehung?

Wir finden ungestörte Stabilität, trägen geistigen Stillstand. Jeder von uns bewahrt sich seinen geistigen Horizont, den er hieher mitgebracht hat; seine Anschauungen, aus denen er sein Urteil zu schöpfen gewohnt ist; seine Grundsätze, die ihm als Richtschnur seiner Handlungen dienen. Seinen geistigen Horizont erweitern, seine Ansichten auf ihre Richtigkeit prüfen, seine Grundsätze an fremden Maßstab anlegen, seine Weltanschauung reifen lassen, das fällt selten einem ein. Es lebt sich so bequemer, wenn man seinen Geist, seine Verstandeskräfte nicht mit neuen Lehrsätzen und deren Begründung molestiert.

Die seltenen Vorträge einzelner Brüder ändern nichts an der Sache. Wir nehmen die Vorträge entweder als unabwendbares Übel hin und lassen sie über uns ergehen, ohne daß sie den geringsten Eindruck auf uns ausüben, oder wir erfreuen uns flüchtig an denselben, um sie alsbald wieder zu vergessen.

So erfüllt man aber schlecht seine erste freimaurerische Pflicht. Diejenige Loge entspricht auch nicht recht ihrer Aufgabe, in welcher kein reges geistiges Leben herrscht, in welcher es nicht Regel ist, daß die Brüder zeitweise Beweise ihrer geistigen Arbeit liefern.

So widerspricht die Wirklichkeit dem Ideale, dem wir nachhängen sollten und so kommt es, weil wir auf dem Wege des geistigen Fortschrittes uns nicht begegnen, daß wir einander kaum näher treten, auf einander kaum Einfluß üben und daß wir in der Loge dieselben bleiben, die wir schon im profanen Leben waren.

Digitized by Google

Und wie steht es mit unserem zweiten Ideale, der Bruderliebe?

Schon aus dem Gesagten folgt, daß es gewagt wäre, viel darauf zu bauen. Von der freimaurerischen Bruderliebe gilt dasselbe, wie von der in der Familie: sie steht der Freundschaft nach. Der brüderliche Verkehr in der Loge ist sogar nicht viel anders, als der vom Zufall zusammengeführter, gesitteter Menschen im profanen Leben. Wir sind freundlich zu einander, doch keine Freunde; wir meinen es gut mit einander, doch ohne Intimität und ohne viel Offenheit. Ich möchte es niemandem raten, eine Wahrheit, die empfindlich trifft, einem Bruder zu sagen und wäre es in zartester Form und in bester Absicht.

Die gegenseitige Wirkung der Brüder auf einander ist demnach nur eine äußerliche, gar nicht geeignet, uns in unserer Vervollkommnung zu fördern. Allerdings ist auch das dahin zielende Streben nicht derartig, um fördernd darauf einwirken zu können.

Und wie bei allen Kräften, beobachten wir auch unter den Brüdern Anziehung und Abstoßung. Unsere Freunde holen wir uns dort, wo wir gleiche Gewohnheiten, gleiche Gesinnung und gleiche Bildung finden. Das muß natürlich nicht gerade in der Loge sein. Der Bruder ersetzt auch nicht ohne weiteres den Freund.

Schwindende Sympathien sind hier gleichfalls nicht gar selten. Von der ersten Wärme der Bruderliebe in die Höhe geschossen, welken sie bald wieder, weil die anderen Bedingungen ihres Wachstums nicht gegeben sind. Ebenso treffen wir unausgeglichene Konflikte, unvereinbare Gegensätze von Ansichten und Gefühlen hier an.

Der Verkehr unter den Brüdern könnte ein sicherer fundierter sein und müßte sich inniger gestalten, wenn die Brüder, ein Ziel vor Augen, geistig mehr thätig wären. Das brächte die Brüder einander näher, erweckte in ihnen mehr Vertrauen zu einander und lehrte sie, in gesteigertem Maße sich gegenseitig achten und schätzen.

So aber, wie die Sachen liegen, entspricht die thatsächliche Bruderliebe dem Ideale von derselben gewiß nicht.

Das einzige Feld, wo wir unbestrittene Erfolge aufweisen können, ist unser Wirken nach außen, die Bethätigung unserer Menschenliebe.

Da ragt vor allem als Wahrzeichen der Humanität unsere Volksbibliothek in die Höhe, der Kernpunkt unserer menschenfreundlichen Beflissenheit.

Geistige Nahrung dem Volke bieten, geistiges Licht unter das Volk tragen, ist verdienstlich, wie wenig anderes.

Aller Anerkennung wert ist darum die Opferfreudigkeit der Brüder, die die Volksbibliothek leiten, bedienen und unterstützen.

Daneben fällt es gering in die Wagschale, was wir noch an Wohlthaten üben.

Das macht uns aber noch nicht zu Freimaurern, daß wir wohltbätig sind, umso weniger, wenn die Wohlthätigkeit zeitweise auf Widerspruch unter uns stößt. Wohlthaten üben können andere Vereine ebenso gut; dazu bedarf es der Freimaurerei nicht eben unumgänglich.

Was die Freimaurerei mehr charakterisiert, besteht darin, daß sie an geistige Qualitäten gebunden ist, an geistige Arbeit, fortschrittliches Streben, unbefangene Auffassung und Beurteilung der Menschen und Dinge. Unsere Menschenliebe bekunden wir auch damit am schönsten, daß wir uns bemühen, in unser auf Selbstveredelung hinzielendes Bestreben weitere Kreise hineinzuziehen.

Allerdings ist dem Ideale, das wir vom Menschen uns bildeten, schwerer nahe zu kommen, als Wohlthaten auszuüben. Doch würde hier schon der Wille für eine halbe That gelten.

Ermannen wir uns!

Warum sollte es uns nicht gelingen, unserem idealen Berufe auch nach innen gerecht zu werden?

Zu dem in unserem Tempel gewohnten Rufe: »In Ordnung, meine Brüder!« möchte ich noch den einführen: An die Arbeit, meine Brüder!

Mit der Arbeit sicherten wir den Bestand unserer Loge, das Wiederaufblühen derselben würden ihr die Anziehungskraft verleihen, die sie einmal schon besaß, ihr die Achtung aller erzwingen müssen und wir könnten die brüderliche Eintracht voll genießen, die wir doch alle wünschen.

Also — an die Arbeit, meine Brüder!

Das Ritual bei Aufnahmen und Beförderungen.

Von Br Dr. **Otto Badke**, II. Aufseher in der Loge »Sundia zur Wahrheit« im Or. Stralsund.

Als ich im Herbst des Jahres 1880 hier in Stralsund zum ersten Male die Sundia besuchte, hatte ich, trotz meiner kurzen Zugehörigkeit zum Bunde, doch oft Gelegenheit gehabt und gesucht, das maurerische Leben in vielen Logen kennen zu lernen. Ich war im Frühling des Jahres 1876 in der inzwischen eingegangenen Loge »Pestalozzi« in Neapel dem Maurerbunde beigetreten. Der jetzt in München lebende Schriftsteller M. G. Conrad führte damals dort den ersten Hammer. Obgleich die Loge den Charakter einer »deutschen« Loge trug, war doch die Bruderkette international; neben Deutschen waren namentlich Italiener und Franzosen vertreten. Die politischen und sozialen Verhältnisse Italiens, die eigentümliche Stellung der italienischen Logen der Kirche und dem Klerus gegenüber, die Bestrebungen Schiffmann's in Deutschland gaben uns in unserer kleinen Loge, die ein enges Mietslokal bei Haßler im Baglivo Uries ihr Heim nannte, die mannigfaltigsten Anregungen zu ernster Arbeit an uns selber und zu klarer Erkenntnis der Aufgabe der Loge unter den gegebenen Verhältnissen. Wenn auch die meisten neapolitanischen Logen, — wenn ich mich recht entsinne damals sieben — die mit Ausnahme einer einzigen alle nach schottischem Ritus arbeiteten, nicht so rührig waren, als die »Pestalozzi«, so machte doch die eine eben erwähnte Loge, die »Lavoro«, die vorherrschend aus Handwerkern bestand und nach dem »Rito simbolico« arbeitete, d. h. Johannisloge war, eine glänzende Ausnahme. Wir unterhielten mit dieser Loge einen sehr lebhaften Verkehr.

Als ich nach mehrjährigem Aufenthalte in Italien dann in die Heimat zurückkehrte, lernte ich auch hier in Nord und Süd, in West und Ost manche deutsche Loge kennen, namentlich Logen in kleineren Provinzialstädten.

Digitized by Google

Ich war aus dem Süden voll Begeisterung für die edlen Ziele der Maurerei zurückgekehrt. Ich hatte dort bei meinem Eintritt in die Loge Arbeit gesucht, Arbeit am rauhen Stein, Arbeit zum Wohle der Menschheit innerhalb und außerhalb der Bruderkette, und hatte Arbeitslust und ein wahres, aufrichtiges Streben, maurerisch zu leben und zu wirken gefunden. Ich könnte dafür interessante Beispiele anführen. Auch das Ritual suchten wir dort lebendig auszugestalten, die toten Formeln mit frischem Geisteshauche zu beleben.

Bei meinen ersten Besuchen deutscher Logen fand ich mich vielfach unangenehm berührt. Statt interessanter Gespräche über maurerische Fragen, statt reger Arbeitslust auf dem Felde maurerischer Thätigkeit, statt der Erhebung der Gemüter durch musikalische oder sonstige künstlerische Genüsse, statt einer eifrigen Lektüre der maurerischen Zeitschriften, fand ich ganz andere Neigungen, ganz andere Bethätigungen der Arbeitskraft. Ich glaubte mich oft in ein Klubhaus versetzt, das nur zu dem Zweck da zu sein schien, damit die Brüder, abgeschlossen von ihnen nicht passenden Elementen, ungestört in ihren eigenen Räumen denselben Neigungen huldigen könnten, die man in der profanen Welt am Biertische zu befriedigen sucht. Nur bei offiziellen Festlichkeiten wurde einmal der Versuch gemacht, sich über das gewöhnliche Leben zu erheben. Ich möchte den Logen nicht ungerechte Vorwürfe machen. Ich weiß wohl, daß gerade in kleineren Städten die Elemente, welche das geistige Leben fördern könnten, sich leider oft der Loge fern halten. Nachhaltige Anregung kann nur von thätigen Geistern mit lebendigem Interesse für die Sache ausgehen. Aber, meine Brüder, bedarf es zur Erfüllung dieser Aufgabe großer Gelehrsamkeit? Mit nichten! Unsere maurerischen Aufgaben setzen kein Studium im profanen Sinne des Wortes voraus. Sie gründen sich auf alle die Eigenschaften, die einem reinen, aufrichtigen, nach Verwirklichung einer edlen, wahren Menschlichkeit dürstenden und ringenden Menschenherzen eigen sind. Sie erfordern zu ihrer Durchführung ernsten, männlichen Willen; sie verlangen, daß jeder Bruder sein Maß von Arbeitskraft und Können ganz in ihren Dienst stelle, nicht nur in der Loge sondern überall im Leben. Wenn es jedem Bruder in diesem Sinne ein heiliger Ernst um unsere Sache ist, dann müssen die Logen besser werden. Dies aber ist eine Aufgabe, die sich auch in der kleinsten, entlegensten Loge lösen läßt, wenn der thatkräftige Wille da ist. Ich kenne für den Maurer keine bessere Lektüre, als die des 13. Kapitels im zweiten Corintherbrief. Wer dies hohe Lied der Liebe ganz ergründet hat, der weiß, was er als Maurer zu thun hat.

Bei Aufnahmen und Beförderungen machte ich die Beobachtung, daß oft das vorgeschriebene Ritual nicht einmal gut vorgelesen, geschweige denn wirkungsvoll vorgetragen wurde. Welchen Eindruck kann eine derartige Einführung auf den Suchenden oder zu Befördernden machen? Muß das Formelhafte des Rituals auf die älteren Brüder, die es in derselben Form immer wieder und wieder und dazu oft noch mangelhaft vorgetragen hören, nicht ermüdend und geradezu abstumpfend wirken? Durch Feststellung und Ausgabe des Aufnahme- und Beförderungsrituals von seiten der Großlogen sind wir doch nicht an dieses Ritual sklavisch festgekettet. Es kann vielmehr dieses Ritual nur als eine allgemeine Form hinsichtlich des Gedankeninhaltes für die Aufnahmen und Beförderungen angesehen werden; das geht schon, wenn es nicht selbstverständlich wäre, aus der mehrfachen Fassung der Ansprachen und dem zwischen ihnen stehenden »oder:« hervor. Nichts wirkt auf die Dauer geisttötender, als ein durch immer wiederholten Gebrauch abgenutztes, ohne Nachdenken hingenommenes und dadurch allmählich zu einer leeren Formel herabgesunkenes Ritual. Diesem Umstande wird in unserm Logenleben nicht die genügende Beachtung geschenkt.

Wie geisterquickend berührte mich dagegen die erste Aufnahme in der Sundia, der ich im Herbst des Jahres 1880 beiwohnte. Die Reisen begannen. Leise begleiteten die Töne des Harmoniums die Ansprachen. Das waren aber nicht die allgemein gehaltenen Vorschriften des Rituals; das waren in rhythmischer Prosa vorgetragene, einem tief und wahr empfindenden Maurerherzen entsprungene Gedanken, die an die Erlebnisse und Schicksale des Suchenden anknüpften, die, weil sie aus einem warm fühlenden Herzen kamen, auch wieder zu Herzen gingen. Und wie diese Ansprachen den Suchenden ergriffen und ihm die Stunde seines Eintritts in den Tempel unvergeßlich machen mußten, so packten sie auch jedesmal, — die Aufnahmen fanden immer in wechselnder Form statt, — die älteren Maurer. Jedermann lauschte aufs gespannteste den gehaltvollen, tief durchdachten und mit warmem Gefühl vorgetragenen Ansprachen des Br Möllhusen, unseres jetzigen Vertreters bei der Ehrwürdigsten Großloge von Preußen, genannt »Royal York zur Freundschaft«. Es gab niemand unter uns, der nicht wahrhaft erbaut und aufs neue angeregt von der Arbeit nach Hause gegangen wäre.

Als im Jahre 1890, infolge des Todes unseres ersten Aufsehers, der Br Möllhusen in dessen Amt gewählt wurde, wurde mir von den Brüdern das Amt des II. Aufsehers übertragen. Meine Aufgabe war nicht leicht, wenn ich auf der vom Br Möllhusen eingeschlagenen Bahn weiter gehen wollte, und das ergab sich doch als zwingende Notwendigkeit Vieles, was dem Br Möllhusen gerade in diesem Logenamte sehr zu statten kam, unterstützte mich nicht. Stralsund und die Stralsunder waren ihm von Jugend auf bekannt Er kannte die Lebensschicksale, ja die ganze Lebensgeschichte fast aller Suchenden. Er stand in dem gesetzten Alter zwischen 50 und 60 Jahren, besaß dessen Ruhe und Würde, und da er eine in unserer Stadt überall bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit war, so machten seine Worte namentlich auf jüngere Suchende den Eindruck väterlicher, freundlicher Mahnungen. Ich war als Fremdling vor kaum einem Jahrzehnt hier eingewandert, an Jahren beträchtlich jünger und besaß so gut wie gar keine Orts- und Personalkenntnisse, jedenfalls wenige, die mir bei der Aufnahme von Suchenden zu statten kommen konnten. Aber ich hatte den guten Willen, die mir durch das Vertrauen der Brüder in der Loge übertragene Stelle nach besten Kräften auszufüllen.

Schon als Schüler und junger Student hatte ich manches Lied verbrochen und meine fröhlichen und ernsten

Digitized by Google

Stimmungen in Versen festgehalten. Es war daher ganz natürlich, daß ich statt der rhythmischen Prosa die streng gebundene Form des Liedes wählte. Auf ein Eingehen auf die besonderen Lebensschicksale der Suchenden mußte ich anfangs und auch später noch oft verzichten, wofern nicht ein besonderer Beruf, oder Ereignisse, die sich vor meinen Augen vollzogen hatten, in Frage kamen. Ich griff dafür in die Symbolik der Maurerei hinein, legte meinen Ansprachen Gedanken zu Grunde, die geeignet sein konnten, dem Suchenden in der Stunde seines Eintritts in den Tempel warm ans Herz zu legen, was ernste Maurer sollen und wollen; die ihm einen Begriff von der Arbeit geben sollten, die seiner in der Loge harrte. So sind die nachfolgenden Lieder entstanden. Ich habe mich zu ihrer Veröffentlichung entschlossen, weil ich die Hoffnung hege, damit zur Hebung des Logenlebens ein kleines Scherflein beizutragen. Vielleicht wecken sie hier oder dort eine schlummernde Kraft zur Nachahmung dieses Brauches und zum Bessermachen. Wenn sie dies thun, ist ihr Zweck erreicht.

Ich gebe nun einige dieser im Lauf der letzten sieben Jahre entstandenen Einführungen. Die Nummern bezeichnen die verschiedenen Stationen der Reisen.

I.

1. Reise.

Des Zirkels Spitze setz' ich Dir aufs Herz! —
Doch nicht, um Deinen Körper zu verletzen.
Ich will sie tief hinein in Deine Brust
Versenken und Dir ins Gewissen setzen.
Du wirst einst in des Zirkels Ebenmaß
Die sichre Richtschnur für Dein Thun erkennen
Und lieb wird er Dir werden, — oder Dich
Auf ewig von der Bruderkette trennen.

1.

Ich leite Dich in einem Zirkel. — Auch
Das Menschenleben ist ein großer Kreis,
In dessen Mittelpunkt die Sonne glüht
Des großen Weltbaumeisters, unsres Gottes.
Und nach der Sonne blicke unverwandt;
Sie sei Dir Leuchte in dem Erdenwallen,
Bis Du dereinst die Wahrheit klar erkannt,
Wenn Deiner Seele ird'sche Fesseln fallen.

2.

Laß Dir nicht grauen,
Wenn aus Norden Stürme wehn.
Mußt Dir selber vertrauen,
Mannhaft im Kampfe stehn.
Laß nicht den Mut verkümmern,
Auf, schreite kühn voran!
Es baut sich selbst auf Trümmern
Standhaft sein Schicksal der Mann.

3.

Um die Sonne kreisen Sterne,
Magisch von ihr festgehalten,
Dieser Kraft geheimes Walten
Wirkt in jeder Weltenferne.

So mit rätselhaftem Triebe
Zieht's ein edles Herz zum andern,
Daß sie gleiche Bahnen wandern,
Und dies Wunder wirket Liebe.

4.

Hier ist des Meisters Sitz. Durch freie Wahl
Ward er von uns zum Hüter des Gesetzes
Erkoren. — Ohne des Gesetzes Zwang
Giebt's keine Freiheit. — Ehre das Gesetz:
Verneige Dich vor unserm Meister!

5.

Vor mir kriecht ein Wurm im Sand;
Welche kleine Spanne Raumes
Ist ihm Welt und Vaterland
Für die Zeit des Lebenstraumes!

Sei Du nicht dem Wurme gleich,
Klebe nicht wie er am Staube.
Schwing' Dich auf zum Himmelreich
Auf den Flügeln »Lieb'« und »Glaube«!

6.

Komm eilig, laß den Mut nicht sinken,
Wenn auch noch fern die Sterne blinken.
Durch Nacht dringst Du zum Licht der Sonnen;
Durch Arbeit wird das Ziel gewonnen.

2. Reise.

1.

Hörst Du die Wellen vor Dir brausen?
Hörst Du die Flut, die stürmt und tobt?
Laß Wogen branden, Stürme sausen
Und sprich getrost: »Gott sei gelobt!«

Ein treuer Freund steht Dir zur Seiten,
Er hält Dich fest mit sichrer Hand.
So sollst auch Du den Freund begleiten
In Freud' und Trübsal unverwandt.

2.

Soweit Dein Auge dringet
Von Welt zu Welt, von Stern zu Stern, —
Ein Dasein hängt vom andern ab,
Hat jedes seinen Herrn.

Und in der Wesen Kette
Stehst Du als Herrscher und Vasall;
Befiehlst dem, der Dir unterthan,
Beugst Dich dem Herrn im All.

Nun lerne, wie der Bruder
Dem Bruder dient, den Bruder führt,
Und neige vor dem Meister Dich,
Deß Liebe hier regiert.

3.

Es mag Dich wohl verwirren
Des Lebens buntes Spiel;
Doch laß Dich's nicht beirren,
Ablenken nicht vom Ziel.

Laß Sturm und Wetter toben.
Den Weisen ficht's nicht an,
Der festen Blicks nach droben
Durchmißt der Tugend Bahn.

Laß nicht in Furcht und Trauern
Das Leben fliehn dahin.
Verschließe Wonneschauern
Nicht grämlich Deinen Sinn.

Du sollst vom Tisch des Lebens
Nicht ungesättigt gehn.
Gott ließ für Dich vergebens
Nicht Wunder rings erstehn.

Digitized by Google

4.

Nichts kommt der Hoheit gleich,
wenn Du von Dir bekannt:
Ich lasse nimmer sinken
im Schaffen meine Hand.

3. Reise.

1.

Bleib' auf Deinem Sinn bestehn,
Wenn die Wahrheit Du erkannt.
Sollt' die Welt in Trümmer gehn,
Stehe fest und unverwandt.
Was Du nicht zu Ende führst,
Wird in andern Herzen zünden;
Bis das Ziel errungen ist,
Werden sie das Heil verkünden.
Mögest Du in edlem Schaffen
Nie ermüden, nie erschlaffen!

2.

Heil Dir, wenn Du Dich aufgerafft
Zu stets erneutem Kampf im Leben.
Es wird der nie erschlafften Kraft
Zuletzt der Siegeskranz gegeben.
Denn ungebeugt dahinzuwandeln,
Ward keinem Sterblichen verliehen.
Wer ist, dem ohne Leid sein Handeln
Zu längst ersehntem Ziel gediehen?
So nimm den Schmerz als edle Gabe
Des Himmels ohne Murren hin;
Er sei Dir Quelle künft'ger Labe,
Erneuerung für Herz und Sinn.
Er lehre es Dich recht ermessen,
Wie groß das Glück des Lebens ist,
Und nie im Glücke Dich vergessen,
Daß Du ein schwacher Mensch nur bist.

3.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen
Den Kampf erhöbe gegen Haß und Lüge
Und nicht der Liebe Hort im Herzen trüge,
Wär' ich der Glocke gleich, die schnell verklungen.

Und hätt' ich auch der Weisheit Meer ergründet
Und machte Arme reich mit meinen Schätzen,
Mit meinem Glauben Berge könnt' versetzen,
Es wäre nichts, — hätt' mich nicht Lieb' entzündet.

Der Liebe Huld und Langmut kennt kein Ende;
Sie widerstreitet nicht dem edlen Streben
Und sorget nur, damit sie Segen spende.

Die Liebe duldet alles hofft und glaubet.
Sie wird sich aus der Welten Schutt erheben
Gekrönt mit lichtem Kranz, den nichts ihr raubet.

4.

Des Menschen Wandeln
Ist wie sein Handeln
Ein Prüfstein seiner Herzensreinheit
Oder seiner Sinnesgemeinheit.

II.

1. Reise.

1.

Als Knaben habe ich Dich einst geführt,
Als Schulweisheit zum Kampfe mit dem Leben
Dich rüsten sollte, Dir den Sinn erschließen,
Das Herz begeistern für das Gute, Schöne.
Ins Leben bist Du längst hinausgetreten
Und hast Dir selber Deine Bahn geschaffen.
Nun kommst als Mann Du wieder, willst noch einmal
Dich meiner Führung anvertraun. — O laß,
Da Dir die Binde Deiner Augen Licht
Verhüllt, und Du im Dunkeln wandelst, laß
Mich Deiner Seele Blick nach droben lenken,
Hinweg vom niedern Treiben dieser Welt!
In unsers Wesens Tiefe laß uns dringen,
Was menschenwert in reinem Lichte schaun,
Und dieser Stunde Echo wird Dir klingen
Im Herzen fort und neu Dich auferbaun.

2.

Wie dankbar bist Du denen, die Dich führten
Ins Leben ein, als hilflos und gebrechlich
Ein kleines Kind Du warst, — den lieben Eltern.
Was wäre ohne sie aus Dir geworden?
Wie dankbar hast Du später aufgeblickt
Zu denen, die den Geist aus Fesseln lösten,
Und der Erkenntnis hehre Bahn Dir wiesen.
Und that'st Du's nicht, hast Du nicht recht gehandelt,
Denn aus Dir selber bist Du nichts geworden.
Und wo Du dann die eigne Kraft erprobt,
Geschah's auf festem Grund, den andre legten.
So bauet von Jahrhundert zu Jahrhundert
Die Menschheit weiter auf der Väter Thaten.
Auf diesem festen Grund fügt sich der Stein
Zum Steine leicht, und keine Macht der Welt
Vermag den Bau zu stürzen. Halt' in Ehren
Darum der Väter Thun, das edel war,
Doch nun veraltet scheint, da Dir der Blick
Erweitert ist; — er ward es nur durch sie.
Nur Schritt für Schritt entwickelt sich die Welt.
So füge dankbar Du an Deinem Teile
Dem Alten Neues zu, der Welt zum Heile!

3.

Willst Du des Menschen wahren Wert erkennen,
Sieh' nicht das Kleid an, das der Körper trägt;
Sieh', ob ein warmes Herz im Busen schlägt,
Ob Du den innern Kern kannst edel nennen.

Wohl weiß ich's, in dem Hasten und dem Rennen
Der Welt wird selten nur das Herz gewägt;
Drum ist der Schalheit Stempel aufgeprägt
So oft dem Treiben, das wir Leben nennen.

Doch willst Du Dir ein wahres Leben bauen,
Das reich Dich macht und selig und beglückt,
Mußt du ins Herz dem Menschenbruder schauen;

Und wenn's durch seinen Zauber Dich berückt,
Dann such's um jeden Preis Dir zu erringen:
Ein edles Herz muß reichen Segen bringen.

4.

Nun führ' ich Dich zu jener Stätte, *)
Wo der steht, den Du Vater heißt
Und den Du hier in unsrer Kette
Als Hort des Rechts und Meister weißt.

Er hat gewiß die frohe Stunde
Herbeigesehnt seit langer Zeit,
Die Dich, sein Kind, dem Maurerbunde
Zuführt und in die Kette reiht.

Schon lange hat der Loge Steuer
Als echter Maurer er geführt,
Durch Wort und That der Liebe Feuer
In Bruderherzen treu geschürt.

*) Der Suchende war der Sohn des im August v. J. in den e. O. eingegangenen Bruders und Mstrs v. St. R. v. Haselberg.

Digitized by Google

Längst kennst Du seiner Liebe Walten,
Seit Deine Augen sah'n das Licht.
Als Liebe wird sich Dir gestalten
Zu ihm die ernste Maurerpflicht.

Hier ist er des Gesetzes Hüter.
Verneige Dich, wie's ihm gebührt.
Gesetz ist jenes Gut der Güter,
Das uns zur Menschenwürde führt.

5.

Will Dich die Leidenschaft verblenden,
Der bessern Einsicht zu entsagen,
Ring' mit Dir selber ohne Zagen;
Laß, eh' Du siegst, den Kampf nicht enden.

Und hast Du erst Dein Herz bezwungen,
Wirst Du der Fehler wen'ger sehen
An denen, die als Streiter gehen
Mit Dir und nicht den Sieg errungen.

Wir alle suchen hier das Wahre.
So wollen wir vereint im Streben
Einander Mut und Kraft beleben,
Damit es sich uns offenbare.

6.

Von allen Dingen, die gebiert
und reifen läßt die Zeit,
Reicht nur die edle That
unsterblich in die Ewigkeit.

(Schluß folgt.)

Wie gelange ich zur Erkenntnis des Wesens der Freimaurerei?

Ein Erlebnis aus den letzten Weihnachtsfeiertagen.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

»Wie gelange ich zur Erkenntnis des Wesens der Freimaurerei?«, so frug auch in den letztverflossenen Weihnachts-Feiertagen ein jüngerer Bruder: »Das, was ich bisher in meiner Loge erfahren habe, läßt mich hier immer noch im Dunkeln und Ungewissen. Maurerische Zeitschriften sollen wir Jüngeren vorerst nicht halten, dieselben liegen allerdings in der Loge auf, allein an den Klubabenden kommt man nicht zum Lesen und an den Arbeitsabenden erst recht nicht. Von der Bibliothek aber habe ich bis jetzt nur erfahren, daß sie vorhanden ist. Nun möchte ich aber einen Blick vorwärts thun, denn wenn ich befördert werde, sollte ich von der Freimaurerei doch mehr wissen, als ich bei meinem Eintritt in die Loge wußte.«

Ich konnte mich eines Lächeln, nicht enthalten, so offen hatten sich mir gegenüber Brüder Lehrlinge noch selten ausgesprochen. Hier war also ein Bruder, der nicht nur Mitglied einer Loge sein wollte, sondern einer, der Freimaurer werden wollte. Ich gab dem Bruder zuvörderst des Br Otto Henne am Rhyn verdienstvolle kleine Arbeit, und riet ihm, Br Findels Form und Geist der Freimaurerei sich in seiner Logenbibliothek ausfolgen zu lassen, noch besser, sich dieses Werk selbst anzuschaffen: sagte ihm aber zugleich, daß ihm dies nur Anleitung werden könne, um in das Wesen der Freimaurerei einzudringen. Wenn er hier vorwärts kommen wolle, dann solle er zuvörderst seine deutschen Klassiker zur Hand nehmen, hier die niedergelegten großen Menschheitsgedanken zu erfassen suchen, hin und wieder auch das Neue Testament, und über die dort ausgesprochenen von reinster Menschenliebe durchdrungenen Wahrheiten nachdenken. Je mehr er hier forsche und zu erkennen suche, je weiter schreite er voran auf dem Wege zur Erkenntnis des Wesens der Freimaurerei.

Er möge sich klar werden über das, was er bei seiner Aufnahme im Evangelium Johannes gelesen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Jegliche innere Durchgeistigung der Worte der Wahrheit werde sein Innerstes erwärmen, und wo ihn dieses Gefühl für die Zukunft durchdringe, dürfe er sicher sein, dem Wesen der k. K. näher gekommen zu sein.

Mit einfachen nackten Worten habe man noch niemandem das Wesen der Freimaurerei erklären können, weil dasselbe eben nicht nur Verstandes-, sondern auch Gefühlssache sei, und noch keinem Sterblichen sei es gelungen, die feinsten und zartesten Empfindungen in Worte zu kleiden, dafür seien sämtliche Sprachen der Völker zu arm. Stets müßten hier vergleichende Bilder zur Anwendung kommen, und aus diesem Grunde heraus habe sich auch das freimaurerische Ritual entwickelt.

Dieses Ritual sei geistig zu erfassen und innerlichst zu empfinden. Br Fischers Katechismus gebe hierzu die klarste und beste Erklärung.

Unter solchem Gespräche machten wir an einem der letzten Weihnachts-Feiertage einen Frühspaziergang. Ich war im Laufe der Unterhaltung warm geworden. Da sagte mir plötzlich der Bruder: »Wie danke ich Ihnen, mir ist leichter, ich fühle, daß mir mein längst gehegter Wunsch in Erfüllung geht. Nun verstehe ich den Ausspruch meines Bürgen, ich solle mich nur gedulden, ich werde alles noch erfahren. Ja ich will es erfahren, ich will Freimaurer werden, nur deshalb bin ich der Loge beigetreten, in mir ist nicht Neugierde, sondern ein Wissensdurst, ein Drang, der befriedigt sein will und werden muß, so anders ich nicht auf die Dauer vom Logenleben unbefriedigt bleiben soll. Ich danke Ihnen, gel. Bruder, für die Andeutung des Weges, den ich zu gehen habe.«

Es sind nahezu sieben Monate seit jenem Morgenspaziergange verflossen, heute hängt an meiner Uhrkette ein kleines goldenes freimaurerisches Charivari. Ich glaube, der geliebte Bruder wandelt ruhig und still den Weg, der zur maurerischen Erkenntnis führt; das kleine Dankeszeichen, das ich trage, spricht eine zwar stumme, aber doch für mich wohl vernehmliche Sprache.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Meister vom Stuhl der neugegründeten Loge Galilei zur ewigen Wahrheit ist der unter seinem Schriftstellernamen Gregor Samarow bekannte Br Oskar Meding. Lat.

Einbeck. Am 28. und 29. August l. J. wird die Loge »Georg zu den drei Säulen« die Feier ihres 100jährigen Bestehens begehen. Am Vorabend, 28. August, findet abends 7 Uhr zwanglose Zusammenkunft im Logenhause, »Rheinischer Hof«, statt. Die Festfeier beginnt Sonntag, 29. August, pünktlich 10½ Uhr; hieran reiht sich die

Digitized by Google

Einweihung des neu erworbenen Grundstückes, das dereinst ein »Altersheim für Brüder Freimaurer« aufnehmen soll. Die Loge hofft bei Errichtung dieses Heims auf die Unterstützung aller deutschen Johannis-Logen, die wir hiermit wärmstens befürworten. Mögen die Festtage in ihrem ungetrübten Verlaufe den Alten ein Lohn für ihr rastloses Streben, den Jungen aber ein Sporn zum treuen Erfassen und Festhalten des maurerischen Gedankens sein!

Stettin. Nachdem vor kurzem die Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« in Berlin eine neue Tochterloge ihres Systems unter dem Namen »Humanitas« gegründet, fand am 16. Mai a. c. das Fest der Lichteinbringung einer weiteren Johannisloge »Friedrich der Edle« in Stettin in Anwesenheit der beiden Zug. Gr.-Mstr Brr Möller und Alexander-Katz, statt.

Grossversammlung der Symbolischen Grossloge von Ungarn. Am 28. März 1897 fand im eigenen Heim, in dem prachtvollen Bau der Großloge, die erste Versammlung statt, die von 82 Brüdern als Vertreter von 42 Logen beschickt war, so daß nur fünf ungarische Bauhütten ohne Vertretung waren. Wie üblich, so entnehmen wir dem »Zirkel«, ging tags vorher eine Besprechung voraus, die eigentlich die volle Klärung über divergierende Anschauungen herbeiführt, und von der Großversammlung selbst jede Debatte fern hält. Bei dieser Vorversammlung regte Br Glücksmann die Frage an, warum die Kopfsteuer, die seinerzeit beschlossen wurde, um Mittel für das Logengebäude zu gewinnen, noch fernerhin beibehalten werde. Der dep. Großmeister erteilte die Antwort, daß durch den ersten Pächter die Restauration etwas diskreditiert sei und daß sich auch noch andere Vermietungsschwierigkeiten eingestellt haben, wodurch die Einnahmen in unerwünschter Weise verringert wurden.

Aus der Großversammlung selbst heben wir als das wichtigste Ereignis die Neuwahl des Großmeisters hervor. Der bisherige Gr.-Mstr, Br von Berecz, hatte mit Rücksicht auf seine profanen Verhältnisse ersucht, von seiner Wahl abzustehen und so lenkte sich die große Majorität (66) der Stimmen auf Br Georg von Jovánovics, früheren Staatssekretär im Unterrichtsministerium. Zum 2. dep. Großmeister wurde einstimmig Br Katona von der Loge »Demokratia« gewählt. Beide Brüder nahmen dankend die Wahl an und wurden dann in feierlicher Installation in ihre Ämter eingeführt. Br Gelleri, der lange Jahre hindurch das Amt des Sekretärs der Großloge geführt hatte, wurde, da er von dieser Stellung abtrat, zum Zeichen der dankbaren Anerkennung seiner durch Jahre mit nimmermüdem Eifer geleisteten Dienste zum Ehrengroßsekretär ernannt. Der Loge »Lessing zu den drei Ringen«, die sich jüngst im Or. Preßburg aufgethan, wurde die definitive Arbeitsbewilligung mit Einhelligkeit erteilt. Eine Reihe mehr die inneren Verhältnisse der ungarischen Logen berührenden Vorlagen wurden in brüderlicher Eintracht erledigt und die würdige Versammlung mit dem Gelöbnis der neuerwählten Großbeamten, Bundesräte und des Gerichtshofes geschlossen. Über den Lebensgang des neuerwählten Großmeisters der Symbolischen Großloge von Ungarn, Br von Jovánovics, entnehmen wir dem »Orient« einige Daten:

Er wurde geboren 1821 in Temesvar (steht also schon in hohem Alter). Nach Beendigung seiner Rechtsstudien, wurde er Advokat in Temesvar und erwarb sich dort solches Ansehen, daß er als Abgeordneter in den Reichstag zu Preßburg gewählt wurde. An dem großen Freiheitskampf nahm er als getreuer Patriot teil und mußte nach der Katastrophe von Világos nach der Türkei fliehen. 1849 gelangte er in die Gewalt der österreichischen Macht und mußte fünf Jahre lang im Gefängnis büßen. Als die konstitutionelle Epoche anbrach, wurde er Abgeordneter im ungarischen Parlament und 1866 Staatssekretär im Kultusministerium. Besondere Verdienste erwarb sich Br Jovánovics auf dem Gebiete der ungarischen Sprachwissenschaft und so ist er zur Zeit noch als Präsident der sprachwissenschaftlichen Kommission an der Akademie der Wissenschaft thätig.

In den Freimaurerbund wurde er 1867 aufgenommen und wurde bald (1871) Stuhlmeister der Loge »Humboldt«. An der Gründung des Großorientes beteiligte er sich lebhaft und wurde 1892 dessen Großmeister. Während seiner ganzen Amtsführung war er das verkörperte Pflichtbewußtsein und die Pünktlichkeit selbst.

Nach der Freimaurerzeitung No. 26 enthält das **Organ der Ethischen Gesellschaften in der Schweiz** folgende Auslassung:

»Daß das Freimaurertum, das bei seinem Entstehen im letzten Jahrhundert eine gewaltige ethische Bewegung bedeutete, heute nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht, ist eine Thatsache, die vielen Maurern selbst längst zum Bewußtsein gekommen ist. Die Geheimniskrämerei paßt nicht in eine Zeit, wo alles an's Licht des öffentlichen Lebens drängt, in die Zeit der Presse und der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen. Der Formelkram und Ritualismus absorbiert Zeit und Kraft; das Frauengeschlecht ist durch den Ausschluß von der Logenthätigkeit entwürdigt; die Pflege der Humanität steht noch auf dem windigen Standpunkt der Gewährung von Almosen, statt von Recht; die finanziellen Bedingungen des Eintritts und der Zugehörigkeit sanktionieren die Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden. Kurz, die Loge läßt in puncto Geist und Qualifikation der Mehrzahl ihrer Mitglieder den sozialen Charakter der neuen Zeit vermissen«!! —

Die Sache redet ohne Kommentar.

Zürich. Dem Jahresbericht pro 1896 der Loge »Modestia cum Libertate« in Zürich entnehmen wir folgende Mitteilungen:

»Gleichwie das Vorjahr, so gestaltete sich auch das Jahr 1896 zu einem segensreichen; der Aufschwung, den unser Logenleben im letzten Berichtsjahr zu unserer aller Freude erfahren, hat sich auch in dem gegenwärtigen in unvermindertem Maße fühlbar gemacht.

Die Witwe des in den e. O. eingegangenen Br Breitinger hat der Loge testamentarisch Frs 2000, die Schwester Pauline Stockar Frs 1000 zu wohlthätigen Zwecken überwiesen.

Die Frage, ob die Loge als solche überhaupt in die Öffentlichkeit heraustreten soll und kann, ist schon viel diskutiert worden. Es widerspricht allerdings den Traditionen unserer Bauhütte, direkt in das profane Leben hineinzugreifen und mag es wohlerwogen und weise gewesen sein, wenn die Thätigkeit nach außen bis jetzt jener Initiative entbehrte, die schon so mancher Bruder herbeigewünscht und befürwortet hat, im Glauben und in bester Absicht unserer Institution damit zu dienen und die profane Welt über unsere »Thaten« aufzuklären, oder ihr eine bessere Meinung über die Freimaurerei überhaupt abzugewinnen.

Nach der persönlichen Auffassung des Berichterstatters ist eine prinzipielle Lösung dieser Frage nicht möglich. Wohl mag es gut sein, wenn die Loge sich auch in Zukunft einer gewissen Zurückhaltung befleißigt und der profanen Gemeinnützigkeit nicht vorgreift, etwa zum Zwecke, um die öffentliche Gunst zu buhlen, denn eine gute, hehre Sache wie die unsrige wird schließlich ohne dies den Sieg über ihre Widersacher davontragen, und wenn es Jahrhunderte dazu braucht.

Digitized by Google

Etwas anders dürfte sich die Frage so gestellt gestalten, ob die »heutige Zeit« mit ihren scharfen socialen Konturen nicht auch von uns verlangen dürfte, einer gewissen starken Strömung mit br. Interesse Rechnung zu tragen und zu prüfen, ob es nicht in unserer Pflicht und Macht läge, unsere Mittel in persönlicher und materieller Beziehung zur Verfügung zu stellen, da, wo es der Anstrengung aller humanitären Bestrebungen bedarf, um mit Herz und Kopf in die bestehenden gesellschaftlichen Übelstände helfend und heilend einzugreifen?!

Wenn wir bedenken, wie in unserer Stadt binnen kurzer Zeit Millionen für Theater, Tonhalle, Künstlerhaus etc. auf dem Wege der Freiwilligkeit zusammengebracht wurden, — was etwa ja nicht in tadelndem Sinne erwähnt, sondern anerkennend und lobend hervorgehoben sein soll, — so möchten wir aus der Kundgebung solch' großen Gemeinsinns unserer Bevölkerung den Mut zu dem Ausspruche schöpfen, daß bei richtiger Führung auf dem gleichen Wege, auch für humanitäre Unternehmungen ganz erkleckliche Summen herbeigeschafft werden könnten!

Was wir unter solchen humanitären, der sozialen Gefahr entgegenarbeiten sollenden Bestrebungen praktischer Natur verstehen und wie ungefähr unsere maurerischen Tendenzen damit in Einklang gebracht werden könnten, hat uns jüngsthin unser l. Br Denner in seinem Vortrage über »Arbeitshäuser und Arbeiterwohnungen« und seinen bezüglichen Schlußfolgerungen gezeigt. Sie zielten darauf ab, durch Beschaffung der nötigen Kapitalien auf billigster, jeder Spekulation ausweichender Basis zu rationellen Bauten, es möglich zu machen suchen, Mietwohnungen zu bieten, die sowohl den Preislagen, wie sie bei den Erwerbsverhältnissen der arbeitenden Klassen notwendigerweise in Betracht kommen müssen, als auch den hygieinischen und modernen Begriffen von Licht und Raum etc. entsprechen und wirklich den Namen »Familienheim« verdienen. Auch auf die Bedeutung gut geleiteter und fondierter »Volksküchen« mag hier beispielsweise hingewiesen sein. — Winkten da nicht schöne Aufgaben für unsere Logen? und wäre nicht anzunehmen, daß derselben die Verwaltung solcher Unternehmungen, die z. T. auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sind, nicht ebenso gerne in die Hände gegeben würde, als irgend einer privaten oder öffentlichen profanen Gesellschaft?

Wir hoffen, daß der nächste Jahresbericht, in dessen Ressort der citierte Vortrag gehört, bereits etwas Greifbares, daraus Hervorgegangenes zu erwähnen in den Fall kommen wird.

Die vier der maurerischen Werkthätigkeit gewidmeten Fonds haben einen Bestand von Frs. 100.093 (Wohlthätigkeitsfonds Frs. 37,819.75; Stiftungsfonds verewigter Brüder Frs. 20,136.72; Konfirmandenfonds Frs. 17,820 37; Hagenbachsche Stiftung Frs. 24,316.31); es konnten Frs. 5,156 95 zur Verwendung kommen. Die Sterbekasse besitzt ein Vermögen von Frs. 15,337.93 (bei 69 Mitgliedern), die Witwen- und Waisenstiftung besitzt Frs. 65,160 70 (bei 65 Mitgliedern).

Das Freimaurerkränzchen in Luzern berichtet u. a.:

Im allgemeinen gehört das abgelaufene Jahr nicht zu den ruhigen; die Anstrengungen, welche die fanatische Geistlichkeit in den Urkantonen und Luzern macht, um alles, was im Geruche des freien Geistes steht, zu vernichten, ist nicht spurlos an der hiesigen Konferenz vorübergegangen.

Der Vorwurf, der dem Br Lussi in Stans vom zelotischen »Kommissarius« Berlinger geworden, der bekannte, er könne dem Bruder nichts anderes vorwerfen, als er gehöre den Freimaurern an, hat Lussi allerdings aus dem Verfassungsrate des Kantons Nidwalden entfernen, nicht aber zum Rücktritt von dem hartangefochtenen Bruderkreise veranlassen können.

Ebenso mußte Br Dr. Weibel es schwer büßen, daß er sich öffentlich, mit Namensunterschrift, im »Luzerner Tageblatt« der verfolgten Brüder annahm; seine Nichtwiederwahl in den Nationalrat ist, nebst anderen politischen und religiösen Anfechtungen, zum großen Teile seiner unerschütterlichen Treue zur K. K. zuzuschreiben.

Wir konnten diese Thatsachen bei Abfassung des Jahresberichtes nicht unerörtert lassen, beweisen dieselben doch, wie ernst die Pflichten der Freimaurer von einzelnen Brüdern genommen werden.

Litterarische Besprechungen.

Pypin, A-N. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Freimaurerlogen Rußlands. Autorisierte deutsche Übersetzung mit nur wenigen und unwesentlichen Licenzen. Riga, Hacker, 1896. M. 2.

Wie schon der Titel sagt, will der Verfasser keine zusammenhängende Geschichte der Freimaurerei in Rußland geben, sondern Beiträge zu einer solchen, die bisher Erschienenes ergänzen und berichtigen sollen. Wie viel Material steckt noch ungehoben in rußischen Bibliotheken und Archiven! Wieviel mag in den Zeiten der Verfolgungen für immer verloren gegangen sein! Wie interessant und wichtig ist es daher, wenn ein Bruder nach neuem Aktenmaterial in den zwei berühmtesten rußischen Sammlungen, den Bibliotheken in St. Petersburg und dem Rumjanzew-Museum in Moskau, forscht und die Ergebnisse mitteilt. Leider hat dem Verfasser die Zeit gemangelt, um die Moskauer Sammlung, die wohl hinreichend Material zu einer Geschichte der Maurerei in Rußland bieten dürfte, zu studieren. Trotz alledem ist das vorliegende Werk so reich und interessant an Inhalt, daß man dem Verfasser von Herzen dafür dankbar sein muß. Hoffentlich ermuntert ihn der Beifall, den seine Publikation findet, zu weiteren Forschungen, durch die er die maurerische Litteratur in verdienstvollster Weise bereichern kann.

Logenbibliotheken werden nicht unterlassen dürfen, sich das angezeigte Werk anzuschaffen, in dessen Besitz sie sich wohl am einfachsten durch Vermittlung des Br (Obertelegraphenassistenten) Michaelis in Aachen setzen können.

Anzeigen.

Das Knabenpensionat von H. Büchler,
RASTATT,
übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. **Büchler.** [281]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“.** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]
Br H. Dietrich.

Jubiläums-Festgesang
für
Freimaurer-Logen.
Gedichtet von **Fritz Auerbach.**
In Musik gesetzt für Soli, Männerchor und Pianoforte von **Gustav Trautmann.**
Partitur M. 4.50. Chorstimmen à 25 Pfg.
Diese bei Gelegenheit der 150jährigen Jubelfeier der Loge zur Einigkeit vorgetragene Cantate ist mit grossem Beifall aufgenommen worden und eignet sich, zufolge ihres allgemein gehaltenen Textes, für jede Feierlichkeit.
Verlag von Mahlau und Waldschmidt,
Frankfurt a. M. [19]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. — Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 32. Frankfurt a. M., den 7. August 1897. **40. Jahrgang.**

Rudimente einer Geschichte der Freimaurerei in Polen.

Von Br M. S. Goldbaum in Lemberg, Mstr v. St. der Loge »Aufrichtige Freundschaft« in Szolyva.*)

Dem »Orient« entnehmen wir die folgenden interessanten Daten zur Geschichte der Freimaurerei in Polen:

Schon während der Regierungszeit Sigismund I. (reg. 1506—1548) soll Brancacio, der Hofmann der Königin Bona, die Freimaurerei am Hofe eingeführt haben und soll ihr Sohn, Sigismund II. August (reg. 1548—1572), dessen Regierungszeit das goldene Zeitalter der polnischen Litteratur genannt wird und der 1562 ein Toleranzedikt erließ, welches die Glaubensfreiheit proklamierte und den Urteilen des Kirchengerichtes die Exekution seitens des Staates entzog, dem Freimaurerbunde angehört haben. Dieser Friedensfürst hat ohne Schwertstreich 1561 die Provinz Iflanten Polen einverleibt und 1569, durch die Lubliner Union, das Großfürstentum Lithauen mit dem Königreiche Polen vereint.

1739 erst finden sich deutliche Spuren der Freimaurerei in Polen, in welchem Jahre der Sachsenkurfürst Friedrich August II., als König von Polen unter dem Namen August III. (reg. 1735—1763) es gestattete, den Bann des Papstes Clemens XII. gegen die Freimaurer in Polen zu publizieren und den Befehl gab, die Logen in diesem Lande zu schließen.

*) Unparteiische Geschichtsschreiber sind bloß Sammler und Ordner. Sie wachsen wohl mit dem Reichtume der ihnen sich erschließenden Quellen, ihrem Fleiße und Ordnungssinne, dürfen aber sonst nichts hinzuthun, wenn sie keine Geschichtsfälscher werden wollen. Ich bin daher, bei der Quellenarmut des folgenden von mir behandelten Stoffes, vorläufig nur in der Lage:
Rudimente der Geschichte der Freimaurerei in Polen zu liefern.
Dennoch wird der Leser, wenn er die Kämpfe Polens um seine Selbständigkeit als nationales Ganze kennt, schon aus diesen wenigen Blättern die Überzeugung gewinnen, daß, wie Deutschland ohne seine Freimaurer (Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Bürger, die beiden Stollbergs, Voss, Zschokke, Knigge, Heine, Börne, Auerbach und viele Andere) keine Klassiker hätte, so verblieben Polen, wenn man seine Masonen wegrechnen sollte, keine großen Patrioten.
Lemberg, Januar 1897. M. S. Goldbaum.

Im Jahre 1742 eröffneten dessenungeachtet Graf Stanislaus Mniszek, Andreas Mokronowski und Fürst Konstantin Jablonowski eine altschottische Loge (27 Gr.) in Wischnowitz in Wolhynien, Eigentum der Familie Mniszek, in welcher Loge die ersten, durch ihre Tugend und Vaterlandsliebe ausgezeichneten Staatsmänner Polens aufgenommen wurden.

Graf Stanislaus Mniszek war Großfahnenträger von Lithauen, einer der ersten Großwürdenträger Polens.

Andreas Mokronowski, Wojwode von Masowien General der Kronarmee, war später ein berühmter Patriot, welcher im Reichstage 1764 in Warschau ein Manifest gegen die Fremdenherrschaft erließ und den Reichstagsmarschall Malchowski, inmitten der russischen Bajonnette, mit gezücktem Säbel zum Widerstande aufforderte. Als aber die von Russland gewünschte Wahl Stanislaus August Poniatowski's zum König von Polen dennoch erfolgte, hatte Mokronowski mit demselben eine denkwürdige Unterredung, in welcher er ihn mit Offenheit, Würde und mutiger Männlichkeit vor dem russischen Einfluße warnte und ein nationaler und freisinniger König zu sein aufforderte. Vor der ersten Teilung Polens that Mokronowski bei Friedrich dem Großen Fürbitte für sein Vaterland, dieser aber bot ihm ein Kommando in seinem Heere an, welches er ausschlug, ließ sich aber in der Politik von ihm nicht beeinflußen. Mokronowski starb 1784 als Großmeister der polnischen Freimaurerei.

Fürst Constantin Jablonowski blieb der K. K. treu und war 1769 beim Johannisfeste der Loge Cnotliwy sarmata anwesend.

In demselben Jahre eröffnete Graf Jan Mnischek, im Vereine mit General Le Fort, August Muszinski, Andreas Oginski, Georg Wielhorski und zwei Grafen Potocki, eine Loge in Dukla, Eigentum Mnischeks.

Graf Jan Mnischek, Marschall der Ukraine, Hofmarschall des Königs August III. von Sachsen, war Schwiegersohn des sächsischen Ministers und Landverwesers von Polen Grafen Brühl. Ein Freund des Bischofs von Krakau, Kajetan Soltyk, befreiete er denselben 1768 aus

Digitized by Google

russischer Gefangenschaft, in welche er wegen seines Protestes gegen den russischen Einfluß geraten war.

Baron General Peter Le Fort war von der Kaiserin Elisabeth Petrowna aus Rußland ausgewiesen und wurde später Generalmajor in Polen. Er war lange Zeit Freimaurer, da wir ihn 1780 als II. Meister v. Stuhl der französischen Loge in Warschau Jan pod gwiazd hog., 1783/84 als Mitglied der Großloge und 1785 als Rosenkreuzer in der Loge Katharina zum Nordstern vorfinden. Auch seiner Frau begegnen wir 1768 als Gast der Loge Cnotliwy sarmata am Johannisfeste.

Graf August Muszinski, Sohn des Unterschatzmeisters Jan Muszinski und der Gräfin Kosel, Tochter des Königs August II., Truchsess, großer Numismatiker, dessen Manuskript »Précis sur les affaires monétaires depuis 1764 jusqu'à 1782« von Czacki gerühmt wird, war Alchimist und Spiritist und kommt in der polnischen Freimaurerei und deren Hochgraden bis 1784, also während mehr als 40 Jahren häufig vor.

Fürst Andreas Oginski, Wojwode von Wilna, Großgeneral von Lithauen, war bis in sein hohes Alter ein glühender Patriot und Freiheitsfreund, so daß wir ihn noch im vierjährigen Reichstage (1788—92) als Anhänger der Konstitution vom 3. Mai finden, wo er als »würdigstes« Mitglied der Kammer geschildert wird.

Georg Wielhorski, Graf, Chambellan des Königs, Truchseß für Lithauen, Staroste von Kamienitz, welcher später im vierjährigen Reichstage zu den unparteiischen Abgeordneten, die das Wohl des Vaterlandes wollten, gerechnet wurde, scheint steinalt in der Freimaurerei gewesen zu sein. Denn, nahm er schon in Graf Mnischeks Loge 1742 Teil, so finden wir ihn 1780 als Meister vom Stuhl der französischen Loge »Schild des Nordens« in Warschau, 1781/83 als I. Großaufseher und 1810 als Wiedereröffner der Großloge und I. Großaufseher unter Großmeister Guttakowski.

Die beiden Grafen Potocki werden wohl Eltern oder Verwandte des später in der Freimaurerei wirksam auftretenden Grafen dieses Namens gewesen sein.

1744 errichtete Andreas Mokronowski in seinem Hause in Warschau, gemeinsam mit dem Fürsten Stanislaus Lubomirski, Grafen Rozrazewski, Grafen Wall und François Longchamps eine Loge unter dem Namen »Les trois frères«.

Stanislaus Fürst Lubomirski (geb. 1719, † 1783), Großmarschall der Krone, war Schwiegersohn des Wojwoden Fürsten Czartoryski und handelte in dessen Geiste als Abgeordneter von Sandomir in den Reichstagen 1756,62. Als naher Verwandter Stanislaus August Poniatowski's trug er zu dessen Wahl zum Könige bei. Zweimal Schatzkommissär, dann 1766 Großmarschall, trug er so sehr zur Hebung Warschau's bei, daß 1771 auf ihn eine Medaille geschlagen wurde. Seit 1778 Mitglied im permanenten höchsten Rate, präsidierte er die Polizeiabteilung desselben. Er bemühte sich während des 1782er Reichstages als Oberhaupt der Czartoryskischen Familie nach dem Tode des Kanzlers und des Wojwoden und nächsten Verwandten des Königs, eine republikanische Partei zu organisieren und den König hineinzuziehen. Auch seine Gattin finden wir als Mitglied der Adoptionsloge »Wohlthätigkeit« in Warschau 1783. Den Grafen Rozrazewski sehen wir nur noch einmal wieder, als Gast der Johannisloge Cnotliwy sarmata bei Warschau.

1747 errichtete obiger François Longchamps in Lemberg die Loge »Les trois déesses«, welche aber von nur kurzem Bestande war, weil deren Sekretär in Sambor sterbend die Akten der Loge dort hinterließ, welche in die Hände der Geistlichkeit fielen und dem Erzbischof von Lemberg übersendet wurden, der die Loge schließen und ihre Mitglieder verfolgen ließ.

1749 tauchte in Warschau Jean de Thoux de la Salverte auf, errichtete daselbst eigenmächtig eine Loge »Zum guten Hirten« und erteilte Hochgrade. Er leitete ihre Arbeiten und brachte sie zu solchem Ansehen, daß er als ihr Bevollmächtigter an mehreren von ihm besuchten Orten, wo keine Logen, wohl aber Brüder vorhanden waren, maurerische Arbeiten veranstaltete und leitete.

Jean de Thoux de la Salverte war früher Kriegsingenieur in Brünn, errichtete dort eine Loge unter dem Namen »Sternkreuz« und wurde dafür im Spielberge und in Komorn eingekerkert. Nach vieljähriger Haft ausgewiesen, kam er nach Warschau und wurde später Obrist in polnischen Diensten.

1751 wurde in Danzig eine Loge »Zu den 3 Senkbleien« unter der Berliner Großloge »Zu den drei Weltkugeln« eröffnet. In Warschau dagegen wurde in diesem Jahre, nach Publizierung der Bulle des Papstes Benedikt XIV., die Loge »Les trois frères« nach siebenjährigem Bestehen geschlossen.

1755 gründete der General Le Fort, Großmarschall der Krone bei Mniszek in Dukla, eine Loge nach dem Rituale der strikten Observanz. Zu dieser Zeit finden wir plötzlich in Warschau die Loge »Les trois frères« wieder in blühendem Zustande, doch bald verschwindet ihre Spur.

Erst 1758 wurde die Loge »Les trois frères« in Warschau wieder eröffnet und zwar durch den Grafen August Muszinski, Fürsten Stanislaus Lubomirski, Grafen Friedrich Alois Brühl, Baron de Steidling, General Sauré, Grafen Wodzicki, Fürsten Adam Czartoryski, Jean de Thoux de la Salverte und Poncet. Diese Loge trat 1763 mit der Loge »Zu den 3 Kronen« in Königsberg in Verbindung, geriet dann teilweise in Verfall und erst unter der Regierung des Königs Stanislaus August Poniatowski, welcher am 7. September 1764 gewählt wurde, bemühte man sich ernstlich, sie wieder herzustellen.

Fürst Adam K. Czartoryski (geb. 1734 in Danzig, † 1823) Abgeordneter der russinischen Provinz in den Reichstagen von 1756, 1758 und 1761, seit 1758 General von Podolien, war 1764 Reichstags-Marschall. Für den vakanten Thron vorgeschlagen, verzichtete er darauf, »um dem Vaterlande nicht im Wege zu stehen.« Nach dem Regierungsantritte Stanislaus August's legte er 1766 in Warschau die berühmt gewordene Kadettenschule an, in welcher er seines Pächters Sohn, dem späteren Polenhelden Kosciusko, die erste militärische Erziehung gab, bevor er ihn zur weiteren Ausbildung auf seine Kosten in die Militärakademie nach Versailles schickte. Nach der ersten Teilung Polens (1772) wollte er an dem Reichstage nicht mehr teilnehmen, sondern widmete sich

Digitized by Google

dem Wohl des Landes auf nichtpolitischem Gebiete. Dennoch wurde er später 1776/78 Mitglied des permanenten höchsten Rates, nachdem er 1775 Mitglied der berühmten fortschrittlichen Erziehungs-Kommission war. 1781, als Marschall des lithauischen Tribunals, erwies er sich als gerechter Richter. 1782 mit dem Könige Stanislaus August wegen der Verschwörung der Frau Dogrumora entzweiet, begab er sich nach Galizien, wo ihn Kaiser Josef II. baldigst zum Feldmarschall und Regimentschef der galizischen Nobelgarde ernannte. Trotzdem blieb er seinem polnischen Vaterlande treu, nahm als Vertreter von Lublin am großen vierjährigen Reichstage 1788/92 in Warschau Teil und war in demselben Führer der Fortschrittspartei, mit welcher er für die Konstitution vom 3. Mai 1791 stimmte. Als in dieser Konstitution die Erbfolge des Thrones Stanislaus August wiederum dem Hause Sachsen zugesprochen wurde, gehörte Czartoryski zur diesbezüglichen Deputation an den Kurfürsten von Sachsen und reiste nach Dresden als Gesandter der polnischen Republik. Nach der zweiten Teilung Polens (1793) zog er sich nach seinem Gute Pulawy zurück, wo er sich mit Gelehrten und Künstlern umgab. Erst nach der Wiederanfachung der polnischen Hoffnungen sehen wir ihn wieder 1812 als Marschall des Reichstages in Warschau und später als Marschall der Konföderation des Königreiches Polen, wovon er sich aber zurückzog, »um kein Werkzeug Napoleons zu sein.« Seit 1817 lebte er auf seiner Besitzung Sienawa in Galizien bis zu seinem Tode. Er schrieb mehrere Komödien unter dem Pseudonym Dantyszek und Turski; ferner: Moralische Richtschnur für Ritterschulen und Gedanken über polnische Werke. Bezeichnend für den in seiner Familie herrschenden Patriotismus ist die Scheidung der Schwester Adam Czartoryski's von ihrem Manne Louis von Württemberg, dem Bruder der Kaiserin Katharina von Rußland, im Jahre 1792, »wegen seines Verrates an Polen.«

Graf Friedrich Alois Brühl (geb. 1739 in Dresden, gest. 1793 in Berlin), polnischer General der Artillerie, Sohn des bekannten sächsischen und polnischen Ministers, stand im siebenjährigen Kriege in österreichischen Diensten. Als polnischer General verbesserte er die Armee und als Staroste von Warschau verschönerte er diese Stadt und trug zu ihrem Gedeihen bei. Er schrieb 5 Bände Theaterstücke und hatte auf seinem Gute Kohlo bei Pförten eine eigene Bühne. Seine beiden ersten Frauen waren geborne Gräfinnen Potocki, nach dem Tode der zweiten aber zog er 1782 für immer nach Sachsen. Außer ihm waren noch seine 3 Brüder, der kursächsische und preussische General Karl Adolf, der kursächsische Obrist und Gesandte Heinrich und der französische Obrist Moriz, ebenfalls Freimaurer. General Sauré finden wir 1771 als Mitglied des Kapitels im 21. Grad wieder.

1764 verläßt Jean de Thoux de la Salverte Polen auf 5 Jahre, um im Auslande Alchimie und Kabala zu studieren, nachdem die Spuren seiner Loge »Zum guten Hirten« längst verwischt wurden. In diesem Jahre geht auch die Loge in Danzig »Zu den 3 Senkbleien« ein; aber Pierre Maurice de Glaire erweckt die Freimaurerei in Polen zu neuem Leben.

Pierre Maurice de Glaire (geb. 1743, † 1819), ein Schweizer, war Sekretär des Königs Stanislaus August, Geheimrat und dann polnischer Gesandter bei der Kaiserin Katharina von Russland. Bis 1784 finden wir ihn als thätigen Freimaurer in den Logen Polens. Nachdem er später in sein Vaterland zurückgekehrt war, wurde er 1810 Großmeister des Grand-Orient Helvetique in Lausanne und reformierte 1811 das Direktorium in der Schweiz. Seine Biographie schrieb Heldmann: Akazienblüthen Bern 1819. Seine Reden bei Kloß 3154—3155.

1766 im August wurde die Loge »Les 3 frères« in Warschau wieder eröffnet und Graf August Muszinszki ihr Mstr. v. St. Im Oktober übergab er dem Grafen Friedrich Alois Brühl bei dessen Ankunft aus Dresden den ersten Hammer. Dieser schloß die Loge und eröffnete sie 1767 am 11. Januar mit neuen Statuten und unter dem neuen Namen »Der tugendhafte Sarmate« als schottische Loge, der er für die Hochgrade ein Kapitel beigab, unter dem Namen »Die 5 vereinigten Nationen« (piecin starszych). Graf Brühl blieb bis Ende 1768 Mstr. v. St., wodann er verreiste und an August Muszinski die Leitung der Loge zurückgab.

1769 erklärte sich die Loge »Der tugendhafte Sarmate« als Großloge und Muszinski, welcher im Hochgrade den Namen »Eques a rupe alba« führte, als Großmeister. Der inzwischen nach Warschau zurückgekehrte Jean de Thoux de Salverte wurde Dep.-Großmeister. Die Großloge stiftete in diesem Jahre in Warschau zwei Logen: eine in deutscher Sprache arbeitende unter dem alten Namen »Die 3 Brüder« und eine für Arbeiten in französischer Sprache mit Namen »Union«; ferner konstituierte sie 4 Logen in der Provinz: »Die Freundschaft« in Bialystock, »Die 3 weißen Adler« in Lemberg, »Die 3 Herzen« in Marienberg und »Die 3 Sterne« in Danzig. Auch fertigte sie dem Br Bernhard ein Patent aus, in Preßburg eine Loge unter dem Namen »Der tugendhafte Reisende« zu eröffnen, welche bis 1782 bestand. Als diese Großloge die auswärtigen Großbehörden von ihrer Errichtung benachrichtigte, erhielt sie von Br de Vignole in Haag, welcher Provinzialgroßmeister für auswärtige Logen und Stellvertreter des englischen Gr.-Mstrs, Herzogs von Beaufort, war, ein Schreiben, worin Muszinski als Provinzialgroßmeister für Polen anerkannt wurde. Dieser nahm aber die Ernennung nicht an, sondern erklärte Polen und Lithauen von England unabhängig.

1770 am 24. Juni kündigte sich Muszinski wieder als Großmeister an und feierte das Johannisfest, in Anwesenheit des Erzbischofs Primas Podoski, welcher dazu sein Silbergeschirr der Großloge lieh, in deren eigenem Hause in Bielany bei Warschau, zu dessen Kaufe der König Stanislaus August beisteuerte, was Nuntius Durini nach Rom berichtete.

Erzbischof Podoski (geb. 1719, † 1777) war seit 1765 Erzbischof von Gnesen und seit 1767 Primas von Großpolen; Anhänger des sächsischen Hauses, war er Gegner des Königs Stanislaus August. Er hinterließ eine wichtige Sammlung historischer Dokumente von 1717—1737, die Jarochowski in 6 Bänden (Posen 1854—62) herausgab. Außerdem schrieb er Komödien und Satyren.

Digitized by Google

1770—1772 war wiederum Muszinski Großmeister. 1772 aber ward Friedrich Alois Brühl, welcher im Hochgrade sich »Eques a gladio ancipite« nannte, von Herzog Friedrich Ferdinand von Braunschweig und Baron Hundt zum Großvisitator von Polen ernannt und unterstellte er die neue Diöcese dem Herzog.

1772 unterbrach die Teilung Polens (5. August) die Thätigkeit der Logen und der jungen Großloge, aber die Zusammengehörigkeit der Brüder hörte nicht auf.

1774 entstand daher aus lauter Freimaurern ein profaner Verein in Warschau unter dem Namen »L'ordre des amis à l'épreuve«, welcher sich später in eine Loge »Der gute Hirte« verwandelte. Diesem Vereine gehörten an: Josef von Hylsen, Karl Armand de Hayking, Georg Graf Wielhorski, Jean de Thoux de Salverte, General Fürst Dzinski, Elias d'Aloy Fürst Nicolaus Radziwill, General Josef Zajaczek, General Andreas Mokronowski, General Andreas Oginski und Mateus Zyniew.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ritual bei Aufnahmen und Beförderungen.

Von Br Dr. **Otto Badke**, II. Aufseher in der Loge »Sundia zur Wahrheit« im Or. Stralsund.

(Schluß.)

2. Reise.

1.

Urquell aller Leidenschaften,
Bronnen Deiner reinsten Freuden,
Deines Wehs und Deiner Lust;
Stein, der Anstoß oft erreget,
Und der Grundstein Deines Glückes
Ist das Herz in Deiner Brust.

Diesen Stein recht zu bereiten,
Zu behauen und zu richten,
Mußt Du selber Steinmetz sein.
Winkelmaß sei Dein Gewissen
Und Dein Wille sei der Hammer
Und die Arbeit wird gedeihn.

In Dein eignes Herz zu blicken,
Seine Tiefen zu ergründen
Mit der Wahrheit hellem Licht;
Alles Schlechte draus zu bannen,
Alles Gute drin zu pflegen,
Sei Dir drum die erste Pflicht.

2.

Weißt Du, wie weit die Liebe reicht?
— Bis an die fernsten Weltensäume.
Vom Leben in des Todes Träume,
Wenn Dir ein liebes Haupt erbleicht.

Unlösbar kettet Liebe sich
Um Herz und Herz mit Geisterhänden.
Nicht Raum, nicht Zeit kann Liebe enden;
Was sie durchdrang lebt ewiglich.

»Nur was Du liebst ist ewig Dein!«
So laß denn Lieb' Dein ganzes Leben,
Dein Denken, Dichten, Thun und Streben
Bis in den Tod nur Liebe sein.

3.

Aus meinen frühsten Kindertagen
Klingt wieder eine sel'ge Mär',
Wie uns den Christ herabgetragen
Der Engel lichtes Himmelsheer.

Wie Frieden in die Welt gekommen,
Gott selber sich der Welt enthüllt;
Wie in der Nacht das Licht entglommen,
Das nun das ganze All erfüllt.

Mir klingt die Mär', wie Sonntagsläuten
Im Frühling durch die Felder tönt.
Ich fang' nicht an, sie lang zu deuten, —
Bin mit der ganzen Welt versöhnt.

4.

Vergiß des Grimmes gegen jedermann,
Draus eine Saat von Übeln sprießt heran!

3. Reise.

1.

Ich sehe Dich, wenn Du im Frühlingslaube
Den jungen Hain erblühen läßt.
Du zeigst Dich mir, wenn man im Herbst die Traube
Froh jauchzend in der Kelter preßt.

Ich sehe Dich, wenn Du in hellem Leuchten
Aus dunklen Wolken Blitze schickst.
Ich seh' im Auge Dich, dem thränenfeuchten,
Aus dem Du liebeglühend blickst.

Ich höre Dich, wenn Du in sanftem Wehen
Dahin schwebst übers weite Feld.
Ich höre Dich im süßen Liebesflehen
Der Vögel unterm Himmelszelt.

Ich höre Dich, wenn Du im Donnerdröhnen
Den Himmel grollend, schnell durcheilst;
Wenn Du der Harfe geisterhaften Tönen
Der Liebe Glück und Schmerz erteilst.

Ich fühle Dich in meinem Herzen leben,
Wenn es in Demut vor Dir steht.
Ich fühle, daß in meinem reinsten Streben
Dein Geist mich liebevoll umweht.

Ich fühle Dich in heil'ger Liebe Flammen,
Ich weiß, daß Du die Liebe bist.
Ich weiß es, bricht der schwache Leib zusammen,
Daß doch der Geist Dein eigen ist.

Doch nenn' ich Dich? Wie sollt' ich Dich verkünden?
Wie kann ein Name alles sagen?
Wie kann ein Wort die Tiefe deß ergründen,
Von dem das Weltall wird getragen?

Laß mich vor Deinem heil'gen Antlitz wallen
Hienieden auf der Erdenbahn
So, daß, was redlich ich erstrebt, gefallen
Dir möge, als wär's recht gethan!

2.

Dunkle Nacht hüllt schon die Auen;
Nur ein Spalt der Wolken läßt
Mich des Tages Sterben schauen
Fern im goldverklärten West.

Ruhe unter Wolkenschleiern
Still und friedlich, schönes Thal!
Laß die müden Glieder feiern,
Menschenkind, von Sorg' und Qual!

Digitized by Google

Aber zu dem hellen Glanze,
Der durch graue Wolken bricht,
Schwing' Dich auf, zum Sternenkranze,
Dulderseele, säume nicht!

Laß die Welt sich Dir verklären,
Weg mit allem Drang, der Pein!
Sollst entrückt zu lichtren Sphären
Eine Stunde glücklich sein!

3.

Die Stätte, da Du stehst, ist heil'ges Land.
Hier einen Bruderherzen ihre Flammen:
Hier schließen Bruderhände sich zusammen
Für Zeit und Ewigkeit zu festem Band.

Hier ist der Freundschaft Tempel. Heil dem Mann,
Der Freundschaft fühlt und Freunde sich gewonnen!
Ein neues Leben hat für ihn begonnen:
Er nimmt und giebt das Beste, was er kann.

Die Stätte, da Du stehst, ist heil'ger Grund.
Auch Deine Väter haben hier gestanden.
Heil Dir, wenn Du erringest, was sie fanden!
Heil uns, bist Du ein treuer Freund dem Bund!

4.

Das Leben ist ein Augenblick,
der nimmer wiederkehrt;
Drum nütze Deine Tage gut,
eh' Dir der Tod das Schaffen wehrt.
Sei ganz ein Mann, gehöre ganz
dem sorgenvollen Leben an,
Doch schwing' Dich nach des Tages Last
auch jauchzend himmelan.

III.

1. Reise.

1.

Im Kreise dreht sich alles ird'sche Leben,
Vom kleinsten Wurm, der seines Daseins Lauf
Durchmißt, stets an dieselbe Bahn gefesselt,
Bis zu dem Stern, der um die Sonne kreist.
Und auch des Menschen Geist hat eine Sonne,
Um die entzückt er schwebt auf Adlerschwingen.
Zu unerforschten Regionen fühlt
Er sich hinaufgezogen. Immer höher
Trägt ihn der Durst nach Wissen und Erkenntnis.
Selbst, wo den Sinnen Schranken sind gesetzt,
Erkennt er keine Schranke an und dringt
Ins unbekannte Land, das wir nur ahnen.
Wohl uns, wenn solches Streben uns beseelt!
Nicht nein zu sagen ist des Mannes würdig,
Wo unsrer Sinne Maßstab uns verläßt. —
Auch sollst Du blind nicht glauben; doch es giebt
Der Dinge viele, die Vernunft noch nicht
In ihren wahren Gründen aufgedeckt.
Du siehst die Wirkung, doch das »Wie? Warum?«
Ist Dir ein Rätsel. — Spätre Zeiten werden,
Wenn der Verknüpfung Kette aufgefunden,
Mit dem, was wir gefunden, jene Rätsel
Auflösen in ein Wissen. Ohne Rätsel
Gäb's keinen Fortschritt in der Geistesarbeit,
Und der hört nimmer auf. Von Schritt zu Schritt
Ringt sich die Menschheit durch zu der Vollendung.
Mit ganzer Kraft und zielbewußtem Streben
Vollendung suchen, heißt dem Maurer leben.

2.

Der Sinne sind dem Menschen fünf gegeben.
Durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören, Sehen
Wird uns die Außenwelt zwar offenbar.
Doch niedere Geschöpfe, Tier und Pflanze,
Ja selbst der Stein zeigt sinnliches Empfinden,
Wenn in des Chemikers Retorte sich
Der Stoff mit Stoffen anzieht oder abstößt.
— Was nun erhebt uns über jene Welt
Der Wesen, die sich auch der Sinne freuen?
Das ist der Drang, nicht nur zu schaun, zu hören
Und zu empfinden, sondern zu vergleichen
Die Bilder, die der Sinn dem Geiste zuführt.
Die Welt in ihrem Wesen zu erkennen,
Den Urgrund aller Dinge aufzudecken;
Geburt und Tod als das Gesetz zu würd'gen,
Auf dem das Dasein aller Schöpfung ruht.
Und bleibt uns auch der letzte Grund verborgen,
Und schaut kein menschlich Auge in die Werkstatt
Des Meisters, der der Formen Fülle schuf
Und sie mit seinem Schöpfergeist beseelte,
So hebt uns doch der Wissensdrang empor
Ob dieser Erde Staub zu lichtren Sphären
Drin wir den Urquell alles Daseins ahnen.
Und denkend dringt der Geist in diese Welt
Des Ideals, jenseits der Sonnenbahnen.

3.

Du hast als Arzt ja Einsicht in das Wesen
Des Menschenleibes, kennst den ganzen Bau
Der Knochen, Muskeln und des Blutes Umlauf
Und weißt, daß sich nach Regeln und Gesetz
Jedweder bildet, wächst und auch zerfällt.
Bis zu dem winzigsten Atom beruht
Auf Ordnung alles; und wird sie gestört,
So weicht Natur aus vorgeschriebnen Bahnen
Und wird zertrümmert und zerschellt. — Gesetz
Im kleinsten zu erforschen, Störungen
Zu wehren, die Natur in ihren Gleisen
Erhalten, die verdorbne richtig leiten
Auf ihren rechten Pfad, ist Dein Beruf. —
Dem Arzte gleich soll auch der Maurer wirken,
Doch an sich selbst, an seinem geist'gen Wesen.
»Ihr seid das Salz der Erde!« sprach der Herr
Zu seinen Jüngern. Sind wir wahrhaft Menschen
Und unerschrockne Ärzte unsres Innern,
Dann finden wir durch Stürme und Gefahren
Erschüttert, aber nicht zerschellt, den Weg,
Den einz'gen Weg, der uns als Menschen ziemt,
Den die Natur, die Stellung in der Schöpfung,
Vernunft und höh're Einsicht vor uns schreiben
Und werden auch im Tode Sieger bleiben.

4.

Als Mensch bist Du ein Glied in einer Kette,
Die alles, was geschaffen ward, umschlinget;
In der ein ehernes Gesetz Dich zwinget,
Nach Kräften auszufüllen Deine Stätte.

Dein Ich soll in dem Kreise nicht verschwinden;
Doch mehr als das sei fürder Dir das Ganze,
In dem Du Deine Kraft in licht'rem Glanze,
Wenn Du sie redlich übst, wirst wiederfinden.

Der Selbstsucht Regung wird dann in Dir schweigen.
Die Freiheit wirst Du im Gesetz erkennen
Und Dich vor dem, den wir hier Meister nennen,
Dem Worte des Gesetzes willig neigen.

5.

Ich lehrte Dich der Weisheit Pfade;
Doch sei Dir dessen auch bewußt,
Daß Du beim besten Thun der Gnade
Des Himmels täglich danken mußt.

Digitized by Google

Und wenn Dein Streben Dir gelinget,
Gereicht's Dir nicht allein zum Ruhm.
Du weißt, ein solcher Stolz entspringet
Nur eitlem Pharisäertum.

Ein Wunder ist das ganze Leben,
Und keine Wissenschaft vermag
Dir eine Stunde mehr zu geben,
Schlägt Dir der letzte Glockenschlag.

Nun kämpfe ohne Furcht und Zagen
Zu der Vollendung Dich hinan,
Dann wird den Enkeln Früchte tragen,
Was Du hienieden hast gethan.

6.

Komm! Laß zum Ziel uns eilig wandeln!
Schnell muß der Maurer sein im Handeln.

2. Reise.

1.

Deine Blicke schaun nach droben
Zu den Sternen, zu den Sonnen.
Himmelwärts das Haupt erhoben
Wandelst Du, und in Gedanken
Fliehst Du in ein Land der Wonnen
Jenseits dieser Erde Schranken,
Wo sich Dir ein Reich erschließet,
Drin das Glück Dir ewig sprießet.

2.

Doch nicht im Überschwänglichen,
In des Weltalls weitesten Fernen
Such' des Glückes ewigen
Urbronnen aller Lust.
Niemals wirst Du's erringen Dir
In Himmeln noch auf Sternen.
Das Reich der wahren Seligkeit
Liegt nur in Deiner Brust.

3.

Der Tisch ist morsch; ich hör' die Würmer nagen
Am faulen Holz, indes ich sitz' und sinne,
Den Lebensfaden schaffend weiter spinne
Und ein Gedanke kommt mir zum Verzagen.

Was ist das Facit von des Lebens Tagen?
Was hoff' ich, wenn ich froh ein Werk beginne?
Was fällt dem ernsten Streben zum Gewinne?
Was nützt es Herz, Gemüt, Verstand dran wagen?

Nagt nicht der Wurm der Zeit an allem Leben?
Was nützt der Welt Dein heilig ernstes Streben?
Du wirst sie nicht in neue Bahnen leiten.

Doch zage nicht! Wenn einem Herzen quellen
Aus Deinem Thun die reinsten Lebenswellen,
So hast Du Lohn für alle Ewigkeiten.

4.

Laß nie in Deines Lebens Tagen
Vom Schaffen ab! — Arbeit ist Glück.
»Was Du von der Minute ausgeschlagen,
»Bringt keine Ewigkeit zurück.

3. Reise.

1.

Wenn ich gestorben, werd' ich dann noch sein?
Der Nazarener ruft mir zu ein freundlich: »Ja!« —
Verwest der Leib, ist doch die Seele da.
Mein Freund, ein Realist, sagt trocken: »Nein!«

Uralte Botschaft seh' ich hier im Streit
Mit dem, was der moderne Geist erdacht,
Erforscht, begründet, ins System gebracht,
Dem Evangelium von der Nichtigkeit.

O Menschengeist, stiegst du so hoch empor
Und sprachst dir selbst das traurige Verdikt:
Wer aus dem Staub hinauf gen Himmel blickt,
Der ist fürwahr ein Narr, ein blinder Thor?

Ich hang' dem uralt heil'gen Glauben an,
Der mich zu höherer Vollendung weist
Und mir verspricht: »Nicht enden kann Dein Geist,
Wenn er, was Staub ist, von sich abgethan.«

2.

Froh zur Höhe aufzuschaun,
Zu dem Glanz der reinen Sphären,
Uns im Unglück aufzubaun,
Unser Leben zu verklären,
Lehrt die Kunst uns ganz allein,
Sei's in Farben, — Tönen, — Stein.
Und will unser Glaube wanken
In der Hast und Flucht der Zeit,
Führt sie, klärend die Gedanken,
An den Strom der Ewigkeit.
Zeigt uns da in reinem Bilde,
Dieser Zeitlichkeit entrückt,
Jene seligen Gefilde,
Deren Ahnung schon beglückt.
Und in ihrem Zauberbann,
Wandelnd durch dies Reich des Truges,
Zweifelt nicht das Herz daran,
Daß es Höheres muß geben,
Als dies schnell verrauschte Leben.

3.

So schließt der Tod sich an das Leben,
Daß wohl in ihm die Schlacken fallen,
Doch, was uns Herrlichstes gegeben,
Fortwirkt nach unserm Erdenwallen.

Drum laßt uns feige nicht verzagen.
Wir wollen bei dem Lebenswerke
In Freundschaft Lust und Leiden tragen,
Auch schwache Kraft wird dann zur Stärke.

Laßt uns, was unsre Väter schufen,
Zu höherer Vollendung bringen;
Dann wird auch, wenn wir abgerufen,
Aus unsern Thaten Heil entspringen.

4.

Komm, nun reihe That an Thaten,
Eh die Spanne Zeit verrinnt;
Der ist wohl und gut beraten,
Der, so lang' es Tag, beginnt.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Nachdem der Großmeister des Eklektischen Freimaurerbundes, Br **Karl Paul**, am 27. Juni sein 50jähriges Maurerjubiläum gefeiert hat, wird er in hoffentlich gleich gutem Wohlsein am 18. August auch sein goldnes Ehejubiläum begehen.

Chemnitz. Dem sehr ausführlichen Jahresbericht der Freimaurerloge »Zur Harmonie« in Chemnitz entnehmen wir, daß die Bruderschaft zunächst der Baufrage näher getreten ist, dieselbe aber fürs erste wieder fallen ließ, als man sich darüber klar wurde, welche Opfer gefordert würden. Man sah von einem Neu- bezw. Umbau zunächst

Digitized by Google

ab, beschloß aber behufs Vermehrung des Hausbaufonds eine Steuererhöhung von M. 10 für einheimische, M. 5 für auswärtige und M. 2 für ständig besuchende Brüder. Die Aufnahmegebühr wurde von M. 120 auf M. 150 erhöht. Auf diese Weise hofft man den Hausbaufonds allmählich so stärken zu können, daß man endlich getrost an den Neubau herantreten kann.

Das abgelaufene Jahr war ein rühriges Arbeitsjahr; es wurden abgehalten 17 allgemeine Konferenzen, 12 Logen I. Gr., 1 Konferenz und 1 Loge II. Gr., 6 bezw. 4 III. Gr., dazu kamen noch 6 Instruktions- und eine Anzahl Klubabende. 8 Suchende wurden aufgenommen; 1 Bruder deckte, 1 auf zwei Jahre, 1 wurde gestrichen. In den e. O. gingen ein 7. Die Loge zählt heute 318 Brüder, mit den ständig Besuchenden und Ehrenmitgliedern zusammen 393 Brüder.

Die gebotenen Zeichnungen erweckten sämtlich großes Interesse, ihre Dispositionen sind dem Jahresberichte in erfreulicher Ausführlichkeit beigegeben. Auch die Instruktions-Klubabende erfreuten sich reichen Beifalls. Es wurde eine kürzere Instruktion über die innere Einrichtung der Loge, über Rituale etc. erteilt, worauf ein Bruder Lehrling oder Geselle einen Vortrag hielt; daran schloß sich eine Behandlung der Fragen 1—7 des Katechismus; eine kürzere oder längere Diskussion schloß diese Veranstaltungen.

In den freien Klubs wurden 7 Themata behandelt, die die Brüder lebhaft anregten. Der Freimaurerklub in Mitweida gedeiht, nach dem Jahresberichte, in erfreulichster Weise, ebenso der zu Frankenberg und der Flöhathalklub. —

Die finanziellen Verhältnisse der Loge sind gediegene, die verschiedenen Kassen erfreuten sich sorgfältigster Verwaltung, sodaß auch nach dieser Richtung die Zukunft der Loge eine gesicherte ist. Möge sich die Bruderschaft noch lange der umsichtigen Leitung ihres verehrten Stuhlmeisters Ancke erfreuen!

Der Deutsche Grosslogentag in Bayreuth wird in den Logenblättern vielfach besprochen und seine Beschlüsse werden verschiedentlich erörtert. Insbesondere ist es die Frage der Anerkennung der Breslauer Loge Hermann zur Beständigkeit, die die Gemüter noch in Erregung hält und die — je nach dem Parteistandpunkte — als befriedigend oder nicht genügend abgethan, besprochen wird. Nicht mit den Statuten in Übereinstimmung erscheint die Ansicht, die im Schlesischen Logenblatt sich kund giebt, daß die Anerkennung noch nicht zu Recht besteht, da Einstimmigkeit der Stimmberechtigten notwendig sei. Mit Recht führt die »Latomia« an, daß, da der betreffende Antrag unter No. 10 formell auf der Tagesordnung gestanden hat, und eine Stimmeneinhelligkeit für diesen Fall nicht vorgeschrieben ist (§ 9 Absatz 3 des Großlogenstatuts), der Beschluß seine volle Geltung habe. Wir zweifeln nicht, daß die versöhnliche und brüderliche Stimmung der beteiligten Logen und Großlogen bald die leidige Angelegenheit aus der Welt schaffen werde.

Ostpreussischer Logenverband. Auch im Osten des Reiches regt sich der Wunsch, durch Gauverbände einen engeren Anschluß der einzelnen Logen zu bewirken. Zu diesem Zwecke fand am 9. Mai in Königsberg eine vorbereitende und vorberatende Versammlung von Logenmeistern statt, in der einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, alle Bauhütten Ostpreußens aufzufordern, sich zu einem festen Verbande zu vereinen. In der Beratung wurde allseitig betont, daß die Gauverbände eine wesentliche Rolle für die Einigung der deutschen Freimaurerei spielen, daß sie den Einheitsgedanken vorbereiten sollten. Aber nicht nur eine innigere Verbindung sondern auch eine erhöhte Anregung und einen Aufschwung des geistigen freimaurerischen Lebens in den Einzellogen erwartet man von regem Verkehr, der durch die Zusammengehörigkeit zu einem Verband sich entwickeln wird. Elf Logen erklärten sofort ihren Beitritt und man hofft, daß sämtliche Bauhütten, die in Ostpreußen ausnahmslos den drei altpreußischen Großlogen angehören, sich anschließen werden.

Bern. Das Berner Logenhaus wurde der »Alpina« zufolge, um Platz für das neue Parlamentsgebäude zu gewinnen, expropriiert. Neben dem Bahnhofe hat die Loge nun einen neuen Bauplatz sich beschafft und eine Konkurrenz für das neue Gebäude eröffnet. Von den 6 eingegangenen Bauplänen wurden drei prämiiert. Die engere Auswahl unter diesen findet später statt, wenn noch einige specielle Gesichtspunkte in ihnen berücksichtigt worden sind. Man darf hoffen, daß sich in der Hauptstadt des Landes dann ein Bau erheben wird, würdig des Landes und der Freimaurerei.

Bestrafte Bettler. Nach dem »Orient« ist in Paris ein Bettler, der sich unter dem Vorgeben Freimaurer zu sein, 25 Franks erschwindelt hatte, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der älteste Freimaurer der Welt dürfte der »Latomia« zufolge wohl ein Br A. Treat in Denver (Colorado) genannt werden, welcher am 8. April seinen 100. Geburtstag begangen hat und 74 Jahre seines Lebens dem Bunde zugehörig ist. Er wurde am 4. Februar 1823 in der Apollo-Loge No. 13 in Troy aufgenommen und bekleidete schon im Jahre 1826 darin die Würde des Meisters vom Stuhl.

England. Die deutsche Pilger-Loge Nr. 238 in London hat, wie sie s. Z. eine Trauerloge für Kaiser Wilhelm I. abgehalten hat, so auch am 19. März den 100. Geburtstag des Kaisers festlich begangen und damit zugleich ihr jährliches Schwfest verbunden. Die Feier bestand in einer Tafel mit nachfolgendem Konzert, und es nahmen daran über 100 Personen teil. Die Festrede hielt der Mstr v. St. Br Bälz. Im Anschluß daran brachte Br Dr Harrer einen Trinkspruch auf Fürst Bismarck aus. (Lat.)

Frankreich. Die französischen Freimaurer machen ganz riesige Anstrengungen, im Kampfe mit dem Klerikalismus und Ultramontanismus die breiten Massen des Volkes für sich zu gewinnen. Im ganzen Lande herum werden Vorträge gehalten, Broschüren zu vielen Tausenden verteilt, wird die Presse inspiriert und es nehmen deshalb auch die Neuinstallationen von Logen zu. So hat neulich Br. Dequaire in Nantes vor einem 1500köpfigen profanen Publikum offen über die Freimaurerei gesprochen und große Begeisterung hervorgerufen. Daß bei dieser fieberhaften Thätigkeit nicht bloß der eigentliche Feind, der Ultramontanismus, sondern leider recht oft die Kirche oder die Religion im allgemeinen Hiebe und Schläge bekommt, ist bedauerlich, aber begreiflich. Man hat das Volk lange genug mit Steinen, statt mit Brot gefüttert; wenn es jetzt das ganze vorgesetzte Essen über den Tisch hinwegstreicht, so geschieht etwas, was man allenthalben und jederzeit sehen kann. (Alpina.)

Italien. Wie das Bundesblatt nach dem Secolo Milano vom 23. Februar mitteilt, hat der Gr.-Mstr Nathan auf eine Zuschrift der griechischen Freimaurer, worin gebeten wird, zu gunsten Kretas Stellung zu nehmen, geantwortet, daß sich Griechenland der innigen Sympathien der italienischen Freimaurer versichert halten könne. Am Schlusse des Schreibens heißt es: »In dem hohen Verlangen nach

Digitized by Google

Gerechtigkeit ist unser Bund der Spiegel des nationalen Gewissens. Er wird weder jetzt noch je anstehen, soweit es seine Gesetze erlauben, heute mit Euch, morgen wo anders an der Befreiung von jeder Sklaverei teilzunehmen«. An die Logen Italiens hat der Großmeister ein Rundschreiben gerichtet, worin er warnt, sich bei den bevorstehenden Wahlen in persönliche und Parteikämpfe einzulassen, sondern auffordert, bei Ausübung des Wahlrechts lediglich das öffentliche Wohl im Auge zu behalten, namentlich aber gegen Unwissenheit, Reaktion und Korruption anzukämpfen. (Lat.)

Katholiken-Autonomie. Am Pfingstsonntage fand in Budapest eine Konferenz des hauptstädtischen Klerus statt, in welcher die kanonische Qualifikation des Autonomie-Kongresses diskutiert wurde. Dem gemeinsamen Übereinkommen gemäß werden die katholischen Gläubigen aufgefordert werden, nur für diejenigen Kandidaten zu stimmen, welche in Gegenwart zweier Zeugen vor dem Pfarrer feierlich die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie **keiner Freimaurer-Vereinigung** angehören und in eine solche auch nie eintreten werden. (Freim Z.)

Logenhalle und Gotteshaus. In der »Rochester Post« finden wir ein Dankschreiben, das an die Rochester Loge Nr. 13 gerichtet ist. In diesem Schreiben spricht die Gemeinde der Christus-Kirche daselbst der genannten Loge dafür ihren Dank aus, daß sie ihr gestattete, mehrere Monate lang ihren Gottesdienst in der Logenhalle abzuhalten. Der Umstand, daß ein Raum, der während der Woche zur Erledigung von Odd-Fellow-Angelegenheiten dient, am Sonntag als Gotteshaus benutzt wird, ist ein Zeichen guten Einvernehmens in der Gemeinde und ein Beweis vorurteilsloser, religiöser Gesinnung ihrer Mitglieder.

Die Loge »Humanitas«, Or. **Neudörfl** hat aus Oportunität beschlossen, ihren seitherigen Orient nach Preßburg zu verlegen.

Nordamerika. Einen aussergewöhnlichen, kaum dagewesenen Record (? Redact.), schreibt die N.-Y. St.-Ztg. vom 19. Febr, zeigt der letzte Jahresbericht der Preston-Loge Nr. 281 in Kentucky. Die Mitgliedschaft beträgt 520, Eingeführt in den 1. Grad wurden 55, in den 2. Grad 46 und in den 3. Grad 46; zurückbleiben mußten noch 11. Wieder eingesetzt wurde 1, gestorben sind 3, entlassen wurden 2 und suspendiert 5. Ausgegeben wurden für wohltätige Zwecke innerhalb der Loge 467,84 Dollar, außerhalb 104,38 Dollar. Für das Altenheim wurden 524,50 Dollar bewilligt, und die freiwilligen Gaben der Mitglieder für diesen Zweck betrugen 608,65 Dollar. Die Subskription für den Centennial-Fond belief sich auf 3845 Dollar. (Lat.)

Rom. Ein prächtiges Pröbchen klerikaler Nächstenliebe und Duldsamkeit hat die Mehrheit des Gemeinderates von Venedig geliefert, indem sie den Antrag des Bürgermeisters, der Witwe des jüngst verstorbenen dramatischen Dichters Gallina eine Jahrespension von 6000 Lire zu bewilligen, ablehnte. Als Grund gab der Wortführer der christlich-katholischen Mehrheit an, daß sie diese Dame nicht als die Witwe Gallinas anerkennen könne, weil sie nur bürgerlich getraut sei. Über diese kränkende Zurückweisung ist die liberale Presse Italiens mit Fug und Recht entrüstet, und es werden freiwillige Gaben gesammelt, um der Witwe des Dichters das zu gewähren, was ihr die frommen Stadtväter Venedigs verweigert haben. (Freim.-Z.)

Litterarische Besprechungen.

Jakob Böhme. Über sein Leben und seine Philosophie Rede von Professor Dr. Paul Deussen. In erweiterter Form herausgegeben zum Besten eines Jakob Böhme-Denkmals in Görlitz. Kiel, Verlag von Lipsius & Tischer, 1897. Preis M. —.50.

Die vorliegende Rede, welche Professor Dr. Deussen gelegentlich einer Jakob Böhme-Feier am 8. Mai in Kiel gehalten hat, ist geeignet, das Interesse weiterer Kreise zu erwecken. Wir erhalten einen ausführlichen Einblick in das Leben und Wirken des Schuhmachermeisters und Theosophen Böhme, »welcher als philosophischer und religiöser Genius in der Weltgeschichte nicht oft seines Gleichen hat und ganz der Mann gewesen wäre, die von Luther halb vollbrachte Reformation der Kirche zu vollenden und eine Versöhnung der Wissenschaft und des Glaubens herbeizuführen, wie sie uns bis auf den heutigen Tag noch fehlt. Aber die Ungunst äußerer und innerer Verhältnisse hemmte ihn allzusehr in seinen Bestrebungen: und wie sich sein Leben verzehrte im Kampf mit der fanatischen, buchstabengläubigen Orthodoxie, so vermochte er in seinen Schriften, eingeengt durch den Buchstaben des Bibelwortes, nur unvollkommen den wahrhaft freien und dabei wahrhaft frommen Geist zum Ausdruck zu bringen, der ihn innerlich beseelte.«

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Das Knabenpensionat von H. Büchler,
RASTATT,
übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. **Büchler.** [281]

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Bei **Mahlau & Waldschmidt,** Frankfurt a. M., ist zu haben:
Gericke, Beiträge zur Humanitätslehre, Leipzig 1889 190 S. 3 M.
„ Das Prinzip des Christentums und das Bundesblatt. 35 S. 1892.
„ Zum Gedächtnis Herders. 32 S. 1894

Kommissionsverlag von **Mahlau & Waldschmidt,** Frankfurt a. M.
Geschichte der Loge „zur Einigkeit“
1742–1892. **Frankfurt a. M.** **1742–1892.**
Verfaßt von Br.·. **B. Regos.**
Mit dem Bildnisse des Ehrw. Großmeisters Br.·. Dr. Knoblauch und dem Verzeichnis sämtlicher Brüder seit Bestehen der Loge. 10 Bgn. 8° in Umschlag geheftet M. 2.—.
Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen. [6]

Hierzu eine Beilage vom ***Technikum Mittweida.***

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 33. Frankfurt a. M., den 14. August 1897. **40. Jahrgang.**

Zur Klarstellung.

In dem Berichte, welcher der Großen Mutterloge »zu den drei Weltkugeln« über die Verhandlungen des Großlogentags erstattet wurde, heißt es in Bezug auf die Breslauer Frage: »Das Endergebnis der Verhandlungen war die Annahme des Antrages der Großloge in Frankfurt a. M. mit 6 Stimmen gegen die Stimmen der Großloge Royal York und der Großen Landesloge von Deutschland, nachdem zuvor ein von Br Gerhardt unterstützter Vermittelungsantrag des Brs Weber (Großloge »zur Eintracht«) mit 4 zu 4 Stimmen abgelehnt worden war, demzufolge die erforderliche Beschlußfassung der einzelnen Großlogen über den Antrag (10) innerhalb 4 Monaten herbeigeführt werden solle. — Da diese Beschlußfassung der einzelnen Großlogen hiernach erst bis zum nächsten ordentlichen Großlogentage, zu Pfingsten 1898, zu ergehen habe, so bleibt die endgültige Erledigung der ganzen Angelegenheit bis dahin ausgesetzt.« (Bundesblatt.)

Die Schlußfolgerung in diesem Berichte ist zum mindesten sehr anfechtbar. Die darin niedergelegte Ansicht, daß eine nochmalige Abstimmung der Großlogen — zu Pfingsten 1898 — notwendig sei, ist zwar von einigen Brüdern, namentlich von Br Dr. Garz, vertreten worden, sie fand aber von anderer Seite lebhaften Widerspruch, und der Großlogentag hat sich durchaus nicht im Sinne derselben ausgesprochen. Der Vermittelungsantrag Weber wurde abgelehnt, weil die ablehnenden Großlogen (Bayreuth, Hamburg, Sachsen, Frankfurt) nicht durch Annahme desselben zugestehen wollten, daß eine nochmalige Abstimmung der Großlogen überhaupt erforderlich sei, vielmehr die Ansicht vertraten, daß mit dem Beschlusse des Großlogentags die Angelegenheit ihre definitive und unanfechtbare Erledignng gefunden habe, und einer jeden weiteren Verschleppung entschieden widersprachen. Nichts wäre also irriger, als wenn man aus der Ablehnung des Antrags Weber den Schluß ziehen wollte, daß der Großlogentag sich für die Notwendigkeit einer nochmaligen Abstimmung entschieden hätte. Auch aus dem Statut des Großlogentags dürfte sich schwerlich die Notwendigkeit einer nochmaligen Abstimmung ergeben, zum wenigsten vertraten und vertreten die eklektischen Delegierten den Standpunkt, daß der Frankfurter Antrag an die Stelle der Frankfurter Beschwerde getreten war, es sich also um eine Differenz zwischen Großlogen handelte, für welchen Fall der Großlogentag die entscheidende Instanz ist, und es einer nochmaligen Abstimmung der Großlogen nicht bedarf.

Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß die Breslauer Angelegenheit noch immer nicht zur Ruhe kommen will, und nunmehr eine formelle Frage sich aufwirft, nachdem die materielle Erledigung durch den Beschluß der überwiegenden Mehrheit des Großlogentags gefunden war. Hoffentlich aber — darauf rechnet die deutsche Maurerwelt — werden auch die beiden dissentierenden Großlogen den Beschluß des Großlogentags bald zur Ausführung bringen, so daß die aufgeworfene Formfrage nicht zu weiteren Erörterungen führen wird. F. A.

Zum Johannisfest.

Festrede des Gr.-Redners Br Dr. J. Tempel (Frankfurt a. M.).

»Ehrwürdigste, Sehr Ehrwürdige, Würdige und Geliebte Brüder!

Ich sehe Sie mit Rosen geschmückt, und im Rosenschmuck prangt die festliche Halle. Unser Johannisfest ist ja das Fest der Rosen, ein Fest der Freude. Draußen in der herrlich blühenden Natur herrscht sie, hier erfüllt sie unsere frohschlagenden Herzen. Und wahrlich, wir haben Recht, sie zu feiern, sie ist eine segenspendende Göttin, die mit linder Hand die harte Notwendigkeit erträglicher macht und um das Alltägliche ihre verschönenden Rosenkränze windet.

Als der Mensch zum Dasein erwachte, trieb ihn die Not an, seine Kräfte zu regen, um sich zu verschaffen, was er bedurfte und sich gegen die feindlichen Gewalten zu wehren, die ihm schädigend entgegentraten. Aber kaum hatte er sein Dasein gesichert, da dachte er auch schon daran, es auszuschmücken. Schlicht und unbeholfen

Digitized by Google

mochte das sein, aber er rief sie herbei, die Allbesiegerin und Allbeherrscherin, die Freude; sie verklärte sein armes Leben, er lernte zum ersten Mal ein Glück kennen, das nicht in der Befriedigung sinnlicher Triebe und in der gelungenen Herbeischaffung des Allernotwendigsten seinen Grund hatte. Und sie ist ihm eine treue Begleiterin geblieben. Freude und ihre Schwestern, Begeisterung und Liebe, haben seine Kraft gestählt und erweitert und ihn mit Rosenschmuck und mit dem Lorbeerkranz belohnt, wenn das mühsame Werk gelungen war.

Aber freilich, wenn man sich heute umschaut, wo ist sie, die alles beleben und alles erheben soll? In dem wilden Toben der Feste, in dem jauchzenden Gesang der Gelage ertönt ihre Stimme nicht und bei den prunkenden Schaustellungen ist sie meist nur ein flüchtiger, schnell entschwebender Gast. Murrende Unzufriedenheit herrscht in weiten Kreisen und die Freude am Dasein, die Freude an der Arbeit, die es bietet, scheint ein immer selteneres Gut werden zu sollen. Auch die, die nicht murren, die emsig und ihre ganze Kraft aufbietend ihrer Thätigkeit sich hingeben, beherrscht meist nur die Aussicht auf raschen und überreichlichen Erfolg und die stille heilige Freude an der Arbeit selbst fehlt auch ihnen. Oder das Gebot der Pflicht treibt sie; was sie sollen, erfüllen sie, aber jene frohe Hingabe, die selbst die schlichteste Arbeit zu adeln vermag, fehlt auch ihnen.

Aber das ist nur ein Teil und nicht das Ganze. Die Befriedigung, welche die Arbeit an sich gewährt, sie ist nicht ausgestorben, und Schaffensfreudigkeit findet sich noch in reichstem Maße auch da, wo dem Thätigen ein persönlicher Vorteil in keiner Weise in Aussicht steht. Glänzende Zeugnisse hierfür sind die vielerlei Vereinigungen von tüchtigen Männern und Frauen, die sich zusammengefunden haben, irgend eine wissenschaftliche Thätigkeit zu fördern, humanitäre Ziele zu verfolgen oder durch Kunstübung auf sich und andere veredelnd einzuwirken und die mit reinster Freude an Erinnerungstagen auf die vergangenen Jahre zurückblicken, in denen so manches gelungen, so manches Löbliche erreicht worden ist. Auch der Arbeiter fehlt nicht, der stolz ist auf das, was er vermag, und sich seines Werkes freut, auch wenn es die Welt nicht so wertet, wie er gemeint hat. Die Menschen von heute haben wenig Zeit zu stillem Behagen und doch sitzt in seiner Stube der eifrige Sammler auch jetzt noch und ist glücklich, wenn er ein neues Stück seinen Schätzen hinzufügen kann, die er unter Mühe und Entbehrung zusammengeschleppt hat, ohne zu fragen, ob ihm Lohn oder auch nur Lob für seinen Eifer zu Teil werde.

Aber neben den Glücklicheren giebt es viele Tausende, die schwer an dem Joche des Lebens tragen; wie sollen sie sich an dem Dasein freuen? Lebensfreude giebt Zufriedenheit auch bei bescheidenem Lose, aber wie soll Lebensfreude eindringen in die Hütten der Armen, der Elenden und Bedrängten?

Was ist rührender als die Freude der Mutter an ihren Kindern! Aber wie soll das arme Weib sie empfinden, das nicht weiß, wo es Brot hernehmen soll, die Hungernden zu befriedigen. Kinder werden feil geboten in den Zeitungen, wie eine Waare werden sie verkauft. Kann es ein furchtbareres Zeugnis für das Elend, für die Widernatürlichkeit so vieler unsrer Verhältnisse geben als solch eine kurze, kühle Zeitungsannonce! Wohl mag es auch bei den Beglückteren hierin oft schlimm genug aussehen. Die Mutter, von gesellschaftlichen Pflichten vielfach in Anspruch genommen, überläßt ihr Kind bezahlten Dienerinnen und wenn es am Abend der Reichgeschmückten, die vor der Gesellschaft noch Zeit findet es zu besuchen, sehnsüchtig die Ärmchen entgegenstreckt, erhält es kaum noch einen flüchtigen kalten Kuß. Hier geht durch eigne Schuld die Frau des höchsten Glückes, der reinsten Freude verlustig. Aber die Unglückselige, die von Not und Elend Gehetzte, was hat sie verbrochen? So gern würde sie ihr Kind mit mütterlichem Stolze an die Brust drücken und leuchtenden Auges dem Fremden, dem der prächtige Blondkopf auffällt, versichern: »Ja, Herr, das ist mein Jüngster.« Aber sie kann sich ja keiner Freude überlassen, das Notwendige fehlt, sie muß ihr Kind hingeben, um es am Leben zu erhalten.

Hier gilt es zu helfen. Nicht Worte des Bedauerns, nicht Reden von Nächsten- und Menschenliebe überfließend, nicht Vorträge und Ermahnungen können hier Änderung schaffen, nur thatkräftige Hülfe kann frommen. Mildert die Not, gebt den Armen Anteil an der Freude des Lebens, und sie werden verlernen zu murren, und auch das Schlimme leichter ertragen und sich ohne Murren fügen in das Unvermeidliche. O meine Brüder, wo sich Gelegenheit findet hier helfend mitzuwirken, da lassen Sie uns nicht säumen, und wie wenig der einzelne auch an seinem Teil vermag, er schließe sich an Gleichgesinnte an und, was er für sich nicht konnte, ist nun den vereinten Kräften möglich. Wieviel ist hier noch zu thun, aber wie gar manches Löbliche ist auch erreicht, ist in gedeihlicher Entwickelung begriffen! Da wird auch dem minder günstig Gestellten Gelegenheit geboten, sich ein eignes Heim in wenig drückender Weise zu erwerben. Sehen Sie doch diese einfachen Häuschen an, ein Gärtchen mit Blumen und wenigen tragenden Stöcken davor, es ist so schlicht, aber so traulich und heimisch sieht es aus und vor allem der schwer Arbeitende, hier findet er Ruhe, der immer Gehorchende, hier ist er Herr, es ist sein Eigen, er fühlt sich in seinem Besitze, und längst verlorene Freude am Leben zieht wieder bei ihm ein, nur als Gast vielleicht, von Zeit zu Zeit, aber das richtet ihn auf, und er erträgt leichter, was ihm sonst auferlegt ist.

Das ist ja der große Irrtum, wenn man sagt: Freude am Dasein — dazu sind die Zeiten zu ernst, es gilt zu ringen und zu kämpfen, alle Kraft für das eine Ziel einzusetzen, was bleibt da für anderes übrig? Freilich gilt es zu kämpfen, aber wem wird der Sieg sichrer sein, dem, der verdrossen und verbittert zu den Waffen greift oder dem, der sie mutig schwingt und dessen Herz freudig schlägt, wenn die Trompete zum Streite ruft? Kampfesfreude ist sicherlich nicht die schlechteste Waffe, und Unzufriedenheit und Mißmut sind nicht die unschädlichsten Gegner im Kampfe des Lebens.

Freude an der Arbeit, Freude am Erfolg würzen das Leben und geben Kraft und Mut, auch seine schwersten Lasten zu tragen. Feiert sie und laßt sie uns erhalten,

Digitized by Google

so viel an uns ist; denn wo sie nicht ist, da sieht es düster und kahl aus, und selbst das Gute verliert seinen Glanz und wird unter seinem Werte geschätzt. Unzufriedenheit regt ja auch die menschliche Thätigkeit an, aber sie wird zum bösen Dämon, wenn sie sich dauernd einnistet und die sonnige Gotteswelt mit einem Trauerflor überdeckt, daß die Farbenpracht keiner Blume, kein herzerhebendes Lächeln im frohen Menschenangesicht mehr zu sehen ist, alles grau in grau, unzugänglich und erbärmlich.

Wir wollen es nicht so halten. Freudig wollen wir unsere Kräfte regen, nicht wie Sklaven die unter dem Joche keuchen, sondern wie freie Männer, die das thun wollen, was die Pflicht ihnen auferlegt. Wir wollen am eignen Streben unser Wohlgefallen haben, aber auch warme Teilnahme, wenn einer der mit uns Wandernden ein ersehntes Ziel erreicht hat, wenn er nach mühseliger und doch arbeitsfreudiger Wanderung auf eine lange Strecke zurückblicken kann, die er zu eignem Segen und zum Heile der Mitstrebenden durchmessen hat. Wir wollen ihm danken an seinem Ehrentage und der schönste Lohn, den ein edel ringender Kämpfer für das Gute zu erwarten hat, die Mitfreude der Genossen, soll ihm nicht fehlen.

Aber giebt es nicht andre Fragen noch, die den Frieden der Seele stören und die Freude am Leben vergällen können? Fragen, die so alt sind, wie die Menschheit selbst und an deren Lösung Jahrtausende sich vergeblich abgemüht haben?

Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Wie ist das alles entstanden, der Himmel und die Erde, und wer hat die Triebkraft in die Pflanzen gelegt und den Menschen gemacht zu dem, was er ist? Solche Fragen drängten sich den frühesten Bewohnern der Erde auf, und sie suchten sie sich zu lösen, indem sie Götter annahmen, die das alles hervorgebracht hätten, und auch der Verstand der Weisen, von der Phantasie des Dichters beflügelt, ersann sich seine Märchen von der Entstehung der Welt und der sie lenkenden Gewalten. Aber Übereinstimmung wollte in all das nicht kommen. Wenn der eine das Wasser als den Urgrund aller Dinge annahm, fand ihn ein andrer in dem reinen Sein, in der Zahl, der Idee und während es hier hieß: »die erscheinenden Dinge sind überhaupt nicht,« lehrte man dort: »nur aus den Erscheinungen ergiebt sich die Wahrheit, und nichts ist, was drüber hinausgeht.«

Woher, wohin? Sie hatten alle eine Antwort darauf, die Denker der Alten, aber immer widersprach einer dem andern, und da drängten sich denn, verzweifelnd an der Möglichkeit die große Frage zu lösen, die Sophisten, die Skeptiker herzu und riefen: »Es giebt keine Wahrheit. Mit Sicherheit können wir nur wissen, daß nichts sicher ist.«

Die Weisen mit ihrem grübelnden Verstande hatten das Welträtsel nicht lösen können. Da kam die Religion und lehrte: »Wissen könnt ihr es nicht, so müßt ihr es glauben —« und der Glaube trat seine Herrschaft über die gelehrige Menschheit an und deutete ihr, was sie selbst aus eigener Kraft sich nicht erklären konnte.

Die Weisheit aber, die sich seither so redlich abgemüht hatte, beschränkte er in jeder Weise und duldete ihre Thätigkeit nur, wenn sie zu seiner Verherrlichung diente und bewies und bestätigte, was er selbst lehrte. Die Wissenschaft wurde seine Dienerin, und er strafte streng jeden Versuch, den sie machte, ihre Fesseln zu brechen.

Aber trotzdem erstarkte sie und schüttelte endlich die Vormundschaft ab, die er so lang über sie ausgeübt hatte. Wie stolz können wir auf die vergangenen Jahrhunderte zurückblicken! Während sie die Versuche des menschlichen Geistes, seine Kenntnisse zu erweitern ängstlich bewachten, und die geringe Ausbeute mehr mit Argwohn als mit Freude und Genugthuung begrüßten, können wir uns einer Wissensfreiheit rühmen, die kaum noch andre Schranken kennt als die, die unsre Natur und die Natur der uns umgebenden Dinge ihr von selbst setzen.

Wie viel Gewaltiges hat der menschliche Geist geleistet. Ganze Reiche des Wissens hat er neu erschlossen und die vorhandenen mit vordringender Kühnheit und ungeahntem Erfolg erweitert und erforscht.

Aber ohne Einbuße ging das für den Glauben nicht ab. So friedlich auch beide, deren Gebiete ja ganz verschiedene sind, neben einander bestehen können, so schien es doch, als wolle die Wissenschaft sich jetzt an ihrem früheren Unterdrücker rächen. Natürlich, wo sich ihr Reich ausbreitet, ist für den Glauben kein Platz mehr und jedes Gebiet, dessen sie sich bemächtigte, schien für ihn eine Einbuße zu bedeuten. Aber freilich, es war nur usurpiertes Land, dessen er verlustig ging. Der ihm wirklich zufallende Besitz blieb ihm ungeschmälert.

Jene Fragen aber, die einstens die alten Philosophen beschäftigten, sie sind nicht verstummt und die siegreich vordringende Wissenschaft mochte sich wohl angeregt fühlen, die Rätsel zu lösen, die mit unzulänglichen Mitteln einst ihre Vorgänger vergeblich zu ergründen versucht hatten. Doch, ob wir auch die Tiefen der Erde und die weitesten Fernen des Himmels durchforscht haben, bis zum letzten Ziel, an welchem alle Fragen ihre Lösung finden, gelangen wir nicht. Woher und wohin? Auch wir wissen es nicht und werden es niemals wissen.

Dem Glauben blind zu vertrauen, haben gar viele verlernt. Aber sie haben auch nichts, was sie an seine Stelle setzen können. So läßt man denn die unliebsamen Fragen beiseite, und eine Indolenz gewinnt mehr und mehr die Herrschaft, die weder glaubt noch bestreitet, die einfach ignoriert und sich, wenn man denn doch einmal Farbe zu bekennen genötigt ist, mit einem Schlagwort, wie es gerade die Tagesmode bietet, kläglich genug abzufinden weiß.

Aber kann das wirkliche Befriedigung geben? Trägt es nicht dazu bei, die Unzufriedenheit zu mehren und unsicher und schwankend erscheinen zu lassen, was das Menschenherz sich vor allem gesichert ersehnt? Gewiß können wir uns nicht der Einsicht verschließen, daß diese Laßheit in betreff der ernstesten Dinge vom Übel und daß sie nach Kräften zu bekämpfen sei.

Indeß nicht jeder hat die Geistes- und Charakterstärke, sagt man, sich durch Zweifel und Irrtum zu Klarheit hindurch zu kämpfen. Wohl! Aber eine Lösung, die seinem Wesen entspricht, wird er immerhin finden, er wird immer-

Digitized by Google

hin zu diesen Fragen Stellung nehmen können, und vermag er das nicht aus sich selbst, so prüfe er doch, was andere darüber gedacht und er wird irgendwo einen Untergrund finden, der ihm sicher zu sein scheint; dort lege er sein Lebensschifflein fest und schaue von da aus guten Mutes auf das Treiben um ihn und guten Mutes auch in die Zukunft, die einst auch die letzten Rätsel lösen soll. Nur nicht sich scheu verbergen und übersehen wollen, was sich doch nicht übersehen läßt und was nur um so quälender wird, wenn es gegen unsern Willen sich uns aufdrängt und dann trübe, traurige Stunden, statt sie mit einem Schimmer des Trostes zu erhellen, noch düsterer, die Verzweiflung noch verzweiflungsvoller macht!

Erkennen und bekennen, das sind die beiden Forderungen, die man an tüchtige Männer und an den tüchtigen Maurer vor allem stellen muß.

Entstehen und vergehen, allüberall herrscht das gleiche Gesetz in den weiten Reichen der Natur. Warum sollen wir uns ihm nicht willig fügen und als etwas unnatürlich Grausenhaftes empfinden, was doch das ganz Natürliche und überall Geltende ist? Hat aber ein gewaltiges Wesen diese Welt geschaffen, dann zeigt uns doch ein Blick auf die Zweckmäßigkeit und Herrlichkeit derselben, daß es nur ein Gott der Liebe sein kann und der höchsten Weisheit, und ihm sollten wir nicht willig vertrauen und ohne Scheu vor ihn hintreten, wenn er uns ruft? Er wird seinen Geschöpfen ein gerechter und vor allem ein gütiger Richter sein.

Laßt uns freudig in das Leben ausschauen, mutig den Kampf durchkämpfen, den es uns bietet und, wenn der Abend kommt, wollen wir dem Ende ruhig entgegen gehen. Und blicken wir alsdann auf die Bahn, die wir durchlaufen, zurück, möge sich uns im Scheiden das Geständnis auf die Lippen drängen: »Das Leben war doch wert durchlebt zu werden, es war doch schön und reich an köstlichem Gewinn.«

Aber, meine lieben Brüder, wie in der großen Menschengemeinschaft draußen im Leben, so lassen Sie den Geist freudiger Zuversicht, den wir heute feiern, auch in unserem engeren Kreise, in unseren Bauhütten walten. Dort ist er uns wahrlich vor allem vonnöten.

Die Erinnerung an dieses Fest der Freude und der Rosen begleite uns zu unserer Alltagsarbeit und erhebe und verkläre sie! Wo aber Johannesgeist herrscht, da wird auch Johannessegen nicht fehlen. Das walte der A. B. a. W.«

Die Bedeutung des maurerischen Schönheitsideals.

Festrede des Gr.-Redners Br Klapp (Hamburg).

Im Johannisfest, meine gel. Brüder, begegnen sich zwei verschiedene Strömungen. Die eine geht aus vom Geiste jenes Mannes, dessen Namen unser Fest trägt, jenes ernsten Bußpredigers, der einst in der Wüste sein Volk zur Selbsteinkehr und Umkehr aufforderte. Die andere Strömung zeigt lichtere Farben. Wir pflegen dieses Fest mit Rosen zu schmücken, gleichsam zur Erinnerung daran, daß auch die schöne Freude des Lebens ihr Recht hat und daß in unserm Bunde Ernst und Milde sich paaren sollen.

Suchen wir diesem Doppelcharakter unseres Festes Ausdruck zu geben, so wird unserer heutigen Betrachtung ein Zug tiefen johanneischen Ernstes nicht fehlen dürfen. Aber wir können zugleich auch über ein heiteres Geheimnis unseres Bundes nachdenken, das wir mit dem Worte Schönheit bezeichnen. Wie oft haben wir dieses Wort, wenn wir jene drei Säulen nannten, ausgesprochen! Wie leicht flieht es über unsere Lippen! Und doch, welche Tiefen zeigen sich, wenn wir das, was es sagt, näher ins Auge fassen!

Wenn ich das aber von der Schönheit behaupte, so würde ich zunächst fragen müssen, in welchem Sinne hier von derselben überhaupt geredet wird. Denn es giebt eine Schönheit, die über unsere Logenräume hinausreicht, wie es eine Kunst, einen Kultus derselben giebt, der von uns Maurern als solchen nicht geübt wird. Darum kann ich auch hier nicht bloß im allgemeinen über Schönheit und Schönheitsideale reden, sondern möchte meiner Betrachtung eine mehr praktische Wendung geben, indem ich die Frage aufwerfe nach der Bedeutung des maurerischen Schönheitsideals.

Freilich, meine Brüder, wenn wir uns über irgend ein Schönheitsideal verständigen wollen, so müssen wir zuvor wissen, was unter Schönheit zu verstehen, was das Schöne eigentlich sei, soweit wir es nämlich erfassen können. Darin sind wir wohl einer Meinung, daß Schönheit nicht bloß etwas Äußerliches, nicht bloß ein Schmuck oder ein Zierrat sei. Wäre sie nur dies, so gliche sie der Schminke, die wohl verschönert, aber keinen Wert hat an sich selbst. Dennoch giebt es keine Schönheit ohne das Äußere, das Sinnenfällige. Das Schöne muß auf den Sinn, auf Auge oder Ohr wirken. Das Licht, die Farbe, der Marmor, der Ton muß zu uns reden, sonst ist Schönheit überhaupt nicht vorhanden. Aber damit ist nicht gesagt, dass nun das Sinnenfällige, die Farbe oder der Ton schon das Schöne sei. Ich kann mir eine Palette vorstellen mit allen möglichen Farben beklebt, die der Maler braucht; aber diese Palette mit ihren Klecksen ist kein Gemälde. Ich kann mir denken, daß ein Unkundiger ein Klavier mit allen seinen Tasten und Tönen mißhandelt; aber dies Chaos von Tönen ist keine Symphonie.

Daraus folgt, daß wenn das Sinnliche zum Träger des Schönen werden soll, noch ein Anderes hinzukommen muss, ein Etwas, das sich der strengen Beobachtung entzieht, das aber die Farben zum Bilde, die Töne zur Harmonie ordnet. Diese ordnende und herrschende Macht, die noch kein Auge gesehen und kein Forscher erklärt hat, ohne die es aber ein Schönes nicht giebt, ja, die wir selbst unmittelbar als Schönheit anschauen im leuchtenden Bilde oder im Meer der Harmonien, diese Macht ist der Geist, der sich mit dem Stoff verbindet. Schönheit ist wirklich ein Scheinen, aber ein Durchscheinen und Durchleuchten des Geistes durch die sinnliche Form. Man hat deshalb das Schöne als Theophanie, d. h. als Erscheinen des Göttlichen und das Erscheinen selbst als Offenbarung bezeichnet.

Und in der That, wo es sich zeigt und wirklich empfunden wird — sei es in der Natur oder in der

Digitized by Google

Kunst — da beweist das Schöne seine überwältigende Macht. Wen hätte es nicht schon entzückt im Glanz des Frühlings, im siegreich aufsteigenden Morgenlicht oder im scheidenden Abendrot! Ob es dich grüßt in der Glut der blühenden Rose oder im Strahl des seelenvollen Auges; ob dies Übersinnliche dich anredet aus den Tiefen des Sternenhimmels oder aus dem eisigen Todesschweigen der Polarnacht, — immer bewegt es dein Herz, sei es, daß sein Reiz dich beseligt, sei es, daß seine Hoheit dich mit dem Schauer des Erhabenen erfüllt. Was uns aber so mächtig ergreift, das ist eben dies, daß hier ein Unendliches wirklich in Erscheinung tritt, daß die Natur dem Geiste ihre Sprache leiht. Oder reden die Gestirne, die Sonne mit ihrem Glanz von Jahrhunderttausenden nicht wie Herolde der Ewigkeit? Rauscht nicht das Meer dasselbe Lied der Unendlichkeit? Ist die Lilie nicht dieselbe, die einst im Paradiese geblüht hat? Die Lilie, die wie das Universum beides zugleich ist, eine Offenbarung und ein Gebet:

»Ich sah im Duft der Lilie, die mit Schweigen
»Sich aufthat, ein Gebet zum Himmel steigen,
»Und meine Seele kniete mit«.

Derselbe Geist redet aus der Kunst, nur mit dem Unterschiede, daß das Schöne, das Natur naiv und absichtslos bildet, das bewußte und erstrebte Ziel des Künsters ist. Denn echte Kunst will nichts anderes darstellen, als das Schöne. Wie dasselbe nach den flüchtigen, aber unerschöpflichen Mustern in der Natur in der Seele des Künstlers sich spiegelt, so soll er's mit sicherer Hand als Bild gestalten. Darum gehört zum wahren Künstler ein Zwiefaches, nämlich zuerst die Anlage, die Naturgabe des Genius, die ein Geschenk des Schöpfers ist und deshalb durch keine Anstrengung erworben werden kann, jene urkräftige Phantasie, die das Schöne unmittelbar erfaßt. Alle jene unsterblichen Werke, die Symphonien eines Beethoven, die Hamlet und Faust der Dichter, die Madonna Raffaels, der marmorne Gott von Belvedere, sind Schöpfungen des Genius. Hier hat der Künstler die Natur beobachtet und übertroffen. Denn solche vollendete Menschengestalten wie die Sixtina Raffaels und wie der römische Apollo hat es nie gegeben. So bis ins einzelne und zwar bis zur Höhe der Vollkommenheit pflegt Natur das menschliche Ideal nicht zu bilden; sie läßt es nur ahnen. Das Genie aber hat erkannt, was sie gewollt und so in Farbe und Marmor das Unendliche gleichsam festgehalten und zur Erscheinung gebracht. Und wie mit dem Hauch der Gottheit atmet uns diese Schöpfung an. Phidias ist vor dem Bilde des olympischen Zeus, als es vollendet vor ihm stand, anbetend niedergesunken.

Nur daß dies Werk dem Genie nicht sogleich gelingt. Zur Anlage muß die Übung hinzukommen. Des Genius Bruder ist der Fleiß. Es giebt keine geniale Leistung ohne Technik. So wenig die Übung den Genius ersetzen kann, so wenig ist ein Raffael ohne Arme denkbar. Und zwar wird hier ein hoher Einsatz von Kraft und Ausdauer gefordert:

»Wenn das Tote bildend zu beseelen,
»Mit dem Stoff sich zu vermählen,
»Thatenvoll der Genius entbrennt,
»Da, da, spanne sich des Fleißes Nerve
»Und beharrlich ringend unterwerfe
»Der Gedanke sich das Element.
»Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
»Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born,
»Nur des Meißels schwerem Schlag erweichet
»Sich des Marmors sprödes Korn.«

Diese vollendete Technik sich anzueignen, das angeschaute Ideal in Wort, Bild, Ton wirklich auszusprechen, das ist die Arbeit des Künstlers, die kaum aufreibender gedacht werden kann. Sie giebt seinem Antlitz so oft den Leidenszug. Ein Schiller ist ihr zuletzt erlegen.

Sie haben vielleicht längst gefragt, was denn dies alles mit dem maurerischen Schönheitsideal zu thun habe. Ich meine, zur Verständigung sehr viel. Denn wenn die Kunst als ihren höchsten Gegenstand in der Dichtung, wie in Farbe und Marmor den Menschen behandelt, und wenn die Maurerei in Wahrheit nichts anderes will, als die Pflege des rein Menschlichen, so verfolgen beide, jede in ihrer Art, dasselbe Ziel. Der Unterschied besteht nur darin, das Schöne, das die Kunst im Bilde, sucht die Maurerei in der realen menschlichen Persönlichkeit zu schaffen. Wenn die Kunst ein ästhetisches, so fordert die Maurerei ein sittliches Ideal. Wenn der echte Künstler nicht möglich ist ohne Genie und Fleiß, so kann ich mir keinen rechten Maurer vorstellen, der nicht die Idee der Humanität durch rastlose Arbeit zu verwirklichen sucht.

Zunächst soll bei dir selbst jenes sittlich Schöne darin zu Tage treten, daß dein geistiges Ich die eigene Natur nicht nur unterwirft, sondern beherrscht. Es ist der Kampf des Genius mit dem Stoff, des Bildners mit dem rohen Stein. Wie unschön sind Launen und Stimmungen, die schon das Gesicht mit tiefen Furchen verunstalten! Wie häßlich ist das Maßlose! Wie häßlich der lüsterne Satyr, die ausgelassene Mänade! Wie häßlich der Zorn mit seiner verletzenden Heftigkeit! Wie setzt der taumelnde Trinker oder der eitle Geck sich herab! Und wo ist bei einem wirklichen Lügner, bei einem gierigen Geizigen, bei einem Streber und Kriecher die Menschenwürde geblieben? Hier sollen wir uns behaupten lernen. Denn es giebt keinen, an den sich nicht das Gemeine herandrängt. Es ist aber ein idealer Zug, wenn du dich selbst bezwingst, den Zorn überwindest und der Schlange des Hasses den Kopf zertrittst; es ist sittliche Selbstbehauptung, wenn weder die Lockungen des Geldes, noch der Macht dich bethören, wenn kein Weib dich verführen und weder Drohen noch Schmeicheln deinen Wahrheitsmut brechen kann. Alle Schönheit des Heldentums, des kämpfenden wie des leidenden, von Leonidas und Epaminondas bis Huß und Savonarola ist nichts anderes, als der Sieg des Geistes über das sinnliche Dasein, das Durchscheinen des Göttlichen durch die freie That der Selbstopferung.

Was aber den einzelnen beseelt, das soll auch in unserer Gemeinschaft herrschen. Sie soll eine Pflegestätte unseres Bundesideals sein. Das Gegenteil dürfen wir nicht dulden. Das Gegenteil aller Gemeinschaft ist die Selbstsucht. Ihre Töchter sind die Leidenschaften. Wo Neid oder Fanatismus oder Vorurteil im andern die Menschenwürde nicht achtet, wo Feindschaft das Vertrauen unter-

Digitized by Google

übt und das Wohlwollen im Voraus erstickt, wo Herrschsucht Intriguen spinnt, um zu Ehren und Würden zu gelangen, wo Hochmut nach oben schmeichelt und nach unten prahlt, da soll man doch nicht von Gemeinschaft reden, die ohne Achtung und Liebe zum leeren Schatten wird. Dagegen giebt es einen Bundesgeist, der jene Dämonen austreibt. Das ist der humane Sinn, der im Andern wirklich den Menschen sieht, nämlich sein eigenes Ich im Du, wie es gekränkt oder geehrt, wie es verletzt oder verteidigt wird; der nicht bloß mitfühlt, was dem Bruder begegnet, sondern auch nach der großen Maxime handelt, daß, was du von anderen verlangst, du zuvor ihm selbst gewähren sollst. Humanität ist praktische Liebe, die den Feind besiegt und den Neid verstummen macht; sie ist Entgegenkommen, wo man dir nicht entgegenkommt, ist Freundlichkeit, wo man dir zürnet, ist Verzeihen und Vergessen, wo du schwer gekränkt wurdest. Liebe ist das sieghafte Göttliche; wo sie im Menschen oder in einem Bunde herrscht, da tritt in beiden das Schöne zu Tage, jenes Schöne, das man einst an verfolgten Gemeinden rühmte, indem man sagte: Seht, wie haben sie sich so lieb gehabt!

Hiernach läßt sich das, was wir unter dem maurerischen Schönheitsideal verstehen, in das Wort Harmonie zusammenfassen. In der Harmonie, dieser Einheit in der Schönheit, tritt die Herrschaft des Geistes ans Licht. Darum fordert das maurerische Ideal Harmonie mit dir selbst und Harmonie in deinem Bunde, ein Ziel, das eigentlich, wie sein Name sagt, nicht erst erkämpft werden, sondern schon erreicht sein soll. Freilich werden wir uns diesem Ziele nur nähern. Der völlige Einklang mit dir selbst, den ganzen Sieg über dich wirst du so wenig erleben, wie die eine große Harmonie in unserm Bunde. Aber erstreben wollen wir dies Ideal mit aller Kraft — auch ein Torso ist schön, wenn man den genialen Wurf und den Fleiß der Arbeit erkennt, — erstreben, weil unser Bund ein Bund der Menschheit werden soll. Je mächtiger und nachhaltiger dich und die Brüder der humane Gedanke beseelt, desto früher wird die große Kette zur Wahrheit werden, desto leichter und fester fügt sich Stein um Stein zu jenem gewaltigen Bau, der in seiner Vollendung das Gepräge unverwelklicher Schönheit trägt. (Prot. d. Großl. v. Hamburg No 282.)

Eine Rück- und Umschau.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Einkehr bei uns selbst halten, ist unsere vornehmste Pflicht; der ehrliche, offene Blick nach innen, er wird von uns mit Recht mit dem Spitzhammerschlag verglichen der den rohen Felsblock zum kubischen wohlgeformten umgestaltet. Wer hier recht an der Arbeit steht, mag aber wohl oft sich den Schweiß von der Stirne trocknen und seufzend sich im Stillen fragen: Wachsen denn die Unebenheiten auf der einen Seite wieder an, während du die andere bearbeitest? Oder tritt mit Schrecken die Wahrnehmung zu Tage, daß man beim Abrauhen zur rechten Zeit vergaß, den Winkel anzulegen. Jawohl, derartige Wahrnehmungen wird jeder machen, dem es mit der Maurerei wirklich ernst ist, und ob uns die Brüder auch als Brüder Meister bezeichnen, wir sind und bleiben nahezu alle Lehrlinge, bis unser letztes Stündlein schlägt. Solche Erkenntnis nun ließe unsere Arbeit leicht als Sisyphusarbeit erscheinen, wenn wir uns stets nur mit Selbstbetrachtung beschäftigten, wenn wir nicht die Ruhepausen dazu benützen wollten, auch Rück- und Umschau zu halten, um zu sehen, was um uns vorgegangen ist und vorgeht. Ich für meine Person gestehe, daß mich noch jede solche Rück- und Umschau zu neuer, frischer Arbeit aufgemuntert hat, und daß ich stets das Gefühl in mir trage: Du als einzelner wirst zwar nicht zur Vollkommenheit gelangen, aber du siehst andere, die da und dort schon weiter gekommen sind als du, strebe ihnen nach, und was du thust, werden andere dann wiederum thun; im unendlich Kleinen vollzieht sich allein in der unendlichen Zeit das unendlich Große.

Solche Gedanken sind es, die uns zur Erkenntnis führen, was es ist um die K. K., solche Gedanken sind es, die uns im Innersten aufjubeln lassen, Jünger der K. K. zu sein, die uns dieser Kunst bis an unser Lebensende treu bleiben lassen, die uns die Stunde segnen lassen, in der wir dem Bunde beigetreten sind.

Wo wären im Menschenleben keine Enttäuschungen? Sollten sie uns in unserem Bunde allein vorenthalten bleiben? Wer dies verlangen wollte, ich meine, der verlangte Unsinniges. Jeder, der dem Bunde beitritt, der trägt, oder soll doch den Wunsch in sich tragen, Freimaurer zu werden, jeder aber mache sich bei Zeiten mit dem Gedanken vertraut, daß dies der Wunsch jedes Bruders ist und sein soll. Sowie er dies thut, wird er sofort zu der logischen Schlußfolgerung kommen, daß er keinem Bunde beigetreten ist, in dem er Vollkommenes finden kann, im Gegentheil, daß er einem Bunde beigetreten ist, in dem jeder von vorn herein gesteht, daß er voller Fehler ist, daß aber sein redlichstes Bemühen dahin geht, im Verein mit anderen, Gleichgesinnten dahin zu wirken, sich zu bessern, das werden zu wollen, was ein guter und edler Mensch sein soll.

Wer sich dessen klar ist, meine ich, dem ist seine Bauhütte ein Tempel, wer sich dessen nicht klar werden kann, dem ist und wird seine Bauhütte nur ein Klublokal sein, in dem er sich unterhalten will, und der hat von Haus aus gar kein Verständnis was Freimaurerei ist, und wird ein solches auch nie erhalten.

Ja, wenn ich Rück- und Umschau halte, wahrlich, da geht mir das Herz auf. Welche Prachtmenschen habe ich doch schon kennen gelernt, welch liebe, treue, gute Freunde habe ich mir erworben. Nirgend wo anders ist mir das zu teil geworden, und ich meine auch, nirgend wo anders kann einem dies in solchem Maß zu teil werden. Damit sage ich freilich nicht, daß mir jeder, den ich Bruder nenne, auch schon ein Freund ist; aber ich sage, wenn mir einmal ein Bruder Freund geworden ist, dann lebt er in mir noch fort und ob ihn auch lange schon die kühle Erde deckt, dann sehe ich ihn vor mir, seiner kleinlichen, menschlichen Fehler entkleidet, nur das, was schön an ihm war, was mich zu ihm hinzog, was mir ihn

Digitized by Google

lieb und teuer machte, das habe ich in mir festgesogen, das läßt auch in der Erinnerung mein Herz noch so warm dem Lieben, Teueren entgegenschlagen. Das ist mir Leben nach dem Tode, das ist mir Fortleben, das ist mir Unsterblichkeit. In solcher Weise, meine ich, wirkt der Freund, der schon längst zum e. O. gezogen ist, als treuer guter Reisebegleiter, als Engel, wenn ich so sagen darf, auf der oft düsteren nebligen Lebensbahn.

Er hat das Gute erstrebt, so weit es in seinen Kräften stand, nimm ihn dir zum Beispiel und thue das Gleiche; wem ein solcher Gedanke beim Rückblick, bei der Erinnerung an einen teueren Freund und Bruder kommt, der weiß, was es heißt, Liebe überdauert auch den Tod, der fühlt, wie ein rechtes Leben nicht umsonst gelebt ist, und das Streben richtet sich von selbst dahin ein, ähnlich zu leben, ähnlich bei andern fortzuwirken.

Aber nicht nur solche Rückschau erwärmt den Maurer. Die Umschau thut das gleiche. Daß es die Umschau in aller nächster Nähe nicht in so großem Maße thut, wahrlich, das ist ein Glück; denn wäre dies der Fall, dann würden wir nur zu rasch der Selbstverhimmelung entgegengehen, und wo solche Selbstverhimmelung in einer Loge zu Hause ist, da ist das, was Freimaurerei ist, unbekannt. Keiner von uns allen ist ohne Fehler, und unsere oft nur scheinbar kleinen Fehler sind leider meistens die am tiefsten wurzelnden, das wird kein Bruder verneinen, der recht an der Arbeit am r. St. ist.

Je ferner, dem Raum nach, uns ein Bruder, ein treuer Freund ist, in um so schönerem Lichte erscheint er uns; wie gut das ist! Ihm Schmeicheleien zu sagen, kommt uns wohl kaum in den Sinn, ihm unser Bestes zu geben, was wir haben, wird unser Bestreben sein, nicht aus der Absicht, besser erscheinen zu wollen als wir sind, sondern nur aus der Absicht, in ihm für uns gleiche Gefühle zu erregen, wie er in uns erregt.

Das, was uns zu ihm hinzieht, ist es denn etwas anderes als seine schönsten und besten Charaktereigenschaften? Haben wir ihn denn um irgend etwas anderem wegen lieb? Und sollte es ihm wohl anders ergehen? Wünschen wir denn nicht um seinetwillen unserer uns wohl bewußten Fehler frei und ledig zu sein? Ihm möchten wir gefallen, er ist uns lieb und teuer, und so ist unser stiller unausgesprochener Wunsch, so möchten wir auch ihm es sein.

Das ist das Freundschaftsband, das die Herzen umschlingt, ein anderes wüßte ich nicht, das ist die Kette, die sich durch den ganzen Bruderbund hindurchschlingt, die uns die Maurerei als eine heilige große Institution betrachten läßt.

Ja die Rück- und Umschau läßt uns die Maurerei, die K. K., mehr und mehr lieb gewinnen, sie zeigt uns allein so recht, daß Fragen der Religion, daß Fragen der Politik in unsern Bauhütten, wo nur die Arbeiten recht geleitet werden, ganz von selbst keine Heimstätten haben, daß nur die edle, offene, selbstlose Freundschaft dort zu Hause sein kann, und daß, wo dies nicht der Fall ist, auch kein Verständniß für das vorhanden ist, was K. K. heißt.

Logenberichte und Vermischtes.

Hamburg. Die Schriftleitung des Hamburger Logenblattes ist mit Juli von Br Dr. Moltmann übernommen worden.

Hamburg. Der frühere abg. Prov.-Großmeister der Prov.-Loge von Niedersachsen, Br W. Graupenstein, ist in den e. O. abberufen worden. Br Graupenstein war 1855 in der Loge »Zur goldenen Kugel« aufgenommen worden, war 1874 Mstr. v. St. später Mstr. v. St. der Loge Globus. Litterarisch hat er sich durch seine Geschichte der Loge »Zur goldenen Kugel« und »zum Pelikan« bekannt gemacht.

Mannheim. Eine Reihe von Brüdern der Loge »Carl zur Eintracht« ist aus dieser ausgetreten und in der Loge »Wilhelm zur Unsterblichkeit« (Gr. L. L.) in Frankfurt a. M. affiliiert worden.

Neustadt a. H. Die hier zu gründende, unter der Großloge zur Sonne stehende neue Loge, soll den Namen »Zur Freundschaft an der Haardt« führen.

Steglitz. Die Loge »Bruderbund am Fichtelberg« hat am Johannisfeste ihrem Mitgliede, dem Br A. W. Sellin, dem bisherigen Schriftleiter des Bundesblattes, welcher seinen Wohnsitz nach Südamerika verlegt, zum Abschied ein wertvolles Geschenk überreicht. Br Sellin bekleidete bisher in seiner Loge das Amt des II. zug. Mstrs. v. St. Möge die neue Heimat dem verehrten Bruder bieten, was er sich selbst wünscht!

Aus dem Bericht des Ehrw. Gr.-Mstrs Br Wiebe über die Verhandlungen des deutschen Großlogentages entnehmen wir folgendes:

Ein weiterer wichtiger Teil der Beratungen betraf **die Vorschläge der Kommission zur Ausgestaltung des deutschen Grosslogenbundes.** Bedauerlicher Weise bietet der offizielle Bericht kein Bild von den in der Debatte hervorgetretenen und hervorgehobenen prinzipiellen Gesichtspunkten, da nicht alle Redner am Montage bei Feststellung des Protokolles noch anwesend waren. Der Standpunkt der Großen Loge von Hamburg zu diesen Vorschlägen ist Ihnen ja genügend bekannt. In allen unseren Logen und wie ich hinzusetzen möchte, insonderheit hier in Hamburg am Sitze der Großloge selber, findet der Gedanke einer größeren Einigung, d. h. brüderlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens in gemeinsamer Thätigkeit an jedem maurerischen Werke und bei jeder sich bietenden für die Gemeinsamkeit ersprießlichen Veranlassung, nicht nur lebhaften Wiederhall sondern mehr als irgendwo anders, — ohne Ausnahme, — thatsächlichen Ausdruck. Ich verweise auf das herzliche brüderliche Zusammenwirken der 6 verschiedenen Systemen angehörenden 19 Logen von Hamburg-Altona; wir Hamburger sind eben unserer ganzen maurerischen und profanen Erziehung nach gewohnt, mit der ganzen Welt in freundlichen Beziehungen zu stehen, und mit einem Jeden, der uns persönlich sympathisch ist, gemeinsam zu schaffen und zu wirken, einerlei wes Glaubens, Standes oder Landesangehörigkeit dieser andere sei. Das ist bei uns feststehendes Prinzip, von dem nicht abgegangen wird, unbekümmert darum, was Brüder mit anderen Ansichten, die sich in dieser Beziehung eine größere Beschränkung auferlegen, darüber denken. Aber wir Brüder der Großloge von Hamburg sind zugleich auch der Meinung, daß die von uns und Gleichdenkenden vertretene maurerische Anschauung, die es versteht, den auf alle Menschen gleich anwendbaren maurerischen Gedanken in vollendeter Weise in unseren 3 Graden zum Ausdruck zu bringen, ohne

Digitized by Google

dazu der Befruchtung durch höhere Grade oder des künstlichen Hülfsmittels von Erkenntnißstufen zu bedürfen — einen ungleich höheren Wert und eine mindestens gleich große Berechtigung hat wie jede andere Anschauung; — wir sind der Meinung, daß die Kräfte in unserer Großloge und in den übrigen kleineren Großlogen Deutschlands ungemein wichtig sind für die Erhaltung und die fernere Ausgestaltung der deutschen Maurerei in dem Sinne, wie wir sie unserer Auffassung nach für richtig und wünschenswert halten.

Wir sind auch der Meinung, daß solange überhaupt 8 Großlogen in Deutschland bestehen und ein Großlogenbund die Stelle einer in anderen Ländern eher möglichen National-Großloge notgedrungen vertreten muß, die jetzige Gleichberechtigung der 8 Großlogen unter sich die notwendige Konsequenz sein muß. Das ist kein neuer oder von uns erfundener Gedanke, sondern nur ein thatsächliches Bild des bestehenden, seit 25 Jahren von allen Großlogen Deutschlands gewährleisteten und anerkannten deutschen maurerischen Rechtes. Dasselbe Recht findet auch überall im maurerischen Leben und in unserer wie in den preußischen Großlogen Anwendung; die größere Johannisloge verlangt und erhält nicht mehr Stimmen als ihre kleinere Schwester, und es hieße ein schiefes Verhältnis schaffen, wenn man im Großlogenbunde von diesem Prinzip abgehen und den größeren Großlogen mehr Stimmen einräumen wollte, als den kleineren.

Ebenso bedenklich scheint es mir, die Annahme der auf dem Großlogentag zu Stande gekommenen Gesetzesvorschläge von der Zustimmung durch eine Majorität von 6 anstatt wie seither durch alle 8 Großlogen abhängig machen zu wollen. Der diesjährige Großlogentag gab schon ein Beispiel davon im Kleinen.

Die Kommission hatte, da es sich doch um das Zusammenfassen der gesamten deutschen Maurerei handeln sollte, naturgemäß auch an die 5 unabhängigen Logen gedacht, und für deren Eintritt in den Großlogenbund gewisse Vorschläge gemacht. Da aber der Großmeister von Sachsen erklärte, Sachsen würde, falls der Passus betreffend die unabhängigen Logen bestehen bleibe, die Vorlage nicht annehmen, so wurde dieser Teil des Einheitsbaues wieder umgerissen, um doch der Stimme von Sachsen womöglich nicht verlustig zu gehen. — Wollte man also dem Kommissionsvorschlage auf $^3/_4$ Majorität folgen, so würde bald auch bei uns nicht allein das dem Bunde Ersprießliche maßgebend werden können, sondern an dessen Stelle das Suchen nach Majoritäten und Opportunitäten zum Schaden der Sache Platz greifen.

Der in unserem Antrage enthaltene Passus: »der deutsche Großlogenbund stützt sich auf die Grundsätze der Johannismaurerei etc.«, dessen Wichtigkeit auch von Frankfurt erkannt und vertreten wurde, fand keine Zustimmung und wurde mit 6 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Unverständlich und unsympathisch, ich kann es nicht leugnen, ist mir dabei die Logik der wortführenden Vertreter jener Großlogen geblieben, die, als es galt für ihre Großlogen ein die Kleineren beeinträchtigendes Stimmenverhältnis zu erzielen, mit großem Nachdruck betonten: »der Großlogenbund sei doch nur ein Bund von Johannislogen und die Zahl ihrer Johannislogen sei doch die größere;« die dann aber, als es sich darum handelte zum präcisen Ausdruck zu bringen, »daß der Großlogenbund sich nur auf die Grundsätze der Johannismaurerei stützt« — dieses für selbstverständlich und überflüssig erklärten. Selbstverständlich ist m. E. nur sehr weniges in einem Vertrage zwischen 8 Kontrahenten, die über eine und dieselbe Sache — darüber dürfen wir uns doch nicht täuschen — sehr verschiedene Anschauungen haben. Als 1813 die zwei in ihren Anschauungen ganz gleichen englischen Großlogen sich zu der jetzigen »United Grand Lodge of England« vereinigten, da wurde im § 1 ganz genau festgestellt, in welchen Graden die Maurerei ausgeübt werden solle, und dieser § besteht heute noch, grade wie unser § 8, der zugleich der erste selbständige Paragraph unserer Verfassung ist, eine analoge Bestimmung enthält. Warum es andererseits überflüssig sein soll, das, was man in Beziehung auf diesen Punkt wahr und ehrlich meint, auch klar zum Ausdruck zu bringen, ist mir ebenfalls nicht ersichtlich; wird doch von seiten einiger unserer Freunde der Ausdruck Wahrheit und Klarheit mit Vorliebe gebraucht und ist fast zu einem geflügelten Wort geworden. Daß wir einer weiteren Entwicklung des maurerischen Gedankens volle Sympathie entgegenbringen, beweist übrigens der von mir und Br Gerhardt (diese Reihenfolge der beiden Namen ist die des offiziellen Berichtes) eingebrachte Antrag:

> »dem Großlogentage wird volle Verhandlungsfreiheit über alle maurerischen Gegenstände einschließlich der Beratungen über Lehre und Ritual eingeräumt«,

was als zukünftige Fassung des § 11 des Statuts einstimmig angenommen wurde.

Mit Ausnahme der von mir soeben beleuchteten und auch schon in den s. ztg. Kommissionsberatungen betonten prinzipiell wichtigen Punkte ist ja auch unsere Großloge mit den Kommissionsvorschlägen einverstanden; die Lösung aber der Aufgaben des Großlogenbundes, seien sie nun ideeller Art oder auf dem voraussichtlich stets überwiegenden Gebiete der Verwaltung liegend, wird eine, wenn auch langsame, so doch jedenfalls gedeihliche und erfreuliche Förderung und Lösung immer nur auf dem Wege der Verständigung, des sich besser Kennenlernens und gleichberechtigter, allseitiger Uebereinstimmung finden, niemals aber im Wege eines durch Majorität herbeigeführten Zwanges erfolgen können. (II. Prot. No. 282)

Anzeigen.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Das Knabenpensionat von H. Büchler,
RASTATT,
übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. Büchler. [281]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“.** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]
Br H. Dietrich.

Zu beziehen durch **Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.:**
Ueber
Vaterlandsliebe und Freimaurerei.
Vortrag von Br Dr. med. **Wilbrand,**
weiland Königl. Kreisphysicus zu Frankfurt a. M.
Preis 50 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 34. Frankfurt a. M., den 21. August 1897. **40. Jahrgang.**

Feier des 50jährigen Maurer-Jubiläums des Ehrwst. Gr.-Mstrs Br Karl Paul.

Ansprache des Brs **W. Dietz**, Mstr v. St. der Loge »Carl zum aufgehenden Licht« (Frankfurt a. M.).

»Ehrwürdigster Großmeister!
Sehr Ehrwürdige, Würdige und Geliebte Brüder!

Wir feiern heute das herrliche Fest der Rosen, mitten in der schönen, alles verjüngenden Frühlingszeit, von der der Dichter sagt: »Es ist die Zeit der Sehnsucht nach einer allgemeinen Sprache, nach dem verlornen Worte der Natur; die Erde besingt ihre Liebe, versinkt begeistert in den Traum und vergißt, daß sie nur träumt.«

Gehobenen Herzens begehen wir Freimaurer dieses unser herrliches Fest, und unsere heutige Feier empfängt noch eine höhere Weihe dadurch, daß es uns durch die Gnade des A. B. A. W. beschieden ist, gemeinsam mit unserem Ehrwürdigsten Großmeister, unserem vielgeliebten Br Paul die Stunde zu feiern, in welcher ihm vor nunmehr fünfzig Jahren das maurerische Licht erteilt wurde.

Was liegt alles zwischen jenem verheißungsvollen Tage und dieser weihevollen Stunde!

Die Brust von Hoffnungen und Erwartungen geschwellt, erfüllt von dem heißen Drange, das Sehnen seines Herzens umzusetzen in kraftvolle Thaten und so teilzunehmen an einer befruchtenden und belebenden Arbeit, hat der Suchende sich dem Freimaurerbunde angeschlossen, und während dieses langen Zeitraums ist er nicht müde geworden bei seiner Arbeit, ja noch heute steht er in voller Schaffenskraft auf der Baustätte, um mit kundiger Hand und besonnenem Geiste seinen Werkleuten voranzuleuchten.

Die heutige Festarbeit möge daher willkommenen Anlaß bieten, wenn auch nur in großen Umrissen, das Wirken unseres allverehrten Jubilars als Mensch und Maurer zu würdigen.

Bevor wir jedoch darauf eingehen, sei es uns eine heilige Pflicht — denn was könnte in dieser feierlichen Stunde unserem Herzen näher liegen — heißen und innigen Dank darzubringen dem Meister aller Welten, der den geliebten Bruder bisher so sichtbar geleitet, der ihn durch dunkle Nächte bitterer Sorgen hindurchgeführt, der ihn von schweren Krankheiten befreit, ihn uns und seiner Familie erhalten hat, der an seinem Lebensabend die hellsten und wärmsten Strahlen seiner göttlichen Liebe über ihn ausbreitet. —

Das heutige Jubiläum ist ein ganz besonderes Ereignis in der Maurerei; denn nur selten dürfte es zu verzeichnen sein, daß es einem amtierenden Großmeister beschieden ist, sein 50jähriges Maurerjubiläum zu feiern. Es ist überhaupt nur wenig Sterblichen vergönnt, ein so hohes Alter zu erreichen, und unter diesen wird nur einer verschwindend kleinen Anzahl der Vorzug zu teil, sich der Last der Jahre in körperlicher und geistiger Frische so zu erfreuen, wie unserm verehrten Jubilar. Wenn wir von den vorübergehenden Krankheiten absehen, so hat er sich bis zum heutigen Tage noch ein gutes Teil der Elastizität seiner Manneskraft erhalten, und wenn auch das Feuer jugendlicher Begeisterung nicht mehr den gewaltigen Flügelschlag des Jünglings besitzt, so ist dies eben die natürliche Folge des Alters und des dem Leben gezollten Tributs. An seiner Statt hat die Weisheit eine Säule gefunden.

Meine lieben Brüder! Ein Jubiläumstag, und insonderheit ein solcher, wie wir ihn heute feiern dürfen, den die gesamte Maurerwelt vom Fels zum Meer und jenseits des Ozeans im Herzen mit uns begeht, fordert uns auf, Einkehr in uns selbst zu halten, und dadurch, daß wir uns in das Wirken und Schaffen des Jubilars innig versenken, Anregung und Nutzen für unser eigenes Leben zu gewinnen. Es wird uns dies um so leichter werden, als der hochverehrte Jubilar noch mitten im Leben steht und an unserm erhabenen Bau noch immer als ein reger und viel beschäftigter Werkmeister thätig ist, sodaß uns allen sein Bild lebendig vor der Seele steht.

Meine lieben Brüder! Schon durch die Wahl seines Berufes hat der verehrte Jubilar in seiner Jugend bekundet, daß sein Herz von hohen Aufgaben erfüllt sei. Arbeit hat er auf sein Panier geschrieben, Arbeit ist ihm die treueste Begleiterin auf seiner langen Lebensbahn geblieben. So wollen wir denn auch heute in unserm gel. Jubilar vor allem den Mann feiern, als welcher er uns

Digitized by Google

vorbildlich geworden ist, den Mann rastloser, ausdauernder, unverdrossener Arbeit und gewissenhafter Pflichttreue. Wenn wir dem Suchenden vom 10. Juni 1847, dessen Auge die Binde noch deckte, gegenübertreten, so erfahren wir sofort durch die Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen, wie ernst er es mit seinen Pflichten gegen die Freimaurerei genommen hat, wie er sich zuvor mit seinem Gewissen auseinandersetzt, bevor er folgenschweres unternimmt, wir erfahren von ihm, mit welch hohen Erwartungen er in unsern Bund eingetreten und zugleich, wie gering er selbst seine eigene Kraft geschätzt hat. Ohne jede Prätension, wie ein schlichter einfacher Arbeiter, hat er das Licht gesucht. Er hatte aber in seinem Herzen den Impuls, von dem der Dichter so schön sagt:

Die Lust zum Leben wächst dir mit der Arbeit,
Thu', was du willst, es ist ein Stück der Welt,
Und was du anrührst, das bezaubert dich
Mit seiner alldurchdringend süßen Kraft.

Er hatte den entschiedenen Willen zum Arbeiten und jene Arbeitsfreudigkeit und jene feste Zuversicht, die über alle Schwierigkeiten hinweghilft. Mit dieser Arbeitslust ausgerüstet trat er in diese Bruderkette ein und schon nach kurzer Zeit sehen wir ihn als einen tüchtigen Mitarbeiter, nach wenigen Jahren an führender Stelle, ja als Bauleiter. Im Jahre 1847 in den Bund aufgenommen, wurde er schon im Jahre 1851 in den Beamtenrat gewählt, dem er ununterbrochen bis zum Jahre 1858 als Archivar, Bibliothekar, Protokollsekretär und Aufseher angehörte. 1858 wurde er Zug. Meister vom Stuhl, 1866 Meister vom Stuhl und behielt den ersten Hammer bis zum Jahre 1880. Also 29 Jahre lang war Br Paul Beamter seiner Loge und von diesen hatte er fast die Hälfte die Führung des ersten Hammers inne.

Meine lieben Brüder. Wir wissen alle, welche große Verantwortlichkeit und welche gewaltige Arbeitslast mit der Übernahme und gewissenhaften Durchführung eines Amtes verknüpft ist. Unser geliebter Br Paul hat aber noch ein übriges gethan, er hat sich kein Amt leicht gemacht; mit der ihm eigentümlichen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit hat er ein jedes erfaßt und in der idealen Auffassung seines Wirkens ist er mit jedem Amt, das er inne hatte, so eins geworden, daß dessen Ausübung sich immer vorbildlich gestalten mußte. Wie umfangreich seine Thätigkeit aber besonders als Meister vom Stuhl war, davon legen seine tiefdurchdachten Ansprachen und Zeichnungen, die er mir vor wenigen Tagen für das Archiv meiner Loge in dankenswerter Weise überließ, und die das Material zu einem mehrbändigen Werke abgeben würden, beredtes Zeugnis ab. In diesen Reden hat er fast alle Fragen der Maurerei, ihre herrliche Symbolik, sowie philosophische Probleme in erschöpfender und dabei immer anregender Weise behandelt und viele, während seiner maurerischen Thätigkeit brennend gewordene Fragen durch eingehende Studien unter Verwertung seiner reichen Erfahrungen mit zu lösen gesucht. So hat vor allem das geistige Leben in seiner Loge dem verehrten Br Jubilar vielfache Anregungen und gar manche Stunde der Erhebung zu verdanken. — Aber nicht allein auf geistigem und ethischem Gebiet hat Br Paul fruchtbringend zu wirken verstanden, auch in Fragen der Verwaltung und Geschäftsführung war er ein äußerst rühriger und verständnisreicher Mitarbeiter; er hat vor allem an dem Entwurf der Satzungen des Verwaltungsrates seiner Loge in hervorragender Weise mitgearbeitet, den Verkehr mit den uns befreundeten Bauhütten förderlich gepflegt und denselben zu einem außerordentlich freundschaftlichen gestaltet; zu besonderen festlichen Gelegenheiten hat er sinnreiche Rituale verfaßt und auch dem Klubleben hat er stets ein anregendes Interesse entgegengebracht. So enthüllt uns ein Blick in die langjährige maurerische Thätigkeit des verehrten Jubilars das Bild einer ganz außergewöhnlichen Arbeitskraft. Es war die natürliche Folge, daß ein Bruder von solcher Thatkraft, von so ernstem Streben und solcher Vielseitigkeit, dem außerdem ein seiner Arbeitsfähigkeit gleichwertiges maurerisches Wissen zur Seite stand, auch in der Großen Mutterloge unseres Bundes eine gern gesehene Kraft war. Und so wurde Br Paul schon im Jahre 1860 in dieselbe delegiert und gehört derselben ununterbrochen bis zum heutigen Tage an. Hier, wie in seiner eigenen Loge, entfaltete derselbe eine von allen Brüdern vollauf anerkannte Wirksamkeit.

In welch hervorragender Weise er in das Räderwerk unserer Großloge eingriff, das bezeugen in erster Linie die formvollendeten Protokolle, die er während seiner 33jährigen Thätigkeit als Großsekretär verfaßt hat. Wenn ich hiervon spreche, darf ich mich auf das Urteil unseres Ehrwst. Alt-Gr.-Mstrs Br Knoblauch berufen, der im Jahre 1885, als Br Paul sein 25jähriges Jubiläum als Sekretär der Großloge feierte, wörtlich ausführte: »Wer da weiß, was es heißt, einen g u t e n Sitzungsbericht abzufassen, oder wer schon einmal selbst dieser Aufgabe gegenübergestanden und ihre Schwierigkeiten erkannt hat, der wird mir seine volle Zustimmung nicht versagen, wenn ich Br Paul in dieser Richtung die Meisterschaft zuerkenne.« Nicht dürfen wir versäumen, der Abfassung der Annalen des Eklektischen Bundes und der Schilderung der Säkularfeier des letzteren zu gedenken. — Aber auch bei allen vitalen Fragen der Großloge hat Br Paul produktiv mitgearbeitet und durch eine große Anzahl wertvoller Schriften die Früchte seiner reichen Erfahrungen in der Maurerwelt zu verbreiten gewußt. Es ist allbekannt, daß er außerdem im Verkehr mit den auswärtigen Großlogen eine weitgehende Thätigkeit entfaltet hat. Ich erinnere nur an seine rege Mitwirkung auf den Großmeister- und Großlogentagen, auf welchen er lebhaft in die Verhandlungen eingriff und die Interessen seiner Großloge stets mit Geschick und Energie vertreten hat.

Schon an der Altersstufe angelangt, an welcher der gewöhnliche Sterbliche sich nach Ruhe sehnt, um in beschaulicher Zurückgezogenheit seinen Lebensabend zu genießen, erging an den Maurer in Silberlocken der ehrenvolle Ruf, den ersten Hammer der Großen Mutterloge des Eklekt. Bundes zu übernehmen und das Schiff durch die hochgehenden Wogen, die sich um es auftürmten, mit sicherer Hand hindurchzuführen. Er folgte diesem Rufe, ohne Rücksicht auf sein hohes Alter und körperliche Leiden, welche sich bemerkbar machten, und hat bis zur Stunde

Digitized by Google

die Geschicke unseres Bundes mit fester Hand und mit liebevollem Herzen geleitet. Auch den Ereignissen der allerneuesten Zeit, deren unerfreuliche Existenz leider einen tiefen Schatten auf unser deutsches Maurertum wirft, hat er sein wärmstes Interesse zugewandt und seinem versöhnlichen Geiste wird es hoffentlich gelingen, einen Zwist auszugleichen, der der deutschen Maurerei nur zum Nachteil gereichen würde. So schauen heute alle Brüder unseres engeren Bundes auf den gel. Br Jubilar und wie bisher, so vertrauen sie auch für die Folge seinem weisen Rate, seiner fürsorgenden Bruderliebe.

So wie Br Paul ein berufener Maurer war und ist, so war er auch in seiner bürgerlichen Lebensstellung ein vollgültiger ganzer Mann. Sein Beruf als Lehrer stellte ihn in das reichbewegte Leben und Treiben unsrer Vaterstadt, die damals begann, sich zu einer Großstadt zu entwickeln. Noch in jungen Jahren stehend, wurde er an eine der ersten hiesigen Lehranstalten, an die Musterschule berufen, woselbst er bis in sein hohes Alter eine reichgesegnete Thätigkeit entfaltete. Er wußte in seinem Amte sich nicht nur die ungeteilte Hochachtung der Bürgerschaft, die Liebe und Verehrung seiner Schüler, sondern vor allem auch das Vertrauen seiner Kollegen in reichstem Maße zu erwerben. Sein Ruf als Pädagoge ist deshalb heute noch in allen Kreisen, die je mit ihm in Berührung kamen, in freundlichster Erinnerung. Auch auf litterarischem Gebiete hat sich Br Paul als Pädagoge einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinausgeht, denn in vielen Schulen unseres deutschen Vaterlandes wird die Rechenkunst den Söhnen und Töchtern unseres Volkes auf Grund des Paul'schen Rechenbuches gelehrt und, wie wir wohl zum großen Teil aus Erfahrung bestätigen können, mit gutem Erfolge.

Neben all diesen Ihnen geschilderten Verpflichtungen war Br Paul noch Gatte und Vater und hat liebevoll in seinem trauten Heim gewaltet und segensreich in seiner Familie gewirkt. Jedoch, des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu teil. Auch ihn hat das Schicksal mit rauher Hand erfaßt und hat ihn nicht verschont; schwere Opfer hat es von ihm verlangt und blutenden Herzens hat er sie gebracht, aber wenn die Wolken sich finster über ihm zusammenschoben, dann fand er Trost und Frieden an der Seite seiner treuen mitsorgenden Gattin, und Ersatz für manches Leid und Ungemach im Kreise seiner lieben Kinder.

Meine lieben Brüder! Sie haben einen Blick geworfen in ein Leben voll Arbeit und Kampf, ja auch voll Kampf! Und wer im Leben steht als ein Kämpfer, der weiß es, daß kein Kampf ohne Wunden, ohne Blutvergießen ausgefochten werden kann. Das ist einmal das Schicksal des Kämpfers! Ein geläutertes reineres Leben ist aber auch nicht denkbar ohne heiße Kämpfe. Wo das Herz nach Wahrheit und Vollkommenheit ringt, da sind Konflikte und Kämpfe unvermeidlich, und nur der ist frei, »der vor dem Kampf mit sich selbst nicht zittert«. Auch unser verehrter Jubilar hatte in seinem reichbewegten Leben Kämpfe zu bestehen, Kämpfe mit sich selbst, Kämpfe für seine Überzeugung, und manchen heftigen Strauß hat er ausfechten müssen. Auch für ihn sind diese Kämpfe zum Segen geworden. Das bestätigt mir der geliebte Br Paul in einem Briefe neuesten Datums, in welchem er Bezug nimmt auf tiefgehende Verstimmungen, die einstmals zwischen ihm und einem Teile seiner Loge entstanden waren, indem er schreibt: »Der echte Brudergeist, der von Anfang an in der Loge herrschte, hat sich trotz aller Wandlungen und Trübungen stets kräftig gezeigt und siegreich alle Schwierigkeiten überwunden. Möge es für alle Zeiten so bleiben!« — Dies, meine lieben Brüder, soll auch unser Wunsch sein am heutigen Tage. Und wenn der verehrte Jubilar heute zurückblickt auf die zwar mühsam aber erfolgreich zurückgelegte Laufbahn, so wird er in seinem Innern sich sagen müssen: »Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden, denn die finstern Wolken haben der Frühlingssonne weichen müssen, mit ihren wärmenden Strahlen kehrt neues Leben in die Herzen ein, die Johannissonne bringt uns auch den Johannisgeist.« In diesem beseligenden Bewußtsein kann der gel. Jubilar heute seinen Ehrentag und ein glückliches Johannisfest feiern. Möge ihm vergönnt sein, noch manches Johannisfest in seinem Bruderkreise mitzufeiern. — Aber wie wir uns heute erfreuen an dem rüstigen, frischen Jubelgreise, so möge er sich noch recht lange erfreuen an dem, was er geschaffen hat. Und wenn der Psalmist sagt vom Leben des Menschen: »Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen,« so kann unser Jubilar beruhigt ausrufen: »Ja, mein Leben ist köstlich gewesen, weil es Mühe und Arbeit gewesen ist.«

Ehrwürdigster und vielgeliebter Br Paul! Wenn das heutige Fest, wie ich schon angedeutet habe, ein solches für die ganze Freimaurerei ist, so ist es dies aber vor allem für den Eklektischen Bund und in erster Linie für unsre Loge Carl zum aufgehenden Licht. Freudig begehen wir dasselbe mit Ihnen, aber es sind heute ganz besondere Empfindungen, die uns erfüllen und denen wir Ausdruck geben müssen. Wir begrüßen deshalb den heutigen Festtag, der uns willkommene Gelegenheit bietet, Ihnen aus tiefstem Herzensgrunde heißen und aufrichtigen Dank darzubringen für alles, was Sie während Ihrer 50jährigen Maurerlaufbahn unserer Loge und unserem Bunde, aber auch für alles das, was Sie der Menschheit gewesen sind. Mit freudigen Lippen bekennen wir es, daß wir stolz sind, Sie unser Eigen zu nennen, Ihnen unsere höchste Achtung und Anerkennung für Ihre Hingebung, Ihre Pflichttreue, ja für Ihre ganze Bedeutung als Maurer auszusprechen.

Sie sehen heute Brüder nicht allein aus allen deutschen Gauen, sondern auch das Ausland hat illustre Vertreter gesandt, um dieser erhabenen Feier beizuwohnen und Ihnen ihre Huldigung darzubringen. Schon seit Jahren haben viele Logen, und insbesondere diejenigen unseres Bundes gewetteifert, Ihnen, gel. Br Paul, für Ihre hohen Verdienste um die K. K., Dank und Anerkennung zu zollen. Sie sind Ehrenmitglied aller unsrer Bundeslogen und vieler auswärtigen Logen geworden. Auch meine Loge hat sich schon vor Jahren glücklich schätzen dürfen, Sie zum Ehrenmeister zu ernennen. Dieser höchsten Auszeichnung, die wir zu verleihen haben, können

Digitized by Google

wir heute nur die Versicherung hinzufügen, daß die gleichen Gefühle, welche uns zu dieser Ehrung veranlaßten, auch heute noch in uns lebendig sind und sie sollen ihren äußern Ausdruck finden in dem Diplom, das ich die Ehre habe, Ihnen namens meiner Loge zu überreichen. Ich spreche dabei den innigen Wunsch aus, der A. B. a. W. möge Sie uns noch lange erhalten in der treuen Liebe und brüderlichen Gesinnung, die Sie uns stets erwiesen haben.

Nach altem Brauche überreiche ich Ihnen diese goldgestickte Ehrenschürze, die Sie fortan bei allen Arbeiten tragen mögen zum bleibenden Gedächtnis an Ihren heutigen Ehrentag.

Um Ihnen und Ihren lieben Angehörigen ein weiteres Andenken an diese weihevolle Stunde zu stiften, habe ich von meiner Loge außerdem noch den Auftrag erhalten, Ihnen einen Gegenstand zur Ausschmückung Ihres Heims zu übergeben.

In Ordnung, meine lieben Brüder! Schließen Sie sich mir an, und geben Sie mit mir allen den Gefühlen und Wünschen, welche heute unsre Herzen für den geliebten Jubilar erfüllen, Ausdruck in einem kräftigen maurerischen Applaus!«

Aufforderung zur Kettenbildung,

Johannisfest 1897.

Von Br **Fritz Auerbach** (Frankfurt a. M.).

»Aus dem Kranze der Dankbarkeit und Verehrung, den wir heute einem verdienten Bruder dargereicht haben, leuchten hell hervor die Johannisrosen in sommerlicher Farbenpracht. Uns alle schmücken die Rosen, wenn wir jetzt in die Kette treten, und fester denn sonst schließt sich die Kette, denn wenn ein Tag geeignet ist, uns die Pflicht der Bruderliebe, das Recht auf Bruderliebe in Erinnerung zu bringen, — du bist es, Tag des Johannisfestes!

Ja, ein Bruderband, eine Bruderkette umschlingt sie alle, die als echte Maurer reinen Herzens edlem Ziele zustreben. Diese Kette, sie soll uns einen, nicht binden, sie soll unserm Arm eine Stütze, nicht aber eine Fessel sein. In ihr sei Raum gegeben der Freiheit des Denkens, der Freiheit des Wollens, der Freiheit des Handelns, so daß die Brüder, die sie umschlingt, als freie Männer, als echte Freimaurer in der Kette stehen. In sich frei, so strebe ein jeder dem Ziele zu, das er sich gesteckt. Sein eignes Selbst sich zu erhalten und auszugestalten und dabei dem großen Ganzen fördernd sich anzuschließen, das ist des Maurers Kunst, das ist die königliche Kunst. Durch sie wird der Maurerbund zum all-einenden Bunde, zum Menschheitsbunde.

Und weil wir glauben, daß die Menschheit hohem Ziele zustrebt, und weil wir glauben, daß der Maurerbund sie diesem Ziele näher führen kann, und weil trotz aller finsteren Schatten der Gegenwart wir hoffnungsvollen Blickes in die Zukunft schauen und auf die Zukunft bauen, — deßhalb versammeln wir uns heute am Tage des Johannisfestes, deßhalb verschlingen wir auch heute die Hände zur Kette, deßhalb drücken wir auch heute die Bruderhand — in froher Zuversicht, in alter Treue.

Auf zur Kette, meine Brüder!«

Unser Arbeitsfeld.

Rede, gehalten von Br **Oppenheimer**.

Ehrwürdigster Großmeister!
v. g. Brüder!

Eine uralte Sage erzählt: Als Gott den ersten Menschen aus dem Eden verwiesen und seinethalben dem Erdboden geflucht hatte, daß er Dornen und Disteln tragen solle, weinte und klagte Adam: Wie? Ich und mein Esel sollen aus einer und derselben Krippe zehren? Als er aber hörte: »Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen!« gab er sich zufrieden, fügte sich in den Willen des Herrn, ward wieder gehobenen Mutes, denn nun wußte er, daß ihm eine höhere Aufgabe gestellt sei und ihm mit derselben eine höhere Befriedigung winke, als sie dem Tiere gegeben war.

Wie sinnig ist doch diese Sage!

Es mag für die Wissenschaft wichtig und mit wertvollen Ergebnissen verknüpft sein, zu erforschen, woher der Mensch stamme; der Anatom studiert seinen Gliederbau, der Physiologe seine Lebens-Bedingungen und Äußerungen, der Psychologe seine Geistes- und Seeleneigenschaften, um zu prüfen, ob der homo sapiens in näherer Verwandtschaft mit einem in der Struktur des Körpers ihm ähnlichen Tiere stehe, oder eine neue, besondere Schöpfung sei. Für den Ethiker, der allein seine sittliche Verfassung ins Auge nimmt, ist diese Frage, wenn auch nicht gänzlich abzuweisen, aber auch nicht allein maßgebend für die in Betracht kommenden Antriebe, die ihn wirken und schaffen heißen. Denn das ist klar, ob der Mensch ursprünglich als Engel geschaffen und später entartet ist, oder ob er dem Tiere entstammend sich nach und nach erst durch verschiedene Kulturstufen hindurch zu einem immer vollkommneren Wesen emporgerungen hat; — ursprünglich schon mußte ihm eine besonders entwickelungsfähige Kraft, eine sich steigernde Energie mitgegeben sein, die dem Tiere fehlt. Und diese Kraft, die energisch durchbricht, ist der freie Arbeitstrieb. Nur der Mensch kann ihn lenken und verwerten je nach dem Maße, das ihm von dieser Kraft geworden, je nach der Neigung, die ihn beherrscht, je nach dem Ziele, das er erreichen will. Schon in der Kindesseele treibt sie ihr holdes Spiel; dem Jüngling und der Jungfrau zaubert sie ihre Illusionen vor; dem Manne wie der Frau weist sie die Schritte an, das Glück zu erkämpfen, das Unheil zu meiden; — dem Greise wie der Greisin noch gewährt sie einen freudigen Rückblick in ihre Vergangenheit, wenn sie segensreich in ihnen gewirkt, und eine glückverheißende Vorschau in ihre Zukunft, wenn sie Dauerndes gestaltet hatten. So sollte diese Kraft wirken, der freie Arbeitstrieb in Aktion treten. Aber wie muß sie dann den Lebensacker bestellen? Da habe ich heute nur die eine Antwort. Heute feiern wir Brüder Maurer das Ewig-Schöne in Natur und Leben und da ist uns nur ein Arbeitsfeld angewiesen, die Rose, duftig und schön, mit der wir uns schmücken, unter uns stark wachsen zu lassen nicht mit Empfindungen, die gegen die Natur, sondern mit der Natur des Menschen zur Natur zurückführen.

Digitized by Google

I.

Nicht gegen die Natur!

Meine lieben Brüder! Was die modernen Dichter, Zola und Ibsen an der Spitze, schildern, ist das nackte Leben, oft zur Unnatur, zur Karikatur herabgesunken; sie zeigen es in seinen Schwächen und Blößen in deren grellsten Farben; sie führen uns an all' die Sümpfe, die von Irrlichtern umflattert sind, aus denen Dünste aufsteigen, die Fieber mit sich bringen. Da werden gleichsam wie mit Röntgenstrahlen die innersten Krankheiten des Leibes nicht nur, sondern auch die angeerbten des Geistes und der Seele gar schauerlich aufgedeckt. All das soziale Elend, das sich sonst wohl dem Blicke zu entziehen sucht, wird hervorgezerrt; all das Unheil, das die einzelne Person wohl treffen kann, wird verallgemeinert; die Schleusen des finster umwölkten Horizontes, wie er sich in Momenten bitteren Kampfes um die Existenz manchmal abhebt, öffnen sich und nun stürzt eine Sintflut nieder, als sollte sie die ganze Menschheit treffen. Was in den prunkhaften Wohnungen des Vorderhauses an Unehrenhaftem hin und wieder geleistet wird, in Fäulnis sich erweist, in Verbrechen gegen die gute Sitte und gegen den Anstand sich vergeht, wird der sozialen Verfassung als Schuld in die Schuhe geschoben, und was in Dach- und Kellerräumen sich hie und da als moralischer Defekt und nicht selten grausig offenbart, wird der Verschlammung der Gesellschaft so obenhin zugeschrieben. Es ist, als hörten wir hier die Stimme des Mephistopheles, der den Faust, die nach Erhebung aus sinnlicher Sklaverei ringende Menschheit anklagt, den Herrn abspeist mit den Worten:

> Staub soll er fressen, — und mit Lust
> Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Als wäre das die Natur des Menschen!

Es mag sein, wir wollen es zugeben, diese Dichter meinen es gut um die Menschheit. Indem sie die Schäden aufdecken, wollen sie eine Warnungstafel aufstellen: »Hier ist ein Sumpf! Hütet euch vor den Irrlichtern, die auch euch verlocken könnten. Meidet die Fieberstellen, die auch euch erkranken lassen!«

Alles gut und schön. Ein Purgatorium, das sittenreinigend wirken kann, ist immer nützlich, oft heilsam. Aber gehören diese pathologischen Erscheinungen auf die Bühne, wo sie in ihrer Verallgemeinerung derart gefaßt werden, als wäre die ganze Menschheit in ihren Tiefen erkrankt? Nimmermehr! Hier sind sie weder nützlich noch heilsam. Denn den gesunden Sinn widern sie an mit dem Ekel, den er empfindet, wenn sich seinem Auge die Pestbeulen zeigen, die Geschwüre und Geschwülste, die den Leib entstellen. Dieser Ekel überwiegt das Mitleid, das er dagegen fühlt, und da er sich unschuldig weiß an diesen Gebrechen, machen sie keinen anderen Eindruck, als daß der Groll und der Gram seine Seele ausfüllt, daß es mit der Entartung solcher Einzelexistenzen so weit kommen konnte. Und wenn, was noch schlimmer ist, ein Mensch mit ungesundem Sinne dem Spiele beiwohnt, wird er ihm nicht folgen mit jenem Interesse, das ein Zuschauer zur Schau trägt, der abwarten will, ob nicht das wilde Tier den Tierbändiger zerreißen wird? Bestimmt er schwelgt in dem Gedanken ordentlich, welche Verwüstung das Böse anrichten kann, und statt der besseren Einkehr in sich selbst tritt wie oft nur die Schadenfreude ein, daß die Unnatur gesiegt hat. Stimmt das doch zusammen mit seinem eigenen kranken Wesen, das an Ausbrüchen schlimmster Neigungen, entflammter Leidenschaften sein Genüge sucht. Soll aber die Bühne solche Gefühle wie die der Anwiderung und des Frohlockens über den Sieg des Bösen aufkommen lassen? Nein, sie wachsen mit der Unnatur des Menschen auf und dieser soll die Erziehungsstätte des Volkes keinen Raum lassen, sondern

II.

nicht **gegen** die Natur, sondern **mit** der Natur des Menschen den Boden gewinnen lassen, den die Kunst bestellen soll. Und dieser Boden ist's, den die K. K. herstellen will. Die Loge, ihre stille Bühne, die ebenfalls das Leben darstellt, ihr Arbeitsfeld, wo die Früchte edler Gesittung und Gesinnung gezeitigt werden, reifen sollen, zeigt keine Trümmer. Nicht zertrümmertes Leben kommt zur Schau, sondern das feste Gefüge eines in sich geschlossenen Menschendaseins, wie es sich aus dem natürlichen Kampfe um die leibliche Existenz, um die sittliche Würde, um den Sieg über den Tod erst mühsam emporringen muß. Wohl verstanden! Der Bruder Maurer soll nicht prüde sein, als daß er das Häßliche nicht beim rechten Namen nennen dürfte. Aber deshalb richtet er sich auf an der Säule der Weisheit, damit er kraft seiner Vernunft mit dem Häßlichen ringe und ihr Licht einstrahlen lasse in das Dunkel seiner Empfindung, damit die Gesetzmäßigkeit seiner Denk- und Handlungsweise immer heller hervortrete und ihn als Menschen zu erkennen gebe, der sich in den Schranken weiß, die ihn vom Tiere trennen. Und wohl verstanden! Der Br Maurer ist kein Puritaner, der die schlimmsten Seiten des Daseins von der Schaubühne des Lebens zu verbannen sucht; im Gegenteil, er soll sie mitfühlen, all die elenden Zustände, welche die Zerfahrenheit, Gehässigkeit und noch andere feindliche Elemente in der Gesellschaft mit sich führen. Aber deshalb lehnt er sich an die Säule der Stärke an, damit er in sich den Mut und die Kraft gewinne, nicht nur selbst zu dulden und zu tragen, sondern auch mitzuarbeiten an der Aufbesserung guter Sitten. Denn er soll den festen Glauben hegen, daß die Volksseele an sich gesund sei, daß aber, wo sich Krankheiten derselben zeigen, sie nur Reaktionen der guten Natur sind, die den bösen Stoff ausstoßen wollen. Da soll jeder Br Maurer mithelfen, damit das Fieber nicht um sich greife und die Krankheit tötlich verlaufen lasse. — Und endlich wohl verstanden! Der Br Maurer darf kein Schwärmer sein, etwa Einsiedler sein, die Weltflucht ergreifen wollen, weil ihm das Treiben der Menschen mißfällt, unschön erscheint; im Gegenteil, er fühlt sich doch als Glied in der großen Kette der Menschheit, und der elektrische Funke, der diese ganze Kette durchfliegt, wird auch sein Herz durchzittern lassen, daß es entflammt in Empfindungen der Sympathie, der Liebe und Hingebung des einen gegen den andern. Und darum stützt er sich auf die Säule der Schönheit, damit er die häßlichen Regungen, seine

Digitized by Google

bessere Natur entstellenden Gefühle entwurzele, die entweder weit über diese Welt schwärmerisch, ausschweifend herausgreifen oder in Unmut und Unlust, wenn nicht gar in Trägheit des Geistes und der Seele hausen und heimisch sind. Nein, er will in lebendiger Regsamkeit daran mitarbeiten, daß das Ewig-Schöne und Wahre in Kunst und Wissenschaft gefördert werde, die Wohlfahrt sich verbreite durch Handel und Industrie, das Elend sich mindere durch Erbarmen und Wohlthat. Ja, das ist das Arbeitsfeld der K. K. Sie will

III.

nicht gegen die Natur, sondern mit der Natur zur Natur des Menschen zurückkehren lassen. Sie wurzelt doch von allem Anfang an in jenen philanthropischen Bestrebungen, welche nur die edlen Seiten des Menschen hervorkehren wollten. Hat und kennt sie keine Zuchtmittel? O wohl! Da sie den Grundsatz aufstellt, den alle Pädagogik voranstellen sollte: »Naturam expellas furca, tamen usque recurret«, hat sie auch das rechte Zuchtmittel, die Rute, die gehörig geißeln soll. Das bezeugt schon die Aufnahme in den Bund selbst. Da soll nur »ein freier Mann von gutem Rufe« die Schwellen der Baustätte übertreten dürfen; — hier soll er sich die Liebe und Achtung seiner Brüder zu gewinnen suchen. Oder wäre das nicht das höchste Gut, das wir ihm verheißen, wenn ihm der Meister vom Stuhl im Namen der Loge zurufen darf: »Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie die Verachtung seiner Brüder zuziehen wird«. Verachtung! Welch schreckliche Zuchtrute, die den Menschen mit Recht trifft, der sich eingeschlichen hat in einen Kreis natürlich-guter Menschen, ohne an sich gemustert, gewogen und gemessen zu haben, ob er auch, vor die Alternative gestellt, dem Rechte folgen, das Unrecht meiden wolle, ob er im Konflikte zwischen Pflicht und Neigung jene verkürze, um dieser zu fröhnen, ob er gewillt und im Stande ist, all die Unnatur abzulegen, die ihm anhaftet, all die Thorheit zu überwinden, die ihn in den Augen der Brüder herabsetzen kann. Wieder wohlverstanden! Der Bruder Maurer soll sich ganz natürlich geben, soll nicht auf Kothurnen einherstolzieren, sich nicht zeigen, als »wär der Geist ihm dressiert, in spanische Stiefel eingeschnürt« — beileibe nicht! Die K. K. will auf ihrem Arbeitsfelde freie Männer sehen, frei in ihren Bewegungen, Regungen, Willens- und Lebensäußerungen, und der ganze Gehorsam, den sie leisten sollen, besteht nur darin, daß sie getreu dem Schwure, den sie abgelegt, den Gesetzen eines natürlich-schönen Bürgerlebens folgen wollen, das schlicht und recht, wacker und werkthätig dahinfließt, wie das Leben eines Werkmeisters, der sich an seinem Kunstbau erfreuen, sich sonnen darf in der Wertschätzung und Liebe seiner Mitbürger. Ja, der gute Name, der nur durch ernste Selbstzucht gewonnen wird, und die Liebe, die ihn umkränzen soll, ist die Rose, die wir heute feiern wollen; ihr Duft möge sich von hier aus in alle Welt ausstreuen, damit erkannt werde, was der Bruder Maurer erstrebt: Nicht gegen die Natur, sondern mit der Natur zur edlen Menschennatur zurückzukehren, alles zu überwinden, was an Unnatur streift, alles zu bekämpfen, das mit der Natur nicht zu vereinen, zu versöhnen ist, und alles zu thun, was zur natürlichen Schöne und Hoheit des menschlichen Daseins führen kann. Und somit, meine lieben Brüder, entlasse ich euch mit dem Gruße dieses Festes:

Ehret die Rechte der Natur, — folgt dem Zuge der Liebe, so bedürft ihr keiner Gesetze!

(Bausteine.)

Von Br Gustav Maier erhalten wir folgendes Schreiben:

An die Redaktion der »Bauhütte.«

Verehrter und gel. Bruder!

In No. 31 der »Bauhütte« findet sich eine, der »Freimaurerzeitung« entnommene Notiz bez. einer kritischen, angeblichen Äußerung des »Organs der ethischen Gesellschaften in der Schweiz,« über die Freimaurerei, der Sie die Bemerkung beifügen: »die Sache redet ohne Kommentar.«

Gestatten Sie mir, diese Angelegenheit richtig zu stellen. Die betreffenden kritischen Äußerungen entstammen einer Rede, die im September vorigen Jahres Herr Pfarrer Pflüger gelegentlich des Kongresses der ethischen Gesellschaften gehalten hat; in der gleichen Rede hat sich der genannte Herr ebenfalls sehr kritisch über die Kirche ausgesprochen, deren Diener er selbst ist. Sie wurde nachher ohne jede Vermittlung der ethischen Gesellschaften in dem Hauptblatt der »Schweizerischen Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik« veröffentlicht und führte zu Anfang dieses Jahres zu einer kleinen Polemik in der »Alpina,« an der auch ich mich im versöhnend-kritischen Sinne beteiligt habe. (Vergleiche »Alpina« No. 2, 1897.)

Ein »Organ der ethischen Gesellschaften in der Schweiz« giebt es eigentlich gar nicht; ich selbst gebe unter meinem Namen als besondere Beilage zu den obengenannten, alle 14 Tage erscheinenden Blättern, jeweils ein vierseitiges Blättchen heraus unter dem Namen »Die ethische Bewegung«, das zufällig erst in der jüngsten Zeit sich in so eingehenden und selbstverständlich absolut neutral gehaltenen Artikeln auch mit der Freimaurerei und ihrer Geschichte beschäftigt hat, daß der verehrte Br Ducommun sich zu meiner Freude veranlaßt sah, darüber in einem langen Artikel in dem französischen Teile der »Alpina« (No. 13, 1897) in überaus wohlwollendem Sinne zu referieren.

Insoweit es also wirklich ein solches »Organ« giebt, so verhält es sich, — schon da es unter meiner ausschließlichen Leitung steht — im Sinne des Friedens und der Freundschaft zwischen im Grunde gleichstrebenden Richtungen, wie sie die Freimaurerei und die ethische Bewegung darstellen, hält sich vor allem geflissentlich und ängstlich ferne von jener abscheulichen Gewohnheit der politischen Presse, die sehr oft nur die eigensten Ziele und Interessen kennt und jeden ablehnt, der nicht zur eigenen engen Zunft schwört. — Diese neutrale Haltung verhindert natürlich nicht gegebenen Falles die Kritik, bezüglich deren ich übrigens nicht so empfindlich bin:

Digitized by Google

entweder sie ist berechtigt, dann soll man sie sich zu Nutzen machen; oder sie ist falsch, dann braucht man sich darüber nicht allzusehr aufzuregen. Diesen Standpunkt halte ich für freimaurerisch und ethisch zugleich! —

Prinzipiell bin ich ein Feind von allem und jedem Vereinsegoismus, halte ich es für sehr schlimm, daß die verschiedenen Richtungen, die auf Reform der Gesellschaft abzielen, ihre Kraft in unnützer gegenseitiger Bemängelung und Bekämpfung vergeuden, daß sie überall das Trennende und Eitle hervorkehren, anstatt das Vereinigende und Hohe zu suchen. Das ist von je ein Haupthindernis des Kulturfortschrittes gewesen, weil es die besten Kräfte entfremdet und lahmlegt. — Demgemäß billige ich eine scharfe grundsätzliche Verurteilung der Freimaurerei, wie sie in jener Rede gefunden werden konnte, ebensowenig, als deren geflissentliche aus dem Zusammenhang gerissene nur Unfrieden erzeugende Wiedergabe in freimaurerischen Organen. Beides scheint mir weder freimaurerisch noch ethisch! —

Die Mühlen mahlen übrigens recht langsam; seit jener Rede ist fast ein Jahr vergangen. Aber sie mahlen doch sicher: es hat mich aufrichtig gefreut, daß die Großloge zur Sonne gegenüber dem »Berliner Herold« jetzt auf dem Standpunkt angekommen ist, den ich schon vor sieben Jahren (Bauhütte Nr. 25, 1890 »Die neueste Blüte deutschen Maurertums«) beim ersten Erscheinen dieses famosen freimaurerischen »Organs« eingenommen habe.

Mit dem herzlichen Wunsche auf Frieden und Freundschaft unter allen, die des gleichen Weges wandeln, und einer etwas »dicken Haut« gegen alle Kritik!

Ihr treu verbundener Br

Zürich, am 10. August 1897. Gustav Maier.

Logenberichte und Vermischtes.

Gera. Die Feier des 40jährigen Maurerjubiläums des Brs Robert Fischer, Mstrs v. St. der Loge »Archimedes zum ewigen Bunde,« gestaltete sich zu einer hervorragenden Kundgebung der allgemeinen Verehrung, die dem hochgeschätzten Bruder von allen Seiten entgegengebracht wird. Möge dem gel. Bruder, der geradezu eine unglaubliche Arbeitskraft entwickelt, die Freude an seiner ersprießlichen Arbeit noch recht lange erhalten bleiben, möge es ihm vor allem beschieden sein, ein Werk noch hinausführen zu können, dem er im Begriffe ist, seine beste Kraft zu widmen: die neue Ausgabe des Lenning'schen Allg. Handbuches der Freimaurerei!

Bnai Brith. Die Freimaurerzeitung bringt von Paul Richter einen interessanten Artikel über den jüdischen unabhängigen Orden Bnai Brith, von dem wir unsern Lesern einige Notizen geben wollen.

1843 wurde der Orden in New-York von Henry Jones, einem aus Deutschland eingewanderten Maschinenbauer, gegründet. Wohlthätigkeit, Bruderliebe, Eintracht ist der Wahlspruch, während seine Aufgabe darin besteht, Israeliten zur Förderung der höchsten Interessen der Menschheit zu vereinigen, den geistigen und sittlichen Charakter des jüdischen Stammes zu entwickeln und zu heben, die reinsten Grundsätze der Menschenliebe, der Ehre und des Patriotismus einzuprägen und Wohlthätigkeit in größtem Maßstabe zu üben.

In Amerika entstanden schnell Logen des Bundes und bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der Juden, wurden gemeinnützige Institute in Menge (Bibliotheken, Waisen- und Altersheime, Krankenhäuser etc.) gegründet. Die antisemitische Bewegung der 80er Jahre, die einen engen Zusammenschluß der Juden nötig machte, schuf auch die Lebensbedingungen für den Bund in Deutschland. Seit 1882 bestehen in fast allen größeren Städten Logen mit einer Mitgliederzahl von über 3000 Köpfen. Auf der ganzen Erde hat der Orden eine Gesamtstärke von 30,000 Mitgliedern.

Die Ziele des Bundes sind oben erwähnt — sie entsprechen im wesentlichen denen der Freimaurerei, mit einem einzigen, aber bedeutungsvollen Unterschied. Nicht alle Menschen, sondern nur die jüdischen Bekenntnisses will der Bund in Bruderliebe umfassen und alle Wohlthaten werden fast ausnahmslos jüdischen Instituten und Bedürftigen zu teil. Während die Freimaurerei alle Menschen, die nach Gutem und Wahrem streben, einigt, zieht der U. O. B. B. nur einen kleinen Teil an sich, ja er schließt sich gegen Andersgläubige ab. Das geht sogar so weit, daß ein Jude nicht aufnahmefähig ist, der seine Kinder in christliche Missionsschulen schickt. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß freimaurerische Tendenzen dem Bunde fernliegen, daß sein Streben dahin geht, das jüdische Bewußtsein zu stärken, um die Juden enger zu vereinigen. Eine Konkurrenz erwächst den Logen dadurch nicht, andererseits können wir aber ein Bestreben nicht tadeln, das, wenn auch nur einseitige, so doch edle und gute Ziele verfolgt.

England. »Daily-News« zufolge hat der Oberste Königliche Gerichtshof in England am 15. März d. J. eine Entscheidung gefällt, die für freimaurerische und andere geheime Gesellschaften von Bedeutung ist. Der Magistrat von Bristol hatte einen dortigen Hôtelwirth verurteilt, weil er zwei Polizeioffizieren den Eintritt in ein Zimmer seines Hauses verweigert hatte, welches von Mitgliedern des »Royal-Antidiluvian Order of Buffalœs« zum Zwecke der Abhaltung von Logenarbeiten kontraktlich gemietet worden. Der betreffende Wirth hatte gegen dises Urteil appelliert, und der Oberste Königliche Gerichtshof entschied, daß das Urteil der ersten Instanz aufzuheben sei, und zwar unter der Begründung, daß eines Engländers Haus seine Festung sei und auch ein in seinem Hôtel gemieteter Raum davon keine Ausnahme mache.

Bei der betreffenden Verhandlung wurde geltend gemacht, daß die Polizei sich habe überzeugen wollen, ob die Buffalœs sich nicht etwa übermäßigem Trinken in ihrem Logenraume hingäben; aber auch dieser Einwand wurde nicht als stichhaltig für die Verurteilung anerkannt und freisprechend entschieden, weil die Polizei in keiner Weise befugt sei, zum Zwecke von Untersuchungen polizeilicher Natur, in geschlossene Wohnräume einzudringen. (Bd. Bl.)

London. Eine imposante **Versammlung** von Freimaurern ist am 14. Juni in der Londoner Royal Albert Hall unterm Vorsitz des Brs Prinzen von Wales abgehalten worden. Die Teilnehmerzahl wird auf 8000 Brüder geschätzt. Br Prinz von Wales betrat unter Vorantritt der Großlogen-Beamten die Halle und wurde mit Fanfaren von den Trompetern der Leibgarde begrüßt. Zu seiner Linken nahmen Br Herzog von Connaught (Prov.-Gr.-Mstr von Sussex und Distrikts-Gr.-Mstr von Bombay) und der Prov.-Gr.-Mstr Graf von Lathom, zu seiner Rechten der zug. Gr.-Mstr Graf Amherst, Platz. Außerdem waren anwesend die Brüder Lord Leigh, Graf von Euston, Lord Llangattock, General J. Wimburn Laurie u. s. w. Br Prinz von Wales eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er auf deren Zweck, die Absendung einer Glückwunschadresse an die Königin Victoria zu ihrem 60 jährigen Regierungsjubiläum, hinwies,

Digitized by Google

daran erinnerte, daß schon zehn Jahre vorher eine Versammlung zum gleichen Zweck hier getagt habe, und hervorhob, daß die Freimaurer die loyalsten Unterthanen der Königin seien. Darauf verlas der Gr.-Sekretär die Adresse, und Br Herzog von Connaught befürwortete deren Genehmigung und Absendung. Er wurde hierin vom Br Graf Amherst unterstützt, der die Königin Victoria als Tochter eines Freimaurers und Mutter von Freimaurern und als Patronin und Wohlthäterin der Mrei feierte. Die Adresse wurde einstimmig genehmigt und vom Br Prinzen von Wales unterschrieben. Aus Anlaß des Jubiläums hat die Großloge von England an 60 verdiente Brüder Auszeichnungen verliehen, die Br Prinz von Wales bekannt gab. U. a. ist dem Br Kronprinzen von Dänemark der Rang eines Past-Grmstrs., dem Rajah von Kapurthala, der übrigens der Versammlung nebst einigen andern Indiern in der Nationaltracht beiwohnte, und dem Gr.-Mstr von Südaustralien Br Way der Rang eines Past-Gr.-Aufsehers und dem Bischof von Bath und Wells der eines Past-Gr.-Kaplans verliehen worden. Weiter teilte Br Prinz von Wales mit, daß ein Ergebenheitstelegramm der Freimaurer von Bermuda eingelaufen sei, und daß er die Ausgabe einer freimaurerischen Jubiläumsmedaille genehmigt habe, die jeder tragen dürfe, der am 20. Juni Mitglied einer Tochterloge der Großloge von England gewesen sei oder diese Versammlung besucht habe. Von der Eintrittsgebühr (etwa 7000 £) bestimmte er die eine Hälfte für den Prinz von Wales-Hospital-Fond, die andere zu gleichen Teilen für die 3 großen freimaurerischen Wohlthätigkeitsanstalten. Ebenso verkündigte er, daß die Großloge 8000 £ verwilligt habe, die in gleicher Weise diesen 4 Anstalten zu Gute kommen sollen. Br Graf von Lathom überreichte schließlich dem Br Prinzen von Wales ein besonderes Erinnerungsbijou an diese Versammlung, das dieser mit Worten des Dankes entgegennahm. Wir erwähnen hierbei, daß in der in Süd-Kensington gelegenen Royal Albert Hall schon 3 große Freimaurer-Versammlungen stattgefunden haben, nämlich am 28. April 1875, als Br Prinz von Wales zum erstenmal zum Großmeister eingesetzt wurde, am 13. Juni 1887, als ebenfalls unterm Vorsitz des Brs Prinzen von Wales eine Glückwunschadresse zum goldnen Regierungsjubiläum der Königin Victoria beschlossen wurde, und am 7. Juni 1888 zum 100jährigen Jubiläum der Royal Masonic Institution for Girls unter dem Vorsitz des Brs Prinzen von Wales und in Anwesenheit des Brs Königs von Schweden und des damaligen Pro- und dep. Gr.-Mstrs Brs Prinzen Albert Victor von Wales.

— Die 9 Logen in Leeds haben beschlossen, am 19. Juni zu Ehren des Regierungsjubiläums, 8—900 alte Leute in der Stadthalle zu speisen. (Lat.)

Nordamerika. Sehr beachtenswert ist die Zunahme an großartigen Logenbauten in den Ver. Staaten. In kurzer Zeit sind solche Prachtbauten in Hartford im Staate Connecticut sowie in den Städten Springfield, Gardner und Newtonville im Staate Massachusetts entstanden, während gegenwärtig andere in Providence und Pawtucket im Staate Rhode Island sowie in Worcester und Northampton im Staate Massachusetts, im Bau begriffen sind. Der Logenhausbau in Worcester ist auf 100,000, der in Northampton auf 60,000 Dollars veranschlagt. In gleicher Weise regt es sich aber auch in den Maurerkreisen aller anderen Staaten. Überall werden enorme Summen für solche Bauten aufgebracht, mit welchen man dem Beispiel der Brüder in New-York, Philadelphia und Chicago, die darin so Hervorragendes geleistet, nacheifern möchte.

»Freemason« hat diesem Streben eine eingehende Betrachtung gewidmet und darin die Frage erörtert, warum ein solches unter den Freimaurern in England nicht in gleichem Maße zu finden. Die Antwort lautet dahin, daß die nordamerikanischen Logen durchschnittlich ungleich zahlreicher an Mitgliedern als die englischen sind und für jene gewissermaßen der Zwang der Notwendigkeit für die Errichtung eigener Logenhäuser vorliegt. Dort haben viele Logen einige hundert Mitglieder, während die englischen ihrer nur 40 bis 60 im Durchschnitt zählen. Dazu kommt noch der Umstand, daß es in England für eine so kleine Brüderzahl ein Leichtes ist, maurerisch durchaus gedeckte Räumlichkeiten in den Gasthöfen zu finden, während dies, zumal im Hinblick auf die größere Mitgliederzahl der Logen in Nordamerika, dort ganz unmöglich ist. (Freim.-Z.)

Schottland. Wie die New-Yorker Staats-Ztg. vom 26. Febr. mitteilt, ist auf dem Fischmarkt in Glasgow jüngst ein Codfisch (Kabeljau) verkauft worden, in dessen Magen man eine wohlerhaltene Freimaurerschürze fand. Sie ist französischen Ursprungs und mit vielen in Seide und Gold gestickten maurerischen Emblemen und der Inschrift Labor omnia vincit versehen.

Verein. Grosse Loge von Victoria in Melbourne. In dem Fragebogen, den diese Großloge dem Suchenden vorlegt, befindet sich auch die Frage: »Die Freimaurerei ist keine Unterstützungsgesellschaft; haben Sie ernstlich darüber nachgedacht und überlegt, ob Ihre Verhältnisse Ihnen erlauben, diese Institution zu unterstützen?« (Lat.)

Anzeigen.

Suche auf ein hochrentables Grundstück im Harz 17—18 Mille Mark, Feuertaxe 18 Mille, Inventarversicherung 17 Mille, zu 4%. Bitte um gefl. Anfrage an Exp. der »Bauhütte« unter C. M. [284]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.



Das Knabenpensionat von H. Büchler,
RASTATT,

übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. **Büchler.** [282]

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [267]

Zu beziehen durch **Mahlau & Waldschmidt,** Frankfurt a. M.,
ZEICHNUNGEN
von Brüdern der Loge zur Einigkeit
aus der Schlußloge 1874 und der Eröffnungsloge 1875.
$2^{1}/_{4}$ Bgn. kl. 8°. Preis eleg. broch. Mk. 1.—. [13]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 35. Frankfurt a. M., den 28. August 1897. 40. Jahrgang.

Des Künstlers Leben ist die That.

Festzeichnung,

vorgetragen am Johannisfeste, verbunden mit dem 30 jährigen Maurerjubiläum des Mstrs v. St. Br C. Frech durch Br Dr. med. Helmann, Redner der Loge »Carl zu den sieben Burgen«, Or. Schwäbisch Hall, den 20. Juli 1897.

Als vor kurzem die Erwägung an mich herantrat, welches Thema ich meiner heutigen Festzeichnung zu Grunde legen möchte, da führte ein Zufall mir wieder das kleine Büchlein in die Hand, in dem unser allverehrter Br von Reinhardt die warm empfundenen Erzeugnisse seiner freimaurerischen Muse, Brüdern und Schwestern als Johannisblüten zugeeignet hat. Und eines war unter ihnen, das meinen Sinn ganz besonders fesselte und dessen Überschrift lautete: »Des Künstlers Leben ist die That«; — in ihm auch hatte ich gefunden, was ich suchte. Denn wo dürfte solches Wort wohl mehr Geltung haben, als am heutigen Tage, an dem es uns vergönnt ist, mit dem schönsten Feste unseres Bundes, mit unserem Johannisfeste, die Jubelfeier eines gel. Bruders zu verknüpfen, der nunmehr ein ganzes Menschenalter hindurch in lebendiger Thatkraft und in freudiger Pflichterfüllung am maurerischen Werke mitgearbeitet hat, und den ob dieser seiner Eigenschaften vor nunmehr beinahe anderthalb Jahrzehnten, das Vertrauen seiner Brüder auf den ersten Platz der Loge gestellt, um die Führung des Hammers und das Wohl und Wehe unserer Bauhütte in seine thätigen Hände zu legen. Und mit uns erfreuen sich die Schwesterlogen rings umher und sie geben Kunde davon durch die zahlreichen Abordnungen, die sie zu unserer Feier entsandt. Fürwahr, gel. Bruder und Meister, das Wort, das vor 30 Jahren Dir zum ersten Male entgegentönte, und mit dem Du selbst so oft die Brüder zu ernster und echter Arbeit zusammenberufen, es ist an Dir zur Wahrheit geworden: »Gesegnet war Dir diese Stunde und Deiner Pflicht warst Du stets eingedenk.« Und was Du als neugewählter Meister vom Stuhl, als Du am 1. Dezember 1883 zum ersten Male den Dir anvertrauten Hammer führtest, den versammelten Brüdern versprochen, das nun übernommene Amt mit allen Dir zur Verfügung stehenden Kräften auszufüllen, Du hast es getreulich gehalten und den Worten die rechte That folgen lassen. Durch mancherlei Wirrnisse hast Du unsere Bauhütte hindurch geführt, hast sie emporgehoben aus kleinem Anfange zu ihrer jetzigen Blüte, so daß die Räume, die früher oft lange verwaist bleiben mußten, nun uns zu eng werden wollen, und der stolze und kühne Plan eines eignen Hauses in uns reifen konnte. Das war aber nur möglich dadurch, daß Du den Geist echter Freimaurerei über den Brüdern hochhieltest und das werkthätige Schaffen am Tempel unserer K. K. durch Dein eignes Beispiel fördertest; denn »des Künstlers Leben ist die That.« —

Ein eigenartig Wort und gewiß nicht von gewöhnlicher Bedeutung! Es giebt jetzt anderweitig eine Richtung, die in dem Wahne, die neueste Kulturepoche und die weiteste Entwicklung vor ihren Genossen zu repräsentieren, sich gern das junge oder gar das jüngste Deutschland nennt und nennen läßt, und deren Vertreter in blasiertem Hochmut auf die erhabenen Größen vergangener Tage herunterblicken und glauben sich Genüge geleistet zu haben, wenn sie durch äußeren Schein und durch auffälliges Gebahren ihre Zugehörigkeit zur Kunst der Mitwelt zeigen, vielleicht auch hin und wieder ein Erzeugnis ihrer krausen oder gar widrigen Phantasie der Öffentlichkeit übergeben. Dann wundern sie sich, wenn die Welt den sehnlich erwarteten und dreist beanspruchten Lorbeer ihnen vorenthält und wenn bitterer Spott ihr kindliches Thun geißelt. Solchen galt wohl der Spruch unseres geliebten Bruders. Doch auch wir, meine geliebten Brüder, sind ja Künstler, Jünger wenigstens einer Kunst, die sich gar die königliche nennt. Und gerade gegen uns ist ein Vorwurf oft erhoben worden, der uns auch mehr des »Scheins, als des Seins« zeiht, jenes Wort vom »großen Nichts«, das einem Bruder auf dem Königsthrone vor mehr als hundert Jahren fälschlich zugeschrieben, immer wieder von unseren Gegnern aus der Rüstkammer ihrer alten Waffen hervorgeholt wird. Gewiß ist, daß unsere Altvordern unserm Bunde auch die Säule der Schönheit als Stütze hingestellt haben. Aber indem sie unserer K. K. eine Reihe von Symbolen an

Digitized by Google

die Hand gaben und diesen durch ideale und schön gewählte Worte ihre Deutung unterlegten, wollten sie, daß an der schönen Form der ästhetische Sinn sich erhebe und der Geist freudiger sich den Aufgaben der Kunst zuwende. Aber damit er nicht nur an wohlklingenden Phrasen sich berausche und nicht untergehe in einem unfruchtbaren Pharisäertum, gaben sie dem Baue noch die beiden anderen Säulen, auf daß, was in Weisheit ersonnen, was durch Schönheit geziert, durch Stärke zur That werde.

Drum möge vor allem der einzelne Bruder sich dieses Spruches jeder Zeit bewußt bleiben. Lassen Sie mich das an einem von vielen Beispielen Ihnen erläutern. Wenn der angehende Jünger unserer Kunst in unsere Hallen eingetreten, wenn er die Worte vernommen, die unsere Arbeiten einleiten und schließen, wenn er aus den vorgetragenen Zeichnungen der einzelnen Brüder die Ideen entwickeln gehört, die unserem Bunde zu eigen, die Ideen des allgemeinen Menschenbundes, die Worte von Bruderliebe und fest geschlossener Bruderkette, dann müßte seine Seele verstockt, sein Herz verhärtet sein, wollte er nicht ganz aufgehen in diesen schönen Dingen, die da sein Ohr gefangen genommen. Und treu der Lehre, die er dort gehört, treu den schönen Idealen, die man ihm gezeigt, wird er von dannen gehen, den festen Vorsatz im Herzen, mitzuschaffen und mitzuwirken mit allen seinen Kräften an dem Tempelbau, den diese K. K. errichten will, nachzueifern dem Guten, Schönen und Wahren, das als Inhalt dieses Tempelbaues man ihm gezeigt. Wenn er dann aber im Getriebe des Werkeltages das rücksichtslose Hasten und Drängen des Menschen sieht, wenn er die schrillen Mißklänge vernimmt, die so wenig stimmen wollen zu den Harmonien, die ihm an dieser Stelle entgegen klangen, wenn er erfahren muß, wie manchmal die Thaten auch von Brüdern nicht den schönen Worten entsprechen, die er erst gestern hier von ihnen vernommen; wenn er es gar am eigenen Leibe verspüren muß, dann wird es sich wie Meltau über seine Seele legen, und sein noch eben so begeisterter Eifer wird zu erlahmen und zu erkalten drohen. In der Freude reifen am ehesten die edlen Sinne. Wie die Blume das strahlende Licht braucht und die wärmende Kraft der Sonne, um sich zu entfalten, wie ein einziger Reif der kalten Frühlingsnacht ihre Pracht zerstört, so soll auch der neue Jünger unserer K. K. der wärmenden Hand und der führenden Kraft des Bruders nicht entraten, und darum ja nehmen wir ihn in unsere enggeschlossene Bruderkette, daß es ihm unter Hülfe geliebter und hilfsbereiter Brüder um so leichter gelinge, hinaufzuklimmen den steilen Pfad zu jenem Felsen, den, wie unser Bild es Ihnen zeigt, die leuchtenden Strahlen des a. B. a. W. umfluten. Darum sei Brüderlichkeit vor allem unser Panier, Brüderlichkeit nicht in Worten und schönklingenden Phrasen, sondern Brüderlichkeit in echter warmer Herzensthat.

Was wir so an dem Bruder üben, werden wir dann der ganzen Menschheit gegenüber leichter und freudiger bethätigen; denn das ist ja der Wert unseres Logenlebens, daß es erziehlich auf uns wirken soll und wirkt. So wird dann die Brüderlichkeit von selbst zum allgemeinen Menschentum, zur Humanität, die ja »das Prinzip, den Zweck und den ganzen Inhalt der Freimaurerei« enthält. Und je fester wir an dem Schleier halten, mit dem wir von Alters her unsere Bauhütten umgeben, um so mehr sollen unsere Thaten für uns sprechen, damit ruhig bis in ihre fernsten Winkel hinein das breite Licht der Öffentlichkeit dringen kann. Denn die Freimaurerei will das Licht, das Licht geben wir dem Suchenden, wenn er nach stattgehabter Prüfung für würdig befunden, in unsere Kette einzutreten; Licht muß immer der Geleitstern des Freimaurers in allem seinem Thun und Handeln sein, denn Licht bedeutet Wahrheit. Nicht daß es heiße von ihnen, wie es im eklektischen Rituale lautet: »Nicht alle freilich, die das Licht sehen, wandeln im Licht. Viele dürsten selbst an der Quelle, und viele betrügen sich frevelhaft um das beseligende Gefühl, ihrer Bestimmung gemäß zu leben.«

Wenn so der einzelne Bruder sich in dem Sinne unseres Spruches als echter Jünger seiner K. K. erweiset, dann wird zweifellos das Ganze wohl gedeihen. Aber auch ihm, dem Ganzen, dem gesamten Bunde, oder vielmehr besser den einzelnen großen Vereinigungen, die als Vertreter des über die ganze Welt ausgebreiteten Freimaurertums zu repräsentieren berufen sind, erwachsen Aufgaben aus demselben, die erfüllt sein wollen, soll anders es zum Segen unserer Kunst ausschlagen. Zwei geschichtliche Thatsachen sind es, die in gegenwärtiger Zeit dazu ganz besonders auffordern. Der alte Kampf gegen die Freimaurerei, der wohl besteht, so lange es eine K. K. giebt, — denn welch eine gute und schöne menschliche Einrichtung hätte nicht ihre Neider und Hasser —, hat zweifellos zur Zeit ein große Höhe erreicht. Wohl hat sich ja ein Teil ihrer Waffen, mit dem die Gegner glaubten, dieses Mal der Freimaurerei den Todesstoß versetzen zu können, als das erwiesen, was sie dem Einsichtigen von jeher erschienen, als Lug- und Truggebilde eines eitlen Fanten, wohl sind auch die andern immer wieder aus der Rüstkammer hervorgeholten Waffen durch ihren erneuten Gebrauch nicht schärfer geworden, aber es ist gewiß nicht zu unterschätzen, wenn auf den Ruf jenes streitbarsten Gegners unseres Bundes aus allen Gauen der weiten Erde die fanatisierten Männer sich zusammengefunden haben, um nun mit vereinten Kräften die so oft bestürmte Festung zu berennen. Aber, meine Brüder, ebenso gewißlich ist, daß die Festung sich bisher als ein unbezwingliches Bollwerk erwiesen hat, und daß der Bau, zu dem auch wir unermüdlich die Steine zusammentragen, unzerstörbar bleibt, wenn nur der Kitt, der das Gefüge zusammen zu halten berufen ist, bereitet und getragen wird von echt freimaurerischem Sinne, von echt freimaurerischer That. Und hier, meine Brüder, lassen Sie mich die zweite historische Erinnerung einfügen. Es sind jetzt nachgerade hundert Jahre, es war an der Neige des vorigen Jahrhunderts, als die deutsche Freimaurerei schwer darniederlag unter Schlägen, womit wahre und vermeintliche Anhänger sie getroffen. Irrungen und Wirrungen in verschiedenster Weise, Sucht nach Ausgestaltung persönlicher Macht, manchmal auch Hochstapeleien schlimmster Art fanden um so leichter Eingang, je mehr das Spielen mit Worten, mystischen Grübeleien und

Digitized by Google

anderen ähnlichen Dingen den Blick der damaligen Vereinigungen abgelenkt hatte von den echten Zielen unserer K. K. und es bedurfte der ernsten und warmen Arbeit vieler getreuen Brüder, um die Freimaurerei wieder emporzuheben zu jener Höhe, die sie nach ihrem wahren Inhalte einnehmen muß und soll. Wohl dürfen wir, ohne uns zu überheben, sagen, daß solche Ereignisse unserer jetzigen Freimaurerei keine Gefahr mehr drohen, und doch fehlt es auch heute nicht an Vorkommnissen, die der nachhaltigen Beachtung aller warmen Freunde der K. K. bedürfen. Die Gründung einer neuen Großloge, die Abkehr ganzer Bauhütten aus ihrem alten Verbande, die wichtigen prinzipiellen und thatsächlichen Diskussionen, die auch den heurigen Großlogentag, sowie schon vorher verschiedene, beschäftigt haben, lassen erkennen, daß es auch gegenwärtig in der Freimaurerei nach Klärung ringt, und diese Klärung zu einem gedeihlichen Abschluß durch Rat und That zu führen, muß vornehmste Aufgabe der Großlogen bleiben.

Es hat nie an Stimmen gefehlt, und solche werden auch gegenwärtig noch vernommen, die da meinen, daß es der Freimaurerei am dienlichsten wäre, wenn **eine** Form, **ein** System die gesamten Freimaurer, oder mindestens die Brüder einer Sprache, eines Landes umfasse. Ein Ziel, das auf den ersten Blick verlockend scheinen könnte und der vielen großen Mühen wert, die sich zweifellos seiner Verwirklichung entgegenstellen. Und doch, meine Brüder, ich glaube nicht, daß seine Erfüllung, wäre sie auch um vieles leichter zu erreichen, das Ideal unseres Strebens bilden darf. Noch immer hat der Wettstreit der Meinungen am besten und sichersten die Bahn für einen gedeihlichen Fortschritt geebnet, und nur dafür ist Sorge zu tragen, daß dieser Wettstreit geführt wird von echt maurerischem Sinne und getragen wird von echt maurerischer That. Es war unser Erlauchter Bruder Kaiser Wilhelm, der am 14. Oktober 1855 in der Bundesloge zu Mainz den Ausspruch that: »Es giebt allerdings in der Maurerei verschiedene Systeme, und gewiß sind Brüder hier anwesend, welche verschiedenen Systemen angehören. Ich selbst habe bei meinem Eintritt in den Orden großen Streit der Systeme gefunden und erst auf den wahren Geist des Ordens, die Bruderliebe, verweisen müssen, die sich vielfach in den Vorträgen hören ließ, aber nicht in den Herzen der Brüder gezeigt hat. Doch ist vieles hierin schon besser geworden. Jedes System hat seine eignen Vorzüge und es ist für die geistige Anregung selbst gut, daß deren mehrere bestehen; nur dürfen sie sich nicht von dem wahren maurerischen Geiste entfernen.«

Was wir von dem Zusammenwirken unserer Großlogen erwarten dürfen und müssen, ist, daß die Maurerei, so verschieden auch ihre Systeme sich mit der Zeit gestaltet haben, wie sie nur aus einer Quelle geflossen, so auch nur ein gemeinsames Ziel kennt und kennen darf, daß weiter bei aller angestammten Pietät gegen das, was unsere Altvordern uns hinterlassen, auch unserer K. K. ein gedeihliches Fortschreiten nicht fernbleibe, das sich in Übereinstimmung weiß mit den vielen neuen Fragen, die unsere Zeit uns gebracht, auf daß sich erfülle, was wir am Schlusse jeder Arbeit vom a. B. a. W. erbitten, daß das

»ganze menschliche Geschlecht
eine Bruderkette werde,
stark durch Wahrheit, Licht und Recht.«

Meine geliebten Brüder, wenn der heutige Festestag uns allen in freudigstem Gedenken bleiben wird, so wird am meisten dazu beitragen das Jubelfest, das wir mit unserem geehrten und geliebten Bruder und Meister heute feiern dürfen. Und immer möge er in Ihrer Erinnerung wach rufen, was unser Jubilar Sie gelehrt, daß nur ernstes Streben und zielbewußtes Wollen auch in unserem Bunde dem Ziele näher bringt, und immer möge in Ihrem Herzen der Spruch unseres Bruders haften:

»Des Künstlers Leben ist die That.«

Zum Johannisfest.

Festrede von Br **Alexander-Katz** (Berlin).

Es ist Ihnen bekannt, meine Brüder, daß das Johannisfest, welches wir heute begehen, das größte Fest in der Maurerei ist. Ueberall auf dem ganzen Erdenrund wird es festlich begangen. Diese bloße Thatsache würde schon Grund genug sein, mitfühlend sich von dem Geiste aller durchwehen zu lassen. Aber, meine Brüder, es ist wohl nicht überflüssig, doch auch einmal zu prüfen, welches denn der Anlaß zu dieser Feier ist.

In dieser großen Stadt erinnert nichts daran, daß wir das altgermanische Sommersonnwendfest begehen, den längsten Tag des Jahres, den Tag, an welchem die Sonne in der Ekliptik am weitesten steht, der noch heute mit Freudenfeuern und den aller Orten verschiedenen ländlichen, vielfach geheimnisvollen Gebräuchen begrüßt wird.

In der Wagner'schen Oper »die Meistersinger« feiert die ganze Stadt das Fest im grünen Hag mit Festzug, Gesang und Tanz, Shakespeares Sommernachtstraum wird gern als Johannistagsspiel angesehen.

Der Johannistag ist auch kirchlich ein Feiertag. Im Gegensatze zu den Tagen der Heiligen, welche immer ihre Sterbetage sind, beging die Kirche den Tag Johannis des Täufers, — nicht zu verwechseln mit Johannes, dem Evangelisten — an dem in den Evangelien mitgeteilten Geburtstage Johannis, dem 24. Juni. Schon lange ist diese Feier auf den Sonntag verlegt.

Johannes der Täufer ist der Vorläufer von Christus, des erhabenen Meisters von Nazareth, und er war schon seit Jahrhunderten der Patron der Steinmetzen und der von ihnen gebildeten Logen.

Es ist auch vielleicht nicht absichtslos gewesen, daß dieser Tag gewählt wurde, als im Jahre 1717 die Englische Großloge, von der alle Großlogen und Logen der Welt herstammen, begründet wurde.

So ist der Johannistag recht eigentlich der Stiftungstag der Freimaurerei geworden.

Fragen wir uns aber, welche besondere Bedeutung der Johannistag in der Symbolik der Freimaurerei einnimmt, so ist es mit einem Worte »das Licht,« welches dieser Tag uns sein soll. Das Licht nicht in dem Sinne

Digitized by Google

der alles durchdringenden Naturkraft sowohl, als vielmehr ein Symbol der Erleuchtung, welche die K. K. uns gewährt, und der brüderlichen Wärme, die uns durchdringen soll.

Die Erleuchtung, welche wir der K. K. verdanken, ist nicht eine besondere Kenntnis, welche sie uns verleiht und die der Profane entbehren muß. Sie ist vielmehr nur der Hinweis auf die Vertiefung in der Kenntnis des Menschen und damit und vor allem unserer selbst. Selbsterkenntnis sollen wir üben: wir sollen bedacht sein, unsere Fehler und Schwächen, so schwer dies auch sein mag, selbst zu verstehen und so zur Richtschnur eines vernünftigen und veredelten Handelns zu gelangen. So auch kommen wir zur richtigen Kenntnis des Menschen überhaupt und damit des Verhältnisses unseres eigenen Selbst zu unseren Mitbrüdern. Haben wir diese Erkenntnis erlangt, so wird sich für den Denkenden ergeben, daß die Menschen alle von im Wesentlichen gleichen Neigungen, Absichten und Wünschen, Freuden und Leiden, Wonnegefühlen und Schmerzen bewegt und geleitet werden. Wir kommen so durch das Licht der Vernunft zu der Überzeugung, daß die Menschen gleich sind, daß sie alle Brüder sind unter dem Vater der Barmherzigkeit, dem Gr. B. d. W.

Und wenn wir nun das Licht empfangen haben, welches uns die Gleichheit der Brüder kennen lehrt, so wird die Lichtstrahlung uns die Wärme der brüderlichen Liebe verleihen. Nicht bloß zu denen, die sich mit uns zu gleichem Thun vereinigt haben, sondern zur Menschheit überhaupt. Aus dem rauhen Kampfe ums Dasein da draußen, dem strikten Gegensatze zur Bruderliebe, flüchten wir uns zur edleren und erhabeneren Betrachtung unseres Daseins in diese geweihten Räume. Hier soll — das ist nicht so sehr die Bestimmung der Loge, als vielmehr ihre wesentlichste Grundlage, ihre wichtigste Voraussetzung, ohne die sie überhaupt nicht leben kann — hier soll uns der Friede im Leben gewährt sein, den uns sonst nur der Tod schenkt.

Aber, meine Brüder, um diesen Frieden zu erhalten, ist zweierlei nötig: einmal daß wir, ein jeder in sich selbst, Frieden haben, daß nicht unlautere, egoistische Triebe uns hergeführt und daß solche hier nicht in uns entstanden sind oder gar wachgerufen wurden. Und dann bedarf es auch einer gewissen Reife und Abgeklärtheit des Urteils. Diese Reife wird uns dahin führen, zu erwägen, daß die Loge, als eine Gemeinschaft vieler, einer einheitlichen Leitung bedarf, was das Ritual eines der Lichter nennt, der Leitung des Meisters. Der Meister als Licht kann nicht sein und ist nicht der Ausdruck der Gewalt, sondern das Symbol der Ordnung. Und nur der Ordnung wegen ist dem Meister die Gewalt verliehen.

Die Gewalt aber ist nichts Zufälliges und nichts Ursprüngliches, sondern, wie das Ritual ausdrücklich bei Eröffnung jeder Loge erwähnt, abgeleitet aus der freien Wahl der Brüder. Und wenn es in einer Loge vorkommt, daß der einzelne versucht, sich gegen diese geordnete Gewalt zu stellen, so stört er nicht nur die Ordnung in der Loge, sondern er erhebt sich und seine Willkür über die freie Wahl der Brüder. Diesen will er seinen Willen aufdrücken und, soweit sie ihm folgen, zerstören sie mit ungeordneter Gewalt die von ihnen selbst eingesetzte geordnete Gewalt. Nach den Erfahrungen, an denen ja die K. K. reich ist, sind es nur äußerst selten edle Antriebe, welche dazu führen, daß so die Ordnung in der Loge unterbrochen wird. Fast ausschließlich beruht diese Störung auf der menschlichen Schwäche der Eitelkeit. Der eine fühlt sich zu Höherem berufen und findet, daß es mit seiner Beförderung nicht rasch genug geht, der andere ist durch die Freundschaft oder Scheinfreundschaft eines anderen sein Nachbeter, der dritte hört sich gern reden und der vierte überlegt ganz richtig, daß nur wenn er sich hören läßt, nur wenn er seine Meinung anderen aufdrängt, er bemerkt wird. In diesem Streben geht es die schiefe Ebene abwärts, und alle edleren Regungen des Menschen bei Seite setzend, werden die nicht ganz Standhaften schließlich in einen wahren Taumel versetzt. In diesem schlagen sie sich an die Brust und reden sich noch selbst ein, sie thun das Wahre, Gute, Schöne, wenn sie sich dazu mißbrauchen lassen, jede selbst profane Rücksicht bei Seite zu setzen, um den ehrgeizigen Zwecken zu dienen, die als nützlich, als gut, als redlich, als ehrbar ihnen vorgespiegelt werden. Ein solcher Taumel kann natürlich nicht anhalten. Gar bald erkennen die Getäuschten und Verführten, daß alles eitel Wind ist. —

Wie wir alle wissen und der Ihnen vorgetragene Jahresbericht genauer ergiebt, ist unsere Großloge in dem abgelaufenen Maurerjahre in ein neues Stadium getreten. Wir verzeichnen den Verlust einer Anzahl von Mitgliedern, welche unsere Großloge in der Art verlassen haben, wie man etwa aus einem Vergnügungsverein austritt, weil Mitglieder aufgenommen werden, die einem unbekannt sind. Gleichwohl hat sich die Zahl unserer Mitglieder gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt. Ich darf an dieser Stelle schon mitteilen, daß noch neuerdings eine neue Gruppe von Suchenden an unsere Pforten geklopft hat. Es sind immerhin wieder gegen 30 Männer, deren Aufnahmefähigkeit zu prüfen sein wird. Wir dürfen hoffen, daß auch hier die überwiegende Mehrheit sich für die Aufnahme in unseren Bund eignet.

Unser Ehrwürdiger Großmeister und alle alten Mitglieder des Bundes wie auch alle die, welche sich mit der Geschichte der Freimaurerei in Deutschland vertraut gemacht haben, welche es wissen, wie die Mission beschaffen ist, die gerade unserer Großloge zufällt, alle diese sind nach wie vor der Überzeugung, daß es an der Zeit war, für unsere gute Sache mit kräftigem Entschluße der Vergrößerung zuzustreben. Die Vertiefung unserer Ideen wird Sache der ernsten Arbeit in den gegenwärtigen und neu zu konstituierenden Logen sein. Dieser ernsten Arbeit war die bisher zu scharf in den Vordergrund getretene Verallgemeinerung geselliger und familiärer Interessen hinderlich. Die Pflege dieses Zweiges des brüderlichen Lebens wird in Zukunft mehr Sache der einzelnen Logen sein, und auch da wird darüber gewacht werden müssen, daß unsere ernsten Arbeiten durch das Überwuchern der an sich wohl zu billigenden Geselligkeit nicht gehindert werden. Mit Beginn des neuen Maurer-

Digitized by Google

jahres wird diese Sorgfalt um so nötiger werden, als schwere Arbeiten unserer harren.

Meine geliebten Brüder! Die Loge ist eine ebenso menschliche Einrichtung, wie alle noch so idealen Zielen gewidmeten Menschenwerke. Sie zeigt und zeitigt Schwächen und Mängel. Aber »sie müssen überwunden werden«. Und mit der Erkenntnis dieser Mängel, mit dem offenen Aussprechen derselben ist der Weg zur Rückkehr, zur Ordnung, zum brüderlichen Handeln schon wieder betreten.

Unser Ritual thut den Ansprüchen vollauf Genüge, welche an ein die bewährten Überlieferungen unserer Vorvordern in der K. K. schonendes und zugleich den Geist unserer Zeit berücksichtigendes Ceremonial zu stellen sind. Dagegen hat das Gesetzbuch sich als verbesserungsbedürftig um so mehr erwiesen, als die neuen Verhältnisse auf einen anderweit hergestellten Rahmen durchaus hinweisen. Der Beschluß der älteren Logen, in Zukunft lediglich auf dem Boden des gemeinschaftlichen Gesetzbuches zu arbeiten und miteinander nur eine ökonomische Gemeinschaft zu halten, wird hoffentlich den gewünschten Erfolg haben: daß die Arbeiten sich in Instruktionen ergehen, die einzelnen Brüder mehr und eingehender zur Thätigkeit in der K. K. herangebildet und herangezogen werden, und daß innerhalb der einzelnen Logen eine nähere Berührung der Brüder stattfinden wird, als dies bei der bisherigen Verbreiterung möglich war. Diese Absichten und Strebungen werden nicht hindern, daß sich der brüderliche Geist über die engen Grenzen der eigenen Loge erstreckt. Mehr wie bisher müssen die Brüder sich gewöhnen, über dem Wohl und Wehe der eigenen Loge sich als Glied der großen Bruderkette zu fühlen, als Mitglied der Freimaurerei überhaupt und als deutsche Freimaurer. So wird in allen Brüdern das Bewußtsein reger gehalten werden, als Mitglied unserer Großloge, deren Wirksamkeit, Ehre und Bedeutung hoch zu halten und mit vollem Herzen und ganzer Seele dafür zu arbeiten, daß in unserem Bunde die alten und die neuen Brüder sich unseren hehren Zielen gemeinschaftlich widmen und in diesem Sinne eins werden wie alle Glieder an einem lebendigen Leibe.

Seien wir treu und verschwiegen. Ist die Loge und demnach auch die Großloge eine Familie, wie sie noch jüngst von einem bezeichnet wurde, der äußerlich zu uns gehört hat, so wollen wir auch als Glieder einer Familie zusammenstehen in guten wie in bösen Tagen. Wir wollen uns erinnern, daß das Treuwort, welches wir hier abgegeben haben, nicht wie ein Handschuh abgelegt werden kann. Lassen Sie uns auch unsere Arbeit mit Schweigsamkeit verrichten. Das heißt nichts anderes, als daß wir die uns obliegende Thätigkeit immer mit denen beraten, die uns das Gesetz der Loge dazu bestimmt hat, und so der Verfehlung vorbeugen, daß ohne alle Noth unsere inneren und innersten Angelegenheiten zur Kenntnis der nicht in unserem engeren Bunde stehenden Brüderschaft gelangen.

Meine Brüder! Bei Einleitung des Johannisfestes als dem Schlußfeste des Maurerjahres ist es natürlich, daß wir Rückschau halten. Wenn wir heute des freudigen und bedeutungsvollen Schrittes gedenken konnten, mit welchem wir eine besonders große Zahl von Suchenden zu Brüder Freimaurern weihten und mit welchem wir uns selbst erheblich vermehrten, so war dabei auch nicht ein Teil der Betrachtungen zu unterdrücken, welche sich in weniger anmutiger Weise an dieses, im deutschen Logenleben noch niemals dagewesene Ereignis knüpfen. Lassen wir uns aber die gesammelten Erfahrungen nicht leid sein, lernen wir aus ihnen für die Zukunft. Nehmen wir aber auch die Zuversicht in das neue Jahr hinüber, daß bei einigem guten Willen, bei Liebe zu den Brüdern, bei Hingabe an unsere Sache und mit Treue zu unserem Führer, wir einer die Herzen voll erfassenden und uns innig beglückenden Zukunft als Brüder Freimaurer entgegengehen.

Noch einmal, meine Brüder! Öffnet eure Herzen! Seid freundlich und liebreich zu euren Mitbrüdern. Lasset von der Sonne, die jeder sich wünscht, auch dem anderen etwas scheinen. Schonet Eigenheiten, schützet den guten Ruf des Bruders und helft ihm, wenn er eurer bedarf. Sind wir doch alle schwach und ermangeln des Ruhms. Seien wir immer hier und draußen des edlen Wortes eingedenk: Liebet euch untereinander. Nur so kann uns die Arbeit im Tempel, der Frohsinn in der Loge zu der wahren Erquickung werden, die wir alle brauchen, um auf dem rauhen Pfade des Lebens uns Licht- und Glanzpunkte zu setzen.

Dazu helfe uns der Gr. B. d. W. (Bausteine.)

Chinesische Logen in den englischen Besitzungen.

Während in China der Anschluß an geheime Gesellschaften verboten ist, ja sogar mit dem Tode bestraft wird, bestehen zahlreiche derartige Gesellschaften in den indo-chinesischen Besitzungen Englands und geniessen daselbst den Schutz der Kolonialbehörden. Die Aufnahme in diese chinesischen geheimen Gesellschaften, deren gesamte Mitgliederzahl auf 63000 angegeben wird, erfolgt unter Ceremonien, die manche Ähnlichkeit mit den in unseren Logen üblichen haben, wie sich bei ihnen überhaupt so manche Übereinstimmung in Wesen und Form mit den Bauhütten des Abendlandes erkennen lässt. Ein weitgereister englischer Freimaurer, der Ehrwürdige Br Herberts, hat darüber interessante Beobachtungen gemacht, da es ihm vergönnt gewesen ist, sich auf der Halbinsel Malaga Eintritt in eine chinesische Loge zu verschaffen und sogar einer Aufnahme daselbst beizuwohnen. Seinem Berichte entnehmen wir nun folgendes:

Die symbolischen Werkzeuge der Mitglieder des chinesischen Geheimbundes sind: ein Lineal von 12 Zoll Länge, eine Wage, eine stählerne Elle, ein Rechentisch und ein Schreibpinsel. An der Spitze jeder Loge steht ein vorsitzender Meister, der »der Große Bruder« genannt wird. Ihm zur Seite stehen der sogenannte »Zweite Bruder«, der ungefähr die Funktionen unseres ersten Aufsehers zu verrichten hat, sodann die »Brüder der äußeren und der inneren Wache« und endlich »der Schatzmeister«. Man unterscheidet drei Grade, welche unseren

Digitized by Google

Johannisgraden entsprechen und folgendermaßen benannt werden: »Junger aufgenommener Bruder, Geachteter älterer Bruder und Ehrwürdiger Onkel«. Die chinesischen Logen haben schriftlich ausgearbeitete Verfassungen, nach welchen sie berechtigt sind, Lehrlingsbriefe auszustellen und ihren Mitgliedern Logenabzeichen in Form von Medaillen behufs Einführung in andere Logen zu verleihen. Zeit und Ort der Zusammenkünfte werden den Mitgliedern durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Der Akt der Aufnahme vollzieht sich folgendermaßen: Der Suchende wird in ein Vorbereitungszimmer geführt, woselbst er sich durch Waschungen zu reinigen und die Kleider abzulegen hat, um alsbald mit einem weißen Gewande bekleidet zu werden. Man zieht ihm Schuhe und Strümpfe aus und legt ihm Sandalen von geflochtenem Stroh an, um ihm, wie die vorbereitenden Brüder erläutern, anzudeuten, daß es unter den Bundesbrüdern keinen Unterschied zwischen arm und reich gebe.

Ist der Suchende so vorbereitet, so wird er an die Pforte des Tempels geführt und dort von seinen Begleitern mit starkem Klopfen angemeldet. Der Bruder »der inneren Wache« legt ihm nun eine große Anzahl von Fragen vor, die in seinem Namen der Bruder »der äußeren Wache« zu beantworten hat. Fallen diese Antworten befriedigend aus, so wird der Suchende in den von Weihrauchduft erfüllten Tempel geführt und muß vor dem im Hintergrunde stehenden Altare niederknieen, um in dieser Stellung die ihm vorgelesenen 36 sehr langen Artikel des von ihm abzulegenden Eides nachzusprechen. Diese Ceremonie wird damit eingeleitet, daß man einem weißen Hahn den Hals abschneidet und einige Tropfen seines Blutes in eine Weinschale laufen läßt, die der Aufzunehmende leeren muß. Durch den Tod des Hahnes und das Trinken des Blutes wird symbolisch ausgedrückt, daß der Aspirant seinen Fehlern und Schwächen absterben soll, um als rechter und gerechter Mann und Bruder ein neues Leben beginnen zu können.

Der Hahn wird als Opfertier gewählt, weil er im Rufe der Wachsamkeit steht, und zwar wird ein Hahn von weißer Farbe gewählt, weil diese, wie überall in China, als das Symbol eines reinen Herzens gilt. Während der Eidesleistung hat der Aufzunehmende ein glimmendes Räucherstäbchen in den Händen zu halten, das er nach Vollendung des Schwures mit folgenden Worten zu Boden zu werfen hat: »Vernichtet will ich sein, wie dieses Feuer, wenn ich jemals mein Gelöbnis brechen oder die mir anvertrauten Geheimnisse verraten sollte!«

Der »große Bruder« unterrichtet den Aspiranten nun in den Antworten, welche auf gewisse Fragen in der Loge gegeben werden müssen. Auf die Frage: »Welches ist die Höhe der Loge?« hat derselbe zu antworten: »Sie ist so hoch, als der Blick reicht!« Auf die Frage: »Wie breit ist sie?« antwortet er: »Sie ist so breit, als 2 Hauptstädte und 13 Provinzen«, womit auf die Größe und Einteilung des Reiches der Mitte zur Zeit der Mings-Dynastie angespielt wird.

Ist diese Unterweisung beendigt, so hat der Aspirant 8 obligatorische Kniebeugungen und Begrüßungen zu vollziehen. Dieselben gelten 1. dem Himmel, 2. der Erde, 3. der Sonne, 4. dem Monde, 5. den fünf Logenvorstehern, 6. dem Wunyu-Lung, einem früheren Großmeister, 7. den anwesenden und den abwesenden Brüdern und 8. dem glorreichen Rufe des Bundes.

Dieser Ceremonie folgen dann noch andere, welche ein bis fünf Stunden in Anspruch nehmen.

Wir fügen noch hinzu, daß, wenn Brüder sich außerhalb der Logen kennen lernen wollen, dies nur unter genauer Beobachtung gewisser Vorschriften möglich ist. Sie haben in das Haus des ihnen persönlich noch unbekannten Bruders stets mit dem linken Fuß zuerst einzutreten und sobald sie sich ihm gegenüber befinden und von ihm genötigt werden, sich zu setzen, gewisse Erkennungszeichen zu machen, die namentlich in der Art und Weise, wie die täglichen Gebrauchsgegenstände gehandhabt werden, ihren Ausdruck finden. Drei in gerader Linie auf dem Tische stehende Tassen bedeuten den Bund oder Orden. Ist der Besuchende wirklich ein Bruder, so hat er die mittelste Tasse zu nehmen und dabei einen, den sämmtlichen Brüdern bekannten Reim herzusagen. Auch die Stellung und Handhabung der Theekanne, der Pfeife und des Sonnenschirms bei dem Eintritt in das Haus eines Bruders, gelten als Erkennungszeichen, auf deren verschiedenartige Bedeutung näher einzugehen für den Abendländer jedoch kaum Interesse haben dürfte. Erwähnen wollen wir nur noch, daß ein Paar Schuhe, die man in der Weise an die Thüre gestellt hat, daß sie einen rechten Winkel bilden, die Anwesenheit eines Bruders andeuten. (Bbl.)

Logenberichte und Vermischtes.

Bayreuth. Mit der Abfassung der »Geschichte der Großloge zur Sonne« ist nach der »Latomia« Br J. G. Findel in Leipzig beauftragt worden.

Wie schon in No. 26 unseres Blattes mitgeteilt, wurde in der Jahresversammlung im Mai durch einstimmmigen Beschluß der Bundesrat bevollmächtigt, durch einen freimaurerischen Historiker unter ihrer Kontrolle eine Geschichte des Sonnenbundes verfassen zu lassen und wurde hierzu die Verausgabung eines Honorars bis zu M. 1000, welche nach Köpfen auf die Einzellogen zu verteilen sind, bewilligt.

Bayrischer Stuhlmeistertag. Am 2. Mai fand in Bamberg die diesjährige Versammlung der freien Vereinigung hammerführender Meister bayrischer Logen statt.

Vertreten waren fast alle bayrischen Logen und Freimaurerkränzchen, nur Schweinfurt und Frankenthal hatten sich entschuldigt und für Hof war im letzten Augenblick eine Abhaltung eingetreten. Die genannten Logen hatten brieflich oder telegraphisch ihre Grüße gesandt. Die Bamberger Brüder hatten ebenso wie im vergangenen Jahre die Nürnberger, entgegen den ursprünglichen Abmachungen, für ein reichliches Frühstück Sorge getragen, bei welchem sich ein großer Teil der ortsanwesenden Bamberger Brüder eingefunden hatte, um nach einer überaus hübschen in der genannten Bauhütte herrschenden Sitte, die Gäste brüderlich zu bedienen.

Die Beratungen begannen um 11½ Uhr unter dem Vorsitze des Br Dr. Blumm-Bamberg, Schriftführer war Br Dr. Will-Erlangen.

Nach einer herzlichen Begrüßung Br Dr. Blumms brachte Br Grillenberger-Fürth das Protokoll der vorjährigen Sitzung zur Verlesung. Die Abfassung desselben

Digitized by Google

fand großen Beifall und es wurde auf Antrag des Vorsitzenden nach einer längeren Erörterung die Veröffentlichung beschlossen. Bei der Umfrage nach etwaigen weiteren Vorschlägen für die Tagesordnung, brachte Br Grillenberger den Antrag ein: Die Vorschläge zur Ausgestaltung des Großlogenbundes einer Besprechung zu unterziehen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Als erster Punkt stand wiederholt: »Abwehr der Angriffe von ultramontaner Seite« auf der Tagesordnung. Referent war Br Dr. Blumm, der in einem ebenso lichtvollen, wie umfassenden Vortrag die Angriffe, welche namentlich in der ultramontanen Presse in den letzten Jahren gegen die Loge gerichtet worden sind, darlegte und dann sämtliche möglichen Mittel der Abwehr besprach. Redner betonte namentlich, daß der Kampf sich nicht gegen die katholische Kirche als solche, sondern gegen den zur Zeit in ihr herrschenden Jesuitismus richte. Daß Kirche und Loge nebeneinander bestehen können, beweise die Zeit der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, während der sehr viele katholische Geistliche Mitglieder und Beamte des Bundes waren. Da die Ausführungen im nächstjährigen Protokoll ausführlich wiedergegeben werden, kann an dieser Stelle eine nähere Inhaltsangabe unterbleiben.

Reicher Beifall bewies dem Redner, daß er der Zustimmung der anwesenden Brüder sicher war. Eine Debatte fand nicht statt. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung lautete: »Neugründung von Logen innerhalb Bayerns.« Referent war Br Dr. Will. Redner gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Verhältnisse bei der Neugründung von Logen innerhalb des jetzigen Königreichs Bayern, und führt specielle Beispiele aus der eigenen Logengeschichte an, die Ende des vorigen Jahrhunderts zu einem Abkommen bezüglich der vorherigen Bekanntgabe von Neuanmeldungen Suchender zwischen den Nürnberger Logen und der Erlanger Loge Libanon geführt habe. Die Eigenart des Weltbundes fordert, weil jedes Glied überall als gleich berechtigt erscheint, eine sorgsame Prüfung der Suchenden. Ganz besonders haben die Nachbarbauhütten ein auf idealer Basis ruhendes Recht des Einwandes gegen ungeeignete Suchende, denn nach der Aufnahme müssen sie denselben zu allen Arbeiten seines Grades zulassen.

Wird die Neugründung einer Loge vollzogen, ohne daß dieses Recht beachtet wird — Redner hat besonders einen Fall im engeren Vaterland im Auge — so ist oder sind die Nachbarlogen im Recht, wenn sie vorerst den brüderlichen Verkehr meiden. Hat sich dagegen die Gründung einer Loge in dem gesetzmäßigen Rahmen vollzogen, so muß um des Prinzips willen der brüderliche Verkehr eingeleitet und aufrecht erhalten werden, auch wenn die Neugründung aus irgend welcher Ursache einer älteren Nachbarloge unangenehm sein sollte. An und für sich ist indessen die Errichtung jeder neuen Arbeitsstelle und damit die Ausbreitung der K. K. mit Freuden zu begrüßen, nur muß das Einspruchsrecht gegen einzelne Mitglieder bei Neugründungen strengstens gewahrt werden.

Auch diesen Ausführungen zollten die Brüder reichen Beifall. Die allseitige Zustimmung kam dann noch besonders in der Debatte, an der sich alle Anwesenden beteiligten, zum Ausdruck und es wurden dabei eine ganze Reihe von hochinteressanten Mitteilungen gemacht.

Auch die Besprechung über den Antrag auf Ausgestaltung des Großlogentages gestaltete sich überaus bewegt, obgleich sämtliche Brüder der Anschauung Ausdruck gaben, daß durch diese Vorschläge zur Ausgestaltung durchaus nichts erreicht würde, als möglicherweise eine Beschränkung der freien Stellung der süddeutschen Logen. Großen Beifall erntete besonders Br Dr. Ruess-Augsburg, welcher erklärte, es sei z. Z. genug mit der Paragraphenarbeit. Der Norden habe bis jetzt kein Verständnis für das in Süddeutschland herrschende Freiheitsgefühl in geistiger Hinsicht gezeigt, und diese geistige Freiheit wollen wir uns bewahren.

Bei der nun folgenden Wahl des Vorortes für die nächstjährige Versammlung wird der Antrag des Br Dr. Birkner-Nürnberg einstimmig angenommen: »die Loge »Zur Kette« München, welche im kommenden Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiert, mit dem Vorsitz und die Loge Augusta-Augsburg mit dem Schriftführeramt zu betrauen.« Nachdem Br Dr. Birkner noch dem Vorsitzenden für die treffliche Leitung und dieser der Versammlung gedankt, wurde die Verhandlung um 2 Uhr geschlossen.

Ein fröhliches Brudermahl mit innigen Ansprachen im Speisesaal der Loge schloß sich an, das die Brüder bis zur späten Nachmittagsstunde vereint hielt. Auch dieser Tag wird den Teilnehmern unvergeßlich bleiben, denn es ist wohl keiner ohne eine Anregung aus der Beratung nach Hause zurückgekehrt und der Geist herzlicher Eintracht und wirklicher brüderlicher Liebe, der über der Versammlung waltete, verklärt mit freundlichem Licht die Erinnerung.

Crefeld. Die Kaiserin Friedrich hat der Loge »Eos« aus Anlaß der Feier der 25jährigen Hammerführung des Brs G. Heimendahl, zu Johanni das Bild des hochseligen Brs Kaiser Friedrich in kostbarem Rahmen mit einem huldvollen Glückwunschschreiben überreichen lassen.

(Bdsbl.)

Hanau. Die Eklektische Bundesloge »Braunfels zur Beharrlichkeit« begeht Sonntag den 19. September die Feier ihres 25jährigen Bestandes und wünschen wir dieser aufstrebenden Bauhütte einen recht befriedigenden Verlauf ihres Stiftungsfestes. △

Einheitsbestrebungen deutscher Freimaurer in Amerika. Ähnlich wie sich bei uns in Deutschland die einzelnen, geographisch nahegelegenen Bauhütten in Gauverbände zusammenschließen, so beabsichtigen auch die deutsch-amerikanischen Brüder sich mehr zu vereinigen. Am 27. Mai 1897 fand in Cleveland eine vorläufige Versammlung statt, in der beschlossen wurde, eine Vereinigung unter den deutschen Logen herzustellen zum Zweck der Erweiterung freimaurerischer Kenntnisse, geistigen Austauschs und Förderung der deutschen Sprache und deutschen Sinnes im Logenleben. Diese Vereinigung soll keinen Eingriff in bestehende Verhältnisse bezwecken oder gar Änderungen im System oder Ritual verfolgen, im Gegenteil soll sie in Anerkennung des Bestehenden nur die deutschen Brüder enger verbinden und einen freundschaftlichen und brüderlichen Verkehr zwischen den einzelnen Logen fördern.

Italien. Der Enthüllungsvortrag Leo Taxils ist ins Italienische übersetzt, unter dem Titel »La mistificatione de Leo Taxil« (4°. 27 S.) in 20000 Exemplaren gedruckt worden und wird in den Zeitungskiosken für 10 Pf. verkauft.

— Der Gr.-Mstr Br Ernst Nathan hat angeregt, auf der Nationalausstellung 1898 einen eignen Kiosk für Freimaurerei zu errichten, worin alles, was Nichtmaurer wissen können und sollen, ausgelegt werden soll. Man hofft, daß sich auch das Ausland daran beteiligen werde. (Signale).

Niederländisch-Indien. (Korr.) Am 26. Mai hat die Loge »L'union Frédéric royale« in Solo (auch Soerakarta genannt) auf Java ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Der ernsten Arbeit folgte ein Brudermahl. Am 28. Mai wurde eine Versammlung mit Schwestern abgehalten.

Digitized by Google

Das Fest war von Brüdern aus allen Teilen Niederländisch-Indiens stark besucht, da damit zugleich ein maurerischer Kongreß verbunden war. Es war das erste mal, daß die hiesigen Freimaurer zu einem solchen berufen wurden; der Kongreß hatte einen großen Erfolg, und es ist hiermit zweifelsohne der erste Schritt zu einem segensreichen Gesammtwirken aller Logen gethan. Der Kongreß wurde am 27. Mai eröffnet und am 29. geschlossen und vom Meister vom Stuhl der Soloer Loge, Br Freiherrn von Nisper, geleitet. Es kam manches zur Sprache, das für die hiesigen Logen von größter Wichtigkeit ist, der deutschen Freimaurerei aber zumeist fern liegt. Auf ein paar Punkte allgemeiner Art kommen wir vielleicht später zurück, sobald uns das gedruckte Protokoll vorliegt. An den Kongreß schloß sich am 29. und 30. Mai unterm Vorsitze des Dep. Gr.-Mstrs Br Meertens eine Versammlung von Vertretern der 14 Niederländisch-Indischen Logen, eine Fortsetzung der Versammlung, die am 21. Januar in Batavia getagt hatte. Hier wurde die Frage, ob man eine Prov.-Großloge oder einen Logenbund gründen solle, weiter besprochen. Die Mehrheit war für die Stiftung einer Prov.-Großloge, und man beschloss, sich dieserhalb an den Gr.-Osten der Niederlande zu wenden. Nach dessen Statuten können 5 Logen eine Prov.-Großloge errichten. Am 30. Mai bot die Soloer Loge den Vertretern ein Abschiedsmahl, das, wie die ganze Jubiläumsfeier, sowohl vom Brudersinn der Mitglieder dieser Loge, als auch vom Reichtum jener Gegend zeugte, wo man in solch splendider Weise ein Fest begehen kann.

— Auf die vorstehend geschilderte Bestrebung nach einem größern Zusammenhalt unter den Ostindischen Logen bezieht sich offenbar ein Aufsatz in der holländischen Zeitung Union fraternelle vom 3. Juli, in dem nach der Freimaurer-Zeitung behauptet wird, es habe in Niederländisch-Ostindien eine Trennungsbewegung Platz gegriffen, deren Ziel die Gründung eines (selbständigen) Gr.-Orients für die asiatischen Besitzungen der Niederlande sei. Ein Bruder Netscher habe darüber eine viel besprochene Schrift veröffentlicht, worin er die Brüder auffordere, sich für einen Logenbund oder eine Prov.-GrL. zu entscheiden, und dem Gr.-Osten der Niederlande vorwerfe, daß er mit den Indischen Logen zu wenig Fühlung halte, bei der Ernennung eines Dep. Grmstrs. zu viel Gleichgiltigkeit gezeigt habe, daß nichts geschehen sei, was dem Gr.-Osten den Dank der östlichen Brüder hätte erwerben können, und daß es an der Zeit sei, daß Indien einen selbständigen Gr.-Orient erhalte, weil sonst der jetzt erwachte Drang nach Aneinanderschließung wieder einschlummern könnte. (Lat.)

Litterarische Besprechungen.

Hermann, Friedrich Benj., Durch Leid zur Seligkeit, ein Werkstück zum Tempelbau der Erlösung. 5 Bücher in 3 Bänden. I. Band: Ringen und Werden. II. Band: Lieben und Hoffen, Welt und Gotteswissen. III. Band: Suchen und Finden, Tod und Leben. Preis el. geb. M. 18, Braunschweig J. H. Meyer, 1893—96.

Als im Jahre 1893 der erste Band des Hermann'schen Werkes auch unter dem Titel »Ringen und Werden« erschien, da erregte er sofort die Aufmerksamkeit weiter Kreise. Hier war in vollendeter Form ausgesprochen, was jedem Gebildeten am Herzen lag, die höchsten Probleme der Menschheit fanden ihre Darstellung und zwar in solcher Gedankentiefe, daß man das Buch nicht mehr aus der Hand gab, sondern immer wieder darauf zurück kam. So mußte man mit Recht auf die Fortsetzung gespannt sein, und wir dürfen wohl sagen, Band II und III halten, was Band I versprochen: Es ist wahre, herzerquickende Poesie, großartig angelegt, großartig durchgeführt, die das Herz in jene Sphären führt, in die es so gern eilt, um zum Frieden zu kommen.

Der Verfasser ist kein einseitiger, starrer Dogmatiker, das zeigt er schon darin, wie er die verschiedenen Stufen religiösen Bewußtseins und die sich daraus ergebenden Weltanschauungen und Arten der Lebensführung zur unbefangenen Darstellung bringt. Verfasser wählt auch den einzig möglichen Weg der Klärung: Innere Kämpfe und äußere Führungen, die endlich zu jener inneren Reinheit, zu jener Harmonie führen, die zum höchsten religiösen Bewußtsein leitet. So macht das Hermann'sche Werk den Eindruck, es sei nur ein Stück eigner Lebensgeschichte und Lebenskämpfe, die der Dichter uns hier vorführt, und die jeder selbst durchlebt, durchrungen haben muß, der mit Befriedigung auf sein Leben zurück blicken will, um endlich einzugestehen:

»Des Lebens Wunder und die Welt des Schönen,
Das Geistesreich, das wir in uns erbau'n:
Der Wahrheit Schleier ist's den Menschensöhnen,
Des Wesens, das wir klarer einst erschau'n!
Gar oft vernahm ich es, in heil'gen Tönen
Durchschauert's mich in tiefem Gottvertrau'n:
Ein Schleier nach dem andern wird entfallen,
Solange wir zum höchsten Ziele wallen.

Doch überwältigend giebt in der Gnade
Sich Gott mit siegender Gewißheit kund:
Hier steh'n wir an der Ewigkeit Gestade,
Vereint sind Gott und Mensch zum ew'gen Bund!
O selig, wer auf dunklem Pilgerpfade
Den Lebenskuß empfangt von Gottes Mund!
Das Höchste will der Vater uns vergönnen!
Doch mehr nicht, als wir hier ertragen können.«

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Das Knabenpensionat von H. Büchler, RASTATT,

übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte**, in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. Büchler. [282]



Suche auf ein hochrentables Grundstück im Harz 17—18 Mille Mark, Feuertaxe 18 Mille, Inventarversicherung 17 Mille, zu 4%. Bitte um gefl. Anfrage an Exp. der »Bauhütte« unter C. M. [284]

TECHNIKUM MITTWEIDA

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [281]

Adhuc stat!

Die Freimaurerei in 10 Fragen und Antworten.

Zur Aufklärung für das Volk und dessen Freunde

von Dr. Otto Henne-am Rhyn, Staatsarchivar in St. Gallen.

Die vor Kurzem erschienene fünfte, neubearbeitete Auflage liefern wir gegen Einsendung von M. 1.— franco.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 36. Frankfurt a. M., den 4. September 1897. **40. Jahrgang.**

Licht, Liebe, Leben.

Vortrag, gehalten von Br **S. Plocki** am 9. Dezember 1896 in der Loge »zur Bruderkette«, Or. Hamburg.

Ohne hellstrahlendes Licht, keine Liebe; ohne dieses Licht und ohne eine allumfassende Liebe, kein geist- und herzerfreuendes Leben. Was wäre das für ein Leben, ohne die von dem Lichte des Geistes erfüllte, ohne die von dem warmen Sonnenschein des Herzens ausstrahlende und alle Brüder, das sind alle unsere Mitmenschen, umfassende Liebe?

Die 3 Grade der Johannismaurerei geben uns festen Anhalt, zu einem solchen gedeihlichen Leben zu gelangen.

Der Lehrlingsgrad bezeichnet die ideale Begeisterung der Jugend, das Streben nach »Licht«, d. i. nach Weisheit, Wahrheit und Erkenntnis. Die Säule J symbolisiert dieses Streben des Maurerlehrlings; sie soll ihm aber nicht nur im Tempel vor Augen stehen, sondern auch im profanen Leben als Wahrzeichen dafür gelten, daß »die tiefste Wurzel und die edelste Frucht alles menschlichen Strebens das Wissen ist«; Verständnis dessen, was da ist; Erkenntnis dessen, was da sein soll; alles Geschaffenen Kraft und Maß und Wirkungsart zu erforschen, der eigenen, menschlichen Thätigkeit Gesetz und Regel zu ergründen und von allem Endlichen zum Unendlichen den rechten Weg zu suchen, das ist Wahrheit, das ist die unmittelbarste, aber auch die notwendigste Form des geistigen Lebens, ist der Geist selbst und die Keimkraft für jede weitere Schöpfungsart des Menschen. Aber nicht für dich allein, m. Bruder, ist diese Lichtsäule aufgerichtet, du sollst sie vor dir hertragen, wo immer du dich auch befindest, damit auch andere sie sehen. Wie das Licht des Weltenschöpfers in seinem vollen Strahlenglanze die ganze Welt beleuchtet und erleuchtet, wie die Sonne ihre belebenden Strahlen allüberallhin sendet, wie vor ihrer Kraft Eisfelder schmelzen, öde Gefilde sich in üppiges Grün kleiden, Feld und Garten sich in duftender Blumen buntes Gewand hüllen, so soll auch das Licht, das als Symbol des menschlichen Geistes gilt, der ja ein Ausfluß des göttlichen Geistes ist, das Licht, an welchem sich unzählige Flammen entzünden können, ohne daß es selbst von seiner Leuchtkraft etwas verliert, das befruchtende Element deines Lebens sein. Als Streiter des Lichts, als Verkünder der Liebe tritt hinaus ins brausende Leben. Im Lichte der Wahrheit, in der Wärme der Liebe zur Menschheit, kämpfe für dein und deiner Mitmenschen geistiges Leben. Es ist eine Hauptaufgabe der Maurerei, der du dich, m. Bruder, verpflichtet hast. Es ist also deine Hauptaufgabe, von der Finsternis zum Lichte zu streben.

Als du zum erstenmal die Schwelle des Tempels überschrittest, waren deine Augen verbunden; die erste Gabe, die dir die Loge darbrachte, war — »das volle, helle Licht.« Aus der Finsternis zum Licht, das war das erste Bild, das dir in der Maurerei entgegentrat, und — von der Finsternis zum Licht, das sollte von da ab dein unaufhaltsames, eifrigstes Streben sein. Diese Parole gilt aber auch für dein profanes Leben. Wo immer du dich auch befindest, halte die Fackel dieses Lichtes, die Säule J für deinen Leitstern und dein eigener Fortschritt wird der ganzen Menschheit zu gute kommen, denn »Licht und Wärme ziehen den Menschen an, Kälte und Dunkelheit stoßen ihn ab.« Hat aber erst das Licht über die Finsternis den Sieg errungen, wird auch die Liebe den Haß bezwingen, und die Unduldsamkeit im Leben der Menschen ein Ende finden. »Nur im Lichte reift des Lebens Frucht.«

Aber der Mensch, das hilfloseste aller Geschöpfe bei seiner Geburt, gebraucht zum Leben noch mehr als dieses höhere Licht; er gebraucht »Liebe.« —

Für den Gesellen ist die Säule der Stärke das Symbol seiner Thätigkeit. Wir sind stark mit andern, gleichgesinnten Menschen, d. h. ja »sich gesellen.« Zu vereinigtem, gemeinsamen Wirken für große Zwecke und große Ziele schließen sich viele Menschen an einander. Streben sie in demselben Geist und demselben Sinne, so können sie natürlich mehr erreichen, wie der einzelne und wir Maurer streben ja vor allem nach »Vervollkommnung« an uns selbst und an unseren Mitmenschen. Hierzu treibt uns die Menschenliebe an. Die Liebe ist die Bundesgenossin des Lichtes. Es bedarf der fleißigen Arbeit an

Digitized by Google

der Säule der Stärke, um durch das Licht zur Wahrheit und durch diese zur Liebe zu gelangen.

»Die Liebe ist die göttliche Knospe, an der das menschenwürdige Thun erblüht.« Sind wir nicht aus Liebe zur Tugend Maurer; ist es nicht die Liebe, die uns einander anzieht, die uns in der Kette stehen läßt, in der Kette, welche ein Strom der Liebe durchglüht und uns alle dem erhabenen Ziele zustreben läßt: der Liebe zur Menschheit? Willst du nicht auch deine ganze Kraft und Stärke einsetzen, Bruder Ges., um mit uns in gemeinsamer Arbeit diese Kette, die uns umschließt, über den ganzen weiten Erdball schlingen zu helfen! Kannst du kalt bleiben bei diesem erhabenen und erhebenden Gedanken; hörst du dein Herz nicht laut schlagen für Erreichung dieses Ideals? Als dir der Zirkel auf die entblößte Brust gesetzt wurde, da sollte dir angedeutet werden, daß das in dir schlagende Herz alles, was Mensch heißt, und was die Menschheit angeht, ebenso umschließen soll, wie der Zirkel, der mit seiner Peripherie den Kreis ohne Anfangs- und ohne Endpunkt beschreibt. Wie oft umgiebt eine harte Eiskruste, sei es Klassen- oder Rassenhaß, Neid oder Mißgunst, ja selbst die Verschiedenheit in der Anbetung des höchsten Wesens, das ja die höchste Vollendung in Licht und in der Liebe bedeutet, das menschliche Herz und läßt den erwärmenden Hauch der Liebe nicht durchdringen! Bei einem solchen Herzen ist die Spitzhacke anzulegen und zu beweisen, daß alle Menschen Kinder eines Vaters, Gottes, — einer Mutter, der Erde, sind. Ein Gott, ein Volk, eine Religion, die Religion der Liebe und »die Gesellen, — sagt Br Bahnson, — haben allenthalben ihren Platz, weil sie die eigentlichen Arbeiter sind.« — Darum ans Werk, l. Bruder, an der Säule der Stärke lernst du die Erkenntnis des rechten Weges, die Anwendung der rechten Mittel zur Beförderung von Glück und Wohlergehen deiner Mitmenschen, die echte, rechte, wahre Liebe, die von dir aber auch Opfer verlangt, Opfer, die du nicht allein, sondern nur mit gleichgesinnten Gesellen zu bringen vermagst.

Hast du an der Säule der Stärke gestanden und das von ihr ausstrahlende Licht der Liebe auf dich einwirken lassen, so wirst du frei sein von Selbstsucht und Überhebung, denn die Liebe zu deinen Mitmenschen befreit dich von diesen Untugenden; die Liebe zur Tugend wird dich vor Laster und Sünde bewahren; die Liebe zur Wahrheit hält dich von Vorurteil und Irrtum ab. Es ist ein großer Gedanke, den die Maurerei verfolgt, der Gedanke, daß die Liebe dereinst alle Menschen auf dem Erdenrund verbinden werde zu einer Einheit. Br Goethe sagt: »Durch Liebe wird die Erde frei.«

Die Liebe hat die Welt geboren,
Und sie gebiert sie täglich neu;
Sie hat aus nichts das All beschworen
Und hält's in Armen stet und treu.
Sie spendet Licht und spendet Leben,
Sie hat die Nacht zum Tag erhellt;
Sie lohnet jedes edle Streben
Und segnet die beglückte Welt. —

Hast du, m. Bruder, als Lehrling an der Säule der Weisheit deinen Geist entwickelt, als Geselle an der Säule der Stärke dein Herz veredelt, dann darfst du an die dritte Säule, an die Säule der Schönheit treten, um ein Meister zu werden. Als solcher sollst du alle menschlichen Tugenden zu einem harmonischen Ganzen in dir sich schließen lassen, um ein glückliches, gedeihliches Leben führen zu können, das dir und deinen Mitmenschen zum Heile gereicht. Dem Meister müssen Weisheit, Stärke und Schönheit als Leitsterne durchs Leben voranleuchten. Die Weisheit soll seine Ratgeberin, die Stärke seine Führerin, die Schönheit seine Begleiterin auf dem dornenvollen Pfade durchs menschliche Leben sein. Wie er sein Leben in seinem Hause, in seiner Loge und unter seinen Mitmenschen zu führen hat, das soll er, der Meister an der 3. Säule gelernt haben.

Das Haus des Meisters muß ein Abbild der großen Weltenloge sein, in welcher der Weltenmeister den Hammer führt; seine Familie einer arbeitenden Loge gleichen, in welcher jedes Glied des Hauses, von Licht und Liebe durchdrungen, seinen Platz in gewissenhaftester Pflichttreue auszufüllen sucht, um in gemeinsamer, ehrlicher Arbeit zum Glücke und zum Frieden des Hauses, der Familie, die ja der heilige Herd der größten Tugenden ist, beizutragen. Auch in deinem Hause, in deinem eigenen Tempel mögen Licht und Liebe dich führen und leiten, dir raten und beistehen. »Fleißig das Maß und den Hammer geführt« heißt unser Wahlspruch nicht nur bei der Arbeit in der Loge, sondern auch im eigenen Heim. Deinen Kindern sei nicht nur ein liebender Vater, sondern auch ein belehrender Rater, ein zurechtweisender, und wenn es sein muß, ein strafender Freund. Die Säule J stehe an der Schwelle deines Haustempels aufgerichtet und erinnere daran, daß Kenntnisse und Wissenschaften unverlierbare Güter sind, die nicht durch Rost und Motten zerstört werden können, ihre Erwerbung daher wertvoller ist, als die von Geld und Gut. Eine gute Erziehung laß deinen Kindern angedeihen und kannst du auch nicht berühmte Gelehrte oder bahnbrechende Pfadfinder aus ihnen machen: zu braven, rechtschaffenen Menschen, die Gott und ihre Mitmenschen lieben und von Gott und ihren Mitmenschen wieder geliebt werden, kannst du sie erziehen. Das höchste Gebot aller, den Glauben an einen Gott lehrenden Religionen, das du anerkennen mußtest, bevor du die Schwelle deiner Loge übertreten durftest, das oberste Gebot der sittlichen Weltordnung: »Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst« schärfe deinen Kindern und allen in deinem Hause lebenden Personen ein, und lehre sie, daß zu diesen »Nächsten« alle, alle Menschen auf dem weiten Erdenrund gehören. Erhalte deinem Hause die Religion und bedenke, daß es ohne Gottesfurcht keine Weisheit und keine Weisheit ohne Gottesfurcht giebt, »die Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang« und lehre, daß es nur eine Religion giebt, die Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, die Religion der Liebe, innerhalb welcher jedem seine besondere Meinung, wie er sich seinen Gott denkt, und wie er ihn verehren will, belassen werden muß. Halte deinem Hause fern das gierige Trachten nach den Gütern und Genüssen, die der Augenblick bringen, aber auch wieder nehmen kann, lehre, daß nur der glücklich sein kann, der mit dem ihm

Digitized by Google

beschiedenen Teile zufrieden ist. Arbeit sei in deinem Hause das erste und letzte Gebot. Dem erwählten Berufe soll jedes Glied deiner Hausloge, sei es Lehrling oder Geselle, gleich dir, dem Meister, mit ganzer Hingebung sich widmen. Beständigkeit und Beharrlichkeit führen zum Ziel und sind durch fleißige, ehrliche Arbeit, »die Räume gefüllt und die Speicher vom Segen gebogen«, dann vergiß nicht derer, die deiner Hilfe bedürfen, der Arme, der Kranke, der Schwache, sie alle haben ein Anrecht an deinem Besitze, sie sind ja deine Brüder, Kinder deines himmlischen Vaters. Laß deinen Tempel, dein Haus offen stehen, damit jedermann hineinkomme, wie die Sage von dem Patriarchen Abraham so schön erzählt, daß in seinem Zelt nach allen Himmelsgegenden führende, Tag und Nacht offen stehende Thüren sich befanden, um der Gastlichkeit gerecht zu werden. Lehre die Glieder deines Tempels sich fern zu halten von einem bösen Nachbarn, keine Gemeinschaft zu machen mit schlechten Menschen, die eigene Ehre heilig zu halten, aber auch die des Mitmenschen nicht anzutasten, laß alle deine Worte und alle deine Thaten von Weisheit und Stärke eingegeben und ausgeführt und mit den Strahlen der Schönheit gemischt sein, dann ist dein Haus ein Tempel, deine Familie eine Loge, denn »das im Leben Lebendige wecket Leben, Gesinnungen — Thaten.« Was die Familienliebe dem Hausvater, das gilt die allgemeine Menschenliebe dem Maurer und weil der Mensch älter ist als die Familie, so steht die Menschenliebe auch höher als die Familienliebe und hat der Maurer deshalb bei allem, was er spricht und thut, an die Besserung und Veredlung der Menschheit zu denken. Dies kann indess nur geschehen, wenn er als Lehrling an der Säule J die Zeit recht genützt und sich Wissen und Bildung angeeignet hat. »Bildung besteht aber nicht in dem Annehmen fertig gemachter Wahrheiten, oder in dem Befolgen aufgestellter Satzungen, sondern sie ist ein freies Produkt der eigenen geistigen Thätigkeit: sie muß durch Untersuchen, Prüfen, Selbstdenken gewonnen werden, ein Geschäft, das ohne ernste Anstrengung durchaus nicht zu vollziehen ist. Hier gilt das Dichterwort: »Erwirb es, um es zu besitzen.« An den 3 Säulen lernt der Maurer die nötigen Kenntnisse und in den 3 Graden werden ihm die Mittel und Wege gezeigt, wie er mitwirken kann an dem von der Maurerei erstrebten Ziele durch Besserung und Veredlung der Menschheit, einen einzigen großen Bruderbund zu schaffen.

Willst du aber ein Mitkämpfer in diesem edlen Wettstreit sein, m. Bruder, so mußt du auch recht oft an den Säulen stehen und in den Graden arbeiten, die dir Art und Weg weisen wollen. Eine Loge ist kein Verein, bei dem es genügt, seinen Beitrag zu zahlen; die Loge verlangt den ganzen Mann während seines ganzen Lebens, die Loge bezeichnet einen für das ganze Leben geschlossenen Bund. Sie verlangt von ihren Mitgliedern Arbeit und Entsagung. Arbeit, denn du sollst in die Loge mitbringen, geben, nutzen, dienen; Entsagung, denn sie ist Richterin über dein Thun und Treiben, sie überwacht, wie das jeder Maurer weiß, jeden seiner Schritte, umschließt ihn mit einer Kette, innerhalb welcher er als geschlossenes Glied im Ganzen den Gesetzen des Bundes sich unterzuordnen hat. Dafür bietet sie ihm aber auch mehr, als irgend ein Verein ihm zu bieten vermag. Sie macht ihn zu einem Bruder, teilt seine Freuden und seine Leiden, sein Glück und Unglück, seine Furcht und Hoffnung und gewährt ihm eine über alle fünf Erdteile verfügbare Macht, denn wo immer er in Not und Bedrängnis sich befindet, ruft er nicht vergebens die Hilfe seiner Mitbrüder an. Freilich sind nicht alle, die einer Loge zugehören, auch wirklich Brüder im maurerischen Sinne. Der wahre Maurer muß besitzen: »tiefe Ehrfurcht vor Gott, warme Liebe für die Menschheit, ein offenes, liebendes Auge für alles Gute, Schöne und Wahre, wo es sich ihm zeigt, einen Geist der Reinheit und Heiligkeit der Gesinnung, den er sich nur durch strengste Gewissenhaftigkeit und durch Übung aller Tugenden zu eigen machen kann« Wer aber die Loge als eine bloße Gesellschaft, in der man einige angenehme Stunden verleben und mit bekannten Personen zusammenkommen kann, wer sie gar als milchende Kuh glaubt betrachten zu dürfen, der ist eben kein Maurer, ihm fehlt die Überzeugung, daß die Maurerei einem Ideale nachstrebt, daß sie die Menschheit auf den Gipfel der Menschlichkeit führen will, und so lange er sich für diese Idee nicht begeistert, für dieses Ideal nicht schwärmt und lebt, ist er kein Maurer, wenigstens noch kein Meister der Maurerei. Es ist wahrlich nicht die Zahl der Arbeiter, die an diesem Weltenbau beschäftigt ist, die den Bau fördert, sondern die geistige und sittliche Tüchtigkeit derselben, der gute Wille, das, was Weisheit, Stärke und Schönheit durch ihr Licht ausstrahlen, auch im Leben in Thaten umzusetzen, was den Fortgang und die endliche Fertigstellung des großen Baues sichert. Der wahre Maurer ist ein wahrhaft guter, edler Mensch, und nur als solcher hat er für das Leben in der Loge und für das Logenleben Wert und Geltung. Was nützt es, wenn er einem Baume gleicht, mit vielen Ästen und Zweigen, aber wenig Wurzel; schon ein leichter Wind reißt ihn aus und kehrt ihn um; er muß einem Baume gleichen mit wenig Zweigen, aber zahlreichen festen Wurzeln, den selbst alle Stürme der Welt, wenn sie kommen und ihn anwehen, nicht von der Stelle rücken können. Der Meister in der Maurerei muß von sich sagen können: »Auch ich war an der Quelle der Wahrheit und schöpfte.«

Bist du, mein Bruder, ein wahrer Maurer, hast du alle Tugenden, die dich die Maurerei lehrt, in dir aufgenommen, dann tritt hinaus als ein tapferer Streiter des Lichts, als eifriger Verkünder der Liebe in das profane Leben und wenn auch brausende Stürme dich umtoben, kämpfe mit männlichem Mute für die höchsten Güter der Menschheit, mit Weisheit und Verständnis und mit der Stärke der Überzeugung für die erhabenen Lehren der Freimaurerei. Treu deiner Pflicht wirke in dem dir von der Vorsehung zugewiesenen Kreise, verbreite Licht und Liebe, so weit du es im Leben vermagst; ergriffen von der Idee der K. K. wirke für andere und indem Du dies thust, wirkst du auch für dich. Vielleicht siehst du dann noch eine bessere Zeit, wenn auch nur in ihrer Morgenröte heraufsteigen; die Gewißheit des endlichen

Digitized by Google

Sieges von Licht und Liebe wird deine Kraft stählen, deinen Mut verdoppeln. Wer nicht im heiligen Eifer erglüht für die großen und edlen Zwecke der Selbst- und Menschenveredlung, der lebt das wahre Leben nicht, dem sind die großen Ziele der Maurerei nicht aufgegangen, der ist kein lebendiger Zweig an dem ewig grünenden Baume des wahren Lebens.

»Leben heißt, ein Kämpfer sein.« Laß dich deshalb auch nicht beirren durch Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, die dir beim Verfolgen deines Zieles entgegentreten, denke an das Wort:

Laß sie nur spotten, laß sie nur schelten!
Was von Gold ist, wird schon gelten

Und wenn du, mein Bruder, am Ende Deiner Tage auch nur einen kleinen Teil des großen Zieles hast erreichen helfen, so kannst du doch getrost bei deinem Eingang in den ewigen Osten den Eintritt in das Paradies verlangen und sagen:

Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt »ein Kämpfer sein.«

(Bruderkette.)

Das Mitleid.

Von Br Wilhelm Unseld.

Friedrich Hebbel sagt einmal in einer seiner Tagebuchaufzeichnungen: Das Mitleid ist die wohlfeilste aller menschlichen Empfindungen. Es mag dies subjektiv da und dort bezweifelt werden, und am meisten wird es wohl da bezweifelt werden, wo das Mitleid leicht zu Thaten anregt. Allein ich möchte mich doch an Hebbels Seite stellen und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil ich an mir selbst schon verspürt habe, wie wohlfeil diese Empfindung ist.

Das Mitleid ist eine Gefühlswallung ohne Anhalt; wo das Mitleid anhaltend wirkt, sucht der Mensch für den Nebenmenschen nach dem Recht, und das Mitleid hört einfach auf, es geht über in den Erkenntniszustand, daß für den Nebenmenschen ein anderer Boden vorhanden sein müßte, von dem aus er nicht nötig hätte, an das Mitleid seiner Nebenmenschen zu appellieren.

Mitleid ist mit einem flüchtigen Gase vergleichbar, das uns für einige Zeit in eine andere, als die gewohnte Alltagsstimmung zu versetzen vermag, das von keiner andauernden Wirkung ist, das uns gar oft glauben macht, wir seien weit besser als wir in Wirklichkeit sind; Mitleid ist einfach ein Gefühl von recht fragwürdigem Werte.

Fragen wir uns nur ehrlich, was ist denn eigentlich nötig, um in uns das Gefühl des Mitleides zu erregen? Und was sind die Grundbedingungen für diese Erregung? Immer muß es ein Ereignis sein, das nicht in unser Alltagsleben hinein paßt, es muß ein Unglücksfall vor allem sein, der uns erschüttert, es muß etwas sein, das den Gedanken in uns anregt: Wie, wenn das dir oder den Deinen begegnet wäre?

Ob dieser Gedanke nun zum klaren Bewußtsein kommt oder nicht, er ist es, der unsere Empfindung zur Auslösung kommen läßt.

Ist ein unglückliches Ereignis in unserer nächsten Nähe vor sich gegangen, so werden wir augenblicklich am intensivsten berührt; je entfernter dasselbe stattfindet, um so ruhiger bleiben wir. Schon diese einzige Erfahrung müßte uns über die Empfindung Mitleid stutzig machen.

Ein Massenunglück im Frieden wird uns erregen, selbst sofern wir keine Angehörigen unter den Verunglückten zählen. Ein Massenunglück im Krieg, wenn keine Angehörigen von dem Unglück betroffen, kann uns ziemlich ruhig lassen.

Wer Zweifel darein setzen wollte, dem will ich hier gerne mit Beispielen dienen. Auf einem deutschen Torpedoboot platzt heute eine Granate beim Einsetzen in das Geschützrohr; zwei Mann sind tot, sechs mehr oder minder verwundet. Wer empfindet nicht eine mitleidige Regung mit den armen Betroffenen?

Im Krieg von 70/71 war man im November und Dezember von der Nachricht über Gefechte gar nicht mehr befriedigt, und doch war der Verlust in jedem Gefecht damals gar oft das zehn bis hundertfache!

Für die Opfer, welche die Industrie trotz aller hygienischen Maßregeln fordert, und die in einem Jahr so groß sind, wie sie nur eine große gewaltige Schlacht aufweist, wer und wieviel sind es, welche die Regung des Mitleids verspüren?

Wenn zwei oder drei bekannte Männer in einem Brunnenschacht in einer Abortgrube verunglücken, wie regt sich mit einem Male das Mitleid.

Das Mitleid! Die vage Gefühlsregung, man giebt ein paar Mark und überläßt alles andere ruhig seinem Schicksal.

Aber ist es denn anders zu machen? Ich meine, ja doch! Unser erhabener Br Kaiser Wilhelm hat die Bahn geöffnet, und sein erhabener Sohn, Br Kaiser Friedrich hat uns auf dieselbe gewiesen.

Auf der Bahn steht das Wort Liebe, statt des Wortes Mitleid, auf der Bahn steht das Wort Recht, statt des Wortes Mitleid, und wo Liebe und Recht geübt wird, da wird auch das Mitleid keine Heimstätte mehr haben.

Das Mitfühlen muß an Stätte des Mitleidhabens treten. Ich kann recht wohl jemanden bemitleiden, aber mit ihm fühlen, nein das verstehe ich gar nicht. Wer mit mir fühlt, das ist mein Freund, mein Bruder, wer mich bemitleidet, der hat eine momentane Gefühlsregung und geht an mir vorüber, als ob ich ihn weiter nichts angehe, und wirft mir, wenn es gut geht, um seinen Gefühlen eine andere Richtung zu geben, ein paar Nickel zu. Wie wohlfeil ist doch solche Empfindung.

Aber diese Empfindung kann noch wohlfeiler sein, wie ich an einem weiteren Beispiel zeigen will. Ein Arbeiter ringt sich schwer durch, er hat eine Anzahl Kinder, darunter ist ein talentierter Knabe, der Vater möchte dessen Talente völlig sich entwickeln lassen, da stirbt er weg, die Mutter ist nicht mehr imstande, den Knaben in der teuren Lehranstalt weiter lernen zu lassen. Nun wird er Handwerker, er zeigt auch hier, daß er zum besten Veranlagung hat, es drängt und kocht in ihm.

Nun regt sich da und dort das Mitleid und sagt: Schade um den Burschen, daß er nicht die Mittel hat,

Digitized by Google

aus dem wäre was rechtes geworden! — Das hat Friedrich Hebbel ganz an sich verspüren müssen, es ist ja wohl etwas rechtes aus ihm geworden; doch seht erst zu, und lest seine Tagebücher, wie?

Ja, wer es an sich selbst empfunden hat, wie Hebbel, das Mitleid seiner Nebenmenschen, der hat auch völlig Recht mit dem Ausspruch, es sei die wohlfeilste aller menschlichen Empfindungen, und der wird auch Br Friedrich des Großen Wort verstehen: L'homme en général est né plus sensible que raisonnable.

Der Kunstgenuss des Laien.*)

Von Wolfgang von Oettingen.

Wenn Friedrich Schiller Recht hat — und merkwürdig! er behält desto unbedingter Recht, je tiefer man ihn begreift —, so stehen wir Menschen zwar an Fleiß und Geschicklichkeit manchen untergeordneten Geschöpfen, an Wissen den (hypothetischen) vorgezogenen Geistern nach: die Kunst aber haben wir allein, und durch sie, die uns »das Morgenthor des Schönen« öffnet, dringen wir in der Erkenntnis Land, gelangen wir sittlich geläutert zur Wahrheit, soweit es uns beschieden ist, sie aufzufassen. So bezeichnet der künstlerisch empfindende Philosoph das Ziel, nach dem zu streben dem regen Geiste vornehmster Lebenszweck ist, ja, das ihm das Leben unter Umständen überhaupt erst oder noch lebenswert macht; und so wird nach Schiller die Kunst für jeden, der mit wachen Sinnen und mit Feuer im Herzen seine irdischen Tage auskostet, ein Lebenselement, eine notwendige Nahrung, ohne die er verkümmern müßte.

Aber freilich! wie wenige von uns verkümmern, genau genommen, nicht; wie wenigen ist es vergönnt, den Umkreis der Erkenntnisse und Gefühle völlig zu durchmessen, der ihnen nach ihrer Aufnahmefähigkeit offen stünde! Nicht eigentlich äußere Bedingungen vermögen uns daran zu verhindern, denn dem wahrhaft Starken sind auch widrige Verhältnisse nicht auf die Dauer unüberwindlich. Was uns lähmt, ist vielmehr die arge und eigentliche Erbsünde, die Krankheit, die dem Menschen durch seine Zusammensetzung aus viel Stoff und wenig Geist erwächst: die Trägheit dieses so vielfach gehemmten Geistes, die wir nur in seltenen, glücklichen Augenblicken von Grund aus zu bannen imstande sind. Solche Augenblicke erzeugen dann durch ihre freischaffende Kraft die großen und guten Thaten, die auf Erden geschehen; sie sind es auch, die mit übernatürlicher Gewalt unsere Seele lösen und sie durch wunderbar einschließende Erkenntnisse fördern.

Die Kunst vor allem, oder, im Sinne Schillers, sie allein führt diese Augenblicke, wenigstens die Möglichkeit, sie zu erleben, für uns herbei; sie ist unsere Seelenlöserin. Sie mag, minder gewaltig ergreifend, vielen liebenswürdig beschränkten Gemütern etwa die Trauer und die Sorgen durch anmutige Zerstreuung verscheuchen: auch das ist dankenswert. Heilig aber ist sie dem, dessen Grundtiefen sie erreicht und erschüttert. Dort eben wirkt sie das eigentlich Lösende, nämlich das geistig Sieghafte, das elementar Sittliche. Nicht indem sie etwa eine aufgeregte Schwärmerei anstiftete, nein, sie ordnet, klärt und stärkt. Echte Kunst beruht stets auf vollendeter Harmonie, und von ihr, die unserm Wesen nie vollkommen beschieden ist, verleiht sie uns, wenn wir sie mit Hingebung begreifen, einen Abglanz, eine Ahnung. Und diese Ahnung beseligt. Indem wir ein wahres, in sich harmonisches Kunstwerk mit verlangenden, weit geöffneten Organen in uns aufnehmen, indem wir dadurch mit erleben, was des Künstlers Phantasie aus der Summe seiner Existenz übersinnlich und gewissermaßen unbewußt empfing und bewußt in die sinnfälligen Formen umsetzte, erlangen wir Anteil an einem geistigen Leben, das sich reiner und höher entwickelt, als es sich in dem engen Raume der Wirklichkeit zwischen den stoßenden, drängenden Körpern und körperhaften Interessen abspielt; an einem idealen Leben, das, weniger abstrakt als mathematische Arbeiten, die ausschließlich den Verstand beschäftigen, nämlich unter Erregung und Vermittelung der Sinne und also unter Durchdringung unseres gesamten sinnlich-geistigen Organismus, uns genußreich ahnen läßt, daß wir bedingte Geschöpfe trotz allem Teilhaber und Mitglieder einer alles umfassenden, daher nie zerspaltenen, einer einheitlichen und im höchsten Maße zusammenklingenden, harmonischen Schöpfung sind. Diese Anschauung — und in transcendentalen Dingen wird die Ahnung, das unmittelbare Empfinden, der Glaube zur Erkenntnis — beseligt aber deshalb, weil sie uns mit Gott verbindet. Mag er sich, in welches Dogma er wolle, verhüllen, mag er dem Resignierten jenseits der Schranken des Verstehens als eine unfaßliche Existenz vorhanden sein, er ist die Ewigkeit und die Wahrheit, deren Schleier zu lüften, mit der uns zu vereinigen das göttliche Teil in uns unabläßig beflissen ist oder wenigstens sein sollte. So lange wir in unserm Körper haften, wird uns das zu erreichen wohl nur in frommem Selbstbetruge beschieden sein: das Ewige bleibt unermeßlich. Aber jede noch so beschränkte Offenbarung aus der übermenschlichen Sphäre (und eine solche Offenbarung ist, im tiefsten Wesen gefaßt, die durch Phantasie beseelte Kunst) trägt bei zu unserer innern Vollendung; bringen wir die Harmonie, die wir ahnend begreifen, soweit es uns möglich ist, in unser sittliches Wollen und Handeln, so erweisen wir uns als würdige Verwalter des Gutes, das uns das Schicksal, als es uns so viele andere Güter vorenthielt, in der Kunst geschenkt hat. (Bausteine.)

*) Unter dieser Überschrift veröffentlicht der oben genannte Verfasser in dem 56. Jahrgange der »Grenzboten« — Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst — Nr. 8, Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig, eine Abhandlung, deren Bedeutung und Tiefe für Leser aus dem Kreise der Freimaurer mir so weitreichend erscheint, daß ich es mir nicht versagen kann, die Brüder auf sie aufmerksam zu machen. Der vorliegende Abdruck der einleitenden Worte des Verfassers wird genügen, den freimaurerischen Leser zu überzeugen, daß wir in ihm einen Genossen begrüßen dürfen, der in der K. K. ein Meister ist und an der Säule der Schönheit Wache hält. Ob er den Freimaurerschurz trägt oder nicht, spielt dabei keine Rolle.

Es möge mir zugleich gestattet sein, aus diesem Anlaß alle Brüder auf die »Grenzboten« aufmerksam zu machen, eine durch Gediegenheit, Vorurteilslosigkeit und sprachliche Schönheit hervorragende Zeitschrift. H. Settegast.

Digitized by Google

Das ehemalige Wiener Freimaurerkasino.

Original-Bericht des »Illustrirten Wiener Extrablatt«.

Franz Stierböck junior, einer der bekanntesten Kaffeesieder Wiens, ist gestern früh nach kurzem Leiden in einem hiesigen Sanatorium gestorben. Franz Stierböck, der im 44. Lebensjahre stand, litt seit einiger Zeit an einem Unterleibsleiden. Am vergangenen Sonntag verschlimmerte sich dasselbe derart, daß der Cafetier vorgestern in ein Sanatorium gebracht werden mußte, und die Aerzte erklärten, daß nur durch einen operativen Eingriff das Leben des Erkrankten zu retten sei. Doch bevor Herr Stierböck dieser Operation unterzogen werden konnte, verschied er gestern um 6 Uhr früh.

Franz Stierböck junior war Inhaber des Café Stierböck an der Ferdinandsbrücke, welches wohl das älteste Kaffeehaus ist, das Wien aufzuweisen hat, und das Erinnerungen an längst verflossene Zeiten weckt. Das heutige Café Stierböck wurde als »Wiener Freimaurer-Kasino« gegründet und ein »dienender Bruder« namens Wolf verwaltete dasselbe im Auftrage der Wiener freimaurerischen Vereinigungen, denen damals Fürst Dietrichstein vorstand und Kaiser Franz, der Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, angehörte. In diesem Freimaurer-Kasino spielte sich das ganze geistige Leben Wiens ab. Hier wurde von Boerhave die erste akademische Vereinigung gegründet, aus welcher sodann die Akademie der Wissenschaften, welche vor kurzem das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestandes feierte, hervorging. Hier trafen sich Schriftsteller und Dichter, Gelehrte und Künstler, aber auch Politiker und Staatsmänner.

Nach dem Tode Wolfs führte dessen Witwe kurze Zeit das Kasino und heiratete sodann den zweiten »dienenden Bruder« der Freimaurerlogen, namens Jüngling.

Im Jahre 1796 machten die Wiener freimaurerischen Vereinigungen eine Eingabe an den Kaiser, in der sie die Erklärung abgaben, daß sie entschlossen seien, mit Rücksicht auf die Anfeindungen, denen sie ausgesetzt seien, und auf die Zunahme des »jacobinischen Geistes« in Wien, die Thätigkeit ihrer Logen einzustellen.

Nun entschloß sich Jüngling, das bisherige Freimaurer-Kasino in ein regelrechtes Kaffeehaus umzuwandeln, welchem Kaffeehause er jedoch den Charakter eines Kasinos in dem Sinne gab, wie solche heute noch bestehen. An der Schlagbrücke, wie damals die Ferdinandsbrücke hieß, fanden in dem Café Jüngling jene Konzerte statt, welche einen Weltruf genossen.

In dem Quartette, welches in dem Café konzertierte, spielte Johann Strauß senior Viola, der erste Geigenspieler war ein schüchterner blonder Jüngling, sein Name war Joseph Lanner. Hier in dem Kaffeehause war auch die Geburtsstätte des Wiener Walzers, der bald die Welt eroberte, von hier aus ging der Ruhm der beiden Walzerkünstler Strauß und Lanner durch die Welt, hier war das Stammschloß der Walzerdynastie Strauß. Theaterdirektor Carl, Therese Krones und alles, was damals im alten Wien lustiges Leben und Treiben mitmachte, fand sich im Café Jüngling bei den Konzerten ein.

Nach dem Tode Jünglings übernahm Herr Franz Stierböck sen. das Kaffeehaus an der Schlagbrücke. Johann Strauß sen. und Joseph Lanner hatten sich getrennt, mit ihren Orchestern machten sie Tourneen im Auslande und dies war der Grund, daß die Konzerte an der Schlagbrücke aufhörten. Das Kaffeehaus verlor den Charakter eines Vergnügungslokals und wurde ein sogenanntes Geschäftscafé. Die Getreidehändler der ganzen Monarchie suchten das Café Stierböck auf und hier wurden große Geschäfte über Ernten ganzer Landstriche abgeschlossen. Das Kaffeehaus erfreute sich des regsten Zuspruches und als die Frucht und Mehlbörse vom Schottenring in das neue Gebäude der Börse für landwirtschaftliche Produkte in die Taborstraße verlegt wurde, wurde sein Aufschwung ein noch größerer.

In den im ersten Stockwerke befindlichen Räumen des Kaffeehauses hatte die »Kaufmannshalle«, eine Vereinigung der größten Getreidehändler der Monarchie, ihre Klublokale und man könnte füglich von dem Kaffeehause sagen, daß jeder Stammgast auch seinen Stammplatz besaß, auf den sich nie ein anderer hinsetzen durfte.

Vor drei Jahren zog sich Herr Franz Stierböck sen. in das Privatleben zurück und sein Sohn, der bis zu dieser Zeit Bahningenieur in Bosnien gewesen war, übernahm die Leitung des Kaffeehauses. Interessant ist, daß seit Begründung des Lokales keine räumliche Veränderung in demselben vorgenommen wurde.

Maurer heissen, Maurer sein!

Von Br S. (Cassel).

»Maurer heißen! — Maurer sein!«
Wie so weit geschieden
Ist die Wirklichkeit vom Schein,
Wie vom Reif — die Blüten!

Maurerei ist »Königskunst«,
Übung führt den Meister
Aus des Erdkreis' trübem Dunst,
In das Reich der Geister.

»Maurer« heißt die große Zahl
Der dem Bund Geweihten,
Die des Tempels »Licht-Portal«
Niemals überschreiten;

Die von ihres Daseins Zweck
Keine Ahnung hegen,
Die sich vom Gewohnheitsfleck
Nur mit Unlust regen.

Die mit Zeichen, Griff und Wort
Willig sich bescheiden,
Und — »wenn's regnet« — auch sofort
Wichtig sich bedeuten! —

Die, zufrieden im Gemüt, —
Mit der Mehrzahl gehen;
Gleich ob's ost- ob's westwärts zieht —
Ihre Segel drehen!

Die sich an der Tafel Lust
Allzeit freudig laben,
Doch zur Einkehr in die Brust
Selten Muße haben.

Maurer heißt die große Schar,
Die fürs Edle glühet,
Aber stets zu träge war,
Daß sie drum sich mühet!

Digitized by Google

»Maurer« heißen in der That
Gar viel gute Seelen,
Die sich ungern früh und spat
Mit der Arbeit quälen!

Nicht des Anseh'ns äuß'rer Glanz,
Nicht Diplom und Orden
Stempelt »Den« zum Maurer ganz,
Der's aus sich geworden!

Weder hoher Stand, noch Geist,
Sind der Leiter Stufen,
Die zum Lichte aufwärts weist,
»Alle sind berufen!«

Maurerei ist ein Beruf!
Nur im Kindesherzen,
Das des Ewigen Liebe schuf —
Leuchten seine Kerzen!

»Maurer« ist, wer im Gemüt
Mit sich selbst im Reinen:
»Wo der wahre Lohn erblüht«
»Ob im Sein — im Scheinen?«

Maurer ist, wer rastlos strebt,
»Selbst sich zu ergründen«
Einzig dem Berufe lebt:
»Sich in sich zu finden!«

Maurer ist, wer Lehr' und That
Auch ins äuß're Leben
Überträgt, um goldner Saat
»Boden zu erstreben!«

Maurer ist, wer Menschen liebt,
Nie darin ermüdet,
Wer sich selbst zum Opfer giebt,
Wo Verderben brütet!

Wer das Ich nicht kindisch hängt
An der Erde Schätze:
Nicht sein Herz in Fesseln zwängt —
»Gold'nen Kalbes Götze!«

Wer den innren Feind bezwingt;
Mit den Trug-Gestalten
Männlich und gewaltsam ringt,
Eh' sie sich entfalten;

Wer fürs eigne Ich zuletzt,
Erst für andre Sorgen
Trägt und erst zur Ruh' sich setzt,
Weiß er sie geborgen;

Wer dem Feinde gern vergiebt,
Ohne Haß zu kennen,
Nicht »sich selbst« ausschließlich liebt:
Darf sich »Maurer« nennen!

Maurer ist, wer Gott vertraut,
Nie mit sich im Streite,
Kindlich auf zum Vater schaut,
Nie des Zweifels Beute.

Maurer ist, wer unbeirrt,
Auf dem Weg, dem steilen, —
Der zum ewigen Lichte führt,
Aufwärts strebt zu eilen!

Unvollkommen ist zur Welt
Jeder Mensch gekommen;
»Selbstveredlung«, welch ein Feld!
Keinem ist's benommen!

Nur dem Ernst, nicht trägem Schein,
Wird es stets gelingen,
Mit dem Namen auch das Sein,
Männlich zu erringen!

Maurerei ist eine Kunst,
Übung führt zum Meister
Und, durch schwülen Erdendunst,
In das Reich der Geister!

Logenberichte und Vermischtes.

Haida in Böhmen. (Korr.) Endlich sind die Haidaer Brüder nun doch an dem Ziel ihrer Wünsche angekommen. Der der Loge »zum goldenen Apfel« in Dresden angehörende Br Rautenstrauch empfing vor Ostern die Weihe des Meistergrades. Dadurch vermochten wir dem § 7 des Regulativs für unter der Protektion einer sächsischen Loge stehende Kränzchen zu entsprechen; wir erneuerten deshalb sofort unser Gesuch und am Sonntag, den 18. Juli, ist die feierliche Einweihung unseres Kränzchens durch den Sehr Ehrw. Alt- und Ehrenmstr der Loge »Friedrich August zu den 3 Zirkeln« Or. Zittau, Br August Schiller, bei einer Anwesenheit von einer großen Zahl auswärtiger Brüder erfolgt. —

In einem völlig gedeckten, schönen, festlich geschmückten Zimmer im Hôtel zur Post waren um 11 Uhr vormittags, als der Festaktus seinen Anfang nahm, 32 Brüder versammelt, die in brüderlicher Liebe von Zittau, Gablenz, Reichenberg, Ebersbach, Weißwasser, Tetschen etc. erschienen waren, um an der Feier teilzunehmen.

Die Festversammlung wurde vom Br Kraushaar eröffnet mit einem Rückblick auf die Gründung des Kränzchens und auf dessen seitherige recht segensreiche Wirksamkeit.

Nachdem nun seitens der politischen Behörde die Genehmigung erteilt worden sei, daß dieses Kränzchen, auf Grundlage der vorgelegten Satzungen bestehen und den Namen »Nichtpolitischer Verein Einigkeit« führen dürfe, so seien die Brüder heute in der erfreulichen Lage, nachdem auch die Schwierigkeiten, betreffs des § 7 des Regulativ der Großen Landesloge von Sachsen, betreffend die unter der Protektion einer sächsischen Loge stehenden Kränzchen überwunden seien, zur feierlichen Einweihung der Vereinigung schreiten zu können.

Hierzu haben sich von dem Kränzchen die Brr Rautenstrauch, Rößler, Melzer, Heß, Smitt, Bilke, Goldberg und Kraushaar eingefunden, während zwei Brüder leider am Erscheinen verhindert seien und zwar einer durch Abwesenheit von Haida, der andere aber durch Unwohlsein. Von Zittau seien fünf, von Reichenberg drei, von Gablenz drei, von Ebersbach einer, von Tetschen fünf, von Bensen einer, von Weißwasser einer der Maurerbrüder erschienen, um durch die Teilnahme an dieser Feier ihr brüderliches Wohlwollen zu bekunden. Allen diesen geliebten Brüdern sei für ihr Erscheinen und die dadurch bekundete Bruderliebe der herzliche Dank ausgesprochen.

Darauf übernahm der von der Loge »Friedrich August zu den 3 Zirkeln« im Or. Zittau entsandte Alt- und Ehrenmeister Br August Schiller, (Realgymnasialoberlehrer) den Hammer, um im Auftrag seiner Loge die feierliche Einweihung des Kränzchens vorzunehmen.

Dieser fragte: »Kennen Sie die Herren, die zum Feste erschienen sind?« —

»Es sind durchweg freie Männer von gutem Ruf.« —

»Wie stehen diese zu Ihrem Verein Einigkeit?« —

»Es sind alles gute Freunde, getreue Nachbarn, begeistert für die Liebe zur Menschheit.« —

»Welche Zeit ist es?« —

»Es ist Hochmittag!« —

Seitens des Sehr Ehrw. Br Schiller erfolgte nun der Auftrag an Br Rautenstrauch, einen Herrn zum Ver-

Digitized by Google

schließen der Thüren abzusenden, mit der Begründung: »es könnten zwar alle guten Bürger der Stadt hören, was hier verhandelt werde, aber die Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit stelle sich nicht auf die Gasse, damit sie von den Leuten gepriesen würden.« Der Festraum wurde durch Br Rößler gedeckt, und nun erfolgte der maurerische Teil der Arbeit. — Der Sehr Ehrw. Br Schiller legte in beredten, feierlichen Worten den Zweck der Feier dar und entzündete dann einen dreiarmigen Leuchter.

Erster Blick, zum A. B. a. W.: »Licht, leuchte.«

Erster Gruß, dem Vater des Vaterlandes Franz Josef: »Flamme, lohe empor.«

Erster Gedanke, der leidenden Menschheit: »Glut, durchwärme die Herzen.«

Mit einem Hammerschlag wurden die Brüder zur Ordnung gerufen und der Sehr Ehrw. Br Schiller sprach in bei ihm gewohnter Meisterschaft, in poetischer Form, ein tiefergreifendes Gebet. Dann wurde die Konstituierungs-Urkunde der Gr. L. Loge von Sachsen verlesen.

Nachdem jeder einzelne der Haidaer Brüder befragt worden war, wo er das maurerische Licht erblickt, gab jeder eine recht sinnige Antwort darauf.

Der Sehr Ehrw. Br Schiller sagte dann, daß eine Vereinigung von so braven Männern zu der Hoffnung berechtige, daß sie — wie bereits geschehen — auch ferner eine ersprießliche maurerische Werkthätigkeit entfalten würden und er trat mit den Haidaer Brüdern in eine engere Kette, in der dieselben, unter Anlehnung an den Schwur auf dem Rütli, gelobten: »Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr etc.« Hierauf erfolgte die Übergabe eines prachtvoll gearbeiteten Hammers, als Geschenk der Loge »Friedrich August zu den 3 Zirkeln« für das Kränzchen, an Br Theodor Rautenstrauch. Br Rautenstrauch war bereits zum Johannisfest in Zittau als Vorsitzender verpflichtet worden. Br Schiller ermahnte ihn nochmals, jederzeit seiner Pflichten eingedenk zu sein und wandte sich dann mit den herzlichsten Worten an Br Kraushaar: »Lieber Br Kraushaar, ich habe in den letzten Tagen viel an dich gedacht und dabei recht schmerzlich die Wahrheit der Worte empfunden: »Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu teil.« Du bist das Alpha und das Omega des Haidaer Bruderkreises und doch sollst du nicht in dem verdienten Maße ernten, was du gesät hast; ich will aber hoffen, daß brüderliche Liebe wieder die Härten der bösen 7 (§ 7 des Regulativs) ausgleichen wird.

Nach Übernahme des Hammers sprach Br Rautenstrauch seinen Dank aus und ernannte Br Kraushaar im Auftrage des Klubs zum Ehren-Vorsitzenden. Danach hielt er die Festrede in aller Formvollendung. Br Smitt wurde mit dem Verlesen der sehr zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme beauftragt.

Nach erfolgter Umfrage erhielt Br Graun (Zittau) das Wort, um namens der Zittauer Loge die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen.

Die Freimaurerklubs Latomia in Reichenberg und Bruderkreis in Tetschen spendeten je fl. 16.

Nachdem die Kerzen verlöscht waren, traten die Brüder in die Kette und Referent sprach unsern (d. h. den im Eklekt. Bund gebräuchlichen) schönen Kettenspruch:

»Großer Meister, dessen Allmacht Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge segnend durch die Schöpfung schaut.«

Damit war der Festaktus geschlossen, und die Brüder wurden zu einer Festtafel eingeladen, die einen sehr animierten Verlauf nahm.

Kapland. Beim goldenen Regierungsjubiläum (1887) der Königin Victoria haben die südafrikanischen Logen unter englischer, schottischer und niederländischer Konstitution einen Masonic Education Fund gegründet, aus dem jetzt — also nach 10 Jahren — 51 Kinder Erziehung erhalten. (Lat.)

Litterarische Besprechungen.

Geschichte der Johannes-Freimaurer-Loge »Zur Verschwisterung der Menschheit« im Or. Glauchau nebst Bericht über die 50jährige Jubelfeier am 15. Nov. 1896 von den Brüdern Br A. Petri und H. Albrecht. Glauchau 1897.

Die Brüder Schriftführer und Archivar haben sich in die dankenswerte Aufgabe geteilt, die Geschichte der Loge und die Beschreibung der Jubelfeier zu veröffentlichen, und sie haben damit der Maurerwelt einen wirklichen Dienst erwiesen.

Aus kleinen, unbedeutenden Anfängen hat sich die Loge allmählich zu ihrer heutigen Stellung emporgearbeitet. Den Brüdern Funkhänel und Meissner gebührt das große Verdienst, die verschiedenen Logen angehörenden Brüder in Glauchau zu einer Vereinigung gesammelt zu haben. Anfangs ohne maurerische Formen, aber unter Ausschluß Profaner, fanden diese Versammlungen (1839) statt. Trat auch bald eine bedenkliche Stockung ein, wie das ja nur zu natürlich war, so gelang es doch dem rührigen und thatkräftigen Br Funkhänel immer wieder, das erstarrende »Vereinsleben« zu wecken, bis endlich im Jahre 1846 die Loge gestiftet wurde. Die erste Feier fand damals in der »Freimaurer Zeitung« und im »Ziegeldecker« ihre entsprechende Darstellung, die noch heute viel des Interessanten darbietet. Leiter und Seele der jungen Loge war Br Funkhänel, der es meisterhaft verstand, die Brüder immer wieder zu neuer Thätigkeit anzueifern.

Das alles muß man in dem frisch und lebendig geschriebenen Büchelchen nachlesen, um einen Hauch der Begeisterung herauszufühlen, die die Brüder erfüllt. Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn die 50jährige Jubelfeier, unter Br Dukes Leitung, wirklich eine echte Jubelfeier wurde. Auch die Beschreibung dieser Feier verdient, wegen ihrer Gründlichkeit und Lebendigkeit, alles Lob. Und so möge denn dieses Büchelchen, durch welches unsere Logenlitteratur bereichert wird, viele Freunde und Leser finden.

Anzeigen.

TECHNIKUM MITTWEIDA

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [283]

Suche auf ein hochrentables Grundstück im Harz 17—18 Mille Mark, Feuertaxe 18 Mille, Inventarversicherung 17 Mille, zu 4%. Bitte um gefl. Anfrage an Exp. der »Bauhütte« unter C. M [284]



Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Das Knabenpensionat von H. Büchler,

RASTATT,

übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen** Aufsicht bedürftige Knaben. — Prosp. durch Br. **Büchler.** [282]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), samtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 37. Frankfurt a. M., den 11. September 1897. 40. Jahrgang.

Über den modernen Naturalismus.*)

Wir alle wissen, daß wir heute mehr als zu irgend einer anderen Zeit von Feinden umgeben sind, daß sich die Zahl derer von Tag zu Tag mehrt, welche gegen den Freimaurerbund streiten. Gewöhnlich haben wir für alle diese nur ein mitleidiges Lächeln; und das Wort: Herr, hilf ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, scheint ihnen gegenüber angebracht. Wir denken uns diese Gegner alle noch mitten in der Finsternis sitzen, als unaufgeklärte, untolerante Menschen, gegen die Götter selbst vergeblich streiten würden.

Wie aber, meine lieben Brüder, wenn es auch einen Feind gäbe, von dem all dies nicht gilt, einen Feind, der sogar an der Spitze der Aufklärung marschiert, einen Feind, den Sie selbst teilweise unterstützen, ohne sich klar bewußt zu sein, daß Sie damit der Sache der Maurerei schaden? —

Sie werden mir recht geben, wenn ich sage, Freimaurer kann nur ein herzenswarmer, begeisterungsfähiger Mensch sein, wer von Herzen kalt ist, wer sich nicht begeistern kann, der mag es nur unterlassen, an unsre Pforten zu klopfen. Sie werden mir auch recht geben, wenn ich sage, daß die Signatur unserer Zeit Herzenskälte und Begeisterungslosigkeit ist. Ein Mensch, der kühl bis ans Herz hinan ist, den nichts in jene Begeisterung setzen kann, die sich auch einmal selbst vergißt, ein solcher Mensch hat heute das Terrain und kommt vorwärts, während das arme warmblütige Geschöpf, das nicht überall Zahlen sieht, zurückbleibt. —

Nun, meine gel. Brüder, wie heißt denn der Nährboden für diese moderne Strömung? Das lassen Sie mich Ihnen heute darlegen und dafür erbitte ich mir Ihre Aufmerksamkeit. —

Man gerät heute sofort mit gewissen Fanatikern in Streit, wenn man behauptet, die Kunst, vor allem die dramatische Kunst sei im Verfall. Auch die Kunst fordert eben begeisterungsfähige Herzen. Was wird uns heute nun, von einigen großen, gottbegnadeten Künstlern natürlich abgesehen, — in den Kunsttempeln, in der Litteratur, in den Bildersälen geboten? Fragen Sie lieber, meine gel. Brüder, was nehmen Sie von all diesen Bildungsstätten mit nach Hause? Haben Sie nicht schon oft den Eindruck gehabt, Sie möchten am liebsten all die Natur, die Ihnen da vorgeführt worden ist, so schnell wie möglich abschütteln? Ja »die heiligen Schauer der Seele, die nach des großen Aristoteles Wort in uns eine Reinigung der Leidenschaften durch Furcht und Mitleid bewirken sollen«, kennt man nicht gern mehr, »überwältigende Ehrfurcht, oder Grauen« vor der Macht, die unerforschlich, unergründet des Schicksals dunklen Knäuel flicht, — sehen Sie, das sind heutzutage nur ganz seltene Motive der Kunst. Unser Zeitalter ist nervös, nervös machend sind auch die Darbietungen, vornehmlich auf der Bühne, man »lechzt ordentlich nach neuen Erregungen«, als ob man sich dadurch vor dem wüsten Gefühl des Unbefriedigtseins schützen könnte, man fühlt sich immer mehr von dem »Widrigen, von dem Elend, von dem Schmutz« angezogen, als ob dies die wahre Natur und Wirklichkeit sei.

Denn wo nehmen vielfach unsere Künstler, unsere Schriftsteller ihre Wirklichkeit her? Aus den niedrigsten Schenken, den Zimmern der Krankheit, des Elendes, der Not, des Verbrechens.

Es wäre engherzig, wollte man behaupten, daß ein Künstler, dem ja nichts Menschliches fremd sein soll, nicht auch einmal zu diesen Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft herabsteigen dürfe. Aber ist er überhaupt ein Künstler, so sieht er neben diesen Nachtseiten doch auch wieder helle, lichte Sonnenblicke, neben dem Erbärmlichen doch auch Großes, das er als Versöhnung daneben stellen kann. Wer das Schöne nicht zur Darstellung bringen kann, der ist kein Künstler und mag er noch so sehr glänzen.

Das eben ist der Fehler unserer Zeit, daß sie am Naturalismus leidet und diesen nur in der Wirklichkeit, d. h. in der Unschönheit und dem Häßlichen findet. Als ob nur dieses wirkliche Natur wäre!

*) Anm. Wir möchten unsere Leser auf ein treffliches Buch von Wulckow »Die ethischen Erziehungsaufgaben unserer Zeit« hinweisen, in welchem die oben erörterten Fragen ausführlich behandelt werden.

Digitized by Google

Nein, die Schönheitsgöttin ist dem reinen Schaum des Meeres, nicht dem Schlamm und Schmutz entsprungen. Wahr ist es, auch der große Brite Shakespeare stellt viel Grauenhaftes, viel Abschreckendes dar, aber nie um dieses selbst willen, immer nur, weil es sich so und nicht anders in der Seele seines Helden entwickeln konnte. Und wo er es auch immer thut, da versöhnt doch wieder sein köstlicher Humor, der, wie ein Sturm, die schwüle Luft des Verbrechens vertreibt. —

Und nun, blicken Sie einmal auf unsere neuen Apostel, auf Ibsen und seine Nachbeter. Ich leugne nicht, daß der Norweger groß, hochbedeutend ist in seinen modernen Gesellschaftsdramen, ich leugne nicht, daß er mit Recht in schärfster Weise das moderne elende Strebertum, manche sittlich verworfene hohe Existenz, die verwerfliche Furcht vor der Majorität geisselt, ich leugne nicht, daß Ibsen beobachtet so haarscharf, wie nicht leicht einer, daß es ihm wahrhaftig um Besserung zu thun ist — aber einen großen Fehler hat er, seine Gestalten sind nicht wirkliche Personen, sondern gewissermaßen Schablonen, Typen, wie sie nie und nirgends vorkommen. Welch unheilvollen Einfluß Ibsen gerade auf die Frauenwelt ausübt, das wäre wahrhaftig wert, einmal zum Gegenstand einer Zeichnung gemacht zu werden. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß der »moderne Frauentypus« von dem teilweise entsittlichenden, teilweise verwirrenden Frauentypus Ibsens seinen Ausgang nimmt. Immer mehr begegnen wir heute Frauen »ohne Vorurteil«, ohne Voraussetzung, Frauen, die die gewohnten Wege vermeiden, Frauen, die nur der Stimme ihres Innern, d. h. ihrer Lüste, folgen, Frauen, die ein socialreformatorisches Programm in der Tasche und im Munde führen, d. h. Frauen, die alles sind, nur keine Frauen, wie sie der Maurer sich denkt, und das ist Ibsens, ist seiner Nachbeter Werk. —

Es ist wahr, daß »die Stützen der Gesellschaft«, »Nora«, »Gespenster«, »Volksfeind« hohe, gewaltige dramatische Bedeutung haben, daß sie alle wunderbar aufgebaut sind und sich durch feinste psychologische Dialektik auszeichnen, — aber von der »Wildente« führt der Weg über »Rosmersholm«, »die Frau vom Meere«, zur gefährlichen »Hedda Gabler«, dem »Baumeister Solneß« abwärts, immer mehr abwärts. »Hier befinden wir uns in einer Gesellschaft von geistig, sittlich, leiblich Verkommenen, von Hysterischen, Kranken, Trinkern« — das ist eine Verirrung, das ist eine Verzerrung der Natur. Geheimnisvoll walten da die lüsternen Triebe, die Frauen fühlen sich in ihren dunklen Instinkten unverstanden und unglücklich und werden dadurch zu Zerrbildern, die etwas Widerliches an sich haben.

Hier sollten die Logen, namentlichim Interesse des heranwachsenden Geschlechts, nicht durch Beifall unterstützen und stärken, sondern auf das allerentschiedenste Front machen, denn nur gesunde, kraftvolle Naturen, bei deren Lieben, Leiden und Entsagen wir von Mitgefühl ergriffen werden, sollten als Trägerinnen dichterischer Gestalten dienen. —

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich spreche Ibsen, dem wahrheitsliebenden Manne, der so scharf gegen Konvenienz und Lüge vorgeht, seine Verdienste nicht ab, aber wohl muss ich dem deutschen Naturalismus mit seinen kleinen, unbedeutenden Vertretern alle Kunst absprechen, denn »Kunst schafft aus dem Vollen und Ganzen«, der Naturalismus aber wählt sich immer nur ein »Stück trauriger, abstoßender Wirklichkeit« und das nennt er Kunst. In Wahrheit ist es nichts als Anarchismus, wie er ja auf allen Gebieten spukt. »Zerschellt so dem Volke ein Ideal um das andere«, jagt es unerreichbaren Zielen nach, betrügt es sich selbst um Ruhe und Frieden, — nun, »wer will die Verantwortung übernehmen, ihm auch in der Kunst nur ein qualverzerrtes Antlitz, nur Not und Elend, nur Sünde und Laster zu zeigen und sein so wie so schon der Sonne entwöhntes Auge auch um jeden Lichtblick der Schönheit« zu bringen?

»Wer das Volk zu beobachten versteht und sich gewöhnt hat, Blicke in sein natürliches Empfinden zu thun, der weiß, daß es ehrfurchtsvolle Scheu vor allem Großen hat, daß es die großen Gebilde der Kunst mit einer Andacht auf sich wirken läßt«, daß darüber alle Sorge und Mühe des täglichen Lebens vergessen scheint.

Es ist ein wahres Genuß für jeden Menschenfreund, zu sehen, »wie die schlichten Leute aus dem Volke die Museen und Galerien leise und andächtig durchwandeln«, »wie sie, wenn auch ohne Verständnis für Kunst, doch an dem allgemeinen Eindruck derselben ihre Freude haben, »wie sie ihre naiven Bemerkungen sich zuflüstern« und »in gehobener Stimmung die Säle verlassen, um dann bei ihrem Tagewerk darüber nachzusinnen, welch grossartige Werke doch der Menschengeist zustande bringt.«

»Mit derselben Hingebung lauschen diese Leute den Tönen der Orgel oder anderer würdigen Musik, nehmen das tröstende und mahnende Wort eines Redners mit offenem Herzen entgegen und fühlen während des Genusses die leisen Schwingungen ihrer besseren inneren Kräfte und ahnen das Vorhandensein von etwas Großem und Schönem, das die Welt auch dem Armen und Geringen zu bieten vermag.«

Nun, meine geliebten Brüder, beweist dies nicht, daß trotz alledem und alledem das Bewußtsein von der Existenz des Schönen und Guten im Menschenherzen nicht erloschen ist?

Pflegen wir diesen Zug mehr und mehr auch in uns, halten wir uns und die Unsrigen von allen jenen Zerrbildern zurück, dann werden wir dafür gesorgt haben, soviel an uns liegt, daß Zufriedenheit und Freude am Leben selbst in kleinen Verhältnissen wieder zurückkehre, daß die gedrückte Welt wieder Vertrauen und inneres Gleichgewicht gewinne.

Das ist eine Aufgabe, wie sie eine Loge in einem so prachtvollen neuen Tempel, in einem Heim, in welchem allenthalben die Gesetze der Schönheit befolgt sind und herrschen, wahrhaftig auf ihr Panier schreiben sollte. Denn nur, wo die Kunst eine Wohlthäterin, eine Gotteskraft ist, da baut der Sinn für das Schöne die Brücke zum Reiche des Guten, denn dann, aber auch **nur** dann, ist das Schöne »das zur Wahrnehmung gebrachte Wesen Gottes«, dann wird im Schönen die Harmonie des Weltalls empfunden. Amen.

Digitized by Google

Jahresbericht der g. u. v. Freimaurerloge „Minerva“, Or. Budapest 1896.

Wie der denkende Mensch nicht umhin kann, mit Ende des Jahres insichzugehen und über sein Thun und Schaffen nachzudenken, so drängt sich an die Loge die Aufgabe heran, ihre Thätigkeit zu prüfen und das Resultat aufrichtig darzustellen.

Die spezielle Lage unserer Loge macht es notwendig, daß unser Jahresbericht nicht nur über die Geschehnisse des letzten Jahres berichte, sondern — um das letzte Jahr richtig beurteilen zu können — auch die vorhergegangenen zwei Jahre erwähne.

Demgemäß enthält dieser Bericht eigentlich die bisherige Geschichte der Loge.

Der K. K. eine neue Bauhütte, den erhabenen Ideen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ein neues Heim zu schaffen, traten am 15. März 1894 acht Brüder aus der g. u. v. Loge Comenius und zwei Brüder aus anderen Logen zusammen und gründeten die Loge »Minerva«.

Als nächstgelegenes Ziel erachteten die Gründer die Pflege eines wahrhaft brüderlichen Gefühles, welches den einzelnen Mitgliedern eingeprägt, in der weiteren Folge zur Verbrüderung der Profanen führen soll.

Auf Grund dieses Prinzipes hatten die Brüder der Loge immer vor Augen, in ihren Verband nur solche Profane aufzunehmen, die in jeder Beziehung geistig und materiell vollkommen unabhängig, durch gar keinen Umstand genötigt sind, ihre Prinzipien und ihr Angehören zum Bunde der freien Maurer zu verleugnen, sondern sich überall und immer frei und entschlossen mit den Bestrebungen des Bundes identifizieren, um durch ihr entschlossenes Auftreten die feste Überzeugung umso kräftiger darzuthun.

Eben deshalb konnte sich die Loge Minerva nicht — gleich anderen jüngeren Logen — rapid vermehren, ja die Brüder wollten dies auch nicht, denn obzwar im Or. Budapest das nötige Material hinreichend vorhanden ist, wurde bei der Vermehrung der Mitglieder äußerst behutsam vorgegangen. So manchem, der mit Rücksicht auf seine sociale Stellung und in Folge absoluter Rechtschaffenheit in der Loge Platz gehabt hätte, blieb die Thüre des Tempels geschlossen, weil man von der unwandelbaren Gesinnung des Suchenden noch nicht überzeugt war.

Außerdem wurde bei jeder Ballotage gründlich erwogen, ob den Suchenden nicht etwa das Streben nach materiellen Vorteilen zum Eintritt in die Loge veranlaßt, und ob der Suchende davon überzeugt ist, daß die Brüder in unseren heiligen Räumen bloß moralische Schätze suchen sollen und finden können, nicht aber materielle Vorteile, die eine jede profane Gesellschaft, jeder Klub bieten kann.

Die Folge des rigorosen Vorgehens bei den Aufnahmen ist, daß es in unserer Loge keine Streber giebt. In der Loge Minerva fanden immer nur fertige Männer Eintritt, Männer, die sich durch Arbeit ihre Existenz bereits gegründet haben und in der Freimaurerei bloß geistige Aufklärung und moralische Unterstützung suchen, um auch die Spanne Zeit, welche ihnen nach der profanen Arbeit noch übrig bleibt, unter Brüdern im Dienste der Humanität und des Humanismus zu verwerten.

Zu den Gründern der Loge an der Zahl . .		10
sind im Laufe des Gründungsjahres durch 1 Affiliation und durch 8 Aufnahmen dazugekommen		9
somit war der Mitgliederstand am 31. Dezember 1894		19
Abgang war keiner.		
Im Jahre 1895 wurden aufgenommen . . .		8
Verblieben am 31. Dezember 1895		27
Abgang war keiner. Ein Bruder war beurlaubt.		
Im Jahre 1896 wurden aufgenommen		4
Zusammen . .		31
Von welchen aber schon im Monat Januar .	2	
und im Monat Juni	1	3
Brüder abgehen, wodurch der Mitgliederstand am 31. Dezember		28

beträgt, so daß sich der Gewinn bloß auf 1 reduziert.

Was den Verlust von drei Mitgliedern betrifft, kann von einem wirklichen Verlust bloß bei zwei Brüdern die Rede sein, nachdem der Dritte, die Schwierigkeiten einer jungen Loge nicht anerkennend, in seiner Ungeduld an die Loge solche Anforderungen stellte, denen sie wegen Mangel an Zeit und Kraft noch nicht entsprechen konnte. Die Bestrebungen, den ungeduldigen Bruder zu beruhigen, blieben erfolglos, und der Bruder benützte nach einjährigem Urlaub die Verstimmung, welche eine nicht einmütig erfolgte Ballotage verursachte und zog sich ins profane Leben zurück.

Einen anderen fleißigen Bruder verlor die Loge infolge Differenzen, die zwischen ihm und dem damaligen Meister vom Stuhl auftauchten und deren Ausgleich leider unmöglich war.

Der dritte Bruder schied aus unserer Loge aus profanen Gründen.

Erfreulicher als diese numerischen Daten gestaltet sich das Logenleben im abgelaufenen Jahr 1896.

Das Millenniumsjahr war auch für die Loge Minerva ein Jahr der Freude und des Aufschwunges.

Nachdem die Loge die Kinderkrankheiten glücklich überstanden, begann sich der Geist kräftiger zu manifestieren.

Unmittelbar nach der im Januar stattgefundenen Beamtenwahl zog ein frischer Luftzug durch die Loge; Brüder, die bisher wenig oder garnicht gesprochen, wurden zur Arbeit angeeifert, eifrige und beredte Vorkämpfer der K. K.

Unbekümmert darum, daß die Loge zu ihrem tiefen Bedauern nahezu während drei Jahren kein Mitglied der Großloge zu Besuch gehabt hat, und die Schwesterlogen mit geringen Ausnahmen wenig Interesse an dem Gedeihen der Loge bezeugten und sie nur sporadisch besuchten, arbeitete unsere Bauhütte ruhig fort, trachtete sich zu konsolidieren, um seinerzeit, wenn ernste Pflichten an sie herantreten, vorbereitet zu sein.

Das Logenleben wurde lebhaft, die Arbeiten gewannen mehr und mehr an Inhalt. Die Brüder benützten jede Spanne Zeit, um Vorträge zu halten.

Digitized by Google

Den Anfang macht Br Sztroiny mit einem Vortrag über »Die Pflichten des Freimaurers«.

Br Weißmann entwickelt in einem Vortrag, daß es zur Aufgabe der Freimaurer gehöre, über das Ansehen des Kaufmannsstandes zu wachen.

Br Balabàn macht Propaganda für die Errichtung einer »Selbstversicherung der Freimaurer auf Altersversorgung«.

Br Semler hält einen mit Gefühl ausgearbeiteten Vortrag über die »Versöhnung der Menschen und Nationen«.

Br Ormos hält einen Vortrag über »Die allgemeine Toleranz«, mittelst welcher der vortragende Bruder seinen wahren freimaurerischen Gedankengang beweist.

Br Rappaport behandelt die Einrichtung des internen Logenlebens mit idealem Schwung.

Br Dr. Géza v. Schulhof — in der ersten Hälfte des Jahres Meister vom Stuhl — benützte jede Gelegenheit, um mit interessanten Definitionen und Vorträgen aufklärend und belehrend zu wirken. Leider haben die profanen Verhältnisse dieses sehr begabten Bruders ihn aus unserer Mitte gerissen, bevor er sein maurerisches Wissen, welches er während nahezu drei Jahrzehnten gesammelt, uns ganz mitgeteilt hätte.

Br Otto Hoffmann (Lufton) behandelt eingehend die Frage der Arbeiterwohnungen.

Br Sztroiny erstattet eingehenden Bericht über den zu Trient abgehaltenen antimaurerischen Kongreß.

Br Samuel Tomka hält einen Vortrag über »Die Opfer des Morphinms«, welcher den Ausgangspunkt zu einer seitens der Loge zu veranstaltenden Aktion bildet.

* * *

Die Mitglieder haben nicht nur an den Arbeiten der eigenen Loge fleißig teilgenommen, sondern haben auch die Schwesternlogen fleißig besucht, ohne Rücksicht darauf, ob die Schwesterlogen diese Besuche erwiderten oder nicht.

Auch bei den Beratungen der Schwesterlogen war die Loge Minerva immer vertreten, wo es sich um die Ausführung eines maurerischen Werkes handelte.

Mehrere Brüder haben mitgeholfen bei der Gründung des »Vereines für unentgeltlichen Rechtsschutz der Vermögenslosen«;

an der Errichtung von »Haushaltungsschulen für ärmere Mädchen«;

an der Gründung einer »Seehospiz für skrofulöse Kinder«.

Dem »freien Lyceum« sind mehrere Brüder zur Hilfe geeilt.

Im Bundesrat ist die Loge noch nicht vertreten.

In der litterarischen Kommission der Großloge beraten zwei Mitglieder.

Was das Wirken der Mitglieder bei Wohlthätigkeitsvereinen anbelangt, giebt es kein Mitglied in unserer Loge, das nicht auch Mitglied von mehreren Vereinen wäre, und eben weil in unserer Loge die Wohlthätigkeit nicht auf Kosten des Logenschatzes geübt wird, haben die Brüder nicht nur die Gelegenheit, sondern auch die Verpflichtung, humanitär zu wirken.

* * *

Mehrere der Mitglieder stehen an der Spitze der Leitung von Wohlthätigkeits-Instituten, womit der freimaurerische Einfluß auch im profanen Leben an Umfang gewinnt.

Besonders hervorzuheben ist der »Hauptstädtische Kindergartenverein«, welcher 300 arme Kinder schützt und verpflegt. Dieser Verein wurde zwar durch Profane gegründet, heute aber steht er vollkommen unter freimaurerischem Einfluß, indem nicht nur der Vereinspräses Dr. Alexander Groß, sondern die meisten Vereinsdignitäre Freimaurer sind. Hier erhalten die Kinder schon in der frühesten Jugend jene Grundlage, welche sie davor schützt, jemals im Leben der Intoleranz zu verfallen.

* * *

Ohne das durchwegs maurerische Wirken der Mitglieder zu detaillieren, können wir mit freimaurerischer Aufrichtigkeit aussprechen, daß ein jedes Mitglied seine Pflicht auch in der profanen Welt erfüllt.

Erwähnt sei noch, daß die Loge zur Unterstützung in bedürftige Lage gekommener Brüder, deren Waisen und Witwen, den »Minerva-Fond« gegründet hat. Der Fond wurde mit 4000 Kronen gegründet und vermehrt sich durch die Hälfte der Aufnahms- und Rezeptions-Gebühren und durch das Anwachsen der nicht verwendeten Zinsen.

Unter den Mitgliedern der Loge herrscht eine wahre und innige Brüderlichkeit, und wenn auch die Ansichten oft verschieden und die Debatten lebhaft waren, entfernten sich die Brüder immer in Frieden, wie es sich unter Freimaurern geziemt.

So stehen wir heute nach dreijähriger Arbeit mit ruhigem Gewissen vor den Schwesterlogen und vor der Großloge, hoffend, daß die geliebten Brüder unser aufrichtiges Bestreben zugeben, unsere Schwächen und Fehler brüderlich nachsehen und die Loge Minerva in Hinkunft mit Rat und That unterstützen und unsere noch gering zu nennende Arbeitskraft mit ihrer Hilfe heben werden, auf daß die vor drei Jahren gegründete Bauhütte ersprießliche Bausteine liefern könne zum Aufbau des ewigen Tempels, zum Wohle der Menschheit und unseres geliebten Vaterlandes, zu Kräftigung der ungarischen Nation und z. R. d. Gr. B. a. W.

(Schluß folgt.)

Die Feier des 40jährigen Maurerjubiläums Br Robert Fischer's in der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera

am 6. Juni 1897.

Ein besonderes Moment in den Arbeiten der Loge »Archimedes zum ewigen Bunde« in Gera bildet wohl die Festloge, welche zur Feier des auf den 4. Juni entfallenden Maurerjubiläums des Brs Robert Fischer abgehalten wurde.

Die erhebende Feier, deren Ziel es war, den Verdiensten, welche der Jubilar während der 40 Jahre seines maurerischen Wirkens zuerst als einfaches Mitglied, dann als Meister vom Stuhl und endlich als Ehren-Altmeister sich erworben, die gebührende Anerkennung zu zollen: diese Feier, mit den Vorbereitungen zu der am Pfingstsonntag den 6. Juni abgehaltenen Festloge, nahm beinahe 3 Tage in Anspruch.

Digitized by Google

Nachdem in der Monatsloge am Abend des 3. Juni der Zug. Mstr Br Rößchen das Wort ergriffen, um auf die Bedeutung des folgenden Tages hinzuweisen, den Jubilar im Namen der Brüderschaft zu der ihm geltenden Feier einzuladen und in der bis Mitternacht dauernden Versammlung mit Glockenschlag 12 die Brüder ihren Meister vom Stuhl beglückwünscht hatten, wurde am Mittag den 4. Juni durch eine Deputation der Loge unter abermaligen herzlichen Glückwünschen dem Jubilar ein von den Brüdern unter sich gesammeltes Kapital von 3000 Mark zu dessen freier Verfügung nebst einer Adresse in geschmackvoller Ledermappe überreicht, welches Ehrengeschenk der Gefeierte nebst seinem in warmen Worten mündlich ausgesprochenen Danke dadurch erwiderte, dass er zu der ihm überreichten Ehrengabe 300 Mark der »Robert Fischer Stiftung« widmete. Außer der Beglückwünschung durch die Deputution wurde der Jubilar noch durch das Anlangen einer großen Anzahl von Glückwunschschreiben und Telegrammen sowohl an diesem, als auch an den beiden darauffolgenden Tagen erfreut.

Die Festloge wurde am 6. Juni bald nach 1 Uhr Mittag durch den Zug. Mstr Br Rößchen, unter Unterstützung der Brr Summer und Kühn I als Aufseher eröffnet und nachdem die Brüder, etwa 150 an der Zahl, unter Harmoniumsklängen eingetreten und die Kerzen unter sinnreichen, seitens des vorsitzenden Meisters und der beiden Aufseher vorgebrachten Sprüchen entzündet worden waren, sprach der vorsitzende Meister ein auf den erwacheuden Lenz, wie auf die abzuhaltende Feier hinzielendes und in teilweise sich reimenden Versen abgefaßtes Gebet.

Hierauf folgte die gemeinschaftliche Absingung des Liedes: »Der du mit Weisheit, Stärke und Pracht« und nachdem der vorsitzende Meister sich mit Worten herzlichen Willkommens an die zahlreichen Gäste gewendet, folgte ein gleichsam die Einleitung zur einleitenden Feier bildendes Gespräch zwischen den vorsitzenden Meistern und den beiden Aufsehern.

In diesem Dialoge wurde zunächst auf die seitens des vorsitzenden Meisters an den I. Br Aufseher gerichtete Frage, von diesem der Anlaß der festlichen Arbeit, sowie die Art und Weise wie deren Zweck erreicht werden könne, erläutert.

Auf die nächste, seitens des vorsitzenden Meisters an den II. Aufseher gerichtete Frage, ob ihm ein Bruder bekannt, der eine hervorragende Anerkennung und Teilnahme verdiene, entgegnete dieser, daß unter mehreren Brüdern, die er kenne, besonders einer hervorrage, der bereits ein Menschenalter, nämlich volle 40 Jahre hindurch, in der Archimedeskette stünde.

Auf die Frage des vorsitzenden Meisters an den Br I. Aufseher, woran er dessen Arbeit erkenne, entgegnete dieser: An seiner unermüdlichen Thätigkeit im Dienste der Menschheit, an seinem unterweisenden Wort, das weit über die Grenze des »Archimedes« erklingt und willig gehört wird, mit dem er steht an der Säule der Weisheit; — an seinem bescheidenen, einfachen Lebenswandel in treuer Pflichterfüllung, womit er steht an der Säule der Stärke; — an seiner Liebe, Treue und Anhänglichkeit zur K. K., damit er steht an der Säule der Schönheit.

Der an ihn gerichteten Aufforderung des vorsitzenden Meisters, den Namen des Gefeierten zu nennen, kam der Br II. Aufseher in folgender Weise nach: Br Robert Fischer, Ehrenaltmeister und Meister vom Stuhl unserer Johannisloge A. z. e. B., Ehrenmitglied von mehr denn 40 Logen. Das mr. Licht erblickte er am 4. Juni 1857, in den II. Gr. wurde er befördert am 10. November 1857, in den III. Gr. am 20. Mai 1858; von 1859—62 war er Secretär, von 1860 bis heute, mit kurzer Unterbrechung, Meister vom Stuhl, seit 1879 ist er Ehrenaltmeister. Bekannt gemacht hatte er sich über die Grenzen Deutschlands hinaus als maurerischer Schriftsteller und nach vielen Richtungen hin als thätiges Mitglied des Bruderbundes.

Der Bruder I. Aufseher teilte hierauf — gleichfalls infolge Aufforderung des vorsitzenden Meisters — aus dem profanen Leben des Gefeierten folgendes mit: Robert Fischer ist geboren am 19. Juli 1829; er besuchte das Gymnasium zu Gera, studierte von 1849—1851 Rechtswissenschaft in Leipzig, war von 1851—1869 im Verwaltungsfach seiner Vaterstadt, zuletzt als Kämmerer beschäftigt, wurde 1868 ins Ministerium berufen, und zwar zuerst als Kanzleirat, dann als Regierungsrat. Von 1877—1881 stand er als Oberbürgermeister an der Spitze von Gera, trat 1881 als Geheimer Regierungsrat zurück ins Ministerium und ist seit 1893 erster Direktor der fürstlichen Sparkasse. Mehrere Dekorationen geben Zeugnis von seiner Pflichttreue.

Als nun auf Befehl des vorsitzenden Meisters und auf dessen durch den II. Schaffner in geeigneter Weise beantwortete Frage, »wer klopft an die Pforte« geöffnet worden war, betrat der Jubilar, von den beiden Ehrenmeistern geführt, den Tempel und wurde von dem vorsitzenden Meister, wie von den Aufsehern begrüßt.

Nachdem der Jubilar nun an den Altar getreten war, sprach der vorsitzende Meister das Dankgebet und nachdem er darauf seine Ansprache an den Jubilar gerichtet, ließ er diesem einen Ehrenschurz mit einer silbernen »40« überreichen und ihn nach erfolgter Begrüßung seitens der Versammlung zu seinem bekränzten Ehrensitz geleiten.

Nach dem Vortrage eines herrlichen Baritonsolos durch Br Boldt, ergriff nun der vorsitzende Meister das Wort zu seiner Festrede.

Redner hob zuerst die lange Zeit hervor, welche der Jubilar dem Dienste des Idealen geweiht, und die Förderung der Logeninteressen, welche aus dessen Mühen dem Archimedes erwachsen.

Der Fortsetzung seiner Rede legte er dann die Worte:

»Arbeit ist des Maurers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.«

zu Grunde und stellte zunächst die unumstößliche Wahrheit dar, daß »Arbeit« die Losung der Jetztzeit sei, und wie jeder, der die Arbeit flieht, langsamer oder schneller seinem Verderben entgegengehe, und wie zuletzt das Bewußtsein erfüllter Pflicht der höchste Lohn wäre, über welchen die K. K. zu verfügen hat. Der Jubilar sei den Worten »Arbeit ist des Maurers Zierde« im maurerischen

Digitized by Google

wie im profanen Sinne gerecht geworden; allein auch die Worte:

»Segen ist der Mühe Preis«

hätten sich an ihm bewährt.

Redner, über das erste Jugendleben des Jubilars rasch hinweggehend, hob vor allem hervor, daß derselbe bei seinem anspruchslosen Wesen zunächst sein Glück in seiner Häuslichkeit gefunden und dass seinem unverdrossenen Vorwärtsstreben, sowohl auf maurerischem wie auch auf profanem Gebiete, die gebührende Anerkennung geworden. Dies beweisen hinlänglich seine Ehrenmitgliedschaften von mehr als 40 Logen, davon gäben die heute eingelaufenen zahllosen Glückwunschschreiben und Telegramme, wie die heutige Versammlung das unwiderlegliche, beste Zeugnis und diese heutige Versammlung zu seinem Jubel- und Ehrentage solle Br Fischer auch als sicheren Beweis dafür annehmen, daß man seine Thätigkeit wohl zu schätzen weiß.

»Die Archimedesbrüder«, schloß Redner seine Worte »wollten besonders es sich nicht versagen, ihrem treuen Ehren- und Altmeister ein sichtbares Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit zu stiften. Deshalb haben sie eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag dem Br Jubilar zur freien Verfügung überreicht wurde. Die Urkunde hierüber ist in dieser Mappe enthalten«. — Der vorsitzende Meister verlas hier den Wortlaut dieser Urkunde. — »Möge diese Stiftung ein dauerndes Zeugnis der Liebe und Dankbarkeit sein, welche Sie, geliebter Jubilar, sich erworben haben, möge sie, wenn Sie der E. O. längst aufgenommen hat, den Nachkommen predigen, welch hohe Bedeutung der Name Robert Fischer für den »Archimedes« hat«.

An diesen eigentlichen Schluß der Rede war eine poetische Ansprache gebunden, welche in folgenden Versen endete:

Und neigt sich — will es Gott, noch fern —
Von deinem heut'gen Jubelkranze
Dein letzter Tag: als heller Stern
Wirst leuchten im Masonenglanze.

Dann künde auf dem Hügel Dein,
Was Du stets warst, dem Wandrer an:
Ein winkelrecht behauener Stein
Mit diesem Wort: »Ein freier Mann!«

»Meine Brüder!« wandte sich Redner nun noch an die Versammlung, »Dass diese von mir zuletzt angedeutete Zeit noch recht fern liege, daß wir unsern Br Jubilar noch oft an dieser Stelle in kräftiger Hand den Hammer schwingen sehen, seinen Masonenlehren noch recht oft lauschen können, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung! Das kräftigen wir nach Maurerbrauch.«

Sobald der vorsitzende Meister geschlossen hatte, ertönte aus der Vorhalle der Psalm 23: »Der Herr ist mein Hirte,« den Br Köhler für die Feier eigens componiert hatte, und der vom Logenchor in vorzüglicher Weise vorgetragen wurde.

Nun erhielten die Vertreter der Gr. L. und Logen das Wort zu den Beglückwünschungen. Diese waren außerdem noch von Erteilungen der Ehrenmitgliederschaft auswärtiger Logen, außerdem teilweise auch noch von Ehrengeschenken — z. B. eine prachtvolle Stutzuhr als Ehrengeschenk der Clubs Crimitschau, Gößnitz, Meerane und Schmölle durch deren Vertreter, Br Liedig — begleitet.

Der Jubilar, der schon jedem einzelnen Vertreter für die anerkennenden Ansprachen gedankt hatte, ergriff jetzt abermals das Wort, um allen zu danken. »Der größte Dank jedoch« schloß er seine Worte, »gebührt dem gr. B. d. W., der mir die geistigen Gaben und Gesundheit verliehen, daß ich für die K. K. thätig sein konnte und ich kann daher diese Feier nicht enden lassen, ohne diesem Dank hier Ausdruck zu verleihen.«

Nachdem noch Br Hindrichs eine kunstvoll ausgeführte Adresse des Vereins deutscher Freimaurer verlesen und sie dem Jubilar gleichzeitig mit der Ehrenmitgliedschaft der Loge »Zur Bundeskette« in Soest überreicht hatte, bildete abermals ein Gespräch zwischen den vorsitzenden Meistern und den Aufsehern die Einleitung zum rituellen Schluß der Festfeier.

Unter passenden Sprüchen wurden nun die Kerzen verlöscht und unter den Worten von Blumauer's Gebet die Kette geschlungen.

Drei Stunden hatte diese Festfeier gewährt und nach derselben versammelte man sich alsbald zur Festtafel, die nach jeder Richtung ebenso befriedigend verlief. Im Laufe des Nachmittags und des Abends trafen noch weitere Telegramme ein, so daß ihre Gesammtzahl 79 erreichte.

So ging das herrliche Fest zu Ende, über dessen würdigen Verlauf nur eine Stimme der Befriedigung herrschte, und das allen Teilnehmern für immer in freudiger Erinnerung bleiben wird. (Der Zirkel.)

Logenberichte und Vermischtes.

In einem Artikel »**Die Freimaurerei in Bayern**« offenbart die »Germania« abermals ihre innersten Herzensgedanken über Toleranz und Parität. »In dem überwiegend katholischen Königreiche Bayern,« so beginnt der Artikel, »blüht trotz Verurteilung durch die Päpste und trotz der trefflichen Gesinnung des Königshauses (!), die Freimaurerei ungeniert fort.« Ein anderes Königshaus (das preußische) ist bekanntlich von freundlicher Gesinnung gegen die Freimaurer erfüllt; seine beiden zuletzt regierenden Mitglieder gehörten dem Orden an und waren seine Protektoren, und noch jetzt ist ein Mitglied dieses Königshauses Protektor des Ordens. Wie nennt also wohl die »Germania« die Gesinnung dieses Königshauses? Die Schuld daran, daß in Bayern der Freimaurerorden »ungeniert fortblüht,« — die Redensart erinnert an die bekannte Phrase des »ungestraft Fortwuchern« (impune grassantur) der Ketzereien in päpstlichen Encykliken — trägt nach der »Germania« das Ministerium Lutz, unter dem »der weitaus größte Teil der Beamtenschaft« dem Freimaurerorden angehörte. Selbst die Minister, welche der allmächtige Premier ernannte, waren nur Protestanten, so von Riedel, von Crailsheim, von Feilitzsch, welche noch jetzt im Amte sind, »da die Regentschaft die selben beibehalten muß«. Das letztere ist nicht richtig, aber es muß behauptet werden, um den gerechten und milden Prinzregenten in den Augen der ultramontanen Menge zu entschuldigen. Diesem waschechten Ultramontanismus geschah daher auch eine große Freude, als zum Nachfolger des Theologen Stählin als Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums ein Jurist, Dr. von Schneider ernannt wurde, denn »so hat der edle, glaubenstreue Regent nicht die Notwendigkeit, direkt mit einem

Digitized by Google

gegnerischen Theologen zu verhandeln und dessen evangelisch-theologische Allüren zu tragen, sondern es ist ein Beamter, der die Sache amtsgeschäftlich zu behandeln hat, zwischen Glauben und Meinung getreten«. Das ist also die Achtung vor dem Bekenntnis der »Schwesterkirche«! Der Artikel der »Germania« schließt mit folgenden Hieben gegen die freimaurerischen, d. h. protestantischen Beamten in Bayern, die ihre Parität ins hellste Licht setzt: »Natürlich sind aber die einmal freimaurerisch gewordenen Beamten bei ihrem »Orden« geblieben; sie können ja nicht mehr davon; der Orden ist mächtig genug, sie zu vernichten, wenn sie abfielen. Elf Jahre genügen nicht, hierin Wandel zu schaffen, diese Beamten sind definitiv angestellt — lebenslänglich. Ja, sie müssen aufrücken; manche werden selbst jetzt noch von dem einen und dem anderen der alten Minister in hohe und leitende Stellungen gebracht, wodurch die anderen, ja sogar der Nachwuchs freimaurerischer Observanz, noch sehr gefördert wird. In den Richterstellen sind sie zudem unabsetzbar und bleiben, wenn sie nicht höher avancieren, erst recht in behaglicher Stellung bis ans Lebensende« etc. Man liest hier zwischen den Zeilen, was geschehen würde, wenn die Ultramontanen mit ihrer Menschenfreundlichkeit und christlichen Liebe über die bayrischen Staatsämter zu verfügen hätten: alle liberalen und protestantischen Beamten würden einfach davon fliegen. Das ist ultramontane Parität! Wenn wirklich in Bayern 50 bis 60 Prozent aller Richter Freimaurer sind, ja in den katholischen Bezirken, besonders in Oberbayern 70 bis 80 Prozent, in München und in den Hauptstädten 80 bis 90 Prozent, wie die »Germania« versichert*), dann ist das ein lehrreiches Zeugnis für die totale Erfolglosigkeit des vom Ultramontanismus neuerdings mit so lächerlichen Farcen wie Antifreimaurerkongreß und Taxil Vaughan-Schwindel inscenierten Kampfes gegen die Freimaurerei.

(Nördl. Anz.-Bl.)

Warnung. Ernst Hugo von Röder hat sich durch genaues Studium freimaurerischer Verräterschriften einige Kenntniß unserer Gebräuche und Erkennungszeichen zu verschaffen gewußt. Da er sich hier als Freimaurer ausgiebt und bei den in deutschen Großstädten stattfindenden Eisenbahn-Tarifkonferenzen dienstlich beschäftigt wird, so liegt die Befürchtung nahe, daß er es bei solchen Gelegenheiten ebenfalls versucht als Br Freimaurer aufzutreten, und seien daher alle Brr vor ihm gewarnt.

(Dresden, Loge »zum goldenen Apfel«.)

New-York. In dem »Report on Correspondence«, welcher in dem diesjährigen Großlogenberichte enthalten ist, sind es besonders drei Punkte, welche unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen und auch wohl verdienen. Da ist erstens die große und erfreuliche Fürsorge, welche die Großlogen, respektive die Logen, ihren Altenheimen widmen und welche sich auch auf den sogenannten »Board of Relief«, sowie Waisen- und Krankenhäuser ausdehnt, ferner die große Prosperität und der Zuwachs des Bundes, welcher in allen Staaten beobachtet werden kann, und das Bestreben, den geistigen Standpunkt der Brüderschaft mehr und mehr zu heben, das sich besonders durch die Einrichtung maurerischer Schulen dokumentiert, die in den verschiedenen Staaten unter der Protektion der Großlogen errichtet wurden.

Eine weniger erfreuliche Thatsache ist die immer noch nicht zur Ruhe kommende Jurisdiktionsfrage über abgewiesene Kandidaten, die sich in anderen Staaten zur Aufnahme melden, wo diese Gesetze weniger rigoros gehandhabt und wo solche Kandidaten auch öfters aufgenommen werden.

*) In Wirklichkeit noch kein halbes Prozent. Die Redaktion.

Obgleich die Anzahl der maurerischen Altenheime in den Vereinigten Staaten erst einige zwanzig beträgt, so muß man bedenken, daß dieselben erst jüngeren Datums sind, ja die meisten erst in den letzten 10 Jahren entstanden sind, das Interesse aber, welches nicht allein die Brüder, sondern auch in großem Maße deren Freunde daran nehmen, giebt der Hoffnung Raum, daß in nicht zu langer Zeit sich die Zahl der Altenheime, Waisenhäuser u. s. w. beträchtlich vermehren wird. Aus allen Berichten und Ansprachen über diesen Gegenstand leuchtet die herzinnige, brüderliche Liebe zu diesem Werke, überall, in allen Kreisen sehen wir Brüder diesen Humanitätsbestrebungen ihre ganze Zeit und einen großen Teil ihres Vermögens opfern.

Wohl das älteste freimaurerische Altenheim und Erziehungsanstalt für arme Knaben und Mädchen, Kinder von Freimaurern, hat die Großloge von Kentucky. Dieselbe organisierte sich am 16. Oktober 1800 mit 5 Logen, welche sich von der Großloge von Virginia trennten, und zählt jetzt 433 Logen; in 1841 wurde sie von der Legislatur inkorporiert und etablierte ein Asyl und eine Schule für arme Kinder, das noch heute unerreicht dasteht. Ihrem löblichen Beispiele folgten Illinois, Missouri, Tennessee, Michigan, Connecticut, Ohio, Kansas, New-York und, nicht zu vergessen, der deutsche Distrikt in diesem Staate mit 28 Logen, der seit dem 24. Oktober 1888 sein Altenheim in Tappan unterhält.

Die Schulen für Freimaurer, welche in einer Anzahl von Städten errichtet worden sind, hatten wohl anfänglich nur den Zweck, solche Brüder, die Lust und Liebe zur Kunst hatten, in die Ritualistik des Bundes einzuweihen und sie besser zu befähigen, die betreffenden Beamtenstellen in der Loge einzunehmen; trotzdem konnte es wohl nicht ausbleiben, daß einige dieser Schulen sich bestrebten, einen höheren Standpunkt einzunehmen, besonders wo intelligente Kräfte dafür vorhanden waren. Wir haben auch an dieser Stelle öfters darauf hingewiesen, daß die Zeit während der Aufnahms-Ceremonien viel zu kurz ist, um den tieferen Sinn der Freimaurerei zu erfassen und zu begreifen, also ein weiteres Studium notwendig ist, das, von kompetenten Brüdern geleitet, nur segensreich wirken kann.

Einige intelligente Brüder haben sich seit einigen Jahren bemüht, in der leidigen Jurisdiktionsfrage eine Einigung unter den Staaten zu erzielen, bis jetzt aber noch mit wenig Erfolg. In unserem Staate ist man in dieser Hinsicht am weitesten vorgeschritten, da nach den neuesten Gesetzen ein Kandidat, welcher von einer Loge zurückgewiesen ward, sich nach zwölf Monaten in derselben oder irgend einer anderen Loge wieder vorschlagen lassen kann, ohne bei der Loge anzufragen, in der er zurückgewiesen worden ist, da nach dieser Zeit die betreffende Loge ihre Gerichtsbarkeit verloren hat. Einige Großlogen befürworten, diese Zeit auf 5 Jahre auszudehnen, ja die Großloge von Pennsylvanien besteht noch heute auf immerwährender Jurisdiktion, d. h. keine Loge kann einen von einer andern Loge zurückgewiesenen Kandidaten aufnehmen, es sei denn, daß die betreffende Loge ihre Erlaubnis dazu gäbe.

Der bisherige Gr.-Mstr John Stewart sagte in einem Schreiben vom 28. Juli 1896, daß, ob zwar die Gesetze der New-Yorker Großloge über die Frage eines in einem anderen Staate abgewiesenen Kandidaten schweigen, es doch passend erscheine, in allen Fällen, wo es sich um die Aufnahme von Kandidaten handele, die in einem anderen Staate abgewiesen wurden, die Gesetze solcher Großlogen zu respektieren, mit denen wir freundlichen Verkehr pflegen. Es wäre in der That zu wünschen, daß dieser Zankapfel, der schon so oft zu unerwünschten Kontroversen zwischen den Logen und Großlogen geführt

Digitized by Google

hat, baldigst aus der Welt geschafft und in liberalem Sinne erledigt würde.

Weil gerade die Thätigkeit unseres maurerischen Altenheims erwähnt wird, erscheint es nicht unpassend, eines Festes Erwähnung zu thun, das die Freimaurer in Toronto, Canada, bei Gelegenheit des Diamant-Jubiläums der Königin Victoria feierten. Eine Prozession von über 1000 Freimaurern in vollen Regalien leitete die Feier ein, die in dem sogenannten Pavillon an Perrard Str. stattfand, die für diesen Zweck festlich geschmückt war. Nach passendem Gesang und Gebet nahm der Vorsitzende Br Aubrey White das Wort und erwähnte in seiner Ansprache, daß bereits der Vater Victoria's, der verstorbene Herzog von Kent, Gr.-Mstr von England war, daß ihr ältester Sohn, der Prinz von Wales, seit vielen Jahren Großmeister sei und auch ein anderer Sohn, der Herzog von Connaught, sei ein Mitglied der Brüderschaft. Er schlage deshalb vor, um dieses Fest würdig und echt maurerisch zu begehen, am Jubiläumstage eine Sammlung zu veranstalten, um in dem »Victoria Hospital« für kranke Kinder ein Bett zu stiften, das »The Queen Viktoria Diamond Jubilee Masonic Cot« genannt werden solle. Eine sogleich vorgenommene Sammlung ergab über $ 800. Dieses Kinderhospital wurde im Jahre 1875 in einem kleinen Hause mit sechs kleinen Betten gegründet und ist heute das zweitgrößte in der Welt; vollständig equipiert enthält es 165 Betten, einen Stab von 30 Ärzten und 25 ausgebildete Krankenwärterinnen, und es werden durchschnittlich 100 kleine Patienten dort behandelt. Seit seinem Bestehen fanden 5000 Patienten Aufnahme, 3000 wurden kuriert, 1500 gebessert und nur 200 starben. Die Ausgaben betrugen $ 225,000. Unter den Einnahmen figurieren die Freimaurerlogen mit einer recht netten Summe. Außerdem wurden außerhalb des Hospitals von den Ärzten 30,000 Besuche gemacht und 13,000 Rezepte verschrieben.

Der neue Tempel der Brüderschaft in **Detroit** Mich., welcher am 24. Juni d. J. eingeweiht wurde, ist einer der größten und schönsten Freimaurer-Tempel des Landes. Das Grundstück, worauf derselbe errichtet, mißt 100 bei 130 Fuß, das Gebäude selbst hat eine Grundfläche von 12,462 Quadrat-Fuß und eine Höhe von 140 Fuß; es hat 6 Stockwerke und Souterrain, die unteren haben eine Höhe von 16, die oberen von 12 Fuß. Die Logenzimmer haben Sitzplätze für je 400 Personen, der sogenannte »Drill Hall Floor« bietet Raum für 1000 Personen und hat eine Gallerie, die 300 Personen faßt. Das Gebäude, von Stein und Eisen erbaut, kostete etwas über $ 344,000, wovon nahe $ 90,000 auf den Grund und Boden kommen. Die Schulden darauf betragen $ 100,000. (N-Y. St-Z.)

Westerland Sylt, im August 1897. Seit mehreren Jahren existiert hier während der Sommermonate eine regelmäßige Vereinigung von Freimaurern, welche neben der Pflege der Geselligkeit auch noch den Zweck verfolgt, einen Fonds zur Errichtung von Betten für Freimaurerkinder in der Westerlander Kinderheilstätte zu beschaffen.

Am 16. d. Mts. fand nun hierselbst im Saale des Viktoria-Hôtel ein Schwesternfest statt, welches von einem ad hoc gewählten Comité — Br Schippmann (Berlin), Br Nehve (Kiel), Br Müller (Hamburg) und Br Behr (Berlin) arrangiert wurde und einen glänzenden Verlauf nahm. — Es konnten Gäste durch Brüder eingeführt werden und so beteiligten sich an diesem Feste 196 Personen, durchweg der besten Bade-Gesellschaft hier angehörend. Das Fest begann mit einem Abendessen, während dessen Pausen die ausgezeichneten Vorträge der Opernsänger Br Poppe (Köln) Hofopernsänger Br Stammer (Berlin), Hofpianist Br Alfred Grünfeld (Wien), Hofopernsängerin Frau Götze (Berlin), Fräulein Jeanne Goltz (Berlin) den Festteilnehmern einen seltenen Kunstgenuß boten; hierauf folgte Tanz, dem sich die fröhliche Gesellschaft bis 2 Uhr hingab.

Die Armensammlung gab M. 247.

Dadurch, daß Br Hamelan (Besitzer des Hôtel Victoria) ein vorzügliches Abendessen zu dem civilen Preise von M. 2 pro Gedeck lieferte, wurde ein Gesamt-Überschuß von M. 560 erzielt, welcher dem oben erwähnten Fonds zugeführt worden ist.

Litterarische Besprechungen.

Maier, Gustav, Aus Syrien, Reise-Skizzen. Bamberg Handels-Druckerei. Preis M. 1.

Seiner »lieben Frau und treuen Reise-Gefährtin zur Feier unserer Silber-Hochzeit« hat Br Gustav Maier ein kleines schon durch das Format apartes Büchelchen gewidmet voll feinster Beobachtungen und treffendster Bemerkungen. Es ist nicht eine bloße Reisebeschreibung, die uns Br Maier hier giebt, wir belauschen ihn hier in seinem Schauen, seinem Denken; das Büchelchen giebt nicht nur Naturschilderungen, kulturhistorische, politische, sociale, religiöse Betrachtungen bieten sich überall und machen die Lektüre dieser Tagebuchblätter auch für andere als seine treue Reisegefährtin wertvoll. Recht sehr möchten wir wünschen, daß Br Maier sein Versprechen halte und uns bald mit der Schilderung seiner Erlebnisse in Ägypten, Kleinasien, Konstantinopel, Griechenland erfreue. Freilich, das hängt von der Aufnahme dieses Büchelchens ab, das sich, daran zweifeln wir nicht, den Leser bald zum Freund gewinnen wird.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [283]

Vom Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt ist gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

GESCHICHTE
der
Loge „Carl zum aufgehenden Licht“
im Orient Frankfurt a. M. 1816—1891.
Eine Festgabe für seine Brüder von Dr. EMIL WENZ.
In Umschlag geheftet M. 1.75.
Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen.

Feier des 75jährigen Jubelfestes
der Loge „Carl zum aufgehenden Licht“
im Orient Frankfurt a. M. am 27. December 1891.
In Umschlag geheftet M. 1.20.

Beide Schriften zusammen M. 2.50. [5]

Der Erlös ist zum Besten des Unterstützungsfonds der Loge bestimmt.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 38. Frankfurt a. M., den 18. September 1897. **40. Jahrgang.**

Von der Schönheit.

Zeichnung zum Jahresschluß.

Von Dr. med. **L. Laquer**, Mitglied der Loge »Sokrates zur Standhaftigkeit« im Or. Frankfurt a. M.

Kaum daß der letzte Glockenschlag des alten Jahres verhallt ist, hat uns der Meister ans Werk gerufen: — Wir hörten auf ihn und stehen vereint an dem alten Bau; Alle bereit zu neuem Thun im Dienste der heiligen Sache, der wir einst mit Herz und Hand in ernster feierlicher Stunde Treue gelobt haben.

Groß und gewaltig sind die Aufgaben, die am Ende des ausklingenden Jahrhunderts der Menschheit harren: Und ein gewisses Zagen und Bangen beschleicht den ehrlich denkenden Maurer, blickt er draußen im Leben auf die Zeichen von Hast und von Kraft, mit der Fürsten und Völker, Staatskunst und Gesetzgebung, Menschenliebe und Selbsthilfe die brennenden Tagesfragen zu lösen bemüht sind.

Zwerghaft könnten Manchem all die volltönenden Worte erscheinen, von denen unsere weiten Tempel widerhallen, — nichtig dürften dem einzelnen die Thaten vorkommen, deren sich die Freimaurer rühmen, wenn er damit all das vergleicht, was im Staats- und Völkerleben, was in Litteratur und Kunst vor sich geht, — wenn er bedenkt, welche übergroßen Umwälzungen sich da vollziehen ohne unsre Mitwirkung! —

Tonangebend sind wir Maurer im großen und ganzen leider fast gar nicht mehr, denn die Aristokratie der Geburt, die Aristokratie des Geistes — und endlich auch die des Geldes, sie halten sich fern von unsrer Pforte: — Die immer noch mächtigen Einflüsse dieses Dreibundes fehlen uns fast vollkommen. —

Aeußerliche und fühlbare Macht entfalten wir nur in den hirnverbrannten Ideen all der bigotten Pietisten und fanatischen Heißsporne, die hinter jedem Gottesleugner und Religionshasser einen Freimaurer wittern.

Ja selbst der Stolz, daß Könige und Kaiser unsern Hammer geführt, ist uns gegenwärtig genommen. — Bald werden vergilbte Blätter von den Tagen erzählen, da der Purpurmantel die Schürze nicht ausschloß, bald wird die Maurerei von Gottes Gnaden, die den Schrecken überängstlicher Zeloten bildete, der Geschichte angehören. —

Und doch, meine Brüder, sollen und wollen wir weiterarbeiten im neuen Jahr, nicht bloß symbolisch, bekleidet mit den Wahrzeichen unsrer Gemeinschaft, streng nach dem Zirkel und Winkelmaße unsrer Werkhütten, — sondern auch gerade wie alle anderen Menschen, durch redliche Mühe und Arbeit möchten wir Einfluß gewinnen auf die Vorgänge in dem profanen Leben. —

In das Gefüge der Räder, welche die Welt bewegen, hemmend oder beschleunigend einzugreifen, — dazu sind wir zu schwach, dazu reicht unsere Organisation nicht aus: Aber selbst wenn wir die Wucht unsrer Mitgliederzahl, unsre weite Verbreitung und endlich unser moralisches, durch Abschließung und Vorsicht bei der Aufnahme bedingtes Gewicht in die Wagschale werfen wollten, dann würde unsre ganze Existenz sehr bald gefährdet sein. Der Staat würde sehr bald die hundertjährigen Mauern, mit denen unsre K. K. sich umgürtet, niederreißen, und wir wären nichts mehr und nichts weniger als andere gemeinnützige Institute, wenn anders wir nicht als »Geheimbund« fortbestehen und damit ein mehr als zweifelhaftes Dasein fristen wollten.

Es giebt ja Stimmen unter uns Maurern, die in diesem Umsturze unsrer Organisation, in dieser Umwandlung in eine »Polytechnische Gesellschaft« oder in eine »Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung und für Wohlfahrts-Einrichtungen« das Heil der Zukunft erblicken.

So gerne wir es sehen, wenn Freimaurer werkthätig sich beteiligen an all den Vereinigungen und Genossenschaften, die im gemeinnützigen Sinne zu wirken bestrebt sind, so sehr wir unsere Lehrlinge immer und immer wieder auf diese Aufgabe im profanen Leben hinweisen, den Kern unsrer K. K. machen diese Dinge nicht aus. Die Freimaurerei würde ihrer Tradition untreu werden, sie würde die ganze Entwicklungsgeschichte der Logen Lügen strafen, sich ihrer Altvordern unwürdig erweisen, ihren Kämpfen und Siegen Ruhm und Ehre versagen, wenn sie die Gemeinnützigkeit und die gegenseitige Unter-

Digitized by Google

stützung als das einzige und letzte Ziel der Masonei verkündeten. —

Nun will es mir scheinen, daß die Gegenwart ein Motiv unsres maurerischen Tempelbaues sehr nötig brauchte, ein Motiv, welches wir so oft im Rituale aussprechen, ohne es vielleicht mit den Bedürfnissen der herrschenden Zeitrichtung zu verknüpfen.

Bei aller Weisheit, der wir in den Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnis, selbst in der Durchgeistigung des über die sinnliche Welt, über die Grenzen des Naturerkennens hinausgreifenden Glaubens zur Zeit begegnen; bei aller Stärke, die auf uns einwirkt, wenn wir die mächtig gewordenen Grundpfeiler der Staats- und Gemeindeverfassung, die Riesen-Kolosse der in Waffen starrenden Heeresmacht in Betracht ziehen, droht das dritte der drei großen Lichter auszulöschen vor dem Windhauche, der um unsre Tempelmauern tost. — Ich meine die Schönheit. —

Mit dem großen Lichte der Schönheit hinauszuleuchten in die Welt, die sinnverwirrenden Begriffe der Gegenwart vom Schönen und Häßlichen zu verklären, mit den milden Strahlen des maurerischen Ideals das geistige Leben der Menschen zu durchdringen, die Herzen für den Genius der Harmonie wieder zu erwärmen, das sollte eines unsrer erhabensten Ziele sein. —

Plato schildert in seinem »Gastmahl«, wie sich die Entzückung, die der Mensch beim Anblick der sinnlichen Schönheit empfindet, zur Freude an der Schönheit der Seelen und zu dem Verlangen erhebt, auf edle Seelen bildend und erziehend zu wirken und wie sich weiter diese Stufe zum Streben nach den Wissenschaften und schließlich nach dem Wissen von dem Unschönen emporläutert. Wer dieses höchste Wissen, das Wissen von der Idee des Schönen — die zugleich die Idee des Guten ist — in sich erzeugt hat, der ist auf dem Punkte angelangt, wo das Leben erst wahrhaft lebenswert ist. Wenn wir auf solche Ideen unser geistiges Schauen emporrichten, dann bringen wir nicht Schattenbilder der Tugend hervor, sondern dann fördern wir die echte Tugend. — Die Liebe zum Schönen ist die Voraussetzung des Triebes zum Guten und Edlen — sie ist das erste Gesetz des freimaurerischen Verhaltens gegenüber den Strömungen, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts breit machen. — Ruhmeslüsterne Schriftsteller, die ein sarkastischer Kritiker unter dem Namen »Grün-Deutschland« zusammengefaßt hat, bemühen sich in Wort und Schrift, den alten Begriff des klassisch Schönen niederzureißen und an Stelle der unvergänglichen Denkmäler des vorigen Jahrhunderts ihre Werke zu setzen, deren Grundideen auf fremdem, nordischen Boden gewachsen sind. Mit einigen anfängerhaften Arbeiten und einer Menge anmaßender Redensarten und kaum wiederzugebender Schamlosigkeiten, die der Leser Sinne kitzeln sollen, glauben sie sich Plätze ersten Ranges in der Litteraturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts erobern zu können. — Nicht anders die bildenden Künstler; — viele Maler und Bildhauer.

Ich rede nicht von den alltäglichen Geschmacksverirrungen in Haltung und Geberde, in Kleidung und Aufputz, wie sie die Straße und die Gesellschaft uns bieten. — Alles in allem ist uns der Begriff des Schönen in vielen Beziehungen fast fremd geworden. — Ich rede hier nicht davon, daß das, was uns von den Modernen in ihrer — Kunst als Belehrung und Erhebung geboten und als sogenannte naturalistische Wahrheit gepriesen wird, — nicht mit der landläufigen Idee vom — Moralischen sich deckt. Es gilt ja jetzt bei solchen, die sich für ganz besonders erleuchtet halten, vielfach als altmodisch, sittliche Selbsterkenntnis zu üben, das Gewissen zu fragen, Reue zu empfinden, Entrüstung zu äußern. Über die von vielen immer dringender ersehnte Einschränkung der strengen, sittlichen Anforderungen an Kunstleben und Lebenskunst möchte ich nicht des Längeren sprechen. — Nur für die Schönheit wollte ich eine Lanze brechen an dieser Stätte. Kein Ort könnte mit größerem Rechte die Aufschrift schmücken:

> Nur durch das Morgenthor des Schönen
> Drangst du in der Erkenntnis Land,
> An höheren Glanz sich zu gewöhnen,
> Übt sich am Reize der Verstand.

An den Erwägungen und Gegenerwägungen, welche der vorwärts dringende, auch die Begriffe der Schönheit erschütternde Geist unserer Kultur hervorruft, könnte die Freimaurerei sich beteiligen. — Die Kunst, die in unseren Tempeln allüberall auf dem weiten Erdenrund gepflegt wird, sie erscheint gerade wegen der Höhe und Weite ihres Standpunktes ganz besonders berufen, das Getriebe der Zeit zu durchschauen und leitende Gesichtspunkte dem arbeitsamen und denkenden Jünger mit auf den Weg zu geben. — Kann dieser auch nicht immer neue Schöpfungen an die Stelle der alten setzen, so könnte doch so mancher von uns auf die Kämpfe der Gegenwart, die sich in Litteratur und Kunst abspielen, klärend, zurückhaltend oder weitertreibend einwirken und manche Richtung in neue Bahnen lenken. —

Gerade der hochgespannte Idealismus der Maurerei könnte auch die Rostflecken von dem glänzenden Schilde, mit dem einst die wahre klassische Schönheit all überall sich Bahn brach, befreien.

Was nützt es uns, wenn wir bei Seite stehen, grollend und schmollend über unsre eigne Uneinigkeit, über die mangelnde Anerkennung dieses oder jenes maurerischen Principes; wenn wir aus lauter Lust an den ewigen Streitigkeiten um Lehrart und Gesetzesparagraphen nicht hören wollen, was draußen vorgeht. Wohlgeborgen hinter den Tempelmauern warten wir's ruhig ab, bis der Wind sich gelegt hat, während wir dank einer bald zweihundertjährigen Geschichte, einer charakterstarken Mannschaft im Vordertreffen aller Zeitkämpfe um das Wahre und um das Schöne stehen könnten. —

Die Maurerei sollte dem maßlosen Verwerfen der Schönheits-Ideale, dem grinsenden Verkleinern aller bestehenden Kunstdenkmäler entgegentreten, sie sollte aber auch zu freudiger Anerkennung dessen, was die Gegenwart Großes und Schönes hervorbringt, Lehrlinge, Gesellen und Meister anleiten und anfeuern!

Wer in aller Welt hat es besser verstanden, sich die Ideale durch alle Stürme der Zeiten zu

Digitized by Google

bewahren und sie hochzuhalten, wie die Freimaurerei!! — Aber während sie früher wie eine Vestalin, unangetastet unnahbar das heilige Feuer hüten mußte, kann sie heute nicht mehr sich zurückziehen und streng abschließen von der Außenwelt. — Sie muß auch der Welt von Zeit zu Zeit zeigen, welche Kraft in ihr wohnt, wie all die Ideale aussehen, die sie von ihren Altvordern übernommen und zu hüten und zu befestigen versprochen hat. —

Die Freimaurerei könnte trotzdem eine Feindin der Philisterhaftigkeit sein, d. h. jener Denkweise, die aus Faulheit und Feigheit den Schlendrian liebt und den Errungenschaften der Kultur Auge und Ohr verschließt.

Gerade die anwachsende Macht des Unschönen und Häßlichen, welche sich vielleicht durch die gesteigerte Reizbarkeit und Erschöpfbarkeit unsers Nervensystems erklären läßt, das in seiner krankhaften Hast und Unruhe leicht erschlafft und täglich immer größerer Reizmittel bedarf, um im Kampf ums Dasein sich aufrecht erhalten zu können, sollten die Maurer bekämpfen. — In den maurerischen Formen und Ideen waltet jene olympische Ruhe, jene alte Harmonie der Töne und Gedanken vor, die das beste Rüstzeug bilden für eine Widerlegung der verfälschten modernen Meinungen über die Schönheit:

»Schönheit ziere den Bau!«

Dieses symbolische Mahnwort geleite uns im neuen Jahre, wann immer wir der Menschheit Würde von den modernen Welt- und Kunstverbesserern verletzt sehen. Nur durch immer erhabenere Formen, durch immer reinere Töne, durch immer schönere Schönheit erklimmen wir die höchste Stufenleiter der Dichtung und der Künste — nur durch den Reiz der Schönheit verklärt, gleiten wir der höchsten Göttin — der Wahrheit in die Arme! —

Und was Schiller den Künstlern einst zugerufen, es gilt auch uns Maurern, wenn wir im neuen Jahre uns bemühen, daß das Leben der Gegenwart auch von unsrem Geiste, — von dem maurerischen Odem einen Hauch verspüre.

Der freiesten Mutter freie Söhne,
Schwingt euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um andre Kronen buhlet nicht!

Erhebet euch mit kühnem Flügel
Hoch über euren Zeitenlauf,
Fern dämmert schon in eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf! —

Die Freimaurerei und der antifreimaurerische Kongress.

Über den in No. 25 der »Bauhütte« gebrachten Antrag äußern sich die »Signale für die deutsche Maurerwelt« (No. 7 und 8 von 1897) wie folgt:

»Unter dieser Überschrift bringt »Bauh.« No. 25 einen bemerkenswerten Antrag der Loge »Johannes der Evangelist« in Darmstadt, dahin gehend, beim Papste Schritte zu thun, daß er seine Anschuldigungen (im Breve vom 2. September 1896) gegen die Freimaurerei zurücknehme. Der vom Großlogentage eingesetzte Ausschuß behufs Zurückweisung der ultramontanen Angriffe wird gut thun, diese Anregung in Erwägung zu ziehen, da die hier vorgeschlagene Form jedenfalls besonders wirksam sein würde.«

Auch die katholische Presse hat von dem Antrage Notiz genommen. Das »Regensburger Morgenblatt« (1897 No. 147) bringt hierüber einen Artikel, den der in Bensheim erscheinende »Starkenburger Bote« (1897 No. 82) mit Weglassung eines spöttischen Citates aus dem »Gang zum Eisenhammer:« »Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Huld empfohlen sein« wie folgt wiedergiebt:

Das unschuldige Kind spielt in jüngster Zeit die Freimaurerei und erhebt rührende Klage über Verkennung ihrer »humanen« Bestrebungen seitens der »Nichteingeweihten«. Während sie durch ihren Protektor in Deutschland, den Prinzen Leopold von Preußen, schon im vorigen Jahre beim Kaiser Beschwerde über Angriffe des deutschen Adelsblattes erhoben und den kaiserlichen Schutz für ihre gekränkte Unschuld angerufen hat, will sie nunmehr auch, wie das Regensburger Morgenblatt mitteilt, gegen den Papst vorgehen und von ihm den Widerruf seiner gegen die Freimaurerei gerichteten Anschuldigungen verlangen. Behufs Verhandlung und Beschlußfassung auf dem zu Pfingsten in der »Sonnenstadt« Bayreuth abgehaltenen deutschen Großlogentage hatte die Loge »Johannes der Evangelist zur Eintracht« in Darmstadt in der freien Konferenz am 17. Februar d. J. folgenden Antrag gestellt:

Es möge beschlossen werden:

1. den Papst um Zurücknahme der in seinem Breve vom 2. September 1896 enthaltenen schweren Anschuldigungen gegen die Freimaurerei, nämlich:
   »daß die Freimaurerei eine Sekte sei,
   daß dieselbe die Dogmen verwegenster Gottlosigkeit vertrete,
   daß sich die Freimaurer auf Lüge und Finsternis stützen,
   daß, wenn man ihr Lügengewebe aufdecke, alle redlich Denkenden von ihrer Schlechtigkeit und Verruchtheit voll Abscheu sich abwenden«

   zu ersuchen,
2. ihm gleichzeitig einen Auszug aus den Satzungen der deutschen Freimaurerlogen mitzuteilen,
3. dieses Ersuchen dem Papste
   a) auf diplomatischem Wege und
   b) durch Vermittlung eines der hohen Protektoren der deutschen Logen einhändigen zu lassen.
4. wegen des Entwurfs der Eingabe an den Papst, sowie zur Ausführung dieses Beschlusses eine besondere Kommission zu ernennen.

Wie im allgemeinen bei Beleidigungen üblich ist, muß der Beleidigende zunächst um Revokation angegangen werden. Verweigert er diese, so bleiben dem Beleidigten die nach dem einzelnen Falle geeigneten weiteren Schritte vorbehalten. Unter anderem kann der Beleidigende bei Verweigerung der Genugthuung öffentlich für einen Verleumder erklärt und dabei geradezu aufgefordert werden, wegen dieser Bezeichnung Anklage bei Gericht zu erheben.

Digitized by Google

Eine solche neuerdings sogenannte Flucht in die Öffentlichkeit kann bei gutem Gewissen des Beleidigten für diesen nur erwünscht sein.

Von einer gerichtlichen Anklage der Freimaurer gegen den Papst wegen obiger Beleidigungen ist schon deshalb abzusehen, weil der Strafantrag nach unseren Gesetzen verjährt ist.

Andere weitere Schritte wegen der gegen die Freimaurerei erfolgten Angriffe sind durch Annahme des vorliegenden Antrags nicht ausgeschlossen.

Dieser Antrag der Darmstädter Loge scheint das Placet des Bayreuther Großlogentags nicht gefunden zu haben, dagegen wurde dort der Frankfurter Antrag angenommen, der Großlogentag wolle über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Freimaurerei gerichteten Angriffe beraten und beschließen, den Antrag einer Kommission zu überweisen, die den Großlogen diesbezügliche Vorschläge machen soll.

Auf der am 15. und 16. Mai d. J. in Heidelberg stattgefundenen Jahresversammlung der Großloge »Zur Sonne«, wo 25 Logen vertreten waren, wurde ein Antrag des Eklektischen Bundes des Inhalts, der Großlogenbund solle von sich aus eine Verteidigungsschrift gegen die jüngsten Angriffe der ultramontanen Presse vorbereiten, zur Debatte gebracht; es wurde aber beschlossen, von jeder offiziellen Verteidigung Umgang zu nehmen, weil der Kampf weder für Wissende noch für die Unwissenden zweckentsprechend geführt werden könne. Dagegen sei nichts einzuwenden, wenn der einzelne Bruder sich veranlaßt sieht, in einer ihm zweckdienlichen Weise den Angriffen entgegenzutreten. Es scheint, die Heidelberger Sonnenbrüder sind etwas mehr »klug und weise« als die Darmstädter Brüder, wenn sie eine »offizielle Verteidigung« perhorrescieren; sie wissen wohl warum. Von unserem antifreimaurerischen Standpunkte aus wird es nur freudig begrüßt, wenn die Herren Logenbrüder sich recht tüchtig und energisch verteidigen und nach dem Darmstädter Antrage offiziell vorgehen und ihr »Heil in der »Flucht in die Öffentlichkeit« suchen: Das ist es eben, was wir wollen: Heraus aus dem Logendunkel ans helle Tageslicht, auf daß die Wahrheit siege; aber sie haben vor der Flucht in die Öffentlichkeit einen heillosen Respekt wie die — Maulwürfe.«

Von einem Bruder ist über den Antrag folgende Kritik ausgesprochen worden: »Ich halte den Antrag für verfehlt, da er einen praktischen Erfolg nicht haben und die Freimaurerei sich weder an den sie verfluchenden Papst, noch an einen Vermittler, wie ihn der Antrag im Auge hat, wenden kann.«

Darauf sei hier hervorgehoben, daß der Antragsteller ohne Rücksicht auf einen praktischen Erfolg sich einfach auf den Standpunkt eines schwer verleumdeten Mannes versetzt, der auf seine Ehre hält und fragt, was dieser thun wird. Derselbe verlangt zunächst Widerruf. Wenn ihm derselbe verweigert wird, greift er zu den Waffen, die im einzelnen Falle angewendet werden können. Da der Papst der Beleidiger ist, muß eben er um Revokation angegangen werden, abgesehen von seinem sonstigen Verhalten gegen die Freimaurerei. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Papst über die deutsche Freimaurerei nicht richtig informiert ist, daß er insbesondere alle die Vereinigungen, welche sich Freimaurer nennen und unter sich in gar keinen Beziehungen stehen können, nach einem und demselben Maßstab mißt. Namentlich übersieht er, daß aus den deutschen Logen Politik und Religion ganz verbannt ist. Er würde gewiß nicht sagen, daß die Freimaurerei eine Sekte sei, daß sie die Dogmen verwegenster Gottlosigkeit vertrete etc., wenn er z. B. wüßte, daß die große National-Mutterloge in den preußischen Staaten (zu den drei Weltkugeln) und die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland nur Christen als Mitglieder aufnehmen. Selbst Jesuiten gestehen neuerdings zu, daß eine streng einheitliche Organisation mit einer Centralregierung in der Freimaurerei nicht besteht, und daß sie deshalb nicht mehr als eine die ganze Menschheit bedrohende Gefahr zu betrachten sei, daß auch keine Beweise über den Teufelskult in der Freimaurerei erbracht seien etc. (Siehe Pater Grubers Schrift »Margiottas Enthüllungen über die centrale Leitung in der Freimaurerei,« citirt in der »Bauhütte« No. 25 S. 200). Jeder Ehrenmann wird sich beeilen, Behauptungen, welche sich als Verleumdungen herausstellen, bereitwilligst zurückzunehmen. Es ist auch von der Gerechtigkeitsliebe des Papstes zu erwarten, daß er die Aussprüche gegen die Freimaurer zurücknimmt, die ihm als irrig nachgewiesen werden. Hatte doch auch unser Altreichskanzler das Vertrauen in den Papst, daß er in dem Streite zwischen dem Deutschen Reiche und Spanien wegen der Karolinen-Inseln den Schiedsspruch nach Recht und Gerechtigkeit erteilen werde.

Um erforderlichen Falles weiter vorgehen zu können, bedarf es des Beweises, daß der Beleidigende das Ersuchen des Beleidigten um Widerruf erhalten hat. Eine Zustellungsurkunde über ein dem Papste behändigtes Schreiben wird durch die preußische Botschaft beim päpstlichen Stuhle zu erhalten sein, und zwar auf Ersuchen auch jedes einzelnen Privatmannes, auf Anrufen desselben bei seinem betreffenden Ministerium (eines deutschen Bundesstaates) und Weiterleitung durch das Deutsche Auswärtige Amt.

Nach dem vorliegenden Antrage wird aber vorgeschlagen, nicht privatim vorzugehen, sondern die Vermittlung eines der hohen fürstlichen Protektoren in Anspruch zu nehmen, weil dadurch die ganze Aktion mehr Nachdruck erhält. Haben die Fürsten die Freimaurer ihres Schutzes versichert, so werden sie ihn denselben auch zu teil werden lassen, und dies um so mehr, weil die Protektoren durch die Beschimpfung der Freimaurer mitbeleidigt sind.

Wenn der nachgesuchte Widerruf nicht erteilt würde, so könnte eine von Freimaurern unterzeichnete Erklärung erlassen werden, daß der Papst wegen der in Rede stehenden Behauptungen ein Verleumder sei und daß er hiermit aufgefordert werde, wegen dieser Erklärung Anklage bei Gericht zu erheben, um dort den Beweis der Wahrheit seiner Anschuldigungen zu führen. Diese Erklärung wäre nicht nur in den Zeitungen, sondern auch als Flugblatt in den katholischen Teilen Deutschlands möglichst zu verbreiten, auch hochgestellten Katholiken, Geistlichen etc. besonders zuzusenden. Alles dies müßte von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit wiederholt und so lange fortgesetzt werden, bis die Anklage erfolgt.

Dann ist der Streit öffentlich vor den Augen der ganzen Welt bei einem Deutschen Gerichte auszutragen.

Es muß sich dann zeigen, daß das Beweismaterial der katholischen Kirche für ihre Anschuldigungen gegen die Freimaurerei auf derselben Stufe steht, wie die Enthüllungen des famosen Leo Taxil.

Wenn die katholischen Blätter die Freimaurer höhnisch herausfordern und rufen: »Heraus aus dem Logendunkel ans helle Tageslicht, auf daß die Wahrheit siege!« wollen sich da die Freimaurer in der That verkriechen wie die Maulwürfe und damit zugestehen, daß sie wirklich einen heillosen Respekt vor der »Flucht in die Öffentlichkeit« haben?

N.

Jahresbericht der g. u. v. Freimaurerloge „Minerva", Or. Budapest 1896.

(Schluß.)

Die junge Loge zeigt auch, wie sie arbeitet, indem sie dem Jahresberichte eine Reihe von Zeichnungen anfügt, aus welchen wir zwei auswählen wollen.

I.

Die Versöhnung des Menschen.

Die Krone der ganzen Schöpfung, der Mensch, er ist unvollkommen, wie alle übrigen Wesen, mit Fehlern und Makeln behaftet.

Was ihn jedoch vor den übrigen Geschöpfen bevorzugt, ist, daß er allein in seiner Brust, in seinem Gemüt den Keim der Selbstvervollkommnung trägt, den Keim der unendlichen Entwickelung.

Es giebt keinen Staubgebornen ohne Schwächen und Leidenschaften.

Zorn, Haß, Neid und Mißgunst, das sind die giftigen Nattern, die an den Herzen so vieler unserer Mitmenschen nagen, die da verbittern und vergällen das Leben und Wohlbefinden so vieler Erdensöhne.

Unsere Verbrüderung hat darum so Großes, so Herrliches geleistet, weil sie bestrebt ist und war und sein wird, in der Form und Gestalt der Versöhnlichkeit die allgemeine Menschenliebe zu fördern. Unser Bund will den Schwachen eine Stütze, den Wankenden einen Beistand, den Müden und den Beladenen Trost und Erquickung, den Kranken und Gefallenen Heil und Genesung verschaffen.

Menschenliebe, Menschentreue und Menschenpflicht, das ist die heilige Dreifaltigkeit, die unsere Fahne ziert und schmückt, das unsere Aufgabe, unser Ziel.

Der Bund der freien Maurer hat das Wort: »Versöhnung der menschlichen Gesellschaft« als Parole hingestellt.

Wenn nun der Mann im Kampfe ums Dasein mit den glühenden Leidenschaften ringt, wenn die böse Schlange der Begierde ihn ins Nest der Sinneslust verstricken will, wenn er, verzehrt von Haß, Ehrgeiz, Selbst- und Herrschsucht und Neid, schon an sein eigenes besseres Ich verzweifelt: dann tritt der maurerische Bruder an ihn heran, reicht ihm die Bruderhand, öffnet ihm das Bruderherz, und er ist gerettet, ist versöhnt und wieder aufgerichtet.

Wie der Segen des Lichtes nur darin ruht, daß es die Finsternis aufhellt, so ist die Versöhnung das Himmelslicht, welches das mitternächtliche Dunkel, das auf der Seele so mancher Menschen düster ruht, aufhellt.

Denn Versöhnung ist mehr als Liebe, ihre Feder- und Schwungkraft ist größer als die Anziehungskraft der Liebe, sie ist der Sieg, der Triumph der Liebe, sie ist die über Schmerz, Trauer und Beleidigung sich hehr erhebende Liebe. Sie ist das Gefühl der Freiheit, das dem verborgen, der nie der Knechtschaft Bürde getragen, sie ist das Gefühl des überstandenen Schmerzes, das dem verhüllt, der nie gelitten, sie ist das Gefühl des Heils, das wir Brüder der Menschheit geben, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches dem unbekannt, der immer selbstsüchtig war.

Darum ist die Versöhnung das wahrhaft edle menschliche Fühlen und Handeln, die wahrhaft menschliche Größe und Erhabenheit, die aus der Zerstörung wieder aufbaut, vom Zwiespalt zur Einheit, vom Haß zur Liebe führt.

Darum ist unser Bruderbund auf dem ganzen großen Erdenrunde verbreitet, darum ist er ohne Rücksicht aller trennenden Unterschiede des Alters, der Abstammung, der Nationalität, der Sprache, Religion und Vermögensverhältnisse bestrebt, jenes große Heilswort »Versöhnung« auf sein erhabenes Panier zu erheben, und wir hoffen, wir wünschen es, ja wir wissen es mit Bestimmtheit, daß wir mit dem Wahlspruch der Versöhnung siegen werden, siegen müssen über die verschiedenen Mächte und Gewalten, die noch heute unsere Gegner und Widersacher sind. Die Versöhnung bringende und schaffende Maurerei, sie wird leben, gedeihen und blühen für und für.

Eduard Semler.

II.

Allgemeine Toleranz.

Historiker sprechen es als Grundsatz aus, und es kann auch nicht anders gewesen sein, daß die Sprache der Menschen im Uralter eine an Worten arme war, weil auch ihre Begriffe beschränkt waren. Die Worte können nur dann entstanden sein, nachdem sich die Begriffe über einzelne Gegenstände, Thaten oder Gedanken bei einzelnen oder mehreren geklärt haben, und dies war nicht nur im Altertume der Fall, sondern es ist auch heute so. Alltäglich hören wir in allen Sprachen neue Begriffe, und im Verfolge dessen neue Bezeichnungen dafür (Worte) entstehen.

Nun ist es aber noch keine Folge, daß die ganze Welt, wenn sie auch die Bezeichnung, das Wort, acceptiert, auch den Begriff unisono acceptiert. Der eine hat diese, der andere jene Ansicht, und jeder sucht die überzeugenden Motive ins Treffen zu führen, um seine Ansicht damit zu begründen. Nur thatsächliche, bewiesene Geschehnisse sind es, die keinen Zweifel, keine Deutung zulassen, aber schon die Ursache oder Wirkung derselben läßt sich je nach der Individualität des Denkers ganz verschieden erklären.

Digitized by Google

Aber nicht nur im Entstehen begriffene, oder kaum entstandene Begriffe oder Ansichten sind es, welche eine verschiedene Deutnng zulassen, sondern auch solche Begriffe, welche fast so alt sind, wie die Menschheit selbst; Religion, Politik, erzeugen verschiedene Ansichten, teilen die Menschheit in zwei, eventuell auch viele, einander entgegengesetzte Lager.

Die Religion und Politik haben die größten Denker und Gelehrten seit Bestehen der Menschheit beschäftigt, und nach so und soviel tausend Jahren giebt es noch immer verschiedene Religionen, verschiedene politische Ansichten.

In beiden, eigentlich in allen Lagern waren geniale geistreiche Kämpfer und Verfechter der eigenen Ansicht; Jeder behauptete und glaubte die richtige Ansicht zu haben, jeder war vom Irrtume des anderen überzeugt, und nun, welcher hatte Recht, war es der eine oder der andere, waren es beide oder keiner?

Meiner unmaßgeblichen Meinung nach jeder, der innerlich durchdrungen und überzeugt ist; doch muß er das Recht der Überzeugung und Meinungsäußerung auch dem anderen zugestehen.

Die Glaubensgründer Brahma, Confutse, Moses, Christus, Mohamed, Luther und Calvin haben jeder einzelne begeisterte, überzeugte Anhänger, und wenn auch der Glaubenssatz jeder einzelnen Religion es als Grundsatz oder Dogma ausspricht, daß nur sie die richtige, oder die seligmachende ist, muß der Katholik ebenso wie der Mohamedaner, der Jude wie der Brahmane die Überzeugung des Anderen ehren; denn wenn auch die Religionen in der Äußerlichkeit, in der Form, ja sogar im Wesen verschieden sind, einzelne Grundsätze haben alle Religionen gemein, das Ziel, der Zweck jeder Religion ist gleich, den Menschen zu bessern, Gott näher zu bringen, und darin ist auch die Toleranz der entgegengesetzten Ansicht ausgesprochen, daß jede einzelne Religion sagt: »liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, und nicht »liebe deinen Glaubensgenossen wie dich selbst«.

Ebenso in der Politik. Jeder ehrliche, gute Patriot oder Mensch, mag er liberal oder konservativ sein, Republikaner oder Monarchist, kämpft in der Überzeugung für seine Ansichten und Ideen, damit seinem Vaterlande oder der ganzen Menschheit einen guten Dienst zu erweisen. Doch wenn der Liberalismus oder Monarchismus das ausschließliche Privilegium zur Beglückung der Menschheit hätte, woher kommt es, daß z. B. in England, dem parlamentarischesten Staate, die Konservativen seit Jahrhunderten in ganz kurzen Zwischenräumen in der Regierung und Macht mit den Liberalen abwechseln und das Land unter dem Regime der ersteren ebenso gut regiert wird, das Volk ebenso zufrieden ist, als unter den Liberalen? Woher kommt es, daß die Republik, zum Beispiel in den vereinigten Staaten Nord-Amerikas oder in Frankreich, das Volk ebenso befriedigt, wie das stolzeste Kaiserreich?

Demnach ist es in der Politik ebenso wie in der Religion ein prinzipieller Grundsatz, jeder gehe seiner eigenen inneren Überzeugung gemäß vor, achte und schätze auch die Überzeugung eines anderen, selbst wenn er nicht gleicher Ansicht oder Meinung ist. Jeder nütze dem Vaterlande oder der Menschheit nach seinen besten Kräften, nach seiner inneren Überzeugung und wehre dem anderen nicht, wenn auch auf anderem Wege dasselbe Ziel zu verfolgen.

Dies haben jene weisen Männer, welche den Bund der Freimaurer gegründet, verstärkt und vervollkommnet, besonders aber jene, welche die Grundprinzipien der K. K. festgestellt und in Worte gesetzt haben, rechtzeitig erkannt, denn was anders ist jener hehre Grundsatz der Maurerei: »ohne Unterschied der Konfession, der politischen Ansicht etc. wird jeder freie unbescholtene Mann in den Bund aufgenommen« als die Konstatierung dessen, daß die persönliche Ansicht eines jeden einzelnen nicht nur geduldet, sondern geachtet wird, was anders ist der Zweck unserer Arbeiten, als den Geist zu erleuchten, und dies kann nie stattfinden, wenn man die eigene Meinung den anderen aufzwingt, sondern nur dann, wenn man ihn ohne Leidenschaft eines Besseren belehrt, überzeugt, eventuell er vom anderen belehrt und überzeugt wird.

Darum, meine geliebten Brüder, ist es meine feste Überzeugung, daß wir unserer maurerischen Pflicht dann am besten entsprechen, wenn in prinzipiellen Fragen jeder einzelne seiner Überzeugung, sei sie auch eine andere, als die des einzelnen oder der Majorität, Ausdruck verleihet, die konkrete Frage nach allen Seiten hin beleuchtet, und »docendo docet« lehrend lehrt. Keiner der geliebten Brüder wird ihm seine gegenteilige Ansicht verübeln, jeder, der zur Sache spricht und nicht persönlich oder leidenschaftlich wird, erweiset der Allgemeinheit den Dienst, eventuell auch die Kehrseite der Medaille, der Frage besprochen zu haben: daher achten wir die Ansicht des anderen! Felix Ormos.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Die »Große Loge von England« ist neuerdings wieder in ein Repräsentationsverhältnis mit der »Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes« getreten und wurden Ehrwst. Br Lord Ampthill und der Zug. Gr.-Mstr Br J. Werner zu beiderseitigen Vertretern ernannt.

Berlin. Wie uns bekannt wird, beabsichtigt nun auch die Große Freimaurerloge »Zur Eintracht« in Darmstadt die Gründung einer Tochterloge dortselbst.

Coburg. Die 35. Jahresversammlung des »Vereins deutscher Freimaurer« wird am 18. und 19. Sept. 1897 in der Eklektischen Bundesloge »Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht« in Coburg unter dem Vorsitz des Br Max Frommann, Meister vom Stuhl dieser Loge, stattfinden. Br Liebermann aus Häselrieth wird dabei über »Freimaurerstärke«, Br Roegglen aus Bornhausen über das demokratische und aristokratische Princip der Freimaurerei, Br Kreyenberg aus Iserlohn über die »Bedeutung der Gauverbände für die deutsche Maurerei«, Br Leuthenser aus Coburg über »Was können wir aus der antisemitischen Opposition der Gegenwart lernen?« und Br R. Fischer aus Gera endlich über »das Allgemeine Handbuch der Freimaurerei« sprechen. Außer den üblichen Berichten, Wahlen, Beschlüssen etc., werden Anträge

Digitized by Google

bezüglich Ermäßigung der Jahresbeiträge und Errichtung eines Altenheims in Einbeck eingebracht werden. —

Darmstadt. Die Loge »Johannes der Evangelist zur Eintracht« hat allen Grund, mit Freuden auf das abgelaufene Jahr zurückzublicken, liegt doch ein reiches Arbeitsfeld maurerischer Thätigkeit hinter ihr. Die Bethätigung der Brüder war eine rege, aufopfernde. —

In der Trauerloge, in der Centenarfeier für Br Kaiser Wilhelm den Großen, in einer zweiten Trauerloge zum ehrenden Angedenken an Br Wünzer, sowie endlich im Sommer-Johannisfeste zeigte die Loge, wie fest die Brüder zusammenhalten in Freud und Leid.

Der Schwesternverein »Caritas« waltete auch im abgelaufenen Jahre seines humanen Amtes in hervorragender Weise. —

Mehrere Brüder feierten in voller Rüstigkeit ihr 25jähriges Maurerjubiläum, einer sein 60jähriges Jubiläum.

Leider muß die Loge einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl konstatieren, doch wird hoffentlich das neue Jahr hier wieder Ausgleich bringen. Die Loge zählt 156 Brüder.

In zahlreichen Beamtenratsitzungen, sowie Konferenzen I. II und III. Gr. wurden die Geschäfte erledigt.

Von Vorträgen erwähnt der Jahresbericht die folgenden: Im I. Gr. Br Zernin: Über den Wert und die Bedeutung der rituellen Gebräuche. Br Kehrer: Die Logendisziplin. Br Egenolf: Über die Einigung des Freimaurerbundes. Br Egenolf: Betrachtungen über den Vorschlag des Br Holtschmidt. Ausgestaltung des Großlogen-Bundes Br W. Schröder: Herbstbetrachtung. Br Nover: Was ist die Bestimmung des Menschen? Br Lerch: Volksbildung, Einrichtung von Volksbibliotheken und Lesesälen. Br Mühlpforth: Empfangene Eindrücke in der Loge. Br C. Kahlert: Die Berechtigung der Freimaurerei in der heutigen Zeit. Br Zernin: Neujahrsbetrachtung eines Freimaurers. Br Zernin: Br Th. Wünzer's künstlerische Laufbahn. Br Süss: Die Sittlichkeit, die Wurzel des Glücks. Br Brüning: Erreichbare Ziele der Freimaurerei. Br Förmes: Von den Pflichten eines Freimaurers. Br Rau: Kaiser Wilhelm I. Br Diehm: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Br Grodhaus: Die Verschwiegenheit des Freimaurers in Bezug auf Symbol, Lehre und Gebräuche. Br Grodhaus: »Tubalkain«. Nachgelassene poetische Arbeit des Br Schuchmann. Br Hemmerde: Selbsterkenntnis. Br Walther: Wie ich mir die Bruderliebe in unserer Loge vorstelle. Br Förmes: Johannes der Täufer als Vorbild eines rechten Maurers (Johannisfestzeichnung). Br Zipperer: »Johannisfest« (poetische Zeichnung). Br Zipperer: Br Wünzer als Mensch und Freimaurer. Im II Grad: Br Markel: Kurze Betrachtung über die Reise des Gesellen. Br Egenolf: Die Aufgaben des Gesellen. Im III. Grad Br Zipperer: Die Meisterreise (poetische Arbeit).

Musikalisch wirkten bei den Arbeiten mit die Brr Anton, Bögel, Diehm, Förmes, Kugler, Petr, Riechmann, Rol Schulz, Spamer, Süss, Weber, Zernin, Zipperer.

In der unter dem Vorsitze des Zug. Mstrs. v. St., Br Zernin, abgehaltenen freien Konferenz war folgender Gegenstand zur Diskussion gestellt: »Über den Antifreimaurerei-Kongreß«. Das Referat hatte Br Nover übernommen.

Die Finanzen der Loge sind wohlgeordnete. Möge es dem neuen Meister vom Stuhl vergönnt sein, recht lange und im Segen seines Amtes zu walten.

New-York. Der Bericht einer ausländischen Korrespondenz für das Jahr 1897 ist vor einigen Tagen erschienen. Derselbe ist in diesem Jahre reichhaltiger als je und umfaßt Auszüge aus den Jahresberichten nicht nur sämtlicher Großlogen der Ver. Staaten, sondern auch einer Anzahl Europäischer Großlogen. Die letzteren sind von Dr. Ernest Ringer in höchst fähiger Weise übersetzt und zusammengestellt und bieten sehr viel des Neuen und Interessanten.

Im Anhange befinden sich eine Anzahl statistischer Tafeln, die unter anderm deutlich das große Wachstum des Bundes der Freimaurer besonders in diesem Lande bezeugen. Eine vergleichende Tafel der letzten drei Jahre zeigt für die Ver. Staaten von Amerika 57 Großlogen, für 1894 gab es 11,676 untergeordnete Logen gegen 12,045 in 1897, neue Mitglieder wurden aufgenommen im ersteren Jahre 42,930, im letzteren 44,556, affiliert 14,807 resp 17,422, restauriert 5528 resp. 6329, gestorben sind 10,278 resp. 12,064, ausgetreten 17,509 resp. 17,128, gestrichen wurden wegen Nichtbezahlung der Beiträge 13,641 resp. 18,933, suspendiert und ausgestoßen 676 resp. 832, Mitgliederzahl 1894: 747,492, 1895: 767,761, 1896: 783,644, 1897: 799,885. Nach Prozenten berechnet beträgt das Wachstum im letzten Jahre: neue Mitglieder 5.69, Affiliation 3.03, Verlust durch Sterbefälle 1.54, Verlust durch Streichung von nichtbezahlenden Brüdern 2.43, Verlust durch Demission 2.26, Netto Gewinn im letzten Jahre 2.21.

Der Mitgliederzahl nach nimmt New-York mit 90,874 den ersten Platz ein; ihm folgen: Illinois 52,509, Pennsylvania 49,589, Ohio 40,839, Michigan 38,668, Massachusetts 35,913, Missouri 30,160, Indiana 28,439 Texas 27,662, Jowa 26,890, Maine 21,953, Kansas 19,595, Kentucky 18,367, California 18,208. Logen, welche sich der größten Mitgliederzahl rühmen können, sind: Minneapolis 19 in Minneapolis hat 823 Mitglieder, Hiram 1 in New Haven 752, Genessee Falls 507 in Rochester 726, Covenant 526 in Chicago 684, Grand Rapids 34 in Grand Rapids 603, La Fayette 19 in Washington 565, Denver 5 in Denver 558, Magnolia 20 in Columbus 546, Washington 59 in Philadelphia 518, What Cheer in Providence 510, Russel Lee in Springfield 507, Preston 281 in Louisville 500, California 1 in San Francisco 472 und Temple 299 in Kansas City 435.

Die Anfragen, welche an die Großmeister der verschiedenen Staaten gestellt werden, besonders in den Far West-Distrikten, zeugen noch vielfach von großer Unwissenheit, grenzen oft an das kaum Glaubliche und laden dem betreffenden Beamten viel unnütze Arbeit auf, so daß sich derselbe öfters zu der Antwort genötigt sieht: »Leset Eure Konstitution und Eure Gesetzbücher.« Eine Entscheidung des Großmeisters von Alabama lautet: »Die Gesetze des Landes nicht zu befolgen, ist unmaurerisch, irgend ein Bruder, der Bitters oder anderen Schnaps an einem Orte verkauft, wo es das Gesetz verhietet, ist eines maurerischen Vergehens schuldig. Wie stark aber der Cider sein darf, oder wieviel Alkohol eine Medizin enthalten darf, um die Grippe oder andere Krankheiten zu kurieren, dieses festzustellen, möchte ich doch lieber der betreffenden Behörde überlassen.«

Der Großmeister von Californien sagt in einer Entscheidung, daß ein Mann in die Reihen der Brüder aufgenommen werden kann, auch wenn ein wenig afrikanisches Blut in seinen Adern rollt; es gäbe kein maurerisches Gesetz, das die Aufnahme eines Mannes verbiete, dessen Haut eine andere als die weiße Farbe habe. Der Großredner spricht in seinem Bericht von der Existenz einer großen Anzahl maurerischer Vagabunden die bettelnd von Loge zu Loge gehen. Die Examination können sie alle gut bestehen, ihre Mitleid erregenden Erzählungen sind sich alle gleich, sie erhalten Unterstützung; frägt man aber bei der Loge an, der sie anzugehören vorgeben, so erfährt man, daß man düpiert wurde. Man hat Beweise

Digitized by Google

von einer organisierten Bande von Schwindlern, wahrscheinlich ausgestoßene Brüder, die im Lande ihr Unwesen treiben. Als Abhülfe schlägt er einige Wege vor, die leider auch manchmal einen würdigen Bruder treffen mögen. Die beste Abhülfe gegen diese Klasse maurerischer Betrüger sind jedenfalls die seit einigen Jahren ins Leben getretenen Relief-Gesellschaften (Board of Relief), welche durch kleine regelmäßige Beiträge der Logen erhalten werden. Hier kann der Applikant eingehender geprüft werden, wie dies in den Logen geschehen kann, und diese Gesellschaften in den verschiedenen Staaten können mit einander korrespondieren und sich die sogenannten schwarzen Listen zusenden, den würdigen, hilfsbedürftigen Brüdern aber systematisch helfen und sie unterstützen.

In seiner Ansprache bei der Legung des Grundsteins zum Altenheim sagt der Großredner sehr wahr: »Meine Brüder, Sie müssen Mittel finden, um das Heim, das hier errichtet werden soll, permanent und sicher zu dotieren, Ihre Beiträge in Geld sind notwendig und erwünscht. Die Liebe ist ein großes und gutes Ding, aber es bedarf der praktischen Liebe, keiner Liebe, die nur mitleidig die Achseln zuckt, dem Worte nicht die That folgen läßt, diese Liebe ist von keinem Wert. Des Maurers Liebe muß materiell, nicht allein theoretisch sein, die Wohlthaten müssen nicht sporadisch, sondern fortwährend fließen, so wie wir uns des auf dem Felde der Ehre zum Schutze des Vaterlandes zum Krüppel geschossenen Mannes annehmen, so soll sich der Maurer des auf dem Felde des Lebens im Kampfe ums Dasein Verunglückten annehmen und den Hülflosen, den Gefallenen aufrichten.«

An einer anderen Stelle sagt der Redner: »Wir errichten hier keine Zufluchtsstätte für den Bettler, wir errichten kein Armenhaus für unsere unglücklichen Mitglieder, kein Asyl, wo gleich einem Gefängnis die hinflüchten mögen, denen im Alter nichts übrig geblieben, als die Ehre und das alternde Haupt, o, nein! Laßt es ein Heim sein in des Wortes edelster Bedeutung, sucht jeden Gedanken, den unsere Dichter von der Heimat gesungen, jedes Bild, das unsere Künstler davon gezeichnet oder gemalt, füge alle süßen Erinnerungen deiner eigenen Heimat in diesem oder in fernen Ländern hinzu, gieb ihnen allen Komfort, den Güte und Liebe erfinden, ersinnen kann, übe alles dieses in dem lieben maurerischen Heim und nichts sei dir zu gut für die Brüder!«

Ebenso wie die Erwählung des S. E. Br. Wright D. Pownall zum Deputierten Großmeister im allgemeinen befriedigt hat, ist auch die Ernennung des S. E. Br. Adam Schaaff zum Distrikts-Deputierten Großmeister im deutschen Distrikte mit Befriedigung aufgenommen worden. Br Schaaff, der durch seine Erfahrungen im bürgerlichen Leben, indem er mehrere Jahre den deutschen Distrikt (16. Ward) von Brooklyn in Albany repräsentierte, sich tüchtige administrative Kenntnisse erworben, besitzt durch seine eifrige Beteiligung bei allen maurerischen Begebenheiten auch als mehrjähriger Meister der Germania Loge die nötigen maurerischen Kenntnisse, die sein Amt gewiß zu einem erfolgreichen machen werden, zum Wohle der Maurerei im allgemeinen, wie insbesondere des 9. oder deutschen Distriktes. (N.-Y. St.-Z.)

Toleranz in der Freimaurerei. In welch schöner, toleranter Weise Brüder verschiedener Religionen nebeneinander die Arbeiten des Maurers verrichten können, zeigt der Bericht der Großloge in Indien; dort finden wir unter den gewählten Beamten: einen Christen, einen Muhamedaner, ihm folgt der Zendavesta-Träger, dem sich bei maurerischen Prozessionen der Gita-Träger (Anhänger des Vischnu) anreiht. (Orient).

Litterarische Besprechungen.

Fensch, Ludwig. Das Pantheistikon des John Toland. Leipzig 1897, J. G. Findel, Preis Mark 2,40.

John Toland, ein Irländer, geb. 1670, katholisch erzogen, studierte zuerst zu Glasgow und Edinburg, wo er Nonconformist wurde, dann zu Leyden unter Spanheim. Ein exaltierter, eitler, aber begabter Mann, begann er zu Oxford seine litterarische Thätigkeit, wodurch er bald ein Hauptvorkämpfer des Deismus wurde. Sein »Tribe of Levi« geißelt die Priesterschaft. Sein Hauptwerk, »The Christianity not mysterious«, stellt alle Mysterien des Christentums als spätere Umhüllungen und Verdunkelungen dar. Dies Werk wurde auf Beschluß des irischen Parlaments von Henkershand verbrannt, der Verfasser entkam durch die Flucht nach England.

Nach einigen weiteren Schriften verlegte er seine Thätigkeit auf das politische Gebiet — zu Gunsten des Hauses Hannover — und erzielte hier die gewünschten Erfolge.

Seine »letters to Serena« (die preußische Königin Sophie Charlotte) bezeichnen die Wendung in Tolands Anschauungen; von Spinoza ausgehend, predigt er hier den Pantheismus, nur unterscheidet er sich von dem Spinoza's, der die starre Ruhe lehrt, durch die (Newtonsche) absolute Beweglichkeit des Stoffes. Nach wechselvollen Schicksalen, — Toland schrieb bald für, bald gegen das neugebildete Ministerium — trat er immer schärfer mit seinem Pantheismus (Materialismus ?) hervor. Dieser Periode gehört das »Pantheistikon« an, das Fensch, eine höchst verdienstvolle Arbeit, hier einem größeren Leserkreise darbietet. Nach einer Biographie des Verfassers und einer kritischen Untersuchung, ob Toland wirklich der Verfasser des Pantheistikon sei, kommt Fensch zu einer sehr gediegenen Darlegung des Wertes des Pantheistikon und weist darin nach, wie weit entfernt Toland dem Geiste der »alten Pflichten« und der Freimaurerbrüderschaft steht. Schon der Umstand, daß das Pantheistikon an Stelle der theistischen Religion den Kultus eines atheistischen Materialismus stellt, beweist, daß Toland der Gründung des Freimaurerbundes vollkommen fernsteht. Das Pantheistikon erweist sich als eine »aus den alten Klassikern zusammengestellte Liturgie« für eine »Pantheistengemeinde«.

Die beigegebenen Anmerkungen machen das hier angezeigte äußerst verdienstvolle Werk noch wertvoller und ermöglichen die erwünschte Vertiefung. Wir empfehlen das Buch zu eingehendem Studium. Dem Verfasser gebührt Dank für seine gründliche, gewissenhafte Arbeit, dem Verleger für die äußerst gefällige, saubere Ausstattung.

Anzeigen.

In zweiter Auflage soeben erschienen:

Die Alten Pflichten.

Text und Erläuterungen
zur Belehrung für Brr. Freimaurer
von
Br. Robert Fischer.

— Manuscript für Brüder. —

Preis M. 1,00. [285]

Leipzig, September 1897. ***Bruno Zechel.***

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [283]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gottbold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 39. Frankfurt a. M., den 25. September 1897. **40. Jahrgang.**

Eifer zur Arbeit — Beharrlichkeit.

Eine Zeichnung von Br **Alois Irmler** in Přičov.

Motto: „Arbeiten, meine Brüder, heißt: mit Arbeit beginnen und nicht aufhören.“
L. Blanc.

Arbeit ist ein Gottesdienst! sagt der Araber, wenn er seine Renner füttert, sein Kameel tränkt, von deren Leistungen zunächst er selbst seinen Nutzen zieht. Arbeit ist ein Gottesdienst, sagen wir mit hundert, ja tausend anderen Gründen, die wir inmitten eines socialen Lebens stehen, dessen Nervenfäden der einzelne selten zu verfolgen vermag.

Arbeit ist die Verwertung der eigenen Kraft!

Arbeit ist das erste Gebot des a. B. a. W. an die Menschheit! Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Dornen und Disteln wird dir dein Arbeitsfeld — dein Acker tragen. Doch nicht als Strafe des Ungehorsams wurde dem Menschen die Arbeit auferlegt und kein Verdammungsurteil ward ihm die Verheißung, daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen sollte. Die Worte »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen« sind nicht Worte des Fluches, wie die Faulenzergelehrsamkeit, deren einziges Bemühen darin besteht, ihre Arbeitsscheu aus der Bibel nachzuweisen und ihre Trägheit zum sittlichen Verdienste zu stempeln, sie auszulegen sich bemüht, sie sind ein bloßer Beisatz zu den Worten »die Erde möge Dornen und Disteln dir hervorbringen«, mit welchen Worten die Erde, nicht aber der Mensch verflucht worden ist.

Wer sagt uns, daß es nicht Worte des Heils und des lindernden Trostes sind, welche in die göttliche Ungnade sich mischen, wie der Balsam der Heilung, welcher mit den Schlägen zugleich, die von Oben uns treffen, aus gütigen Höhen uns rieselt? Ja gewiß war das Verweisen auf Fleiß und auf irdische Thätigkeit ein Trost, der höchste Segen für den Menschen, auf daß er das verlorene Paradies wieder und überall finde durch die eigene Kraft, durch Arbeit.

Zur Entwicklung der eigenen Kraft, welche als Gottheit in ihm waltet, zur Thätigkeit ist der Mensch geboren. Thätigkeit ist Leben, Ruhe ist Tod. Durch Arbeit und durch das Üben der eigenen Kraft erstarkt der Körper und mit ihm auch der Geist.

Die Geschichte kennt keinen Menschen, welcher nicht für sich uud seine Mitmenschen arbeitete. Es giebt keine Glückseligkeitslehre — als das Evangelium von der Verwendung der eigenen Kraft; kein anderes Heil für die unbemessbar begabte Menschheit — als die **eigene Kraft**, welche Gottesarbeit ist.

Was der einzelne nicht schafft, schaffen viele, wenn sie den guten Willen für sittliche Arbeit besitzen. Kant spricht das Wesentlichste seiner ganzen Lehre in den wenigen Worten aus: »Es giebt überhaupt nichts Gutes in der Welt, als nur ein guter Wille.« Der gute Wille ist nichts anderes, als der Entschluß, die eigene Kraft, die Gotteskraft ihrem Zwecke gemäß zu benützen. Und wie wird diese Kraft zweckmäßig verwendet?

Wenn die Verwertung der eigenen Kraft durch eifrige und beharrliche Arbeit allen Menschen zum Wohle gereicht!

Wer sich beim Gebrauche der eigenen Kraft durch seinen Willen zum Guten nötigen läßt und darin beharrt, der ist ein freies sittliches Wesen, der lebt ein wahres Leben, lebt in der Wahrheit, entspricht den Gesetzen des Weltalls und ihres schaffenden Gedankens, das heißt, der Gottheit selbst! Es bedarf nichts als des guten Willens, um zum Segen für seine Mitmenschen an der thatsächlichen Vermehrung der Grundlagen des Fortschrittes, der materiellen und geistigen Güter seiner Nation in engerer Bedeutung — der Gesamtmenschheit im weiteren Sinne zu arbeiten.

Der Mensch soll frei sein, wird frei, wenn er in diesem Sinne die Fortschritte seiner Mitmenschen befördert und die eigene Vollkommenheit anstrebt. Und Bürgertugend, sittliche Größe ist nichts, als die Anwendung der eignen Kraft — als eine Arbeit für den Aufschwung einzelner, zum Nutzen der Gesamtheit.

Die Welt und das Leben geben uns auf Schritt und Tritt den Beweis für diese Wahrheit. Jegliche sittliche Arbeit hebt den Arbeiter auf eine höhere Stufe empor.

Digitized by Google

Mit der höheren Ausbildung des Wollens und Könnens veredelt sich das ganze Wesen des Menschen. Es ist genügend, in einem Zweige humanitärer Kultur groß zu sein, um auch in alle Zweige derselben eine Einsicht zu erhalten.

Doch darf die Aufeinanderfolge von Ursachen und Wirkungen, oder die Verwandlung der Wirkungen in Ursachen nicht unterbrochen werden, und ist für die Erreichung des Zieles notwendig, daß der gute Wille stets und immer angespannt bleibe.

Die bedeutungsreiche Symbolik der K. K. für die ewigen Wahrheiten unseres Bundes führt uns in sinnreichster Weise zu der wahren Erkenntnis, daß eine Arbeit nur dann eine ersprießliche wird, wenn sie mit Eifer begonnen — mit Beharrlichkeit fortgesetzt wird.

Das erste Erfordernis, um rasch zweckmäßig handeln zu können, ist ein klarer, schneller Überblick der Lage der Dinge — sodann der Entschluß, ohne Zeitverlust einzugreifen und in der Arbeit zu beharren. Und worin besteht die Arbeit der Brüder Freimaurer?

Der Bruder Freimaurer muß vor allem bestrebt sein, alle Ecken der Unvollkommenheit von sich zu entfernen. Nicht als vollkommene Menschen treten wir schon in den Bund der Masonen, aber als Männer, die den aufrichtigen Willen haben und das ernste Bestreben zeigen, ihren Geist zu bilden, um ihr Herz zu veredeln; denn nur aus dem harmonischen Bündnis des Verstandes und des Herzens entfaltet sich ein edles und warmes Gemüt — das höchste — aber auch seltenste Gut des Menschen!

Verweht sich Verstand und Herz, so erhalten wir jenen reinen Wohlklang des Charakters, der sich harmonisch in alle Verhältnisse des Lebens einschmiegt, der im Sturm und Drange dem Verstande, wie auch dem Herzen als Magnet — als sicherer Wegweiser in unbekannten Regionen dient.

Eifrig und mutig müssen wir abschlagen die Ecken und Unebenheiten unseres Ich, um den reinen Menschen zu gewinnen.

Die Arbeit, an welche der Bruder Freimaurer gestellt wird, betrifft den schwierig umfangreichen Bau — den sittlich geistigen Bau des Menschen. Sie ist so schwierig und umfangreich, daß wir nicht so leicht und rasch mit ihr zu Ende kommen, ja daß unser ganzes Leben darüber hinweggeht, ohne daß wir das Ziel erreichen, den Bau zustande zu bringen; nicht jedem ist auch die Eigenschaft in vollem, oder gleichem Maß gegeben, um mit den anderen Werksgenossen gleichen Schritt halten zu können. Bleiben wir doch alle mehr oder weniger Lehrlinge unseres Lebens.

Eifer zur Arbeit — Beharrlichkeit muß vor allem der Bruder Lehrling bekunden, sich auszubilden und zu vervollkommen nach der Richtung unserer freimaurerischen Grundsätze. Nicht die Mitgliedschaft im Bunde allein vermag uns zu wahren Freimaurern zu machen, selbst handeln müssen wir. Ohne Zögern, rasch und lebendig soll der Lehrling an die Arbeit gehen, um zu zeigen, daß es ihm Ernst ist. Und wenn es ihm nicht sofort gelingen will, kräftiger greife er zu, ohne sich mutlos machen zu lassen und verzagt zu werden.

Ausdauer — Beharrlichkeit muß er beweisen, die Arbeit ist eine umfassende; die K ist lang, das Leben kurz. Darum mutig und unverdrossen auf der Bahn der Selbsterkenntnis!

Jeder Mensch kann Beharrlichkeit entwickeln. Im Anfang mag dies schwer genug sein, wie jeder aus seiner Kindheit her weiß, wo es galt zu lernen, anhaltend in einer Richtung thätig zu sein. Die Beharrlichkeit will geübt sein, bevor wir es in derselben zur Vollkommenheit bringen.

Großes wird durch Beharrlichkeit erreicht, durch das geduldige Summieren einer Reihe von kleineren Kraftäußerungen. Das kleine zu summieren, eine Reihe von Ursachen und Wirkungen zu einer großen Gesamtwirkung zu vereinigen, hat durchschnittlich viel staunenswerte Resultate ergeben, denn aus der Summe des Kleinen erwächst das Große, und um Großes zu erreichen, brauchen bloß die kleinen Ursachen beharrlich gehäuft, vermehrt zu werden.

Die echte Beharrlichkeit setzt einen nicht nachlassenden Mut für Arbeit und einen festen, auf dasselbe Ziel gerichteten guten Willen voraus!

Der freimaurerische Bund ist besonders reich an schlagenden Beispielen — des Summierens des geistig Errungenen, des Aufbaues von dem Kleinsten zum Größten, — Erhabenen durch Beharrlichkeit.

Nur Beharrlichkeit — der älteren Brüder der Humanitas — in der Überwindung von großem ihnen gegenüberstehenden Schwierigkeiten, ließ das segensreiche Kinder-Asyl »Humanitas« im Kahlenbergerdorfe bei Wien erstehen. Diese Jugendpflegestätte, wo jedes Kind als eigentümliches Gebilde behandelt und unter verständiger Leitung bekannt gemacht wird mit den gesellschaftlichen Ungleichheiten, mit edlem Streben und Ringen, mit Sinken aus eigener Schuld, mit Erhebung aus eigener Kraft, mit den Ursachen von Glück, Unglück und Laster, mit den Einrichtungen und Erscheinungen des gegenwärtigen Gesellschaftslebens überhaupt, um vorbereitet ins Leben zu treten und als tüchtiger und braver Weltbürger für sein und das Gesamtwohl aller Menschen zu arbeiten, dieses herrliche Institut glänzt im strahlenden Lichte weit über die Marken unseres Vaterlandes hinaus.

»An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen«, sagt Christus, und die Früchte, welche der freimaurerische Bund trägt, sind die edelsten; denn sie reifen nur für das Gute und Edle zum Wohle der Menschheit.

Als ein weiteres großes Vorbild der Beharrlickeit sei G. A. Francke, der Stifter des weltberühmten »Halle'schen Waisenhauses«, genannt. Gehen wir in den imposanten von den Gebäuden umschlossenen Hof des den humansten Zwecken gewidmeten Instituts, bemerken wir die Menge Zöglinge, die musterhafte Verpflegung derselben, die Lehrmittel; lassen wir uns eine Übersicht der segensreichen Wirkungen der Stiftung geben und eine Angabe über die Werte machen, welche dieselbe als Eigentum besitzt, so versinken wir wohl in stumme Betrachtung bei dem Gedanken, daß der Gründer dieser Schöpfung ein armer Kandidat der Theologie war.

Digitized by Google

Ohne Vermögen hatte Francke den Mut, die Rettung einiger Waisenkinder zu übernehmen. Die Zahl der bedürftigen Zöglinge wuchs schneller, als die Mittel für die Erhaltung und den Unterricht derselben: aber Francke ließ sich nicht irre machen. Er behielt mit eiserner Beharrlichkeit sein Ziel im Auge, für verwaiste arme Kinder als ein zweiter Vater zu sorgen. Als sich die Zahl der Zöglinge bereits auf 30 vermehrt hatte, traten noch immer Tage ein, an denen der letzte Pfennig angegriffen werden mußte, um Brot zu schaffen. Francke, ohnehin von verschiedenen Seiten angefeindet und von manchem wohlmeinenden Freunde aufgefordert, ein Unternehmen aufzugeben, das — wie klar zu ersehen — auf keinen Erfolg rechnen könne, Francke beharrte unerschütterlich in seinem Vorhaben. Aus den kleinsten Anfängen baute er, Stein für Stein, sein großartiges Unternehmen auf, das er in edler Blüte der Nachwelt zum fortwährenden Segen übergehen konnte.

Ähnlich wie Francke begann Pestalozzi sein Werk der Erziehung hilfloser Kinder. Er beharrte fest auf dem, was er als richtig erkannt hatte und gestaltete durch Beispiel und Lehre die Pädagogik, würdig der humanen Ideen der neueren Zeit.

Weniger bekannt ist Pastor Scholvin, welcher in Hannover eine großartige Stiftung für verwaiste Kinder ins Leben rief. Er war bereits über vierzig Jahre alt, als er seinen schönen Plan faßte. Seine Einkünfte waren keine bedeutenden, aber Scholvin berechnete, daß er bei äußerster Sparsamkeit und wenn ihm die Vorsehung ein langes Leben verleihe, dennoch einen sehr bedeutenden Fond für seine Lieblingsidee zusammenbringen könne. Von jetzt an legte sich Scholvin die größten Entbehrungen auf. Er lebte hauptsächlich von Brot und Wasser, erreichte ein sehr hohes Alter und konnte mit der Gewißheit die Augen schließen, daß seine Beharrlichkeit gesiegt, daß er vollständig seinen Zweck, die Gründung einer großartigen Stiftung für Waisen, erreicht habe.

Diesen Menschenfreunden sei noch Stephan Girard angeschlossen. Stephan Girard war der Gründer des Waisenhauses in Philadelphia, welches unter dem Namen »Girard's College« einen Weltruf erhalten hat. Nach der gewöhnlichen Annahme war Girard in Paris geboren, ein Bettelkind, das durch irgend welchen Zufall nach Philadelphia gelangte. Nach andern war Girard als kleiner Vagabund bettelnd nach Philadelphia gekommen. Girard war unverheiratet und durch seinen Geiz berüchtigt. Mit kleinen Mitteln Handelsgeschäfte treibend, kam er allmählich zu einem so enormen Vermögen — er hinterließ über 18 Millionen an barem Gelde und liegenden Gründen — daß er einen entschiedenen Einfluß auf die Geldverhältniße der ganzen Union auszuüben vermochte. Als er krank war, sagte er: »Nun will ich euch sagen, für welchen Zweck ich gearbeitet habe. Ich habe mich seit vierzig Jahren mit der Idee getragen, ein Asyl für Bettelkinder zu gründen, die Statuten dieses Instituts habe ich schon damals entworfen, sie sind damals gerichtlich niedergelegt, und ich habe mich immer mehr überzeugt, daß meine Ideen aus jener Zeit richtig waren. Ich bin der Besitzer von Millionen, wäre aber das wahrscheinlich nie geworden, wenn ich nicht ein großes Ziel mir vorgenommen hätte, das ich unausgesetzt mit der größten Beharrlichkeit verfolgt hatte.«

Ein schönes Beispiel von Beharrlichkeit war der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn. Dieser junge Mann, schreibt Lessing von Mendelssohn, hat ohne weiteren Unterricht Latein, Mathematik und einige neueren Sprachen erlernt und die Schriften der besten Denker mit Einsicht gelesen. Um ein Spinoza zu sein, mangeln ihm bloß die Fehler dieses Philosophen.

Der arme Moses Mendelssohn, dessen Beharrlichkeit ihm eine umfassende tiefe Bildung verlieh, konnte sich neben die größten Geister seiner Zeit stellen, ohne von denselben verdunkelt zu werden.

»Ich lernte keineswegs leicht«, gestand Mendelssohn in vertrauten Augenblicken; »mir ist nichts auf schnellem Fittig in den Kopf geflogen und in der ersten Zeit versuchte ich das Lernen hauptsächlich aus der geheimen schrecklichen Angst, daß ich wahrscheinlich dumm sei, daß mein Geist sich in keiner besseren Verfassung, als mein schwacher mißgeformter Körper befinde. Ich hatte nur ein Mittel, etwas zu lernen: eiserne Beharrlichkeit. Wenn ich nicht Schritt für Schritt lernte und ganz gründlich zu Werke ging, so verwirrten sich sofort meine Gedanken.

Ich habe manche Abteilung der deutschen oder einer anderen Grammatik drei, vier und mehrere Mal durchnehmen müssen, weil ich später zu der Einsicht kam, daß ich zu rasch gegangen war. Ich muß heute noch stets lange denken, bevor ich das nach meiner Meinung Richtige denke«.

Ebenso beharrlich wie Moses Mendelssohn, ging Jean Jacques Rousseau, der Verfasser des »Contrat social, Emile, Confessions etc. (Gesellschafts-Vertrags, Emils — einer neuen Erziehungslehre — Bekenntnisse u. s. w.) zu Werk. Die Leichtigkeit, der Glanz seiner Schreibart, die schönen Gedanken und die Glut seiner Empfindung sind uns noch heute ein Gegenstand der Bewunderung.

Rousseau war der Sohn eines unbemittelten Uhrmachers in Genf und verdankte seine Bildung wesentlich sich selbst Er widmete sich der Musik, ohne die allergeringsten Vorkenntnisse oder nur musikalisches Gehör zu besitzen. Ohne Lehrer lernte er musikalisch komponieren und seine Opern gefielen in Paris. Er erzählt selbst, daß er mit den unerhörtesten Schwierigkeiten schriftstellerisch thätig sei. Ein einziger dieser so leichten und glänzenden Sätze in seinen Schriften, konnte von Rousseau zwanzig und mehrere Male umgeformt werden. Er lief vom Schreibtisch in den Garten und wälzte sich auf der Erde, um oft nur ein einziges Wort (für prosaische Reden) zu finden, das zugleich den Sinn erschöpfend gab und sich wohllautend in den Satz einfügte. Dies ist eine Beharrlichkeit, welche die meisten Menschen mit ehrerbietigem Schrecken erfüllen kann!

Rousseau war bereits hochberühmt, als er mit beispielloser Offenheit seine »Bekenntnisse« schrieb. Ohne Beharrlichkeit wäre Jean Rousseau nie unsterblich geworden.

Auch die wissenschaftliche Welt ist ganz besonders reich an schlagenden Beispielen der Beharrlichkeit des

Digitized by Google

Summierens des geistig Errungenen, des Aufbauens von dem Kleinsten zum Größten, Erhabenen.

Wie schwer war das Loos eines Gellert in seiner Jugend oder Herders, eines unserer edelsten Denker, oder Jean Paul Richters, noch jetzt der größte Humorist der deutschen Litteratur, obgleich das jüngere Geschlecht den Titanen fast nicht mehr lesbar finden mag, oder Gottfried Seumes!

Wenn diese Männer siegreich ihr Inneres entfalteten und an der Bildung von Millionen einen entschiedenen Anteil nehmen: so ist dies zu allernächst ihrer Beharrlichkeit in der Überwindung der ihnen gegenüberstehenden Schwierigkeiten zu suchen.

Wir wählten Beispiele, denn das Beispiel ist einer unserer mächtigsten und einflußreichsten Bildner und Erzieher; wenn es auch ohne Worte nur stillschweigend lehrt. Es ist gleichsam die praktische Schule des Menschengeschlechtes durch die That wirkend, welche stets mehr vermag, als die bloße Rede! (Der Zirkel).

Weder warm noch kalt.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Der schändlichste Name, sagt Gottfried Wilhelm Leibniz, den die Schrift einem Menschen gibt, ist, daß er weder warm noch kalt sei. Und es ist wahr, dieses Wort, wie kein zweites, denn der Mensch, von dem man dies sagen kann, entbehrt vor allem eines festen bestimmten Charakters. Es ist solch ein Mensch einer alten Wetterfahne vergleichbar, die sich nach jeglichem Wind dreht, auf die man aber nicht einmal gehen kann; denn so lange der Wind nur leicht geht, macht sie keine Miene sich zu bewegen, sowie er aber stärker weht, da fängt sie an zu knarren, um oben vom Giebel herab allen auf der Straße Wandelnden, und sich in den benachbarten Häusern Aufhaltenden, bekannt zu geben, daß sie da sei, und daß man sich bei jeder stärkeren Veränderung der Windrichtung auf sie verlassen könne.

Das Verzweifelte an der ganzen Geschichte ist dabei nur, daß solche Wetterfahnenmenschen, meistens wie die Wetterfahnen selbst, oben auf dem First sitzen, und daß ihnen nur dann nahe zu kommen ist, wenn man erst mit Gewalt das Dach aufreißt und zu ihnen aufsteigt; dabei kann einem aber passiren, daß man beim Aufstieg auf eine morsche Latte tritt und Hals und Bein dabei bricht. Das zuschauende liebe Publikum aber sagt da zuletzt, wäre er von der Arbeit weggeblieben, die alte Wetterfahne ist uns noch lange gut genug wie sie ist. Doch was soll das alles? So sieht es in der profanen Welt aus, und schlimm genug, daß es so ist, so höre ich aus gar manchem Brudermunde. Ich sehe aber auch gar manchen Bruder, der mir zuwinkt, und der da sagt: Leider ein nur zu wahres Wort, auch wir in unserem Bunde haben deren leider da und dort, die weder warm noch kalt sind, die wir am liebsten die personifizirte Vorsicht nennen möchten, und die auch uns zu steter Vorsicht ihnen gegenüber mahnen.

Doch Homo sum; der Eine ist so veranlagt, der andere so. Was aber das Unheimlichste an den Menschen ist, die weder kalt noch warm sind, das ist, wie die Erfahrung jeden Tag lehrt, daß sie es zuvörderst sind, die über den Charakter anderer am raschesten und am allerunbarmherzigsten urteilen. Wer um seinen guten Namen kommen will, der darf nur das Unglück haben mit solch veranlagten Menschen zusammenzukommen und sich dabei offen und ehrlich zu geben, wie er ist. Warum sollte dies auch nicht sein; die Ruhe und das unheimlich bescheidene Wesen, das in dem weder Kalt- noch Warmmenschen zu Tage tritt, besticht im ersten Augenblick, und im Vertrauen auf Verschwiegenheit, man gibt es sich ja im Zeichen kund, zeigt man sich wie man ist.

Glücklich der, der hier noch keine bittere Erfahrung gemacht hat; zu beklagen Jeder, dem sie zu teil wird!

In der Loge soll weder die Religion noch Politik verhandelt werden. Ja gibt es denn in unserer heutigen Zeit ein Thema, das sich nicht da oder dort anlehnt?

Wer liest heute einen unserer Classiker, ohne daß er zur Vergleichung mit unserer heutigen socialpolitischen Lage käme, wer im neuen Testament?

Was soll denn in der Loge getrieben werden, wenn bis zur letzten, äußersten Konsequenz Religion und Politik ferne bleiben sollte? Die Arbeit am rauhen Stein ist doch nichts anderes als die Aufforderung: Gehe in dein Kämmerlein und bete! oder ist sie denn etwas anderes?

Jegliche Aussprache über philanthropische Bestrebungen berührt das socialpolitische Gebiet. Wer aber über naturwissenschaftliche Forschungen neues erfahren will, der braucht keine Loge, wer auf dem Gebiet der schönen Künste, welches Gebiet es nun auch sei, seine Meinungen mit denen anderer austauschen will, der braucht wieder keine Loge. Und auf dem Gebiete eigensten innersten Seelenlebens sind es eben leider nur Wenige, die es überhaupt vermögen, einen Gedankenaustausch hierüber in der Loge stattfinden zu lassen.

Was bleibt denn dann aber noch übrig? Ja, ja, es bleibt noch eines, Menschenstudien, und in denen sind diejenigen, die weder kalt noch warm sind, am größten. Nicht die Tiefe dieser Studien zeichnet sie vor allem aus, wohl aber die grenzenlose Breite. Frage sich nur jeder ehrlich, wie steht es denn mit der Wahlverwandtschaft zwischen dir und deinem Bruder? Sofern er natürlich weiß, was Wahlverwandtschaft ist! Wahlverwandtschaft setzt ausgesprochene Charaktere voraus. Ein Windfahnenmensch, ein Mensch, der weder kalt noch warm ist, der zumal nach oben und nach unten blickt, der gar nirgends Anstoß erregen möchte, kurz, der gar keine bestimmte Weltanschauung hat, der kennt nichts von Wahlverwandtschaft, denn er will es ja jedem Menschen recht machen, und hat jeden Tag soviel Meinungen, als er überhaupt mit Menschen verkehrt.

Wer hier entgegenhalten wollte, Vorsicht im Verkehr mit andern sei überall geboten, dem sage ich: In der Loge aber soll ich mein eigenstes Ich nicht mit bunten Formenlappen umgeben müssen, hier soll ich mein Ich nackt und blos meinen Brüdern zeigen dürfen; gerade so wie in den olympischen Spielen die Jünglinge in leiblicher Nacktheit sich zeigten, so soll es in geistiger Beziehung in der Loge sein. Wie dort leibliche Ringspiele

Digitized by Google

gepflegt wurden, so sollen geistige Ringspiele in der Loge zu Hause sein. Wer hier in Kraft und Form tüchtiges zu leisten vermag, der soll Meister sein und zum Urteil über die Leistuugen der Jüngeren berufen werden. Ganzmenschen sollen die Jugend heranbilden; solchen aber, die weder kalt noch warm sind, denen sollte in möglichster Bälde bedeutet werden, daß ein Freimaurer ein Mann von gutem Ruf sein müsse, daß aber der schändlichste Name, den die Schrift einem Menschen giebt, ist, daß er weder warm noch kalt sei!

Über das Verhältnis des Handels zur Freimaurerei.

Von Br Dr. A. Knoblauch.

Willkommen und Brudergruß allen hier versammelten Bauleuten am Tempel der Humanität!

Meine Brüder!

Zu Anfang dieses Jahrhunderts, als die Messen noch von hoher Bedeutung waren, den Handel des ganzen Jahres regelten und eine große Zahl Fremder in die Mauern der Stadt brachten, entstanden unsere Meßlogen. Man wollte den Brüdern, welche durch ihren Beruf aus der Ferne hierher geführt wurdeu, Gelegenheit bieten, mit den hiesigen Maurern bekannt zu werden — wollte es ihnen dadurch in der Fremde behaglich machen — und wenn sie den Tag über sich in ihren Geschäften abgemüht, geplagt hatten, auch mancherlei Verdruß und Unangenehmes aller Art erlebt, dann sollten sie den Abend im trauten Kreise lieber Brüder zubringen und sich da wohl und heimisch fühlen. Damals waren die Messen noch wie Br Göthe sagt, »große, im Frühjahr und Herbst eintretende Epochen« und »am Geleitstage war das ganze Volk auf den Beinen, drängte sich nach der Fahrgasse, nach der Brücke, bis über Sachsenhausen hinaus; alle Fenster waren besetzt, und ungeduldig harrte die Menge des gegen Abend erfolgenden Einzugs der Geleitsreiter.«

Allein die Zeiten änderten sich; die Posten gingen öfter und schneller, die Verbindungen wurden vermehrt, man konnte auch zwischen den Messen Bestellungen machen und ausführen: es wurde die Dampfschiffahrt eingerichtet; vor fünfzig Jahren begann der Bau der Eisenbahnen, und in wenig Jahrzehnten war das Land nach allen Richtungen mit Schienen durchzogen. Als nun gar die Telegraphen Nachrichten nach allen Himmelsgegenden beförderten und mit einer Schnelligkeit, die noch vor einem halben Jahrhundert kein Sterblicher ahnte, — verloren die Messen ihre Bedeutung ganz und gar. Reisende waren jahrein, jahraus am Platze; in den Meßlogen aber suchte unser Auge vergebens die große Schar der besuchenden Brüder, welche uns sonst die Grüße weit entfernter Oriente mitgebracht hatten. Und so verwandelten wir die Meßlogen in Festlogen, welche die Tempelarbeiten des Winters einweihen und schließen. Der entfernte Grund unserer heutigen Festarbeit liegt also in dem Handel der alten freien Reichsstadt, und dieser Umstand gibt uns Veranlassung, zu untersuchen, in welchem Verhältnisse der Handel zur Freimaurerei steht, inwiefern und auf welche Weise eines das andere beeinflußt, — fördert, hemmt oder ihm eine bestimmte Färbung gibt.

Die niederste Stufe menschlicher Kultur ist das Jägerleben. Der Mensch ist noch dem Tiere nah; auf die Befriedigung rein tierischer Triebe ist sein ganzes Streben gerichtet; er will sich sättigen, gegen den Einfluß der Witterung schützen und seine Gattung vermehren. Mit Gier fällt er über die Tiere des Waldes her und erlegt sie; ihr Fleisch dient ihm zur Nahrung, ihre Haut gewährt ihm Schutz gegen Hitze, Kälte und Regen; die Keule ist seine erst Waffe, zu der sich nach und nach Spieß, Schlinge, Schleuder und Bogen gesellen. Der Mensch dieser Kulturstufe lebt mit seinem Denken, Wünschen und Streben nur in der Gegenwart; wenn ihn der Hunger treibt, geht er auf die Jagd, und so lange das erlegte Wild für ihn und die Seinen ausreicht, fühlt er kein Bedürfnis irgend einer anderen Arbeit; er sorgt für die Nahrung und — wenn nötig — für Kleidung, eine andere Sorge kennt er nicht. Ist die Jagd unglücklich, kommt er ohne Beute zurück, so fällt er über den Nachbar her, der vielleicht noch den Rest eines von ihm erlegten Wildes übrig hat, nimmt ihm mit Gewalt sein Besitztum weg und bringt es zum gemeinsamen Mahle für sich, Frau und Kinder in die eigene Höhle. Raub, Kampf und Totschlag sind von dem Jägerleben fast unzertrennlich; denn nicht jeder Tag liefert eine Jagdbeute, die Stillung des Hungers aber ist das erste und zwingendste aller Bedürfnisse.

Erst nach Verlauf langer, langer Zeiträume kam der Mensch dahin, zu denken: Wäre es nicht besser, ich hätte die Tiere, welche ich zu meiner Nahrung brauche, stets zur Hand, als daß ich sie erst aufsuchen und erlegen muß? Wenn ich ihrer viele zusammenbrächte und sie neben meiner Höhle in einer anderen einsperrte und fütterte, so brauchte ich nie um Speise verlegen zu sein und mich nie der Gefahr auszusetzen, von dem Nachbarn, welchem ich sein Wild abnehmen will, wenn er stärker ist, vielleicht selbst verwundet oder getötet zu werden. Fleischfressende Tiere hätten einander aufgezehrt; es mußten also Pflanzenfresser eingefangen und diese mußten mit den Kräutern des Bodens gefüttert werden. Aber bald stellte sich heraus, daß der Boden nicht Gras genug lieferte, die große Zahl von Tieren zu nähren, welche nötig war, wenn die ganze sich stets vermehrende Familie fortwährend davon leben sollte. Aus den Jägern waren Hirten geworden, und diese mußten sich zum Wanderleben bequemen; wenn eine Gegend abgeweidet war, mußten sie in eine andere ziehen; eine dauernde Heimat gab es für sie nicht.

Das Normadenleben machte die Menschen um vieles milder; sie brauchten nicht mehr einander zu berauben, und auch das Aufregende und das Gemüt Erhitzende fiel weg; die Tiere der Herde konnten ja nicht den Widerstand leisten, wie die Tiere der Wildnis. Dessen ungeachtet war und ist der Kulturzustand der Hirtenvölker noch ein sehr niedriger; außer ihren Herden nennen sie nur wenig ihr Eigentum; da sie stets auf der Wanderschaft sind, können sie nicht viel mit sich nehmen; ein

Digitized by Google

leichtes Zelt, das Uuentbehrliche an Kleidung, Kochgeräten und einige Decken zur Lagerstätte sind die Hauptsache des ganzen Besitztums. Allenfalls kommen dazu einige musikalische Instrumente zur Unterhaltung während der Überwachung der Herden und die nötigen Waffen zur Verteidigung gegen wilde Tiere.

Erst als die Menschen darauf verzichteten, ihre ganze Nahrung aus dem Tierreich zu nehmen, als sie anfingen, auch Pflanzen zu essen, wurde ein großer und entschiedener Schritt in der Gesittung vorwärts gethan. Damit es nicht an der nötigen Speise fehlte, mußte der Boden bebaut werden, und wollte man die Früchte der Mühen einheimsen, durfte man den Ort nicht verlassen; nur wo man gesäet, konnte man ernten. Die Pflanzennahrung führte den Menschen zum Ackerbau, der Ackerbau zu festen Wohnsitzen. Diese Wohnungen wurden nun, da man sie nicht wieder verlassen wollte, dauerhaft gemacht; statt des leichten Zeltes führte man einen Stein- oder Holzbau auf, richtete sich bequemer ein, erfand nach und nach die verschiedensten Hausgeräte und kam schließlich dahin, die Wohnräume auch auszuschmücken. Straßenbau und Wasserbau schlossen sich an, und wie nun Dieser zu der einen, Jener zu einer anderen Beschäftigung mehr Geschick zeigte und dem Ungewandteren mit seinem Talente aushelfen konnte, so entstanden die verschiedenen Handwerke; Malerei und Bildhauerkunst verschönten das Heim, nach und nach traten alle Künste auf, und die Wissenschaften ließen ihr himmlisches Licht erstrahlen; vor allen anderen die Astronomie. Da die Menschen nun einen mühsam erworbenen Besitz hatten, wollten sie diesen selbstverständlich auch gesichert sehen und sich nicht blos auf ihre eigene Kraft verlassen; sie traten zusammen, verbanden sich zu einem Staate, es entstanden Gesetz und Verfassung, — und somit hatte der Übergang vom Hirtenleben zum Ackerbau den Grund gelegt zur Erreichung einer weit, weit höheren Stufe der Kultur.

Aber noch ein Schritt, ein mächtiger, war zu edlerer Gesittung, zu reinerem Menschentum zu thun, und diesen vermittelte der Handel. Wenn vor dreitausend Jahren der tyrische Kaufmann nur nach Sidon fuhr, fand er dort nicht mehr seinen Gott Melkart, sondern die große Astarte; ging er über die Berge in das Jordanthal, sah er, wie hier der starke El verehrt wurde; in Ägypten lernte er Ra, Ptah, Osiris und Isis, in Hellas Zeus — in jedem Lande andere Götter kennen, und alle schützten ihr Volk und wurden dafür verehrt und angebetet. Daß es verschiedene Religionen gibt, daß jedes Volk die seine für die wahre und richtige hält, daß aber der Wert eines Menschen nicht von seinem Glauben abhängt, das lernten die phönicischen Seefahrer schon im grauen Altertume. In dem einen Staate bestand das erbliche Königtum, ein anderer war ein Wahlreich, ein dritter Republik; hier gab es verschiedene streng geschiedene Stände, dort kannte man einen Ständeunterschied gar nicht; aber überall gab es ehrliche und zuverlässige Leute und überall auch unzuverlässige und treulose. Religion und Verfassung, Sprache und Hautfarbe, Sitten und Gebräuche sind überall verschieden, aber der Wert der Menschen hängt nicht davon ab, und mit allen läßt sich leben und verkehren. Das erfuhren die Kaufleute schon vor Jahrtausenden; diese Überzeugung hat auch zu unserer Zeit der Handel in immer weitere Kreise gebracht. Die Handelsstädte sind es, in welchen der Kosmopolitismus die reichsten Blüten treibt, die herrlichsten Früchte zeitigt; hier vergißt man am leichtesten die Unterschiede der Religion und der Nationalität; der Rassenhaß findet hier keinen Boden.

So hat der Handel der Freimaurerei vorgearbeitet; er hat ihr den Plan geebnet, auf welchem sie mit klarem Bewußtsein ihren Bau aufführt; er hat den Acker gepflügt, auf den sie ihren Samen streuet; die Herzen vorbereitet, die hohe Wahrheit zu fassen, daß alle Menschen, alle ohne Ausnahme Brüder sind. Die handeltreibenden Völker ersteigen die höchste Stufe der Kultur; ihr geistiger Horizont erweitert sich; sie erkennen nicht nur den Landsmann, den Glaubensgenossen, sondern den Menschen; sie erheben sich zur edelsten Gesittung.

Nach jeder Richtung hin macht sich der Segen und der veredelnde Einfluß des Handels geltend. Bei Jagd, Viehzucht und Ackerbau erwirbt jeder unmittelbar durch seiner Hände Arbeit, was er bedarf; im Handel wird es von anderen bezogen; Käufer und Verkäufer können täuschen und betrügen und sich dadurch auf unrechte Weise einen Vorteil verschaffen. Anfangs geschieht das auch, wie gar nicht anders zu erwarten, und aus jener ersten Zeit stammen noch die Ansichten und Redensarten, welche den Kaufmann und Spitzbuben in eine und dieselbe Kategorie setzen; aber bald kommt die Erkenntnis, daß dieser stete Krieg, bei welchem bald dieser, bald jener den Kürzeren zieht, beiden Teilen zum Schaden gereicht, und diese Einsicht führt mit zwingender Notwendigkeit zur Ehrlichkeit. Bei Treue und Zuverlässigkeit stehen sich beide Teile am besten. Der ganze Handel basirt auf Vertrauen; sobald dieses schwindet, ist er unmöglich. Glaube an die Zuverlässigkeit anderer finden wir im höchsten Grade bei handeltreibenden Nationen, und im großen Ganzen wird dieses Vertrauen auch gerechtfertigt, — es würde ja bald schwinden, wenn es stets getäuscht würde.

Ist der Handel so eine Schule der Rechtschaffenheit, so fördert er nicht minder die thätige Menschenliebe. Der Kaufmann kennt am wenigsten engherzige Beschränkung; die großen Handelsplätze sind die Heimstätten des Wohlthuns und der Mildthätigkeit. Jedes Unglück wird da teilnehmend mitgefühlt, gleichviel ob es diesseit oder jenseit der Grenze Menschenherzen bluten macht, und gerne wird gegeben denen, mit welchen wir uns verwandt fühlen, — allen Notleidenden. Städte wie Berlin, Hamburg, Frankfurt etc., Paris, London, New-York etc. sind die Brennpunkte der Menschenliebe, und je größer und ausgedehnter der Handel wird, je mehr er eins und Alles ist, desto wärmer werden die Herzen, desto bereitwilliger die Hände. Wir hören in einseitiger Beurteilung manches abfällige Urteil über die Riesenstadt an den Ufern des Hudson; aber jenseit des Oceans nennt man sie nur die Stadt der Barmherzigkeit; und wer aus kleineren, engeren Kreisen Gelegenheit hat, zu sehen, was dort geschieht, um Elend zu mildern, den Wankenden zu stützen und dem Gefallenen die Hand zu

Digitized by Google

reichen, der wird mit Rührung gestehen, daß er solche Aufopferungsfähigkeit nicht für möglich gehalten, — gerade wie so viele von der Metropole an der Spree nur Schlimmes wissen, und doch sind ihre Bewohner unermüdlich, die Nackenden zu kleiden, die Hungernden zu speisen und die Verlassenen zu trösten — nicht nur mit Opfern an Geld, sondern auch mit großen Opfern an Zeit und Kraft und mit warmem Bruderherzen.

Darum sind die großen Handelsplätze auch der Boden, auf welchem die Freimaurerei am besten gedeiht; darum sehen wir auch in unserer Stadt sechs Logen mit mehr als tausend Brüdern arbeiten, und wenn zu irgend einem schönen Werke der Impuls gegeben wird, fehlt es nicht an Verständnis, Empfänglichkeit und Bereitwilligkeit zu edler That.

Die Meßloge ist die Veranlassung zu unserer heutigen Arbeit; die Bürgerschaft hat uns den Boden geebnet; wohlan denn, ihr Werkleute, laßt uns bauen, — bauen den Tempel der Menschheit und der Menschlichkeit! Und wenn wir auch noch weit von seiner Vollendung entfernt sind, arbeiten wir ohne Unterlaß mit Mut und Hoffnung, daß doch einst die Kuppel sich wölben, das Dach sich schließen wird, unter dem alle Menschen vereinigt sind in Eine große Loge, in Einer Kette sich die Hände reichend als Brüder.

Logenberichte und Vermischtes.

Die Centenarfeier der Loge „Georg zu den drei Säulen", Or. Einbeck fand am 29. August in würdiger Weise unter Beteiligung von etwa 80 Brüdern von Nah und Fern statt. Seitens der Großloge Royal York waren der II. zug. Gr.-Mstr Br Wagner, der Gr.-Sekretär Br Mummenthey und der Repräsentant der feiernden Loge Br Neumann erschienen. Die Festarbeit wurde eingeleitet vom Mstr v. St. Br Pepper durch einen Rückblick auf die verflossene 100jährige Laufbahn seiner Loge, worauf, nach mehreren stimmungsvollen Vorträgen der musikalischen Brüder, der Gr.-Mstr Br Wagner in feierlicher Ansprache mit Gebet und drei Hammerschlägen das alte Jahrhundert schloß und in ähnlicher Weise das II. Säculum eröffnete. Dem seit 1890 der Loge fest und treu vorstehenden Stuhlmeister Br Pepper überreichte er im Auftrage der Großloge einen schönen Ehrenhammer.

Die Ehrenmitgliedschaft der Loge »Georg z. d. 3. S.« wurde verliehen: dem II. zug. Gr.-Mstr Br Wagner und Br Paul Ferdinand Neumann-Berlin als Huldigung der Großloge; — Br Robert Fischer-Gera, Mstr v. St. der Loge »Archimedes zum ewigen Bunde,« als hochverdientem Förderer der Einigungsbestrebungen und Führer der Ganverbände; — den Leitern der im Harz-Solling-Ganverbande mit der Einbecker Loge engverbündeten Logen und Kränzchen: Br Gehrich, Mstr v. St. der Loge »zum Tempel der Eintracht« in Osterode, Br von Cappeln, Vorsitzender des Maurerischen Vereins in Holzminden, Br Herman Schäfer, Vorsitzender des Maurerischen Vereins in Seesen und Br Frohne, Vorsitzender des Maurerischen Kränzchens in Northeim. — Br Plenge Mstr v. St. der Loge »Phönix« Or. Leipzig und Br Valette, Mstr v. St. der Loge »De Ster in het Oosten« Or. Batavia, wegen ihres opferwilligen Eifers zu Gunsten der Centenarstiftung der Loge »Georg z. d. 3 S.« zur Begründung eines Altersheims für Brüder Freimaurer. — und Br Franz Roeggler Or. Wolfenbüttel, wegen seiner regen Mitwirkung an den Arbeiten der Loge während der letzten Jahre. Von den neuen Ehrenmitgliedern konnten Br Robert Fischer, Br Valette und Br Roeggler wegen ihrer sehr bedauerten Abwesenheit bei der Feier ihren Dank nicht zum Ausdruck bringen. Br Pepper erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Loge »zum schwarzen Bär«, Or. Hannover, vertreten durch Br du Bois und der Loge »zur goldenen Eiche«, Or. Hameln durch deren Ehrenmeister Br Rose; ferner ward ihm eine Glückwunschadresse der Loge »zum weißen Pferde,« Or. Hannover seitens deren Vertreter Br Berggren überreicht. Vom Durchlauchtigsten Protektor Br Prinz Leopold von Preußen war ein huldvolles Gratulationsschreiben eingelaufen. Auch der Magistrat der Stadt Einbeck hatte ein Glückwunschschreiben an die feiernde Loge zu ihrem hundertjährigen Stiftungsfeste eingesandt, »in dankbarer Anerkennung der in dieser langen Zeit den Armen unserer Stadt bewiesenen wohlthätigen Fürsorge.« Nachdem noch andere Logen ihre Glückwünsche durch Ansprachen ihrer Vertreter dargebracht, ward die erhebende dreistündige Festarbeit in ritueller Weise geschlossen. —

Nach kurzer Pause verfügten sich die Festteilnehmer nach dem vom Logenhause unweit gelegenen Grundstücke, welches zur Errichtung eines Altersheim für Brüder Freimaurer seitens der Loge »Georg zu den 3 Säulen« erworben war. Das anmutig- parkartig angelegte Terrain, umrahmt von schönen, waldigen Höhenzügen längs einer alten, schattigen Allee, machte auf jeden Beschauer einen anheimelnden Eindruck. In einer größeren Laube fand der Weiheakt statt. Nachdem Br Pepper einige einleitenden Worte gesprochen, verlas Br Lesser, Sekretär der Loge »Georg zu den 3 Säulen« das Protokoll, dessen Original in einer bereits verlöteten Kapsel sich befand, die außerdem enthielt: Das Mitgliederverzeichnis der Einbecker Loge, das Mitgliederverzeichnis der Großloge Royal York, die Festschrift »Bausteine zur Geschichte des 1. Säkulums der Loge Georg zu den 3 Säulen zusammengefügt von Br Richard Lesser« und die »Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer«, Jahrgang 1896/97. Nach einem Gebet senkte Br Lesser die Kapsel in die Erde und führte sodann aus, zu welcher segensreichen Bestimmung dereinst das Grundstück mit Hülfe des A. B. A. W. und der brüderlichen Mithülfe der gesamten deutschen Maurerschaft gelangen solle. Br Plenge-Leipzig erwiderte, indem er als Einbecker Kind der Spenderin den Dank seiner Vaterstadt für das ihr zugedachte erste deutsche Altersheim für Brüder Freimaurer aussprach und bekräftigte diesen Dank als Stuhlmeister im Namen der deutschen Johannislogen, deren allseitige, freudige Mithülfe zu diesem edlen Vorhaben er der Einbecker Loge versichern zu können glaubte. Der zweite zugeordnete Gr-Mstr Br Wagner beschloß den Weiheakt durch eine feierliche Ansprache, in welcher er dem großen Gedanken Ausdruck gab, der sich in diesem Vorhaben durch den Appell an die Herzen aller Brüder Freimaurer im Vaterlande verwirklichen solle. Unter Segenssprüchen warf auch er gleich den vorherigen Rednern drei Spaten voll Erde auf die eingesenkte Kapsel.

Die Tafelloge vereinigte die Festteilnehmer hierauf wieder im Logengebäude in fröhlicher, echt brüderlicher Stimmung bis zur späten Abendstunde. — Tags darauf hatte das Jubelfest eine heitere Nachfeier bei herrlichem Wetter durch einen Ausflug mit den Schwestern in die schönen nahgelegenen Buchwaldungen und darauf folgendes fröhliches Mahl in der Loge.

Hamburg. Über die Verhandlungen des deutschen Großlogentages vom 6. Juni, betreffend die Anträge der Großen Mutterloge in Frankfurt a. M. und der Großloge »Royal York« hinsichtlich der Breslauer Angelegenheit, berichtete der Gr.-Mstr der Großloge von Hamburg, Br Wiebe, auf dem Johannisfeste 24. Juni:

Digitized by Google

An die Feststellung der Reihenfolge der Tagesordnung knüpfte sich eine stundenlange und zum Teil gleich in das Materielle des Gegenstandes eintretende Debatte über den Antrag der Großloge zu Frankfurt und Anerkennung ihrer Breslauer Loge. Diese Loge, hervorgegangen aus einer Settegast-Vereinigung, war von den in Breslau bestehenden Tochterlogen der 3 Altpreußischen Großlogen als gerecht und vollkommen nicht anerkannt worden, darauf hatte die Frankfurter Großloge bei dem Großlogenbunde eine Beschwerde gegen die 3 Altpreußischen Großlogen eingereicht. Nachdem jedoch 7 Großmeister im April dieses Jahres einmütig empfohlen hatten: »Frankfurt möge die Beschwerde zurückziehen und dagegen einen Antrag auf Anerkennung stellen mit dem Zusatze, trotzdem dabei nicht in allen Fällen die Bundesgesetze beobachtet seien« — hatte die Großloge von Frankfurt dieser Empfehlung folgend, einen dahingehenden Antrag eingereicht. 6 der deutschen Großlogen erklärten nun auf dem Großlogentage ihr Einverständnis mit demjenigen, was von ihren Großmeistern empfohlen worden, während Royal York seine Zustimmung verweigerte und die Große Landesloge erklären ließ, daß sie noch keinen Entschluß gefaßt habe. In der Debatte wurde der bereits früher erwähnte Altpreußische Standpunkt gestreift: daß bei dem notwendigen Ausscheiden von 4 Stimmen der Großlogentag incompetent gewesen wäre über die Frankfurter Beschwerde zu beschließen, was übrigens nicht unwidersprochen geblieben ist, und ferner wurde gesagt: da aber nun Frankfurt seine Beschwerde überhaupt zurückgezogen habe, so sei die Große Landesloge wie auch Royal York der Ansicht, daß ein Beschluß des Großlogentages über den jetzigen Antrag Frankfurt nur beratende nicht aber beschließende Kraft haben könne. Es scheint mir logisch unstatthaft, dieser Argumentation zu folgen, und auf Grund des mit 6 gegen 2 Stimmen angenommenen Antrages der Frankfurter Großloge auf Anerkennung ihrer Breslauer Loge empfehle ich unseren Logen und Brüdern brüderlichen Verkehr mit der Eklektischen Bundesloge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau.

Der in der vorläufigen Tagesordnung unter 9 enthaltene Antrag der Großloge »Royal York«, wonach erklärt werden sollte, daß die Neukonstituirung der erwähnten Breslauer Loge den bestehenden Gesetzen zuwider erfolgt sei, wurde mit 5 Stimmen gegen diejenigen von Royal York und Sonne abgelehnt. Frankfurt enthielt sich der Abstimmung, weil dieselbe Erklärung von dem zugeordneten Gr.-Mstr Br Werner noch ausdrücklich zu Protokoll wiederholt, in dem Frankfurter Antrag bereits enthalten war. Br Gartz hatte die Fassung des mit 5 Stimmen angenommenen Antrages eingebracht.

Budapest. Ehren-Gr.-Mstr Br Franz Pulzky ist nicht mehr! — In ihm verliert die ungarländische Freimaurerei eines ihrer ältesten Mitglieder, welches bei der Gründung der Freimaurerei in Ungarn und für die Grenzlogen sehr rührig war. Seit Jahren hat der Dahingeschiedene sich in Rücksicht seines Alters (ca. 83 Jahre) der Ruhe hingegeben, um so mehr, da manche Familienverhältnisse trübe Schatten in sein Dasein warfen. Ein ehrendes Andenken wird dem Bruder stets bewahrt bleiben, welcher so rührigen Anteil genommen hat an dem Neuaufbau des ungarischen Staates.

Griechenland. Aus dem neuesten Rundschreiben des Gr.-Or. von Griechenland in Athen entnehmen wir mit Genugthuung, daß sich die vor zwei Jahren abgezweigte zweite Großloge wieder mit ihr vereinigt habe und somit die Spaltung als beseitigt zu betrachten ist. Ein erfreulicher bedeutender Fortschritt der Freimaurerei in Griechenland sei bereits wahrnehmbar. —

Litterarische Besprechungen.

Bericht über die Feier des 100jährigen Stiftungsfestes der Johannis-Loge »Carl zum Felsen« in Altona. Handschrift für Brüder zum Besten der Witwen- und Waisenkasse, Altona 1896. Preis Mk. 1.

Die ursprüngliche Absicht, mit dieser vorliegenden Beschreibung eine Geschichte der Loge zu veröffentlichen, mußte zunächst aufgegeben werden, da das nötige Aktenmaterial bis zu dieser Zeit noch nicht bereit gestellt war. So erscheint denn einstweilen der Festbericht und zwar in wohlthuender Vollständigkeit. Die eigentliche Feier, welche Sonntag, 12. April 1897, stattfand, erfreute sich großer Teilnahme: 39 Ehrengäste und 430 Brüder waren anwesend, gewiß ein Beweis, welcher Beliebtheit sich die feiernde Loge erfreut. Die Leitung der Feier lag in den bewährten Händen des Mstrs. v. St., Brs (Rechnungsrat) Holst, der, nach ritualmäßiger Eröffnung der Loge, die Brüder mit herzlichsten Worten begrüßte. Auch seine Festansprache fesselte durch Gedankentiefe und herzlichen Ton.

Nachdem unter sinnigem Ritual das Jahrhundert geschlossen, das neue Jahr eröffnet worden war, wurde zunächst bekannt gegeben, daß der feiernden Loge das Bildnis S. M. unseres Kaisers verliehen worden sei, ferner wurde der herzliche Glückwunsch des Protektors verlesen und so das neue Arbeitsjahr würdig eingeleitet. Der L.-Gr.-Mstr, Br Zollner, sprach mit der ihm eigenen Wärme die Glückwünsche der Großloge aus.

Die nun folgenden Ansprachen und Reden, vor allem auch diejenige des Redners der Loge, Br Heick, erheben sich fast sämtlich über das bei solchen Gelegenheiten Übliche, und gar mancher gute Gedanke dürfte ein Samenkorn für weitere Ausführungen sein. Auch die Gedichte haben zum Teil dauernden Wert, sodaß dieser Bericht allen Logenbibliotheken wärmstens empfohlen werden kann, um so mehr, als der Erlös (Verkaufspreis zum mindesten 1 Mk.) zum Besten der Witwen- und Waisenkasse verwendet werden soll.

Zugleich sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß die in dem besprochenen Bericht über das 100jährige Stiftungsfest in Aussicht gestellte Geschichte der Loge C. z. F. von 1796 bis 1896 nunmehr baldigst erscheinen wird.

Der als Historiker auf freimaurerischem Gebiet durch sein Werk »Die Freimaurer-Logen Deutschlands von 1737 bis einschließlich 1893« u. a. bereits bekannte Br Carl Bröcker, welcher früher 14 Jahre der Loge C. z. F. als Mitglied angehörte, hat die Bearbeitung dieser Geschichte übernommen und ist rüstig mit der Erledigung des umfangreichen Werkes beschäftigt. Dasselbe wird des Interessanten viel bringen und nicht nur den Brüdern der Loge C. z. F., sondern allen für freimaurerische Geschichte sich interessierenden Brüdern sehr willkommen sein.

Anzeigen.

TECHNIKUM MITTWEIDA
— Königreich Sachsen. —
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat. [283]

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes „Hôtel zum Augsburger Hof". Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]
Br H. Dietrich.

Wir haben noch einige Exemplare vorräthig von den s. Z. viel verlangten
Liedern der unbekannten Gemeinde
von
F. M. Hessemer.
Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko Zusendung.
Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 40. Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1897. **40. Jahrgang.**

Die Feindesliebe.

Bei aller Zerfahrenheit des modernen Denkens über unsre K. K., bei allen Angriffen, die von Tag zu Tag an Menge und Schärfe zunehmen, wie wir durch eigne Erfahrung bestätigen müssen, — finden sich doch noch immer alle Menschen, wofern sie nicht geradezu der Gemeinheit verfallen sind, in einer großen Anerkennung der Maurerei zusammen: sie lassen ihre Moral als eine reine und erhabene gelten.

Zwar ganz ohne Angriffe auf sie bleibt es auch nicht; Einseitigkeit und Mangel an politischem und patriotischem Interesse, so heißen die Schlagwörter, die man ihr entgegenwirft und sicher werden die Angriffe sich noch mehren, da man ja unmöglich zugeben wird, daß der Baum, den man für faul erklärt hat, bessere Früchte trage, als die eigne Gesinnung nnd Denkart. Aber trotz alledem, im großen und ganzen ist man für jetzt doch noch darüber einig, daß, was das Verhalten des Menschen zum Menschen angehe, über die Maurerei und ihr Gebot der unbedingtesten Nächstenliebe, Vollkommneres nicht denkbar sei.

Nun ist aber unstreitig die Spitze und Krone dieses Gebotes der Nächstenliebe das Gebot der Feindesliebe, von dem wir heute einmal sprechen wollen. Und zwar lassen Sie uns, meine Brüder, kurz zweierlei ins Auge fassen: 1. das Gebot selbst; 2. das Motiv dazu.

Es giebt nur einen Zweifel, der dem Gebot der Feindesliebe und seiner Vollkommenheit entgegengestellt werden könnte, den nämlich, ob nicht etwas Phantastisches und Überspanntes verlangt wird, Etwas was sich jedem berechtigten Anspruch an das Menschenherz entzieht.

Ja meine Brüder, phantastisch und überspannt wird das Gebot allerdings, wenn es dieselbe Liebe zu den Feinden forderte, die wir zu den Freunden hegen, jenes tiefe innerliche Wohlgefallen, jene Liebe der Wahlverwandschaft, die uns vor allen zu einigen Menschen hinzieht. Wer das verlangen wollte, der würde Unerreichbares verlangen, eine solche Liebe können wir zu unseren Feinden nicht haben, die hegt selbst der Allmächtige Baumeister nicht zu denen, die ihn hassen. Nein, diese Liebe ist im Gebot der Feindesliebe nicht gemeint, sondern nur die Liebe des sittlichen Willens, die allgemeine Nächstenliebe, von der der Feind nicht ausgeschlossen werden darf, kurz die Güte des Herzens, die auch dem Feinde, und wenn er uns auch noch so sehr haßt, alles, alles Gute wünscht, aber nicht blos wünscht, sondern auch anzuthun wirklich imstande ist.

So gefaßt, in dem Sinn, ist das Gebot kein überspanntes mehr, sondern im höchsten Grad ein wohlberechtigtes, ja ein sittlich notwendiges, wie Sie gewiß alle gerne zugeben, die Sie der K. K. ihre höchste Herzensausbildung verdanken. Wohlberechtigt ist es um des Nächsten willen, aber wohlberechtigt ist es auch um unserer selbst willen.

Ja zunächst um des Andern willen, denn bei allem, was er auch immer gegen uns verübt haben mag, ist und bleibt doch immer unser Nächster unser Bruder. Erkennen wir einmal die allgemeine Pflicht der Nächstenliebe an, eine Pflicht, die da gilt, nicht weil der Nächste unsre Liebe allein verdient, sondern weil er sie bedarf, so können, so dürfen wir unsere Feinde unmöglich von derselben ausschließen, ja sie sind dann vor allen ganz besondere Gegenstände derselben.

Denn gerade dadurch ist er ja um so bemitleidenswerter für die sittliche Betrachtung, daß er uns beleidigt, haßt und verfolgt, gerade dadurch unsrer teilnehmenden, fürbittenden Liebe desto bedürftiger.

Aber die Feindesliebe wird uns auch um unserer selbst willen zur Pflicht. Wollten wir uns durch Feindseligkeiten auch unsrerseits zum Haß und Zorn reizen, oder zur Gleichgiltigkeit stimmen lassen, also an unsrer Liebesgesinnung irre machen lassen, — nun, dann feierte ja die fremde Leidenschaft einen Sieg und Triumph über uns, indem sie uns gleichfalls zum Bösesein antriebe: wir ließen uns alsdann von fremdem Bösen überwinden.

Aber, es ist ein Hauptgebot der K. K. »überwinde das Böse mit Gutem, laß fremde Finsternis die Güte deines Herzens nicht beeinträchtigen, das bist du, ganz abgesehen von deinem Nächsten, dir selbst schuldig.«

Digitized by Google

Schwer zu erfüllen ist freilich trotz alledem dies so wohl begründete Gebot, so schwer, daß es uns fast unmöglich scheint. Denn wohl hat es die Vernunft für sich, und doch geht es uns wider die Natur. Denn diese befiehlt uns nur die zu lieben, die uns wieder lieben, und doch so elementär es klingt, so elementär es ist, wie schwer wird es uns oft, uns Brüdern, freundlich und liebevoll einander zu begegnen. Nun gar erst dem Feinde wohlthun, ihn zu segnen, wenn er uns flucht, das ist wohl das Schwerste, was dem Menschenherzen zugemutet werden kann, schon deshalb, weil ja feindseliges Verhalten gegen uns gerade das Gegenteil von Liebe in uns erweckt und es unter den Gesichtspunkt des Rechtes stellt, es als etwas nur zu wohl begründetes gelten läßt, wenn auch wir lieblos sind.

Wenn nun trotzdem die Maurerei dies letzte und höchste von uns verlangt, wenn sie ganz unbeirrt die sittliche Idee rein durchführt, ja bis dahin durchführt, wo ihr Konflikt mit dem Herzen seinen Gipfel erlangt, so bekundet sie dadurch ihren höheren, ich möchte sagen göttlichen Ursprung und ist wohl der Bewunderung wert, die ihr in diesem Punkt bis auf den heutigen Tag gezollt wird.

Und doch, wenn die Maurerei in dieser Sache nichts weiter thut, als das Gebot aufstellen und sittlich begründen, so wäre ihre Größe eine rein theoretische, eine unfruchtbare. Denn ein Gebot allein, und wäre es das wohlberechtigste, rührt das Herz noch nicht zur Liebe, auch keine Vernunftgründe werden zur Liebe zwingen können, wo das Hassen in der Natur liegt.

Dazu müssen höhere Motive, die selbst im Herzen liegen, angerufen werden und so liegt denn auch in jenem Gebot der Feindesliebe, wie es die K. K. von uns verlangt, nach ihrer eignen Lehre ein doppeltes Motiv.

Sie stellt uns zuerst das Vorbild des allmächtigen Baumeisters auf, der uns in der Liebe zu denen, die ihn hassen, vorangeht, dann aber unseren Beruf, sittlich reine, hochstehende Wesen zu werden.

Lassen Sie uns diese beiden Grundgedanken etwas näher erwägen. Es ist also zunächst das Wesen des allmächtigen Baumeisters aller Welten, von dem die Begründung des Gebotes der Feindesliebe ausgeht, es ist die reine und vollkommene Güte, die ohne auf den Dank oder Undank der Menschen zu sehen, ihre erwärmenden Sonnenstrahlen ausgießt über alle, kurz es ist die ewige und wandellose Liebe. Und so sollen wir nun Ebenbilder dieser göttlichen Liebe werden, indem auch wir unsre Sonnenstrahlen der Herzensgüte ausgießen über Freund und Feind. Das ist eine Begründung, die wohl das Herz bewegen kann: der allmächtige Baumeister, der auch uns geschaffen, thut es so und will es auch so von uns, er stellt den Feind und schließt ihn in sein Erbarmen, sollten wir nicht auch ein Herz haben für ihn?

Und wenn wir dieser ewigen Liebe nun ähnlich werden wollen, so müssen wir es thun, wir können ja gar nicht anders.

Aber, es ist uns ferner nicht die Wahl gelassen, ob wir ihm ähnlich werden wollen, es ist vielmehr unsre Bestimmung vollkommen zu sein, wie jene ewige Liebe vollkommen ist. Und das ist denn das zweite Motiv, worauf unsre K. K. sich stützt, wenn sie das Gebot der Feindesliebe uns stellt: die Bestimmung des Menschen zur Vollkommenheit.

Denn das glaubt doch keiner von Ihnen, daß wir unsre Bestimmung hier auf dieser unvollkommenen Welt damit erfüllen, daß wir verhältnißmäßig als gute oder böse Wesen leben, sondern wir sollen zur sittlichen Vollkommenheit gedeihen, in der wir fähig sind, ewig zu leben.

Ein Ziel so herrlich und groß und doch nie hier auf Erden von uns erreicht, aber gerade deßhalb sollen wir ihm unser Leben lang nachstreben und nie dem Bösen in uns — sei es auch in welcher Gestalt es ist — in uns Raum geben, auch nicht durch ein Gefühl des Zorns oder der Rache.

So wird durch die beiden Motive dieses Sittengebot getragen, freilich nur getragen, so lange man an einen persönlichen Gott glaubt. Wem nur die Vernunft, wem das Naturgesetz oberste Macht und Gottheit ist, — nun das Naturgesetz kennt ja die Unterschiede von gut und böse nicht, der wird vielleicht dazu kommen, dem Feinde sein Recht widerfahren zu lassen, niemals aber zur Feindesliebe. Aber das Gebot und seine Erfüllung verlangt auch den absoluten Glauben an ein ewiges Leben. Fällt dies weg, dann fällt auch unsre Bestimmung, vollkommene Wesen zu werden, weg, da ja dies Ziel hier niemals erreicht wird und werden kann, oder falls es ja gelänge, es zu erreichen, dies Meisterwerk im Augenblick des Todes in Stücke zerschlagen würde.

Nein, meine Brüder, damit wäre unsrem ganzen Trachten und Thun der Lebensnerv durchschnitten, unsre Moral, sie stände nicht auf festen Füßen, sondern schwebte in der Luft. Es könnte wohl zu einzelnen edeln Handlungen kommen, aber zu einem Lebensprinzip selbstverleugnender, selbstüberwindender Liebe käme es nie. Aber betrachten Sie die Geschichte der Maurerei, sehen Sie sich einzelne Sterne, die uns daraus als glänzende Vorbilder entgegenleuchten, genau an, Sie werden und müssen mit mir bekennen: das Gebot der Feindesliebe es ist in unsrer K. K. kein leerer Schall!

Und so wollen denn auch wir, wie schwer es uns auch fallen mag, immer wieder von Neuem dieses Gebot auf unser Panier schreiben zur Ehre des Allmächtigen Baumeisters, zur Ehre der K. K., von der wir ja nicht mehr lassen können unser Leben lang. —

Zeichnung zur Jahresschlussloge.

Meine lieben Brüder!

Wenn die Geschichte uns in vergangene Tage versetzt, wenn wir uns hineindenken in das Leben, in die Zustände vergangener Jahrhunderte, wenn die Sinnesart eines einzelnen großen Geistes uns fesselt und anzieht und uns die Entwicklung spannt, dann geschieht es gar leicht, daß die Phantasie uns täuscht und uns vorspiegelt, all jenes Herrliche, wir erlebten es mit, dann vergessen wir uns selbst und unsre Umgebung, die Anschauung der Zeit, sie wird für Augenblicke auch die unsere, all

Digitized by Google

jene großen Männer, sie gewinnen Leben vor uns, und in lebensvollen Gestalten sehen wir sie vor uns hintreten, ja, fast könnte man sagen, all ihre Freuden und ihre Leiden wir teilen sie mit ihnen.

Das Bild, das sich da vor den Augen entrollt, es wird um so intensiver sein, je weniger uns die Gegenwart fesselt und keine Reue, keine Sehnsucht treibt uns, es das Nebelbild, in sein Nichts zerrinnen zu lassen, bis die rauhe Wirklichkeit mit ihrer unpoetischen Hand auf einmal alles zerstört und uns zum Rückzuge zwingt. Aber wir verlassen dann jene Gegend, über die der ewige Sonnenschein ausgebreitet dalag, nicht ohne ein Gefühl der Verstimmung, und wir wissen der Gegenwart wenig Dank, uns aus glücklichen Träumen gestört zu haben und sobald es angeht, eilen wir wieder nach jenem glücklichen Eiland, das uns auf Augenblicke so sehr gefesselt und allen Schmerz vergessen ließ.

Wenn uns so die Vergangenheit mächtig anzieht und nicht müde wird, uns von neuem zu locken und zu reizen, zurückzukehren, wie nach einem verlorenen Paradies, ein Sehnen, das ja bekanntlich alle Völker mit uns teilen und dessen Ursprung in einer rauhen trüben Zeit zu suchen ist, da stellt sich uns, den Menschen im Allgemeinen, dem Maurer aber im Besonderen, der ja, als ein echter Sohn seines Tempels, über der Gegenwart weder die Zukunft noch die Vergangenheit vergessen und eine auf Kosten der andern vernachlässigen darf, die Frage entgegen: ist es nicht gerade so der Fall auch mit der Zukunft? Vermag nicht auch sie den Maurer zu fesseln, wie in einem Zauberkreis, daß er weder vorwärts zu schreiten wagt, aus Furcht das ganze Gebäude, das er sich aufgebaut hat, zu zerstören?

Und merkwürdig, so zähe die Gottestochter, die Phantasie ist im Beharren bei den Bildern der Vergangenheit, so weich und nachgiebig zeigt sie sich bei denen der Zukunft, obgleich beides ja in unsre Hand gegeben ist. Denn wer will uns wehren, uns die Zukunft auszumalen, wer anders, als der eine mächtige Geist, hat das Recht sein Veto einzulegen?

Und doch, meine Brüder, ich verweise Sie alle auf Ihre eigne Erfahrung, wer kann es über sich gewinnen, stundenlang über der Zukunft zu brüten, wie er umgekehrt es über der Vergangenheit so oft schon gethan!

Für den Maurer, dessen Geist nach der idealen Welt strebt, und welchen seine Beschäftigung dahin verweist, liegt hierin ein Fingerzeig, den er beachten muß, wenn er den realen Boden nicht ganz unter den Füßen verlieren und wie jener Jüngling, nachdem er das verschleierte Bild in seiner realen Wirklichkeit geschaut, ewig unglücklich umherirren will. Die ganze, ungeschminkte Wahrheit, sie ist eben nicht für den Menschen, sie ist der Gott, dessen Anblick, nach der Sage der Alten, dem Menschen Unglück bringt, und ihn durch seine Feuerstrahlen versengt.

Und ebensowenig Feuer und Wasser ein ewiges Bündnis zum Heil einzugehen vermögen, ebensowenig vermag es die Göttertochter, die ganze Wahrheit, und der Menschengeist. —

Es sind das die Grenzbegriffe des Menschengeistes und die Marksteine der Schöpfung des Menschen.

Und hierin liegt der Grund, warum der Menschengeist zurückschreckt vor den Bildern der Zukunft, nicht weil den Schleier der Zukunft keine sterbliche Hand aufdeckt, denn eine Zukunft deckt sie ja doch auf, und was liegt an den Nebenumständen, sie sind ja nur Staffage, die mehr oder weniger doch nicht zum eigentlichen Bild gehören, sondern weil die Zukunft von der Gegenwart abhängt und von dieser geformt wird, mit anderen Worten ein Spiegelbild desselben ist. Wie der Blitz in dunkler Nacht dem Auge des Wanderers doppelt wehe thut und im Stande ist, wenngleich er ihm auf Augenblicke die ganze Gegend zeigt, ihn irre zu führen, sodaß er lieber auf diese momentane Hilfe verzichten will, so wäre das Bild der Zukunft, wenn es für Augenblicke die Gegenwart erhellte. Deshalb läßt der Maurer so gerne den Schleier und wagt ihn nicht zu heben, denn er hebt sich von selbst.

Und nun, meine Brüder, ein solcher Augenblick ist da, wo Gegenwart und Zukunft miteinander streiten, wie Nacht und Tag, und wo der Mensch lieber der Gegenwart leben möchte, wo sich ihm aber die Zukunft und der Gedanke an dieselbe mit eiserner Notwendigkeit aufdrängt. Es ist das der Jahresschluß, der uns rückwärts und vorwärts blicken lehrt. —

Aber wie der Blick rückwärts in die eigene Brust und in die vergangenen Tage den denkenden Menschen, der die Mängel heraus zu finden weiß, nicht befriedigt sondern ein Schwanken und Hin und Herwogen zeigt, so ist der Blick vorwärts kein erfreulicher, wenn nicht **über beiden** Bildern, als ein Symbol des inneren Friedens, die verschlungenen Bruderhände, **um** beide die alles umschlingende Bruderkette schwebt.

Wenn der Profane seinen Sylvesterabend feiert und gewahr wird, wie ein Handeln mit der Familie, mit dem Freunde ihn stark gemacht, ein Handeln allein und ohne sie aber schwach, da schlingt er von neuem den Arm um den Nacken der Gattin, da schlägt er von neuem ein in die Freundeshand und es erneuert sich stillschweigend der Bund, der geschlossen war vor Zeiten zu einem Bunde, der geschlossen wird von heute.

Und nicht anders ergeht es dem Maurer, wenn je aus ganzem Herzen das Wort quillt, so ist es heute. — Ja der Maurer starke Ketten, Würd'ge Brüder reißen nie!

Denn auch innerhalb der Loge, so gemeinsam uns sonst Leid und Freud ist, läßt sich ja kein allgemeines Bild der Zukunft entrollen, es bleibt für jeden ein individuelles und doppelt fühlt er daher das Bedürfnis, herauszutreten aus dem engen Kreis, der ihm als Individuum gesteckt ist, in den weiten, den wir die Bruderkette und den Bund verschlungener Herzen nennen. —

Ja mehr, als zu einer anderen Zeit zieht es den Maurer zum Maurer heute, wo er fühlt, wie sich der Schleier der Zukunft allgemach hebt, und wenn je, so muß ihn heute das Bewußtsein erfüllen, Herz an Herz und Arm in Arm und Hand in Hand, so nur vermag der Maurer in Wahrheit ein Maurer zu sein.

Und der irdische Tempel, gefügt aus Steinen und Balken, er wird zum Tempel des Ewigen Baumeisters aller Welten, wenn wir sehen, wie die ganze Kette einander wahrhaft und innig liebt, wenn wir sehen, wie Einer im Andren

Digitized by Google

und für den Andren lebt und sich selbst zu vergessen vermag, indem er für den Andren besorgt ist. Und wenn in irgend etwas sich des Maurers höhere Abkunft zeigt, so ist es darin, daß er der Liebe fähig ist, die engen Schranken, mit denen die Selbstsucht sein Herz umzieht, durchbricht und sich in ein fremdes Selbst versetzt, als wäre es sein eignes! Und etwas besonders Anziehendes hat dieser Anblick, wenn diejenigen, welche die Liebe so enge miteinander verbindet, sonst im Leben von einander getrennt sind durch einen weiten Abstand, wenn die Macht der Liebe den, welcher auf des Lebens Höhe wandelt, herunterzieht zu dem, der sich unter der Menge im Thale verliert. Die Geschichte giebt uns Beispiele von stolzen Fürsten, welche zu Menschen, die nur durch innere Vorzüge ausgezeichnet waren, so mächtig sich hingezogen fühlten, daß sie dahinten ließen ihre weltliche Herrlichkeit und um ihre Freundschaft warben und darin ein Glück fanden, welches ihnen die Macht und die Schätze nicht zu gewähren vermochten.

Ja gewiß, meine Brüder, so oft uns ein solches Beispiel vor die Seele tritt, da fühlen wir uns ergriffen und erhoben von dem Anblick und ahnen, daß es eine Geistesmacht giebt, die höher ist, als alle äußere, die alle Kluft auszufüllen vermag, die jeden Unterschied ebnet, die Macht der Liebe.

Aber, meine Brüder, nicht deßhalb heißen wir unsre Kunst die Königliche Kunst, weil wir da Bruderliebe üben, wo wir durch äußere oder innere Eigenschaften und Vorzüge angezogen werden, wie uns etwa das ebengenannte Beispiel eine solche anführte, wie wir sie alle schätzen und ehren z. B. an Göthe und dem Herzog Karl August, nein, das wäre zwar immerhin eine schwere, aber noch keine Königliche Kunst.

Der Maurer muß mehr thun, er muß ein offnes Herz, eine treue Bruderhand entgegen bringen, obgleich er, oder vielmehr, weil er die Schwierigkeiten kennt.

Gerechtigkeit ist eine schwere Tugend, aber die erste Maurertugend, — nun wohlan lassen Sie uns diese üben, indem wir in Gerechtigkeit zum Schlusse noch die Schwierigkeiten vor unserem prüfenden Auge vorübergehen lassen, welche sich einer Liebe, wie sie dem Maurer vorgeschrieben ist, entgegenstellen.

Daß kein Mensch dem andren gleich ist, lehrt jeden Menschen die eigne Erfahrung, ein jeder ist ja eine Welt für sich und wir haben daher volles Recht, diesem Mikrokosmos, dieser Welt im Kleinen, entgegenzutreten, wie jeder andren, mit dem Auge des Kritikers und des Skeptikers, nicht aber mit dem Auge des Tadlers und Verwerfers. Denn der Mensch, so berechtigt sein Titel Welt im kleinen ist, ist eben doch keine unabhängige Substanz, sondern abhängig von einem starken Willen und von den Elementen, von allem in der Natur. Schon daraus folgt, daß der Kritiker sich in einen milden Beurteiler verwandeln müsse, denn was uns vorliegt als Geschichte der Menschen, Geschichte der Seelen, ist eine fortgesetzte Metamorphose nach äußeren Gesetzen.

Ein Gesetz ist ja hier auf der Welt ein Unding, der Gedanke, unsre Kultur auf andre Zeiten, andre Zonen übertragen zu wollen, gradezu ein Verbrechen, sind nicht vorher alle die Entwicklungsphasen durchlaufen, die wir durchlaufen haben. Das zeigt uns unter anderen die Geschichte der Kultivirung Paraguays, die Menschen verkümmerten, der Staat sank, anstatt sich zu heben.

Ja, meine Brüder man werfe nicht ein, eine Grundlage sei sämmtlichen Menschen gemeinsam: die Sinne, nein in jedem ist ja die Stimmung derselben zu einander eine andre, malt doch auch jeder Maler nur in seinem Ton!

Wenn es nun alle diese Verschiedenheiten sind, welche den Menschen uns nicht als ein feindlich entgegengesetztes Etwas, sondern als ein Rätsel, das des Erratens wohl wert ist, erscheinen lassen, dann wird auch das schwinden, was wir auf den ersten Blick oft für Korruption des Willens gehalten haben, ja es muß verschwinden, je näher wir der Verknüpfung aller Umstände kommen, denen jeder sein Leben und sein Fortleben verdankt.

Der profane Mensch kennt nur ein Gesetz, das, ebenso wie er individuell verschieden ist, doch allen gleich ist, das ist das Gesetz der Selbsterhaltung, ein Gesetz, durch das er leider im selben Augenblick, wo es ihm zum Bewußtsein kommt, mit seinen Nebenmenschen kollidiert. Drum flüchtet sich dann der Mensch hinter die Mauern seines Hauses, zu seiner Familie, um das zu suchen, was er sonst im Leben nicht findet — aber leider auch hier will es nicht gelingen, da jeder das Maß seiner Glückseligkeit nur in sich trägt, eine inkommensurable Größe, d. h. eine unverstandene und unbeschreibbare den Andren; nur an einem Ort wird es gelingen, das ist eben innerhalb der Loge, da der Mensch ebensowenig er aus sich selbst geboren zu werden vermag, ebensowenig aus sich selbst erzogen, ja auch zur Glückseligkeit erzogen werden kann. Hier liegt also der feste Anker der Loge; eine künstliche Art der Erziehung macht uns mit der Zeit zu einerlei Wesen. Man wende nicht ein, die Verschiedenheit der Menschen lasse das nicht zu, denn wenn ein und dasselbe Mittel gleich ist, ist es auch die Erziehung. Macht nicht die Erziehung ein Volk, das vorher freiheitliebend gewesen ist, zum Sklaven? —

Ja, darum ist die Loge, obgleich eine alte Bildungsanstalt, keineswegs eine veraltete, weil sich in ihr das Naturgemäße, das ja immer lebensfähig ist, als Blüte und endlich als Frucht zeigt. Wenn auf diese Weise endlich die Stufe, die wir die Kulmination nennen, erreicht ist, dann mag zwar der Maurer um seine Loge klagen, da sie untergeht, aber sich zugleich freuen, denn die Ziele sind erreicht.

Aber Jahrhunderte werden noch kommen und gehen, bis das erreicht ist, deßhalb ist es Pflicht des Maurers, die wirkenden Kräfte und Ursachen im Gleichgewicht zu halten.

Und wie anders kann er das, als wenn er von Neuem seine Hand einschlägt in die seines Bruders; denn was nutzt dem Einzelnen seine Tugend, sie schleift sich ab, wie sich die Münze abgreift, sein eigentümliches Gepräge verliert sich, nur das Zusammengehen mit Anderen ist ihm ein Schmelztiegel, in dem sich sein Gold als solches bewährt. Mag er auch die Früchte nicht mehr sehen!

Der Zweck der Loge liegt in sich selbst, wie alles Gute Selbstzweck ist, nicht richtet sich der Maurer nach

Digitized by Google

einem äußeren Punkt, wie der Magnet. Dieser eine Zweck ist der freie und schöne und edle Genuss des Lebens, der nicht abhängig, sondern in allen Lagen unabhängig ist, das zeigt uns wiederum die Geschichte, die eine Geschichte des Wettlaufes nach dem einen Ziele hin ist. Und in diesem Streben ruft denn der große Weltenbaumeister dem Maurer zu »sei mein Bild, ein Gott auf Erden, herrsche und walte«, ja in diesem Streben, da wirken alle Kräfte zusammen, selbst die anscheinend zerstörenden. Und so sind denn, indem dieser Kampf endlich zur Ordnung führt, alle Irrtümer — wie einer unsrer Geistesheroen sagt — »Nebel der Wahrheit, alle Leidenschaften wildere Triebe einer Kraft, die sich selbst noch nicht kennt, aber auf das bessere hinwirkt, ebenso wie ja die Stürme im Meere, Kinder der harmonischen Weltordnung sind«. —

Und in diesem Sinne ist uns die Loge die Mutter die den Weg zeigt, jeder Bruder aber ein Werkmeister der zum harmonischen Ganzen, zum Accord nicht feblen darf. Und in dem Sinn reichen wir nns am Schlusse hin zum Anfang des neuen Jahres die Hand als treuverb. Seelen in einem Ruf: Hie gut Einigkeit allewege!

Johannes der Täufer in seinen Beziehungen zum Freimaurerbunde und zur maurerischen Arbeit.

In festlich geschmückter Werkstätte, und selbst geschmückt mit der Rose, der Blume der Liebe, begrüßen wir heute wieder unser liebliches, unser heiter-ernstes Johannisfest, dem Andenken unseres ehrwürdigen Schutzpatrones und Vorbildes, Johannes des Täufers, gewidmet. Es ist des Maurers höchstes Fest, das Fest des Bundes, das alle über den weiten Erdenrund zerstreuten Brüder im Geiste Eines Strebens und unter Einem siegenden Banner mit nns feiern. Wie wir ihrer, so gedenken sie unserer in Bruderliebe und Bundestreue, nnd stählen sich gleich uns in der lebendigen Rückerinnerung an das Leben und Wirken des Täufers, Mut und Kraft zu neuer rüstiger Arbeit an dem idealen Tempelbau vollkommeneren Menschentums.

So will denn auch ich zu diesem Zwecke, nnd damit wir recht lebhaft erkennen, mit wie vollem Rechte wir den Täufer als Schutzpatron und Vorbild verehren, dieses Leben für Licht und Wahrheit an Ihrem Geiste vorüberführen.

Gedoppelt ist der Gesichtspunkt, von dem aus ich dies, so weit es der enge Rahmen eiues zeitbemessenen Vortrages gestattet, versuchen will; denn Johannes Leben und Wirken hat eine doppelte Bedeutung für uns, indem er nicht allein als Muster und Vorbild maurerischer Arbeit in Beziehnng zu jedem strebenden Bruder, sondern auch als Vorläufer nnd Verkünder des wichtigsten Wendepunktes in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, in Beziehung zu der weltgeschichtlichen Stellung des Maurerbundes selber tritt.

Zur Darstellung dieser Beziehungen ist es notwendig, einen kurzen Abriß der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes von der für nns historischen Zeit an, im maurerischen Sinne vorauszuschicken.

Meine Brüder! Werfen wir einen prüfenden Blick auf die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, so wird nns nicht entgehen, daß der Gang derselben nicht nur kein ruhiger, gleichmäßiger und ungehinderter gewesen ist, daß sich vielmehr demselben die feindlichsten Gewalten oft genug entgegenwarfen, um seinen Fortschritt zu hemmen; wir ersehen auch, daß dieser Gang häufig ein excentrischer gewesen ist, der nur langsam und unter Besiegung der größten Schwierigkeiten in die Babnen einlenkte, welche nach den Gesetzen der Vernunft die allein richtigen für ihn sein konnten. Wahn nnd Irrtum, vorgefaßte Meinungen, herrschende Ideen, verletzte Interessen haben zu jeder Zeit und auf allen Gebieten geistiger Thätigkeitsäußerung der vernunftgemäßen Entwicklung Hindernisse bereitet, und es bedurfte häufig genug der ganzen Kraft kühner, ihrer Zeit vorausgeeilter Geister, es bedurfte der mutigsten Todesverachtung, ja der Aufopferung des Lebens selbst, um jene Hindernisse zu überwinden. Vorzugsweise treten diese gewaltigen Bewegungen hervor in jenen Durch- und Übergangsperioden, welche den großen Wendepunkten, wie sie die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geiste nachweist, vorauszugehen pflegen, in welchen, meist zusammenfallend mit mächtigen umwälzenden Erfindungen auf den Gebieten der Künste und Wissenschaften, in dem Bereiche des höheren geistigen Lebens neue Ideen zur Herrschaft ringen, die bisher bestandene Unterlage geistigen und materiellen Seins erschüttert, an die Stelle des obsolet und morsch Gewordenen, aber noch nicht positiv Giltiges und Befriedigendes getreten ist. Diese Durch- und Übergangsperioden sind es, in welchen stets ein schwerer Kampf gekämpft wird zwischen Altem und Neuem, in welchen teils starres Festhalten an jenem, teils Überstürzungen in diesem, teils geistige Haltlosigkeit und Indifferentismus, aber auch das edelste Streben der Besseren zur Beschleunigung der Krisen, znm endgiltigen Abschluße des Kampfes im Geiste der Wahrheit hervortreten.

Vom maurerischen Standpunkte unterscheiden wir in diesem Entwicklungsgange vier solche große Wendepunkte, und ihnen entsprechend vier Durch- nnd Übergangsperioden, von welcben die letzteren für den Zweck meines heutigen Vortrags die wichtigeren sind.

Dem ersten Wendepunkte geht das Knabenalter der Menschheit voraus, die Herrschaft der Sinnlichkeit. Ihm gehört die antike Welt an, jene untergegangenen Völker, welche in ihrem geistigen Wesen und Sein ausschließlich von den erhaltenen Sinneseindrücken abhängig, ohne Einsicht in den Zusammenhang zwischen Ursache nnd Wirkung in der Erscheinung der Dinge, jede Eigenschaft und Thätigkeit des menschlichen Geistes, jede Naturerscheinung mit einer Gottheit als der willkührlich bewegenden Kraft identificirten, und daher in jugendlichsinnlicher Einbildungskraft, in lebendigster Phantasie Himmel und Erde, nnd was dazwischen ist, mit einer Unzahl von Göttern und Halbgöttern bevölkerten. Sie errichteten naiv etwa vergessenen Gottheiten Altäre, und lebten mit dem Bewußtsein, für ihre menschliche Bestimmung und Aufgabe, für ihre geistige Ruhe jedweder Pflicht genügt zu haben, in einem heiteren Jovisdienste unter lachendem Himmel

Digitized by Google

dahin. Noch bewundern wir den Umfang und die Macht ihrer sinnlichen Vorstellungen in den uns hinterlassenen Meisterwerken der Baukunst, in der bei den Griechen zuerst sich in höchster Reinheit offenbarenden Idee der Schönheit.

In diese Periode fällt Thales, der Weise von Milet, 639 vor Christus. In ihm entsteht zuerst der Zweifel des denkenden Geistes. Zwar ist ihm Himmel und Erde noch voll von Göttern und Halbgöttern mit Fleisch und Bein; daß aber jede Erscheinung in der Natur wie im Leben des Geistes in der Willkür der Götter ihren unmittelbaren und hinreichenden Grund finde, befriedigt ihn nicht mehr. Obschon er noch nicht die Immaterialität der Seele und der Gottheiten, noch weniger den Begriff einer allgemeinen Weltseele findet, glaubt er doch schon, daß die sichtbaren körperlichen Wirkungen und Erscheinungen im Leben der Natur, in unsichtbaren, aber auch körperlichen Veränderungen, welche als bedingende Ursache vorausgehen, gegründet seien, und daß man daher auf die feineren Bestandteile der Urstoffe Rücksicht nehmen müsse.

Thales repräsentirt die dem niedrigeren Erkenntnisgrade entsprechende ruhigere Durchgangsperiode zum ersten Wendepunkte in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes. Dieser selbst beginnt mit Pythagorus, dem Weisen aus Samos, 580 vor Christus und mit dem Pythagoräischen Bunde. Pythagoras hatte Ägypten und Indien bereist, die Mysterien dieser Völker, in welchen sich alle Fäden frühester Geisteskultur zum Knoten zu schürzen scheinen, kennen gelernt. Er ließ sich zu Kroton in Großgriechenland nieder, woselbst er den hochwichtigen Bund der Pythagoräer stiftete. Die Glieder dieses Bundes lebten in inniger Gemeinschaft. Die Benützung der Zeit, ihre Pflichten waren auf das Genaueste bestimmt. Zusammenwohnend, gleichmäßig in ägyptische Leinwand gekleidet, beobachteten sie größte Reinlichkeit des Körpers, größte Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, übten sie die schwere Pflicht der Selbstverleugnung. Ihr ganzes Leben zweckte dahin ab, die Kräfte der Seele und des Körpers in beständiger Harmonie zu erhalten, weshalb alle Leidenschaften, selbst die beseligende Freude in lauten Ausbrüchen vermieden werden mußten. Mit dieser Ruhe der Seele verbanden sie große Frömmigkeit, die vorgeblich auf genauem Umgang mit den Göttern beruhte.

Es ist hier nicht der Ort, und würde mich weit ab von dem gesteckten Ziele führen, wollte ich tiefer in die so umfaßenden Lehren des Pythagoras eingehen; für den heutigen Vortrag ist allein die Thatsache von Wichtigkeit, daß Pythagoras und seine Schüler es zum erstenmale wagten, die bisherigen sinnlichen Begriffe und Vorstellungen in intellektuelle zu verwandeln, ihnen durch Vergleichung mit abstrakten Dingen Bestimmtheit zu geben, und die Entstehung der Körperwelt aus Uranfängen zu erklären. Der Begriff einer allgemeinen Weltseele stürzt die olympischen Götter. Als Ausfluß derselben erscheint die Seele der belebten Wesen, des Menschen, und diese wird als eine gedoppelte, eine vernünftige mit dem Sitze im Gehirn, eine unvernünftige mit dem Sitze im Herzen gedacht; jene ist unsterblich, diese zerfällt mit dem Körper. Die Sinne sind gleichsam Tropfen der unsterblichen Seele. Das Feuer ist das belebende Prinzip, die Ursache der Thätigkeit in der ganzen Natur, und wie die Flamme sich pyramidenförmig bewegt, jeder geometrische Körper aus Pyramiden konstruirt und in sie zerlegt werden kann, so bestehen alle Körper aus Pyramiden. Die Pyramide ist daher das Symbol der schaffenden aufbauenden Natur. Aus drei Punkten, wenn der vierte darüber gesetzt wird, kann sie gebaut werden, und darum ist die Zahl »Vier« die der Pyramide und des Feuers, die vollkommenste, auch das Sinnbild der Seele, und bei ihr leisteten die Pythagoräer den Eid. Dämonen und Heroën schweben in der Luft; sie bringen Träume und Krankheiten, werden aber durch Läuterung und Reinigung des Geistes und Körpers versöhnt.

Die ganze umfängliche Lehre wurde gegenüber den herrschenden sinnlichen Vorstellungen zur Verhütung von Profanirung geheim gehalten, und den Schülern selbst nur stufenweise in dem Verhältnisse fortschreitender Erkenntnis mitgeteilt. Diese teilten sich daher in die höhere Klasse der Mathematiker, und in die niedere der Akusmatiker. Letzteren wurde vor allem Ehrfurcht gegen die vaterländischen Götter empfohlen.

Dies war der Bund der Pythagoräer. Er bildet den ersten großen Wendepunkt in der Entwicklung des menschlichen Geistes, indem er zuerst die Herrschaft sinnlicher Anschauung und Vorstellung brach, die höheren intellektuellen Kräfte des Geistes zur Geltung brachte, diesen zum abstrakten Denken, und damit die Menschheit aus dem träumenden, sorglos-heiteren Knabenalter in das forschende Jünglingsalter überführte. — Was die äußeren Schicksale des Bundes anbelangt, so zerfiel er, nachdem er hundert Jahre in seiner Reinheit und Innigkeit bestanden hatte, in Folge einer blutigen Erhebung der Bevölkerung Krotons gegen denselben. Die Pythagoräer hatten sich in dem Versuche der praktischen Verwirklichung ihrer weltverbessernden Ideen allzusehr in die öffentlichen Angelegenheiten der Staaten Großgriechenlands eingemischt. Viele derselben wurden ermordet, viele flüchtig. Das so feste und unauflösliche Band wurde zerrissen, die Geheimnisse, nicht mehr heilig gehalten, drangen in das Volk. Auf den Trümmern des Bundes entwickelten sich mannigfaltige philosophische und theosophische Systeme, und Fortbildungen der ursprünglichen Lehre. —

Der zweite und weitab der wichtigste und größte Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes ist die Verkündung und Verbreitung der Christuslehre. Inmitten des tiefsten sittlichen und politischen Verfalls der Völker trat diese Lehre, wie ein deutscher Kirchenhistoriker sagt, »als ein neues Lebensprinzip auf, als ein frischer schöpferischer Geist, der im Fortlauf der geschichtlichen Entwicklung die Völker durchdringen und regeneriren sollte. Es war zunächst etwas rein Innerliches, ein festes, alles überwindendes Bewußtsein der durch den Erlöser erneuerten Gemeinschaft mit einem väterlich gnädigen Gott und ein, aus diesem Bewußtsein, dem lebendigen Glauben heraus sich entwickelndes Leben der Liebe und der freien Sittlichkeit«.*) (Fortsetzung folgt.)

*) G. Th. Stichling. Über die Bedeutung der Freimaurerei in der Kulturgeschichte der Menschheit.

Digitized by Google

Logenberichte und Vermischtes.

Alzey. Die Loge »Carl zum neuen Licht« in Alzey will von jetzt ab regelmäßig Jahresberichte herausgeben, um dadurch mit den auswärtigen Brüdern in regerem Verkehre zu bleiben. Dem diesjährigen Jahresbericht 1896/97 entnehmen wir, daß der Loge 43 Mitglieder, nämlich 32 Meister, 5 Gesellen, 6 Lehrlinge angehören.

Am 6. December feierte die Bruderschaft unter großer Beteiligung das 50jährige Maurerjubiläum des Brs Baab. In 10 Arbeitslogen I., 3 III. Gr sowie in 41 Beratungslogen und 5 Beamtenratssitzungen wurden die Geschäfte erledigt. Außerdem wurden 3 Festlogen abgehalten. Alle Veranstaltungen waren zahlreich besucht.

Von besonderer Bedeutung und prinzipieller Wichtigkeit war die Logenarbeit vom 22. Mai 1897, weil in dieser Versammlung die »Stellungnahme der Loge zum Vorschlag der weiteren Ausgestaltung des deutschen Großlogenbundes« auf der Tagesordnung stand. Der Wichtigkeit der Sache entsprechend, war im Laufe des Jahres häufig über diese Frage referirt und diskutirt worden; mehrere auswärtige Brüder, die an diesem Tage zu erscheinen verhindert waren, hatten sich schriftlich geäußert. Nach einem ausführlichen Referat des Sehr ehrwürdigen Meisters vom Stuhl und nach stattgehabter eingehender Diskussion faßte die Loge folgenden einstimmigen Beschluß:

»Die Loge spricht sich mit Entschiedenheit gegen jede Änderung der jetzigen Verfassung des Großlogenbundes, insbesondere gegen eine Änderung des Stimmenverhältnisses der einzelnen Großlogen aus. Bestimmend für diesen Beschluß der Loge ist einmal der Umstand, daß, dem förderativen Charakter des Großlogenbundes entsprechend, jeder deutschen Großloge, deren Autonomie im Statut des Großlogenbundes ausdrücklich anerkannt ist, ihre Selbstständigkeit vollständig gewährleistet sein muß; weiter der Umstand, daß durch Annahme der Kommissionsvorschläge oder auch der Hamburger Vorschläge, unsere »Großloge zur Eintracht« in ihrer Stellung innerhalb des Großlogenbundes erhebliche Einbuße an Rechten erleiden würde, ohne daß diesem Aufgeben ihrer Rechte gegenüber auch nur irgend welche Vorteile für die vereinigten Großlogen oder für die Freimaurerei überhaupt durch eine lediglich formale Einigung der Großlogen zu erwarten sind. Während jetzt jeder Großloge im Großlogenbund eine Stimme zusteht, hätte nach dem neuen Entwurf unsere Großloge von 40, resp. 32 Stimmen drei Stimmen; es wäre also mathematisch ausgedrückt ein Verlust an Rechten von $^1/_8$ auf $^1/_{13}$ oder $^1/_{11}$. Es wird daher jede Änderung in der Zusammensetzung des Großlogentages abgelehnt. Eine längere Debatte entspinnt sich alsdann darüber, ob die Abgeordneten zum Großlogentag nach den Instruktionen ihrer Großloge oder nach eigenem, freien Ermessen stimmen sollten; bei der Abstimmung wünscht die Loge den seitherigen Modus zu erhalten. Die Gründe, die die Loge zu diesem Beschlusse veranlaßten, sind folgende: Da nach dem ganzen Charakter und Wesen des Bundes das Hauptgewicht in der Einzelloge liegt, die ihre Vertreter in die Großloge wählt, welche wiederum die Abgeordneten zum deutschen Großlogentag wählen, und nicht in einer oberen Centralbehörde, so wünscht die Loge, daß ihre Abgeordneten, die ja nicht ihre eigene Person und Meinung vertreten, sondern die vielmehr die Ehre haben, eine Korporation und deren Ansichten und Anschauungen zu repräsentieren, auch gemäß der ihnen gegebenen Instruktion stimmen. Der oberste Beamte ist der erste Diener der Gesammtheit.«

(Auszug aus dem Protokoll v. 22. Mai 1897.)

Der Umwandlung einer Settegastloge zu Berlin in eine Tochterloge des Eintrachtsbundes steht die Loge sympathisch gegenüber.

16 Zeichnungen wurden zum Vortrage gebracht, denen folgende Themata zu Grunde lagen: von Br Weiffenbach: 1. Die Pflichten des Freimaurers gegen den Staat, 2. Rede zum Geburtstag des Großherzogs, Br Moll: 3. Über die alten Pflichten, 4. Wesen und Ursprung der Religion, Br Koch: 5. Religion und Politik gehören nicht in die Loge, Br Erckmann: 6. Freimaurerei und Gottesglaube, Br Kolb: 7. Rede zu Kaisers Geburtstag, Br Aschaffenburg: 8. Der achtstündige Arbeitstag, Br Schneider: 9. Zur Centenarfeier: Kaiser Wilhelm I. als Mensch und Meister, Br A. Levi: 10. Die Thätigkeit unseres Bundes, Br Trautmann (Besuchender, Mitglied der Loge in Worms). 11. Die Volksschule. Br Grimm: 12. Br Ludw. Erck, 13. Einfluß der Naturwissenschaften auf die religiöse Erkenntnis, 14. Wesen, Einrichtung, Ziele und Entwiklung des uns so nahe verwandten Ordens der Odd-Fellow's, 15. Über die Wirksamkeit unseres Bundes, Br Kolb. 16. Über die Grundbedingungen freimaurerischen Lebens

Die finanzielle Lage der Loge ist eine geordnete, ihre Bethätigung an Werken der Humanität war eine rege. Möge es der Loge auch in Zukunft beschieden sein, nur erfreuliches zu melden.

Dresden. Die Große Landesloge von Sachsen bringt in ihrer »Mitteilung« vom 5. Mai 1897 folgenden Auszug über ihre Verhandlungen betreff der Vorschläge »zur Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes«:

Die Kommissionsvorschläge zur Erstrebung einer größeren Einheit der Deutschen Logen mittelst Nachtrag zum Bundesstatut gelangen zur Besprechung. Über den Gegenstand hat bereits eine von Br Smitt-Leipzig veranstaltete Versammlung von 13 sächsischen Stuhlmeistern in Leipzig sich vorläufig ausgesprochen und nachdem sie sich fast einstimmig für Annahme der Vorlage erklärt haben, beschlossen, ihre einzelnen Logen zu ersuchen, falls sie mit den Vorschlägen einverstanden sind, ihre Vertreter in Dresden für die heutige Sitzung der Großen Landesloge zu instruiren.

Br Roitsch-Dresden legt die Gründe dar, aus welchen die Loge »zum goldnen Apfel« entgegengesetzt den auf der Stuhlmeisterversammlung getroffenen Vereinbarungen im wesentlichen die Beibehaltung der jetzigen Verfassung des Großlogenbundes wünsche, und räth die Loge »zum goldnen Apfel« unter Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse die gegenwärtige Verfassung zu behalten, da dieselbe für eine Zusammenfaßung der deutschen Maurerei äußeren Beziehungen gegenüber genüge. Die Loge »zum goldnen Apfel« sieht nicht ein, was bei einer Verschiebung des Stimmenverhältnisses zu Gunsten der zahlreicheren Großlogen zu gewinnen sei, wohl aber meint sie, daß jeder maurerischen Korporation, die ihr nach dem freiwilligen Zusammenschluß der deutschen Großlogen zum deutschen Großlogenbunde garantierten Rechte ungeschmälert erhalten werden müßten, als Grundlage des ungeschmälerten Vertrauens zu einander. Es sei dies um so notwendiger, als doch prinzipielle Verschiedenheiten in der Auffaßung maurerischer Lehre und Gradabstufungen zur Zeit noch nicht überwunden seien. Eine Änderung der gegenwärtigen Verfassung könne daher leicht anstatt zu einer gehofften engeren Vereinigung zu einer allmählichen Entfremdung der einzelnen Bundesglieder unter einander führen.

Die Hamburger Entschließungen enthielten dagegen einen unbedingten Fortschritt, indem die zu § 11 vorgeschlagene Änderung sowohl Diskussionen über Lehre und Ritual gestatte, als auch, indem die 8 bisherigen Stimmen der einzelnen Großlogen auf 32 Stimmen vermehrt und diese 32 Stimmen nach der Abänderung des § 8 lediglich nach freier Überzeugung der einzelnen Abgeordneten abgegeben werden sollen.

Digitized by Google

Die Loge »zum goldnen Apfel« lehnt daher die Leipziger Vorschläge ab, und tritt den Hamburger Vorschlägen bei. Br Makowsky teilt im Namen des abwesenden Vertreters der Loge zu Annaberg mit, daß letztere mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden sei. Dasselbe erklären Br Pietzsch für die Loge zu Freiberg, Br Richter für die Loge zu Chemnitz, wogegen Br Fritzsche erklärt, daß die Loge »zu den drei Schwertern« auf demselben Standpunkt stehe wie die Loge »zum goldnen Apfel«. Von den Vertretern der Logen »Apollo« in Leipzig-Döbeln, Phönix in Leipzig-Pößneck wird erklärt, daß dieselben den Vorschlägen der Kommission zustimmen.

Br Lehmann-Greiz hat aus seiner Korrespondenz mit den maßgebenden Persönlichkeiten den Eindruck gewonnen, daß die Loge zu Greiz sich den Hamburger Vorschlägen anschließen werde. Dasselbe erklären die Vertreter der Loge zu Zittau und Neustadt a. d. Orla, wogegen Grimma, Schneeberg, Glauchau und Zwickau für die Vorschläge der Kommission sind. Andere Vertreter sind ohne Instruktion, unter andern Br Arras, welcher sich persönlich für die Hamburger Vorschläge ausspricht.

Der erste Vorsitzende stellt hiernach fest, daß doch eine ziemlich große Anzahl gewichtiger Stimmen sich für die Hamburger Vorschläge ausgesprochen habe.

Schlesiens Logen. Das »Schlesische Logenblatt« enthält eine Zusammenstellung der in der Provinz Schlesien arbeitenden Bauhütten sowie einen Überblick über ihre Mitgliederzahl und ihre Zugehörigkeit zur Großloge. Im ganzen sind es 40 Logen und 5 Kränzchen, die nach den 3 altpreußischen Logensystemen arbeiten (die eklektische Loge »Herrmann zur Beständigkeit« im Or. Breslau findet im Bericht keine Erwähnung) und zwar 16 zur großen Landesloge mit 1705 Brüdern; 12 Zu den 3 Weltkugeln und 1567 Brüdern und 12 zu Royal-York mit 1184 Brüdern. Die Loge »Herrmann zur Beständigkeit« hat 43 Mitglieder. Es arbeiten demnach in Schlesien 4499 Brüder im Dienste der Freimaurerei.

Die große Not, die infolge der Überschwemmungen in Schlesien und Sachsen eingetreten ist, hat viele Bauhütten, besonders die der betroffenen Landesteile, zu reichen Gaben veranlaßt. Einzelne Bauhütten haben bis M. 1500 für die Notleidenden gezeichnet, andere haben maurerische Feste ausfallen lassen und dafür namhafte Spenden gegeben. Auch von den übrigen Logen ist die Pflicht schnellen Wohlthuens in großem Maße geübt und zur Linderung der ersten Not sind reichliche Geldmittel zur Verteilung geschickt worden.

Italien. Der Gr.-Or. von Italien macht durch Rundschreiben vom 10. Juni d. J. darauf aufmerksam, daß sich neuerdings in Italien mehrere Gesellschaften gebildet haben, die sich nach außen hin als Freimaurer bekunden, mit der Freimaurerei aber nicht das Geringste gemein haben. Namhaft gemacht wird die: »Federazione Indipendente Massonica Italiana«, die in mehreren großen Städten Zweigvereine besitzt, nämlich die »Massoneria Indipendente« in Mailand, »Ferruccio« in Genua, »Giuseppe Pedotti« in Pavia, »Il Dovere« in Livorno, »Castellazzo« in Spezzia. Die ausländischen Logen werden dringlich gewarnt, sich mit diesen logenartigen Verbänden in irgend welche Beziehungen einzulassen. Als Brüder anzuerkennen sind nur die mit einem ordnungsgemäßen Diplom des Gr.-Or. von Rom versehenen italienischen Freimaurer. (Bdesbl.)

Turin. Die Loge »Cavour« hat Br Moritz Amster, Redakteur der Zeitschrift »Zirkel« zu ihrem Ehren-Mitglied ernannt.

Desgleichen wurde auch der Ehrwürdigste Gr.-Mstr Br Carl Wiebe in Hamburg mit dieser Ehrung bedacht.

Die Temperenzbestrebungen haben nun auch in die Großloge von Wyoming Eingang gefunden. In ihrer letzten Jahresversammlung im Sept. v. J. hat sie, nach dem Bundesblatt ihren Tochterlogen zur Pflicht gemacht, der Unmäßigkeit soviel als möglich zu steuern und niemand als Mitglied aufzunehmen, der bei der Fabrikation und dem Verkauf gebrannter Getränke betheiligt ist. Läßt sich ein Bruder mit solchem Berufe ein, so soll es als ein maurerisches Vergehen betrachtet werden und der Bruder mit Suspension von der Arbeit oder auch mit Ausschließung bestraft werden. Ausgenommen sind nur Drogisten, Gasthofbesitzer und die Händler, die Spirituosen zu gewerblichen oder wissenschaftlichen Zwecken verkaufen. (Lat.)

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Durch die unterzeichnete Buchhandlung ist zu beziehen:

GEDICHTE

von

Heinrich Weismann,

ehemaligem Direktor der Elisabethenschule zu Frankfurt a. M.

Mit biographischer Einleitung nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Heinrich Bulle.

Mit einem Bildnis Weismanns.

Preis geh. M. 3.— eleg. geb. M. 4.—.

Mahlau & Waldschmidt,
Frankfurt a. M. [1]

Für Jedermann von höchstem Interesse!

Das Buch Jesus

Die Urevangelien. Neu durchgesehen, neu übersetzt, geordnet und aus den Ursprachen erklärt von **Wolfgang Kirchbach.** Oktav-Ausgabe 184 S. 1,50 M., eleg. geb. 2 25 M. Volks-Ausgabe 156 S. gebunden 70 Pfennig.

Was lehrte Jesus?

Zwei Urevangelien. Von **Wolfgang Kirchbach.** 256 Seiten Oktav 5 M., eleg. gebunden 6 M.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhdl., Berlin SW. 12.

Wir übernahmen in Kommission:

Neue Beiträge zur Bibliographie der Freimaurerei.

KATALOG

der Bibliothek der Loge z. Freundschaft u. Beständigkeit in Basel von **Dr. H. Boos.**

Enthält 1167 Nummern. 108 Seiten gr. 8° M. 2.50.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [6]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. Frankfurt a. M., den 9. Oktober 1897. **40. Jahrgang.**

Alter, Sterben und Tod.

Von **L. Hoffmann** (Ludwigsburg-Stuttgart).

Eins aber ist Not! Begreife deine Zeit und lies meine Episteln langsam.

Auch Ernstes kann in heiterem Kleide gehen, wenn es sympathische Seiten der Seelen trifft, denn Selbstgedachtes versteht man am besten, und Selbsterlebtes ist das Fundament aller Wahrheit, und sie ist die Tochter des Himmels.

Von allen Wahrheiten soll das Wörtchen **vielleicht** das wahrhaftigste sein, behauptet mein alter Freund Voltaire. Auch der süße Klang der Äolsharfe bedarf des Anstoßes durch den Hauch des Windes, zuviel von derselben Qualität aber, ein Sturm zerreißt die Saite. Meine Betrachtungen über Alter, Sterben und Tod sind wie ein »vielleicht«, das wie ein Hauch die Saite der Seele der Alten rühren soll, denn nur diese können diesem Thema eine freundliche Seite abgewinnen, die Jungen haben zu wenig Zeit dazu.

Schlimmer als das Übel selbst ist oft die Meinung, daß man es habe. Freilich wenn der Mut betrübt ist und das Gebein vertrocknet, dann hat man beides: Meinung und Übel; dann ist es nicht genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe, es kommt auch noch die Nacht dazu. Will man aber seinen Geist einfach gehen lassen, so muß man Sorge haben, ihn ganz zu verlieren, deshalb lautet die tägliche Parole: nur nicht nachgeben!

Wahrheit und Irrtum bilden das bunte Gemisch, auf dem sich die Grundlage des Mutes, das Selbstvertrauen, zu entwickeln hat, es ist dasselbe ein zweifelhaftes Fundament, halb Felsen, halb loser Sand, und wenn dann die Zeit eintritt, daß man die »Wahrheit« durch alle Konsequenzen zu verteidigen hat, sich aber dann das »vielleicht« wie das pochende Herz beim ersten Stelldichein heftig und anhaltend meldet, daß man »vielleicht« doch dabei auch etwas sehr Irrtümliches, Falsches mitverteidige, und daß man es leider gethan hat, da möchte man wohl über die Unvollkommenheiten des menschlichen Wesens weinen wie Heraklid, oder in andauerndes spottendes Lachen verfallen wie Demokritos. Nur wenn man das »vielleicht« übertäubt, wenn man es treibt, wie der »teure Gottesmann« Luther, der sagte: »ich habe kein besser Werk denn den Zorn und wenn ich wohl predigen und dichten und schreiben will, muß ich zornig sein« — da hört man das »vielleicht« nicht, dann kann man die Konsequenzen bis ins Ungemessene steigern, ja sich bis zum Eigensinn verrennen, wie der sprichwörtlich gewordene Gemahl des Equiden, auf dem der Heiland seine Osterreise nach Jerusalem gemacht hat.

Nicht Zorn und Donnerworte, die herausfahren wie ein Schwert, die durchs Herz gehen wie Schläge, wie die Jugend, ohne an das »vielleicht« zu gedenken, die Wahrheit verteidigt — nein ein Lächeln gebührt der Wahrheit, wenn sie wie ein voller Strom, in majestätischem, lichten Glanze, von den Lippen des Alten strömt. Freilich wenn das eigene Ich zu sehr bei einer Sache engagirt ist, da ist auch schon oft im Alter ein recht kräftiger Fluch ein Trost gewesen und Moses und Jesus, unsere leuchtenden Vorbilder, waren auch noch zu einer Zeit Hitzköpfe, wie sie schon das schwierigste hinter sich hatten; denn wie konnte sonst ersterer die Gesetztafeln so rabiat zerbrechen, da er doch nicht wissen konnte, ob der Ewige die Geduld haben werde, sie nochmals anzufertigen und vollends, wie mochte Jesus eine Geisel aus Stricken flechten und damit die Börse im Tempel zu Jerusalem touchiren? Aber so ist die Jugend, so sind manchmal noch die Alten und was will man klagen, wenn die Edelsten und Besten noch so handeln!

Nicht nur unsere eigenen Fehler und Mängel — von denen natürlich die Jugend noch nichts weiß, wenigstens nichts anerkennt — nein, die Geschichte der Menschheit kann einen recht traurig machen. Was für dummes Zeug haben doch die alten Weisheitslehrer treiben müssen um ihre Körnchen Weisheit, die heute noch nicht allgemein zur Geltung gelangt sind, an den Mann zu bringen: Diogenes lief am hellen Tage mit der Laterne umher, als ob ihm eine Schraube am Sicherheitsventil seines Gedankenkessels losgegangen gewesen wäre und Sokrates nannte sich in närrischer Weise selbst einen Hund. Salomo,

Digitized by Google

den wir heute noch als unerreichtes Muster der Weisheit anerkennen, der sein Leben durchkostete wie ein Feinschmecker, wußte im Alter nichts zu predigen als »es ist alles eitel«, ja selbst das Glück, das ihm das Alter noch bescheerte, nahm er düster, mürrisch und unzufrieden und behauptete: »wenn ein Mensch lange Zeit lebet und ist fröhlich in allen Dingen, so gedenkt er doch nur der bösen Tage«.

Wie undankbar und wie unklug! Nein, weiser Salomo: »Vergangenes Leid bringt Behagen und überwundene Schwierigkeiten geben uns neue Kräfte.«

In unseren Zeiten begnügte man sich aber nicht mehr nur mit einzelnen Sprüchen in düsterer Stimmung, nein, da machte man aus einem Gedanken, der wie ein »vielleicht«, wie ein Schatten, über die Lichtfläche huschte, gleich ein ganzes System, schämte sich doch Schopenhauer nicht, den Pessimismus als einzige Wahrheit, immer heftig, heißer und schnell sprechend, zu lehren und zu behaupten: »daß das Leben Leiden und überwiegende Qual sei, daß die Welt ungleich mehr Pein als Lust enthalte und daß sie die denkbar schlechteste sei.« O wie soll bei solchen Torheiten die Heiterkeit des Geistes, die doch des Maurers Fortschritte in der K. K. beweisen soll, eintreten? Wer kann sich da wundern, wenn das Alter ernst, grämlich und geizig und fauchend wird, wenn das Gesicht nicht nur runzlich, sondern sauer wird, wie von einer Nachteule, wenn, statt eines Vertrautwerdens mit »Freund Hain«, eine Erwerbswut und Sammelmanie sich entwickelt, als ob die ganze Welt in einer Jacke stecken müßte, oder das Interesse sich einzig, wie beim Bonvivant, auf das eigene Ich konzentriert und der Mensch träge wird, wie der für groß geachtete Philosoph Hume, der von sich sagte: »ich bin alt, reich, fett, faul, deshalb mag ich nicht mehr schreiben.« — Das letztere können wir ihm zwar auch gerne verzeihen, denn er hat doch genug zusammengeschmiert, — aber er mochte auch anderes, was er zum Wohle seiner Mit- und Nebenmenschen ohne Anstrengung thun konnte, nicht thun, und das macht sein Alter verächtlich.

Lieblich ist überstandene Mühe, und wer hat diese mehr gehabt als der Alte? — und wenn in diesem Stadium des Nachlassens, Loslösens, eine liebenswürdige Äußerung von Gedanken erfolgt, so klingt diese in der Seele des Alten, deren Grundstimmung tiefer Ernst und sittliche Moral ist, wie die Musik eines Märchens. Ja wenn diese Äußerung der Gedanken der Außenwelt, die die Seele des Alten trifft, nur nach Form oder Inhalt liebenswürdig wäre, wo sie es ganz wohl sein könnte. Aber in unserer schnelllebigen Zeit (die man ja selbst, man weiß nicht wie, eigentlich gar nicht mehr so hat wie früher), da braucht man auch zur Gedankenäußerung andere Mittel, als wie sie unsere Vorbilder und Lehrer der Menschheit hatten und gebrauchten: Jesus hat keine Zeile geschrieben, Sokrates auch nicht und welche Tragweite hatten ihre Worte! Dann als es anfing, auch bei unseren Vorfahren Schriftzeichen zu geben, welche ungeheure Wichtigkeit haben da ein paar Buchstaben gehabt, welche als Runenzeichen, durch Jahrhunderte, unter Gebet und Formeln von den Altären, durch die Priester aufgeklaubt wurden! Später noch, als es christlich wurde, und die romanische Schnellzüngigkeit Gehör und Eingang gefunden hatte, da mußten noch nicht weniger als 150 Eselshäute herhalten zu Pergament, um den Codex aureus, die sog. Teufelsbibel, die zu Stockholm aufbewahrt ist, anfertigen zu können und an der Tempelbibliothek zu Theben standen die Worte: Physis jatreion d. h. Seelenapotheke. — Heute sieht es aber mit der Litteratur anders aus, wir haben andere weit ausgiebigere Gelegenheiten, um unsere lieblichen Empfindungen und liebenswürdigen Äußerungen für unsere Nachbarn, Mitmenschen und Nachkommen zum Ausdruck zu bringen. — Tinte! — auf dem schwarzen Meere der Druckerschwärze segelt die heutige Wahrheit. Die Gelehrten haben sich die Löwenhäute angezogen und ihre Gedankenweh heißen sie Weltschmerz und moderne Richtung! Nicht auf haltbaren Grund wie die Teufelsbibel, nein auf lockeres, zerreißliches Papier, dem schon bei seiner Geburt ein früher Untergang beschieden ist, wird, — weil der liebe Gott doch einmal keine Markstücke vom Himmel wirft — mit derselben Emsigkeit darauflosgeschrieben wie nach Muhameds Zeit, weil der Prophet im Koran behauptet hatte: »die Tinte der Gelehrten und das Blut des Märtyrers haben vor dem Himmel gleichen Wert.« — Aber nicht mehr wie früher, sachte und ehrlich, Buchstabe für Buchstabe gemalt, auf Pergament und Palmblatt, sondern mit der Schnellpresse werden Ballen hergestellt, und Eisenbahnwagen vollgestopft mit Weisheit, fahren täglich nach allen Himmelsgegenden, als ob dem Publikum Heu gerade soviel wert wäre wie Rosmarin. O diese moderne Litteratur, die man uns darbietet, denn wer soll sie denn lesen, wenn wir Alten uns nicht darüber erbarmen? Die Jungen haben ja keine Zeit dazu. Der Mantel der »Lebensart« muß die moralischen und physischen Buckel dieser »Modernen« verdecken. Der Wein, den sie bauen und keltern, schmeckt ihnen selber nicht, und uns wird er dargeboten. Wir Alten, die gewohnt sind, mit Ehrfurcht nach einem guten Buche zu greifen, die in ihrem Homer, weil sie die schönsten Stellen unterstrichen haben wollten, endlich alles unterstrichen haben, die legen seufzend Werke zur Seite, in denen sie Anmut und Liebliches erwarteten, wenn sie finden müssen, daß der Dichter nicht sehnsuchtsvoll auf die Sterne blickt, sondern auf sie hustet — und ein »Wehe euch, ihr Litteraten, die ihr uns quält, die ihr, weil euer Verstand einfach ist wie ein Stock, glaubt, uns damit traktieren zu dürfen —, wehe, wehe!«

Ich weiß es wohl, daß die heutigen Litteraten auch Familien haben können und daß heute auf die Frage: wer ist's, der die jungen Raben speist? keine andere Antwort mehr erfolgt, als: »die Alten,« ich weiß, daß das Brot teuer ist, und daß die Jungen bald »belegtes« wollen, ich weiß, daß man das Unglück zart behandeln muß, und daß der Gerechte siebenmal fällt und immer wieder aufsteht — aber wenn ich diese »Modernen,« die sich auch in unserer freimaurerischen Litteratur eingeheiratet haben, uns Alte mißhandeln sehe, dann muß ich sagen »seien wir froh, daß wir über den Berg sind.« Schön und goldig leuchtet auch noch die Sonne bei ihrem Niedergange und sie macht den Himmel noch einmal so tief erglühen, daß es jedem

Digitized by Google

zweifellos sein muß, hier taucht etwas »Rares« von Vergoldung in die Tiefe, wenn sie auch nicht mehr so heiß ist, wie die Mittagssonne, die nach antiker Anschauung bei ihrem Niedertauchen das Meer zum Aufkochen erhitzen würde. Mancher geht ja so wie so in den Mondschatten, weil es ihm dort kühler vorkommt. Wir Alten betrachten die Perle, die wir finden, genauer, halten sie sorgsamer in der Hand und haschen nicht nach einer andern. Auch ein alter Apfelbaum hat Blüten und Früchte, sind es auch nur wenige, es sind doch immer noch Äpfel.

Zeichnung zur Eröffnungsloge.

Als neulich, am Jahresschluß, der Meister in seiner vortrefflichen, liebreichen Weise die beiden Neophyten begrüßte, da war wohl kein Herz unter uns, in dem nicht der eine oder andere angeschlagene Ton nachgeklungen und einen Wiederhall gefunden hätte.

Was möchte aber den beiden neuen Brüdern verlockender klingen, als der Zuruf: »Sie stehen unter Männern, unter Freunden«, was hätte ihnen freudiger für die Gegenwart, trostreicher für die Zukunft sein können, als gerade dies?

Und nun, meine lieben Brüder, die Frage, was erlaubt uns in so zuversichtlicher Weise von uns und unsrer hohen Kunst zu reden, was giebt uns den Mut von uns zu sagen, ja, wir sind Männer, ja, wir sind Freunde? —

Diese Frage ist wohl wert, daß sie uns an der Schwelle eines neuen Jahres einmal für einige Augenblicke beschäftigt: ist sie doch nicht blos die Frage der beiden Neophyten, sondern zugleich die des ächten und treuen Maurers, der sich schon jahrelang in der K. K. geübt. — —

Ein neues Jahr ist eröffnet, so weit die Erde reicht, haben es Millionen mit uns begrüßt — Tausende hat das neue Jahr als stumme Leute gefunden, Tausende waren nicht mehr. Bei dieser Erwägung fragt sich der Maurer: wie wenn das mein letztes Jahr wäre, wenn es mir nicht vergönnt wäre, den Schluß desselben zu feiern? Wie dann? Hilft mir dann meine hohe Kunst auch darüber hinaus?

In der profanen Welt schaudert man vor diesem Gedanken zurück, aber wozu? Bäume fallen, Blumen verdorren, Greise müssen sterben, aber auch der Jüngling, die Jungfrau bettet derselbe unerbittliche Tod unter dieselbe Erde. — Drum:

»O Mensch, was immer du thust, o bedenke dein Ende« so rief man in den griechischen Mysterien dem Eintretenden entgegen. —

Auch uns ruft unsere nährende Mutter, die K. K., dasselbe Wort zu, zwar immer, aber in erneuter Dringlichkeit heute!

Wie also, wenn dies Jahr unser letztes wäre, was verleiht uns Trost, diesem Gedanken ins Angesicht zu sehen?

Die Antwort auf diese Frage ist eine dreifache

1. Weil unser Streben einem reinen Herzen gilt,
2. Weil wir bemüht sind, uns die kindliche Lauterkeit in den Erholungsstunden zu bewahren.
3. Weil wir trachten, gegen jedermann im Urteil gerecht zu sein und zu werden. —

I. Es wäre ein Leichtes zu behaupten, daß dies unser Streben in 3facher Hinsicht bereits vom besten Erfolg begleitet gewesen sei — ja es wäre ein leichtes, aber der Maurer ist ein Feind des Scheins, nur ein Mann des Seins, nur ein Mann, in dem die Wahrheit wohnt, kann auch in Wahrheit ein Maurer sein und heißen.

Deshalb werden wir offen und ehrlich bekennen:

»Gar manches ist erreicht,
Gar manches noch zu thun!«

Des alten Jahres Scheidestunde und die Geburtsstunde des neuen Jahres sie sind von jeher die Zeugen und die Genossen guter Vorsätze; auch der ächte Maurer bleibt da nicht zurück. auch in seinem Herzen entsteht der Wunsch und Vorsatz nach Vervollkommnung!

Zu diesen guten Vorsätzen gehört aber vor allem der, nach Reinheit des Herzens je länger, je mehr zu streben.

Aber zwischen dem Wollen und Vollbringen liegt eine tiefe Kluft, zu tief für die profane Welt, für den Maurer, wenn er seiner K. K. treu folgt, dagegen, wenn auch nach vieler Mühe, überschreitbar. Über dem delph. Tempel stand in großen Lettern »Erkenne dich selbst« — auch über unsrem Tempel steht, wenn gleich dem profanen Auge nicht sichtbar, dieselbe Aufschrift und sie ist es, die dem Maurer das Vollbringen erleichtert.

Ja, meine Brüder, was braucht es Händedruck und äußeres Zeichen? der ächte Maurer ist erkennbar an dieser Aufschrift, die er überall, als sein höchstes Gut, mit sich herumträgt!

Mit ihr ausgerüstet, ist er dem neuen Jahre getrost entgegen gegangen, mit ihr ausgerüstet, ist er endlich in das neue Jahr eingetreten. Und sie war es, die ihm endlich gezeigt, wie sein Inneres noch von Leidenschaften besessen wird, sie war es, die ihm in des Herzens geheimsten Falten noch gar manchen Wunsch gezeigt, den er, bei genauer Prüfung, als unmaurerisch verwerfen mußte, sie war es endlich, die ihm in des Herzens tiefstem Innern noch gar manchen Gedanken gezeigt, der besser ungedacht geblieben wäre. —

Aber, der wahre Maurer läßt sich nicht irre machen in dem nun erkannten Weg; seine Losung heißt »vorwärts«. Und wenn wir dann, meine Brüder, so gelebt, daß wir am Abend dieses Jahres getrost darauf zurückblicken können, wenn wir, um des Meisters Worte zu gebrauchen, so für die Gegenwart gelebt haben, daß wir uns in der Zukunft derselben nie zu schämen haben, dann sind wir wahre und treue Maurer gewesen, dann werden wir noch einmal so freudig von uns bekennen: »ja, wir sind Männer, wir sind Freunde!« —

Eben so leicht man den Maurer aber an dieser Aufschrift: »Erkenne dich selbst« erkennen kann, ebenso leicht muß er für das einigermaßen geübtere Auge erkenntlich sein an der Art und Weise, wie er sich in seinen Erholungsstunden gibt.

II. Der Maurer sucht nicht Zeitvertreib, da er sich bewußt ist, wie die Zeit sich leider zu rasch selbst vertreibt. —

Digitized by Google

Ja, meine Brüder, das geflügelte Wort, das Jemand einst bei ähnlicher Gelegenheit sprach, es ist Wahrheit;

»Sinne nicht auf das Vertreiben der Zeit; sie vertreibt dich. Sie hat dich vertrieben aus dem Paradiese deiner Kinderjahre, da du sorglos umherhüpftest, sie vertreibt dich aus den Armen deiner Lieben, aus dem Hause deiner Eltern, aus dem Schoße deiner Familie, aus dem Leben hinweg!« —

Ja, daran erkennt man den Maurer, daß er mit der Zeit wuchert, daß er wohl weiß, alles Irdische vergeht, nur der Geist ist ewig, und daß er deshalb alle seine Erholungsstunden so benutzt, daß sie zugleich Veredlungsstunden des Geistes sind.

Wir sind — und wenn an äußeren Gütern noch so reich — in einer Beziehung arm, sogar sehr arm: arm an Zeit und deshalb hat unser Leben nicht zu seinem Ziel die Erholungsstunde, sondern die Erholungsstunde erstrebt ein reines Leben und damit ist ihr der eigentümliche Stempel aufgedrückt.

Das will man freilich in der profanen Welt nicht verstehen, in der das Vergnügen, die Freude nicht ein Ruhepunkt im Leben, sondern Arbeit, oft die allerschwerste Arbeit ist. Kostet es doch oft genug schlaflose Nächte, immer neue und wieder neue Vergnügungen herauszufinden, die die Sinne reizen und anstacheln können!

Und wenn es endlich erreicht ist, wenn wirklich die Sinne endlich für einige Augenblicke aus ihrer Lethargie aufgestachelt sind — ist nicht die tiefe Finsternis, in die sie gar bald wieder zurückfallen, schrecklicher, als das Halbdunkel, das etwa vorhergeherrscht?

Deshalb sucht der Maurer in seinen Erholungsstunden Vergnügungen, die seine Sinne wach, seinen Geist lebendig erhalten, und verlängert dadurch, weil sie ihm nicht zum augenblicklichen, individuellen Reizmittel dienen, sondern sich zugleich auf das Wohl seiner Familie, des Bundes und seiner Brüder im großen erstrecken, die Freude daran auch bis in den Ernst des Lebens hinein!

So ist dann auch an dem Vergnügen in den Erholungsstunden eine gewisse Weihe bemerkbar, welche zwar die laute Freude aufkommen, nie aber das Maß überschreiten läßt.

Noch ein III. aber ziert den Maurer, noch ein drittes gehört von neuem zu den guten Vorsätzen desselben: es ist das, Gerechtigkeit im Urteil selbst gegen den Feind.

Sie könnten mir einwerfen, der ächte Maurer darf keinen Feind haben, er soll möglichst mit jedermann im Frieden leben.

Das zugegeben, und zwar von Herzen zugegeben, so gilt seine Feindschaft nicht der Person, sondern nur der Triebfeder, dem Prinzip, das eine Person für ihr Handeln zum Leitstern wählt. Und in diesem Sinne kann man von den drei großen Erzfeinden der Maurerei sprechen; vom Charlatanismus, insofern er den Maurergeist nasführt, von der Muckerei, insofern sie dem Maurergeist Fesseln anlegt, und vom Despotismus, insofern er die Früchte des Geistes in den Bann thut.

Aber so sehr auch die Maurerei diesen drei Verirrungen des Menschen feindselig gegenübersteht, ebenso gern übt sie Gerechtigkeit im Urteil, ebensogern erkennt sie das Gute an, das die eine oder andre geschaffen.

Und so lassen Sie uns heute Abend zum Schlusse noch die schwere Tugend der Gerechtigkeit üben und einen längst Begrabenen, einen viel gescholtenen, viel verkannten und tief gehaßten, dessen Andenken Jahrhunderte lang schon dahingeschwunden, wieder rehabilitiren und, wenn auch nur für einige Augenblicke in unsre Mitte einführen.

Es war eine schwere Zeit für unsre geliebte Vaterstadt, als der Graf von Büren mit 24 Fähnlein kaiserl. Fußvolkes in dieselbe einzog. Allenthalben begegnete man mißmutigen Gesichtern, die frühere Energie war ganz von den Bürgern gewichen, war man sich doch wohl bewußt, daß es sich um mehr als eine bloße Einquartierung handle, daß der Kaiser damit umgehe, das edelste der Stadt, ihre Religionsfreiheit, zu unterdrücken.

Um diese Zeit wanderte eines Abends ein noch jugendlich frischer Mann in unsre Stadt durch die »Bockenheimer Port«.

Orfyreus, oder mit seinem deutschen Namen Beßler, so hieß der Mann, geboren, man weiß weder wann noch wo, war nach einem Leben unstät und flüchtig hier angelangt, um endlich in den Hafen der ersehnten Ruhe einzulaufen.

In dem Gasthaus zum Strauß, wo 26 Jahre früher der bedeutendste Mann seiner Zeit auf der Reise nach Worms abgestiegen war, hatte auch er sein Quartier gefunden. —

Fragen Sie, meine lieben Brüder, mich nun, was jener Orfyreus seines Zeichens gewesen sei, so muß ich Ihnen antworten: ein Alchymist, aber deshalb kein Charlatan, wie die profane Welt gemeint hat, sondern durchaus ein ehrenwerter Charakter, ein Mann, der leider einige Hundert Jahre zu frühe geboren war, ein Mann, der Alchymie deshalb trieb, um zu zeigen, wie alle Versuche mit jener roten und weißen Tinktur zu Trugschlüssen führten, kurz Tollheit sei.

Das hat freilich seine Zeit nicht erkannt, sondern ihn als Schwindler verdammt.

Sehr bald war er hier mit den bedeutendsten Freunden dieser Kunst bekannt geworden, sehr bald hatte er sich unter ihnen eine gewisse Autorität zu verschaffen gewußt, sodaß er als das Haupt derselben angesehen werden kann.

Aber nicht darum wars ihm zu thun, sondern um Aufklärung, die er nur im Bunde mit hervorragenden Mitgliedern dieser Stadt zu erreichen sich bewußt war.

So sehen wir ihn denn bald innigst verbündet mit Joh. v. Glauburg, v. Holzhausen, Fichard und Fürstenberg und hier war es, wo sein eigentliches Maurerwerk begann.

Eine, so zu sagen, geheime Gesellschaft ward begründet, mit Erkennungszeichen und symbolischen Redensarten, hergenommen aus dem Gebiete der Alchymie, eine Gesellschaft zur Förderung des Guten, der Aufklärung

Digitized by Google

und der Werke der Nächstenliebe und zur Meidung des Bösen. —

Die Gesellschaft sollte bald ihre Prinzipien bewahrheiten. Der Graf v. Büren hatte auf der Folter einem hess. Diener das Geständnis entlockt, daß in Frankfurt ein Komplot bestehe, zur Auslieferung dieser Stadt an den protest. Bund. Wilh. v. Werden, gen. Weinbrenner, ward ergriffen und gefoltert und der Schmerz entriß ihm auch den Namen Orfyreus. Als dieser gefoltert wurde, da erklärte er standhaft, lieber den Tod leiden zu wollen, als einen unschuldigen anzugeben. Das wirkte, sodaß Büren die unschuldigen Bürger losließ.

Aber damit war Orfyreus nicht zufrieden; in grosser Audienz trug er dem versammelten Kriegsrat in so rührend überzeugender Weise seine Ansichten über die Strafen, die man bei ihnen angewandt, vor, daß alle, selbst der Oberbefehlshaber, wahrhaft ergriffen wurden.

Dies Zeugnis von wahrem Mannesmut wirkte; von allenthalben drängte man sich zu der geheimen Gesellschaft, sodaß sie bald nahe an 100 Mitglieder zählte.

Wie segensreich das für unsre Stadt war, sollten die nächsten Tage zeigen: Bekanntlich wütete die Pest hier ärger denn je, aber wo einer einsam und verlassen auf seinem Lager seufzte, da waren diese »Brüder Maurer« es, die Trost und Linderung spendeten, Orfyreus selbst der opfermutigste, wo es galt, vorzugehen, »Voran, voran, nie rückwärts«, das war ihr Losungswort.

Leider zeigte die Gesellschaft in einem Punkte ihre Zeit allzu deutlich.

Als Orfyreus auch seine Ideen über Toleranz auf dem Gebiete der Religion klarlegte, da zogen sich erst einzelne, dann immer mehr von ihm zurück Er entkam endlich mit knapper Not, von einem einzigen Freunde, der ihm in der Not geblieben war, gewarnt und leider verlieren wir ihn damit aus dem Gesicht. —

Seine Zeitgenossen, soweit sich deren Urteil feststellen läßt, haben sich sehr hart über ihn geäußert, die folgende Zeit hat ihn unter die große Kategorie der Alchymisten gestellt, und damit mußte er Betrüger und Charlatan sein. Wir aber können ihn heute getrost unter die »Mitbegründer des Maurertums« in unsrer Stadt zählen, wenn auch, was er gewollt und was er gewirkt, längst erloschen und begraben ist.

Drum voran! so sei auch unser Wahlspruch!
»Walle mutig, mein Geist, deine Bahn,
Birgst du nicht Saaten
Ewiger Thaten?
Ja, deine Losung, sie heißet: voran!
Wie sie dich höhnend, hemmend umbauen,
Die erdentsprossenen
Schranken der Zeit.
Vorwärts strebe mit festem Vertrauen,
Göttlich Entschlossenen
Ist Gott bereit. —
Siehst du den Ausgang nicht,
Wähnest du darum das Ende?
Standhaft! Allmächtige Hände —
Wer treu nur folgt, den leiten sie zum Licht!«

Johannes der Täufer in seinen Beziehungen zum Freimaurerbunde und zur maurerischen Arbeit.

(Fortsetzung.)

Das Bedürfnis nach solcher Umgestaltung und Erneuerung des geistigen Lebens und Seins der Menschheit war ein allgemeines geworden. Waren auch durch Pythagoras und seine Schüler die Götter des Olymps gestürzt, die an ihre Stelle getretene höhere Intelligenz, die Herrschaft des abstrakten Denkens rang nach Einigung, nach einem, in innerer Wahrheit befriedigenden Abschluß in der Erforschung des letzten Grundes alles Seins, und wir begegnen in jener Zeit einer Menge von philosophischen und theosophischen Systemen, welche alle in mehr oder weniger excentrischen Richtungen auf dem Wege zur Wahrheit zu sein vermeinen. Unter diesen ragt das Emanationssystem Zoroasters, dessen Uranfänge sich ebenfalls an den Ufern des Ganges verlieren, Plato's Philosophie, vor Allem aber der Bund und die Lehre der Essäer oder Essener in hoher Bedeutung hervor, indem wir in letzterer die spätere Christuslehre vorgebildet finden, und sie somit als Abschluß der Durch- und Übergangsperiode zu dem großen Wendepunkte der Entwicklung des menschlichen Geistes erscheint, welcher mit der Christuslehre selbst eintritt.

Schon im Babylonischen Exil, 580 v. Chr., gerade zu jener Zeit, als Pythagoras seine Lehre in Großgriechenland verkündete, bildete sich unabhängig von dieser, unter den Juden eine innige Vermischung des Zoroastrischen Emanationssystems mit den eigenen Noachidischen Überlieferungen. Jehova, der einige, liebende und zürnende Stammgott wird in seinem unmittelbaren Verkehr mit seinem auserwählten Volke vielfach mit den Zoroastrischen Lichtströmen, die von dem feurigen Throne Gottes auf Myriaden Geister herabstrahlen und in ihnen ihre Wohnsitze nehmen, vermischt. Gute und böse Dämonen bekämpfen sich gegenseitig; nur durch beschauliches Leben gelangt man zur Gemeinschaft der Dämonen, zum Anschauen der Gottheit. Das Wort Gottes heilet alle Krankheiten. — Diese Verschmelzung Zoroastrischer Emanationslehre mit jüdischer Theosophie, oder die Identificierung des persönlichen Gottes der Juden mit Zoroasters Urquelle des Lichtes, würde indessen eine weitere Ausbildung kaum erfahren haben, wäre nicht durch den Aufenthalt der Juden in Ägypten und besonders in Alexandrien eine Vereinigung dieses Systems mit dem Platonismus der Alexandrinischen Philosophen veranlaßt worden. Frühzeitig schon waren Israeliten aus dem Exile nach Ägypten gezogen, und Artaxerxes III. und Ptolemäus Lagides führten Viele dahin. Daselbst unter den Ptolomäern liebreich behandelt, und zur Bearbeitung der Wissenschaften ermuntert, vereinigten sie die vorgefundenen Platonischen Lehren mit Zoroastrisch-jüdischer Theosophie.

Aus diesen Alexandrinischen Juden ging 150 v. Chr. die Sekte der Essäer, (etymologisch »der Heiligen«) hervor. Lebensweise und Sitten derselben erinnern lebhaft an den Bund der Pythagoräer, und Josephus, der berühmte Geschichtschreiber der Juden, hält sie gerade-

Digitized by Google

zu für eine Erneuerung desselben. Heiliges Schweigen, Absonderung von der Welt in Monasterien oder Semneien, Selbstvertiefung und beschauliches Leben, Reinigkeit des Geistes und Körpers, Unterdrückung jeder Begierde und deshalb äußerste Mäßigkeit im Genusse, ja selbst die weißen Kleider, welche sie gleichmäßig trugen, deuten auf diese Übereinstimmung hin. Ihre Geschäfte bestanden in Meditationen, mystischen und allegorischen Auslegungen der heiligen Bücher, im Gebete und theurgischen Kuren der Krankheiten. Sie opferten nicht, hielten keine Knechte, sondern dienten sich untereinander in der Bebauung ihrer Felder.

Ihre Lehre ist als vorgebildete Christuslehre von der größten Wichtigkeit. Nach ihr wird die mit Jehovah selbst ursprünglichste Noachidische Überlieferung, das Wort Gottes, von dem wir schon in der Anschauung der Babylonischen Juden hörten, daß es die Krankheiten heile, immer mehr ein selbständiger Begriff, ein Wesen eigener Art, ein Engel, d. h. der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, die Idee der Ideen, es wird der eingeborene Sohn, welcher im Anfang bei Gott war, und der Urtypus ist, nach welchem, in welchem und durch welchen Alles geschaffen worden. Dieser Sohn Gottes oder das Wort, ist die erste Lichtemanation aus der ewigen Quelle alles Lichts, wohnt in den Epopten, oder Heiligen, und macht sie der göttlichen Natur teilhaftig, so daß sie Krankheiten heilen und alle Arten Wunder verrichten können. Dem selbständigen Wort Gottes, das auch als ältester Erzengel gedacht wird, der zwischen Gott und den Menschen als ein Mittler steht, sind noch andere Mächte unterthan, nach deren Vorbild alle Dinge in der Welt geschaffen sind.

So erblicken wir in dem Bunde und der Lehre der Essäer eine den wichtigsten Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes einleitende Durch- und Übergangsperiode, in welcher das Wort Gottes uns in der Person des eingeborenen Sohnes verkörpert entgegentritt, und finden diese Lehrsätze der Essäer zum nicht geringen Beweise ihres Einflußes auf die Christuslehre vielfältig bei den Evangelisten wieder, insbesondere in dem Evangelium des Johannes und in den Episteln des Paulus. Aber dieser Lehre fehlt der in innerer Wahrheit befriedigende Schlußstein, die Liebe. Der Gott der Essäer ist noch immer der alte liebende und zürnende Stammgott Abrahams; das Wort, der eingeborene Sohn noch Zoroastrische Lichtemanation. Darum artete aber auch die den Essäern eigene allegorische Deutung und mystische Auslegung ihrer heiligen Bücher, indem sie den allein wahren Schlußstein verwarfen, schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in die Wissenschaft der Kabalah aus, (ein Gemische Zoroastrischer, Pythagoräischer und Noachidischer Vorstellungen) deren vornehmste Stifter Akibha und Simeon Ben Jochai gewesen sind.

War nun die erste Periode culturgeschichtlicher Entwicklung des menschlichen Geistes, die Herrschaft der Sinnlichkeit, durch Pythagoras und seine Schüler gestürzt; war an ihre Stelle abstraktes Denken getreten, und dieses in vielfachen philosophischen und theosophischen Systemen weiter entwickelt, in dem Bunde und der Lehre der Essäer auf seinen Höhepunkt geführt worden, so mußte es aber auch hier unbefriedigend bleiben, weil ihm der allein wahre göttliche Abschluß, das Evangelium der Liebe, fehlte; so brachte dieses die Christuslehre in ihrer reinsten, vollendetsten Gestalt, und es brach sich Bahn mit der Kraft überzeugendster Wahrheit, die da war, ist und sein wird, besiegelt durch den Tod ihres göttlichen Stifters und ihrer ersten Bekenner.

Aber die Christuslehre blieb nicht jenes ursprünglich rein Innerliche, jene erneuerte Gemeinschaft mit einem väterlich-gnädigen Gott, aus der sich ein Leben der Liebe und der freiesten Sittlichkeit entwickelte; sie wurde vielmehr im Laufe der Zeit in die oft widernatürlichsten Formen gezwängt, diese zur Befriedigung der Herrschaft Einzelner mißbraucht, und in blutigen Kriegen und Verfolgungen geistlicher und weltlicher Gewalten, in einer schaudererregenden Unduldsamkeit, ging am meisten gerade der Kern der Christuslehre, die Liebe, verloren. Der Gedanke, daß die Natur des Menschen von Grund aus böse sei, steigerte sich bis zur exstremsten Unterdrückung des sinnlichen Elements in einer krankhaften Vertiefung und Verdüsterung des Gemütes, in strengster Ascese. Es entwickelte sich jener finstere Charakter des Mittelalters, in welchem die Wissenschaften verfielen, und an die Stelle der verbannten Meisterwerke des klassischen Altertums ein dürrer verschrobener Scholasticismus trat.*)

Und wieder begegnen wir einem der wichtigsten und einflußreichsten Wendepunkte, der Reformation. Aber es handelt sich jetzt nicht mehr um den kritischen Abschluß eines der Wahrheit nahestehenden Systems, nicht mehr um die Auffindung eines neuen Lebensprinzips des geistig-sittlichen Seins der Menschheit; es handelt sich vielmehr um die Rückkehr zu der ursprünglichen Reinheit der schon gefundenen ewigen Wahrheit, um die Befreiung derselben von der Zuthat menschlicher Satzung, um die wirkliche That der Menschenliebe an der Stelle des Wortes und Scheines. Ich schweige hier von jenen großen Männern und Märtyrern der gerechten Sache, welche mit der Kraft des Wortes der Wahrheit und mit der That der Überzeugung den großen Kampf vorgekämpft haben; ich will vielmehr der bemerkenswerten Thatsache Erwähnung thun, daß auch in der dem siegreichen Auftreten Luthers und dem Beginne der Reformation vorausgehenden Durch- und Übergangsperiode ein Bund der Besseren, eine Verbrüderung sich bildete, welche in gegenseitiger Belehrung und Veredlung, in einer ächt christlichen, bescheidenen, aber thatkräftigen Lebensweisheit für die Wiedererweckung der Wissenschaften und deren Weiterverbreitung wirkte. Es war dies die Brüderschaft vom gemeinsamen Leben, von Gerhard Groot nach dreijähriger Selbstbeschauung in der Einsamkeit gestiftet, und in Norddeutschland und den Niederlanden weit verbreitet.**)

(Fortsetzung folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Bürgerloge. Wir hatten vor einiger Zeit unsern Lesern einen Bericht sowie eine Kritik über dieses köstliche Unter-

*) Vergleiche Stichling a. a. O. S. 9 u. f.

**) Vergleiche Stichling, w. u.

Digitized by Google

nehmen gebracht und den Schwindel gekennzeichnet. Das Berliner Tageblatt hat die Angelegenheit noch näher verfolgt und schreibt darüber:

Infolge unseres neulichen Artikels über die »Allgemeine Bürgerloge« und ihren Großmeister sind uns aus unserem Leserkreise so viele Meinungsäußerungen, mündliche und schriftliche, zugegangen, daß wir auf einen Teil davon noch einmal zurückkommen wollen. Zunächst sei eine stattliche Reihe von Herren verzeichnet, die in unserer Redaktion persönlich vorgesprochen haben, um sich nach dem Namen des mit der Würde der Großmeisterschaft sowie von uns mit dem Mantel der Nachsicht bekleideten Mannes zu erkundigen. Jeder der Herren hatte schon erhofft — nach dem bekannten Kupletrefrain »Das kann nur ein Bekannter sein, ein Fremder thut das nicht« — irgend einem guten, alten, wenn auch möglicherweise etwas verwahrlosten Freunde in ihm zu begegnen. Als gewissenhafte Beobachter müssen wir betonen, daß, wenn der Name nicht stimmte, sich etwas wie die Enttäuschung einer stillen, aber sicheren Erwartung, ja Hoffnung in den Minen unserer Besucher kundgab. Energischere Naturen schrieben: »Warum halbe Arbeit?! Logenbruder? Den Bruder kennen wir. Namen nennen!« Besonders tröstlich aber war es uns, aus einer Zuschrift zu erfahren, daß menschliches Vertrauen noch auf der Welt vorhanden ist, und daß sich in Berlin selber einige Männer immerhin gefunden haben, die auf das Zirkular der A. B.-L. dem Herrn Großmeister Geldbeträge übergaben. Eine bittere Stelle in dieser von den Beteiligten verfaßten Zuschrift lautet: »Der Name »Loge« ist wohl nur gewählt worden, um unter dem Deckmantel recht viele — Mitglieder resp. Käufer heranzuziehen, von deren Jahresbeiträgen der »Verwaltung« eine Existenz zu verschaffen.« Der Gedankenstrich steht im Briefe selbst. Es wird uns ferner mitgeteilt, daß der Großmeister, der sich früher nur Buchdruckereibesitzer nannte, kraft eines Gummistempels sich selbst zu dieser Würde erhöht hat, und weiter, daß der reelle Wert der emaillierten Erkennungsnadel, welche die Großmeisterschaft zum Preise von M. 2 abgiebt, unter Brüdern — nicht Logenbrüdern — höchstens 50 Pf. beträgt, denn sie besteht nur aus anspruchslosem Messingguß; das Ordenszeichen, ein Kreuz von Silberblech, das die Großmeisterschaft mit M. 5 bewertet, soll bei dem niedrigen Silberkurse schon mit M. 2 hoch genug bezahlt sein. Davon abgesehen, daß es uns nicht richtig scheinen will, wenn die Herren Einschätzer nur den rein materiellen Wert der Kleinodien ins Auge fassen und dabei den idealen, der solchen Zeichen innewohnt, vergessen, bleibt es immerhin auffallend, daß die Großmeisterschaft zwar das Geld für die Zeichen entgegengenommen hat, diese selbst aber hartnäckig, selbst den Brüdern gegenüber, mit dem Logengeheimnis umkleidet, denn nach acht Wochen nach Zahlung ist keine Übersendung der Zeichen erfolgt. Eine Beruhigung bleibt es allerdings dabei, daß, wenn sich eine Loge irgendwo konstituiert, dieser von der Großmeisterschaft zur ersten Pflicht gemacht wird, pro Jahr und Mitglied 6 Reichsmark an sie abzuliefern; dieses Geld soll nämlich einem »Fond zur Erbauung von Altersheimstätten« dienen, und so bleibt die begründete Hoffnung bestehen, daß, wenn die Brüder dereinst im weißen Haar die Heimstätte beziehen werden, auch das Ordenszeichen sich bis zu dieser Zeit ihnen enthüllen wird. Es scheint nun aber leider der Fall zu sein, daß die ganze A. B.-L. aus dem Großmeister nur noch einzig und allein besteht. Ein Herr, der, wie uns mitgeteilt wird, seine Ungeduld bezüglich des Ordensschmuckes, zu dem auch noch ein grün-rotes Band gehören soll, nicht mehr bemeistern konnte und deshalb ungeberdig wurde, ist infolgedessen »wegen Verstosses gegen § 10 der Satzungen« aus der Stammrolle der A. B.-L. von der Großmeisterschaft gestrichen worden, und aus einer Reihe ähnlicher Konflikte zwischen der Großmeisterschaft und den Brüdern zu schließen — Konflikte völlig nüchterner Art, die sich nur um Kassensachen drehen — scheinen von der Strenge der Großmeisterschaft auch die anderen Brüder schon ereilt zu sein. Vielleicht findet die A. B.-L. zum Ersatze aber neue Brüder. Nach den Satzungen wird die bei einer Aufnahme stattzuhabende Zeremonie von der Großmeisterschaft selber angegeben. Im ersten Monat nach der Aufnahme wird der neue Logenbruder feierlich ein- — hoffentlich macht der Setzer nicht ein »an« daraus — geführt.

Der **Alpina** entnehmen wir folgende beherzigenswerte Worte: Wir scheinen leider mit unserer Nachricht, die Breslauer Frage sei durch den Beschluß des Deutschen Großlogentages gelöst und die Angelegenheit glücklich in Ordnung gebracht, den Thatsachen vorausgegangen zu sein. Den freimaurerischen Blättern aus dem benachbarten Reiche entnehmen wir mit tiefem Bedauern, aber auch nicht ohne maurerische Beschämung, daß der Streit wegen formellen Dingen weiter gesponnen werden will. Es ist doch traurig, daß die Bruderliebe weit, weit hinter schönen Ritualen und Formen zurückbleibt, und daß es geringfügiger Äußerlichkeiten nur bedarf, um sie auf der Stelle zu Falle zu bringen. Solche Vorkommnisse können kaum mit der Emphase verglichen werden, mit der man die Maurerei stets als den Hort des Friedens und der Eintracht bezeichnet und gepriesen hat.

Holland. Unsere Holländer Brüder verstehen den Zug und den Geist der Zeit. Sie haben den ersten, hochwichtigen Schritt gethan, um das Altertum »Loge« wieder lebendig zu machen und ihr neuen Wert zu verleihen. Die Holländer haben an manchen Orten, so in Zierikzee, Maastricht, Zutphen, Breda, die Thüren der Logen auch Nichtmaurern geöffnet, selbstverständlich nicht zu rituellen Arbeiten, sondern zu Besprechungen über die Maurerei und allgemein humanitäre Fragen. Alle Erwartungen bei weitem übertreffend, sind diese Konferenzen besucht worden und es bereitet sich in Holland bei Weiterführung dieser Einrichtung ein ganz neues, frisches Logenleben vor, ein Aufschwung, wie ihn niemand geahnt. (Alpina.)

Litterarische Besprechungen.

Lesser, Richard, Bausteine zur Geschichte des ersten Säkulum der ger. und vollk. St. Joh. Frmr.-Loge »Georg zu den 3 Säulen«, Or. Einbeck.

Auch hier begegnen wir wieder zu Anfang derselben Klage, die man so oft hört: das Archiv ist ungeordnet, incomplet! Wann wird endlich die deutsche Bruderschaft lernen, welch großen Wert das Logenarchiv besitzt, wie darin nichts unwichtig ist, was Licht in die Geschichte der Loge bringt. Es ist früher so häufig der Fall gewesen, daß man den Archivarposten einem Bruder gegeben hat, den man gern im Beamtenrat haben wollte, mit dem man aber sonst nichts anzufangen wußte: Zum Aufseher oder Redner konnte man ihn nicht machen, weil er nicht reden konnte, zum Schatzmeister nicht, weil er kein Finanzgenie war, zum Sekretär nicht, weil seine Handschrift das Entsetzen aller war, die sie lesen mussten; also gab man ihm den Bibliothekar- oder Archivarposten, einerlei, ob er dazu paßte, oder nicht: Nun paßte er aber oft nicht dazu, und so ist denn allmählich viel Verwirrung in die Sammlungen gekommen, welche die Nachfolger kaum mehr beseitigen konnten. So war es lange Zeit. Jetzt endlich, seit den letzten Decennien, ist man darin vorsichtiger, aber im großen und ganzen hört man doch immer noch von den begabten und fleißigen Bibliothekaren und Archivaren die alte Klage, daß ihren Sammlungen zu wenig Interesse entgegen gebracht werde. Das ist in der That unrecht und rächt sich später oder früher bitter. Wer seine Familiengeschichte nicht pflegt und hochhält, dem mangelt der Familiensinn, wer nicht alles thut, damit die Geschichte seiner

Digitized by Google

Loge erschöpfend und möglichst vollständig klar gelegt werden kann, dem mangelt es am rechten Gemeinsinn für die Körperschaft, der er aus eigener Wahl beigetreten ist.

Wenn nun trotz der Mängel im Archiv ein so begabter und fleißiger Bruder, wie Br. Lesser, in seinen »Bausteinen« ein angenehm lesbares, erfreuliches Werkchen vorlegen kann, so gebührt ihm für diese Arbeit reichster Dank und vollste Anerkennung.

Die Loge, 1797 gegründet, zeigt das erfreuliche Bild langsamen aber stetigen Wachstums und Zunehmens, aber vor allem treuen Zusammenhaltens. In den 100 Jahren haben 11 Meister v. St. ihres Amtes gewaltet.

Von unschätzbarem Wert für die vorliegende Schrift war eine 1807 verfaßte Geschichte des ersten Decenniums der Loge Verfaßt von mehreren der ersten Mitglieder, aus den Akten, sowie aus dem Gedächtnis dargestellt, giebt diese erste Geschichte ein klares Bild der Kämpfe, die die junge Gemeinschaft zu bestehen hatte: Anschuldigungen aller Art, wie wir sie heute seitens der Ultramontanen so oft hören, wurden vorgebracht, und den Stiftern alle nur möglichen Schwierigkeiten bereitet, bis endlich der zweite Mr v. St. Br. Raven, (Meister von 1802—1825) den einzig richtigen Weg fand: er scheute »die Flucht in die Öffentlichkeit« nicht. Nun mehrte sich die Zahl angesehener Mitglieder so sehr, daß man sich ein eigenes Lokal kaufen konnte. Die französische Okkupation Hannovers, die alle Logen des Landes ihre Arbeiten einstellen ließ, bestärkte vielmehr die Einbecker Brüder in ihrem Entschlusse, treu und fest zusammenzuhalten zu gegenseitigem Schutz und Trost. Endlich erlangte die Loge den Schutz des Reichs-Marschalls Bernadotte, der sogar das neue Logenlokal von aller Einquartierung befreite. Am 28. August 1805 wurde dieses eingeweiht. Auch die ferneren Kriegsunruhen störten die Logenthätigkeit nicht. Die Mitgliederzahl war auf 60 angewachsen und wie stand die Loge jetzt in der Achtung der Bürger hoch da! Früher hatte man bei einem Brande im »Kronprinzen«, dem ersten Lokale der Loge, nicht gelöscht, weil man der Loge und deren Mitgliedern den Untergang wünschte, und nun drängten sich die angesehensten Bürger der Stadt herzu, um Mitglieder zu werden.

Soweit dieser erste Bericht.

1807 fiel Einbeck dem Königreich Westfalen zu und die Loge wurde der »Königl. Großloge Hieronymus Napoleon zur Treue« unterstellt. Während der Zeit der Westfälischen Regierung erlebte die Loge einen nicht unbedeutenden Aufschwung; viele, denen die Verhältnisse da draußen unerträglich waren, eilten in den Friedensport, wo ebenso freimütig als unerschrocken geredet werden konnte. Endlich schlug auch für die Loge in Einbeck die Stunde der Befreiung: — am 1. Juni 1814 — nicht 1874, wie irrtümlich p 18 steht, — wurde dieselbe von der Gr. Provinzialloge Friedrich zu Hannover als Tochterloge wieder aufgenommen. Hatten die Brüder bisher nicht gefeiert, sondern rüstig weiter gearbeitet, so brachten die längst erwünschten neuen Verhältnisse neue Schaffensfreudigkeit, die sich auch in einer schweren ökonomischen Krise aufs glänzendste bewährte.

Die gesamte Hannoversche Maurerei erhielt einen neuen Aufschwung, als Br. Ernst August, Herzog von Cumberland, nunmehr König von Hannover, seine Residenz im Lande nahm (1837). Auch unter Br. Georg V blühte und gedieh die Maurerei in Hannover im allgemeinen, die Loge in Einbeck im besonderen. Wie sehr dem Könige die Maurerei am Herzen lag, geht aus einem Dankschreiben desselben an die Loge in Einbeck hervor, die wir im Wortlaute hier folgen lassen.

»Innigst geliebte Bundes-Brüder:

»Es ist Meinem Herzen ein zu wohlthuendes Gefühl, als daß Ich nicht gern den Brüdern der Loge »Georg zu den drei Säulen« im Orient von Einbeck Meine brüderliche Anerkennung dafür abstatten sollte, daß Sie durch eine von der dortigen Loge abgeordnete Deputation die schöne Feier Meines Eintritts in unseren Bund erhöht und Mich zugleich auch als Mitglied Ihrer Loge anerkannt haben. Der hohe heilige Augenblick Meiner Bundesweihe hat Mein Gemüth tief ergriffen und wird Mir unvergeßlich bleiben. Mit Worten vermag Ich Meine warme, innige Regung für den erhabenen Zweck unseres Bundes, sowie Meine Freude, demselben nun mit Ihnen anzugehören, nicht auszusprechen. Die Maurerkette hat Mir Männer und Bruderherzen noch näher angeführt, als es sonst vielleicht möglich gewesen wäre. Es ist nicht allein das Herz des Landesherrn, Ihres Königs, nein, es ist das Herz des Bruders, des wahrhaften Maurerbruders, das Ihnen, Meine theuren Brüder, warm und innig entgegenschlägt. Wie Ich die hohe ernste Bedeutung des Bundes im Glauben an Gott und unseren Heiland, durch Thaten wahrer Menschenliebe, gegenseitiger Treue und Vertrauens in Weisheit, Stärke und Schönheit erkenne, so lassen Sie uns, Meine Brüder, nun vereint, um so eifriger und kräftiger dem Guten nachstreben und zu allen edlen Werken die Bruderhand uns reichen. Dazu gebe der große Baumeister aller Welten seinen Segen und Beistand. Ich begrüße Sie etc. etc.«

Das Jahr 1866 brachte den hannoverschen Brüdern eine Reihe aufregender Kämpfe, bis endlich — 28. März 1868 — die Großloge von Hannover geschlossen wurde. Am 8. Juni 1868 erhielt die Loge in Einbeck von der Großloge Royal York ihr Affiliationspatent. Seitdem hat die Loge sich eifrigst an den Einigungsbestrebungen in deutschen Freimaurerkreisen beteiligt, der Gedanke einer Nationalgroßloge unter dem Protektorate des Kronprinzen, Br. Friedrich Wilhelm, fand begeisterte Aufnahme, ebenso fand der Verein deutscher Freimaurer in ihren Reihen eifrige Anhänger. Der Harz-Solling-Gauverband wurde unter hervorragender Mitwirkung der Einbecker Loge gegründet.

So blickt die kleine Bauhütte nun auf 100 Jahre echter Arbeit zurück, sie hat 2 Großlogen überdauert, ein neuer Beweis, wie alles Menschenwerk nur Stückwerk ist. Was ewig dauert, das sind wahre, echte Thaten der Liebe. Auch an diesen ist die Geschichte der Loge reich. Wo immer ein Notruf an das Ohr der Brüder drang, da war die Hand zum Geben bereit. Und bereits rüstet sich die Loge zu einem neuen Liebeswerk: ein Altersheim für Brüder Freimaurer will sie gründen — das erste in Deutschland! — sie hofft dabei auf die Unterstützung aller deutschen Brüder. **Möge ihr die Beihilfe reichlich zufliessen, nachdem die Loge durch Spende des Grundstückes zu diesem Bau bereits das Ihrige reichlich gethan hat.**

»Bausteine« hat der bescheidene Verfaßer sein Werkchen genannt; unsere Leser haben aber aus der Inhaltsangabe gesehen, wie es ihm gelungen ist, ein abgerundetes Bild seiner Bauhütte zu geben, für das wir ihm von Herzen dankbar sind und das wir allen Brüdern zur Lektüre bestens empfehlen.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof"**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Im November erscheint im (Commissions-)Verlag des Unterzeichneten:

Geschichte der Grossloge „zur Sonne"

in Bayreuth.

Im Auftrag des Bundesrats bearbeitet von

Br J. G. Findel.

Ca. 16 Bgn. 8°. Br. Mk. 4,80. Bei Vorausbestellung M. 3.

Inhalt: I. Die Mutterloge zur Sonne (1741—64). — II. Unter der Herrschaft der strikten Observanz (65—99). — III. Der Regierungswechsel (1800—1809). — IV. Die Errichtung einer unabhängigen Großloge (1810—1815). — V. Das Stillleben der Gr. L. (1816—61). — VI. Die Zeit der Reform (1862—69). — VII. Die Neuzeit (1870—90). — VIII. Die Großloge und der Großlogenbund (1868—97) — Anhang (Aktenstücke).

Da über die nötige Auflage hinaus nur wenige Exemplare gedruckt werden, können nur jene Logen und Brr der Schrift sicher sein, welche voraus bestellen, weshalb dafür auch ein ermäßigter Preis in Aussicht genommen ist. Die Schrift dürfte weit über die Kreise des Sonnenbundes hinaus Interesse erregen. Logenbibliotheken werden sie nicht gut entbehren können.

Leipzig *J. G. Findel.* [287]

Zu beziehen durch **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M.:

ZEICHNUNGEN

von Brüdern der Loge zur Einigkeit

aus der Schlußloge 1874 und der Eröffnungsloge 1875.

$2^{1}/_{4}$ Bgn. kl. 8°. Preis eleg. broch. Mk. 1.—. [13]

Hierzu eine Beilage: Bestellschein zu Findel, J. G., Geschichte der Grossloge „zur Sonne" in Bayreuth.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte". — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 42. Frankfurt a. M., den 16. Oktober 1897. **40. Jahrgang.**

Festrede zum 25jährigen Jubiläum der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit“ im Or. Hanau.

Von Br **Ferd. Koch**, Mstr v. St.

Meine hochverehrten und geliebten Brüder!

Die Geschichte der Loge »Braunfels zur Beharrlichkeit«, welche heute ihr 25jähriges Stiftungsfest feiert, ist ihrem Ursprung nach auf das innigste verknüpft mit unserem vom Jahre 1855 bis 1872 bestandenen Hanauer freimaurerischen Kränzchen, — und dieses wiederum weist manche Mitglieder auf, welche schon unserer früheren, 1778 gegründeten und 1824 gleich allen anderen kurhessischen Logen durch landesherrlichen Beschluß aufgelösten Hanauer Loge, »Wilhelmine Caroline«, angehört hatten.

Wir blicken deshalb heute auf eine 120jährige wechselvolle Geschichte der Maurerei in unserer Stadt zurück!

Laut Protektionsbrief vom 2. März 1778 genehmigte nämlich Wilhelm IX., Landgraf und Erbprinz zu Hessen, regierender Graf von Hanau, auf angelegentliches Ersuchen seines Bruders, des Prov. Gr.-Mstrs Prinz Carl von Hessen, die Anlegung einer fortwährenden, in Zukunft für sich bestehenden echten Schottischen Freimaurer-Ordensloge, welche den Namen »Wilhelmine Caroline« erhielt.

Über den feierlichen Akt der Installation und die Logenthätigkeit der ersten 10 Jahre fehlt uns leider jede protokollarische Nachricht, was um so bedauerlicher ist, als gerade in diesen Zeitraum 1782 der bekannte Freimaurer-Konvent in Wilhelmsbad fällt, dessen 100jährigen Gedenktag wir ja 1882 gemeinschaftlich feierten und zwar in denselben Räumen, welche der Konvent 100 Jahre vorher benutzte.

In diesen ersten zehn Jahren der Loge führte den ersten Hammer und zwar bis zu seinem Tode der Staatsminister von der Malsburg — und von den Gliedern des Bruderkreises zieht besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich, gleichsam als Typus jenes Aufklärungszeitalters, der, mehrere Jahre als fürstl. Beamter hier angestellte, nachmals als Freimaurer und Schriftsteller bekannt gewordene Freiherr von Knigge.

Nachdem kurze Zeit Br Wachs und Br Schraidt als Mstr v. St. fungiert, kam es im Juni 1791 abermals zu einer Neuwahl und aus dieser ging als Mstr v. St. hervor Br Deines, hochfürstl. Kammerrat, welcher dieses Ehrenamt, die Zeit der bald nachfolgenden ersten Deckung der Loge eingerechnet, während 25 Jahre bekleidete bis zu seinem Tode.

Diese Deckung der Loge erfolgte bereits am 14. Januar 1794 auf einen Beschluß hin des Reichstags zu Regensburg gegen die geheimen Gesellschaften.

Die erfolgte Deckung blieb in Kraft während der nun folgenden 16 Jahre bis 1810, wodurch die Arbeit, die Aktivität der Loge, in 2 Perioden, von fast gleicher Zeitdauer, getrennt wird.

In diese lange Zeit der Deckung der Loge fällt denn auch die französische Invasion unter Napoleon I., und unsere schwer bedrückte Grafschaft Hanau kam unter direkte französische Verwaltung, bis sie 1810 dem neugestifteten Großherzogtum Frankfurt unter Fürstprimas Carl von Dalberg einverleibt wurde.

Unter dieser verhältnismäßig milden, Regierung hob sich denn auch das maurerische Leben in unserer Vaterstadt wieder, und nachdem die Thätigkeit der Loge so lange sistiert war, mag es uns nicht Wunder nehmen, daß dieselbe nunmehr mit verdoppelter Energie und Freudigkeit wieder aufgenommen, und der Zudrang zu der Loge ein so großer wurde, daß häufig 3 Aufnahmen an einem Abend vorgenommen werden mußten.

Von ihrer Wiedereröffnung hatte die Loge dem Hochwürdigsten Gr.-Mstr und Stifter Prinz Carl von Hessen die schuldige Anzeige gemacht und bei dieser Gelegenheit die Bitte um Erteilung der höheren Schottengrade ausgesprochen. — Darauf wird am 1. Nov. 1811 von dem Sehr Ehrwürdigen Br Deines ein Antwortschreiben des Großmeisters verlesen, in welchem in den huldvollsten Ausdrücken die Wiederbelebung der Arbeiten genehmigt wird; im Weiteren äußerten übrigens Hochdieselben, daß sie bei den gegenwärtigen Zeitumständen

Digitized by Google

vor der Hand Anstand fänden, dem Gesuch der Loge »Wilhelmine Caroline« wegen Erteilung der höheren Grade zu willfahren. — In einer darauf folgenden Obligatiousloge (Juni 1812) machte der Mstr v. St. bekannt, daß S. Durchl. der regierende Fürst Carl von Isenburg-Birstein und Offenbach und Prinz Wolfgang von Isenburg, welche beide schon öfters den Logenarbeiten als Besuchende beiwohnten, wünschten, als Ehrenmitglieder der Loge »Wilhelmine Caroline« beizutreten. — Diese für die Loge sehr schmeichelhafte Erklärung wurde von den Brüdern mit großer Freude aufgenommen, und die Affiliation erfolgte in einer von einheimischen und auswärtigen Brüdern außerordentlich besuchten Festloge am 23. Aug. 1812 in Wilhelmsbad.

Wenige Monate darauf hörten aber die Logenarbeiten und mit gutem Grund über ein Jahr lang wieder auf, denn das gewaltigste Völkerdrama, der Sturz Napoleon's und die Befreiung des Vaterlandes, spielte sich ab in dieser bedeutungsvollen kurzen Spanne Zeit, welche zum Schluß noch auch unserer Stadt, alle Schrecken des Krieges in ungeheuerstem Maße brachte durch die vor ihren Thoren stattfindende Schlacht am 30. Okt. 1813 nnd die darauf folgende Schreckensnacht der Beschießung der wehrlosen Stadt.

Nicht nur wichtige politische Änderungen traten nach dieser bis heute letzten Schlacht gegen Franzosen auf deutschem Boden durch die Rückkehr des Kurfürsten Wilhelm I. von Prag in sein Land sofort ein, sondern auch maurerische.

Es wurde nämlich von Cassel aus alsbald versucht, die Loge »Wilhelmine Caroline« zum Beitritt zu der projektierten Prov. Gr.-Loge von Kurhessen zu bewegen, doch gestützt auf ihren Protektionsbrief, nach welchem sie als eine in Zukunft für sich bestehende echte schottische Freimaurer-Ordens-Loge dahier gegründet wurde, lehnte sie eine solche Unterordnung ab.

Nach Verlauf von 2 Jahren aber wurden in einer eigens hierfür anberaumten Logenversammlung durch den, nach dem mittlerweile erfolgten Tode des langjährigen Mstrs v. St., Br Deines, neugewählten Br Schlereth die Akten über das seitherige Verhalten mit der Prov. Gr.-Loge zu Hessen-Cassel verlesen und der Wichtigkeit und Folge dieser Sache wegen der Beirat sämtlicher Brüder-Meister erbeten. — Es handelte sich nun ernstlich um den Anschluß an die mittlerweile errichtete Große Mutterloge von Kurhessen.

Mit der Schaffung dieser inländischen Oberbehörde wurde denn schließlich der Widerstand unserer Hanauer Loge »Wilhelmine Caroline« gebrochen. — Allen Aufforderungen und Ermahnungen hatte sie keine Folge geleistet nnd zuletzt ganz geschwiegen, und es sollte nunmehr zu Zwangsmaßregeln übergegangen werden. — Auf eine letzte Appellation seitens der neuen Großen Mutterloge von Kurhessen, wurde der Stifter und Protektor der Loge »Wilhelmine Caroline«, Prinz Carl von Hessen, genötigt, diese letzten seiner Getreuen, zu seinem tiefen Schmerz, zu entlassen. — Er schrieb der Loge »Wilhelmine Caroline«: Ich ersehe, daß nach dem Willen des Landesherrn alle hessischen Logen unter einem Haupte stehen sollen, nämlich unter dem L. Gr.-Mstr von Bardeleben. Ich kann nicht anders, als Sie nun bitten, sich darein zu fügen und brüderlich die Hand zur gewünschten Einigung zu bieten.

Und so erfolgte denn auch der Anschluß der Loge »Wilhelmine Caroline« am 1. Dez. 1817. — Die Loge schritt unter ihrem Mstr v. St., Br Möller, (Geh. Med. Rat) ruhig weiter, doch wurde geklagt, daß viele ältere Brüder sich nicht recht in die neuen Formen der Johannis-Loge gewöhnen könnten. In der Zeit von 1812—1817 blieb, wahrscheinlich wegen der vorliegenden Differenzen mit Hessen-Cassel, der Zugang neuer Mitglieder äußerst gering, doch hob sich der Beitritt wieder bedeutend in den folgenden Jahren, besonders an auswärtigen Mitgliedern, wie das letzte Logenverzeichnis von 1821/22 ausweist.

Die Zahl der Logenmitglieder — darunter sehr viele Namen, die im Staatsdienst, im Geschäftsleben, in Kunst und Wissenschaft zu hoher Stellung und Anerkennung gelangten — war zu dieser Zeit auf 99 gestiegen und wie wir daraus sehen, Wachstum und Blühen der Loge in voller Kraft und wurde darin auch während der Regierung von Kurfürst Wilhelm I. nicht gestört. — Doch mit dessen Ableben am 27. Febr. 1821 erlosch das landesherrliche Protektorat, und alle Arbeiten in sämtlichen Bauhütten des Landes wurden eingestellt.

Die Wiedereröffnung derselben fand jedoch schon am 7. Mai desselben Jahres statt, mit der Übernahme des Protektorats seitens des neuen Kurfürsten Wilhelm II.

Höchst unerwartet erfolgte alsdann durch diesen nach kaum 3 Jahren am 19. Juli 1824 der landesherrliche Befehl, die Freimaurerei in Kurhessen gänzlich aufzuheben und aufzulösen.

Treu und unverbrüchlich gehorsam dem Gesetz, wurden sofort auf Anordnung der Gr. Mutterloge die Arbeiten eingestellt und sämtliche in voller Blüte und Kraft stehenden Tochterlogen und damit auch unsere Hanauer Loge »Wilhelmine Caroline« am 21. Juli 1824 geschlossen.

Der Geist aber der die Brüder beseelte, war durch Polizeigewalt nicht zu vernichten, er lebte und wirkte weiter und suchte auswärts Befriedigung. — Eine große Anzahl Hanauer ließ sich während dieses staatlichen Verbotes der Freimaurerei in auswärtigen und besonders in den benachbarten Frankfurter Logen aufnehmen und 10 von diesen Brüdern traten am 25. Februar 1855 zusammen und bildeten ein maurerisches Kränzchen zum Zweck maurerischer Fortbildung und Belehrung. — Dieser Vereinigung traten im Laufe der Jahre weitere 57 Brüder bei.

Die Zusammenkünfte des maurerischen Kränzchens fanden im Hause von Br Nickel statt, welches den Namen »zum Braunfels« führte, und konnten, wegen des wachsamen Auges der Polizei, nur unter Beobachtung der größten Vorsicht stattfinden.

In den jeden Freitag stattfindenden Versammlungen der Brüder herrschte, unter Vorsitz des Br Nickel, ein reges Leben, wobei von den einzelnen Brüdern eigene Zeichnungen, wie auch solche aus freimaurerischen Zei-

Digitized by Google

tungen und Büchern zum Vortrage und zur Diskussion gelangten — doch wurde aus Vorsicht kein Protokoll geführt.

Außerdem besuchte ein großer Teil der Brüder häufig die Arbeiten der Frankfurter Logen. — Doch diese Besuche waren zu damaliger Zeit noch mit erheblichen Umständen und Schwierigkeiten verbunden, da man, um einer Arbeit bis zum Schlusse beizuwohnen, gezwungen war, entweder dort zu übernachten, oder in später Nacht per Wagen hierher zurückzukehren.

Doch alles dieses vermochte nicht das Interesse an der K. K. zu mindern, und trotz der mißlichen Umstände hatte sich das Kränzchen von Jahr zu Jahr eines Zuwachses an Zahl der Brüder zu erfreuen.

Auf Antrag von Br Schwank glaubte man dann im Jahre 1862 wagen zu dürfen, Protokolle in Notizform zu führen, welche sodann in dankenswerter Weise bis 1872 fortgesetzt wurden.

Alsbald nach der Einverleibung Kurhessens nahm man denn auch die Gründung einer eigenen Loge in ernstliche Erwägung und es wurden auf Wunsch der Brüder Verhandlungen mit der Großloge des Eklektischen Bundes angeknüpft.

Das Projekt konnte jedoch damals nicht zur Verwirklichung kommen, da die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes noch nicht als selbständige preußische Großloge anerkannt und nur geduldet war. Man wünschte nämlich staatlicherseits die Unterordnung der Frankfurter Logen unter eine der bestehenden drei preußischen Großlogen.

Der gleiche Wunsch trat auch an das Hanauer freimaurerische Kränzchen durch den Br Landrat v. Schrötter heran, da jedoch die Brüder entschieden dem eklektischen System huldigten, so wurde der Antrag des Br v. Schrötter einstimmig abgelehnt und beschlossen, mit der Gründung einer eigenen Loge eine für uns und den Eklektischen Bund günstigere Zeit abzuwarten.

Und diese kam dann nach dem großen Kriege 1870. Da wurde denn endlich die bis dahin nur geduldete Frankfurter Großloge staatlicherseits mit günstigeren Augen angesehen und unsererseits wurden deshalb neue Verhandlungen mit Frankfurt ins Werk gesetzt. Auf Antrag von Br Ferd. Koch wurde eine Kommission von 7 Brüdern gewählt, welche sich mit der Vorarbeit zur Logengründung näher zu befassen hatte.

In einer Generalversammlung am 29. Dezember 1871 wurden darauf alle Umstände zur Gründung und Einrichtung einer Loge eingehend erörtert und beschlossen, die Konstituierung einer Loge bei dem Eklektischen Bunde nachzusuchen.

Das Konstituierungsgesuch wurde von 36 Brüdern unterzeichnet und am 12. Februar 1872 abgesandt.

Der mit der Großen Mutterloge des Eklektischen Bundes durch die Brr Nickel, Unna und A. Hoffmann darauf abgeschlossene Vertrag wurde bereits am 29. März 1872 von den versammelten Brüdern einstimmig genehmigt und der neu zu gründenden Loge, zur Erinnerung an das erste Heim der hiesigen freimaurerischen Vereinigung, der Name »Braunfels zur Beharrlichkeit« gegeben.

In der letzten Sitzung des Kränzchens gedachte der Vorsitzende, Br Nickel, der 17jährigen maurerischen Thätigkeit des Kränzchens und sprach die Hoffnung aus, daß unsere Arbeit in der gerechten und vollkommenen Johannis-Loge Brf. z. B. in Einigkeit, Beharrlichkeit und Brüderlichkeit sich fortsetzen möge.

Br Unna erwähnte der Leitung der Arbeiten und sprach dem Vorsitzenden dafür den herzlichsten Dank der Brüder aus, mit dem Wunsche, daß Br Nickel als Mstr v. St. der neuen Loge noch lange in gleicher Rüstigkeit vorstehen möge. (Schluß folgt.)

Jahresschluss.

Das Jahr geht still zu Ende, da ordnet der Geschäftsmann seine Bücher, der Familienvater überzählt seinen Gewinn und seinen Verlust, auch der Maurer giebt sich Rechenschaft über das, worin er es in diesem Jahre innerlich weitergebracht hat, und sucht zu erforschen, was sein fester Besitz sei und worauf er auch im kommenden Jahre Wert zu legen habe.

Nun, liebe Brüder, diese Prüfung lassen Sie uns heute abend gemeinsam anstellen: wir werden finden 1. nicht das, was wir haben, 2. nicht das, was wir wissen, nicht auf unsre eigne Kraft sollen wir Wert legen, sondern auf die Selbsterkenntnis, auf den Frieden des Herzens und auf die Liebe zu allen unsren Brüdern. Das sei heute abend Gegenstand unsrer Betrachtung.

Liebe Brüder! Es kann nicht Aufgabe dieser Zeichnung sein, durch die Mittel zu fesseln, welche der weltlichen Beredsamkeit zustehen, ich meine durch neue, glänzende, zündende Gedanken, sondern ihr Ziel kann nur sein, die alten und doch nie alternden Gedanken in unsrem Herzen zu erneuern.

Daß die Güter dieser Erde nicht das höchste Gut sind, das ist eine altbekannte Warheit. Aber so fest diese Wahrheit im Kopfe steht, so wenig gilt sie im Herzen! Lassen Sie uns nur einen Blick in die gewöhnliche Erfahrung werfen.

Was ein Knabe, wenn er zum Jüngling heranreift, unaufhörlich von seinen Eltern hört, ist — seine ganze Kraft darauf zu richten, daß er einst sein Brot sich erwerben, in der bürgerlichen Gesellschaft eine ehrenvolle Stellung einnehmen könne. Und was die Eltern nicht sagen, das sagt dem in einen Gewerbeberuf eingetretenen Jüngling die ganze Welt, die er von früh bis spät sieht und hört. In seinem Geschäfte das Höchste zu leisten, Andren an Geschick es zuvorzuthun, ein reiches, glänzendes Haus zu bilden, in der Stadt ein einflußreiches Wort zu haben, die Erfahrungen großer Reisen ausbreiten zu können, das sind die Ideale, mit denen unsre gewerbthätige Jugend sich trägt. Nach solchen Idealen zu trachten, das ist eigentlich die Religion, das höchste Gut der Jugend.

Und nun, wenn er wirklich im angehenden Mannesalter alles erreicht hat, was er erstrebte, hat er nun wirklich, was er suchte? Was er suchte in all den Gütern, in Geld und Gut, Haus und Hof, Ehre und Stand — war doch Glück.

Digitized by Google

Fragen Sie einen solchen, wie es ihm gehe, Sie werden zur Antwort erhalten: gut; — fragen Sie ihn näher, so wird er wohl antworten, daß er allen Grund habe, dankbar zu sein, freilich auch dem tüchtigsten Streben gelinge nicht alles, die Hauptsache sei Glück. Fragen Sie ihn nun, ob er denn dieses Glück an seine Fahne geheftet habe, und Sie werden in den meisten Fällen eine ausweichende Antwort erhalten, die ein starkes Nein einschließt. Denn alles Glück besteht doch darin, daß man in dem, was man hat und ist, Befriedigung findet. Die aber kommt nicht bei irdischen Gütern und kann nicht kommen. Und warum nicht? Weil in dem Menschen, so wie er ist, von Natur ein unbefriedigtes Streben liegt, das ihn immer weiter treibt. Wer ein gewisses Vermögen erworben hat, der kann es nicht lassen, nach mehr zu streben, wer nach Ehre strebt, sieht eigentlich in jedem andern Menschen, dem die Ehre wird, einen Nebenbuhler, der ihm das Seine verkümmert, wer auf irgend einem Gebiete etwas Anerkanntes leistet, der kommt, bei der außerordentlichen Regsamkeit unserer Zeit, aus der Furcht nicht heraus, von anderen überboten zu werden. Kurz, wer in den Gütern dieser Erde sein Glück sucht, der wird dort keine Befriedigung finden.

Aber der letzte und tiefste Grund liegt doch in der Größe der menschlichen Natur, die selbst, wenn sie nach dem Endlichen und Vergänglichen strebt, unendlich strebt.

Keine Zeit ist wohl der befriedigten Hingabe an das Nächste so ungünstig wie die Gegenwart. Der Mensch der Gegenwart hat etwas Aufgeregtes, Unruhiges, in den Weltstrom Gerissenes, ins Ganze sich Werfendes. Diese Zeit, deren Eisenbahnen die Menschen aus ihren nächsten Verhältnissen herausreißen und in die Ferne werfen, muß notwendig ein unruhiges Vergleichen, ein stetes Reflektieren erzeugen. Wie soll der Mensch der Gegenwart, der an alles Weltmaßstabe anlegt, sich in seine Welt ruhig einhausen! Ich will gar nicht reden von der alle gesunde Ordnung der menschlichen Gesellschaft zerfressenden Hast, mit welcher ein Stand immer über sich hinaus strebt, von jener Unruhe, mit der, wer eben ein Ziel erreicht hat, klagt, daß seine Kräfte nicht die ihnen gebührende Welt finden; deutlicher als je eine Zeit sagt die unsre, in welcher das Vermögen eine so bewegliche Macht ist, die alle Kräfte und Größen so schnell verbraucht, die ihre Friedensreiche auf Vulkane gründet, daß auf irdische Güter kein Verlaß ist, aber gesetzt, die irdischen Güter gewährten Befriedigung, was hilft ein Glück, welches keinen Bestand hat! Wie aber Verluste, unberechenbare Schläge, Krankheit und Tod in Windeseile feste Häuser umstürzen, das haben wir in diesem Jahre wieder erfahren müssen. Es ist etwas Fürchterliches, wenn ein Mensch, dessen ganzes Leben nur für irdische Güter angelegt ist, ein ganz verfehltes Leben unter Jammer und Elend ins Grab schleppen muß.

Nur ein Gut giebt es, in dem der strebende Mensch Wahrheit und Ruhe findet, das ist der Seelenfriede, der durch Selbsterkenntnis erworben wird. Alle Kräfte des Geistes, alle Wege des Lebens, alle Güter der Erde weisen auf dieses Gut hin. Wenn alles den Menschen verläßt, dieses Gut verläßt ihn nicht.

2. Aber wir sollen auch nicht auf unser menschliches Wissen den Hauptwert legen.

Werfen wir einen Blick auf die Entwicklung eines Jüngers der Weisheit. Nicht alle, die ihr sich weihen, sind berufen, viele ergreifen sie aus ganz äußerlichen Beweggründen, etwa Familienüberlieferung, oder Ehrgeiz. Nur die haben Beruf zu ihrer Pflege, welche Anlage haben, einen inneren Zug zur Wissenschaft, oder das Streben, der Menschheit in bestimmtem Kreise zu dienen!

Was ist ihr Ideal anders, als etwas Tüchtiges, womöglich etwas Außerordentliches zu leisten. Und es ist ja wahr, Intelligenz ist die größte Macht in der Welt. Denn was ist der Boden ohne Kunst, ihn auszubeuten, was Handel und Wandel ohne Geschick und Blick?

Eine Welt von Erfolgen bietet sich also denen, die die Bahn der Intelligenz einschlagen, jedenfalls aber eine gesicherte Zukunft. — Kein Wunder, daß deshalb so viele die Wissenschaft nur betreiben als die Vorweihe zu einem praktischen Amt. Diese Ämter aber nehmen sie dann so in Anspruch, daß ihnen kaum viel Zeit bleibt mehr von der Wissenschaft aufzunehmen, als die praktischen Ergebnisse grade ihres Faches.

Nicht arm fürwahr ist unser deutsches Volk an Männern der Wissenschaft, aber nicht alle sind auch Männer der Weisheit. Wie vielen fehlt der weite, frische Blick für alle Interessen der Menschheit. Der, welcher alles in Gedanken umsetzt, ermangelt gar oft des praktischen Verstandes und greift zerstörend in die Wirklichkeit. Die Kluft zwischen dem, was der Mann der Wissenschaft weiß und dem, was er ist, ist oft zu groß. In der alten Welt war Griechenland das Land der Weisheit und Wissenschaft. Wem aber hat es die Palme der Weisheit gereicht? Nicht den Männern, die auf einzelnen Gebieten Meister waren, sondern dem Sokrates, in dem die Wissenschaft Leben und das Leben Wissenschaft war, ihm, der da von sich sagte, seine Weisheit bestehe in dem Bewußtsein, nichts zu wissen und der doch eine so furchtbare Gabe besaß, die stolzen Gedanken der eingebildeten Weisen zu nichte zu machen.

Ja, liebe Brüder, höher als Wissenschaft steht Weisheit, höher als Weisheit aber Demut und Herzenseinfalt.

3. Aber endlich auch nicht auf unsre eigene Kraft sollen wir den Hauptwert legen, sondern auf die Liebe zu den Menschen, zu allen Menschen, unsren Brüdern.

Die bürgerliche Gesellschaft ruht auf einem wechselseitigen Geben und Nehmen. Sie giebt ihre Güter, das tägliche Brot, Stand, Amt, Schutz, Ehre, Erfolg nur denen, welche ihren Interessen arbeitend dienen. Und so geht denn die meiste Zeit unsres Lebens in dieser Arbeit für die bürgerliche Gesellschaft auf. Ihre höchsten Ehren reicht sie nur denjenigen, welche erfolgreich in den Gang derselben eingreifen, sie mögen nun neue Nahrungsquellen erschließen, oder bedeutende Erfindungen machen, große Werke der Kunst und Wissenschaft her-

Digitized by Google

vorbringen, oder eines Landes Flor durch Gesetzgebung, Waffenglück oder weise Staatsleitung fördern.

Sind auch nicht alle unsterblich, denen eine begeisterte Mitwelt den Lorbeer reicht, so ist doch gewiß, daß die bürgerliche Gesellschaft ihren Helden einen bedeutenden Namen reichen kann.

Aber auch hier kommt es auf Anlagen, glücklichen Griff und Gunst der Verhältnisse an. Man erzwingt keine Erfindungen, man schafft mit bloßem Fleiß keine Kunstwerke, man erzieht mit Regeln und Übungen keinen Feldherrn. Nie, sagten die Alten, hat es einen großen Mann gegeben ohne göttlichen Instinkt.

Und so wird man denn in der Regel finden, daß die, welche gern groß sein wollen, hochmütig sind, alle wahrhaft großen Naturen demütig.

Bis hierher werden Sie gewiß alle mit mir gehen können, nun aber beginnt ein neuer Weg. Sehr viele Menschen der Gegenwart, wenn sie sich dessen auch nicht so bewußt sind, kennen doch thatsächlich nichts Höheres als die bürgerliche Gesellschaft.

Wenn es nun wirklich des Menschen höchstes Ziel wäre, ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden, dann würden sich diejenigen, denen diese Gesellschaft ihre höchsten Ehren verleiht, wohl befinden; wie aber diejenigen, welche in der Gesellschaft als Proletarier, als arme Arbeiter, dastehen? Und das sind doch wohl viele. Jeder von ihnen hat doch ein Maß von Recht. Daß unter ihnen tüchtige Kräfte sind, das beweist die Thatsache, daß die höheren Stände immer von neuem aus den niederen, frische Kräfte ziehen müssen.

Wenn der Mensch nur für die bürgerliche Gesellschaft da wäre, dann wäre es vollkommen erklärlich, daß auf den niederen Ständen ein fortwährender Unmut lastete. Denn sie hätten ein schweres Loos gezogen. Und Sie wissen ja alle, daß der Unmut in den niederen Schichten der Gesellschaft der Vulkan ist, auf dem die bürgerliche Gesellschaft unserer Zeit ruht.

So handgreiflich der Unsinn derer ist, welche glauben, daß in der bürgerlichen Gesellschaft je Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen könne, so wird doch jener Unmut immer in die Versuchung kommen, in gewaltsamer Bewegung ein Erntefeld zu suchen. Da liegt die Gefahr unsrer Zeit, wo aber liegt das Mittel gegen diese Gefahr?

Da, wo die Gefahr liegt. Wenn es eine unabwendbare Notwendigkeit ist, daß es in der bürgerlichen Gesellschaft Hohe und Niedere, Arme und Reiche giebt, die Niederen und Armen aber eine Sehnsucht nach einer Gemeinschaft nicht unterdrücken mögen, in der sie jeden Menschen Bruder nennen, ihre Person Recht und Freiheit findet, — ist es nicht die Freimaurerei, die jene Gefahr abwenden kann? Sie allein, in ihrer Forderung der allgemeinen Menschenliebe, macht alle gleich, hier nur kann in der That ein Reich des Friedens sein, das in der Welt Lüge ist. Da sind alle frei, alle gleich als Brüder, alle gleich willkommen.

Als einst in Rom eine Kluft sich aufthat, von der man sagte, sie bedeute der ewigen Stadt Untergang, wenn nicht einer als Opfer für Rom sich hineinwerfe, da sprang einer für sein Volk hinein, und der Abgrund schloß sich.

Nun, liebe Brüder, wer in den Abgrund der Menschheit für die Menschheit hineinspringen kann, das ist der Maurer, der das höchste Ziel, Bruderliebe, allgemeine Menschenliebe, verfolgt.

Halten wir zunächst fest aneinander, unsere Kette sei nicht rein äußerlich geschlungen, sie sei eine Kette der Herzen, die demütige Selbsterkenntnis und der Seelenfriede sei das Band, das die Herzen verknüpft, dann wissen wir, worauf wir uns am Jahresschluß verlassen dürfen, dann haben wir eine zweite Aufgabe neben der an uns selbst, nämlich auch in der profanen Welt der Sauerteig zu sein, der unsere Ideale mehr und mehr verwirklicht, dann ist die königl. Kunst kein altes abgelegtes Gewand, das der und jener aus Gewohnheit noch anzieht, dann hat sie selbst das Steuerruder der Zeit in der Hand und wird das Schifflein zum sicheren Hafen lenken.

Meine lieben Brüder, ein Jahr scheidet von uns mit allem Guten und Schmerzlichen, ein neues Jahr mit allem Unbekannten und Unsicheren tritt an uns heran, — aber haben wir ein festes Ziel, dann ist selbst die Finsternis der Zukunft nicht schrecklich, dann sind unsre ersten Schritte gleich sicher und gewiß: nehmen Sie alle dieses Ziel auf, tragen Sie alle die Ideale der königl. Kunst auch in das profane Leben, dann wird man in weiteren Kreisen wieder aufmerksam auf uns werden, dann wird, dann muß sich endlich der große Tempel in Wahrheit erstrecken von Nord nach Süd, von Ost nach West.

Das walte Gott!

Johannes der Täufer in seinen Beziehungen zum Freimaurerbunde und zur maurerischen Arbeit.

(Fortsetzung.)

Dieser Bund ist der Ausdruck der geistigen Zustände der Besseren im Volke in der großen Übergangsperiode vor der Reformation, der Vorläufer jenes großen geistigen Umschwungs, der nicht allein der Wendepunkt der Geschichte aus der mittleren Zeit in die neuere, sondern bis heute der Mittelpunkt der Entwicklung des geistigen Lebens geworden ist. Von ihm an sehen wir, gestützt und getragen von der wichtigsten Erfindung des Jahrhunderts, der Buchdruckerkunst, die lebendigste Regsamkeit auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Forschens entstehen; und wenn gleichwohl die Parteien oft genug hart aneinander gerieten, das Licht der Aufklärung konnte seitdem nimmermehr unterdrückt werden. Die Naturwissenschaften, schon im 17. Jahrhundert mächtig cultivirt, trugen nicht wenig zur Zerstreuung von Wahn, Irrtum und Aberglauben bei; sie waren es, welche Vasco de Gama, Colombus entsendeten, sie machten es einem Harvey möglich, den Kreislauf des Blutes zu entdecken, einem Thomasius, den Hexenprozessen den Stab zu brechen, sie wiesen in unserem Sonnensysteme ein Musterbild naturrechtlicher Geselligung und Ordnung nach als nachahmungswürdiges Beispiel sittlicher Welt-

Digitized by Google

ordnung. — Anerkennung des Menschenwertes und der Menschenwürde sowie die Gewährung der diesen entsprechenden Anforderungen, wo sie zum Bewußtsein gekommen, waren und sind die endgiltigen Errungenschaften unausgesetzt thätiger Kräfte, welche noch heute in wohlbemessenem Fortschritte begriffen sind.

Und nun, meine Brüder, werden Sie fragen, wo ist der vierte große Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, von dem eingangs die Rede war? Wie, nimmt unser Maurerbund keine Stelle in derselben ein? — O, gewiß, antworte ich Ihnen; aber sogleich erhebt sich die andere Frage: ist unser Bund gleich dem der Pythagoräer, dem der Essäer, dem des Gerhard Groot, auch der Ausdruck einer großen Durch- und Übergangsperiode, welche, ein Zeichen der Zeit, den Wendepunkten in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes vorausgehen?

Ich glaube es, meine Brüder, wenn ich anders die Zeit und ihre Bewegung richtig erfasse. Aber wer vermag in die Zukunft zu blicken und vermessen den Schleier zu lüften? — Gestatten Sie mir daher nur einige Bemerkungen.

Schon die Gründung des Maurerbundes an sich und sein seit anderthalb Jahrhunderten kräftiges Aufblühen ist als ein Beweis anzusehen, daß immer noch einem großen Bedürfnisse der Menschheit inmitten und trotz der regsten Thätigkeit im Leben des Geistes eine vollkommene Rechnung nicht getragen war. Es war dies das Sehnen nach jener Pythagoräischen Ruhe der Seele im harmonischen Gleichgewichte berechtigter Sinnlichkeit und herrschender Vernunftthätigkeit, welche nur im Streben nach reiner Wahrheit und in der Kraft der Liebe erreicht werden kann. Dieses Bedürfnis, welches Br Stichling so wahr als geistreich als das Bedürfnis nach jenem rein menschlichen Denken und Fühlen bezeichnet, das, abgestreift jeden konfessionellen und politischen Hader, alle Spaltungen und Vorurteile — in dem Menschen nur den Bruder sieht und liebt, wie er bewußt und unbewußt mit allen an Eines Baues Plan arbeitet, wie er mit allen glaubt an einen Gott, den von keinem noch Ergründeten, und doch von allen Angebeteten, den Gott der Liebe, — dieses Bedürfnis war es, welches den Bund der Maurer hervorrief, da es die Zeit nicht zu befriedigen verstand, ja nicht einmal vermißte. Ist dies der Fall, und welcher Maurer wollte es bezweifeln, so müssen wir auch demselben geistreichen Bruder beistimmen, wenn er in den maurerischen Ideen den Höhepunkt des großen geistigen Entwicklungsprozesses erblickt, der mit der Reformation beginnend, dahin strebt, die Tiefe und Innerlichkeit des Mittelalters mit dem heiteren Geiste des klassischen Altertums zu versöhnen und aus der Verschmelzung beider eine neue höhere Entwicklungsphase der Menschheit hervorgehen zu lassen.

So mögen wir Maurer uns mindestens rühmen, die Aufgabe zu kennen, in deren Lösung der vierte große Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes vorausgesagt werden dürfte. Auf den Segnungen vorgeschrittener Civilisation und Aufklärung, auf der Zerstreuung der Vorurteile, auf der Duldung und Gleichberechtigung abweichender Meinungen, auf der freien Bewegung und Entwicklung der Künste und Wissenschaften sollen sich die widerstreitenden Interessen in dem gemeinsamen rein menschlichen Denken und Fühlen ausgleichen und versöhnen, in der Nächstenliebe, welche der Ausgangs- und Endpunkt jeder humanen Bestrebung ist.

Mag dieser Wendepunkt auch noch ferne liegen im Schoße der Zukunft; ein Blick auf unsere Zeit muß uns indessen belehren, daß wir uns demselben nähern, insoferne die heutigen Zustände des geistigen und materiellen Seins der Menschheit vielfach die Vorbedingungen enthalten, welche der Entwicklung und Verbreitung maurerischer Ideen günstig sind, und viele edle und begabte Geister, auch außer dem Bunde stehend, unbewußt in seinem Sinne wirken. Kein Jahrhundert war je so reich an Humanitätsanstalten als das unsrige; Tausende der edelsten Männer sind unablässig geschäftig, der Not und dem Elende zu begegnen; überall, wohin wir blicken, selbst in den niederen Schichten der Bevölkerungen, stoßen wir auf größere allgemeine Bildung und wenigstens encyklopädisches Wissen, auf klarere Begriffe über göttliche und menschliche Dinge, auf selbständiges Denken und Urteilen. Bildung und Civilisation haben unverkennbar die Sitten gemildert; edlere Genüsse in geselliger Unterhaltung, guter Geschmack sind allgemein verbreitet; neue Naturkräfte sind dem menschlichen Geiste unterthan geworden, und wie der Mensch mit Hülfe des Dampfes die weitesten Fernen der Erde durchmißt, wie kühne Gelehrte und Forscher das unbekannte Innere großer Kontinente, die Meere der Pole erschließen, der elektrische Funke der Träger des Gedankens geworden ist und bald den Erdball umgürtet, so erweitert sich der geistige Horizont, eine Fülle neuer Ideen taucht auf, den Blick vom Kleinen und Engen zum Großen und Weiten erhebend, und der praktische Sinn macht diese neuen Ideen bald dem allgemeinen Wohle nutzbar. In diesem naturgemäßen Entwicklungsgange, in dieser Erweiterung des Wissens und Könnens, beruhend auf den wahren Bedürfnissen der Menschheit, wurzelt aber der Maurerbund, gleichweit entfernt in seinem höheren geistigen Streben von jenen extremen Richtungen, welche entweder die freie Bewegung des Geistes in den Autoritäts- und Wortglauben des Mittelalters zu bannen versuchen, oder in eitler Selbstvergötterung und in Verleugnung aller immateriellen Kraft sich überstürzen.

Wie aber in jeder großen Durch- und Übergangsperiode zwar das Bewußtsein der Unhaltbarkeit der bisherigen geistigen Grund- und Unterlage ein allgemeines sein kann, die neue Richtung in die Massen jedoch häufig nur als ein dunkles Gefühl von dem vor sich gehenden Umschwung der Dinge eindringt, so kann nicht geleugnet werden, daß sich vielfältig entweder ein trostloser Indifferentismus, oder eine gewisse Zerfahrenheit, eine beunruhigende Störung des bisherigen geistigen Halts erzeugt, welche letztere, nach Ausgleichung ringend, bald in dieser, bald in jener Richtung, auf dem Gebiete der Philosophie, der Kirche, der Politik, der Geschäfte des Marktes einen mehr oder weniger excentrischen, oft gewaltsamen Ausgang sucht, welcher die natürliche friedliche Lösung immer nur hemmt

Digitized by Google

und aufhält. Nur einer Erscheinung dieser Art will ich gedenken, welche, der neuesten Zeit angehörig, ein lebhaftes Zeugnis dieser Haltlosigkeit abgeben dürfte. Es sind dies jene plötzlichen und stürmischen Frömmigkeitsausbrüche in Nordamerika, welche mehr als alles die fieberhafte Spannung verraten, in welcher sich des geistigen Halts und des klaren Zeitbewußtseins entbehrende Massen befinden, und wohin sie von Extrem zu Extrem geschleudert werden können.

Als ein sicheres Zeichen solcher Zeitbewegungen und Umschwünge treten uns, wie wir gesehen haben, die Verbrüderungen, die Bündnisse entgegen. Sie sind stets dann am mächtigsten, wenn die Zeit einer allgemein herrschenden, das geistige Leben durchdringenden und befriedigenden Grundidee entbehrt, und sich auf der Basis erweiterten Wissens und Könnens höhere Entwicklungsphasen in neuen edleren Bedürfnissen des Geistes und Herzens unabweisbar geltend machen und vorbereiten. Die Gleichgesinnten, die Gleichstrebenden finden sich, ich möchte fast sagen, in geheimer sympathetischer Kraft zusammen, nnd je mehr ihre Anzahl wächst, so vermehrt sich entsprechend die gleichsam auch quantitative Kraft der Anziehung. Wahrlich, wer die Zeit der Entstehung des Maurerbundes in seiner gegenwärtigen Gestalt ins Auge faßt, er wird gestehen müssen, daß alle Vorbedingungen im Werden einer neuen Zeit für ihn vorhanden waren, für ihn vorhanden sind. —

Meine Brüder! In dem bisherigen habe ich versucht, Ihnen vom maurerischen Standpunkte in allgemeinen Umrissen die Hauptmomente des Entwicklungsganges des menschlichen Geistes in der für uns historischen Zeit zu zeichnen. Auf der ersten Stufe dieser Entwicklung erblickten wir, zusammenfallend mit den uns bekannten Uranfängen des Völkerlebens, — die Herrschaft des sinnlichen Elements. Aus diesem entwickelte sich allmählich das abstrakte Denken, dessen Beginn in Thales seinen Ausdruck findet, durch Pythagoras und seinen Bund einen hohen Aufschwung nahm, aber nicht frei wurde von den Beimischungen vieler sinnlicher Vorstellungen. Es verlor sich in mannigfache philosophische und theosophische Systeme. Unabhängig in vielen Beziehungen von dem Gange ägyptisch-griechischer Weisheit bildete sich, wie wir ferner gesehen haben, die Zoroastrisch-Jüdische Theosophie aus, welche, wichtiger und einflußreicher auf die Kultur des Abendlandes, in der Lehre der Essäer ihren Höhepunkt erreichte, bis die Christuslehre dem nach befriedigendem Abschluß ringenden Geiste diesen in dem Evangelium der Liebe brachte. Von diesem größten und höchsten Umschwunge in der Geistesentwicklung an ist kein neues Grundprinzip des geistig-sittlichen Seins der Menschheit mehr möglich, denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und wenn wir in der Reformation einem weiteren Wendepunkte begegneten, so bezweckte dieser doch nur die Wiederherstellung der ursprünglichen Reinheit der Christuslehre, auf deren Grundlage alle und jede höhere Entwicklungsphase der Menschheit stattfand und stattfindet. — Den großen Wendepunkten sahen wir entsprechend Durch- und Übergangsperioden vorausgehen, in welchen sich auf der Basis erweiterten Wissens und Könnens die neue Zeit vorbereitet, der Umschwung jedoch nicht ohne oft heftige Kämpfe des Neuen mit dem Alten vor sich geht, nicht weniger Indifferentismus und Zerfahrenheit, aber auch die Vereinigung der Besseren zu thatkräftigem Handeln im Geiste der Wahrheit sich kundgeben. Diese Betrachtung führte uns sodann zu der Stellung des Maurerbundes, unserer erhabenen Verbrüderung, in der Kulturgeschichte des menschlichen Geistes, und wir erblickten in ihm den Höhepunkt der geistigen Entwicklung seit der Reformation, berufen, in der Verallgemeinerung seiner höheren Erkenntnis eine höhere Entwicklungsphase der Menschheit hervorzurufen. Damit erkannten wir aber unsere Zeit mit allen ihren mannigfachen, trefflichen Strebungen, aber auch mit ihrem Indifferentismus und ihrer Zerfahrenheit, als eine Durch- und Übergangsperiode, und sprachen es ahnend aus, daß ein neuer großer Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes bevorstehe, als dessen Ausgangspunkt wir das rein menschliche Denken und Fühlen bezeichneten, in welchen sich die widerstreitenden Interessen, durchdrungen von dem göttlichen Gebote der Liebe, versöhnen. — (Schluß folgt.)

Logenberichte und Vermischtes.

Hamburg. Am 24. September ist der Ehrwst. Ehren-Gr.-Mstr der Großloge von Hamburg, Br Friedrich Glitza, Schulvorsteher, nach kurzem Leiden in den e. O. eingegangen. In hingebender, in 56 jähriger Arbeit bewährten Liebe zur K. K., hat der Dahingeschiedene zum Besten seiner Loge und der Großloge von Hamburg gewirkt, deren ersten Hammer er in den Jahren 1872—1886 in vorbildlicher Weise geführt hat.

Seine Brüder werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Mainz. Die Loge »Die Freunde zur Eintracht« darf auf ein reiches Arbeitsjahr (1896—1897) zurückblicken. Gut waren die Arbeiten besucht, und alle Fragen wurden nach gründlicher Erörterung, zu befriedigender Lösung gebracht. Die Brüder waren zu 51 Arbeiten versammelt, der Beamtenrat trat zu 14 Sitzungen zusammen, 16 Beratungslogen I., 4 II. und 4 III. Gr. fanden statt. In 9 Tempelarbeiten I., 2 II., 2 III. Gr. fanden die Brüder Erhebung und Stärkung.

7 Suchende fanden Aufnahme, 5 treffliche Brüder wurden der Kette durch den Tod entrissen; 3 Brüder schieden durch Deckung aus, wovon 2 in andere Logenverbände eintraten. Die Loge ernannte Br Dr. Stiehl zum Ehrenmitglied; Br Bömper, Altmeister der Loge in Mainz, wurde seitens der Loge »Zur Eintracht und Standhaftigkeit« in Cassel durch die gleiche Ehrung ausgezeichnet.

Die Loge zählt einschließlich der Ehrenmitglieder und besuchenden Brüder 203 Brüder, welche, in Freud und Leid innig vereint, ihre »Familiengemeinschaft« bei jeder Gelegenheit bethätigen.

Aus der Reihe der Gedenktage der Loge hebt der Jahresbericht 2 ganz besonders hervor: die Gedächtnisfeier für den hochverdienten Br Hestermann und die Centenarfeier für unsren unvergeßlichen Br Kaiser Wilhelm den Großen. — Von Zeichnungen verdienen besondere Erwähnung: die Unsterblichkeit der Seele, Tod und Leben, Nachruf an Br Hestermann, Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer, über die Pflichten des Menschen; außerdem bot die Trauerloge noch reichlich Gelegenheit zu liebevoll gezeichneten Lebensbildern.

Digitized by Google

Die Statuten der verschiedenen Stiftungen, sowie die Harmonieordnung, wurden revidiert und fanden alsdann allgemeine Annahme. Die Frage der Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes wurde in längeren Beratungen erörtert und dem Hamburger Abänderungsvorschlag der Vorzug gegeben. Die »Breslauer Frage« gab der Loge Veranlassung, bei der Ehrw. Großloge den folgenden Antrag einzubringen:

»Daß bei dem Großlogentag der Wunsch ausgesprochen werde, daß im Falle von Streitigkeiten unter den Großlogen, wenn die Großlogenbundesmitglieder die Entscheidung des Großlogentages für ungeeignet halten, eine Instanz geschaffen werde welche den Fall endgültig entscheiden muß«. —

Der beabsichtigten Gründung einer Bundesloge in Berlin stimmt die Mainzer Loge zu. — Das Verhältnis der Loge zu den Nachbarbauhütten war ein fortgesetzt sehr freundschaftliches und bethätigte sie dasselbe bei allen sich bietenden Gelegenheiten. —

Die Kassenverhältnisse der Loge sowie der Stiftungen derselben sind durchaus befriedigende, und so darf die Loge auch fürs neue Maurerjahr von ihrem bewährten Meister Ihm wieder geführt, getrost der Zukunft entgegengehen. Möge auch fürderhin die befreundete Bauhütte uns nur günstiges berichten können!

Strassburg i. E. — Die hiesigen beiden Freimaurerlogen »Zum treuen Herzen« und »An Erwins Dom« hielten in ihren Gesellschaftsräumen am Mittwoch Abend, den 29. September, ein Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten der Überschwemmten und Hagelgeschädigten ab, das als ein überaus gelungenes bezeichnet werden muß und ein nettes Sümmchen für die so schwer Geschädigten einbrachte. Der Ertrag — M. 300 — wird dem Centralkomité in Berlin zur Verteilung zugehen. Wie die Logen stets der Humanität huldigen, so wollten sie auch jetzt nicht in dem edlen Weltstreite, den unglücklichen Brüdern zu helfen, zurückstehen, und daher traten ihre Mitglieder, die zugleich Jünger der edlen Musica oder der Poesie sind, hilfreich ein, um Kunstgenüsse der besten Art darzubieten. Eröffnet wurde das Konzert durch einen auf die Veranlassung zu demselben verfaßten Prolog von Herrn Corge; es folgte ein Sextett für Streichmusik von Brahms, gespielt von den Herren Nast, Bruch, Roth, Schmidt und Klingler Vater und Sohn. Hieran schlossen sich Liedervorträge der rühmlich bekannten Frau Adele von Münchhausen. Ein Violinkonzert von Wieniawski, gespielt von Herrn Klingler Sohn, wobei Herr Kapellmeister Gutheil die Klavierbegleitung übernommen hatte, schloß den ersten Teil. Im folgenden Teile deklamierte Herr Wilhelmi das wundervolle Gedicht von R. Prutz »Die Mutter des Kosaken« in ergreifender Weise, Herr Birkigt trug sodann eine Fantasie auf der Flöte vor, worauf Herr Mantler die herrliche Ballade von Löwe »Prinz Eugen« sang. Die »Meditation« von Bach, für Streichsextett und Klavier, vorgetragen von den schon genannten Herren, bildete den Schluß des wohlgelungenen Konzertes. Reicher Beifall lohnte den Mitwirkenden. Nachher blieben die Anwesenden noch in trautem Vereine einige Stunden beisammen. Es sei noch erwähnt, daß der junge Herr Klingler zum letzten Male für einige Zeit hier auftrat, da derselbe nach Berlin geht, um bei Joachim weitere Violinstudien zu treiben. Wir lernten in ihm einen Künstler von hervorragenden Talenten kennen. (Straßb. N. N.)

Norwegen. Wie die Nordisk Frimurer-Tidende mitteilt, ist im dortigen Storthing von den Abgeordneten Foosnæs, Okkenhaug u. a. ein Zusatz zu § 92 des norwegischen Grundgesetzes beantragt worden, wonach Beamten überhaupt oder wenigstens Militärpersonen, die Mitgliedschaft bei geheimen Orden oder Vereinigungen verboten werden sollte. Bei der Begründung des Antrags verwies Foosnæs auf den Frmr.-Eid und befürchtete davon Kollisionen mit den Pflichten der Beamten u. s. w. Dem Vorschlag des Verfassungsausschusses gemäß wurde der Antrag verworfen. (Latomia.)

Spanien. Während des Belagerungszustandes, der jetzt über Barcelona verhängt ist, haben, nach der »Alpina«, die meisten der dortigen Logen ihre Arbeiten eingestellt und die Brüder begnügen sich, in einem Café oder einem politischen Kasino zusammenzukommen.

Litterarische Besprechungen.

Settegast, H., Der deutschen Freimaurerei Gegenwart und Zukunft. Berlin 1897, E. Goldschmidt, geb. M. 4.

Der Ehrw. Verfasser, dessen Bildnis den Sammelband ziert, gesteht in der »Einführung«, daß ihm nahestehende Freunde, als er vor fünf Jahren sein Buch »Erlebtes und Erstrebtes« herausgab, ihn getadelt haben, daß dort auf sein freimaurerisches Thun und Streben nicht eingegangen worden sei. Nun holt er das Versäumte in dem vorliegenden Bande nach und zeigt, daß er mit derselben Liebe, die ihn einst (1854) der K. K. zuführte, auch heute noch derselben angehört und daß ihre Weiterförderung, damit sie ihren segensreichen Einfluß auf die Gesamtkultur der Menschheit erweitere und verstärke, sein eifrigstes Bestreben auch heute noch ist.

Die in dem vorliegenden Sammelbande vorgeführten Abhandlungen sind zum größten Teil den Brüdern bereits bekannt und haben bei ihrem Erscheinen die Würdigung gefunden, die ihnen gebürt. Es sind: »Darwinismus«, »die deutsche Freimaurerei«, »die große Freimaurerloge von Preußen«, »Mehr Licht«, »Woher — Wohin?«, »Ansprache bei der Johannisfeier der vereinigten Berliner Joh. Logen der Großloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue«, »Vierzig Jahre Freimaurerei«, »Was die deutsche Freimaurerei noch retten kann«, »die Freimaurerei in ihrer Bedeutung für den Fortschritt der Kultur und die Befestigung der Staatswohlfahrt«. —

Daß diese Einzelvorträge nun in einem stattlichen Bande zusammengetragen sind, ist eine Freundlichkeit des Verfassers, für die wir ihm vielen Dank schulden. Den Lesern kann es nur erwünscht sein, handlich zusammen zu haben, was, der ganzen Entwicklung nach, zusammen gehört. So empfiehlt sich das vorliegende Buch schon durch sich selbst. —

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Im November erscheint im (Commissions-)Verlag des Unterzeichneten:

Geschichte der Grossloge „zur Sonne“

in Bayreuth.

Im Auftrag des Bundesrats bearbeitet von

Br J. G. Findel.

Ca. 16 Bgn. 8°. Br. Mk. 4,80. Bei Vorausbestellung M. 3.

Inhalt: I. Die Mutterloge zur Sonne (1741—64). — II. Unter der Herrschaft der strikten Observanz (65—99). — III. Der Regierungswechsel (1800—1809). — IV. Die Errichtung einer unabhängigen Großloge (1810—1815). — V. Das Stillleben der Gr. L. (1816—61). — VI. Die Zeit der Reform (1862—69). — VII. Die Neuzeit (1870—90). — VIII. Die Großloge und der Großlogenbund (1868—97) — Anhang (Aktenstücke).

Da über die nötige Auflage hinaus nur wenige Exemplare gedruckt werden, können nur jene Logen und Brr der Schrift sicher sein, welche voraus bestellen, weshalb dafür auch ein ermäßigter Preis in Aussicht genommen ist. Die Schrift dürfte weit über die Kreise des Sonnenbundes hinaus Interesse erregen. Logenbibliotheken werden sie nicht gut entbehren können.

Leipzig. *J. G. Findel.* [287]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gottbold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 43. Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1897. **40. Jahrgang.**

Feindesliebe.

Von E. E.

Was heißt lieben?

»Jemand gern haben, ihm zugethan sein, Liebe fühlen, die eigene Befriedigung im Glücke anderer finden!«

Und von diesen Gefühlen sollen wir dem Feinde ein gemessenes Maß entgegenbringen. Dem Feinde, der vielleicht mein Glück, das Glück der Meinen, ihr Leben oder das meine zerstören will? Klingt das Wort Feindesliebe nicht wie ein Widerspruch? Gewiß, wenn das Wort, der Begriff unbedingterweise verstanden wird, wie Unthätigkeit gegenüber Angriff, Untergang gegenüber Bosheit. Nein, so kann das Wort: »Liebe deine Feinde« nicht verstanden werden, sondern nur im Unterschiede von Liebe und Haß. Das biblische Wort: »Die Schlange, die in die Verse sticht, der soll der Kopf zertreten werden!« zeigt und weist zum Kampfe gegen das Böse selbst. Aber im Kampfe gegen unsern Mitmenschen, der aus Überzeugung, aus Irrtum oder Wahn unser Feind geworden ist, soll nicht der Haß, sondern das volle Maß der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit Wort und Wert haben. Unser Feind bleibt immer unser Mitmensch, unser Nächster, deshalb soll vernunftgemäße Nachsicht und Gerechtigkeit, nie blinder Haß und thörichte Rachsucht unsere Handlungen gegen ihn bestimmen. In diesem Sinne können und sollen wir unsern Feind lieben, das heißt ihm zugethan sein, daß wir ihm, da wo er uns unrecht that, verzeihen; daß wir vielleicht auch, soweit es nicht Kampf gilt, seine Schwächen schonen. Aber Liebe fühlen, das heißt, ihn gern haben, werden wir wohl unsern Feind ohne Heuchelei nicht, das wäre auch ein Unrecht und somit eine Ungerechtigkeit gegenüber unsern Freunden. Das Wort: »Liebe deine Feinde« darf nicht mißverstanden werden, es schließt den Haß, die Rachsucht aus, aber es gestattet »den Feind«. Es will nicht eine Gefühlsaskese, eine Abtötung des Ichs, sondern es will darauf hinweisen, daß der Ursprung des Menschen der Mensch selbst ist und daß deshalb Rücksicht gegen das eigene Geschlecht ein Gebot menschlicher Pflicht ist, so schwer sie auch erscheinen mag. Das Wort sagt aber nicht: »Du sollst keinen Feind haben«, sondern es verlangt brüderliche Nachsicht gegen ihn.

Die K. K. verlangt einen festgefügten Tempelbau, so wie einst der Tempel zu Jerusalem mit dem Schwert in der Hand hergestellt werden mußte, so erfordert die jetzige Zeit das geistige Kampfschwert beim Tempelbau der Masonia. Eine verschwommene kosmopolitische Gefühlsidee darf uns nicht die Waffe aus der Hand winden. Wir müssen neben unserem großen Menschheitsbund auch Gefühl und Herz für unser eigenes Volk und Land, das Deutschland heißt, zeigen und nicht in politischen Dingen, denn das liegt unserem Bunde ferne, aber in allem, was menschlichen Fortschritt und sittliche Entwicklung bezeichnet, ein jeder in seiner Weise den Kampf aufnehmen und führen zum Heile der Menschheit. Also immerhin Kampf gegen den Feind, der sich einer gesunden, geistigen Entwicklung entgegenstellt, aber ohne Haß und Bitterkeit nur das Ziel vor Augen, das die Vervollkommnung des Menschen bedeutet.

Festrede zum 25jährigen Jubiläum der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit" im Or. Hanau.

Von Br **Ferd. Koch**, Mstr v. St.

(Schluß.)

Nach erfolgtem Abschluß des üblichen Vertrages mit der Großloge des Eklektischen Bundes war es denn den Hanauer Brüdern nach langen Mühen endlich gelungen, den erstrebten, allseitigen Wünschen entsprechenden Anschluß für ihre neue Loge zu finden. — Als Gründer der Loge sind 36 Brüder verzeichnet, von welchen heute noch 12 in Kraft und Rüstigkeit in derselben thätig sind. Es sind die Brr H. Nickel, Pierre Lamy, Becker, Schröter, Mies, A. Hoffmann, Jung, Treusch, Gros, Carl Koch, Maret und Ferd. Koch. — Den in d. e. O. uns vorangegangenen übrigen Brüdern sei heute an dieser geweihten Stelle vor allem in Liebe und Dankbarkeit gedacht.

Digitized by Google

Von diesen 36 Brüdern war Br Jassoy noch in der Loge »Wilhelmine Caroline« 1821 aufgenommen, 27 Brüder hatten in den Frankfurter Logen, davon 17 in unserer Schwesterloge »Carl zum aufgehenden Licht« und 8 in den Logen zu Gießen, Wetzlar, Köln, Heidelberg, Worms, Kopenhagen und Paris das maurerische Licht empfangen.

Die erforderlichen bescheidenen Räume für die Loge wurden im Hinterhause des Hauses Marktplatz 4 gemietet und entsprechend hergerichtet und die zur innern Ausstattung der Logenräume notwendigen Gegenstände größtenteils durch gütige Zuwendungen der neuen Loge gestiftet.

Und so konnte denn am 2. Juni 1872 die feierliche Einweihung des Tempels durch den Ehrwsten Gr.-Mstr des Eklektischen Freimaurer-Bundes zu Frankfurt a. M., Br Weismann, unterstützt von den Sehr Ehrw. Gr.-Beamten in Gegenwart von 180 Brüdern vollzogen werden. — Nachdem der einstimmig zum Mstr v. St. gewählte Br H. Nickel und die Brr Herm. Emmel als erster und Br J. Michel als zweiter Aufseher auf Ritual, Verfassung und Gesetzbuch d. Eklekt. B. verpflichtet worden waren, erfolgte die feierliche Verkündigung der Konstituierung der neuen Loge und deren Beglückwünschung von seiten der Festteilnehmer.

Der Zugang zu der neuen Loge war ein recht reger zu nennen, und es konnte der Mstr v. St. bei der Feier des Stiftungs- und Johannisfestes im Jahre 1873 die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Laufe dieses ersten Jahres 10 Suchende Aufnahme gefunden hatten.

Als Zeichen aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit wurde am 1. Nov. 1874 dem Sehr Ehrw. Br Karl Paul in Frankfurt, Mstr v. St. der Schwester-Loge »Carl zum aufg. Licht« und Großsekr. der Gr. Mutterloge, die Ehrenmitgliedschaft votiert und derselbe gebeten, diesen Akt brüderlicher Gesinnung freundlich entgegenzunehmen. — Besonders in der Zeit von 1877—1884 zeigt sich uns eine Periode reger Thätigkeit für den Ausbau der inneren Logenthätigkeit, begleitet von erhebenden Festakten, wie auch der Ausübung maurerischer Werkthätigkeit durch Gründung und Förderung heilsamer Wohlthätigkeitsanstalten, wie Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen verstorbener Logenmitglieder, Weihnachtsbescheerung für arme Kinder und unbemittelte alte Leute, Errichtung der hiesigen Ferienkolonie, des Knabenhortes und unseres maurerischen Lesezirkels.

Eine weitere Ehrenmitgliedschaft verlieh die Loge am 7. Jan. 79 an ihren geschäftsführenden Repräsentanten bei der Großen Mutterloge, den Sehr Ehrw. Br van der Heyden anläßlich dessen 25jährigen Maurerjubiläums.

In der Wahlloge am 26. März 1880 lehnte Br J. Michel seine Wiederwahl als dep. Mstr v. St. aus Gesundheitsrücksichten dankend ab, und es wurde an seine Stelle Br Aug. Hoffmann als Dep. Mstr v. St. gewählt.

Am 23. Mai 1880 beging die Loge die schöne Feier des 25jährigen Maurerjubiläums unseres Sehr Ehrw. Mstrs v. St. Br Nickel, in Anwesenheit des Ehrwsten Gr.-Mstrs Br Oppel und des Dep. Gr.-Mstrs Br Martini und unserer Ehrenmitglieder Paul und van der Heyden in Frankfurt.

Bei der Installation der Beamten am 24. Febr. 1882 ging das Rederamt auf den seitherigen Cer.-Mstr Br Ferd. Koch über. Derselbe gedenkt in Liebe und Dankbarkeit seines Vorgängers, des langjährigen, hochverdienten Redners der Loge, Br Unna, der, ausgestattet mit seltener Beredsamkeit, reichem Wissen und edlem Charakter, durch körperliches Leiden gezwungen war, aus dem Amte auszuscheiden.

Den Glanzpunkt maurerischer Festvereinigung bildete die Frühlings-Festloge und Säkularerinnerungsfeier des Wilhelmsbader Freimaurer-Konventes am 14. Mai 1882 in dem zu einem Tempel hergerichteten Theaterbau in Wilhelmsbad.

Auf Einladung der Logen von Hanau, Bonn, Koblenz, Cassel, Köln, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt, Friedberg, Gießen, Marburg und Wetzlar hatten sich 337 Brüder eingefunden, um durch Anbahnung und Befestigung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen, zur Förderung allgemeiner maurerischer Interessen und einheitlichen Zusammenwirkens, beizutragen. Die Festarbeit leitete Br Nickel, die Tafelloge Br Aug. Hoffmann. Ueber die Einzelheiten des erhebenden Festes darf ich Sie auf den s. Z. von mir zusammengestellten, gedruckten Festbericht hinweisen.

In der Konferenz-Loge vom 20. Juni 1884 wurde der verdienstvolle Dep. Mstr v. St., Br Aug. Hoffmann, zum Ehrenmeister ernannt und Br Ferd. Koch an seine Stelle als Dep. Mstr v. St. gewählt.

Zu Gunsten der Loge stiftete der in d. e. O. eingegangene Br Kreußer, früher Mitglied des Kränzchens, ein Legat von 600 M., dessen Zinsen der Ferienkolonie zufließen.

In tiefe Trauer wurde die deutsche Nation und mit ihr die gesamte Maurerei durch den Heimgang des erhabenen Protektors S. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm I. versetzt. Zu Ehren des hohen Bruders fand am 5. April 1888 eine tiefergreifende Trauerfeier statt. — Schon nach kurzer Zeit, am 24. Juni, versammelten sich die Brüder zum zweiten Mal zu ernster Trauerfeier, um das Andenken des ebenfalls in den e. O. eingegangenen hohen Protektors, des Kaisers und Königs Friedrich III., zu ehren, wobei der Redner Br Paul ein lebenswahres Bild des edlen Dulders auf dem Thron entrollte.

Im November 1889 legte Br van der Heyden wegen vorgerückten Alters sein Amt als unser Geschäftsführender Repräsentant bei der Gr. Loge nieder und wurde an seine Stelle der geliebte Br Wilh. Lotz aus unserer Schwesterloge »Carl zum Lindenberg« gewählt.

In der Wahlloge vom 20. März 1891 mußte der allverehrte Mstr v. St., Br Nickel, der seit 19 Jahren an der Spitze der Loge stand, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen. Es wurde darauf der Dep. Mstr v. St., Br Ferd. Koch, einstimmig zum Mstr v. St. und der seitherige erste Aufseher Br Jung zum Deputierten Mstr v. St. gewählt, der gel. Br Nickel aber, wegen seiner großen Verdienste um die Loge mit der Würde eines Alt- und Ehrenmeisters ausgezeichnet.

In der Festloge vom 27. März überreichte der Mstr v. St. Br Ferd. Koch dem anwesenden Ehrwsten Gr.-Mstr

Digitized by Google

Br Knoblauch die künstlerisch ausgestattete Urkunde der Ehrenmitgliedschaft unsrer Loge.

Bezüglich der Lokalfrage hatte man, nach Aufgabe anderer Projekte, die Räume in dem Friedrichsbau des Altstädter Schloßes, das inzwischen in den Besitz der Stadt übergegangen war, als unsern Logenzwecken entsprechend auf 10 Jahre gemietet. Die Kosten für die würdige innere Ausstattung der Räume wurden durch freiwillige Beiträge und Darlehen gedeckt. — Mit dem Johannisfest fand dann die erhebende Abschiedsfeier aus unsrer alten Werkstätte statt, in der wir 20 Jahre friedlich und treu gearbeitet. — In wehmütiger Stimmung wurde der Auszug aus der alten Bauhütte, die für die neuen Verhältnisse zu klein geworden war, gehalten. — Die Einweihungsfeier der neuen, jetzigen Räume geschah dann am 9. Okt. 1892 unter Teilnahme von 173 Brüdern. Nach Einbringung des Lichtes erklärte der Ehrwste Br Knoblauch die Halle wohlgeordnet und zur Weihe wohl vorbereitet. Zum Ruhm des a. B. a. W., zur Ehre des Eklektischen Freimaurerbundes und kraft seines Amtes weihte darauf der Mstr v. St. Br Ferd. Koch die Räume zu einer Werkstätte der gerechten und vollkommenen Johannis-Loge Braunfels z. B. mit dem Wunsche, daß der Genius der Maurerei unsre Arbeiten auch hier segnen möge, der Geist treuer Bruderliebe, der dies Heim erschaffen, uns auch in Zukunft umschwebe und Eintracht und Frieden nie aus unsrer Kette weichen möge.

Am 19. November wurden dann die geliebten Schwestern in den neuen Tempel eingeführt, in welchem die Brüder, nur mit dem Logenzeichen geschmückt, sie empfingen. Die feierliche Arbeit, nach eignem Ritual, endete mit einem gemeinschaftlichen Bruder- und Schwestermahl und legte den Wunsch nahe, alljährlich ein solches Fest zu begehen, was bisher auch der Fall war.

Zu diesen festlichen Veranstaltungen gesellte sich am 4. Dezember 1892 die 25jährige Jubiläumsfeier des Mstrs v. St., Br F. Koch, welcher unser geliebtes Ehrenmitglied, Br Paul, als neugewählter Gr.-Mstr beiwohnte und von dem S. Ehrw. dep. Mstr v. St., Br Jung, geleitet wurde.

Dem Jubilar wurden außer der Ehrenschürze in dankenswertester Weise noch besondere Aufmerksamkeiten zu teil.

Das Bild desselben wurde von der Loge zum Schmuck des Sitzungssaales gestiftet und 17 der jüngsten Brüder, welchen er das mr. Licht erteilt hatte, widmeten ihm die bekannten 3 Maurersprüche in kostbarem Rahmen.

Nicht minder feierlich beging die Loge am 31. März 1893 das 25jährige Maurer-Jubiläum ihres S. Ehrw. Dep. Mstrs v. St., Br Jung, der mit der Ehrenschürze geschmückt und durch Überreichung eines goldgestickten Meisterbandes erfreut wurde.

Kurze Zeit darauf, am 10. Mai 1894, traf die Loge ein schwerer Verlust. An diesem Tage wurden zwei verdienstvolle Brüder, Ehrenaufs. Br Zimmermann und Redner Br Paul, zu höherer Arbeit abberufen. Ihr Andenken wird stets in dankbarer Erinnerung bleiben. — In seinem Testament hat Br Zimmermann die Loge mit einem Legat von M. 5000 bedacht.

Am 21. März 1897 fand eine große Festloge als Gedenkfeier des 100jährigen Geburtstages weiland Kaiser Wilhelms I. statt, bei welcher ernsten Feier Redner Br F. Rousselle die Festrede hielt, und am 25. April erfolgte die Überreichung des durch Br Jassoy künstlerisch ausgeführten Diploms der Ehrenmitgliedschaft unserer Loge an den vielgeliebten Ehrwsten dep. Gr.-Mstr des Eklektischen Bundes, Br Werner, anläßlich dessen 25jährigen Maurerjubiläums.

Hiermit, meine lieben Brüder, kann ich denn unsere Hanauer Logengeschichte schließen und diejenigen geliebten Brüder, welche sich für eingehende und besonders auch statistische Einzelheiten interessieren, auf unsere Festschrift, die Ihnen am Schlusse der Arbeit überreicht werden wird, hinweisen.

Meine lieben Brüder, wir haben in raschem Fluge die 120jährige Geschichte der Maurerei in unserer Stadt durcheilt, und überblicken wir zum Schlusse noch in kurzem die Zeit der Wirksamkeit der Loge Wilhelmine Caroline und die in ihr herrschenden allgemeinen Kulturzustände, so hebt sich doch wohl die unserige, als materielles Zeitalter verschrieen, wie ein hellleuchtendes Bild von ersterer ab.

Wir können das, was uns als höchstes und heiligstes Ziel vorschwebt, was uns Mut, Kraft und Ausdauer giebt zu maurerischer Thätigkeit: den Fortschritt unseres Volkes, der Menschheit auf der Bahn der Gesittung und Humanität deutlich sehen und mit den Händen greifen und dieser Erfolg ist, wenn auch im einzelnen nicht nachweisbar, in der Hauptsache unbedenklich mit den die Freimaurerei bewegenden und vor ihr in Bewegung gesetzten Ideen und Thaten geschuldet.

Ich denke dabei weniger an den Umschwung der Anschauungen, der sich in den Kreisen der Regierenden vollzog, z. B. an die schmachvolle Soldatenverkäuferei, die noch Kurfürst Wilhelm I. als Landgraf betrieb — nein, viel, viel mehr an die Entwicklung des früher in diesem Maße unbekannten Gemeinsinnes der Neuzeit, an die geläuterten humanitären Auffassungen, die sich seit diesen hundert Jahren in allen Schichten unseres Volkes eingebürgert und in dem gesamten öffentlichen Leben, in Staats- und Gemeindeverwaltung, in Justiz, Schule und Haus sich zeigen und als edelste Blüte in der Fürsorge für die Schwachen, Armen und Notleidenden in die Erscheinung treten.

So viel uns auch nach unseren heutigen Begriffen noch zu erstreben und zu wünschen bleibt, so können und müssen wir unsere Zeit auch in anderer Hinsicht als eine glücklichere preisen, denn blicken wir im einzelnen auf die Zeit des beinahe 50jährigen Bestehens der Loge Wilhelmine Caroline, so finden wir keinen einzigen Abschnitt, in welcher ihr kaum die Hälfte der Zeit ein so ruhiges Wirken in Friedenszeit beschieden gewesen wäre, wie sich eines solchen unsere Loge in ihrem 25jährigen Bestehen erfreute. Umsturz, Krieg, Unterdrückung und im Gefolge Elend und Unmenschlichkeit war die Signatur jener Zeit, welcher gegenüber die unsrige sich darstellt als eine Periode des Sieges, des Friedens, des Aufschwungs und höheren Wohlstandes; freilich mit der die Neuzeit beherrschenden Verschärfung der socialen Gegensätze, den socialen Fragen, zu deren Milderung aber gerade in erster Linie jeder Bruder Frei-

Digitized by Google

maurer im Herzen und im Gewissen mitberufen und mitverpflichtet sich fühlen sollte. Werfen wir dazu noch einen Blick zurück, um die stattgehabten Veränderungen speciell auf maurerischem Gebiet zu prüfen, so gewahren wir mit hoher Genugthuung, wie sich der gesunde, ernste deutsche Sinn seit jenem Wilhelmsbader Konvent, besonders durch die für alle Zeit dankens- und denkwürdige Erklärung unserer Schwesterloge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. mit Erfolg erhob gegen das rittertümliche, phantastische Getriebe mittelalterlicher Mystik der strikten Observanz. Indem durch diese That die Freimaurerei auf ihre ursprünglichen, moralischen, gemeinnützigen Grundlagen und Arbeiten zurückgeführt wurde, schützte sie sie nicht nur vor dem drohenden Zerfall, sondern erhob sie auch fort und fort durch Beseitigung des Mangelhaften und Abgestorbenen zu reinerem Inhalt und edlerer Form, wie wir solches besonders auch in unserem Eklektischen Bunde verkörpert sehen.

Dürfen uns denn billigerweise diese erfreulichen Ergebnisse unseres Rückblickes in trübe Zeit eine frohe Aussicht in die Zukunft verleihen, so seien sie uns aber auch jetzt und allezeit ein Sporn: freudig und mit voller Kraft uns zu widmen, sowohl im Tempel, wie im täglichen Leben den hohen Aufgaben der stillen Arbeit der Freimaurerei, von der unser edler Bruder Kaiser Friedrich III., gesegnet sei sein Andenken für und für, nach seinem eigenen Ausspruch im tiefsten Innern überzeugt war: »daß sie, wie keine andere, geeignet sei, die Wurzeln eines gesunden sittlichen Lebens in den weitesten Kreisen unseres Volkes zu nähren.

Daß dies auch unserer teuren Loge Braunfels z. B., als der jungen, lebenskräftigen Nachfolgerin der erloschenen Wilhelmine Caroline, gelingen möge bis in fernste Zeit — das ist und sei unserer aller einziger und höchster Wunsch in dieser feierlichen Stunde und zur Beteuerung dieses Wunsches und Vorsatzes bitte ich die geliebten Brüder der Loge Braunfels, in Ordnung zu treten. — In Ordnung meine Brüder!

Wir Brüder der Loge Braunfels geloben bei unserem nunmehrigen Eintritt in das zweite Vierteljahrhundert unserer Loge in aller Treue für und für auszuharren bei der Arbeit, unserer maurerischen Pflichten allezeit eingedenk zu bleiben, auf daß unsere Loge immerdar sei eine Stätte edlen Maurertums und eine würdige, treue Tochter unserer Eklektischen Großen Mutterloge und unser Wahlspruch sich erfülle:

Stehe fest in fernste Zeit,
Braunfels zur Beharrlichkeit!

Der ewige B. a. W. schenke uns dazu seinen Segen und ein freudiges Vollbringen.

Johannes der Täufer in seinen Beziehungen zum Freimaurerbunde und zur maurerischen Arbeit.

(Schluß.)

Wie aber soll nun in mitten der großen allgemeinen Bewegung, des Umschwungs der Zeit, der Fortschritt des Bundes geschehen, wie muß des Maurers Arbeit beschaffen sein?

Die Beantwortung dieser Frage führt mich ungezwungen auf unser maurerisches Vorbild, Johannes den Täufer, dessen Andenken wir heute feiern und auf mein Thema zurück, und wir wollen nunmehr Johannes in seiner Stellung zur Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes gegenüber der weltgeschichtlichen Stellung unseres Bundes, sowie in seinen Beziehungen zur maurerischen Arbeit betrachten, und nachzuweisen suchen, mit wie vollem Rechte wir ihn nach diesen beiden Richtungen hin als Vorbild verehren. —

Entkleiden wir die Geburt des Johannes der wunderbaren Vorgänge, mit welchen die heiligen Bücher im Geiste der Zeit und in bildlicher Sprache das Ungewöhnliche derselben umgeben, so haben wir einen Mann vor uns, der, wenig älter als Jesus, uns als ein Verkünder des sich nahenden Reiches des Lichtes und der Wahrheit, als ein Prophet, eine Stimme in der Wüste geschildert wird. Er taufet und prediget von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; er ist bekleidet mit kameelhaarenem Gewande und ledernem Gürtel; er lebt von Heuschrecken und wildem Honig. Das Volk läuft ihm zu in die Wüste, lässet sich taufen und fragt: »Bist du Elias, bist du Christus, bist du der Prophet, der uns erlöset von römischer Zwingherrschaft und das neue Zion gründet?« Er aber ruft ihnen zu: »Ich bin nicht dieser noch jener, ich taufe mit Wasser, aber es kommt ein Stärkerer nach mir, der euch taufen wird mit dem heiligen Geist.« Ich bin nur die Stimme eines, der in der Wüste ruft: »Bereitet dem Herrn die Wege und ebnet seine Pfade.« Und das Volk geht von ihm und hängt Jesu an. Er aber wird von Herodes gefangen genommen, dem er in der Unerschrockenheit der Überzeugung gesagt hat, »es ist nicht recht, daß du deines Bruders Frau habest«, und unterliegt endlich der rachsüchtigen Arglist der Herodias, welche bei einem Gastmahle von dem sinneberauschten Fürsten durch ihre Tochter, die vor ihm tanzt, und der er alles zu gewähren versprochen hat, was sie begehrt, — das Haupt des Johannes verlangen läßt.

Dies ist die einfache und doch so rührende Lebens- und Leidensgeschichte Johannes des Täufers; aber wie reich ist dieselbe an erhebenden, ewig bedeutungsvollen Momenten.

Was nun zunächst die Stellung des Johannes in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes anbelangt, so ist es wohl unzweifelhaft, daß er, gleich Jesus, den wir als zwölfjährigen Knaben schon im Tempel lehrend und lernend finden, aus der Sekte der Essäer hervorgegangen ist. Wird uns auch über die frühere Jugendgeschichte beider nichts Näheres mitgeteilt, indem erst mit ihrem unmittelbaren öffentlichen Auftreten die Geschichte beginnt, so mag gerade aus diesem Stillschweigen die Vermutung geschöpft werden, daß beide ihre Jugendjahre nach Art und Sitte der Sekte in einem Monasterium oder Semneion, von welchen das berühmteste am Mareotischen See lag, in tiefen theosophischen Studien zugebracht haben, zumal wir ja in dem Lehrsysteme der Essäer die spätere Christuslehre vorgebildet finden, und in den Schriften des Evangelisten Johannes und des Apostels Paulus mächtige Anklänge an dasselbe vorfinden.

Digitized by Google

Johannes war Essäer; aber ihm genügte nicht die Zurückgezogenheit der Sekte, nicht ihr heiliges Schweigen in tiefen Meditationen; er bedurfte noch größerer Einsamkeit, noch strengerer Ascese, um nach der Vorstellung seiner Zeit der Gemeinschaft mit Gott teilhaftig zu werden. Sein Forschungstrieb führte ihn hinaus in die Wüste, um hier sein Ringen nach Licht und Wahrheit, seine heiligen Zweifel an dem Essäismus zum Abschluß zu bringen. Entwich ja auch Jesu, nachdem er getauft war, geführt vom Geiste, d. i. seinem eigenen forschenden ringenden Geiste, in die Wüste, um in Einsamkeit und unter Entbehrungen des Leibes den schweren Kampf, der uns unter dem Bilde der Versuchung dargestellt ist, siegreich zu bestehen.

Aber Johannes findet die Lösung des Rätsels nicht; sie ist dem Stärkeren, der nach ihm kommt, aufbewahrt. Wohl aber ahnt er sie, und der Geist sagt ihm, daß sie nicht mehr ferne sein könne. Er fühlt in Demut, daß er nur berufen ist, die Wege zu bereiten, in der Taufe mit Wasser zur Einkehr in sich selbst, zur Selbsterkenntnis aufzufordern, und für die Feuertaufe des Evangeliums der Wahrheit vorzubereiten. Er selbst erwartet für sich, für sein eigenes Forschen und seine Zweifel den endlichen, in innerer Wahrheit überzeugenden Abschluß von Jesus, denn noch aus dem Gefängnisse läßt er diesen, als er mit seinem Hervortreten zu zögern scheint, fragen: »Bist du der Messias, oder sollen wir eines anderen harren?«

Mit dieser Frage ist die Stellung des Johannes in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes bezeichnet. Er ist der Abschluß der großen Durch- und Übergangsperiode vor Verkündung der Christuslehre, die Summe des höchsten essäischen Wissens ohne den allein wahren Abschluß, den Schluß- und Eckstein alles geistig-sittlichen Seins, das Evangelium der Liebe. Aber Johannes ist darum, daß er die Lösung des Rätsels nur ahnte, nicht fand, um nichts weniger ehrwürdig, um nichts weniger geeigenschaftet, stetes Vorbild des Bundes, wie der maurerischen Arbeit zu sein, ja er ist es eben deswegen nur um so mehr.

Ist nämlich unser Maurerbund, wie ich aus Analogieen, aus der Strömung der Zeit zu zeigen versuchte, der Ausdruck einer großen Durch- und Übergangsperiode in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, und stehen wir an der Pforte eines neuen Wendepunktes in derselben, so kann die Ähnlichkeit seiner Stellung in unserer Zeit mit der der Essäer vor Verkündung der Christuslehre, als deren Abschluß Johannes erscheint, nicht entgehen. Hier wie dort handelt es sich um die Vorbereitung für ein Höheres, das da kommen soll, die Menschheit zu beglücken; aber der mächtige Unterschied besteht, daß, wenn wir in Johannes die Summe des höchsten essäischen Wissens ohne den Abschluß desselben in dem Evangelium der Liebe erblicken, der Maurerbund dagegen auf der Basis dieses ewig wahren und höchsten Prinzips, — an dessen Stelle kein anderes und kein höheres zu setzen ist, — als die Summe der höchsten Erkenntnis unserer Zeit nur der Vorläufer einer höheren Entwicklungsphase der Menschheit sein kann, welcher in der ewig auf der Erweiterung des positiven Wissens fortschreitenden Bewegung des menschlichen Geistes immer höhere, dem Ideale sich nähernde Zustände, ohne dieses selbst je zu erreichen, folgen werden und folgen müssen. Aber eben deswegen ist Johannes dem Bunde ein leuchtendes Vorbild, denn gleich ihm sagt dieser Bund nicht: »Ich bin der Abschluß der höchsten Erkenntnis, ich bin die Wahrheit,« — nein, in Demut und Bescheidenheit erkennt er seine Aufgabe nur in dem unablässigen Streben nach Wahrheit und höherer Erkenntnis, denen er die Wege bereitet, und den Pfad ebnet, und deren Hüter er ist. Er taufet nur mit Wasser zur Erkenntnis des Stärkeren, das nach ihm kommt, und weiset beständig hin nach dem ewigen Osten, von woher allein die Lösung des ewigen Rätsels kommen wird, wenn es uns dereinst vergönnt sein wird, am Reißbrett des A. B. A. W. selbst zu stehen, und die ewigen Plane einzusehen.

So ist Johannes das Vorbild des Bundes; lassen Sie mich nun noch betrachten, wie er das Vorbild der maurerischen Arbeit des Bruders ist. —

Johannes ringt nach Licht und Wahrheit, und der Geist führt ihn in die Wüste. — Geistige Einkehr, Selbstprüfung und Selbsterkenntnis sind die unerläßlichen Vorbedingungen, Licht und Wahrheit zu finden. Sie sind der Ausdruck des ersten maurerischen Gebotes und Johannes hier unser leuchtendes Vorbild. Aber es gelingt nicht im Geräusche der Welt, im Strudel der Zerstreuungen; es verlangt ruhige Sammlung des Geistes, und wen, meine Brüder, hat nicht schon sein Geist gleich Johannes hinausgeführt aus dem Geräusche der Welt in Gottes freie Natur, um in Einsamkeit mit sich zu Rate zu gehen, eine Idee zum Abschluß zu bringen, einen Schmerz zu verwinden, und wer ist aus derselben hinweggegangen, ohne der Gottheit näher gestanden zu sein, ohne die Pythagoräische Ruhe der Seele mit hinweggenommen zu haben. Wer aber nach Wahrheit ringt, er thue es unbefangen und ohne Nebenzwecke.

Johannes, indem er auf den Stärkern hinweist, der nach ihm kommt, ist demütig. — Diese Demut ist uns ein leuchtendes Vorbild jener sittlich-freien Unter- und Nebenordnung der Menschen untereinander, welche nicht auf knechtischer Furcht und kriechender Erniedrigung, sondern auf der richtigen Erkenntnis seiner selbst, seiner Eigenschaften an Geist und Herz beruht, und jedem die Bahn anweist, die er zu wandeln hat ohne Durchkreuzung der Bahnen anderer, und die er nicht ohne bittere Erfahrungen und Enttäuschungen verlassen oder überschreiten darf. Wie es im großen Weltenraume nicht an Raum zur freiesten Bewegung der Himmelskörper gebräche, so ist doch jedem seine Bahn bestimmt, und die Bahnbeschränkung des einzelnen ist die Bahnfreiheit aller. Dieses Bild sittlich-freier Weltordnung muß sich vor allem verwirklichen im Bunde der Maurer, soll der ideale Bau eines in Liebe veredelten Menschentums in vollkommener Schönheit gelingen, dem Bunde selbst und der Menschheit zur Wahrheit werden. Sie muß das erste glänzende Resultat des Strebens nach Selbsterkenntnis sein. Aber jeden begeistere deshalb nicht weniger die hohe Idee unseres Tempelbaues, zu welchem er mitzuwirken berufen

Digitized by Google

ist, gleichviel ob er an den starken Fundamenten und Säulen des Domes maure, oder diesen verziere mit den Ornamenten des Geistes. Jeder fühle sich als das unentbehrliche Glied des Ganzen, in welchem er zur Erreichung Eines Zweckes, Einer großen gemeinschaftlichen Idee in der ihm natürlichen sittlich-freien Bahnbeschränkung die höchste Vollendung anstrebt. Dann wirkt einer für alle, alle für einen, dann vergeistigt opferwillige Liebe das Leben aller, dann strahlt unser Bau in höchster Vollendung.

Johannes ist endlich ein Held der Überzeugung. — Wer also auf dem Wege der Selbsterkenntnis, in sittlich-freier Bahnbeschränkung, unbefangen und ohne Nebenzwecke nach Wahrheit strebt, dem erwächst als süßester Lohn seines Strebens die Liebe zur Wahrheit, des Strebens Lust, und je mehr er die Wahrheit findet, der Mut der Überzeugung. Aber es genügt nicht, die Wahrheit nur mitzuteilen, um zu überzeugen; sie muß vielmehr in unablässigem Streben gesucht und in jedem wiedergeboren werden. Nur so ringen wir uns frei von dem Scheine und der Täuschung, nur so erhalten wir die Wahrheit als eigenste Errungenschaft, und nur die so gewonnene Wahrheit erzeugt den Mut der Überzeugung. Und mit diesem Mute tritt Johannes vor den Vierfürsten und ruft ihm zu: »Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Frau habest«, mit diesem Mute ruft Galilei sein unsterbliches »Und sie bewegt sich doch«, mit diesem Mute spricht der Glaubensheld Luther: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.«

Und so ist denn Johannes auch der maurerischen Arbeit ein stetes Vorbild im Streben nach Selbsterkenntnis und Wahrheit; ein Vorbild der Demut als sittlich-freie Bahnbeschränkung des Einzelnen zur Bahnfreiheit aller; ein Vorbild des Mutes, wo es gilt, furchtlos die Wahrheit zu bekennen und der Überzeugung treu zu sein.

Traurig ist es, daß uns Johannes Lebensende noch so sehr das Bild der häßlichsten menschlichen Leidenschaften, der Arglist und Rachsucht, entwirft. Nicht mit dem Schwerte in der Hand in mutiger Verteidigung der Wahrheit und seiner Überzeugung unterliegt er der Übermacht seiner Feinde, nicht einmal als das unmittelbare Opfer seines prophetischen Wirkens. Herodes hat Wohlgefallen an ihm, er gehorcht ihm in vielen Sachen, er hört ihn gern, so erzählt uns der Evangelist Markus. — Da muß erst die arglistige Rachsucht des buhlerischen Weibes Herodias, das die lüsternen Sinne des trunkenen Fürsten gefangen nimmt, und ein unbedachtes Versprechen dazwischen treten, um Johannes dem Tode zu weihen. So fällt sein Haupt von Henkershand; aber noch um den Entseelten ist die Liebe geschäftig; seine Jünger nehmen seinen Leib und legen ihn in ein Grab.

Ein Bild der Liebe und treuester Anhänglichkeit der Jünger an ihren erschlagenen Meister ist endlich der Schlußstein der zwar kurzen, für uns Maurer aber so bedeutungsreichen Wirksamkeit unseres Johannes, und im Tode noch giebt er uns ein Beispiel, wie treues Streben nach Licht und Wahrheit das Grab überdauert, und fortwirkt in der Liebe der Brüder. —

Meine Brüder! Überblicken wir schließlich im Geiste, was ich Ihnen, freilich nur in skizzenhafter Zeichnung, über die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, die weltgeschichtliche Stellung des Maurerbundes, wie über die Bedeutung des Täufers in diesen beiden Richtungen vorzutragen die Ehre hatte, und fragen wir uns, was ist das Endresultat unserer heutigen Betrachtung, welche Schlußfolgerungen dürfen wir aus derselben ziehen, so stimmen Sie sicherlich mit mir dahin überein, daß von jenem großen Momente an, mit welchem das Göttliche im Menschen erwachte und das abstrakte Denken des menschlichen Geistes die Herrschaft der Sinnlichkeit stürzte, sich durch die ganze Kulturgeschichte hindurch bis auf den heutigen Tag ein unablässiges Streben nach vervollkommneten Zuständen kund giebt, daß aber höhere Entwicklungsphasen immer erst nach den mannigfachsten Irrgängen des Wahnes und Irrtums langsam und schrittweise erreicht worden sind. Jahrhunderte gehörten dazu, bis sich aus den rein sinnlichen Vorstellungen der Begriff der Immaterialität entwickelte; Jahrhunderte, bis sich in der Vorstellung einer Urkraft die Tausende von Kräften konzentrierten, welche in ihren Wirkungen den sinnlichen Menschen überraschten; Jahrhunderte, bis sich die ewige Wahrheit Bahn brach, um sofort sophistischer und dialektischer Zergliederungskunst zu verfallen. Der Gang individueller Geistesentwicklung spiegelt sich vollständig ab in dem Entwicklungsgange des geistigen Lebens der Menschheit, und eine ewige Wiederholung desselben, bedingt durch die notwendige Wiedergeburt der Wahrheit in individueller Selbstzeugung nach den ewig gleichen Gesetzen der Vernunft, ist ein allgemeinstes Resultat aller Betrachtung der Kulturgeschichte des menschlichen Geistes; aber die höheren Entwicklungsphasen ruhen stets auf der fortschreitenden Erweiterung des positiven Wissens und Könnens, und auf dieser immer breiteren Basis allein nähert sich des Menschen Geist dem Ideale, ohne es je zu erreichen.

In dieser Erkenntnis liebt und fördert der wahre Maurer die freie Entwicklung der Künste und Wissenschaften, als der herrlichsten Mittel zur Befreiung des Geistes von dem Scheine und der Täuschung und strebt mit also gewonnenem freien Blicke, in sittlich-freier Bahnbeschränkung zur Bahnfreiheit aller, nach dem Beispiele seines erhabenen Schutzpatrones, Johannes des Täufers, zum Wohle des Bundes und der Menschheit eigener Vervollkommnung entgegen.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Die Loge »Hammonia zur Treue« und ihre junge Schwesterloge »Friedrich Ludwig Schroeder« haben gemeinsam den Namen »der unter Konstitution der Ehrwürdigsten Großloge von Hamburg arbeitenden gerechten und vollkommenen vereinigten Berliner Johannis-Logen« angenommen. Kugelungen, Aufnahmen und Beförderungen von Brüdern beider Logen werden gegenseitig vorgenommen, und die Festlogen gemeinschaftlich abgehalten. Der Verwaltungs-Ausschuß ist aus Brüdern Beamten beider Logen zusammengesetzt.

Die »Zirkelkorrespondenz«, Organ der Großen Landesloge, bringt in ihrem Oktoberhefte einen ausführlichen Bericht über den von Br Holtschmidt in Braunschweig gegründeten »Einheitsbund deutscher Freimaurer.«

Digitized by Google

Der Gründer mag aus dem Schlusse dieses Berichtes mit gemischten Gefühlen ersehen haben, wie ihm von einer Seite Unterstützung zu teil wird, von der er es kaum erwarten durfte.

Dieser Schluß lautet:

»Wir wünschen dem Einheitsbunde deutscher Freimaurer aus aufrichtigem Herzen eine gedeihliche Weiterentwickelung! Möchte es seinen begeisterten Führern und Vorkämpfern zunächst gelingen, die deutschen Maurerbrüder durch Schrift und Wort mehr und mehr davon zu überzeugen, daß das freimaurerische Humanitätsprinzip eine Frucht allein des evangelischen Christentums und der Reformation und durchaus nicht eine sogenannte allgemeinmenschliche oder moderne Wahrheit ist.«

Hofft Br H. nach diesem überaus günstigen Lobe immer noch, auf dem Boden der Grundsätze seiner Großloge die in der deutschen Maurerei vorhandenen Gegensätze beseitigen zu können, an der Hand eines den Konfessionalismus im Bunde überwindenden Humanitätsprinzips, welches zunächst damit beginnen müßte, die in den beiden christlichen Konfessionen bestehenden Gegensätze zu beseitigen? Bemerkenswert in Hinsicht auf diesen Bericht der »Zirkelkorrespondenz« ist die Äußerung der »Signale« No. 10 über den gleichen Gegenstand: »Diese Ablenkung von der alten Grundlage des Bundes macht es begreiflich, daß der »Einheitsbund« sich vorwiegend aus preußischen Logen rekrutiert und aus diesen die dogmatisierenden Elemente sammelt. Auf dem Standpunkt des Schröderschen Systems steht der Einheitsbund jedenfalls nicht: weit eher auf dem der schwedischen Kapitel. Bei folgerechter Weiterentwickelung wird es dazu kommen, das Grundsymbol der unverfälschten Maurerei, den kubischen Stein, mit dem des Kreuzes zu vertauschen. Heute noch zahm, wird er eines schönen Tages, gleich Muhamed, das Banner des Fanatismus entrollen.«

Soweit geht unsere Befürchtung nun zwar nicht, aber in der Hand eines schwärmerisch veranlagten Bruders wäre diese Bewegung ganz dazu angethan, noch weitere Spaltung in die deutsche Freimaurerei zu bringen.

Der Verband Mecklenburgischer Johannis-Freimaurer hat durch den in diesem Jahre in **Güstrow** abgehaltenen Gautag einen weiteren Ausbau erfahren.

Aus den Verhandlungen der **Grossloge von Hamburg** entnehmen wir folgendes:

Die Großloge von Peru in Lima hatte der hiesigen Großloge den Wunsch ausgesprochen, sie möge der in Lima bestehenden Hamburger Loge »zur Eintracht« den Schutzbrief entziehen, um den bestehenden Uneinigkeiten zu begegnen und Eintracht und Festigkeit in das Logenleben von Peru zu bringen. Der Großmeister bemerkte zu dieser schon früher behandelten Angelegenheit, es herrsche hier keine Geneigtheit, den Wünschen der Großloge von Peru zuzustimmen, da die Großloge von Hamburg überhaupt ein Sprengelrecht nicht anerkenne, auch sei die Sache an sich nicht von Bedeutung, da jene Loge z. Z. als ruhend zu betrachten ist. Es wird beschlossen, der Großloge von Peru von diesem Standpunkt Kenntnis zu geben.

Rostock. Entsprechend dem in der Loge »Zu den drei Sternen« herrschenden regen freimaurerischen Geiste, können die Brüder dieser Werkstätte mit Genugthuung auf das verflossene Maurerjahr zurückblicken. Es ist fleißig gearbeitet worden, bei regelmäßigem Besuche der Loge seitens einer großen Reihe von Brüdern, wodurch eine gesunde Grundlage für das fernere freimaurerische Wirken in der Loge gegeben ist, deren Kette z. Z. 270 Mitglieder umfaßt. In den Arbeitslogen ist eine Fülle anregender Vorträge gehalten worden aus dem Gebiete des ganzen freimaurerischen Lebens; auch im »Geschichtlichen Verein« der Loge wurde in gewohnter Weise gearbeitet.

Weimar. In der hiesigen Loge »Amalia« besteht die nachahmungswerte Einrichtung, daß die aufgenommenen Brüder Lehrlinge innerhalb zweier Wochen an 6 Abenden, zum Zwecke der Einführung in die Lehren, Sitten und Gebräuche der Freimaurer, auf Grund des Lehrlingskatechismus, besonderen Unterricht empfangen, an dem sich auch ältere Brüder beteiligen. Im abgelaufenen Maurerjahr haben insgesamt 21 solcher Versammlungen stattgefunden. Das Archiv der Loge ist durch Ankauf in deu Besitz der von Br Franz Liszt getragenen Ehrenmitgliedszeichen gelangt.

New-York. Die »Heuchelei« ist bekanntlich eine jener spezifisch amerikanischen Untugenden, die auch im lieben Maurerbunde, mit natürlich rühmlichen Ausnahmen, so in ihrem Thun und Denken verwoben ist, daß es wohl noch vieler Predigten über Selbsterkenntnis, vieler Wiederholungeu des maurerischen Katechismus, der soviel von Unterdrückung der Leidenschaften und Vervollkommnung in den maurerischen Tugenden spricht, bedarf, ehe dieses unmännliche Laster besser erkannt und unterdrückt wird. Diese und ähnliche Gedanken drängen sich unwillkürlich dem aufmerksamen Leser der Jahresberichte der Großlogen, insbesondere der westlichen Staaten auf, in denen diese Untugend, von der »La Rochefoucauld« sagt, daß sie eine Huldigung sei, welche das Laster der Tugend bringt, ihre schönsten Blüten treibt.

Das Verbot der Aufnahme und der Ausschließung von Männern aus dem Bunde, deren einziges »Verbrechen« darin besteht, daß sie in irgend einer Weise als Fabrikant, Verkäufer, Agent oder Gehülfe in dem Geschäfte der sogenannten berauschenden Genußmittel thätig sind, ist eine Thatsache, die von Jahr zu Jahr in den Sitzungen jener Großlogen festere Gestalt annimmt. Brüder, denen man noch teilweise diese Verirrung verzeihen könnte, wenn sie zu gleicher Zeit sich selber den Genuß solcher Getränke verbieten würden, thun das aber nicht, das Wein-, Bier- oder Schnapstrinken ist bei ihnen keine Sünde, selbst der heimliche Trunk eines Bruders wird entschuldigt, nur das Verkaufen, das Fabrizieren desselben macht den Mann unfähig, ein Mitglied des Freimaurerbundes zu sein. Wenn aber überhaupt von einem anderen Vergehen dabei gesprochen werden kann, so sollte man meinen, daß der Konsument strafbarer wäre, als der Fabrikant oder Verkäufer.

In derselben Sitzung der Großloge von **Mississippi,** in der die Entscheidung des Großmeisters, das Verbot der Aufnahme solcher Männer, bestätigt wurde, gelangte auch ein Beschluß zur Annahme, der, indem er die notwendigen Eigenschaften herzählt, welche einen Kandidaten zur Aufnahme befähigen, wohl der ausführlichste Paragraph in irgend einem maurerischeu Gesetzbuche ist, würdig jener Hinterwälder; es müßte denn sein, so spottet der Korrespondent, daß ein Kandidat nicht befähigt wäre, die Grade zu empfangen, oder zu erteilen, wenn ihm der kleine Finger der rechten Hand fehle. — Darnach müssen die notwendigen Eigenschaften des Kandidaten folgende sein:

Er muß frei geboren und wenigstens 21 Jahre alt sein, von gutem Ruf und wohl empfohlen, gesunden Geist und Gedächtnis haben, physisch und geistig fähig, sich und seine Familie zu ernähren, muß schreiben und lesen können, an die Existenz eines Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele glauben, muß fähig sein, die 3 Grade eines Maurers zu empfangen und zu erteilen, darf weder Fuß, Hand oder Daumen, noch einen Finger der rechten Hand verloren haben und der 3 Sinne, Sehen,

Digitized by Google

Hören und Fühlen mächtig sein. Er muß ein volles Jahr in der Jurisdiktion der betreffenden Loge gewohnt haben und seine Petition eigenhändig unterschreiben; er muß von 2 Mitgliedern der Loge empfohlen sein, die sich für seinen moralischen Charakter und seine guten Eigenschaften verbürgen; er darf in keinem Geschäfte thätig sein, das berauschende Getränke verkauft; er muß seine Aufnahmegebühr bar bezahlen vor seiner Einführung; er muß auf seine Ehre erklären, daß es sein eigener freier Wille ist, Freimaurer zu werden, unüberredet von Freunden oder Bekannten, ohne den geringsten Hintergedanken, einzig und allein, daß er eine vorteilhafte Meinung von der Maurerei habe, ein Wunsch ihn beseele, seinem Nebenmenschen behülflich zu sein, daß er niemals früher in einer Maurerloge vorgeschlagen und abgewiesen und daß er sich den Gesetzen und Gebräuchen des Bundes fügen wolle.

Die Beamten des »Altenheims« von **Missouri** klagen über Schwierigkeiten, die sich ihnen bei der Leitung jenes Instituts entgegenstellen und die im allgemeinen mit den Erfahrungen der Leiter aller solcher Anstalten eins sind. Das Bedauerlichste ist, daß die meisten Logen und Brüder kein richtiges Verständnis der Arbeit haben und mehr von einem sympathischen Standpunkt urteilen, dem die Wirklichkeit oft diametral gegenübersteht. Das Kommittee empfiehlt den Logen, welche Insassen in das Heim schicken, diesen nicht die Idee einzuprägen, als gingen sie in ein Hotel, hätten gar nichts zu thun und würden von Aufwärtern bedient. Von jedem Insassen erwartet man, solche Arbeit zu verrichten, die er oder sie fähig ist zu thun, zum Besten des Heims; denn es ist ein altes Sprichwort, daß der Teufel gerne bösen Samen säet, woraus müßige Hände Unfrieden eruten, es ist der Müßiggang, der Unzufriedenheit erzeugt. Solche Unannehmlichkeiten finden sich in allen Heims, und wo diesen liebevoll, aber furchtlos und energisch entgegengetreten wird, werden diese Mißstände verschwinden und Zufriedenheit die letzten Lebenstage versüßen.

Das Heim unterhält neben den alten Brüdern und Schwestern auch ein Waisenhaus, in welchem sich 83 Kinder, 50 Mädchen und 33 Knaben befinden von 3 bis 13 Jahre alt. Die Kinder besuchen die öffentlichen Schulen. Aus dem interessanten Bericht des Superintendenten entnehmen wir: Um 6 Uhr morgens ertönt die Glocke zum Aufstehen und Ankleiden, um 6½ Uhr wird angetreten für die Morgenarbeit, die eine halbe Stunde dauert und die im Reinigen und Kehren der Zimmer, Hallen, Gänge, Bettenmachen, Vorbereitung zum Frühstück u. s. w. besteht. Die 7 Uhr Glocke ruft die Kinder in die Kapelle zur Morgenandacht, 7½ Uhr ist Frühstück, 8 Uhr Reinigung des Eßzimmers und Vorbereitung zur Schule, um 8¼ Uhr verlassen 68 Kinder das Heim und begeben sich zur Schule, von wo sie um 4 Uhr zurückkehren. Die Schulkleider werden jetzt mit den Arbeitskleidern gewechselt und alle arbeiten bis 5 Uhr, die Mädchen nähen und reparieren Kleider, die Knaben hacken Holz, fegen die Veranda und die Wege und bereiten die nächste Mahlzeit vor.

Die Großloge von **Nebraska** hat ein nach Geschäftsprinzipien geleitetes System eingeführt zur prompten Bezahlung der Beiträge und Gebühren, das sich auch hier für manche Logen empfiehlt. Danach erhalten die Logen Prämien, welche ihre Beiträge vor einem bestimmten Tage einsenden, im Betrage von 1 Prozent per Tag, ihre Beiträge können dadurch unter Umständen um 25 Prozent reduziert werden und werden daher pünktlich bezahlt, was sonst leider nicht oft der Fall ist.

Valparaiso. Die Loge »Lessing« kann wieder auf ein Jahr befriedigender Thätigkeit zurückblicken. Wenn sich auch leider die geschäftlichen Verhältnisse in Chile nicht gebessert haben und bei der andauernden Krisis das verflossene Jahr für manchen der Brüder ein recht schweres gewesen ist, wenn auch der Kreis ein kleiner bleibt, so hat es doch an Anregung an den Logenabenden nicht gefehlt, und es ist manches geschafft worden, das die Brüder mit Genugthuung erfüllen darf. Einen großen Verlust hat die Loge dadurch erlitten, daß jetzt auch der hochverdiente Br A. Chodowiecki Valparaiso verlassen hat. Die Loge widmete einen besonderen Abend der Abschiedsfeier für den geliebten Bruder, welcher an der Gründung der Loge »Lessing« den lebhaftesten Anteil hatte und so gut wie permanenter Schriftführer derselben war. Seine nie ermüdende Pflichttreue und seine umfassenden maurerischen Kenntnisse sind von hohem Wert für die Loge gewesen.

Die Großloge von Chile hat sich auch im letzten Jahr unter zielbewußter Leitung weiter entwickelt. Die Frage des Sprengelrechts ist leider wieder angeregt worden, allerdings in einer milderen Form als in früheren Jahren, wobei sich erwarten läßt, daß mit den chilenischen Brüdern ein gleich freundschaftliches und brüderliches Verhältnis weiter bestehen wird.

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Z. a. Morgenr. Frankf. a. M.	Samstag, 23. Okt.	7 Uhr abends präcis	T II	Beförder. mehrerer Brüder. Vortrag des Brs Jac. H. Schiff.
Carlz a Licht Frankf. a. M.	Samstag, 30. Oct.	8 Uhr abends präcis	T I	Aufnahme.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Br **C. van Dalen's**

Kalender für Freimaurer für 1898

ist erschienen und können Exemplare durch uns zum Preise von M. 2.50 zuzügl. 10 Pf. Porto bezogen werden.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Vom Commissionsverlag von **Mahlau & Waldschmidt** ist gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

GESCHICHTE
der
Loge „Carl zum aufgehenden Licht“
im Orient Frankfurt a. M. 1816—1891.

Eine Festgabe für seine Brüder von Dr. EMIL WENZ.
In Umschlag geheftet M. 1.75.

Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen.

Feier des 75jährigen Jubelfestes
der Loge „Carl zum aufgehenden Licht“
im Orient Frankfurt a. M. am 27. December 1891.
In Umschlag geheftet M. 1.20.

Beide Schriften zusammen M. 2.50. [5]

Der Erlös ist zum Besten des Unterstützungsfonds der Loge bestimmt.

Hierzu eine Beilage v. Gebrüder Hug & Co., Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 44. Frankfurt a. M., den 30. Oktober 1897. **40. Jahrgang.**

Alter, Sterben und Tod.

Von **L. Hoffmann**, Ludwigsburg-Stuttgart.
(Fortsetzung.)

Motto: Nicht nur gerade aus, einzig das Ende, aber nicht den Weg sehend, stürme, Bruder und Freund. Lieblich bleibe im Zirkel, denn wir sind schon am Ziele.

Laß die Trauersaiten klingen, an die mich zu gewöhnen zwingt der Zeiten trüber Lauf. — Ach, die gute alte Zeit! Aber Alter ist Alter und wir Alten müssen verstehen lernen, daß Newton weinen konnte, als er seine eigenen Rechnungen nicht mehr verstand.

Es ist nicht mehr wie früher, lautet die Klage von uns Alten, seit alters her. Nur eines ist uns noch einiger Trost, daß nämlich unsere Erfahrungen im kleinen und einzelnen, wie im großen, mit dem Stück Weltgeschichte, das gerade wir durchlebt haben, das Interessanteste, Bedeutungsvollste sind, das es je gegeben hat — aber auch diese Empfindung ist von je und je, von alters her so gewesen, denn beides: die sog. gute alte Zeit, wie die Meinung von unseren eigenen, interessanten Erlebnissen, sind Alterserscheinungen. An beiden hängt ein gewisses angenehmes, wenn auch nur hauchartiges, leichtes, oft unbewußt bleibendes Empfinden des Fortlebens, weil diese Zeit, unsere Zeit und damit wir selbst, unsere Person, unvergessen bleiben werde. Es ist freilich nur sehr wenig Trost, aber von da aus kann man dann schon wieder weiter bauen und sich das Luftschloß des sympathischen Gefühls des Fortlebens ganz bequem einrichten, wenn auch der Grund nicht nur dünn, sondern sogar spitzig, ja windig ist. Im Alter lernt man es ja, sich zu begnügen.

Wahrscheinlich wird man heutzutage auch etwas früher alt als früher, was in Verbindung mit der eben genannten Genügsamkeit, den tröstlichen Gedanken ergeben würde, daß die Menschheit im Allgemeinen etwas besser würde — und wir hoffen gute Saat zurückzulassen.

Man wird heutzutage etwas früher alt, weil eine gewisse nervöse Konstitution eingezogen ist, man hat in der jetzigen Jugend seine Ansprüche — gegen früher verglichen — etwas gesteigert, hat etwas früher gelernt, was man Genuß heißt, hat sich auch etwas mehr gegönnt. Die veränderten Verhältnisse, durch Dampf, Technik, Verkehr, haben andere, vielleicht nicht einmal erhöhtere, aber ungleichmäßigere Anforderungen gestellt, die Art der Arbeit ist ganz anders geworden, die Methode hat geändert und damit hängen gewisse, neurasthenische Erschöpfungszustände zusammen, an Geist und Körper und eben diese sind gleichbedeutend mit frühzeitigen Alterserscheinungen. Haben wir früher mit Kant gesagt und belehrt uns, zur guten Stunde, noch heutigen Tages mancher kernige Alte, daß man mit festem Willen das Alter verscheuchen könne — natürlich nur einige Erscheinungen desselben — so hat uns die neueste Wissenschaft gelehrt, daß schon echte Alterserscheinungen auftreten zu einer Zeit, in der wir glauben, erst anzufangen, denn bereits im 29. Lebensjahre des Mannes beginnt das erste bekannte, allgemeine Alterszeichen damit, daß der Puls schon wieder etwas schneller wird und von da ab geht es körperlich allmählich sachte weiter, die Kräfte sinken immer etwas mehr, allmählich tritt eine gewisse Abstumpfung ein, auch gegen solche Reize, die früher fast zu übermächtig wirkten, man wird ruhiger, zufriedener und hält sich für weiser und klüger geworden. Endlich gebraucht man Mittel, um sich aufzurütteln und aufzufrischen, aber leider erweisen sich diese als falsche Freunde, und man sinkt von Stufe zu Stufe in eine gewisse Betäubung, bis man endlich entdeckt, daß der Lebenswagen, mit der Fracht des teuren Ich's, abwärts rollt, abwärts, im sausenden Tempo, gegen das tiefe, dunkle, geheimnisvolle Meer der Ewigkeit. — Aber wir bemerken dies ohne Schrecken, denn wir sind ja längst vertraut mit dem Gedanken an das Aufhören und wir bemerken es auch ohne Bitterkeit, wenn der »Betteltanz« zu Ende geht. Mit Gleichmut, ja einer gewissen Heiterkeit, gehen wir dem Ende zu, denn wir haben ja unseren Zweck nach Kräften erfüllt und können jetzt zur verdienten Ruhe eingehen. Der Weg, den wir gegangen, der war uns das Ziel, nicht sein Ende. Deshalb

Digitized by Google

suchen wir auch den Wagen nicht zu bremsen, um etwa durch langsamere Fahrt oder durch Umwege noch etwas mehr Zeit zu gewinnen. Lasse nur den Rappen laufen, Freund Chronos, uns bist du trotz deines unvorteilhaften Exterieurs, trotz Sense und Sanduhr, dennoch ein jovialer Alter, nicht gut und nicht böse, sondern uns bist du nur ein gewissenhafter Arbeiter, der emsig und mit Auswahl sammelt, was reif geworden ist — und wenn du nach unendlichem Ratschlusse, ernst und düster, doch für uns vom Hauche der rosenarmigen Eos verklärt, wenn du uns für alt genug und wurmstichig, oder für vollreif, wie eine schöne gelbe Birne hältst — greif zu!

Wir scherzen zwar nicht, wie Lessing, im jugendlichen Uebermute, der dem unvermutet herantretenden Tode ein Glas Wein anbot, sondern wir bleiben ernst und gleichgiltig und jetzt auch gegen das, was uns je bekümmert hat, und schließen die Augen zum ewigen Schlummer.

Wenn man erst einmal diesen resoluten Altersstandpunkt erlangt hat, dann kann man auch lächeln über seine jugendlichen Sentimentalitäten und Irrungen und über das Unechte, das man erstrebte, und daß man oft geglaubt hat, die Hand nach einer Rose zu strecken und schmerzhaft in die Dornen griff.

Alter ist zwar ein Übel, aber Jeder wünscht sich dasselbe, und wenn man dabei auch nichts Rechtes mehr lernen und leisten kann, so vermag man doch spezielle und subjektive Erlebnisse in allgemeine Wahrheiten umzuprägen und so die kleine Kupfer-, Nickel- und Silberscheidemünze der eigenen Praxis in das Gold des allgemeinen Fortschrittes umzubilden und durch das stetige Beispiel der andauernden Solidität und Pflichterfüllung auf den Nachwuchs, die kommende Generation, segensreich einzuwirken. Wenn wir uns auch auf diese Leistung etwas einbilden könnten, so unterlassen wir es doch, weil uns ganz wohl bekannt ist, daß nicht jede Enthaltsamkeit, die unser Alter ziert, ein Werk der Tugend ist, sondern daß oft nur ein Werk der Zeit ist, was als weise Mäßigung erscheint. Wer diese Thatsache übersieht und in seinem Alter solche Wahrheiten zu laut predigt, oder geigt, die ihm in der Jugend selbst am unbequemsten waren, dem schlägt man die Fidel um den Kopf, wenn es gleich, sogar im ersten großen Licht, in der Bibel heißt: »Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.«

Das Alter giebt seine Weisheiten und Wahrheiten am liebsten in blumigen Sentenzen und Sprüchen, aber wenn auch jeder einzelne Ausspruch köstlich ist wie eine Perle, so geben sie doch aneinander gereiht einen ungleichen Rosenkranz und dem an die einfache, öde Telegraphenlinie der logischen Reihe Gewöhnten ist es nicht wohl in dem verschlungenen Gedankengärtchen des Alten. Die Jugend stürmt und schüttet das Kind mit samt dem Bade aus. Wir Alten untersuchen sorgsam und finden, wie der Goldwäscher, da noch Edelmetall, wo der jugendliche Brausekopf lange abgeurteilt hat und vorüber ist. Das: »Seid klug wie die Schlangen« des Heilandes hat so recht Wurzel gefaßt bei uns Alten, denn wir sind ja die wahren »Klugen«, ja bei manchem reicht es schon bis zum »Schlauen« — und leider ohne daß er sich des Nachsatzes: »Und ohne Falsch wie die Tauben« erinnerte. Aber trotzdem sind wir im Laufe der Zeiten doch etwas wahrhaftiger geworden, wie Folgendes gleich kurz vorführen soll: Es ist eine uralte Mahnung: »Sei zur rechten Zeit thöricht« — aber davon noch Gebrauch zu machen, wie David vor dem Philisterkönig, da sind wir doch abgekommen, wenn wir auch noch lange, lange nicht so weit vorgeschritten sind, daß man allerwege die Wahrheit sagen darf. Das Stadium Homers, der die Thorheiten der Menschen den Göttern unterschob, um seine Wahrheiten an den Mann zu bringen, haben wir auch überwunden, ebenso sind wir über die Zeit hinausgeschritten, in der die Furcht vor den Gewaltigen die Tierfabel erzeugte, in der Äsop predigte, der sich in furchtsamer Vernunft hinter die Larve der Thorheit steckte. Freilich, die Menschheit hat seitdem auch einen sehr erklecklichen Weg zurückgelegt, aber wir liegen noch viel, sehr viel in den Fesseln des guten Tones und der Zeremonie gefangen und das ist ein Grund- und Kapitalfehler. Heute gilt noch wie in uralter Zeit die Behauptung, daß in Jupiters Vorzimmer zwei Fässer für die Menschheit parat stehen, das eine gefüllt mit Weh und Ach, eine vergrößerte Pandorabüchse, und das andere mit Gutem, daß aber das erstere tausendmal größer sei — und daß — (da Fortuna doch einmal auf einer Kugel steht) die meisten Menschen, die dort vorsprechen und antichambrieren, im Vertrauen auf die große Güte, die dort walten soll, sich ihr Teilchen meist aus dem großen Faße holen, was dann dazu führt, daß statt des guten Spruches: »Freut euch des Lebens« — das Finstere, die Trübsal, das Leid und das Heulen entstehen.

Wenn dann aber einmal einer, trotz alledem und alledem, die Zähne zusammenbeißt und selbst auftritt und durch Fleiß und Schweiß in trübseliger Zeit, ein frohes Gesicht zeigt, so behauptet die geschwätzige Fama, die ja auf zwei Trompeten bläst, von der die eine guten, die andere schlimmen Ruf macht, ganz im Vertrauen, aber zu allen Bekannten und Freunden dieses Selbstmannes: »Ja, ja, anhaltendes Glück, wie er es hatte, das macht natürlich mittelmäßige Leute« — oder Fama tutet gar aus ihrem Lästerhorne: »Er hat Welt, viel Welt, er ist ein Weltmann und es ist ja bekannt, daß nur die kleinen Diebe gehängt werden.«

Fama, sagt man, sei es gewesen, aber ich habe neulich erst an einem uns geheiligten Orte ein raschelndes Rauschen und Zischen gehört, das mich an Südamerika erinnerte, wo gleichzeitig aus dem Ährenfelde der furchtbare Kopf einer Klapperschlange, gleich dem des Verleumders, auftauchte. Fama, ja Fama sagt man, und was leistet nicht oft das im Vertrauen im Bruderkreise gesprochene, oft nur angedeutete, Unwahre! Wie leicht hält sich hier der Heuchler und wie machtlos steht der Verleumdete! Fama, ja wohl — »Wehe« — wie beugt man sich soviel dem Gerüchte und der Macht.

Heutzutage, im Zeitalter des sausenden Erwerbs, tritt mancher seinen Nebenmenschen und Verwandten, der ihm Bruder war und Freund sein wollte, erbarmungslos zu Boden, aus purer Sorge, daß möglicher-

Digitized by Google

weise eine Verpflichtung herauswachsen könnte, oder der ehrgeizige Streber scheut sich nicht, den blanken Schild des Ehrenmannes zu besudeln, damit seine eigne fade Herrschsuchtsbegierde erfüllt werde. — Sparsamkeit, die Tugend der Jungen, ist oft als Geiz, das Laster der Alten, und auch diese treibt oft Erscheinungen, die einen frühen Alterungsprozeß verkünden. Der Einschrumpfungsprozeß des Körpers, der an den Händen beginnt, daß man glaubt, immer feinere Finger zu bekommen, der durch den ganzen Körper thätig ist, so daß man allmählich immer kleiner wird und am Haupte immer wieder eine Nummer enger geworden ist, so oft man einen neuen Cylinderhut braucht, so daß man thatsächlich in den Boden hinein wächst, dieser Prozeß ist es auch, der das zusammenziehende, zusammenhaltende, sparende, geizige Thun des Alters natürlich bedingt, das wenn es rasch auftritt, schon manchen Alten, der Güter gehabt hätte zu einem behaglichen Dasein für ein Methusalemsalter, zur Verzweiflung trieb, so daß er aus Sorge, es würden ihm die Mittel nicht reichen und um einer vermeintlichen Not zu entgehen, sein erlaubtes Dasein freiwillig gekürzt hat. Friede auch mit einem solchen.

Wenn aber gar einem die Erwerbs-, Hab- und Herrschsucht so im Blute sitzt, daß er sein Herz durch die Kummer- und Schicksalsschläge, die keinem erspart bleiben, immer mehr verhärtet, so wie der Amboß durch Hammerstreiche immer härter wird — wenn einer gar keine Grenze mehr findet, sondern wie der Treiber Jehu darauf los ackert, bis ihm der Tod die Peitsche aus der Hand nimmt, dann ist freilich bei ihm die Logik und alle Musen, so gut wie die obengenannte Fama und Fortuna, weiter nichts als Schemen und er verweist sie mit herzlosem Witze in die Reihe der zweifelhaften Frauenzimmer.

So einer mag die Wahrheit »o wüßten die Menschen, wie viel Glück man auf drei Morgen Acker haben kann« nicht hören und nicht begreifen, weil es ein anderer auch nicht will und so treibt ein Keil den andern, bis der Mensch endlich den letzten personifizierten Begriff, den Tod, anerkennen muß und er, ohne es bedacht oder gewollt zu haben, in die Reihen der himmlischen Heerscharen einrückt, was gerechterweise bei den Strebern erster Klasse ziemlich frühzeitig einzutreten pflegt.

Mit Recht wünschen wir die früheren Zeitalter nicht zurück und wir lächeln und lachen, daß Cäsar, der große, römische Feldherr und gewaltige Redner, sich einmal ganze acht Tage lang den Denkerkopf zerbrach, weshalb seine Feigen nach Honig schmeckten, bis er es endlich herausbekam, daß sie in einem Topfe aufbewahrt waren, in dem vorher Honig gewesen war. Wir lächeln und lachen aber nicht mehr, wenn wir hören, daß seine Umgebung, die Auguren und andere Leute, darüber ängstlich werden konnten. Wir können lächeln und lachen über so simple Dinge, wie sie die Fragen der Sphinx darstellen, aber wir thun es nicht mehr, wenn wir hören, daß dadurch Grauen und Entsetzen durch Jahrhunderte erzeugt wurde. Wir scherzen über das Geheimnis des Bildes zu Sais und wir staunen ob der Rohheit der Verhältnisse und über die Balgereien des ungeschlachten Simson mit den Philistern.

Und was hat seitdem die Menschheit nicht schon alles gehofft und gefürchtet und wie hat sie sich im Laufe der Zeiten gequält — aber alles in allem: Rousseau hat mit seiner Umkehr zur Natur — sagen wir zur ländlichen Villegiatur — trotzdem nicht so Unrecht gehabt, denn im Altertum war doch mehr Nüchternheit und gediegener Ernst, mehr Natureinfalt und moralische Weisheit und mehr Lebenseinfachheit, Freundschaft, Freiheitsliebe und Vaterlandsgeist wie heutzutage und bei uns, denn unsere Kultur hat die Erscheinungen des Marasmus an sich. Rühmt man aber die Alten einmal, so ist zu beachten, daß die zu jener Zeit so sehr beschränkten Mittel auch uns zu anderer Denk- und Lebensweise zwingen würden. Hätten die soeben gerühmten Alten unsere Verkehrsmittel, die Reichtümer unserer Industrie (gegen die selbst die olympischen Götter Barbaren und Hungerleider waren), hätten sie unsere Weinberge, unsere Bierfabriken und Schnapsbrennereien gehabt, wer weiß, was aus ihnen geworden wäre! Ob sie vielleicht das heilige Fest in Olympia, das alle vier Jahre gefeiert wurde, nicht anhaltend gemacht hätten, oder ob sie es auch gemacht hätten wie wir, daß sie dem lieblichen Geschwisterpaare, der Freude und dem Lachen, den Laufpaß gegeben hätten und schnurstracks sich gegenseitig anfeindende Kasten, Schwertadelmänner und Sozialdemokraten mit den nötigen Mittelparteien geworden wären. (Schluß folgt.)

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläumsfest der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit" im Or. Hanau

am 19. September 1897.

Unter den Klängen des Harmoniums und geleitet von dem Ceremonienmeister, betraten um 12½ Uhr die Festgäste unter Vortritt der Stuhlmeister, Deputationen und besuchenden Brüder und gefolgt von den Brüdern der Loge »Braunfels zur Beharrlichkeit« den festlich geschmückten Tempel, in dem vorher die Brüder Beamten ihre Plätze eingenommen hatten.

Nachdem die Jubiläumsfestloge vom Sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Ferd. Koch eröffnet, die Kerzen angezündet und das Gebet gesprochen worden waren, geleitet der Ceremonienmeister mit den Brüdern Schaffnern, den Ehrwst. Dep. Gr.-Mstr Br Werner an den Altar zu seinem Ehrensitz, worauf ihn der Sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Ferd. Koch im Namen der versammelten Brüder aufs freudigste begrüßt und ihm den Dank der Loge »Braunfels zur Beharrlichkeit« für sein Erscheinen ausspricht. Nachdem die Fest-Versammlung der Freude über die Anwesenheit des Ehrwst. Dep. Großmeisters in einem maurerischen Applaus Ausdruck gegeben, und der Sehr Ehrw. den Ehrwst. Dep. Großmeister als Oberhaupt des Eklektischen Bundes zum Zeichen aufrichtigster Verehrung den ersten Hammer zur Leitung der heutigen Arbeit zu übernehmen ersucht hatte, dankt derselbe mit herzlichen Worten für die Begrüßung und legt den Hammer in die Hände des Vorsitzenden zurück, indem er hinzufügt, daß der Ehrwst. Gr.-Mstr

Digitized by Google

Br Paul, dessen Glückwünsche er hiermit überbringe, aus Gesundheitsrücksichten leider nicht erscheinen könne.

Nun wird das von Br Geissell verfaßte Eröffnungslied: »In der Zeiten ew'gem Strome« gemeinschaftlich gesungen. Alsdann giebt der Sehr Ehrw. Vorsitzende einen geschichtlichen Überblick über die 120jährige Geschichte der Freimaurerei im Orient Hanau und schließt mit den Worten, daß die freudigen Ergebnisse dieses Rückblickes für unsere Loge ein Sporn sein mögen, bei dem nunmehrigen Eintritt in das zweite Vierteljahrhundert, in aller Treue auszuharren bei der Arbeit und allezeit eingedenk zu sein unserer maurerischen Pflichten, daß unsere Loge immerdar sei eine Stätte edlen Menschentums und eine würdige, treue Tochter der Eklektischen Gr. Mutterloge nach unserem Wahlspruch:

Stehe fest in fernste Zeit,
Braunfels zur Beharrlichkeit!

Die in Ordnung getretenen Brüder der Loge Braunfels bekräftigten dieses Gelöbnis durch 3 × 3.

Verschönt wurde die Festfeier durch einen musikalischen Vortrag (Ave Maria v. Schubert, für Violine, Viola, Cello, Flöte, Klavier und Harmonium).

Hierauf erhält Redner Br Rousselle das Wort zu seiner Festzeichnung: Über den Entwicklungsgang des Menschengeschlechts in kultureller Beziehung.

Nach einem zweiten musikalischen Vortrag der Brr Appunn und Geissell, überreicht zu Ehren unseres Jubiläumsfestes Br Emil Hoffmann, im Namen der Aufseher und deren Stellvertreter 2 silberne Hämmer, Br Dr. Ed. Hoffmann die Stiftung der von den Brüdern der Loge und den ständig besuchenden Brüdern gewidmeten prachtvollen Bibliotheksschränke, Br Bungenstab einen durch freiwillige Gaben entstandenen Fonds von 1000 Mark zur würdigen Instandhaltung der Logenräume und des Inventars, Br August Hoffmann die von Br Jassoy gemalte Ehrentafel der Schwestern und eine für das Treppenhaus bestimmte Broncefigur, darstellend in Lebensgröße einen Ritter, dessen Lanzenspitze einen dreiarmigen Kandelaber trägt.

Anknüpfend an den hierfür ausgesprochenen Dank, macht der Sehr Ehrw. Mstr v. St. bekannt, daß unsere Loge, einer schönen alten Maurersitte folgend, aus der Zahl vieler uns nahestehender, hochgeschätzter und hochverdienter Brüder einige Brüder ausgewählt habe, um ihnen die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge anzubieten, mit dem Wunsche, durch deren Annahme ein neues Band der Liebe und Freundschaft mit ihnen und ihren Bauhütten zu knüpfen. Es sind dies die geliebten Sehr Ehrw. Brr: Karl Kohn von der Loge »Carl zum Lindenberg«, Or. Frankfurt, Karl Voigt von der Loge »Carl und Charlotte zur Treue«, Or. Offenbach und Karl Berninger von der Loge »Carl zum aufgehenden Licht«, Or. Frankfurt.

Für den den neuen Ehrenmitgliedern gemeinschaftlich ausgebrachten Applaus dankte mit warm empfundenen Worten Br Berninger.

Lauter, freudiger Dank wurde nun auf Maurerweise allen geliebten besuchenden Brüdern dargebracht, ihnen, die durch ihre Teilnahme das Gefühl der Zusammengehörigkeit verstärkten und diese Stunde zu einer Quelle freudiger Hoffnung für die Zukunft machten. Br Reges überbrachte die Glückwünsche der Großen Mutterloge, Br May übermittelte die Glückwünsche der Frankfurter Logen, denen Br Grube diejenigen seiner Casseler Loge und Br Keipp die der Marburger Loge anschloß.

Br Braun, Mstr v. St. der Loge »Lingg zur Brudertreue« in Hersfeld, und Br Schönenberg, Mstr v. St. der Loge »Carl und Charlotte zur Treue«, Offenbach a. M. überbrachten alsdann namens ihrer Logen die Ernennung des Sehr Ehrw. Mstrs v. St. Br Ferdinand Koch zu ihrem Ehrenmitgliede in Anbetracht seines verdienstlichen maurerischen Wirkens und zum Zeichen der gegenseitigen Verbindung ihrer Bauhütten. Für die ihm erwiesene Auszeichnung dankte derselbe mit Grüßen an die beiden auswärtigen Logen.

Nachdem noch der Ehrwst. Dep. Gr.-Mstr Br Werner seinen Dank für die ihm zu seinem 25jährigen Jubiläum verliehene Ehrenmitgliedschaft ausgesprochen und Br Kränter von der Loge »Freunde zur Eintracht« Mainz die Glückwünsche seiner Loge dargebracht hatte, wird zur Almosensammlung geschritten, während Br Herm. Berninger das Armenlied vorträgt. Vor Schluß der Arbeit richtet der Sehr Ehrw. Mstr v. St. seinen Dank an alle Mitwirkenden und giebt Kenntnis von den zahlreich eingelaufenen Gratulationsschreiben.

Bei Bildung der Kette trägt Br Otto den Kettenspruch vor, worauf Schluß der Loge nach Ritual erfolgt.

An diese erhebende Arbeit reihte sich eine vollbesetzte Tafelloge, welche, gewürzt mit zündenden Reden und musikalischen Genüssen, in angeregtester Weise verlief. Auf die am Schlusse der Arbeit jedem Festteilnehmer überreichte Festschrift seien besonders diejenigen geliebten Brüder hingewiesen, die sich für eingehende, besonders statistische Einzelheiten interessieren.

Ansprache zum Schwesternfest.

Meine lieben Schwestern!

Manch schönes Haus von Menschenhänden gebaut, manch ehrwürdig alter Dom strebet von dieser Erde gen Himmel und öffnet die zarte Kreuzblume droben dem grüßenden Morgenstrahl; manch einen erhabenen Tempel hat einst das Werde erstehen heißen in den Thälern, auf den Höhen und hin und her woget und schwanket das Dach und es stürzt doch nicht, das Gewölbe ist so zart gefügt, daß es sich wieget im Abendwinde und doch nicht verwittert, und ob auch der Winter ihm Lücken reißen darf, der Frühling schließt sie dichter wieder zu, und die Inschrift über der Pforte lautet jahraus, jahrein: Aufgebauet hoch da droben!

Aber was sind alle diese Tempel in ihrer Pracht, was sind alle die Riesenbauwerke der Erde gegen den einen Tempel, den sich Mann und Frau, Bruder und Schwester aufbauen im eignen Heim im treuen Herzen, gegen die Gemeinschaft, da eins in dem andern aufgeht, da eins in dem andern sich aufbaut, da eins durch das andre wächst!

O, es ist ein gewaltiger Bau, ein Haus des Geistes wird aufgerichtet und sein Grund und Eckstein heißt: Liebe, und es füget sich darauf und darüber Stein auf

Digitized by Google

Stein. Und die Steine, sie ordnen und schmiegen sich ineinander und so rauschet, wie von Geisterhänden gefügt, der Bau in die Höhe; Säulen stehen auf, stark und kühn, schon wölbt sich das Dach der Vollendung entgegen, und das Haus, es bietet Schutz gegen alle Stürme, es bietet Sicherheit gegen alle Gefahren.

Wie klein und unbedeutend scheint es gegen jene Riesenbauten, und doch die Prachtbauten des röm. Kaiserstaates und die Säulenhallen der griech. Weisheit sind gestürzt, aber dieser Geisterbau der innigsten Gemeinschaft, dieser Geisterbau des eigenen Heim wuchs über diese Trümmer empor, höher und höher und jeder neue Anbau dient dem Ganzen zur Festigkeit, zur neuen Zierde.

Aber wo sind die Bausteine zu diesem Tempel der Herzen? Sie selbst, liebe Schwestern und Brüder, sind es, Sie selbst haben den Beruf, sich zum Tempel auszubauen. Wie bei dem Baue Stein an Stein sich schließet, keiner für sich selbst da ist, jeder dem Ganzen dient, so ist es und soll es auch sein bei dem geistigen Tempelbau. Und in der That, jeder Stein, ob klein, ob groß, hat seinen Wert für das Ganze, keiner darf dem Bau fehlen, ein jeder muß das Bewußtsein in sich haben, daß er nicht umsonst, aber auch nicht um seiner selbst willen da ist, nicht dazu, daß er nutzlos abseits liege, sondern dazu, daß er mit seiner Kraft sich einfüge dem Ganzen, daß er tragen helfe nach Gabe und geistigem Vermögen.

So, liebe Schwestern, denkt sich der Maurer sein Heim, bauet in dem Sinne daran. Aber noch steht der Bau erst im Rohen da, nicht begnügt er sich damit. Wie bei einem Bau ein Stein der Form des andren sich anpaßt, ein jeder gleichsam seinem Nachbar nachgeben und seine Zacken und Ecken sich abschleifen lassen muß, wenn er brauchbar werden will, so müssen auch wir, liebe Brüder, uns dazu verstehen, die Schroffheiten und Unebenheiten unseres Wesens dranzugeben und manche ernste Prüfung ist nichts anderes, als ein Hammerschlag der Trübsal, um diese trotzigen Ecken unseres Wesens zu treffen und solchermaßen uns geschickt zu machen, dem Bau eingefügt zu werden. Stein auf Stein muß sich fügen, soll das Ganze sich schön harmonisch gestalten.

Aber dieser Bau, soll er fest stehen gegen alle Stürme, er muß auf dem Eckstein Liebe gegründet sein, nur dann ist Bürgschaft seines Bestandes gegeben. Nur dann, wenn Mann und Frau, Bruder und Schwester ihr Leben, ihr Streben, ihr Heim und ihren Beruf, ihr ganzes Denken und Wollen, mit einem Worte sich selbst mit allem, was sie sind und haben, als lebendige Steine aufbauen auf dem Lebensgrund der Liebe, der Liebe, die treu aneinander hält, aneinander fest glaubt, aufeinander fest vertraut, — nur wenn Bruder und Schwester so ihr Leben aufrichten, nur dann ist Bestand und Festigkeit, nur dann besteht das Wort zu Recht: mein Haus ist meine Burg.

Soll ich Ihnen sagen, daß es so oft Bauleute der alten, der neuen Zeit versucht haben, diesen Tempel des häuslichen Glückes und Segens auf anderm Grund zu errichten, soll ich Ihnen sagen, daß da und dort das Losungswort war, fort mit dem Grund- und Eckstein Liebe, an seine Stelle trete kluge Spekulation und fröhlicher Lebensgenuß.

Wohl mag ein solcher Bau etwa für die paar heißen Julitage der Jugend genügen, aber bald kommen die Stürme und die kalten Herbstnächte des Lebens, der Bau hat keinen Halt mehr, er muß zusammenstürzen.

Nein, lieben Brüder —, der Maurer kann von dem alten Grund- und Eckstein nicht lassen, grade weil er weiß, daß nur auf ihm sein Heim sicher ruht, grade deshalb vertraut er ihm mehr und mehr, grade deshalb sät er hier und daheim auf Liebe, damit ihn die reife Frucht des häuslichen Glückes, des häuslichen Friedens erfreue. Und daß es so sei, dazu bedürfen wir alle, liebe Schwestern, Ihrer thätigen Mithülfe, auch Sie müssen, als die lebendigen Bausteine, helfen, denn das Größte und Edelste des Lebens vollbringt der Mann doch nur, wo ihm die Gattin, seine geistige Schwester, treu als Gefährtin, als Gehülfin, als Beraterin zur Seite steht.

Sehen Sie, meine lieben Schwestern und Brüder: so denkt sich der Maurer sein Haus und sein Heim, so baut er es sich aus zu einem Tempel des Friedens und des Glückes.

Aber in diesen Tempel gehören Priester, die des Amtes walten, Priester, die des Tempels Heiligkeit erhöhen, Priester, die mit den Idealen des Schönen und Guten die Räume schmücken, die Räume behaglich machen.

Und wer sind diese Priester?

Sie selbst sind es, teure Schwestern, liebe Brüder. Ja, Sie selbst sind die Priester, die drinnen walten, die drinnen des Priesteramtes warten.

Und dieses Priesteramt, es ist kein anderes, als Opfer darzubringen, ja sich selbst, falls es sein muß, aufzuopfern. O, es ist viel verlangt, wenn die Maurerei von ihren Jüngern, von ihren Jüngerinnen fordert, daß sie zu Opfern bereit seien, aber je höher das Ziel und die Aufgabe, desto höher der Adel dessen, der es erreicht hat.

Wer ist unter uns, den hohe Titel und Würden schmücken und dessen Ehren nicht verblassen vor diesem königl. Namen eines echten Priesters im eignen Heim?

Ja Opfer zu bringen, das ist unsere Aufgabe und je mehr wir dessen fähig sind, desto mehr haben wir ein Recht, uns wahre Priester unseres Tempels zu nennen.

Und ist das nicht schon draußen der Maßstab, nachdem wir den Menschen bemessen, wie weit er fähig ist, für

Digitized by Google

seine Mitmenschen, seine Familie Opfer zu bringen? Sehen Sie, das ist ein Priestertum, das alle Zeit bestehen und gelten lassen muß.

Und nun, wo sind sie, diese Priester, sind sie denn auch in unsrem Heim zu finden? Ich will sie Ihnen zeigen, damit Sie in ihnen sich selbst erkennen, sich wiedererkennen können.

Jener einfache, schlichte Mann, der, seit er ein Hausvater ward, noch eine Stunde früher zu arbeiten anfing und manche Lieblingsgewohnheit seines früheren Lebens aufzugeben begann, um das also Gewonnene seiner Familie zuzuwenden, und das, was er sich selbst abgespart, seinen Kindern zulegen zu können, und der seine Mußestunde dazu benutzt, seine Schützlinge zu belehren, seine Lieblinge zu erfreuen, sehen Sie, das ist ein echter Priester des häuslichen Tempels.

Und jene Frau, die an der Seite des Gatten es gelernt hat, um des lieben Friedens willen, auf manch einen Wunsch, auf manche Neigung zu verzichten, der es nicht mehr schwer wird, sich alles zu versagen, um ihren Kindern die gewonnene Zeit zum Opfer zu bringen, jene Mutter, die den Kreis ihres liebeglühenden Herzens mit dieser Frage umfaßt: wie kann ich euch glücklich machen, ihr Teuren? — sehen Sie, sie trägt ein priesterliches Diadem, als ihres schmucklosen Hauptes glorreichen Schmuck.

Jene treue Schwester, die so manche schöne Stunde ihres Lebens, von andern jugendlicher Heiterkeit gewidmet, lieber im treuen Dienst der Hülfe an der Seite der Kranken, oder an der Stelle der frühe heimgegangenen Mutter opfert, und die ein glücklich Leben führt, obgleich so viele von ihr sagen möchten, sie habe so gar nichts von ihrem Leben; jener Jüngling, der dem Vater treu zur Seite steht, ihm Auge und Hand ist, wo die Kraft des Alters zu schwach ist, sehen Sie, liebe Schwestern und Brüder, das ist ein priesterliches Geschwisterpaar, das sind Säulen, wie sie nur die Loge aufrichten, nur die Loge dauernd stärken und stützen kann.

Und alle die vielen Tausende, die da aus dem Frieden und der Stille des Hauses hinauseilen müssen in den Kampf des Lebens und die überall, wo sie auch verkehren, eine Spur ihres Friedens zurücklassen, also daß die Mitwelt von ihnen sagt: siehe da eine Seele, in der kein Falsch ist, sehen Sie, liebe Schwestern und Brüder, das sind Priester, wie sie die Loge großzieht und erhält.

Ja, Sie alle, alle, die Sie dem Wohle anderer, dem Heile Ihrer Mitbürger, dem anstrengenden Dienst Ihres Berufes, dem ernsten Nachtdienst des Studiums Ihre beste Kraft, Ihre schönste Zeit, Ihre frischeste Begeisterung, ja selbst Freude und Vorteil, vielleicht gar Gesundheit, ein gut Stück Ihres Lebens, ja, wenn es am schönsten war, Ihr ganzes Leben leuchtenden Auges zum Opfer bringen, Ihr stillen Seelen, die ihr niemals zwar ein priesterliches Festgewand traget, aber ein um so priesterlicheres Herz unter dem einfachen Alltagskleid, Sie alle, denen so oft ein Krankenbett zum Altar ward, an dem Sie Ihre Ruhe und Kraft opferten, denen eine Kinderstube zum Heiligsten geworden, wo Sie Ihre Erholungsstunde, Ihr Vergnügen dem Gottesdienst an jungen Herzen zum Opfer brachten, Sie alle, alle, die Sie von Herzen gern bereit sind, so oft ein Notschrei der Hülflosen Ihr Ohr trifft, alsobald die gabenreiche Hand auszustrecken, ja Sie alle, alle, die Sie soeben Ihr Bild mit vorüberziehen sahen, wäre es auch nur das ersehnte Idealbild zukünftig erstrebter Vollkommenheit — ja Sie alle sind das königl. Priestertum an dem Tempel des eignen Heim.

Die Hekatomben der Heidenwelt, das Rauchopfer Israels, sie sind erloschen, aber das Herzensopfer ist geblieben, die hundert- und tausendflammigen Opferfeuer allumfassender, alleinender Liebe, die zünden wir immer wieder von neuem an.

Und so sei denn dies auch unseres künftigen Lebens schönes Streben, mehr und mehr durch solche Opfergaben zu verkündigen die Tugenden, die wir hier gelobt, mehr und mehr zu dringen von der Finsternis selbstsüchtig begehrlichen, sinnlich leidenschaftlichen Lebens zu jenem wunderbaren Lichte, das aus der Morgenröte der Liebe geboren ist.

Sehen Sie, geliebte Schwestern, das ist es, was wir hier, wenn wir allwöchentlich zusammenkommen, vorbereiten, damit es immer mehr und mehr auch bei uns so sei. Aber, daß es ganz so sein könne und so werde, dazu müssen Sie, teure Schwestern, uns helfen, dazu müssen Sie Hand in Hand mit uns gehen, und das ist es, was diese Stunde erstreben wollte. Hat sie es erreicht, dann war sie vor allen eine gesegnete.

Und das walte Gott.

Logenberichte und Vermischtes.

Einheitsbund deutscher Freimaurer. Über die Gründung des »Einheitsbundes«, dem gegenüber wir bereits früher unsere Stellung präcisiert haben, veröffentlicht Br Holtschmidt jetzt folgendes Protokoll:

»Die zum Zwecke der Konstituierung des Einheitsbundes deutscher Freimaurer von den Brrn Holtschmidt und Dahl berufene Versammlung hat am 22. August 1897 im Logenhause zu Braunschweig stattgefunden.

Br Holtschmidt eröffnete die Verhandlungen durch Mitteilung der bis jetzt erfolgten Beitrittserklärungen. Danach hatte der Einheitsbund bei seiner Konstituierung 134 verschiedenen maurerischen Systemen angehörende Mitglieder.

Zu der nun folgenden Beratung über die Organisation des Einheitsbundes führte Br Holtschmidt aus, daß es nach seiner Ansicht am besten sein würde, auf einen leitenden Vorstand zu verzichten und die Vertretung des Einheitsbundes jedem einzelnen Mitgliede selbständig zu überlassen. Wenn ein leitender Vorstand eingesetzt würde, so könnte das zur Folge haben, daß die einzelnen Mitglieder sich zu viel auf dessen Thätigkeit verlassen, dadurch würde ein großer Teil der Arbeitskraft unbenutzt bleiben. Wenn aber jedes einzelne Mitglied sich zur selbständigen Vertretung des Einheitsbundes berufen wisse, so werde es

Digitized by Google

auch sich um so mehr verpflichtet fühlen, seine Kraft dafür einzusetzen. Durch diese jedem Mitgliede zu erteilende Vertretungsbefugnis könne eine Zersplitterung nicht entstehen. Das Programm, auf welches alle Mitglieder verpflichtet seien und ferner verpflichtet würden, sei so klar und bestimmt, daß grundsätzliche Abweichungen niemals vorkommen könnten. Auf Grund dieses festen Programms könne und müsse man aber jedem Bruder freie Bewegung gestatten. Wir seien in der Grundlage eins und würden immer eins bleiben, aber wir seien verschieden in unserer Individualität. Dieser Verschiedenheit müsse Rechnung getragen werden. Nur in der vollen individuellen Freiheit für jeden Einzelnen könne die Arbeit auf gemeinsamer Grundlage für die Gesamtheit von Erfolg sein.

Dagegen würde es sich aber empfehlen, eine Geschäftsstelle zu schaffen, wo alle Mitteilungen zusammenlaufen und über den Bestand des Einheitsbundes Buch geführt wird.

Br Kuntzemüller-Hannover, Br Poppendieck-Wolfenbüttel und Br de Bra-Gandersheim befürworteten diese Vorschläge.

Es wurde demnach einstimmig beschlossen, keinen leitenden Vorstand einzusetzen, sondern die Vertretung des Einheitsbundes auf Grund des aufgestellten Programms jedem einzelnen Mitgliede zu übertragen.

Br Kuntzemüller beantragte sodann, die Brr Holtschmidt und Dahl, von welchen die Anregung zur Gründung des Einheitsbundes ausgegangen sei, mit der Führung der somit in Braunschweig zu bildenden Geschäftsstelle zu beauftragen. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Br Holtschmidt teilte hierauf mit, daß nach der nun erfolgten Konstituierung das bisherige von Br Dahl und ihm unterzeichnete Formular ferner nicht mehr zu benutzen sei. Es sei darum ein Neudruck erfolgt. Diese neuen Formulare zu Beitrittserklärungen ständen allen Mitgliedern nach Bedarf zur Verfügung.

Das Formular hat folgenden Wortlaut:

»Der Einheitsbund deutscher Freimaurer verfolgt den Zweck, die in der deutschen Maurerei vorhandenen Gegensätze zu beseitigen und eine für das Ansehen und den Einfluß der Maurerei notwendige Weseneinheit herbeizuführen.

Der Einheitsbund stellt sich dabei auf den Standpunkt des keine Konfession ausschließenden, aber allen Konfessionalismus im Bunde selbst überwindenden Humanitätsprinzips.

Die Mitglieder des Einheitsbundes deutscher Freimaurer bekennen sich zu dem Grundsatze, **dass dieses Humanitätsprinzip seinen Ursprung habe in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes auf Erden und dass der symbolische Tempelbau nichts anderes sei, als die Arbeit an jenem in Jesu Lehre begründeten Gottesreiche.**

Der Einheitsbund deutscher Freimaurer erstrebt die Herbeiführung einer gesetzlichen für alle Systeme verbindlichen Deklaration, welche auf jene Lehre Jesu ausdrücklich Bezug nimmt und damit jede Abweichung von der gemeinsamen Grundlage und jede Mißdeutung des maurerischen Wesens verhindert.

Der Einheitsbund ist wie andere maurerische Vereine und Gauverbände eine freie Verbindung, welche die Stellung der einzelnen Mitglieder zu ihren Logen völlig unberührt läßt.

Beitrittserklärungen sind durch Unterzeichnung dieses Programms zu vollziehen. Jedes Mitglied verpflichtet sich, die Ausbreitung des Einheitsbundes und die Erreichung des Bundeszweckes durch thatkräftige Mitarbeit zu fördern.«

Es wurde beschlossen, den heute nicht erschienenen Mitgliedern mit diesem Berichte neue Formulare zur Benutzung zu übersenden.

Nunmehr wurde zur Beratung gestellt, ob zur Deckung der Geschäftskosten den Mitgliedern ein Jahresbeitrag auferlegt werden solle. Br Holtschmidt schlug vor, von einem Jahresbeitrag abzusehen. Die Kosten seien nur gering und die Einziehung eines entsprechenden Jahresbeitrags würde sehr umständlich sein. Auch scheine es zweckmäßig, durch Nichterhebung jährlicher Beiträge das Bewußtsein lebendig zu erhalten, daß die Pflichten der Mitglieder lediglich eine geistige Thätigkeit umfaßten. Die geringen Unkosten würden durch freiwillige Spenden genügende Deckung finden.

Der Vorschlag, auf regelmäßige Jahresbeiträge zu verzichten, fand einstimmige Annahme.

Es wurde alsdann einstimmig beschlossen, in jedem Jahre eine Versammlung abzuhalten.

Auch beschloß die Versammlung, alljährlich einen Bericht über die Thätigkeit des Einheitsbundes herauszugeben.

Auf Vorschlag des Br Heyermann-Braunschweig wurde die »Braunschweiger Logen-Korrespondenz« einstimmig als Organ des Einheitsbundes bestimmt.

Br de Bra-Gandersheim regte an, eine Denkschrift über die der Entstehung des Einheitsbundes zu Grunde liegenden Motive zu verfassen und zur Verbreitung in maurerischen Kreisen in Druck zu geben. Br Kuntzemüller-Hannover stellte auf eine an ihn gerichtete Frage in Aussicht, sich mit dieser Arbeit befassen zu wollen.

Nachdem hiermit die Tagesordnung erledigt war, nahm Br Holtschmidt das Wort zu einer Schlußbetrachtung, worin er im wesentlichen folgendes ausführte:

Der Einheitsbund ist konstituiert und wir alle haben uns auf sein Programm zu thätiger Arbeit verpflichtet. Für uns bedarf es keiner Mahnung, unserer Pflicht eingedenk zu sein. Der Dienst, in welchen wir als Mitglieder des Einheitsbundes uns gestellt haben, ist uns ein Quell hoher Befriedigung und Freude. Zunächst gereicht es uns zu hoher Freude und Genugthuung, daß wir in dem Programm unseres Einheitsbundes das hohe leuchtende Ideal des Maurertums vor uns verkörpert sehen, welches wir bei unserem Eintritt in die Maurerei gesucht, aber nachdem vielfach verdunkelt und entstellt gefunden haben. Nun ist unser maurerisches Empfinden befriedigt und unser maurerisches Sehnen erfüllt. Wir haben eine Organisation geschaffen, welche auf der wahren und allein möglichen Grundlage die Loge der Zukunft bauen will, in welcher alle Trennungen des Bekenntnisses überwunden sind und das alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassende Reich Gottes vollendet wird. Aber auch unsere Arbeit für die Verwirklichung dieses Ideals ist Freude. Wohl werden wir noch manchmal finden, daß uns der Weg nicht geebnet ist, wir werden mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Aber das stört unsere Arbeitsfreudigkeit nicht. Man hat noch keinen Reformator sogleich allerseits willkommen geheißen. Sogar Derjenige, in welchem wir uns verbunden haben, in dessen Geiste wir hier versammelt sind, der das größte Heil der Menschheit brachte, hat eine Dornenkrone getragen. Die Dornenkrone ist das Symbol aller Erlösung, aber auch das Symbol der höchsten Seligkeit, für Gott und sein Reich zu streiten. Aber auch die Dornenkrone unter dem Kreuze auf Golgatha ist nun zu einem herrlichen Kranze blühender Rosen geworden, welcher immer neues Blühen schaffend in der Welt immer mehr der Menschen Herzen erreichen und durchblühen will. Wir wollen an diesem

Digitized by Google

hohen Vorbilde uns stärken zu freudiger Arbeit in seinem Dienste und niemals verzagen, wenn auch der Erfolg nicht sogleich unseren Wünschen entsprechen sollte. Was uns die Gegenwart vielfach noch versagt, das wird die Zukunft sicherlich erfüllen. Es wird die Zeit kommen und sie ist nicht so sehr fern, wo überall im deutschen Maurertum unser Streben und unsere Arbeit gewürdigt, wo auch für uns die Rose nicht vergessen bleiben wird. Auf diese Rose hoffen wir, und so wollen wir vor keinen Schwierigkeiten und Bedenken zurückschrecken. Der wahre Bundesgeist streitet für unsere Sache. Wir tagen heute in Braunschweig. So möge die alte Devise im Braunschweiger Wappen auch unser Wahlspruch sein:

Nec aspera terrent.

Bei dem nachfolgenden Brudermahl, welches durch verschiedene Ansprachen und Gesangvorträge verschönt war, brachte Br Dahl-Braunschweig einen Trinkspruch auf den Einheitsbund, in welchem er im wesentlichen folgendes ausführte:

Schon lange ist in der deutschen Freimaurerwelt das Sehnen nach einheitlicher Zusammenfassung der in ihr liegenden Kräfte lebendig gewesen, um dadurch auf das Kulturleben des deutschen Volkes einen größeren Einfluß zu gewinnen, als sie jetzt besitzt. Diesem Sehnen nach Einigung verdankt auch der Deutsche Großlogenbund seine Entstehung. Aber der Deutsche Großlogenbund hat die Erwartungen, die auf ihn gesetzt waren, nicht erfüllt. Er hat seine Aufgabe zu äußerlich aufgefaßt und ist des sogenannten lieben Friedens willen der Erörterung ernster, tief einschneidender Fragen sorgfältig aus dem Wege gegangen. So ist es denn gekommen, daß auch die deutsche Freimaurerei heute über Zweck und Aufgabe des Bundes selbst im Unklaren ist. Die Folge einer solchen Unklarheit aber kann nur Stagnation sein und dieser entgegen zu arbeiten in Wort und Schrift, das ist die Lebensaufgabe, die sich unser geliebter Br Holtschmidt gesteckt hat, das ist auch die Aufgabe, die der Einheitsbund deutscher Freimaurer lösen soll. Aufgabe des Einheitsbundes soll es sein, an die Stelle einer bloß äußerlichen Einigung — die sich auf dem bisher betretenen Wege auch als unerreichbar herausgestellt hat — die innere Einigung treten zu lassen; zu dem Zwecke für den Grundgedanken der Freimaurerei eine klare, bestimmte Fassung zu suchen und auf Grund solcher klaren Fassung Brüder zu werben, die mit voller Überzeugung die Erkenntnis in immer weitere Kreise der Brüderschaft hineintragen.

Das Humanitätsprinzip liefert nach unserer Auffassung diese klare Grundlage nicht, denn, wie die Geschichte lehrt, hat das Humanitätsprinzip in seiner Verschwommenheit eine allmähliche Verdunkelung seines Inhalts nicht hindern können. So sind wir denn, Br Holtschmidt und ich, zurückgegangen auf die Quelle selbst, aus der auch das Humanitätsprinzip entsprungen ist, auf die Quelle, die uns den Grundgedanken der Freimaurerei in voller Klarheit liefert, das ist die Lehre Jesu von einem Reiche Gottes auf Erden, einem Reiche, das alle Gott suchenden Herzen in sich vereint, zur Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.

Die Freimaurerei stellt sich, indem sie diesen Grundgedanken als ihre Grundlage anerkennt, nicht etwa auf einseitigen, konfessionellen Standpunkt, sie will keinen Glaubenszwang, keinen Gewissenszwang ausüben. Aber durch Annahme dieses Grundsatzes legt sie ausdrücklich Verwahrung dagegen ein, daß ihr Name zum Deckmantel mißbraucht werde für materialistische und atheistische Bestrebungen; sie legt Verwahrung dagegen ein, daß die von ihr proklamierte Gewissensfreiheit ausarte in gottleugnende Freigeisterei, wie sie in französischen Logen offenkundig betrieben wird. Meine Brüder, stehen wir fest auf solcher Grundlage, bauen wir auf dieser Grundlage weiter mit Lust und Liebe, mit Eifer und idealem Schwunge, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Ich bitte Sie, mit mir auf den Erfolg solcher Thätigkeit, auf gedeihliche Weiterentwickelung des Einheitsbundes deutscher Freimaurer Ihr Glas zu leeren.

Auf Antrag des Br Poppendieck wurde zur Schaffung eines Kassenbestandes für den Einheitsbund die Sammelbüchse bei der Tafel in Umlauf gesetzt. Dieselbe erbrachte ein reichliches Erträgnis von über M. 50.—.«

Preisausschreiben. Um die gründliche Behandlung einer Frage, die wie keine zweite auf allgemeine Bedeutung Anspruch erheben kann, anzuregen, schreibt die Wochenschrift »Die Umschau« in Frankfurt a. M. (H. Bechhold Verlag) eine Preiskonkurrenz aus über das Thema: **Was ist Bildung?** Ausgesetzt sind drei Preise: Erster Preis M. 100.—. Zweiter Preis M. 75.—, Dritter Preis M. 50.—, welche für die drei besten Aufsätze über genanntes Thema zur Auszahlung kommen. Preisrichter sind die Herren Professor Dr. Friedrich Ratzel in Leipzig, Professor Dr. Alwin Schultz in Prag, Professor Dr. Max Verworn in Jena. Die zur Konkurrenz bestimmten Arbeiten dürfen den Umfang von 4 Druckseiten der Umschau nicht überschreiten und müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein. Die Manuskripte müssen lesbar geschrieben sein und sind bis zum 15. November d. J. an die Redaktion der Umschau, Frankfurt a. M., Neue Kräme 19/21 einzusenden. Der Name des Verfassers darf auf dem Manuskript selbst nicht angegeben sein, sondern ist auf einem besonderen Zettel in verschlossenem Couvert anzubringen; Manuskript und Couvert müssen mit einem gleichen Kennwort bezeichnet sein. Die preisgekrönten Arbeiten gelten als zum Abdruck in der Umschau erworben und gelangen am Anfang des Jahres 1898 zur Veröffentlichung. Zur Rücksendung von Manuskripten wird nur soweit Verpflichtung übernommen, als das Porto dafür beiliegt. Das Ergebnis der Preiskonkurrenz, sowie die Verfasser der preisgekrönten Arbeiten werden in der ersten Nummer des II. Jahrgangs der Umschau vom 1. Januar 1898 mitgeteilt.

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carlz. a. Licht Frankf. a. M.	Samstag, 30. Okt.	8 Uhr abends präcis	T I	Aufnahme.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	do.	7½ Uhr abends präcis	do.	do.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Bei **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M., ist zu haben:

Gericke, Beiträge zur Humanitätslehre, Leipzig 1889 190 S. 3 M.

„ **Das Prinzip des Christentums und das Bundesblatt.** 35 S. 1892.

„ **Zum Gedächtnis Herders.** 32 S. 1894.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. Frankfurt a. M., den 6. November 1897. 40. Jahrgang.

Aus alter Zeit.

Mitgeteilt von Br **Carl Bröcker**-Hamburg.

In Veranlassung der mir freundlichst übertragenen Bearbeitung der Geschichte der Loge »Carl zum Felsen« in Altona und bei der zu diesem Zweck notwendigen gründlichen Durchforschung des umfangreichen Archivs der genannten alten Loge, fand ich u. a. ein interessantes Protokoll der früher in Altona bestandenen Loge »Juliana zu den drei Löwen«, welches ich den lieben Brüdern und Lesern der »Bauhütte« in nachstehenden Zeilen mitteile.

Bevor ich aber zu dieser Mitteilung selbst schreite, möchte noch eine kleine erläuternde Einleitung für geboten erscheinen, da die Logen-Verhältnisse in Altona vor etwa 120 Jahren etwas eigenartiger Natur und sehr wohl geeignet waren, den damals mit schwerem Mißgeschick tapfer kämpfenden Brüdern ein ehrendes Andenken zu bewahren, wie andererseits die unbrüderlichen Widersacher auch noch für die Gegenwart zu kennzeichnen.

Es ist wohl allen Brüdern bekannt, daß die noch heute in voller Blüte und hoher Achtung stehende Johannisloge »Zum Pelikan« in Hamburg am 16. März 1771 in Altona gegründet wurde und dort, bis zu ihrer Übersiedelung nach Hamburg, 30 Jahre thätig war, allerdings, was nicht verschwiegen werden darf, mit nur sehr geringen Erfolgen, da die Thätigkeit der Brüder von allen Seiten gehemmt wurde, wozu in erster Linie der Umstand Anlaß gab, daß die Pelikan-Loge unter der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland arbeitete, was den damals stark ausgeprägten dänischen Patriotismus der Altonaer verletzte.

Am 17. März 1773 wurde den beiden Brüdern Oberpräsident von Gähler und Etatsrat von Aspern die Mitgliedschaft der Loge »Zum Pelikan« angetragen, in der Hoffnung, dem Freimaurerleben in Altona durch die Gewinnung dieser einflußreichen Brüder einen neuen Impuls und der Loge mehr Lebenskraft zu geben. Die beiden genannten Brüder erfüllten den Wunsch der Pelikan-Loge, doch wurden die Hoffnungen und Erwartungen der letzteren bitter getäuscht. Schon nach 3 Jahren meldeten die beiden Brüder, von denen der Br von Aspern seit 2½ Jahren als Meister vom Stuhl fungiert hatte, ihren Austritt an. Zwei Tage später folgten ihnen noch vier Brüder in gleicher Weise, die infolge ihrer Stellung als Beamte von dem Oberpräsidenten mehr oder weniger abhängig waren, und diese 6 Brüder gründeten noch an demselben Tage eine neue Loge unter der sogenannten Strikten Observanz mit dem Namen »Juliana zu den 3 Löwen« unter begleitenden Umständen, welche wahrlich als wenig ehrenhaft und als durchaus nicht brüderlich bezeichnet werden müssen.

Auf Befehl des Oberpräsidenten Br von Gähler mußte der Kastellan der Loge »Zum Pelikan« die »Meubles und Insignien« dieser Loge an ihn ausliefern; das Logenzimmer wurde zur Einweihung der neuen Loge »Juliana zu den 3 Löwen« eigenmächtig in Benutzung genommen und um allem die Krone aufzusetzen, die alte Loge »Zum Pelikan« von dem Br Oberpräsidenten von Gähler für verboten erklärt!

Erst nach vielfachen unermüdlichen Bemühungen der Pelikan-Brüder und nachdem die Provinzialloge von Niedersachsen zu Hamburg sich zweimal mit Immediat-Eingaben an den König von Dänemark gewandt, wurden die der Pelikan-Loge durch einen Gewaltakt eines Einzelnen abgenommenen und hartnäckig vorenthaltenen Mobilien und Insignien endlich wieder ausgeliefert auf Grund eines Königl. Reskripts vom 19. Dezember 1778.

Die mit so großem Pomp und unter den weitgehendsten Hoffnungen gegründete Loge »Juliana zu den 3 Löwen«, welche sich des besondern Wohlwollens des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Prinzen und Landgrafen Carl von Hessen zu erfreuen hatte, fristete trotz alledem nur ein kümmerliches Dasein und stellte am 24. Juni 1786, als nicht mehr lebensfähig, ihre Arbeiten ein.

Nach diesen Erläuterungen mag nun das Protokoll der Einweihung der Loge »Juliana zu den drei Löwen« folgen.

Digitized by Google

PROTOCOLLUM

der Loge JULIANA zu den drey Löwen

Mercurii d. 19. Junii 5776.

Da einige Brüder Frey-Maurer in der Königl. Dänischen Stadt Altona ein Verlangen geäußert, durch eine regelmäßige Constitution unter der Meisterschaft des Königl. Dänischen Geheimenraths und Oberpräsidenten Herrn von Gähler Ritter Excell. mit den übrigen dänischen Logen vereiniget zu werden und diesen ihrem Gesuche sowohl von dem Hochwürdigst Durchlauchtigsten Großmeister aller vereinigten Logen Deutschlands, des Herrn Herzogs Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg, als auf dem Hochwürdigst Durchlauchtigsten Provincial Großmeister aller dem Königl. Dänischen Zepter unterworfenen Frey-Maurer-Logen, des Prinzen Carl zu Hessen, Statthalter zu Schleswig-Holstein p. gnädigst deferiret worden, so haben der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Provincial Großmeister zu diesem Behufe ein gnädigstes Commissorium d. d. Louisenlund d. 9. Juni a. c. zu ertheilen geruhet, vermöge dessen dem Hochwürdigen Schottischen Obermeister in Hamburg Bruder Jänisch und im Fall derselbe wegen Seiner Krankheit behindert würde, dem Hochwürdigen Bruder Dresser Meister v. Stuhl der Loge St. Georg in Hamburg, Vollmacht gegeben wird, diese neu zu errichtende Loge gehörig und regelmäßig zu constituiren und zu installiren und derselben Macht zu ertheilen, Lehrlinge, Gesellen und Meister des Ordens der Frey-Maurer aufzunehmen, auch alle übrige Arbeiten und Rechte, welche einer gerechten und vollkommenen Loge zustehen, auszuüben.

Zur unterthänigsten Befolgung des vorgedachten höchstverehrlichen Commissorii begab Sich der substituirte Deputirte Schottische Obermeister Hochw. Br Dresser (weil wegen anhaltender Krankheit der Hochw. Br. Jänisch den Actum nicht verrichten können) Eingangs gedachten Tages des Nachmittags um Drey Uhr hinaus nach Altona in das in der Pallemalie belegenen, dem Herrn May zugehörige Haus, woselbst heute die △ gehalten werden sollte.

Wie sich nun hieselbst gleichfals eine ansehnliche Anzahl Brüder der drey vereinigten Logen aus Hamburg, namentlich: Br Br Nagant als I. Vorsteher, Paschen II. Vorsteher, Zander als Secretaire, Suse Redner, von Axen Ceremonienmeister, Deutsch, Ahlers, Beets, von Schiebeler, de la Garde, Bubbers, Neudi, Lamprecht, Eschen, Bertheau, Eckardt, Kummerfeld, Prale, Andr. Schultz, Meier, Siebes aus Buxtehude, Bohn, Zachariae und Simon eingefunden hatten, um sowohl dem substituirten Hochwürdigen Schottischen Obermeister zu unterstützen, als auch die Constituirung der Loge beizuwohnen, und alles dasjenige was zur Regelmäßigkeit derselben erforderlich, in Ordnung gebracht worden, so begab Sich der Hochwürdige substituirte Schottische Obermeister in Begleitung Seiner hiezu ernannten Beamten und Vortretung des Ceremonienmeisters (welcher auf einem blauen Küßen mit Gold die Großmeisterliche Vollmacht, das allgemeine Gesetzbuch aller vereinigten Logen Deutschlands, die Local-Gesetze der vereinigten Dänischen Logen, das rituale der drey unter Graden, die 9. Puncte für den dirigirenden Meister und die Instructiones für sämtliche Beamte der neuen Loge, nebst der Bibel trug), in das vor der Loge befindliche Zimmer, ließ Sich das Meister Insigne umhängen, woselbst sich auch die Brüder Vorsteher und Beamte mit ihren Zeichen, sowie alle übrigen Brüder gehörig bekleideten.

Hierauf nahm der Hochwürdige substituirte Schottische Obermeister ein brennend Licht und verfügte Sich damit nach der Thüre des Logen-Zimmers, an welche Er als Lehrling anklopfte. Nach geschehener Frage: »Wer da sey?« gab Sich der substituirte Deputirte Schottische Obermeister, in der Ihm ertheilten Qualité, zu erkennen, und befragte den in dem Logen-Zimmer sich befindlichen und künftig zu ernennenden Meister:

> Ob er dafür stehe, daß alle in dem Logen-Zimmer gegenwärtige Personen Brüder Freymaurer wären, und ob solche alle gesonnen, unter dem Schutze Sr. Hochfürstl. Durchlauchten des Provincial-Großmeisters aller Dänischen Freymaurer-Logen und Statthalters zu Schleswig Holstein, den übrigen vereinigten Logen Deutschlands mit beizutreten?

Wie diese Frage mit einem deutlichen Ja! beantwortet worden, so trat der Hochwürdige Deputirte Schottische Obermeister in Begleitung der beiden Vorsteher, der übrigen vorhin benannten Logen-Beamten und sämtlicher Brüder in das Logen-Zimmer, begab Sich zu dem zunächst stehenden großen Lichte, zündete solches unter Aussprechung folgender Worte an:

> Meine Brüder! Laßen Sie Sich dieses Licht auf den dunkeln Wegen der Maurerey zur Wahrheit leiten, Ich nenne es Weisheit.

Hiernächst verfügte Er Sich zu dem zweiten großen Lichte, zündete solches unter Wiederholung obiger Worte gleichfalls an, und nannte es Schönheit, und endlich wurde das Dritte bey der Chaire stehende Licht, mit den nemlichen Worten und unter Benennung der Stärke angesteckt, während diesem Acte waren die übrigen Lichter gleichfals durch die mitgebrachten dienenden Brüder angezündet und nachdem die Loge nunmehr gehörig erleuchtet war, so nahm der Hochwürdige Deputirte die Meisterstelle ein, und die Aufseher und übrige Logen-Beamte verfügten Sich gleichfals an die Ihnen angewiesenen Plätze.

Hierauf eröffnete der Hochwürdige Deputirte, dem Rituale gemäß, eine Lehrlingsloge, ließ zuvörderst das Höchstverehrliche Großmeisterliche Beglaubigungsschreiben oder Commissorium durch den Bruder Secret. Zander verlesen, redete hiernächst die Brüder an und unterhielt sie von ihren Pflichten, ließ hierauf die im Ritual befindliche Frey-Maurer Obligation des ersten Grades, durch den Redner Br Suse, verlesen und befragte sie hierauf öffentlich:

> Ob Sie diesen ihren neuen Pflichten, sowie den allgemeinen Maurer-Pflichten getreu seyn wolten?

nach geschehener Erklärung, wie Sie alle Pflichten auf das genaueste zu erfüllen Sich ein Vergnügen machen würden, ließ der Hochwürdige Deputirte Sich über die genaue Befolgung derselben, von den sämtlichen Brüdern

Digitized by Google

der neuconstituirten Loge den Handschlag an Eides statt gehen und zeigte Ihnen hierbei an, daß die allgemeinen und Local-Gesetze nachher verlesen werden solten, und letztere von Ihnen zur Festhaltung unterschrieben werden müßten; welches Sie zu thun versprochen.

Der Hochw. Deputirte ersuchte hierauf den Hochwürdigen Br Siegismund Wilhelm von Gähler als neu zu ernennenden Mstr v. St., zu Ihm zu kommen, unterhielt denselben von seinen in Zukunft zu beobachtenden Pflichten und ließ Sich über die genaue Befolgung derselben, den Handschlag von demselben geben, und ernannte Ihn hiernächst zum Mstr v. St. der Loge »Juliana zu den drey Löwen« mit folgender Anrede, des ohngefehren Inhalts:

> Kraft der mir gnädigst ertheilten Vollmacht, setze ich Sie zum Meister der Loge ein und ertheile Ihnen das Recht, nach denen Ritualen, so ich Ihnen hier übergebe, Lehrlinge, Gesellen und Meister des Frey-Maurer-Ordens aufzunehmen. Seyn Sie Gott, Ihren Oberen und Ihren übernommenen Pflichten getreu.

Hierauf überreichte Er demselben die von dem Br Secretaire Zander für die Loge »Juliane« abgeschriebene Neun Puncte, als eine Instruction für den Mstr v. St., imgleichen die Instructionen für sämtliche Beamte; Bekleidete hiernächst den Hochw. Meister mit dem Meister-Zeichen, überlieferte Ihm den Hammer, da dann die bisherigen Oberaufseher ihre Hämmer gleichfals auf die Chaire niederlegten, und empfohl dem Hochw. Mstr v. St. die benachbarten drey vereinigten Logen Absalom, St. George und Emanuel zur brüderlichen Freundschaft und zum Wechselseitigen Besuch, wesfals der Hochw. Deputirte sämtliche Brüder auf den morgenden Tag zum Besuch der Loge Absalom, zu einer receptions Loge feierlichst einlud, und hierauf den Br Redner Suse ersuchte, diesen Actum installationis, durch eine desfals übernommene Rede feierlichst zu beschließen, welches derselbe dann auch befolgte.

Nach abgelegtem brüderlichst verbindlichsten Dancke des Hochw. Meisters der neuen Loge, versicherte derselbe, wie dieser Tag ein Tag der Freude für Ihm seyn würde und ersuchte den Deputirten Schottischen Obermeister, Seinen unterthänigsten Danck an den Hochw. Durchlauchtigsten Provincial-Großmeister, für die Ihm gnädigst übertragene Meister-Stelle, abzustatten, und Höchstdieselben zu versichern, wie Sein Eifer und Fleiß unermüdet seyn würde, den Flor des O. zu befördern, versicherte Seine wechselseitige Freundschaft den drey vereinigten Logen, und theilte hiernächst die Instructionen an die von Ihm ernannten Logen-Beamten aus, welche waren:

der Hochw. Br von Aspern, 1. Vorsteher.
der Br Both, 2. Vorsteher.
der Br Albrecht, Schatzmeister und Aumonier.
der Br Zwergins, Redner.
der Br Eckardt, Secretarius.
der Br Charton, Ceremonienmeister.
der Br Schulz, Steward.

Der Br Neudi aus der Loge Emanuel war heute als Stuard substituiret.

Da nunmehro nach höchster Vorschrift der Actus installationis geendiget war, so wolte ich, der hiezu ernannte Secretarius, dem neu bestellten Br Secretaire das Protocoll behändigen, welcher aber ersuchte, solches Namens seiner heute weiter fortzusetzen, welches dann mit Genehmigung des Hochw. Meisters geschahe.

Dem Br Redner Suse wurde von dem Hochw. Meister v. St. für die gehaltene wohlgesetzte Rede, ein brüderlicher Dank gesagt.

Der Hochw. Meister zeigte den sämtlichen Brüdern an, wie einer Seiner Anverwandten wünschte, in den S. E. O. aufgenommen zu werden, und da es Ihm ein Vergnügen wäre, die heutige Feier des Tages, durch Vermehrung eines Bruders in dem O. zu verherrlichen, so wolle Er denselben proponirt haben, um zu vernehmen, ob die Brüder gegen deßen Aufnahme was zu erinnern haben mögten. Nach Anzeigung, wer der Herr Candidat sey, erwiederte der Hochw. Deputirte Schottische Obermeister und übrige Brüder: wie es dem O. nicht anders als angenehm seyn könnte, Seine Mitglieder durch einen so würdigen und verdienstvollen Mann vermehrt zu sehen. Es wurde also die Aufnahme beliebt.

Da dem Br II. Vorsteher Bothe die Verrichtungen bey Receptionen noch nicht völlig geläufig, so ersuchte Er, daß heute ein anderer an seine Stelle substituir werden mögte, wozu denn von dem Hochw. Mstr v. St. der Br Buhhers aus der Loge Emanuel ernannt wurde.

Der Hochw. Deputirte Schottische Obermeister zeigte an: wie höchsten Orts man wünschte, wenigstens alle Monat einmal Loge zu halten, worauf der Hochw. Meister versicherte, daß alles nach Möglichkeit geschehen solte.

Dem Br Secret. dieser Loge wurde aufgegeben, von allen ein genaues Protocoll zu halten und wenigstens alle Monat davon an die Behörde, welche ihm angezeigt werden solte, zu referiren.

Der Br Aumonier wurde erinnert, von allen Armen-Geldern ein richtiges Verzeichniß in einem besonders dazu verfertigten Buche zu halten, darinnen die Einnahme und Ausgabe auf das genaueste zu bemerken, die Rechnung hierüber zur gehörigen Zeit abzulegen und sich von dem Hochw. Meister quitiren zu laßen; welches Buch so bald als möglich zu mehrer Beglaubigung von der Behörde besiegelt werden würde.

Dem Br Redner Suse wurde committirt, den Herrn Candidaten, welcher anhero gekommen, das Nöthige zu sagen, welcher hiernächst referirte: daß Er dem Herrn Candidaten vorgestellt: wie Er bei dem Eintritt in den O. noch mehrere Pflichten als Weltbürger zu erfüllen überkäme, daß Er einen Eid ablegen und Gehorsam angeloben müsse. Der Herr Candidat habe erwiedert, wie Er erböthig sey, den Eid, wenn er nicht wider Gott und seine Obern wäre, abzulegen und alle Pflichten zu erfüllen.

Es wurde hierauf den Brüdern Suse und von Axen die Präporation des Herrn Candidaten aufgetragen, welche sich desfals zu demselben verfügten und nachdem angezeigt worden, daß er präparirt wäre, so wurde er gehörig gemeldet, deßen Name ist: Caspar Siegfried von Gähler, 29 Jahre alt, Lutherischer Religion, ge-

Digitized by Google

bohren in Delmenhorst, Secretaire bei dem Hochw. Mstr v. St. und würde Sich vermuthlich künftig in Altona aufhalten. Er wurde hereingeführet und in der gesetzmäßigen Ordnung zum Lehrling aufgenommen.

Das Tapis wurde dem neu aufgenommenen Bruder durch den Bruder Redner Suse erklärt, auch von demselben der Lehrlings-Catechismus verlesen.

Die allgemeinen Gesetze der Freymaurerey, wie auch die Local-Gesetze, wurden von demselben gleichfals verlesen und letztere von dem Hochwürd. Mstr v. St. sowohl, als übrigen gegenwärtigen Beamten und Brüdern dieser Loge unterschrieben.

Für die Armen wurde gesammelt und nach geschehener Aufrage, ob noch jemand dem Stuhle etwas vorzutragen habe, ersuchte der neu erwählte Bruder Redner um das Wort und hielt hiernächst eine kurze aber wohlgesetzte Rede über den Unterschied der Freude eines Weisen und eines Thoren nebst angehängter Erklärung über die Empfindung der wahrhaften Freude, nunmehro unter dem Schutz des Hochwürdigst Durchlauchtigsten Provincial Großmeisters CARL zu stehen, wünschte zum Beschluß dem allerhöchsten Königl. ganzen Hause, auf die spätesten Zeiten, alles Heil, Glück und Segen! Worüber von den sämtlichen Brüdern die devoteste Freude bezeigt wurde. Da dem Stuhle nunmehro nichts weiter vorzutragen war, so wurde diese Loge um 8¾ Uhr geschlossen.

* * *

Es wurde Tafelloge gehalten und dabey zu Bezeigung der allerunterthänigsten und reinsten Ehrfurcht, auf das Allerhöchste Wohlergehen Sr. itzt regierenden Königl. Dänischen Majestät und Allerhöchstdero ganzen Königl. Hause, des Hochwürdigst Durchlauchtigsten Großmeisters aller vereinigten Logen Deutschlandes des Herrn Herzogs FERDINAND zu Braunschweig-Lüneburg, des Hochwürdigst Durchlauchtigsten Provincial Großmeisters aller dem Königl. Dänischen Zepter unterworfenen Freymaurer-Logen, des Printzen CARL zu Hessen, Statthalter zu Schleswig Holstein und Höchstdero Frau Gemahlin Königl. Hoheit, unser Königl. Schwester, wie auch der unsrigen Höchst und Hohen O. Obern und der sämtlichen Brüder auf den ganzen Erdboden, nach Maurer Art gefeuert.

Hiernächst machte der Hochw. Deputirte Schottische Obermeister Vigore Commissorii den sämtlichen Brüdern bekannt: wie die Loge Carl zum stehenden Löwen in Schleswig ein der Freymaurerey zur Ehre gereichendes Institut gemacht, vermöge dasselbe wöchentlich 2 Tage jedesmal 30 bis 40 Armen eine freie Mahlzeit gegeben würde; da es nun höchstlöbl. wäre, einem so rühmlichen Institut brüderlichst unter die Arme zu greifen, und diesen frohen Tag durch Wohlthun zu beschließen, es aber nicht nöthig seyn würde, die Brüder hiezu aufzumuntern, so wolle Er Sich damit begnügen, dasselbe den Brüdern bekannt zu machen, das übrige aber deren brüderlichen Gefühle überlassen, und einem Bruder ersuchen, die Sammlung zu übernehmen, welches von dem Br von Schiebeler geschahe und hiernächst auf dem zugedeckten Teller 30 Mk. gefunden wurden. Der Hochw. Deputirte Schottische Obermeister ersuchte hierauf den Br Aumonier dieses Geld an die Behörde zu übersenden. Der Hochw. Mstr. v. St. dieser Loge äußerte hiebei den gerechten Wunsch, den Tag noch erleben zu mögen, ein ähnliches, der Maurerey zur Ehre gereichendes Institut in Altona errichten zu können.

Bey dem Schluße der Tafelloge zeigte der Hochw. Mstr. v. St. an: Wie Er zu Haltung der Loge den 2. Donnerstag in einem jeden Monate hiermit ansetzen wolle, mit dem Hinzufügen, daß, wenn Er wegen ander Geschäfte oder Abwesenheit behindert werden solte, Selbst Loge zu halten, Er seine Vices hiemit ein für allemal dem Sehr Ehrw. Br I. Vorsteher von Aspern aufgetragen haben wolte, welches denn auch von demselben angenommen wurde.

Nachdem sich nun bey dieser Tafelloge weiter nichts gefunden, und solche zum innigsten Vergnügen aller anwesenden Brüder geendiget worden, so ist nach Schlagung der brüderlichen Kette und nach den brüderlichsten Segenswünschen für das Wohl des Ordens und der Brüder, diese Tafelloge um 1½ Uhr des Nachts geschlossen.

(gez.) S. W. v. Gähler.

Alter, Sterben und Tod.

Von L. Hoffmann, Ludwigsburg-Stuttgart.
(Schluß.)

Das Bedürfnis schafft Kräfte und peinliche Lage Verstand, und des Erwerbs wegen gebrauchen wir beides: Kräfte und Verstand in Fülle. Aber die auftauchenden neuen Ideen oft in unmöglichen Verbindungen und Verrenkungen, die sich mit Geräusch in den Vordergrund drängen und alles seitdem für wahr Gehaltene mit Gewalt verdrängen wollen, die verdienen oft, wie eine Gabe aus der Apotheke, die Aufschrift: Vorsicht! oder eine rote Signatur mit dem Worte: Gift! — Reden, Sprechen und Singen sind die herrlichsten Entwicklungen des menschlichen Geistes (heute ruft auch kein Vater seinem Sohne mehr zu, wie Philipp von Makedonien seinem Alexander: »Schäme dich, so schön zu singen«) und die Geselligkeit, besonders im Kreise von edlen Frauen, ist die schönste Errungenschaft der menschlichen Kultur. Aber, ein anderes ist das Scepter und ein anderes die Harfe, sagte der königliche Sänger David — und ein anderes ist die heutige Arbeit, fügen wir hinzu, denn bis der jetzige Wirrwarr sich läutert, bis man die Wahrheit wird vollkommen erkennen und nur sie und sonst nichts suchen wird und redet, was nicht die Kritik ihres durchdringenden Lichtes erträgt, bis dahin werden diese herrlichsten Kulturblüten noch oft so wirken, daß der spartanische Standpunkt gerechtfertigt erscheint: »Die Rhetorik ist die Kunst, das Volk zu betrügen« — und deshalb, wehe euch, ihr falschen Propheten, die ihr, mit geölter Zunge und holperigen Geistes, Sophistereien treibet und uns Steine statt Brot darbietet.

Lassen wir Alten uns nicht hindern, unser Licht auch noch leuchten zu lassen und bemühen wir uns, so zu leben, daß wir Andenken verdienen. Haben wir doch, jeder an sich selbst, erfahren, daß man leiden muß, ehe man zu Ehren kommt. Hätte auch das Herz hundert Thore, wie die Stadt Theben, und würde die so wie so

Digitized by Google

im Alter mehr polygamische Liebe sich wie eine milde balsamische Luftschichte jedem mitteilen, der sich unserer Persönlichkeit nähert, so wissen wir doch, daß man den Wahrspruch nie vergessen darf: »Wer rechten Weges ist, der ist den Gottlosen ein Greuel« — und wenn man den Mund aufthut für die Sache der Verlassenen und selbst das Joch, das man zu tragen hat, haßt, so lernt man erkennen, daß Wahrheit, Haß bringt und daß im Alter — nicht wegen der Gebrechen allein — sondern wegen der Erfahrungen, auch die beste Laune einen Zusatz von Bitterkeit und Wehmut empfängt. Wir haben im Laufe der Zeiten wohl gelernt, die Schlange vom Aal zu unterscheiden, wir wissen auch, daß »wenn einer schnell redet« über sein Unglück, daß ein: »Wehre dich Unkluger« — meist der beste Rat wäre — denn Hitze und Kälte vertreiben einander. Aber all diese Erfahrung und Wissenschaft hilft doch nicht immer vollkommen, denn die wahre Gleichmut und Seelenruhe erlangt man nur nach und nach und vollständig nur auf dem Marterholze des Unglücks; nur darf man dieses nicht von sich scheiden lassen, bevor es seinen Segen, den es in sich trägt, auch abgegeben hat. Man muß es da machen, wie der Erzvater Jakob mit dem Engel des Herrn: »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn«. Aber freilich, oft erst lange Zeit später, nachdem man in dem Seelenzustande gewesen war wie Jesus am Kreuze: »Warum hast du mich verlassen«, manchmal erst nach Jahren, ja nachdem man schon alt und grau geworden ist, fühlt man erst den Segen des einst überstandenen Unglücks.

Unverschuldetes Mißgeschick, das in der Jugend zum heftigen schmerzlichen Aufschrei zwingt, als ob der Glückstopf für alle Zeit in Scherben gegangen wäre und als ob der Racheengel mit feurigem Schwert dreinschlagen und alles zertrümmern müßte, das kann im Alter nur ein betrübtes Beschauen erwecken, denn man hat schon einmal ähnliches erlebt und das Neue geht sachte vorüber. Ruft die Kindheit im Frühling des Lebens Freude, Freude und jubelt Lebenswonne — prahlt die Jugend im Sommer des Lebens: »vom Himmel hoch, da komm' ich her« — quält sich der Mann im Herbste des Daseins um verlorene Mühe und lautet sein Stoßgebet: »aus tiefer Not schrei' ich zu Dir,« — so sagen wir Alten, im frostigen letzten Abschnitte, im Winter des Lebens, mit Ruhe und Ergebung: »wer nur den lieben Gott läßt walten« — und wir danken ihm für seine große Gerechtigkeit, daß niemand im Leben festgehalten werden kann, sondern daß wir erkannt haben, daß das Leben ein Entwicklungsprozeß ist, an dem die Kunst der Verlängerung, die Makrobiotik, zu Schanden wird; daß man auf dem Throne, wie auf dem Schemel, auf denselben Körperteilen zu sitzen hat und daher deshalb viel vernünftiger erscheint, die Tausende und Abertausende von Kindern, die in den ersten Lebensjahren aus mangelnder Pflege zu Grunde gehen, zu retten, als endlich wenn man 140 Jahre geworden ist, noch eines hinzuzuflicken. Auch dieses hat aber seine Berechtigung und die Sorge um die Gesundheit und das Wohlergehen seiner Nebenmenschen ist sicher von dem salomonischen: »alles ist eitel« auszunehmen.

Die Fähigkeit, all das Unvollständige zu sehen, die Abhülfe zu wissen, aber weil man die Unmöglichkeit sieht, letztere anzuwenden, doch ruhig und resigniert zu bleiben, die erlangt man bloß im Alter. Man sieht auch nicht nur den Schaden, sondern weiß Verbindungen, und wie sich indirekt ein Fortschritt entwickelt. In der Jugend und nur ein und das nächste Ziel vor Augen, da ist Sorge und das Herz ist oft voll zum Zerspringen und hier kann sich das aufgeregte Gemüt oft nur beruhigen ferne von allen uns quälenden Menschen, denn die Einsamkeit kann einen Starken aufrichten. Uns Alten jedoch ist die Einsamkeit ungesund, denn wenn wir uns absondern, dann sind wir auch bald ganz allein und wir brauchen doch kleine Freuden und stilles Behagen so notwendig für unsere Seele. Wir wollen den Schmerz meiden und gelingt dies auch nicht mehr ganz, so machen wir es wie Karl V. mit seiner Gicht, der sich mit »Geduld und ein wenig Schreien« mit ihr abfand. Mancher freilich wird im Alter nicht nur empfindlich, sondern auch anspruchsvoll, wie Kant, dem zuliebe der freundliche Hauswirt einen Pappelbaum umhieb, damit der große Gelehrte ab und zu auf einen Thurm blicken konnte, als dann aber im Hause ein Hahn heraufwuchs und bestimmungsgemäß auch krähte, da dachte der undankbare Kant nicht mehr an die ihm zuliebe vernichtete Pappel und an die Fernsicht, sondern des Hahnschreies wegen zog er um. Lebte Kant heute, so würde er vielleicht statt des Umzuges die Polizei holen. So rasch wechseln die Zeiten und die Ansichten, aber mancher Alte ist wunderlich, mag die Zeit und die Sitte sein, wie sie will. Dem einen gefällt es gar nicht mehr im Leben, dem anderen aber noch ganz gut, obgleich jeder ist, wie ihn Gott gemacht hat, mancher sogar noch schlimmer.

Das Alter hat sein eigenes Gepräge, aber es giebt auch da noch ehrgeizige Narren, die meinen, an ihnen sei die Zeit spurlos vorübergegangen, weshalb sie sich benehmen wollen wie Jünglinge. Für diese gilt Salomos Weisheit: »wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne«. Leute, Leutchen, kleiner Herren kleine Diener, die sich schon für Musiker halten, wenn sie Orgeldreher sind, die erbeben, wenn sie ein freies Wort hören und die im Freimaurer nur einen Herrn von Glaubenichts sehen, Leutchen, bei denen sich erprobt, daß man Bauern und Gelehrte durch Titel betrügt und daß man sich den Narren am ehesten vom Halse schafft, wenn man ihm seinen Titel giebt. Mit diesen sogenannten Schwächen verbindet sich aber oft noch ein Herz, das empfinden lehrt, daß »nüt alle Fründ sind, die einen anlächeln«. Daß aber auch solche Leute alt werden, beweist, daß zum Altwerden an sich nicht viel Grütze gehört und daß somit das Alter allein noch nicht ehrwürdig ist und daß wahr ist, daß man mit einem schwarzen Herzen weit kommen kann, wenn nur der Magen gut ist. Man hat sich aber auch darüber zu trösten, denn man hat dadurch Gelegenheit, diesen geistig Armen zu vergeben, was immer ein schönes Gefühl ist, und gewiß auch sie haben ihr Gutes, man merkte es nur vielleicht nicht, denn ein recht häßlicher Dorn kann doch einen ganz schönen Spazierstock abgeben.

Digitized by Google

Ein heißer Tag ist das Leben des Mannes, dann kommt die Nachtruhe des Todes, wohl erworben, wohl verdient. Heiter gehen wir vom Tische des Lebens, gesättigt, lebenssatt und gleichgültig sinken wir hinunter in die Grube, oder nach unserer Liebhaberei, in den Krematisationsofen. Der Gedanke, verbrannt zu werden, ist mir speziell ein heiterer, er ist mir ein wahres Vergnügen (doch davon später beim Abschnitt: Selbstmord und Ewigkeit). Das »halte aus und spare dich für bessere Zeit«, ein Wort wie Flammenschrift für die Jungen, das hat bei uns Alten seine Bedeutung verloren, denn bei uns ist die bessere Zeit gewesen und statt des aufrichtenden, ermunternden »halte aus« heißt es für uns: »der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht« und die Behauptung Kants: »man muß mit Vorsatz der kranken Gefühle Herr werden«, gilt nichts, wenn die Sinne stumpf werden, die Haut faltig und runzlich ist, die Stimme schwach wird und zittert, wenn uns der Schlaf flieht, auch wenn wir kein schuldbeladenes Herz haben wie Macbeth, und der Appetit so lahm ist, als ob man vom Wichtelmann erst gestern mit einem Lebkuchen auf einen ganzen Monat gespeist worden wäre; wenn die Lust zum Essen dahin ist, ja, daß man kaum mehr trinken mag, was doch eigentlich jeden Menschen eine Zeitlang entzückte.

Ach und die anderen Beschwerden: In den Beinen, dem klopfenden Herzen, wenn wir bergan wollen; dem kurzen Atem und der schwachen Stimme. Wenn man merkt, daß man krumm wird wie ein altes Holz, daß die Rosen nicht mehr so schön und duftig sind wie damals. Wenn die Funktionen abnehmen, die Triebe und Neigungen und die Teilnahme an Intensität verringert werden, Mut und Phantasie weniger lebendig sind und die Widerstandsfähigkeit gegen äußeres verkleinert wird.

Unterlassen wir, weiter so zu schildern, wie wir es fühlen, denn auch da giebt es Trost und wo keine Heilung mehr möglich ist, da schafft doch die Geduld noch Linderung. Ja milde und linde werden wir Alten, wenn wir die Sache nur erst richtig erkannt haben, denken wir daher nach und ziehen es nicht in Abrede, daß auch die Kräfte des Verstandes mit den Jahren abnehmen und daß wir zu empfinden haben, daß »Altertümer« oft ein böses Ding sind und bedenken wir, daß wir mit unseren Erinnerungen mehr bei den Toten wie bei den Lebendigen sind und daß wir manchesmal Launen haben wie ein Wärwolf.

Altwerden, Sterben ist Naturnotwendigkeit, denn das Interesse der Rasse ist nicht, daß wenige Individuen gemächlich und lange leben, sondern daß möglichst viele, möglichst lebenskräftige mit raschestem Wechsel leben, — deshalb ist gegen den Tod kein Kraut gewachsen. Doch auch das Alter hat nicht nur seine Nützlichkeit, sondern auch seine Reize, seinen eigenartigen Zauber, wenngleich der Seelenentdecker Jäger behauptet, es rieche wie muldriger Hafer. Dreiundsiebenzig ist das Alter, auf das jeder Mann Anspruch hat, Frauen noch auf ein halbes Jahr mehr, so lautet das Ergebnis der modernsten Wissenschaft. Stirbt jemand früher, so ist er vor der Zeit schlafen gegangen und es ist sein Tod die Ursache mangelhafter Konstitution, er ist zu schwach geboren, es ist ihm ein Mangel angeerbt, durch den er nicht widerstandsfähig genug ist, oder es hat eine äußere Ursache, ein Ansteckungsstoff, ein Unglück ihn vor der Zeit vernichtet. Wer aber normal geboren, kräftig entwickelt ist, der stirbt normal an Altersschwäche mit dreiundsiebenzig Jahren.

Aus langlebigen Familien wird man etwas älter, aus kurzlebigen stirbt man etwas früher. — Durch Abhärtung von Körper und Geist, durch Einschränkung des Genusses, durch zweckmäßige Nahrung und Kleidung, durch reichliche, gute, reine atmosphärische Luft, durch Selbstdisziplin in allen Lebensgewohnheiten kann man das Alter sogar weit über den angegebenen Termin ausdehnen und bis auf 140 Jahre kommen, was vorerst die höchste, in neuerer Zeit beobachtete Lebensziffer ist. Offen gestanden, mir wären 140 zuviel, da die Götter den Sterblichen wohl einmal Langlebigkeit gewähren können, aber nicht ewige Jugend dazu verleihen mögen. Also halten wir es lieber so, wie es die rechte Zeit ist, mit dem Beisatze: »Herr, wie Du willst, — ich eile nicht«.

Doch wenn es sein muß auch früher sind wir bereit, auch jetzt, dann »komm', o Tod, du Schlafesbruder, hole mich zur Ruhestatt« — und mit dir, du personifizierter, endlicher, letzter Begriff, dessen Existenz noch nie und nirgends bestritten oder verkannt wurde wie die anderer Mächte, mit dir will ich diese Epistel schließen, weil doch einmal feststeht, daß mit dir, dem Tode, überhaupt alles aus ist — denn was man später, nachdem du unsere Existenz vernichtet hast, noch einmal beginnen will, das liegt doch sehr im Gebiete der Spekulation. — Du, der Todesengel, der Bruder des Schlafes, freundlich, schnell, jäh und schön kannst du abfordern von der Welt und mit Silbergetön locken und rufen, so daß die wie flüchtige Schwalben dahinjagenden Gedanken stille halten und wie im Sonnenschein blinkende Schneeflocken kalt und glänzend erstarren, und sich dann deine mächtig ausgebreiteten Schwingen sanft und erkältend wie eine Winternacht herniedersenken. Aber du kannst auch schrecklich sein, als klapperndes Knochengerüste kannst du, fahl, wie im Todentanze, als grinsender Streckebein dich anmelden und den Menschen um sein Bestes prellen, so daß das Sterben und Verderben zusammen geht, daß deine Hand schwer, vernichtend ist; daß du in Gefolgschaft auftrittst, die dich düster, herb, erschrecklich, grimmig, gräßlich erscheinen läßt, daß dein Vertilgen wie ein Ausrotten erscheint, daß du packst, ergreifst, in gezücktem Strahle furchtbar niederstreckst und deine kalte Todeshand den Streich mit Wut, mit Tollheit oder albern führt; daß du nicht hinüber fährst, sachte, ein freundlicher Geleitsmann, sondern daß du, nachdem man dein Nahen gefühlt, hetzest, daß du dich suchen lässest, daß du auf der Zunge sitzest, vor Augen stehst, rufst und winkest und endlich tausendfach erscheinst und tobst, obgleich dein Recht nur einmal existiert.

Vom Herz, Gehirn, oder der Lunge, einem dieser drei großen Organe geht der Tod aus, denn der Still-

Digitized by Google

stand der Thätigkeit des einen zieht den der anderen und endlich sämtlicher Organe, schließlich aller biologischen Elemente nach sich. Was ist da schreckliches dabei? Nur Feige haben die lächerlichste Furcht, die vor dem Tode, denn bei richtigem Lichte betrachtet, ist der Gedanke an den Tod, das Aufhören, gewiß nicht schrecklich, sondern beruhigend, denn er läßt Schmerz und Unglück mit Gleichmut ertragen, weil der, der nichts zu hoffen hat, auch nichts zu fürchten braucht und vor was fürchtet sich der vor dem Tode, der an das Fortleben glaubt? wohl gar vor der Ewigkeit? Wir haben uns noch niemals darum gekümmert, daß wir nicht früher, vor unserer Zeit schon, auf unserem Planeten waren, weshalb darum, daß wir einst nicht mehr sein werden; wo ist da der Unterschied? Weshalb den Tod fürchten, der doch gewiß und sicher ist und der den letzten, unbedeutendsten Akt, das Aufhören des Lebens darstellt, weshalb die größeste, lächerlichste aller menschlichen Thorheiten, die Todesfurcht einziehen lassen?

Sobald die großen Organe, Gehirn, Herz oder Lunge und endlich alle Teile ihre Funktionen eingestellt haben, dann fehlt die regelmäßige Aufnahme und Abgabe in den letzten Lebensteilen, den Zellen und das den lebendigen Vorgang Charakterisierende hört auf und es stellt sich der zum Zerfalle führende Chemismus ein. Der Körper ist jetzt des Lebens beraubt, er ist gestorben, er ist ohne Regung, ohne Kraftäußerung, er ist tot, er ist der Gegensatz des Lebens; so wie der Ton mit dem Bogen auf der Saite erstirbt, so klingt der letzte Akt des Lebens aus und es erlischt die Abendröte des Lebens in ein tiefes, tiefes Dunkel. Es wird das tausendfältig in sinnverwirrender Bewegung ineinander greifende Leben ruhig und es tritt eine tiefe Stille, tiefes Schweigen, die Todesstille ein. Nacht und Kälte, erloschene Kerzen, der ausgebrannte Rest, den sie in einem Krüglein sammeln können, das ist das Ende.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Die Loge »Carl zum aufgehenden Licht« feierte unterm 30. Oktober d. J. die 60jährige Zugehörigkeit ihres Nestors, Br Ph. Heinr. Freyeisen, welcher sich voller geistiger und körperlicher Frische bis zum heutigen Tage zu erfreuen hat.

Berlin. Wie dem Maç Weekblad von hier aus geschrieben wird, hat die Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« auf das Ansuchen von etwa 30 Brüdern eine Tochterloge in München unter dem Namen »Zur Bruderkette an der Isar« und eine Loge »Zu den drei Sternen« in Charlottenburg gestiftet. Ferner sind von der Berliner Loge »Humanitas«, da sie schon 280 Mitglieder zählt, 5 Logen abgezweigt worden, die die Namen: »Zum goldenen Anker«, »Pestalozzi zur Wahrheit«, »Zu den 3 Rosen«, »Hohenzollern zur Treue«, und »Marbach zur Eintracht« führen. Endlich haben 10 Brüder in Breslau um Errichtung einer Tochterloge nachgesucht. Die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder der Großloge wird auf 470 angegeben. Am 2. September d. J. sind die neuen Räume der Stettiner Loge »Friedrich der Edle« eingeweiht worden. (Latomia.)

Gössnitz (S.-A.), den 11. Oktober 1897. Sonntag, den 10. d. M. fand hier die Versammlung der vereinigten Brüder-Klubs Crimmitschau, Meerane, Gößnitz und Schmölln statt. Eröffnet wurde dieselbe 3 Uhr durch den jeweiligen Vorsitzenden, Br Morgenstern-Crimmitschau. Er wies darauf hin, daß nach längerer Erholung sich nun wiederum die Brüder zu ernster Arbeit zusammengefunden hätten, und wünschte, daß auch durch diese Versammlungen die maurerische Arbeit immer mehr gefördert werde. Darum möge jeder einzelne nach seinen Kräften beitragen zur Verwirklichung unserer maurerischen Ziele. In diesem Sinne begrüßte er die zahlreich erschienenen Brüder durch 3×3. Im besonderen begrüßte Br Morgenstern und mit ihm alle Brüder, den lieben anwesenden Br Fischer-Gera, einen Bruder, dessen Erscheinen in unserem Kreise von den Brüdern stets mit größter Freude begrüßt wird. Hat doch Br Fischer stets ein Wort zur Hand, das den Brüdern Anregung giebt, Aufklärung schafft und Mut zu neuer Arbeit verleiht. Aus seinem reichen Wissensschatze und aus seinem edlen Herzen gießt er dann regelmäßig aus, daß jeder tief angeregt und wahrhaft erbaut seinen beredten Worten lauscht.

Br Morgenstern brachte ihm nachträglich nochmals die Beglückwünschung zu seinem 40jährigen Maurer-Jubiläum dar. Br Fischer dankte in herzlichen Worten für die Anteilnahme an seinem Jubelfeste und im besonderen für das herrliche Geschenk von den vereinigten Brüder-Klubs und hoffte noch recht oft in diesem Kreise so schöne Stunden in maurerischem Zusammensein zu verbringen.

Nachdem das Lied No. 98. 1, 2, 5: Wer stimmt das Lied mit an, vom treuen Maurersmann? verklungen war, erfolgte die Vorlesung des Protokolls voriger Sitzung und dessen Genehmigung.

Sodann erhielt Br Schwarz-Crimmitschau das Wort zu seiner Zeichnung:

Zur Erziehung der Menschheit.

Motto: Für Wahrheit sich müh'n,
Für Schönheit erglüh'n,
Nach Gutem streben, —
Das heißt nur leben.

Die Hauptgedanken der Zeichnung waren folgende:

Zu einer glücklichen Wanderung durchs Leben gehört ein gesunder Körper und Geist und eine rechte Gemütsstimmung, so daß man mit Mut und Vertrauen auf sein Ziel lossteuern kann. In der richtigen Benutzung unserer Kräfte für den Lebensberuf, in der Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott und Mitmenschen, liegt das höchste Lebensglück. Die Gemeinsamkeit dieses Zieles und die einem jeden gebotene Möglichkeit dieses Ziel zu erreichen, bildet das Versöhnliche im Daseinskampfe der Menschen.

In diesem Kampfe unterlaufen viele Irrtümer, nahen viele Versuchungen und geschieht manches Straucheln und Fallen. Viele kommen erst durch Fehltritte, Not und Leid zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Übung ihrer Kraft, zum Bewußtsein ihrer Pflicht.

Die Erziehung des Menschen liegt zunächst im Elternhause. Hier ist es die Mutter, die den ersten Samen von Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe und echte Sittlichkeit in das Herz des Kindes ausstreut. Diese erste Saat ist durchgängig entscheidend für das ganze Leben. Gerade die Mutter soll uns in ihrer Liebe ein rechtes Vorbild sein. Der Mutterliebe ist nichts zu hart, nichts zu bitter und schwer. Sie scheut keine Gefahr, Sorge, Mühe und Not. Sie ist es, welche die Mutter zur aufopferndsten Pflichterfüllung treibt.

In und an ihr findet die Loge ein Vorbild. Wie die Frau im häuslichen Kreise wirkt, so sollen wir in der Loge, im Leben thun. Der Zweck der Erziehung liegt ebenso im Berufe des Bundes; denn die Thätigkeit für geistige und sittliche Vervollkommnung des Menschengeschlechtes, Förderung des Wohles und der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft beruht auf Erziehung.

Digitized by Google

Die Menschheit als Ganzes, mit dem Inbegriff aller Starken und Schwachen am Geiste, bedarf in erster Linie Herzens- und Gemütsbildung, um nicht allein das Rechte, sondern auch das Gute zu treffen.

Unsere Zeit wird mit Recht gerühmt wegen der gewaltigen Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens, der Kunst und Technik, aber viel fehlt ihr noch an der allgemeinen rechten Menschenliebe. Eine wahre Bildung des Menschen schließt nicht nur Verstandes-, sondern vor allem Herzensbildung ein.

Und diese zeigt sich besonders und muß sich zeigen beim Ausgleich der sozialen Verhältnisse, die Stellung, Besitz etc. geschaffen haben und noch schaffen, sonst ziehen wir Haß, Neid und Erbitterung gegen uns groß. Und wen Menschenliebe und Billigkeitsgefühl nicht zu diesem Ausgleich antreiben sollte, bei dem sollte es wenigstens die Lebensklugheit thun. Die Verbesserung sozialer und gesellschaftlicher Zustände ist eine wichtige Aufgabe der Loge. Jeder einzelne muß zur Milderung der ihn umgebenden Not, zum Ausgleich der Spannung einzelner Gesellschaftsschichten, zur Verhütung von Ungerechtigkeiten beitragen. Es ist dies ein großes Arbeitsfeld.

Der Schluß der Ze chnung lief in die Bitte aus, daß der a. B. a. W. jedem unter uns Kraft geben möge, das Gute in seinem Lebenskreise zu thun, damit die Glückseligkeit des Menschengeschlechtes gefördert werde.

Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben;
Das sei unser Losungswort.

In der sich anschließenden Debatte führte Br Fischer-Gera etwa folgendes aus: Es ist eine oft aufgeworfene Frage, ob die Loge eine Erziehungsanstalt sein soll und kann. Jeder Eintretende sollte eigentlich schon erzogen sein, wenigstens eine solche Bildung besitzen, auf Grund deren dann die Loge weiter bauen kann. Die Thätigkeit der Loge im erzieherischen Sinne kann sich nur auf das Große und Ganze erstrecken, die Erziehung ist eine Menschenerziehung. Diese allgemeine Erziehung des Menschen zum Menschen erstreckt sich über die einseitige Berufsbildung hinaus. Aber in der Loge selbst sollen alle Berufsschichten vertreten sein, damit eine allseitige Bildung im Freimaurer Bunde ermöglicht werden kann. Die Loge sieht hauptsächlich ihren Zweck in der Gleichberechtigung der Menschen als solche, aber auch in der gleichen Pflichterfüllung; weshalb ihr auch die Lösung der socialen Frage leichter wird. Obgleich man der Loge den Vorwurf macht, daß sie sich zu eingehend mit der socialen Frage beschäftige, so müssen wir doch auch dieses Gebiet streifen; denn als Glieder einer großen Gesellschaft werden wir notgedrungen auf eine Aussöhnung im allgemeinen hingewiesen.

Der Menschlichkeit dient, wer der Menschheit dient.

Internes mehr den Klub betr:

1\. a. Br Fischer-Gera überreicht den einzelnen Klubs als kleines sichtbares Zeichen seines Dankes, wie er selbst sagte, für das ihm dargebrachte Geschenk sein neuestes maurerisches Werk: Die alten Pflichten.

b. dgl. einige Protokolle über die Versammlung von Vertretern der deutschen Logen-Gauverbände und Meistervereinigungen am 12. September 1896 in Hamburg.

Im Anschluß hieran spricht er sich des längeren über prinzipiell christliche Logen und über die Vereinigung aller Logen zu einer einheitlichen deutschen Großloge aus.

Maurerischer Dank wurde Br Fischer für seine interessanten und belehrenden Auseinandersetzungen zu teil.

2\. Br Höhn-Schmölln beglückwünscht Br Morgenstern zur Geburt eines Sohnes und teilt ferner den Heimgang des allen Klub-Mitgliedern bekannten und geliebten Br Lehmann-Schmölln mit. Ein stiller Gruß der Brüder folgt dem Heimgegangenen in die Gruft nach.

3\. Die Armenkasse ergab einen Betrag von M. 6.68.

4\. Nach dem Gesang des Liedes: »Brüder, reicht die Hand« richtete Br Morgenstern noch ein Schlußwort an die Brüder und wünschte, daß die vielfachen, reichen Anregungen zum reichsten Segen für jeden einzelnen werden möchten.

Br Eismann, Kantor.

Mannheim. Am 24. Oktober fand durch den Hl. Landes-Gr.-Mstr. Br Zoellner die Einsetzung der neu gestifteten Loge »Wilhelm zur Dankbarkeit« in Mannheim und die Einsetzung des zum Logenmeister erwählten Br Ernst Schulze, Dr. phil., Fabrikdirektor in Waldhof bei Mannheim, in sein Amt statt. (W. A.)

Wiesbaden. Am 2. September d. J. ist der Ehrenmeister und das älteste Mitglied der Loge »Hohenzollern« Br Karl Friedrich Bornemann, wirklicher Geh. Kriegsrat und Hauptmann a. D., in den E. O. abberufen worden. Der Verblichene hat ein Alter von 91 Jahren erreicht und ist dem Bunde vor 52 Jahren beigetreten. Nach dem »Bundesblatt« ist er am 23. Oktober 1805 in Berlin geboren und hatte die juristische Laufbahn erwählt. 1835 wurde er Garnison-Auditeur in Köln und später in Potsdam und beteiligte sich 1849 als Ober-Auditeur der Reichsarmee am Schleswig-Holsteinischen Feldzuge. 1860 trat er als vortragender Rat ins Kriegsministerium, aus dem er 1871 ausschied. 1873 siedelte er nach Wiesbaden über. Aufgenommen wurde Br Bornemann am 14. August 1845 in der Loge »Teutonia zur Weisheit« in Potsdam, in der er nachmals die Stellen des Sekretärs und des Redners bekleidete, 1859 schloß er sich der Coblenzer Loge »Friedrich zur Vaterlandsliebe« an, deren Zugeordneter Mstr v. St. er 1859/60 war. 1861 ließ er sich in die Berliner Loge »Zum flammenden Stern« aufnehmen und war zunächst deren Zugeordneter und 1862/63 deren Mstr v. St. — 1863 wurde er zum Ehrenmeister dieser Loge ernannt und ihm in weiterer Folge auch die Würde eines Ehrenmeisters der Loge »Zur goldenen Mauer« im Or. Bautzen erteilt. 1881 gründete er die Loge »Hohenzollern« in Wiesbaden mit, deren erster Mstr v. St. er wurde und die ihn ebenfalls zum Ehrenmeister erwählte. 1861 ins Bundesdirektorium der Großen National-Mutterloge »zu den 3 Weltkugeln« in Berlin gewählt, hatte er 1869—73 das Amt des Zugeordneten National-Großmeisters inne.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Wir haben noch einige Exemplare vorräthig von den s. Z. viel verlangten

Liedern der unbekannten Gemeinde

von

F. M. Hessemer.

Gegen Einsendung von M. 2.50 in Marken erfolgt Franko-Zusendung.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Hierzu eine Beilage von W. Kohlhammer, Stuttgart: Schuld oder Unschuld des Templer-Ordens.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 46. Frankfurt a. M., den 13. November 1897. **40. Jahrgang.**

Ausserordentliche Trauerloge der Grossloge von Hamburg und der vereinigten fünf Logen zum Gedächtnis des Ehrwst. Ehren-Gr.-Mstrs Br Friedrich Glitza

am Sonntag, den 16. Oktober 1897,
unter Vorsitz des Ehrwst. Gr.-Mstrs Br Wiebe,
im Beistande der Brüder Großbeamten, mit Ausnahme des Br Laeisz.

Die in großer Zahl erschienenen Brüder betreten um 8¹/₄ Uhr unter den Klängen des von dem Wiebergschen Hornquartett ausgeführten Trauermarsches von Chopin den Arbeitssaal; derselbe ist mit Traueremblemen dekoriert, hinter dem Altar, von grünen Blattpflanzen umgeben, ist das lebensgroße Bild Desjenigen angebracht, dem die heutige ernste Feier gilt; auf dem Sarkophage liegen die Bekleidung des Heimgegangenen, sowie die Zeichen des Ehrengroßmeisters, der Ehrenmitgliedschaften der Großloge und der vereinigten fünf Logen; als Trauermarschälle fungieren die vorsitzenden Mstr Brr. Jenssen, Meyer, Wehmeyer und Stuhlmann.

Nachdem auch die abgegangenen Gr.-Mstr Brr Götting und Zinkeisen, der Provinzial-Gr.-Mstr der Provinzialloge von Niedersachsen, Br Adloff nebst mehreren Großbeamten, ferner die erschienenen Stuhl-Mstr der Hamburger, Altonaer und Wandsbecker Schwesterlogen, sowie der Neffe des Verewigten, Br Adolf Glitza, eingeführt sind, eröffnet der Großmeister die außerordentliche Trauerloge mit besonderem Ritual, und spricht nach dem Gebet:

> Zu ernster Arbeit treu verbunden
> Schau'n wir empor zum ew'gen Licht:
> Noch ist die Nacht nicht überwunden,
> Noch warten uns'rer schwere Stunden,
> Wir sind getrost und wanken nicht.
> »Im Anfang war das Wort« so spricht
> Das heil'ge Buch an dieser Stätte, —
> Das erste Wort der Welt ward zum Gebete
> Der Brüder hier: »Es werde Licht!«

die folgenden einleitenden Worte:

Mit diesen von unserm Br Glitza herrührenden Strophen sei die heutige, seinem Andenken geweihte Trauerloge eröffnet.

Er weilt nicht mehr unter uns, meine Brüder, er hat die Nacht überwunden und ist durch das dunkle Thal der Schatten des Todes eingegangen zum ewigen Licht. Heute erblicken wir nur sein umflortes Bildnis hier, wo wir unsern Glitza selbst zu sehen gewohnt waren, ein anderer nimmt die Stelle ein, an der er so lange und so ruhmvoll gestanden hat, ein anderer spricht zu Ihnen die Worte, die sein Geist in Form gebracht und die sein Mund mit überzeugender Beredsamkeit Ihnen so oft verkündet hat.

Dieser Verlust hat uns recht unerwartet betroffen, meine Brüder, — haben wir doch noch vor wenigen Wochen unsern Glitza dahinwandeln sehen, kaum gebeugt von der Last seiner Jahre, und als die letzte kurze Krankheit ihn ergriff, ja selbst am Tage seines Hinscheidens, da wußte sein jetzt tieftrauernd hier anwesender Neffe uns noch von mancherlei günstigen Anzeichen zu berichten, die uns Hoffnung geben konnten, daß dies teure Leben werde erhalten bleiben. Es hat nicht sein sollen, meine Brüder; — freilich hat unser Glitza es ja selbst ausgesprochen, als er vor 18 Jahren die Trauerloge für seinen dahingeschiedenen Freund, den Ehrwsten Gr.-Mstr Br Dr. Buek, leitete: »83 Lebensjahre — so sagte er mit Bezug auf das Lebensalter Br Bueks — geben eine so berechtigte Anwartschaft auf das Jenseits, dass alle, welche sich mit ihrem Herzen beteiligt fühlen, stets auf eine Trauerbotschaft gefaßt sein müssen.« Und Br Glitza hat selbst dieses patriarchalische Alter überschritten! Fast 85 Jahre eines arbeitsreichen und inhaltsvoll thätigen Lebens sind ihm beschieden worden, voll unverdrossenen Wirkens und Schaffens, aber reich auch an all' den Segnungen, welche ein Leben gehalt- und wertvoll für sich und andere erscheinen lassen.

Vielen von uns war er Freund und Lehrer, ehe wir ihn Bruder nennen durften; uns allen aber ist seine segensreiche maurerische Thätigkeit ein unvergeßliches Vorbild, welches wir uns heute mit verdoppelter Kraft

Digitized by Google

und Dankbarkeit vergegenwärtigen wollen. Stets war er ein unermüdlicher Förderer alles Wahren, Schönen und Guten, ein unerschrockener Kämpe für Recht, Wahrheit und Fortschritt im Sinne des freien Menschentums.

So wird denn auch unsere gerechte Trauer um ihn gemildert durch das Bewußtsein, daß wir sagen dürfen, »ein solcher Mann war der unsere« und sein Andenken wird in uns fortleben für alle Zeit; so werden die wehmutsvollen Gefühle dieser Stunde verklärt und durchweht von seinem Geiste, dessen höchstes ideales Streben sich zusammenfaßte in die Worte: Es werde Licht!«

Der Vorsitzende erteilt sodann das Wort dem Ehrw. Br Rump, der namens der Loge Emanuel einen Kranz am Sarkophage niederlegt, gewidmet als Liebeszeichen dem langjährigen Mstr v. St., dem treuen Mitgliede der Loge Emanuel.

Im Auftrage der Vereinigten Berliner Logen Hammonia zur Treue und Friedrich Ludwig Schröder giebt, in Vertretung des durch Unpäßlichkeit verhinderten Mstrs v. St., der erste Aufseher der Loge Hammonia, Br Heilmann, den Gefühlen der Berliner Brüder und der Anteilnahme der dortigen Logen in bewegten Worten Ausdruck.

Der Ehrwste Zug. Gr.-Mstr Br Morgenstern teilt mit, daß von deutschen und befreundeten außerdeutschen Großlogen, vielen Johannislogen und Brüdern an die Großloge eine Fülle von Beileidsbezeugungen eingegangen sind, aus welchen die Hochachtung und Liebe hervorleuchtet, die der Heimgegangene in weiten Kreisen genossen, und spricht allen, welche unserm Br Glitza während seines Lebens Ehre und Liebe erwiesen und nun bei seinem Hinscheiden mit uns trauernd seiner gedenken, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank der Großloge von Hamburg aus.

Nach dem allgemeinen Gesang: »Tiefe Trauer ruft uns her« verliest der Großschriftführer den

Nekrolog.

Br Friedrich Johann Heinrich Glitza wurde zu Hamburg am 10. Januar 1813 geboren; seine große Begabung zeigte sich bereits in hohem Maße in der Schule und befähigte ihn, im Alter von 16 Jahren ein Lehramt an der hiesigen Taubstummen-Anstalt auszufüllen. Hierdurch wurde er zugleich seiner verwitweten Mutter und seinen Geschwistern schon im frühen Lebensalter eine kräftige Stütze. Später zum Leiter der Anstalt ernannt, führte er, nach Studienreisen in der Schweiz, in Hamburg anstatt der Zeichensprache eine neue Methode durch Ablesen von den Lippen ein, und trug hierdurch wesentlich dazu bei, seine Schutzbefohlenen auf eine höhere Stufe des Verständnisses zu heben.

Von 1828—1849 gehörte er in hervorragender Weise der »Hamburger Turnerschaft von 1816« an, deren Turnwart er von 1846—49 war. Seine öffentliche Wirksamkeit zeigte sich schon in energischer und einflußreicher Art bei dem großen Brande von Hamburg vom 5. bis 8. Mai 1842, als er mit Mannesmut für die Niederlegung der Häuser durch Sprengung eintrat, um eine Grenze für die Feuersgluten zu schaffen, während andere der Anwendung dieses äußersten Mittels noch zaghaft gegenüber standen. Im Jahre 1848/49 gehörte Br Glitza der Konstituante an, und führte später als Mitglied der Bürgerschaft eine einflußreiche Stimme bei Ausarbeitung der jetzigen Hamburgischen Verfassung. — Auf die Dauer vermochte jedoch die politische Thätigkeit ihn nicht zu befriedigen, um so weniger, als ihn die im Jahre 1853 im Verein mit seinem Br Wilhelm begründete Privatschule von F. & W. Glitza vollauf in Anspruch nahm; mit ganzer Hingabe widmete er sich jetzt dem Lehrberuf, und brachte damit die Schule zu dem hohen Ansehen, welches sie bis zu ihrer im vergangenen Frühjahre erfolgten Schließung genoß. Die Schule hat im Laufe der Jahre eine große Anzahl Männer erzogen, die dankbar den auf sie als Schüler verwendeten Fleiß und die treue Fürsorge ihres verehrten Lehrers rühmen; durch seine bedeutenden pädagogischen Fähigkeiten wußte er die Schüler an sich zu fesseln, sie zu religiös-sittlichen Charakteren zu erziehen und sie in alle Gebiete des Wissens einzuführen; hunderte von jungen Leuten erwarben in seiner Anstalt die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen. Weltgeschichte war sein Lieblings-Lehrfach und noch heute wissen seine im reifsten Mannesalter stehenden früheren Schüler sich mit Entzücken zu erinnern, mit welch packender Lebendigkeit er an der Hand eines von ihm ausgearbeiteten Leitfadens den Gang der Weltgeschichte zu vergegenwärtigen und dabei den Sinn für alles Große und Edle, das Interesse und Verständnis für alle auf gesunder Grundlage beruhende Fortentwickelung zu wecken wußte. — Geschichtsstunde von Friedrich Glitza war stets der Glanzpunkt des wöchentlichen Lehrplanes. — Der vor einigen Jahren erfolgte Tod seines treuen Gehülfen und Bruders Wilhelm und sein eigenes hohes Alter konnten den Unermüdlichen nicht abschrecken und nur mit schwerem Herzen entschloß er sich zu Ostern dieses Jahres, also in seinem 85. Lebensjahre, seine Lehrthätigkeit einzustellen und seine fast 45 Jahre so erfolgreich geführte Schule aufzulösen.

Im Jahre 1858 vermählte sich Br Glitza mit seiner ihn überlebenden Gattin Amalia, geb. Repsold, mit der er ein höchst glückliches Familienleben führte, verschönt durch die innige Zuneigung, welche ihn mit seinen Geschwistern verband.

Br Glitza wurde dem Freimaurerbunde unter Bürgschaft seines langjährigen intimen Freundes, des späteren Gr.-Mstrs Br Dr. Buek, zugeführt, und zwar wurde er aufgenommen am 6. Februar 1841 in der Loge Absalom, befördert in den II. Grad am 27. Novbr. 1841 und erhoben in den III. Grad am 15. Dezbr. 1842. Von Natur ideal veranlagt, wandte er sich freimaurerischen Dingen mit großem Interesse zu und die Brüderschaft mochte bald erkennen, daß sie keinem unbedeutenden Manne ihre Reihen geöffnet hatte. Schon gleich nach seiner Erhebung in den Meistergrad wurde er als zug. I. Schaffner in den Beamtenrat der Loge Absalom berufen, welches Amt er bis 1844 inne hatte; nachdem er von 1844—1847 als I. Schaffner fungiert hatte, wurde er Johannis 1847 zum Mstr v. St. der Loge Emanuel erwählt; 1849 trat er zurück, um dann wiederum von 1854—1867 den

Digitized by Google

ersten Hammer der Loge Emanuel zu führen. Wie schon eingangs erwähnt, hatte Br Glitza Anfang der 50er Jahre eine Privatschule gegründet, und obwohl die Leitung derselben seine ganze Thätigkeit erforderte, machte er es vermöge seiner hervorragenden Begabung und seiner ausserordentlichen Arbeitskraft doch möglich, der Loge so ununterbrochen in den wichtigsten Ämtern zu dienen. Im Jahre 1867 gab Br Glitza den Vorsitz in der Loge Emanuel an den Br Schäfer, späteren I. Großaufseher, ab, und trat 1868 als Großredner in den Großbeamtenrat ein; hier fand er den Boden für eine Thätigkeit, welche so erfolgreich für ihn nnd segensreich für uns werden sollte, und wohl mochte der Scharfblick des derz. Gr.-Mstrs Br Buek in ihm den kommenden Mann erkannt haben, als er ihn 1871 zum Zug. Großmeister berief; kurze Zeit darauf, am 9. Februar 1872, mußte Br Buek nach fast 25jähriger Thätigkeit als Großmeister erklären, daß er mit Ende des Maurerjahres wegen Abnahme seiner Kräfte von seinem Amte zurückzutreten gedenke, und mit schwerem Herzen sah die Brüderschaft diesen verdienten Bruder aus dem Großmeisteramte scheiden. Bei der am Johannisfeste 1872 stattfindenden Neuwahl wurde sodann Br Friedr. Glitza mit 80 von 87 Stimmen zum Großmeister gewählt; die Abstimmung einer auswärtigen Tochterloge traf einen Tag später ein und ergab weitere 3 Stimmen für Br Glitza, so daß von 87 Stimmen deren 83 auf ihn fielen, ein geradezu glänzendes Resultat für eine erstmalige Wahl und ein Beweis weitgehendsten Vertrauens.

In der Ansprache, mit welcher er die Annahme der Wahl erklärte, bemerkte Br Glitza, daß er durch seinen profanen Beruf zwar sehr stark belastet sei, er erinnere aber an ein Wort, welches er s. Zt. nach seiner Erwählung zum Mstr v. St. der Loge Emanuel ausgesprochen habe: »Die Zeit ist elastisch.« Jeder habe mehr Zeit als er glaube, man müsse nur verstehen, die Elastizität der Zeit genügend zu verwerten. Er werde allerdings den Arbeitskreis, welchen sein Vorgänger um sich gezogen habe, etwas enger begrenzen, vereinfachen und durch Teilung der Arbeit erleichtern müssen; auch sei es nicht seine Absicht, sich in schönen Worten zu ergehen, dahingegen sei er ernstlich gewillt, für die Freimaurerei und ihre große Zukunft zu arbeiten, soweit seine Kräfte reichen.

Zum Beweise, wie ernst er es mit der ihm vorschwebenden Aufgabe nahm, sei hier ein Teil des ersten Rundschreibens wiedergegeben, welches er im August 1872 an die Tochterlogen richtete:

»Die allgemeinen Ziele der Maurerei umfassen ein weites Gebiet; es muß das Bestreben der gesamten Brüderschaft sein, anstatt auf diesem weiten Gebiete planlos nach allen Richtungen umherzuschweifen, einzelne Zielpunkte auszuwählen, welche den Verhältnissen und den Bedürfnissen der Zeit entsprechen, ohne mit den Grundlagen und den Satzungen der Maurerei im Widerspruche zu stehen. Ein solcher Zielpunkt springt gegenwärtig hell hervor. Der uralte Kampf zwischen Nacht und Licht ist lebhafter entbrannt, als seit lange, und es ist unverkennbar, daß die Entscheidung schwankt; es ist an der Zeit, daß die Maurerei vollen Bewußtseins mit allen ihren Kräften für ihr innerstes Lebenselement, für das Licht, eintrete und somit zugleich um ihr Dasein kämpfe. Ich beziehe mich zur näheren Begründung auf meinen in Ihren Händen befindlichen Jahresbericht in unserem Johannisfest-Protokoll. Dieser notwendige Kampf ist seiner Natur nach zwar ein Einzelkampf; nicht die Loge kann als Kämpfer hervortreten, sondern nur jeder einzelne Maurer, indes hat die Loge diesen wichtigen Kampf vorzubereiten. Geeignete Vorträge in den Logen mögen die Brüder anregen und befähigen, als Apostel der Wahrheit zu wirken, so weit ihre Stimme schallt, und als entschlossene Männer zu handeln, so weit ihr Arm reicht. Daß bei Vorträgen und Verhandlungen innerhalb der Loge das eigentlich religiöse Gebiet nicht berührt werden kann, auch nicht berührt zu werden braucht, bedarf keiner Erörterung. Notwendig ist dieser Kampf nicht allein in unserem deutschen Vaterlande, sondern überall, wo Maurer arbeiten, wie verschieden auch die Umgebung und die Verhältnisse geartet sein mögen.

Ich bin fest überzeugt, meine Brüder, daß die Freimaurer-Brüderschaft, je mehr Thatkraft sie entwickelt, namentlich wenn sie es versteht, in geräuschloser, ja geheimnisvoller Weise die größten Wirkungen zu erzielen, um so mehr Ansehen und auch Umfang gewinnen und daß sie zu einer Macht heranwachsen wird, während sie sich bisher mit einem vorzugsweise beschaulichen Dasein begnügt hat.«

Mit kräftiger Hand führte Br Glitza nun den großmeisterlichen Hammer, und es wird unvergessen bleiben, wie er durch sein mildes Wesen, seine echt maurerische Gesinnung sich die Herzen der Brüder gewann, wie er durch freundliche Worte Meinungsverschiedenheiten ausgleichen konnte, aber auch in ernst sich gestaltenden Streitfragen mit scharfer Logik und in energischer Handhabung der ihm als Großmeister innewohnenden Gewalt, abweichende Ansichten in die richtige Bahn zu lenken wußte. Zur gerechten Beurteilung und Würdigung der hervorragenden Thätigkeit Br Glitzas muß hervorgehoben werden, daß bei seinem Amtsantritt eine neue Zeit hereingebrochen war: der große Krieg war beendet, und auf allen wirtschaftlichen Gebieten machte sich ein gewaltiger Aufschwung bemerkbar, nicht allein mit seinen Vorteilen, sondern auch mit seinen schädlichen Auswüchsen, welch' letztere auch auf die Logenthätigkeit ungünstig einwirkten. Br Glitza war im Verein mit denjenigen Brüdern, welche an hervorragender Stelle standen, eifrig bemüht, die Brüder auf den vorgezeichneten Wegen und Zielen zu halten, besonders, da wichtige Beratungen bevorstanden.

Auf dem Großmeistertage in Berlin, am 19. Mai 1872, war der Deutsche Großlogenbund entstanden; der erste Gesetzentwurf, betreffend Wahl der Vertreter zum Großlogentag, beschäftigte die Großloge bereits im November desselben Jahres, und fand im Februar 1873 nach langer und eingehender Beratung Annahme. Im November 1872 wurde auch die erste Anregung zur Revision unseres Konstitutionsbuches gegeben und im Mai des folgenden Jahres eine Kommission gewählt. Beide Materien, wichtig für die Stellung der Großloge nach außen, wie für ihre

Digitized by Google

innere Festigung und den weiteren Ausbau, fanden in Br Glitza verständnisvolle Förderung. Nebenher versäumte er nicht, getreu seinem in der Antrittsrede ausgesprochenen Vorsatz, sich mit den Verhältnissen der Tochterlogen bekannt zu machen, ihre Eigentümlichkeiten in Geist und Charakter zu erforschen, und sie untereinander und mit der Großloge zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Das Studium der Tochterlogen brachte ihm die Überzeugung, daß sie als gute, gesunde Sprossen eines gesunden Stammes schon jetzt reiche maurerische Frucht bringen und noch reichere verheißen.

Der erste Großlogentag im Jahre 1873 brachte Br Glitza eine große Genugthuung, indem auf Antrag der Großloge von Hamburg beschlossen wurde, die Großlogen der Farbigen anzuerkennen, sobald sie ihre gerechte und vollkommene Verfassung nachweisen, und zureichende Garantien für eine gedeihliche maurerische Wirksamkeit darbieten. Im weiteren beschäftigte den Großlogentag die Frage des Sprengelrechts, welche für die Großloge von Hamburg ein besonderes Interesse beanspruchte, da sie seiner Zeit die einzige war, welche überseeische Tochterlogen hatte; die diesseitige Großloge brachte einen Antrag auf Bekämpfung des Sprengelrechts ein, und Br Glitza erhielt den Auftrag, eine Denkschrift über diese Materie auszuarbeiten. Dieses Vorgehen blieb namentlich seitens der nordamerikanischen Großlogen nicht unbemerkt, im besonderen richtete die Großloge von Virginien an die unserige die Aufforderung, die in Amerika erteilten Konstitutionen zurückzuziehen, eine Aufforderung, die noch dazu in so prätentiöser Weise gestellt war, daß Br Glitza eine außerordentliche Versammlung der Großloge berief, in welcher ein von ihm verfaßtes Antwortschreiben, eine energische Abwehr enthaltend, einstimmig genehmigt wurde.

Das mannhafte Auftreten des Br Glitza in der erwähnten Frage, wie seine Geschäftsführung überhaupt, fand in den Kreisen der Brüderschaft, hier wie auswärts, die lebhafteste Anerkennung, die sich auch dadurch dokumentierte, daß er in der Versammlung der Großloge zu Johanni 1875 mit 86 von 87 Stimmen auf weitere 3 Jahre zum Großmeister erwählt wurde. Als eine besondere Ehrung ist noch die Stiftung seines lebensgroßen Porträts seitens der vereinigten 5 Logen zu verzeichnen, sprechend ähnlich von der Künstlerhand des Bruder Adolf Kindermann († 1892) ausgeführt.

Der Beschluß des Großlogenbundes bezüglich der farbigen Großlogen hatte zunächst die Anerkennung der Großloge von Ohio und der Großloge Prince Hall zu Boston zur Folge, welche den gestellten Bedingungen entsprochen hatten. Im September 1875 wurde ein Brief des Großmeisters der letztgenannten Großloge verlesen, in welchem derselbe der Großloge von Hamburg in begeisterten Worten Dank sagt, und Br Glitza als den kühnen Vorkämpfer für die Anerkennung der bis dahin mißachteten farbigen Brüder feiert.

Br Glitzas Bestreben, den Verkehr mit den Tochterlogen immer mehr zu erweitern, gelangte auch dadurch zum Ausdruck, daß auf seine Anregung den auswärtigen Tochterlogen unser Hamburger Logenblatt in mehreren Exemplaren fortan zugestellt wurde, als wichtiges Bindeglied für die gemeinsamen Interessen.

Inzwischen nahmen die Beratungen über die Abänderung des Konstitutionsbuches unter Br. Glitzas eifriger Förderung guten Fortgang und gelangten am 10. Februar mit der fast einstimmigen Annahme (85 : 3) zum Abschluß.

Am 9. und 10. Juni 1878 tagte der Großlogenbund zum erstenmal seit seinem Bestehen in Hamburg unter der Leitung Br. Glitzas; der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf: Beratung über den Antrag der Großloge Royal York auf Gründung einer deutschen National-Großloge; der Großlogentag verzichtete indessen auf eine nähere Beratung dieses Antrags, sicher zum Leidwesen Br Glitzas, der in der deutschen National-Großloge ein erstrebenswertes Ziel sah; es wurde nun die Einsetzung einer Kommission beschlossen, mit dem Auftrage, den Antrag zu prüfen, und dem Großlogentage weitere Vorschläge zu machen. Weiter wurde über die religiöse Frage beraten, hervorgerufen durch die Erklärung des Großorients von Frankreich, die Beziehungen zu Gott aus dem Ritual zu entfernen. Die Angelegenheit wurde durch die bekannte, meisterhaft abgefaßte Erklärung Br Bluntschlis erledigt, welche in dem Satze gipfelt, daß eine Freimaurerei, welche die Existenz Gottes leugnen wolle, aufhöre Freimaurerei zu sein. — Endlich betraf ein dritter wichtiger Punkt wiederum die Br Glitza so sehr bewegende Frage des Sprengelrechts, und hatte er die Genugthuung, seine Ansicht einmütig von dem Großlogentage geteilt zu sehen.

Am 24. Juni 1878 erfolgte nach Ablauf der Amtsperiode, die Wiederwahl Br Glitzas zum Großmeister mit 81 von 82 Stimmen; als erste Amtshandlung verkündete derselbe die Einführung der neuen Verfassung, von welcher Segen für unsere Vereinigung zu erhoffen sei, und die mit den durch die gemeinsamen Gesetze des Deutschen Großlogenbundes bedingten Zusätzen von 1893 sich auch durchaus bewährt hat.

Die vorerwähnte Kommission legte dem zu Pfingsten 1879 tagenden Großlogenbunde einen Verfassungsentwurf für eine »Deutsche National-Großloge« vor; dieser, von den erfahrendsten und kenntnisreichsten Brüdern (von Hamburg war unser unvergeßlicher Br Braband abgeordnet) verfaßte Entwurf fand von vielen Seiten eine lebhafte Opposition, während Br Glitza energisch für denselben eintrat, wie aus dem interessanten Johannesberichte des Jahres 1879 ersichtlich; trotzdem mußte Br Glitza im Februar 1880 konstatieren, daß die Mehrzahl der Tochterlogen sich gegen den Entwurf ausgesprochen habe, dagegen habe eine geplante engere Vereinigung der deutschen Großlogen, für die allerdings erst noch eine Grundlage geschaffen werden müsse, im ganzen wenig Widerstand gefunden. Auch in anderen deutschen Großlogen fehlte es nicht an Widerspruch, und so wurde denn auf dem Großlogentage 1880 beschlossen: den Entwurf der Hamburger Fünfer-Kommission zu einer Bundes-Verfassung der vereinigten acht deutschen Großlogen zur Zeit ganz auf sich beruhen zu lassen. Damit war ein Werk einstweilen bei Seite gelegt, welchem Br

Digitized by Google

Glitza stets seine ganze Kraft und seinen ganzen Einfluß gewidmet hatte; wie ein roter Faden zieht sich durch Br Glitzas Geschäftsführung das eifrige Streben nach einer deutschen National-Großloge, allein er mußte erkennen, daß noch große Umgestaltungen innerhalb der deutschen Maurerei erforderlich sind, ehe dieser schöne Gedanke zur Verwirklichung gelangen kann.

Im Jahre 1881 wurde Br Glitza zum vierten Male zum Großmeister gewählt, und zwar nach dem durch das neue Konstitutionsbuch abgeänderten Abstimmungsmodus, mit 28 von 29 Stimmen; die Tochterlogen bewiesen damit aufs neue, wie sehr seine umsichtige Leitung der Großlogen-Geschäfte ihre Anerkennung gefunden. Der Beschluß des Großlogentages, ein für sämtliche deutschen Logen gültiges Aufnahme- und Ballotage-Gesetz aufzustellen, um hierdurch eine Quelle vielfacher Differenzen und Mißhelligkeiten unter den deutschen Logen und Großlogen zu beseitigen, schaffte neue Arbeit, die von Br Glitza erfolgreich gefördert wurde. (Schluß folgt.)

Sterbekasse für Brüder Freimaurer vom Jahre 1800.

Von Br **Franz Fischer**,
Mstr v. St. der Loge »Globus« im Or. Hamburg.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß in Hamburg, wo die Deutsche Freimaurerei ihren Ausgangspunkt genommen und andauernd eine der fruchtbarsten Pflanzstätten gefunden hat, auch die älteste, von Brüder Freimaurern errichtete und nur auf freimaurerische Teilnehmer beschränkte Sterbekasse besteht. Das im Jahre 1800 begründete Unternehmen hat seitdem ununterbrochen in Kraft bestanden und ist im letzten Jahrzehnt, nachdem es während längerer Zeit in Stagnation verfallen und die Mitgliederanzahl mehr und mehr zusammengeschrumpft war, zu neuer, höchst erfreulicher Blüte gelangt.

Die Sterbekasse verfolgt den Zweck, den Brüder-Teilnehmern auf die beste und billigste Art die Gelegenheit zur ersten Vorsorge für den Fall ihres Todes im Interesse der hinterbleibenden Familie zu gewähren insofern, als sofort, nachdem der Tod eines Mitgliedes bekannt geworden ist, der Witwe oder anderen nächstberechtigten Hinterbliebenen eine Sterbefallsumme von M. 600.— ausgezahlt wird. Zwar kann nicht davon die Rede sein, daß eine so bescheidene Summe irgend wie ausreichend sein sollte, um die Zukunft der Witwe und der Waisen sicher zu stellen, und daß die Zugehörigkeit zur Sterbekasse den fürsorglichen Br Freimaurer abhalten sollte, auf andere geeignete Weise die Existenzbedingungen für Frau und Kinder auch für den Fall seines vorzeitigen Todes so weit wie nur möglich zu schaffen; jene Summe von M. 600.— soll vielmehr der Witwe, welcher durch die rauhe Hand des Todes das Teuerste, der Gatte und Ernährer, der Kinder liebevoller Vater geraubt ist, ohne Verzug die baaren Mittel bieten, um die materiellen Ansprüche des Lebens, die sich auch in dem tiefsten Leide, in der schwersten Trauer nicht zurückdrängen lassen, zu befriedigen und auf diese Weise bis zur Klärung der wirtschaftlichen Verhältnisse, von den alltäglichen Sorgen verschont zu sein. Durch die Teilnahme an der Sterbekasse üben wir somit eine gute freimaurerische Werkthätigkeit im Interesse derjenigen, die uns im Leben am nächsten stehen, für die zu sorgen, auch über unseren Tod hinaus zu sorgen, unsere vornehmste und heiligste Pflicht ist.

Ohne Zweifel würden weit mehr Brüder in der ansehnlichen Anzahl von rund 50,000, welche der Deutschen Freimaurerei angehören, der Hamburger Sterbekasse vom Jahre 1800 beitreten, wenn die Einrichtungen und Vorteile der Kasse allgemeiner bekannt wären. Und da scheint es mir, der ich an der Entwickelung der Kasse während der letzten Jahre reges Interesse genommen habe, und an ihrer Reorganisation in bescheidenem Ausmaße habe mitwirken dürfen, nicht unangebracht oder aufdringlich zu sein, wenn ich diesen Weg wähle, um das gesteigerte Interesse und die allgemeinere Beteiligung an diesem freimaurerischen Werke anzuregen.

Die Kasse beruhte bis zum Mai 1895 auf einem gewissen Umlageverfahren, wonach bei jedem Sterbefalle von allen Mitgliedern Beiträge von je M. 3.— erhoben wurden: die Maximalleistung der Teilnehmer war jedoch auf 100 Beiträge beschränkt. Dieses Verfahren war ein mehr oder weniger willkürliches und irrationelles, es entbehrte jeder Garantie für eine geordnete Vermögenslage und dauernde Solvenz der Kasse, und hatte außer diesem wichtigen Mangel auch den Nachteil, daß diejenigen Brüder, welche in bescheidenen Vermögens- oder Erwerbsverhältnissen lebten, durch die Beiträge bedrückt wurden, wenn Sterbefälle schnell hinter einander und bei der wachsenden Anzahl der Mitglieder in größerer Anzahl im Laufe eines Jahres eintraten.

Wie willkürlich dieses Umlageverfahren war, geht aus den schnell auf einander folgenden Erhöhungen der Sterbefallsumme hervor. Bis zum Jahre 1886 betrug der Beitrag pro Todesfall M. 3.60 und die Sterbefallsumme M. 360.—, in dem erwähnten Jahre wurde der Beitrag auf M. 3.— ermäßigt, die Sterbefallsumme aber auf M. 400.—, im Jahre 1887 auf M. 500.— und bald darauf auf M. 600.— erhöht. Im Jahre 1892 oder 1893 stand sogar ein Antrag auf der Tagesordnung der General-Versammlung, des Inhaltes, eine Erhöhung der Sterbefallsumme auf M. 1000.— zu beschließen. Der Appetit war auch hier so zu sagen mit dem Essen gekommen. Denn die Mitgliederzahl, welche im Jahre 1884 nur noch 68 betrug, war im Jahre 1885 auf 199, im Jahre 1886 auf 366, im Jahre 1887 auf 630, im Jahre 1892 auf 1498 gestiegen, und das Vermögen der Kasse hatte eine Steigerung von M. 13,100.— im Jahre 1884 auf M. 162,699.20 im Jahre 1892 erfahren. Am letzten Bilanztermin im April d. J. betrug, wie ich einschalten möchte, die Mitgliederzahl 1939 und das Vermögen der Kasse hatte eine Höhe von M. 516,648.57, welches mit äußerster Sorgfalt in pupillarischen Werten belegt ist, erreicht.

Der zuletzt erwähnte Antrag, im Sterbefalle eines Bruders den Hinterbliebenen eine Summe von M. 1000.— auszuzahlen, brachte einen anderen, im engeren Kreise schon während einiger Jahre ventilierten Plan in Fluß

Digitized by Google

und zum Beschluß, eine versicherungstechnische Prüfung der Vermögenslage der Kasse eintreten zu lassen. Diese Prüfung ist ausgeführt worden und ergab das höchst befriedigende Resultat, daß die Kasse auf Grund der vorhandenen Fonds in der Lage war, die Verpflichtungen im Belaufe von M. 600.— für jeden Sterbefall bis zum Tode des letzten vorhandenen Mitgliedes zu erfüllen. Zugleich wurde aber in dem bezgl. Gutachten dringend nahe gelegt, mit dem Umlageverfahren, welches bei Tausenden von Sterbekassen im Deutschen Reiche langsam aber desto sicherer zur Insolvenz und bei den überlebenden Mitgliedern zum »Nachsehen« geführt hat, zu brechen, und ein neues Beitragsverfahren auf rationeller, versicherungsmathematischer Basis, wonach die Höhe der Beiträge nach dem Alter der Mitglieder zur Zeit ihres Beitrittes bemessen wird, einzuführen.

Mit diesem Vorschlage waren zwei andere verbunden, und zwar erstens, der Belastung der Mitglieder über die produktive Lebenszeit hinaus vorzubeugen und die Beitragsleistung auf eine Reihe von 10 Jahren zu beschränken, und zweitens, die Aufnahme jedes neuen Mitgliedes von dem günstigen Ausfalle einer kurzen (haus)ärztlichen Bescheinigung*) über den gegenwärtigen Gesundheitszustand abhängig zu machen, um den bis dahin hie und da aufgetretenen, die Sicherheit der Kasse gefährdenden Übelstand auszurotten, daß offenkundig kranke und einem nahen Tode verfallene Brüder der Kasse noch als Mitglieder zugeführt wurden. Gleichzeitig wurde angeregt, denjenigen Mitgliedern, welche schon früher der Kasse angehört und nach dem Umlageverfahren für 100 Sterbefälle beigesteuert hatten, das Recht einzuräumen, der Kasse nochmals nach dem neuen Beitrags-Modus beizutreten, für die Familie also eine Sterbefallsumme von M. 1200.— sicher zustellen.

Alle diese Anträge wurden zum Beschluß erhoben, nicht ohne mehr oder weniger heftige Debatten, nicht ohne anfänglichen, vielleicht gut gemeinten, aber doch von sehr einseitigen und kurzsichtigen Erwägungen oder von ungenügender Kenntnis der ganzen Materie diktierten Widerspruch einer kleinen Minorität von Mitgliedern.

Insonderheit wurde von den Gegnern ausgeführt, daß das gute alte Umlageverfahren sich bis dahin so schön bewährt habe, daß es ein so hübsches brüderliches Aussehen habe, zu jedem Sterbefalle eines Bruders ein Scherflein beizutragen, und daß die Sterbekasse für Brüder Freimaurer vom Jahre 1800, wenn die neue Methode der Beitrags-Berechnung ausgeführt würde, nichts anderes wäre als eine gewöhnliche Versicherungskasse. Dem Gefühle der betr. Brüder mag dieser Einwand in gewissem Grade zur Ehre gereichen; der Verstand aber hatte damit wenig zu thun, denn dieser sagt uns, daß eine freimaurerische Sterbekasse, welche genau dieselben Verpflichtungen gegen die Mitglieder übernommen hat, wie eine profane Versicherungskasse, auch auf denselben soliden, bewährten, versicherungstechnischen Grundlagen aufgebaut sein muß wie eine profane, rationell eingerichtete und verwaltete Kasse. Es ist mir wenigstens nicht erfindlich, weshalb es anders sein sollte oder könnte, und woher die freimaurerische Kasse die Mittel nehmen sollte, um die Verpflichtungen gegen die Mitglieder zu erfüllen, falls früher oder später auf Grund des willkürlichen Umlageverfahrens die Elle, wenn ich mich so ausdrücken darf, länger wird als der Kram.

Nun, wie dem auch sein möge, die Reorganisation der Sterbekasse für Brüder Freimaurer vom Jahre 1800 wurde auf Grund der vorhin dargelegten Vorschläge und entsprechenden Beschlüsse bewirkt, das Umlageverfahren wurde vom 1. Mai 1895 ab eingestellt und dagegen das neue Beitragsverfahren eingeführt. Die Beiträge sind naturgemäß niedriger als bei profanen, auf sicherer Grundlage beruhenden Kassen, da sie frei sind von den Aufschlägen für die Realisierung von Gewinnen, und bis zu einem bescheidenen Grade auch von denjenigen zur Bestreitung hoher Verwaltungskosten; denn alle, zum Teil mit großen Lasten verbundenen Ämter werden ausnahmslos ohne Entgelt, aus Liebe für die gemeinsame Sache, in freimaurerischer Gesinnung und Hingabe verwaltet.

Die Sterbekasse von 1800 bietet also den Brüder Freimaurern größere Vorteile, als sie anderswo erreicht werden könnten, und ich bin mir bewußt, etwas Gutes zu thun, wenn ich die Beteiligung an derselben allen Brüdern auf das wärmste empfehle. Ich würde es für förderlich, für eine gute Aussaat halten, wenn die hochwürdigsten Brüder Stuhlmeister gelegentlich in Mitglieder-Versammlungen oder Arbeitslogen die Brüder auf die Sterbekasse und ihre Einrichtungen hinweisen wollten; denn die Beteiligung an derselben kommt den Witwen und Waisen zu gut, und das zwar in der schweren und traurigen Lage, wenn der Ernährer abberufen wird »in jenes unentdeckbare Land, aus des Bezirk kein Wandrer wiederkehrt«.

*) Es ist intendiert, daß die ärztliche Bescheinigung nicht auf Grund einer besonderen Untersuchung, sondern auf Grund der bestehenden Kenntnis des Hausarztes über den Gesundheitszustand des für die Sterbekasse angemeldeten Bruders erteilt werden soll.

Der rechte Weg.

Gedicht von Br **Otto Schwarz**, Zugeord. Redner der Loge »Carl zum Lindenberg«, Frankfurt a. M.

Ein Fremdling sucht, von Meisters Hand geführt,
Den steilen Pfad zum Lichte alles Wahren.
Dort, wo die Bruderliebe Menschen ziert,
Da will auch er dies Himmelsheil erfahren.
Ihm ist das Aug' in finst're Nacht gehüllt,
Und bange läßt er sich vom Freunde leiten,
Doch aus der liebedürst'gen Seele quillt
Ein Ahnen von der Menschheit reinen Freuden
Die Bruderhand in Treue zu umfangen,
Das bleibt sein höchstes, köstlichstes Verlangen.

Sie wandern beide, Arm in Arm vereint,
Da tritt hinzu ein trotziger Geselle:
»Laß' ab von deinem Führer, guter Freund,
Die Ehre ist des höchsten Glückes Quelle!
Ich will zu Ehre dich und Anseh'n führen,
Du sollst der Erste sein in meinem Reich,
Und Standeswürde soll dich reichlich zieren,
An ihrem Glanze sei dir keiner gleich.
Zu deinen Füßen liegt der größte Teil der Welt,
Denn was du thust, schon weil du's thust, gefällt!«

Digitized by Google

Doch warnend läßt der Meister sich vernehmen:
»Dies stolze Trugbild zieht die Menge an,
Und Tausende um seine Gunst sich grämen,
Man mordet sich in jenem eitlen Wahn!«
Nun eilen sie getrost und froh von dannen,
Da bietet gleich ein Andrer wieder Halt:
»Mit Reichtum, Fremdling, kannst du alles bannen,
Er bringt die ganze Welt dir in Gewalt.
Willst du dich meiner sich'ren Hand vertrauen,
Dann kannst du dir von Gold, Paläste bauen!«

Und wieder mahnt der Freund mit treuem Wort:
»Vor diesem Götzen liegt der Mensch auf Knieen
Und fühlt nicht an der Schätze kaltem Ort
Den wahren Frieden aus der Brust entfliehen.
Drum schenke jener Lockung kein Vertraun,
Lass' des Versuchers Falle uns enteilen!«
Doch kaum entrinnen sie in stillem Graun,
Da zwingt sie schon ein Dritter zu verweilen:
»Was härmst du dich in Sorge und Verdruß?
Bei mir allein ist Freude und Genuß!«

»Willst du mit mir den Weg gemeinsam ziehen,
Was du begehrst, ist dann bereits schon dein,
Was dir den Sinn umstrickt, ist dir verliehen,
Was nur Genuß heißt, soll dein Eigen sein.
Verlasse deinen Führer und erfahre,
Was Leben ist in Jubel und in Lust,
Ein Narr, der von der Wiege bis zur Bahre
Genuß versagt der frühgequälten Brust!
Was Geist und Phantasie nur kann erreichen,
Soll deiner Gier und Wollust nicht entweichen!«

Es lauscht der Fremdling jenem Schmeichelton,
Doch zieht des Freundes Arm ihn rasch vorüber.
»Vertrau' dich nimmer diesem Höllensohn,
Ist dir die Ruhe deiner Seele lieber!
Vergänglich ist die Lustbarkeit der Welt,
Und der Genuß erstirbt schon im Genießen,
Was dir in glühender Begehr gefällt,
Wie bald schon wird dich sein Besitz verdrießen.
Auf Erden läßt sich kein Genuß erzwingen,
Was du genießen willst, mußt du erringen!«

Im Dämmerlicht zeigt sich ein steinern Haus.
»Nun sei getrosten Muts, wir sind am Ziele.
Hier gehn in Liebe Brüder ein und aus,
Hierher entflieht der Mensch aus dem Gewühle.
In stiller Arbeit an dem wahren Glück
Der Menschheit kannst du jetzt dich thätig zeigen,
Die edle That erhellt hier deinen Blick,
Im Licht der Treue muß das Laster weichen!
Erschließt die Thore, laßt den Fremdling ein,
Ein guter Mensch will Euer Bruder sein!«

Logenberichte und Vermischtes.

Aus der »Latomia« entnehmen wir, analog unserem litter. Bericht in der letzten Nummer, daß die Loge »Georg zu den drei Säulen in Einbeck« den beachtenswerten Entschluß gefaßt hat, ein Altersheim für deutsche Freimaurer zu gründen. In Amerika existieren bereits seit 1841 Altersheime für Freimaurer und ebenso für Oddfellows, letztere haben auch in Deutschland vor einem Jahr ein Heim in Greiz gegründet, das nach den letzten Berichten sich großen Zuspruchs sowie allseitiger Unterstützung erfreut. Die Loge in Einbeck hat bereits ein Grundstück angekauft und will sich nun an alle deutschen Brüder und Logen wenden, um Beiträge zu erbitten. Die Kosten sind auf M. 60000 veranschlagt. Jeder Bruder, der ein Alter von 60 Jahren erreicht, soll gegen eine einmalige Zahlung von M. 6000 oder M. 600 jährlich lebenslängliche Benutzung mit voller Pension genießen. Man hofft mit der Zeit durch Legate oder außerordentliche Spenden Freistellen zu erhalten, die minder Bemittelten zu gute kommen sollen. In Aussicht genommen sind vorläufig 25 Plätze. Wir hoffen und wünschen, daß dieses gemeinnützige Unternehmen vielseitig Anklang und Unterstützung findet, und daß auf diese Weise Gelegenheit gegeben wird, Brüdern, die treue Mitarbeiter unserer Sache gewesen sind, einen fröhlichen und sorgenlosen Lebensabend zu bereiten.

In Verfolg der Einigkeitsbestrebungen unter den deutschen Freimaurern wird in der »Latomia« der Vorschlag gemacht, die wahre Anschauung der Brüder durch eine Virilabstimmung zu Tage zu fördern und so doch endlich einmal klar zu stellen, wes Gesinnung eigentlich die Brüder sind. In dem betreffenden Artikel wird — und zwar nicht ganz mit Unrecht — ausgeführt, daß die große Masse der Brüder oft ganz anders denkt als die Großloge selbst. Die Geschäfte in den Großlogen werden vielfach von Brüdern geführt, die in langjähriger Anschauung versunken, oft nicht den Pulsschlag der Jetztzeit fühlen und in formalen Fesseln verstrickt, den Blick für das Weite, für das große Ganze verloren haben. Ein Plebiscit sämtlicher Brüder würde vielleicht gar manche Überraschungen bringen, und jedenfalls, wie der Verfasser meint, eine bedeutende Mehrheit für eine National-Großloge zeitigen. Freilich giebt er selbst zu, daß die maßgebenden Kreise ein solches Ansinnen nicht sonderlich erfreut aufnehmen würden, eine solche demagogische Maßregel passe nicht zum freimaurerischen idealen Charakter. Ferner würden die Großlogen eine solche Abstimmung nicht gutheißen, weil man vielfach andere Meister, ja sogar Stuhlmeister nicht für genügend urteilsfähig hält und Lehrlinge und Gesellen zu schweigen haben. Da weder die Johannislogen und Gauverbände den Mut, noch der Verein deutscher Freimaurer die imponierende Stärke habe, so werde das Verlangen nach einer solchen Kundgebung sich nicht erfüllen und frommer Wunsch bleiben. — So weit die »Latomia«. — Auch uns erscheint eine solche Virilabstimmung weder praktisch noch sehr geschickt. Bei Gegensätzen, die sich hierbei in den Anschauungen der Großloge und der unter ihr stehenden Brüder aufdecken würden, würde zweifellos als Konsequenz eine — mindestens — Mißstimmung zwischen diesen erwachsen, in den meisten so gedachten Fällen, würde aber die Großloge das Gefühl haben, daß sie nicht mehr das Vertrauen ihrer Brüder besitzt und demgemäß die erforderlichen Schritte thun. Eine solche Virilabstimmung würde also zweifellos der Ausgangspunkt von Differenzen im Schoße der Logen selbst sein. Andererseits wolle man doch nicht glauben, daß jede abgegebene Stimme eine Frucht sorgfältiger Überlegung und Beobachtung des einzelnen sei. Es würde hier so gehen, wie es bei allen Abstimmungen, von den ältesten Zeiten bis zum französischen Plebiscit und unsern deutschen Parlamentswahlen geschah, eine Minderheit Urteilsfähige würde die Mehrheit Urteilsloser schieben und treiben und je nach dem geringeren oder größeren agitatorischen Geschick des einzelnen die Menge beeinflußt werden. Es giebt weiter — man möchte sagen Gott sei Dank — in allen Bauhütten noch zahlreiche Brüder, die ihren maurerischen Beruf in einer stillen

Digitized by Google

idealen Thätigkeit, in einer Wirkung auf das Einzelindividuum sehen und denen die ganzen Verhandlungen um Macht und Einfluß nicht passend erscheinen. Diese Brüder, deren es eine Menge giebt, verfolgen mit Unlust die Erscheinungen der neuen Zeit, sie fühlen, daß in den Großlogen die tüchtigsten Kräfte der Maurerei ohne Erfolg sich verbrauchen, sie haben die schwer zu widerlegende Ansicht, daß auf allen Kongressen und Logentagen noch nicht viel herausgekommen ist, was den Aufwand und Verbrauch von so tüchtigen Kräften rechtfertigt, sie empfinden mit Trauer, daß grade die Eintracht und Einigkeit, statt zu erstarken, immer mehr schwindet und wenden sich daher teilnahmlos von den logenpolitischen Fragen ab. Solche Brüder, die oft den besten Kern einer Loge bilden, werden für eine Virilabstimmung sich auch nicht erwärmen können.

Nach alledem scheint uns der oben ausgeführte Gedanke nicht besonders glücklich zu sein und keinen Erfolg zu versprechen.

Amerika. Wie die Köln. Volkszeitung mitteilt, hat die North American Review eine Statistik der geheimen Gesellschaften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebracht und darin berechnet, daß es Ende 1896 dort 5400000 Angehörige geheimer Gesellschaften gab, daß somit bei etwa 19 Millionen erwachsenen männlichen Einwohnern auf 3 ein Mitglied kam. Dabei ist jedoch noch in Rücksicht zu ziehen, daß man vielfach Mitglied mehrerer Geheimbünde ist. In jene Zahl sind die Mitglieder der Arbeits- und Militärbünde nicht mit eingerechnet. Bis 1896 haben diese Geheimbünde, soweit man nachkommen kann, 475 Millionen Dollar zu Unterstützungs- und Wohlthätigkeitszwecken verausgabt, wobei die Freimaurerlogen nicht berücksichtigt sind, die ihrerseits allein 176 Millionen Dollar hierzu aufgewendet haben. Wir fügen hinzu, daß 1892 die New York World eine ähnliche Statistik veröffentlicht hat, die in Gerbers Odd-Fellow-Orden wiedergegeben ist. Danach umfaßte damals an Mitgliedern (die eingeklammerte Zahl ist das Gründungsjahr):

Freimaurerbund (1717)	696 408
Odd-Fellow-Orden (1819)	689 533
Pythiasritter (1864)	357 924
Guttempler	410 996
Söhne der Temperenz (1842)	67 693
Ancient Order of United Workmen (1868)	298 175
Independant Order of Rechabites (1842)	171 000
United Ancient Order of Druides (1839)	145 000
Knights of Honor (1873)	136 226
Improved Order of Redmen (1771)	159 127
The Royal Arcanum (1877)	132 284
Junior Order of United American Mechanics (1853)	107 491
Ancient Order of Hibernians of America (1840)	100 000
Ancient Order of Foresters of America	98 608
Knights of Machabees (1881)	96 338
Knights and Ladies of Honor (1877)	73 000
Fraternity of modern Woodmen of America (1883)	67 667
American Legion of Honor (1878)	61 355
Order of United American Mechanics (1845)	50 461
Equitable Aid Union (1879)	46 100
National Union (1881)	41 265
Royal Templars of Temperance (1877)	39 829
Order of Chosen Friends (1879)	38 652
Catholic Mutual Benefit Association (1876)	38 000
Benevolent and Protection Order of Elks (1871)	35 000
Catholic Benefit Legion (1881)	30 157
Ancient Order of Foresters (1832)	28 436
Independent Order of Bnai Brith (1843)	26 000
Catholic Knigths of America (1877)	23 000
Brotherhood of Railroad Trainmen (1883)	25 000
Order of United Friends (1882)	21 521
United Order of the Golden Cross (1876)	19 569
United Order of Pilgrim Fathers (1879)	15 690
Royal Society of Good Fellows (1882)	11 075

(Latomia.)

Litterarische Besprechungen.

Majersky, Adalbert. Eine Frühlingsfahrt durch Italien nach Tunis, Algerien und Paris mit 4 chromolithogr. und 15 Crayondrucktafeln, 22 Vollbildern und 12 Textabbildungen. Frankfurt a. M. Gebr. Knauer. Preis eleg. geb. M. 15.

Gerade für den Weihnachtstisch rechtzeitig erscheint ein Werk, das schon durch seine glänzende Ausstattung zu einem Geschenke wie geschaffen ist. Aber was ihm neben dieser Ausstattung in der Litteratur einen dauernden Wert sichern wird, das ist der textliche Inhalt. Der Verfasser ist überall mit offenen Augen gereist, er sieht alles Schöne und weiß es in so neuer, schöner Form wiederzugeben, daß man, soviel auch über Italien zunächst schon geschrieben sein mag, doch etwas ganz Neues, ungemein Interessantes vor sich hat. Er gibt nicht, was Reisehandbücher bieten, darum wird er jedem neben diesen ein willkommener Führer sein. Sein Hauptziel ist Natur, und wie beschreibt er diese! Und wie weiß er ihr ihre entzückendsten Geheimnisse abzulauschen!

Niemals wird der Verfasser trocken, überall kommt der wahre Naturfreund zum Vorschein, der Schalk, der sich endlich einmal freut, keine Sammlungen ansehen zu müssen, aber der überall auch das charakteristische mit scharfem Blicke erfaßt. Trotz Wind und Wetter müssen es sonnige Tage gewesen sein, die der Verfasser durchlebt hat. Und wem sollte das Herz nicht aufgehen, wenn er mit ihm La bella Napoli, das unvergleichliche Sorento, wenn er Amalfi besucht. —

Doch die Leser mögen lieber selbst urteilen. Ref. verdankt dem Verfasser schöne, unvergeßliche Stunden, die möchte er auch den Lesern dieses Blattes bereiten, indem er ihnen das vorliegende Werk aufs wärmste empfiehlt.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Freimaurerische Vorträge,

Ansprachen, Gedichte und Tafelreden.

I. Aus dem Nachlasse

von

Br **Heribert Rau.**

II. Zur Säkularfeier der Aufnahme Goethes

in die Loge Amalie zu Weimar am 23. Juni 1780

Festvortrag und Festlieder

von

Br **Gutschke**, Mstr v. St. u. Br **Unrein**, Sekr. d. Loge Amalia.

III. Tafelreden, Ansprachen, Lieder und Gedichte.

8° brosch. Preis M. 2.50.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Frankozusendung durch

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M. [7]

Wir empfehlen aufs Neue:

Weltliche Freimaurerei.

Ein Beitrag

zur

humanistischen Bewegung innerhalb des deutschen Maurerthums.

Gesammelte Arbeiten

von

Br **Gustav Maier.**

324 Seiten 8° broschirt. M. 4.50,

in elegantem Ganzleinenband mit Rothschnitt M. 5.50. [3]

Commissionsverlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 47. Frankfurt a. M., den 20. November 1897. **40. Jahrgang.**

Rede zum Johannisfest 1897.

Von Br S. Plocki.

Meine Brüder!

Die höher und höher steigende Sonne hat alle die lieblichen Blumen, die wir als Kinder des Frühlings kennen und lieben, dahin welken lassen und unter dem Einfluß der sommerlichen Wärme, mit dem Eintritt des Johannistages, der als Hochmittag in der Freimaurerei und als Geburtstag der Johannislogen gefeiert wird, sind alle duftigen Gewächse. welche wir heute in vielgestaltigem Flor im Garten und im Feld, im Wald und auf der Wiese bewundern, Blumen des Sommers.

Heute, am Geburtstage des Schutzpatrons aller gerechten und vollkommenen Bauhütten, mögen sie im Osten oder Westen, im Norden oder Süden unserer Mutter Erde aufgerichtet sein, überall, wo heute heller Lichterglanz strahlt, wo das Winkelmaß auf der Brust der Ehrwürdigsten Meister schimmert, sind Maurer versammelt, um diesen Tag in festlicher Weise zu begehen, und schon seit Anfang des Monats sind sie an dieses Fest erinnert worden, denn in voller Pracht und großer Herrlichkeit trat ihnen eine Blume entgegen, die heute ihre Brust ziert, in der Königin der Blumen, in der süß duftenden Rose.

»Das ist die Zeit der Rosenpracht,
O Herz, Gott wolle dich hüten!
Sie glänzen am Tag, durchglühen die Nacht,
Sie treiben, sie knospen, sie blühen mit Macht,.
Die Knospen verdrängen die Blüten.«

Ja, meine Brüder, die Knospen verdrängen die Blüten! Wir befinden uns in einer raschlebigen Zeit; unsere Jugend wird früh reif; in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität, in der die heute noch so großartige, unsere Bewunderung erregende Ausgestaltung irgend eines Verkehrsmittels, die Entdeckung irgend eines Heilmittels, die Lösung irgend eines wissenschaftlichen Problems, morgen schon von einem noch viel bewundernswerteren, viel schneller zum Ziele führenden, viel intensiveren, viel einleuchtenderen abgelöst wird. Es verdrängen die Knospen die Blüten. —

Aber nicht nur raschlebig ist unsere Zeit, sie ist auch sehr ernst und fordert jeden Menschen, sicherlich aber jeden Maurer zum Nachdenken auf. Wohin wir blicken, bemerken wir große Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, den getroffenen Maßnahmen; selbst unter der Maske scheinbarer Ruhe gährt und brodelt es wie in einem Hexenkessel, was nicht immer durch gewissenlose Verführer, sondern oft durch falsche Vorstellungen, durch unzweckmäßige Handhaben maßgebender Faktoren, durch Nichtbeachtung der Individualität der deutschen Volksseele hervorgerufen, geschürt und genährt wird. Wir leben in einer Zeit des Ringens nach Freiheit in allen Verhältnissen und so naturgemäß und erfreulich diese Erscheinung an sich auch ist, so ist es andererseits doch unvermeidlich, daß mancherlei Verirrungen vorkommen, mancherlei Mißgriffe in Anwendung der Mittel, welche möglichst schnell zum Ziele führen sollen, gethan werden. Das Gute schafft sich wohl selber freie Bahn, aber nicht immer ist das Neue auch gut, und so sehen wir oft das gute Alte sinken, ohne daß das Neue einen besseren und begehrenswerteren Ersatz zu bieten vermag, indes — die Knospen verdrängen die Blüten.

Was sollen wir Maurer nun thun, um einerseits die so hastig vordringenden Elemente zu zügeln, andererseits die vom Umsturze des Alten eine Schmälerung ihrer eigenen, so lange besessenen und ausgeübten Macht und Herrschaft befürchtenden Teile, vorwärts zu bewegen? Wie sollen wir dem Vordrängen der Knospen Einhalt gebieten?

Meine Brüder! Sind wir selbst von der Erhabenheit und dem hohen Werte der Maurerei durchdrungen, sind wir von den maurerischen Ideen, wie sie in den Gesetzen und Lehren des Bundes ausgesprochen, in seinen Zeichen und Symbolen angedeutet sind, erfüllt, so müssen wir es als unsere wichtigste Aufgabe betrachten, der echten Maurerei eine immer weitere Verbreitung zu schaffen. Aber nicht auf die Menge der Logen, nicht auf die Zahl der Mitglieder einer Loge kommt es an, sondern darauf, daß ein echter, rechter Geist jeden Bruder belebe, jeder

Digitized by Google

einzelne von uns für die höchsten Ideen der Maurerei ein empfängliches Gemüt besitze, daß die in der Loge ausgestreuten Samenkörner tausendfältige Frucht tragen. Das Gedeihen unserer maurerischen Thätigkeit, das Blühen der K. K. kann nur erfolgen, wenn die Brüder sich bewußt werden und bewußt bleiben des hohen und erhabenen Zieles, das die Maurerei anstrebt, wenn jeder Maurer sich im Lichte der Loge sonnt, die von den drei Säulen ausgehenden, hellglänzenden Strahlen in sich aufnimmt, auf sich einwirken und sein ganzes Dasein von ihnen durchdringen läßt. Denn nicht uns allein, der ganzen Menschheit soll ja das, was wir in unseren Bauhütten Wahres, Gutes und Schönes in uns aufnehmen, zum Heil und Nutzen gereichen, deshalb ist es ein unbedingtes Erfordernis, daß wir im profanen Leben nicht nur durch schöne Worte, durch teilnehmende Gefühlsäußerungen uns als Jünger Johannis zu erkennen gehen, sondern durch weithin bemerkbare Thaten auf dem Gebiete des ethischen und sozialen Lebens. Die Bezeichnung ein »Maurer« muß gleichbedeutend mit der ein »guter Mensch« sein. »Guter Mensch, wahrhaft guter Mensch sein«, ist ja die ganze Wahrheit freimaurerischer Lehre.

Wie kann die Loge aber ihre Mitglieder zu solchen Jüngern heranbilden, wenn sie sich geflissentlich von ihr fernhalten, wenn sie es vermeiden, ihren Fuß in die heiligen Hallen des Tempels zu setzen? Die einen glauben ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie aus Büchern und Zeitschriften über Wesen und Wert der Freimaurerei sich unterrichten; sie bewegen sich in der unfruchtbaren Region der Theorie, von dem eigentlichen Leben in der Loge aber erhalten sie keine Kenntnis. Sie vergessen die Lehre: »Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum.«

Die andern meinen, ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie der Loge materielle Unterstützung angedeihen lassen und so indirekt zur Lösung der Aufgaben, welche die Maurerei sich gestellt hat, beitragen; aber eine Zusammenkunft mit Brüdern, die vielleicht in wissenschaftlicher oder sozialer Beziehung nicht mit ihnen auf gleicher Höhe stehen, für überflüssig halten. Ja, meine Brüder, »Nicht alle, die Maurer heißen, sind Brüder, und nicht alle Brüder sind Maurer« im wahren Sinne des Wortes. Es läßt sich nicht verkennen, daß gerade die jüngeren Brüder, nachdem ihnen die Binde von den Augen genommen, glauben, das »volle Licht« nun in Wirklichkeit empfangen zu haben. Es scheint ihnen ausreichend, das Äußerliche der K. K., womit sie sich draußen als Maurer zu erkennen zu geben vermögen, gelernt zu haben. Sie wissen nicht, oder wollen es nicht wissen, daß das Urprinzip der Maurerei eine freibewußte, heilige Lebenskunst ist, die nur an den drei ewigen Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, d. i. durch Wissen, Können und Wollen, durch Lehre, Übung und Beispiel erworben, erweitert und gekräftigt werden kann. Das, was Paul Heyse in die wenigen Worte kleidet: »Echtes ehren, — Schlechtem wehren, — Schweres üben, — Schönes lieben« — das kann nur in der Loge und durch die Loge gelernt werden. Nicht immer hat die Erkenntnis des Guten auch das Thun des Guten zur Folge. Vom Wissen zum Können, vom Können zum Wollen und vom Wollen zum Thun ist ein sehr weiter Weg, der für den Maurer durch den Tempel, an den Säulen vorbei zum Altare hinführt. Haben die Brüder auf diesem Wege mit offenen Augen, empfänglichem Gemüte und liebevollem Herzen alles, was sich ihnen darbot, genau beachtet, dann werden sie durch die Macht ihres Beispiels in reiner Gesinnung und edler That Segen verbreiten, denn »jedweder gute Mensch ist ein Erlöser« und die Maurerei verfolgt ja den Zweck: Die Menschheit zu erlösen, will sie ja einer edlen Geistesbildung teilhaftig machen, will sie zur Denk- und Gewissensfreiheit führen. Freiheit auf allen Gebieten, das ist, wie ich schon erwähnte, der Ruf, der heute die Welt erfüllt, und diesem Rufe kann sich kein Ohr mehr verschließen. Wie die Sonne belebend und befruchtend ihre Strahlen überallhin sendet, wie vor der Kraft derselben Eisfelder schmelzen, öde Gefilde sich in üppiges Grün kleiden, Feld und Garten sich in duftender Blumen buntes Gewand hüllen, so durcheilt der Freiheit mächtiger Strahl heute die Welt und der Maurer, der ein freier Mann sein muß, kann diesen Ruf auch nicht unbeachtet lassen; der Maurer weiß, daß die Freiheit der Lebensodem ist und der Mensch derselben zu seinem geistigen Gedeihen ebenso bedarf, wie alles Lebende des Lichtes zu seinem Wachstum; und wie die Pflanze welkt im finstern Raum, so ist geistige Finsternis des menschlichen Geistes sicherer Tod. Tritt deshalb, mein Bruder, so oft dir die Gelegenheit dazu sich bietet, an die Säule der Weisheit; an ihr wird es dir zum Bewußtsein kommen, daß Tugend und Vollkommenheit des sittlichen Lebens die Grundlage für die Wohlfahrt des einzelnen Menschen wie der ganzen Menschheit bilden und der große Bau nur mit ihrer Hilfe aufgerichtet werden kann. Halte dich deshalb nicht fern vom Tempel in dem Glauben, der Baustein, den du zur Errichtung beizutragen verpflichtet bist, sei schon glatt genug, der Spitzhammer sei von dir schon oft genug und lange genug gehandhabt worden, deine Knospen wären schon stark genug, um die Blüten zu verdrängen.

> »Wohl manchem gilt ein glitzerndes Gestein
> Für eitel Glas, das anspruchsvoll geschliffen;
> Und flüchtig streift das Auge nur die Flächen, —
> Wer aber sinnend seinen Blick versenkt
> Zu seiner Tiefe Fernen, dem erstrahlt
> Der Farben und des Lichtes Wunderglanz, —
> Dem mag sich eine neue Welt erschließen.«

Aber nicht nur innerhalb der Bauhütte soll dein Wirken für die Maurerei sich kundgeben, sondern auch außerhalb. Ist doch jeder einzelne von uns berufen, an diesem großen und erhabenen Werke nach den ihm vom Weltenmeister verliehenen Kräften teilzunehmen durch die lebendige Erfassung des Geistes der Maurerei. In allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sollen die edlen Bestrebungen der K. K. eindringen, das Leben aller, mit denen wir in Verbindung treten, soll durch unsere Mithilfe veredelt, geläutert, die geistige und moralische Kraft gestärkt, die Menschenwürde erhöht werden. Das Wirken im Tempel ist ja nur das Bild für das Wirken des Maurers im Leben; auch hier soll der Geist der Wahrheit und der Liebe, von dessen unüber-

Digitized by Google

windlicher Kraft jedes Hindernis beseitigt wird, wirken und schaffen, und diesen Geist soll der Maurer aus der stillen Tempelhalle in die laute Öffentlichkeit tragen, deshalb hat er ja den Zirkel auf seine Brust setzen müssen, das Symbol des Umfassens der ganzen Menschheit.

Indem wir uns selbst für alles Gute und Schöne begeistern, uns mit Ausdauer stählen, unsere Hingebung für alles Erhabene und Edle steigern, unsere eigenen Ansprüche mäßigen: wirken wir veredelnd, begeisternd, befruchtend und spornend auf unsere Mitmenschen. »Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.« Ist der Erfolg auch kein augenblicklicher, so lassen sie uns, meine Brüder, doch nicht irre werden an der Zauberkraft, die die Freimaurerei in uns und durch uns hervorzubringen vermag. Der Erfolg kann ja auch meist nur ein innerlicher sein, der erst sichtbar wird, wenn die innere Entwickelung eine so vollendete ist, daß alle äußeren Ecken und Kanten abgeschliffen sind, oder wie wir Maurer sagen: wenn aus dem rohen ein kubischer Stein geworden ist. Beachten sie die Worte:

»Es liegt der Wert von einem Mann
In seinem Wollen und Streben;
Erfolg und Menschenurteil kann
Ihm nehmen nichts, noch geben.«

Die Freimaurerei kann sich von der Zeit nicht lostrennen, sie muß auf das, was für und wider sie vorgebracht wird, achtgeben, und werden meine Brüder mir deshalb gewiß beistimmen, wenn ich behaupte: Manches in der Maurerei könnte besser ausgestaltet, manche zweckmäßige Reform ausgeführt werden; aber wir sind doch auch nur Menschen, und als solche können wir wohl Ideale erstreben, aber nicht ganz erreichen. Wie unser Wissen, so bleibt auch unser Thun Stückwerk.

»Ein Vollendetes hienieden
Wird nie dem Vollendungsdrang;
Doch das Herz ist nur zufrieden,
Wenn es nach Vollendung rang.«

Lassen Sie uns, meine Brüder, den Geist der Selbstveredelung, der Toleranz, der Eintracht, der Brüderlichkeit und Menschenliebe, immer hegen und pflegen und ins profane Leben hinaustragen, schaffen wir nicht innerhalb der Maurerei, durch Eigenwilligkeit oder auf alte und veraltete Rechte pochend, Zerklüftung und Streit, sondern das eine gemeinsame Ziel verbinde uns alle zu gemeinsamem Streben, lasse alle Logen zu einem Ganzen sich verbinden und wie die Rosen an unserer Brust trotz verschiedener Gestaltung und Farbe durch ein gemeinschaftliches Band zusammengehalten werden, so möge eine Lehrart alle Bauhütten vereinigen und der Grundstein derselben sei: »Die Liebe.« Alsdann wird die höchste und wichtigste Aufgabe der Maurerei erfüllt und die K. K. geachtet werden, dann wird ein weltbeglückendes Band, von Rosen durchflochten, sich um den ganzen Erdball schlingen, dann werden die Rosen an unserer Brust bewahrheiten, was sie symbolisch ausdrücken. Verschwiegenheit für unsere guten Handlungen, Freundschaft für unsere Brüder, Liebe für die ganze Menschheit, und — wie das zarte Leben der Rose, sich in süßem Dufte verhauchend, einen lieblichen Wohlgeruch noch lange nachempfinden läßt, wird auch das, was wir schaffen, einem Geschlechte nach uns zu gute kommen, das uns im Ausüben alles dessen, was wir anstreben, übertreffen wird, dann mögen die Knospen die Blüten verdrängen. Es wird alsdann der Kampf zum Sieg, die Finsternis zum Lichte, die Arbeit zum Lohne führen; dann werden die Dornen, die heute noch unser Herz und unsere Hand verwunden, ihres Stachels beraubt sein, dann wird die ganze Menschheit erfüllt sein von dem Geiste der Wahrheit und des Rechtes, und alle Menschen werden sich demütig beugen vor dem Urquell alles Seins, alles Heils und aller Seligkeit; dann wird in allen Tempeln ertönen das Lied:

»Johannistag, du Freudentag,
Gegrüßt mit frohem Schalle,
Ein Hammerschlag, ein Herzensschlag
Belebt uns Brüder alle!«

Ausserordentliche Trauerloge der Grossloge von Hamburg und der vereinigten fünf Logen zum Gedächtnis des Ehrwst. Ehren-Gr.-Mstrs Br Friedrich Glitza

am Sonntag, den 16. Oktober 1897,
unter Vorsitz des Ehrwst. Gr.-Mstrs Br Wiebe,
im Beistande der Brüder Großbeamten, mit Ausnahme des Br Laeisz.

(Schluß.)

Als bedeutungsvoll darf es bezeichnet werden, daß der Hohe Senat unserer Stadt gelegentlich eines Besuches Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. am 14. September 1881 die Repräsentanten der Freimaurerei in Hamburg, Br Glitza als Großmeister der Großloge von Hamburg und Br Ludwig Wage als Kapitelsmeister der Provinzial-Loge von Niedersachsen, mit einer Einladung zum Festessen beehrt hatte. Nach beendeter Tafel wurden dem Kaiser die genannten Brüder vorgestellt, der an Br Glitza eine Reihe von Fragen über die hiesigen Freimaurer-Verhältnisse richtete, namentlich über Wesen und Ursprung des altenglischen Rituals unserer Großloge.

Auf Anregung Br. Glitzas wurde auch am 18. Oktober, dem 50jährigen Geburtstage des Kronprinzen, ein Schreiben an denselben gerichtet, in welchem den herzlichsten Glückwünschen der Großloge Ausdruck gegeben wurde. Der Gefeierte wurde als erhabener Baumeister des Tempels bezeichnet, in welchem die deutsche Freimaurerei die K. K. vollkommener als bisher auszuüben berufen sei. — Eine äußert huldvolle Erwiderung wurde am 5. November zur Verlesung in der Großlogen-Versammlung gebracht.

Im August des Jahres 1882 hatte der Vorsitzende der Loge »Zum Frankfurter Adler« in Frankfurt a. M. nebst 5 anderen Brüdern ein Rundschreiben erlassen, in welchem neue »Allgemeine Grundsätze der Freimaurerei« aufgestellt wurden, die indessen mit den altbewährten Prinzipien der »Allgemeinen freimaurerischen Grundsätze«, wie solche auf dem Großmeistertage 1870 festgestellt waren, und welche an der Spitze unserer Verfassung stehen, in offenem Gegensatz sich befanden. Mit der ihm eigenen Energie erließ Br Glitza ein Rund-

Digitized by Google

schreiben an die Tochterlogen, in welchem gegen diese neuen Grundsätze Stellung genommen wurde; Br Glitza führte aus, daß die Weglassung des »Glaubens an Gott als den obersten Baumeister der Welt, und an eine höhere sittliche Weltordnung« sowie Ausmerzung der unveränderlichen Hauptsymbole »Bibel, Winkelmaß und Zirkel« die Freimaurerei auf rein atheistischen Boden stellen würde; er sprach dabei die Hoffnung aus, daß die vorsitzenden Meister der Tochterlogen solchen irreleitenden Lehren mit ganzer Kraft entgegentreten würden; in dieser Hoffnung sollte Br Glitza nicht getäuscht werden, da am 4. November 1882 die Großlogenversammlung sich einstimmig mit dem Inhalt seines Rundschreibens einverstanden erklärte. Auch die Großlogen von Darmstadt und Frankfurt a. M. hatten sich bereits gegen die Frankfurter Anregung erklärt.

Wie Br Glitza es bei derartigen Anlässen nicht an entschiedenem Auftreten fehlen ließ, so gab er andererseits seinen brüderlichen Gesinnungen Ausdruck, wenn es galt, Gegensätze zu vermitteln und auszugleichen. Trotz der bestehenden Differenzen mit dem Vorsitzenden der Frankfurter Tochterloge entsandte Br Glitza den mit ihm eng verbundenen Br Braband am 10. Dezember desselben Jahres nach Frankfurt, um an dem 50jährigen Jubiläum der Loge und der Einweihung der renovierten Logenräume teilzunehmen. Bei dem Weiheakte trat Br Braband in bestimmter, aber versöhnlicher Weise für unsere altbewährten Prinzipien ein, auch gelang es ihm, den Vorsitzenden, der durch sein Vorgehen sich in Widerspruch mit der Mehrheit seiner Loge gestellt hatte, zur Wiederaufnahme des ersten Hammers zu bewegen. Die freundliche Gesinnung der Frankfurter Tochterloge gelangte durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Br Glitza zum Ausdruck.

Der Entwurf über ein neues Aufnahme- und Ballotage-Gesetz fand am 5. Mai die Zustimmung der Großloge, welche am 24. Juni zu einer definitiven wurde, da erst an diesem Tage der Einspruch eines Mitgliedes durch Abstimmung beseitigt wurde. Die Annahme des neuen Gesetzes war im Großlogentage zu Pfingsten mit 7 Stimmen erfolgt, durch das Johanni-Votum der Großloge war Einstimmigkeit erzielt, und ein wichtiger Schritt zur Einigung des deutschen Logenwesens gethan. Br Glitzas thatkräftiges Eingreifen für das Zustandekommen dieses Gesetzes wird unvergessen bleiben.

Im Mai 1883 hatte Br Glitza mit seiner Gattin die silberne Hochzeit, und zwar fern von der Heimat, in Rom, gefeiert; die Glückwünsche der Brüderschaft, s. Zt. telegraphisch übermittelt, wurden dem Jubilar in der September-Versammlung der Großloge durch den Ehren-Gr.-Mstr Br Braband ausgesprochen; an demselben Tage erfolgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Großloge an den verdienten Br Glitza, eine außergewöhnliche Auszeichnung, ein Ausdruck der Gefühle höchster Verehrung und Dankbarkeit.

Br Glitza versicherte in seiner Antwort, daß ihm die erteilte Ehrenmitgliedschaft zu großer Freude gereiche, er werde auch ferner seine beste Kraft für die Freimaurerei einsetzen.

Unter Br Glitzas Hammerführung fallen auch die Beratungen über die Victoria-Stiftung, sowie teilweise über das Gesetz betreffend maurerische Rechtspflege. Beide Materien, bei welchen die abweichendsten Vorschläge und Meinungen geltend gemacht wurden, stießen auf große Schwierigkeiten, die Dank Br Glitzas umsichtiger Leitung schließlich beseitigt wurden.

Nachdem Br Glitza am 24. Juni 1884 wiederum einstimmig zum Großmeister gewählt war, führte er die Geschäfte in bewährter Weise weiter, bis ihn im Frühjahr 1886 eine schwere Krankheit befiel. In einem nach seiner Genesung versandten Rundschreiben vom 8. Mai sprach er aus, daß seine Arbeitskraft sich infolge seiner Krankheit wesentlich vermindert habe, und daß er bei seinem vorgerückten Alter nicht hoffen dürfe, dieselbe im vollen Umfange wiederzugewinnen, er lege deshalb sein Amt in die Hände des dep. Gr.-Mstr Br Götting, bis die Großloge zu Johannis zu einer Neuwahl schreite.

Diese Kunde wurde von der Großloge mit tiefem Bedauern zur Kenntnis genommen, und die herzlichen Worte der Anerkennung und Dankbarkeit, welche Br Götting dem scheidenden Großmeister nachrief, fanden den lebhaftesten Widerhall in den Herzen aller Brüder. Auf Antrag der vereinigten fünf Hamburger Logen wurde dann Br Glitza einstimmig zum Ehrengroßmeister ernannt.

War somit der verdiente Br von dem großmeisterlichen Amte zurückgetreten, während dessen er die Ehrenmitgliedschaft von 8 Großlogen und 38 Johannislogen empfangen, und die Großloge einen Zuwachs von 8 Tochterlogen erfahren hatte, so war damit sein Interesse für die Maurerei im allgemeinen und für unsere Großloge im besonderen nicht erloschen; er blieb in erster Fühlung mit der letzteren, nahm persönlich oft an den Verhandlungen teil und diente stets mit seinem bewährten Rat, sobald derselbe nur in Anspruch genommen wurde. Die Dankbarkeit und Verehrung für den greisen Ehrengroßmeister äußerte sich bei vielfachen Gelegenheiten, so bei der mit der Einweihung des neuen Logenhauses verbundenen Feier seines 50jährigen Maurer-Jubiläums am 6. Februar 1891, bei welchem Anlaß ihm eine Fülle von Schreiben, Telegrammen und Ehrengeschenken, teils kostbarer Art, zugingen, ferner an dem Tage, an welchem er sein 80. Lebensjahr vollendete; in voller Rüstigkeit empfing er zu früher Morgenstunde den fast vollzählig versammelten Großbeamtenrat, welcher ihm die Glückwünsche der Großloge überbrachte.

Nachdem Br Glitza trotz seines Alters noch in diesem Sommer ein Bad besuchen konnte, überfiel ihn im September eine schwere Lungenentzündung, welche durch Herzschwäche sein Ende herbeiführte, am 24. September abends spät erlosch sein Leben, das er mit so großem Erfolge in den Dienst der höchsten Bestrebungen gestellt hatte.

Die letzte maurerische Kundgebung, welche an Br Glitza gelangte, war ein Begrüßungstelegramm unserer Tochterloge »Wilhelm zu den drei Säulen« in Wolfenbüttel, die am 19. September ihr 50jähriges Jubiläum feierte und dabei seiner gedachte, als des letzten überlebenden Teilnehmers an der Einweihung der Loge im Jahre 1847.

Digitized by Google

Die hohe Verehrung, deren sich der Heimgegangene erfreut hatte, fand ihren Ausdruck in großartiger Weise, als seine sterblichen Überreste am Dienstag, den 28. September dem Crematorium in Ohlsdorf zugeführt wurden. Neben der hochbetagten Witwe und den Familien-Mitgliedern standen am Sarge Mitglieder von Senat, Bürgerschaft und Geistlichkeit, Berufsgenossen und ehemalige Schüler, sowie eine große Zahl von Brüdern. Die Leichenrede im Trauerhause hielt Herr Pastor Manchot, im Crematorium sprach der langjährige Freund und abgeg. Gr-Mstr Br Zinkeisen, um dem Heimgegangenen den Dank der Brüder in die Ewigkeit nachzurufen.

Von dem, was sterblich an dem teuren Toten war, ist nur ein kleines Häuflein Asche verblieben, aber glänzend wird sein Name zu allen Zeiten in den Annalen der Großloge von Hamburg und der Freimaurerei überhaupt fortleben, und Dankbarkeit wird ihm gewahrt bleiben, weit über das Grab hinaus!

Der Großmeister läßt nunmehr durch den zweiten Großaufseher die Frage stellen, ob der geschiedene Bruder nach Maßgabe der gegebenen Schiderung eines bleibenden Andenkens würdig sei; Schweigen solle als Bejahung gelten.

Zweiter Großaufseher: Ehrwürdigster Großmeister! Jeder Mund schweigt, der Geschiedene ist eines bleibenden Andenkens würdig erklärt.

Der Großschriftführer nimmt diese feierliche Erklärung zu Protokoll.

Es erfolgt Vortrag eines Liedes von Brahms aus Jesus Sirach, Kap. 41, seitens der Brr M. Henle und W. Koehler.

Der Großredner Br Klapp erhält alsdann das Wort zu folgender

Trauerrede:

Es giebt einen berechtigten Ahnenstolz. Wenn ein vornehmes Geschlecht in vielen Generationen seinem Könige oder seinem Vaterlande treu gedient hat; wenn die Söhne in den Spuren ihrer Väter gegangen sind oder sie gar übertroffen haben, dann mögen die Enkel sich ihrer Vorfahren rühmen und mit Stolz durch die Hallen schreiten, von deren Wänden die gewappneten Bilder ihrer Ahnen niederblicken, zumal wenn diese eisernen Männer die Vorbilder ihrer eigenen Thatkraft geworden sind.

Auch wir, meine Brüder, haben in unserem Bunde eine Reihe von Ahnen. Es sind nicht gepanzerte Reisige, wohl aber Ritter vom Geist, die den Mächten des Wahns siegreich die Spitze geboten haben. Es sind leuchtende Namen, strahlende Sterne darunter — solche mit Fixsternnatur, die wir bewundern und vor denen wir alle bescheiden zurücktreten. Auch der in den e. O. eingegangene Bruder, dessen Gedächtnis wir heute feiern, würde sich wohl selbst dagegen verwahrt haben, zu den Sternen erster Größe gezählt oder in eine Reihe mit den Heroen unseres Bundes gestellt zu werden. Aber ein Kämpfer war er wie sie und ein ausgeprägter maurerischer Charakter, ein wiederholt und fast einstimmig an die Spitze gestellter Führer, dessen Name als achter Großmeister unvergessen bleiben wird. So gehört er zu den Ahnen unseres Bundes, dessen Bild die kommenden Geschlechter noch sinnend betrachten werden. Laßt auch uns heut' zum Abschied sein Bild uns noch einmal vergegenwärtigen!

»Viele sind bei uns, die seiner Sitten Freundlichkeit erfahren« — so erzählt jener schwedische Hauptmann im Wallenstein von dem gefallenen Max Piccolomini. Das gilt auch von unserm Friedrich Glitza. Er war eine milde, freundliche Natur. Wer, der ihm einmal im Leben begegnet, hat nicht den Eindruck des Entgegenkommens, des Vertrauenerweckenden empfangen? Des wirklichen Wohlwollens, das dieser Freundlichkeit zu Grunde lag? Damit vornehmlich, ganz abgesehen von seiner sonstigen Tüchtigkeit und dem idealen Zuge seines Wesens, hat er die Jugend an sich gefesselt. Denn nur die Freundlichkeit, die von Herzen kommt, erobert die Herzen. Trotz alledem war er ein höchst energischer Charakter. Das hat er schon als Jüngling gezeigt und durch seine lange Berufsthätigkeit bewährt. Aus kleinen mühevollen Anfängen hat er sich glänzend emporgearbeitet. Dabei schien er kein Alter zu kennen. In den Jahren, wo die meisten sich längst zur Ruhe gesetzt haben, war er stets auf seinem Platze zu finden. Diese feste Mannhaftigkeit hat er oft genug bewiesen. Damals bei dem furchtbaren Brande gehörte der kaum Dreißigjährige zu den wenigen, die in der ungeheuren Verwirrung die Besonnenheit bewahrten. Und als Ende der vierziger Jahre der Gedanke der Freiheit gewaltig erwachte, da hat er offen das Recht der großen Bewegung behauptet, ohne sich von den Übertreibungen jener Zeit fortreißen zu lassen. Es war sein maurerischer Unabhängigkeitssinn, der in Unterdrückung und Knechtung ein Attentat auf die Menschenwürde sah. Ebenso entschlossen hat er die großen Prinzipien unseres Bundes gehütet gegenüber den leichtfertigen Angriffen, die den Gottesglauben stürzen und dem Atheismus die Thore unserer Tempel öffnen wollten, wie er sich unentwegt bekannt hat zu jener Humanität, die keine Ausnahmen kennt, im Menschen den Menschen ehrt und in seiner eigenen Persönlichkeit den Beweis führte, was die Bruderliebe vermag.

In dieser Gemütsanlage wurzelte zugleich ein Charakterzug, ohne dessen Beachtung wir unsern Br Glitza kaum recht verstehen würden. Dieser Zug war seine tiefe Pietät, sein ausgeprägter Bruder- und Familiensinn. Wenn man treues Zusammenhalten, unbedingte Solidarität sehen wollte, so mußte man diese drei Brüder und ihr Familienleben betrachten. Wie die anderen beiden gleichsam unter der Vorbereitung des ältesten den Gang durchs Leben angetreten hatten, so traten sie in demselben für einander ein. Sogar im Tode ist er den andern gefolgt, der Jüngste voran, bis er selbst an die Reihe kam, als hätte er auch jetzt noch den ernsten Zug bis zuletzt überwacht. Aus derselben Pietät erklärt sich bei all' seinem Freiheitsdrang die im besten Sinne konservative Art seiner Persönlichkeit. In Beziehung auf unser System wollte er von irgend welchen Änderungen nichts wissen. Was der große Br Schröder eingerichtet oder vorgeschrieben, daran ließ er sich von keiner Weisheit rühren. Selbst der Ausdruck, das Wort war ihm unverletzlich, und nur da verstand er sich zu einer Korrektur, wo eine

Digitized by Google

wirklich überwundene Vorstellung beseitigt werden mußte. Ich brauche hier nur daran zu erinnern, mit welch' eisernem Fleiß er in den Geist des Schröderschen Systems eingedrungen ist und mit welch' kongenialem Verständnis er uns das Bild des großen Reformators vor Augen gestellt hat.

Mit dieser starken Neigung, zu bewahren, nicht zu zerstören, sondern zu schaffen, stand eine andere Gabe in Verbindung, nämlich die Kunst, verschiedenartige Geister zusammenzufassen und festzuhalten, oder, wie man zu sagen pflegt, widerstrebende Köpfe unter einen Hut zu bringen. Es giebt viel mehr Meister darin, die Geister zu entfesseln und gegen einander zu entflammen, als solche, die deren Leidenschaften zu beschwichtigen und sie selbst zu gemeinsamen Zielen zu führen im Stande sind. Solch eine zusammenfassende Kraft vermöge eigener Mäßigung und tiefer Menschenkenntnis war Br Glitza, wie er oft in seinem hohen Amte bewiesen hat. Es ist sein besonders hervorragendes Verdienst, daß er in den siebziger Jahren Einer von denen gewesen, welche die in sich gespaltene deutsche Maurerei, trotz und mit ihren verschiedenen Systemen, unter ihren acht völlig gleichberechtigten Häuptern vereinigt haben, eine Thatsache, die unvergessen bleiben wird. Und im Wesentlichen ist bis jetzt daran nichts geändert worden.

Seinem Charakter entsprach seine Haltung. Noch sehe ich ihn vor mir, als wir ihn zum achtzigsten Lebensjahre beglückwünschten. Ungebeugt stand er da, frei vom Druck des Alters, mit strahlendem Auge und mit einer Frische der Empfindung, wie sie nur ein kräftiger Geist verleiht. Er war eine ausgesprochen maurerische Individualität. Besonnenheit und Milde, Entschlossenheit und Ausdauer, idealer Schwung gepaart mit eminent praktischer Begabung, mit scharfem Verstande für das Notwendige und Erreichbare zeichnete ihn aus. Dazu war er eine geistige vornehme Natur, ein Aristokrat der Gesinnung. Das Gemeine wagte sich nicht an ihn heran, so wenig wie die Eitelkeit, die so leicht im Weihrauch der Ehrenbezeugungen aufschießt. Dagegen voll herzlicher Teilnahme, wo sich die Gelegenheit bot, immer hilfreich mit Rat und That, gewöhnlich der Ersten einer, wo es eine Leistung galt, und stets bereit zur Förderung unseres Bruderbundes, dem er einen grossen Teil seiner Lebensarbeit freudig geweiht hat, — so steht er vor uns. Solch ein Führer gehört nicht blos unserm engeren Kreise an. Wie unsere Stadt ihn bei seinem Heimgange geehrt hat als einen ihrer besten Bürger, so ehrt ihn unser großer Bund als einen der besten Arbeiter an dem weltumfassenden Werke, das wir treiben. Und wenn es einst geschehen wird, dass unbeschadet unserer Freiheit der nationale Gedanke in den deutschen Logen erwacht, dass neben der Universalität unseres Strebens der Gedanke des Vaterlandes in unserm Bunde zu seinem Rechte kommt, dann wird man seinen Spuren begegnen. Es war ein freier tapferer Geist und ein großer Meister. Wir werden dir folgen!

Der Großmeister dankt den besuchenden Brüdern für ihre Anwesenheit bei der heutigen Arbeit und für ihre dadurch zum Ausdruck gekommene Anteilnahme; es sei dies ein erneuter Beweis — wenn es dessen bedürfe — des treuen Zusammenhaltens der Hamburger, Altonaer und Wandsbecker Schwesterlogen in Freud und Leid.

Dem gemeinsamen Gesang: »Meine Lebenszeit verstreicht« folgt um 9½ Uhr ritualmäßiger Schluß der Trauerloge, endigend mit dem Gebet:

> Wir schaffen jeden Erdentag
> So viel ein jeder schaffen mag;
> Wir streuen aus die edle Saat,
> Sie wächst und reift und wird zur That
> Der Tag versinkt, es ruht die Hand,
> Doch eint uns stets der Kette Band;
> Die Maurerkette muß sich schlingen,
> Damit der Menschheit Fesseln springen.

Unter den Klängen einer Trauermusik verlassen die Brüder den Tempel.

Wilh. Schwanck,
Gr.-Schriftführer.

Der Wiederbeginn der Arbeiten in den Bauhütten.

Von Br Wilhelm Unseld.

Im Oktober sind alle Bauhütten wieder geöffnet. Die Arbeiten werden wieder aufgenommen, und jeder einzelne hat die Pflicht, nach seinen Kräften dort thätig zu sein, und erst nach vollendeter Arbeit seinen Lohn entgegenzunehmen. So sollte es allerorten sein, aber so ist es noch lange nicht, denn wenn es so wäre, dann dürften nicht so viele Brüder ihre Bauhütten nur selten besuchen, und die sie besuchen, dürften sich nicht nur mit dem von den Brüder Beamten zur Ausführung gebrachten Ritual so vielfach völlig begnügen. Überall müßte frisch pulsierendes Geistes-Leben zu bestätigen sein, ein Wetteifer hierin müßte zu verzeichnen sein, der Einfluß solchen Lebens müßte sich von Bauhütte zu Bauhütte bemerkbar machen, ein Eifer müßte sich überall entfalten, die noch herrschenden Differenzen, wie sie leider noch zu schroff auftreten, aus der Welt zu schaffen, kurz, es müßte eben wesentlich anders sein, als es in Wirklichkeit ist.

Der ernste Geist des Freimaurertums müßte gleich einem göttlichen Funken die einzelnen Brüder berühren und sie entflammen zu dem Thun, das ihnen jeden Tag, jede Stunde zum Bewußtsein bringen würde, du bist im Dienste Masonias. Die Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit müßte aus dem letzten Winkel jeder Bauhütte verschwinden, heilige Begeisterung müßte die Herzen der Brüder für die Arbeit entzünden; den eigenen selbständigen Gedanken, das klare positive Denken sich zu eigen zu machen, das müßte das Bestreben jedes einzelnen Bruders sein.

Was der Mensch will bei sich selbst, das kann er, wo der rechte Wille ist, da ist auch sofort die früher kaum geahnte Kraft. Aber freilich, der rechte Wille, man läßt sich lieber von andern suggerieren, als daß man zur Selbstsuggestion greift. Ja, wenn allüberall der rechte Wille wäre, dann wären unsere Bauhütten leuchtende Punkte in dem Trubel und Wirrsal der heutigen Gesellschaft. Sie sind es im großen Ganzen leider nicht.

Ich höre Dutzende, Hunderte von Brüdern, die mir entgegenhalten: Was soll das, was du verlangst? Soll

Digitized by Google

vielleicht jeder Vorträge halten, soll jeder schreiben, sollen nur philosophische und wirtschaftliche oder schöngeisterische Gespräche geführt werden? Ich antworte mit Ruhe — Ja. Sobald jeder hier eintritt nach Maßgabe seiner Kräfte, ist auch das richtige geistige Leben in den Bauhütten, interessiert sich jeder Bruder für die maurerische Litteratur, der oft in nichtmaurerischen Kreisen eine viel größere Aufmerksamkeit zugewandt wird als im maurerischen. Wer darein einen Zweifel setzen wollte, der erkundige sich nur bei unseren Brüdern, die Verleger maurerischer Schriften sind. Aber noch eines, sobald das richtige geistige Leben in unsere Bauhütten einzieht, ziehen auch die Maurer, welche keine Schürze tragen, und die nicht zu den Geringsten derer zählen, die wir mit Recht Kulturträger nennen, in unsere Bauhütten ein; die Klagen über Mittelmäßigkeit geistiger Kräfte werden verschwinden, die Klagen über das Fernbleiben der höchsten Intelligenz werden aufhören, sobald nur der Boden geschaffen wird, auf dem solche Intelligenz sich zu Hause fühlen kann, sobald sie spürt, daß die von ihr ausgestreuten Samenkörner nicht auf Steine und zwischen Dornhecken fallen.

Was kann aber denn ich geben, sagt der Bruder, der Geschäftsmann ist, meine ganze Schulbildung und die mir zur Verfügung stehende Zeit läßt es mir nicht zu, mit dem oder jenem Baustück vor die Brüder zu treten? Wer so spricht, dem möchte ich einen Ausspruch von Gottfried Wilhelm Leibniz vorhalten, derselbe sagt einmal: »Was selbst ein Kohlgärtner sprach, ist doch oft kein Kohl gewesen.« —

Möge der Bruder darüber nachdenken, und er wird sich sagen müssen, wenn auch mein Gedankengang nicht immer völlig logisch ist, so habe ich doch Gedanken, die ich für richtig halte, und diese meinen Brüdern in meiner Bauhütte mitzuteilen, das gehört zu den von mir übernommenen Pflichten, und das will ich für die Zukunft bei jeder Gelegenheit thun.

Die politischen Klubbs, aber auch schon unsere höheren Jugendbildungsschulen, haben nicht umsonst eingeführt, in der Debatte seine Meinung aussprechen zu lernen. Das ist keine Aussprache, kein Verfechten einer Meinung, wie dies dem oder jenem gegenüber hinter dem Bier- oder Weinglas geschieht, offen vor allen anwesenden Brüdern muß dies geschehen mit den nötigen Gründen; das zwingt zum logischen Denken, das wirkt für den Geist erzieherisch.

Jeder Vortrag hat seine schwachen Seiten, auf diese in der Debatte aufmerksam machen, stählt des Vortraggebenden Denkvermögen und macht den Redner vorsichtig, weil es ihn zur so nötigen Selbstkritik hinführt. Und wo derart sich die Freude am Geistesleben hebt, da wird erst der Zusammenschluß der Brüder, so wie er sein soll, wie er überhaupt in einer echt maurerischen Bauhütte sein soll.

Wird dann noch ein weiterer Klub ohne maurerische Zeichen eingeführt, so ist es dem einen und andern ein ganz leichtes, einmal auch einen tüchtigen, am Geistesleben Freude habenden Freund einzuführen, und damit der Bauhütte mit der Zeit Bausteine zuzuführen, die eine Zierde für den ganzen Bau werden.

Aber zu alledem gehört der rechte, energische Wille, denn nur, wo der ist, ist auch die Kraft; ohne das ist das Leben in den Bauhütten eben doch nur ein Getändel, das all die Zeit und das Geld nicht wert ist, das es kostet.

Logenberichte und Vermischtes.

Freimaurerlogen in Elsass-Lothringen. Aus Anlaß der 25jährigen Stiftungsfeier der jüngsten Loge in Elsass-Lothringen, der Loge: »Zum Tempel des Friedens« in Metz, veröffentlicht die »Strassburger Post« einen Aufsatz über die Verhältnisse der Logen im Reichslande seit 1870, dem wir einige Bemerkungen entnehmen.

Vor 1870 bestanden im ehemaligen französischen, jetzt deutschen Gebiete, 8 Freimaurerlogen mit mindestens 1000 Mitgliedern, eine beträchtliche Anzahl, wenn man bedenkt, daß das gleich große Baden nur 500 Freimaurer zählt. Nach dem Frankfurter Frieden erschien eine Verfügung des Reichskanzlers, die den Logen des Reichslands aufgab, sich einer der in Deutschland bestehenden Großlogen anzuschließen oder die Auflösung zu bewerkstelligen. Die Logen hielten es für patriotische Pflicht, sich aufzulösen, überließen es aber jedem Mitgliede, sich einer andern Loge anzuschließen. Archive und Akten wurden den Logen in Nancy und Belfort überwiesen, bei denen auch die größere Anzahl der Brüder sich affiliieren ließ. Mit der Auflösung der alteinheimischen Logen begann die Bildung neuer Logen durch die eingewanderten Altdeutschen. Den Anfang machte Metz, wo zur französischen Zeit die Loge »les amis de la vérité« bestanden hatte. Diese Bauhütte hatte sich während des Feldzuges außerordentlich opferwillig bewiesen, ihre eigenen Räume zur Errichtung eines Lazarethes hergegeben; sie ließ Verwundete auf ihre Kosten pflegen und soll dem Kriegsminister sogar M. 30,000 zur Verfügung gestellt haben. Infolge dieser Opfer war die Loge in erhebliche Schulden geraten und mußte sich an den »Grand Orient de France« um Hilfe wenden. Dieser übernahm die Bezahlung aller Schulden unter der Bedingung, daß die Brüder in keine Beziehungen mit der neuen deutschen Loge treten. Ähnlich soll es in Strassburg und in den andern Logen gewesen sein. Es war daher kein Wunder, daß die von deutschen Logen gemachten Annäherungsversuche scheiterten. Die Metzer Loge, die sich die Aufgabe gestellt hatte, an der Aussöhnung oder Ausgleichung zu arbeiten, ward 1872 eingeweiht, ihr folgte 1874 Straßburg mit der Bauhütte »zum treuen Herzen« und jetzt bestehen sechs Logen mit ungefähr 500 Mitgliedern, die Hälfte also weniger als vor 1870. Auch hier ist das Gros der Mitglieder als eingewandert zu bezeichnen und es besteht wohl kein Zweifel, daß die Mitglieder der alten Logen wenigstens teilweise noch in Verbindung mit französischen Bauhütten stehen.

Heidelberg. Die jüngst in der Eklektischen Bundesloge »Carl zum aufgehenden Licht« in Frankfurt a. M., affiliierten 14 Brüder Meister (s. No. 28 d. Bl.), haben sich soeben zu einem Freimaurer-Kränzchen unter dem Namen »Zur Wahrheit und Treue« vereinigt. △

Lüdenscheid: Bei der Feier des Stiftungsfestes der Loge »zum märkischen Hammer« kamen Mitteilungen von großartigen Schenkungen. Ein Bruder hat für eine Volksheilstätte M. 100,000, ein anderer M. 4000 gespendet. Für ein neues Krankenhaus schenkten 4 Brüder M. 9000 und für ein Freibett in demselben wurden am Stiftungsfest von anwesenden Brüdern M. 5240 gezeichnet.

Digitized by Google

Neustadt a. H. Der seit zwei Dezennien gehegte Gedanke, die in Kaiserslautern eingegangene Loge »Barbarossa zur deutschen Treue« an einem geeigneteren Oriente wieder neu aufleben zu lassen, hat nun greifbare Gestalt erhalten, — Neustadt a. H., durch seine Lage wie durch seine vielfachen Bahnverbindungen gleich ausgezeichnet, war ausersehen, der Orient zu werden, in welchem neues maurerisches Leben erweckt werden sollte, 23 Brüder traten aus der Loge »Zur Freimüthigkeit a. Rh.« aus und gründeten die neue Loge »Zur Freundschaft a. H.«, deren Installations- und Lichteinbringungsfeierlichkeit am 16. Oktober c. stattfand. — Die Pfälzer verstehen es bekanntlich, Feste zu feiern, und so dürfen wir auch von unserem Feste sagen, daß es in all seinen Teilen als ein äußerst gelungenes, sehr erhebendes bezeichnet werden muß.

Unsere Einrichtung war größtenteils vorhanden. Die Brr Clauß-Neustadt und Bärmann-Dürkheim sorgten s. Z. dafür, daß die Geräte der eingegangenen Loge in Kaiserslautern nicht veräußert werden durften, und so zieren nun die Sinnbilder der schlafenden Loge das zweckentsprechend eingerichtete neue Tempelchen der neuen Heimstätte. — Unsere Einrichtung genügt vollständig und kann die Mitgliederzahl sich verdreifachen, bis wir sagen könnten: Der Raum, in dem wir uns befinden, ist zu enge geworden! — Und für diese unsere Räumlichkeiten zahlen wir eine Miete von M. 550.—. Unser Grundgedanke, daß die einzelnen Brüder keine allzugroßen materiellen Opfer bringen dürfen, hat sich in herrlichster Weise verwirklicht. — Schulden werden keine gemacht und Brüder anderer Oriente nicht in Anspruch genommen. —

Zur Feier waren der Hochwste Br v. Reinhardt, in seiner Eigenschaft als Gr.-Mstr, und Br Bayerlein, als Ehren-Gr.-Mstr, nebst Deputationen aus den verschiedensten Orienten — von nah und fern — erschienen und keiner von den lieben Erschienenen verließ unbefriedigt das Fest. — Das Ritual zur Einweihungsfeierlichkeit ist von Br Reinhardt neu verfaßt und äußerst zweckentsprechend. — Die Verwendung dieses Rituals ist bei all derartigen Festen wärmstens zu empfehlen. — Es ist kurz, die Sache treffend und macht einen erhebenden Eindruck. — Der Mstr v. St. Br Th. Knöckel-Neustadt, füllte seinen Posten ganz und voll aus; der Br Redner, Peter-Dürkheim, hielt eine treffliche Festzeichnung, die Deputationen brachten ihre Glück- und Segenswünsche in erhebendster Weise zum Ausdrucke, und die Sangesbrüder verschönerten das Fest durch ihre dem Weiheakte angepaßten Lieder.

Eine Doppelaufnahme reihte sich dem Weiheakte, der, durch eine Pause von 1/4 Stunde unterbrochen, drei volle Stunden in Anspruch nahm, an. — Unumwunden gestehe ich hier ein, daß ich bei maurerischen Festen — Johannisfeste inbegriffen, — Aufnahmen recht gerne sehe. Sie erhöhen für beide Teile die Feierlichkeit und nehmen bei guter Vorbereitung und glatter Arbeit nicht zu viel Zeit in Anspruch.

Der Abend vereinigte die Brüder zu einem einfachen Abendmahle ohne Ceremoniell. — Manch erhebender Gedanke kam aber dessenungeachtet zum Ausdrucke. —

Des andern Tages, am 17. Oktober c, fand im Tempel eine rituelle Schwesternloge statt, jedoch ohne Bekleidung. Das Ritual, für Bremen ausgearbeitet, wurde uns durch unsern Großsekretär, Br Fischer, dessen vielfachen Bemühungen um das rasche Zustandekommen unserer Loge in dankbarster Weise hier anerkannt werden müssen, übermittelt. Das Ritual ist kurz und entspricht seinem Zwecke vollständig. Den Glanzpunkt unserer Schwesternloge bildet eine Festzeichnung unseres geliebten II. Redners, Br Hch. Bärmann, Sohn unseres Repräsentanten S. Bärmann. Nach dem Vortrage der Festzeichnung war die Versammlung in einer Stimmung, daß derselben durch einen stürmischen Applaus Ausdruck gegeben wurde. Auf allgemeinen Wunsch wird diese treffliche Meisterrede dem Drucke übergeben und jedem der Anwesenden ein Exemplar zugestellt werden. — Der weitere Verlauf der Schwesternloge war der allgemein übliche. — Haltet Schwesternlogen ab, mindestens eine alljährlich, und ihr könnt, geliebte Brüder, bei richtiger Leitung des Erfolges bei Frauen und Töchtern sicher sein! —

Eine Tafelloge mit einem Blütenkranze von Schwestern, bei abgeändertem Rituale, schloß die herzerhebende Feier. Die üblichen Toaste wurden von berufener Seite ausgebracht, und es gab kaum ein maurerisches Motiv, das Veranlassung zum Reden gab, welches unerwähnt gelassen worden wäre. Die beiden Großmeister, wie viele andere redegewandten Brüder beteiligten sich an diesen Herzensergießungen. Nach aufgehobener Tafel vereinigten sich die Göttinnen Terpsychore und Masonia, um der neuen Loge ein vivat, floreat und crescat in der Stille zu wünschen. Da, wo nunmehr vor 80 Jahren in der französischen Zeit der Maurerei eine Heimstätte gegründet wurde, die in der Reaktionszeit wieder einging, erblüht heute neues Leben aus den Ruinen.

Wir aber werden treue Wacht am Rheine und an den Vogesen halten und Sorge tragen, daß unlautere Elemente die Schwelle unseres Heiligtums nicht betreten! Das walte der a. B. a. W.!!

Litterarische Besprechungen.

Br C. van Dalens Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1898. Fortgesetzt von Bruderhand. 38. Jahrg. Leipzig 1898. J. G. Findel.

Der allen hilfreiche Freund ist auch dieses Jahr wieder in gewohnter Pünktlichkeit und mit seiner alten Gründlichkeit erschienen. Die Einteilung, an die man nun die Jahre hindurch gewöhnt ist, hat die fortsetzende Bruderhand beibehalten. Die »Maurerische Chronik« giebt ein nahezu erschöpfendes Bild der hervorragenden Arbeiten des Jahres 1896/97, die »Totenschau« erinnert an eine leider sehr große Zahl in den e. O. abberufener Brüder; »Litteratur und Kunst« zeigt, daß doch recht viel geistiges Leben in der Bruderschaft herrscht: So kann der Leser an der Hand dieser Abteilungen das abgelaufene Jahr nochmals durchleben.

Die folgenden Abteilungen bieten in gewohnter Zuverlässigkeit das unentbehrliche Nachschlagematerial, für Logenbeamte, aber auch für alle Brüder, die es ernst mit der Maurerei nehmen. Deshalb sei der Kalender wieder allen unsren Lesern auf das wärmste empfohlen.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Kommissionsverlag von **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M.

Geschichte der Loge „zur Einigkeit“

1742–1892. Frankfurt a. M. 1742–1892.

Verfaßt von Br.·. **B. Reges.**

Mit dem Bildnisse des Ehrwst. Großmeisters Br.·. Dr. Knoblauch und dem Verzeichnis sämtlicher Brüder seit Bestehen der Loge.

10 Bgn. 8° in Umschlag geheftet M. 2.—.

= Sollte in keiner Logenbibliothek fehlen. = [6].

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. | Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 48. | **Frankfurt a. M., den 27. November 1897.** | **40. Jahrgang.**

Zeitgeist und Maurergeist.

Vortrag,

gehalten in der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« in Heidelberg, am 29. September 1897, und seiner lieben Mutterloge »Archimedes zum Sächs. Bunde« im Or. Schneeberg als ein Zeichen unwandelbarer Liebe und Anhänglichkeit gewidmet von

Br Dr. med. **Volkmar Helmrich,**
h. t. Redner der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« in Heidelberg.

Geliebte Brüder!

Nach mehrwöchentlicher Erholungs-Pause ertönte heute der Hammerschlag des Sehr Ehrw. Mstrs v. St., um uns von neuem zur altgewohnten ernsten Arbeit in diesem Heiligtume zu berufen.

Welcher Maurer sollte Schlag und Ruf seines regierenden Meisters überhören?

Wie die Blume zum Lichte, so strebt der Maurer gen Osten, dorthin, wo der heilige Altar der Humanität aufgerichtet und die göttliche Flamme der Menschen- und Bruderliebe entzündet ist.

Mit dem glühenden Eifer und der strahlenden Begeisterung, welche edles Streben verleiht, eilten Sie auch heute, meine Brüder, unserer geliebten Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« zu, um in ihr an dem Werke der Menschenbildung und der Menschenwohlfahrt mit alter Treue und in alter Liebe rüstig weiter zu arbeiten.

Unser Sehr Ehrw. Mstr v. St. hat Sie herzlichst willkommen geheißen.

Gestatten Sie, daß auch ich von dieser Stelle aus ein Gleiches thue.

Der a. B. a. W. segne Ihren Eingang und Ihren Ausgang! In seiner unbegrenzten Güte walte er, daß ein jeder an diesem heiligen Ort den Quell finden möge, aus dem Kraft und Erquickung strömt für Leib und Seele, für Verstand und Herz, dessen wunderthätiges Wasser Leiden des Lebens zu heilen, Sorgen zu verscheuchen, Zweifel zu lösen vermag, und das aus dem zeitlichen ins ewige Leben quillt (Joh. 4, 14).

Wahrlich, meine Brüder, wer von diesem Wasser trinket, den wird nicht nur selbst ewiglich nicht dürsten, sondern von dem werden auch Ströme des lebendigen Wassers fließen (Joh. 7, 38) zum Heil und Segen seines Hauses, seines Volkes, der ganzen Welt.

Der Unendliche, der Unerforschliche, der da ist die ewige Weisheit, Schönheit und Güte, wirke es, daß auf einen jeden von uns ein Teil des Geistes übergehe, der in unserem Tempel unsichtbar-sichtbar waltet.

Der Geist der Masonei sei mit uns und führe uns!

Der Geist der Masonei? Was für ein Geist ist das, meine Brüder? Ist es der Geist der Zeit? Ist es Gottes Geist, der große Geist des ewigen, unermeßlichen Weltalls?

Der gemeine Zeitgeist, Saeculum, wie ihn die alten Römer nannten, ist weit mehr ein böser Dämon, ein κακὸς δαίμων, denn ein holder Genius.

Müßte er nicht als Genius die Menschen beglücken und Freud' und Leid mit ihnen teilen, immer zum Besten raten, Frohsinn und weisen Genuß des Lebens fördern, Unschuld und Tugend beschützen und zu allem Wahren, Guten und Schönen, zu jedem idealen Streben begeistern?

Aber bei seinem dämonischen Charakter verspottet er die Tugend, zieht das Edelste, Herrlichste und Erhabenste in den Staub, erregt unselige Leidenschaften und Begierden, reizt zu Verbrechen, bethört die Menschen und führt sie ins Verderben.

Können wir den Zeitgeist auch nicht gerade mit der flüchtigen Mode des Tages identifizieren, so bleibt die letztere doch immerhin seine, wenn auch unechte Schwester, der er gar sehr gewogen ist und mit welcher er gern liebenden Umgang pflegt.

Glauben Sie nicht, meine Brüder, daß ich ein Pessimist sei, oder daß ich mir darin gefiele, dem Zeitgeist eine möglichst schlimme Auffassung und Deutung zu geben.

Ich weiß sehr wohl, und erkenne es gern an, daß es auch einen geläuterten Zeitgeist giebt, wenigstens geben kann, einen verständigen, hellen, sanften, freundlichen Zeitgeist, der ein Feind ist alles Gemeinen und Niedrigen, der nach dem Edelsten, Höchsten und Heiligsten strebt, der Gott liebt, den Menschen achtet und Gottlosigkeit und Bosheit, Aufruhr, Zwietracht und

Digitized by Google

unreinen, abgeschmackten Pöbelsinn haßt und verachtet, uud der in allen seinen Bestrebungen, gleichviel ob dieselben auf politischem, religiösem oder wirtschaftlichem Gebiete liegen, ob sie den Staat, die Gemeinde oder das Haus, das gemeinsame oder das persönliche Interesse betreffen, auf dem Wege des Rechtes und der Vernunft bleibt.

Wie oft und wie lange war dieser edle Zeitgeist durch finstere Pfäfferei und wilden Sinn bei Hohen und Niederen gefesselt und unterdrückt und wie ein gefährlicher Feind »in Höhlen, Thürme, Schlösser und Klöster geworfen,« obschon sein Platz mit gutem Rechte auf Thronen und Kanzeln, am Richtertisch, auf dem Lehrstuhle und dem Altare des Hauses gewesen wäre.

»Die Reformation machte ihn einst frei, Künste und Wissenschaften, am meisten die Buchdruckerei, gaben ihm Flügel; seine ernste Mutter, die selbstdenkende Philosophie, hat ihn, zumal in den Schriften der Alten, unterwiesen, sein ernster Vater, der mühsame Versuch, hat ihn erzogen, und durch die Vorbilder der würdigsten und größten Männer wurde er gereift und gestärkt.«

O, wie gern möchte dieser edle Zeitgeist allüberall hindringeu, seine wohlthätige Macht segnend entfalten und herrschen und dienen zugleich!

Aber wie steht es um diesen Zeitgeist, namentlich um den G e i s t **unserer** Z e i t?

Da betrachte nur diesen Geist, das heißt, »die Summe der Gedanken, der herrschenden Meinungen, Sitten und Gewohnheiten, der Gesinnungen, Anstrebungen, Triebe und lebendigen Kräfte, die im Fortlauf der Dinge mit gegebenen Ursachen und Wirkungen sich äußern«, und du wirst erstauneu, wie lahm die Fittiche dieses Geistes noch und wieder sind.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß schön klingende Worte, wie immer, so auch jetzt, in Schriften und Gesellschaften genugsam im Umlaufe sind; und es kann auch nicht geleugnet werden, daß es noch heute, wie sonst, scharfsichtige und verständige Menschen giebt, welche in ihren Grundsätzen nnd Meinungen vom Wesen des Pöbels sich losgemacht haben, und die, unfähig jedem Winke zu gehorchen, und durchdrungen von lebendigem Gemeingeist, eine feste, unzerreißbare Kette im Fortgange der Zeiten bilden.

Aber nun siehe auch auf die Grundsätze der g r o ß e n M e n g e und beobachte deren Handlungen im täglichen Leben.

»Alle wahren, thätigen Gesinnungen zum Besten des Ganzen sind ihrer Natur nach mit Aufopferung verbunden; wer aber opferte zu unserer Zeit gern auf? Versuchen Sie's einmal und bringen die kleinste Sache, die Mühe, Geld, Entsagung von Privatvorteilen, am meisten von der Eitelkeit fordert, zu stande, und Sie werden gewahr, daß Sie ein saitenloses Klavier spielen. Die lautesten Patrioten sind oft die engherzigsten Egoisten; die wärmsten Verteidiger des Guten sind nicht selten die kältesten Seelen; Adler in Worten, in Handlungen — Lasttiere der Erde.«

»Glaubet nicht, daß die Welt sich je ändern werde! Der g r o ß e H a u f e unseres Geschlechtes ist dumm und boshaft. Jeder Mensch hat ein wildes Tier in sich; wenige wissen es zu bändigen, die meisten lassen ihm den Zügel, wenn die Furcht der Gesetze sie nicht zurückhält. Aberglaube, Eigennutz, Rache, Verrat, Undankbarkeit werden bis ans Ende der Zeiten blutige, traurige Scenen hervorbringen, weil Leidenschaften uns beherrschen, selten die Vernunft.«

So sprach der große König Friedrich. Sind seine Worte falsch, oder haben dieselben etwa keine Geltung mehr für unsere Zeit? Wir würden uns sehr irren, wenn wir das wähnten!

Welch' ein weites Gebiet hat der **Unglaube**, nnd wie tief wurzelt derselbe in den Herzen der Menschen!

Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit gilt für ein Ammenmärchen und für das charakteristische Merkmal eines beschränkten, zurückgebliebenen, »altfränkischen« Geistes.

Der Gläubige — so sagt der Zeitgeist — ist ein Mucker, ein Frömmler, ein Heuchler und Betrüger, der die Hingabe an ein höchstes Wesen, an einen Gott und himmlischen Vater, in alle Wege nicht zu seiner Erhebung, zur Befriedigung eines Herzensbedürfnisses, zum Troste in Leiden und Kümmernissen des harten Lebens, sondern lediglich schnöden Vorteils und Gewinnes wegen bethätigt.

Wie sehr gefällt es doch dem gemeinen Zeitgeiste, die Menschen um ihres Glaubens, ihrer Überzeugung, ihres unerschrockenen Mutes und freien Wortes willen zu verhöhnen, zu verfolgen und ins Elend zu treiben!

Wie viele wollen heute noch etwas wissen von dem göttlichen Glaubensgrunde, in den das menschliche Herz den Anker der Hoffnung senken kann? Wer mag noch hören von dem stillen Kämmerlein, in das der schwache und geängstigte Mensch, wie in einen sicheren, friedlichen Hafen, sein gebrechliches Lebensschifflein retten soll, wenn es von den wilden Stürmen und empörten Wellen des gefahrvollen Lebens umtost wird?

Beten? O, welche Narrheit! Das ist ja nur der Ausdruck eines feigeu, weibischen Sinnes. Fluchen mußt du, so recht aus vollster Kehle fluchen und lästern: das macht dich zum Mann!

Tischgebete, Morgen- und Abendsegen? Diese Dinge mögen für unsere dummen Alten einmal recht nützlich und anständig gewesen sein, aber für nns, für unsere aufgeklärte Zeit passen sie nicht mehr.

Müßte ich mich denn nicht unsterblich lächerlich machen, wenn ich in Gegenwart eines Gastes vor Beginn der Mahlzeit sagen wollte: »Oremus! Segne Vater diese Gaben, die wir von Dir empfangen haben.«

O, wie kleinlich, wie plebejisch käme ich mir vor, sollte ich zu meinem kleinen Liebling, wenn ich ihn abends zu Bette bringe, sprechen, wie es einst sein Großmütterchen mit mir gethan: Nun, mein Herzensliebling, falte deine Händchen und bete: »Mein lieber Gott!

Bleiben will ich gut nnd fromm, damit ich in den Himmel komm'.
Bewahr' mir Vater und Mütterlein, dann werd' ich allzeit glücklich sein.
Laß' deine Englein halten Wacht, mich zu beschützen in dieser Nacht!«

Digitized by Google

Was bedarf mein Kind eines Schutzengels? Es wird beschützt von seiner alten Kindermagd.

Es gehört fast zum guten Ton, über Gott und göttliche Dinge tiefes Stillschweigen zu bewahren.

Sprich nur ein Wort davon, gleich erhebt sich ein wüster Lärm, und ein jeder, auch der seichteste Kopf, wird der brillierendste Plaideur für die Haltlosigkeit und Lächerlichkeit dieser, wie er dreist behauptet, stumpfsinnigsten aller menschlichen Ideen!! (Schluß folgt.)

Ist Undank der Welt Lohn?

Von Br **Lammers.**

Aus der Loge »Libanon zu den 3 Cedern« (Erlangen).

Die Wahl eines Themas macht eine gewisse Schwierigkeit, wenn man bestrebt ist, von den in unseren Bauhütten so häufig sich wiederholenden Thematas abzusehen und Fragen zu behandeln, die im praktischen Leben vielfach unsere Gemüter beschäftigen, die aber mit unseren maurischen Bestrebungen in engem Zusammenhange stehen; denn das ganze Wesen der Freimaurerei, wie es im Sinne der weisen Stifter unseres erhabenen Ordens begründet ist, zielt dahin, Gemüt und Geist im Menschen zu einer gesunden und humanen Lebensanschauung anzuregen und anzuleiten! Hieran reiht sich für uns Maurer die Pflicht, daß wir die täglichen Vorkommnisse in unserer Thätigkeit ernsten Betrachtungen unterziehen, um alsdann unser Handeln immer mehr und mehr nach den herrlichen Idealen der Freimaurerei regeln zu können! —

Ich glaube, meine lieben Brüder, nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß meine heutige Zeichnung einiges Interesse bei Ihnen finden wird, da man im Alltagsleben so oft die Klage hört, daß »Undank der Welt Lohn sei«; sei es, daß pflichtgetreue Leistungen und erwiesene Wohlthaten nicht nach eigenem Ermessen anerkannt werden; sei es, daß hervorragende Thaten und bahnbrechende Schöpfungen besonders begabter und befähigter Personen nicht nach Verdienst gewürdigt werden. Es wird bei diesen Klagen in den meisten Fällen unterlassen, vom humanen Standpunkt aus zu prüfen, ob solche wirklich berechtigt sind; es wird vielmehr die Nichterfüllung von Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen als Grund hierfür angesehen! —

Eltern fühlen sich gekränkt, weil ihre Kinder die Sorgen und Mühen um ihre Erziehung nicht nach Wunsch entgelten; Lehrer beschweren sich, weil ihre Schüler die Anstrengungen und Bemühungen um deren Heranbildung nicht genügend ehren; Wohlhabende ärgern sich, weil Bedürftige ihre Unterstützungen gleichgültig hinnehmen; Heroen des Geistes und der Thatkraft grämen sich, weil ihre Werke zum Wohle der Allgemeinheit nicht die erhoffte Anerkennung finden; Arbeitgeber beklagen sich über Arbeitnehmer, weil ihre Fürsorge zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse mißachtet wird, und umgekehrt beschweren sich Arbeitnehmer über Arbeitgeber, weil ihre Leistungen nicht hoch genug gelohnt werden! Selbst unter vertrauten Freunden und nahen Verwandten kommen Störungen im gegenseitigen harmonischen Einvernehmen vor, weil Liebesdienste nicht die erhoffte Gegenliebe finden; Kurz in allen Schichten der Bevölkerung; in allen Berufs- und Privat-Kreisen hört man Klagen über Undank!

Es ist ein Gefühl der Unzufriedenheit, das viele Menschen beschleicht, wenn sie ihren Mitmenschen Dienste erwiesen haben, welche nicht durch erwartete oder beabsichtigte Gegenleistungen ausgeglichen werden.

Dieses Gefühl der Unzufriedenheit ist umso größer, je weniger wir uns unserer Pflicht gegenüber unseren Mitmenschen bewußt sind. —

Wenn das angeführte Sprichwort für manche Menschen in besonderen Lebenslagen auch eine gewisse Berechtigung hat, so findet man doch, daß gerade diejenigen, welche am wenigsten Ursache haben, am häufigsten diesen volkstümlichen Ausdruck des Unwillens im Munde führen, weil sie vergessen, daß wir zur Erhöhung unserer eigenen inneren Zufriedenheit durch Verwertung unserer Körper- und Geistes-Kräfte auch Pflichten gegen unsere Mitmenschen zu erfüllen haben, um auf diese Weise zum Ausbau der Menschheit nach Möglichkeit beizutragen.

Die Klagen über Undank haben erstmals einen hohen Grad von Selbstsucht oder einen großen Mangel an Pflichtgefühl zur Ursache. Für das, was wir aus wahrer Nächstenliebe, aus recht verstandener Nächstenpflicht thun, sollten wir keinen Dank erwarten, denn diese finden ihren Lohn durch edle Handlungen und durch die Freude, die aus der Freude anderer entspringt. Wer aber auf Dank rechnet, beweist, daß Selbstliebe oder gar Selbstsucht seine Handlungsweise bestimmt.

Der Mensch lebt nicht für sich allein; er genießt durch seine Mitmenschen Vorteile, die er allein sich nicht schaffen kann; folglich ist er auch verpflichtet, seinen Mitmenschen seinen Dank dadurch abzutragen, daß er sich in der Allgemeinheit nach Kräften nützlich erweist. —

Mancher möchte sich nun gegen einen bestimmten Wohlthäter, Gönner oder Freund dankbar zeigen; aber es fehlt ihm an der passenden Gelegenheit, an der nötigen Schicklichkeit; es ist deshalb noch nicht die Folge, daß, wenn es an äußerlichen Beweisen des Dankes fehlt, es auch an dankbarer Gesinnung mangelt; es hängt aber naturgemäß die Innigkeit des Dankgefühls von den individuellen Eigenschaften ab, d. h. von der Neigung und Fähigkeit über das Leben nachzudenken. Das natürliche Gefühl ist sich der Verpflichtung zum Danke bewußt, aber vom Dankgefühl zur Dankesbezeigung ist ein weiter Schritt. In der Jugend lassen es Unüberlegtheit und Unerfahrenheit nicht zum richtigen Ausdruck des Dankgefühls kommen! In späteren Jahren aber setzen der Kampf ums Dasein, die Sorge um die eigene Familie der Dankesbezeigung Schranken, welche häufig ein unüberwindliches Hindernis bilden, das Dankgefühl nach innerem Bedürfnis auch in Thaten umzusetzen. Deshalb werden auch Eltern, welche es mit ihren Pflichten gewissenhaft nehmen, von ihren Kindern nicht zuviel verlangen, sondern sie werden in dem Gedeihen und Emporstreben ihrer Kinder den Dank ihrer pflichtgetreuen Erziehung erblicken; sie werden sich freuen, wenn sich ihre Kinder in gesicherter würdiger Lebensstellung befinden. In trefflichen Worten sagt unser hochverehrter Br Dr. Oppel in seinem »Buch der Eltern« speciell von den Müttern:

Digitized by Google

»Ihr seid es, die machen können, daß es besser wird auf »Erden! Ihr seid es, von denen wesentlich das Wohl »und Wehe, das Glück und Heil, die Sittlichkeit und »Tüchtigkeit kommender Geschlechter abhängen. Zumeist »an euch liegt es, zu machen, daß die Erde ein Himmel »werde.« Ist das nicht eine dankbare Aufgabe, ein reicher Lohn, wenn Eltern ein solches Ziel vor Augen schwebt?!

Was andererseits die Kinder den Eltern zu danken haben, das fühlen dieselben immer mehr, je älter sie werden; hauptsächlich dann am meisten, wenn sie selbst wieder Kinder zu erziehen haben; wenn sie durch eigene Mühe, Sorgfalt und Geduld erfahren, was die Eltern an ihnen gethan haben!

Die Kinder, welche eine gewissenhafte Erziehung genossen haben, werden anfangs durch Gehorsam, Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, später aber durch Liebe und Ehrerbietung, Geduld und Nachsicht sich den Eltern dankbar zu erweisen suchen und sie werden nach Kräften bemüht sein, denselben das Leben zu verschönen.

Ein Lehrer, der die hohe Aufgabe seines wichtigen Berufes richtig erfaßt, wird von seinen Schülern nicht Dankesbezeugungen erwarten; sondern er wird sich freuen, wenn er sieht, daß seine Lehren und Ermahnungen bei seinen Schülern in späteren Jahren gute Früchte getragen haben; er wird auch dann in seiner Pflicht nicht nachlassen, und über Undank klagen, wenn er bei dem einen oder anderen Schüler trübe Erfahrungen macht.

Die treue Pflichterfüllung in seinem Berufe gewährt ihm ja die schönste Befriedigung, den reichsten Dank!

Am häufigsten kommen die Klagen über Undank da vor, wo es sich um Dienste der Nächstenliebe handelt; wo der Wohlhabende dem Bedürftigen zur Linderung der Not, der Bessergestellte dem Schwachen zur Verbesserung seiner Lebenslage, der Freund dem Freunde zur Förderung seines Fortkommens, der Bruder dem Bruder zur Bethätigung des Maurergeistes die Hand reicht. In den seltensten Fällen werden solche Dienste in menschenfreundlicher, ungezwungener, uneigennütziger Weise ausgeübt. Wohlthaten sind aber nur dann befriedigend, wenn sie aus warmen Herzen kommen; Freundschaftsdienste wirken nur dann wohlthuend, wenn sie ohne Eigennutz geleistet werden; Besserstellung der Untergebenen hat nur dann einen moralischen Wert, wenn sie ohne Druck und Zwang erfolgt.

Wenn wir uns immer bewußt wären, daß wir um unserer Selbsterhaltung willen nicht nur gegen uns und unsere Angehörigen, sondern auch gegen unsere fernerstehenden Mitmenschen Pflichten zu erfüllen haben; dann würden auch die Klagen über Undank nicht so häufig vorkommen; dann würde viele Unzufriedenheit aus der Welt geschafft werden. Es würde uns selbst das Leben mehr Befriedigung gewähren.

Am meisten berechtigt sind die Klagen über Undank bei Männern der Wissenschaft, welche der Allgemeinheit durch Forschungen und Verbesserungen zu nützen suchen; bei Helden des Kampfes, welche behufs Wahrung und Hebung der freiheitlichen Güter des Vaterlandes selbst den Tod nicht fürchten; bei Männern der Thatkraft, welche an leitender Stelle einem von ihnen als recht erkannten Ziele zusteuern oder mit weitsichtigem Blicke ihrer Zeit vorauseilen.

Sie werden von dem größten Teile der Mitlebenden oft erst dann dankbar anerkannt, wenn schon Kummer und Sorgen an ihrem Leben genagt haben; sie werden oft erst von der Nachwelt richtig verstanden und gewürdigt, wenn sich schon das Grab über sie geschlossen hat.

Es ist nicht immer das Gefühl des Undankes, das hervorragende Leistungen nicht gebührend würdigt, sondern Mangel an Verständnis.

Neid und Mißgunst suchen allerdings oftmals die Verdienste großer Männer zu verkleinern, aber hervorragende Thaten und Werke werden sich immer Bahn brechen, wenn auch oft erst in späterer Zeit!

Das erhebende Gefühl, Gut und Blut zum Heile des Vaterlandes einzusetzen; Wissen und Können zum Wohle der Allgemeinheit auszunützen, stärkt emporstrebende Männer gegen Unbilden menschlicher Schwächen.

Das verlockende Ziel, vielleicht doch zu Ruhm und Ehren zu gelangen, läßt sie selbst vor den kühnsten Thaten und schwierigsten Problemen nicht zurückschrecken.

Es wäre auch um die Kultur der Menschheit traurig bestellt, wenn alle mit besonderen Geistesgaben ausgestatteten Menschen im Zweifel möglichen Undanks ihre Fähigkeiten nicht in den Dienst der Allgemeinheit stellen wollten. Ebenso wäre es um die Wohlfahrt der Völker schlecht beschaffen, wenn alle mit Glücksgütern gesegneten Menschen in Erwägung etwaigen Undankes der Stimme der Humanität nicht Gehör schenken wollten!

Es gehört zu unserer eigenen Glückseligkeit, an der Hebung des allgemeinen Wohles nach Kräften mitzuwirken, wenn bei unseren heutigen Lebens- und Erwerbs-Verhältnissen die soziale Unzufriedenheit nicht immer breiteren Boden gewinnen soll.

Selbst der kleinste Beitrag zum Besten der Allgemeinheit gleicht einem Saatkorn, das Frucht treibt, ohne daß wir es wissen, ohne daß wir es ahnen!

Wie oft stiftet eine kleine Gabe, ein bedeutungsvolles Wort, ein tröstender Blick, unendlich viel Gutes.

Dies mag uns damit aussöhnen, wenn wir für unsere menschenfreundliche Gesinnung auch wirklich einmal Undank ernten.

Wie oft haben wir selbst vielleicht schon Wohlthaten und Vorteile genossen, ohne daß wir uns wirklich dankbar gezeigt haben!

Wenn wir uns mit solchen Betrachtungen beschäftigen, dann werden wir auch nicht voreilig über Undank klagen, sondern wir selbst werden uns dankbar zeigen, indem wir uns befleißigen, unserer Nächstenpflicht immer mehr gerecht zu werden. Es wird alsdann auch der Lohn, der aus einer menschenfreundlichen Lebensführung entspringt, nicht ausbleiben.

Im Logenleben betrachten es manche Brüder infolge der heutigen Erwerbsverhältnisse und gegenseitigen Wechselwirkungen als eine undankbare Aufgabe, den Prinzipien der Freimaurerei nachzustreben; sie nehmen selten oder gar nicht an den Logen-Arbeiten teil; sie kümmern sich nicht um das Wohl und Wehe der Loge; sie versuchen nicht einmal in den Geist der Freimaurerei einzudringen;

Digitized by Google

sondern sie gehen sich nur dann als Brüder zu erkennen, wenn sie sich einen greifbaren praktischen Vorteil davon versprechen. Solche Brüder verkennen den Grundgedanken der Freimaurerei vollständig und vergessen, daß nicht außer dem Menschen, sondern in dem Menschen, in der Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung, der Keim der Freimaurerei zu suchen ist; daß schon das Streben nach Selbstveredlung innere Befriedigung gewährt! — Wer zu dieser Erkenntnis gelangt ist, der wird mit dankbarem Herzen seiner Loge zugethan sein und nicht ermüden, die Prinzipien der Freimaurerei immer mehr in sich aufzunehmen; der wird bei den Arbeiten immer wieder neue Anregung finden und mit Lust und Liebe seiner Pflicht als Maurer nachkommen, indem er die maurerischen Bestrebungen auch auf seine Berufs- und Privatthätigkeit übertragen wird. Dann wird ihm auch als Dank der schönste Lohn auf dieser Welt winken, durch die innere Befriedigung ein nützliches, würdiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein!

Über Begeisterung.

Meine lieben Brüder!

Ein altes indisches Märchen erzählt: der Weltenschöpfer habe am Anfang zwei Menschenpaare gebildet, eins ganz nach sich, mit Recht, Gerechtigkeit und Liebe, das andre ohne dieselben, aber mit dem unbewußten Sehnen darnach. Aus der Mischung beider sei das herrschende Geschlecht allmählich entstanden. Dieser Zustand habe in Frieden beinahe ein Menschenalter gedauert, aber gegen das Ende dieser Zeit sei plötzlich das zuerst erschaffene Paar eines Tages vor den Herrn getreten und habe ihn gebeten: Nimm uns fort von hier, denn wir sind nicht mehr blutsverwandt dem jetzigen Geschlecht, wir sind Fremde geworden.

Da habe er, der Alleserhalter und Allwaltende, weil ihn der Zustand seiner Geschöpfe dauerte, sie in ein entferntes Gebiet versetzt, sie dort mit einer hohen Mauer umgeben und so errichtet ein Reich des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Liebe, zu dem niemand von den Staubgeborenen der Zutritt gestattet sei, als wer den Stempel des Rechts, der Gerechtigkeit und der Liebe an sich trage.

Von Zeit zu Zeit gehen nun Boten aus diesem Reiche in die Welt, aber diese hasse und verfolge sie als Lichtträger, und noch nie sei einer zurückgekehrt, sie alle habe die Welt vernichtet.

Und trotzdem immer Neue und Neue entschlossen sich zu diesem Werk der Liebe, denn die Liebe begeistere sie, die Begeisterung verbinde sie und halte sie immer wieder von neuem zusammen.

Nun, meine geliebten Brüder, erkennen Sie in diesem Märchen sich selbst wieder? Erkennen Sie in diesem abgeschlossenen Reiche Ihre Loge, nein nicht Ihre allein, sondern alle, soweit das Menschenherz schlägt, soweit der Händedruck ein Symbol echten brüderlichen Zusammenseins ist, soweit der Menschengeist nicht auf Zerstören sondern auf Erhalten in Liebe und Wahrheit sinnt?

Ja, jener alte indische König, dem wir das Märchen verdanken, könnte er nicht unter uns sein, ein Bruder, ein Herzensbruder?

Denn sehen Sie, wenn der Maurer sich sein Reich, seine Loge ausmalt, er darf sie sich nicht denken als ein Konglomerat von Idealem und menschlicher Schwachheit, er muß sie sich denken als das Ideale, als das Idealreich, denn nur nach den Idealen strebet ein Menschengeist, dem der göttliche Lichtfunke die Seele erwärmt und erhellt

Aber ach, zu dem Ideal führet kein gewöhnlicher Weg, dem nüchternen Auge verschleiert sich alsbald das Bild und er sieht nur kalten Thon, kalten Stein, — aber dem Auge der Begeisterung, dem verzückten Auge, da entschleiert es sich, da giebt es sich ganz, nicht als Stein, nicht als Erz, nein als Leben, nein als Liebe, nein als Licht.

So ist es denn Eins, was den Maurer zum Maurer macht, die Begeisterung.

Daß nie ein großer Mann ohne Begeisterung gewesen, daß ohne sie nie etwas Segensreiches und Großes geschaffen worden ist, ist eine bekannte Thatsache. Alles Höhere verschmäht den kalten gleichgiltigen Sinn, den trägen Dienst des Verstandes, der nur seiner Berechnung vertraut, es fordert volle Hingebung, den kühnen Mut der Begeisterung. Ein jeder aber, den das Große und Herrliche nicht in den Tiefen seines Gemütes aufzuregen und über das kümmerliche Treiben der Menge zu erheben vermag, dem fehlt das Verständnis für die höhere Bedeutung des menschlichen Daseins, dem fehlt die Kraft, selbst etwas Treffliches zu schaffen, der ist kein Maurer.

Aber eben so sehr wie die wahre und echte Begeisterung der Kitt ist, der die Loge zusammenhält, eben so sehr muß sie von der falschen Begeisterung unterschieden werden, die uns im profanen Leben so oft begegnet. Ja, meine lieben Brüder, je ärmer unsere Zeit an echter Begeisterung ist, je reicher ist sie an ihrem Zerrbild, das, dem Strohfeuer gleicht, im Augenblick auflodert, im Augenblick in ihr Nichts wieder zurück sinkt, eine Begeisterung für Niedriges, Vergängliches.

Aber jenes Zerrbild, als Schattenseite, oder gewissermaßen als Nachtstück bei Seite gestellt, eine Begeisterung ist's, die auch dem Maurer, der Loge gefährlich werden kann.

Die Begeisterung für Nebelgebilde, denen jeder die Gestalt leiht, die ihm beliebt, über die sich viele aber keine Rechenschaft geben.

Freiheit, Recht und Aufklärung, sie bezeichnen doch gewiß das Größte und Herrlichste, für die jeder Maurer mit Recht seine Pulse rascher schlagen fühlt, für die Sie alle, für die von jeher die Edelsten und Besten jeder Nation geglüht haben und glühen, aber meine Brüder, es giebt kein Nebelgebild, das Freiheit hieße, es giebt nur eine Einzige, die sich nicht nach den unklaren Wünschen und Bestrebungen des einzelnen drehen und wenden läßt. Ebensowenig giebt es ein Nebelgebild des Rechtes oder der Auf-

Digitized by Google

klärung. Sie alle sind, ich möchte sagen, ideale Größen, die die Wünsche des Menschen tief unter sich lassen, die in ihrer ganzen göttlichen Größe anzuschauen den ganzen Mann, den ganzen Maurer erfordern, die ganz und recht zu erkennen aber auch den ganzen Mut der Begeisterung erfordern.

Doch, wer auch diese Grenzbegriffe erkennt und erstrebt, der ist noch nicht über alle Klippen hinaus. das lehrt uns die Geschichte der K. K. selbst.

Großes hat diese K. K. gethan und erstritten; ihre Jünger waren ausgegangen und hatten im Kampf mit Beschwerden und Gefahren aller Art die Länder ihr zugänglich gemacht, sie hatten alles, woran der profane Mensch hängt, willig fahren lassen, weltliche Ehre, irdischen Besitz und wie das, was man sonst für Güter hält, heißen mag, alles hatten sie willig aufgeopfert, ja, die K. K., sie verzeichnet sogar Blutzeugen in ihren Listen — aber die Scheiterhaufen rauchten noch, die Erde war noch feucht vom Blut der Märtyrer, da erwachte im Schoße der Loge selbst derselbe stürmische Eifer, die Neigung zu gewaltsamen Maßregeln, von der sie eben selbst noch so viel gelitten, jene alles verzehrende Begeisterung, vor der die Stifter gewarnt, von der das Wesen und die Tendenz der K. K. so fern sein sollte.

Die warnende Stimme wurde überhört, die Flamme entbrannte immer heftiger, Jahrhunderte hindurch loderte sie hoch auf. Wohl war es oft, dies Zeugnis dürfen wir der K. K. nicht versagen, die berechnende Klugheit der Führer, die die wankenden Gebäude ihrer Herrschaft nicht anders zu stürzen wußte, als durch Verfolgung; wohl war es oft schlauer Eigennutz weltlicher Herrscher, oder solcher, die die Herrschaft über den Menschengeist erstrebte, die den Deckmantel der falschen Begeisterung benutzten und mit kaltem Blute den Idealbestrebungen der Menschen Hohn sprachen: aber leugnen wir es nicht, was half ihnen anders, als jene falsche Begeisterung für Äußeres, die das Wesen verkennend, die Form für alles achtete und der K. K. einen Dienst zu thun meinte, wenn sie die vernichtete, die sie für Feinde der Loge hielt.

Aber, an dem Eifer der Verfolger entzündete sich der der Verfolgten, so stritt Begeisterung gegen Begeisterung, der die Gemüter trennte, die sich in dem Streben nach demselben Ziel hätten begegnen und finden sollen. Selbst solche, die sich als wahre Maurer sonst auszeichneten, vermochten sich nicht frei zu machen von jenem Wahn, wie sehr sie selbstverleugnende Liebe üben gegen jedermann, aber, sowie es gilt, einen Anhänger eines anderen Systems zu verfolgen, da wissen sie nichts von Schonung und Liebe. Ja, meine Brüder, wenn wir die Geschichte der Schwärmerei innerhalb der Loge, der falschen Begeisterung, verfolgen, welch ein trauriges Bild der Verirrung stellt sich uns dort dar!

Giebt es ein stärkeres Zeugnis, wie vorsichtig wir mit unserer Begeisterung sein müssen, wie nahe uns eine falsche Begeisterung liegt, als die Erfahrung, daß wir selbst in unserer Richtung auf das Höchste und Edelste auf solche Abwege geraten können?

Aber, die wahre Begeisterung, auf die rechte Weise geleitet, ist ein mächtiger Strom, der in sichere Dämme eingeschlossen, segnend und befruchtend zwischen üppigen Triften dahinfließt; wo die Dämme dagegen fehlen, da vermag dem immer ungestümeren Andrang der Wogen bald nichts mehr zu wehren; brausend ergießt er sich über die Ufer und überschwemmt die weite Flur, überall Unheil und Zerstörung verbreitend. Ja, es muß so sein, wer der Begeisterung eine unumschränkte Herrschaft über sich einräumt, ohne irgend eine Leitung, der giebt sich blindlings einer Gewalt hin, die er nicht zu erkennen vermag. Nur der dient der Loge und der K. K. wahrhaft, der der Leitung nicht widerstrebt und sich dem unterzuordnen vermag, was dem Ganzen ersprießlich ist. Denn wer bürgt uns dafür, daß der, der nur seinem eigenen Gefühl, seinem eigenen Streben nach dem Idealen folgt, nicht etwas erstrebt, was anfangs im kühnen Adlerflug den Sternen zuzustreben schien, plötzlich aber herabfällt und in der tiefsten Tiefe endigt?

Viele unter ihnen werden sagen, eine solche Begeisterung ist keine mehr, die der Loge nützen kann, aber woran sollen wir die Entartung erkennen und uns davor hüten? und worin endlich besteht die Leitung dessen, was uns ja alle zusammenhält, der Begeisterung, die uns hierher geführt hat?

Was kann das anders heißen, als daß jeder das Maß der Begeisterung, das er in sich spürt, in seiner Gewalt behält und sich nicht von ihr in wildem Ungestüm fortreißen läßt, ohne zu wissen, wohin; was anders, als daß sich keiner unter uns gleichsam selbst verlieren soll, sondern daß über uns allen ein klares Bewußtsein, eine weise Besonnenheit walten soll, die jedes Übermaß verhütet, alles nur dem gemeinen Besten unterordnet.

Ja, meine Brüder, in der wichtigsten Angelegenheit unseres Maurerdaseins, da, wo es sich darum handelt, unserem Verhältnis zur Loge die rechte bleibende Gestalt zu geben, und das ganze Leben damit zu durchdringen, da können wir unmöglich einer unbestimmten Begeisterung die unbedingte Herrschaft über uns einräumen, ohne die Natur und das Wesen dessen, dem wir fortan ganz gehören sollen, sorgfältig zu erforschen.

Hier ist es Pflicht des Bruders, sich zur besonderen Betrachtung alles dessen, was ihn umgiebt, zu rüsten, ehe wir ihm eine Gewalt über uns gestatten.

Den rechten Maßstab zu dieser Betrachtung hat nun freilich der Mensch nicht bloß in sich selbst, sondern in der Offenbarung, wie sie ihm aus der Geschichte der Loge wird. Und diese Geschichte, sie ist uns kein toter Buchstabe, der nur dem Gedächtnis eingeprägt werden dürfte, sondern mit freiem Verständnis nimmt der Geist, geleitet von dem Geiste der K. K., sie in sich auf und all sein Denken wird fortan von ihm durchdrungen und geleitet, belebt und erleuchtet und so zur Wahrheit geführt. Die Worte, die die Geschichte der Loge, die das Ritual redet, sind Leben.

Darum ist der Inhalt keineswegs der Art, daß er nur von dem Rausche eines überschwenglichen Gefühls wie in krampfhafter Anstrengung erfaßt und festgehalten

Digitized by Google

werden könnte, **sondern ebenso** gewiß, wie er in jedem, der ihn ganz auffaßt, echte gediegene Begeisterung erzeugt, ebenso gewiß wird er sich der ruhigsten besonnensten Betrachtung in seiner ewigen Wahrheit bewähren.

Aber wie das Wort, so ist das Leben in der Loge selbst eine reine Flamme der Begeisterung, eine unerschöpfliche Quelle des lebendigsten tiefsten Gefühls, und über allem waltend Ruhe und Klarheit.

Damit aber nicht wiederum jemand glaube, das sei bloß, diese harmonische Vereinigung, möglich für die Loge als Ganzes, dem einzelnen sei es ein Gut, nachdem er ewig strebt, das er nie erreicht, lassen sie uns nur einen Blick auf das Beispiel unseres Bruders **Lessing** werfen.

War es die ungestüme Begeisterung, die stürmische Leidenschaftlichkeit, die sich in seinen Worten aussprach?

Keineswegs, sondern eine weise Besonnenheit herrschte über die Begeisterung und ließ ihn nichts anderes reden, als was zweckmäsig war und dem Bedürfnis der Umgebung wahrhaft angemessen.

Aber zugleich, wo ist je eine Begeistrung feuriger gewesen, als die Seine, wie sie aus jedem Flammenwort heute noch zu uns redet!

In unerschöpfter Fülle, wie die Woge eines Meeres, drängt sich Gedanke an Gedanke, in kühnem Wechsel; auf ungebahntem Pfad steigt seine Rede auf und nieder, gewissermaßen zwischen Himmel und Erde.

Und doch, wie wird diese Begeisterung von der klarsten Umsicht und von dem Gedanken auf das Ganze geleitet!

Doch zum Schlusse noch einen zwiefachen Einwurf, der sich manchem vielleicht auf die Lippe drängt.

Wenn wir alsdann die Begeisterung der Erkenntnis unterordnen sollen: **ist es nicht doch oft das Gefühl**, das der Erkenntnis voranseilt und im Fluge das Ziel erreicht, nach welchem die Erkenntnis mühsam von Stufe zu Stufe ringt? und hat nicht schon manches — das lehrt uns ja die Geschichte der Maurerei — der prüfende Verstand verworfen, an welchem das Gefühl in einfacher Zuversicht festhielt und das doch endlich auch der Verstand anerkennen mußte?

Aber meine Brüder, lassen Sie uns eins nicht vergessen, daß dann, wenn das eine durch das andere geleitet wird, unsere Begeisterung innerhalb der Loge nicht mehr von Stimmungen der Seele abhängig ist, sondern über allen Wechsel erhaben wird. Und wenn es innerhalb der Loge nicht blos um irgend eine Befriedigung unseres Gemüthes zu thun ist, sondern um die ewige Wahrheit, können wir da wohl zweifeln, wie wir diese am sichersten erfassen.

Freilich, es giebt auch unter uns, meine Brüder, einzelne zartbesaitete Gemüter, deren Begeisterung bloß durch das Gefühl allein geleitet wird, aber sie tragen in sich das Schutzmittel gegen Verirrung, das ist die Einfachheit und Lauterkeit ihres Sinnes.

Aber wer einmal in die Verirrung und den Kampf unsres Zeitalters hineingeworfen worden ist, der hoffe nicht, sich dadurch zu retten, daß er dem Prüfen und Forschen entsagt und sich auf sein Gefühl zurückzieht. Für ihn ist keine andre Wahl — und die Loge ist uns dafür die nährende und schützende Mutter, — als durch Prüfung der mannigfaltigen Zweifel sich zum andren Ufer einer deutlichen selbstbegründeten Einsicht zu retten.

Aber die Begeisterung für die Loge der Besonnenheit unterordnen, heißt das nicht, die unbedingte Hingabe verweigern und kühle Betrachtung gegenüberstellen?

Nimmermehr, sondern die Hingabe wird im Gegenteil desto reiner, vollkommener und fruchtbarer sein, je besonnener und ihrer selbst bewußter sie ist. Denn die Klarheit des Erkenntnisses, sie steht nicht im Widerstreit mit der Innigkeit des Gefühls.

Was wäre das für eine Erkenntnis, die nur auf den Trümmern des Gefühls ihr Gebäude zu gründen vermöchte. Was wäre das für eine Begeisterung für unsre altehrw. Einigkeit, die verschwinden müßte, sowie sie ihren Gegenstand näher kennen lernte!

Oder sollen wir umgekehrt glauben, die Maurerei offenbare sich dann bloß dem Menschen, wenn er von dem Taumel einer sich selbst überlassenen Begeisterung ergriffen ist?

Nein, wir sind dem Ideal am nächsten, wenn unser Geist mit gesammelten und geordneten Gedanken, mit klarer Besonnenheit, mit festgegründeter Zuversicht sich ihm zuwendet, dann hat die Maurerei **uns** erfaßt, dann haben wir **sie** erfaßt, dann wird sie in uns wirken was ihr wohlgefällt. Meine Brüder, unsre Herzen schlagen ihr entgegen, lassen Sie uns auch getrost die Hände in einander schlagen zu **einem** Ziel: **die Begeisterung für unsre Einigkeit.**

Logenberichte und Vermischtes.

Mecklenburgische Logen. Nach einer Statistik im Mecklenburgischen Logenblatt befinden sich in beiden Großherzogtümern 13 Logen, von denen 8 (798 Mitglieder) dem System der Großen Landesloge, 3 (382 Mitgl.) der Hamburger Großloge und 2 (119 Mitgl.) den 3 Weltkugeln angehören. Bei einem Zugang von 58 hat eine Abnahme von 38 Brüdern stattgefunden, sodaß binnen Jahresfrist eine Vermehrung von 20=1,5 % zu verzeichnen ist.

Ostpreussischer Logenverband. Wir hatten unsern Lesern bereits im Sommer von der Bildung eines Gauverbandes, der die ostpreußischen Bauhütten umfaßt, berichtet; das Hamburger Logenblatt hebt einige Punkte aus den dabei stattgefundenen Debatten heraus, die den Einheitsgedanken berühren. Br Heinrich aus Königsberg (3 Weltkugeln) führte aus, daß das Bestreben der deutschen Freimaurerei darauf gerichtet sei, sämtliche deutschen Logen unter einer deutschen Großloge zu vereinen. Dieser Einigung stelle sich die Schwierigkeit entgegen, daß manche Systeme die, in ihrer historischen Entwicklung begründeten, Eigentümlichkeiten nicht gern aufgeben wollten, aber er hoffe, wie das deutsche Reich verschiedene Regierungen in sich berge, so werde auch hier die Einigung erreicht werden, zumal der Vertreter der Großloge »Royal York« erklärt habe, daß seine Großloge bereit sei, die Eigenheiten ihres Systems zu Gunsten der Einigung aufzugeben. Gegen diese bemerkenswerte Erklärung erhoben sich sofort drei Redner der Großen Landesloge und gaben zu Protokoll, daß einer Einigung **in der**

Digitized by Google

Form die Große Landesloge überhaupt nicht sympathisch gegenüber stände, sie wäre sicherlich nicht gewillt, ihr System mit ihren Hochgraden aufzugeben, ja eine Einigung in der Form sei nicht einmal wünschenswert, denn allein schon das Streben nach der formalen Einigung werde Uneinigkeit bringen. Nachdem der Standpunkt der Großen Landesloge dem Einheitsgedanken gegenüber festgestellt und somit die Ausführung desselben als unmöglich erkannt war, wurde dieser wichtigste Gegenstand verlassen.

In einer andern Nummer polemisiert das Hamburger Logenblatt über die sogenannten Erkenntnisstufen und stellt dabei die Behauptung auf, daß die höheren Grade ein Hindernis der Einigung der deutschen Maurerei sind und bleiben werden, so lange sie als integrierende Bestandteile bestehen. Das Logenblatt führt aus, daß jeder, auch ohne in die Erkenntnisstufen aufgenommen zu sein, sich über Inhalt und Umfang derselben orientieren könne, da zwei offizielle, vom Bundesdirektorium der drei Weltkugeln gutgeheißene, Dokumente jedermann zur Verfügung stehen.

Aus diesen Dokumenten geht unzweifelhaft hervor, daß die Erkenntnisstufen keine aus dem Begriff der Sache hervorgehende Notwendigkeit und demnach überflüssig sind. Die Darstellung der Großloge »Zu den drei Weltkugeln« lautet, wie folgt:

»In früheren Zeiten kannten die Freimaurer nur drei Abstufungen, die sogenannten Johannisgrade des Lehrlings, Gesellen und Meisters. Diese sind sämtlichen Systemen gemeinsam; die Formen, in denen diese Grade bearbeitet werden, sind bis auf unerhebliche Abweichungen überall dieselben; sie bilden gleichsam das Dreieck, in dem alle Freimaurer eingeschlossen sind; an B., W. und Z. dieser drei Grade erkennen sich auf dem ganzen Erdenrund die Brüder des Bundes. Und es giebt Systeme, die überhaupt nur diese drei Grade für wirklich maurerisch erachten.

So besaß auch die Großloge zu den »drei Weltkugeln« bei ihrer Gründung nur die drei Johannisgrade. — Später traten noch mehrere hinzu, besonders nachdem sich die 3 Weltkugeln im Jahre 1765 dem System der strikten Observanz angeschlossen hatten. Als nun im Jahre 1783 unsere Loge von diesem System sich trennte und als selbständige Grossloge eine eigene Verfassung sich gab, wäre es möglich gewesen, zu der älteren Form der drei Grade zurückzukehren. Die Leiter des Bundes fanden indes unter den damaligen Umständen ein solches Verfahren nicht ratsam. — Unsere Vorgänger waren sich ganz klar darüber, daß es eine andere, d. h. eine von der Johannismaurerei in Wesen, Zweck und Bedeutung verschiedene Maurerei nicht gebe und nicht geben könne. — Daß man bei uns den früheren drei Graden noch mehrere Stufen hinzufügte, war demnach mehr ein Zugeständnis an die geschichtlich erwachsenen Verhältnisse und an die Schwäche der menschlichen Natur, als eine aus dem Begriff der Sache sich ergebende Notwendigkeit. Es erschien für den Aufbau der äußeren Einrichtung zweckmäßiger, den Kenntnisvorrat des Bundes auf mehrere Stufen zu verteilen, als vielleicht auf eine zusammenzuhäufen. — Und hier ist der Punkt, wo die Verschiedenheit der maurerischen Systeme beginnt; hier treten die Abweichungen hervor, welche oft einen Gegenstand des Streites gebildet und gehindert haben, auch äußerlich die Einheit der Freimaurerei zur Erscheinung zu bringen wie sie innerlich doch vorhanden ist.« —

Es wird also klaren Wortes hier ausgesprochen, daß die Erkenntnisstufen ein Zugeständnis an die Schwäche der menschlichen Natur sind und daß es außerhalb der Joh.-Maurerei keine andere giebt und geben kann. Doch trotz dieses Geständnisses wird solcher Wert darauf gelegt, daß ein einfacher Meister (3. Grad) nicht zu den höheren Großlogenämtern bei den drei Weltkugeln gelangen kann, wenn er nicht den 7. Grad besitzt, und daß überall ausdrücklich betont wird, daß die Erkenntnisstufen beibehalten werden müssen, auf die Gefahr hin, daß dann der ganze Einheitsgedanke vereitelt werde. Wenn man nun fordern wollte, so wäre unsers Erachtens die Forderung nicht ganz ungerechtfertigt, daß die, welche so beredt stets eine größere Einheit fordern, zuerst Hand anlegten im eigenen Hause und das wegräumten, was sie selbst als ein Hindernis der Einheit bezeichnet haben, nämlich die höheren Grade und Erkenntnisstufen, — wenn man fordern wollte, so wäre unseres Erachtens die Forderung nicht ungerechtfertigt, daß die beredten Förderer der Einheit das von ihnen selbst geschriebene Wort gutmachten und sich aneigneten, indem sie sich anpaßten der Einheit, welche gleichsam als Dreieck alle Freimaurer auf dem Erdenrund einschließt.

Dies könnte man umsomehr fordern, als der National-Gr.-Mster Br Gerhardt bei der Lichterfelder Lichteinbringung ausdrücklich hervorhob, daß im Verkehr der Johannislogen immer mehr die Schranken der Systeme schwinden und daß er mit Freuden die Einigung der Maurerei herbeisehne und sie eifrig zu fördern wünsche. Seine Rede schloß mit einem 3fachen Feuer auf die Einigung der deutschen Freimaurerei.

Litterarische Besprechungen.

Bahnson, Br, Instruktions-Vorträge über den Eklekt. Katechismus III. Meisterkatechismus. Hamburg, Berendsohn.

Würdig reiht sich auch diese Leistung ihrem Vorgänger an, ja uns will bedünken, als sei der Verfasser mit der Größe seiner Aufgabe gewachsen. Während sich früher vielleicht da und dort eine gewisse Breitspurigkeit bemerkbar machte, die allerdings durch das Streben nach allseitiger Deutlichkeit und Klarheit hervorgerufen war, liefert das vorliegende Büchelchen eine knapper gehaltene fließende Darlegung der wichtigsten Punkte des Katechismus III. Wir sind dem Verfasser für diese gediegene Arbeit dankbar, sie trägt entschieden dazu bei, den Meister anzuregen und ihm zur nötigen Vertiefung in den erh. III. Gr. die Hilfsmittel an die Hand zu geben. Auch den Anhang werden viele mit Freude begrüßen. Möge das sauber ausgestattete Werkchen sich bald recht viele Freunde erwerben. Wir können es allen Brüder Meistern aufs beste empfehlen.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Verlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Der erweiterte Grosslogentag.

REFERAT,

erstattet in der Versammlung zu Mainz am 23. Oktober 1892 von

Br G. Kullmann,

Rechtsanwalt am Landgericht zu Wiesbaden.

$2^1/_2$ Bg. 8°. **50 Pfennig.** [8]

Zu beziehen durch Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

ZEICHNUNGEN

von Brüdern der Loge zur Einigkeit

aus der Schlußloge 1874 und der Eröffnungsloge 1875.

$2^3/_4$ Bgn. kl. 8°. Preis eleg. broch. Mk. 1.—. [13]

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. | Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 49. Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1897. 40. Jahrgang.

Die Logengauverbände und die Einigung der deutschen Freimaurerei.*)

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1897 auf der ersten Jahresversammlung des Logengauverbandes des Werra-Fulda-Leinethales im Tempel der Loge zur Eintracht und Standhaftigkeit im Or. v. Kassel.
Von Br Dr. **Edward Lohmeyer.**

Die Frage der Logengauverbände ist ein untrennbarer Teil der umfassenderen Frage: wie ist eine größere — innere und äußere — Einigung der deutschen Freimaurerei zu erreichen? Bei einer eingehenden Erörterung dieser Frage würde ich, um von vornherein meinen Standpunkt zu kennzeichnen, an die Spitze als Ausfluß meiner innigsten Überzeugung den Satz stellen müssen:

Ohne Reinigung keine Einigung!

Reinigung und Einigung — das umfaßt eigentlich oder berührt wenigstens alle höchsten und tiefsten Fragen der Freimaurerei. Ich würde diesen weitverzweigten Gegenstand in der knapp bemessenen Zeit eines kurzen Vortrages überhaupt nicht erschöpfend behandeln können; heute aber zwingen mich äußere Gründe zu ganz besonderer Beschränkung: ich habe meinen Vortrag unter recht ungünstigen Gesundheitsverhältnissen und überwiegend während der ersten Zeit einer mir verordneten Badekur niederschreiben müssen, die ich nur für heute unterbrochen habe. Ich beschränke mich deshalb im wesentlichen auf eine kurze geschichtliche Einleitung, auf einen Überblick über die geschichtliche Entwickelung der Einigungsbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Freimaurerei. Was ich gebe, wage ich nur der Aufmerksamkeit derjenigen Brüder zu empfehlen, die sich mit der hochwichtigen Einigungsfrage selber noch nicht näher befaßt haben.

Die ersten Anfänge dieser Einigungsbestrebungen liegen über 100 Jahre zurück. Die ursprüngliche Einfachheit und Reinheit der maurerischen Idee, wie sie in den Alten Pflichten vom Jahre 1723 niedergelegt ist, war im Laufe des 18. Jahrhunderts in den verschiedenen Ländern und so namentlich auch in Deutschland mehr und mehr zerstört und entstellt worden durch die Einführung von zahlreichen Hochgraden mit hohler Geheimniskrämerei und überladenem, prunkvollem Gebrauchtume in Verbindung mit einer willkürlichen und haltlosen Geschichtsmacherei, wonach die Freimaurerei in ununterbrochener Folge bis tief ins Mittelalter, ja bis ins graue Altertum hinaufreichen, mit der eingebildeten Gesellschaft der alten Rosenkreuzer, mit den Kreuzfahrern, insbesondere mit dem Orden der Tempelherren, ja mit den alten griechischen und ägyptischen Mysterien in geschichtlichem Zusammenhange stehen sollte. Die wunderbarsten Dinge wurden in die K. K. hineingeheimnißt: Beschäftigung mit Mystik, Theosophie, Magie, Geisterseherei, Alchymie, Goldmacherei u. s. w. galten mehr und mehr innerhalb und außerhalb der Logen als eigentliche Aufgabe, als Zweck und Wesen der Freimaurerei, die dadurch befähigt werde, ihren Jüngern die höchsten und tiefsten Geheimnisse der Natur und der Geisteswelt zu enthüllen. Die Hoffnung, solcher Enthüllungen teilhaftig zu werden, führte den Logen zahlreiche Elemente der verschiedensten Art zu, darunter auch nicht wenige, die in irgend einem Sinne, nach der guten oder schlechten Seite hin, über den großen Durchschnitt durch Verstand, Streben und Willenskraft sich erhoben. Selbständigen Geistern war bei der damaligen Gebundenheit des ganzen öffentlichen Lebens nur allzu oft die freie Bahn zu ihren Zielen versperrt. Der Druck, den in der Zeit des aufgeklärten Despotismus die vereinigte Polizeigewalt von Staat und Kirche auf allen Gebieten ausübte, machte für freier gesinnte Naturen eine selbständige Bethätigung auf politischem, socialem und religiösem, ja vielfach auch auf wissenschaftlichem Gebiete, nahezu unmöglich. Solche Fesseln zu brechen, fehlte dem Volke die Kraft: denn noch nicht verwunden waren die Folgen des unheilvollen »Großen Krieges«, der dem deutschen Volke das Blut aus den Adern gesogen und es entkräftet zu Boden geworfen hatte. So hofften Viele und Viele, hinter den geheimnis-

*) Anm. d. Red. Wenn wir uns auch bezüglich der Logen-Gauverbände nicht in allen Punkten mit dem geschätzten Bruder einverstanden erklären können, so bringen wir diese interessante Arbeit, welche wir den »Bausteinen« entnehmen, doch mit Vergnügen unseren Lesern hiermit zur Kenntnis.

Digitized by Google

voll geschlossenen Pforten der Maurerei und mit Hülfe der ihr zugeschriebenen tieferen Erkenntnisse und wunderbaren Fähigkeiten das wenigstens teilweise zu finden, was man draußen im Tageslichte mit eigener Kraft zu erstreben und zu erringen sich nicht stark fühlte. Solchen Verhältnissen, solcher Stimmung und Verfassung der Gemüter paßten sich die Einrichtungen in den Logen an, teils als eine unwillkürliche, halb unbewußte, wenigstens ganz ehrlich gemeinte Verkörperung dessen, was die Mehrheit der aufgenommenen Brüder wünschte, hoffte, erwartete, bedurfte, teils auch durch bewußte Mache selbstsüchtiger Streber und Schwindler, die mit schlauer Berechnung das Angebot mit der Nachfrage in Einklang bringend, ihren Hokuspokus ersannen und ernsthaft betrieben, nur um die Gläubigen auszubeuten. So entstanden Systeme über Systeme, Rituale über Rituale, Spaltungen über Spaltungen, und in diesem allgemeinen Tohuwabohu drohte die edle Einfachheit der K. K., drohte die Reinheit und Einheit der wahren Freimaurerei völlig zu Grunde zu gehen. Welche Stimmung solche Zustände in den Herzen ernster Maurer wachriefen, dafür sei ein einzelnes, bezeichnendes Beispiel angeführt. In der Loge Amalia zu Weimar brach, kurz nachdem in ihr Goethe und der Herzog Karl August zu Brüder Meistern befördert worden waren, am Johannisfeste 1782, zwischen Bode, auf den wir bald noch zu sprechen kommen werden, und dem Redner Kabinetsrat Bertuch ein tiefgehender Zwiespalt aus, der dahin führte, daß der Mstr v. St. die Arbeiten der Loge einstellte wegen, wie es wörtlich hieß, »des Ekels, Überdrusses und Unwillens an den mancherlei Verirrungen, Täuschungen und Betrügereien in der Maurerwelt und der Ungewißheit, welchem Maurersysteme man sich am zweckmäßigsten anzuschließen habe.«

Unter den verschiedenen Systemen hatte sich eins vor den anderen zu besonderer Bedeutung emporgearbeitet und großes Ansehen und weite Ausbreitung gewonnen; es war dies das vom Reichsfreiherrn von Hund begründete System der strikten Observanz, das zwar auch großenteils auf Geschichtsfälschung (Anlehnung an den Tempelherrenorden), Phantastereien und Schwindeleien (letztere vertreten durch den berüchtigten Johnson) aufgebaut war, aber doch auch eine große Zahl von echt maurerisch gesinnten und strebenden Brüdern zu den Seinigen zählte und durch Beseitigung mancher Mißbräuche und die Einführung einer festen Organisation sich verdient gemacht hat. Von der strikten Observanz gingen denn auch die ersten umfassenderen Versuche zu einer größeren Einigung und Reinigung der Freimaurerei aus. Es fanden zu solchen Zwecken von 1764 an eine Reihe von Maurertagen, sogenannten Konventen statt. Der wichtigste darunter ist der vom 16. Juli bis 29. August 1782 zu Wilhelmsbad bei Hanau abgehaltene Konvent. Er stellte sich die Aufgabe, den verderblichen Spaltungen und fortwährenden Streitereien innerhalb der Maurerei ein Ende zu machen, die geschichtliche und innere Berechtigung der verschiedenen Systeme zu prüfen und festzustellen und auf diesem Wege zu einer allgemeinen Reform der Freimaurerei und ihrer Zusammenfassung in ein einheitliches System zu gelangen. Freilich galt als das hierfür allein in Betracht kommende System den Veranstaltern der Versammlung, in der bezeichnender Weise nur Tempelritter Sitz und Stimme hatten, von vornherein nur das eigene, also das der strikten Observanz, das ja vielleicht in einzelnen Punkten einer Abänderung unterzogen werden könnte. Obwohl der Konvent nun dieses so gedachte Ziel keineswegs erreichte, verlief er doch nicht ergebnislos. Der Fabel von der Abstammung der Freimaurerei von dem Tempelherrenorden trat namentlich der Freiherr von Ditfurth aus Wetzlar (geb. in Dankersen bei Rinteln) als einer lächerlichen und kindischen Erdichtung entgegen. Dem Gewichte seiner Beweisführung konnte sich die Mehrheit der Versammlung nicht ganz entziehen; sie beschloß, daß der Zusammenhang mit dem Templerorden durch einen geschichtlichen Unterricht darüber in einer besonderen, letzten Ordensklasse aufrecht erhalten werden, es aber den einzelnen Präfekturen und Provinzen des Ordens freistehen solle, von diesem Grade keinen Gebrauch zu machen. Damit hatte die strikte Observanz eigentlich schon sich selber aufgegeben; die weiteren Beschlüsse der Versammlung über eine Neubearbeitung der Rituale und Einteilung des ganzen Systems in 6 Grade fanden wenig oder gar keine Beachtung; die versuchte Einigung mit dem schwedischen Systeme war schon auf einem früheren Konvente gescheitert. Aber gerade der Zusammenbruch der strikten Observanz und das Scheitern ihrer Pläne gab einen starken Anstoß zur Wiederaufnahme der Reform- und Einigungspläne von anderer Seite und auf gesunderer Grundlage.

Der nächste wichtige Versuch dieser Art erfolgte schon im folgenden Jahre. Eine Anzahl von Brüdern in Frankfurt a. M. und in Wetzlar war zu der Überzeugung gekommen, daß aller Streit, alle Spaltung, Verwirrung und Ausartung der Freimaurerei in der Einführung und immer stärker sich ausprägenden Vorherrschaft der höheren Grade ihren Ursprung habe. Sie verlangten daher zur Wiederherstellung der erloschenen brüderlichen Einigkeit Rückführung der wahren Maurerei »auf denjenigen echten und simplen Fuß, worinnen sie sich noch vor nicht langen Zeiten, vor Entstehung aller dieser Systeme befand«; allein die 3 Johannisgrade sollten allgemeine Gültigkeit und Anerkennung genießen, die Bearbeitung höherer Grade aber fortan nicht Sache der Gesamtheit sein, sondern jeder einzelnen Loge auf ihre eigene Verantwortung hin überlassen bleiben. Im März 1783 erließen die Provinziallogen von Frankfurt und Wetzlar ein in diesem Sinne gehaltenes, seinen Grundgedanken nach von dem Br von Ditfurth herrührendes Rundschreiben an alle deutschen Logen, welches in den weitesten Maurerkreisen großen Eindruck machte und die Grundlage des Eklektischen Bundes wurde. Zahlreiche Logen erklärten ihren Beitritt, aber der Fortgang entsprach nicht dem Anfange. Eine Loge nach der anderen bröckelte wieder ab, Wetzlar verhielt sich mehr und mehr unthätig, die Ausarbeitung des gemeinsamen Gesetzbuches nahm eine Reihe von Jahren in Anspruch, der Bund sah seinen Plan einer Einigung der gesamten deutschen Freimaurerei gescheitert und fühlte sich bald so vereinzelt,

Digitized by Google

daß er im Jahre 1788 sich wieder, wie die Frankfurter Provinzialloge, der Großloge in England unterstellte. Dies veranlaßte die Loge »zum Kompaß« in Gotha aus dem Eklektischen Bunde auszutreten und einen Ausschuß einzusetzen, der eine Vereinigung aller deutschen Logen zu stande zu bringen versuchen sollte. An der Spitze dieses Ausschusses stand Johann Joachim Christoph Bode; er hatte schon in hervorragender Weise an dem Konvente zu Wilhelmsbad teilgenommen: hieß es doch wohl nicht mit Unrecht, daß allein von ihm und von Ditfurth alles Vernünftige herrühre, was auf dem Konvente überhaupt vorgebracht worden sei. Bode war es auch, der dann im Jahre 1790, um den »fast unglaublich weitgehenden Mißbrauch von Zeit, Geld und Geisteskräften« in der damaligen Maurerei abzustellen, den Plan ausarbeitete für eine unter dem Namen »Deutscher Freimaurerbund« zu stiftende »engere Verbindung unter den Logen deutscher Nation«, wodurch die Freimaurerei »nach und nach das wirklich werden könnte, wofür sie in ihrer anfänglichen Verbreitung bei uns gehalten wurde, d. h. eine innige Verbindung edeldenkender Menschen zu solchen gemeinnützigen und wohlthätigen Endzwecken, welche ohne eine stille Vereinigung zerstrenter Kräfte entweder gar nicht oder doch nicht so leicht und sicher erreicht werden könnten.« Ausdrücklich hervorgehoben war, daß der Bund »sich bloß auf Freimaurerei und keineswegs auf sogenannte höhere Grade« beziehen solle. Großen Erfolg hatte das schöne Unternehmen nicht: nur 10 Logen traten bei und nach dem Tode Bodes (1793) fiel der ganze Bund wieder auseinander.

Ich übergehe andere, in den Anfängen stecken gebliebene oder in ihren Erfolgen auf kleine Kreise beschränkte Einigungsversuche und erwähne nur im Vorübergehen die Ende 1839 erfolgte Gründung des Großmeistervereins der 3 preußischen Großlogen zu gemeinsamer Beratung maurerischer Angelegenheiten und die ebenfalls dem Einigungsgedanken dienenden maurerischen Kongresse zu Steinbach (1840), zu Straßburg (1846), zu Stuttgart (1847). Von den verschiedenen örtlichen Logenvereinigungen sei hier nur der zwischen Göttingen, Heiligenstadt und Münden seit 1846 bestehenden gedacht. In dem bewegten Jahre 1848 erscholl von verschiedenen Seiten, jedoch ohne nennenswerten Erfolg, der Ruf nach maurerischen Reformen und nach einheitlicher Zusammenfassung sämtlicher deutschen Logen in Verbindung mit einer parlamentarischen Vertretung der Brüderschaft.

Wichtiger und folgenreicher für die Einigungsbestrebungen war die 1860 von Br Dr. Schauberg in Zürich gegebene Anregung der Gründung eines Vereines der deutschen und schweizerischen Freimaurer, obwohl der Zweck dieser Vereinigung ursprünglich als ein rein wissenschaftlicher gedacht war. Pfingsten 1861 trat der »Verein deutscher Freimaurer« — dieser Name wurde schließlich festgesetzt — förmlich ins Leben. Er hatte vor und nach seiner Begründung mit mancherlei Abgunst und Mißtrauen in Bruderkreisen zu kämpfen, und die Beteiligung an ihm war in den ersten Jahren der Zahl nach eine recht geringe; aber nach und nach wurde das besser und besser; der Mitgliederstand, der bei der Gründung 45 betrug, ist gegenwärtig auf zwischen 17 und 1800 gestiegen, wobei freilich bedauerlicherweise zu bemerken ist, daß ein nennenswerter Zuwachs seit 15 Jahren nicht mehr stattgefunden hat; längere Zeit hindurch war sogar ein Rückgang zu verzeichnen, auf den erst in den letzten Jahren wieder eine leidliche Zunahme gefolgt ist. Doch sind in dem Vereine alle deutschen Systeme und mehr als die Hälfte aller deutschen Logen vertreten, und die jährlichen Vereinsversammlungen bieten bis jetzt den einzelnen deutschen Brüdern der verschiedenen Systeme die einzige Gelegenheit, in einem größeren organisierten Verbande zu maurerischem Gedankenaustausche sich zusammenzufinden. Dazu kommt, daß der Verein im Laufe der Zeit sich der wichtigen Frage der Einigung und Reinigung der deutschen Maurerei immer mehr mit Ernst und Eifer und nicht ohne Erfolg angenommen hat. Schon in seiner zweiten Jahresversammlung schlug er bei der Beratung über die Reformfrage die Berufung eines allgemeinen deutschen Maurertages vor, fand damit aber keinen Beifall, weder bei den Großlogen noch bei der Mehrheit der hervorragenden Brüder, denen er durch Rundschreiben den Plan mitgeteilt hatte. Indessen gab das Vorgehen des Vereins doch den Anstoß zu erneuter, vielseitiger und lebhafter Erörterung der Reformfrage in maurerischen Kreisen. 1867 nahm der Verein ein »allgemeines Grundgesetz des Maurerbundes« an, in dem er Ziel und Inhalt seiner reformatorischen Bestrebungen niederlegte und das er an alle Großlogen der Erde versandte. Auch dieser Schritt des Vereins hat, wenn auch das »Grundgesetz« von keiner Großloge einfach angenommen wurde, doch mit bestem Erfolge anregend gewirkt; namentlich hat er den »Deutschen Großmeistertag«, dessen Begründung ebenfalls auf den Verein zurückzuführen ist und aus dem sich 1872 der »Deutsche Großlogenbund« entwickelte, veranlaßt, in gleichem Sinne weiterzuarbeiten und im Jahre 1870 zu Hamburg seinerseits eine Art von Grundgesetz aller Freimaurerei aufzustellen, in dem die förmliche Anerkennung der »Alten Pflichten« und einer neuen Zusammenstellung »Allgemeiner freimaurerischer Grundsätze« ausgesprochen war; zur Annahme kam allerdings die Vorlage nicht, da die Große Landesloge von Deutschland ihre Zustimmung versagte.

(Schluß folgt.)

Zeitgeist und Maurergeist.

Vortrag,

gehalten in der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« in Heidelberg, am 29. September 1897, und seiner lieben Mutterloge »Archimedes zum Sächs. Bunde« im Or. Schneeberg als ein Zeichen unwandelbarer Liebe und Anhänglichkeit gewidmet von

Br Dr. med. **Volkmar Helmrich**,

h. l. Redner der Loge »Ruprecht zu den fünf Rosen« in Heidelberg.

(Schluß.)

Der Pöbel kennt keinen Gott, mag keinen kennen und will nichts wissen von Unsterblichkeit und ewigem Leben.

Und unsere sogenannten gebildeten Stände? Daß ich darüber schweigen könnte! Ein Teil derselben steht durchaus auf dem Standpunkte der großen ungebildeten,

Digitized by Google

Menge. Auch er will nichts wissen von einer Gottesidee, in welcher Form dieselbe auch ausgeprägt werden möge.

Er hat den Himmel durchsucht und die Erde aufgeschlossen, Höhen und Tiefen und das weite Meer erforscht, aber nirgends die Spuren eines Gottes, eines allmächtigen, unendlichen Weltgeistes, eines Schöpfers, Erhalters und Regierers aller Dinge, eines gütigen, liebenden Vaters gefunden. Ergo: Es ist kein Gott! Es ist alles nur tote, geistlose Materie, ein Auf- und Abwogen, ein Hinanstreben und Davoneilen von Atomen; alles Leben ist nur das Produkt einer nach Raum, Zeit und Kraft verschiedenen Bewegung unendlich feiner, unbestimmbarer Moleküle.

Alles besteht aus natürlichen Stoffen und kann, tot oder lebend, nichts anderes werden; eine immaterielle, selbständige, ewige Seele giebt es nicht; mit dem Tode hört alles bewußte, individuelle Leben auf, der Vorhang fällt, und — die Komödie ist zu Ende.

Dauert uns die Komödie zu lang oder mißfällt uns ihr Gang, je nun, so verlassen wir — wem wären wir denn Rechenschaft schuldig? — das Theater vor dem festgesetzten Aktschluß und schlüpfen ohne jeglichen Skrupel hinein in die ewige Nacht. Saeculum est!

Das ist der starreste Materialismus und der nackteste Unglaube! Das Schiff ist zertrümmert, das Wrack treibt durch die Wellen!

Ein anderer Teil bebt vor diesem vernichtenden Schluß zurück. Er klammert sich an Beweise für das Dasein Gottes und eine Unsterblichkeit der Seele, und übersieht doch ganz und gar, daß man Gott nie und nimmermehr mit dem Verstande finden wird, wenn man ihm nicht zuvor mit dem Herzen nahe kommen und ihn in diesem fühlen kann. Was nützen euch, ihr weisesten Philosophen, eure ontologischen, kosmologischen, physikotheologischen, eure Beweise aus der Natur und der Moral für das Dasein Gottes?

Folget der Stimme eures Herzens, und das Bild des Unendlichen, des Allgütigen, das Bild Gottes, wird in euch aufgehen, wie die Sonne am frühen Morgen, und wird euch erleuchten und erwärmen und wird nicht erbleichen in Ewigkeit. Macht nicht zu einer Wissenschaft, was eine Tugend ist, und wollet nicht mit dem Verstande erforschen, was nur das Herz fühlen kann!

Und häuftet ihr auch Beweise auf Beweise und Widerlegungen auf Widerlegungen: nimmermehr wird euch Gewißheit aus Reflexionen erwachsen.

Speremus atque agamus! Lasset uns hoffen und handeln!

Ohne Glauben versinkt der Mensch in eine trostlose Leere, in ein ewiges Nichts; und es läßt sich wohl begreifen, daß unter solchen Umständen ein schwächerer Geist schließlich im Wahnsinn enden kann.

Daß bei alledem der Verstand doch nicht hell wird, zeigt sich zur Evidenz daran, daß neben der Negation alles Göttlichen und Ewigen, gleichwohl der grasseste Aber- und Wunderglaube bestehen kann.

Das ungereimteste und albernste Zeug findet oft Raum in Köpfen, die sich für eminent aufgeklärt und über jeden Wahn, namentlich religiösen, wie sie mit großem Eifer glauben zu machen suchen, erhaben dünken.

Oft genug versetzt solche, welche die Macht und Gerechtigkeit Gottes nicht schreckt und Tod und Zukunft nicht zittern macht, das unsinnigste Geschwätz einer schlauen, kartenlegenden Zigeunerin, oder eine über den Weg laufende harmlose Katze in die größte Unruhe und Besorgnis.

Wie groß ist doch die Nacht in der menschlichen Brust!

In dieser Nacht gedeihen dann in üppiger Fülle böse Begierden, Leidenschaften und Laster. Was sollte auch einen Menschen abhalten, Böses zu thun, wenn er weder in sich, noch über sich einen Richter anerkennt und eine dereinstige Verantwortlichkeit vor einem göttlichen Richterstuhle in hartnäckiger Verblendung von sich weist?

Der alte römische Schriftsteller Tacitus konnte die Tugendhaftigkeit der alten Deutschen nicht besser preisen, als mit den Worten: nemo illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur, niemand lacht dort des Lasters, und verführen und verführt werden nennt man nicht Zeitgeist.

Religionslosigkeit macht das Herz liebeleer, gleichgültig und hart gegen den Mitmenschen. Und wenn der religionslose Mensch seinen Nächsten auch nicht gerade haßt, so wird er ihn doch für so unbedeutend und minderwertig halten, daß er für sein Wohlergehen kaum ein Wort, geschweige denn eine That aufwendet.

Nur aus solchem Standpunkte läßt es sich erklären, daß ein so reich begabter und genialer Mann, wie es der verstorbene Prof. Billroth war, das fürchterliche Wort aussprechen konnte: »Die Schwärmer für öffentliche Gesundheitspflege kämpfen einen Kampf, dessen Ziel für mich zu hoch liegt, als daß ich es sehen könnte; ich bin da wirklich myopisch (kurzsichtig)! Ich kann den Kampf bewundern, doch mich nicht dafür interessieren. Übervölkerung und Steigerung der Konkurrenz ist am meisten zu fürchten; es schadet nichts, wenn Epidemieen und Kriegsjahre tüchtig aufräumen.« Wie gering solche Leute allerdings auch das eigene Leben anschlagen, zeigt uns derselbe Mann. Er sagt an der gleichen Stelle: »Was das lange Leben betrifft, so ist das Geschmackssache; . . . . rasch und genußreich, wenn auch ungesund leben und rasch verderben, ist besser, als gesund und lange und langweilig leben.«

Warum wurde und blieb dieser Mann Arzt?

Warum? Ich enthalte mich der Antwort.

Nach der Decke sich zu strecken, einfach, mäßig, anspruchslos und sparsam zu leben; das Notwendigste und Unentbehrlichste mit beharrlichem Fleiße zu erstreben; etwas zurückzulegen für die Zeit der Not; für die Angehörigen in Treue zu sorgen und der Zukunft weise zu gedenken, gebietet die Vernunft und erheischt die Moral.

O, du Thor, ruft dagegen der gemeine Zeitgeist, genieße doch das Leben in vollen Zügen! Was willst du an die Zukunft denken? Jeder Tag mag für das Seine sorgen! Hast du nichts, so haben andere;

Digitized by Google

kannst du nicht arbeiten, so gehst du betteln. Wirft der Bettel nicht genug ab, je nun, so führen noch andere Wege nach Rom.

Verschaffe dir Geld, wie und wo du nur kannst, und bereite dir damit ein lustiges Dasein!

»Geld ist der Gott der Welt!« Das wisse und bedenke!

Im übrigen lasse nur alles gehen, wie es gehen will! »Man macht sich ja nur unversöhnliche Feinde, wenn man die Albernen aufklären, die Nachtwandler aufwecken und die Verirrten zurechtweisen will.«

Was du heute verdient hast, verzehre morgen wieder; putze dich, wenn es auch weit über dein Vermögen und deinen Stand hinausgeht, mit wallenden Federn und kostbaren Kleidern! Was thut's, wenn darüber dein Spind des Notwendigsten ermangelt und Schmalhans bei dir Küchenmeister ist?

Warum willst du doch sparen und für die Zukunft sorgen?

Wenn wir nicht mehr da sind, mag geschehen, was will. Après nous le déluge!

So spricht die Genußsucht; das ist die Sprache des Geistes unserer Zeit.

Wie oft treibt der Zeitgeist die Streitsüchtigen vor den Richterstuhl, wie oft trägt er die Zwietracht in Freundeskreise und selbst in das Heiligtum der Familie, und macht, daß der Neid auf öffentlichem Markte geifert, und der Haß verleumdet und mit guten Namen feilscht.

»Auge um Auge! Zahn um Zahn!« schreit der Zeitgeist.

Der gemeine Zeitgeist ist ein Geist der Lüge und Rohheit, dem es das höchste Behagen bereitet, wenn er einen geachteten und wertgeschätzten Menschen mit Kot besudeln und in der Achtung anderer herabsetzen kann.

Sein Grundsatz lautet: Verleumde nur kühn, es bleibt immer etwas hängen!

Ohne alle Prüfung des Thatbestandes und unbekümmert darum, ob das, was er spricht, wahr oder falsch und das, was er thun will, recht oder unrecht sei, zerkratzt der neidische, gehäßige und rachsüchtige Mensch, ohne zu erröten, in schamloser Weise den blanken Schild des Nächsten, oft genug nur aus dem Grunde, weil der letztere ihm Kollege und Mitbewerber auf gleichem Arbeitsfelde ist. Wird aber dem Gehässigen seine Rohheit mit gebührendem Nachdruck zurückgegeben, dann schreit er Zeter und Mordio über Grobheit und was weiß ich sonst.

Auch die Undankbarkeit steht in besonderer Gunst des Zeitgeistes. Wenn du, mein Bruder, mit Herz und Hand, nach bestem Wissen und Gewissen treulich gedient hast, vergiß nicht: »Undank ist der Welt Lohn!«

Wohlthaten mit Undank zu entgelten, das ist Zeitgeist!

Zeitgeist ist es auch, unzufrieden zu sein mit der Lage, die uns das Schicksal zugewiesen hat, weit höheren Lohn zu begehren, als unserer Arbeit gebührt, und größeren Einfluß auf die Führung und Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten, als unserer geistigen Befähigung entsprechend ist; mehr Auszeichnung und Berücksichtigung zu wünschen und anzustreben, als uns in Gemäßheit unserer körperlichen und geistigen Eigenschaften und der Stellung, welche wir im bürgerlichen Leben einnehmen, zukommen kann.

Zu vergessen, daß wir nicht alle auf einer Höhe stehen, nicht alle Kaiser, Könige, Minister, Gelehrte, Kaufleute u. s. w. sein können, daß vielmehr immer und überall Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Herren und Knechte neben einander zu gegenseitigem Dienste stehen müssen — das ist Zeitgeist.

Unvernunft und Unverstand heißt dieser Zeitgeist, und der führt zum Aufruhr und zur Empörung, zum Umsturz der bestehenden socialen Institutionen, der bürgerlichen Ordnung und des gesetzlichen Staates, zur vandalischen Zertrümmerung von Thronen und Altären, zur Verwüstung der Kunst, zur Verhöhnung des Allerheiligsten und schließlich zur Entthronung des alten ewigen Gottes, zur Erhebung und Verherrlichung der Göttin der Vernunft und damit zum Fall in tiefste Finsternis und Rohheit und zum völligen Untergang.

Ein Fortschreiten zu immer größerer Vervollkommnung, ein Ringen nach höchsten Zielen, nach dem göttlichen Lichte menschenwürdiger Aufklärung ist dem gemeinen Zeitgeist zuwider; er liebt und hegt die Mittelmäßigkeit, Unwissenheit und Dummheit, weil er mit diesen leichter seine Ziele verfolgen und erreichen, besser regieren und herrschen kann.

Der gemeine Zeitgeist ist meist auch ein schlechter Patriot. Wie große Gesinnungen, Erhabenheit der Seele, Festigkeit des Charakters, so gilt ihm auch die Vaterlandsliebe für eine chimärische Tugend. Er ist ein Weltbürger in des Wortes übelster Bedeutung, überall und doch nirgends zu Hause, heute Deutscher, morgen Franzose, Russe, Türke, Kaffer, ganz wie man's haben will, und wie man ihm den Rock auf den Leib zieht — mit einem Worte: ein trauriger Patron. —

Das ist in weiten Zügen ein Bild des Zeitgeistes. Das, meine Brüder, kann aber nicht unser Geist, kann nicht der Geist der Freimaurer sein!

Ohne Frömmler und Kopfhänger, ohne Schwärmer und Separatisten zu sein, achten und üben wir Freimaurer die Religion, ein jeder in der Weise, wie er sie von seinen Vätern ererbt hat; wir glauben an Gott, den a. B. a. W., den Unendlichen und Unergründlichen, den Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen und hoffen ein ewiges Leben. Wir legen unseren Grund in Gott und setzen unsere Hoffnung auf Gott; wir vertrauen kindlich der ewigen Liebe und bewahren deshalb in allen Lagen des Lebens, auch in den schlimmsten, männliche Fassung, Ergebung, Mut und Seelenruhe. Im Unglück nicht ohne Standhaftigkeit, sind wir im Glück nicht ohne Selbstbeherrschung und weise Mäßigung.

Tugend ist unser Panier, ein guter Ruf unser Stolz, die Beschützung der Unschuld unsere heilige Pflicht.

Wir lieben alle Menschen, insonderheit die uns nahe stehen. Nächstenliebe ist uns kein leeres Wort. Wir nehmen teil am Leid und Glück unserer Mitmenschen und erstreben ihr Wohlergehen, wo immer

Digitized by Google

es sein kann. Wir fördern die Eintracht bei uns und außer uns; ermahnen uns und andere zur Güte und Barmherzigkeit, tragen die rein menschlichen Fehler und Schwächen anderer mit Geduld und setzen Leib und Leben an die Rettung unseres Bruders aus Gefahr.

Für jede Wohlthat, auch die kleinste, sind wir von Herzen dankbar und suchen dieselbe dem gütigen Freunde wieder zu entgelten, oder, wenn dies unmöglich wäre, Fremden zu thun, wie uns gethan wurde, sobald wir in die Lage dazu kommen, gemäß der Mahnung des großen Meisters von Nazareth: »Gehe hin und thue desgleichen!«

In der Stärke des Charakters, in der Festigkeit des Willens und in der Güte des Herzens suchen und erblicken wir den wahren Adel.

Dem Freunde halten wir unter allen Umständen Treue, selbst dann noch, wenn wir ihn aus triftigen Gründen tadeln müßten; denn Unrecht machen auch wir, selbst um des Freundes willen, nicht zu Recht.

Wir sind versöhnlich gegen jedermann und vergeben auch unserem Feinde, in dem Maße, in dem Christus, der größeste Meister der Humanität, es geboten, sobald jener sein Unrecht erkennt und bereut und uns Hand und Herz aufrichtig entgegenbringt.

Verstellung ist uns ein Greuel. In allen Lebensbeziehungen, in Amt und Beruf, im Handel und Wandel, in Gedanken, Worten und Thaten, in Haus, Gemeinde und Staat befleißigen wir uns der unbedingtesten Ehrlichkeit. Verstand und Vernunft leiten uns. Wir mißachten nicht die Genüsse der Welt, denn auch sie sind von Gott, aber wir machen von ihnen, einen mässigen einen vernünftigen Gebrauch; sowie wir die Natur lieben, leben wir auch nach ihr. Völlerei, unflätige Gedanken, Worte und Thaten hassen und verabscheuen wir, denn sie erniedrigen uns vor uns selbst und anderen. Wir hüten unsere Zunge und lassen dem Gatter unserer Zähne niemals spitzige und kränkende Worte entfliehen, weil wir wissen, daß die Zunge ein unruhiges Übel voll tödlichen Giftes ist und daß man mit ihr, ebenso wie mit dem schärfsten Schwerte, den Menschen bis zum Tode verwunden kann.

Wir achten das Alter und beugen uns gern und freiwillig vor dem wahren Verdienste. Dumme Aufgeblasenheit aber weisen wir furchtlos zurecht und zurück und Schmeichler und Kriecher jagen wir von unserer Thür.

Dem Vaterland, dem engeren wie dem weiteren, gehört unsere Hand und vor allem unser Herz, denn in ihm liegen die starken Wurzeln unserer Kraft.

»An's Vaterland, an's teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!«

Das ist unser Wahlspruch. Treu stehen wir zu unserem gnädigen Landesherrn und zu unserem mächtigen, ritterlichen Kaiser.

Mit Gott für Kaiser und Vaterland! Dem Freunde die Brust, dem Feinde die Stirn!

Wir achten Gesetz und Obrigkeit, tragen nach Kräften bei zur Beförderung von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe und stehen gegen jeden, welcher Unordnung verbreitet und der heiligsten Güter uns zu berauben sich unterfängt.

Feind alles Niedrigen und Gemeinen streben wir nach höchsten Zielen, der Geist der Wahrheit, Schönheit und Güte führet uns und ist uns Licht und Rat.

Das, meine Brüder, ist der Geist der Masonei, der Geist der Humanität, der Genius der Freimaurerei; das ist **unser** Geist!

Wollte Gott, daß dieser Geist auch der Geist der Zeiten werde!

Heiliger Genius, ich höre das Rauschen deiner Fittiche. Bringe unsere Wünsche vor den a. B. a. W., deinen und unseren Herrn, damit er sie erfülle und unsere Arbeit segne!

Unendlicher, Unergründlicher, Allgütiger, Geist der Wahrheit, der Schönheit und Stärke, du großer Geist der ewigen Liebe, segne unseren Meister, segne meine Brüder, segne mich, segne alle Menschen, segne die ganze Welt! Amen.

Zu den Thesen des Br Robert Fischer, Gera.

Von Br **Felix Possart**, Berlin.

In dem Bericht über die Vertreter-Versammlung der deutschen Logen-Gauverbände in Coburg 18. 9. 1897. (Latomia 1897 No. 21) ist mein Name als eigentlicher Referent des Hauptgegenstandes der Tagesordnung, des Themas über die Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen freimaurerischen Systeme in Deutschland, genannt. Br Fischer hatte, da ich durch eine Reise nach Italien verhindert war, die übernommene Aufgabe zu erfüllen, an meiner Stelle referiert, und an das Referat folgende 8 Thesen geknüpft:

1. **Eine Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen deutschen Systeme der Freimaurerei ist nicht nur wünschenswert, sondern zur wirklichen Einheit der deutschen Logen notwendig.**

2. **Hierzu ist erforderlich eine gemeinsame Grundlage, nicht aber eine vollständige Gleichheit in der Ausführung und den äusseren Formen und Gebräuchen.**

3. **Diese gemeinsame Grundlage bietet die Johannismaurerei mit ihren sog. blauen Graden.**

4. **In ihr braucht nur eine Wesenseinheit zu** bestehen, und auf sie ist diese zu beschränken.

5. In der Johannismaurerei soll der Gedanke des Menschheitsbundes zum Ausdruck kommen, und zwar vollständig, so daß die gesammte maurerische Lehre darin enthalten ist.

6. Eine Abschaffung der sog. Hochgrade würde einen Eingriff in die bestehenden alten Einrichtungen einzelner Großlogen in sich schließen und ist zur Einheit nicht bedingt, nur muß es als wünschenswert und diese fördernd bezeichnet werden, wenn sie nicht als integrierende Teile der betreffenden Systeme im inneren und äußern Abschluß auftreten, sondern nur fakultativ behandelt und bearbeitet werden.

Digitized by Google

7. Man darf bei einem solchen Ausbau erwarten, daß innerhalb der Johannismaurerei auch die Aufnahme von Nichtchristen nicht mehr bedenklich oder unvereinbar mit dem System erscheint.

8. Eine allmähliche Hinwirkung auf die Herrschaft der unter 6 und 7 gedachten Anschauungen innerhalb der deutschen Maurerei muß allgemein empfohlen werden.

Von der Ansicht ausgehend, daß die deutschen Lehrarten von den deutschen Brüdern recht wenig gekannt werden, und daß aus dieser mangelhaften Kenntniß irrige und der Einigung der deutschen Freimaurerei hinderliche Ideen entspringen, habe ich in der Vertreter-Versammlung vom September 1896 die Forderung des Studiums der verschiedenen Lehrarten als Basis der anzustrebenden Gleichberechtigung und Gleichachtung hingestellt, und zunächst selbst einen Vortrag über die Lehrart und Organisation der Gr. Landesloge von Deutschland übernommen.

Den Thesen des Br Fischer kann ich nur bis zum ersten Absatz der vierten beipflichten.

Die größere Einigkeit und Wesenseinheit der deutschen Freimaurerei ist mein unausgesetztes Streben. Ich weiß, daß viele Brüder dasselbe Ziel haben. Wenn die deutschen Freimaurer es erreichen, oder es auch nur fördern wollen, **müssen sie mit Thatsachen rechnen.** Solche sind:

1. Die gleichmässige Herkunft aller, auch der deutschen Freimaurerei, und zwar von Genossenschaften vor 1717.

2. Die gegenwärtig bestehende Zweiteilung der deutschen Lehrarten in christliche und sogenannte humanitäre.

3. Das Bestehen von Graden über den 3 Johannisgraden, welche in engstem Zusammenhang mit den letzteren stehen, und zwar derart, dass die in den höheren Graden vorhandenen Ideen schon im ersten Johannisgrade vertreten sind, und dieser die Grundlage des ganzen Systems bildet.

4. Die absolute Freiheit der Selbstbestimmung der Logen (Johannislogen und Grosslogen) welcher Lehrart sie angehören wollen.

5. Die absolute Freiheit einer jeden Johannisloge als einer geschlossenen Gesellschaft in Bezug auf die Wahl ihrer Mitglieder.

Damit das Streben nach größerer Einigkeit und Wesenseinheit nicht etwa eine gänzliche Zerrissenheit der deutschen Freimaurerei zur Folge habe, bedarf es der Anerkennung jener Thatsachen.

Ich stimme mit Br Fischer darin überein, daß nicht Umformung der Lehrarten, sondern Klarstellung der Wesenseinheit die Basis jenes Strebens sein muß.

Die vor 1717 vorhanden gewesene gemeinsame Grundlage an Lehre und Lehrmitteln in größerem Umfange darzulegen als dies bisher geschehen ist, indem man sich begnügte

»Bibel, Winkelmaß und Zirkel«

als Criterien gerechter und vollkommener Freimaurerei anzuerkennen, muß das nächste Ziel sein.

Es bedarf zur Erreichung desselben der eingehenden Kenntni aller jetzt in Deutschland bearbeiteten anerkannten Systeme und zwar unter Berücksichtigung der Reformarbeiten, denen sehr viele ihre jetzige Gestalt verdanken.

Diese Kenntnis wird die vergleichende Kritik der Lehrarten, und diese wiederum die Feststellung des thatsächlich vorhandenen sehr umfassenden Gemeinsamen, alle Lehrarten im Wesen und Ziel vereinigenden, zur Folge haben.

Nicht Uniformirungen und Nivellirungen, nicht Vereinigungen von jüngeren Brüdern, nicht die Aufstellung von irgend welchen Postulaten, die jenen Thatsachen widersprechen, kann den von allen gehegten sehnlichen Wunsch nach einträchtigem Zusammengehen der deutschen Freimaurer der Erfüllung nahe bringen, sondern allein **die ruhige Arbeit der Erfahrenen** des Bundes, und der **friedliche Austausch der Resultate dieser Arbeit.**

Nicht eine gewaltsame Änderung des Bestehenden sondern die geförderte friedliche Fortentwickelung auf der historisch gegebenen und jetzt vorhandenen Basis wird der deutschen Freimaurerei frommen. Für diese ruhige Arbeit geben die Logen-Meister-Vereinigungen die beste Stätte ab. Die Gauverbände werden dann Gelegenheit geben, jene Resultate einem größeren Kreise zugängig zu machen.

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Nachdem der bisherige Großmeister des Eklektischen Bundes, der verdienstvolle Bruder Karl Paul, sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen hatte, sein Amt niederzulegen, fand in der Versammlung der Großen Mutterloge vom 26. November die Neuwahl des Großmeisters statt. Die sämtlichen abgegebenen Stimmen der Bundeslogen fielen auf den bisherigen zugeordneten Großmeister Br Joseph Werner, der sich zur Annahme bereit erklärte. Das Amt des zugeordneten Großmeisters wurde nach Vereinbarung der Bundeslogen doppelt besetzt. Durch die sämtlichen abgegebenen Stimmen der Bundeslogen wurden die Brr Carl Berninger, Altmeister der Loge Carl zum aufgehenden Licht, und Fritz Auerbach, Mstr vom Stuhl der Loge zur aufgehenden Morgenröte, als coordinierte zugeordnete Großmeister gewählt. Beide Brüder erklärten sich zur Annahme bereit. Die in erfreulicher Einmütigkeit vollzogenen Wahlen wurden von der Versammlung lebhaft begrüßt. Dem abgehenden Großmeister wurde der Dank der Großen Mutterloge für seine aufopfernde und verdienstvolle Wirksamkeit ausgesprochen.

Allgemeine Berichterstattung an maurerische Blätter. Um das in den Logen und zwischen den Brüdern schlafende maurerische Leben neu zu erwecken, schlägt die »Union Fraternelle« vor, in allen Logen Berichterstatter zu ernennen, welche beauftragt wären, über alles Wichtige und Interessante, was in den einzelnen Logen vorkommt, an die maurerischen Blätter Berichte einzusenden. — Eine derartige Einrichtung würden besonders die Herausgeber maurerischer Zeitungen mit Freude begrüßen, zumal es oft schwer ist, kurze Referate über wichtige Vorgänge in den Bauhütten zu erlangen. (Frmr.-Ztg.)

Berlin. Loge »Friedrich Ludwig Schröder.« Die neue Bauhütte wurde am 8. Juni 1896 feierlich eingeweiht durch eine Abordnung der Großloge, und hat sich seitdem guten Gedeihens zu erfreuen gehabt Die Mitgliederzahl hat sich um 14 Brüder vermehrt, und

Digitized by Google

beträgt jetzt 30 Brüder. Es fanden 9 Arbeiten im Lehrlings- und 2 im Meistergrade statt.

Durch ein namhaftes Geschenk eines Bruders wurde die Stiftung einer Hülfskasse der Loge »Friedrich Ludwig Schröder« ermöglicht, zur Unterstützung hülfsbedürftiger Witwen und Waisen von Mitgliedern. (Prot d. Großl v. H. 283.)

Bremerhaven. Loge »Zu den drei Ankern«. Die Loge berichtet über eine gedeihliche lebhafte Logenthätigkeit im verflossenen Jahre, unter der anregenden Leitung des vorsitzenden Mstrs Br Lämmerhirt, wobei auch die Vorlagen aus unserer Großloge eingehende Berücksichtigung und Berathung erfahren haben. Durch ihre Beteiligung an den Wohlthätigkeitsbestrebungen hat sich die Loge in der Stadt wie in den Nachbarorten dankbare Anerkennungen erworben. Die Beziehungen zu den Nachbarlogen in Bremen, Vegesack, Oldenburg und Cuxhaven sind in herzlicher Weise gepflegt worden. Es wurden 9 Lehrlings-, 1 Gesellen- und 3 Meisterlogen abgehalten, daneben das Johannisfest, das Stiftungsfest und die Kaiser Wilhelm Centenarfeier, sowie ein Schwesternfest. (Prot. d. Großl. v. H. 283).

Br Franz Pulszky †. Die Brüder Ungarns und mit ihnen die gesamte Maurerei betrauern einen ihrer erleuchtesten Geister: Franz Pulszky ist in den ewigen Osten hinab gestiegen. Mit ihm verliert Ungarn einen seiner besten Söhne und die Freimaurerei einen Bruder, der allezeit und unermüdlich für sie thätig war. Im Jahre 1814 zu Eperies geboren, widmete er sich dem Studium der Kunstgeschichte. Nachdem er in noch jungen Jahren durch seine Untersuchungen und Kunsturteile sich einen Namen erworben hatte, rief ihn das Jahr 1848 auf den politischen Schauplatz, auf dem er eine große und segensreiche Thätigkeit entfaltete. Sein Wirken als Staatssekretär im auswärtigen Amt, sein mannhaftes Eintreten für die Freiheit Ungarns, der er sein Vermögen und seine Existenz opferte, ja die ihm das Todesurteil verschaffte, gehören der Geschichte an, an dieser Stelle seien dem Maurer Pulszky einige Worte gewidmet. Fast 20 Jahre stand er als Großmeister an der Spitze der ungarischen Freimaurerei und hatte in dieser Stellung großen Anteil an der Entwicklung und Ausbreitung des Bundes. Er wurde anfangs der sechziger Jahre in Turin aufgenommen in einer Loge, der fast alle namhaften Akteure der ungarischen Legion angehörten. Er hatte die Freimaurerei kennen und schätzen gelernt, als er Ludwig Kossuth nach Amerika begleitete und dort Zeuge der begeisterten Aufnahme war, die Br Kossuth fand. In Ungarn war er besonders thätig für die Entwicklung des Logenlebens in der Provinz, stets war er zur Hand, wenn Verleumdung oder Lug ihre Pfeile gegen unsern Bund schleuderten, und dank seinem ehrlichen und offenen Freisinn wurde von vornherein das Mucker- und Strebertum unmöglich gemacht. Nachdem er den ersten Großmeisterhammer 1888 niedergelegt, blieb er trotz hohen Alters immer noch in Verbindung mit der Maurerei und war bis zu seinem Tode Repräsentant der Berliner Großloge »Zu den 3 Weltkugeln«. Sein letztes öffentliches Auftreten geschah in jener Festarbeit, welche die Loge »Szent István« ihm zu Ehren veranstaltete aus Anlaß der unwürdigen Hetze, die wegen des Verschwindens einzelner Landeskunstschätze gegen ihn in Szene gesetzt war und in der er in meisterhafter Rede die Taktik der Feinde der Maurerei kennzeichnete. Mit ihm starb ein Herz, das warm für alles Edle und Gute schlug, das treu in allen Stürmen zu seinem Vaterland hielt und die Maurerei mit lebendiger Welle befruchtete und belebte.

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Freitag, 3. Dez.	8 Uhr abends präcis	T III	Beförderungen.
do.	Samstag, 11. Dez.	8 Uhr abends präcis	T I	Instruktionsloge.
do.	Freitag, 17. Dez.	8 Uhr abends präcis	T III	Beförderungen und Instruktion.
Z. a. Morgenr. Frankf. a. M.	Samstag, 4. Dez.	7 Uhr abends	T I	Aufnahme.

Litterarische Besprechungen.

Keller, Ludwig, Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft, V. Jahrgang 1. und 2. Stück. Grundfragen der Reformationsgeschichte, eine Auseinandersetzung mit litterarischen Gegnern. Berlin, Gaertners Verlagsbuchhandlung, 1897.

Die vorliegende Arbeit des so überaus fleißigen Vaters und unerschrockenen Förderers der Comenius Gesellschaft darf wohl ein allgemeines Interesse beanspruchen, da es sich nicht um Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Autor und hervorragenden Theologen handelt, sondern da zum ersten Male grundsätzliche Fragen von hoher geschichtlicher Bedeutung hier klar gestellt werden Der Autor ist durch seine frühere Stellung am Staats-Archiv zu Münster mehr als irgend ein anderer Gelehrter in der Lage gewesen, grundsätzliche Fragen richtig zu stellen und da, wo die geschichtliche Wahrheit Zwang leidet, verbessernd einzugreifen. Es gehört allerdings ein hoher Mannesmut dazu, aber dieser ist ja eine hervorragende Maurertugend und so wird sich, schon um dieser Tugend willen, die Schrift auch in unsren Kreisen viele Freunde und wohl auch überzeugte Anhänger gewinnen.

Keller geht von der Ansicht aus, daß schon vor Luther das Licht des Evangeliums in die Welt gekommen ist, ferner »daß die Grundsätze der Evangelischen (der Waldenser, böhmischen Brüder u. s. w.) sich seit dem 16. Jahrhundert in einer Reihe kirchlich religiöser Organisationen, vor allem in gewissen Richtungen des sogenannten Anabaptismus und in den aus seinem Schoße hervorgegangenen Parteien, sodann aber auch in den Gemeinden der Waldenser und böhmischen Brüder, sowie nicht am wenigsten in weiten Kreisen der Reformierten — bis auf die Gegenwart fortgepflanzt haben.« —

Diese an sich historisch so sicher begründete Ansicht hat nun eine Reihe von Streitschriften hervorgerufen, gegen welche sich das vorliegende Werk in der bei Keller gewohnten ruhigen und sachlichen Weise wendet. Dem Verfasser ist es nicht darum zu thun, das Werk Luthers und der Reformatoren zurückzusetzen, wohl aber darum, die historische Wahrheit objektiv festzustellen.

Eben deshalb, weil er niemanden zu lieb, eben auch niemanden zu leid schreiben will, kann er um so offener seine Meinung sagen. Daß seine gute Absicht verkannt worden ist, teilt er mit vielen, die für die Wahrheit offen und unumwunden eingetreten sind. Sein gutes Recht ist es, sich gegen Verkennung zu wehren und er thut es in so männlicher und unerschrockener Weise, aber auch, bei allem Freimut, mit solcher Noblesse, daß wir die vorliegende Streitschrift mit gutem Gewissen allen unsren Lesern aufs beste empfehlen können. Der Stoff ist interessant genug, daß er auch weitere Kreise locken kann.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Zu beziehen durch **Mahlau & Waldschmidt**, Frankfurt a. M.:

Ueber

Vaterlandsliebe und Freimaurerei.

Vortrag von Br Dr. med. **Wilbrand,**

weiland Königl. Kreisphysicus zu Frankfurt a. M.

Preis 50 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband.
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte“.

Expedition in Frankfurt a. M.,
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben.

Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 50. Frankfurt a. M., den 11. Dezember 1897. **40. Jahrgang.**

Die Logengauverbände und die Einigung der deutschen Freimaurerei.

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1897 auf der ersten Jahresversammlung des Logengauverbandes des Werra-Fulda-Leinethales im Tempel der Loge zur Eintracht und Standhaftigkeit im Or. v. Kassel.

Von Br Dr. **Edward Lohmeyer**.

(Schluß.)

Auf der Jahresversammlung von 1877 wurde in dem Vereine die Gründung einer deutschen National-Großloge angeregt. 1886 bewegten sich in Nürnberg die Verhandlungen auf einem eng verwandten Gebiete und kam dabei die Frage der Logengauverbände in unserem heutigen Sinne und ihrer gegenwärtigen Bedeutung zum erstenmal zur Erörterung. Br Robert Fischer aus Gera hielt einen ausführlichen Vortrag, über die Entwickelung des deutschen Großlogenbundes, über die Mängel in dessen Organisation, sowie über die Notwendigkeit einer weitergehenden Einigung der deutschen Freimaurerei und der Schaffung eines allgemeinen deutschen Maurertages. Auf Grund des Vortrages einigte man sich zu einem Beschlusse, dessen Hauptpunkte die folgenden sind: Neben der schon erfolgten Einigung der deutschen Großlogen ist noch eine organische Einigung aller deutschen Johannislogen notwendig. Zu diesem Zwecke ist ein allgemeiner deutscher Maurertag ins Leben zu rufen, der zu dem deutschen Großlogenbunde in das Verhältnis einer beratenden Körperschaft tritt. Dem Maurertage sind die wichtigeren für den Großlogentag bestimmten Vorlagen zur Äußerung zu unterbreiten; es steht ihm aber auch das Recht zu, selbständige Anträge an den Großlogenbund zu stellen. Der Maurertag wird zunächst durch den Großlogenbund einberufen, um selber seine Satzungen festzustellen, die aber der Bestätigung des Großlogenbundes unterliegen. Die Vereinsmitglieder sollen thunlichst ihre Logen veranlassen, förmliche Anträge im Sinne der eben dargelegten Punkte an den Großlogenbund zu stellen. Sollte dieser Weg nicht zum Ziele führen, so soll auf der nächsten Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer über die Frage der selbständigen Einberufung eines allgemeinen deutschen Maurertages durch Einladung sämtlicher deutscher Johannislogen beraten werden. (Das geschah freilich nicht!) Inzwischen sollen die Vereinsmitglieder nach Kräften dahin wirken, daß in ihrer Heimatgegend die einander nahe gelegenen Logen, einerlei welchem Staatsgebiete und welcher Großloge sie zugehören, sich zu Gauverbänden vereinigen, ohne Beeinträchtigung des Verhältnisses der einzelnen Logen zu ihrer bezüglichen Großloge. Man sieht aus dem ganzen Zusammenhange, daß schon hier die Logengauverbände nur als ein Mittel zum Zweck, als ein Mittel, wie ich eingangs angedeutet habe, zur Erzielung einer größeren Einigung der deutschen Freimaurerei angesehen wurden. Im Jahre 1889 wurde in Königsberg weiter über die Einheitsbestrebungen verhandelt. Das »Bundesblatt« der Großen National-Mutterloge »zu den 3 Weltkugeln« war inzwischen warm für eine Deutsche National-Großloge eingetreten; die Vereinsversammlung erklärte sich mit den bezüglichen Vorschlägen des Bundesblattes im Allgemeinen einverstanden, betonte aber, entsprechend einem abermaligen Vor- und Antrage des Brs Robert Fischer, aufs neue, daß zunächst eine Vertretung der sämtlichen deutschen Johannislogen notwendig sei, die der deutsche Großlogenbund in gesetzmäßiger Weise schaffen und sich selbst zur Seite stellen möge. Diesen Beschluß machte im folgenden Jahre der rheinisch-westfälische Logenverband zu dem seinigen und überreichte ihn als förmlichen Antrag dem deutschen Großlogentage, indem er diesen bat, »eine repräsentative, auf freier Wahl beruhende Vertretung der sämtlichen deutschen Freimaurerlogen auf einem, organisch dem deutschen Großlogenbund zur Seite zu stellenden allgemeinen deutschen Maurertag zu schaffen«. Auch in den zwei folgenden Vereinsversammlungen wurde wieder über die Einigungsfrage verhandelt, 1890 in Kassel, wo Br Fischer und Br Rothfels ihre nicht ganz übereinstimmenden Ansichten und Vorschläge darlegten, beide aber die weitere Bildung von Logengauverbänden befürworteten, und 1891 in Köln, wo nochmals die Gründung einer Deutschen National-Großloge, und zwar durch den Verein, von Br Strauß aus München-Gladbach angeregt wurde. Die Sache wurde

Digitized by Google

aber vertagt und der Antrag nachher von Br Strauß selbst zurückgezogen, namentlich mit Rücksicht auf gewisse Vorgänge im Großlogenbunde. Hier hatte nämlich der erwähnte rheinisch-westfälische Antrag fast wider Erwarten eine ziemlich günstige Aufnahme gefunden: es wurde ein Nachtrag zu dem Statut des deutschen Großlogenbundes ausgearbeitet, in dem u. a. ausgesprochen war, daß der deutsche Großlogentag künftig nicht bloß aus den acht Großmeistern bzw. deren Stellvertretern, sondern dazu noch aus dreiundsechzig Abgeordneten bestehen sollte, die durch direkte Wahl seitens der Johannislogen auf drei Jahre zu ernennen seien. Aber dieser Antrag ging nicht durch: es stimmten 1893 auf dem Großlogentage in Dresden dafür die drei Berliner Großlogen und die Darmstädter Großloge, dagegen die Großlogen von Hamburg, Frankfurt, Bayreuth und Sachsen. Damit schien die Aussicht, zu dem gewünschten Ziele zu gelangen, für absehbare Zeit um so mehr ausgeschlossen, als nach dem Statut des Großlogenbundes der Widerspruch auch nur einer Großloge genügt, um jede Abänderung des bestehenden Rechtes unmöglich zu machen. Und Einstimmigkeit war in näherer Zukunft nicht zu erwarten, da die ablehnenden Großlogen in Dresden zu ihrer Abstimmung offenbar durch die berechtigte Besorgnis bewogen worden waren, daß sie mit ihrer freieren Richtung in dem beantragten neuen Großlogentage stets von den an Mitglieder- und Vertreterzahl überlegenen altpreußischen Großlogen würden niedergestimmt werden können. Nun ist aber zum zweiten Male ein Unerwartetes geschehen: ein zu Pfingsten 1896 vom Großlogentage eingesetzter Achterausschuß hat am 25. Oktober eine sehr wesentlich verbesserte Fassung des vorhin erwähnten Nachtrages zu dem Statut des Deutschen Großlogenbundes beraten und angenommen. Dieser verbesserte Entwurf, demzufolge der Großlogentag künftig aus den acht Großmeistern und zweiunddreißig, bzw. sechsunddreißig von den Johannislogen frei gewählten Vertretern bestehen soll, wird dem nächsten Großlogentage vorzulegen sein und hat dort, da neben anderen Mängeln namentlich auch das starke Übergewicht der drei altpreußischen Großlogen darin beseitigt ist, gute Aussicht auf Annahme. Dieser wesentliche Schritt nach vorwärts wird zum guten Teile, wie auch in dem Achterausschusse ausdrücklich hervorgehoben wurde, der Gauverbandsbewegung verdankt, die den Gedanken der Notwendigkeit einer größeren Einigung der deutschen Maurerei und der deutschen Johannislogen in der neueren Zeit mit besonderem Nachdrucke lebendig und rege erhalten hat. Offenbar war man in den Großlogen von der Besorgnis nicht frei, daß die von unten her so mächtig sich geltend machende Einheitsbewegung, wenn man nicht von oben her in genügendem Maße ihr entgegenkäme, schließlich aus eigener Kraft, ohne die Großlogen, ja gegen sie und zu ihrer schweren Gefährdung, siegreich durchdringen könne.

Es liegt nun die Frage nahe: wenn nun der eben besprochene Entwurf auf dem nächsten Großlogentage angenommen wird, und damit also die ersehnte Logen-Einigung und -Vertretung, deren Erringung die Gauverbände zunächst dienen sollten, hergestellt erscheint, sind dann nicht künftig die Logengauverbände einfach überflüssig? Die Frage wäre zu bejahen, wenn mit der Annahme des Entwurfes wirklich die Einigung der deutschen Maurerei endgültig erreicht wäre. Wer solches vermeint, würde sich aber damit eine sehr äußerliche, sehr oberflächliche Auffassung zu eigen machen. Zunächst wäre ja mit der Annahme des Entwurfes auch noch nicht einmal die rein äußerliche Einigung vollzogen, sondern nur die Geneigtheit ausgesprochen, sich über eine solche in gemeinsamer Beratung zu verständigen. Aber auch wenn diese Verständigung glatt erfolgt und durch den Maurertag oder vielmehr durch den reformierten Großlogentag in aller Form gesetzlich festgelegt sein wird, so ist damit doch keineswegs das Ziel erreicht, sondern nur eine, allerdings wichtige, Vorbedingung zu seiner Erreichung geschaffen. Denn darüber kann doch kein Zweifel walten, daß eine Gesellschaft wie die unsere, deren ganzes Wollen, Streben und Wirken so vorwiegend und wesentlich auf ein rein Innerliches, auf die geistige, seelische, sittliche Verfassung der Menschen und zunächst ihrer Mitglieder gerichtet ist, ihre wahren und eigentlichen Erfolge auch nur auf innerlichem Gebiete erreichen kann. Haben wir die äußere Einigung erreicht, so freuen wir uns ihrer, aber nicht weil wir nun die Genugthuung haben, Vertreter aller deutschen Bauhütten alljährlich einmal zu einer feierlichen Zusammenkunft in der oder jener Stadt vereinigt zu wissen, sondern weil wir in der äußeren Einigung ein passendes, ein Erfolg versprechendes Mittel gefunden zu haben hoffen, zu dem zu gelangen, was die Hauptsache ist: zu der inneren Einigung, zu der Einigung der Geister und der Herzen, von der wir ja — wer wird das in Abrede zu stellen wagen? — so weit, so weit noch entfernt sind, ob wir auch alle den Maurernamen tragen, alle uns der einen K. K. Jünger nennen und in angeregter und festlich gehobener Stimmung so gern in dem stolzen und schmeichelnden Bewußtsein uns wiegen, alle in gleicher Freiheit und freier Gleichheit Glieder der einen mächtigen, um das ganze Erdenrund geschlungenen Bruderkette zu sein.

Diese innere Einigung aber, meine Brüder, die kann keine Großloge uns zufertigen, kein Maurertag uns erreden, keine einzelne Johannisloge uns als brüderliches Geschenk überreichen. Die können nur wir einzelnen alle in gemeinsamer Arbeit nach und nach zusammenbauen, indem ein jeder von hierher, von dorther seinen Stein oder sein Steinchen heranbringt und zu dem Werke beisteuert, auch unter Umständen ihm zuvor die störenden Ecken und Vorsprünge behauen läßt, auf daß er mit den anderen sich zusammenfüge und so der Bau gefördert werde. Denn wie der Br Goethe sagt, der gewiß vom »Bauen« etwas verstand:

> Willst du, daß wir dich hinein
> In die Mauer bauen,
> Laß es dir gefallen, Stein,
> Daß wir dich behauen.

Um ohne Bild zu reden: auf dem Wege der Einigung können wir nur nach und nach fortschreiten, indem

Digitized by Google

wir Beteiligten alle, ohne unseren Überzeugungen untreu zu werden, mit den andersdenkenden Brüdern in fortdauernd wiederholten persönlichen Gedankenaustausch eintreten. In jeder ehrlich gewonnenen und erarbeiteten Überzeugung steckt, auch vom Standpunkte des Gegners betrachtet, ein Kern von Wahrheit, und wie oft kommt es vor, daß die Gegner nur um die Schalen streiten, über den Kern aber einig sind; wie oft, daß der eine oder der andere bei dem, was er selber ehrlich und im besten Glauben verficht, Kern und Schale, ohne es zu merken, verwechselt und solcher Verwechselung erst im Streite mit dem Gegner und durch den Streit selber inne wird. Nun, solche gegenseitige Aussprachen über die wichtigeren maurerischen Streitpunkte, die uns innerlich trennen, das ist meines Erachtens recht eigentlich die Aufgabe der Logengauverbände und ihrer regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünfte, und ich wüßte wahrlich nicht, weshalb diese Arbeit an der inneren Einigung der deutschen Maurerei nach Einrichtung eines Maurertages weniger wichtig, weniger notwendig sein sollte als vorher. Das ist allerdings gewiß, daß jene Meinungsaustausche nicht von heute auf morgen die bestehenden Gegensätze verschwinden machen und z. B., um einen der wichtigsten Punkte zu nennen, den Streit zwischen christlichem und humanistischem Prinzip aus der Welt schaffen werden. Aber ihnen deswegen jede Wirksamkeit von vornherein abzusprechen, wie das leider nur noch allzu häufig in Bruderkreisen geschieht, ist meines Erachtens ganz verkehrt. Man denke nur an die andere große Streitfrage. Vor hundert Jahren lag der Schwerpunkt aller Freimaurerei in den Hochgraden, und noch vor fünfzig, vierzig und weniger Jahren würde es schwerlich jemand für möglich gehalten haben, daß noch vor Ablauf unseres Jahrhunderts der Satz fast allgemein, auch seitens zweier von drei der altpreußischen Großlogen anerkannt sein würde: den Schwerpunkt der Freimaurerei bilden die drei Johannisgrade, in ihnen ist Kern und Wesen der Maurerei vollständig und erschöpfend enthalten. Entzogen hat sich diesem allgemeinen Wandel der Anschauung allein noch die Große Landesloge, und auch diese einzige Säule scheint schon geborsten: wenigstens wird von Anhängern ihres Systems versichert (s. Bauhütte 1896 S. 100), »daß in der Großen Landesloge allerdings durch einen Akt der Gesetzgebung die bisherige Einrichtung nicht geändert sei, aber eine wesentliche Änderung sei in den Anschauungen und in den faktischen Zuständen vor sich gegangen«. Steter Tropfe höhlt den Stein. Hat sich das Sprichwort in dem einen so hochwichtigen Falle bewährt, warum sollten wir verzweifeln, daß es sich auch in dem anderen — in den anderen bewähren werde? Lassen wir es nur an uns nicht fehlen: die Logengauverbände bieten uns die allerbeste Gelegenheit, mit Brüdern der verschiedensten Anschauungen, der verschiedensten Systeme zu brüderlichem Gedankenaustausche zusammen zu kommen: nützen wir sie aus, diese Gelegenheit und fördern wir nach Kräften die Bildung immer neuer Gauverbände und den Anschluß immer neuer Logen und Brüder. Die Verallgemeinerung der Gauverbände ist geradezu notwendig, um dem künftigen Maurertage vorzuarbeiten und ihm die Möglichkeit einer gedeihlichen Wirksamkeit zu sichern. Wer wird denn auf anderem Gebiete so thöricht sein, etwa Wahlvereine, Wahlversammlungen oder besser gesagt politische Vereine und Versammlungen, überhaupt politisches Leben unter Beteiligung weitester Volkskreise für überflüssig zu erklären, sobald durch Gesetz eine parlamentarische Vertretung des Volkes hergestellt ist?

Und an Stoff wird es unseren Gauversammlungen nie fehlen. Ist doch die Frage der inneren Einigung der Maurerei — das geht, denke ich, schon aus meinen bisherigen Darlegungen hervor — geradezu gleichbedeutend mit der Frage der Besserung, mit dem Streben nach immer größerer Vervollkommnung im ganzen und einzelnen, im großen und im kleinen. Denn worüber, worin wollen wir uns einigen? Natürlich über das und in dem, was das Bessere, was das erreichbar Vollkommenste ist. Und wann und wo fände dies Streben nach Vollkommenheit seinen Abschluß? So ist es denn ganz natürlich, daß auch geschichtlich das Streben nach Einigung stets mit dem Streben nach Reinigung Hand in Hand gegangen ist, und so wird es gewiß auch ferner bleiben.

Meine Brüder! Sollte es uns in unseren Gauversammlungen nicht gelingen, auf dem vorgezeichneten Wege der Einigung und Reinigung wesentliche Fortschritte zu machen, so würde das meiner Überzeugung nach wahrlich nicht Schuld der Einrichtung sein, sondern unsere Schuld und jeder einzelne müßte dann, wie im katholischen Gottesdienste, sich ein ernstes »mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa« zurufen. Es wird so viel und nicht mit Unrecht über den Verfall der Maurerei geklagt: in unserer Hand liegt es, ihm zu steuern: laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein. Laßt uns besser werden: laßt uns, wie das Maurerpflicht ist, an unserer sittlichen und geistigen Vervollkommnung unermüdlich arbeiten. Aber ich meine noch ein anderes mit dem »Laßt uns besser werden«, und dieses andere ist meines Erachtens eine Lebensfrage, vielleicht die Lebensfrage für den Maurerbund, und wer die K. K. lieb hat und es von Herzen ernst meint mit ihrem Dienste, der sollte immer und immer wieder dieses eine sich selbst und den Brüdern allen zurufen als ein ceterum censeo, dessen Erfüllung zweifellos auch unseren Einigungs- und Reinigungsbestrebungen den schönsten Erfolg unbedingt sichern würde: Eins ist not, eins ist Pflicht: sorgen wir dafür, sorgen wir mehr als es jetzt im allgemeinen geschieht dafür, daß in unseren Bund nur die Würdigsten und Tüchtigsten aufgenommen werden, nicht die im bürgerlichen Leben Angesehensten, nicht die Begütertsten, nicht die Gelehrtesten, nicht die Einflußreichsten, nicht die guten Leute, die oft recht schlechte Musikanten sind. Meine Brüder! Sind wir noch das, was wir doch sein wollen, sein sollen: das Salz der Erde, die Auslese der Besten? Ich kann nicht ja sagen, können Sie es? Meine Brüder, ich weiß nicht gleich, welcher alte Weise einmal gesagt hat, erst dann

Digitized by Google

würde es um die Welt gut stehen, wenn entweder die Könige Philosophen oder die Philosophen Könige würden. Wörtlich verstanden scheint mir der Ausspruch auf unsere Zeit, auf unsere Verhältnisse und auf unsere heutigen Philosophen nicht besonders zu passen: der Himmel bewahre uns davor, daß unsere Königs- und Fürstenthrone etwa vom ersten des nächsten Monats an mit den an unseren Hochschulen vorhandenen und abkömmlichen ordentlichen Professoren der Philosophie besetzt würden. Mit vollem Rechte aber können wir meines Erachtens das Wort des alten Weisen, das doch ein weises Wort bleibt, in kleiner Abänderung auf maurerische Verhältnisse anwenden: um die Menschheit, um unser Vaterland wird es gut stehen, wenn wir es dahin bringen, daß entweder die Besten des Volkes Freimaurer, oder wir Freimaurer die Besten unseres Volkes werden! —

Vier Briefe.*)

»Die Große Landesloge von Schweden hat die Beziehungen zu der Symb. Großloge von Ungarn abgebrochen.« Der Sachverhalt ergiebt sich aus den nachfolgenden (aus dem Französischen übersetzten) vier Briefen, welche keines Kommentars bedürfen.

I.

Graf Oskar Frölich, Repräsentant der Symbolischen Großloge von Ungarn bei der Großloge von Schweden, an Emerich von Ivánka, Geheimrat, Großmeister der Großloge von Ungarn.

Sehr erleuchteter Bruder!

Indem ich die Ehre habe, Sie als Repräsentanten unserer Großloge bei der Ihrigen zu begrüßen und zu beglückwünschen, erlaube ich mir zugleich, diese Gelegenheit zu benützen, um Sie zu fragen, ob Sie mit der Loge Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue«, welche von dem Br Settegast gegründet worden ist, in irgendwelche Beziehungen getreten sind?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, mich so bald wie möglich über Ihre Stellung in dieser Angelegenheit zu unterrichten.

Genehmigen Sie etc.

Stockholm, 18. Mai 1896.

II.

Die Symbolische Großloge von Ungarn an ihren Repräsentanten, Grafen Oskar Frölich in Stockholm.

S. e. u. s. g. Br.!

Ich habe Ihre brüderliche Tafel vom 18. v. M. erhalten und beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß die Symbolische Großloge von Ungarn seit mehr als 2 Jahren sehr brüderliche und intime Beziehungen zu der Großloge von Preußen, genannt »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« unterhält, welche von Br Settegast gegründet worden ist, der übrigens von seiner Würde als Großmeister abgedankt hat und durch einen sehr würdigen und sehr achtungswerten Bruder, den Br Schauer, ersetzt worden ist.**)

*) Aus dem »Orient«.

**) Seither ist bekanntermaßen Br Schauer zurückgetreten und abermals Br Settegast zum Großmeister gewählt worden. Anm. d. Red.

Während des erwähnten Zeitraumes haben wir Gelegenheit gehabt, die persönliche Bekanntschaft einer großen Anzahl von Brüdern der in Rede stehenden Großloge zu machen und haben in ihnen nur Freimaurer gefunden, wie sie sein sollen, die mit großem Eifer und mit einem — in unseren Tagen leider schon selten gewordenen — Enthusiasmus arbeiten.

Wir haben es niemals zu bereuen gehabt, daß wir diese frmr. Behörde anerkannt haben, aber ich muß gleichwohl zu Ihrer Richtschnur bemerken, daß uns dieser Akt große Feindseligkeiten von Seite der preußischen Großlogen in Berlin eingetragen hat, welche sich noch weigern, die neue Gründung anzuerkennen. Auf dem Großlogentage ist der Antrag, mit ihr in Beziehungen zu treten, zweimal vertagt worden und wir sehen mit Bedauern, daß die deutschen Großlogen, sich denen von Berlin unterordnend, die Ausschließung aufrechthalten.

Der Gr.-Orient von Holland ist uns zuvorgekommen; er war die erste Großbehörde, welche zu der neuen Großloge in Beziehungen getreten ist.

Genehmigen Sie etc.

Or. Budapest, 5. Juni 1896.

III.

Graf Oskar Frölich an Br Moriz Gelléri, Groß-Sekretär der Symb. Großloge von Ungarn.

S. e. u. s. g. Br.!

In Anbetracht dessen, daß die Großloge von Ungarn eine sogenannte Großloge, welche ohne legitime Berechtigung von Herrn Settegast gegründet worden ist, offiziell anerkennt, hat S. M. der König, »V. S. V.« der IX. Frmr.-Provinz, anzuordnen geruht, daß die Beziehungen zwischen der schwedischen Großloge und der ungarischen Großloge abzubrechen sind.

Demzufolge richte ich die brüderliche Bitte an Sie, meine Demission von der Stelle Ihres Repräsentanten gefälligst zur Kenntnis zu bringen.

Hier angeschlossen habe ich die Ehre, das Abzeichen zurückzugeben, welches mir zugeteilt worden war.

Genehmigen Sie etc.

Stockholm, 27. April 1897.

IV.

Die Symbolische Großloge von Ungarn an Graf Oskar Frölich in Stockholm.

S. e. u. s. g. Br.!

Wir bestätigen Ihnen den Empfang Ihrer sehr geehrten Zuschrift vom 27. April l. J., die uns seinerzeit zugekommen ist und mittelst welcher Sie uns verständigten, daß, in Anbetracht dessen, daß die Großloge von Ungarn eine sogenannte Großloge welche ohne legitime Berechtigung von Herrn Settegast gegründet worden ist, offiziell anerkennt, S. M. der König, »V. S. V.« der IX. Frmr.-Provinz anzuordnen geruht habe, daß die Beziehungen zwischen der schwedischen Großloge und der ungarischen Großloge abzubrechen sind.

Seit Eintreffen dieser Zuschrift erwarteten wir von Tag zu Tag, daß uns eine offizielle Tafel Ihrer s. e. Großloge den Beschluß, welchen Sie uns zu signalisieren so

Digitized by Google

freundlich waren, formell notifizieren werde. Nachdem wir aber bis jetzt nichts erhalten haben, so vermuten wir, daß Ihr informierender Brief im Grunde eine offizielle Intimation war und wir wollen nun nicht länger zögern, darauf zu antworten.

Wir haben nicht nötig, Ihnen zu sagen, daß wir mit lebhaftem Bedauern von dem erwähnten Beschlusse Kenntnis genommen haben, aber wir müssen hinzufügen, daß wir darüber erstaunt und davon überrascht waren, denn wir sehen keinen zureichenden Grund, welcher diese Maßregel erklären und rechtfertigen könnte.

Wir haben die »Großloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue« anerkannt und wir stellen nicht in Abrede, daß wir das aus Sympathie für die gründenden Brüder und für die Prinzipien, welche dieselben proklamierten, gethan haben. Wir haben damit nur ein uns unbestreitbar zustehendes Recht ausgeübt und zwar mit aller gebotenen Vorsicht. Bevor wir die Anerkennung aussprachen, hatten wir uns davon überzeugt, daß die genannte Großloge in Gemäßheit der Gesetze und Regeln unseres Bundes konstituiert worden ist und daß dabei nicht die geringste Unregelmäßigkeit unterlaufen ist, welche die Abweisung ihres auf die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen abzielenden Ansuchens hätte rechtfertigen können.

Die Großloge von Holland ist ganz ebenso vorgegangen, wie wir. Und die Großloge von Schweden hat, so weit uns bekannt, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu der Großloge der Niederlande nicht abgebrochen.

Wir können Ihnen übrigens, s. e. u. s. g. Br., ein noch triftigeres Faktum vorbringen. Als dem Deutschen Großlogentage das Verlangen vorgelegt wurde, laut welchem die Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« um Anerkennung und Aufnahme in den Großlogenbund ansuchte, hat die mit der Prüfung dieses Ansuchens betraute Kommission in ihrem Berichte erklärt: »es müsse anerkannt werden, daß die in den Gesetzen und Ritualien der Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« enthaltenen Prinzipien mit den Prinzipien und allgemeinen Gebräuchen der Freimaurerei übereinstimmen und daß die gedruckten Logenarbeiten, welche der Kommission vorlagen, nichts enthalten, was auf anfechtbare Handhabung dieser Gesetze schließen ließe.«

Es ist richtig, daß die Großloge »Kaiser Friedrich zur Bundestreue« von den übrigen deutschen Großlogen noch nicht formell anerkannt ist, aber diese haben es gleichwohl nicht für opportun gehalten, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu uns abzubrechen und mehrere von ihnen fahren fort, mit uns sehr herzliche und intime Beziehungen zu unterhalten.

Sie werden daher begreifen, s. e. u. s. g. Br., daß Ihre Mitteilung uns in Verwunderung versetzt hat. Wir können Ihnen darüber nur unser lebhaftestes Bedauern aussprechen.

Unser Bedauern ist um so lebhafter, als die Maßregel Ihrer s. e. Großloge in einem Momente erfolgt, wo der Zustand der Geister und der öffentlichen Angelegenheiten in allen Landen zu Besorgnissen Anlaß giebt und die Freimaurer der Welt nicht das Schauspiel der Uneinigkeit bieten, — sondern gewissen Strömungen die gemeinsamen Anstrengungen einer festgeschlossenen Phalanx entgegenstellen sollten. Die allgemeine Lage erlegt uns Harmonie und Einigkeit auf. Und eben deshalb hegen wir die feste Hoffnung, daß Ihre s. e. Großloge von dem gefaßten Beschlusse zurückkommen und uns wieder die Bruderhand reichen wird. Wir werden sie mit dem größten Eifer ergreifen und hocherfreut sein, unsere vormaligen Beziehungen wieder aufzunehmen, die für uns so erfreuliche gewesen sind.

Wir haben nun noch eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem wir Ihnen unseren aufrichtigen Dank aussprechen, für den Eifer und die Gewogenheit, womit Sie sich den Funktionen als Freundschaftsbürge unserer Großloge unterzogen haben.

Sie werden uns gewiß einen letzten brüderlichen Dienst nicht verweigern, den wir von Ihnen erbitten und Sie werden die Güte haben, die beiliegende Tafel Ihrem mächtigen Gr.-Mstr, S. Majestät, dem durchlauchtigsten Br Oskar, König von Schweden, zu unterbreiten.

Genehmigen Sie etc.

Or. Budapest, 10. September 1897.

Atomistik.

Eine Zeitbetrachtung.

Von Br **Wilhelm Unseld.**

Erkenne dich selbst! ist das große Mahnungswort, das uns in allen Bauhütten begrüßt. Erkenne dich selbst! Die Botschaft hör' ich wohl, sage ich heute mit Faust, allein mir fehlt der Glaube, und warum fehlt mir der Glaube? Weil das, was ich sehe, im geradem Widerspruch zu der Forderung steht. Weil das, was ich sehe, allüberall in der profanen Welt das gerade Gegenteil zu jener Forderung ist, und weil dieses gerade Gegenteil auch in der Freimaurerei allerorten zu Tage liegt. Wie, oder hätte ich wohl gar unrecht? Ich will mir dieses Unrecht nachweisen lassen, wenn das, was ich als Grund hierfür zum Ausdruck bringe, falsch ist.

Unsere gesamte heutige Kulturwelt steht auf dem atomistischen Boden, d. h. jeder ist sich vor allem selbst der Nächste, die Zugehörigkeit zum Ganzen kommt erst in zweiter Linie, wenn sie, d. h. dieses Gefühl überhaupt vorhanden ist. Was also unserer Kulturwelt fehlt, das ist die tiefe Erkenntnis, daß wir alle eines Ursprunges, eines Geistes, einer Zusammengehörigkeit sind, daß wir aus Gott geboren sind und zu Gott hinstreben sollen. Daß jeder Einzelne von uns ein sich selbstbewußter Teil Gottes, der ganzen Schöpfung ist, und daß unser ganzes Denken und Handeln in diesem Gedanken seinen Urgrund haben soll und muß, wenn wir von sittlicher Weltanschauung sprechen wollen, wenn wir zur wirklichen Erkenntnis unserer selbst kommen wollen.

Daß hiervon in der heutigen Menschheit nur ganz vereinzelte Spuren zu entdecken sind, wird nur der verneinen, dem sein selbstisches Streben noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, der eben handelt wie alle Welt handelt, der sich sagt, wenn ich nicht selbstisch handle, so thut es ein anderer, und weshalb soll ich

Digitized by Google

mir den Rang hier ablaufen lassen, so ist jetzt einmal die Welt, ich mache sie nicht anders!

Wer aber auf dem Boden steht, der hat zu der Weltanschauung, wie sie doch als die fundamentale in der Freimaurerei gelten soll, noch gar weit, und das Wort: Erkenne dich selbst! liest er zwar, führt es wohl auch in seinen Reden im Munde, aber sein Inneres hält er dieser Forderung gegenüber fest verschlossen.

Besitztum jeglicher Art ist für ihn die Triebfeder seines alltäglichen Thuns und Handeln, ob der Besitz nun in Reichtümern, in Titel und Rang, oder was sonst besteht, nach dem er selbstisch ohne Hinblick auf das Große strebt.

Jeder wertet heute seine Arbeit, sofern er selbständig ist, wie es ihm behagt, oder wie es die »leidige« Konkurrenz zuläßt, jeder strebt voran ohne weitere Rücksicht auf den Nebenstehenden oder Mitkämpfenden, wer zu Boden fällt, wer zu Grunde geht, über den wird hinweggeschritten. Dieses atomistische Streben hat aber nicht nur in der breiten Geschäftswelt allerorten Wurzel gefaßt, auch im Beamtentum zeigt es sich allerorten, die Streberei frißt auch hier allorten mehr und mehr um sich, die sittliche Erfassung des Gedankens, für das allgemeine Wohl des Staates, oder gar der Menschheit thätig zu sein, sie ist am hellen Tage mit der Laterne zu suchen. Wie aber dieses atomistische Streben bei dem Einzelnen zur Blüte gelangt ist, so zeigt es sich auch bei den Staaten als notwendige Folge.

Unser heutiges Nationalitätenbewußtsein ist nichts anderes, als die Frucht der Atomistik. Man sehe doch nur diese widerlichen Zollkämpfe. Anstatt, daß die Völker sich die Hand zu einem großen Menschheitsbunde reichten, anstatt, daß ihnen das Bewußtsein käme, sie seien Brüder, Kinder eines Vaters, aus dem sie hervorgegangen sind, und zu dem sie wieder zurückkehren, anstatt dieses großen sittlichen Gedankens, hat der atomistische Gedanke alle Völker erfaßt, und ihm allein sind die großen heutigen Zollkriege, die das Mark der Völker nutzlos verzehrenden Kriegsrüstungen zu verdanken. Und gerade diese letzteren zeigen uns so recht den verkehrten Weg, auf dem die gesamte Menschheit heute wandelt, sie zeigen uns in Riesenbildern, was in den einzelnen Gesellschaftsklassen der Völker, ja was bei dem Individuum heute die alleinige Triebkraft ist. Es ist die unsittliche Atomistik.

Wir dürfen aber von diesem Blick auf die profane Welt wohl auch einen Blick auf unseren Menschheitsbund werfen und uns ehrlich fragen: Ist es hier wohl anders?

Wie sollte das möglich sein? steht denn nicht das Gros der Brüder Tag um Tag selbst in diesem atomistischen Streben, üben sie es denn nicht selbst Tag um Tag aus? Es läßt sich gar kein größerer Gegensatz denken, als wie er sich gerade in unsern Bauhütten zeigt! Ich weiß, ich werde mit solchen Ausführungen keinen allzugroßen Anklang finden, allein wer hätte dies je, der den Mut hat, einer erkannten Wahrheit offen Ausdruck zu geben?

Wie, wenn dieses atomistische Streben nicht in den einzelnen Logen, wie in den Großlogen vorhanden wäre, wo sollte denn sonst die Ursache liegen, daß wir nicht einmal eine Deutsche Nationalgroßloge zu schaffen imstande sind? Wo, frage ich, ist denn der Weg zu einem großen Menschheitsbunde auch nur annähernd ausgesteckt, wo nur auf einem Reißbrett ein Plan hierzu entworfen? Viel, viel Worte höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, mir fehlt der Glaube an die richtige sittliche Einkehr der Einzelnen bei sich, das: Erkenne dich selbst, erkenne erst dein atomistisches Streben, das Streben, das, statt das Allgemeine Interesse, nur dein Eigenstes in den Vordergrund stellt; erkenne also zuvörderst, daß du gerade das Gegenteil von dem thust, was die Freimaurerei, die einen Menschheitsbund doch anstrebt, von dir verlangt, erkenne dich selbst und dein Thun und Handeln, und frage dich, in welchem Verhältnis das atomistische Streben zur Sittlichkeit steht, gegenüber dem Streben, das Wohl der Menschheit als erste Aufgabe für dieses kurze Dasein zu erkennen.

Daß das ein riesiges Verlangen ist, das weiß ich, lieber Bruder, so gut wie du, allein die K.K. trägt auch nicht umsonst ihren Namen, und sie ausüben, ist ein himmelweiter Unterschied von dem, was der Logenbruder als seine Pflicht erachtet. Bittere Pillen sind nicht immer schmackhaft, und ich glaube, ich habe dir eine solche vorgesetzt, vielleicht schiebst du sie einfach bei Seite!

Trinkspruch.

Von Br **M. M.** (Heidelberg).

Weisheit leite unseren Bau! Weisheit, doch nicht die Klugheit, die viele auch für Weisheit halten, und die nur wirkt und sinnt und schafft um äußeren Vorteils willen; die nur um Ehr' und Rang und Reichtum ringt; Nein, Weisheit, die selbstlos strebt nach Wahrheit und nach Recht, die Gutes sinnt und Gutes thut des Guten willen, und unserer Kunst das Beiwort »königlich« erwarb. Die Weisheit ist's, die unsern Bau zu leiten ist berufen und ihr, ihr gilt mein erstes starkes Feuer.

Schönheit zier' ihn! Die Schönheit, die nicht wandelt mit der Mode, die nicht den Wert auf Tand und Flitter legt, die nur im Ebenmaß begründet und stets mit edlen Linien Edle Formen dauernd schafft, die uns als ewig Schönes stets begeistern: Sie zieret unseren Bau und wird ihn immer zieren, ihr gilt mein zweites starkes Feuer!

Stärke führ' ihn aus! Nicht jene Stärke, die sich äußert als Gewalt, nicht jene Stärke, die sich paaret mit der Macht, die bald an dieser, bald an jener Stätte thront, und die bald diesem, bald dem andern eigen ist. Nein, nur die Stärke, die in Köpfen und in Herzen sitzet, nur Stärke, die sich zeigt als Liebe und mit der Liebe sich die Herzen wirbt. Der Menschenliebe, Bruderliebe nur wird unser Bau gelingen und ihr, ihr gilt mein drittes stärkstes Feuer.

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. »Friedrich zur Gerechtigkeit.« Mit den Dichterworten:

»Was Du geträumt in grüner Jugend,
Das mache wahr durch Männertugend,
Die frühsten Träume täuschen nicht.
Doch wisse: Träume sind nicht Thaten,
Ohn' Arbeit wird Dir nichts geraten,
Die Tugend trägt ein ernst Gesicht.«

begann am Stiftungsfeste der Loge, welches in diesem Jahre ausnahmsweise nicht am 18. Oktober, sondern bereits einen Tag früher gefeiert wurde, der Sehr Ehrw.

Digitized by Google

Mstr v. St. Br Salomon seinen Jahresbericht. »Vier Jahre sind es nun«, so ungefähr fuhr er fort, »daß unser Jugendtraum in Erfüllung gegangen, daß eine eigene Loge uns vereint zur Geistesarbeit, zur Arbeit im Sinne jenes großen Helden, Herrschers und Dulders, dessen Namen wir auf unser Panier geschrieben haben, dessen Bild in seinem Herz und Geist erleuchtenden und erwärmenden Glanze auch heute wieder vor unserm geistigen Auge steht und uns aneifert, in seinem Sinne und nach seinem Vorbild zu arbeiten an uns selbst und für das Wohl der Menschheit.«

So gestaltete sich das Stiftungsfest dieser Loge wieder zu einer echt maurerischen Erinnerungsfeier für des allgeliebten, hochseligen Kaisers Friedrich Majestät. An dem Stiftungsfeste nahmen nicht nur die Mitglieder der Loge, sondern auch geliebte besuchende Brüder in großer Zahl teil; an der Spitze der letzteren hatte die Brüderschaft die Freude, die Sehr Ehrw. Brr. Lutter, Mstr v. St. der Loge »Blücher von Wahlstadt«, Charlottenburg, Dorn, Mstr v. St. der Loge »Friedrich Ludwig Schröder« und Ehrenhaus, 1. Zug. Mstr v. St. der Loge »Hammonia zur Treue«, begrüßen zu können, die vom Stuhle aus auf das herzlichste willkommen geheißen wurden. Mit dem Stiftungsfeste war auch die Feier des 25jährigen Maurer-Jubiläums des Mitstifters der Loge, Brs Max Bejach verbunden worden; diesem, wie dem ebenfalls seit mehr als 25 Jahren dem Bunde angehörigen, jetzigen 1. Aufseher der Loge, Ehrw. Br Wollner wurde das silberne Erinnerungszeichen überreicht. Beide Brüder dankten der Loge herzlich für die ihnen gewordene Auszeichnung. Die Festrede hielt der Ehrw. Br Adler, 1. Redner der Loge. Er verbreitete sich über die Urgeschichte des maurerischen Gedankens in dem Sinne, daß er nachwies, wie dieser sich aus Religion und Philosophie herausentwickelt hat zu immer klarerer Gestalt; ganz besonders tief drang der Redner in die Urgeschichte der Religionen selber ein und zeigte, wie ursprünglich die Mächte der Natur selbst als Götter verehrt wurden, und wie sich mit der wachsenden Erkenntnis und fortschreitenden Kultur die Menschheit zu immer edlerer Verehrung des Göttlichen, schließlich zum ethischen Handeln nur aus dem Gefühl der Pflicht heraus hindurchgerungen hat, bezw. wie es die Aufgabe der K. K. sein müsse, alle Menschen zu diesem höchsten Ziele der Sittlichkeit zu erziehen.

Die anwesenden Sehr Ehrw. Meister überbrachten dann noch die herzlichsten Glückwünsche ihrer Logen; von der Ehrw. Großen Mutterloge, vielen Johannislogen und einzelnen Brüdern war eine große Zahl brieflicher und telegraphischer Glückwünsche eingegangen. Aus dem Jahresbericht sei noch erwähnt, daß die Loge jetzt 4 Ehrenmitglieder, 101 ordentliche und 5 ständig besuchende Brüder zählt; in dem Berichte dankte der Sehr Ehrwürdige Vorsitzende auch allen denen, die durch treue Mitarbeit, durch brüderliches Entgegenkommen oder sonstwie zum Wohle dieser Bauhütte beigetragen haben. Den musikalischen Teil des Festes auszuführen hatte das Logenquartett übernommen, dem sich in gewohnter brüderlicher Güte und mit vollendeter Meisterschaft in der Ausübung ihrer Kunst, die geliebten Brr Groß, Kirchner, Rieke und Schubert angeschlossen hatten. Auch die Fest-Tafelloge wurde durch die Gaben dieser Brüder aufs herrlichste verschönt; bei dieser wurde noch der Loge von dem Sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Salomon das Bild der Stifter der Loge überreicht. Das Fest verlief in ungestörter Harmonie und wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. (W. A.)

Hamburg. Am 12. December 1897 wird die (eklektische) Loge »Zur Bruderkette« ihr 50 jähriges Jubiläum feiern. Wir hoffen, unseren Lesern demnächst einen ausführlichen Festbericht liefern zu können. Unsere besten, herzlichsten Wünsche begleiten sie durch die Festfeier. Möge es ihr auch für alle Zukunft beschieden sein, wie bisher, eine echte Pflanzstätte wahren Maurertums zu sein, möge sie sich der vortrefflichen Leitung noch viele, viele Jahre erfreuen. Dem Leiter der Festarbeit aber, dem hochgeschätzten Br Kelter, rufen wir ein herzliches Glück auf! zu.

Heilbronn. Loge »Carl zum Brunnen des Heils«. Im ersten Grade wurden 5 Arbeitslogen und 21 Konferenzen, im zweiten 1 Arbeitsloge und 2 Konferenzen, im dritten Grade 1 Arbeitsloge und 5 Konferenzen abgehalten. Ferner waren die Brüder zum Johannisfest, zur Trauerloge und zur Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. versammelt.

Wie alljährlich war eine Christbescheerung veranstaltet, bei welcher 55 arme Kinder beschenkt wurden. Ein lebhafter Maurergeist herrscht in der Loge.

(Prot. d. Großl. v. H. 283).

Br von Selchow †. Br von Selchow, der auch unsren Lesern wohl bekannte eifrige Förderer echten und wahren Maurergeistes, ist am 12. November 1897 in den e. O. abberufen worden.

Br Friedrich Wilhelm von Selchow, Geh. Regierungsrat und Landrat a. D., wurde am 14. Juli 1828 zu Breslau geboren, studierte, nach Absolvierung der Ritterakademie zu Liegnitz, in Heidelberg und Halle Jura und Cameralia. 1854 wurde er Landrat des Kreises Ratibor und verblieb in diesem Amte bis 1869. Dem Freimaurerbunde trat er, — in Ratibor, in der Loge »Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit« — 1855 bei, wurde 1864 zum Mstr v. St. seiner Loge gewählt und verblieb in diesem Amte bis 1872. 1890 übernahm er wieder den I. Hammer, hat es aber oft, auch in Briefen an uns, tief beklagt, wie ihm Zeit und Kraft mangle, dieses wichtige Amt nach Wunsch auch ausfüllen zu können. Unsre Leser haben sich aus so manchen Zeichnungen des Verf. überzeugen können, wie treu der Mensch, wie echt der Bruder war. — Nun ruht das Herz aus, das so voll thatkräftiger Bruderliebe war, dessen Ringen und Kämpfen nur dem Edelsten und Herrlichsten galt, und der geliebte und verehrte Bruder schaut in vollem Lichte, was das Herz hier geahnt. Möge ihm die Erde leicht sein!

Bericht des Ehrw. Br Emil Jessien aus der Grossloge von England. (Aus dem Prot. d. Großloge von Hamburg No. 283.) Die Großloge von England hatte Zusammenkünfte am 28. April, 2. Juni und 14. Juni.

Am 28. April fand das jährliche große Fest statt unter Vorsitz des Earl of Lathom, Prov.-Gr.-Mstr, Br Wm. Wither Bramston Beach, Prov.-Gr.-Mstr für Hampshire und die Insel Wight, als Dep. Groß-Meister.

Vom Groß-Direktor der Ceremonien wurde der Prinz von Wales zum Großmeister, der Earl of Lathom Baron Skelmersdale von Skelmersdale zum Prov.-Großmeister für das kommende Jahr proklamiert. Der Prov.-Großmeister bringt zur Kenntnis, der Prinz von Wales habe den Br Earl Armherst, Prov.-Großmeister von Kent, zum Dep. Großmeister der Verein. Großloge alter freier und angenommener Maurer, wieder ernannt. — Auch die übrigen Groß-Beamten wurden alsdann proklamiert.

Vierteljährliche Zusammenkunft am 2. Juni unter Vorsitz des Br Earl of Armherst, Dep. Großmeister, Br Wm. Wither Bramston Beach, Dep. Großmeister. — Vom Großmeister ist Br Rich. Loveland wieder zum Präsidenten des Komité für Allgemeine Angelegenheiten ernannt. Das Spezial-Komité, ernannt von

Digitized by Google

der Großloge, erstattet Bericht über einige Zusätze und Änderungen im Konstitutionsbuche in Bezug auf Fälle, wo sich im Ausland neue Großlogen bilden; man hatte sich darüber nach Vorschlägen des Br Groß-Registrars geeinigt in Gegenwart sämtlicher ernannter Komité-Mitglieder, mit Ausnahme der Brr Eve und Generalmajor Gadsden. — Diese Vorschläge gelangten zur Verlesung und fanden trotz Abratens des Br Eve und dessen Empfehlung, die Sache bis Anfang Dezember zu vertagen, mit nur geringen Abänderungen Annahme.

Vom Prinzen von Wales, Großmeister, war eine Versammlung auf den 14. Juni 1897 einberufen; auf der Tagesordnung stand nur der eine Gegenstand, eine Gratulations-Adresse an die Königin, anläßlich der Vollendung des 60sten Jahres ihrer Regierung, zu richten.

Die Versammlung war ungewöhnlich stark besucht; eine große Anzahl der hervorragendsten Brüder hatten sich eingefunden.

Die Adresse wurde verlesen und fand in enthusiastischer Weise einstimmig Annahme.

Chief Justice Way überreichte dem Prinzen von Wales mit dessen Zustimmung eine Gratulations-Adresse an Ihre Majestät die Königin von den unabhängigen Großlogen von Australien, deren Schutzpatron der Prinz von Wales ist.

Budapest. Br Gelléri, der überaus rührige Chefredakteur des »Orient« ist zum Direktor des Landes-Industrie-Vereins erwählt worden. Wir wünschen dem verehrten lieben Kollegen von Herzen Glück zu dieser öffentlichen Anerkennung seiner ersprießlichen Thätigkeit und hoffen, daß es ihm auch in seinem neuen Amte beschieden sein möge, fort und fort für die K. K. weiter zu wirken.

Spanien. Während des Belagerungszustandes, der jetzt über Barcelona verhängt ist, haben nach der »Alpina« die meisten der dortigen Logen ihre Arbeiten eingestellt, und die Brüder begnügen sich, in einem Café oder einem politischen Kasino zusammen zu kommen. (Frmr.-Z.)

Logen-Arbeiten.

(Die Aufnahme kostet nur M. 5.— für das ganze Jahr und empfehlen wir die Benutzung im Interesse unserer reisenden Brüder.)

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Samstag, 11. Dez.	8 Uhr abends präcis	T I	Instruktionsloge.
do.	Freitag, 17. Dez.	8 Uhr abends präcis	T III	Beförderungen und Instruktion.

Litterarische Besprechungen.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft VI. Jahrg. 5., 6., 7., 8. Heft; Comenius-Blätter V. Jahrg., Mai Juni, Juli-Oktober. Berlin, Gaertners Verlagsbuchhandlung 1897.

Neben Ludwig Kellers »Grundfragen der Reformationsgeschichte«, über die wir bereits in letzter Nummer berichtet haben, enthält Heft 5 und 6 den Schluß eines höchst interessanten Aufsatzes von G. Ellinger »Philipp Melanchthons Frühzeit«. Der Verfasser bringt eine Reihe neuen und wertvollen Materials zusammen, das bei einer künftigen Biographie Melanchthons wohl Berücksichtigung finden muß.

Dasselbe Heft beschließt auch den Aufsatz Theodor Klährs über Johannes Daraeus, der Beiträge zur Würdigung der pädagogischen Arbeiten dieses bedeutenden Mannes bietet. Noch fehlt leider immer eine Darstellung der pädagogischen Reformbestrebungen in England, doch steht eine solche in Aussicht. Eine ausführliche Besprechung des Werkes von Br Ferdinand Katsch »die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei« liefert Br Begemann in seiner gründlichen und überzeugenden Weise. Es ist schade, daß Br Katsch in seinen Voraussetzungen so gründlich geirrt hat!

Ein unbekanntes Gedicht aus dem Kreise der Pegnitzschäfer, von Johann Klaj (†1656), auf den westfälischen Frieden, zeigt, daß doch auch »wirkliche Poeten« unter denselben waren. Es ist ein großes Verdienst, auf dies unbekannte Gedicht aufmerksam gemacht zu haben, das wohl neben Paul Gerhards Lied auf denselben Frieden seinen ehrenvollen Platz behaupten darf.

Das 7. und 8 Heft eröffnet Lassons Rede auf Jakob Böhme zur Böhme-Feier in Berlin am 4. April 1897. Wohl fühlt man dieser Rede an, daß dem Verfasser »der Zoll der Verehrung«, die er diesem schlichten treuen Manne erweist, von Herzen kommt. Böhme bleibt in der »einfältigen Innigkeit seines Herzens, wie in den dunklen und entlegenen Grübeleien seines Verstandes« für alle Zeit ein charaktervoller Zeuge deutschen Wesens; so können wir Lasson nur von Herzen dankbar sein für die gerechte Würdigung, die er Jakob Böhme in seiner von Herzen kommenden Rede hat zuteil werden lassen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele, die neuerdings in der Philosophie wieder steigende Beachtung findet, hat Schwarz in gründlicher Weise behandelt, indem er sich für die dualistische Auffassung entscheidet. Die »Kleineren Mitteilungen« bringen einiges interessante Material, auf das wir hier noch besonders aufmerksam machen wollen.

So bieten die beiden Hefte wieder vielerlei in bester Form und werden gewiß allseitig anregend wirken. Den Logenbibliotheken gereichen die Publicationen der Comenius-Gesellschaft zur Zierde, und wir möchten deshalb wiederholt darauf hinweisen, wie es im Interesse des geistigen Lebens der Bauhütten geboten erscheint, dieselben zu erwerben.

Die Comenius-Blätter für Volkserziehung, so recht im Zweck und in der Interessensphäre der Logen wirkend, bieten auch in den vorliegenden Heften sehr Beachtenswertes. Lentz behandelt die akut gewordene Frage nach den »Reform-Schulen« W Molenaar spricht über Volkserziehung, die Rundschau giebt Kenntnis von den wichtigsten Vorkommnissen innerhalb der Ziele der Gesellschaft und die »Gesellschafts-Angelegenheiten« zeigen, wie die Comenius-Gesellschaft langsam aber stetig fortschreitet.

Auch Heft 7 und 8 bietet durchweg Gediegenes: so Schultzes Besprechung des Buches von Maikki Friberg »Entstehung und Entwicklung der Volkshochschulen in den nordischen Ländern«, so einen Aufsatz von Bähring »Friedrich Fröbel als Lehrer der Religion«. »Thöricht oder gefährlich«, ein Gespräch, behandelt eine gar ernste Frage; Bähring giebt ein Urteil M. Carrières über Jakob Böhme; auch die Besprechungen und Anzeigen dürften vielen sehr willkommen sein.

So zeigen auch diese neuesten Publikationen der Comenius-Gesellschaft wieder, welche geistige Kraft in derselben versammelt ist; möge die Gesellschaft auf dem betretenen Wege weiter wandeln, endlich wird sie ihr Ziel doch erreichen!

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Br C. van Dalen's

Kalender für Freimaurer für 1898

ist erschienen und können Exemplare durch uns zum Preise von M. 2.50 zuzügl. 10 Pf. Porto bezogen werden.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Adhuc stat!

Die Freimaurerei in 10 Fragen und Antworten.

Zur Aufklärung für das Volk und dessen Freunde

von Dr. Otto Henne-am Rhyn, Staatsarchivar in St. Gallen.

Die vor Kurzem erschienene fünfte, neubearbeitete Auflage liefern wir gegen Einsendung von M. 1.— franco.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. | Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 51. Frankfurt a. M., den 18. Dezember 1897. **40. Jahrgang.**

Hoffnung.

Von Br S. Plocki.

Meine Brüder!

Das Kind, das seinen eingefallenen Sandofen immer wieder von neuem aufbaut, das eingestürzte Kartenhäuschen immer wieder aufrichtet, ist von dem Gedanken erfüllt, daß es ihm doch endlich gelingen werde, sein Ziel zu erreichen, und dieser Gedanke giebt ihm Geduld und Beharrlichkeit, seine Thätigkeit immer wieder von neuem aufzunehmen.

Der Jüngling erwartet von der Zukunft die Erfüllung aller seiner Wünsche, die vorerst noch in dunkler Sehnsucht in seiner Brust schlummern; ihm ruhen ja noch im dunklen Schoße die schwarzen und die heitern Lose.

Der Mann richtet seinen Blick auf den Greis, dessen Lebensmai dem Ende zuneigt, und tröstet sich mit dem Gedanken, daß das Scheiden von der schönen Erde, von dem angenehmen Leben für ihn, noch in weiter Ferne liegt.

Fragen wir nun, was ist es, das das Kind, den Jüngling und den Mann mit dieser trauten Zuversicht erfüllt, so ist die Antwort hierauf: »Das ist die Hoffnung;« und auf die Frage: »Was ist Hoffnung« wäre die Antwort: »Die Vorstellung eines künftigen Guten und Angenehmen und weil man sich dieses Gute und Angenehme auch denken kann, obgleich man weiß, daß es möglicherweise nie eintreffen werde, so kann man die Bezeichnung »wahrscheinlich« hinzufügen; demnach definiert man »Hoffnung« als »die Vorstellung eines künftigen wahrscheinlichen Guten und Angenehmen.«

Die alten Völker, z. B. die Griechen, glaubten, daß jedem Menschen gleich bei der Geburt ein Schutzgeist beigegeben werde, der ihn auf allen seinen Lebenswegen begleitet und ihn erst im Tode verläßt; d. h. sie personifizierten die Hoffnung; sie stellten sich dieselbe unter einem Genius vor, der ihnen alles das, was sie im Leben erhofften, ausführen werde.

Die Bibel erzählt uns von dem Patriarchen Jakob, daß er in einem Traume auf einer an seinem Kopfe stehenden Leiter Engel habe auf- und absteigen sehen. Da Engel aber in der Höhe thronen, so müßte es doch umgekehrt sein; die Engel mußten doch erst ab- und konnten dann wieder aufsteigen. Diese Thatsache wird nun so erklärt: Die Schutzengel, welche ihn im Vaterhause und Vaterlande umgaben, stiegen, als sie an der Grenze Palästinas angelangt waren, auf und andere, die ihn an das Ziel seiner Wanderung bringen sollten, kamen herab. Also auch hier die personifizierte Hoffnung, die ihn im Traume einen glücklichen Ausgang seines mühevollen, mit Dornen bewachsenen, zukünftigen, ihm noch ganz unbekannten Lebensweges erwarten läßt.

In der Phantasie zaubert uns die Hoffnung das ganze Reich der schönen Möglichkeiten vor; wenn Schiller singt:

»Sie umflattert den Knaben,
Den Jüngling bezaubert ihr milder Schein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben.
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.«

so will er damit sagen, daß der Mensch, so lange er lebt, auch hofft, daß sie, die Hoffnung, uns eine liebliche Begleiterin durch das Leben ist und selbst in der Todesstunde hold lächelnd an unserer Seite steht.

Die Hoffnung auf freudige Ereignisse, die uns möglicherweise begegnen könnten, als solche, die uns begegnen werden, hinzustellen, ist eine Thätigkeit unserer Phantasie, die die »Lust zum Hoffen« immer wieder von neuem in uns wach ruft. Weil nun die Phantasie in den Jugendjahren am lebhaftesten ihre Arbeit vollzieht, darum sehen wir in dieser Zeit die Welt im rosigsten Lichte; vor unserm heiter glänzenden Auge breitet sich die Welt in fröhlicher Gestalt vor uns aus und die in ihr lebenden Menschen erscheinen uns noch alle vollkommen.

Das noch nicht mit Täuschungen erfüllte Herz sieht noch in jedem Menschen den Bruder; das schöne Ideal, das uns die Bibel vorzaubert, die Hoffnung auf die Zeit von einem Hirten und einer Herde, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen und die Lämmer neben den

Digitized by Google

Wölfen weiden werden, scheint der Jugend, wenn auch noch nicht gekommen, so doch sehr nahe und leicht erreichbar; aber die rauhe Wirklichkeit läßt Hoffnung auf Hoffnung entschwinden; die Phantasie wird in Schranken und Fesseln gelegt; aber sie durchbricht die Schranken, zerreißt die Fesseln und der Mensch hofft und hofft. Darum singt der Dichter weiter:

»Es reden und träumen die Menschen viel
Von künftigen, bessern Tagen.
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt, wird wieder jung;
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.«

Man spricht auch von eitler, thörichter Hoffnung und versteht hierunter eine solche, die auf Begünstigung eines blinden Zufalls rechnet, oder, wenn die Erfüllung an Bedingungen geknüpft sind, die in unserm Willen liegen und die wir, obgleich wir sie kennen, doch nicht erfüllen. »Ja, wenn Seufzer die Welt verbessern könnten, so wäre sie längst keiner Verbesserung mehr fähig« (Raabe). Diesen thörichten Hoffnungen stehen vernünftige gegenüber, d. h. solche, welche auf ein bestimmtes im Bereich der Möglichkeit liegendes Ziel sich erstrecken und daher begründet sind, weil ihre Erfüllung meistens von uns selbst, von unserer Kraft, unserer Energie, unserem Fleiß oder Verstande abhängig sind: auch hier heißt es:

»Lerne, spare, leiste was,
Dann kannst du, hast du, bist du was.«

Die Hoffnung ist ein gütiges Geschenk, das Mutter Natur uns ins Herz gepflanzt hat. Sie stärkt unsern Mut, giebt dem Kranken die nötige Geduld zum Ertragen seiner Leiden, erheitert uns bei schwerer Arbeit, läßt uns Gefahren ruhiger entgegensehen, verleiht uns Kraft große Beschwerden geduldiger zu ertragen, gewährt uns Trost in Leid und Schmerz. Die Hoffnung ist ein Balsam für Müh' und Not, für Qual und Tod.

Und wenn die eine Hoffnung uns getäuscht, unsere Aussichten wie Luftschlösser verschwinden, flugs greift neue Hoffnung Platz und richtet uns wieder auf, stählt den gesunkenen Mut.

Das beste Beispiel bietet uns der Landmann, der seinen Samen in der Hoffnung auf reiche Frucht in die Erde streut; er sieht üppige Halme mit reichen Ähren emporwachsen und — ein Hagelschlag vernichtet alle seine Hoffnungen, wie ein Nachtfrost die lange Arbeit und große Mühe des Gärtners zu Schanden werden läßt; aber die Hoffnung veranlaßt den einen, von neuem seine Saat auszustreuen, den andern, seiner Blumen zu warten und sie zu pflegen. Und geht es nicht allen Menschen ähnlich? Während die Thränen der Täuschung noch über die Backen rinnen, lächelt die Hoffnung schon in der Ferne, richtet empor, tröstet und läßt das Herz wieder freudiger schlagen. Der in seinem Schmerze sich windende, Schlag auf Schlag von Leid und Jammer betroffene Hiob wird durch die Hoffnung aufrecht erhalten. »Der Baum, so spricht er, wird er auch abgehauen, er hat Hoffnung, daß er frisch grüne und seine Sprossen neu hervorkommen. Erstirbt auch in der Erde sein Stamm, er treibt wieder Zweige, wie neu gepflanzt.«

Und ist es nicht die Hoffnung, meine Brüder, die uns festhalten läßt an dem Streben nach dem uns gesteckten Ziel? Sehen wir uns nicht oft getäuscht und die Erfüllung dieser Ziele in eine unendliche, nebelgraue Ferne gerückt? Aber diese getäuschte Hoffnung läßt uns nicht ermüden, von neuem an die Arbeit zu gehen. Die Hoffnung ist ein unvertilgbares Gefühl, das in der Tiefe jeder Menschenbrust wohnt. Wo der Glaube an das Gute, Wahre, Schöne zu wanken beginnt, da wirft die Hoffnung ihren Anker aus. Die Hoffnung ist unausrottbar; sie rankt sich um das Grab, worin wir alles begraben, und blüht selbst bei Vernichtung alles Irdischen; darum singt jener Dichter: »Am Grabe noch pflanzt der Mensch die Hoffnung auf.«

Die süße Hoffnung des endlichen Sieges des Lichtes über die Finsternis, der Tugend über das Laster hält uns in unserm Bunde aufrecht, bis die Hoffnung zur Wirklichkeit geworden sein wird.

Darum, meine Brüder:

»Lasst uns unablässig streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen
Resolut zu leben.«

Lassen Sie uns aber auch nicht gleich verzagen und verzweifeln, wenn ein Nachtfrost über die Hoffnungen unserer Wünsche bezüglich unseres Bundes, der ein Menschenbund der ganzen Erde werden soll, fällt; lassen Sie uns Genügsamkeit im Hoffen üben, denn:

»Genügsamkeit im Sehnen und Verlangen,
Genügsamkeit in Hoffnung und Genuß
Wird gern am Kelch der süßen Freude hangen,
Wird ohne Furcht den nahen Sturm empfangen,
Flieh'n, wenn sie kann, und leiden, wenn sie muß.« —

Unsere Hoffnung drücken wir durch die oft gehörten Worte aus:

»Erleuchte, Weltenmeister,
Mit Weisheit unsere Geister,
Gieb unserm Bund die Stärke
Und Schönheit unserm Werke!«

Eine Herbstbetrachtung im Lichte der Freimaurerei.

Von Br Herm. Eismann, Kantor in Gößnitz.

Bunt sind die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

So singt der Dichter und zeichnet uns in wenigen, aber charakteristischen Zügen ein rechtes, eindrucksvolles Herbstbild. Dahin ist das schmucke Grün der Wälder, das in jedem neuen Frühlinge so wohlthuend auf unser Herz und Gemüt wirkt. Die Bäume tragen nicht mehr ihr Festkleid, das sie zu Ehren des einziehenden jungen Frühlings angelegt hatten. Nicht mehr wogen jetzt auf den Feldern die goldenen Aehren, die in des Sommers Pracht und Sonnenschein in ihrem wundersamen Säuseln gleichsam ihrem Schöpfer ein Lob- und Danklied erklingen ließen. Auch die munteren Sänger, die so oft und gern

Digitized by Google

mit ihren eignen, süßen Weisen in des Frühlings Herrlichkeit uns ergötzten und erfreuten und uns das Herz erhoben und verjüngten, sind nun auch verstummt. — Ja, dahin sind all die schönen Bilder und haben uns zurückgelassen Bilder, an denen unser Auge nur mit gewisser Betrübnis und Wehmut haften kann. Und doch, meine lieben Brüder, sind diese Bilder, auf denen sich nicht die sprossende Kraft des Frühlings, nicht der lachende, goldne Sonnenschein des Sommers abspiegelt, besonders geeignet, uns Brüder Maurer zu rechter, ernster Betrachtung anzuregen. Ja, die Vorgänge in der Natur sind oft so sinniger, oft so gewaltig ernster Natur, daß sie wohl im stande sein könnten, auf jedes fühlende Herz einen Einfluß auszuüben. Leider aber muß man sagen, daß unsere flüchtige Zeit oft kaum eine Betrachtung, noch weniger aber in den meisten Fällen eine Wirkung auf unser Herz aufkommen läßt, und wenn es ja geschieht, so ist dieselbe oft nur so flüchtig und oberflächlich, daß sie im nächsten Strudel unserer materiell gesinnten Zeit wieder mit hinweggespült wird. — Darum mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, die Herbstbilder im Lichte der Freimaurerei dem Bruder zu etwas eingehender Betrachtung näher zu rücken, damit er auch in ihnen einen rechten bleibenden Gewinn für sein Herz finden möge.

Rote Blätter fallen.

Drei Worte nur, und doch welch tiefer Reichtum an Gedanken! Matt und welk und abgestorben fällt ein Blättlein nach dem andern nieder zu der feuchten Erde. Und wenn je eins todesmatt hängen bleiben wollte, da kommt der rauhe Herbstwind und reißt es unbarmherzig los vom mütterlichen Zweige, bis auch das letzte bei seinen Brüdern auf kalter Erde sein Grab gefunden hat. Und mit den Blättern sind auch die Blumen, die herrliche Augenweide des Frühlings und Sommers, dahin gegangen. Ein Blümlein nach dem andern ist, vom rauhen Herbstwinde getroffen, dahingestorben; matt und müd' hat es sein Köpflein gesenkt und sich an der kalten Mutterbrust zur Ruhe gebettet. — Ja, überall, wohin unser Auge schaut, zeigen sich uns Bilder der Vergänglichkeit. Nun, meine Brüder, sollen und können uns solche Bilder nicht tief und ernst ins Herz und Gewissen reden? Sollen und können uns solche Bilder der Vergänglichkeit nicht recht gewaltige Mahner an unsere eigene Hinfälligkeit sein und werden? Was sind wir Menschen denn anders als Blumen, die nicht mehr da sind, wenn der Wind darüber wehet, wie der heilige Sänger singt. Und da schützt dich dein hoher Stand, dein Reichtum nicht, ja erst recht nicht deine eigene Sicherheit und Sorglosigkeit.

»Alles Fleisch ist wie Heu,« — »Heute rot, morgen tot,« — »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,« — das sind Worte, die drastische Wahrheiten bergen, gegen die auch ein Spötter verstummen muß, die aber einen Maurer zu rechter Rechenschaft über sich selbst, zu gewissenhafter, ernster Selbstprüfung ermahnen und hindrängen wollen. — Noch lebst du, noch ist die Herbsteszeit für dich nicht gekommen; aber weißt du, wie lange sie noch auf sich warten läßt? Schaffe darum, so lange es Zeit und Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wie würde es um dein Sterben bestellt sein, wenn es dem a. B. a. W. gefallen sollte, dir plötzlich Hammer und Kelle aus der Hand zu nehmen! Würde es ohne Bangen und Zagen deinerseits geschehen können? Wenn du dich im pharisäischen Selbstgefühl und Dünkel wiegst, vielleicht — aber anders würde es dir zu Mute werden, wenn du in ernster Selbsterkenntnis an deine Brust schlügest. Mögen darum die ernsten Herbstbilder auch ernste Gedanken in uns erwecken, in uns, die wir vielleicht so sicher dahin gelebt und um unser Herz uns wenig oder gar nicht gekümmert haben; mögen sie uns aufrütteln und zu ernster Arbeit antreiben! Aber daß wir nur etwa nicht bei einem ernsten Vorsatze stehen bleiben. Nein, greifen wir, da es noch Zeit ist, freudig und gern zu Meißel und Spitzhammer, um den rohen Stein unseres Herzens zu behauen. Dieser Stein ist ein phänomenales Wunder. An ihm wachsen immer und immer wieder Ecken, Zacken und Spitzen, sobald wir nur in Arglosigkeit und Sicherheit, aus Lauheit oder Trägheit das Werkzeug aus der Hand legen. Wie sich diese Arbeit an uns gestalten soll, und wie sich ihre Folgen auch sichtbarlich zeigen und bethätigen sollen, das kann uns auch der Herbst lehren.

»Graue Nebel wallen,« heißt es im Liede weiter. Das Jahr hat nicht lauter sonnige und warme Tage, und das würde auch nicht gut sein. — »Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht,« — das ist das unabänderliche Naturgesetz seit dem Bestehen der Erde. Freilich will es uns oftmals gar nicht so recht gefallen und behagen, wenn statt der schönen, goldenen Frühlings- und sonnigen Sommertage der Herbst uns seine grauen, naßkalten Nebel auftischt und von dem kühlen, rauhen Herbstwinde die Tafelmusik dazu aufspielen läßt. Ja, es wird einem oft recht unbehaglich zu Mute, wenn man in den trüben, nebeligen Herbstnächten kaum Weg und Steg erkennen kann, wenn weder Mond, noch Sternlein den dichten Schleier zu durchdringen vermögen. — Gleicht nicht unser Leben auch oft einem solchen trüben Herbstbilde? Auch unser Leben ist nicht eine beständige Wanderung auf Rosen oder ein immerwährender Weg durch blumige Auen an sonnigen Tagen. Wie wir im Herbste so gern des schönen, sonnigen Frühlings gedenken, so tauchen auch wohl in unserem Leben immer und immer wieder wehmütige Erinnerungen in uns auf. Mögen es bei dem einen Erinnerungen an getäuschte Hoffnungen sein oder an Pläne und Wünsche, die sich ihm trotz aller Sehnsucht, trotz alles redlichen Strebens und Mühens nicht erfüllt haben, — mögen es bei dem andern wehmütige Erinnerungen an genossenes, süßes Glück im Leben, in Haus oder Familie sein, — kurz, solche und andere wehmütige Erinnerungen werden sich bei jedem einstellen. Oder sind das etwa nicht trübe Nebeltage im Leben, wenn sich Not, Sorge, Trübsal und Anfechtungen und Bedrückungen mancherlei Art bei uns einstellen? Wie mancher schaut dann mutlos und verzagt und ohne Hoffnung in die Zukunft! Ein Maurer aber kann dies nicht, soll und darf es auch nicht. Wir haben einen Stern, ein Licht und einen Kompaß, welche uns auch den rechten Weg sicher durch das Dunkel des

Digitized by Google

Lebens finden lassen. Dieser Stern ist der leuchtende Stern über dem Kruzifix, der mit seinen durchdringenden hellleuchtenden Strahlen den Weg erleuchtet nach den Höhen des herrlichen Lichttempels, in denen der Vater der Liebe und Erbarmung wohnt, der wohl sinken, aber nicht ertrinken läßt. Dieser Stern ist der Kompaß, der uns den einzig sicheren Weg zeigt, wenn uns Bruderliebe in unserer tiefen Not und Betrübnis nicht mehr zu führen im stande ist, den Weg zu des Tempels Höhen, von denen uns Trost und Hülfe kommt, wenn die Wasser der Trübsal über uns zusammenzuschlagen drohen. — Diese herrliche Frucht mag in uns reifen in unseren trüben Lebenstagen im Hinblick auf den Herbst, das Sinnbild aller Hinfälligkeit. —

Kühler weht der Wind.

Wenn du es sonst auch nicht merken solltest, daß der Herbst eingezogen ist, hieran merkst du es gewiß. Nicht wahr! Wie sorgsam knöpfst du deinen Rock bis oben hinauf zu oder gar deinen Überrock, den du noch aus Fürsorge gegen die rauhe Luft angezogen hast. Und wenn auch wohl noch mancher sonnige, schöne Herbsttag uns erfreut, über die Wirklichkeit vermag er uns nicht hinweg zu täuschen. Lieber Bruder! Hier halte ein wenig still, wenn du auch sonst gewöhnt sein solltest, an frostigen Tagen schnell und flüchtig an den Menschen vorüber zu eilen. Hier halte still und halte im Hinblick auf den Herbst — das Sinnbild der Vergänglichkeit, — einen Einblick in dich und dein eigen Herz, frage dich, ob du vielleicht in deinem Leben auch etwa kühl bis ans Herz hinan und zugeknöpft bis oben hinauf, flüchtig und rasch an deinem Mitbruder und Mitmenschen vorübergeeilt bist, als hätte es dich gefroren, wenn du ihn in seiner Not gesehen hast. — Hier soll die Betrachtung des Herbstes und deine Selbstbetrachtung in dir eine zweite Frucht zeitigen, die deinem Bruder und Mitmenschen zu gute kommen soll. Und fragst du, wie diese Frucht heißt, so will ich sie dir, die köstlichste und süßeste, nennen mit dem allumfassenden Namen: Liebe, — Bruder- und Nächstenliebe. Und wenn du etwa gar nicht wissen solltest, wie die Liebe zu üben sei, so mag dir auch in diesem Stücke der Herbst ein zuverlässiger und vortrefflicher Lehrmeister werden.

»Herbsteszeit, reiche Zeit, Gott hat Gaben ausgestreut«, — heißt es in einem anderen Liede. Ja, der Herbst ist ein Zahlmeister im wahrsten und reinsten Sinne des Wortes. Da kannst du mit deinen leiblichen Augen sehen, wie der Vater der Liebe seine Gaben oft überreichlich austeilt, wie er den Tisch deckt für alle Kreatur. Sollte uns Menschen und vor allem uns Brüder Maurer solche Vatergüte und Liebe nicht auch zur Liebe und Erbarmung antreiben?

Man kann wohl getrost behaupten, daß in unserer Zeit, so hoch auch die Wogen der Humanität gehen mögen — daß man wohl öfters mit gerechtem Unwillen von einer Humanitätsduselei zu reden pflegt, — doch noch ein groß' Teil Herz- und Lieblosigkeit der Menschen gegen die Menschen zu finden ist. Und doch thut Liebe so not und auch so wohl. Wir Brüder Maurer mögen und sollen es uns vor allem angelegen sein lassen, unsere Liebe gleich den wärmenden und belebenden Sonnenstrahlen in der Brüder und Mitmenschen Herz strömen zu lassen. Mildthätigkeit und Barmherzigkeit sind zwei köstliche, süß duftende Früchte der Liebe, die aber nur in einem warmen Herzen gedeihen und reifen können.

Aber vor etwas, meine lieben Brüder, sollen wir uns hüten, vor der kalten, gemachten, erheuchelten Liebe. Was nützt mir z. B. die Bruderhand in der Loge, wenn sie mich im profanen Leben nicht zu erwärmen vermag? Was soll mir in der Bauhütte der schön klingende Brudername für Trost und Freude bereiten, wenn er außerhalb doch nur ein leerer Schall oder ein tönend Erz ist? Oder ist dies etwa die rechte warme und erwärmende Liebe, die aus einem selbstsüchtigen, egoistischen Herzen entspringt und mit der du wohl Menschen, niemals aber Gott betrügen kannst? Statt solcher Liebe, lieber keine. Solche Liebe und Freundlichkeit gleicht der Papierrose, die man wohl anschaut, aber dann weglegt, weil sie keinen Duft ausströmen kann, oder mit einem Herbstbilde zu reden, — sie gleicht den matten Strahlen der Herbstsonne, in denen man fröstelt und sich vergebens zu erwärmen sucht, trotzdem man sich von ihnen bescheinen läßt. — Nur warme Liebe, geboren aus dem warmen Pulsschlag des Herzens, vermag wieder zu erwärmen wie die kraftvolle, alles belebende Frühlingssonne. —

Haben wir so in rechter Betrachtung des Herbstes an uns gearbeitet, dann können wir auch mit der sicheren Hoffnung, die uns kein Herbst trotz aller trüben Bilder nun und nimmer mehr wird rauben können, getrost und freudig in die Zukunft sehen. Wir wissen, daß das Bild der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit nicht das letzte und abschließende für unsern Blick ist, sondern wir wissen, daß die Natur trotz alles Sterbens im Herbste, im Frühlinge wiederum zu einem herrlicheren, schöneren Sein und Werden entsteht, an das das alte Bestehende nicht im Entferntesten heranreichen würde. Und diese Gewißheit soll auch unser Trost und unsere Hoffnung im Leben sein. Der a. B. a. W. gebe, daß wir uns allesamt mit den Lieben, die uns vorangegangen sind, in jenen lichten Höhen wiederfinden, in jenem Tempel der reinsten Klarheit und Vollendung, dessen strahlende Zinnen wir wohl hier schon im Glauben schauen und nach dem wir sehnsüchtig hinaufblicken, — dessen Herrlichkeit wir aber erst ganz und voll genießen werden, wenn wir nach der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieses irdischen Daseins zu einem neuen, besseren Sein erweckt werden.

J — — n.

Rudimente einer Geschichte der Freimaurerei in Polen.

Von Br **M. S. Goldbaum** in Lemberg, Mstr v. St. der Loge »Aufrichtige Freundschaft« in Szolyva.*)

(Fortsetzung.)

Josef von Hylsen (geb. 1733, † 1786 in Rom) war in seiner Jugend 1754 Page und dann Chambellan des Königs, 1756 Staroste von Braclaw, 1760 Kastellan von Iflanten, 1767 Wojwode von Minsk, seit 1769 Wojwode

*) Anm. d. Red. Aus dem »Orient«. Vergl. Bauh. 1897 p. 249.

Digitized by Google

von Mscislaw. Er nahm am politischen Leben keinen regen Anteil, war sehr gebildet und machte viele Reisen durch Europa.

Karl Armand de Hayking, war Konfedrat von Bar, später Chambellan.

Elias d'Aloy, Staatsrath von Polen, war 1789 Sekretär der Gesandtschaft in Berlin und finden wir sein Wirken iu der Freimaurerei koutinuierlich von 1774 bis 1821.

General Josef Zajaczek (geb. 1752, † 1826), den wir hier an der Wiege der echten Freimaurerei in Polen sehen und dem wir uoch am Grabe derselben 1821 begegnen werden,verbrachte in der beinahe fünfzigjährigen Zwischenzeit ein thaten- und glorreiches Patriotenlebeu, welches für ihn freilich viele Entbehrungen, Mühsale und Elend mit sich führte. In seiner Jugend war er Adjutant des Kronhettmanns Bronicki, dann Reiterei-Obrist. Als Deputirter von Podolien im 4jährigen Reichstage gehörte er der Partei der Maikonstitution an und war bald darauf in 1792 Generalmajor unter Josef Anton Poniatowski. Nach dem Übertritte des Königs zur antikonstitutionellen Targowizer Konföderation, gab er, wie viele andere Patrioteu, seine Demission und ging ins Ausland. 1793 sendete ihn Kosciusko nach Warschau, um die Revolution vorzubereiten. 1794 nahm er am Aufstande Teil und gehörte zur Richtung Kolontajas, kämpfte bei Raslowica, unterlag bei Cholm und zog sich ins verschanzte Lager bei Warschau zurück, wo er den Ansturm der Preußen zurückschlug. Darauf wurde er Kommandant von Warschau und Präsident des Kriegsrates. Nach Kosciusko's Gefangennahme und Ernennung Zajaczek's zum Nachfolger, führte er die Besatzung nach Praga, wo er schwer verwundet wurde. Nach dem Falle des Aufstandes flüchtete er nach Galizien und wurde in Olmütz interniert. 1795 in Freiheit gesetzt, ging er nach Frankreich und gab dort sein berühmtes Geschichtswerk »Histoire de la révolution en Pologne 1794« heraus. Später diente er im Napoleonischen Feldzuge in Egypten als Brigadegeneral, wo er sich 1801 bei der Verteidigung Alexandriens auszeichnete. Er nahm an den Schlachteu von 1805/6 Teil und wurde bei Jena unter Josef Anton Poniatowski Divisionsgeneral. 1809 verlor er die Schlacht bei Jedlinsk. 1812 machte er viele Kämpfe mit, verlor einen Fuß bei Berezyna, wurde gefangen und in Kiew internirt. 1815 Statthalter im neukreierten Königreiche Polen, nachdem sich viele Patrioten mit der unabänderlichen neuen Sachlage aussöhnten und von der reinen Personalunion, Autonomie und liberalen Verfassung, bei dem Edelsinne Kaiser Alexanders I., das Beste hofften, wurde Zajaczek allmächtig, weil ihm die ganze Administration Polens unterstellt und sogar das Begnadigungsrecht, mit Ausnahme bei Todesurteilen, eingeräumt wurde. 1818 wurde er Fürst. In polnischer Sprache schrieb er auch Memoiren.

Matheus Zyniew, welcher sich 1778, 1780 und 1783 um die Freimaurerei in Lithauen verdient machte, war Staroste von Bierze.

Auch die von Muszinski gegründeten Logen lebten wieder auf, denn als 1793 Graf Brühl nach Warschau zurückkehrte, führte er in den Logen »Die 3 Brüder« und »Union« das Ritual der »strikten Observanz« ein und anerkannten sie die Obern in Deutschland.

1774 stiftete Graf Brühl in Warschau eine neue Loge am 29. Januar, unter dem Namen »Karl zu den 3 Helmen« ebenfalls nach dem Ritus der strikten Observanz und unter Obedienz der Obern in Deutschland und Anerkennung Brühls als ihres Bevollmächtigten.

1776 errichtete Jean Mioche für die in Warschau lebenden Franzosen gegen Ende dieses Jahres eine Loge, welche »La parfaite silence« genannt wurde und am 15. November 1778 vom Grand-Orient de France eine Konstitution erhielt.

Nach polnischer Quelle wurde obige französische Loge »La parfaite silence« von Carrons, einem katholischen Geistlichen, errichtet.

1777 schrieb sich König Stanislaus August in der Warschauer Loge »Karl zu den 3 Helmen« ein und wurde als deutscher Rosenkreuzer aufgenommen.

Stanislaus August Poniatowski (geb. 1732, † 1798) wurde 1764 durch den Einfluß der Kaiserin Katharina von Rußland zum Könige von Polen gewählt. 1771 von den Konföderierten von Bar entführt und gefangen gehalten, entkam er und musste 1772 in die erste Teilung Polens einwilligen. Schwachmütig, aber edelfühlend und kunstsinnig, raffte er sich unter dem Einfluße der Czartoryski's, des Geistlichen Pratoli's und anderer Freimaurer, auf, und gab Polen die Konstitution vom 3. Mai 1791. Bald aber erschlaffte er unter dem Drucke des russischen Gesandten und unterschrieb die Konföderation von Targowica gegen die Konstitution, wodurch 1793 die zweite Teilung Polens erfolgte. Nach dem Aufstande gegen dieselbe und der drittеu Teilung Polens 1795 entsagte Stanislaus August dem Throne. Dieser unglückliche, aber gutherzige König war höchst wohlthätig und schenkte freiwillig den Bauern seiner Güter den Frohndienst.

In der Nacht vom 24. auf den 25. April brannte das Logenlokal ab und brachte großen Verlust. Sofort wurde eine aus Wilczewski, Le Yay, Liebelt, Genty und Poths zusammengesetzte Kommission gebildet, welche das Haus des Barons Mariwil für die Großloge mietete.

Am 23. Juni wurden dem Großoriente von Polen die Statuten der Neapeler Großloge zugeschickt, welche ihre Freundschaft anbot, und am 28. unter dem Hammerschlag Felix Potockis ein Patent ausgestellt zur Eröffnung einer Loge in Dubno, unter dem Namen »Der wohlthätige Pole«. Auch teilten die Mitglieder der französischeu Loge »Zum vollkommenen Stillschweigen« dem Großen Orient von Polen mit, daß sie sich dem »Bouclier du Nord« anschließen und legten ihr Patent des Grand Orient de France zu Händen der Großloge nieder.

Am 13. Dezember wurde die Loge iu Krakau, »Das überwundene Vorurteil« bestätigt; zwei andere Schöpfungen aber, »Die vollkommene Treue« in Kamieniz und »Der wahre Patriotismus« in Tulczin, wurden mit ihrem Ansuchen um Konstitutionen an ihre Provinzialloge gewiesen.

Jan Philip Carossi war als Kommissär zur Eröffnung der Krakauer Loge beauftragt. Er war Bergdirektor der Republik und schrieb: »Reisen durch polnische

Digitized by Google

Provinzen«, mineralogischen und anderen Inhaltes (Leipzig 1781), »Sur la génération de Silex et de Quarz« (Krakau 1783), »Essai d'une lithographic de Mlocin (Dresden 1777).

Marcello Bacciarelli (geb. 1731, † 1818) war ebenfalls Mitglied des »Bouclier du Nord«. Dieser berühmte Maler wurde 1765 von Stanislaus August nach Polen berufen, vom 1767/68-er Reichstag geadelt und zum Direktor der königlichen Bauten ernannt. 1807 Mitglied der Freunde der Wissenschaft, dann Professor der Malerei und Dekan der Kunstabteilung der Warschauer Universität. Seine Bilder befinden sich im Kreml in Moskau.

Joseph Lipinski befindet sich in diesem Jahre noch im II. Gr. der Loge »Das vollkommene Geheimnis« in Dubno (geb. 1764, † 1828). Dieser Litterat machte sich um die Aufklärung seines Vaterlandes hochverdient. 1806 Mitglied der Kriegs- und Administrationskammer, wurde er alsbald Generalsekretär der Erziehungskammer, in welcher Eigenschaft er 20 Jahre segensreich wirkte. Zuletzt Generalinspektor aller Schulen, erwarb er sich große Verdienste um die Anlegung von Musterschulen. Er schrieb viele pädagogische Werke und zahlreiche Übersetzungen.

1787 wurde Felix Potocki, obschon er die Arbeiten wenig besuchte, am 4. Jänner zum Großmeister wiedergewählt. Aber der ebenso edle, als tüchtige Fürst Kazimirz Sapieha wurde als sein Stellvertreter gewählt. Die ersten Würdenträger der Großloge waren folgende Brüder: Deputierter Großmeister für Großpolen Ignacz Dzialinski, Deputierter Großmeister für Kleinpolen Fürst Michael Lubomirski, Deputierter Großmeister für Lithauen Ludwig Guttakowski, I. Großaufseher Fürst Kazimir Rzewuski, II. Großaufseher De Maison Neuve, Großredner Stanislaus Kosto Potocki, Großsekretär Ignaz Tainski, Großschatzmeister Dionise Genti, Großceremonienmeister Nicolas Wilczewski.

Am 22. März wurde der Großredner Stanislaus Kostko Potocki ermächtigt, mit den ausländischen Großorienten, besonders in England und Frankreich, in Korrespondenz zu treten. Am 19. April wurden die Arbeiten der gedeckten Loge »Tempel der Weisheit« in Wilno aufs neue eröffnet und ihrem Vertreter ein Sitz im Groß-Orient von Polen eingeräumt. Am 11. Oktober wurde die Loge »Katharina zum Nordstern« in Warschau zur Provinzial-Mutterloge und allgemeinen ökonomischen ernannt. Am selben Tage wurde die von der Provinzial-Mutterloge für Kleinpolen in Dubno »Das vollkommene Geheimnis« am 31. Mai konstituierte Loge in Gitomir »Die zerstreute Finsternis« vom Groß-Orient bestätigt. Im Laufe dieses Jahres aber erstatteten die Brüder Guttakowski, Le Jay und Genti an die Großloge den Bericht, daß die polnische Freimaurerei in Anämie verfallen sei, was unter der Leitung Felix Potockis nicht zu verwundern ist.

Ludwig Guttakowski, welcher seit 1761 Freimann, 1781 Mstr v. St. der Loge »Die glückliche Befreiung« in Grodno und 1784 Repräsentant der Loge »Tempel der Isis« bei der Großloge war, wurde 1738 geboren und starb 1811 als Großmeister. 1763 Chambellan König August II., 1767 im Reichstage Gerichtsbeisitzer beim Großkanzler, 1777 Starost von Kampinow und dann Mitglied des permanenten Rates, wurde er 1779 Marschall in Vertretung Ignaz Potockis und dann Mitglied der Erziehungskommission. Später zog er sich von der Politik zurück und widmete sich auf seinen Gütern der Verbesserung der Lage der Bauern. Erst 1806 trat er wieder in die Öffentlichkeit als Präsident der Kriegs- und Verwaltungskammer. 1807 ernannte ihn Friedrich August zum Präsidenten des Ständerates. 1809 war er Senatspräsident. Er schrieb das bekannte Werk »Polens Unglück«.

In diesem Jahre finden wir als zweiten Aufseher der Loge »Der wohlthätige Pole« in Dubno: Josef Dziezanowski; als Mitglied der Krakauer Loge »Das besiegte Vorurteil« Leopold Lafontaine und Dr. Bartsch vor, welche, jeder in seiner Art, berühmt waren.

Josef Dziezanowski, einst König in Südamerika, war der Vertraute des Königs Stanislaus August, welchem er riet, den Kniasch Repnin, Rußlands Bevollmächtigten und Bedrücker Polens, durch einen Handstreich unschädlich zu machen, wo dann Repnin auf seinen Kopf einen Preis von 5000 Dukaten setzte.

Leopold Lafontaine (geb. 1756, † 1812), Dr. der Medicin; erst österreichischer Militärarzt, dann Arzt bei Potocki in Krzeszowize, dann 1787 Leibarzt Stanislaus Augusts. wurde 1807 Generalarzt der polnischen Armee und machte die Kriegszüge mit. Er beschrieb erst die Krzeszowizer Quellen (1784 Krakau), dann gab er 1801 2 in deutscher Sprache eine medizinische Zeitschrift heraus und ein Werk über die Militärpoliklinik.

Dr. Jan Kanty Bartsch schrieb ein wertvolles Werk über Nervenleiden und führte in Krakau die ersten Pappeln und Kastanien ein.

1788 wurde abermals Felix Potocki, obwohl wiederum abwesend, zum Gr.-Mstr gewählt. Deputierter Gr.-Mstr für Großpolen wurde Ignaz Dzialinski; Deputierter Gr.-Mstr für Kleinpolen Fürst Michael Lubomirski; Deputierter Gr.-Mstr für Lithauen Fürst Michael Oginski; I. Gr.-Aufseher: Ignaz Tainski; II. Gr.-Aufseher: Anton Schröder; Gr.-Redner: Stanislaus Kostka Potocki; Gr-Sekretär: Jan Luszczewski; Gr.-Ceremonien-Mstr: Georg Wielhorski; Gr.-Schatz-Mstr: Jean Samuel Giering (Häring?); Großrichter: Baltazar Treter; Großalmosenier: Dionysi Genty; Großsiegelbewahrer: Anton Hyz; Großarchivar: Noffok; Großschwertträger: Segebarth; Großarchitekt: Heinrich Jacob Liebelt; Großsteward: Karl Burger; Gr.-Ceremonien-Mstr: Ludwig Kamienecki; II. Redner: De Montelambert; II. Sekretär: Le Jay; deutscher Sekretär: Fried. Pfaff; Bankett-Mstr: Meignan; II. Steward: Josef Hys. Deputierter der Wilnaer Loge »Tempel der Weisheit« war Michael Römer. Zum Vertreter beim Grand Orient de France wurde Abbé Boddin gewählt.

In diesem Jahre wurde in Dubno die Loge »Der wohlthätige Pole« eröffnet und am 22. Juni in Lemberg eine Adoptionsloge gegründet.

Endlich legte Felix Potocki den ersten Hammer Polens nieder, was für die Freimaurerei bezeichnend ist; weil gerade in diesem Jahre der 4jährige Reichsrat begann, in welchem Felix Potocki als Gegner der Kon-

Digitized by Google

stitution und Parteigänger Rußlands, im Gegensatz zu allen Brüdern stand, welche konstitutionell und patriotisch gesinnt waren.

Anton Schröder, welcher schon 1769 der erste Mstr v. St. der deutschen Loge »Die drei Brüder« war und 1771 als Mitglied des Kapitels der Rosenkreuzer im 21. Grad erscheint, war Meister des Münzamtes.

Jan Ignacy Luszczewski (geb. 1764, † 1812), welcher 1810 als Rosenkreuzer, Wiedereröffner und Großredner der Großloge und 1812 als Mstr. v. St. der Loge »Isis« vorkommt, war als Abgeordneter des Sochoczower Bezirkes 1788/91 Abgeordneter und Sekretär des 4jährigen Reichtages und Anhänger der Konstitution. 1806 an der Deputation an Napoleon teilnehmend, ernannte dieser ihn zum Mitgliede der provisorischen Regierung. Von 1807 bis 1812 war er Minister des Innern und des Kultus. Wie alle großen Geister des damaligen Polen, gehörte er zur Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft und schrieb Memoiren (II. Bände, Warschau, 1788/90).

Noffok war Bankier. — Heinrich Jacob Libelt war Universitätsprofessor. — Michel Römer war Rat des Marschallstandes, 1821 Marschall von Wilna. — Ludwig Boddin, Kanonikus von Iflanten, war später Pronotar des Papstes in Polen. (Fortsetzung folgt.)

Das Gute um des Guten willen!

Von Br **Wilhelm Unseld**.

Laß niemals dich berühren,
Wenn Undank sich dir naht,
Der Dank wird dir im Innern
Für jede gute That.

Gott hat dir eine Saite
Ins Innere gespannt,
Und wenn die leis erklinget,
Ist ihm die That bekannt.

Wozu noch mehr verlangen?
Bist du dir nicht genug?
Ob du auch Undank erntest,
Nur Schaden macht dich klug!

Logenberichte und Vermischtes.

Berlin. Loge »Hammonia zur Treue.« Die Loge berichtet über gedeihliche Verhältnisse, wobei die Mitgliederzahl von 87 Brüdern im vorigen Jahre auf 111 Brüder gestiegen ist. Es wurden 15 Arbeiten im ersten, 2 im zweiten und 7 im dritten Grade abgehalten, dabei 1 Festloge, 1 Trauerloge, 1 Wahl- und Berathungsloge und 1 Mitgliederversammlung.

Der Besuch der 15 Lehrlingslogen betrug durchschnittlich 49 Brüder Mitglieder und 12 besuchende Brüder.

Die Hammonia-Loge und ihre junge Schwesterloge »Friedrich Ludwig Schröder« haben gemeinsam den Namen: »der unter Konstitution der Ehrwsten Großloge von Hamburg arbeitenden ger. und vollk. vereinigten Berliner Johannis-Logen« angenommen. Kugelungen, Aufnahmen und Beförderungen von Brüdern beider Logen werden gegenseitig vorgenommen, und die Festlogen gemeinschaftlich abgehalten. Der Verwaltungs-Ausschuß ist aus Br Beamten beider Logen zusammengesetzt.

(Prot. d. Großl. v. H. 283).

Der Einheitsbund deutscher Freimaurer ist nach der Braunschweigischen Logen-Korrespondenz auf 210 Mitglieder angewachsen. Ein Bruder hat der Vereinskasse M. 500 überwiesen mit der Anregung, die der Bildung des Einheits-Bundes vorhergegangenen Darlegungen in einer Druckschrift zusammenzustellen und diese kostenfrei zu versenden. Die Druckschrift ist bereits erschienen.

(Latomia.)

Aus der Karlsbader Volkszeitung:

»Die Freimaurer an den österr. Kaiser.« In Nr. 39 der »Karlsbader Volkszeitung« vom 5. d. M. berichteten wir über den Beschluß der symbolischen Großloge der Freimaurer von Ungarn, für ihren Prunksaal das lebensgroße Bildnis des Kaisers malen zu lassen, sowie über die Huldigungsadresse, welche die Loge anläßlich der beschlossenen Errichtung von zehn Denkmälern in Budapest an den Kaiser richtete. Diese Adresse, deren Wortlaut bisher nirgends veröffentlicht wurde, lautet in der Übersetzung wie folgt:

Ew. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät!
Allergnädigster Herr und König!

Die großmütige und glorreiche Entschließung des edel fühlenden Herzens Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät, zehn hervorragenden Gestalten der ungarischen Geschichte auf den öffentlichen Plätzen der Haupt- und Residenzstadt Budapest Statuen errichten zu lassen, veranlaßt jeden treuen Sohn des Vaterlandes, dem begeisterten Gefühle der Unterthanenhuldigung und des Dankes Ausdruck zu verleihen.

Wir ungarischen Freimaurer, die die Treue gegen König, Vaterland und Gesetz und die heiligen Aufgaben der friedlichen nationalen Entwickelung in unserem stillen Kreise beständig mit edlem Kultus umgeben, nehmen nicht nur Anteil an der heutigen Freude der ganzen Nation, sondern unsere durch eifrige Pflege der Ideale empfänglich gewordene Seele fühlt sie auch in erhöhtem Maße; weil wir in der großartigen Entschließung Ew. Majestät über die Hochschätzung der nationalen Geschichte, auch den Ausdruck der Huldigung für die Aufklärung, die Gleichheit der Religion, die großen Gestalten des idealen Volkes erblicken und freudigst begrüßen und weil die königliche That ein erhabenes und weit leuchtendes Beispiel giebt dafür, wie in der Nation, im Menschen gleichmäßig auch nach Jahrhunderten das geschätzt werden soll, was in denselben edel, erhaben und der ewigen Erinnerung würdig ist.

Als gesetzlich anerkannte Vertreter der korporativen Einheit sämtlicher ungarischen Freimaurer, erscheinen wir in Erfüllung einer uns heiligen und freudigen Pflicht vor den Stufen des allerhöchsten Thrones Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät, um in wahrer Unterthanentreue Ausdruck zu verleihen unserer Huldigung, unserem tiefsten Danke und unserer unverbrüchlichen Treue.

Mit tiefster allerunterthänigster Huldigung Ew. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät

getreue Unterthanen:

Die Symbolische Großloge von Ungarn.

Budapest, den 4. Oktober 1897.

Schweiz. Die Großloge »Alpina« hatte bekanntlich beabsichtigt, dem an sie ergangenen Wunsch, die für 1898 geplante internationale Großlogenkonferenz bei sich abzuhalten, zu entsprechen. Sie hatte demzufolge in ihrer Einladung v. Febr. d. J. eine Reihe von wohldurchdachten Grundsätzen bekannt gegeben, welche ihr zum guten Erfolg einer solchen Konferenz notwendig erschienen. In einem Rundschreiben »an sämtliche anerkannte Großlogen Europas und an die der Großloge Alpina befreundeten außereuropäischen Groß-

Digitized by Google

logen«, berichtet nun der Verwaltungsrat der schweiz. Großloge Alpina über den Erfolg seiner Einladung wie nachstehend:

»Im Februar des laufenden Jahres haben wir Ihnen mittelst Rundschreiben mitgeteilt, daß wir geneigt seien, der Aufforderung zur Abhaltung einer internationalen Großlogen-Konferenz in der Schweiz, welche im Jahre 1896 an uns ergangen war, Folge zu leisten und haben uns erlaubt, sämtliche anerkannten Großlogen Europas, sowie eine Anzahl außereuropäische Großlogen zur Beschickung dieser Konferenz auf das Jahr 1898 einzuladen, indem wir ihnen eine ausführliche Darlegung der Bestimmungen, welche uns für das Gelingen einer solchen Zusammenkunft wesentlich schienen, unterbreiteten.

Durch die Aufstellung dieser Bestimmungen haben wir allen Nationen den Besuch einer internationalen Konferenz möglich machen wollen, indem wir ihnen eine Garantie dafür boten, daß in den Verhandlungen derselben nichts vorkommen dürfe, was das Nationalgefühl irgend eines Bruders verletzen oder in das innere Leben irgend einer Loge eingreifen könnte. — Wir glaubten dadurch diesen Konferenzen, die bisher nur von einer kleinen Anzahl Großlogen beschickt wurden, wesentlichen Zuzug aus den ferngebliebenen Großorienten verschaffen zu können.

Wir haben dabei besonderes Gewicht darauf gelegt, daß sich den die letzte Konferenz besuchenden Großlogen auch die Großlogen von Deutschland und Großbritannien anschließen würden; im ferneren haben wir die eingeladenen Großlogen ersucht, uns ihren Entschluß bis spätestens Ende Mai d. J. mitzuteilen, da wir die Übernahme einer internationalen Großlogen-Konferenz unserer Delegiertenversammlung vom letzten Juni nur dann empfehlen könnten, wenn sich bis dahin eine genügende Anzahl auswärtiger Großlogen bereit erklärt habe, diese Konferenz durch Delegationen zu beschicken.

Zu unserm lebhaften Bedauern haben unsere Vorschläge sehr wenig Anklang, unsere Einladung sehr wenig Entgegenkommen gefunden und nur eine verschwindend kleine Anzahl von Großlogen hat uns ihre Annahme oder Ablehnung unserer Einladung in Zeiten mitgeteilt, dagegen hat es uns sehr unangenehm berührt, daß die große Mehrzahl der eingeladenen Großoriente unser Rundschreiben bis heute überhaupt ganz ohne Antwort gelassen hat. Auch von unseren Repräsentanten bei diesen Großlogen, denen wir von der Einladung Kenntnis gegeben hatten und von denen wir hätten erwarten dürfen, daß sie einer unsere Großloge so nahe berührenden Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit geschenkt hätten, sind wir ohne jegliche Berichterstattung geblieben. Wir wollen zur Orientierung nur kurz erwähnen, daß von 44 Einladungen, die wir ausgesandt haben, 29 gänzlich unbeantwortet geblieben sind; eine Zusage im Sinne unserer Vorschläge ist nur von 3 Nationen erfolgt und auch diese teilweise unter Vorbehalten und unter Erhebung von Bedenken, deren Beseitigung schwierig, wenn nicht unmöglich wäre.

Da außerdem eine Beteiligung von seiten Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens bis jetzt nicht zugesagt wurde, so daß an der proponierten Konferenz eine kleinere Anzahl Großlogen vertreten sein würden, als an derjenigen von 1896 in la Haye, während wir eine größere Beteiligung sicher erhofften und da ferner die vorgerückte Zeit ein längeres Warten nicht gestattet, so kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Bedingungen, welche wir der Übernahme der internationalen Großlogen-Konferenz von 1898 zu Grunde gelegt haben, unerfüllt geblieben sind.

Diese Erwägungen haben uns zu dem Schlusse geführt, daß es weder im Interesse der internationalen Freimaurerei liegen, noch der schweiz. Großloge Alpina anstehen würde, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen und hat daher der Verwaltungsrat der Alpina in seiner Sitzung vom 2. Oktober beschlossen, die Übernahme der internationalen Großlogen-Konferenz für 1898 definitiv abzulehnen und das ihr von der Großlogen-Konferenz in la Haye von 1896 übertragene Mandat wieder in die Hände des Großorientes von Holland zurückzugeben.

Indem wir Sie bitten, von diesem Beschlusse Kenntnis zu nehmen, können wir Sie versichern, daß wir es unsererseits weder am guten Willen noch an den eifrigsten Bemühungen für das Gelingen unseres Projektes haben fehlen lassen; wir können nur nochmals unser lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß die Verhältnisse uns nicht mehr unterstützt und unsere Anstrengungen nicht zu einem günstigeren Resultate geführt haben.

Wir entbieten Ihnen etc.

St. Gallen, Oktober 1897.« (Unterschriften).

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Freitag, 17. Dez.	7¾ Uhr abends präcis	T III	Erhebungen u. Instruktion.
do.	Montag, 27. Dez.	7½ Uhr abends präcis	T I	Jahresschlußloge, Aufnahmen u. Jubiläums-Feier.
Z. Frkf. Adler Frankf. a. M.	Samstag, 18. Dez.	7½ Uhr abends präcis	T I	Aufnahme.
Zur Einigkeit Frankf. a. M.	Mittwoch, 29. Dez.	7 Uhr abends präcis	T I	Jahresschlußloge, Aufnahmen u. drei Jubiläen.

Litterarische Besprechungen.

Fischer, Robert, Die alten Pflichten. Text und Erläuterungen zur Belehrung für Brr. Freimaurer. 2. verb. Aufl., Leipzig 1897, Bruno Zechel. Preis 1 M.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, diese Grundlage des Freimaurerbundes nach dem Text von 1723, 1738 und 1755 fest zu stellen. Die Erläuterungen sind kurz, bieten aber das Nötige zur besseren und leichteren Auffassung der einzelnen wichtigeren Bestimmungen. So wird das Büchelchen jedem Bruder willkommen sein, der sich rasch orientieren will. Wir empfehlen es daher unseren Lesern zur Anschaffung und zum Studium.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“**. Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

Einbanddecken zur „Bauhütte“

Jahrgang 1897

in der bisherigen Ausstattung

sind zum Preise von M. 1.30 zu beziehen durch den

Verlag von Mahlau & Waldschmidt,
Frankfurt a. M.

Decken für 1898 sind auch schon zu haben, da solche von den Brüdern gern vorher als Sammelmappe benutzt werden. [10]

Br C. van Dalen's

Kalender für Freimaurer für 1898

ist erschienen und können Exemplare durch uns zum Preise von M. 2.50 zuzügl. 10 Pf. Porto bezogen werden.

Frankfurt a. M. **Mahlau & Waldschmidt.**

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. — Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer.

Preis des Jahrgangs 10 M.
Direkt unter Streifband:
Inland 11 M. 50 Pf.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Herausgegeben
von der aus Brr Freimaurern gebildeten Aktien-Gesellschaft
„Bauhütte".

Expedition in Frankfurt a. M.
gr. Gallusstrasse 3.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf

Licht, Liebe, Leben. | Redakteur: Br Prof. Dr. Gotthold. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 52. Frankfurt a. M., den 25. Dezember 1897. **40. Jahrgang.**

An unsere Leser!

Mit dieser Nummer schliesst der **40. Jahrgang** unserer „Bauhütte". Da drängt es uns, allen geliebten Brüdern, die uns durch ihr Abonnement getreulich gefördert haben, unseren brüderlichen Dank auszusprechen und der Bitte Ausdruck zu geben, auch für die Zukunft uns treu zur Seite zu stehen. Die stetig wachsende Zahl unserer Abonnenten beweist, dass die „Bauhütte" sich der Zustimmung eines grossen Teiles der Brüder erfreut. Sie wird auch im neuen Jahre durch gediegenen Inhalt die Sache der Freimaurerei zu fördern bestrebt sein und allezeit das Panier **gesunden, besonnenen Fortschrittes** hochhalten.

Den geliebten Brüdern, die uns durch ihre **Mitarbeit** erfreut haben, danken wir aufs herzlichste und bitten sie, der K. K. auch im neuen Jahre ihre Kraft zu widmen, jeder Baustein ist wertvoll, der das Gebäude mit aufrichten hilft, das wir erstreben, jede Lösung der freimaurerischen Aufgaben ist ein Kulturfortschritt, der der Menschheit zum Segen gereicht.

Die Redaktion.

Weihnachten.

Das liebe Weihnachtsfest ist da, das Fest der Liebe. Erst spät, — sicher nicht vor dem 4. Jahrhundert, — aufgekommen, hat es sich allmählich vor allem dadurch eingebürgert, daß die christlichen Missionare an in der Heidenwelt bestehende Sitten, Gebräuche und Festzeiten anknüpften, diese in höherer Weise umbildeten und auf christliche Anschauungen bezogen. Denn zur Zeit der Wintersonnenwende feierten die meisten Völker, bei denen das Christentum zunächst Eingang fand, ihre Hauptfeste. So feierten die alten Inder ihr »Pongol«, ihr Fest der »Götterdämmerung«, die Phönicier feierten Ende Dezember das Fest des Erwachens ihres Sonnengottes, nach dem Glauben der Ägypter wurde ihr Sonnengott Osiris um die Zeit neu geboren. Bekannt ist unseren Lesern, daß die Römer vom 17.—25. Dezember ihre »Saturnalien« feierten und während dieser Zeit das goldene Zeitalter, jene glückliche Zeit, nachzuahmen suchten. Der Unterschied zwischen Herrn und Sclaven hörte auf, man beschenkte sich bei köstlichen Mahlzeiten gegenseitig, namentlich am 25. Dezember, dem Feste der Kinder. (»Juvenalis«.)

Auch unsere deutschen Vorfahren feierten um diese Zeit das Fest des Sonnengottes Freyr und der Göttin Freya, das Julfest. Draußen auf den Höhen loderten die Julfeuer, in der Halle sammelten sich die Lehnsmannen um ihren Führer, und in die Wohnungen trug man sich die wohl verhüllten Geschenke. Vor jedem Hause prangte ein Tannenbaum als Festschmuck. Die Nächte vom 25. Dezember bis zum 6. Januar hießen die »geweihten Nächte«.

Was lag näher, als daß die Missionare alle diese Sitten und Gebräuche auf den übertrugen, der den grünen Baum des Lebens wieder in die Menschheit gepflanzt, der alle so reich beschenkt hat! Papst Gregor der Große (590—604) verordnete deshalb wohlweislich, daß die christlichen Feste die heidnischen nachahmen sollten.

So verbindet uns dies schönste Fest mit Generationen um Generationen vor uns, über Land und Meer trägt uns

Digitized by Google

der große Liebesgedanke, nur daß wir, wie Augustin sagt, dasselbe nicht feiern »wegen der Geburt der Sonne, sondern wegen der Geburt dessen, der die Sonne schuf.« —

Wie sonderbar, der Christbaum wird nur bei den deutschen Völkern gefunden, aber, wo auch immer Deutsche wohnen, ob im fernsten Westen, ob im höchsten Norden, ob im Osten, ob im Süden, — überall müssen sie an dem heiligen Abend ihren Christbaum, ihren Lichterglanz haben, überall ringt sich da aus dem Herzen etwas wie Heimweh, das ausklingt in den Lobgesang:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Ja du liebes Weihnachtsfest, du bist ein Fest der Liebe! Möge auch in diesen Tagen die Liebe wieder segnend über die Erde gehen, lindernd die Not, die Herzen heilend und tröstend, möge es allen ins Herz klingen:

und Friede auf Erden!

Rudimente einer Geschichte der Freimaurerei in Polen.

Von Br **M. S. Goldbaum** in Lemberg, Mstr v. St. der Loge »Aufrichtige Freundschaft« in Szolyva.

(Fortsetzung.)

1789, 1790 und 1791 war Fürst Kazimirz Sapieha Großmeister von Polen. Da aber in diesen Jahren der 4jährige Reichstag in Warschau tagte, in welchem alle hervorragenden Freimaurer zur Regenerierung Polens auf konstitutioneller und liberaler Basis mit aller Kraftanstrengung thätig waren, so wurde in der Großloge und in den Logen nichts Ersprießliches gearbeitet. Nur aus 1789 ist uns ein Beschluß, auf Antrag des Grafen Alexander Szembek, bekannt, vermöge dessen der Name der Warschauer Mutterloge »Katharina zum Nordstern« in »Stanislaus August« abgeändert wurde; ein Wiederspiel der patriotischen Strömung und der Abneigung der polnischen Brüder gegen den russischen Einfluß.

Dagegen arbeiteten die Brüder im Reichstage in wahrhaft freimaurerischer Weise. Denn, wenn die Maurerei sich auch nie mit Politik befaßt, so züchtet sie doch humane und wahrhaft patriotische Männer, welche weder chauvinistische Fremdenhasser, noch eigennützige Scheinpatrioten sind, sondern sich dem Wohle des Vaterlandes jederzeit zu opfern bereit sind. Fast alle Vorkämpfer der Konstitution gehörten den polnischen Logen an. Folgende Abgeordnete aber waren mit aller Gewißheit Freimaurer: 1. Bialopetrowicz, 2. Fürst Adam Czartoryski, 3. Ignaz Dzialinski, 4. Stanislaus Kublicki, 5. General Josef Krasinski, 6. Alexander Linowski, 7. Jan Ignacy Luszczewski, 8. Stanislaus Malachowski, 9. Jan Nepom. Malachowski, 10. Tadeus Matusiewicz, 11. Georg Mniszek, 12. Tadeus Morski, 13. Julian Orsin Nienciewicz, 14. Andreas Oginski, 15. Michel Oginski, 16. Scipio Piatoli, 17. Ignaz Graf Potocki, 18. Jan Potocki, 19. Stanislaus Kostka Potocki, 20. Fürst Kazimirz Sapieha 21. Stanislaus Soltyk, 22. General Weissenhof, 23. General Josef Zajaczek.

Oberst Stanislaus Kublicki (†1809). Deputierter von Inflanten im 4 jährigen Reichstage, Anhänger der Konstitution, wird in der Trauerarbeit der Loge 1811 erwähnt. Er schrieb Zabawy etc. (3 Bände Wilno 1807), Komödien (Warschau 1780) und Obrona Tzobowla (1764).

General Josef Krasinski, 1810 als Frère terrible in der Adoptionsloge »Eden« erwähnt, war, nach Jekel, Präsident der Kommission zur Verfassung der Konstitution 1788/91.

Stanislaus Malachowski, Besitzer freimaurerischer Hochgrade, (geb. 1734, † 1809), Marschall des Reichstages 1788/91, der bei seiner Wahl die freimaurerische Redensart gebrauchte »Ich will mit meinen Kollegen hinziehen, wohin mich ihr Licht führen wird,« wurde der polnische »Aristides« genannt. Er sammelte alle Retter der Republik um sich und bemühte sich um die Erstarkung des Vaterlandes durch innere Reformen. Zur Verbesserung der Lage der Städter und der Bauern schrieb er sich 1791 ins Bürgerbuch der Stadt Warschau ein und gab den Bauern seiner Güter freiwllig die Robot-Freiheit. 1792 durch die Konföderation von Targowiza in seinen Hoffnungen getäuscht, legte er alle seine Ämter und Würden nieder, ging nach Italien und dann auf seine Güter nach Galizien, wo er eine Zeit lang wegen Teilnahme an einer Verschwörung gefangen gehalten wurde. 1797 in Warschau verhaftet, wurde er 1807 Mitglied der Regierungskommission und nach Einrichtung des Herzogtums von Friedrich August zum Senatspräsidenten ernannt. Für den Salzvertrag Polens mit Oesterreich gab er sein ganzes Vermögen als Kaution hin. Nach seinem Tode begingen alle Städte Polens Trauerfeierlichkeiten. Seine Ansichten und Reden sind in den Werken »Zbiozze mow seymowych »Zabawych przyjemnich i pozytecznych« der Nachwelt aufbewahrt.

Jan Nepomuk Malachowski (geb. 1774, † 1822), Neffe des Vorigen, war 1819 Repräsentant der Symbolischen Loge »Göttin zu Eleusis« bei der Großloge. Senator-Wojwode und Tribunalsmarschall von Pecterkow, war Mitglied des 4 jährigen Reichstages und wurde 1789 mit der Gesandschaft nach Dresden betraut. Zurückgekehrt, blieb er bis 1792 Kronreferendar. 1807 in die Administrationskammer berufen, war er Schatzdirektor der Regierungskommission und dann Präsident des höchsten Gerichtshofes und 1810 Senator der Wojwodschaft. Nach Errichtung des Königreiches wurde er Mitglied des höchsten Tribunals im Senate. — Er war Mitarbeiter des Werkes »Korrespondenayja w materyjach obraz kraju a narodu polskiego« (Warschau 1807).

Thadäus Morski (geb. 1752, † 1825), welcher 1818 als † und Ehrenmitglied der Loge »Bouclier du Nord« erscheint und dabei als Exminister bezeichnet ist, wurde vom 4jährigen Reichstage 1790 nach Spanien und vorher nach Berlin mit geheimen Missionen betraut. Er war Verfasser der Werke: O bezkrolewiach w Polsce (Warschau 1790), Miszli cte z szkoly dyplomatyczne (Warschau 1792), O chlopach (Warschau 1792), Lettres à l'abbé de Prade, ci devant embassadeur à Varsowie (Paris 1815).

Stanislaus Sollik, Schwiegersohn Sapiehas, berühmter Redner des 4jährigen Reichstages, war ebenfalls Freimaurer. Als Landbote von Krakau kämpfte er wacker für die Konstitution von 1791 und war wegen

Digitized by Google

seines Charakters und seiner Rhetorik verehrt. In der Nationalarmee kämpfte er als Rittmeister. 1802 gründete er mit dem berühmten Czacki die Handelsgesellschaft und war auch Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft. 1811 Marschall des Reichstages, wurde er nach Herstellung des Königreichs Senator-Kastellan und nahm am politischen Leben regen Anteil. Er wird von der Geschichte jener Zeit als an der Spitze der geheimen Gesellschaften stehend bezeichnet.

General Jan Weissenhof, Mitglied der Loge »Das besiegte Vorurteil« in Krakau wird als Deputierter von Lemberg im 4jährigen Reichsrate und Anhänger der Konstitution, als »un des plus dignes membres de la diète« geschildert (Oginski: mémoires).

Die kriegerischen Zustände in 1792, die zweite Teilung Polens in 1793, der Aufstand unter Kosciusko, dessen Zugehörigkeit zum Bunde der Freimaurer ich anderswo beinahe erwiesen habe, wobei sich viele Freimaurer verbluteten, die dritte Teilung Polens 1795, das Verbot der Freimaurerei durch den russischen Ukas von 1797 verwischten jede weitere Spur der alten polnischen Logen und ihres Großorientes, welche auf unbestimmte Zeit gedeckt haben.

Nur hie und da entstanden neue Logen unter auswärtigen Großbehörden und zwar: 1793 am 4. Juni »Zum Bienenkorb« in Thorn unter der Großen Landesloge in Berlin; 1795 am 27. August »Sokrates zu den 3 Flammen« in Kalisch unter der Großloge »Royal York« in Berlin; 1797 am 6. April »Zur goldenen Leuchte« in Warschau unter der Großen Landesloge in Berlin; 1798 am 15. December »Zu den 3 Bergen« in Warschau unter der Großen Landesloge in Berlin; 1801 am 13. Mai die Loge »Hesperus« in Kalisch unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1802 am 19. Feber die Loge »Friedrich Wilhelm zur Säule« in Warschau unter der Großen Landesloge in Berlin; 1802 die Loge »Johann zum Felsen« in Kalisch unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1803 die Loge »Albertine zur Vollkommenheit« in Plock unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1804 am 27. Oktober die Loge »Zum goldnen Ringe« in Bialistok unter der Großen Landesloge in Berlin; 1804 am 1. Januar die Loge »Zum bekränzten Kubus« in Plock unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1804 ein altschottisches Direktorium in Warschau unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1804 eine Provinzialloge in Plock unter der Großloge »Zu den 3 Weltkugeln« in Berlin; 1805 am 25. Mai die Loge »Tempel der Weisheit« in Warschau unter der Großen Landesloge in Berlin.

In diesem Jahre begann die polnische Freimaurerei Wiederbelebungszeichen von sich zu geben. Die Loge »Zum goldnen Leuchter« wurde in »Zlaty lichtarz« polonisiert, welches Ereignis der fruchtbare Dichter, Journalist und Schauspieler Ludwig Dmuszewski mit einem Gedichte feierte. Ferner wurde die eingeschlummerte alte Loge »Swatiny madrosci« (ebenfalls »Tempel der Weisheit«) durch General Peter Reich wiedererweckt, deren Mstr v. St. er wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Weihe.

Ansprache von Br F. W. Stürzenbecher.

Du hast dich nun zu eigen uns gegeben,
Wir brachten dir den Brudernamen dar,
Du schwurst dafür uns Treue am Altar —
Vergiß es nicht in deinem ganzen Leben!

Nach Wahrheit und nach Tugend geh' dein Streben,
Du schwurst es heilig deiner Brüderschar,
Du schwurst es dem, der sein wird, ist und war —
Vergiß es nicht in deinem ganzen Leben!

Der Leidenschaften sollst du dich entheben,
Dein Herz sei rein und aller Flecken klar,
Und Liebe bring' es Gott und Menschen dar —
Vergiß es nicht in deinem ganzen Leben!

Dann darfst dein Haupt zum Lichte du erheben,
Das uns aus Osten schimmert treu und wahr,
Dein Herz wird friedvoll und dein Glaube klar —
Vergiß es nicht in deinem ganzen Leben!

Und wenn sich einst der Seele Flügel heben
Von dieser Erd', die deine Heimat war,
Dann wird im Herzen deiner Brüderschar
Ein treu Gedenken unauslöschlich leben!

Logenberichte und Vermischtes.

Frankfurt a. M. Am 15. Dezember d. J. beging der Ehrw. Br G. Ed. van der Heyden, früherer Gr.-Mstr des »Eklektischen Bundes« und Ehrenmstr seiner Loge »Sokrates zur Standhaftigkeit«, das seltene Fest des 80. Geburtstages und wurde der verdienstvolle Bruder an diesem Tage durch Abordnungen sämtlicher hiesigen Logen und durch herzliche Glückwünsche aus allen Maurerkreisen hoch geehrt. — Möge ihm, der sich einer allgemeinen Sympathie im Bruderbunde zu erfreuen hat, noch recht lange bei voller Rüstigkeit die Sonne des Glückes und der Zufriedenheit lächeln!

Bamberg, den 8. Dezbr. (**»Deutsche Jugend«**). Unter diesem Titel erscheint ab 1. Januar 1898 im Verlag der Buchner'schen Sortiments-Buchhandlung (G. Duckstein) in Bamberg eine Halbmonatschrift, acht Seiten umfassend, welche sich die Aufgaben stellt, mustergiltige deutsche Aufsätze und Abhandlungen patriotischen, naturwissenschaftlichen, historischen, philosophischen, kommerziellen, technischen, kulturgeschichtlichen und gemeinnützigen Inhalts sowie andere gleichwertige litterarische Erzeugnisse intelligenter Schüler und Schülerinnen unserer Mittelschulen zu sammeln und der jüngeren deutschen Generation des In- und Auslandes zum Vorbild sowie zur Aneiferung und Nachahmung zugänglich zu machen. In den Kreisen der Gebildeten, woselbst man in wohlverstandenem Interesse den hohen Wert mustergiltiger Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Sprache, als beste Empfehlung für jedermann, längst vollauf würdigt, wird das Unternehmen zweifellos die beifälligste Aufnahme finden; auch das Lehrpersonal wird dem genannten Organ, das im Buchhandel und bei allen Postanstalten gegen 1 Mark pro Quartal erhältlich ist, voraussichtlich wohlwollend gegenüberstehen, da durch dasselbe einesteils die Erreichung der Lehrziele eine nicht zu unterschätzende Förderung erfährt, und andernteils gute leistungsfähige Schulen keine Veranlassung haben, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.

Eine größere Anzahl hervorragender Schulvorstände hat dem Unternehmen bereits ihre Sympathie kundgegeben und weitgehendste Unterstützung zugesichert.

In gleicher Weise wird die Schrift sowohl vom nationalen Standpunkte aus, als auch von jenem der all-

Digitized by Google

gemeinen Volksbildung, von allen aufrichtigen Patrioten und warmen Freunden fortschreitender Geistesentwicklung mit Freuden begrüßt werden, weil durch dieselbe einesteils auch patriotisches Denken, Fühlen und Wollen geweckt und gepflegt sowie andernteils in derselben für viele, insbesondere für jene, welche fern vom deutschen Vaterlande oder aus anderen Gründen den besseren allgemeinen Bildungsstätten fernbleiben müssen, eine äußerst fruchtbare Quelle für ihr Geistesleben erstehen wird; um so wertvoller erweist sich die genannte Schrift, als ihr Erscheinen in die Zeit fällt, in der man so vielseitig bestrebt ist, wenn auch aus verschiedenen Gründen, dem Aufstreben echt deutschen Geistes entgegenzutreten, die deutsche Sprache in Fesseln zu schlagen. Diesem verwerflichen Unterfangen wird das neue Organ stetig, wenn auch indirekt, wirksam entgegenarbeiten.

Wer daher aus den Reihen unserer hoffnungsvollen Jugend sich an dieser nationalen Kulturarbeit im Interesse der guten Sache zu beteiligen gesonnen ist, säume nicht mit der Übermittelung seiner geeigneten Materien.

Alle zur Veröffentlichung gelangenden Einsendungen werden außer Namen und Wohnort der Verfasser beziehungsweise Verfasserinnen auch — wenn nicht ausdrücklich Gegenteiliges verlangt wird — die Bezeichnung über Schul- und Klassenzugehörigkeit enthalten. Letztere dürfte hauptsächlich für jene Brüder von größerem Interesse sein, welche Privatlehranstalten als Leiter vorstehen, weil hervorragende Leistungen auf litterarischem Gebiete für jede Lehranstalt die beste Empfehlung sind. Einer besonderen Befürwortung dieser Schrift bedarf es nicht, da deren eminente Tragweite und große Nützlichkeit für jeden Denkenden auf der Hand liegt.

Diejenigen Brüder, welche der Verbreitung der in Rede stehenden Schrift durch Überleitung des Gegenwärtigen in die Tagespresse oder auf andere geeignete Weise Vorschub leisten, unterstützen eine Sache von hohem geistigen und sittlichen Wert, handeln also zweifellos im Sinne unseres Bundes.

Ehrenmitglieder der Deutschen Logen. In der Hamburgischen Zirkel-Korrespondenz weist Br Taute nach, daß sich nach den offiziellen Statistiken des deutschen Großlogenbundes die Zahl der Ehrenmitglieder der deutschen Logen in der Zeit von 1882 bis 1896 von 3225 auf 4030, also um 25,3 % gesteigert hat, während die Zahl der Logen und der Mitglieder in der gleichen Zeit nur um 12,5 % und 6,6 % gewachsen ist. Bei 89 deutschen Logen ist die Zahl der Ehrenmitglieder in der Zeit von 1847 auf 1897 von 642 auf 1207 gestiegen, hat sich also nahezu verdoppelt.

Gera. Der im Juli 1896 i. d. e. O. eingegangene Br Heinr. Lummer, Mitglied der Loge »Archimedes zum ewigen Bunde« hat, nach der jetzt erst bekannt gegebenen testamentarischen Verfügung, rund M. 155,000 zu humanitären Zwecken der Stadt Gera vermacht und zwar: M. 20,000 zur Begründung einer Frauenherberge, sodann die Mittel zur Beschaffung je zweier Freistellen im Hospital, für das Realgymnasium und die erste Bürgerschule, endlich M. 10,000 = M. 350 Jahreszinsen an die Loge »Archimedes zum ewigen Bunde«, zur Vergebung an einen oder mehrere junge Gewerbetreibende. Latom.

Reutlingen. Loge »Glocke am Fuße der Alb«. Die Loge arbeitete 1896/97 10 mal im ersten, 2 mal im zweiten und 3 mal im dritten Grade. Ausser dem Johannisfeste und dem Stiftungsfeste wurde auch die Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. feierlich begangen.
(Prot. d. Großl. v. H. 283).

Logen-Arbeiten.

Loge	Tag	Stunde	Arbeit	Gegenstand.
Carl z. a. Licht Frankf. a. M.	Montag, 27. Dez.	7½ Uhr abends präcis	T I	Jahresschlußloge, Aufnahmen u. Jubiläums-Feier.
Zur Einigkeit Frankf. a. M.	Mittwoch, 29. Dez.	7 Uhr abends präcis	T I	Jahresschlußloge, Aufnahmen u. drei Jubiläen.

Litterarische Besprechungen.

Was will der Einheitsbund deutscher Freimaurer?

Die unlängst beschlossene Orientierungsschrift über den Einheitsbund ist erschienen und legt das Wesen und Ziel dieses Bundes dar.

Br Holtschmidt sieht den »Weg zur Einheit« in dem Bekenntnis, daß in der Lehre Jesu vom Reiche Gottes das Humanitätsprinzip und alle Ideale des Maurertums enthalten und sogar aus ihr hervorgegangen sind. Uns will bedünken, daß dies Bekenntnis, oder sagen wir Zugeständnis, eine feste Stellungnahme zu der Person des Stifters dieses Reiches voraussetze, ja daß es untrennbar sei von der Annahme der Lehre Jesu von der Gnade Gottes gegen den Sünder. Wie sich dies durch die Gnade Gottes gestiftete Reich Gottes entwickle und weiter umgestalte, das zeigt Matth. 13. Überall ist es ein werdendes, wachsendes, sich entwickelndes, im Gegensatz zu der Hoffnung der Juden von einem gleich vollendeten. Allen wird gepredigt, wenn nicht jetzt, dann später, wenn nicht hier, dann in jenem Leben. Geduld, Trost und Duldsamkeit, das sind die Hauptlehren, die Jesus seinen Zuhörern gibt. Auf verschiedenen Wegen zieht Gott die Menschen zu sich, das Ende, — nicht der Anfang, wie die Juden glaubten — ist das Gericht. Soweit Jesu Lehre vom Reiche Gottes, in das zwar der Sünder kommen, in dem er aber nicht bleiben kann, wenn er nicht gerecht und fromm wird. Darum bildet den Mittelpunkt der ganzen Lehre Jesu vom Reiche Gottes seine Predigt von der Gerechtigkeit. Wir können hier unmöglich genauer darauf eingehen, betonen aber nochmals, daß uns das Reich Gottes untrennbar ist von dem Glauben an die Person Jesu als des Bürgen des von ihm gepredigten Wortes. Diesem Bürgen sollen wir ja gerade durch die »bessere Gerechtigkeit« ähnlich werden, indem wir Gottes Kinder werden. Wir glauben, Br H. denkt sich den Weg zur Einigung leichter als er in Wahrheit ist, da wir nicht begreifen können, wie Juden ein solches Programm unterschreiben können.

Auch in dem 2. Aufsatz »Die neue Zeit« ist uns wieder die »Humanitätslehre Jesu« untrennbar von dem Stifter und Gründer dieser Lehre und von der persönlichen Stellungnahme zu ihm, d. h. doch wohl von dem inneren Erleben derselben.

Br Dahl mahnt zur Einigkeit in der Nächstenliebe; ja möge bald der wirkliche, einzige Einigungspunkt gefunden werden, aber er liegt niemals in wenn auch noch so sehr verschleiertem Konfessionalismus.

Anzeigen.

Den die Stadt Frankfurt a. M. besuchenden Brüdern empfehle ich mein Mitte der Stadt gelegenes **„Hôtel zum Augsburger Hof“.** Es wird brüderliche Aufnahme zugesichert. [276]

Br H. Dietrich.

BITTE.

Ein alter Br., welcher durch schwere Schicksalsschläge in der Familie und geschäftliche Verluste mit großen Sorgen zu kämpfen hat, bittet liebe Brr., welche d. a. B. a. W. mit irdischen Gütern gesegnet hat, um ein Darlehen von 9—10,000 Mark, welches verzinst und hypothekarisch sicher gestellt werden kann.

Die gel. Brr., welche geneigt sind, erwähnte Bitte zu erfüllen, wollen ihre werte Adresse in der Expedition dieser Zeitschrift unter Z. 292 gefälligst niederlegen.

Dieselbe wird zu weiterer Auskunft gerne bereit sein. [292]

Zu beziehen durch Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.:

ZEICHNUNGEN

von Brüdern der Loge zur Einigkeit

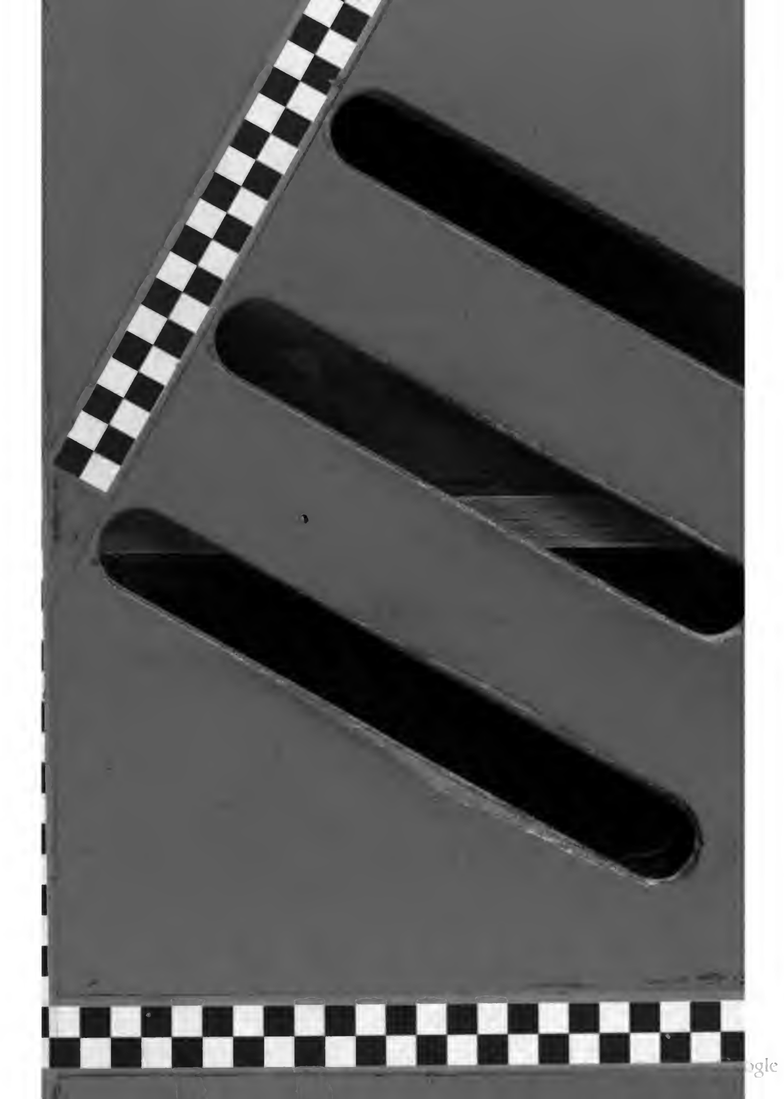
aus der Schlußloge 1874 und der Eröffnungsloge 1875.

2¾ Bgn. kl. 8°. Preis eleg. broch. Mk. 1.—. [13]

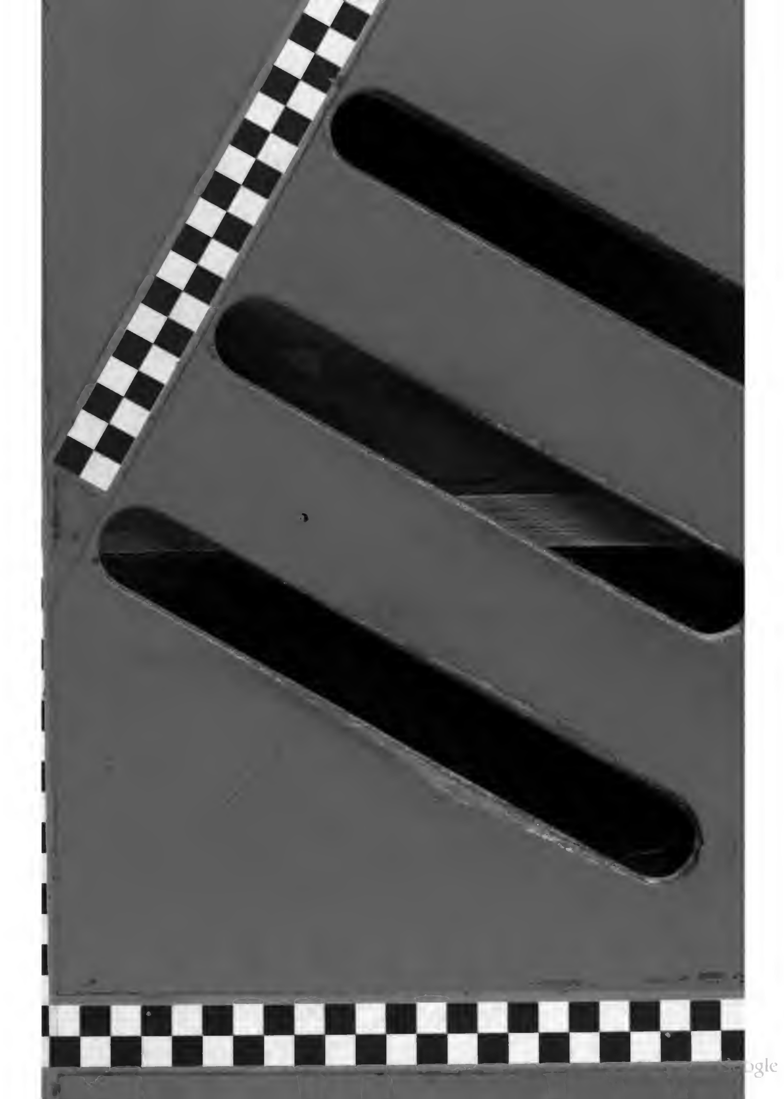
Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. C. Gotthold. — Verlag der Aktien-Gesellschaft „Bauhütte“. —
Druck von Mahlau & Waldschmidt (Br R. Mahlau), sämtlich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google


Digitized by Google




Digitized by Google




Digitized by Google